60f

F. 552

2. Nr. 178.
3.

83127. /
F. 552

# PHYTANTHOZA-ICONOGRAPHIA,

Oder

# Eigentliche Vorstellung

Etlicher Tausend,

So wohl Einheimisch- als Auslandischer/ aus allen vier Welt-Theilen/ in/ Verlauf vieler Jahre, mit unermüdeten Fleiß

Von

**Johann Wilhelm Weinmann/**

E. Ehrlöbl. Statt-Gerichts-Assessore und ältesten Apotheckern in Regenspurg gesammleter

**Pflantzen/ Bäume/ Stauden/ Kräuter/ Blumen/ Früchten und Schwämme ꝛc.**

Welche

Auf das netteste in Kupfer gestochen, und zugleich durch eine längst-verlangte, und neu erfundene Art, nach der Natur mit lebendigen Farben, in anmuthigsten Abbildungen herausgegeben und verlegt

Von

**Bartholomä Heuter/ Johann Elia Ridinger/ und Joh. Jacob Haid/**

Mahlern und Kupferstechern

In

**Augspurg/**

Deren

Benennung/ Arten/ Kennzeichen/ Beschreibungen und Gebrauch aus den besten, so alt- als neuen Autoribus, nach Alphabetischer Ordnung, nebst angezeigten bewährtesten Nutzen in der Artzney- und Apothecker-Kunst, auch in der Chirurgie und Haushaltung, in lateinisch- und deutscher Sprache richtig und deutlich beschrieben worden

Von

**D. Johann Georg Nicolao Dieterichs/**

Der Röm. Kayserl. und Königl. Catholischen Majestät Rath/ Ihro Hochfürstl. Durchleucht von Fürstenberg-Stülingen Medico ordin. und Reipubl. Ratisbon. Physico.

**Zweyter Band C. D. E. F.**

---

Auf obbemeldter Verlegere Kosten gedruckt
In Regenspurg bey Hieronymo Lentz 1739.

PHYTANTHOZA
ICONOGRAPHIA.

Oder

# Bildliche Darstellung

# COMMENTARIUS

Uber

den Andern Band

Des

# Botaniſchen Wercks,

Mit Lit. C.

## CACALIASTRVM.

CACALIASTRUM, ſeu Senecio arboreſcens nerii foliis, cacalianthemum folio nerii *Hort. Eltham.* 62. Siehe die 276. Platten.

NOTÆ: Weil der Herr Collector dieſes Gewächſe nicht eben ſo accurat mit den Charactere Senecionis überein zu treffen obſerviret hat; ſo hat er ihme einen beſondern Ort in Litera C. angewieſen.

## CACAOS.

CACAOS, CACAVIFERA, Cacavate *Park.* Avellana Mexiocana. *Melch. Gutland. Joh. Bauh. Chabr.* Avellana amygdalis ſimilis Guatimalenſis *Caſp. Bauh.* Pin. pag. 442. Fructus Peruvianus Cacao dictus. *Arab.* Cacavo. *Germ.* Chococat-Mandel, Cacau-Nuß, Mexicaniſche Haßel-Nuß. *Angl.* The Caco-Tree. Siehe die 277ſte Platten.

CHARACTER: Eſt plantæ genus, auctore Clariſs. *Plumerio*, flore roſaceo, plurimis ſcilicet petalis conſtante, ex cujus calyce multifolio ſurgit piſtillum tubi cujusdam multiſciſſi laciniis cinctum, quod deinde abit in fructum cucumiformem, ſtriatum, ſeminibus fœtum in quinque ut plurimum acervulos collectum, oblongos, in multas veluti amygdalas fiſſiles. *Tournefort.* Inſt. Rei Herb. Append. p. 660. Juxta mentem Clariſs. *Linnæi* Cacao gaudet fructu oblongo, quinquangulari, utrinque producto. Gener. Plant. Charact. ubi numeratur ad Polyadelphia p. 351. Refertur ad arbores pomiferas non umbilicatas fructu, cortice duro tecto. Comparatur craſſitie trunci cum pruno noſtrate, ramorum frondibus cum ceraſo fructu cordiformi, eâ tamen cum differentiâ, ut prunum proceritate non attingat, ceraſum verò patula ramorum expanſione ſuperet. Folia habet alternatim ſita, acuminata, obſcurius viridia, aurantiæ foliis ſimilia, ſed anguſtiora & longiora, nullo fere pediculo cauli adnata, nervo unico & recto prædita, è quo multæ obliquæ venulæ ſurſum emergunt. Fructus ab initio virides, prout magnitudine augentur, ita colore & figura variant ad perfectam usque maturitatem. Nonnulli ſubrotundi ſunt, pomorum inſtar, alii oblongi, cucumerum forma, verum plerique ovati, melonibus non abſimiles, magnitudine varii, à mali ſylveſtris ad pyri maximi aut melonis mediocris molem, ejusmodi etiam cortice duro, minus tamen, quam in melone craſſo, tecti, quo vel leviter inciſo nuclei ſtatim apparent.

Præterea exterior pars fructus, ſive cruſta, tuberculis quibusdam inæqualis eſt, ſecus ac in melone, velut ornatus cauſa abs natura factis protuberantiis, iis, quæ in pomis vulgaribus non rarò cernuntur, ſimi-

libus, obtusis, extremi digiti magnitudine. Color fructuum pro maturitatis ratione variat, ad quam quo propius accedunt, eo colore rubente, sive incarnato, quem vocant, magis tincti sunt & striati, præsertim ex parte soli obversa ad modum vulgarium pomorum; unde & maturitas cognoscitur.

*Nuclei Cacao* dicti membranulis singuli singulis includuntur, gelatinam quandam lacteam continentibus, quæ in ore liquescit illico. Nucleorum numerus pro fructuum magnitudine variat, à duodenario ad tricenarium & ultra. Magnitudine sunt amygdalarum vulgarium, non tamen adeo compressi, membrana tenuissima, sive cuticula cincti, ante maturitatem albentes, cum plenius maturuerunt, obscurius rubent: Exsiccati, & Chocolatæ conficiendæ idonei, nigricant magis, & ad colorem renis bovilli accednnt, quem & incisuris suis imitantur: Inprimis autem hisce sub fissuris pinguis quidam & oleosus humor invenitur. Cum fructus collegerunt, corticem exteriorem incidunt & nucleis exemptis abjiciunt. Hos verò pelliculis exutos, & à mucilagine adhærente detersos, super linteaminibus expansos soli exponunt, donec humore omni evocato perfecte exsiccentur. Nuclei, dicto modo probe curati, gustu subamari sunt & pingues, seu oleosi, odoris nullius.

Quemadmodum autem hoc fuit recentium succulentorumque nucleorum, in loco natali collectorum, & exploratorum specimen physicum; ita par est, illos ipsos etiam inquirere ac describere, quales post superatum longum iter marinum ad nos appellunt, inque nostris obveniunt pharmacopoliis: Nullum enim est dubium, illos in via ad nos è tam notabili Climatis aërisque mutatione & variatione, imo & assevationis diuturnitate, alterari varie & corrumpi facile, atque sic ex hac ratione Chocolatam, cui scilicet pro basi inserviunt nuclei Cacao, in Indiis paratam, multis parasangis antecedere nostratem Europæam. vid. Celeberr. *Maucharti* specimen physico-Medicum. 1737. Tubing. impressum.

Es ist ein Baum von mittelmäßiger Grösse, und wird dessen Stamm, wie curieuse Reisende bezeugen, beynahe so dick, als der Stamm unserer Pflaumen-Bäume: Die Blätter sind ziemlich dicke, dunckel-grün, scharff, stachlicht, werden von etlichen denen Blättern eines Castanien-Baums; von *Pisone* denen Blättern eines Pomerantzen-Baums, verglichen, nur daß sie etwas grösser, schmaler und länger sind; sie hangen mit gantz kurtzen Stielen an denen Aesten. Die Blume ist groß, Saffran-farbig, nach deren Abfall grüne, länglichte und wollichte Zäserlein verbleiben, aus welchen hernach die Früchte oder Nüsse, welche sie Cacahuacintli nennen, hervor wachsen, welche, wann sie reiff werden, denen Melonen an Dicke und Grösse nichts nachgeben, und dünne Schaalen haben, so zum Düngen des Landes gebraucht werden. Ihr inwendiges Fleisch ist mit vielem Saamen-Körnern begabet, welche denen Welschen Pimper-Nüßlein an Gestalt, aber an Grösse, unsern Mandeln gleichen, und mit einer dunckel-rothen Haut umgeben sind. Sie liegen wie in einem Granat-Apfel beysammen, und sollen deren zuweilen 60. in einer Frucht gefunden werden, wie *Pomet* Hist. Gener. des Drogves pag. 206. berichtet, welcher deren Figur nach *Tourneforts* Original communiciret.

NOTÆ: Diese Mandelformige Körner haben einen ölichten, bitterlichten, aber doch nicht unangenehmen Safft bey sich, aus denen man mehr Oel, als aus den Mandeln pressen kan. Wann die Americaner solche Früchte eingesammlet, nehmen sie die Kerne heraus, und schälen ihnen die äusserste Haut ab, saubern sie von dem anklebenden Schleim, und trocknen dieselbe alsdann an der Sonnen auf leinen Tüchern, oder Stroh-Decken; oder dürren sie gemeiniglich in irrdnen Töpfen am Feuer, stossen oder mahlen sie hernach klein, oder aber machen einen Kuchen daraus, vermischen etwas von solchem Pulver in einem irrdenen Gefäß, mit Wasser, oder dissolviren die Masse darinnen, thun auch wohl zuweilen ein wenig Zucker, Brasilianischen Pfeffer, Muscaten-Blumen und andere Sachen hinzu, und trincken es bey ihren Mahlzeiten, wie wir das Bier oder den Wein, und ist solches Getränckе durch das gantze Mexicanische Gebiet in grossem Ruff, ja sie halten es vor die gröste Delicatesse, wann sie jemand besonders wohl tractiren wollen.

Die Cacao-Körner sind von ungleicher Grösse, und nach dem Unterscheid der vier Bäume hat man auch vier Sorten von der Cacao selbsten, deren 2. die grosse und kleine Caraquen (weil sie aus der Provintz Nicaragua kommen) genennet werden. Die dritte und vierdte aber die grosse und kleine Cacao, aus denen Insuln heissen, weil sie auf denen Insuln in America und zu St. Domingo wachsen: unter welchen die allerste und sogenannte dicke Caragues, absonderlich zur Choco-

lat vor die Beste gehalten werden, wie Pomet solches am angeführten Orte vor andern gemeldet hat. Man bringt sie auch zuweilen zu kochen gestossen zu uns, absonderlich die letzte Sorte, welchen aber nicht zu trauen ist. Es müssen aber die Cacao-Körner noch frisch, schwer und wichtig, auch wenn es seyn kan, von denen grössesten Caraquen, wann sie vor gut passiren sollen, auswendig schwärtzlich, inwendig dunckel-roth, wie gebrannte Mandeln anzusehen: auch nicht Wurmstichicht oder schimmlicht seyn, sondern einen guten Geschmack haben, und nicht zerbrochen, sondern noch gantz seyn. Die Americaner brauchen die grössesten statt einer Scheide-Müntze in ihren Handlungen, und geben sie denen Armen als ein Allmosen, da dann 10. biß 12. solche Körner ein Reale gelten. *Wilhelm. Dampiers* Reise um die Welt 1. 3. p. 116. 120. und cap. 6. p. 285. *Erasm. Francisc.* Ost- und West-Indianischer Lust-Garten Part. I. pag. 487. Die Spanier setzen gantze Felder voll solcher Bäume, eben wie die Europäer ihre Wein-Garten, und zeugen sie aus mehrgedachten innern Körnern: Sie erfordern ein fettes Land, und tragen in denen ersten Jahren keine Frucht, hernach aber alle Jahr 2mahl, nemlich im Majo und Septembr. die Einwohner schätzen sie hoch, daß sie dieselbigen mit dem Schatten anderer Bäume, welche sie Cacoaquananthi nennen, wieder die übergrosse Sonnen-Hitze, weil sie leicht davon verwelcken, beschirmen.

Der Baum, so diese Frucht träget, wächst an unterschiedenen Orten in America, und West-Indien, am meisten in Mexico, Guatimala, Costa-Rica, Nicavagua, Cuba und Jamaica. vid. *Joh. de Laët* Hist. Ind. Occid. VII. 2. *Fr. Hernandez*, so am besten davon geschrieben, hat 4. unterschiedene Gattungen davon aufgezeichnet, welche auch *Wormius* in Mus. pag. 191. aus demselben beschrieben hat: conf. auch *Nard. Ant. Recchi* Thesaur. Rer. Natur. Hispan. nov. 10. 2.

Von diesem Baum wird nichts als der Kern gebrauchet, welchen Americanische Männer und Weiber auch frisch ohne einigen Schaden der Gesundheit essen. Er hat ein häuffiges Oel und flüchtiges Saltz, dadurch er einen bitterlichen mit gelinder Süßigkeit lieblich vermischten Geschmack bekomt, und eine recht temperirte Eigenschafft hat, die scharffe Feuchtigkeiten zu mildern, die Säuer des Magens zu versüssen, die zähen und schleimichten Flüsse zu verdünnen, den überflüßigen Stulgang durch gelinde zusammen-ziehende Krafft zu mäßigen und auch hinwiederum vermittelst dieser Krafft den harten Stuhl zu befördern, wann man sie nur mäßig gebrauchet und Wasser darauf trincket. Wann sie aber im Uberfluß genommen werden, machen sie Verstopffungen, insonderheit bey denen Weibs-Personen, welche zugleich nicht genugsame Monathliche Reinigung davon wahrnehmen. Dahero auch die Americanischen Weibs-Bilder, so solche täglich essen, die Bleichsucht bekommen.

Der Kern dieses Baums giebt viel Nahrung; Man muß ihn aber mäßig geniessen, wie die Mandeln, damit er nicht das Geblüt verdicke und öhlich mache. Sonderlich soll er wegen seiner schaumigten, schwefelichten mit flüchtig-temperirten Saltz vermischten Feuchtigkeit dem Saamen bey denen Männern vermehren und also die Mannheit erwecken, und den Leib fett machen. Sie thun gut der Brust und Lungen, bekommen wohl denen Schwindsichtigen, Hecticis und scorbuticis. *Dr. Stubbe*, ein Englischer Medicus in Tract. de Potu Chocolate sagt: daß die Kerne aus einer Cacau-Nuß mehr Krafft und Nahrung geben, als ein Pfund Rind-Fleisch; und ist merckwürdig, daß, wann solche Frucht aus einer Retorte destilliret wird, ein phlegma davon übergehen soll, welches wie Fleisch Suppen schmecket: Nachmahls aber ein oleum & Spiritus, welche wie gebraten Fett, riechen sollen, vid. *Ettmüller.* so aus des *Le Febure* Chymie in seinem Comment. Schröd. pag 221. errinnert hat. Weßwegen dann diese Frucht denen Schwindsichtigen sehr dienlich seyn soll, wann sie entweder allein, oder mit Türckischem Korn in Wasser gesotten, getruncken wird, und kommet also mit unsern pineis überein. Wann die Americaner die an eben diesem Baume befindliche Gummi denen Kernen beymischen; so geben sie solche mit guter Würckung wieder die rothe Ruhr und darauf zu Stärckung der Natur vermischen sie Zucker Ambra, Zibeth darunter, formiren daraus eine Massam und geben sie denen entkräfften Patienten. Als *Christoph Columbus* auf die Insel Carate gekommen, hat er verstanden: Daß diese Innwohner insgemein länger als 100. Jahr lebeten, weil sie nichts anders assen, als Cacaos-Brod.

Aus dem Cacaos wird, wie aus denen Lorberen, ein dickes Oel gezogen, welches

weiß und wie Schmaltz ist, und wie Cacaos schmecket und riechet; es dienet zu einer Schmincke auf die Haut, und wann es lange aufbehalten wird, so wird es, wie Unschlitt, so hart. Obangeführter Dampier im II. Theil seiner Reisen gedencket einer gewissen Art Cacao, so eben, wie das andere, auswendig gleiche Farbe hat, und auch mit einer dünnen Schaale überzogen; inwendig aber so weiß ist, als wie das feiste Kern-Mehl, das von sich selbsten zerfället, so bald die auswendige Schale zerbrochen. In derselben Bucht nennen sie es Spuma, und sagen: daß es die Spanier gebrauchten, ihre Chocolate damit schaumend zu machen, darum sie es auch gar hochhalten.

Weil eben dieser Mexicanische Baum immer grünen soll; so seye dessen Frucht, wie oben schon gedacht, denen auszehrenden, wegen innerlicher Hitze desto mehr dienlich, und mache diese Patienten gleichsam aufs neue grünend, besonders wann sie die compositа davon genieſſen werden. Ich meines Orts aber trage billiges Bedencken dergleichen zugebrauchen; weilen die aromatische Beysätze noch mehr Hitzen verursachen; wann man aber diese Kerne gantz frisch haben könnte; so wurden sie als eine anfeuchtende Emulsion unsern Teutschen bessern Nutzen schaffen, wovon meines Behalts in denen Annal. Medico-physicis Meldung geschehen.

Weil auch die Cacaos-Nüsse das Haupt-Stück der *Chocolate* ist, so wird nicht Unrecht gethan seyn, auch hievon behörige Meldung zuthun. Eben dieses Compositum wird sonst genennet Succolate, Socolada, Jocolada.

Es ist ein harter, truckner, ziemlich schwerer Teig, zu länglicht viereckigten Täffelein gemacht, oder zu Rollen einer Faust dicke, oder zu runden Leiblein, mit Sigillen aufgedrucket, braun-röthlicht von Farbe, eines lieblich und erfrischenden Geruchs und Geschmacks. Dieser Teig bestehet aus unterschiedenen Dingen wie aus *Anton. Colmen. de Ledesma* Beschreibung erhellet, welche er in seinem Opusculo de Qualitate & natura Chocolate, edit. Norimb. 1644. also mitgetheilet hat: Rp. Nucl. Cacao No. 100. Sachar. albiss. libramunam semis, piper. de Tavasc. Caryophil. arom. ana unciam semis. Vanil. No. III. Sem. anis. drachmas tres, Achioten quantum placet. Hierbey ist zu mercken daß piper Tavasci sey der wohlriechende Pfeffer in Jamaica, und die Achioten seye eine Frucht, so die Americaner hochhalten, in der grösse eines grünen Mandel-Kerns, und welche eine Schaale, wie Castanien hat; in dieser findet man rothe Körner gleich denen Weinberen. Sie wachsen auf einem Baum, der Changoarica heisset, oder Arbor regendorum finium, Scaligeri Gräntzbaum, in der Grösse und Gestalt eines Pomerantzen Baums, dessen Blätter, wie die Ulmen-Blätter; mit Holtze kan man Feuer schlagen wie mit einem Feuerstein. Der Saame giebt eine Scharlach-Farbe, und wird dahero zu Bereitung der Chocolade genommen; deren Stelle heutiges Tages die Orleana vertretten muß. Einige nehmen Mait, oder Türckisch Korn, Spanischen Pfeffer, und eine Americanische Blume darzu, welche die Spanier Flor de la Oreja, oder Florem auriculæ, weil die Blätter, wie Ohren, anzusehen sind. Andere nehmen, an Statt der Cacao, Mandeln, und weil einige von den obigen Ingredientien fast gar nicht zu haben sind, andere Gewürtze, und machen mit guten Zucker eine dergleichen Mixtur, so der Chocolate an Gestalt und Geschmack nahe kommt wie *Grevv* in Mus. soc. Reg. Angl. dessen in Act. Erud. Lipſ. A. 1682. Mens. Jan. p. 1. gedacht wird.

Da nun unzehlich andere Beschreibungen der Chocolate angetroffen werden, so kan man leichtlich dencken, daß man deren vielerley Arten finden werde. Die beste wurde vor diesem aus America und nachmahls aus Spanien in dicken Zapfen, oder wie das Quitten-Brod in Schachteln heraus gebracht, wie Marxius in seiner Material-Kammer pag. 195. und Vielheuer in Beschreibung fremder Materialien pap. 160. berichten. Nachdem man aber zu Paris, Londen, in Holland, ja in Teutschland, dieselbige eben so gut (wann die ingredientien nur recht und aufrichtig angeschaffet werden) gemacht werden kan; so wird dieselbige nicht so Häuffig mehr aus Indien und Spanien verschrieben, sondern anderwerts hergeholet, wie dann von einigen die Parisische allen andern vorgezogen wird, wie dessen Zurichtung Nicol. Lemery in seinem Material-Lexico pag. 301. also beschreibet: Wann man Chocolate machen will, „ muß man von den besten und dickſten „ Chocolate Mandeln, grosse Caraque „ genannt, haben, selbige in einem Becken „ oder Tügel über dem Feuer rösten und „ beständig umrühren, biß daß sie die „ Schaalen oder Hülße gerne gehen lassen, „ welche alsdann wegzuschmeissen ist. Die „ geschälten Kerne werden wiederum in „ das Becken geschüttet, und noch einmahl

„gerö-

„ geröstet; doch muß das Feuer gantz ge-
„ linde seyn, biß daß sie äuserlich gantz
„ trocken werden, und gar nicht mehr
„ brandicht riechen. Darauf werden sie
„ in einem Mörser gestossen, der wohl-
„ ausgewärmet ist; oder, sie werden nach
„ der Indianer ihrer Art, mit einer
„ eisern Waltze, auf einem platten und
„ sehr hartem Steine, der wohl durchge-
„ wärmet seyn muß, zerquetschet und
„ zerrieben; es muß auch unter dem
„ Steine ein Feuer gehalten werden, da-
„ mit er stets warm bleibe. Solcher Ge-
„ stalt wird der Cacao zerstossen, oder ge-
„ rieben, so lange, biß ein harter Teig dar-
„ aus wird, und nichts hartes oder graup-
„ lichtes darunter übrig bleibet. Von
„ diesem Teige werden 4. Pfund abge-
„ wogen, und wieder auf den warmen
„ Stein gebracht, und 3. Pfund schönes
„ Zuckers, welcher gantz klar gestossen
„ worden, mit der eisern Waltze darun-
„ ter getrieben. Dieses wird unter ein-
„ ander gerieben, biß daß der Zucker zer-
„ schmoltzen ist, und sich recht wohl mit
„ dem Cacao vermischet hat; worauf an-
„ noch ein Pulver hinzu gethan wird, so
„ aus 8. Gran Vanilien, anderthalb quint-
„ lein Zimmt, 8. Stücken Würtz-Näge-
„ lein, zwey Gran Ambergrieß, und ei-
„ nem Gran Mosch bestehet. Wann al-
„ les aufs genaueste mit einander gemi-
„ schet worden, so nimmt man den Teig
„ vom Steine, machet viereckigte oder
„ runde Taffeln daraus, und lässet sie
„ alsdann auf weissem Papier harte und
„ trucken werden. Darnach wird die Cho-
„ colate in Büchsen oder Schachteln auf-
„ gehoben. Hierbey ist zu mercken: daß
„ das aromatische Pulver nicht eher, als
„ zu Ende, und nachdem der Teig auf das
allerbeste durchwürcket worden ist, darunter müsse gemischet werden, man dürffe auch, nachdem solches geschehen, den Teig nicht gar zulange mehr auf dem warmen Steine lassen, sonst möchten die geistigen und flüchtigen Theile der Gewürtze, welche die meiste Krafft und gröste Anmuth geben, durch die Wärme zerstreuet werden.

Gleichwie aber alle composita schwer zu unterscheiden sind, also ist es auch müßlich, von der Gütigkeit der Chocolaten zu urtheilen, absonderlich, wan man absolute determiniren solte, ob alle darzu gehörige Stücke darunter wären? so gar, daß auch der berühmte *Bontekoë* in seinem Tractat van de Kragten en't Gebruigk van de Chocolate pag. 269. sich offentlich beklaget: daß er weder unter denen Lebendigen, noch unter denen Scribenten jemand finden könte, der ihn entweder durch den Geruch, Geschmack, oder andere Zeichen, die rechte Chocolate von der falschen zu unterscheiden lernete. Dahero so vielerley judicia davon lauffen, als Köpfe, gefunden werden, indeme diese die runden, jene die viereckigte Täffelein vor die beste halten. Indessen muß die beste nicht allzusüß seyn, nicht bitter, noch zusehr nach Pfeffer oder Näglein schmecken, und dabey angenehm riechen, hart und trucken seyn, und wann sie in Stucken gebrochen wird, müssen einige weisse Flecken und Striemen dadurch lauffen, das übrige aber kan von brauner Farbe seyn.

Die Kräfften und Gebrauch der Chocolaten sind von sehr vielen in eignen Büchern beschrieben, welche *Bravo* in seinem Consultationibus CXIV. erzehlet, unter welchem *Franc.* Mar. Cardin. Bancratii in seiner Diatrib. de usu Chocolad. in Zweiffel ziehet, ob man die Chocolate, wegen ihrer grossen Nahrungs-Krafft, auch auf die Fast-Täge trincken dürffe. Wie davon im *Journal des Scavans* Anno 1666. mens. Jan. mit mehrem zulesen; bekommt sonst dem schwachen und kalten Magen sehr wohl, befördert die dauung, erwecket Appetit zum Essen (wiewohl *Joh. Joach. Beccher* in Psychosophia pag. 213. darinne gantz anderer Meynung ist) zertheilet die Winde, stillet den Durst, nähret die Krafftlosen, erfrischet und vermehret die Lebens-Geister, erquicket die von harter Arbeit ermatteten und ermüdeten Glieder, stärcket das Haupt und vertreibet den Schwindel: Sie dienet auch der Brust, ist gut für den Husten, erweichet den zähen kalten Schleim, machet Auswerffen, und erleichtert den schweren Athem; nutzet, mäßig gebrauchet, den Schwangern, Hypochndriacis, Phthisicis, und Hecticis; stärcket die Saamen-Gefässe, und machet Lust zum Beyschlaff, wird dahero von einigen *Venus*-Brod genennet: auch ist *Hadrian. à Mynsicht* deswegen bewogen worden, sie mit in seine Confectionem pacificam, welche er in diesem Fall gar sehr lobet, zunehmen. Wie solche und dergleichen Nutzen der Chocolaten von obemelten Bontekoë weiter beschrieben und gerühmet werden. In hitzigen, auszehrenden Naturen, kan man an Statt der hitzigen Gewürtze Pistatien, Pinien, Mandeln, kühlende Saamen, und dergleichen unter die Chocolate mischen, welche die hectische und verzehrende Fieber lindern, den Leib nähren und fett machen, auch die Zeugungs-Krafft besser, als kei-

ne von den besten Krafft-Brühen stärcken wird. Ein mercklich Exempel führet Henr. Mundius Oper. Medico Phys. Comment. de Potu c. 13. pag. 350. an, wenn er saget: daß er einen Mann gekennet, der mit einem desperaten Abnehmen oder Schwindsucht behafftet, aber ein groß Verlangen nach der Chocolate bekommen, und dessen Weib habe offt zur Lust mit ihme davon getruncken; darauf dieses erfolget: daß der Mann seine Gesundheit wieder erlanget, und seine Frau hernach 3. Söhne auf einmahl zur Welt gebracht habe. Die Spanier sollen nach *Casp. Cald. de Hered.* de potu vario s. 4. c. 5. Zeugnus, die Chocolate so gerne trincken, daß sie lieber Kleider und andere Sachen müssen, als dieses Getränck nicht täglich 2. biß 3. mahl trincken. Der getreue *Eckart* in Medicinischen Maul-Affen hält ein Schälgen voll warme Chocolate höher, als 50. Schälgen Theé oder Caffeé pag. 156. Einige bereiten einem Spiritum von der Chocolate, welcher denen phthisicis & hecticis dienlich seyn soll, de quo valde dubito, cum spiritus aromatici æstum sanguinis excitare soleant.

Die mit Wasser zubereitete Chocolate soll wohl warm getruncken werden, und dessen Wärme ist viel zuträglicher, als die vom Caffeé kommt, sie fällt auch viel stärcker auf den Ort, und theilet demselben mehrere Wärme mit, weil die Chocolate viel fetter und schleimiger ist. Einige thun annoch unter die gekochte Chocolate ein- oder 2. frische Eyerdotter, damit sie desto mehr Schaum und bessere Nahrung geben möge. Auch nehmen sie gar offters Milch oder Wein, an statt des Wassers darzu. Besser ist es, wann man sie mit Wasser zubereitet, und nach der Americaner Lands-Art gebrauchet und geniesset, dann Ate heisset bey ihnen Wasser, und an den hohen Fest-Tägen und Gasterey-reyen trincken sie die Chocolate mit frisch Wasser bereitet; Es verursachet aber eine überaus starcke Kühlung. Wer hiervon mehrerere Nachricht verlanget, kan Johann Gottfried Kühnens vollständige Nachricht von der Chocolate nachsehen. Conf. *Theodor. Zvvinger.* Neu-vollkommenes Kräuter-Buch pag. 36, 37. Valentini vollständige Natur- und Materialien-Kammer Lib. II. pag. 284. 285.

Quam plurimi Chocalata utuntur potius in consuetudinem & delicias, quam morbi curandi aut præservandi causâ. Jis quidem, si bene habent, uti liceat. Sed quia Medicina varia esculenta, & potulenta pro variis affectibus seligere solet, ita quibus apta est Chocolata, non est silendum. Hujus compositionis præcipua ingredientia sunt stoma chica; hinc sequitur necessario, hanc ipsi inesse qualitatem. Ergò qui stomachum colica, diarrhœa, flatibus aut superpurgatione exhaustum habet, utilem sibi hunc potum experietur. At ne vana curationis spe deludantur, sciendum, has stomachi debilitates, quibus convenit, hic potius intelligi, quæ ab inanitione procedunt, sive parum nutrientia, qualia in America, alimenta sint, sive corpus & stomachum vacuatio aliqua exhauserit, sive aër nimium subtilis assumta alimenta justo citius dissipaverit, ut in regionibus frigidis & montanis, in quibus semperviget appetitus, accidere solet. Verum si hæc debilitas ortum ducat à chylo corrupto, crudis indigestis que humoribus in stomacho repugnantibus, qui quidem non solum appetitum minuendo functionem ejus debilitant, sed etiam exitum quærentes quâ datâ portâ per diarrhoeam & vomitum excludantur, aut cardialgiam & vomituritionem excitant, in hoc, inquam, casu pessimum est remedium Chocolata: cum enim glutinosa & butyrosa sit hisce viscidis humoribus permixta fermenti stomachi aculeos magis adhuc obtundit, ejusque symptomata auget. Ægrotum in simili casu versantem audivi, secum amici cujusdam suasu binos Chocolata crateres hausisset, in pejus iviſſe, donec intra decem, aut duodecim dies superveniente biliosorum & viscosorum vomitu, tandem veluti calcem quandam Chocolatam olentem evomuerit, quæ in ventriculi fundo indigesta totidem dies restiterat. Eodem modo si colicus dolor ex subtilibus, biliosis, acribus intestinaque erodentibus humoribus oriatur, Chocolata aliquot cyathi eos temperare & obtundere queunt. Verum si à pituita vitrea (siquidem datur) intestinorum parietibus agglutinata originem ducat aliud omnino quam Chocolata usurpandum videtur præsidium. Omnes ferme concionatores ab ejus usu sive ante, sive post concionem optime se habent. Ante concionem pectoris & vocis vires diutius, quam jusculum, sustinet: postea vero, exhaustas corporis vires reparat. Convenit & iter facientibus; ideò in Americæ itinerariis familiarem illius usum à peregrinatoribus adoptatum legimus, mane antequam itineri se committant, & vesperi absoluto diei penso.

Chocolatam quicunque bibunt, eam multi nutrimenti corpori suppeditare fatentur, ita ut jusculum ex carne nec tam diu nec

tam

tam fortiter nutriat viresque ſuſtentet. Hæc Chocolatæ nutiendi facultas ab omnibus conceſſa *Calderam*, Medicum Hiſpanum, movit, ut in tractatu, cui titulas, *Tribunal Medico magicum*, eam ſtatuerit jejunium frangere: donec Cardinalis *Brancacii*, rationibus convictus, ſententiam mutaverit. Is enim diſſertationem hac de re in lucem emiſit, cujus mentionem faciunt *Ephemerides Gallorum* anni „1666. Difficultatis nempe nodus in eo „verſatur, quod vulgaris poſt *D. Thomam* „Theologum opinio ſit, cibum dun„taxat, non vero potum jejunium rum„pere. At Chocolata potus quidem vul„go cenſetur, verum à quibusdam inter „cibos numeratur, cum ſolidum præbeat „fundamentum. Editâ tamen diſſerta„tione aſſerit Cardinalis *Brancaccius*, nul„lo pacto Chocolatam jejunium frangere. „Ejus præcipua ratio eſt, quod ſit potus, „talisque audiat in America, ut apud nos „vinum & cereviſia: unde concludit, ſi „vini & cereviſiæ potus jejunium non „frangunt, æque licitum eſſe Chocola„tam bibere; præcipue cum in ſingulis „crateribus unica ſit uncia, quam nec pars „media *Cacao* ſubingreditur. Ad id ve„rò quod objiciunt, multæ eſſe alimo„niæ, reſpondet idem adverſus vinum di„ci poſſe, cum ex Galeno ſint quædam „vina æque nutientia, ac porcina caro, „quæ ſolidiſſimum putabatur alimentum, „ideoque Athletis adhibebatur; itemque „adverſus cereviſiam, quæ ex frumento „& hordeo alimentis polytrophis para„tur; nec tamen inter eſculenta cenſetur, „ſed inter potulenta, quæ juxta commu„nem Theologorum ſententiam jejunium „non rumpunt.

„Prudenter verò idem Cardinalis monet, et„ſi Chocolata, ſicuti nec vinum jejunium „frangat, id tamen prætextui eſſe non „debere, eâ abutendi & majori copia bi„bendi. Tunc enim peccatum non eſſet „contra legem Eccleſiaſticam jejunium „imperantem, ſed contra legem naturæ „temperantiam jubentem. Et quamvis „immoderate fieret, ut Eccleſiæ lex vio„laretur, prava eſſet intentio, quamvis per „ſe actio crimine foret libera, & punitio „infligi mereretur, non ob violatam legem, „ſed ob violationis intentionem.

Chocolata ſenibus ac decrepitis quam maxime proficua eſt. Sic novimus octuagenarium, conſtitutionis naturâ debilioris, qui pro omni alimento per tres integros annos, Chocolata cum ovi vitello in aliquot juſculi carnium cochlearibus diſſoluta utebatur, eâque, in totali aliorum ciborum averſatione, & vitam, & vires, quas maxima caducitas ſperare permittebat, prorogavit. Sic & hodie alium ſuperſtitem habemus nonagenarium, qui Chocolatæ uſui firmam ſatis valetudinem, quamvis cum memoriæ integrâ prope deperditione præcipue debet. Qui nimium Chocolatæ indulgent, calculos in cyſtide fellea generant, ſicuti cadaver apertum cujusdam viri clare docuit. Confer. *Mangeti* Biblioth. Pharmac. Med. Tom. I. Lib. III. p. 440. ſeq.

Daß die Chocolata zu Erzeugung menſchlichen Geſchlechtes einen ſo beſondern Nutzen gebe, läſſet man in ſo weit zu, als deſſen nährende Krafft den affluxum ſeminis maſculini mehr befördert als hindert. Ob aber eine ſpecifique Krafft darunter verborgen liege? iſt darum nicht ausgemachet, weil die Obſervatores wiederſprechende Eigenſchafften davon angemercket haben. Dann obſchon *Riedlinus* in Lin. Med. an. 10. Febr. obſ. 5. pag. 101. angezeiget: daß von deſſen Gebrauch eine Manns-Perſon zur Generation tüchtig ſeye gemachet worden; ſo hat jedoch *Similbaldus* in ſeiner Geneantr. Tr. 1. Lib. 5. cap. 20. p. 538. das Gegentheil bewieſen.

Tandem offert ſeſe occaſio dirimendi quæſtionem noviter ortam de BUTYRO CACAOS. Experimentum cum nucleis ejus in Germania inſtitutum docet, torrefactos nucleos, & in aqua fervida maceratos, præbuiſſe gelatinam quandam lacteam cum putredinoſa ac urinoſa fracedine. Nonnulli Nuclei per ſimplicem infuſionem, mediante aqua fervida, gratum Theæ Orientalis ſaporem indicant, & in Balneo Mariæ finitâ cum aqua ſimplici deſtillatione & maſſâ reliquâ exemtâ, evaporata præloque ſubjecta reddidit per expreſſionem oleum, in butyraceam conſiſtentiam poſt refrigerationem concreſcens inſtar pinquedinis juſculi carnis pinguioris, à lateribus etiam cucurbitæ, quibus adhæſit tenaciſſime, non facile abſtergendum, ſic, ut Illuſtris *Bœrhaave* Element. Chem. Part. II. pag. 100. ex una libra nucleorum olei, ſeu ſebi uncias ſeptem obtinuerit. Si retortæ placenta reſidua iniicitur, prodit, igne gradatim aucto, ſpiritus acidulus, vel aqua potius ſpirituoſa, ſale volatili prægnans, ſaporis aciduli, odoris nonnihil empyrevmatici, coloris fuſci. Per reagentia alcalia & urinoſa, oleum tartari per deliquium, ſpiritum cornu cervi, ſalis ammoniaci examinata notabilem efferveſcentiam, cum acidis autem nullam plane mutationem ſubivit.

Qualis *Butyri Cacaos* per expreſſionem parati conditio & indoles ſit, hinc manifeſtum apparet: quod butyrum, (oleum) prelo extortum, ad colorem cinericeo-hepaticum vergat, & compactius videatur. Viciſſim per coctionem blando igne purius obtinetur & albidius expreſſo. Quocunque jam modo quisquis procedere velit, commendatam ſibi habeat ſuperius laudati Bœrhaavii encheiriſin: ut, ſive per coctionem, ſive per expreſſionem paretur butyrum hocce nuclei excorticati farinam ſeu paſtam contundantur in mortario lapideo, hæc autem vapori aquæ calidæ aliquantum exponatur, & dein iterum leniter ſiccetur, ac poſtea, vel in ſufficienti quantitate aquæ coquatur, ac ſupernatans oleum aſſiduo auferatur: id verò, quod ab ejusmodi coctione reſiduum eſt, expreſſioni adhuc poſſe ſubjici, ne quid pereat, meminerit.

Weil alſo die Butter aus der *Cacao* einen angenehmen, und etwas gewurtzhafften Geruch und Geſchmack hat, und bey weitem nicht ſo eckelhafft, wie ſperma ceti, ſchmecket; ſo iſt ja ſolche dieſem, ja wohl gar dem ſüſſen Mandel-Oel vorzuziehen. Und ſoferne das Hunde-Fett in affectibus phthiſicis, wegen ſeiner Würckung ſo viel Lob verdienet, ſo iſt dieſe Butter noch weit angenehmer, nützlicher und dem menſchlichen Geſchlecht nicht ſo verhaßt. Dahero iſt dieſes Medicamentum in Bruſt-Kranckheiten ein herrliches Mittel, indeme ſolches den Krampf-artigen Huſten ſowohl innerlich, als äuſſerlich ſtattlich begegnet, und alſo in Phthiſi, vomica pulmonum, catarrhis, raucedine, aſthmate &c. trefflichen Nutzen bringet. Ingleichen hat es ſeine Probe in nephritide calculoſa, dyſuria, ſtranguria, exulceratione, ſcabie a calculo veſicæ kräfftig bewieſen. Und da nicht weniger denen Kindbetterinnen das oleum amygdalarum dulcium gegeben zu werden pfleget, ſo könte an deſſen Statt, bey vornehmen und andern bemittelten Frauens-Perſohnen eben dieſe Butter deſto ſicherer gebrauchet werden.

In äuſſerlichen Kranckheiten hat ein Frantzöſiſcher Medicus, *Quatremain*, die blinde guldne Ader, Feigwartzen ꝛc. an ſich ſelbſten mit dieſer Butter curiret. *Manget.* Biblioth. Pharmac. Med. pag. cit. Und die bey ſäugenden Frauen aufgeſprungene Wartzen können gantz ſicher damit tractiret werden, wann man nemlich ſelbige entweder damit beſtreichet, oder auf Tüchlein geſtrichen, überleget.

Dieſe Butter kan alſo innerlich gebrauchet werden in warmen Theé mit etwas wenig Zucker, ingleichen in Caffeé, Chocolade, oder auch mit warmer Hüner-Brühe, Gerſten- und Haber-Kern-Schleim. Denen kleinen Kindern kan man dieſe Butter mit Manna, Violen-Safft ꝛc. eingeben, auch wohl gar, an Statt des gemeinen Butters, eben dieſe auf dem Brey gereichet werden. Die Doſis davon bey einer erwachſenen Perſohn kan ſeyn ein halbes, gantzes, ja wohl gar, nach Befinden der Umſtände 2 Quintlein, Morgens und Abends, und zwar einige Tage lang hindurch, und wohl gar einige Wochen. Doch iſt hierbey dieſe Vorſichtigkeit wohl zu gebrauchen: daß die *Cacaos*-Butter nicht zu alt und ſchmircklicht ſeye, auch die vom Bœrhaave lib. cit. angerühmte Cautela genau zu obſerviren. Derowegen ſelbige in einem wohlverwahrten Glaß, an einem kalten Ort aufzubehalten iſt. Leg. Celeber. *Maucharti* diſſert. paſſim. Hieher gehöret:

CACAOS MINOR. GERM. Cacau-Bohnen, de quibus ſuperius mentio facta fuit. Siehe die 278ſte Platten. Plura qui de hac planta legere cupit, adeat Hiſtoire Naturelle du Cacao & du Sucre Amſterd. 1720. ubi plures compoſitiones reperiet.

# CVCVBALVS.

CVCVBALVS SEV ALSINE SCANDENS MAJOR FACIE BACCIS SOLANI. *Chabr.* Sciagraphia pag. 124. Cucubalus *Plinii Lugd.* 1429. Alſine ſcandens baccifera *Caſp. Bauh.* Pin. pag. 250. Cucubalum quibusdam vel Alſine baccifera *Joh. Bauh.* 2. 175. Alſine repens *Dodon.* Pempt. 403. Behen *Malpigh.* 125. *Rupp.* Siehe die 279ſte Platten ſub lit. a.

CHARACTER: Calyx Perianthium monophyllum, inflatum, ſubgloboſum, quinque dentatum, perſiſtens. Corolla; Petala quinque, unguibus; longitudine calycis. Limbus planus: bracteis bifidis. Stamina; filamenta, quinque ſubulata, alterna ſeriora, alterna unguibus petali inſerta. Antheræ oblongæ. Piſtillum: germen ſubrotundum. Styli tres vel quinque ſta-

minibus

minibus longiores, ſubulati. Stigmata pubeſcentia, oblonga, contra ſolem flexa. Pericarpium; capſula ſubrotunda, parva, acuminata. Semina plurima ſubrotunda. *Carol. Linnæi* Gener. plant. pag. 132. annumerantis *Decandriis Triginiis.* Ab Illuſtri *Bœrhaave* recenſetur inter plantas bacciferas Ind. Pl. Hort. Ac. L. Bat. Part. 2. pag. 71. Conf. *Tournefort.* Inſt. Rei herb. Claſſ. VIII. Sect. I. Gen. III. pag. 339.

Iſt ein Gewächs, ſo einen Hauffen Stengel treibet, als wie Rancken, die viel länger werden als ein Mann, und ſich beugen laſſen; im übrigen ſind ſie ſchwach, ſchlanck und knotig, kriechen auf der Erde herum, wann ſie ſich an die nahe ſtehende Bäume nicht halten können. Aus einem jedem Knoten entſprießen 2. Blätter gegen einander über, die ſehen wie an der Alſine, ſind aber weit gröſſer, und der parietaria ihren gleich, dabey weich. Seine Blüthen kommen aus einer Hülſen oder Bälglein, und beſtehen aus 5. oder 6. weißgrünlichten Blätterlein, welche als wie die an der Näglein-Blume geordnet ſind, darauf folgen Beeren, die ſo dicke ſind, als wie die an dem Epheu, insgemein oval-rund, und Anfangs grüne; wann ſie aber reiffen, werden ſie ſchwartz und weich. Sie beſchlüſſen die Saamen, welche zum öfftern eine kleine Nieren-Geſtalt haben, dichte auf einander liegen, ſchwartz und gleißend ſind. Die Wurtzel iſt lang, dünn und wie Rancken, kriechet umher, iſt voller Zaſern und weiß.

NOTÆ: Der Herr Collector hat dieſes Gewächſe nach dem Alphabet, wie *Chabræus* und *Volkam.* hieher unter *Ca* geſetzet; allein die neueſten Scriptores, *Tournefortius, Bœrhaave, Linnæus, Ruppius* nennen es cucubalum in genere maſculino; und der allegirte *Volkamerus* rechnet es unter die Claſſe Solanorum, vid. Flor. Noric.

Dieſes Gewächſe findet man in warmen Landen, z. E. in Spanien und Italien, auch in Languedoc, an feuchten und ſchattichten Orten, an denen Hecken und im Gebüſche, desgleichen bey denen Brunn-Quellen. Es führet viel phlegma und Oel, wenig Saltz. Es befeuchtet und erfriſchet, iſt gut den Verluſt des Geblütes zu erſetzen, wann es abgeſotten gebrauchet wird.

# CAFFE.

CAFFE ſeu Jasminum Arabicum, caſtaneæ folio, flore albo odoratiſſimo, cujus fructus Coffy; vel Jaſminum, caſtaneæ folio, flore odoratiſſimo, rubro, fructu, qui Coffé, duro. *Commel.* Ind. 250. cit. Illuſt, *Bœrhaave* Ind. plantar. quæ in horto Academico Lugduno Bat. reperiuntur, an. 1710. edit; & Ind. Plant. Part. 3. p. 217. Vocatur aliàs *Bon*, ex cujus fructu potus Coffé conficitur; vel *Ban*, ex cujus ſemine Ægyptii potum *Coava* conficiunt, *Alpin.* & *Palud.* not. in Linſcot. Part. II. Hiſt. Ind. Or. 28. *Bunca Rhaſis*, ex cujus fructibus Turcæ potionem Chaube parant. *Rauvvolf* Buna, ex qua in Alexandria potus fit. *Cluſ.* not. in Garc. Bon vel Banarbor, Buna, Bunna, Bunchos Arabum. *J. B. Chabr.* Bon arbor cum fructu ſuo Buna *Park.* Bon arbor Evonymo ſimilis Ægyptiaca, fructu baccis lauri ſimili. *Caſp. Bauh.* Pin. p. 428. *Germ.* Caffeé-Baum, Arabiſcher Bohnen-Baum. Sonſt hat er nachfolgende Nahmen: Cophé, Cavé, Caveat, Cavet, Chué, Chaubé, Choana, Cahueh, Cahoüeh, Coava. Siehe die 279ſte Platten ſub lit. b.

CHARACTER: Juxta cit. *Bœrhaave* florem unum, vel alterum, ex alis foliorum una emergentem, poſſidet perfectum, ſimplicem, regularem, monopetalum, tubuloſum, in ſuperficie quinquifidum, quem excipiunt nuclei bini, pericarpio ſuccuſo ſeu baccæ incluſi. Nucleus magnitudinem minoris fabæ, durus, pannicus, cinerei coloris, juxta longitudinem ſulcatus, ſulci labris introrſum convolutis, factus ex duobus ſibi cohærentibus, cortice craſſiore & nigricante tectus, ſaporis farinacei, odoris nullius. *D. du Four* in Tr. de potu Coffe arborem ſic deſcribit: Ceraſos noſtrates minores proxime refert, tum ramis & foliis, tum magnitudine, ſiquidem arbuſculæ modum non excedit. Rami ejus tenues admodum ſunt, folia parva, ſolida, ſeu compacta, ſpiſſa, viridia, quæ ſubito decidunt, unde fructus in arbore nudi & ſoli expoſiti ad perfectam maturitatem reſtant.

Dieſes Bäumlein vergleichet ſich ſeiner Gröſſe, Aeſten und Blättern nach, unſern kleinern Kirſch-Bäumen, dann er gantz dünne Aeſte, und kleine, dicke, wohl-

grüne Blätter hat, welche zeitlich und geschwind abfallen, und ihre Farb immer behalten, die Blume ist weiß (zuweilen auch roth, vid. *Bœrhaave* cit. loc.) die Frucht, der Grösse und Gestalt nach, dem Lorbeer Baum etwas ähnlich, scheint an der Farbe schwartzlicht und grünlicht, hat eine doppelte Rinden, die äussere ist dick, schwärtzlicht, und wird gemeiniglich von der Frucht, ehe sie verschickt wird, abgezogen, die innere aber ist dünn und weißgrau. Die Frucht, oder Bohne zeiget sich ablang-rund, und der Länge nach, eingeschnitten, daher sie leichtlich nach Abziehung der aussern Schaalen oder Rinden, in 2. gleiche Stücke oder Kernen zertheilet, und also aus Arabien vielfältig verschicket wird. Diese Kernen sind auf einer Seiten rund, auf der andern aber flach mit einem Spalt, oder Höhle der Länge nach, durchzogen, und da sie frisch, haben sie einen sauerlichten Geschmack. Siehe *Zvvinger.* Theatr. Botan. pag. 102. Andere Botanici vergleichen diesen Baum unserm Spindel-Baum, Evonymo, nur daß die Blätter etwas dicker und härter wären, wie *Prosp. Alpinus* de Plant. Ægypt. 16. meldet. Der gelehrte Italiänische Graff *Luigi Ferd. Marsigli* berichtet in der sogenannten Notitia di Constantinopoli sopra la pianta del Caffe, daß er in der Grösse einer Linden wachse, und, nachdem er ausgeblühet, seine Früchte trage. Weswegen diejenigen gantz unrecht daran sind, welche meynen, es kämen diese Kerne von einem Kraute her, und wären vor eine Art Bohnen zu halten: welcher Irrthum daher kommen mag, weil die Araber diese Früchte Bon oder Ban geheissen, auch solche denen Bohnen an Gestalt und Geruch nicht ungleich kommen, wiewohl ihre Würckungen gantz anders sind.

Andere schreiben, daß dieser Baum 6. biß 12. Schuh hoch werde, in Umfange 10, 12, biß 15. Zoll habe, und, wann er zu seiner gäntzlichen Vollkommenheit gelanget, einem 8 biß 10. Jährigen Apfel-Baum sehr gleich sehe. Ist er zu einem Alter gekommen, sollen sich die untersten Zweige gemeiniglich herunterwärts beugen, und sich zugleich rund herum ausbreiten, so, daß sie gleichsam einen Sonnen-Schirm und Paresol abgeben. Sein Holtz wird wegen seiner Härte zu allerhand Werckzeug gebrauchet; die Zweige hingegen sind sehr zart, und lassen sich dermassen beugen, daß man die Spitze von dem längsten Aste biß auf 2. oder 3. Fuß von der Erden herunter ziehen kan. Die Rinde des Laubs ist weißlicht und ein wenig rauch. Das Laub kommt dem Citronen-Laube ziemlich nach, wiewohl es nicht so spitzig, noch so dicke ist, auch in etwas dunckelgrüner aussiehet. Der Baum ist beständig grün, und lässet sein Laub niemahls zugleich fallen. Die Blätter stehen auf beyden Seiten derer Zweige, nicht gar zu weit voneinander, bey nahe einander gerade über. Das wunderſamste ist die Art und Weise, wie er seine Frucht bringet: dann man siehet bey nahe das gantze Jahr hindurch seinen Baum Blühen und Früchte tragen, von denen einige annoch gantz grüne, andere hingegen reiff, oder doch bald zeitig sind. Die Blumen sehen weiß, und kommen dem Jesmin in vielen gleich, haben auch, wie diese, ziemlich kurtze Blätterlein. Ihr Geruch ist lieblich und etwas balsamisch, der Geschmack aber bitter. Sie wachsen aus denen Winckeln zwischen den Blättern und Aesten heraus. Auf die Blüte folget, oder aber, es wächst aus einer jeden Blume eine kleine Frucht, die Anfangs sehr grün, aber roth wird, wann sie zeitiget, und fast der Canel-Kirsche, oder Heinse-Beere gleichet, deswegen sie auch mit Recht Caffé-Kirsche heisset. Sie ist gut zu essen, giebt gute Nahrung und erfrischet vortrefflich. Unter oder in derselben Fleische befindet sich an Statt des Kerns die Bohne, oder das Korn, so mit einem sehr zartem Häutlein umgeben ist. Zur selben Zeit ist diese Bohne über alle massen zart, und ihr Geschmack gar unangenehm; wann aber die Kirsche reiffer und reiffer wird, so überkommt die darinnen befindliche Bohne auch nach und nach eine Härte. Hat endlich die Sonne diese rothe Frucht gantz ausgetrocknet, so wird aus ihrem Fleische, daß man zuvor genieſſen können, eine braune Beere oder Hülße, welche dann die erste oder auswendige Schaale vom Coffé ist: die Bohne aber selbst ist alsdann gar fest und gantz Licht-grün, sie schwimmet, so zu sagen, in einem dicken, braunen und überaus bittern Saffte. Die Schaale, welche vermittelst eines gar sehr kurtzen Stielgens an dem Baume hanget, ist nicht viel dicker als ein Lorbeer: Es beschlüſſet auch keine Hülse mehr dann eine Bohne, wiewohl dieselbe insgemein in 2. Theile zerfällt, so eben gewölbet, und unten, wo sie gleichsam eine Furche haben, platt sind. Diese Bohne ist, wie allbereits erwehnet, unmittelbar mit einem sehr zartem und weiß grauen Häutlein umgeben, welche ihre andere und inwendige

dige Schaale ist. Von beyden machen die Araber ein grosses Wesen, und bereiten sich daraus ihren Caffé a la Sultane, wie sie ihn nennen.

NOTÆ: Diese letzte Beschreibung trifft eigentlich und besser mit der Platten überein, als der aus dem *Zvvingero* entlehnte Character; dahero wir auch die Leser auf die accuratere Benennung hiemit wollen angewiesen haben.

Von diesem Baume, oder Caffé-Gewächse glauben die Araber, daß er in der Welt nirgends, als in ihrem Lande, oder in dem glückseeligen Arabien wachse; wiewohl einige meynen, er habe seinen Ursprung in Æthiopien genommen, von da er nach dem glückseeligen Arabien sey geführet worden, wie dann *Carl. Jac. Ponert.* in seiner Reise-Beschreibung nach Æthiopien an. 1698, 99, und 1700. bezeuget, daß noch heute zu Tag Caffe-Bäume daselbst gesehen werden. Doch weil dieser Æthiopische Baum mit den Myrthen verglichen wird, der Arabische aber gantz anders aussiehet, so zweifelt man, daß in Æthiopien wahrer Caffeé wachse, und wann es auch wäre, so könte man vermuthen, daß in denen ersten Zeiten die Araber nach Æthiopien kommen, wie *Ludolff.* bezeuget, der Caffeé-Baum mit selbigen dahin geführet und gepflantzet worden. Also wurde vor diesem der meiste und beste Caffeé zu Mecca und im glückseeligen Arabien gebauet. Nachdem aber die Benachbarten, als Persianer und andere Völcker sich dessen auch zu bedienen und mehr zu gebrauchen angefangen, hat man hier und da Caffeé zu bauen vorgenommen, und endlich einen grossen Handel damit von Alexandria, Smyrna und Aleppo getrieben, und solchen zu Schiff weit und breit verführet. Nachdem man nun in Ost Indien wahrgenommen, daß man der Orten einen guten Handel damit mache, hat man solchen ebenfalls allda anzubauen gesucht, da dann der meiste auf Java angebauet, und hernach mit andern Waaren ausgeführet worden, daher also der Unterscheid entstanden, daß jene Bohnen Levantische, diese aber Ost-Indianische geheissen. Nachdem aber nun die Consumtion im Caffeé täglich gröſſer worden, hat man ihn immer weiter und weiter zu vermehren gesucht, und auch in andern Provinzien in Ost-Indien angebauet, als in Ceylan und Mocca &c. daß man also nunmehro von denen Indianischen Bohnen 3. Sorten, als Javanische, Ceylanische und Moccische in Gebrauch und Gang gebracht; davon die Javanische grosse weiß-gelbe Bohnen führet, und die schlechteste ist, welchen die Ceylanische folgt, deren Bohnen klein und gelblicht sind, die Moccische aber die beste ist, kleine grünlichte Bohnen hat, und dem Levantischen ziemlich gleich kommt.

Man will die Güte des Caffeés nicht dem Lande, oder Climati, daselbst zuschreiben, sondern nur alleine der Wartung, und daß man in Mocca sauberer und am reinlichsten mit der Collection, Trocknung, Einpackung verfahre, ihn vom Staube wohl reinige, fleißig und wohl trockne, und in Bällgen von 270. Pfund nett einpacke; da hingegen die Javaner und Ceylaner nicht so sauber damit umgehen, und die Holländer solche nur zu Pallas mit auf die Schiffe nehmen, und zum Auspacken mancherley Waaren gebrauchen, da er bald in Schiffen über einander lieget, naß und dumpficht wird, bald über einander erhitzt, bald im See-Wasser faulet, bald nach Juchten, oder einer andern Waare, worinnen er gepackt gewesen, oder gelegen, riechet. Demnach ist Asia und Africa vor andern Ländern glücklich gewesen, den Anbau des Caffeés wohl zu vermehren. Dann ob man gleich in Europa auch darauf gedacht, so hat man sich doch bald abschröcken lassen, und geglaubet, es werde nicht angehen, weil es etwa ein und andermahl mißlungen; dahero man bey denen Gedancken geblieben, die Caffeé-Bohnen würden, wie Rajus angiebet, von denen Arabern, ehe sie solche verschickten, zuvor mit siedendem Wasser gebrühet, und solcher Gestalt zum Säen und Pflantzen untauglich gemachet. Doch da forthin bekannt worden, daß der Caffeé in seinen beyden Hülsen unversehret heraus komme; mag wohl die Haupt-Ursache, daß der Caffeé-Baum nirgends so gut, als in den glücklichen Arabien wachse, diese seyn: Daß das Arabische Erdreich am geschicktesten seye, solches Gewächse hervor zu bringen; angesehen es an denen fremden Orten bißhero nicht so fort kommen wollen: wie es dann die Holländer einst auf Batavia gepflantzet; aber wegen des heissen Climatis zu keiner Plantage bringen können. Auch haben die Engelländer den Caffeé Baum zu Madraspatan aufzubringen gesuchet, sind aber weniger, als zu Batavia, damit zu Recht gekommen, wie solches *la Roque* in seiner gründlichen Nachricht vom Caffeé und dessen Baum bezeuget.

Man hat dahero vor eine grosse Rarität gehalten, wann in dem Universitäts-Garten zu Leyden (wie solches aus des Boer-

haavens Ind. Plant. superius citato erhellet) am Königlichen Hofe und Garten zu Paris, indem Medicinischen Garten zu Amsterdam, auch zur Rarität ein Caffeé-Baum ist gesehen worden; von daher man auch in Deutschland in grosser Herren Gärten manchmahls einen überschendet: Es haben aber selbige nicht lange gedauret, sondern sind bald wieder eingegangen, weil sie vielleicht das Clima nicht gewohnt gewesen, oder aber die Gärtner im Winter in Glaß-Häussern ihre Wartung nicht verstanden. Leipzig, welches viele curieuse garten Liebhaber hat, die auf Exotica viel gewendet, und solche mit grossen Kosten aus Holland bringen lassen, hatte auch das Glück zuweilen einen von diesen Bäumen zu sehen und zu besitzen, welche aber allda ebenfalls nicht lange geblieben, Anno 1733. hat man nicht allein in dem Hochfürstlichen Garten zu Gotha, wie auch zu Dreßden in dem Königlichen Garten, schöne Caffeé-Bäume sehen können; sondern es hat auch, ausser diesem, ein Caffeé Baum in dem Apelschen Garten zu Leipzig von dem Monat Majo biß ans Ende Julii geblühet, und Früchte getragen, welcher vor kurtzer Zeit aus Holland gekommen war. In Schlesien sind Anno 1718. im Früh-Jahr in dem Hochgräfflichen Malmitzischen Garten im Glogauischen, unfern Sagan, etliche Caffeé-Bohnen, so noch nicht getheilet, sondern mit der braunen Schaale umgeben gewesen, in die Erde gestecket worden, so aber nicht eher, als im Frühling, Anno 1719 aufgegangen. Dahero ist nicht zu zweiflen, daß doch gleichwohl hin und wieder ein Land anzutreffen sey, so den Caffeé zutragen tüchtig seyn dörffte, so gut, als wie andere ausländische Gewächse, wann es nur mit Fleiß, Verstand, und Bestand unternommen würde. Zum wenigsten hat in verwichenen Jahren auf der Colonie zu Surinam der dasige Gouverneur eine grosse Menge Caffeé-Bäume pflantzen lassen, von denen in Junio Anno 1718 aus Amsterdam meldete, daß sie nunmehro ihre Früchte mit so grossem Seegen hervor brächten, daß man viele Länder damit versehen könte, und seye der alldasige Caffeé so gut, ja besser und wohlfeiler, als der, so aus Arabien gebracht würde. Und von Haag schrieb man den 9ten November 1725. daß der vor einigen Jahren in Surinam gepflantzte Caffeé in so grosser Menge wachse, daß diese Colonie ehestens in Stand seyn dörffte, gantz Europa damit zu versehen. In des Herrn geheimen Raths von Münchhaußen Garten eine viertel Stundte von Wolffenbüttel, haben in Sommer 1725. vier Caffeé-Bäume geblühet, und reiffe Bohnen getragen, mit welchen er auf seinen Land-Gute, seinen gnädigsten Hertzog tractiret.

Der Coffeé-Baum wird aus dem Saamen, nicht aber durch Pfropffung oder oculiren ausgebracht: angesehen die gantzen Hülsen in die Erde geleget, und hernach in der Baum-Schule auferzogen werden, biß man sie versetzet. Sie werden an denen untersten Theilen der Berge und Hügel, wo es schattigt und recht feucht ist, gepflantzet, und werden die Quellen und kleine Bächlein, durch kleine Graben an die Stämme derer Bäume geleitet, damit sie genung Feuchtigkeit haben mögen. An denen Orten, wo sie Mittags-wärts, und gar zu offen liegen, werden sie mit unter andere grosse Bäume gepflantzet, damit sie Schutz wieder die grosse Hitze haben, weil sonst die Blüte gar bald verbrennet, und keine Früchte bringet: An denen Orten aber, wo es nicht allzuheiß, da sind keine Defensions-Bäume, sondern die Caffeé-Bäume stehen frey und offen, werden in zwischen in Linien gesetzet. Der beste Caffeé wächset um *Redia* oder *Jedia* 12. Meilen von Betelfaguy. Die Früchte werden zu dreymahlen des Jahrs abgenommen, weil der Baum immer Blüthe, unreiffe und reiffe Früchte zugleich träget. Der Monath Majus ist die beste Zeit im gantzem Jahre, und giebt die meisten und besten Früchte. Wann sie solche sammlen wollen, breiten sie Tücher unter die Bäume aus, und schütteln sie hernach, da dann das, was von Caffeé reif ist, herunter fällt. Darauf sie ihn noch einige Zeit an der Sonnen trocknen lassen, biß die Hülße auffspringt, und hernach schwere höltzerne Waltzen darüber rollen, damit die Hülsen, worinnen die Kerne oder Bonen stecken, davon kommen mögen: da sich dann die Frucht in 2. Theile theilet; nach dem wieder getrocknet, und endlich geschwungen wird, daß der Caffeé recht rein werde. Die Hülsen aber werffen sie keines Weeges weg, sondern es machen vielmehr die Reichen und Grossen des Landes von diesen Hülsen, nebst dem zweyten dünnen Häutlein, so die Bohne unmittelbar umgiebet, mehr Wesen, als von der Bohne selbst, und richten sie eben so zu, wie das Getränck der Caffeé-Bohnen, und heissen es so dann, wie schon gemeldet worden, Caffeé à la Sultane;

tane; Meynen auch, daß es viel herrlicher, kräfftiger und angenehmer seye, als das von dem Kern gemachte Getränke; wie es dann auch würcklich keine Bitterkeit bey sich führen, sondern gantz widrige Würckung haben solle, indem jenes erhitzet, dieses aber erfrischet: Nur müssen die Hülsen frisch und nicht alt, oder verlegen seyn, wie die Bohnen, die zu uns kommen. Wann solche geschüttelt und zugerichtet seyn, werden sie von denen Landleuthen in die Stadt gebracht, von Cameelen ins Land getragen und verkauffet. Man hat angemercket, daß jährlich wohl 250000. Säcke, jeglicher von 300. Pfund schwer im Lande verkauffet, und über dieses viele 1000. Säcke mit der Caravana nach Aleppo, Damasco, und andere Orte verführet werden, welches also dem Türckischen Käyser mehr als eine Million an Zoll jährlich einträget.

Die besten Caffeé-Bohnen müssen grünlicht, frisch und von mittelmäßiger Grösse seyn, nicht schimlicht riechen, auch von denen hohen und harten Schalen, so zuweilen darunter kommen, wohl auserlesen und gesäubert seyn. Wer sie in gantzen Ballen kauffet, sehe zu, daß keine Ecke davon naß und feuchte sey, wodurch diese Früchte so bald anziehen und verderben können.

Die Art und Weise den Caffeé zuzurichten und zu trincken, ist in Arabien, Egypten und denen übrigen Türckischen Landen, eben so, wie bey uns, bekannt und gebräuchlich: Es werden nehmlich die Bohnen, nachdem sie von dem Unrath gereiniget, in einer eisernen Pfannen, am besten aber in denen eigentlich dazu gemachten Fäßlein, oder Trommeln, oder auch nur einem wohl glasürten irrdenen Tügel, über glüenden Kohlen mit fleißigem Umrühren so lange gebrannt, biß sie wohl Schwitzen und denen dunckeln Castanien-Schaalen an Farbe gleich werden. Wan solches geschehen, stosset oder mahlet man sie so fort zu kleinem Pulver, thut davon 2. biß 3. Loth auf 1. Maaß siedendes Wasser in eine Kanne, lässet es von neuen über denen Kohlen aufkochen, und wann es überlauffen will, ziehet man es ein wenig vom Feuer ab, und damit sich der Caffeé bald setze, und desto heller und klärer werde, so stürtzet man über die heise Kanne, wann man sie zum letzten mahl von Feuer abnimmt, ein Glaß voll kaltes Wasser, oder man kan auch nur an statt dessen etwas vom gestossenen Zucker in die Caffeé-Kanne hinein werffen, (das beste ist 2. grosse Messerspitzen voll klein gestossenes gebranntes Hirschhorn) so wird er bald klärer werden. Dieser Tranck muß so warm, als mans leiden kan, getruncken werden, zu welchem man etwas Zucker thut, weil er sonst zu herbist; einige pflegen deßhalben ein drittheil Milch ins Schälgen bey zu mischen, welches angenehm schmeckt, und eine gute Nahrung giebet; wiewohl dabey billig zu bemercken, daß es denen jenigen nicht allzuwohl bekomme, welche viel gallichte Säure im Magen haben: wie dann vielleicht dahero in der Türckey der Caffeé niemahls mit Milch, sondern mit Wasser, abgekocht getruncken wird. Einige Medici rathen, daß man das Wasser zum Caffeé mit etwas Zimmet, Sassafras und Stern Aniß abkochen, und hernach, wie bräuchlich, über den Caffeé giessen, und denselben darinnen kochen sollen, massen dadurch denen Winden, und Blehungen desto eher gesteuret werde. Andere sollen auch die Caffeé-Bohnen kochen, und wie Erbsen essen, wie *Pomet.* dans Histoire des Drogues pag. 205. gedencket. An einigen Orten machen die Zucker-Becker ein braunes Confect davon, den sie Caffe-Zucker heissen; Er wird, wie der Tragacanth-Zucker angemacht, und aufgetrieben. Warum aber der Caffeé müsse gebrennet werden, leget *Herman.* in Colleg. de Mat. Med. also aus: damit nemlich die Oelichten Theile dadurch herausgebracht, und die schärffern temperirt werden. Der gebrannte Caffeé solte von Rechtswegen so geschwinde, als möglich, gemahlen werden, damit ihn nicht die Lufft verderben möge, indem das Alkali, so in denen gebrannten Bohnen steckt, und nichts anders, als ein Saltz ohne Säuer ist, den Meister zu spielen anfängt, darum man solchen Caffeé wohl verwahren, und in zinnerne oder gläßerne Flaschen, die man zuschrauben kan, thun muß. *Andry* hat in seinem zu Paris 1713. gedruckten Tractat des Alimens du Carême behaupten wollen; es wäre besser, daß man die Caffeé-Bohnen gantz liesse, als daß man sie erst brennen und klein machen wolte. Er sagt: man solle die Bohnen gantz in einem Topf mit Wasser kochen lassen, so würden sie das Wasser, wie der Theé färben, und kochen sich, auf diese Art, die jenigen Theilgen heraus, die nicht so dicke, sondern leichte, geistig und mercurialisch seyn, und würden dem Geschmack viel süsser, und anmuthiger machen. Also soll

man so viel Wasser, und Bohnen nehmen nach proportion, als man braucht; von denen Bohnen aber erst die Schaalen weg thun, und eine halbe viertel Stund am Feuer kochen lassen, so wird das Getränckе eine Citronen-gelbe Farbe bekommen, welches man hernach warm mit Zucker trincken kan. Der Geruch und Geschmack von diesem Tranck soll gar angenehm seyn, den Magen stärcken, die cruditæten wegschaffen, den Kopff leichte machen; sonderlich aber den Urin versüssen, und den Husten, wann er auch noch so starck, vertreiben, wie dergleichen auch schon an verschiedenen Krancken probiret worden. Man könne auch die Bohnen zum andern, und drittenmahl gebrauchen, weil sie sich nicht so gleich auskochen. Wann man sie das erstemahl über dem Feuer sieden lässet, so verändert sich die Farbe, es wird der Tranck stärcker, und bleibt auch wohl unten etwas im Topfe sitzen, doch ist er alsdann auch nicht so gut, massen die Theilgen so zu grob sind. Daher man es nicht gar zu sehr darff kochen lassen, worauf man dann sowohl diesen, als noch mehr andere Vortheile verspühren würde, wann diese Art des Caffeés sich zubedienen solte gebräuchlich werden. Allein *Duncanus*, Medicus Montispessul. dem dieses nicht gefallen, hat seine Gedancken hiervon in dem Journal literaire entdecket, welche in folgenden bestehen: Erstlich was das Brennen anbetrifft, so ist bekannt, das glüender Wein, oder geröstet Brod, dem Magen viel besser stärcke, und also auch der gebrannte Caffeé. Allein die allzuvielen Spiritus, so in diesem Tranck sich aus den Bohnen gezogen haben, sind dem Menschen mehr schädlich, als nützlich: Dann wo derer Spirituum zu viel sind, machen sie den Menschen unruhig, und befördern also seinen Tod noch eher. Diese werden aber gutenTheils dadurch gedämpfft, wann der Caffeé etwas dicke gemacht wird. Die Farbe dieses neuen Caffeé-Trancks ist zwar angenehm, allein der Geruch ist schlecht und dauret nicht lange, weil die Spiritus leichtlich verfliegen. Was desselben Nutzen betrifft, so stärcket der gebrannte Caffeé, aus oben angeführter Ursache, den Magen noch viel mehr, und schafft auch folglich die Cruditæten eher weg, dann der neue ist viel zu schwach dazu. Was die Erleichterung deß Kopfs anbelanget, so thut dieses der gebrannte Caffeé ebenfalls, und kan die dünste viel eher vertreiben, weil er viel Spiritum und sal volatile bey sich führet. Das letztere, nemlich die Schärffe des Urins und den Husten zu vertreiben, schreibet man überhaupt dem warmen Wasser zu, und also auch dem Caffeé, wie er nach der bißherigen Art zubereitet wird, wie ihm auch solches schon ehemahls Mr. *du Four* zugestanden hat.

Wan man nun aber die Frage aufwerffen wolte, ob dann der alte, oder neue Caffeé besser seye? so antwortet *Duncan* mit folgendem Unterscheid: 1) weil der Caffeé heutiges Tages mehr zum Zeitvertreib, als Gesundheit, gebraucht wird, so ist die neue Manier der alten vorzuziehen; dann wann sie nichts hilfft, so schadet sie auch nicht viel. Der alte hingegen, dessen Spiritus, Sulphur, Sal volatile durch das Feuer in Schwang gebracht werden, schadet uns mehr, indem er uns zitternd und unruhig machet, 2.) der neue Caffeé kan denenjenigen gut seyn, deren Geblüte gar sachte umläuffet, die schwer Geblüt haben, feuchter und kalter Natur seyn ꝛc. 3.) denenjenigen mag er auch wohl nicht übel bekommen, die nicht wohl schlaffen können, denn der alte macht viel munterer. 4.) Ist man aber schläffrig, oder verdrießlich, so mag man lieber den Caffeé von der neuen Art brauchen. 5.) Ist man aber schon munter genug, so hat man nicht Ursache solches zu vermehren, als womit man sich grossen Schaden thun würde. Zum wenigsten aber ist doch die neue Art vom Caffeé gut, die bißher gebräuchliche Mode, warme Sachen zu trincken, zu unterhalten, massen solches ein gutes Mittel ist, so wohl die Gesundheit, als den Beutel, zu schonen. Es hat dieser *Duncan* bereits vor einigen Jahren ein gar feines Tractætl. vom Mißbrauch des Caffeés ausgehen lassen, darinnen er zwar sehr wieder den Caffeé spricht, jedoch aber darum dessen mäßigen Gebrauch zu rechter Zeit keines Weeges wiedersprechen kan.

Dieser warme Tranck ist bey denen Orientalischen Völckern und denen Türcken im so starcken Gebrauch, als bey denen Europæern Wein und Bier, wie dann allein in der Stadt Alkair. nach *Veslingii* Zeugnus in not ad *Prosp. Alpin.* etliche 1000. öffentliche Schenck-Häusser sind, in welchem Caffeé verkauffet wird. Heut zu Tage ist solcher Tranck auch bey uns sehr wohl bekannt, und in solche Gewohnheit gerathen, daß er fast täglich von jederman getruncken wird, dahero auch so viele öffentliche Caffeé-Häuser entstanden

den. Den Gebrauch dieses Getränckes sollen die Menschen von denen Thieren, und zwar auf folgende Art gelernet haben: Es soll nemlich in Arabien, oder um selbige Gegend ein Hirte gewesen seyn, welcher auf denen Bergen eine Heerde Camele, oder, wie andere wollen, Ziegen gehütet. Nachdem dieser einsmahls seinem Geistlichen geklaget, daß sein Vieh, wieder seine Gewohnheit, die gantze Nacht gewacht, und in dem Stalle herum gesprungen seye; habe der Prior desselben Conventus, der sich nicht darein zuschicken gewust, aber doch vermeynet, daß es von der Fütterung herkommen müsse, mit grossem Fleiß denjenigen Ort untersuchet, da das Vieh den Tag Futter geweidet hatte, und befunden, daß daselbst einige kleine Bäumgen gestanden, von deren Früchten das Vieh gefressen hatte. Darauf er auch von denenselben genommen, sie in Wasser kochen lassen, und, nachdem er davon getruncken, sich ebenfals gantz ermuntert befunden. Alsdann er diesen Tranck seinen Geistlichen auch angerathen, damit sie in der Metten nicht so sehr schlaffen möchten. Nach diesem ist man täglich hinter mehrern Nutzen gekommen, biß endlich dieser Tranck bey denen Türcken so gemein worden, daß man auch versichern will, sie pflegten vor ein paar geistliche, die bey Erfindung dieser Frucht bemühet gewesen, Nahmens *Sciadli* und *Aidrus*, in einem besondern Gebete zu bitten. In wie weit dieser Nachricht zu trauen, lässet man an seinem Orte beruhen. So viel weiß man gewiß, daß der Caffeé-Baum eigentlich im glücklichen Arabien zu Hausse, und daselbst ein so altes Gewächse, als je ein anders ist. Der Gebrauch desselben aber als ein Getränck, ist in Arabien und in der Levante viel neuer, und am neuesten in Europa, massen es kaum 70. Jahr seyn dörffen, als daß Caffeé-Trincken bey uns in Gang gekommen; ja es soll aufs Höchste kaum 200. Jahr seyn, daß dessen Gebrauch von denen Türcken angenommen worden, nachdem sie solchen von denen Arabern, so sich dessen auch nur etwas über 200. Jahr vorher zu bedienen angefangen, erlernet. *Jac. Sponii* Bevand. Asiat. s. in Physiol. potus Caffeé cap. 3. Ingleichen *Herbelot* in Bibl. Orient. de Cahuah. Daher auch *Casp. Neumann* Biga difficult. de Urim & Thumim, sowohl aus diesem Historischen Grunde, als aus dem Wort-Verstande des Ebräischen Textus erweißlich machet, daß diejenige gedürrte Bohnen, so dem flüchtigen König David, zu Mahanaim gereichet worden, mit nichten, wie etliche gemeynet, Caffeé-Bohnen, sondern Grütze, oder Graupen gewesen. Was also Arabien betrifft, so hat man soviel Nachricht, daß, als der Mufti zu Aden, Gemaleddin im 15. Jahr Hundert einst nach Persien reißte, und daselbst einige seiner Lands-Leute antraff, die sich des Caffeé-Trinckens, Zweiffels ohne als einer Artzney, bedienten, es geschehen, daß, als er bey seiner Zurückkunfft sich nicht wohl befand, er sich dieses Getränckes errinnerte, und bald selbst einen Versuch damit vornahm: Hievon ward er nicht allein gesund, sondern er empfand auch eine unschädliche Wachsamkeit, um welcher letztern wegen er sich nebst seinen Dervisischen Geistlichen, um munter zu dem nächtlichem Gebet zu seyn, auch bey gesunden Tagen, dieses Getrancks beständig bedienete. Diesem Exempel zu gleicher Absicht begonnten alsbald die Gelehrten, die Handwercks-Leute, Reisende, und endlich jedermann zu Aden zu bedienen, wie diesen Ursprung ein Arabischer Scribent, *Abdalcader Mohammed Alanzari* in einem Arabischen Manuscript vom Caffeé, so in der Königl. Bibliotheck zu Paris befindlich, erzehlet. Von Aden kam dieser Gebrauch des Caffeés alsbald in die umliegende Orte, und gar nach Mecca, Medina, ferner nach Ægypten, Cairo und weiter, da er meist überall zuerst von denen Devisen eingeführet, und forthin gemein wurde: Und ob er gleich dann und wann, theils wegen vorfallender Unordnung, theils aus andern Absichten, verbothen wurde, so kam er doch immer bald wieder in Gang: biß er endlich auch in Constantinopel eingeführet wurde, woselbst man an Anno 1554. die erste Caffeé-Häusser öffnete, die zuerst von denen Gelehrten, Poeten, Schach- und Trictrac-Spielern häuffig besuchet worden: biß sie endlich, wegen vieler eingeschlichenen Unordnung, und sonderlich wegen ausgelassener Freyheit derer dahin sich versammleten Nouvellisten, und Raisonneurs, unter Minderjährigkeit Mahomedis IV. geschlossen worden, und biß auf diese Zeit, ausser ein und anders in Pera, gesperret gehalten werden; da indessen der Hauß-Gebrauch des Caffeés in starcke Ubung gekommen. Vor etwa 80. Jahren gedencket *Fr. Baco de Verulamio* des Caffeés, aber auch nur, als eines fremden, und zur Zeit nur in der Türckey gebräuchlichen Getränckes. Doch wenige Zeit hierauf ist er auch zuerst von denen Venetianern nach Europa gebracht

worden, sonderlich vermöge der Schiffarth nach Levante. Nach Franckreich ist er von dem Herrn von Merveille, der Anno 1644. nach der Levante gereiset, und bey seiner Zurückkunfft den Caffeé nach Marsilien, so wie der Herr von Thevenot anno 1657. nach Paris gebracht, aber nur als ein Privat-Experiment und Rarität, biß ihn Anno 1660. die Marsilianischen Kauffleute, die dieses Getränckes in der Levante gewohnt worden, in Marsilien, in Paris aber die prächtige Ambassade des Solymanns Aga soviel Caffeé mit brachte, gemein gemacht, worauf Anno 1671. in Marsilien, und Anno 1672. in Paris das erste Caffeé-Hauß angeleget wurde; wie dieses alles *de la Roque* weitläufftig und mit vielen Umständen am angeführtem Orte beschreibet. Da nun die Teutschen alles gerne nachthun, so haben sie auch gar bald diesen Mode-Tranck angenommen, und bißher in grossen Gang gebracht.

Es hat sonst dieses Getränckes, wann es zu rechter Zeit mäßig, und nicht überflüßig gebraucht wird, in vielerley Zuständen und Gebrechen des menschlichen Leibes, herrliche Tugend und Würckung, wie solche *Laur. Strauß.* in einer eignen Disput. aus andern beschrieben, welche *Joh. Dan. Horst.* nachmahls des *Schröderi* Pharmacopœjæ anhängen lassen, und auch darauf in Engelland, von einem Anonymo unter dem Titul: The Manner ofmaking of Coffeé, Theand Chocolate Englisch heraus gegeben worden. Es thut demnach denen, so mit scharffen Haupt-Flüssen, Schnupfen, Kopf-Schmertzen, Schwindel und vielfältiger Schläfrichkeit geplaget sind, merckliche Hülffe. *Paul. Amman.* Manud. ad Mat. Med. 7. §. 2. Es stärcket die Fibern, und Nerven, bewahret vor gefährlichen Schlag-Flüssen, ist auch ein gut Mittel wieder die Trunckenheit, welche geschwind vertrieben wird, wann sie nicht allzugroß, und man nur etliche Tassen davon trincket. Es dienet wieder die Heisserkeit und Rauhigkeit des Halses, Husten, Engbrüstigkeit und Keuchen, so von kalten Flüssen, und zähen Feuchtigkeiten herkommen, massen es zertheilet, und den hin und wieder sitzenden Schleim ablöset: Mit Milch getruncken, kommt es zu Hülffe denen Lungen- und Schwindsüchtigen; es mildert und lindert das Podagra und die lauffende Scharbockische Gicht; löschet in denen Fiebern die Hitze, stillet den Durst und treibet den Schweiß, ist dem kalten, schwachen Magen dienlich, befördert die Dauung *Vit. Riedlin.* Curat. Med. Cent. 10. p. 661. Es erwecket Appetit zum Essen, zertheilet die Blähungen und Winde, stillet das Soodbrennen, und Grimmen im Leibe, vertreibet bey denen Kindern die Würmer im Leibe, und verhindert derselben Wachsthum; bewahret die Leber-Miltz- und Gekröß-Adern vor Verstopffungen, theils die angehende, Gelbe- und Wassersucht, versüsset und saubert das Geblüt und befördert dessen Umlauff, bringet die verstopffte Monatliche Reinigung wieder, wie solches *Prosp. Alpinus* insonderheit an denen Ægyptischen Weibern wahrgenommen, oder wann sie selbige nicht genugsam gehabt, daß sie dieselbe mit einem Trunck warmen Caffeé etliche Morgen nach einander befördern, und merckliche Besserung spühren. Es reiniget ferner die Nieren vom Schleim, Sand, Grieß und Stein, treibet den Harn und stillet die Harn-Winde: In allen Nieren- und Miltz-Beschwerungen ziehet es vielen andern Artzneyen vor *Eberh. Gœckel.* Cons. Med. X. cent. 2. Auch ist es denenjenigen dienlich, welche mit häuffigem Fett, und flüßigem wässerigem Geblüt belästiget sind: dann sie verlieren durch dieses Getränck einen guten Theil von ihrer Fettigkeit, und werden von dem wässerigen Theilen des Geblüts, durch seine Harn-treibende Krafft befreyet. Magere Personen aber, welche eines gallichten, und melancholischen Temperaments, und zugleich ein scharffes und gleichsam verbranntes Geblüt haben, will dieser Tranck nicht wohl bekommen, weil er das Geblüte noch dicker machet, etwas trucknet, zusammen ziehet, und ihnen also leichtlich einen Schlag verursachen kan. Daß aber dem so seye, beweisen einige aus dem Zittern der Hände, welches der Caffeé alsofort denen, die ein wenig zu viel davon genossen haben, sonderlich, wann er etwas starck gewesen ist, zuwege bringet. *Thom. Willis.* Pharm. rat. Sect. V. cap. 3. *Joh. Bohn.* de offic. Medic. 9. part. 1. Joh. von Muralt Hippoc. Helvet. p. 211. Dahero muß man ihn mäßig gebrauchen, weil aus dem Mißbrauch leichtlich andere Kranckheiten entstehen können, wie *Simon. Paulli* in Quadr. Botan. und Commentar. de Usu & abus. Theé weitläufftig erwiesen hat: wo merckwürdig ist, daß nicht allein *Willisius* l. c. einiges Abnehmen, Lähmigkeit und dergleichen davon beobachtet habe, sondern es erzehlet auch *Olearius* l. c. p. 399. daß ein Persianischer König, *Sultan Mahumed Casuir*, durch dessen Mißbrauch seine männliche

liche Krafft verlohren, und seiner Gemahlin dadurch Ursach zum Ehebruch gegeben habe, welche, als sie gesehen, daß man einen Hengst zu Wallachen nieder geworffen, solle gesagt haben: daß wäre unnöthig, man solte dem Pferde nur das schädliche Caffeé-Wasser zu trincken geben, so würde er dem König bald gleich werden; dahero ein Persianer in seiner Sprache gewisse Verse gemachet, welche in *Mich. Bernh. Valentini* Muſ. Muſeor. Tom. I. pag. 283. in Teutschen Versen zu lesen.

Etliche nehmen frühe, wann sie dem Coffeé trincken wollen, oder schon getruncken haben, ein wenig Butter und Brod. Wann man ihn ein oder 2. Stunden nach der Mahlzeit zu Mittag trincket, so befördert er die Verdauung der Speisen. Von dem ausgekochten und hernach wieder getrockneten Caffeé kan man wieder ein Pulver machen, welches die Zähne nicht allein sauber und schön hält, sondern auch das Zahnfleisch vor Fäulung bewahret, so die Zähne öffters damit gerieben werden: Man kan auch Toback-Asche, Florentinische Veilwurtz, gebrannt Hirschhorn, Corallen, ein paar Gewürtz-Nägelein und ein wenig Maſtix darzu thun. Wann aber der Caffeé zu heiß getruncken wird, ist er denen Zähnen sehr schädlich.

Es hat übrigens derselbe nur geraume Zeit die Ehre genossen, daß ihm kein Succedaneum, wiewohl solches dem Theé wiederfahren, an die Seite gesetzet worden. Vor jetzo aber, nachdem vor einigen Jahren das *Triticum rufum peregrinum grano maximo*, Germ. Ungerischer oder Sicilianischer Weitzen benannt, und hin und wieder gesäet worden, haben einige Caffeé Liebhaber, vielleicht aus Sparsamkeit, einen Versuch angestellet, und solchen Weitzen, eben wie den Caffeé, gebrannt, da dann eben ein solch Pulver der Farbe, Geruch, und Geschmack nach, abgiebet, auch gar füglich an Statt des Caffeès mit Wasser, oder auch mit Milch abgekocht, und getruncken werden kan. Es soll dem Geschmack nach etwas lieblicher, als der Caffeé selbsten, seyn, auch seine gute Nahrung geben. Auch bereiten einige aus Gersten, oder Haber, einen Caffeé, nach welchen man sich auch gut befindet. Sonderlich haben viele den Haber-Caffeé vor so nützlich befunden, daß sie ihm den wahren Caffeé in vielen Stücken weit vor ziehen. Vor einigen Jahren hat David Friedel in Querfurt, in seinem Anno 1719. edirten Bedencken über die Kranckheiten und Schäden, so vor gar incurabel gehalten worden, Lipſ. 8. im XVI. Bedencken, nach Exprobrirung des bißherigen Caffeé-Mißbrauchs, und der hierauf unnöthigen gewandten Unkosten, einen neuen Damen-Caffeé proponiret. Er erzehlet nemlich: daß, als er mit dem Nußischen Plenipotentiario, Freyherrn von Urbig, von Wien aus nach Venedig gegangen, er am ersten warm Getränckе von Mandeln gesehen und gekostet habe, als womit unter andern Getränckеn sich eine vornehme deutsche Dame divertiret. Hierauf habe er der Sache weiter nachgedacht, und den Nutzen hievon mehr und mehr befunden, als er in *Marxens* Material Cammer einen gedruckten Brief angetroffen, woraus er mehr Licht bekommen, und gesehen, daß schon vor vielen Jahren ein Mandel-Getränckе, unter dem Titul. *Damen-Caffeé* in Preuſſen üblich gewesen. Er nahm daher mehr Gelegenheit solchem nachzudencken, in welche Form ein solches Getränckе am besten zu bringen, und, wie weit es der Gesundheit zuträglich, zu überlegen: da er nun dessen Nutzen ausgefunden, hat er binnen einigen Jahren dieses Getränckе häuffig angerühmet, und solches sowohl zur Delicateſſe, als Gesundheit, sonderbahr nützlich befunden, wie er mit vielen Zeugen und Schrifften beweisen könte. Die Mandeln werden also zugerichtet: Man nimt einen Theil bittre, und eben so viel süsse Mandeln, lässet sie, nachdem man mit warmen Wasser die äusserliche Haut davon abgezogen, auf eine gäntzliche Schwärtze röſten, und fast verbrennen, wie mit denen Caffeé-Bohnen verfahren wird; nur müssen die Mandeln, wegen ihrer Fettigkeit länger geröſtet, und fast gar zu Pulver gebrennet werden: der Geruch und Farbe, sagt er, kommt mit dem Caffeé überein, wobey dann in Acht zu nehmen, daß weder Geruch, noch Farbe, weder bey denen Bohnen, noch Mandeln, von Natur vorhanden; sondern solches wird ihnen, nach proportion des starcken, oder gelinden Röſtens, schärffer oder gelinder mitgetheilet.

Was *Bontekoe* in seinem Kort Tractat van de Kraytenen't gebruyk van de Coffi vor Wesens von diesen Getränckе macht, ist bekannt: sonst hat auch vom Gebrauch des Caffeé, Theé, und Chocolate *Nic.* de *Blegny* ein eigen Buch geschrieben, so aus seiner Sprache ins Teutsche übersetzet, bey uns bekannt ist. *Schœr* in seinem Gedancken vom Theé und Coffeé hat den

Gebrauch dieſer Getränckе als ſchädlich ausruffen wollen, die aber *Albrecht* in entdeckter Unſchuld derſelben gerettet. Uber dieſe angeführte Autores verdienen auch vom Caffeé geleſen zu werden *Joh. Vesling* obſ. & epiſt. 55. à Th. Barthol. edit pag. 179. *Eraſm. Franciſci* Oſt und Weſt-Indiſche Luſt-Gareen P. I. pag 294. Tractat nov. de potu Caphe Pariſ. edit. 1685. Conſilium de virtute & uſu potionis granorum Caffeé Berolin. in 4. 1708. *Ludolphi* diſſert. de Fabis Caffeé. *Joh. Andr. Fiſcheri* Diſſert. de Potus Caffeé, uſu & abuſu Erford. habit. 1725. Endlich iſt hier nicht zuvergeſſen die neue Caffeé und Theé Plantage, welche auf der Inſul Barbados und Corolina angeleget worden. Und weilen der Preiß des Caffeé 30. Kreutzer das Pfund herabgefallen, ſo geſchiehet es nun, daß inſonderheit das Frauen-Volck unerlaubte debauchen darinnen macht, und nicht bedencket den Verluſt der Zeit, den Schaden der Geſundheit, und unglaubliche Unkoſten des darzu nöthigen Zuckers.

Coronidis loco hic monendum venit, utrum curioſiſſimi D. *Dale* opinio, quam de Arbore, fructum Caffé ferente, fovet, approbanda ſit, nec ne? ſiquidem nihil prorſus tale apud alios omnes, qui de hac planta ſcripſerant, reperiatur: quod ſcilicet ſit arbor prægrandis inſtar *tiliæ*, quod floſculos habeat pentapetalos, & fructus, baccis lauri ſimiles. Conf. *Manget.* Bibl. Pharmac. pag. 446.

# CALAMINTHA.

CALAMINTHA MONTANA OFFICINARUM. *Casp. Bauh.* Pin. 228. Calamintha, flore magno vulgaris *Joh. Bauh.* 3. 2. 228. Calamintha montana Dodon. Pempt. pag 98. Calamintha montana vulgaris *Hort. Eyſt.* Aeſt. O. 7. f. 7. fig. 2. *Moriſ.* Hiſt. 3. 413. *Græc.* καλὴ, pulchra, μίνθη mentha; vel quia viribus cum illa convenit, vel, quia pulchra mentha fuit puella, quæ ex amore periit. *Lat.* Calamentum, Nepeta montana *Cord.* in Dioſcor. *Gall.* Calament. *Ital.* Calamintho, *Hiſp.* Lanevada. *Angl.* Calamint. *Dan.* Agerminte. *Boh.* Marülka. *Pol.* Cheraſt. *Arab.* Albutina Fandeget. *Germ.* Bergmüntze. Sihe die 280ſte Platten ſub. lit. a.

CHARACTER: Eſt plantæ genus, flore monopetalo, labiato, cujus labium ſuperius ſurrectum eſt, ſubrotundum, bifidum, inferius verò tripartitum. Ex calyce autem ſurgit piſtillum poſticæ floris parti ad inſtar clavi infixum, & quatuor veluti embryonibus ſtipatum, qui deinde abeunt in totidem ſemina ſubrotunda, in capſula, quæ floris calyx fuit, recondita. His notis addendum eſt, flores Calaminthæ in foliorum alis naſci, pediculis ramoſis inſidentes. *Tournef.* Inſt. Rei Herb. Claſſ. IV. ſect. III. gen. IV.

Juxta Illuſtr. *Bœrhaave:* Folia obrotunda, acuta, aliquantulum lanuginoſa, ſibi invicem oppoſita, flores nati in pedunculis ramoſis, qui naſcuntur ex foliorum alis, coloris purpurei, galea obrotunda, erecta, bifida, ſemina nigricantia, oblonga, in capſula, quæ flori, tanqam calyx, inſervit, incluſa; radix fibroſa; tota planta habet odorem aromaticum & gratum; Creſcit in montibus. *Hiſt. Plant.* Hort. Acad. L. B. part. I. pag. 249. Confer. *Ind. alt.* Plant. H. H. L. Bat. part. I. pag. 175. à quo refertur ad Gymnotetraſpermas verticillatas.

Ein Kraut, das mit unter die Müntz-Geſchlechte gezehlet wird. Es wächſet etwa eines Fuſſes hoch, und theilet ſich in einen hauffen eckigter Sproſſen. Seine Blätter ſind faſt gantz rund, und etwas ſpitzig, rauch und etwas mit weiſſer Wolle überzogen, und ſtehen zwey und zwey einander gegen über. Die Blüthe wachſen büſchel weiſſe zwiſchen denen Stengeln und Blättern heraus, und ſehen purpurfarbig: eine jedwede iſt ein Röhrlein, ſo oben in 2. Leffzen, oder Stück zertheilet iſt. Wann die ſelbige vergangen, folgen länglichte und ſchwärtzlichte Saamen, ſo in der Hülße ſtecken, welche der Blüthe zum Kelch gedienet: die Wurtzel iſt zaſericht, und das gantze Gewächs riecht angenehm, wie Gewürtze: Es wächſt an bergichten und ſteinichten Orten, zuweilen auf ungebauten Feldern neben denen Straſſen; wird auch wegen ſeiner Geſtalt, und lieblichen Geruchs, in die Gärten gepflantzet.

NOTÆ. Sapor hujus plantæ eſt maximè reficiens; odor eſt ſuaviſſimus, & amœniſſimus, & plane ſingularis, ita, ut qui ſemel has plantas ſubolfecerit, oculis obvelatis odorem cognoſci poſſit; flores vino infuſi & poti mirifice exhilarant, ſtomachum confortant, pituitoſam & glutinoſam materiam è pulmonibus & renibus expellunt,

Melan-

Melancholicis & hysterícis est optimum remedium, nam calefaciendo sua vi aromatica humores liquefacit;

NOTÆ: Es führet viel sehr kräfftiges Oel, flüchtig und fixes Saltz, wärmet und trocknet, eröffnet und zertheilet, dienet dem Magen und der Mutter, in Wein gelegt und davon getruncken. Oeffnet die verstopfften Lufft-Röhren, verdünnet den Schleim in der Brust, benimmt den schweren Athem, lindert den starcken Husten, das Grimmen, hilfft der Gelbsucht, stillet die rothe Ruhr, befördert die verhaltene Weiber-Zeit, die Geburth und Nachgeburth, erwärmet die Geburths-Glieder und benimmt das Mutter-Weh: täglich genommen, ist es vermögend, allem tödlichen Gifft zu widerstehen Aëtius Tetrabibl. Lib. IV sect. 1. cap. 46. Bergmüntz zerstossen und mit Brandwein ausgezogen ist gut für das Schwinden der Glieder, vertreibet auch die gestossene, oder geschlagene Flecken, so mans überleget.

In etlichen Apothecken hat man das gebrannte Wasser, wie auch den Sirupum von diesem Gewächs; die Species diacalaminthes Galeni aber sind in Abschlag gekommen. Das Wasser hat mit dem Kraut gleiche Würckung; es eröffnet die verstopfften Lufft-Röhrlein, vertreibet das Keuchen, und machet einen Auswurff.

CALAMINTHA AGRESTIS. Germ. Ackerwurtz. Siehe die 280ste Platten sub lit. a.

CALAMINTHA CLINOPODII FOLIO. Siehe die 280ste Platten sub. lit. b.

CALAMINTHA MONTANA MAGNO FLORE. *Casp. Bauh.* Pin. p. 229. Morif. Hist. 3. 412. Calamintha montana flore magno ex calice longo. *Joh. Bauh.* 3. 2. 229. Calamintha montana præstantior *Hort. Cyst.* Æst. O. 7. F. 7. Fig. 1. Siehe die 280ste Platten sub lit. c.

CALAMINTHA MONTANA FOLIIS ACUTIORIBUS CRENATIS. Siehe die 280ste Platten sub lit. d.

CALAMINTHA MONTANA MINOR. Siehe die 280ste Platten sub lit. e.

CALAMINTHA MONTANA ROTUNDO FOLIO NON CRENATO. Siehe die 281ste Platten sub lit. b.

CALAMINTHA FOLIO ROTUNDIORE CRENATO. Siehe die 281ste Platten sub lit. c.

# CALAMVS.

CALAMUS VERUS SEU AMARUS. *Casp. Bauh.* Pin. p. 34. Typha aromatica, clava rugosa *Moris.* Hist. 3. 246. Calamus vulgaris, mulcis acorum. *Joh. Bauh.* 2. 525. Acorus verus, sive calamus Aromaticus officin. Asiaticus, radice tenuiore *Hermanni. Moris. Hist.* 3. 246. *Gall.* Acore d'Inde, amaire. *Germ.* Indianischer Calmus, Ackerwurtz. Siehe die 281ste Platten sub lit. d.

CHARACTER: Flos mas, staminеus, nudus; ovaria inter flores mares posita, sunt cincta foliolis exiguis pro calice, fiunt semina tetrahedra. Flores mares & ovaria congeruntur in spicam compactissimam, cornu quasi referentem Vid. *Lettr. d'un Medecin.* L. 3. p. 49. Illustr. *Bœrhaave* Ind. Plant. part. II. pag. 167. qui refert inter Monocotyledones apetalas.

Juxta *Manget* in Bibl. Pharmac. pag. 446. est cauliculus tenuis, geniculatus, foris pallide flavescens, intus candidus, includens medullam fungosam, levem, similem aranearum telis, in se collapsis, & convolutis, saporis acris, suavissime amaricantis, odoris suavis, aromatici, fragrantissimi, constans particulis salinis, volatilibus, oleosis, cum paucis fixis.

Ist eine wohlbekannte Wurtzel, welche an vielen Orten wächset, sonderlich in denen Teichen und Wasser-Gräben, von weisser Farbe auf roth zielend, sehr lucker und leichter Substanz mit vielen angehängten Zäserlein, bringet lange, grüne, jedoch nicht gar breite Blätter. Dieses ist der Character von dem allgemeinen Ackermann, oder teutschen Calmus. Die vornehmsten Botanici und Droguisten, als Hermannus, Charas, Pomet, sind aber darinnen eins, daß es keine Wurtzel, sondern dünne, und mit Geleichen oder Knoten ausgetheilte Stenglein seyn, welche auswendig gelb, inwendig aber weiß sind, und ein leichtschwammichtes Marck in sich haben, welches einer zusammen gewundenen Spinnwebe nicht ungleich scheine, eines scharffen und mit einer lieblichen Bitterkeit vermengten Geschmacks, und vortrefflich gewürtzhafften Geruchs: Dessen Blüthen sollen oben auf denen Spitzen in kleinen gelben Umbellen oder Bäuschlein wachsen.

NOTÆ: Vor diesem ist unter denen Gelehrten

ein groſſes Weſen gemachet worden, ob dieſes Gewächs eine Wurtzel, oder Rinde ſeye? *Frid. Hoffman.* in clav. Schröder. pag. 426. incerto niti fundamento aſſerit: Nam primò calamus *Dioſcoridis* propriè dictus eſt calamus, ſeu Juncus, aut arundo, non verò radix. Deinde aromaticus planta eſt exotica in Arabia, India, Syria proveniens. Tertio noſter non arundinis ſed iridis in modum creſcit. Quartò verus calamus aromaticus odore ſtatim è longinquo invitat, ruffusque, vel ſubalbidus, tactu mollis, minus fragilis, atque aſſuloſe potius, quam raphani modo, frangitur, eſtque commanducando glutinoſus, & linguam cum guſtu acri adſtringit &c.

Mirandum eſt: Celeber. *Tournefortium* plane nullam plantæ hujus feciſſe mentionem, cum tamen *Joh. Bauh.* eandem viderit, & in officinis uſui aſſervetur. Ut autem plenior totius hujus plantæ habeatur cognitio, perplacet exactior ſingularum partium deſcriptio, qualem adductum *Joh. Bodæi à Stapel.* Not. & Comment. in Theophr. Eref. Hiſt Plantar. Lib. IX. cap. VIII. pag 1038. *Ioh. Bauh. Rob. Moriſ.* & ipſam avtopſiam ſequentem dabimus: Radix longa, paululum compreſſa, digiti craſſitiei, in ſuperficie multis geniculis, in æqualis, ſumma terra obliqua ſeu transverſa hærens; externâ parte candicans, cum ſub terra latet; ſupra terram extans, vireſcens, internâ parte candidiſſima, & quandoque modice rubeſcens, ſubſtantia rara, anguſtiſſimis poris fungoſa & pondere levi, promte fragilis, jucundi odoris & fragrantis aromatici, ſaporis acris, ſuaviter amaricantis, innumeris infernâ parte adnatis fibris craſſis, & albicantibus, etiam odoratis & ſapidis donata. Serpit autem & ſumma tellure ſe diffundit è lateribus & ſingulis fere articulis, ſeu geniculis, propagines alternatim in obliquum ſpargens, ut brevi tempore magnum ſpatium occupent; folia ſurgunt, iridis foliis anguſtiora, & longiora unciali fere latitudine, elegantiſſimo virore nitentia, dorſo aliquantum extante, non in folii medietate per longitudinem decurrente, ſed ad unum latus inclinante, anguſtiore folii parte plerumque nonnihil criſpata apparente, odore & ſapore eodem, ſed paulo remiſſiore, gaudentia, quæ ſub hyemis initium marceſcunt & ſiccantur, ineunte autem vere nova germinant. Caulem inter folia non producit, ut irides, ſed prope folia ex radice ſeorſim exit comitante folio unico, imo aliquando diſtantia duorum, vel trium digitorum à foliis conſurgit ſolus, à quo etiam tunc comitans alias folium eodem ſpatio diſtat; inferna parte craſſior eſt & triangulus, ita tamen, ut duo trianguli latera convexa ſint, tertium verò ſulcatum, quod foliâ reſpicit; medium verſus ſubinde extenuatur & complanari incipit, & à medio ad ſummum usque foliorum modo planus & acuminatus eſt, & reliquis foliis ſimilis; circa medium hoc è latere ſulcato, quod hic evaneſcere incipit, julum ſeu nucamentum unicum, quandoque, ſed tamen rarius, geminum, profert, teres, ſenſim in acumen deſinens, rigidum & oblique ſurrectum, initio coryli julo non majus, lineisque obliquis & transverſis ſe mutuo ſecantibus, à floſculorum & ſeminum ordinato tali ſitu dependentibus, diſtinctum, apicibus exertis luteis, ſex è ſingulis floſculis, quibus, dum ſe explicat, pallidis, muſcoſis, inodoris, quatuor foliolis conſtantibus plenum eſt: id paulatim deinde incrementum ſumit, donec humani fere digiti longitudinem craſſitudinemque acquirat, eminentibus & increſcentibus è floſculorum ſinu ſeminibus, quibus, tanquam frequentibus tuberculis viridibus, tam eleganti ſerie diſpoſitis, ornatum eſt, ut recentem pinaſtri conum æmulari videatur. vid. *Ioh. Adol. Wedelii Celeber. Botan.* diſſertat. *de Calam. arom.* 1718. Jen. habitam.

Odoratus & guſtus activiores indicant particulas: odoris ſcilicet eſt fragrantis & jucundi, aromaticique, hinc partibus ſalinis oleoſis volatilibus gaudet: ſapor acris aromaticam confirmat virtutem, cumque amaricans ſimul eſt, fixiores ſalinas alcalicas, & ſulphureas innuit. Si idem calamus retortæ vitreæ immittitur, obtinetur ſpiritus, ſal volatile, & oleum empyrevmaticum. Si ulterior analyſis chymica cum eo inſtituitur, eminent partes ſalinæ alcalicæ tam volatiles quam fixæ, quibus interpoſitæ ſunt acidæ volatiles, ita tamen, ut ab illis pauliſper ſuperari videantur, vel ſaltem in æquilibrio ſint. Quamvis enim ſpiritus obtentus acidum ſaporem præ ſe fert, acor tamen in eo apparens penitus à ſale alcalico fixo in capite mortuo reſide abſorbetur, ac à ſulphureis partibus obtunditur. Hæ enim copioſæ ſatis, tam volatiles, quam fixæ, inſunt, licet cedant quantitate ſalinis. Terreæ autem & aqueæ pauciores reliquis deprehenduntur.

Quia motum ſanguinis, augendo diffiationem & ſecretionem ſeri, magis promovet, ſiccandi virtus ipſi recte tribuitur una. Neque enim humidum maſſæ ſanguineæ vel actu, vel potentia, augere valet. Ideoque

que jure merito temperamentum calidum & ſiccum ipſi aſſignatur, licet auctores in ejus gradu determinando varient. Diſſolvit viſcidas & pituitoſas partes, ut ad motum aptiores evadant. Neque obſtat acidum moderatum & volatile mixto noſtro junctum, cum juxta *Sylvium* quandoque acida ſint medicamentis acidum corrigentibus amica, ut eo promtius acido vitioſo miſceantur.

Non autem ſolum ad cauſas humorum vaporoſas, ſed etiam ad flatus tollendos facit. Præſentes enim diſcutit, materiam eorundem corrigit, & calorem debilem roborat. Præterea calamus aromaticus diaphoreſin blandam promovet, & balſamicam, putredini adverſam, virtutem obtinet, alexipharmacus eſt, & hinc in peſte commendatur, punctura ſque, & ictus morſusque animalium venenatorum ſanat. In caſtris ipſis, ubi dyſenteria graſſari ſæpius ſolet, utiliter adhibetur, hinc que antidotis quibuscunque admiſcetur.

Dieſer ſonſtgenannte Ackermann iſt eine von den beſten Magen-Wurtzeln, weil es den ſchwachen kalten Magen ſtärcket und erwärmet, den Appetit befördert, die Blehungen zertheilet, inſonderheit wann ſolcher mit Wermuth-Safft eingenommen wird, *Solenander* in Conſ. Med. l. 5. pag. 57. Sie eröffnet die Verſtopffungen der Leber und Miltz, dienet wieder die Cachexie, und bleiche Farbe der Jungfrauen, befördert die verhaltene Monat-Zeit, thut guten Effect in zähen Schleim auf der Bruſt, und ſchaffet ihn durch den Auswurff fort. *Crato* Lib V. conſ. 10. & Lib. VII. Conſ. 65. tilget den Huſten, Engbrüſtigkeit, das Keichen, ja die Colic ſelbſten. *Lazar. River.* Cent. 1. obſ. 3. lindert die Harn-Winde *Gu. Varignan.* Secret. Med. pag. 154. *Fallopius* in Tract. de mat. med. in lib. 1. *Dioſcor.* cap 7. bezeuget: daß er unterſchiedene, welche das Waſſer nicht laſſen können, mit dieſer Wurtzel, die er in ſchlechtem Weine kochen laſſen, curiret habe. Wie dann Solenander Sect. 1. conſ. Med. 15. ſolche im Nieren-Stein recommendiret hat. Man hält dieſe Wurtzel vor ein wahres Geheimniß, den Schwindel damit zu curiren *Theod. de Mayerne* prax. Med. l. 1. cap. 5. Iſt gut wieder den Schlag, benimmt den Krampf, in Wein oder Waſſer geſotten, und täglich davon getruncken. Hilfft auch denen, welche von Fallen oder Stoſſen geronnen Blut im Leibe haben, tilget das vier-tägliche Fieber, und iſt nützlich in der Waſſerſucht. In Böß-artiger Luft iſt es ein Antidotum; dahero auch die Tartarn und Litthauer kein Waſſer trincken ſollen, ſie haben dann zuvor dieſe Wurtzel eine Weile darinnen liegen laſſen, wie ſolches *Carol. Cluſius* Lib. 2. rarior. plant. hiſt. c. 1. bezeuget. Dahero auch *Sim. Paulli* in Quadrip. Botan. Claſſ. III. pag. 188. dieſe Vermahnung giebt: Es ſollen die Soldaten, weil ſie öffters das ungeſunde Waſſer trincken müßten, die Wurtzel fleißig bey ſich tragen, und in ihr Getränck e legen, er zweifle nicht, ſie würden dadurch von allerhand anſteckenden Kranckheiten, Fiebern und der rothen Ruhr, ja der Peſt ſelbſten wohl bewahret.

Wann man die Wurtzel in Waſſer zu Muße kocht, ſo kan man ſie wie ein Pflaſter auf die Peſt-Beulen appliciren. *Phil. Ulſtadius* in Tr. de Epidem. Sie heilet auch die verſehrte Därme, dahero ſie auch in den Wund-Träncken und alten Schäden gebraucht wird. Gleicher Geſtalt thut ſie auch in denen Zahn-Schmertzen gute Dienſte *Gu. Varignan.* Secret. Med. pag. 74. den Saft aus der friſchen Wurtzel gepreßt, und in die dunckele Augen getröpfelt, machet dieſelbe klar. Dahero ſie auch den Nahmen ἄκορος bekommen, weil ſie τὰς κόρας, id eſt, die dunckle Augen wieder helle machet *Dioſcor.* Lib. I. c. 2. die Wurtzeln offt gebrannt, und mit Eßig ausgelöſcht, trocknet und verzehret das auswachſende Fleiſch in den Wunden und Geſchwüren, und ſchleußt es mit Haut.

In denen Apothecken hat man von dieſer Wurtzel das abgezogene Waſſer, die Ackermanns-Latwerge, den eingemachten und überzogenen Calmus, die Eſſenz, Extractum, Oel und Saltz. Wann man in der Deſtillation des Waſſers, eine gute Hand voll Saltz darzu thut, ſo wird das gebrannte Waſſer und ſein überſchwimmendes Oel recht angenehm und wohlriechend. Si itaque *Paulus Hermannus* in Cynoſ. Mat. Med. ſcribat: ubi deſtillatur radix hæc cum aqua, ſi deguſtaveris aquam, ingratiſſima eſt, ſi oleum, nauſeoſum, ſemper ingratiſſimum; exiſtimandum, è radice exſiccata eum hæc paraſſe, & forſan antiquiore. Non dubitandum eſt, ex radice recenti calami noſtri aquam cum vino deſtillatam gratiorem obtineri. Dieſes Waſſer iſt ein gutes Vehiculum, und dienlich in vielen Gebrechen, ſo ſich vom kalten Schleim erheben, räumet die Bruſt, benimmt das Keichen, und die Magen-Schmertzen. Die Latwerge iſt ein trefflich Magenſtärckendes Mittel, erquicket und ſchärf-

fet die Sinnen, bewahret vor dem Schlag, und ist trefflich in der Lähmigkeit der Glieder. Der Calmus-Zucker wird von einigen als ein Geheimniß recommendiret, daß er eintzig und allein vermögend wäre, paralysin zu curiren, *Valesc. de Tarant.* Philon. Pharmac. l. I. c. 26 denen Alten ist er eine besondere Stärckung in Schwachheiten und Flüssen. Er stärcket die Geburths-Glieder, und reitzet zu ehelichen Wercken (dahero er auch radix venerea genannt worden) der eingemachte und überzogene Calmus stärcket ebenfalls den verdorbenen und überschwemmten Magen, zertheilet die Magen-Winde, stillet das Aufstossen, verzehret die cruditäten, und behütet vor dem Fieber, es giebt, frühe Morgens genommen, einen angenehmen Geruch und Geschmack *P. Bayr.* Lib. 2. Pract. c. 11. das Extractum ist nicht allein dienlich vor den Magen und Brust-Beschwerden, sondern ist auch in den kalten Flüssen, Steck-Flüssen, ein heilsames Mittel. In der Colic und passione Iliaca lobet dieses Extractum *Crato* Lib. V. conf. 22. wie auch in der Paralysi in Epist. med. ad *Thom. Jordan.* lib. 4. *Phil. Grüling.* Med. Pr. l. 3. p. 1. c. 11. hält es vor ein geheimes Mittel, den schwachen Magen zu stärcken. Das Oel stärcket den schwachen Magen, wenn es auf Zucker getröpfelt wird, verzehret die schädlichen Feuchtigkeiten, stillet den Eckel und das Erbrechen. Wann man mit Flüssen und Schnupfen geplaget ist, so lindert dieses Oel die Haupt-Schmertzen, stärcket das Gesicht und Gedächtniß, benimmt die Ohnmachten, lindert das tröpflichte Harnen, ist gut in allen Bauch-Flüssen, vid. *B. Clodii* off. Chymiatr. pag. 12. das Saltz ist auch nicht undienlich, sonderlich in Fiebern und Beförderung des Urins, dahero einige solches in der Wassersucht, als ein specificum diureticum anrühmen; es hat aber, Teste experientiâ propriâ, mehr nicht, als andere Salia effectuiret. Aus eben dieser Wurtzel wird auch heut zu Tage ein Spiritus mit Brandewein ausgezogen und destilliret, welchen man unter die Nerven-Salben mischet, die geschwächte oder lahme Glieder damit einzuschmieren. Mich bedüncket aber das destillirte Oleum könnte diesen Dienst eben so gut, wo nicht besser, als der Spiritus, verrichten.

Das auf der 281sten Platten sub lit. d. befindliche Bindlein gehöret zwar eigentlich, als gedörrte Wurtzeln, nicht hieher; um aber denen Liebhabern zu zeigen, daß man dieses nützliche und fremde Gewächse in denen Apothecken habe, und zur Zubereitung des Theriacs mehr dienlich, als der allgemeine Ackermann seye; so hat man dieses Büschlein in seiner Gestalt und Farbe, beyfügen wollen. vid. *Act. Erud. Lipsi.* An. 1691.

# CALENDVLA.

CALENDULA VULGARIS, melius Caltha. *Ital.* Fior rancio, Fior d'ogni mese. *Gall.* Solsie, Soulsie, *Angl.* Marigold. *Dan.* Sœlficke, Morgenfro. *Bat.* Gondblœme. *Germ.* Ringel-Blum. Siehe die 287ste Platten sub lit. b.

CHARACTER: sunt flores corimbosi, discoidei, disco medio fusco vel luteo radiati, interdum flore pallido simplici; semina recurva, quodammodo exasperata, à chrysanthemis differunt. Juxta *Rajum* pertinent ad herbas corymbiferas.

Ist ein Kraut, wie ein Stäudlein; der Stengel wächst ohngefehr Arms hoch; die Blätter sind lang und fornen her ein wenig zugespitzt. Auf dem Stengel erscheinet erstlich, und vor der Blume, ein Knöpflein, welches sich eröffnet, und schöne gestirnte Blumen folgen. Wann die Blumen verfallen, kommet ein rundes Knöpflein, worinnen der Saamen. So mans von einander thut, ist ein jeder Saame zusammen gebogen, wie ein Circkel oder Scorpion-Schwantz.

Der gröste Unterscheid, so an der Ringel-Blumen gespüret wird, ist allein an den Blumen, dann etliche werden gefüllt, andere ungefüllt, etliche haben den Unterscheid an den Neben-Blumen; dieweil aus den Blumen viel andere Neben-Blumen mit langen Stielen hervor wachsen, deren bißweilen 8. offtmahls 9. gezehlet werden, dahero man sie auch *prolificam* nennet. Hieher hat der Herr Collector folgende gezehlet:

CALENDULA COERULEA. Siehe die 282ste Platten sub lit. a.

CALENDUEA HUMILIS Africana flore intus albo, foris violaceo simplici. Siehe die 282ste Platten sub lit. b. Mittit à radice cauliculos multos ramosos, dodrantem rarò superantes, nunc erectos, nunc reclinatos;

clinatos; folia pinguia, craſſiuſcula, glabra, aliquot laciniis inciſa, erucæ maritimæ non adeo diſparia; flores in ramulorum ſummitate, petalis ſimplicibus, calendulâ vulgari longioribus, intus lacteis, extus violaceis, ad ſolem radiatæ ſtellæ in modum expanſis, cæteroquin clauſis, ad ſe collectis & in gyrum revolutis, medium occupante arbiculo croceo, aliquot purpureo-nigricantibus granulis, in tenuiſſimos villos fatiſcentibus, inſperſo. Semina nuda, in parvis capitulis diſpoſita, ritu calendulæ duplicis ſpeciei; alia orbiculata membranacea compreſſa, inſtar Oreoſelini *Cluſii*, coloris dilute caſtanei, alia, quæ his eleganti ordine interjacent, teretia ſpadiceo-fuſca ſuperficie granulatâ. Utraque fœcunditatem ſuam probant partu, quem, vel autumno decidua, vel vere ſtudio ſata, feliciter excludunt. Alumna eſt aridorum collium ad Promontorium bonæ ſpei, culturæ ſub noſtro climate patientiſſima. Ejus ſapor percipitur fatuus, aliquando ſubamaricans; odor medii diſci crocinus, debilis. *Herman.* Hort. Acad. L. Bat. pag. 106-107.

Wird jährlich aus dem Saamen gezogen, der im April, bey vollem Licht, in ein gutes Erdreich geſäet wird, erfordert einen warmen, ſonnichten Ort, will auch bey trocknen Sommer, öffters begoſſen ſeyn, giebt artige Blumen, welche bey gutem warmen Wetter und Sonnenſchein ſich öffnen; bey kaltem und unfreundlichen Wetter aber ſich ſchlieſſen, alſo, daß die innerſte Seite derer Blumen bedecket, welches gegen der Nacht ebenfalls zu geſchehen pfleget: wie man dann angemercket hat, daß, wann den Tag über kein gutes Wetter zu erwarten, die Blumen des Morgens ſich nicht öffnen, ſondern alſo geſchloſſen bleiben. Sonſten geben ſie jährlich reiffen Saamen, kommen auch vom ausgefallenen Saamen auf, blühen ziemlich lang, und vergehen gegen dem Winter.

CALENDULA HUMILIS FOLIO PAPAVERIS. Siehe die 282ſte Platten ſub lit. c.

CALENDULA FOLIO AURICULATO. Siehe die 282ſte Platten ſub lit. d.

CALENDULA FOLIO AURICULATO SINUATO. Siehe die 282ſte Platten ſub lit. e.

CALENDULA FLORE AUREO PLENO. Caltha polyanthos major *Caſp. Bauh.* Pin. pag. 275. Caltha flore pleno *Joh Bauh.* Tom. 3. l. 26, 101. *Germ.* Gold-Blum. Siehe die 283ſte Platten ſub lit. a.

CALENDULA FLORE AUREO SEMIPLENO. Siehe die 283ſte Platten ſub lit. b.

CALENDULA FLORE LUTEO. Siehe die 283ſte Platten ſub lit. c.

CALENDULA FLORE LUTEO PLENO. Siehe die 283ſte Platten ſub lit. d. *Germ.* groſſe Ringel-Blum.

CALENDULA FLORE LUTEO SEMI PLENO. Siehe die 283ſte Platten ſub lit. e.

CALENDULA FLORE PALLIDO ET AUREO VARIO. Siehe die 284ſte Platten ſub lit. a.

CALENDULA PROLIFERA MAJORIBUS FLORIBUS. Caltha prolifera majoribus floribus, *Caſp. Bauh.* Pin. p. 276. Caltha prolifera. *Joh. Bauh* tom. 3. l. 26. 102. Siehe die 284ſte Platten ſub lit. b. Wächſet aus dem Saamen, welcher im Monat Mertz bey vollem Licht in ein feiſtes Erdreich geſäet wird, kommt auch von ausgefallenem Saamen überflüßig hervor, und liebet einen ſonnichten Ort, will bey trockenem Wetter fleißig begoſſen ſeyn, giebt jährlich reiffen Saamen, und vergehet den Winter, wie auch die calendula flore pleno.

CALENDULA MINOR LATIFOLIA. Siehe die 284ſte Platten ſub lit. c. Germ. kleine Ringel-Blum.

CALENDULA SYLVESTRIS MINOR ANGUSTI FOLIA. Siehe die 285ſte Platten ſub lit. a.

CALENDULA VULGARIS FOLIO SINUATO. Siehe die 285ſte Platten ſub lit. c.

NOTÆ: Weil der Herr Collector denen Ringel-Blumen eine beſondere Claſſe zugeeignet, und darinnen denen berühmten Botanicis, Hermanno & Volkamero gefolget, ſo hat man keine Aenderung vornehmen wollen, da doch ſonſten dieſe Gattungen zu der Calthæ eigentlicher gehörten.

Dieſes Gewächs führet viel Oel und flüchtiges Saltz. Es wiederſtehet den böſsartigen Kranckheiten, Pocken und Maſern, treibet einen gelinden Schweiß, ſtärcket das Haupt, und vertreibet die Gelbſucht, *G. H. Velſch.* Chil. II. Exot. Cur. & obſ. 983, 994. benimmt das Hertz-Klopfen, ſonderlich dasjenige, ſo denen Weibern von Verhaltung ihrer Zeit kommt, *Leonh. Fuchs.* Plant. Hiſt. 142. *Laz. River.* obſerv. *Ant. Mizald.* Cent. Memor. *Joach Cammerar.* Hort. Med. p. 33. Ingleichen haben ſie eine beſondere Krafft zu Lähmungen *Herc. Saxon.* P. I. cap. 14, 15. *Claud. Deodat.* Parth. Hygiaſt. 1. 23. *Thom. Eraſtus* Epiſt. Med. 24. und in Opuſc. Med. pag. 87. ſchreibet: daß in der Peſt nichts zuträglicher ſeye, als der Calendel-Blumen-Safft, ſo man ſelbigen gleich Anfangs verordnete. Dieſes bekräfftigen auch *Levin. Lemn.* de occult.

nat. mirac. 10. *Raymund. Minder.* de peste 15. deßwegen auch Blätter von denen Frantzosen in denen Suppen gegessen werden, wie *Jean Brujerin.* de Re Cib. VIII. 70. berichtet. Die Blätter, wann sie noch frisch und jung sind, gegessen, befördern den Stulgang und bewegen die Monatliche Reinigung. Und *Lobel.* in stirp. Adversar. p. 238. berichtet, daß es die überflüßige Monat-Zeit anhalten, die verhaltene aber befördern soll. Das Pulver von denen gedörrten Blättern, stillet den weissen Weiber-Fluß. Eben dieses Pulver in die hohlen Zähne gestreuet, stillet das Zahnwehe, wie *Tragus* und *Matthiolus* melden. Der ausgepreßte Safft soll eben diese Würckung haben *Petr.* Bayr. VI. prax. 8. Die Blum und Blätter mit Saltz zerstossen, und zu einem Pflaster gemachet, auf die Wartzen geleget, vertreibet dieselbigen, welches auch der ausgepreßte Safft allein thun soll. *Foreſt.* IV. obs. Chir. 10. die Calendel-Blumen, in Apfel-Safft gekocht, soll die starck-fliessende guldne Ader gewiß stillen. Auch dienet dieses Kraut wieder die Kröpffe, bringet dieselbe zum eytern, und heilet sie öffters, wann es als ein Tranck oder Safft geraume Zeit gebrauchet wird. Wann man die Ringel-Blumen an die Wartzen reibet, daß sie feucht werden, alsdann mit Pferd Urin abwäscht, von sich selbsten trocknen lässet, und solches drey oder viermahl verrichtet, fallen die Wartzen hinweg, wie solches *Frid. Hoffman.* Clave Pharm. *Schræd.* p. 428. berichtet.

Die Blumen machen ein gelb Haar in Laugen gethan, und das Haupt damit gewaschen; die Bauren färben die Butter damit. Die runden Blumen-Knöpfgen, ehe sie sich aufthun, mit Eßig und Saltz eingeleget, werden an Statt der Capern aufgesetzet und verspeisset.

In denen Apothecken hat man zuweilen einen Sirup, conserv, Eßig und gebranntes Wasser. Das Wasser soll nützlich seyn zu denen rothen und hitzigen Augen darein Abends und Morgens getröpffelt, oder leinene Tüchlein darein genetzet und übergeleget; in Schwachheit des Gesichts ist es von Wunderns-würdiger Würckung, wann es mit andern Artzneyen vermischet wird *Ioh. Riolan.* Particul. Method. med. P. I. Tr. 2. *Brunſuicenſis* saget: daß es allen Augen, Gebrechen, sie mögen von Hitze oder Kälte kommen, zuträglich seye: In denen Pocken und Masern kan man dieses Wasser, einen gelinden Schweiß damit zubefördern, sicherlich gebrauchen. Die Conserv ist ein Antidotum, Hertzstärckung, vertreibet den Schwindel und befördert die Monatliche Reinigung *Laz. River.* II. Pr. Med. 2. Ja sie soll eben die Krafft in der Pest haben, welche man den Theriac zuschreibet, *Thom. Barthol.* dissert. 5. de Med. Danor. domest. pag. 207. Einige loben sie als ein Specificum wieder den Schwindel vid. *L. River.* XV. Pr. Med. 9. zur Lähmung soll sie auch sehr dienlich seyn, und *P. Borellus* Cent. IV. obs. 31. bezeuget, daß er sie in der Gelbsucht mit Nutzen gebrauchet. Der Eßig von denen Blumen kan ebenfals in bößartigen Fiebern äusserlich auf die Pulß und Schläffe geleget werden: innerlich hat er auch seinen Nutzen, wann Gifftreibende Artzneynen darinnen aufgelößet worden; wie dann denselben gar viel in dergleichen Fällen, besonders in Schweiß-Träncken, nicht ohne sonderbahren Nutzen gebraucht hat *Raym. Minder.* Medic. Milit. 4. *Fr. de le Boësilvius* hat nicht nur bey gifftigen Fiebern, sondern auch der Pest selbsten, ehe er die Patienten besuchet, ein Stückgen weises Brod in Ringel-Blumen-Eßig getunckt, zu sich genommen, und sich durch diese Gifft-widerstehende Artzney dergestalt bewahret, daß er niemahls von dem Pestilentzialischen Gifft angestecket worden, vid. *Ejus* Tract. de Peste §. 489. und *Regn.* de Graaf Tract. de succo Pancr. 8. von dem Calendel-Sirup. ist zu sehen *Ioh. Quercet.* Pharmac. dogmat. rest. l. 12. *Ioh. Dan. Horst.* Pharm. Cathol. P. 2. l. 1. pag. 8. Einige bereiten von denen Blumen und frischer Butter eine Salbe, welche sehr gut thut, wann die Wartzen an Brüsten aufgesprungen.

Wann man den Saamen der calendulæ flore flavo, & aureo pleno erstlich in den Garten säet, werden nur einfache schlechte Blumen daraus; besaamen sie sich hernach selbst, so werden die Blumen von Jahr zu Jahr schöner und gefüllter, und wird endlich gar ein Unkraut daraus, das man zum Garten hinaus wirfft. Ich glaube kaum, daß jemals jemand die Mühe sich genommen, um nach der Kunst aus Saamen gefüllte Ringel-Blumen zu ziehen; dann man solche Mühe gar wohl überhoben seyn kan, indem schon von selbst, wann der Saame ausfällt, genugsam gefüllte Blumen herkommen. v. Bresl. Sammlung XXI. Versuch pag. 54.

# CALTHA.

CALTHA PALUSTRIS. Caltha paluſtris flore ſimplici *Caſp. Bauh.* Pin. pag. 276. *Hort. Eyſt.* Hyem. F. 4. F. 2. Caltha paluſtris *Ioh. Bauh.* 3. 420. *Dodon.* Pempt. 598. Caltha paluſtris vulgaris *Cluſii* Hiſt. CXIV. Pſeudo-helleborus ranunculoides, pratenſis, rotundifolius, ſimplex *Moriſ.* H. 3. 461. von etlichen wird dieſes Gewächs ſolſequium aureum, ſolis ſponſa, flos ſolſequus (weil ſich deſſen Blüthen bey Aufgang der Sonne öffnen, und bey derſelben Nidergang ſchlüſſen) ingleichen flos omnium menſium (weil es faſt allezeit die erſten Tage jedes Monats blühet) wie auch Herba verrucaria (weil das Kraut die Wartzen vertreibet. Proprie heiſſet es *populago. Gall.* Magnerite *Ital.* Chyſanthemo. *Germ.* Schmaltz Blume, Dotter-Blume, Küh-Blume, Goldwieſen-Blume, Mooß-Blume, Matt-Blume, Siehe die 285ſte Platten ſub. lit. d.

Ein Kraut, deſſen Blätter dem Scharbock-Kraute nicht unähnlich ſehen, doch wohl viermal ſo groß ſind und länger dauren, ſo geſchwind nicht abfallen, breit, bey nahe gantz rund, glatt und dunckelgrün, am Rande aber etwas eingekerbet ſind, dazwiſchen erheben ſich die Stengel ohngefehr eines halben Fuſſes hoch, die ſind rund und äſtig, tragen viele Blättrige Blumen in Roſen-Form, welche Goldgelb und gantz gläntzend ſehen. Wann dieſe Blumen abgefallen ſind, ſo folgen die Früchte, deren jede aus einem hauffen Hülſen, die wie kleine Schoten ſehen, beſtehet; dieſelben ſind gekrümmt, ſtehen dichte beyeinander, wie ein Stern, in Form eines Köpfleins. Jedwede Hülſe enthält viel Saamen-Körner, die insgemein ein wenig länglicht ſind. Die Wurtzel beſtehet aus vielen dicken, weißlichten Faſern; dieſes Kraut wächſet in ſumpfigten Orten, an den Bächen, und wäſſrigen Moräſten.

CALTHA PALUSTRIS FLORE PLENO. *Caſp. Bauh.* Pin. 276. *Cluſ.* H. CXIV. Caltha paluſtris flore multiplicato *Ioh. Bauh.* 3. 470. Caltha paluſtris flore multiplici *Hort. Eyſt.* Vern. O. 7. F. 5. Fig. 1. Pſeudo-helleborus ranunculöides, pratenſis, rotundi folius, multiplex. *Moriſ.* H. 3. 461. *Germ.* Butter-Blume. Siehe die 285ſte Platten ſub lit. e.

NOTÆ: Gleichwie die Calendulæ ad calthas eigentlich gehören, und oben errinnert worden; alſo haben *Tournefortius* und *Bœrhaave*, dieſe beyde von den Herrn Collectore Weinmann ad calthas ſpecialiter rangirte Gewächſe ſchon vor einiger Zeit ad populaginem revociret, und jener dieſe Worte geſetzet: A calthæ genere excludi debet *caltha paluſtris flore ſimplici & pleno & ad populaginem revocanda.* loc. cit. pag. 499.

Es wird dieſes Gewächſe ſelten zur Artzney gebrauchet; doch könnte es in denen Zufällen, ſo im vorgehenden Membro angezeiget worden, vielleicht gleiche Hülffe thun, und in der Oeconomie die Land-Leute die Blumen zum Schmaltz und Butter-Färben gebrauchen.

CHARACTER: Radix vivax, folia integra, ſubrotunda, flos roſaceus, ranunculoides, nudus fructus ex multis vaginulis, deorſum in flexis, ſtellatis, foetis, ſeminibus multis, oblongis. Illuſtr. *Bœrhaave* Ind. Plant. H. Ac. Lugd Bat. Part. I. pag. 298. à quo refertur ad plantas multiſiliquas corniculatas. Confer. *Tournefort.* Inſt. Rei Herb. Claſſ. VI. Gen. XIII. pag. 273.

# CAMPANULA.

CAMPANULA ARVENSIS, ERECTA FLORE ALBO. Onobrychis arvenſis vel campanula arvenſis erecta flore albo *Hort. Reg. Par.* cit. *Tournefort.* pag. 112. Campanula, campana minor, weil ſeine Blumen wie kleine Glocken ſehen, Trachelium à τραχύτης, aſperitas, weil ſeine Blätter rauch ſind, wann man ſie anfühlet oder weil ſie gut ſind zur Entzündung der Lufftröhre. Uvularia, weil es zum Gebrechen des Zäpfleins gut iſt. Cervicaria, weil dieſes Gewächs für die Gebre-

chen der Kehle, ſo in dem Halße lieget, dienet. Daphne Alexandrina *Lonic. Gall.* Campanule, Gantelée - Gands - Nôtre-Dame, Clochette, *Angl.* Bel flour Rampions. *Belg.* Raponceln. *Boh.* Zvvonick. *Pol.* Katnikptonng. *Germ.* Frauen-Spiegel, Halß-Wurtzel, Zapfen-Kraut, Huck-Blat. Siehe die 286. Platten ſub. lit. a.

CHARACTER: Eſt plantæ genus flore monopetalo, campaniformi & multifido; cujus calix abit in fructum membranaceum, in tria vel plura loculamenta diviſum, in quorum commiſſura axis poſitus eſt, tribus placentis inſtructus, quibus adhæreſcunt plurima ſemina in aliis plana ovata, annulo veluti cincta. Hæc autem ſpargi ſolent per foramen, ſingulis loculamentis proprium. *Tournefort.* Inſt. Rei Herb. Sect. VIII. Gen. 1. pag. 108.

Juxta *Illuſtrem Bœrhaaven:* Lactis abundantia. Finis pedunculi explicatur in ovarium, cujus apex coronatur calice monophyllo, quinque fido, inquinque longa ſegmenta ſecto. *Malpigh.* Anat. Pl. 43. 133. Flos monopetalus, campanæ inſtar, pentagogus primo, dein quinque fidus, intra calicem ovario inſidens, ſtamina habens quinque. *Ibid.* Ovarium fit fructus anguloſus, plerumque trilocularis, unaque loculo parte infernâ pertuſo. A quo refertur inter plantas triangias polyſpermas. *Ind. Plant.* Part. I. pag. 248.

*Carolus Linnæus, accuratiſſimus Botanicus*, ita deſcribit: Perianthium quinque partitum, acutum, erecto-patens, germini impoſitum. Petalum campanulatum, baſi impervia patula, erectum, ſemiquinque-fidum, marceſcens; laciniis latis, acutis, patulis. Nectarium in fundo corollæ, conſtructum valvulis quinque, acutis, conniventibus. Filamenta quinque, capillaria, breviſſima, inſerta valvularum Nectarii apicibus. Antheræ filamentis longiores, compreſſæ. Germen angulatum, infra receptaculum. Stylus filiformis, ſtaminibus longior; ſtigma tripartitum, oblongum, craſſiuſculum, laciniis revolutis. Capſula ſubrotunda, angulata, tri-quinquenve-locularis, totidem foraminibus lateralibus emittens ſemina; vocantur ab Eo *Pentandria Monogynia* vid. *Gener. Plant.* pag. 46.

Iſt ein Gewächs, welches einen Hauffen Stengel treibet, ſo zu anderthalben Schuhen hoch und rauch ſind. Die Blätter ſtehen eins um das andere an demſelben, und ſind denen Neſſel-Blättern nicht unähnlich, allein viel ſpitziger und voll Haare. Die Blumen kommen zwiſchen denen Blättern und Stengeln heraus, ſind wie Glöcklein geſtaltet, oben ausgeſchweifft und am Rande fünfmahl zerkerbet, von Farbe blau, Veilgen-blau, weiß, graulicht, und ſtehen eine jede auf einem Blumen-Kelche, der ebenfalls fünfmahl zerkerbet iſt. Wann die Blume vergangen, ſo wird aus dem Kelche eine häutichte Frucht, die in einen Hauffen Fächlein zertheilet iſt, welche dünne, gläntzende, braun-röthliche Saamen in ſich enthalten. Die Wurtzel iſt weiß und zart, lang und knoticht, und ſchmeckt faſt wie die Rapuntzel-Wurtzel. Dieſes Kraut iſt voll Milch weiſſen Saffts; es wächſet hin und wieder auf denen Wieſen, an denen Thälern und an ſchattichten Orten, und wird auch in denen Gärten gepflantzet.

CAMPANULA ARVENSIS FLORE PURPUREO, SPECULUM VENERIS. Siehe die 286ſte Platten ſub lit. b.

CAMPANULA ANGUSTI FOLIA FLORE ALBO. *Tournefort.* l. c. 111. 112. Siehe die 286ſte Platten ſub lit. c.

CAMPANULA ANGUSTIFOLIA FLORE COERULEO. Siehe die 286ſte Platten ſub lit. d.

CAMPANULA PRATENSIS ROTUNDIORE FOLIO FLORE ALBO. *Germ.* Wieſen-Glöcklein. Siehe die 287ſte Platten ſub lit. a.

CAMPANULA PRATENSIS ROTUNDIORE FOLIO FLORE COERULEO. Siehe die 287ſte Platten ſub lit. b.

CAMPANULA SEU VIOLA MARIANA FLORE ALBO. Viola Mariana *Dodon.* quibusdam Medium. *Joh. Bauh.* tom. 2. l. 20. 804. *Cluſ.* Hiſt. CLXXI. *Germ.* Glock-Blum. Siehe die 287ſte Platten ſub lit. c.

CAMPANULA ERECTA FLORE COERULEO. *Germ.* Bocks-Blum. Siehe die 287ſte Platten ſub lit. d.

CAMPANULA COERULEA VERONICÆ FOLIO. Siehe die 288ſte Platten ſub lit. a.

CAMPANULA HIRSUTA FLORIS UNO PEDICULO INSIDENTIBUS FOLIIS. An campanula hirſuta bellidis folio? *Pluk. Phytogr.* Tab. 153. fig. 5. Siehe die 288ſte Platten ſub lit. b.

CAM-

CAMPANULA HORTENSIS FLORE MAGNO ALBO. Campanula hortenſis, folio & flore oblongo, ſubalbido *Caſp. Bauh.* Pin. pag. 94. Viola Mariana, flore cineracei coloris *Cluſ.* Hiſt CLXXI. Siehe die 288ſte Platten ſub lit. c.

CAMPANULA HORTENSIS FLORE MAGNO COERULEO. *Caſp. Bauh.* Pin. p. 94. Viola Mariana *Dodon.* Pempt. 163. Siehe die 288ſte Platten ſub lit. d.

CAMPANULA HORTENSIS, SEU VIOLA MARIANA. Coincidit cum antecedente. Siehe die 289ſte Platten ſub lit. a.

CAMPANULA PYRAMIDALIS FLORE ALBO, potius cinericeo. *Caſp. Bauh.* Pin. 93. Siehe die 289ſte Platten ſub lit. b.

CAMPANULA MAJOR LACTESCENS, SEU PYRAMIDALIS FLORE COERULEO. *Moriſon.* Hiſt. 2. 452. campanula pyramidata, altiſſima *Tournefort.* 109. Campanula lacteſcens fœtidior *Cluſ.* H. CLXXII. Pyramidalis lævis *Joh. Bauh.* 2. 808. Ranunculus hortenſis, latiori folio, ſeu pyramidalis *Caſp. Bauh.* Pin. 93. Pyramidalis Lutetiana. *Hort. Eyſt* Æſt. O. 1. F. 7. F. 1. confer. *Bœrhaave* p. 248. Siehe die 289ſte Platten ſub lit. c.

CAMPANULA NEMOROSA, ANGUSTI FOLIA, SEU RAPUNCULUS NEMOROSUS FLORE ALBO. Rapunculus nemoroſus, anguſti folius, parvo flore. *Caſp. Bauh.* Pin. p. 93. Rapunculus nemoroſus 111. Tabern. Icon. 412. Siehe die 290ſte Platten ſub lit. a.

CAMPANULA NEMOROSA. *German.* Wieſen-Glocken-Blumen. *Gall.* Raiponçe. Siehe die 290ſte Platten ſub lit. c.

CAMPANULA PERSICÆ FOLIA, FLORE ALBO. *Hort. Eyſt.* Campanula anguſti folia alba *Joh. Bauh.* 2. 803. Siehe die 290ſte Platten ſub lit. d.

CAMPANULA PERSICÆ FOLIA FLORE COERULEO HORTENSIS. *Tournefort.* 111.

CAMPANULA PERSICÆ FOLIA SYLVESTRIS FLORE ALBO. *Germ.* wilde Glocken-Blum. Siehe die 291ſte Platten ſub lit. a.

CAMPANULA PERSICÆ FOLIA SYLVESTRIS FLORE COERULEO. Siehe die 291ſte Platten ſub lit. b.

CAMPANULA PRATENSIS FLORE ALBO CONGLOMERATO. Hort. Reg. Paris. *Tournef.* Siehe die 291ſte Platten ſub lit. c.

CAMPANULA PRATENSIS FLORE COERULEO CONGLOMERATO. Siehe die 291ſte Platten ſub lit. d.

CAMPANULA HIRSUTA ET MONSTROSA. Siehe die 291ſte Platten ſub lit. e.

CAMPANULA URTICÆ FOLIIS OBLONGIS FLORE ALBO ERECTO. *Herman.* Hort. Ac. L. Bat. p. 112. An campanula ſive cervicaria major lævior, flore magno albo? *Joh. Bauh.* Tom. 2. l. 20. 806. Siehe die 292ſte Platten ſub lit. a.

CAMPANULA URTICÆ FOLIIS OBLONGIS FLORE COERULEO. *Caſp. Bauh. Pin.* Var. 94. Siehe die 292ſte Platten ſub lit. b.

CAMPANULA URTICÆ FOLIIS ANGUSTIS MONSTROSA. Siehe die 292ſte Platten ſub lit. c.

CAMPANULA URTICÆ FOLIIS OBLONGIS ANGUSTIS FLORE COERULEO. Siehe die 292ſte Platten ſub lit. d.

CAMPANULA URTICÆ FOLIO FLORE COERULEO REFLEXO. Siehe die 293ſte Platten ſub lit. a.

CAMPANULA URTICÆ FOLIIS MINOR FLORE ALBO. Siehe die 293ſte Platten ſub lit. b.

CAMPANULA URTICÆ FOLIIS MONSTROSA. Siehe die 293ſte Platten ſub lit. c.

CAMPANULA UNICA FLORE ALBO. Siehe die 294ſte Platten ſub lit. a.

CAMPANULA UNICA FLORE COERULEO. Siehe die 294ſte Platten ſub. lit. b.

CAMPANULA CERVICARIA DICTA FLORE ALBO PLENO. Campanula Cervicaria major, lævior, flore albo magno. *Joh. Bauh.* 2. 804. Siehe die 294ſte Platten ſub lit. c.

CAMPANULA CERVICARIA DICTA FLORE COERULEO, potius purpuraſcente. Siehe die 294ſte Platten ſub lit. d.

NOTÆ: Dieſes Gewächs führet viel Oel und und Feuchtigkeit, aber nicht gar zu viel Saltz. Wann man die Wurtzel aus der Erde gezogen hat, und ſie in lange Stücklein, oder wie Scheiblein, 3. biß 4. Linien dicke zerſchneidet, hernach dieſelben, doch ein jedwedes beſonders wieder in die Erde leget, ſo wird aus jedem Stuck eine neue Pflantze werden, welches *Marchand*

probiret und richtig befunden hat, wie die Königliche Academie der Wissenschafften davon Nachricht ertheilet.

Das gantze Gewächs hält an, reiniget und führet ab, ist gut zu denen Wunden, wie auch zur Bräune, Entzündungen des Mundes und Halßes, und dienet wohl in der Mund-Fäule, Mund-Geschwären, Geschwulst der Mandeln, und wann das Zäpflein abgefallen, indem es den Zufluß der Feuchtigkeiten hindert. Die Wurtzel gepulvert, mit Wein oder Malvalsier 4. oder 5. Loth getruncken, fördert die Geburt, treibet den Harn und die Weiber-Zeit. Kraut und Wurtzel gepülvert, trucknet die flüssenden Wunden. Die Wurtzel wird im Frühling gegraben, und frisch von einigen unter dem Salat gegessen.

# CAMPOIDES.

CAMPOIDES, SEU SCORPIOIDES BUPLEURIFOLIO. *Casp. Bauh.* Pin. pag. 287. Scorpioides, siliquâ campoide hispidâ. *Ioh. Bauh.* 2. 21. 899. Scorpioides, bupleurifolio, corniculis asperis, hirsutis, minus contortis. *Morisf.* Hist. 2. 127. Clymenos Dioscoridis *Col.* 1. 155. 156. Scorpioides, à Scorpio, cujus caudam æmulari videtur fructus scorpioidis, vel ob siliquarum similitudinem. *Germ.* Vogel-Klauen, Siehe die 295ste Platten sub. lit. a.

CHARACTER: Est plantæ genus, flore papilionaceo: ex cujus calyce surgit pistillum, quod deinde abit in siliquam articulosam, cochleæ aut erucæ ad instar in se convolutam, in singulis articulis semine fœtam utplurimum ovato. *Tournefort.* Inst. Rei herb. Class. X. Sect. III. gen. v. pag. 402.

Ab Illustri *Bœrhaave* refertur ad plantas leguminosas foliis conjugatis *Ind. Plant.* Hort. Ac. L. Bat. part. 2. p. 52.

Industrius *Linnæus* in *Gener. Plant.* pag. 226. nominat *Diadelpia Decandria* cum nomine Scorpiurus, cujus delineatio sequens est: Perianthium monophyllum, erectum, levissime compressum, semi quinque fidum, acutum: dentibus æqualibus, superioribus minus divisis; Corolla papilionacea, vexillum subrotundum, emarginatum, limbo reflexum, alæ subovatæ, laxæ, appendice obtusa; carina semilunata, ventre gibba, apice acuminata, erecta, inferne bipartita; stamina, filamenta diadelpha (simplex & novemfidum) ascendentia; antheræ parvæ; Pistillum, germen oblongum, teres, parum reflexum; stylus sursum inflexus; stygma punctum terminatrix. Pericarpium, legumen oblongum, teretiusculum, coriaceum, striatum, scabrum, revolutum, in plura loculamenta longitudinaliter posita interne divisum, externe obscure articulis contractis nodosum; semina solitaria, subrotunda.

Ist ein Kräutlein, so viele Stengel von einer Wurtzel von sich stosset, an denselbigen stehen die Blätter, so länglicht und zugespitzet sind, eines nach dem andern und weit von einander; die Blüthe ist starck gelbfarbig; an den Gipfeln bringt es Schoten, die sind mit vielen Knoten zusammen gepackt und gebogen, anzusehen wie ein Scorpion-Schwäntzlein, dahero es auch seinen Nahmen hat. Die Wurtzel ist dünn, weiß und vielfaltig.

CAMPOIDES CORNICULIS CRASSIORIBUS. Scorpioides corniculis crassioribus, instar litui contortis & in se convolutis *Morisf.* Hist. 2. 127. confer Celeber. *Volkam.* Flor. Nor. p. 80. *Gall.* Chenille. *Germ.* Raupen-Kraut. Siehe die 295ste Platten sub lit. b. b.

NOTÆ: Es gehöret dieses Geschlecht eigentlich mehr zu Scorpioidibus, als Campoidibus, und ist auch von denen Neuesten Scriptoribus Botanicis also angemercket worden. Seiner Natur nach ist es zwar warm und trocken; doch aber bißhero, meines wissens, nicht zum Gebrauch in der Medicin gekommen, ausser das solches ob signaturam, in dem Scorpion-Stich klein zerstossen und aufgeleget, dienlich seyn solle.

# CANCAMVM.

CANCAMUM, EX QUO GUMMI KIKEKUNEMALO. *Dioſcor.* l. I. cap. 23. Cancamum kommt von καγκαίνω, calefacio her, weil dieſes Gummi dasjenige Glied, auf welches es geleget wird, erwärmet. *Ettmüll.* Oper. Tom. I. pag. 699. Siehe die 295ſte Platten ſub. lit. c.

CHARACTER: Arbor Arabica folia myrti quadantenus referens, viroſi guſtûs, quâ tanquam thymiamate, i. e. ſuffimento, utuntur.

NOTÆ: Der Herr Collector hat dieſe Pflantze aus dem Lemmerj genommen, und weil weder Blüthe noch Früchte annoch bekannt ſind; ſo hat man auch keinen eigentlichen Characterem anzeigen können. Das Cancamum aber ſelbſten iſt ein ſehr rares Gummi, und iſt bißhero ſehr darüber geſtritten worden; indem es einige vor das gummi Lacca, andere für Myrrhen, Benzoë oder Terra merita halten. Es gleichet allerhand zuſammen geleimten und vereinbarten Hartzen; maſſen es gleichſam in viererley, auch die Farbe unterſchiedene Subſtanzen, abgetheilet iſt. Das erſte ſiehet wie Agtſtein aus, zerflieſſet bey der Wärme des Feuers, und riechet wie das Gummi lac. Das andere iſt ſchwartz, zergehet zwar auch wohl am Feuer; allein es giebt einen viel lieblichern Geruch, dann das vorhergehende. Das dritte iſt dem Horn ähnlich, das vierdte weiß. Der Sage nach, ſollen dieſe Gummata von einem eben nicht allzu hohen Baume rinnen, deſſen Blätter faſt wie Myrten-Laub ſehen. Er wächſet in Africa, Braſilien, und auf der Inſul St. Chriſtophel. Das Cancamum iſt dienlich zum reinigen und Wunden zuſchlieſſen. Dem gantzen Cancamo wird das eintzige Gummi Animæ ſubſtituiret und an deſſen Stelle genommen. vid. *Pomet.* Materialiſt. pag. 403 404. Warum es Kikekunemalo genennet worden, iſt unbekannt, und ſcheinet dieſes Wort erdichtet zu ſeyn.

# CANNA.

CANNA INDICA FLORE RUBRO. Cannacorus, planta ad cannam & acorum accedens. Canna Indica latifolia humilior, flore ſaturatius rubente. Arundo Indica latifolia *Caſp. Bauh.* Pin. pag. 19. Canna Indica rubra *Hort. Eyſt.* Aut. O. 2. F. 1. Fig. 2. Canna, ſive arundo Indica, quibusdam flos cancri *Joh. Bauh.* 2. 752. Cannacorus Nonnullis. *Lob.* Adv. 28. obſ. 29. *Gall.* Baliſier, Canne d'Inde. *Germ.* Indianiſches Blumen-Rohr. Siehe die 297ſte Platten ſub lit. b.

CHARACTER: Eſt plantæ genus flore liliaceo, monopetalo, veluti tubulato, in ſex partes ſecto, quorum una ligulam promit, quæ piſtilli vice fungi videtur, & præterea quaſi ſtaminis locum teneret, apice donatur. Calyx autem, qui tubulatus eſt, florem complectitur, & deinde abit in fructum oblongum, vel ſubrotundum, membranaceum, in terna loculamenta diviſum, ſeminibusque fœtum plerumque ſphæricis. *Tournefort.* Inſt. Rei Herb. Claſſ. IX. Sect. II. Gen. VIII.

*Celeber. Bœrhaave* annumerat Plantis Monocotyledonibus bracteatis Ind. Plant. Hort. Ac. L. Bat. part. 2. pag. 127.

Ab induſtrio Botanico *Carol. Linnæo* autem vocatur *Monogynia*, ita deſcribente: Calyx perianthium triphyllum: foliis lanceolatis, erectis, parvis, coloratis, perſiſtentibus: Corolla monopetala ſexpartitæ laciniæ lanceolatæ, baſi coalitæ, quarum tres exteriores erectæ, calyce duplo majores, tres interiores longiores, harum duæ erectæ, unica reflexa: Stamen, filamentum unicum, lanceolatum, laciniæ ultimæ corollæ ſimillimum, eique oppoſitum, reflexum: Anthera linearis, margini filamenti adnata: Piſtillum, germen ſubrotundum, ſcabrum, infra receptaculum: Stylus unicus, lanceolatus, longitudine & figura laciniæ corollæ: Stigma lineare, margini ſtyli adnatum: Pericarpium, capſula ſubrotunda, ſcabra, coronata, triſulca, trilocularis, trivalvis. Semina nonnulla globoſa. Tract. *Gener. Plant.* p. 1.

Es ist ein Gewächs, so aus seiner Wurtzel viel Stengel treibet, die ohngefehr 4. Fuß hoch, und eines Fingers dick sind, in gemessener Weite Knoten haben, als wie das andere Rohr. Seine Blätter sind breit, voll Nerven, am Ende zugespitzt, bleich-grün, und schmecken grumicht, mit etwas Schärffe untermischt. Die Blume wächst oben auf der Spitze, und siehet einiger massen der Schwertel-Blume gleich, ist roth, gelb, Saffran-farbig.

Es ist dieselbe ein Röhrlein, welches tieff zerkerbet, und in 6. oder 7. ungleiche Stücke zertheilet ist. Bevor sie sich völlig aufthut, stellet sie einiger massen, eine Krebs-Pfote vor, daher sie auch *flos cancri*, Krebs-Blume ist genennet worden. Nach der Blume erscheinet eine hautige Frucht mit 3. runden Ecken, so dicke wie am Ricinus, in 3. Fächlein abgetheilet, welche runde Saamen-Körner beschliessen, die eine dunckle, oder schwärtzlichte Farbe haben. Seine Wurtzel ist knoticht, und mit dicken Zasern umgeben. Man hat dreyerley Sorten des Blumen-Rohrs, die eine blühet roth, die andere weiß, die dritte gelb, und auch noch eine andere Art, Langwachs genannt, welche bey 12. Fuß, oder einer Ruthe hoch wächst, von Blättern und Blumen der Canna Indica gantz gleich, jedoch nach proportion etwas gröſſer.

CANNA INDICA FLORE LUTEO. Cannacorus angusti folius, flore flavescente. Canna Indica angustifolia flore flavo *Hort. Lugd. Bat.* Siehe die 296ste Platten.

CANNA INDICA FLORE LUTEO PUNCTATO. Arundo Indica, latifolia, flore luteo punctato *Casp. Bauh.* Pin. 19. *Joh. Bauh.* 2. 490. Canna Indica, lutea, rubris maculis punctata, vel flore croceo, guttato. *Hort.* Eyst. Siehe die 297ste Platten sub lit. a.

CANNA INDICA LATIFOLIA MAXIMA FLORE RUTILO. Arundo Indica latissimo folio flore rutilo. *Hort. Reg. Par.* Siehe die 298ste Platten sub lit. b.

NOTÆ: Das Wort Canna hat vielerley Bedeutungen: In der Botanic heisset es einen Schilff oder Rohr; ingleichen Cassia fistula. In der Anatomie Canna major, das Schien-Bein, und Canna minor, das Waden-Bein. In der Chirurgie ist es ein Siphunculus oder Spritze von unterschiedlicher Form und Gebrauch. In der Mechanic und Oeconomie wird ein gewisses Längen-Maaß also genennet.

Diese Gewächse findet man nur in warmen Ländern; dann die Kälte ist ihm sehr zuwieder: Man glaubet, daß die Blätter, darinnen wir das Gummi Elemi gewickelt finden, von diesem Gewächse sind. In der Medicin hat es keinen Nutzen.

# CANNABIS.

CANNABIS SATIVA. *Casp. Bauh.* Pin. pag. 320. Cannabis mas *Joh. Bauh.* 3. 447. Cannabis fœcunda *Dodon.* Pempt. 535. *Græc.* κάνναβις, καννάβιον, ἀσέριον, σχοινοσρόφον. *Gall.* Chanore, *Ital.* Cannape. *Hisp.* Conhamo. *Angl.* Hemp. *Dan.* Hamp. *Belg.* Kemp, Kennep. *Pol.* Konopie. *Boh.* Konope. *Arab.* Scehedenegi. *Germ.* Hanff. Siehe die 299ste Platten sub lit. a.

CHARACTER: Est plantæ genus, flore apetalo, plurimis scilicet staminibus calyci insidentibus constante & sterili, ut monet Cæsalpinus: Embryones enim iis speciebus lupuli innasci solent, quæ flore carent, abeuntque deinde in fructum squamosum, ex plurimis foliis compositum axi affixis, in quorum alis adsunt semina calyptrâ obvoluta. *Tournefort.* Inst. Rei herb. Class. XV. Sect. VI. Gen. V. p. 535.

Illustris *Bœrhaave* recenset inter plantas apetalas Ind. Plant. Hort. Ac. L. Bat. part. 2. pag. 104.

Indefessus Botanophilus, *Carol. Linnæus*, characterem utriusque Cannabis, maris & fœminæ ita depingit: Calyx, perianthium quinque partitum: foliolis oblongis, acuminato obtusis, concavis: Corolla nulla: Stamen, filamenta quinque capillaria, brevissima: antheræ oblongæ, quadragonæ. In fœmina: Calyx, perianthium monophyllum, oblongum acuminatum, latere altero longitudinaliter dehiscens, persistens: Corolla nulla: pistillum, germen minimum;

minimum; ſtyli duo, ſubulati, longi: Stigmata acuta: Pericarpium minimum: calyx arcte clauſus: Semen, nux globoſa depreſſa, bivalvis. Tract. de Gener. Plant. pag. 304. ubi inter *dicecia pentandria* recenſet.

Der Hanff iſt zweyerley Geſchlechts, das Männlein und Weiblein. Das Männlein breitet ſich aus in Neben-Zweige, wächſt bisweilen ſo hoch, daß es faſt wie ein Bäumlein anzuſehen, und kan man zu Bereitung des Büchſen-Pulvers, aus dem Stock gute Kohlen brennen. Das Weiblein hat keine Neben-Aeſte und Saamen, auch iſt der Stengel zärter, wird gemeiniglich Fimmel genennet, und blühet häuffig mit kleinen bleich-grünen, Traublichten Blümlein, welche unfruchtbar abfallen und vergehen; es wächſt aus des Männleins Saamen, und giebet ſubtiler Werg, dann das Männlein.

Beyde Geſchlecht haben einen holen, rauchen, viereckigten, haarigen, ſchlechten Stengel, Blätter wie der Eſchenbaum, doch kleiner und ſchmäler, neben umher mit kleinen Schärtlein, wie eine Sichel, zerkerbt, 5. oder 6. Blätter hangen an einen Stiel, anzuſehen wie die Finger an der ausgebreiteten Hand. In dem Männlein ſind ſie gröſſer und ſchwartz-grüner. Die Wurtzel iſt weiß, holtzicht mit vielen angewachſenen Zäſerlein. Sie riechen beyde ſo ſtarck, das einem das Haupt möchte wehe thun. Die fünff Blätigen, auswendig Purpur-Farben, inwendig weißlichten Blümlein kommen in dem Männlein, zwiſchen den Flügelein der Blätter herfür; in dem Weiblein aber werden ſelten, oder gar keine Blümlein gefunden. Der Saame iſt rund, glatt und Aſchen-farbig, inwendig mit weiſſem, ſüſſen und fetten Marck gefüllt. Liebet ein fettes, wohlgedüngtes, feuchtes Erdreich, und läſſet nicht leicht etwas neben ſich wachſen.

CANNABIS SPURIA FLORE ALBO. *Volkam.* Flor. Nor. pag. 832. *Gall.* Chanvre baſtard. *Germ.* Wilder Hanff. Siehe die 299ſte Platten ſub lit. b.

CANNABIS SPURIA FLORE LUTEO, LABIO PURPUREO. Siehe die 300ſte Platten ſub lit. a.

CANNABIS SPURIA FLORE PALLIDO. Siehe die 300ſte Platten ſub lit. b.

CANNABIS SPURIA FLORE VARIEGATO. Siehe die 300ſte Platten ſub lit. c.

CANNABIS SPURIA FACIE URTICÆ FLORE RUBRO. *Lobel.* Cannabis ſylveſtris *Dodon.* ſideritis arvenſis aculeata, foliis cannabinis, floribus purpureis. *Hermann.* Hort. Ac. L. Bat. Cannabis ſylveſtris quorundam urticæ inerti affinis. Siehe die 301ſte Platten ſub lit. a.

CANNABIS SPURIA MINOR FOLIIS ROTUNDIORIBUS. Siehe die 301ſte Platten ſub lit. b.

NOTÆ: Die hierinnen aufgezeichnete Cannabes ſpurias rühmet ſich der Herr Collector geſehen zu haben; derohalben man ſelbige nicht auslaſſen wollen. Sonſten iſt der Hanff allen Europäiſchen Völckern wohl bekannt. Je fruchtbarer der Grund des Erdreichs, je gröſſere Stengel bekommt der Hanff; deswegen pfleget in denen ausgetrockneten und abgelaſſenen Fiſch-Teichen der beſte Hanff zu wachſen. Je dicker der Stengel, deſto ſtärcker Hanff-Werck ſie hernach zu geben pflegen.

In denen gegrabenen Aeckern pfleget er auch viel beſſer zu wachſen, als wann man ihn in das Feld dem Pfluge nach ſäet; weil die Erde durch das graben weit beſſer, als mit dem Pfluge durchgearbeitet wird. Den Acker dünget man zu dem Hanff insgemein vor Winters, man ſchläget den Miſt auf 2. Beeten, und läſſet ihn bald breiten. Man ſäet den Hanff ins gemein in dem Mertz, doch dependiret ſolches von der Gewohnheit eines jedes Landes, und einer jeden Gegend. An etlichen Orten wird er vor Urban an andern hingegen nach Philippi Jacobi geſäet, Man ſäet ihn fein dicke, damit er ein gutes und klares Geſpinſt bekomme. Dann wann man ihn dünne ſäet, wird er zwar groß, und bekommet viel Körner; aber das Geſpinſt davon kan hernach nicht gut werden. Verlanget man aber grobes, ſo kan man ihn dünne ſäen, dann ſo treibet ihn die Krafft der Erden in die dicken Stengel, daß grobe Tücher und Seilwerck daraus zubereitet werden können.

Wann der Fimmel anfänget zu Blühen und zu ſtieben, ſo iſt es ein Zeichen, daß er reiff iſt, alsdann ziehet man ihn heraus, und nennen die Hauß-Wirthe die Arbeit Fimmeln. Es kommet der Fimmel eher

zur Zeitigung, als der Hanff. Er pfleget alle Zeit unter den Hanff mit zuwachsen, und wird nicht gesäet. Wann der Saame zeitig, muß man den Hanff ausziehen, in Büschel binden, Schöberweiße zehlen und zusammenstellen, biß er wohl ausgetrocknet ist, ihn nachgehends in die Scheunen zum Ausdreschen führen, und wann der Saame wohl ausgetrocknet, ihn unter ein verwahrtes Dach oder, wo er sonst wohl aufgehoben, hinlegen biß zum künfftigen Frühling.

Wann die Weiden im Frühling anfangen auszuschlagen, muß man ihn 8. biß 10. Tage lang ins wasser legen und röſten lassen. Ist nun der Hanff so zeitig, kan man ihn aus dem Wasser ziehen, Schöberweiße legen, darnach wohl trocknen und nach Hauße führen, zu Hauße ihn in Ofen legen, und in einer besondern Dörre fein vorsichtig dörren, nachgehends mit besondern Schlägeln klopfen, in denen hierzu gemachten Brechen wohl schwingen und hecheln, damit das gute von dem Werck und Flocken abgesondert werde; dann je mehr das Kraut geschlagen und geblauet wird, je mehr kommt es zu seiner Vollkommenheit. Die Stengel des Hanffes dienen zur Verfertigung der Hänffenen Leinwand oder Tuch. Es giebt auch sonst noch eine Gattung Hanff-Weiblein, die wächset an morastigen Orten, und wird genennet Cannabis erratica, paludosa, Sylvestris *Casp. Bauh.* Pin. p. 320. Cannabis sterilis *Dodon.* Pempt. pag 535.

Alle Gattungen von Hanff führen viel Oel, wenig Saltz. Viele Auctores sind der Meynung gewesen, daß er den Zeugungs-Saamen, wie der Campher, vertrockne, *Simon Sethi.* Verum experientia melior magistra concordibus suffragiis refragatur. Persæ enim ad Venerem stimulandam semen cannabis frixum & cum sale commixtum in secundis mensis esitant: quin & herbæ nondum plane maturæ folia, in umbra siccata & in pulverem redacta, deinde in pilulas ovi columbini magnitudine formata ad eundem usum vorare solent, ut refert *Olearius* in itinerario, welcher sie Bengi, Kidibengi, Hanffressische Hahnreihe und Verhurte Hunde nennet; conf. *Mandelsloh.* L 20. dann sie halten das Bangam vor unsern Hanff, welches aber aus dem *Garzia ob Orto* II. exotic. plant. hist. 25. wiederleget; *Joh. Tappius* orat. de Tabac. & ejus abus. lit. c. besiehe auch *Gothofr. Mœbii* Epit. Instit. pag. 664. *Chr. Frid. Garmann.* de mirac. mort. Tit. II. *Erasm. Francisci* Ost- und West-Indian. Lust-Garten P. I. pag. 212. Der Saame eröffnet vielmehr die verstopffte Leber, zerstossen in Wein eingenommen. Wird wieder die Bauch-Würme gerühmet *Adr. Spiegel.* de *Lumbr.* lat. 17. Wieder die Gelbsucht *P. Foresl.* XIX. obs. Med. 40. *Franc. de le Boê Sylvius* I. Prax. Med. 46 §. 10. Im Venerischen Saamen-fluß recommandiret *Hadr. â Mynsicht* in Thes. Med. Chym sect. 22. & *Joh. Michaël* Prax. Clin. p. 206. *Mich. Ettmül.* Oper. Med. T. I. pag. 531. eine Emulsion von Hanff-Saamen. Er hat auch eine verborgene Krafft fett zu machen *Hier. Mercurial.* L. de morb. puer. 3. dahero er die Hüner, so davon fressen, fruchtbar machet, daß sie desto mehr Eyer tragen *Cardan.* VIII. subtil. Die Italiänischen Weiber brauchen denselben im Bösen Wesen der Kinder. *Matthiol.* in 3. Dioscor. I. 188. Bey denen Türcken ist aus diesem Saamen ein Pulver im Gebrauch, welches sie *Heiranluc* nennen, wann sie dessen ohngefehr einen Löffel voll nehmen, fangen sie alsbald an zu Gauckeln, das die Zuseher ihrer lachen müssen. *Ioh. Wierus* de præstig. dæmon. III. 18 *Prosp. Alpin.* de Medicin. Ægypt. In Fiebern brauchen einige Medici die daraus gemachte Milch, und eignen derselben eine Gifft wiederstehende Krafft zu *Vit. Riedlin.* Medul Pharm. Aug. de Medic. Simpl. pag. 54. Dergleichen Milch thut auch der Brust gut, lindert den Husten, reiniget die Brust-Geschwäre und stillet den Durst.

Das Hanff-Oel erweichet und zertheilet, ist gut zu harten Geschwulsten und schwürigen Ohren, warm eingetröffelt; heilet auch die Narben so nach dem Pocken zu kommen pflegen. Die Nieren und Geburths-Glieder damit bestrichen, stillet den Tripper *Ioh. Michaël.* Not. in Schröd. Pharm. pag. 200. das Oel mit einer scharffen Lauge aus ungeleschten Kalche vermischet, Tüchlein darein genetzet, und über den Brand geschlagen, löschet denselben, lindret auch die geschwollenen Brüste derer Weiber, benimmt die Geschwulst und lindert die Schmertzen, öffters übergeleget. *Hier. Reisn.* Obs. Med. 134. à Velsch. ed. & Chil. I. Exoter. cur. & obs. 47. *Felic.* Würtz Wund-Artzney Part. II. 23. Die Hüfft Schmertzen damit gestrichen, linder selbige *G. H. Velsch* Mictomin. Cent. 3. §. 50 Hanff-Oel mit Eyerweiß vermischet ist gleichfalls ein gutes Mittel wieder

der das Podagra *Ephem. Nat. Cur.* Dec. 2. An. 6. obs. 28. das Wasser thut auch gut im hitzigen Podagra *Thom. Barthol.* de Medic. Dan. domest. diss. 14. p. 117.

Unsere Weiber pflegen insgemein das Hanff-Werck auf die entzündeten Glieder und Rose zu binden. Wer flüßige Augen hat, der siede Hanff-Körner in rothen Wein, biß sie käumen, hernach nehme er einen Schwamm, duncke den in die Brühe, und lege ihn alle Abend in den Nacken, zeucht den Fluß hinweg. Eine Milch aus dem Saamen mit Rosen- oder Hollunder-Wasser gemacht, und mit Tüchlein über die Stirne und Schläffe gebunden, stillet das Haupt-Wehe, so von Hitze kommet, und befördert den Schlaf.

Den Saamen oder das Kraut in Wasser gesotten, und die ausgepreßte Brühe auf das Ort, da sich die Regen-Würmer halten, gegossen, locket dieselbe Hauffenweisse heraus. Wann man mit dem Kraute die Pferde wohl reibet oder streichet, so stechen sie im Sommer die Mucken, Fliegen oder Bremen nicht. *Adrian Spiegel.* de lumbr. c. ult. das Wasser, worinnen die Hanff-Bänder abgewaschen werden, und biß zur Fäulung liegen bleiben, soll gifftiger Art seyn, wie *Joh.* Rajus Hist. Plant. pag. 159. bezeuget. Es solle auch die Lufft verderben *Fort. Fidel.* de Relat. Med. I. sect. 1. 9. Der von dem Kraute zubereitete Hanff-Flachs wird zu unterschiedenen Sachen, als Hänffene-Leinwand, Pferd-Decken, Stricke und Ancker-Seilen gebrauchet. Der Hanff ist zu Stricken am nützlichsten, sagt *Plinius*; dahero nennen auch die Griechen den Hanff σχοννοσρόφον, weil, er zu verfertigung derer Stricke, σχόννος gebrauchet wird, und cannabinus funis eine Hänffener Strick *Colum.* VIII. spricht Cannabinis funibus cornua juvencorum ligato: Cannabina vestis. So machet man auch von dem Hanff mancherley Netze und Garne zum Jagen, Fischen und Vogelfangen.

Die Hanff-Körner werden denen Vögeln zur Speise gegeben, und sonsten wird Oel daraus geschlagen. Die gemeinen Leute reiben den Hanff in einer Schüssel mit etwas Milch, schlagen dieses durch einen Seiger, und kochen hernachmahls Suppen davon, so eben nicht gar unangenehm schmecken soll. Heutiges Tages versehen Moscau, Liefland, Churland und Pohlen fast alle Europäische Seestädte mit Hanff, welcher in grossen Bünden, etliche Schiff-Pfund schwer, bey gantzen Schiff-Ladungen heraus gebracht wird. Der Rigische Rein-Hanff ist unter allen der beste, weil er weicher und gelinder als die andere ohne Werck ist, dahero er auch den Nahmen Rein-Hanff bekommen. Nach ihm ist der Narvische und Nezischantzer, welcher aus Moscau und Carelien kommet. Die dritte Sorte ist der Rigische und Narvische so genannte Naß-Hanff, kommt in Bünden von anderthalb, zwey biß drittehalb Schiff-Pfunden, und ist noch gantz voller Scheeff und Heede und ungebracket.

# CANELLA, CHAQUERILLA.

CANELLA LAURIFOLIA CORTICE ACRI, SEU CHAQUERILLE. Periclimenon odoradum *Sam. Dale* Pharmacol. pag. 379. Cortex Winteranus off. *Park.* Cortex Winteranus sive Canella alba *Joh. Bauh.* Laurifolia Magelanica cortice acri *Casp. Bauh.* Aliàs Schacharilla, Coscarilla, ab Hispanis vocatur Coscarilla de la Oia, idest, cortex antifebrilis. Siehe die 302te Platten.

CHARACTER: Folia laurina, flos pentapetalus albus, odoratus, in singulis pediculis bini, terni, quaterni vel plures; baccæ subvirides, multis seminibus angulosis uvarum vinaceis similibus refertæ. *Sam. Dale* Phythol. Part. II. pag m. 379.

Dieser Baum hat Blätter, den Lorbeer-Baum sehr ähnlich, seine Blüthe ist weißlicht und wohlriechend, die Früchte sind klein, grünlicht und wie Birnlein gestaltet, und innwendig findet man Saamen-Körner, wie in denen Wein-Trauben die gantz ungleich rund sind.

NOTÆ: Was den Ursprung dieser Rinde betrifft, so habe ich keine genaue Historie

davon gefunden. Die meisten stimmen damit überein, daß sie von dem obgenannten Baum Canella ihren Ursprung habe. Sie trifft bey nahe mit der Cortice Peruviano, oder China Chinæ überein; dahero einige Drogisten die Chaquerille die graue Chinam, den Corticem Peruvianum aber die braune nennen. Wiewohlen, die Wahrheit zusagen, jene viel eine kräusere Rinden gegen diese hat, und einen durchdringenden angenehmen Geruch von sich giebet, welchen die China Chinæ nicht hat; geschweige, daß die Chaquerille auch in Teutschland mit harzigten Körnlein gebracht wird, so man an dem Cortice Jesuitico nicht findet; wie dann Pomet meldet: daß aus dem Stamm dieses Baumes ein Gummi fliesset welches *Alouchi* genennet wird, solches aber biß dato bey uns noch unbekannt. Diese Rinde ist nach dem äuserlichen Ansehen bißweilen Aschenfärbig, bißweilen etwas brauner, inwendig ist sie allezeit brauner als auswendig.

Diese Rinde hat eine balsamische, erwärmende und zertheilende Krafft, sie ist begabet mit einem subtilen Schwefel, welches der aromatische Geschmack und Geruch denen Sinnen sattsam zuerkennen giebt. Man findet auch, daß sie mit einer leichten Erde und wenig Saltze versehen, welches ihre sehr gelinde Adstriction beweiset. So nützlich und unschädlich dieses Medicament ist; so vieler ungleichen Bezüchtigung ist solches zu Ende des vorigen Seculi unterworffen gewesen. Dann es hatte der geschickte Medicus, Dr. *Apinus*, Anno 1697. folgendes Tractätl. Febris epidemicæ Anno 1694. & 95. Historica Relatio genannt, kaum herausgegeben. Worinnen der Auctor sonderlich den Gebrauch dieser Rinde gelobet, und bekräfftiget: Daß er sich solcher mit grossen Nutzen bedienet; als nicht so gleich ein gewisses Collegium Medicum diesen Mann unschuldiger Weise carpiret; indem sie gemeinet, er habe damit Chinam Chinæ verstanden; da doch ein jedes unpassionirtes Gemüth aus des Auctoris præfamine epistolari deutlich sehen können, das er den Corticem chacharillæ darunter verstanden habe. Siehe *Valentini* Mus. Mus. pag. 256.

Als man aber durch sonderliche Begebenheiten auf den Gebrauch dieser corticis gekommen, so man theils selbst theils durch anderer vernünfftigen und verständigern Medicorum adhibition ihren Effect in unterschiedlichen Zufällen wahrgenommen; als sonderlich in læsione motus tonici, welche nach dem febre intermittente tertiana legitima, cardialgico vomitu, febre cholerica zu entstehen pflegte. Wann man über Beschwernus des Magens klaget, daß die Speisen nicht verdauen wollen, oder man keinen appetit habe, und solches sonderlich nach ausgestandenen Kranckheiten entstehet, oder auch durch Verkältung, indem man sich hefftig beweget, und dadurch der Leib sehr verhitzet, und darauf einen kalten Trunck gethan, wodurch man offt Beschwerung im Magen, Reissen in Gedärmen empfindet, thut der Gebrauch dieser corticis seine herrliche Würckung, indem durch deren Gebrauch die retropulsio sudoris wieder successive ad peripheriam corporis gebracht wird. Man nimmt gleich eine dosin, wann mans mercket und præservativè auch curative des Morgens um 7. Uhr, und eine Stunde vor Tische des Mittags und Abends, womit man zum wenigsten 2. biß 3. Tage continuiren muß.

In Beschwerung des Magens, à congestione sanguinis versus ventriculum (welche bey Weibs-Personen propter turbationem fluxus menstrui offt geschicht, auch nicht selten bey Manns-Personen die turbatio fluxus hæmorrhoidalis fürnehmliche Ursache ist) thut die cortex Chacarilla mit einem sale medio vermischt, guten Effect: Es hat aber dannoch hiebey ein vernünfftiger Medicus den besten Fleiß anzuwenden, daß solche congestio ad ordinarium locum, nicht allein gebracht werde, sondern auch ad naturalem excretionis locum. Wann man dieses in gehöriger Manier observiren wird, wird man seinen Endzweck mit göttlicher Hülffe erhalten.

In febre tertiana legitima, besonders bey jungen Leuthen, thut diese cortex besonderlichen guten Effect, und kan sicherer als die Cortex Chinæ Chinæ gebraucht werden; welche wann sie viel gebraucht und damit lange continuiret, bey den meisten grossen Schaden thut, besonders wann materia peccans noch zugegen ist, da dann ein anders schema es ist, wann febris pure in motu assuefactorio bestehet. Gewiß man könte viel exempla anführen, wodurch den Gebrauch der China Chinæ viel Leuthe von denen besten und groß eingebildeten Medicis (vernünfftige nicht gemeinet) schädlicher Weiße sind verdor-

ben

ben worden; Sie sind zwar von ihren Fieber liberiret; allein schwere und hartnäckige Kranckheiten folgen darauf, als da sind Geschwulst, Wassersucht, Schwindsucht ꝛc. Alle diese Dinge hat man biß dato von dem Gebrauch der corticis chacarillæ nicht gesehen. Man hat observiret, daß bey jungen Leuten unter 20. Jahren der Gebrauch dieser corticis, eine gewissere Würckung gethan, als bey ältern, wiewohl sie bey denen letztern auch nicht ohne Nutzen ist, nur daß man mit dem Gebrauch länger continuiren und öffter geben muß. Wann man bey dem Gebrauch in febribus tertianis salia media fixa mit unter giebt, und am die intermittente leniter laxantia, und dann cum vel sine salibus diese corticem adhibiret, wird man mit gutem Nutzen der Patienten einen herrlichen Effect verspühren. Man kan versichern, daß, wann man sie ordentlich zugebrauchen weiß, man sich auf dieses Medicament verlassen könne.

Daß febris quartana ein langweiliges Fieber seye; ist allen Medicis mehr als zuviel bekannt und daß man solches malum so bald und dabey leicht nicht wohl heben kan, indem sedes mali nicht bloß in primis viis ist (wie bey febre tertiana legitima) und die materia valde lenta, tenax, profunde innidulans, so thun unzeitige vomitoria meistens grossen Schaden; unzeitige adstringentia lassen nach sich oedemata pedum, welche nach und nach, wann sie nicht mature & prudenter gehoben werden, in hydropem, febrem lentam ꝛc. verwandelt werden. Gegen dieses Fieber hat man sonderlich die Chinam Chinæ gelobet, daß auch deßwegen die Fieber-Rinde von Dr. *Ammanno* in einem besondern Tractat Antiquartium Peruvianum genennet wird, welchen wir aber nicht vollkommenen Beyfall geben können; indem sie mehr Schaden gethan, als Nutzen; und wann sie bißweilen was gethan, solte man observiret haben, ob nicht offt durch ein undienliches Medicament die Natur in eine Bewegung gebracht wird, wodurch sie allen Plunder aus dem Leibe wirfft, und zugleich materiam peccantem mit, dadurch dann mancher curiret wird. Ich frage aber einen jeden auf sein Gewissen, ob solche curen nicht pur auf einem Hazard bestehen, triffts so triffts. Was die Chacarilla vor Würckungen in solchem Fieber thut, lassen wir eines jeden Experiençe über, und ein jedweder vernünfftiger Medicus mit dieser cortice ein mehrers ausrichten wird als, mit der China Chinæ: dann es ist thöricht, von einer Sache ein groß Geschrey machen, da es nicht nöthig ist, und wir auch viel davon halten: wenig versprechen, aber viel gehalten, stehet fein bey Jungen und Alten.

In febris continuis und zwar dabey epidemicis, hat sie schon vor vielen Jahren sehr gut befunden Herr D. Apinus, indem er wahrgenommen, daß dieser corticis Würckung sonderlich in excretione sudoris bestanden; Er berichtet, daß es ihm niemahls mit adhibirung dieser Rinde fehl geschlagen. Wann wir aber offenhertzig und unpartheyisch unser judicium davon eröffnen sollen, so will uns dessen Methodus nicht gefallen, indem er ante usum hujus corticis fast immer emetica adhibiret. Daß ist aber dannoch gewiß, daß in febribus continuis dieser cortex mit grossem Nutzen kan gebrauchet werden, und wann man sie fleißig gebrauchen wird, kan der Ausgang die That selbsten bekräfftigen. Es kan auch zu mehrerer Erklärung des Dr. *Apini* relatio historica nachgelesen werden; wir könnten zwar wohl selbsten mehr davon schreiben; allein man ist nicht Willens mehrers davon zu melden.

Weil man in genere gemercket, daß diese cortex eine excretionem sudoriferam mit Beyhülffe eines lenis regiminis verursacht, so recommendiret man sie billich wieder alle Zufälle, welche eine gelinde Beförderung des Schweisses vonnöthen haben, als da sind Erysipelas, Phlegmone &c. Man muß aber dabey wieder solche Kranckheiten, dienliche Remedia gebrauchen; dann man kan von einem Medicament nicht mehr verlangen, als es thun kan. Man kan aber auch Versicherung geben, daß man zur Beförderung des Schweisses, diese Corticem weit sicherer gebrauchen kan, als die Spiritus volatiles empyrevmaticos, e. g. Spiritum Cornu cervi, fuliginis, eboris &c. welche offt nur einen hefftigen Orgasmum im Geblüth erwecken, und doch keinen Schweiß machen, es seye dann, daß man den Patienten mit vielen Betten bedecket, und also vor Angst und Beklemmung schwitzen müssen; welches regimen ohne Adhibirung eines Medicaments capabel ist, solches zu verrichten, und lange solchen Schaden nicht thut, als der heutigen viele Gebrauch der Salium volatilium, wovon die übel curirten Patienten am besten

mit ihren Schaden Nachricht abstatten können.

In Diarrhœa nimia kan dieser Cortex mit einem sonderlichen und herrlichen Nutzen adhibiret werden, und hat man observiret, daß wann man sie auch gleich im Anfange gebrauchet, ohne einigen Nachtheil mag gereichet werden. Wann aber der Medicus dienliche Sachen contra diarrhœam bey seinen Patienten adhibiren will, muß er wohl Achtung geben, ob es eine Diarrhœa critica seye, oder nicht? ob es Zeit seye, gering-anhaltende Dinge zu gebrauchen, oder nicht? Wann einer Diarrhœam spontaneam zu bekommen pflegt, so lasse ich solchen so lange gehen, biß der Patient eine kleine Mattigkeit empfindet, und dann habe ich mit guten Nutzen diesen Corticem gegeben, und bißweilen mit einem absorbente und nitro versetzet. Man könte auch etliche Exempel hievon anführen, allein wir wollen nur ein eintziges anzeigen: Ein gewisser Patient von 22. Jahren, Temperamenti Phlegmatico-Sanguinei, bekam die Krätze, welche ihm vom Balbierer mit einem Aqua Mercuriali, vertrieben wurde; nach Vertreibung der Krätze, wurde er von einem Febre tertiana legitima angegriffen; dieses Fieber wurde von dem Medico vernünfftig tractiret, daß der Patient nicht allein sein Fieber loß wurde; sondern auch die zurück getriebene Krätze wieder bekommen; solche aber wurde von andern, mit ihren liederlichen Künsten wieder zurück getrieben, darauf bekam der Patient einen Ansatz ad Asciten, und alle 6. Wochen, einen fluxum alvi spontaneum, welcher ihn bißweilen sehr abmattete. In diesem Zustand consulirte er mich: Ich riethe ihm gleich, er solle sich wohl hüten, daß er weder durch ein inconveniens regimen, weder durch Medicamenta den alvi fluxum auf einmahl stopffen ließ. Ich muste ihm darauf Medicamenta ordnen, und gab ihm, wie er etwa 4. biß 6. Tage, den Alvi fluxum gehabt, diesen Corticem in forma pulveris, durch welchen Gebrauch des Morgens, Mittags und Abends, successive der Fluxus aufhöret, der Appetit fand sich ziemlich ein, und der Patient wurde dabey vigoreuser; er hatte aber kaum etliche Wochen meines Raths sich bedienet, so fand sich ein gewisser Theologus, welcher ihme einen Apothecker recommendiret, der schon manchen Patienten verhudelt hatte; dieser versprach ihm, in weniger Zeit zu helffen, und gebrauchte ihme allerhand Dinge, wodurch er ihn soweit brachte, daß er in weniger Zeit anfieng, ärger zu werden, und endlich miserabel starb.

Was diese herrliche Cortex für Würckungen hat, in allen Fieber-Arten, welche eine gelinde excretionem sudoriferam vel potius diapnoicam erfordern, e. g. in febre maligna, petechiali, petechizante, ardente, lassen wir eines jeden gelehrten und vernünfftigen Medici Erfahrung über, und wann sie besser mit der Zeit wird untersuchet werden, wird man ein mehrers erfahren. In Pestilentialischen Fiebern, ist sie zum Rauchwerck sehr dienlich; man kan sie auch præservative, für die böse neblichte Lufft, des Morgens käuen.

Die Præparata aus dieser Cortice sind folgende: 1) Pulvis. 2) Infusum. 3) Essentia. 4) Extractum. Das Pulver hat nichts besonders in seiner Bereitung, nur, daß man es, wann mans pulverisiret mit ein wenig Wein oder Spiritu vini, (dann vom Wasser pfleget es ein wenig mochelicht zu werden) befeuchtet, damit nicht im zerstossen das Subtile davon fliege, und das Gröbste zurück bleibe, oder man einen Abgang leyde. Die Dosis des Pulveris, ist für ein Kind von 4. biß 10. Jahr, 5. biß 10. gran. von 11. biß 15. 10. biß 15. gran. von 15. biß 25. und darüber, 15. biß 25. gran. auch eine halbe Drachma. Man kan es geben, in welchem vehiculo man will, und auch unter Mixturen mischen. 2) Das Infusum wird auch nur simplici modo gemacht, indem man nimmt Pulv. cort. chacaril. uncias quatuor, und giesset darüber Vinum Gallicum bey drey Pfund, lässet es an einem warmen Ort etliche Tage in der Wärme stehen; alsdann ist die Dosis nach dem Alter einzurichten, von einer halben, gantzen zwey biß drey Untzen laulicht genommen. 3) Die Essenz wird ex Spiritu vini Gallico rectificatissimo gemacht; man nimmt soviel Spiritum vini als ad eminentiam usque gehöret, und läßt es more solito digeriren; die Dosis ist 6. biß 30. Tropffen. 4) Das Extractum kan man theils mit Spiritu vini Gallico; theils Vino Gallico machen; es giebt aber sehr wenig Extractum. Der Gebrauch aber dieses Extracti, wann er vernünfftig angestellet wird, thut herrliche Proben. Die Dosis ist gr. i. ij. iij. Wir haben observiret, daß dieses Extractum fast für denen andern Præparatis den Vorzug habe, und weit besser thut, als das Infusum, besonders, wann ein vernünfftiger Medicus

cus alle Partes hujus Corticis aufzuschliessen, und zu extrahiren weiß. Wer da weiß, dem Infuso ein Sal conveniens beyzubringen, dem wird diese gute Würckung ein mehrers zeigen. Wer diese Præparata nach gehöriger Erkänntniß der Subjectorum, einzurichten weiß, und alles wohl dabey observiret, dem wird der Gebrauch dieses Corticis nicht gereuen.

Man kan letztlich aufrichtig versichern, daß dieser Cortex weit mehrern Nutzen hat, und derohalben mehr Lobens-werth ist, als die China Chinæ, welcher Gebrauch vielen Menschen einen ungesunden Leib gemacht, und Vernünfftige, die Bauren, Drescher, und andere starcke Naturen von empfindlichen, zärtlichen zu unterscheiden wissen, sehen am besten, woran es fehlet, daß man die China Chinæ unbillig als ein sicheres und infallibles remedium ausgeschrien. Siehe *Anonymi* Bericht von der Cort. Chacaril. 1709. edit. von dem Unterscheid der Chinæ Chinæ & Chacarillæ siehe *Joh. Andr. Stisser.* Laborat. Chym. P. II. 9. allwo er auch diese Rinde Eleuterii corticem nennet. Herr D. Gerhard in Naumburg hat diese Rinde ebenfalls sehr nützlich befunden, wie solche in den Breßlauischen Sammlungen XIX. Versuch pag. 256. angerühmet worden. Daß im übrigen die Cascarilla ein Sedativum in Diarrhœa seye, bezeugen, ausser denen obigen Allatis *Acta Med. Berol.* Dec. 2. Vol. VII. pag. 86.

Der Herr Collector hat zwar die Chaquerille unter dem rubro Canella angezeiget; weil aber das Wort Chaquerille wohl schwerlich jemand von gelehrten oder andern curieusen Liebhabern unter dem Titul Canella suchen wird, und überdas keine Anzeige davon in diesem Botanischen Werck mehr vorkommen wird; so haben wir vor dienlich gehalten, den Nahmen Chaquerille beyzufügen. Den übrigen kleinen Irrthum in Rangirung der Canella nach Canna und Cannabis, wird der geneigte Liebhaber nicht so genau attendiren.

# CAPPARIS.

CAPPARIS FABAGO PORTULACÆ FOLIIS. *Casp. Bauh.* Pin. pag. 480. Capparis fabaginea sive Peplios Lutetianorum *Joh. Bauh.* 2. 66. *Germ.* Wilde Capern, Bohnen Capern. Siehe die 303te Platten sub lit. a.

CHARACTER: Est plantæ genus, flore rosaceo, plurimis scilicet petalis in orbem positis constante: ex cujus calyce surgit pistillum, quod deinde abit in fructum membranaceum, cylindri æmulum, plerumque pentagonum, quinquecapsularem, quinque fariam dehiscentem, singulis valvis septo intergerino munitis, seminibusque fœtum utplurimum planis. His notis addenda sunt folia bina, è regione in caulium nodis nascentia. *Tournefort.* Inst. Rei herb. Class. VI. Sect. IV. Gen. VIII. pag. 258.

Ist ein Gewächs, das lange Stengel treibet, die sich biegen lassen und ästig sind. Seine Blätter stehen die Länge hin an den Stengeln gegen einander über, und wachsen paar und paar an einem Stiele, jedoch ein wenig weit von einander, fast wie am Mittel. Sie sind länglicht, vornenher rund, dicke und einiger massen den Portulac-Blättern gleich, voll Nerven und schmecken bitter. Zwischen ihnen und denen Blättern heraus entspriessen Stielgen, deren jeder eine vier-blättrige, rothe, und Rosen-formige Blume unterstützet. Nach der Blüthe kommt eine hautige lange Frucht, die gestreifft, und in 5. Fächlein abgetheilet ist, darinne platte Saamen-Körner beschlossen liegen. Seine Wurtzel ist dünne, und breitet sich auf dieser und jener Seite aus, das gantze Gewächs schmeckt bitter. Es wird mehrentheils in Gärten gezeuget. Um Rom soll es an rauhen, ungebauten Orten wachsen.

NOTÆ: Es ist nicht zu läugnen, daß dieses Gewächse, wie *Tournefort.* cit. l. gar wohl angemercket hat, ad Fabaginem gehöre. Der Herr Collector aber hat gemeynet, daß solches, wegen Übereinstimmung des Nahmens, seinen Platz hier finden könne. In der Medicin hat es keinen sonderlichen Gebrauch; die alten Mütter-gen recommendiren es innerlich wieder die Würmer.

CAPPARIS SPINOSA; fructu minore, folio rotundo. *Casp. Bauh.* Pin. pag. 480. *Joh. Bauh.* 2. 63. Siehe die 303te Platten sub lit. c.

CHARACTER: Flore rosaceo, tetrapetalo, fructu pyriformi, vel siliquoso carnoso, in quo nidulantur semina plurima subrotunda plerumque vel reniformia. Illustr. *Bœrrhaave* Ind. Plant. Hort. Ac. L. Bat. part. II. pag. 71. à quo ad plantas bacciferas refertur.

Ist eine dornichte Staud, hat krumme Stacheln wie die Brombeer-Staud. Die Blätter vergleichen sich fast dem Quitten-Laub, sind rund, steiff, mit vielen Aederlein durchzogen. Es hat auch eine Gattung mit zugespitzten Blättern. Die Frucht ist denen Oliven ähnlich, welche, so sichs aufthut, bringet sie ein weisses, wohlriechendes Rößlein; wann solches abfällt, bleibt da eine lange Eichel, die voller rother Körnlein ist, gleich wie in denen Granat-Aepfeln; die Wurtzel ist roth schwartz, holtzicht und flattert weit um sich; die Rinde ist röthlicht und fest.

CAPPARIS FLORE ALBO. *Græc.* κάππαρις. *Gall.* chaprier. *Ital.* Cappare. *Hisp.* Alkaparras. *Angl.* Capers. *Dan.* Capres. *Germ.* Capern. Siehe die 303te Platten sub lit. b.

CHARACTER: Calyx; perianthium tetraphyllum: foliolis ovatis, concavis, gibbis. Corolla: Petala quatuor, subrotunda, emarginata, patentia, maxima. Stamen Filamenta numerosa filiformia, longitudine corollæ. Antheræ simplices. Pistillum; stylus filiformis, staminibus fere longior. Germen ovale. Stigma obtusum, sessile. Pericarpium capsula carnosa, turbinata, unilocularis. Semina numerosa, reniformia, nidulantia. *Carol. Linnæi* Gener. Plant. pag. 155. referentis inter *Polyandria Monogynia.*

Die Zweige dieses Strauches krümmen und breiten sich auf der Erde herum, wann ihnen keine Pfähle beygestecket werden. Es treibet auch dieses Gewächse kleine Sprossen, besonders auf deren Spitze kleine, grüne Knöpffe oder Köpflein zu befinden, welche, wann sie ihre völlige Grösse erlanget haben, gesammlet, eingeleget, und aufbehalten werden. Lässet man aber diese Knöpfe nur einige Stunden länger, als es sich gebühret, auf dem Stocke, so dienen sie nicht weiter zum Einmachen, sondern thun sich auf, und werden vier-blättrichte weisse Blumen daraus in Rosen-Form, die in einem Kelche, der auch vier Blätter hat, stehen. Mitten in der Blume erhebet sich das Stielgen, oder der Pistillus, der am Ende einen Knopf hat. Wann die Blüthe verfallen, so wird aus dem Pistill eine fleischichte Frucht, fast wie eine Birne gestaltet. Diese beschliesset in ihrem Fleische einen Hauffen dünnen Saamen, deren jede in seiner kleinen Höle stecket.

NOTÆ: In dem Horto Malabarico werden 2. fremde Geschlechte der Capern beschrieben, deren eines *Badukka*, Capparis arboreſcens Indica, Badakka dicta, flore tetrapetalo, das andere aber *Solda*, oder Capparis arboreſcens Indica flore pentapetalo genennet wird. Bey uns wird die Capern-Staude, als ein rares Gewächs in vielen Gärten gezogen, und durch Wurtzel-Sprossen vermehret, kommt aber selten zur Blüthe.

Um Narbona und in Spanien, Italien und Candien, Provençe und Toulon bedarff sie keiner Wartung, sondern wächst in dürren und steinichten Orten wild, ja gar in denen Ritzen der Mauren; doch sind sie nicht alle von gleicher Güte. Die in Arabien wächst, ist, wie Plinius schreibet, gifftiger Art. Die Africanische ist dem Zahn-Fleisch schädlich, und die in Apulien machet Erbrechen. Die Capparis non spinosa fructu majore wird in Arabien so hoch, als ein Baum, und behält ihr Laub den Winter durch. Was die Früchte oder vielmehr noch verschlossene Blumen, welche in kleinen Stämmlein aus Spanien, Italien und Franckreich eingemacht gebracht werden, betrifft, so sind selbige auch dem gemeinen Mann bekannt; weil sie offt, als ein Condiment der Speisen zu Tische gebracht, auch an Fleisch und Fischen auf mancherley Art gekocht werden; wie dann *Dioscorides* II. 166. die gekochten den rohen vorziehet, und diese hingegen beschuldiget, daß sie den Leib verunruhigen, dem Magen wiederlich seyn, und wenig Nahrung geben.

Die Art und Weise, wie man sie einmacht, hat *Samuel Dale* in seiner Pharmacolog. pag. 430. auf folgende Manier beschrieben: Sie nehmen die ausgewachsene und vollkommene Augen oder Knöpflein, ehe sich die Blume aufthut, lassen sie etwa 3. oder 4. Stunden in Schatten liegen, damit sie welck werden, und nicht aufblatzen:

tzen: nachmals thun sie Eßig in einem Hafen darüber, decken es zu, und lassen es 8. Tage also stehen: Wann diese vorbey, drucken sie die Capern etwas aus, und weichen sie wieder 8. Tage in neuem und frischem Eßig ein, welches also zum drittenmahle wiederholet wird. Alsdenn werden sie mit frischem Eßig in die Fäßlein getheilet, und in andere Länder verschicket. *Pomet.* gedencket in seinem Buch pag. 245. daß die Ausländer die Capern, vermittelst einiger Siebe von unterschiedenen Löchern, in verschiedene Arten sortirten, nemlich in kleine und grosse, welche doch von einem Gewächs herrühren. Je kleiner und härter sie sind, je besser sind sie, sonderlich, wann sie ihre Stiele noch haben. Weßwegen die Spanischen, welche grosse und kleine Stielgen haben, nicht so hoch gehalten, als wie die andere, so aus Italien, von Genua, Candia und Cypern kommen, wie *Schurtzius* in seiner Material-Cammer pag. 27. schreibet. Die Alexandrinischen kommen mit den Spanischen, die von Majorca aber mit denen Italiänischen überein. In Franckreich brauchen sie meistentheils die aus Provençe.

Die eingemachten Capern führen viel flüchtiges Saltz, thun der Miltz und Miltzsüchtigen sehr gut, und sind gleichsam die Seele der Miltz *Guern. Rolfinc.* 1. de veget. plant. 1. *Ant. Beniven.* obs. 105. schreibet: daß er einen Bürger von Florentz, der sieben Jahr lang an der Miltz-Kranckheit gelegen, allein durch deren Gebrauch mit grossem Feigen-Kraut-Wasser innerhalb wenig Tagen curiret habe. *Ant. Mizald.* Cent. 2. mem. aph. 51. *Foreſt.* XX. obs. 2. *Raym. Joh. Fortis* Consil. & Responsa Med. Cent. 3. consil. 41. Sie dienen auch der Leber, lössen auf derselben Verstopffungen, erwecken Appetit zum Essen, tödten die Bauch-Würmer, treiben den Harn, vertreiben den Scharbock und das viertägige Fieber, sind auch denen gelähmten Gliedern sehr dienlich *I. C. Claudin.* Empir. rat. III. pag. 388. und *Plinius* Hist. nat. II. 15. bekommen aber denen, so zuviel davon genossen, nicht gut zum schwachen Magen. Auch schaden sie den kleinen Kindern, wann die Ammen zuviel davon gegessen. *Kenelm.* Digby de immort. anim. rat. II. 31. Etliche halten sie hoch zur Zeit der Pest *Marſ. Ficin.* in Epid. 5. 6. Valesc. de Tarant. VII. Phil. Pharm. 16. daher sie auch *Horat. Augen.* Theriacam pestis nennet. Die Blüth-Knospen von dem Ginst, von der einfachen Dotter-Blume, und von der Indianischen Kresse, können eben wie die Capern eingemacht und genutzet werden. Capern-Saame getruncken, ist gut wieder die Hüfftwehe, Gicht, Lähme, Schlag und Krampf, auch Brüche, reiniget das Haupt, und befördert den Frauen die Monathliche Blume. Gleichwie aber ratio & experientia die kräfftigsten Zeugen sind, daß die Eßig-saure Sachen die menstrua nicht nur nicht befördern können, sondern die Säffte noch mehr coaguliren; also ist die obenberührte Experientia in malo Hypochondriaco fallax; mithin der Gebrauch der sauren Capern innerlich mehr zu mißrathen, als anzurühmen. *Sinibald.* in seiner Geneanthop. lobet die Capern im Beyschlaff; allein es düncket mich, es seye eine fallacia non causæ ut causæ darunter.

Aeusserlich mag dessen Gebrauch dienlicher seyn; dann wann man die grossen zu einem Brey kochet und über die Miltz-Seite geleget, giebt es gute Linderung, welche aber mehr der Wärme als denen Capern zuzuschreiben ist; das oleum capparum kan vorhero warm eingerieben werden. Den Capern-Samen in Eßig gesotten, den Mund damit gewaschen, lindert das Zahnweh. Zu diesem ist auch die gedörrte Capern-Wurtzel gut, und säubert die alten Geschwüre. Diese Wurtzel mit Eßig gesotten und übergeleget, vertreibet die Zitter-Mähler. Wurtzel und Blätter gestossen, vertreiben die harten Beulen und Oberbeine. Der Safft in die Ohren gethan, vertreibet die Würmer *Adam Lonic.* l. cit.

Die Capern-Rinde bestehet aus dicken, Aschfahlen, runtzlichten und löchrichten Schaalen, so von der Wurtzel des Strauchs sich abschälet und wie Zimmet zusammen gerollet werden, und einen scharffen, auch etwas bittern und herben Geschmack haben; sie kommt aus Alexandrien, Egypten und Apulien, wie Marxius in seiner Material-Cammer pag. 65. bezeuget. diese Rinde soll insonderheit wieder die Verstopfung des Miltzes und der Leber, in Wein gelegt und davon getruncken sehr dienlich seyn. Sonsten treibet sie auch den Urin so starck, daß das Blut nach laufft, wann man derselben gar zuviel brauchet. *Alph. Mareſcot.* Comp. Med. pag. 180. zart gestossen, in Eßig gekocht, in ein Tüchlein geschlagen, und auf die erhärtete Miltz geleget, erweichet dieselbe gar bald. *P. Bayr.* Pr. II. 6. In

denen Apothecken findet man auch Trochiſcos, ſo aber heut zu Tage nicht ſonderlich mehr im Gebrauch ſind. Das gebrannte Tapern-Waſſer ſoll die Haare grün machen. *Hier. Cardan.* de ſubtil. rer. XVIII.

# CARANNA.

CARANNA. *Caſp. Bauh.* Pin. pag. 503. Caragna *Luid.* Caragnata acanga. *Gall.* Caragne, Caregne. Siehe die 304ſte Platten.

CHARACTER: Eſt arbor magna, fulvum & ſquammeum acuminatum ſtipitem referens, folia oleaginea in crucis & ſtellæ formam compoſita, orbicularia. Odora arbor eſt, guſtus acris & nonnihil adſtringentis. *Fr. Hernandez* III. Rerum Medic. Nov. Hiſp.

Es iſt ein hoher Baum, ſo denen Palmen nicht gar unähnlich, und um Carthagena in Neu-Spanien häuffig zu finden, welcher einen gelblichten, zugeſpitzt-ſchuppichten und wohlriechenden Stamm, auch öhlichte, lange und ſchmale Blätter, in Creutz- und Stern-Form gefügt, hat; deſſen Abbildung *Pomet* in einer Figur unter Augen geleget.

NOTÆ: Dieſes Gewächſe giebet ein zähes und hartes Gummi von ſich, welches, wann es friſch iſt, ſich wie Pech ziehen läſſet, wann es aber alt worden, hart und zerbrechlich iſt. Auswendig ſiehet es grau, oder auch gelb-ſchwartz, inwendig aber wie Hartz: hat einem ſchleimigten und bittern Geſchmack, und ſo er angezündet wird, einen guten Geruch: wird aus America und abſonderlich Neu-Spanien, an breiten Stücken, mit vielen Binſen-Blättern umwickelt, damit es nicht zuſammen klebe, herausgebracht, wie in *Marxii* Material-Cammer pag. 62. zuſehen Ob es aber auſſer dem gemeinen Gummi Carannæ noch eine andere und zwar beſondere Sorte gebe, welche einige die weiſſe carannam nennen, zweiffelt obgedachter *Pomet*, es ſeye dann, daß ſie die Carannam, wie ſie friſch von dem Baum flieſſet, dadurch verſtehen, welche weißlicht ſeyn mag, und mit der Zeit, wann ſie älter worden, grau, oder ſchwärtzlicht wird. Je weiſſer alſo die Caranna iſt, je beſſer iſt dieſelbe, abſonderlich, wann ſie weich, wie ein Pflaſter, doch nicht klebricht iſt, auch einen lieblichen und Gewürtzhafften Geruch hat, wie *Schurtzius* in ſeiner Material-Cammer pag. 37. und *Pomet* cit. l. pag. 295. zeiget. Wann aber viel Unrath und harte Stücker von andern ungleichen gummatibus, mit welchen, wann er theuer iſt, derſelbige vermiſcht wird, darunter geſpühret werden, iſt ſolcher zu verwerffen. Von denen Einwohnern wird dieſer Baum *Quahuitl*, wie auch *Nohueliloca*, id eſt, *arbor inſaniæ* genennet.

Es führet ziemlich viel ſtarckes Oel und flüchtiges Saltz, hat eine erwärmende, trockende, zertheilende und heilende Krafft und Eigenſchafft: thut gut denen verwundeten Nerven und Spanadern, ſtillet die kalten Flüſſe, lindert allerley Schmertzen, ſonderlich derer Gelencke, und ſtärcket zugleich die ſchwachen Glieder. Als ein Pflaſter über den Magen geleget, lindert deſſelben Schmertzen, ſtillet das Erbrechen, wann es mit dem Peruvianiſchen Balſam in einem warmen Mörſer zu einem Pflaſter gemacht wird, wie dann *Schröder* Pharm. pag. 185. ein ſonderlich Pflaſter gegen das Podagra und dergleichen Glieder-Schmertzen davon beſchrieben hat; und die Pflaſter an die Schläffe wieder die Zahnſchmertzen müſſen mit Terpentin oder einem andern Oele geſchmoltzen werden, damit ſie ſich deſto beſſer ſtreichen laſſen, wie *Vielheuer* in Beſchreibung fremder Materialien p. 3. unterrichtet. Sonſt kömmt dieſes Gummi in Anſehung ſeiner Würckung faſt mit der Tacamahaca überein, wiewohl die Caranna in einigen Fällen etwas kräfftiger, alſo, daß was die Tacamahaca nicht zuwege bringet, daſſelbe die Caranna verrichtet. *Nic. Monard.* p. 318. die Americaner ſtehen in der Meynung, daß der böſe Feind dieſen Baum ſcheue, und alſo auch derſelbe gegen die Zauberey gut ſeye. *Hernandez.* Loc. cit. Auch machen ſie einem koſtbahren Wund-Balſam davon, welchem *Pomet.* l. c. beſchreibet. Die Quint-Eſſenz dieſes gummi iſt ein arcanum wieder die Gicht; ſie erweichet und zertheilet alle kalte, harte und ſcirrhoſe Geſchwulſten, und iſt wieder die Colic nichts vortrefflichers

trefflichers als diese Essenz, heilet auch alte Geschwüre, und dienet zu denen Kopf-Schmertzen, so von kalten Blähungen und Schleim entstehen, auch nur die Schläffe damit bestrichen. *Petr.* Joh. *Faber* Myrothec Spagyr. II. 41.

# CARDAMOMVM.

CARDAMOMUM MAJUS *Græc.* Κωρδάμωμον. *Lat.* Granum Paradisi. *Gall.* Graine de Paradis. *Angl.* Cardamomes. *Ital.* Cordamomo, Grani di Paradiso. *Hisp.* Grana de Paradyso. Germ. Paradeiß-Körner. Cardamomum simpliciter in officinis dictum *Casp. Bauh.* Pin. p. 414 Cardamomum majus *Bontii.* Majus vulgare *Park.*

CHARACTER: Differt à minori specie: Quod ultra humanam altitudinem assurgat; quod folia habeat longe ampliora; quod caule non sit geniculato, aut arundinis instar nodoso, sed qui ceparum more foliatim à se invicem separetur; præterea flores non in spicis è radicibus, sed hyacinthi modo in fastigio gerit. Semen denique ejus vel siliquæ longiores sunt, digitali aliquando longitudine. Folia tamen odore conveniunt, ut & flores, nisi quod folia majoris cardamomi; præterquam, quod sint majora citra comparationem, etiam aversâ parte, instar verbasci sunt mollia.

Dieses Gewächs wird Malaguett genennet, dahero einige die Frucht selbsten mit diesem Nahmen benennen, und die Franzosen selbige Maniguette oder Maligete heissen: hat schöne grüne Blätter, und träget ziemlich grosse Hülßen. Knöpfe, so dick und fast eine Feigen-Figur haben, auch schön roth anzusehen sind. In diesem wachsen die Körner, welche entweder wegen deren Schönheit oder wegen des sehr angehmen Geruchs, so die noch frische Früchte von sich geben, grana paradisi genennet werden. Melaguette aber heissen sie die Ausländer, weil sie erstlich aus der Stadt Melega in Africa sollen kommen; wiewohl sie heutiges Tages von unterschiedenen Orten über St. Malo herauskommen.

NOTÆ: Nondum constat, quod cardamomorum species determinandæ sint. *Petr. Pomet.* dans l'Histoire generale des Trogues Livr. I. p. 41. tres indicat species, majus, medium, minus. Primum sunt grana Paradisi; quæ sunt triangularia, colore rufso, in medio verò albo prædita, sapore verò valde acri & rodente, instar piperis, hinc sapissime immiscentur à circumforaneis piperi ipsi, & ab illis entoribus venduntur. Id quod facili procedit negotio, quia viliori venduntur pretio. Sed quæstio oritur: an grana paradisi jure meritoque recipiantur? Partes affirmativas tenet *Moses Charas*, in sua historia simplicium, vocans illa grana, *cardamomum maximum.* Huic se inter alios jungit etiam *Schrœderus* in Pharmac. & primo loco ponit grana paradisi. Varias quidem *Moses Charas* corradit causas, sed minus stabiles; dicit enim, ea eundem habere cum cardamomo saporem, odorem, colorem, figuramque. Nec obstet, quod capsulam pyriformem, vel potius instar ficus possident. Quod ultimum licet concedatur, cum capsulæ seminalis magnitudo nullas constituat peculiares plantarum classes; ast tamen causæ adhuc firmiores restant: Primus Auctoris error ex hoc elucet: quod grana paradisi sapore, odore, colore, figuràque optime cum cardamomis convenire ait, cum tamen in aprico sit magna illorum inter se differentia primis saltem labris utraque gustantibus. Est enim in nostris cardamomis sal blandum aromaticum, delicatum, quod gratissime linguam afficit, ita, ut juxta Auctores, ad unum fere omnes, in nullo aromate tam mite sal existat, quam in sæpius laudatis nostris cardamomis. Vid. hac de re *Ettmüller.* Coll. suo Pharmac. ad *Schrœderum*: Tam acre in granis paradisi existit sal, ut nostras in lingua papillas nerveas ignis instar afficiat. Neque tam gratum odorem cum *Auctore* persentiscere licet. Nauseosus enim, totoque cœlo à veris cardamomis differens reperitur. Strenuum hujus sententiæ defensorem invenire possumus, Insignem illum Botanicum, *Joh. Rajum*, qui in sua historia plantarum quoque eorundem rejicit sententiam, qui granis paradisi locum inter cardamoma concedunt, eadem ad pipera ablegans. Eandem fovet sententiam Celeber. *Valentini* Mus. Mus.

Adhuc sub judice lis est. An nempe Veterum grana paradisi talia fuerint, qualia jam

nos habemus? qua de re negantium æque ac affirmantium ſententiæ proſtant quamplurimæ. Et hoc fatum non ſolis paridiſi granis contigit, ſed & cardamomo in genere. *Lobelius* negat, dicendo: qui novit amomum, noſcet illico Veterum cardamomum, ſimulque intelliget, quod Græcorum cardamomum aliud fuerit, quam noſtrum. *Valentini* duo recenſet genera, majora & minora: Die Paradieß-Körner wachſen in groſſer Menge in Capſuln, die an der Figur und Farbe denen Feigen gleichen, darinnen dieſe Körner liegen; dieſe Körner werden allezeit in Apothecken vor die großen Cardamomen, aber mit gröſten Unrecht genommen, weil ſie ſcharff als Pfeffer, und mit gröſten Vortheil unter denſelben vermiſcht werden, weil das Pfund davon nicht über 4. Groſchen kommt. *Plinius* in Hiſtoria ſua naturali quatuor conſtituit cardamomorum genera; *Caſparus Bauhinus* ſex recenſet ſpecies in Theſauro Botan. pag. 413. & primo loco ponit grana paradiſi; quæ tamen grana in in dubium vocavit *Cluſius* in Hiſt. Arom. lib. I. pag 186. dicens: ſe omni ſtudio ac vigilantia ab incolis inſulæ Ceylan in veritatem inquiſiviſſe, ubinam locorum grana hæc paradiſi proveniant, ſed fruſtra, donec à Regiarum mercium in Ceylan Curatore cognoverit, duas dari cardamomorum ſpecies, quarum altera alteram magnitudine ſuperet. Celeberrimus *Abraham Munting* in de *Nawkeurige Beſchryuving der Aardgewaſſen* pag. 255. quatuor recenſet ſpecies. Ultimo loco prodit Cl. *Jacob Bontius*, qui plantam cardamomi ipſe vidit India Orientali naſcentem. Duas in Medicina ſua Indorum cardamomorum ſtatuit ſpecies, majus & minus. Majus floret inſtar Hyacinthi, uberrimeque provenit in Java. Minus vero caulem inſtar arundinis gerit internodiis quoque à ſe invicem diſtinctum.

Die Paradieß-Körner, kommen ihren Eigenſchafften nach, dem Pfeffer gantz nahe, auſſer daß ſie etwas gelinder, und nicht ſo hitzig ſind; ſie werden in Lähmung der Glieder gebrauchet, und die Nerven zu ſtärcken, gerühmet, ſonſten aber in der Artzney nicht viel genutzet.

CARDAMOMUM LONGUM VEL MEDIUM. *Matth.* Cardamomum offic. *Caſp. Bauh. Lobel.* ll. cc. Siehe die 306ſte Platten ſub. lit. b. Auf Arabiſch Cacolaquebir. *Germ.* Mittler-Cardamomen.

CHARACTER: Medium gerit capſulas ſeminales triquetras, colore livido inſtructas, ad longitudinem digiti minoris infantis ſeſe extendentia, planta autem non tam alte aſſurgit. Folia habet dentata terna inſtar trifolii, hoc ſolo excepto, quod in trifolio eadem ſint integra, in hac verò planta dentata.

Dieſe ſtecken in dreyeckigten Häußlein, welche ſo lang, als eines kleines Kindes Finger ſind, und auf einer Pflantze wachſen, welche auf der Erde hin kreucht, und deren Blätter, wie der Klee, drey und drey beyſammen ſtehen, ſpitzig und ausgezackt ſind; ſie wachſen in Indien, an unterſchiedenenen Orten. Pomet. l. cit. p. 49.

NOTÆ: Dieſe ſind eckigte, kleine und graue Körner, eines würtzhafften Geruchs und Geſchmacks, welche beyde doch nicht ſo ſtarck ſind, als bey dem Cardamœmlein: Sie werden gar ſelten in denen Apothecken gefunden, alwo man die grana paradiſi davor hält, wie ſchon oben gedacht worden. Sie kommen aus Oſt-Indien von Cananor, Java und der Inſul Ceylan. Das Kraut dieſes Saamens ſoll bey den Indianern Endzal heiſſen, wie *Herm.* in ſeinen Colleg. MSCT. berichtet. Wie aber ſolches wachſe, darum ſind die Indianiſche Scribenten nicht eins. *Garcias ab Orto* ſchreibet, es würden dieſe Körner, wie Erbſen geſäet, und wuchſen auch ſo auf. Andere hingegen berichten, daß das Kraut auf dem Felde, wie Heyde-Korn anzuſehen ſeye. Andere, als *Jacob. Bontius*, wollen aus dem Augenſchein behaupten, daß es eine Art Rohr ſey, welches *Hoffmannus* aus deſſelben Commentario in ſeinem Clav. Schrœd. pag. 429. weitläufftig beſchreibet; doch geſtehen alle, daß die Körner in dreyeckigten Schooten oder Hülſen wachſen, und wohl dreymahl länger ſeyn, als die kleinen Cardamœmlein, weßwegen ſie auch die gröſſere, die Paradieß-Körner aber, in Anſehung der dickſten Hülſen, die gröſten genennet werden.

CARDAMOMUM MINUS Bontii *Raj* Hiſt. 1204. *Caſp. Bauh.* Pin. pag. 414. Cardamomum cum ſiliquis, ſive thecis longis & brevibus. *Joh. Bauh.* 205. *Elettari* 211. *Malabar.* II. 9. *Germ.* Cardamömlein *Arabice* Hayl, kakola hil, Idesobe *Gall.* petit cardamome. Siehe die 306ſte Platten ſub lit. a.

CHA-

CHARACTER: Flores & racemi fructuum in caule peculiari, non folioso, ex radice orto. Flores tetrapetali, difformes, ovario insidentes. Fructus triloculares, polyspermi. *Illustr. Bœrhaave* Ind. Pl. Hort. Ac. L. Bat. part. 2. p. 128. qui refert inter plantas Monocotyledones bracteatas. *Raj.* Meth. 122. Vel juxta *Bontium*, qui Cardamomorum culturam vidisse se gloriatur in Med. Ind. p. 29. Habet Caulem arundinaceum, internodiis multis notatum, intus spongiosum & cavernosum: Folia, foliis arundinis similia, hoc solo excepto, quod non tam acuta & fastigiata existant, hæc pyramidalia, sed coniformia & magis teretia: circa radicem progerminant spicæ, colore viridi præditæ (qualis spica nardi est) quæ sese aperientes emittunt in fastigio flores, instar anagallidis, nisi quod albi sint, striis luteis notati, odore suaveolento & aromatico præditi, si verò spicæ ad maturitatem pervenerunt, tritici colorem induunt, hisque in spicis continentur siliquæ, quibus semen una cum capsula seminali includitur. Quod semen ad huc virescens album est, maculis purpureis notatum, ast, si arefactum, puniceum acquirit colorem.

Clarissimus *Rajus* in Hist. plant. pag. 1205. eadem, quæ *Bontius* refert, hac sola differentiâ, quod addat: flores esse in spica instar mali aurantii, circa marginem pallidas, in calyce verò luteas. Totam autem plantam adeò ad arundinis similitudinem accedere, ut spectatores sæpè decipiat. Clariss. *Rhein.* in diss. de *Cardam.* 1704 Jen. hab. testis *αὐτόπτης* fuit in Horto Med. Amstel. à Celeberr. *Commelino* demonstrati Cardamomi minoris, dolentis saltem, quod propter aëris inclementiam neque flores, neque fructus viderit. pag. 30.

Der kleine Cardamömel hat einen Stengel, welcher, wie an dem Rohr mit Knöpffen unterschieden ist, die Blätter sind den Rohr-Blättern ähnlich; er wächst in grosser Menge, so man ihn das erstemahl ansiehet, wird schwerlich ein Unterscheid zwischen dem Cardamom und Rohr wahrgenommen, weder allein, daß der kleine Cardamom nicht über 2. Schuh hoch wächst, und seine zerriebene Blätter den lieblichsten Geruch von sich geben. Neben den Wurtzeln entspringt eine Aehre, der spicanard ähnlich, ist aber viel dicker, auf dessen Kelchlein kommen Blumen hervor, welche an ihrem Umkreiß mehr bleich als weiß sind; in dem Kelchlein aber zeigen sie eine gelbe Farb, den Pomerantzen Blumen nicht ungleich. Wann die Blumen abgefallen, folgen die Schooten hernach, in welchen der wohlriechende Saamen der Cardamomen lieget, welcher, so lange er verschlossen, eine gelbe Farbe hat, aber mit der Zeit schwartz wird.

NOTÆ: Cardamomum præbet India Orientalis, in specie insula Cananor, Java & Ceilan, quæ tres insulæ ob præstantissimorum aromatum, ibi nascentium copiam, valde sunt celebres, à Batavis Portugallis Anno 1663. ereptæ. Has vero inter, maximum suppeditat proventum Ceylan.

*Georg. Nicol. Schurtzius* in seiner neu-eingerichteten Material-Cammer pag. 85. meldet: daß es in der Insul Sumatra gantze Felder voll gebe. Illud in Angola & Guinea etiam progerminare refert *Abrah. Muntingius* in de Navv Kearige Beschryving der Aard gevvassen pag. 255. In qua Guinea nobilis illa sita est Malegetta, ubi grana Paradisi magnâ copiâ proveniunt. *Daniel.* Parthey in seiner Ost-Indianischen Reiß-Beschreibung p. 129. saget: Andere Früchte jetzt zu geschweigen, wollen wir nur der Cardamomen gedencken, deren man gantze Felder voll in der Insul Ceilan findet, die so hoch, als der Reiß, in den Hülsen wachsen, in denen man sie auch heraus in unsere Länder bringet. Quod de Cananor, Calicut aliisque insulis affirmat *Christ. Vielhauer* in seiner gründlichen Beschreibung fremder Materialien, und Specereyen, pag. 82. & 83. die kleinen Cardamomen wachsen meistens in Calicut und Cananor, wie auch andern Orten des Malabarischen Meers. Huic sententiæ accedit etiam insignis Botanicus, *Domin. Chabræus* in sua stirpium sciagraphia Class. XV. p. 128. asserens, quod cardamoma in nullo loco copiosiora progerminent, quam tractu illo ab Emporio Calicut, usque ad Cananor.

Ex hisce terris ut plurimum in Hollandiam deportantur, ut publica postmodum auctione in Domo Societatis Indiæ Orient. plurimum licitantibus divendantur. Qualem quidem auctionem ipsemet nuper Amstelodami vidi. Hinc, magna copia ad omnes ferme Germaniæ provincias delegantur, usuique tam pharmaceutico, quam culinari asservantur. Veram jam Cardamomorum patriam indicat *Jac. Bontius* in Medicina Indorum. Is enim loc. cit Sylvas Javanas, tanquam fertilissimos cardamomorum agros extollit. Quamvis enim multis aliis in locis Indiæ

Orientalis proveniant, attamen in hiſce regionibus pronata, & odoris & ſaporis jucunditate cæteris palmam præripere omnibus, certo affirmat. Et revera, ſi dicendum quid res ſit, differentia locorum magnam profecto fructibus inducit diſparitatem. Sic enim videbis noſtras arbores in Galliam, Italiam aliove translatas, inſignem fructuum pati mutationem. Idem etiam multi affirmant Autores, paſſim aſſerentes, quodſi aliqua ex noſtris Regionibus arbor transferatur in inſulam Peru, & majores & elegantiores, illam proferre fructus, quam antea in patria. Et vice verſâ obſervatum haud rarò fuit contrarium, in plantæ vel arboris alicujus transplantatione. Hinc concludendum, poſſe quidem Orientalem Indiam in genere agnoſci pro Cardamomorum loco natali, aſt inter reliquos ejusdem provincias primas tamen ſuo jure laudatas inſulas tenere, cum inſigniter ab aliis cardamomis in his producta differant.

In Plantæ hujus conſideratione characteriſtica Autores non conveniunt. *Petrus Pomet* in ſua hiſtoria aromatum tres diverſas habet plantarum cardamomi ſpecies, majora nempe, minora & media, de quibus omnibus videantur ejus icones fig. 33. 34. 35. Cum hoc ferè conſentit *Samuel Dale* in Pharmacologia ſua, niſi quod, quæ *Pomet* media vocavit cardamoma, ipſe majora appellet. *Caſp. Hoffmannus*, licet ipſe plantam non viderit, attamen optimam de eadem fovet ſententiam in doctiſſimo ſuo libro de Medicamentis officinalibus ſcribens: quod ratione foliorum inſtar Zinziberis progerminet, hâc ſolâ differentiâ, quod folia in Zinzibere ſint minora, in cardamomo verò majora.

An collectio tam nobilis aromatis unicâ, vel binâ vice in anno fiat? nulla ab Auctoribus mentio facta fuit; haud tamen abſonum videbitur: ſi eandem ſingulis annis bis fieri ſtatuamus. Pleroſque enim in iſtis regionibus fructus ob aëris clementiam & ſoli fertilitatem bis in anno colligi notum eſt. Planta autem hæc propagatur vel per *Surculos*, qui decerpti terræ mandantur, ut radices agant, vel per ſemina, ut *Muntingius* non ſine ſucceſſu tentavit. Sed plantula hæc valde tenera eſt, ut nec pluviarum, nec frigoris viciſſitudines ferre poſſit; uti ſupra dictus *Muntingius* queritur, earundemque conſervationem fruſtra tentavit. Hinc curioſa non minus, quam utilis quæſtio oritur: *cur cardamoma in noſtris officinis proſtantia, ſi terræ mandantur, aut nunquam, aut variſſime progerminent*? quia incolæ omnia cardamoma ſtatim poſt collectionem, prius, quam ad nos deportantur, imbibant aqua calcis vivæ, futuræ in noſtris regionibus propagationis metu ad id coacti. Eo major fides habenda eſt huic ſententiæ, ac B. D. *Langius* experimentum ſuper hac re inſtituit: Hic Celeber. vir inveniebat forte fortuna in dolio mercatoris cujusdam, in quo antea *Nuces Moſchatæ* erant ex India allatæ, omnis generis quisquilias, inter easque pulverem albicantem, quem in analyſi nihil aliud eſſe reperiebat, quam calcem vivam. Hoc phœnomeno ad accuratiorem indagationem invitatus, reiteravit experimentum, remque invenit clariſſimam. Abraſit præterea pulverem illum nucibus Moſchatis adhuc adhærentem, & pari quoque, ut antea, pacto eventus ſpei reſpondebat. Ulterius de hujus rei veritate expiſcanti, retulerunt eidem quidam, qui ipſi per aliquod temporis ſpatium in India fuerant, incolas hujus regni omnes nuces aqua calcis vivæ immergere conſueviſſe, diem noctemque in illa macerare, poſtmodum easdem ſoli exponere, ut exſiccentur, ne in regionibus exteris progerminent, eorumque ex eo commercium imminuatur. Idem fatum cardamoma noſtra pati probabile ad minimum videtur, ſi certo affirmari nequeat. Electio ſaltem diligens inſtituenda, ne nigra, corrupta, ſapore nauſeoſo & graveolento odore prædita deprehendamus. Die Cardamomen ſollen von einem ſtarcken aromatiſchen Geſchmack und Geruch ſeyn, gleichſam nach Campher riechende; die kleinen ſind an Kräfften beſſer, als die groſſen. *Valentini* Muſ. Muſ.

Die kleinen Cardamomen ſind unter allen dreyen die beſte und am gebräuchlichſten, dieſe werden gemeiniglich in ihren Hülſen aus Indien, über Holland zu uns gebracht, welche auswendig weiß-grau, ſtreiflicht, und mit einem kleinen Stiel verſehen ſind. Solche werden in einen Sack gethan, und darauf mit runden Prügeln ſo lang geſchlagen, biß die Hülſen auf- und abgeſprungen, welche abgeſchwungen, und durch das Sieb gereiniget werden, wie *Schurtzius* in ſeiner Material-Cammer p. 85. zeiget. Die alſo geſauberte Körner aber ſind kleine eckigte und graue Körnlein eines gewürtzhafften ſcharffen Geſchmacks und ſehr guten Geruchs. Die Frucht muß, ſo viel möglich, friſch, vollkom-

kommen, schwer und nicht durchstochen seyn. Sie darff nicht geöffnet werden, als biß man sie gebrauchen will; dann ihre Körner halten sich viel besser, wann sie beschlossen sind, als wann sie bloß und unbedeckt liegen. Will man sie aber zu einer oder andern Composition haben, so muß man vorher die Hülsen davon sondern, und dann die völligsten daraus auslesen, die eine rechte hohe Farbe haben, und nach Gewürtz starck riechen. Dieser Saame wird insgemein verstanden, wann derer Cardamomen schlechterdings gedacht wird, zumahl die mittlere Gattung sehr rar und nicht wohl zu haben ist; weßwegen dann die kleinen in der Artzney und anderswo fast allein gebraucht werden, indem doch beyde letztere Arten fast einerley Kräffte haben, ausser, daß die kleinere etwas stärcker und durchdringender ist.

Sie führen viel flüchtiges Saltz und trefflich kräfftiges Oel, und haben, wie alle Gewürtze, eine erwärmende Krafft, welche doch viel gemäßigter, als in den andern ist, und indem fast alle Gewürtze den Mund und den Schlund gar zu sehr angreiffen, und gleichsam entzünden, hat man sich dessen von denen Cardamömlein nicht zu befürchten: Sie trucknen, dienen in allen Kranckheiten, so von Kälte herkommen; sind sehr nützlich dem schwachen Magen, helffen verdauen, machen einen guten Athem, benehmen das Würgen und Aufstossen des Magens, zertheilen die Winde, tödten die Bauch-Würmer, stillen das Bauch-Grimmen, stärcken das Hertz, Haupt und Gedächtnüß, ja alle Glieder, vertreiben die Ohnmachten, den Schwindel, verhüten die fallende Sucht, treiben den Harn und Weiber-Fluß, und reinigen die Mutter; werden deßhalben vielen Magen- und Haupt-Artzneyen zugesetzet. Sie sind auch sehr nützlich für allerley Gifft, und können zur Zeit der Pest mit Nutzen gebraucht werden, derowegen sie auch mit unter den Methridat und Theriac genommen werden. So jemand dieses köstlichen Gewürtzes vortreffliche Tugenden beschreiben wolte, würde er viel damit zu thun haben. Er besitzt, wie schon gesagt, eine der menschlichen Natur sehr angenehme Wärme, welche dem Eingeweyd und Gliedern keinen Schaden zufüget, daher man die Cardamömlein allein in den Mund käuen, und ohne einige Speisen genieſſen kan, welches hingegen mit dem Pfeffer, Ingber, Nägelein und andern hitzigen Gewürtz sich nicht thun lässet, die, wegen ihrer starcken Hitz schwerlich anders, als mit denen Speisen zu gebrauchen sind, und, wann man sie auch unter diesen zuviel brauchet, eine Entzündung des Geblüts, und offt hitzige Fieber verursachen.

In denen Apothecken hat man aus diesen Saamen nur allein das Oel und Essenz; der oben allegirte Herr D. *Rhein* aber hat folgende daraus verfertiget: 1) valde fragrantem aquam, si cardamoma solummodo contunduntur, per aliquot dies macerantur, postea autem per alembicum vel vesicam destillantur, sic prodit una cum aqua fragranti oleum valde delicatum, ast in tam exigua quantitate, ut ex tota libra vix acquires unciam semis. Hoc tamen probe notandum (ad oleum si respicias) relinquas in maceratione ad dies 4. vel 5. addita pauca quantitate tartari crudi, vel salis communis, ut particulæ aquosæ faciliorem ingressum in poros cardamomorum inveniant, particulæque oleosæ eò melius extricentur. Notandum porrò, quod interdum sola & aqua lactea prodeat, sine oleo supernatante; hoc itaque si expetas oleum, opus est, ut in cella per aliquot dies quieti exponas, sic in superficie colligetur illud oleum valde tenerum; quod phœnomenon in destillatione cinnamomi, caryophyllorum, aliorumque aromatum fit. *Spiritus* quoque cardamomi sequenti modo inde paratur: Recipe cardamomi uncias duas, inde retortæ vitreæ, lenique igne destillationem institue; primò pauca prodibit phlegmatis quantitas, tunc sequitur spiritus, suavissimum spirans odorem, cum pauciſſima quantitate olei suaveolentis. Alius etiam spiritus ardens paratur; ubi nempe solus spiritus vini affunditur cardamomis, & ab illis abstrahitur leniſſimo igne arenæ, sic prodit spiritus amœniſſimus, qui laudem meretur in affectibus soporosis. Nec non *Sal volatile oleosum* inde parari poterit: Contunduntur sola cardamoma, illisque affunditur spiritus rectificatiſſimus, deinde præmissa tridua maceratione, additisque cineribus clavellatis cum sale ammoniaco peragitur destillatio per alembicum igne leniſſimo, sic prodit Sal volatile oleosum. Ex residuo verò, filtratum si prius fuerit, paratur sal aromaticum *Lentilii* per evaporationem, quod summis extollit laudibus in obstructionibus, vid. Ejus *Miscellanea Med. Pract.* Talia quoque salia volatilia oleosa ex tempore parantur, si oleum cardamo-

mi deſtillatum infunditur guttatim ſpiritui ſalis ammoniaci vinoſo. Conficitur præterea inde *Eſſentia*, qualis exſtat in *Diſpenſ. Brandenb.* pag. 65. Ex tempore quoque paratur eſſentia, ſi infunditur ſpiritui vini tartari ſale oleum cardamomi. Ex cardamomis quoque *Sirupus* compoſitus fuit, qui videri poterit in *Pharmac. Londin.* pag. 108. Dolendum potius eſt, quod ex India Orientali Cardamoma ſaccharo condita non apportent, ſicuti afferunt Nuces Moſchatas, antophyllos & Zingiber &c. Tandem mentio facienda eſt de *Extractis*; extrahuntur vel partes gummoſæ, vel reſinoſæ. Prius peragitur aquoſo, poſterius vero vinoſo menſtruo. Extractum igitur prius paratur ex reſiduo poſt deſtillationem, ubi brodium filtratur & inſpiſſatur ad conſiſtentiam extracti, uſuique aſſervatur, ut pilulæ, aliaque medicamenta ex hocce parentur. Poſterius verò reſinoſum fiat cum ſpiritu vini, vel ſola eſſentia ſimplici cum ſpiritu vini abſtahatur per alembicum, ut partes reſinoſæ in fundo cucurbitæ remaneant; uti fit cum ſtorace, ligno ſantalino, radice carlinæ, Imperatoria & aliis. Ex tali verò extracto certæ egregiæ pilulæ Cephalicæ parari poſſent, ſi nempe cum extracto altero Cephalico, item ſpecifico cephalico Mich. pulvere mari, ſal volatile ſuccini, oleo, citri, illæ componerentur. Tandem ſicca ex cardamomis fiunt medicamenta. Inter quæ primum locum occupat confectio de Cardamomis, quam citat *Schröd.* in ſua Pharmacia. 2) Elœoſaccharum. Valde delicati ſaporis eſt & prodeſt egregie, mane ſi aſſumatur cum Theé aut Coffeé, quod medicamen ex tempore parandum eſt.

Uſus hujus egregii aromatis monſtrat ſeſe in capite, tanquam nobiliori corporis noſtri parte. Egregium præſtat effectum in Apoplexia, veniente à materia viſcida, hinc exſtat in Diſpenſatorio Brandenburgico pulvis Apoplecticus, quem noſtra cardamoma ingrediuntur pag. 108. Ingrediuntur porro aquam Apoplecticam Langii, aquam Cephalicam Caroli Imperatoris; imò ſal volatile cardamomorum ſuos hac in re prodit effectus. Antiparalaticum eſt: Hinc D. *Schachtius* ſequens, tanquam ſpecificum ſuadet condimentum: Recipe Conſervæ majoranæ, anthos, pœoniæ ana ſex drachmas, radicis Zingiberis conditæ unciam ſemis, nucis moſchatæ conditæ drachmas duas, ſeminis cardamomi, cubebarum ana drachmam unam, ſalis volatilis cranii humani, olei rorismarini ana grana ſedecim, ſirupi pœoniæ quantum ſatis, fiat condimentum. In Lethargo, Catalepſi, & omnibus morbis ſoporoſis, egregium præſtat uſum, internè non minus, quam externe exhibitum, præſertim ſi in ſale volatili oleoſo ejus vires concentratæ ſunt. Memoriæ debilitati ſuccurrit, ſingulis diebus ſi mane maſticetur, vel Tragea ex illo paretur cum Saccharo, quod commode, aut per ſe, aut cum Coffeé, vel Thea aſſumitur. Externe vero applicantur ſpecies pro ſacculis, quæ in officinis proſtant, vid. de hac re unguentum *Sennerti* contra debilem memoriam Lib. 3. Prax. deſcriptum. Huic ſententiæ adjicit calculum *Ettmüllerus*, ſcribens: Cardamomum egregie confortat memoriam, ſanguinem enim & ſpiritus volatiliores reddit. Juxta eundem Celeberrimum *Ettmüllerum* ſuas etiam meretur laudes in vertigine. Inſignes enim in hoc affectu præſtat uſus, inprimis ſi ex depravato ventriculi menſtruo ortum traxerit. Antiepileptium eſt: hinc D. *Langius* valde illud laudat, & inter aquam ſuam epilepticam ingredientia aſſumit. In Lypothymiis ſal ejus volatile oleoſum externè ſi admoveatur, egregie reficit ægrum.

In Catarrhis tanquam errhinum detur oleum cum Spiritu ſalis ammoniaci vinoſo & aqua majoranæ. Laudat in hoc caſu omnia aromata in genere Illuſtris *Wedelius* diſſert. de uſu & abuſu aromatum p. 13. Aromata, *ſcribens*, ſunt optima errhina & ſternutatoria, utpote ſimul roborant ſpiritus, demulcent, & grato odore afficiunt, multis nominibus commendanda, communibus in affectibus capitis & aliis, propriis in Ozœna, fœtore narium, coryza. Quæ inter aromata noſtra cardamoma non ultimum locum ſibi vendicant.

Proſunt egregie in affectibus ophthalmicis, præcipue in gutta ſerena, quæ ab obſtructione nervi optici dependet, lympham viſcidam corrigendo, & fluidiorem reddendo. Nec minorem in morbis acuticis exſerunt virtutem, præſertim ab obſtructione nervorum ortis; roborant enim ſpiritus, obſtructosque nervorum poros reſerant. Hinc in tinnitu, ſonorumque aliis vitiis, vel ſolum ſal volatile oleoſum cardamomi cum bombace utiliter immittitur. Indi ad morbos capitis depellendos, ac ventriculum debilem priſtino vigori reſtituendum aſſumunt cardamoma cum foliis plantæ cujusdam, *Betre* dictæ & maſticant.

Lau-

Laudantur tanquam ſpecificum in tuſſi, dyſpnœa, ubi materia viſcida obſtruit veſiculas pulmonales. Egregia quoque cordialia vocantur cardamoma, quatenus ſanguinis rarefactiones promovent, ſpiritus quaſi ſopitos & exſtinctos animant. In palpitatione cordis tanquam ſpecificum ſuadet *Tabernæmontanus* cardamoma pulveriſata cum aquis ocymi & meliſſæ.

Non minorem ventri infimo operam promittunt cardamoma. Hinc eadem in omnibus ventriculi morbis ſumme laudat *Tabernæmontanus* in ſuo libro plantarum pag. 1320. ſuadet enim, ut cardamoma majora ſumantur ad unciam ſemis, & cum conſerva abſinthii permiſceantur, ut inde electuarium paretur, de quo æger quotidie ſumat drachmam unam. Singulariter vero commendat ſequentem compoſitionem; Recipe Cinnamomi, Zingiberis, calami aromatici ana drachmas duas, cardamomi majoris drachmam unam, piperis, maceris ana drachmam ſemis, cubebarum ſcrupulos duos, miſceantur & pulveriſentur; Huic pulveri adde ſacchari Canarienſis quantum ſatis ad gratiam, de quo pulvere aſſumat æger mane & veſperi drachmam ſemis. Exſtat pro eodem ſcopo in diſpenſatorio Brandenburgico aqua vitæ ſtomachalis, quam & majora & minora cardamoma ingrediuntur. Laudabilis hujus effectus gnari Indi omnes fermè cibos, præcipue piſces cardamomis abundanter condiunt, & ab illis ſumma cum delectatione appetuntur. In Colica flatulenta egregias exhibent vires; viſciditatem enim illam, inteſtinorum poros obſtruentem, reſolvunt, acidum viſcidum deſtruunt, juxta *Ettmüllerum*, ex quo plerumque maximi oriuntur flatus. Hinc commendat illa *Cluſius* & *Tabernæmontanus* in omnibus ferme ventriculi morbis frigidis.

Conducunt ulterius in affectibus uterinis, ſuppreſſione menſium, retentione lochiorum, Chloroſi, omnibusque à viſciditate provenientibus morbis, in paſſione hyſterica; cum materiam peccantem depellant; hinc ingrediuntur aquam vitæ mulierum ut Aphrodiſiacum etiam hoc nobile aroma laudandum venit, quatenus naturam reficit & quaſi animat.

In Augen-Kranckheiten, ſonderlich im Staar, welcher ab obſtructione nervi optici herrühret, corrigiren die Cardamömlein die ſchleimigte lympham, und machen ſie flüßiger. Wann man 2. biß 3. Troffen von dem Oel in Baumwolle tröpflet, und ſolche in die Ohren ſtecket, ſoll es das Sauſſen und Brauſſen vertreiben. Cardamömlein geſtoſſen, mit Honig vermiſchet, und angeſtrichen, vertreibet die Blauen Mähler, welche vom Schlagen oder Stoſſen kommen. Die Indianer würtzen faſt alle ihre Speiſen mit Cardamomen; ſie trincken ſolche mit Anniß in Wein, einen Appetit zu erwecken. Endlich heiſt Cardamomum ſo viel als *Naſturtium dulce*, Liebliche Kreſſe, weil der Cardamomen Geruch dem Geruch der Kreſſe, welche *Græcè* κάρδαμον genennet wird, gleich kommt. Inſtar omnium ſcriptorum vid. Diſſert. Inaug. de *Cardamomis* ſub *Crauſio*. Jenæ habit. 1704. in qua duæ Icones in frontiſpicio conſpicuæ ſunt.

# CARDIACA.

CARDIACA. *Joh. Bauh.* 3. 320. *Dodon.* Pempt. 94. *Lobel.* Icon. 516. Marrubium, Cardiaca dictum, forte I. Theophraſti *Caſp. Bauh.* Pin. pag. 230 *Moriſ.* Hiſt. 3. 378. *Græc.* καρδιά, Corquaſi planta adverſus cordis affectus valens. *Lat.* Branca Lupina, prata lupina, pes lupi ſideritis, Cardiaca vel Lycopus *Fuchs.* Marrubium mas *Brunſt.* Meliſſa ſylveſtris *Trag.* Lycopus *Ruellii*, *Chabr.* Lycopis *Plin. Gall.* Agripaume. *Angl.* Mothervvort *Dan.* Hierteſpan. *Belg.* Hertongeſpan. *Germ.* Hertz-Geſpann, Hertz-Geſperr, Hertz-Kraut, Wild Mutter-Kraut (weil es denen Mutter-Kranckheiten zu hülffe kommt) Wolffs-Trappen, Wolffs-Fuß. Siehe die 307te Platten ſub lit. a.

CHARACTER: Eſt plantæ genus, flore monopetalo, cujus labium ſuperius imbricatum, & multo longius eſt inferiore tripartito. Ex calice autem ſurgit piſtillum poſticæ floris parti ad inſtar clavi infixum, ac quatuor veluti embryonibus ſtipatum, qui deinde abeunt in totidem ſemina angulata, totam capſulam, quæ floris calyx fuit, occupantia. *Tournefort.* Claſſ. 10. Sect. II. Gen. VI. pag 186. Illuſtr.

*Bœrhaave* recenſet inter plantas Gymnotetraſpermas verticillatas. Ind. Pl. H. Ac. L. Bat. part. I. pag. 180. Celebris Car. Linnæus nominat *Didynamia Gymnoſpermia*. Gener. Plant. pag. 176.

Ein Kraut, ſo dem wilden Andorn (marrubio Sylveſtri) nicht ſo gar unähnlich ſiehet, und einen hauffen Stengel zu 2. und 3. Schuh hoch treibet, welche dicke, eckigt und feſt, inwendig ſchwammicht und voll Marcks ſind. Seine Blätter ſind gröſſer, als des Andorns, und ſchier wie die Neſſel-Blätter, doch gar tieff eingekerbet und dunckel-grün. Die Blüthe iſt mit einem Rachen oder vielmehr Helm verſehen, oder ſie ſtellet ein Röhrlein vor, das oben in 2. Leffzen getheilet iſt, welche rauch, weißlicht und röthlicht ſind, und in einem gantz kurtzen, hart und ſtachlichten Kelche ſitzen, der wie ein Hörnlein ſiehet. Nachdem die Blüthe vergangen, ſo kommen vier kleine, dreyeckigte, ſchwärtzlichte Saamen-Körnlein zum Vorſchein, die in der Hülſe ſtecken, welche der Blüthe zum Kelche gedienet. Die Wurtzeln beſtehen aus eitel Zaſern.

NOTÆ: Das gantze Gewächs hat einen ſtarcken Geruch und bittern Geſchmack; es wächſt an ungebauten Orten, wo es rauch und ſteinicht iſt, an denen Hecken und bey denen Mauren. Es iſt den gantzen Sommer über grün, führet viel ſal eſſentiale und Oel; fürnehmlich wird es wieder das Hertz-Geſpan derer Kinder gebraucht, und kan man ihnen entweder das gebrannte Waſſer davon, oder deſſen Safft mit Milch eingeben. Es iſt warm und trocken, ziehet auch einiger maſſen zuſammen: und aus eben dieſer Urſache öffnet es die Harn Gänge, treibet den Harn und Monatliche Reinigung der Weiber, befördert die Geburth, reiniget die Bruſt vom Schleim, ſtillet den Huſten, tilget die Winde, tödtet die Würmer, auch äuſerlich gebraucht, und benimmt das Zittern und Klopffen des Hertzens. Wurtzel und Kraut in Wein geſotten, und davon getruncken, benimmt den Krampf, und das Stechen um das Hertz. Wem der Krampf ſehr gefährlich iſt, der kan dieſes Kraut mit Honig-Waſſer nutzen. Das Kraut geſtoſſen, und auf das Glied gelegt, daran der Krampf iſt, vertreibet denſelben gewiß. Sonſt iſt das Kraut auch zu denen lahmen Gliedern, wann man ſelbige damit wäſchet, und den Safft davon daran ſtreichet. Geſtoſſen und auf friſche Wunden gelegt, verwahret ſelbige vor Entzündung, heilet ſie, und ſtillet auch das Blut. *Joh. Schrœd.* Pharm. Med. Chym. II. hat eine Salbe, Unguentum Cardiacum, oder Hertz-Geſpan-Salbe genannt, ſo von dieſem und andern Kräutern bereitet, und in obgedachter Kinder-Kranckheit gerühmet wird.

# CARDUUS.

CARDUUS BENEDICTUS. Cnicus ſylveſtris hirſutior. *Caſp. Bauh.* Pin. pag. 378. Carduus benedictus *Joh. Bauh.* 3. 75. *Dodon.* Pemt. 737. *Hort. Eyſt.* Æſt. o. 11. F. 8. Fig. 2. Carduus luteus procumbens, ſudorificus & amarus *Moriſ.* Hiſt. 3. 160. Carduus ſanctus *Cœſalp.* Cnicus ſupinus. *Cord.* Atractylis hirſutior. *Fuchs. Græce.* πικρὸς ὀλίμος. *Gall.* Chardon benit. *Ital.* Acanthio, Cardo benedetto, Cardo ſanto, Herba turca. *Hiſp.* Carto ſanto, Cardo benedito. Angl. Bleslet tidzel. *Belg* Cardabenedit. *Germ.* geſegnete oder heilige Diſtel, wegen ſeiner groſſen und heilſamen Krafft, Spinnen-Diſtel (weil das Kraut, wann es verblühet hat, mit einem Spinn-Netz überzogen wäre, bekleidet iſt) Dorn-Diſtel, Bernhardiner-Kraut (weil St. Bernhardus, Abbt zu Clarevall, dieſes Kraut öffters zu ſeiner Geſundheit gebrauchet) Siehe die 399te Platten ſub. lit. b.

CHARACTER: PER OMNIA CARDUORUM GENERA. Calyx, communis ventricoſus, imbricatus: ſquammis numeroſis, lanceolatis, acuminatis, deſinentibus ſæpius in aculeum. Corolla compoſita, tubuloſa, uniformis; corollulæ hermaphroditæ fere æquales reflexæ. Propria monopetala, infundibiliformis, tubo tenuiſſimo, limbo erecto bali ovato, quinquefido: laciniis linearibus, æqualibus, unica profundius ſeparata. Stamen, filamenta quinque, capillaria breviſſima, Anthera cylindracea, longitudine corollulæ, ore quinquedentata. Piſtillum, germen ovatum, coronatum. Stilus filiformis,

liformis, ſtaminibus longior. Stigma ſimplex, ſubulatum nudum, emarginatum. Pericarpium nullum. Semina ſolitaria, verticaliter ovata, quadragona, obliteratis angulis oppoſitis duobus: coronata pappo ſeſſili, longiſſimo. Receptaculum commune planum, villis tectum. *Celeber. Carol. Linnæus* in *Gener.* plant. pag. 244. Illuſtr. *Bœrhaave* recenſet inter Gymnomonoſpermas capitatas. Ind. Plant. Hort. Acad. L. Bat. part I. pag. 104.

Iſt eine Sorte von Cnicus, oder ein Gewächs, deſſen Stengel 2. biß 3. Schuh hoch, dick und äſtig, eines Theils gerade, theils aber krum und rauch wächſet. Es träget lange und breite Blätter, die faſt auf ſolche Weiſe, wie die am Haßen-Kohl, und Pfaffen-Röhrlein zerſchnitten, ſonſt aber rauch und mit ſtachlichten Spitzen verſehen ſind, und von Farbe dem Borragen-Kraut gleichen. Die Aeſte bringen auf ihren Spitzen ſchuppichte Köpffe, mit einigen Blättern umgeben, welche gleichſam ein Capital an einer Säule vorſtellen. Ein jeder Kopf unterſtützet einen Büſchel Blumen, welche aus kleinen, gelblichten, ſtachlichten und wie kleine Striemlein zerſchnittenen Blumen beſtehen. Auf dieſe folgen länglichte Saamen, die faſt ſo groß, als kleine Nelcken ſind, grau oder gelb ſehen, und oben eine kleine Bürſte haben. Die Wurtzel iſt lang, dünne, weiß und zaſicht.

NOTÆ: Obſchon die trefflichſten Botanici, *Tournefortius* und *Bœrhaave* dieſes Gewächs dem Cnico bey geſellet, ſo hat jedoch der Herr Collector ſelbiges unter die Carduos gerechnet. Dieſes Kraut, ſo voll bittern Saffts iſt, führet viel phegma, Oel, und ſal eſſentiale. Es wird jährlich in Gärten geſäet; in der Inſul Lemnos aber wächſt es häuffig in denen flachen Feldern. *Hieron. Tragus* vermeldet: daß es erſtlich Kayſer Friderich dem III. aus Indien, als eine herrliche Verehrung, überbracht und dabey angezeiget worden, daß derjenige, ſo dieſes Kraut in der Speiſe, oder Tranck gebrauche, für dem Haupt-Weh oder Hemicrania, oder Clavus, der Nagel genannt, behütet ſeyn ſoll. Es iſt ſehr bitter, eröffnet gewaltig, zertheilet und reiniget über die Maſen wohl; ſtärcket das Haupt, Hertz und Gedächtnuß, auch Gehör und Geſicht, wann man es nicht alleine iſſet, ſondern auch die Augen damit beſtreichet. Und wann man den Safft nicht haben kan, ſo netzet man das gedörrte Pulver oder Kraut in Waſſer und wäſchet ſich mit dem Waſſer die Augen. Es benimmt auch das Blut von dem Augen, wann man den Safft darein thut. *Ad. Lonicer.* Kräuter-Buch Part. II. c. 25. p. 186 *Mart. Ruland.* Curat. Empir. Cent. V. Conſ. 100. Es leget das Kraut auch den Schwindel, verhütet die Schlag-Flüſſe *Chriſt. Helvvig.* Lex. Pharm. pag. 35. & Prax Med pag. 160. Dienet wieder das ſchwere Gebrechen *Crato* Lib. I. Conſ. 4. & Lib. IV. Epiſt. Med. à Scholz. edit. welches auch von deſſelben Saffte rühmet *I. C. Claudinus* Empir. rat Lib. III. ſect. I. c. 16. Sonſt wiederſtehet es dem bößartigen Fieber und Fäulung, dahero es auch in der Peſt, Petechien, und andern hitzigen Fiebern dienlich befunden worden. *Ioh. Ruel.* de natur. Spirp. III. 55. *M. Untzer.* Antidot. Peſtil. II. *Joh. Palmar.* de febr. peſt. 18 *Claud. Deodat.* Panth. Hyg. I. 22. Es thut auch denen jenigen gut, ſo von denen gifftigen Thieren geſtochen worden, in Bier oder Wein geſotten und getruncken, ſäubert das Geblüt, erwecket Schweiß, öffnet die verſtopffte Leber und Miltz, wiederſtehet dem Schaarbock, der Gelb- und Waſſerſucht, reiniget die Bruſt von allerley groben Schleim, benimmt den ſtarcken Huſten, das Keuchen, die Engbrüſtigkeit und das Seiten-Stechen, hilfft für das Abnehmen und Schwindſucht, iſt auch herrlich in Magen-Kranckheiten *Georg à Turre* de Hiſt. Plant. II. 155. ſtillet die Colic, tödtet die Würmer, befördert den Harn, Grieß und die Weibliche Monatliche Reinigung. Es wird auch mit groſſen Nutzen in Veneriſchen Kranckheiten unter andere Artzneyen vermiſchet gebrauchet. *Crato.* V. Conſ. 38 *Gabr. Fallop.* Tr. de Morb. Gall. 44. *Quercet.* Pharmac. Dogmat. reſtit. l. 8. Das Kraut in Wein geſotten, und offt warm davon getruncken, oder gepülvert ein Quentlein ſchwer eingenommen, vertreibet die faulen Magen Fieber, wie auch das drey- und viertägige Fieber. Die Pillen von dieſem Pulver mit Honig eingenommen, ſind gut vor die Swindſucht und Engbrüſtigkeit. Inſonderheit iſt es in dem Seitenſtechen, Blattern, Maſern ſehr gut befunden worden, vornehmlich, wann man es mit unter die Emulſiones, ſo in ſolchen Fällen mit ſeinem eignen Waſſer pflegen zubereitet zu werden, genommen hat. *Joh. Phil. Brendelius* Conſ. 58. zehlet es mit unter die Antiſcorbutica.

Es ist auch ein herrliches Wund-Kraut, sonderlich, wann man es bey Anfang des Junii samlet. Schrœd. in Pharm. Med. Chym. 10. class. 1. Es ist kaum ein bessers Mittel vor den Krebs, und andere faule offene Schäden und Geschwüre, als eben dieses Kraut nebst dem Safft und gebrannten Wasser: das Kraut wird in einem bleyern Mörsel mit einem bleyern Pistill wohl gerieben und aufgeleget. *Matthiolus* bezeuget: daß einer Weibs-Persohn, welcher die Brust von dem Krebs biß auf das Bein ausgefressen gewesen, und mit dem gesottenen Cardebenedicten-Wasser (den Schaden damit gewaschen und hernach das Pulver eingestreuet) seye geholffen worden. Ein ander Exempel erzehlet *Arnold. de Villa Nova* Brev. Pract. II. 44. Eben dieser Auctor Brev. Pract. l. 31. II. 1. III. 2. berichtet auch, daß das Kraut in Wein gekocht, hernach klein gestossen, und mit ein wenig Mehl vermischt, alle Geschwüre, sonderlich der Ohren, wunderbar reiff machen und heilen soll. Das Kraut gepülvert, und durch ein Röhrlein in Mund und Schlund geblasen, hilfft wieder die Bräune, *Herc. Sax* Prælect. Pr. I. 20. das grüne Kraut gestossen, über die Nagel-Geschwüre gelegt, heilet dieselbe, und machet dieselbe einen andern Nagel wachsend. *Cæsalpinus:* daß das frische Kraut, oder der Safft davon in die Nasen-Löcher gezogen, das Blut stille, sintemahl es auch eine anhaltende Krafft hat. Die Wolle, darinnen der Saamen verborgen lieget, auf die Wunden geleget, heilet sie wiederum zu und stillet das Blut. *Alex. Pedemont.* de Secret. I. und Not. *Velsch.* ad obs. Med. 14. *Hier. Reisner.* Auf das Glied-Wasser gebunden, stillet dasselbe, heilet auch nebst dem Kraut zerstossen, und übergelegt, alle Stich und Bisse der Scorpionen und Schlangen, ingleichen die Pestilentz-Blattern, löschet und heilet ferner den Brand, so vom Feuer geschehen. Die Wurtzel in Wein gekocht, soll die Geschwüre des Hintern heilen. *P. Bayr.* Pr. XVI. 13. *Fel. Plater.* de Podic. dolor. 15.

In denen Apothecken wird aus diesem Kraut ein Wasser, Extract und Saltz bereitet, und in einigen andern findet man noch Spiritum, Sirup und Conservam. Das gebrannte Wasser ist allezeit in denen Fiebern und ansteckenden Kranckheiten bewährt befunden worden. *Castor Durantes* schreibet, daß, als einem Knaben der mit offenem Munde auf dem Felde geschlaffen, eine Slange in dem Leib gekrochen, durch Gebrauch dieses Wassers, dieselbe gleich durch den Stuhlgang wieder abgegangen seye. *Hier. Tragus* zeiget an, wie zu Pavia ein Mägdlein auf einem Apfel ohngefehr Gifft gegessen habe, davon sie sehr geschwollen seye; da ihr nun niemand weder mit Theriac, noch anderer Artzeney helffen können, habe man ihr zuletzt Cardebenedicten Wasser eingegeben, davon sie genesen. Es kommt auch allen Haupt- und Brust-Beschwerungen zu Hülffe. Im Krampff hat es inner- und äusserlich gebraucht, sonderbahre Krafft, wie *Leon. Favent.* in Pract. Med. 10 *Dorncreil.* in Empir. I. 5. *Gv. Bruel.* in Pract. Med. bezeugen. *Crato.* Lib. Cons. II. 5. & in Epist. ad Camerar. hält es im schweren Gehöre für ein Arcanum, zweymahl in Gläsern Instrumenten mit Fleiß destilirt, und etliche Tröpflein davon warm in die Ohren gethan. Auch wird der Dampff, den man von gekochten Cardabenedicten in die Ohren gehen lässet, bey dergleichen Gebrechen hochgehalten. *H. Grube* Comment. de Med. simpl. cognosc. Sect. I. art. 2. pag. 9 das Extractum rühmet Camerar. wieder Luem Veneream; es treibet den Schweiß und Gifft starck aus, und ist eine bewährte Artzney in denen balsamischen Pillen, so Beccherus, Stahlius und andere in viertägig- und andern Fiebern, wie auch in infarctibus & mensium vitiis wahrgenommen haben. Das Saltz wird auch mit besonderen Nutzen in obgedachten Fiebern und Seiten-Stechen, den Schweiß dadurch zubefördern, gebrauchet: Ingleichen zertheilet es den zähen Schleim *Joh. Dolæus* Encyclop. Chir. Rat. p. 10. und bey eingewurtzelten Husten ist es von besonderer Würckung *Laur. Hoffman.* de vero usu & fero abusu Medic. Chym. p. 113. D. Georg. Christoph. Petri Arch. & Prof. Med. Erford hat von diesem Kraut einen absonderlichen und herrlichen Tractat geschrieben, darinnen man weitläufftigen Bericht von desselben Natur und Würckung findet, Jena 1669. 8. Er nennet solches Asylum Languentium, Medicinam Patrum familias polychrestam, verumque pauperum thesaurum, ad normam *Acad. Nat. Cur.* Dec. 2. an. v. append. pag. 179.

CARDUUS ACANTHIUM DICTUS SYLVESTRIS. Acanthium vulgare *Park.* Spina latifolia tomentosa Sylv. *Casp. Bauh.* Pin. 382. Acanthium vulgare flore purpureo *Tabern.* Icon. 686. Spina alba Sylvestris

Fuchsio

Fuchſio *Joh. Bauh.* 3. 54. Siehe die 307te Platten ſub lit. b.

CARDUUS ACANTHIUM DICTUS CAPITULIS MINORIBUS, ab aliis Carduus aſininus capitibus acanthii, onopordon, onopyus. Siehe die 308te Platten ſub lit. a.

CARDUUS ATRACTYLIS LUTEA DICTUS. Cnicus atractylis lutea dictus *Herman.* Hort. Ac. Lugd. Bat. Atractylus lutea *Caſp. Bauh.* Pin. 379. Atractylis flore luteo *Park.* Atractylis vera flore luteo *Joh. Bauh.* 3. 83. Carduus luteus, erectus, reticulatus, ramis fuſum referentibus *Moriſ.* Hiſt. 160. Siehe die 308te Platten ſub lit. b.

NOTÆ: Planta hæc rectius refertur ad *Cnicum*, vid. *Bœrrhaave* Ind. Pl. H. Ac. Lugd. B. Part. I. pag. 140. Die Blätter und Wurtzeln ſollen nach *Dioſcoridis* Meynung, den Opiſthotonum, oder die Krampfmäßige Bewegung, wodurch der Halß hinterwärts, und der Nacken vorwärts, gewendet wird, curiren. Es ſolle auch das bloſſe Anſchauen dieſer Diſtel, den ſogenannten Sood dämpfen; dahero ein groſſer Fürſt dieſelbe ſtets in ſeinem Zimmer aufgeſtecket hatte. Wann die Würckung wahrhafftig iſt; ſo kommt dieſelbe von einem Abſcheu her, den man ſich über dergleichen ſtachlichtes Kraut zu machen pfleget. Dahero auch viele den Sood mit Anſchauung eines Aaſes, auf dem Schinder-Anger, zu curiren pflegen.

CARDUUS ATRACTYLIS SYLVESTRIS. Siehe die 308te Platten ſub lit. c.

CARDUUS AVENACEUS. *Caſp. Bauh.* Pin. pag. 377. *Germ.* Haber-Diſtel. Siehe die 309te Platten ſub lit. a.

CARDUUS, SEU CNICUS SYLVESTRIS. Siehe die 310te Platten ſub lit. a.

NOTÆ: Hoc loco occurrit error, quo Cnicus eo carduus à Collectore ordine incongruo commixti ſunt. *Tournefortio* enim Cnicus ſylveſtris & carduus benedictus unum idemque ſunt. vid. loc. cit. pag. 450.

CARDUUS LANCEOLATUS FLORE ALBO. *Hort. Reg. Par. Germ.* Speer-Diſtel. Siehe die 310te Platten ſub lit. b.

CARDUUS LANCEOLATUS FLORE RUBRO. Siehe die 311te Platten ſub lit. a.

CARDUUS MONTE LUPI. Siehe die 311te Platten ſub lit. b. *Germ.* Bärenberger-Diſtel.

CARDUUS MORINA. Siehe die 312te Platten.

CHARACTER: Eſt plantæ genus, flore monopetalo, anomalo, tubulato, perſonato, in duo labia diſtincto, quorum ſuperius bifidum eſt, inferius vero tripartitum. Ex calice autem plerumque bifido ſurgit piſtillum poſticæ floris parti ad inſtar clavi infixum, ſed Sterill: calyx enim inſidet tenero fructui, qui in alio calice tanquam in theca reconditur, abitque deinde in ſemen utplurimum ſubrotundum & angulatum. vid. *Corollar. Inſt. Rei Herb. Tournefort.* pag. 48.

Juxta *Carol. Linnæum* in Gener. Plant. pag. 70. Calix duplex, Perianthium fructus monophyllum, cylindraceum, perſiſtens: ore io-dentato, denticulis duobus oppoſitis longioribus. Perianthium floris monophyllum, tubulatum, ſemi bifidum, laciniis emarginatis, obtuſis, perſiſtens. Corolla, petalum unicum. Tubus longiſſimus, ſuperne ampliatus, parum incurratus. Limbus planus, obtuſus, bilabiatus, labio ſuperiore bifido, inferiore trifido, laciniis omnibus ſubrotundis, fere æqualibus. Stamen, filamenta duo, anguſta, ſtylum prementia, limbo breviora. Antheræ erectæ, approximatæ. Piſtillum, germen globoſum, ſub receptaculo floris. Stylus longitudine ſtaminum. Stigma capitatum. Pericarpium nullum. Semen unicum, ſubrotundum, calyce floris coronatum.

NOTÆ: Die Grund-Urſache, warum der Herr Collector dieſe Plantam unter die Carduos geſtellet, iſt mir unbekannt. Die accuraten Botanici, *Tournefort* und *Linnæus*, haben dieſem Gewächſe ſeinen beſondern Ort angewieſen, und die Nota Tournefortiana iſt dieſe: *Morinæ à clariſſimo viro, Ludovico Morin, Doctore Medico Pariſienſi & Academiæ Regiæ ſcientiarum ſocio nomen poſui.* Und wann es ja Carduus heiſſen ſolte, ſo hätte man füglicher, vor Morina, Morinus ſetzen können.

CARDUUS MARIÆ. Carduus albis maculis notatus, vulgaris. *Caſp. Bauh.* Pin. 381. Carduus Marianus, ſive lacteis maculis notatus. *Joh. Bauh.* 3. 52. Carduus Leucographus *Dodon.* Pempt. 722. Carduus albus

bus & Chamæleon *Brunf.* Carduus lacteus *Matth.* ſpina alba hortenſis *Fuchs.* Silybum *Lobel.* Bedegarim *Lonic. Græc.* ἀκανθαλδυκή. *Gall.* Chardon de Nôtre Dame, Chardon Argentin, *Artichauet* ſauvage. *Ital.* Cardo di St. Maria *Hiſp.* Cardo pinto. *Angl.* Our ladii rhiſtell. *Dan.* Marietidzel. *Belg.* Ouſer Vrouvven-Diſtel. *Germ.* Marien-Diſtel, Margen-Diſtel, Veh-Diſtel, Frauen-Diſtel, weiſſer Weg-Diſtel, Forch-Diſtel, ſpitzige Diſtel, ſilberne Diſtel, Stech-Kraut, (weil die Blätter, Stengel und Köpffe, voller Stache und ſpitzigen Dornen ſind, auch zum Seiten-Stechen dienlich erachtet werden.)

CHARACTER: Hat überaus groſſe Blätter, faſt wie die groſſen Kletten, ſie ſind fett, an dem Umkreiß zerſchnitten, mit ſcharffen Dörnern bekleidet, und durchgehends mit weiſſen Flecken beſprengt. Der Stengel wird zwey bis drey Ellen, zu Zeiten auch Manns-hoch, Fingers-dick, rund, durchaus voll Diſteln, gewinnet Neben-Aeſtlein, die tragen alleſamt ſcharffe, ſtachlichte, runde, Roſen-rothe, rings umher mit ſehr langen, ſpitzigen Dornen beſetzte Köpflein, darinnen liegt der lange, glatte Saamen, in weiſſem Haar verborgen, das verfliegt nach der Zeitigung. Gemeldter Saamen vergleicht ſich dem wilden Saffran-Saamen, iſt doch ein wenig kleiner, und an dem Geſchmack ſüß. Die ſteiffe, dicke Wurtzel ſteckt tieff in der Erden, iſt eines bittern Geſchmacks. Er wird gemeiniglich in den Kraut-Gärten gefunden, erjüngert ſich jährlich von ausgefallenen Saamen, aber in Italien wächſt er faſt überall von ſich ſelbſt.

NOTÆ: Es führet viel Saltz und Oel, kommt in der Würckung faſt mit der Cardobenedicten überein, und iſt ein ſonderliches Kraut, denen Weibern den weiſſen Fluß zu vertreiben, davon ſie offt ein groſſes Reiſſen und Schmertzen bekommen. *Joh. Agricol.* in Chirurg. parv. Tr. 10. dienet ſonſt der Leber und Bruſt, und wird meiſtens in Seiten-Stechen, Blut-Geſchwüren, Gelb- und Waſſerſucht, dann ſie alle wäßrige und überflüßige Feuchtigkeit des Bluts benimmt, gebrauchet; bringet auch denen Säugammen gute Milch. Der Saame, welchen das gemeine Volck Stich-Körner zu nennen pfleget, iſt etwas bitter, und wird mit gutem Nutzen in Seiten-Stechen, hitzigen Fieber, Entzündung der Leber, Waſſer- und Gelbſucht gebrauchet, und zum öfftern unter die Emulſiones genommen. Siehe die Breßl. Sammlung XVI. Verſuch p. 362. XXXI. Verſuch p. 240. Er iſt auch gut vor den Stein, reiniget die Nieren und Blaſen, und treibet den verſtandenen Harn. *Fel. Plater.* de Vit. II. o. de Miction. bezeuget: Daß die Blumen dieſes Krauts durch bloſſes Anſehen einem Soldaten in der Stranguria ſolle geholffen haben. *Camerar.* Memor. cent. VI. part. 79. Die Wurtzel in rothem Wein geſotten, und davon getruncken, iſt gut im Blutſpeyen. Das gebrannte Waſſer hat mit dem Kraut und Saamen gleiche Würckung. Es leget das Seiten-Stechen, beſonders, wann ein halb Quintlein des geſtoſſenen Saamens darinne mitgenommen wird. Iſt auch gut für alles Gifft im Leibe, für Peſt und andere gifftige Fieber. Das Extractum wird auch im Seiten-Stechen gerühmet, treibet den Schweiß, befördert den Urin, und öffnet die Verſtopfungen. *Adr.* Ziegler. Pharm. ſpagyr. p. 87.

Das friſche Kraut zerquetſcht auf die hitzige und rothe Augen gelegt, bringet dieſelben wieder zurechte. Der friſch ausgepreßte Safft von dem Kraut heilet den anfangenden Krebs an der Naſen und Brüſten, ſo man ihn zum öfftern überleget. Die Wurtzel in Wein oder Eßig geſotten, und die Brühe davon warm in dem Mund gehalten, benimmt die Zahn-Schmertzen; auf die Geſchwür oder Geſchwulſten gelegt, macht ſie ſelbige zeitig.

CARDUUS PRATENSIS LATIFOLIUS. *Caſp. Bauh.* Pin. p. 376. Braſſica pratenſis *Lonic.* Limonia forte *Theophraſti. Germ.* Wieſen-Diſtel. Siehe die 313te Platten ſub lit. b.

CARDUUS SPHÆROCEPHALUS LATIFOLIUS VULGARIS FLORE RUBRO. *Caſp. Bauh.* Pin. p. 381. *Moriſ.* Hiſt. 3. 163. Carduus ſphærocephalus *Dodon.* Pempt. 722. *Hort.* Eyſt. O. II. F. 7. Fig. 1. *Germ.* Spehr-Diſtel. Siehe die 315. Platten ſub lit. a.

CHARACTER: Eſt plantæ genus, flore floſculoſo, globoſo, plurimis ſcilicet floſculis conſtante multifidis, embryoni inſidentibus, ſinguli autem floſculi calyce ſquamoſo donantur, thalamo affixo. Embryo verò abit deinde in ſemen in involucro, quod floris calyx fuit, reconditum. *Tournefort* Inſt. Rei Herb. Claſſ. XII.

XII. Sect. IV. Gen. 1. pag. 463. qui cum Celeber. *Bœrhaave & Linnæo* ad Echinopum retulit.

Dieſes Gewächs wird 2. biß 3. Schuh hoch; Ihr Stengel iſt offt Fingers-dick, geſtreifft und wollicht, auch gleichſam fett, wann man ſie anfühlet. Die Blätter ſind länglicht, unten breit, gar tieff zerkerbet, und grün, obenher etwas braun, untenher weißlicht, ſie umfaſſen mit ihren unterſten Theil den Stengel, ſind rauch, inſonderheit unten, ſind klebricht, wann man ſie angreiffet, die Gipffel an den Stengeln ſind mit Kugel-runden Köpfen beſetzet, dieſe bringen kleine Blumen, welche oben ausgeſchweiffet, und als wie in Riemlein zerſchnitten ſind, blau und weißlicht ſehen. Wann dieſelben abgefallen, ſo folgen die Saamen-Körner, die ſind insgemein länglicht, und ſtecken in ſchuppichten Hülſen, welche denen Blumen zum Kelche gedienet. Dieſes Gewächſe wächſet an ſteinigten und bergichten Orten. Hieher gehören annoch folgende, ſo der Herr Collector denen Carduis beygeſellet.

CARDUUS SPHÆROCEPHALUS CRIOCEPHALUS CAPITULIS MAJORIBUS. *Germ.* Biſam-Knopf. Siehe die 314te Platten ſub lit. a.

CARDUUS SPHÆROCEPHALUS FLORE ALBO. *Germ.* Biſam-Diſtel. Siehe die 314te Platten ſub lit. b.

CARDUUS SPHÆROCEPHALUS HORTENSIS. Siehe die 315te Platten ſub lit. b.

CARDUUS SPINOSISSIMUS FLORE ALBO CAPITULIS MINORIBUS. *Germ.* Kützlichter Diſtel. Siehe die 315te Platten ſub lit. c.

CARDUUS SPINOSISSIMUS FLORE RUBRO. Siehe die 315te Platten ſub lit. d.

CARDUUS SPINOSISSIMUS CAPITULIS MAJORIBUS. *Gall.* Chardon. *Germ.* Diſtel. Siehe die 316te Platten ſub lit. a.

CARDUUS SPINOSISSIMUS POLYANTHOS. *Germ.* Wald-Diſtel. Siehe die 316te Platten ſub lit. b.

CARDUUS STELLATUS FLORE ALBO. *Calcetrapa Joh. Bauh.* 3. 89. Carduus ſtellatus, foliis papaveris erratici *Caſp. Bauh.* Pin. 387. Spinatella *Tabern.* Icon. 701. Hippophæſtum *Col.* Chytob. 107. *Gall.* Chardon. étoilé. *Germ.* Stern-Diſtel. Siehe die 316te Platten ſub lit. c.

CARDUUS STELLATUS FLORE RUBRO. *Gall.* Chauſſe trape. *Germ.* Weg-Diſtel. Siehe die 317te Platten ſub lit. a.

CARDUUS SYLVESTRIS SPINIS HORRIDISSIMIS FLORE ALBO. *Germ.* Stachlichter Diſtel. Siehe die 317te Platten ſub lit. b.

CARDUUS SYLVESTRIS SPINIS HORRIDISSIMIS FLORE RUBRO. Siehe die 317te Platten ſub lit. c.

NOTÆ: Ob der Diſtel-Orden, ſo von Ludovico II. Hertzogen von Bourbon, an ſeinem Vermählungs-Tage, der gebenedeyeten Mutter-GOttes zu Ehren (*unde Carduus St. Mariæ*) geſtifftet worden ſeye? habe ich bey keinem Hiſtoriographo finden können. Die Ritter, deren 26. waren, trugen an einer goldnen, aus Rauten beſtehenden Kette, in welcher das Wort Eſperance zweymahl eingeflochten war, ein goldnes Oval, daran unten ein Diſtel-Kopf hieng; in der Mitten aber ſtund die Jungfrau Maria, welche mit Sonnen-Strahlen umgeben, und mit 12. ſilbernen Sternen gecrönet war, auch zu ihren Füſſen einen halben Mond hatte. Der übrige Habit, als Mantel, Hut und Gehencke, hatte eine groſſe Verwandſchafft mit dem Orden des Hoſen-Bandes; wie dann ein Schottiſcher Diſtel-Orden bereits Anno 819. unter dem König Achajo, aufgerichtet geweſen ſeye; es ſcheinet aber, daß ihn König Jacobus V. um das Jahr 1534. geſtifftet habe. Er iſt zu Ende des XVI. Seculi durch die vorgegangene Religions-Aenderung in einige Abnahme gerathen; es haben aber ſolchen die folgende Könige wieder empor zu bringen, eyfferigſt getrachtet; maſſen nicht allein der König von Groß-Brittannien, Jacobus II. demſelben um das Jahr 1687. alle entzogene Einkünffte zu reſtituiren, anbefohlen, ſondern auch die Königin Anna, Anno 1703. und der König Georgius I. An. 1715. die Ordens-Statuta confirmiret haben. Nebſt der aus göldnen Diſteln beſtehenden Kette, tragen die 13. Ritter ein-an einem grünen Bande hangendes Gold-Stuck, worauf eine Diſtel-Blume mit den Worten: Nemo me impune laceſſit. *Miræus* orig. ord. equeſtr. II. 10. *Gryphius* von Ritter-Orden.

# CARLINA.

CARLINA ACAULOS MAGNO FLORE ALBO. *Casp. Bauh.* Pin. pag. 380. Carlina acaulos *Ioh. Bauh.* 3. 64. Carlina altera *Dodon.* Pempt. 2. 727. Cardopatium, Pancratium *Lonic.* Chamæleon albus *Cluſ.* Cardopatium caule nullo. *Geſn. Græc.* χαμαιλέον. *Gall.* Carline, Chameleon blanc, Chardonnerette. *Ital.* Carlina, Chamæleone bianco. *Hiſp.* Cardo pinto, Cardo aliongero blanco. *Angl.* Carline thyſtell. *Belg.* Nuer Wortel. *Lat.* quaſi Carolina, quod credatur, (ut ait *Caſpar Bauhinus*) hanc herbam Carolo magno ab Angelo demonſtratam fuiſſe, tanquam certiſſimum remedium ad peſtem ob Exercitu ſuo propulſandam. *Germ.* Eber-Wurtz. Siehe die 318te Platten ſub lit. a.

CHARACTER: Eſt plantæ genus flore plerumque radiato, cujus ſcilicet diſcus ex plurimis floſculis embryoni inſidentibus componitur: corona verò ex petalis planis conſtat nulli embryoni affixis, calyce ſpinoſo & amplo perinde ac floſculi comprehenſis. Embryones autem deinde abeunt in ſemina pappis inſtructa, folio imbricato inter ſe diſtincta. *Tournefort.* Inſt. Rei Herb. Claſſ. XIV. Sect. V. Gen. II. pag. 500.

Juxta Celeber. *Carol. Linnæum*, Calix communis, ventricoſus, imbricatus: ſquammis numeroſis, acutis, quarum interiores in orbem poſitæ, longiſſimæ, nitidæ, coloratæ, coronantes florem compoſitum, patentes. Corolla compoſita, uniformis, tubuloſa: corollulæ hermaphraditæ æquales. Propria monopetala, infundibiliformis: tubo tenui: limbo campanulato, quinque fido. Stamen, filamenta quinque, capillaria, breviſſima. Anthera cylindracea, tubuloſa. Piſtillum: germen breve, coronatum. Stylus filiformis, longitudine ſtaminum. Stigma oblongum, bifidum vel integrum. Pericarpium nullum. Semina ſolitaria, teretiuſcula, villoſa. Receptaculum planum, paleis ſive ſetis tectum. *Gener. Plant.* pag. 246. vocatur ab eodem *Syngeneſia: Polygamia æqualis.*

Dieſes Gewächſe treibet aus ſeiner Wurtzel groſſe, lange und breite Blätter, welche tieff eingeſchnitten, mit harten und ſehr ſcharffen Spitzen beſetzet ſind, von Farbe bleich-grün, und fladricht ſehen, und auf der Erde rund herum zu liegen pflegen. Zwiſchen denen Blättern wächſt auf der Wurtzel ein breiter, gantz runder Kopf ohne Stiel, der iſt ſtachlicht, und mit Blättern verſehen, darauf die Blumen, wie mit Strahlen umgeben, ſtehen, und weiß ſehen. Wann die Blume vergangen iſt, ſo erſcheinen an ihrer Stelle länglichte Körner, ein jedes mit einer ziemlichen Anzahl weißer Haare oben auf, in Form einer Bürſte beſetzt. Dieſe Körner werden durch gebogene Blätter von einander geſondert, welche mit Rinnlein ausgebogen ſind. Seine Wurtzel gerade hinab in die Erde, iſt unterweilen auf 2. Schuhe lang, und Daumens-dick, auswendig duncke, inwendig weiß, von ſtarckem, gewurtzhafften Geruch, und ziemlich angenehmen Geſchmack.

CARLINA CAULESCENS MAGNO FLORE. *Caſp. Bauh.* Pin. p. 380. Carlina caulifera *Ioh. Bauh.* 3. 64. Carlina ſive Leucacantha *Dodon.* Pempt. 727. Chamæleon niger vulgaris *Trag.* Carlina vulgaris ſeu major & elatior *Cluſ. Gall.* Cameleon noir. *Germ.* Schwartze Eber-Wurtz, ad differentiam der vorigen weiſſen. Siehe die 318te Platten ſub lit. c.

Dieſe iſt von der vorhergehenden darinnen unterſchieden, daß ihr Kopf nicht ſo dicke und nicht ſo breit iſt; und insgemein alleine auf der Spitze eines Stengels wächſet, der ſich zwiſchen ihren Blättern etwa eines Schuhes hoch empor hebet. Die Blume iſt meiſtentheils weiß, zuweilen iſt die Wurtzel halb offen, und nicht ſo völlig und dick, als die weiße Eber-Wurtzel. Beyde wachſen gerne an bergichten und rauhen Orten, auf dem Mont d'or in Auvergne, auf denen Alpen und Pyrenæiſchen Gebürgen, und lieben den Sonnenſchein. Die Bauers Leute pflegen nicht allein die Wurtzeln, wann ſie noch jung und zart ſind, ſondern auch die Blumen zu eſſen, indem die letztern, wie Artiſchocken ſchmecken, und auch alſo zubereitet werden können. Im Frühjahr werden die Wurtzeln ausgegraben und getrocknet, daß ſie ſich halten mögen, ſie werden auch zur Artzney gebraucht.

NOTÆ: Die Wurtzel von der erſten Gattung ſoll man erwehlen, und der andern vorziehen,

ziehen, wann sie frisch und dick, fein völlig, auswendig braun und aufgesprungen, inwendig weiß, von starckem Geruch, und nicht unangenehmen bittern, scharffen Geschmack ist. Dabey muß man wohl Achtung geben, daß sie nicht mit andern Wurtzeln vermenget seye, womit offtmals, wann die Wurtzel theuer ist, ein grosser Betrug vorgehet. Sie führet viel ziemlich starckes Oel und flüchtiges Saltz, und ist unter denen Gifft-widerstehenden Simplicien eine derer vornehmsten. *Dioscor.* III. 14. *Ioh. Ruell.* de Nat. Stirp. III. 13. hat ein subtiles Wesen, reiniget und versüsset das scharff-gesaltzne Blut, beweget den Schweiß, treibet auch allerhand Art Gifft, sowohl bey Menschen als Vieh: fördert den Harn, Stein und der Frauen-Zeit, vertreibet die Würmer im Leibe, stillet das Bauchgrimmen, heilet die Ruhr, erwecket Lust zum Beyschlaff *Ioh. Stocker* Prax. aur. l. 55. dienet denen, so hoch gefallen, heilet die Brüche in rothen Wein gesotten, und getruncken. *Ioh. Phil. Brendel* Consc. Med. 91. öffnet die verstopffte Leber und Miltz, thut gut denen Hypochondriacis, verbessert die böße Lufft, ist auch eine treffliche Hülffe in böß-artigen Fiebern, und soll von einem Engel dem Carolo Magno wieder die Pest gerathen worden seyn. *Helmont.* Tr. de tumul. pest. *Ioh. Lang.* II. Epist. Med. 21. *Matth. Unzer.* Antidot. pestil. II. *Ang. Sal.* Hydrelæolog. Sect. III. c. 12. *Casp. Hoffman.* II. de Med. offic. 50. §. 17. Dahero auch diese Pflantze den Nahmen Carlina, oder Carolina bekommen: dann als Kayser Carl einsmahls die Pestilentz in seinem Kriegs-Heer sehr starck gehabt, und Er GOtt um desselben Abwendung gnädig angeruffen, so soll dem Kayser in einem Gesichte ein Engel erschienen seyn, welcher ihm diese Pflantze, als ein gewisses Gegen-Gifft für seine Soldaten gezeiget, mit deren Wurtzel auch sein Kriegs-Heer von der grausamen Pestilentz befreyet worden. Dahero sie auch Paracelsus Carduum Anglicum, Englische Distel, nennet.

Wann die Schweine oder Eber so viel Pilsen-Kraut fressen, so werden sie davon lahm, fressen sie darauf von der Eber-Wurtz, so vergehet ihnen die Lähme. Die Wurtzel in Eßig gesotten und sich damit gewaschen, vertreibet die Flechte, Grind und Raute. Es soll auch diese Wurtzel die Natur und Eigenschafft haben, wann sie zu rechter Zeit gegraben worden, diejenigen gewaltig zustärcken, so sie bey sich tragen, und dahero denen Wanders-Leuten die Müdigkeit benehmen, hingegen dem andern, so sie nicht bey sich träget, die Krafft entziehen. Deßgleichen auch, wann sie von einem Ehegatten am Halse getragen wird, das andere Theil schwächen. Sed Experientia rerum Magistra! Sonst wird sie von etlichen denen Pferden die Müdigkeit zubenehmen, an den Mund des Zaumes gehefftet. *Helmont.* de Vuln. magn. cur §. 24. *Th. Paracelsi.* de Carduo Angelico. *Ephem. Nat. Cur.* A. I. obs. 179. *Theoph. Bonet.* Med. Septentr. collat. Tom. I. Sect. XV. cap. 5. *Mich. Ettmüll.* Oper. Med. Tom. I. p. 534. *Ejusd. Comment.* in Schrœd. pag. 530 *Eman. Kœnig.* Regn. veget. Quadrip. pag. 771. *Joh. Staric.* Helden-Schatz p. 38. Einige pflegen diese Wurtzel in die Sau-Tröge zu nageln, daß die Schweine beständig darüber fressen mögen. Andere machen mit gebrannter Back-Offen-Erde Honig, Harn und Härings-Lacke ein Gefräß vor die Tauben daraus, und legen es in die Tauben-Häuser, *Adam Lonic.* Kräuter-Buch Part. II. 13. pag. 185. den dornichten Blumen-Kopf hängen etliche über den Tisch, und vermeinen, wann sie ihn ansehen, helffe er wieder das Aufstossen und den Sood des Magens. Ob aber dergleichen Magnetische, anziehende und sympathetische Krafft in dieser Wurtzel und Gewächs seye? lässet man billig an seinen Ort gestellt seyn. Dann ist es geschehen, daß andere davon matt und müde worden, mag es von dem Geruch, den sie vielleicht nicht haben dulten können, geschehen seyn; so viel ist gewiß, daß die Wurtzel, vermöge ihrer gewürtzhafften Krafft, die Natur stärcke. Den Boden von denen Blumen-Töpffen, von dem rauhen Kraut und Blüthe wohl gesäubert, pflegt man in Italien, mit Zucker oder Honig einzumachen, und zu essen: von einigen werden diese Boden auch roh mit Oel, Pfeffer und Saltz genossen. Sonst sagt man von der weissen Eberwurtz, so sie gebraucht werde, könne durch keine Artzney eine Mißgeburth zu wege gebracht werden. An einigen Orten pflegt man von der weiß und Purpurrothen Blüthe mit Zucker eine Conserv zu machen, so Lust zum Beyschlaff erwecken, und den Saamen vermehren soll.

CARLINA AFRICANA CHRYSANTHEMOS HUMILIS. Ex cummunicatione Celeber. *Ioh. Burmanni*, Botan. Prof. Amstel. Siehe die 318. Platten sub lit. b.

CARLINA MINOR. Siehe die 319. Platten ſub lit. a.

CARLINA MINOR FOLIIS PICTIS. Siehe die 319. Platten ſub lit. b.

NOTÆ: In Germania quoque reperiri peregrinam hanc plantam teſtis eſt Clar. *Conrad Michaël Valentini*. Rariſſimam his in oris herbam anno ſuperiori 1723. in ſylva Grünbergenſi reperi, quam Comes & Amicus meus, *Heuſſerus*, Redituum Principalium Præfectus, in Italia olim obſervarat, & cum non niſi unicam ejus ſtirpem invenire potuiſſemus, ſemen ab avibus peregrinis illuc delatum eſſe conjiciebat. Erat autem elegantiſſima Carlinæ ſpecies, quæ *Caſp. Bauhino* in Pinace & *Tournefortio* Inſt. Rei Herb. pag. 500. Carlina acaulos magno purpureo flore; *Columnæ* P. I. 29. & *Rajo* H. P. 289. Acanthoides parva Apula, *Barrelierio* autem acarna atractylis folio amplo purpureo flore prolifero dicitur, qui ultimus nitidiſſimam ejus figuram exhibet in *Iconibus plant.* per Galliam, Italiam & Hiſpaniam obſervaturum num 483. Semen ejus Hortulano Acad. Giſſenæ transmiſi, ut peregrinus hic hoſpes incola fiat Haſſiæ. *Act. Nat. Cur.* Vol. I. obſ. XXXV. pag. 286. 287. Confer quoque *Act. Erud. Lipſ.* An. 1727 ſept. pag. 399.

# CARPINUS.

CARPINUS. *Dodon. Pempt.* 841. Oſtrya ulmo ſimilis, fructu in umbilicis foliaceis *Caſp. Bauh.* Pin. 427. Fagus, ſepium, vulgò oſtrys Theophraſti *Ioh. Bauh.* I. 146. Oſtrys Theophraſti, fagulus herbariorum *Cluſ.* Hiſt. 55. Ulmus, Atinia *Lugd.* 81. Aceris cognata, oblongis, rugoſis, ſerratis, foliis ad ulmum accedentibus. vaſculis disjunctis, membranis foliaceis, ſeminibus ipſis appoſitis, pluribus confertis *Plukn.* Alm. 7. *Gall.* Charme *Ital.* Carpino. *Angl.* The Hornbeam. *Germ.* Spindel-Baum melius Hag-Buche, Hain-Buche, Stein-Buche. Siehe die 319. Platten ſub. lit c.

CHARACTER: Folia fagi & facies. Flos mas, amentaceus, petalodes, axi longo communi adnatus, ſtaminibus multis ſub foliolis natis, in uno loco plantæ hærens. Ovarium ovatum apice piloſo, membranaceo involucro tectum, & tubis binis inſtructum, fit fructus in eadem planta loco à flore remoto, in ſpicis foliaceis reconditus, oſſeus, umbilicatus, compreſſus, ſtriatus, fœtus nucleo è rotundo acuminato. *Malpigh.* Anat. Plant. 53. 223. vid. Ill. *Bœrhaave* Ind. Plant. Hort. Ac. L. Bat. Part. II. pag 176. qui refert ad arbores Dicotyledones.

Juxta *Carol. Linnæum*: Calyx Amentum commune undique laxe imbricatum; conſtans ſquammis unifloris, ovatis, ciliatis. Corolla nulla. Stamen, filamenta (ſquammæ) plura, (viginti ſæpius) minima. Antheræ didymæ, compreſſæ, apice villoſæ. Feminini flores in Amentum oblongum digeſti in eadem planta. Calix amentum commune laxe imbricatum; conſtans ſquammis bifloris, lanceolatis, villoſis, apice reflexis. Corolla nulla. Piſtillum germen (ſingulis) breve, oblique à latere externo aſſurgens cornu. Styli duo, cappillares, cornu germinis tenuiores. Stigmata ſimplicia. Pericarpium nullum. Amentum maximum evadens, ad baſin ſingulæ ſquammulæ ſemen condens. Semen Nux ovata, anguloſa. *Gener. Plant.* pag. 292. *Monœcia Polyandria.*

Dieſer Spindel-Baum oder Hayn-Buche (welcher Nahme von Häyn oder Luſt-Wald kommen mag, weil ſolche Buchen nicht in groſſen Haynen, ſondern kleinen Wäldgen am liebſten wachſen) iſt bald ein Baum, auch bald ein Strauch, der ſeine Zweige weit ausſteckt, breite und vielfältige Wurtzeln um ſich, und zwar gantz flach auf der Erde hinweg ſchläget. Er iſt mit einer Schaale oder Rinde überzogen, welche ein wenig holpericht und rauch und von Farbe weißlicht iſt. Das Holtz iſt weiß, Hornhart und von ungemeiner Feſtigkeit, auch in Wetter ſehr dauerhafftig und giebt der Eiche nichts nach. Die Blätter ſind ſo ziemlich lang, am Rande ausgezackt, vergleichen ſich dem Ulmen-Laube, ſind aber um ein gutes zärter. Er träget Kätzlein, von vielen Blättern zuſammen geſetzt, die als wie Schuppen an einem langen Nerven-Stiele ſtehen, und keine Frucht nach ſich laſſen.

lassen. Doch wachsen die Früchte an eben demselbigen Stamme und von denen Kätzlein abgesondert. Sie sind mit kleinen Blätterlein umgeben und Bein-harte, ihre Gestalt ist länglicht. Eine jede ist gleichsam mit einem Crönlein versehen, und beschlüsset in ihrer Höhle einen länglichten Saamen, welchen die Hasel-Mäuse sehr verschleppen, und wornach die Cramets-Vögel sehr ziehen.

NOTÆ: Die Blätter, Kätzlein und Wurtzel der Hayn-Buche halten an, werden aber niemahlen zur Artzney gebrauchet. Es breitet dieser Baum seine Aeste und Wurtzeln sehr um sich, wodurch er grossen Schaden verursachet, dahero nichts als Moos darunter zu wachsen pfleget: Er benimmt auch allen andern Bäumen, so um und neben ihm stehen, seine Krafft, und ziehet alle dieselbe an sich, dahero, auch, wann er abgehauen wird, desselben Stock, nach hero lange Zeit mit Wasser belauffet. Das weißbuchene Holß brauchen die Zimmer-Leute und Müller gern wegen seiner Festigkeit zu Schrauben, Axt-Helmen, Pressen, Formen derer Buchdrucker und Färber, den Mühlrädern, Kämmen und Spillen, Holtz-Keilen und andern festen und harten Arbeit mehr. Die Gärtner lieben am meisten die jungen Pflantzgen von denen Weißbuchen, wegen derer angenehmen Farbe, damit sie in Lust-Gärten die Alleen, Spatzir-Lust-Gänge und Irrgärten bepflantzen, und solche glatt verschneiden, weil die Weißbuche, indem ihre Blätter, wann sie im Herbste abfallen, von dem Wind leichtlich verstreuet werden, es unter sich reinlich hält, auch eine angenehme dunckel-grüne Farbe in weiß Kiesel-harten Lust-Gängen vergnügter vorstellet, als die Roth-Buche, deren Blätter Winters-Zeit feste daran sitzen bleiben, ungestalter Farbe sind, und im Früh-Jahr die Gänge häuffig verschütten, daß immer darnach zu reinigen und zu säubern ist. Diese Buche stehet in allem Erdreich gut.

# CARTHAMVS.

CARTHAMUS SATIVUS LATIFOLIUS. Carthamus officinarum flore croceo *Tournefort.* 457. Carthamus sive Cnicus *Ioh. Bauh.* 3. 79. Cnicus sativus sive Carthamum officinarum *Casp. Bauh.* Pin. 378. *Morisf.* Hist. 3. 145. Cnicus vulgaris *Clus.* Hist. CLII. Cnicus sativus *Hort. Eyst. Æst.* o. II. F. 3. Fig. I. Karten, weil es bey denen Mohren eben diese Pflantze bedeutet, oder von dem verbo *Græco καθάιρειν*, purgare, weil dieser Saame zu purgiren pflegt. *Lat.* heisset es auch Crocus tatuus, Crocus Saracenicus, weil die Blume dieses Gewächses mit der Saffrans-Blüthe nahe überein kommt. *Gall.* Carthame, Saffran bâtard. *Ital.* Cartamo. Zaffrano Salvatio, Zaffrano Saracinesco, Zaffrano detto Cartamus, Grana perli pagagalli. *Hisp.* Alazor, Azafran, Borde o romin, Smiente papagago. *Angl.* Bastard Saffron. Mock Saffron. *Dan.* Vild Saffran. *Belg.* Wild bastaert Safraen. *Germ.* Safflor, Garten Saffran, Wörsten. Kraut. Siehe die 320ste Platten sub lit. a.

CHARACTER: Est plantæ genus, flore flosculoso, plurimis scilicet flosculis constante multifidis, embryoni insidentibus & calyce squamoso & foliato comprehensis. Embryo autem abit deinde in semen pappis nequaquam instructum. *Tournefort.* Inst. Rei Herb. Class XII. Sect. III. Gen. I. pag. 457. Illustr. *Bœrhaave* annumerat Gymnomonospermis capitatis; semen omni pappo carens. Ind. Pl. Hort. Ac. L. Bat. Part. I. pag. 139.

Juxta mentem Celeb. *Caroli Linnæi.* Calix communis ovatus, imbricatus. Squammis numerosis, inferne arctis, auctis apice appendiculo foliolaceo, subovato, plano patente. Corolla composita uniformis, tubulosa: corollulæ hermaphroditæ æquales. Propria monopetala, infundibili formis: limbo quinque partito, erecto, fere æquali. Stam. filamenta quinque, capillaria, brevissima. Anthera cylindracea, tubulosa. Pistillum germen brevissimum. Stylus filiformis, staminibus longior. Stigma simplex. Pericarpium nullum. Calyx connivens. Semina solitaria. Receptaculum, pilosum, pilis semine longioribus. *Gener. Plant.* pag. 245. *Syngenesia: Polygamia æqualis.*

CARTHAMUS ANGUSTIORE FOLIO. *Gall.* Grain de Perroquet. *Germ.* Wilder Saffran. Siehe die 320ste Platten sub. lit. b.

Die Botanici pflegen dieses Gewächse in 2. Gattungen zutheilen, als in das zahme, so in denen Gärten, jährlich aus seinem länglichten Saamen von neuem gezielet werden muß, und in das wilde, welches ungebauet wächst. Beyde Arten sind wenig von einander unterschieden, auser, daß der wilde Saffran-Stamm sich bey nahe dem Heydnischen vergleichet, nur daß dieser am Stamm keine Blätter hat. Dann alles Börsten-Kraut treibet einen eintzigen Stengel etwa auf ein paar Schuhhoch, welcher gerade, rund, holtzigt und hart ist, sich auch oben in einen hauffen Aeste zertheilet. Seine Blätter sind länglicht, nicht eben so gar breit, spitzig und voll Adern, am Rande rund umher mit kleinen Stacheln besetzt. Auf denen Spitzen stehen schuppichte Köpfe, so groß wie Hassel-Nüsse, und sehen aus, als ob sie ein Capital von Blättern um sich hätten. Wann sich diese Köpfe voneinander geben, so zeiget ein jedweder einem Blumen-Busch von vielen kleinen Blümlein, die wie Striemlein zerschnitten sind, und roth, bey nahe, wie der Saffran, sehen. Auf die Blüthen folgen länglichte Saamen, die ein wenig dicker, als die Gersten-Körner, in übrigen glatt, weiß und gläntzend, mit einer harten Schaale bedeckt, und voll weisses, süsses, und ölichten Marcks sind. Die Wurtzel ist dünne.

NOTÆ: Dieses Gewächse wird meistens in denen Gärten gepflantzet. An etlichen Orten, sonderlich im Elsaß und am Rhein, bauet man dessen in Menge, und treibet grosse Handlung damit, ja, es wissen es einige zu mißbrauchen, und seine gelbrothe Blumen unter den rechten Saffran zu mischen. *Casp. Hoffman.* de Med. offic. I. 6. II. 47. Diese gelbrothe Blüthen, so eigentlich Safflor heissen, werden gemeiniglich von den Färbern und Federschmückern gebrauchet, ingleichen zu der Spanischen und Portugisischen rothen Farbe, damit man die Gesichter schmücket und roth macht, genommen. Man soll aber den jenigen Safflor erwehlen, welcher eine schöne hohe Farb hat, und dem rechten Saffran so nahe kommt, als immer möglich ist: Er wird aus Elsas und Provençe getrocknet überbracht: Alleine der beste und schönste, den die Materialisten Saffranum zu nennen pflegen, kommt von Straßburg und Franckfurth. Dieser hat gar kurtze krausse Fäden, die sehr schön roth, und wie Sammet aussehen, es sind auch keine gelbe Fäden darunter dergleichen sich unter andern Safflor vermischt befinden. Das Gewächse, so ihn trägt, ist sonst nicht von dem andern unterschieden, als daß es um ein gut Theil kleiner ist.

In denen Apothecken braucht man vornehmlich den Saamen, und ist der, so aus Italien und Franckreich gebracht wird, der beste zur Artzney. Er muß schöne, dicke und wohl gewachsene Körner haben, auch noch frisch und doch recht drucken seyn, wann er gut heissen soll. Und weil einige Betrüger die Melonen, und Cucumer-Körner also schneiden können, daß sie dem ächten Saamen ziemlich gleich kommen, und dafür verkaufft werden, so ist zu wissen: daß der rechte Saamen hiervon an einem Ende rund, an dem andern aber spitzig ist, auch nicht so weiß aussiehet, wie die Melonen- und Gurcken-Kern. Er hat viel Oel und etwas flüchtiges Saltz, führet gewaltig durch den Stul-Gang die zähen Feuchtigkeiten und das Wasser ab, vermöge seiner eigenthümlichen Krafft, führet er das gelbe Wasser aus, schreibet *Val. de Tarant.* Philon. Pharmacevt. V. 7. ist dahero denen jenigen gut, so mit der Wasser- und Gelb-Sucht, Lähmung und Gliederweh behafftet, insonderheit das daraus bereitete Extractum, oder das sogenannte Diacarthamum. *Rolfinc.* Lib. de Purg Med. Veget. Sect. III. art I. *Phil. Grüling.* Tract. II. Med. chym. de Secr. in Med. univers. Evacuat. gener. pag. 192. Man macht auch aus dem Saamen eine Purgier-Milch *Freitag.* auror. Med. II. 21. *Joh. Nicol. Pechlin.* Exercit. de Purg. Med. Facult. pag. 39. dem Magen thut er nicht allemahl gut, massen er leicht Blehungen erweckt, deßwegen man ihn lieber mit einem Zusatz, als Aneiß, Galgant, Muscaten-Blüthe und Saffran vermischt, entweder vor sich selbst oder besser in einer Milch eingiebt. Die Vögel-Fänger nennen den Saamen Papageyen-Saamen, weil er diesen Vögeln eine gemeine und angenehme Speise ist, er purgiret sie aber nicht. *Paul. Herman.* in Cynos. Mat. Med. pag. 270. der aus dem Saamen frisch ausgepreßte Safft vertreibet die Läuse und tödet alles Ungeziefer, wo er hingestrichen wird. Das frisch ausgedruckte Oel, soll, wann man sich äuserlich damit bestreichet, laxiren, bey der Colic muß man es auf den Magen, und in Brust-Beschwerungen auf die Brust schmieren *Joh. Michaël.* not. in Schröd. Pharm. pag. 700. die gedörrten Blumen brauchen die

armen

armen Leute an Statt des rechten Saffrans an die Speiſſen, ſie färben ſelbige gelb, befördern den Stul-Gang und Weiber-fluß. In Möth geſotten und davon getruncken, vertreibet die Gelbſucht. Es wird auch aus denen von Stämmen abgebrochenen Blättern am Ende des Mäyens ein Waſſer gebrannt, welches St. Antonius oder das wilde Feuer löſchen ſoll, wan man Leinwand-Tüchlein darein netzet, ſolche drey- oder vierfach darüber leget, und dieſes täglich einige Mahle wiederhohlet *Adam. Lonic.* Kräuter-Buch pag. 184.

# CARVI.

CARUM, CARVI. Cuminum pratenſe, carvi officin. *Caſp. Bauh.* Pin. 158. Carum, Carvi *Moriſ.* umbel Plant. 24. *Moriſ.* Hiſt. 3. 296. *Joh. Bauh.* 3. 2. 69. Carum Dodon Pempt. 299. Carvi Cæſalp 291. *Græc.* κάρος. *Gall.* Carvi. Ital. Caro, Carvo. *Hiſp.* Alcaravea. *Angl.* Carrarrey, *Dan.* Danskkommen. *Belg.* Suyckerpeen. *Germ.* Wieß-Kümmel, Feld-Kümmel, Matt-Kümmel, weil er in graßigten Feldern, und ſonderlich in denen Matten hin und wieder wächſt. Siehe die 321ſte Platten ſub lit. a.

CHARACTER: Eſt plantæ genus, flore roſaceo & umbellato plurimis ſcilicet petalis conſtante, cordiformibus, inæqualibus, in orbem poſitis & calyci inſidentibus. Is autem abit in fructum ex duobus ſeminibus compoſitum exiguis, longiuſculis, hinc gibbis & ſtriatis, inde verò planis. His notis addenda ſunt folia tenuiter laciniata, coſtæ per conjugationes innaſcentia. *Tournefort.* Inſt. Rei Herb. Claſſ. VII. Sect. I. Gen. IV.

Juxta *Carol Linnæum*: Cal. umbella univerſalis longa, radiis decem, ſæpius inæqualibus: partialis conferta. Involucrum univerſale nullum: partiale nullum. Perianthium vix manifeſtum. Cor. univerſalis uniformis: propria ferè æqualis, petalis quinque, obtuſis, inflexo apice cordatis. Stam. filamenta quinque, capillaria, longitudine corollæ. Antheræ ſubrotundæ, minimæ. Piſt. germen infra receptaculum. Styli duo, minimi. Stigmata ſimplicia. Per. nullum. Fructus ovato-oblongus, ſtriatus, bipartibilis. Sem. duo, hinc convexa, ovato-oblonga ſtriata, inde plana. *Gener. Plant.* pag. 82.

Iſt ein Gewächs, ſo einen Hauffen Stengel treibet, etwa auf anderthalb Schuh hoch, die ſind viereckigt, voller Knoten, inwendig ledig und äſtig. Die Blätter, welche paarweiſſe an einer Ribbe oder Stiel wachſen, ſind zart zerkerbet. Auf denen Spitzen ſtehen Umbellen oder Cronen, darauf wachſen die Blümlein, deren jedes aus fünff ungleichen Blätterlein zuſammen geſetzet ſind, in Lilien Geſtalt, und ſehen weiß. Dieſe Blümmlein halten nicht lange, ſondern fallen bald ab, und machen denen nach ihnen folgenden Saamen-Körnern Platz, und die ſind länglicht ſchmal und zwey und zwey, wie eine kleine Frucht aneinander gefuget, obenauf gekerbet, grau, und haben einen ſcharffen, etwas beiſſenden, würtzhafften Geſchmack. Die Wurtzel iſt lang, fleiſchicht, ziemlich dicke, weiß zuweilen, jedoch ſelten, gelbe, und ſchmeckt, wie Paſtinacken. Dieſes Kraut wächſt im fetten Lande, in denen Wieſen, und auch in denen Gärten.

CARUM FOLIIS PICTIS. *Germ.* Brod-Kümmel. Siehe die 321ſte Platten ſub lit. b.

NOTÆ: Der Saame wird zur Artzney gebrauchet. Der beſte wird aus warmen Landen, aus Languedoc und Provençe uns zugeführet. Man ſoll den erwehlen, welcher friſch iſt, fein völlig und grünlicht, gewurtzhafft riechet, und ſcharf-beiſend von Geſchmack iſt. Er führet viel Saltz und flüchtiges Oel. Er wird nicht allein in den Apothecken zur Artzney, ſondern auch in der Küche genützet. Er iſt in denen Küchen vornemlich gebräuchlich, ſagt *Plinius* Hiſt. Nat. XIX. 8. maſſen ihn die Köche zu Brod, Käſe, Fiſch, Krebs, Suppen, und zu vielen andern Sachen und Speiſen gebrauchen. *Hier. Tragus* ſagt: er ſeye ſo nützlich in ſeiner Art, als keine Würtze aus Arabien. In denen Apothecken wird er unter die 4. warmen Saamen gerechnet, auch in denſelben mit Zucker überzogen: Iſt denen ſchwachen Mägen ſehr gut, er wärmt und ſtärcket denſelben, befördert ſeine Dauungen, und bringet Luſt zum Eſſen; ſtillet das Aufſtoſſen, leget die Blähungen, benimmt den

stinckenden Athem, so von Undauung der Speisen, oder sonsten von Fäule, von einigen schädlichen Feuchtigkeiten in dem Magen versammlet, entstehet, mildert den Schmertz des Leibes, so von Winden entstanden. Dienet auch dem feuchten Hirn, schärfft das Gesicht, stärckt das Gedächtniß und das blöde Gehör, vertreibt den Schwindel *Crato* Lib. I. Conf. 3. & Lib. II. Conf. 1. Reiniget die Brust vom Schleim, bekommt daher denenjenigen wohl, so mit dem feuchten Husten, Engbrüstigkeit und Keuchen beladen, treibet den Harn, und führet aus den Sand, Stein und Grieß, tilget die Harn-Winde, befördert die Weiber-Zeit und gebührliche Reinigung der Kind-Betterinnen, nach der Geburth, stillet die Nachwehen, mehret die Milch, zertreibet das geronnene Blut im Leibe, eröffnet die Leber und Miltz, und præservirt vor dem Schlag. Den Saamen zu Pulver gestossen, mit Eßig vermischt, stillet das Nasen-Bluten; in die Mutter gethan, mindert er die Menses, wann sie starck fliessen. Mit Wachs und Oel zu einem Pflaster gemacht und aufgelegt, vertreibet die blaugeschlagene Mähler, zertreibet das geronnene Blut, und zertheilet allerley harte Knollen und Geschwulst, wozu auch das Kümmel-Pflaster sehr nützlich. Den Saamen in ein Säcklein gethan, in Wein oder Wasser gesotten, und über den Nabel warm gelegt, stillet das grosse Reissen im Leibe, vertreibet auch das Grimmen der Mutter; auf das Haupt geleget, stillet die Schmertzen. Die frische Wurtzel, wann sie noch zart ist, wird bißweilen von den Köchen an Rind-Kalb- und Lamm-Fleisch gekocht; sie wird wie Pastinack-Wurtzel zugerichtet, führet einen guten Safft, ist dem Magen dienlich, und schmäcket lieblich und angenehm, *J. Bruger.* de re Cibar. IX. 15. Das Oleum Carvi destillatum dienet zu allen vorgedachten Leibs Gebrechen, verbessert des Magens langsame und unvollkommene Verdauung; sonderlich ist es gut, die verschlossene Winde zu zertheilen; wird derowegen mit grossem Nutzen wieder die Colic und allerley Grimmen und Wehetagen des Leibs, aus verhaltenen Winden verursachet, sowohl innerlich als äusserlich gebrauchet. Es hat vielen in der Windsucht geholffen. *Hartman.* in Praxi Chymiatr. In der Colic und Erstickung der Mutter, leget man es warm mit Baumwolle auf den Nabel. *Adr.* Ziegler Pharm. spag. p. 120. Ein wenig davon unter die Clystieren gethan, zertheilet die Blähung gar sehr, dergleichen auch das Rauten und andere Oele thun. Der Rauch vom Sammen machet ein bleiches Gesicht.

# CARYOPHYLLATA.

CARYOPHYLLATA VULGARIS FLORE PARVO LUTEO. *Casp. Bauh.* Pin. 321. *Morif.* Hist. 2. 430. *Lob.* Icon. 693. Caryophyllata *Dodon.* Pempt. 137. *Joh. Bauh.* 2. 398. Herba Benedicta *Brunsf.* 4. Sanamunda vulgò. Nomen habet à Caryophyllo, quod caryophyllatæ vulgaris radix caryophyllum aromaticum oleat. *Græc.* λαγωφθάλμος, oculus leporis. *Ital.* Garofanata, Gario fillata. *Gall.* Herbe Galliat, Resize, Benoite, Salmonde, Sanemonde. *Hisp.* Sanamonda. *Angl.* Avens, Avenes. *Dan.* Benedicteurt, Benzurt. *Belg.* Nagelcruyt. *Germ.* Benedict-Wurtz, Haasen-Aug, Heyl aller Welt. Siehe die 323ste Platten sub lit. b.

CHARACTER: Radix fibrosa, perennis. Folia nervosa, veluti pinnata, agrimonöidea. Calix monophyllus, decaphylloides, stabilis. Flos pentapetalos, nunc calathi, jam rosæ effigie; cum staminibus multis, ex uno ambitu basios ovarii. Fructus fere globosus semina habet multa, longa, apposita, instructa tubâ, quæ longâ plumula ornatur. *Bœrhaave* Ind. Plant Hort. Ac. L. Bat. Part. 1. pag. 42. referens inter plantas gymnopolyspermas.

A *Carolo Linnæo* vocatur Geum *Plinii*: Perianthium monophyllum, semidecemfidum, erectiusculum; laciniis alternis minimis, acutis. Cor. Petala quinque rotunda: unguibus longitudine calycis, angustis, calyci insertis. Stam. filamenta numerosa, subulata, longitudine calycis, cui inserta. Antheræ breves, latiusculæ, obtusæ. Pist. germina numerosa, in capitulum collecta. Styli lateri germinis inserti filosi, longi. Stigmata simplicia. Per: nullum. Receptaculum commune seminum oblongum, hirsutum, calyci reflexo

flexo impositum. Sem. numerosa, compressa, hispida, stylo longo, geniculato instructa. *Gener. Plant.* pag. 148. *Icosandria Polygynia.*

Die gemeine Benedicten-Wurtzel überkommet eine mit vielen Zasern behenckte Wurtzel, die wird aussen schwartz, inwendig roth und kleinen Fingers-dick, auch unten stumpf, als wann sie abgenagt, und im Boden abgefaulet, sie giebt grün und dürr einen angenehmen Geruch, wie die Nägelein, von sich, insonderheit wann sie im Frühling gegraben, gereiniget, und im Schatten getrocknet wird; ihre Blätter sind rund, eckigt, an dem Rand gekerbt, und tieff zerspalten, wie das Erdbeer-Kraut, von Farbe grün, im Angriff rauh, als der Odermennig; deren wachsen gemeiniglich untenher 5. an einem Stiel; die untersten sind sehr klein, und zwey gegen einander übergesetzt, die oberen aber werden groß, jedoch den Stengel herauf wieder kleiner. Dieses Gewächs bringet alle Jahr einen neuen Stengel, neben dem alten, so im Winter verdorret, er wird braun-roth, und haaricht, und fast Elen-lang; oben theilet er sich in etliche Neben-Zweiglein, die tragen bleich und Saffran-gelbe fünff-blättige Blümlein, so bißweilen grösser, auch bißweilen kleiner werden, und sich den Blumen der Tormentil, oder des Genserichs bedienen. Wann diese abfallen, folgen hernach rauhe Knöpflein, in der Grösse unserer Hasel-Nüsse, die werden grün-braun, und wie Kletten anzusehen; jedoch sind die Spitzlein nicht scharff, sondern lind und weich; ein jedes Spitzlein hat unten ein dickes Kölblein, das ist der Saame, so dieser zeitig worden, zerbricht das Kölblein, davon alsdann wiederum junge Stöcklein herfür wachsen. Sie ist allenthalben in Teutschland gemein, man findet sie im feuchten Erdreich, sonderlich an schattichten Orten, als an den Mauren, hinter den Zäunen, in den Hecken und Dorn-Büschen, sie wird von vielen wegen ihrer trefflichen Nutzbarkeit in die Gärten gepflantzet.

CARYOPHYLLATA AQUATICA NUTANTE FLORE PURPUREO. *Casp. Bauh.* Pin. 321. Caryophyllata montana 1. & Caryophyllata Alpina nutante flore *Clus.* Hist. Caryophyllata aquatica, nutante flore purpureo, calathi effigie *Moris.* Hist. 2. 431. Caryophyllata aquatica flore rubro striato *Joh. Bauh.* 2. 398. *Germ.* Garaffel. Wurtz. Siehe die 322ste Platten sub lit. a.

Es vergleicht sich mit der vorigen (vulgari) in Stengel und Blättern, also daß sie anfänglich schwer zu unterscheiden sind. Alleine ihre Wurtzel ist drey quer Hände lang, braunroth und Fingers-dick; sie hat wenigere Zaseln, und giebt einen bitterlichen Geschmack, und keinen starcken Nägelein-Geruch von sich. Ihre Blumen erscheinen bleich, mit etwas Purpur-Farb vermischt, und werden einer kleinen Schellen ähnlich. Endlich verursachet der haarige Saame ein gröſſer Knöpflein, als an dem Vulgari, welches gemeiniglich nach Abfallung der Blume auf einem braun-rothen Kelchlein sitzet. Sie wächst in den Wäldern, sumpfichten Orten, und auf den feuchten Matten, fürnemlich in Engelland und Braband.

CARYOPHYLLATA ALPINA FLORE MAJORE LUTEO *Casp. Bauh.* Pin. pag. 322. Caryophyllata Alpina lutea major. *Moris.* Hist. 2. 430. Caryophyllata montana flore luteo magno Joh. *Bauh.* 2. 398. Caryophyllata montana Dodon. Pempt. 137. Caryophyllata montana 11. & Caryophyllata Alpina aureo flore *Clus.* Hist. CIII. Siehe die 322ste Platten sub lit. b.

Diese hat Wurtzeln mit wenigern Zasern, und riecht auch nicht so starck als die vulgaris, ist am Geschmack herb und trocken, wächst Fingers- und bisweilen Daumens-dick, die Blätter vergleichen sich auch den vorigen, allein daß sie runder, licht-grüner, und fast dreymahl gröſſer sind: Ein jedes Blat wird gemeiniglich in 3. Spalten zertheilet, und mit kleinen Schnittlein umkerfft. Der Stengel wird rund, fast anderthalb Elen lang, und wie das gantze Kraut mit rauher Wolle umzogen, auf welchem schöne gelbe, selten aber braun-rothe oder weisse Blumen von 6. Blättern, wie Cisten-Röslein erscheineo, denen ein schwartzlichter Saame nachfolget. Sie wächst auf den Bergen an grasichten Orten. *Matthiolus* hat sie erstlich in Böhmen auf dem Berg *Corcamos* angetroffen, allwo der Elb-Fluß entspringet.

CARYOPHYLLATA ALPINA FLORE MAJORE LUTEO FOLIIS PICTIS. Siehe die 323ste Platten sub lit. a.

NOTÆ: Die Wurtzel, welche man in denen Apothecken fürnehmlich zur Artzney gebrauchet, führet viel sal essentiale und Oel; hat darneben einen gewürtzhafften, scharffen und etwas zusammen ziehenden

Geschmack, wärmet und trucknet, stärcket gar sehr das Haupt und Hertz, ist gut wieder das blöde Gesicht, Schlag- und fallende Sucht *G. A. Velsch.* Chil. 1. Exot. & obs. 568. verzehret die Flüsse, thut gut denen, so an der Gicht und podagra laboriren, vertreibet das Grimmen im Leibe und Mutter-Wehe, treibet den Schweiß und Gifft aus, zertheilet das geronnene Geblüt, und befreyet es von aller Verderbnus; bekomt wohl dem schwachen Magen, stillet das Erbrechen, befördert die Dauung, mindert den weissen Weiberfluß, reiniget die Brust vom Eyter und Schleim, eröffnet die Verstopffung der Leber, Miltz und Gekröß, also, daß sie nicht unfüglich Radix hypochondriaca könnte genennet werden. Man brauchet sie auch mit grossen Nutzen in Wund-Träncken, massen sie die Verfehrung aller innerlichen Glieder heilet *Ant. Mizald.* Cent. 7. mem. aphor. 95. heilet auch Fisteln und offene Schäden, innerlich und äusserlich gebrauchet. *Arnold. de Villa Nova* Br. Pract. III. 21. mit Wein oder Wasser gesotten, heilet sie den Krebs, damit gewaschen: oder das Kraut mit lebenden Krebsen zerstossen und Pflasterweise auf den Krebs geleget; ingleichen das Pulver davon eingestreuet, saubert und heilet den Krebs. Das Pulver dieser Wurtzel stillet nebst andern Bauch-Flüssen die rothe Ruhr und das Bluth-Speyen. Sie stärcket die Geburths-Glieder beyderley Geschlechts, und hilfft zur Empfängnuß, curiret die Brüche, das Bluten, den tollen Hunds-Biß, Blutharnen. Ein Wasser am Ende des Maij aus der Wurtzel und gantzen Kraut gebrannt und damit gewaschen, vertreibet die Mutter-Mähler *Iul. Cæs. Baricel.* Hort. Genial. p. 266. *Iob. Steph. Srobelberg.* Man. ad cur. pueril. aff. 17. Prax. Lib. V. Part. III. S. 1. c. 5. Es wird auch ein gesunder trefflicher Wein aus dieser Wurtzel gemacht, welcher die Brust und Leber reiniget, das Hertz und Magen stärcket, wegen seiner würtzhafftigen Eigenschafft die Natur erquicket, das Hirn ermuntert, und denen Miltzsichtigen gut thut. Es giebt diese Wurtzel dem Bier einem lieblichen Geruch und Geschmack, wann es schal und sauer worden. *Paracelsus* de Conserv. Rer. nat. III. Lobet das Oel davon. Die Berg-Benedicten-Wurtz im Frühling gesamlet und angehänget, soll das Bluten stillen, *Ephem. Nat. Cur.* Dec. III. an. I. obs. 42. früh Morgens vor der Sonnen Aufgang gesammlet, in einen Sack gebunden und angehänget, soll nicht nur die Entzündungen der Augen und das Triefen curiren; sondern auch dieselben stärcken und die Röthe nebst allen scharffen Flüssen vertreiben. *Ephem. Nat. Cur.* Dec. III. An. I. obs. 150.

# CARYOPHYLLUS.

CARYOPHYLLUS AROMATICUS; fructu oblongo *Casp. Bauh.* Pin. p. 410. Caryophylli Indici *Iob. Bauh.* Caryophylli veri *Clus. Arab.* Garumfel vel Karunfel. Græc. Καρυόφυλλον. *Gall.* Gerofles & Clous de Gerofles. *Ital.* Carafalo. *Hisp.* Clave de Girofe, & de Especias Angl. Cloves. *Belg.* Giraffel-Nägel. *Germ.* Gewürtz-Nägelein. Siehe die 324ste Platten sub lit. a.

CHARACTER: Caryophyllus aromaticus est plantæ genus, flore rosaceo, plurimis scilicet petalis in orbem positis constante, calyci insidentibus; Is autem deinde abit in fructum ovatum, umbilicatum, unicapsularem, semine fœtum oblongo *Tournefort.* Inst. Rei Herb. App. pag. 661.

Der Nägel-Baum (arbor Caryophyllifera) welcher von dem Indianern Tsinka von dem Javanern Chamke oder Syanke, von dem Moluccanern Chumke genennet wird, wachst heut zu Tage meistens auf Amboina in Ost Indien (indem die Malabarische gantz anders wachsen, keinen Geruch haben, wie *Commelinus* in Not. ad Hort. Malab. 2. p. 96. bezeuget) und ist an Gestalt und Grösse, nach *Garciæ* bericht, fast einem Lorbeer-Baum, doch grösser, oder nach *Clusii* Meynung, einem Apfel- oder Birn-Baum, oder nach *Wilhelm Dampier* Beschreibung in seiner Reise um die Welt P. I. c. II. pag. 580. einem Pflaumen-Baum gleich. Sein Holtz soll sich mit dem Buchs-Baum, die Blätter aber mit dem schmalen Lorbeer- oder Pfirsching Blättern vergleichen, an länglichtem Stielen hangen, und fast immer paar-weise gegeneinander stehen. Die Blüthe gleichet der Kirsch-Blüthe und kommt häuffig her-

hervor, iſt Anfangs weiß, wird aber grün, wann ſie Frucht ſetzet, da ſie dann am lieblichſten riechet, zu letzt aber röthlich wird; und obgleich die Blüthe von dem Regen offt verdorret, ſo erholet ſich doch der Baum auf folgenden Sonnen-Schein und bekommt andere Blüthe, dadurch er ſeine Früchte erlanget, deren in denen Spitzen zu 10. und 20. beyeinander ſitzen, und ſo dicke ſtehen, daß, wann das Jahr gut, (welches faſt alle 3. Jahr geſchiehet) mancher Baum 2. Baren., deren iede 625. Pfund hält, tragen kan.

CARYOPHYLLUS SIVE ANTOPHYLLUS *Gall.* Mere de Giroffles. *Germ.* Mutter-Nägelein. Siehe die 324. Platten ſub. lit. b.

CARYOPHYLLUS REGIUS. *Gall.* Giroffle Rojale. Germ. Königs Nägelein. Siehe die 325. Platten ſub lit. a.

CARYOPHYLLUS MINOR FRUCTU ROTUNDO, SEU AMOMUM VERUM. Siehe die 325. Platten ſub lit. b.

NOTÆ: Scriptores rerum naturalium in delineandis caryophyllis aromaticis non conveniunt. Sunt enim, qui illos, annotantibus *Caſp. Bauh.* & *Er. Franciſci* pro flore arboris caryophylliferæ indurato reputant, ex Veteribus non minus atque Recentioribus. Veteres inter, ab Arabibus flores dictæ arboris, ubi induruerunt, caryophyllos appellari, memorat *Maffæus* Hiſt. Ind. L. 5. Nec caryophyllum pro alio, quam flore indurato habent, *Paul. Æginet* t. 7. p. 370.

*Garz. ab Orto* lib cit. Ex recentioribus autem eandem ſententiam non ſolum *Fr. Hernandez*, dum Lib. 2. Rer. Med. Nov. Hiſp. cap. 10. flores clavorum inſtar oblongos in caryophyllos evadere traditi ſed & *Schræd.* pag. 552 atque recentiſſimus ſcriptor Gallus *Petr. Pomet.* in Hiſt. Gener. des drogues pag. 198. amplectuntur.

Quibus tamen eò minus adſtipulari licet, quo minus tale aſſertum autopſia ipſa valet confirmari, ut pote quâ prælucente in capitulorum potius ſphærula, qualem in capitibus gerunt, rudimentum ipſius diſtincti floris demonſtrabitur; unde in ſpecie opinio *Hernandez* magis videtur contradictoria, quaſi flos in caryophyllum emergens alium acquireret florem. Hinc alii pro fructibus arborum venditare volunt immaturis, quorſum plerosque ex antiquioribus paulo atque recentioribus rerum naturalium ruſpatoribus inclinare video. Ex omnibus *Cluſium* Exotic. L. I. c. 16. *Caſp. Bauh.* Lib. ad *Fr. Hoffman.* clav. *Schræd.* pag. 432. *Piſo*, *Lindſchott*, & in hanc not. *Paludani*, *Dale* Pharmac. pag. 420. *Neuhoff.* deſcript. Sin. pag. 357 *Wurffbain* Oſt-Ind Kriegs Dienſte pag. 46. & *Miſc. Nat. Cur.* Dec. 2. A. 1. 20, 21 in Scholiis indigitaſſe ſufficiat. Rectius Dn. *Georg Everhard Rumphius*, Medicus in India Celeber. in Epiſtola, quam ad Dn. Dr. Menzelium dedit, quamque *Acad. Nat. Cur. Miſc.* Dec. II. an. I. o. 21 inſeruit, videtur ſtatuere, caryophyllum aromaticum in officinis uſitatum fructus tantum modo eſſe rudimentum, veros autem fructus baccas exiſtere triplo vel quadruplo majores, anthophyllorum nomine alias inſignitas. Quod ipſum tanto verius ex veteribus jam tum *Cluſius* in Auctario ad Libr. Exot. & in notis ad L. I. cap. 21. Hiſt. Arom. *Garziæ ab Orto*, *Matthiol.* in Dioſcor. Lib. 2. cap. 153. pag. 453. aliique nonnulli aſſeruere, quanto exactius cum avtopſia ipſaque Caryophylli ſtructura conſentit.

Nempe ſi accuratius hoc concretum intuemur, ipſa ejus confirmatio ſvadere videtur, eſſe tantum initia fructuum, quoniam ſcilicet in ſummitate ſui gerit ſphærulam, quæ ex communi Auctorum conſenſu nihil aliud eſt, quam floris rudimentum, aut flos nondum expanſus. Hinc colligo, quemadmodum ſolenniter in omnibus fere plantis flore adhuc clauſo rudimenta fructuum equidem adſunt, nihilominus non niſi poſt caſum floris, aut ad minimum ipſo emiſſo atque debite expanſo, aliquam fructus perfectionem acquirunt, ut jure fructuum titulum mereantur; ita quoque ſic rem ſe habere: hoc eſt, cum in caryophyllis appareat flos adhuc clauſus, idcirco fructus titulum gerere nondum poſſe.

Ut ut autem non negaverim, jam ante floris comparitionem in quibusdam vegetabilibus fructum aliquem apparere, & quaſi filium ante patrem prodire, uti de Lyſimachia, quæ & hac de cauſa filius ante patrem quibusdam audit, ignotum eſt; tamen tunc nondum adeſſe fructum perfectum, ſed pariter ſaltim ejus adhuc rudimentum & initium, evincitur ex eo, quod indies indiesque una cum flore augmentum capiat, usque debitum perfectionis ſtatum & magnitudinem acquirat, flos expandatur ac decidat, quo tempore nihil reſtat amplius, quam ut fructus hic immaturus matureſcat.

Prolatam ſententiam perſpicue confirmat quoque *Luc.* Schrœck. in ſchol. ad O. 21. A. 1. Dec. 2. Ephem. Germ. dum caryophyllum aromaticum nihil aliud eſſe innuit, quam, quod v. gr. in roſa calyx & hujus capitulum, cynosbati tandem fructum conſtituens, vocari ſolent. Talis igitur dari poterit caroyphyllorum aromaticorum deſcriptio: „quod ſint rudimen„tum ſeu initia fructus arboris caryophyl„liferæ, figuram clavi minoris gerentia, „oblonga, ſemiunciam emetientia, an„guloſa atque rugoſa, in ſummitate qua„tuor apiculis decuſſatis, quibus inſidet „ſpærula ſeu capitulum convexo conca„vum, futuri floris rudimentum, coro„nata, colore ex fuſco rubentia & tantum „non nigricantia, odoris fragrantiſſimi, ſa„poris acris ac fervidi, maxime tamen „grati & aromatici ſpecifici. Ut hinc mirari ſubeat, cur *Franc. Alexander* in Apoll. Pharm. rad. 1 longitudinem fere digitalem caryophyllis attribuerit, & cur *N. Antrecchus* Hiſt. Mexic. l. 2. c. 10. trifidum tantum capitulum eſſe dixerit, cum tamen adeo frequens aroma ſint, & ſic per avtopſiam hæ circumſtantiæ facile haberi queant.

Non tamen confundi debet hoc noſtrum concretum cum ipſis arborum fructibus, potiſſimum maturis, quos *Avicenna* l. 2. c. 311. & Ebnſina l. 2. tr. 2. cap. 19. caryophyllos *mares* appellant, ac alios ſub *Anthophyllorum* nomine in tabernis aſſervantur *Nic. v. Myrepſias* Lect 1. c. 39. caryophyllum magnum denominat. Galli vocant Clou Matrix aut etiam mere de Giroffle. *Germ.* Mutter-Nelcken, Jndis denique matres fructuum audiunt. Hi namque facie quidem, colore fuſco, atque ſapore caryophyllos referunt, ſed non modo tumidiores & craſſiores ſupra de ſcriptis apparent, verum ſuper ſphærula iſta, quæ floris initium eſt, in ſummitate deſtituuntur, ac ſub tenuiore paulo cortice intus concluſum gerunt ſemen, ſeu officulum duriuſculum, ſubſtantia baccas lauri adæquans, atque in duas partes, inſtar amygdalarum commiſſos fiſſile, gemmulam intus vel radiculam germinationis principium includens, prout delineationem talem legere licet in cit. M. N. C. Dec. 2. An. 1. o. 21. in ſchol. *Neuhoff* Deſer. lin. p. 346. *Raj.* Hiſt. Plant. p. 1508.

Interdum tamen & hic, uti in aliis ludit natura, dum nucleum talem aliquando in quatuor partes, duabus gemmulis diſtinctas *Luc. Schök.* reperit *Miſc. Nat. Cur.* l. *cit.*

Poſt anni alicujus decurſum ſponte ſua ex arboribus decidunt antophylli, ſaporem quidem, odorem ac vires remiſſiores obtinentes, quam caryophylli, nihilominus non omni deſtituti virtute, ſed, judice *Pometo*, peculiari prorſus efficacia præditi. Cariores interim & rariores ab incolis habentur ipſi, ideo ſcilicet, quoniam eorum ope arbores caryophylliferæ propagari ſolent. Cæterum bina caryophyllorum genera nominat *G. H. Velſch.* Hec. 1. o. 21. pag 32. unum capitatum, quod tam inferiori, quam ſuperiori parte tenuius exiſtit, atque in media, in cujus faſtigio æque ac in reliquis corona pentacronia ſeu quinque cuſpidata absque tamen ſphærula, ſpermatophora, qualis in plerisque vulgaribus conſpicitur, emineat, alterum vocat *ἀχέμματον*, ſine coronamento, cujus corpus facile in duas partes dividi poſſit.

Neque negligenda hic alia caryophylli ſpecies, quæ *caryophyllum Regium aut ſpicatum*, vel juxta alios *dentatum* appellatur. Jncolis audit *Tshinka Papova*, quaſi dicas caryophyllum dentatum vel crispatum, prout id explicat *Piſo* loc cit. ſpicatum potius ideò appellans, quoniam inſtar ſpicæ è ſummis ramorum ſurculis enaſcitur *Ol. Worm.* in Muſ. pag, 203. vocatur *Thinca Radoi*, id eſt, caryophyllus Regius, cujus denominationis rationem aliam *Wormius* ipſe, *Bufo* aliam, aliam *Ammannus* ſuggerunt. *Wormius* ejusmodi nomen ei autumat impoſitum, quod reliquæ arbores caryophylliferæ vulgares huic, quæ talem caryophyllum regium fert, regium quaſi honorem, verſus ipſam ſe incurvando, & homagium, ut ita dicam, præſtando omnesque ſuos flores dejiciant, quamprimum hæc florere incipiat. *Piſo* autem eundem titulum arceſſit non tam à ſapore & fragrantia, ut ut eam præ reliquis excellentiorem poſſideat, quam quod partim Regulis & Magnatibus Moluccenſibus, propter ſingularem ſcilicet formam & raritatem, ad ſuperſtitionem usque ſit in pretio. *Ammanno* denique, quo incertior ſententia Wormiana, pro mera etiam fabula ideò à *Schröckio* reputata, eò veriſimilius, cum in ſummitate corona quaſi exornetur, caryophyllus dictus creditur regius.

Eſſe vero caryophyllus hic regius nihil aliud videtur ſupra laudatis *Rumphio* & *Schröckio*, quam caryophyllus aromaticus vulgaris, in plures cuſpidulas ſenſim enatas, ac in quatuor ordines diſpoſitas, ſphærula tamen florifera deſtitutas, diviſus, hinc

hinc vegetabilibus monſtroſis ab ultimo annumeratus. Magnitudinem grani hordei tribuit ipſi *Wormius*, atque pro fructu arboris habet, quamvis ſubjungat, quod florem citius, quam fructum referat. Binas ejus ſpecies ad Dn. *Menzelium* miſit modo nominatus *Rumphius*, unam, quæ in ſola inſula *Machian* (Moluccarum una) olim naſcebatur, hinc rariſſima exiſtit; alteram ex inſula Amboina, cujus unica arbor adhuc tum reſtat.

Quibus accenſeri meretur tertia ſpecies è miranda arbore, qualis per quadraginta annos in mundo non viſa, in ejusdem Amboinæ Inſulæ parte Boreali, ſeu ora Hittunenſi, curioſe collecta, & anno 1696. ad ſæpius nominatum *Schrœckium* transmiſſa, atque ab hoc in M. N. C Dec. 3. an. 5. & 6. o. 148. pag. 308. communicata. Dictæ tamen ſpecies quoad faciem multum inter ſe differunt, uti videre eſt in figuris *Miſc. Nat. Cur.* ll. aa. adjectis.

Facies arboris caryophylliferæ diverſa à diverſis Auctoribus deſcribitur; ſcilicet altitudinem & magnitudinem nunc mali aut pyri noſtratis, folia itidem pyri cum *Caſp. Bauhino*, *Neuhoffio* Deſcr. Sin. pag. 334. *Cluſio* Exot. l. I. pag. 16. *Dan. Parthey* Oſt-Indianiſche und Perſian. Reißbeſchreibung pag. 141. nunc verò ceraſi foliis adæquare eandem aſſerunt cum *Piſone* & *Rajo* ll. aa nunc formam, magnitudinem & folia lauri ipſi tribuunt, eique adeo ſimilem eſſe dicunt, ut fratres facile credideris, niſi quod folia paulo anguſtiora ſint. v. *Garz. ab Orto* Hiſt. arom. l. I. c. 21. *Cluſ.* l. I. Exot. pag. 16. *Lind. Schott* Itin. pag. 73. *Hernandez.* Patr. *Philippi* Itiner. Or. L. 7. c. 9. pag. 302. Arbores tamen has, quibuſvis lauris celſiores eſſe ſcribit *Rumphius* M. N. C. Dec. 2. A. 1. obſ. 21. nunc quoque folia amygdali vel ſalicis arbori adſcribunt v. *Franciſci* pag. 379. nunc tandem folium cinnamomi & buxi cum *Matthiol.* in *Dioſcor.* L. 2. c. 153. pag. 435. An avtopſia cunctis ſententiis reſpondeat, dubium eſt?

Caudex ejus, qui nunc verò rectus, exiſtit, ad corporis humani craſſitiem accedere dicitur à cunctis pene ſcriptoribus, & meminerat *Wurffbain*, ſe vidiſſe arbores caryophylliferas, quæ binas cum ſemiſſi emenſæ fuerint ulnas. Non itaque audiendus *Ruellius*, quando L. I. de Nat. Stirp. c. 30. pag. 107. ut fruticem ſambuci forma deſcribit; nec in eo aſſentiendum *Matthiolo* & *Amato Luſitano*, qui caudicem buxo ſimillimum, eandemque ejus materiam eſſe ſcribunt, nam ut ut duritie colore vel pondere ſimilis ſit, non tamen erit eadem, hinc camparationem eam paulo liberius prolatam, non ſine ratione ſuſpicatur *Joh. Bauhinus* Hiſt. plant p. 425. Interim à veritatis tramite neutiquam recedere *Neuhoffium*, dum pag. 334. corticem hujus arboris oleœ cortici haud diſſimilem eſſe aſſerit, ipſa me docuit avtopſia. Etenim cum eodem tempore, quo caryophylli regii ramulus ad B. D. *Chriſt. Joh. Lang* ex India transmittebatur, alterius quoque ramuli majoris, ex deſcripta arbore caryophyllifera, cum adhæreſcentibus pluribus Caryophyllis mihi concederetur copia, in hoc folia laurinis latioribus ſimilia, corticemque oleaceum deprehendi evidentiſſime.

Folia videlicet, Perſis Naraqua dicta, quemadmodum interveniente petiolo longiuſculo, qui medium nervum, ſingula folia per longitudinem in medio ſecantem, multisque venis ad latera utrinque excurrentem conſtituit, ramulorum alis alternatim ex adverſo adnaſcuntur; ita extremi ramuli in plures tenuiores terminantur, quibus deni aut viceni pediculi ſeu feſtucæ adſtant ſuſtinentes totidem caryophyllos ſeu fructuum initia, vel ut alii exprimunt, alabaſtras, in ſumma parte in 4. apices diviſos, medioque ſui ſphærulam, floris nondum expanſi rudimentum ferentes. Pediculi ejusmodi ſive feſtucæ Gallis audiunt *Fuſt*, Luſitanis *Baſton*, Belgis *Rompam*, teſte *Lindſchott* pag. 73. Latinis etiam *Fuſtigi* notant. Amman. *Joh. Bauh.* Minime vero auſcultandus venit *Pomet*, dum ſub nomine *Fuſt* ſe intelligere ſcribit capitulum ſive ſphærulam in caryophylli ſummo occurentem, cum propria omnino vocabuli reclamet ſignificatio, non ſummam, ſed imam potius partem indigitans. Ut taceam, ex adverſo ſtare reliquorum ſcriptorum omnium autoritatem, qui indigato nomine eam partem, cui caryophyllus ſuo extremo inſidet, adſtruunt; citatur namque ſæpius *Lindſchott* p. 73. expreſſisque verbis ſcribit, quod *Baſton* caulis ſit, quo caryophylli adhærent arbori.

Florem ſumme fragrantem haberi, magis tamen ſudo, quam pluvioſo cœlo, atteſtantur *Franciſc.* & *Saar* ll. a. a. Hunc aliqui Authores cum *Cluſio* ceraſorum flori ſimilem deſcribunt, non tamen candidum, ſed eleganter (lineolis ſolum tribus albicantibus ſive venulis in quovis

Petalo interſperſis) cœruleum & ſtaminibus purpureis ſplendidum. Alii vero cum *Garz. ab Orto* potius viridem; alii demum cum *Fragoſo*, *Piſone*, *Neuhoffio & Rajo* primum albicantem, poſtea viridem, & tamen ruffeſcentem eſſe dicunt. Ubi ſe expandent, tetrapetalos à *Cluſio*, *Rajo* aliisque annotantur, & quamvis *Tournefortio* Inſt. Rei herb. pag. 661. polypetalum roſaceum dicere placeat, contrarium tamen inſpectione & examine exactiori obſervari poteſt facillimè Nam ſi poſt macerationem & emollitionem aliquot caryophyllorum in aqua, removeas externa quatuor petala modo indigitata, alia deprehendes nulla, qualia quidem cit. hic auctor ſub lit. B. inciſa Tab. 423. exhibet, ſed mera eſſe ſtamina in fundo cohærentia apparebit evidentiſſimè.

Fructus poſtmodum, ubi adoleverit, & flos deciderit, magis magisque quoad ventrem ita intumeſcit, ut oblongam figuram retineat, ſub cortice autem paulo craſſiore ſemen concipit vel oſſiculum, nunc ſimplex, nunc duplex, duriuſculum fractuque contumax, ſed quod remoto cortice non adeo difficulter in duas vel quatuor partes εἰς ὄνυχα commiſſas, (ut cum *Rajo* & *Bauhino* loquar) inſtar amygdali dividi poteſt, ac inſuper gemmulam vel radiculam, pariter nunc ſimplicem, nunc duplicem, germinationis principium, incluſam gerit, teſtante hoc citato *Schröckio* in Miſc. N. C. D. I. An. 2. obſ. 21. Unde patet, rurſum falli *Pometum*, quando Tr. Gallico cit. aſſerit, concludi in fructibus his tumidis gummi aliquod durum & nigricans, odoris grati & ſaporis aromatici penetrantis, cum nihilominus conſiſtentia tantum non oſſea appareat, adeoque non videam, quomodo pro gummi haberi poſſit. Fructus verò ille debitam adeptus maturitatem, elapſo præterpropter anni ſpatio decidit ſponte, diciturque communiter Anthophyllum vel mater fructuum.

Patriam agnoſcunt prænominatæ arbores Indiam Orientalem, ac ſpeciatim inſulas illas circa Aſiam ſub Æquatore ſitas, quæ uno nomine à Geographis Moluccæ vocantur. Earum autem olim numerabantur quinque ſcil. Ternate, Machian, Madiera, Bacciam & Fidor, quibus tamen hodie accenſentur proxime adjacentes, Amboina, Certam, Marigora, Banda, Mindano, Meno, uti aſſerit *Saar* O. l. R. pag. 33. Priſtinis equidem temporibus omnes abundabant caryophyllis, quod videre eſt apud *Joh. Corn. Neckium* Lib. II. Navig. Int. p. 32. & *Piſon* l. cit. ſed his diebus priores quatuor priores inſulæ nullos amplius ferunt, cujus rei rationem redditurus *Piſo* aperte ſcribit: non fieri illud culpa novercantis naturæ, ſed largiſſimæ & benigniſſimæ matri invidentis fortunæ, quatenus reguli iſtarum inſularum, aliquot millenis imperialibus à Batavis occœcati, ex pacto omnes ibi caryophylliferas arbores eradicarint. Hos enim (pergit) ut uni lucro ſtudere ſolent, ſua intereſſe putare, ne tam nobile aroma vileſceret copia & fertilitate divina; ita avaritiam lege, modo ac ratione carentem audere ipſi Naturæ auctori omnisque boni largitori tantum non ſuam exprobrare benignitatem & liberalitatem.

Et ſic Batavi ex nimia lucri cupiditate omnes arbores caryophylliferas non modo in dictis, ſed etiam aliis minoribus inſulis, ubi præter caryophyllorum in propinguioribus locis copiam, omnes colligere nolebant, vel prorſus eradicarunt, vel excorticarunt, quo exareſcerent ſponte, ita ut teſte *Volqv. Iverſen.* Itiner. pag. 183. ſæpe intra menſtruum ſpatium ultra 15. vel 16. mille arbores hac ratione perdiderint. Conf. etiam *Wurffbain* l. c. pag. 49. Qamvis aliam adhuc illius exſtirpationis rationem reddi à Batavis, citatus modo *Iverſen* addat, ſcilicet, quod ingentes adeo ſumtus ad navigationes has inſumere ipſi cogantur, cum metu tamen ſemper futuri naufragii vel alius periculi; hinc ſi omnes mercatores Indi adventantes, ſuas naves caryophyllis onerare poſſent, elocati ſumtus nequidem inde reſtituerentur.

Unde quatuor tantum ex Moluccis inſulis largam caryophyllorum copiam præferre, videlicet Amboinam, Ellias, Seram & Bouro à *Tavernicer* Reißbeſchr. P. 2. l. 2. p. III. memoratur, quarum ſpeciatim prima adeo arboribus caryophylliferis luxuriare dicitur, ut *Saar* L. cit. pag. 35. teſtetur, ſe integras ſylvas earum in ipſa vidiſſe & *Mandelsloo* Itiner. p. 228. aſſerat; Belgarum ibidem commercia frequentiſſima eſſe caryophyllos, atque aliquot centena millia librarum hujus aromatis ab ipſis ex dicta inſula quibusdam annis transmiſſa fuiſſe conf. *Wurffbain* lib. ad. p. 46. Imo perhibente *Ammanno* pag. 97. Belgis loco monopolii inſerviunt caryophylli, adeò ut Rex quoque Angliæ, qui tamen maris dominus dicitur, aroma

ma hoc ab iis emere cogatur. Miror proin Pometum, quod Tr. sæpe all. asserat, arbores caryophylliferas olim quidem admodum copiose exstitisse in insulis Moluccis, sed paucis retro annis cœpisse Batavos, cum scilicet impedire non potuerint, quin & Angli, Lusitani & Galli eò navigarent, atque aroma hoc exportarent, cunctas arbores caryophylliferas eradicare, & in insulam Ternate transplantare, unde jam cunctæ gentes caryophyllos ab ipsis emere cogerentur, nullis amplius alibi provenientibus.

Equidem & in Sina juxta *Neuhoffium* Descr. hujus regni pag. 375. & in Ceylon atque Bantam, nec non aliis Indiæ Orientalis insulis arbores tales crescere, *Garzias ab Orto* aliique tradunt. Steriles tamen penitus esse, nec nisi in Moluccis, insulis caryophylliferis merito à *Mandelsloo* vocatis, fructum ferre, omnes facile concedunt. Unde quando ab incolis insulæ Macassar Anglos aroma hoc acquirere *Tavernier* indicat, fatetur ipse, beneficio demum commercii ad eosdem perveniisse caryophyllos aromaticos. Præter hosce enim, insulæ Moluccæ quoad alia, quæ cultum & victum spectant, adeo steriles à *Maffæo* & *Pisone* pronunciantur, ut earum incolæ cuncta ex vicinis insulis petere necesse habeant. Primam autem occasionem, qua Moluccani ejusmodi nobile aroma, antea neglectum, pluris æstimare didicerunt, Sinenses prohibentur dedisse, ubi magnam caryophyllorum copiam primitus exportare cœperunt.

Solum dictarum insularum, cui innascuntur prænominatæ arbores, aridum omninò est, atque pumicis ad instar fistulosum, imo perhibente *Maffæo*, adeo sitibundum, ut non solum cadentes è cœlo imbres momento imbibat, verum etiam à montibus manantes aquas ante absorbeat, quam colligere, si in rivum vel flumen aliquod possint, & ita directo alveo in mare dilabantur. Ex quo etiam evenire credo, quod testantibus *Lindschott.* pag. 73. & *Fragoso* pag. 23. nullum ibi gramen nec aliud vegetabile proveniat aut crescat. Conf. *Garzias* & *Pomet.* An verò siccitatis illius causa præcise ex nimia harum arborum caliditate eveniat, prout quidem asserit *P. Philippus* Itin. Or. l. a. an potius ex æstu climatis deduci debeat? ambigo; adeoque non immerito mirum videtur *Neckio*, quomodo istæ arbores, cum tanto solis æstui expositæ sint, virescere queant: sed cadentes ex benedictione divina quotidie pluvias procul dubio id efficere, subjungit.

Proveniunt vero caryophylliferæ arbores non plantatæ, nec cultæ ex Anthophyllis, seu fructibus à caryophyllorum messe residuis maturis, sponte in terram decidentibus, ibidemque relictis, hi enim si solum fuerit conveniens, germinat postmodum, radices agunt, ac surculos emittunt, adolescentes intra octennium in arbores fructiferas, ad centesimum annum usque duraturas. Nunquam enim istis in locis, ob insularum sub æquatore situm, deesse pluribus fructibus, quæ his alimentum largiantur in terram decidentibus, ex incolarum testimonio referunt *Garz ab Orto* l. cit. *Fragos.* p. 14. *Lindschott* pag. 73. Hinc levem laborem levemque operam intendere tenentur incolæ in arbores caryophylliferas, nec majorem, quam ut justo tempore ac methodo caryophyllos colligant & asservent.

Quod admodum namque arbores has colendi & propagandi concernit, de illo silent Auctores plerique, qui Indiam aut inhabitarunt, aut peragrarunt, idcirco ejus historiam naturalem aliquid ceterarum monumentis consignatum reliquerunt. Et quidem non immerito id factum animadverto, siquidem pluries laudatus *Rumphius* in allegata toties epist. ad cl. Menzelium data & *Misc. Nat. Cur.* Dec. 2. An. 1. obs. 21. inserta scribit, quod superiorum interdicto cautum sit, ne multa de caryophyllorum satione & cultura transscriberentur. Nihilominus duplicem propagandi methodum eo ipso exponere videtur, unam scilicet per *sationem*, quando fructus maturi seu Antophylli, vel sponte decidunt, vel studio terræ mandantur, ex quibus postmodum arbores excrescunt; alteram per *transplantationem*, dum ita loquitur: posse antophylla terræ concredita iterum effodi, & pro libitu ita arbores transplantari.

Imò asserunt alii, quodsi arbusculæ minores singulis ternis aut quaternis annis sic transponantur, ipsæ citius desideratos adeo fructus proferant. Sed addit insuper, nulla cura efficere potuisse homines, ut extra circulum Moluccum arbores caryophylliferæ crescerent & fructus ferrent perfectos, nam ne per octo quidem dies vegeta in ædibus servari Anthophylla, quin statim exsiccentur & nunquam germinent. *Pomet.* interim adducto libro exhibet

hibet arbuſculam caryophylleam æri inciſam, qualem Celeb. *Tournefortius*, brevi temporis ſpatio ex binis Anthophyllis in terram conjectis impetraverit.

Pauca tandem etiam commemorari debent de *arbore caryophyllum regium ſeu ſpicatum* ferente, cujus iconem nobis exhibet *Piſo* l. a. p. 179. referens ſimul, quod earum altera alterâ ſit major, utraque tamen vulgaribus ſimilis, exceptâ proceritate. Ejus folia cum foliis caryophylli aromat. convenire teſtatur *Rumphius* Miſc. Nat. Cur. Dec. 2. an. 1. obſ. 21. & ipſa me docuit avtopſia, ſaltem quod alterum foliorum ramulo adhærentium in apice magis obtuſum, alterum verò paulo acuminatius, & iſti quod noviſſimè in *Miſc.* N. C. dec. 3. an. 5. & 6. obſ. 148. delineatum exhibetur, exactè ſimile deprehenderim. Id quod tamen non mirum videbitur illi, qui noverit, quod in aliis quoque arboribus folia, quæ circa imum annuli reperiuntur, & quod ſolenniter in foliis lauri tale quid obſervetur. Accedit, exhiberi à *Pometo* figuram arboris caryophylliferæ vulgaris, in qua pariter obtuſum aliquod ejusmodi folium cernere licet, ut hinc luſus naturæ eò reddatur evidentior.

Arborum, caryophyllum hunc regium ferentium, unam vel alteram ſaltim in toto orbe fuiſſe repertam, & quidem in ſola inſula *Machian*, quæ una ex Moluccis eſt, ſcribit Piſo, idque jam ante violentam iſtam arborum caryophylliferarum vulgarium exſtirpationem, animadverſum fuiſſe à plurimis hanc in rem cum ſtudio inquirentibus, præfecturam ibidem locorum tenentibus. Sed teſte *Rumphio Miſc. Nat. Cur.* l. a. periit hæc arbor jam dudum, nec ei par ſurrexit unquam; addit tamen hic auctor paulo poſt, extare adhuc unicam ſimiliter arborem, in Amboina inſula natam, quæ caryophyllum regium, priori equidem non nihil æmulum ac congenerem, ſed multum ab ipſius figura recedentem, & vulgaribus ſimiliorem proferat. Et demum in Epiſt. ad *Schrœckium* An. 1696. ex Amboina miſſa, atque Dec. III. & 5. & 6. *Ephem. German.* antea cit. exhibita, refert ulterius, ante quadriennium prodiiſſe in inſulæ Amboinæ parte Boreali, quæ ora Hittunenſis dicitur, arborem, ejusmodi caryophyllum regium largientem, qualis per 40. annos in mundo non fuerit viſa.

In medio quod inſulæ Machian iſtam arborem repertam, atque ſatellitibus à Rege inſulano ſtipatam fuiſſe, eo potiſſimum tempore, quo caryophyllos hos ferebat, (ne ſcilicet præter ipſum nemo iisdem potiretur) ex relatione virorum fide dignorum aſſerit *Wormius* Muſ. p. 203. Cæterum dubitari poſſe, ſcribit *Piſo*, de raritate hujus fructus egregii & arborum infrequentia, annon ex naturæ inſtituto, an potius ex incolarum negligentia contigerit, cum fructus earum ſive caryophylla in terram decidua ſponte ibidem germinent? Aſt aliam magisque applauſum pomerentem rationem illius raritatis exhibet *Rumphius* Dec. 2. an. 1. Miſc. Nat. Cur. quando loco citato ait: Caryophylla regia nunquam in Anthophylla abire, adeoque arbores tales propagari non poſſe.

In tempus collectioni deſtinatum ſi inquirimus, quod una cum methodo ſingulari omnem caryophyllos colligendi rationem abſolvit, diverſi reſpondebunt diverſe. Uti enim *Scaliger* de ſubtil. ad *Cardan.* Exerc. 146. cum omnibus haud congruit, num annis ſingulis aroma colligendum occurrat; ita nec *Piſoni* l. cum *Scaligero* de numero vindemiarum, nec cum aliis nonnullis de tempore anni adeò exactè convenit. Per triennium enim vacare meſſem, quarto autem quolibet anno liberiorem caryophyllorum haberi proventum tradit *Scaliger.* caryophylliferas tamen arbores veroſimilius ſingulis annis *Maffæus* pag. 84. pronuntiat fertiles, etiamſi flagellorum vel acrioris decuſſus incuria, *Piſone* & *Garzia* l. 1. cap. 21. conſentientibus, vindemiæ ſubſequentis anni noceat certiſſime. Hinc porro dum *Scaliger Vertomanno* fidem adhibet, quaſi caryophylla bis in anno legantur, Decembri & Junio, meritò à *Piſone* refellitur, quod ſemel tantummodo in anno ab Octobri ad Februarium eadem colligi obſerventur. Idem plane *Neuhoff* pag. 358. *Franciſci* pag. 381. & *Rajus* l. c. ſentiunt. Neque plures etiam unica vindemia *Garzias* & *Lindſchott* pag. 73. annotant; utrique nihilominus poſteriorum cum *Fragoſo* initium hujus in menſe potius Septembri placet quærere, nonniſi ad Januarium & Februarium juxta *Lindſchott.* Atque eundem Fragoſum protrahendæ.

Ut de methodo proinde conſtet, qua caryophylli vindemiæ tempore quamprimum colligendi excipiuntur partim, partim aſſeruantur, antea omnia univerſum ſub arbore

bore ſolum, in gratiam decuſſorum eò facilius tollendorum, juxta *Fragoſam*, *Piſonem* aliosque purgatur; mox pars manibus legitur, pars arundine longa, aut è funiculis flagello decutitur, annuentibus *Neuhoff.* 358. *Parthey* Reiſßbeſchr. 441. *Saar* l. a. & *Fragoſo* p. 25. Interdum forſan linteamina, referente *Parthey*, ſubſternuntur, ipſæque arbores ſuccutiuntur, quo caryophylli decidant. Id quod ſponte vix contingit, prout quidem *Wurffbainio* p. 46. videtur, niſi perquam maturi exſtiterint fructus, tunc enim proprio magis pondere delapſos, atque in terram quaſi ſepultos, novas præferre arbores fuit monitum.

Omne quidem manuum hic officium in gratiſſimo tali aromate immediate decerpendo cupiunt excluſum *Garzias* & *Lindſchott.* violentam jam flagellationem, vel funes ramis alligandas ſufficere reputantes; ſed probabilius crediderim, avulſionem ejusmodi aliquando manibus quoque, ſi non ſemper, ſaltim in ramis inferioribus, præſtari poſſe commodiſſime. Tum qualicunque ratione decuſſa collectaque caryophylla, præeunte ſæpius laudato *Rumphio*, cratibus imponuntur, & latis Ari foliis tecta per aliquot dies in fumo macerentur, inque ſole deinde exſiccantur, ubi furvum illum colorem acquirunt, quali vulgò cernuntur. An denique ſemper aqua marina tepida, ne teredine carieve corumpantur, aliquantum macerari debeant, rurſuſque exſiccari, quemadmodum *Fragoſus*, *Garzias*, *Piſo* & *Saar* ex *Neuhoffio* p. 350. adſtrunt? in medio relinquo.

Ex omnibus jam quaquaverſum per orbem diſtractis caryophyllis, ea cum *Pometo* eligi merentur, quæ craſſiora, ſicca, fractu quidem facilia, inter conterendum tamen digitos afficientia, colore fuſco prædita, capitalis rudimenta floſculorum comprehendentibus inſtructa, ſaporeque acri, aromatico & adurente linguam ferientia. Seponantur verò cum *eodem* atque *Lindſchotto*, quæ tenuiora, nigriora, molliora, ac ſapore & odore fere deſtituta, petiolis ſeu feſtucis, pulviſculis item, aut aliis etiam caryophyllis, à quibus oleum jam tum per deſtillationem fuit ſeparatum, commixta. Quod ultimum ſine dubio cognoſcere licebit, ſi caryophylla diffracta unguibusque compreſſa nihil prorſus aut perperam oleoſæ humiditatis, flammam ad candelam promtiſſime concipientis, exſudaverint. Ex oppoſito forſan etiam detegentur, quæ multa aqua fuerunt imprægnata, ubi copioſior humiditas exſtillans non tam inflammabilis, quam aquæ inſtar ſtrepitum in candelæ excitaverit flamma. Commemorant quippe *Piſo* atque Lindſchottus, aquam juxta caryophyllos poſitam non ſolum brevi exhalare omnem, ſed & caryophylla ingredi, eaque reddere ponderoſiora. Imo P. *Philippus* Itin. Or. l. a. affirmat, nautas aromata talia ferentes cogi, marina ſæpius iſta perfundere, ne aquam dulcem, potui neceſſariam, exſiccent.

Plures mercatorum fraudes ſtudio reticet *Pomet*, ne ignaris ſuppedidetur occaſio, easdem pariter adhibendi. Caryophyllis vetuſtate in odoris fragrantiam reſtitui, ſi vino maduerint, tradit *Renodæus* Inſt. Pharm. l. 4. c. 17. ſatis tamen eam eſſe fugacem, brevique rurſus diſparere, una notant. Denique præſtat caryophylla aſſervare integra, ita quoque coëmere, cum aliàs non modo virium ſuarum maximam partem perdant, verum etiam pulvere caſſiæ caryophyllatæ adulterata pro genuinis facile accipi queant.

In uſum varium cedunt caryophylli aromatici, dum nunc coqui, nunc aromatarii, nunc Oenopolæ eosdem adhibent frequentiſſime. In culinis non condimentis ſolum & embammatis, ſed etiam capponibus, gallis Indicis, perdicibus ac carnibus ferinis, aliisque aſſatis, quin & fructibus conditis, uti malis cotoneis, nucibus juglandibus &c. transfigendis inſerviunt. In officinis autem odorariorum, in quibus pulveres fragrantes ſtudioſius præparantur, aut diverſa concreta ſuavioribus odoribus imbuuntur, haud leve ſubſidium à caryophyllis noſtris petitur. Nec in tabernis Oenopolarum hi negliguntur, quando vel vinis gratia major concilianda, vel corrupta vina reſtituenda ſunt, atteſtantibus iis, qui myſteria vinariorum detexere; prout caryophyllos aromaticos vinum ceraſorum, fructuum rubi Idæi ingredi omnes norunt. Tranſeat tamen in præſenti dicti ſimilesque uſus alii.

Quamprimum videlicet iſti oris cavo induntur, inque hoc dentibus comminuti & ſaliva ſubacti hinc inde circumvolvuntur, tum animam fœtidam gratis exhalationibus aromaticis corrigunt, tum particulis acribus viſcidiorem æque ſalivam incidendo, ac ſenſibilem oris membranam laceſſendo, inſtar aliorum maſticatoriorum uberius ſalivæ ſtillicidium eliciunt.

Sicuti enim Indorum fœminæ propter gratiorem oris halitum caryophyllos aromaticos, teſte *Rajo* aliisque, frequenter manducant, ita & ab iisdem maſticatis multum obtunditur fœtor, quem ciborum reliquiæ, modo circa dentes, modo in dentium carioſorum cavernis corruptæ, ſolent ſpirare, conſentientibus *Wedel.* Amœn. Mat. Med. pag. 462. & *Fragos.* l. a. pag. 24. Maſticatoria autem dum *Decker* Exerc. Pract. c. 3. pag 76. apophlegmatiſmos pronunciat, qui in forma ſolida dentibus confracti copioſiorem phlegmatis ex oris glandulis excretionem procurando, in pituitoſis capitis affectibus, oculorum hebetudine, auditus gravitate, linguæ paralyſi, olfactu deperdito vel immunito, dentium dolore, lethargo, caro, comate, inſigniter valeant, efficacioribus etiam atque frequentiori uſu comprobatis caryophyllos noſtros accenſere eo minus veretur, quo notabiliori hi acredine polleant, ut ſyncopticis pariter excitandis à *Fiſchero* Corp. Med. pag. 322. obſerventur commodi. Imò in forma fluida Apophlegmatiſmus ex caryophyllis aromaticis ſine negotio acquiritur, ſi cum *Wedelio* de Medicament. Facult. pag. 216. ex ipſis, atque ligno ſancto & rad. pyrethri odontalgica extrahitur tinctura, tam in dentium doloribus compeſcendis expertiſſima, quam aliis quoque ſcopis abunde ſatisfaciens.

Aſt ubi caryophylli aromatici deglutiti ventriculum ingrediuntur, in hoc non minus, quam in continuato tubo inteſtinali potentes, in ſpiritus animales, cruditates pituitoſas, bilem inertem atque flatus, edunt operationes. Si enim caryophylli vel odoretenus ſpiritus egregie reficiant, multo magis in primis viis excepti, partim ſubtiliſſima & ſuaviſſima effluvia emittendo, partim nerveam tunicam pergrata ratione vellicando, atque ſegniorem ſpirituum motum incitando hoſce refocillabunt, annuentibus *Sylvio* Pr. l. 1. c. 41. *Ammanno* Man. ad M. M. pag. 148. Merito proin Veneris incentivum ſunt *Serapioni*, referente *Rajo*, partumque feliciter promovent, quatenus juxta *Wedel* de Med. Fac. pag. 193. & 221. hic naturam confortant, ibi autem ſale inprimis acri oleoſo ſemen turgidius, ſpirituoſius & acrius reddunt.

Et ne nutritiva una deſint corpuſcula, caryophyllos aromaticos pulveriſatos loco aphrodiſiaci cum lacte aſſumere jubet *Lindſchott* pag. 73. Hinc dum caryophylli noſtri cruditates pituitoſas in ventriculo collectas, quæ hunc gravando appetitum & chylificationem lædunt, ratione acrimoniæ ſeu ſalis ejusdem oleoſi acris efficaciter attenuant, ſimulque nervos vellicant, haud ultimum locum inter ſtomachica remedia, in Anorexia & Dyſpepſia proficua apud *Wedel.* in Amœn. Mat. M. pag. 156. merentur. Num acidis etiam cruditatibus aroma hoc medeatur, prout quondam *Sylvio* Pr. l. 1. c. 19. §. 75. & *Ettmüllero* oper. Tom. 1. pag. 536. viſum fuit, vel ideo licebit dubitare, quod acida caryophyllis affuſa ſapore ſuo haud priventur, acria autem cum fermento acido combinata geneſi aceti multum promovere à *le Mort.* de Chym. Nob. & util. p. 66. communi chymicorum conſenſu obſerventur.

Porro quemadmodum caryophylli aromatici in inteſtinis bilem, aut ratione viſciditatis, aut deficientium particularum ſalino-ſulphurearum intuitu, inertem, moleculis oleoſis & acribus, confirmante *Wedel.* Amœn. M. M. p. 168 commode acuunt, ita ubique in primis viis humores viſcidos attenuando, nidumque flatuum reſolvendo, hoſce, *eodem* ibid. p. 356. notante, potenter diſcutiunt. Nondum tamen hic omnes vires diſpoſuiſſe noſtri videntur caryophylli, ſed eorum ſpicula aromatica cum chylo & lympha inteſtinorum per varios anfractus ad M. S. delata, occaſione ubivis data, more aliorum aperientium, humores non minus craſſos & lentos atterunt, quam colatoria ad majorem ſecretionem & excretionem irritant. Unde ad plurimos nunc excurrendum mihi morbos, ubi omnes enarrare vellem, qui à cruditatibus ventriculi pituitoſis, bile inerti, flatibus, humoribus craſſis, atque viſcerum obſtructionibus ſcirrhisve dependentes, haud poſtremum in caryophyllis noſtris inveniunt remedium.

Ex omnibus cum *Rolfinc.* Meth. Med. ſpec. p. 993. *Bonet.* Theſaur. Pr. T. l. pag. 977. *Hoffmann.* Clav. in Schröd. pag. 434. *Bauh.* Hiſt. Pl. 424. *Grüling.* Pr. Med. p. 57. *Höfer.* Med. Fam. p. 234. atque *Wedel.* de Med. Fac. pag. 92. 103. Cardialgiam, Colicam, Suffuſionem, Vertiginem, Cephalalgiam, Catarrhos, Paralyſin, Stuporem, Affectus ſoporoſos, Memoriæ ac Viſus debilitatem, Sterilitatem fœminarum, Menſium defectum, Cachexiam &c. ſufficiat nominaſſe. Nec in hydropis principio, quando à *Fiſchero* Corp.

Corp. Med. p. 518. caryophylli commendantur, aliâ ratione, quam virtute inciſiva, videntur prodeſſe, neutiquam verò ob efficaciam aliquam humiditates attrahendi & exſiccandi, quam Veteres quondam ſibi imaginantur. Horum namque nonnulli obſervantes aquam juxta caryophyllos poſitam evaneſcere, ipſos abhinc majus pondus acquirere credebant, ideoque peculiarem vim attractivam eisdem aſſignabant, & hydropicos quoque in caryophyllorum conditorio repoſitos à malo ſuo ita liberari poſſe affirmabant. Verum etiamſi tale experimentum de aquæ juxta caryophyllos locatæ promta exſiccatione cum ponderis horum incremento ſuperius ex *Piſone*, *Lindſchotto* & *P. Philippo* recenſuerim; tamen de ſucceſſu ejusdem potiori hæſito jure, poſtquam brevi abhinc ad latus caryophyllorum unciarum duarum duas tantum drachmas aquæ quantitatem in remotiori conclavis loco collocavi, elapſis autem 8. diebus utrobique eandem aquæ partem, h. eſt, dimidiam exhalaſſe, caryophyllos vero minus ponderoſiores, annotavi.

Sed quando externè in uſum vocantur caryophylli aromatici, diverſis partibus pro ſcopo diverſo adaptantur diverſimode. In Cephalalgia & gravedine pulverem caryophyllorum vertici inſperſum commendant *Schneiderus* de Catarrhis l. 4. c. 6. p. 452. *Grüling* Med. Pr. pag. 78. In Epilepticis infantum inſultibus à cucupha, ex caryophyllis aromaticis aliisque ſpeciebus parata & capiti impoſita, paulatim omnes motus convulſivos ceſſaſſe, atque intra duodecim horas prorſus evanuiſſe deprehendit *Diemerbrock* obſ. 76. Pro vomitu compeſcendo epigaſtrico *Decker.* in not. ad Prax. Barbet. pag. 135. applicat emplaſtrum, quod noſtri itidem ingrediuntur caryophylli, aut pulveriſatos panis cruſtæ aceto madefactæ inſperſos pro hypercatharſi compeſcenda calide abdomini inſternit *Hœfer.* Med. Fam. pag. 441. Eundem pulverem pani toſto & vino Malvat. ebrio jubet aſpergere *Ettmüll.* oper. T. 2 p. 83. & 110. ut nempe vomitus ſedandi gratiâ ventriculo, & ad nothos parturientium dolores placandos regioni umbilicari & lumbari accomodetur. In quem finem & mulierculæ panem piperatum melle largiter illinere, caryophyllos aromaticos admiſcere, atque ſic lumbis tepide admovere non ignorant. Ut memoria repareter, nunc vino, nunc lixivio, quibus caryophylli cum aliis aromatibus incocti fuerunt, caput lavant alii, tradentibus *Zac. Luſit.* Prax. Hiſt. l. 1. cap. 219. Grüling. Med. Pr. pag. 58. pro roboranda memoria omni mane tempora & nucham ſingulari aqua, quæ caryophyllos pariter recipit, dictitat inungere.

Et novi ipſemet, in oculorum debilitate & caligine, incipienteque cataracta, aliquot guttulas decoctionis caryophyllorum & Zingiberis in aqua ſimpl. factæ, cum fructu oculorum cantho fuiſſe inſtillatas. Haud reticendus denique uſus, quem caryophylli aromatici loco ſuffimenti ſubinde præſtant vix contemnendum, quando ſcilicet accenſi peſtiferum aërem corrigere *Bauhino* & *Deodato*, coryzam curare, fluxumque Menſtruum provocare *Grülingio* Med. Pr. 79. & 437. atque arthriticos dolores lenire *Hœfer* Med. Fam. p. 565. perhibentur. Proſtant hinc in *Pharmac. Londinenſ. Bateana* p. 24. caryopylli odorati, è ſtorace, ladano, benzoë, Caryophyl. arom. &, carbonibus, interveniente aqua gummoſa, artificialiter formati, ægrorum cubiculis fumigandis inſervientes.

Moluccani, *Garziâ* & *Piſone* teſtibus, caryophylla non ſolum viridia, aceto & ſale, atque teneriore ſaccharo, in magnam palati amœnitatem condiunt, ſed & nunc acetum ex infuſione caryophyllorum viridium parant, cibis non minus condiendis, quam ventriculo roborando & coctioni promovendæ aptiſſimum, nunc aquam vel ſpiritum è floribus aut iisdem caryophyllis viridibus deſtillando eliciunt, mira odoris ſuavitate fragrantem, & cerebri affectibus ſingulari virtute convenientem, atque imprimis iſti Paralyſeos ſpeciei, Beriberii dictæ, accurateque à *Jac Bontio* Hiſt. Nat. & Med. Or. Ind. l. 2. c. 1. deſcriptæ, medentem, referentibus *Franciſci* & *Rajo* ll. cc. Europæi tamen Medici ægrorum in emolumentum longe plura è caryophyllis aromaticis conficere ſolent medicamina, ipſos modo ut partem ſimul primariam, modo tanquam corrigens, v. gr. opii atque purgantium, recipiendo. Supervacaneum nihilomius foret, ſi non moleſtum, omnes pulveres, trageas, Antapoplect. Antiepil. Stomach, decocta, elixiria, tincturas, vina medicata, ſirupos, electuaria, in quibus caryophylli aromatici præſto ſunt, ex omnibus autoribus, vel ſolo etiam *Minſichto*, corradere & huc transferre. Neque attinet tincturam Antiepilepticam *Deckeri* ex hujus Exerc. Pr. pag. 234. neque *Maëtſii* Eſſentiam alexipharmacam, vel ſpiritum antinephrit ex

ejusdem Chym. rat. pag. II. & Praxi Chim. rat. pag. III. hic describere; ex cunctis caryophyllorum aromaticorum præparatis unice oleum eorum destillatum cum essentia nunc lubet seligere.

Equidem in oleo ex caryophyllis nostris destillando non omnes eandem tenent viam; multis enim aquæ affusio cum insequente digestione haud sufficit, sed vel crem. tart. aut ciner. clavel. cum *Vigan.* Medul. Chym. p. 27. vel spir. salis cum oleo vitrioli præparatum, ac sal commune cum le *Mort.* Chym, Med. Phys. p. 53. caryophyllis destillandis simul adjiciunt. Nonnullis, ut oleum album & penetrantissimum acquirant, destillatio caryophyllorum siccorum per descensum magis placet, eâ ratione instituta, quam *Charas* in Pharm. sua regia Chym. 40, 94. & le *Mery* in Cursu Chym. P. 2. c. 7. edocent. Imo sola caryophyllorum per longum tempus digestione & aquam & oleum, non æque tamen subtile ac diaphanum, quam destillatum posse obtineri testatur *Viganus* l. c. Ut plurimum tamen, quia illud caryophyllorum oleum destillatum in usum venit, quod à Batavis transmittitur, veluti leviori comparandum pretio, ideo potissimum hic opus, ut à spurio, quale sæpe infusum, si non tinctura ipsa, probe discernatur genuinum. Hocce videlicet, coloris aurei vel ruffescentis aquæ instillatum neutiquam supernatat, quemadmodum in eo bonitatis notam falsò quærit *Pomet.* l. c. p. 200. sed fundum potius petit *Rob. Boyle* Chym. Scept. p. 88. & *Wedel.* Pharm. Acroam. p. 367. præter chimicos hactenus allegatos, annotantibus.

Si oleo itidem caryophyllorum non adulterato aliquot guttulæ aquæ subinde instillentur paucorum dierum spatio incorporari & imbibi easdem deprehendit laudatus *Wedelius* ibid. pag. 357. Econtra ubi mera caryophyllorum in oleo v. gr. been in fusione concinnatum fuerit oleum, neutiquam sub aquam mergetur, neque illitum cuti æque promte penetrabit, sed majoris pingvedinis relinquet vestigium. Tincturam autem caryophyllorum à falsariis pro destillato eorum oleo, esse *Vigano*, venditam, aptitudo cum aqua miscери facile monstrabit, prout spiritus vini rectificatissimi saltem præsentia detegetur, si guttulæ quidem nonnullæ oleo ab aqua separatæ persistant, aliquid tamen præcipitatur, quod aquam reddit lacteam.

Vires jam genuini caryophyllorum olei aliæ celebrantur, quando externe, aliæ quando adhibeter interne. Externe omnia recentia vulnera, punctim vel cæsim inflicta illud sanare, ac hæmorrhagiam sedare tradit *Hartman.* Prax. Chym. p. 410. Nec in fistulosis ulceribus & excrescentiis variis, hypersarcosi, fungis, verrucis, polypo, carunculis penis, clavis &c. idem diffuadet *Wedel.* Amoen. Mat. M. pag. 95. In odontalgia cum bombace denti carioso oleum caryophyllorum inditum egregie confert, quod ratione acrimoniæ igneæ non minus, quam cauterium actuale, humiditates exsiccare, fibrillasque nerveas adurere videatur, confirmantibus *Boneto* Thesaur. Pr. Tom. 3. p. 254. Fabro Myrothec. spag. c. 4. *Chr. Longio* in Pathol. anim. pag. 37. & *Maëts.* Prax. chym. Rat. pag. 46. In quo casu majorem adhuc efficaciam ejus pollicentur *Crol.* Basil. Chim. pag 275. *River.* Prax. L. 6. c. 2. *Ettmüll.* in Schræd. dilucid. si camphora in eadem soluta fuerit *Theophr. Parac.* Chir. magn. tr. 3. c. 7. in aliorum quoque ossium carie felicissimam olei caryophyllorum extollit opem. In oculorum suffusione, à materia potissimum crassiore, externe ut efficacissimum remedium hoc oleum commendat *Bonet.* Thes. Pr. Tom. I. p. 977. In Paralysi linguæ hanc oleo caryophyllorum fricandam curat *Grüling* Med. Pr. pag. 164. & in vermibus aurium enecandis unguentum ex pingvedine caponum & olei caryophyllorum cum pauxillo mercurii dulcis p. 126. laudat, sicuti obtusum auditum ab eodem reparari *Deodat.* Panth. Hygiast. l. 2. p. 35. & *Bonet.* Thes. Pract. Tom. I. pag. 1018. innuunt. Pro ventriculo pariter roborando atque vomitu refrænando scrobiculum cordis oleo caryophyllorum inungunt *Hœfer.* Med. Fam. p, 422. & *Diemerbrok* obs. 31. ab eadem vero ventri illito & diarrhoeam & Colicam cessare *Hœfer* ibid. p. 743. *Hartman.* l. a. & *Maëts* Prax. Chymiatr. rat. p. 151. commemorant. Febribus denique intermittentibus rigores à nullo alio promtius coërceri, quam ab oleo destillato caryophyllorum sive externe sive interne usurpato per experientiam constitit *Sylv.* Pr l. I. c. 30. §. 143.

Interno itaque usu cum oleo caryophyllorum destillato majori longe efficacia in spiritus animales, humores viscidos, in ertem bilem atque flatulentias operetur, quam caryophyllos ipsos agere indicatum, ratio omnino habetur in promtu, cur idem interne ipsum cor, hepar & ventriculum

triculum confortare, lienis inflationes & intumescentiam corrigere, foetorem anhelitus emendare, cruciatus colicos sedare, uterum mirifice corroborare, icterumque album eradicare asseratur ab *Hartmann.* l. cit. p. 413. Quin ad hæc balsami naturalis vice caput firmare, catarrhos exsiccare, sensus omnes roborare, memoriam excitare, ingenium acuere, Vertiginem, Lypothymias ac Syncopes curare, ab Epilepsia præservare, frigidos capitis affectus & melancholica deliramenta præcavere, pectoris anguſtias, raucedines, tusses à frigidis crassisque humoribus progenitas sanare, viscerum obstructiones reserare, ac torpentem Venerem excitare prædicatur à *Deodato* lib. cit. Ast quemadmodum pro scopo externo balsamus etiam caryophyllorum in officinis prostat juxta *Schræd.* Pharm. l. 4. p. 553. ex oleo caryophyllorum atque nuciſtæ paratus, & pulvere caryophyllorum tinctus; ita pro usu interno oleum caryophyllorum destillatum nunc solum, nunc saccharo, vel pulvere terreo exceptum, nunc in tinctura tartari acri, aut spiritu salis ammoniaci vinoso solutum, nunc purgantibus additum, solet assumi. Sic *Wedel.* in Pharm. Acroam. pag. 372. & Amoen. Mat. Med. p. 159. & 359. solo oleo caryophyllorum cum conchis præparatis remixto obtundere consuevit ardores, singultus & cardialgias in dysenteria & aliis extra febrim. Ex eodem & piperis oleo cum camphor. teste *Ejusd.* dissert. de Aromat. natura pag. 16. parat oleum febrifugum antiquartium in spiritu salis ammoniaci vinoso assumendum, appetitui alias etiam augendo admodum, juxta Fr. de Medic. Facult. pag. 97. inserviens.

Pauca de essentia caryophyllorum proferenda restitant, quam simpliciorem spiritum vini communiter extrahi omnes inter constat. Saturatiorem tamen & acriorem è caryophyllis elici spiritu vini vulgari, quam rectificato, curiosius annotavit *Ant. de Heide* obs. Anat. Mytuli annex. 73. In surditate ejusmodi essentiam cum gossypio auribus inditam commendat *Bonet.* Thesaur Pract. Tom 1. pag. 1020. quin verò in omnibus affectibus eadem prosit, in quibus efficacia & caryophyllorum & olei horum destillati hactenus celebrata fuit, nullum relinquitur dubium. Quodsi acidum una cum viscido contigerit in corpore peccare, potentior adhuc è caryophyllis nostris facile obtinetur essentia, utrique scopo satisfaciens, ubi loco menstrui oleum tartari per deliquium vel lixivium cinerum clave latorum affusum fuerit. Cui autem essentia magis composita placuerit, poterit pro libitu seligere vel essentiam carminativam *Wedel.* in Opiol. p. 119. ab ipso descriptam, vel Elixir. balsam. Illustr. *Frid. Hoffmanni*, quod in not. *ad Poter.* p. 882 ex Rad Zedoariæ, Chinæ Chinæ, gentianæ, Herba scordii, cort. aurant. & citr. recent. nuciſt. succin. oleo caryophyll. croco, camphora. myrrha interveniente spiritu menthæ & spiritu salis amnon. elaborandum tradit.

Tandem quid de Anthophyllorum & caryophyllorum regiorum censendum usu? In Anthophyllis singularem plane vim suspicatur *Pomet.* l. c. qualem nihilominus exprimere ignorat. Fœminis plerumque iidem, non tam ob peculiarem signaturam, in quantum intra se fructum fovent, quam ob odorem remissiorem minus, ipsas lædentem, convenientiores reputantur. Anthophylli hinc in mensibus retentis à *Grüling.* Med. Pr. p. 453. & in fluore albo ac sterilitate mulierum à *Michaële* Prax. Clin. p. 246. & 255. nec non à *Dolæo* Encyclop. Med. p. 901, & 908. deprehenduntur descripti. Caryophylli autem Regii à Regulis, quondam insulanis, filo trajecti instar armillarum, ob odoris gratiam gestabantur in brachiis, recensente *Wormio* l. a. nunc verò à Magnatibus & Curiosis inter cimelia reponuntur, notante *Rumphio* L. c. Dec. 2. A. I. Raritas quippe atque caritas talium caryophyllorum oppido insignis impediunt, quo minus eorum vires, quas easdem plane cum caryophyllis aromaticis vulgaribus sapor & odor suadent, ipsa queant experientia probari.

Obschon dieſer bishero allegirte Lateiniſche Commentarius eine genugſame Nachricht von denen Gewürtz-Nägelein in ſich hält, welchem wir aus der gelehrten diſſertation des unvergleichlichen Frid. Hoffmanni &c. de Caryophyllis aromaticis guten Theils, aus dieſer Abſicht entlehnet, weil ſelbige in weniger gelehrten Händen iſt, und dannoch andere curieuſe Gewächs-Liebhaber ihre ſatisfaction finden mögen; ſo haben wir vor nöthig erachtet, auch denen jenigen, ſo der lateiniſchen Sprache nicht kundig, dieſen in Teutſcher Sprache abgefaßten Auszug hierbey zufügen:

Weil die Holländer mit dem Handel der Gewürtz-Nägelein ein grosses gewinnen; so lassen sie keine andere Nation darzu: weßwegen sie alle Bäume auf den Moluccischen Inseln, absonderlich Ternate (wo selbst die Nägelein häuffig und allein von sich selbsten gewachsen, dahero man auch diese Insuln, nach Aussage Herrn von *Mandelsloo* die Näglein-Inseln geheissen, bes. *Jacob Saar* Ost-Indische Kriegs-Dienste pag. 33. *Volquart Iversen* Ost-Indische Reiße p. 183. Wurffbain Ost-Indische Kriegs- und Kauffmanns-Dienste pag. 46.) ausgerottet, und in die Insel, Amboina, gepflantzet haben, weil sie die andere nationes hier besser zwingen können; doch müssen sie dem Könige von Ternate, zu Ersetzung dieses Schadens jährlich 12000. Rthlr. pension, und ohn gefehr 6000. Thaler an Geschencken geben. Auch sind sie verbunden, alle Näglein zunehmen, und zwar das Pfund vor 7. Stüber und 6. Pfennige.

Obgleich die Holländer sehr viel Näglein heraus nach Europa bringen, so verkauffen sie dennoch 2mahl mehr in Indien, woselbst die Compagnie den Preiß eines Pfundes auf 65. Stüber gesetzet hat, wann sie selbige in Bezahlung ihrer obligationen und Handschrifften angiebet. Zu verwundern ist es, daß, wo die Näglein-Bäume wachsen, kein Gras nebst ihrem Stamme aufkommt, weil der Baum, gleichwie der Magnet das Eysen, alle Feuchtigkeiten der andern Erd-Gewächse nach sich ziehet, weil sie in gröstem Grad trucken und hitzig sind, also, daß wann man sie in einem Gemach von ihren Stielen reiniget, und ein grosses Becken mit Wasser über Nacht darzu setzet, auf den Morgen nicht ein Tröpflein mehr darinnen ist, sondern die Näglein solches an sich gezogen haben. Wiewohl nach Innhalt des lateinischen Commentarii, dieses Experiment geläugnet worden. Gedachte Nägel-Bäumlein dörffen nicht fortgepflantzet werden, sondern vermehren sich von sich selbst, wie unsere Eich-Bäume, tragen aber erst im achten Jahre ihre Früchte, und continuiren damit bis ins hunderte Jahr.

Sonst wachsen sie gerne an steilen und bergichten Orthen, und stehen bisweilen so dichte zusammen, als im Wald, daß kaum das Tages-Licht durchdringen kan. Die Näglein selbst sind erstlich weißlicht-grün, nachmahls röthlicht, welche also, ehe sie reiff und braun werden, von denen Insulanern mit Rohren abgeschmissen und in der Sonne gedürret werden, weil in Ansehung ihres flüchtigen Saltzes die Kräffte an denen zeitigen vergehen, und diese bey weitem nicht so scharff und kräfftig sind, wie die gemeinen Gewürtz Nägelein. Sie werden von Anfang des Septembris bis auf den Februarium gesammlet. Wann sie ihnen die schwartze Farb geben, sollen sie geräuchert werden, wie Rumphius in seinen Brief an D. Menzeln (so in *Miscel. Acad. Not. Cur.* Dec. I. an. 1. befindlich ist) und Georg Meister im Ost-Indischen Lust-Gärten pag. 75. schreiben. Die besten sollen schön schwartz, und nicht roth oder taub, ohne Oel seyn, welche letztere die jenige seynd, welche noch nicht zu ihrem vollkommenen Wachsthum kommen, und mit denen übrigen abgeschlagen worden sind, wie *Georg Nicol. Schurzius* in seiner Material-Cammer pag. 36. berichtet. Anbey müssen sie recht trucken, leicht zu zerbrechen, und mit ihren obersten Knöpflein noch versehen seyn, auch, wann man sie mit denen Nägeln zwicket, oder eine warme Nadel hinein steckt, etwas Oel geben. Es ist auch wohl Acht zu haben, daß sie nicht feucht seyn, dann man sie mit Limonien-Lack, Meer- und andern Wasser feucht machen kan; wodurch sie aber an denen Kräfften grossen Schaden leiden, wie Ettmüller in Comment. Schröder. pag. 536. anzeiget, welches aber bald zumercken, wann man sie mit denen Nägeln drucket und zuziehet, ob Oel oder Wasser heraus gehet. Noch mehr aber hat man sich vor denen zu hüten, von welchen das Oel schon ausgezogen, dergleichen offt unter die übrigen gemischet werden, wie *Pomet* in seiner Historie des Drogues pag. 199. berichtet. Letzlich müssen sie auch nicht mit Staub verunreiniget, oder mit Capletten vermischet seyn, wie Marxius in der Teutschen Material Cammer pag. 68. erinnert. Durch die Cappletten, welche sonst fusti & capellecti heissen, werden die festucæ oder Stiele von denen Nägelein verstanden, welche aus dem feinen gut müssen ausgelesen werden. Wer die gestossenen Näglein kaufft, habe acht, daß sie nicht mit der Cassia caryophyllata oder dem Fusti, welche die Materialisten alleine und sehr wohlfeil verkauffen, verfälschet seyn.

Diese Näglein nun führen viel ziemlich starckes Oel und flüchtiges Saltz, und wer-

werden nicht nur in der Artzney zu vielen Dingen genutzet, sondern auch an denen Speisen, wie anders Gewürtz gebrauchet; sonderlich wird das Wildpret offt von denen Köchen durch die wohlriechende Näglein erhalten und abgewürtzet. Sie sind hitzig und trucken, scharff und etwas bitter am Geschmack; stärckender, öffnender durchdringender, dünnmachender und ein wenig zusamen ziehender Eigenschafft, dadurch sie das Eingeweide stärcken: dienen wieder alle Gebrechen des Haupts, so von Kälte ihren Ursprung haben; stärcken das Hertz, Haupt und Gedächtnüß, erfreuen das traurige Gemüth und ermundern die schläffrigen Geister *Friedr. de le Boë Sylvius* Prax. Med. cap. 41. §. 42. schärffen das Gesicht, wann sie mit andern Artzneyen vermischet werden, seyn gut wieder den Schwindel und das Zahnweh: stärcken dem Blöden Magen und Leber, benehmen das Würgen und Brechen, machen einen wohlriechenden Athem, befördern die Dauung der Speisen, zertheilen und vertreiben die Blehungen und Grimmen, erwärmen und stärcken auch die erkälte Mutter und bringen die Monat-Zeit wieder, so aus Erkältung Blähung von Winden verhalten wird. Diese Tugenden hat Æmilius Macer cap. 72. in folgenden Versen begriffen.

Caryophyllum dicunt calidum siccumque secundo
Esse gradu: jecur & stomachum corroborat ipsum
Et ferme cunctis valet interioribus haustum.
Vim digestivam mire iuvat, abstinet alvum:
Accendit Venerem, si drachmæ pondere tritum
Potatum fuerit cum vaccæ lacte recenti:
Vim memorem cerebri confortat sæpius haustum.

Näglein morgens frühe in den Mund genommen, wohl zerkäuet und genossen, sind gut wieder böse Lüffte. Also sind die mit Zucker überzogene Nägelein, ja alle Näglen-confectiones gut und von vortrefflicher Würckung in der Pest und Pestilentialischen Seuchen *Claud. Deodat.* in Panth. Hyg. II. 2. *Avenzoar* in prœmio Libri de conservanda sanitate schreibet: Er habe es von langer Zeit selbst practiciret, und erfahren, auch bewährt befunden: daß so man im Winter die Näglein zu subtilen Pulver stosset, auf den Scheitel des Haupts streuet, verzehret es die kalten flüsse.

In denen Apothecken hat man von den Näglein ein Köstliches Oel und Balsam. Das Oel, welches die Holländer in grosser Menge aus denen Näglein destilliren und heraus bringen, muß sehr scharff und nach den Näglein schmecken, auch auf dem Wasser schwimmen. Wann man sorget, daß es mit dem oleo cassiæ caryophyllatæ verfälschet seye, giesse man es auf Wasser, da es schwimmt, das oleum cassiæ aber zu Boden gehet. Wann es frisch, muß es Gold-gelb seyn, dann wann es alt wird, siehet es roth aus. Will man es selbst destilliren, kan man aus einem Pfund Näglein, anderthalb biß dritthalb Untzen Oel haben, wie es der Apothecker *Vielbeuer* in Beschreibung fremder Materialien pag. 87. ausgerechnet hat. Man kan es auch aus dem Holtze des Baumes destilliren, welches überall aromatisch ist, wie Dr. Herrmann in Manuscripto berichtet. *Nicolaus Lemmerj* lehret ein weisses Oel aus denen Näglein durch einen besondern Handgriff zu machen, ist aber der Mühe nicht werth. Sonst hat oben angeführtes Oel alle Würckung, die ein natürlicher Balsam haben soll Es heilet auswendig alle frische Wunden und Stiche, den Beinkrebs oder Beinfresser, verstellet das Glied-Wasser und Blut derer Wunden *Hartman.* Prax. Chym. p. 60. das dicke Oel heilet sowohl frische als alte Wunden auf eine wunderbahre Art *Matth. Tiling.* Prodr. Prax Chim. Cl. 3. tit. 25. mindert den starcken Fieber-Frost, auf die Hertz-Grube vor den Anfall des Fiebers geschmieret. Innwendig giebt es allen natürlichen Gliedern des Leibes Krafft, erquicket die schwache Natur, reiniget das melancholische Blut, stärcket das Hertz, Haupt und Magen, vertreibet den Schwindel, und die Ohnmachten, dienet wieder Blödigkeit des Gesichts und Gehörs, machet Lust zum Beyschlaff, stärcket die Geburths-Glieder und hilfft in Mutter-Beschwerungen.

In allen Bauch-Flüssen, wie auch in weisen Fluß ist es ein Mittel von sonderbahrer Würckung. Das in den Cörper geronnene Blut zertheilet es, und wieder das Blut-Speyen wird es als ein grosses geheimes Mittel ausgegeben vid. *Conrad.* Rhunrath. Medul. destil. part. I. cap. 18. *Balduin. Clodii* officin. Chym. p. 8. 9. Claud. Deodat. l. a. *Georg. Gramman.* Chymische Reiß- und Hauß-Apotheck part. 3. c. 9. *Matth.*

9. *Matth. Tiling.* Prodr. Prax. Chym. Cl. 3. Tit. 10. Joh Beguin. Tyroc. Chym. II. 6. *Andr. Zigler* Pharm. Spag. 116. *Laur. Schultz.* Epist. Med. 95. Es ist auch ein köstlich Mittel für die Colic, und für hefftiges Magenbrennen 2. oder 3. Tropffen in einem Wein warm eingenommen: In Wein gebraucht, mindert es den Frost in viertägigen Fieber *Fr. de le Boe Sylvius* l. 19. §. 71. und cap. 30. §. 239. *Mich. Ettmüller* Diss. de Opii virtute diaphoretica c. 1. §. 21. In dem Zahnschmertzen ist es das höchste und beste Mittel *Christ. Lang.* Oper. omn. p. 37. Wiewohl solches Gottfried Queitsch in seiner neuen vollständigen Artzney-Kunst pag. 211. nicht billigen will, weil es die Zähne sehr weg frißt; besiehe auch *Jac. Primeros* Enchirid. Med. Pr.

Dieses Näglein-Oel erhält das Bier vor Säuer, etliche Tropfen darein gethan *Parac.* de conservada rerum natura 10. die Parfurmirer brauchen solches auch in grosser Menge, und bey dispensation des Theriacs hat man vor einigen Jahren, da man den Opobalsam schwer bekommen können, dieses selbigem substituiret. In Portugall brennet man aus denen frischen Näglein ein kräfftiges Wasser, welches gar wohlriecht und eine gute Hertzstärckung ist. Der Balsam bekommt den feuchten und schwachen Hirn sehr wohl, unter die Naße gestrichen und daran gerochen, wendet die Ohnmachten, vertreibet die Colic, den Nabel damit geschmieret, stärcket und erwärmet den Magen: Mit Baum wolle in die Mutter gestecket, hilfft wieder die Erstickung der Mutter. Bekannt sind auch die species aromaticæ caryophyllatæ, so zu obbemelten Haupt-Hertz und Magen Beschwerungen sehr gut und dienlich seyn. Die Quint-Essentz aus den Nägeln wird zur Leber, Magen und Hertz vor gut erachtet. Mehrere Præparata davon findet man in des belobten *Friedr. Friedels* Diss. de caryophyl. arom. ll. cc.

Die andere Sorte derer Nägelein ist nichts anders, als vorgemeldete Nelcken, welche so lange an dem Baum gelassen werden, biß sie zu ihrer rechten Zeutigung gelanget und recht vollkommen worden, heissen nachgehends in denen Apothecken caryophylli aromatici majores oder maturi, von denen Indianern Matres Fructuum, deren Früchte Mutter, insgemein Anthophylli *Germ.* Mutter-Nägelein, und sind denen andern zwar gleich, aber viel dicker, vollkommener und etwas schwärtzer, haben auch unter einer härtlichen Schaale einen länglichten, braunen Kern, von einem sehr angenehmen gewürtzten Geschmack, so zwar nicht so starck, als in dem vorigen, jedoch lieblicher ist, und sollen die rechten Mutter-Nägelein ein hartes und schwartzes Hartz, von einem sehr annehmlichen Geruch und Geschmack in sich halten, wie *Pomet.* l. c. berichtet, ob erwohl selbst keine grösere, als das letzte Glied am kleinen Finger gesehen; westwegen er auch zweiffeln will, ob die rechten grossen zu uns heraus kommen, weil keine sonderliche Nachfrage darnach seye. Auf welchem fall er den jenigen Fehler, welcher ihm in der obbelobten Hoffmännischen Disputation beygeleget wird, noch disputirlich machen könte, als welcher von keinem Hartz darinnen wissen will.

Die Apothecker lesen offt an deren Statt die grössere Stück aus denen gemeinen Würtz-Nägelein, und verkauffen solche unter diesem Nahmen, wiewohl solches deßwegen nicht zu zulassen ist; weil die rechten Mutter-Nägelein viel temperirter sind, und also viel eine andere Eigenschafft, als die gemeinen haben. Aus diesem werden die Bäume fortgepflantzet, welche so sie auf die Erde fallen, von sich selbst eine Wurtzel gewinnen, und ausschlagen, wie *Tournefortius* solches in einem Abriß in des *Pomet* Material-Cammer pag. 198. unter Augen leget. Sonst aber werden sie in der Artzney denen Weibern in Mutter-Schmertzen und andern dergleichen Kranckheiten verschrieben, davon sie auch den Nahmen bekommen haben, oder, weil die Indianer diese Gattungen, *Matres Fructuum*, wie vor schon gedacht, nennen. Weßwegen dann auch ein Safft darvon gemacht wird, welcher gegen das Aufblehen der Mutter, den weisen Fluß der Weiber und deren Unfruchtbarkeit gelobet, und von Dr. Ettmüller am angeführten Orth angerühmet wird. Nägelein Blätter treiben den Harn hefftig, seyn den Magen nützlich und bequem; diese Blätter unter der Zungen gehalten, machen einen wohlriechenden Athem und zu denen Kleidern gelegt, geben sie einen guten Geruch, und bewahren sie vor denen Würmern. *Adam Lonicer.* Kräuter-Buch pag. 547.

Endlich kommen hier vor Caryophylli Regii. *Germ.* Königs-Nägelein, Cronen-Nägelein

gelein, als wovon bereits einige Meldung geschehen. Diese Gattung, so bißhero von wenigen, oder fast niemanden, ausser dem berühmten Wormio, in seinem Musæo, p. 203. beschrieben worden, ist überaus kostbar, und rar; da diese ungemein-kleine Nägelein fast so lang, und dicke, als ein Gersten-Korn, in etwas eckigt, und zu oberst mit 6, oder bißweilen auch mit 8, und mehr Spitzen, welche gleichsam eine kleine Crone vorstellen, versehen sind; wie sie denn auch deßhalben fast einer Blume mehr, als einer Frucht, zu vergleichen, uns bey dem Pluckenetio, Tab. 155, wohl abgebildet zusehen seyn. Die Farbe dieser anmuthig-kleinen Nägelein siehet wie Rost, der Geruch, und Geschmack ist fast eben derjenige, den wir an den gemeinen Nelcken verspühren, jedoch weit schärffer, und, wie einige zu sprechen pflegen, würtzhafftiger.

Diese kleine Frucht wächset auf einem Baume, welcher, dem Vorgeben nach, der eintzige in seiner Art seyn, und in Ost-Indien hervor kommen soll, und zwar auf der Insel Maccia, (Macchian.) Es lässet der König, oder derjenige, der die Oberherrschafft auf dieser Insel führet, denselben auf das genaueste durch seine Soldaten verwahren, und bewachen, aus Beysorge, es möchte jemand anders, als er, diese edle, und in der That theure, Früchte einsammlen. Dieweilen nun bey dem Indianischen Pöbel aus alle demjegen, was rar, und verborgen zuhalten, eitel Geheimnisse gemacht werden, so bilden sie den armen Leuten feste ein, daß diejenige Bäume, so um diesen herumstünden, sich zu der zeit, wenn die lieblichen Cronen-Nägelein hervor kämen, gegen ihn, als ob sie ihme gleichsam die Huldigung leisten wolten, sich auf das tiefste neigten, ja was noch mehr ist, so glauben die blinde Leute mit sehenden Augen vorgewiß, daß alle andre Blüthen, wenn diese hervorkäme, von den übrigen Bäumen abfielen. Alleine alles dieses scheinet einem Mährlein weit ähnlicher, als einer wahrhafften Geschichte, zu seyn, ohnerachtet obenberührer *Wormius* berichtet, daß es ihme eine gewisse Persohn, so diesen Baum in seiner Blüthegesehen haben will, vor gewiß erzehlet. Was uns bey dieser Vorgebung im Weege stehet, ist: daß *Rumphius* in seinem Briefe an Herbert de Jager versichern will, daß die Bäume der rechten und eigentlich-genanten Königs-Nägelein gäntzlich ausgerottet worden sind; und dahero auch die grosse Kostbarkeit derer Früchte entstanden ist, wie im Anhange *Valentini Muſ. Muſ.* aus dem Ost-Indianischen Send-Schreiben, zu ersehen.

Wiewohl nun nicht zu zweifflen, daß die erstbeschriebene köstliche Cronen-Nägelein eben solche Eigenschafften, und gute Tugenden, haben, als die uns wohl bekannte Würtz-Nägelein: So sind sie doch in den Speisen, und Artzneyen um so weniger zu gebrauchen, um so theurer und kostbahrer dieselbe bey uns zu stehen kommen. Ja, weilen ihre Lands-Leute selbst, und unter diesen die vornehmen Indianer, statt der Arm- und Halß-Bänder, diese Cronen-Nägelein, zierlich eingefädelt, zur Zierde tragen, so wollen wir sie immerhin, allein zur Rarität, in Kunst- und Naturalien-Kammern, aufbehalten.

CARYOPHYLLUS ANGLICUS FLORE PALLIDO PLENO. Enlische Nelcke. Siehe die 326. Platten. l. a.

CARYOPHYLLUS ANGLICUS FLORE PURPUREO PLENO. Siehe die 326. Platten. l. b.

CARYOPHYLLUS ANGLICUS FLORE SIMPLICI CARNEO. Siehe die 326. Platten. l. c.

CARYOPHYLLUS ANGLICUS FLORE SIMPLICI PURPUREO. Siehe die 326. Platten. l. d.

CARYOPHYLLUS ARBORESCENS.

NOTÆ: Weilen diese Species in des M. Pitt. Tonrnefort Relation d'un Vogage du Levant. Tom. 1. pag. 218. so artig beschrieben: So achten wir nicht unnöthig zu seyn, die wenige Worte davon unsern Text einzuverleiben. Der Herr Author schreibt also: Après les minés d'aiman, la plus belle choſe, qu'il y ait dans l' Isle de Serpho, par rapport à l'Hiſtoire naturelle, eſt *une eſpéce d'oeillet*, dont le tronc vient *en arbriſſeau* dans lesfentes de ces horribles rochers, qui ſont au-deſſus dubourg: en voici la deſcription; La plante nà pas changé, quoique leveé de graine, & cultiveé dans le Iardin Royal, où elle fait les honneurs de la Gréce parmi une infinité de plantes rares venües du même pays. La racine de cet œillet eſt groſſe comme le pouce, couverted'une écorce brune, dure, ligneuſe, diviſeé en pluſieurs autres racines peu

chevelües, & pouſſe au travers des fentes des rochers un tronc tortu, haut de deux pieds, gros d'environ deux pouces, ligneux, caſſant, dur, blanc-ſale en dedans, revêtu d'une ecorce noirâtre, gerſeé, raboteuſe, & comme releveè de quelques anneaux: ce tronc produit pluſieurs tiges toutes branchües, brunes auſſi, ſi ce n'eſt vers le haut, ou les jeunes jets ſont vert de mer, garnies de feüilles de même couleur, longues d'un pouce, ſur trois ou quarte lignes de largeur, obtuſes de leur pointe, oppoſeés deux à deux, charnües, caſſantes, touffües, améres, comme du fiel; ces jets s'allongent de la hauteur de demi pied, charges de feüilles ſemblables aux precedentes, mas plus etroites, & ſoutiennent ordinairement une ſeule fleur, quelquefois c'eſt un bouquet aſſesgros: Chaque fleur eſt à cinq feüilles, longue d'un pouce & demi, qui ne debordent, que de demi pouce hors du calice, arondies & découpeés en crête de coq, grisdelin rayé de veines plus obſcures & marqueés vers leur baſe, d'autres rayes purpurin foncé: la queüe de ces mêmes feüilles eſt etroite, blanche, & renfermeé dans le calice: Ce calice eſt un tugau long d'un pouce ſur une ligne de diametre, un peu renflè vers le bas, où il eſt accompagné d'un autre calice à pluſieurs écailles pointües & coucheés les unes ſur les autres: du fond du grand calice s'élevent des étamines minces & blanches, chargeés chacune d'un ſommet grisdelin: le piſtile n'a que cinq lignes delong, cilindrique, vert pâle, terminé par des cornes blanches, qui ſurmontent les étamines: lorsque la fleur eſt paſſeé, ce piſtile devient une eſpeœ de coque rouſſâtre dans ſa maturité, renfleé vers le milieu, la quelle s'ouvre par la point en cinq parties, & laiſſe voir des ſemences noires, plates, minces, blanches en dedans, les unes ovales, les autres circulaires, attacheés à de petis filets, qui du corps du placenta leur portent le ſuc nourricier. Siehe die 327. Platten. l. a.

CARYOPHYLLUS BARBATUS HORTENSIS FLORE MAJORE PALLIDO. *Caſpar. Bauch. Pin.* pag. 208. *Moriſ.* Hiſt. 2. 501. Caryophyllæi flos ſimplex *Dodon.* pag. 174. Caryophyllus ſimplici flore *Swert.* T. 18. Num. 7. Caryophyllus ſimplex hortenſis. *Hort. Eyſt.* O. 14. F. 11. Fig. 2. Betonica coronaria, ſive Caryophyllus flore ſimplici ſativus. *Joh. Bauch.* 3. 325. Herba tunica quibusdam. *Gall.* Oeillet. *Ital.* Garofano. Garofolo. *Hiſp.* Alheli ſanamanda. Angl. Gillii flovver. *Dan.* Veylicke, Veylcke-blomſter. *Belg.* Genoffelblœmen. *Germ.* Garten-Nägelein. Siehe die 327. Platten l. b.

CHARACTER: Eſt plantæ genus, flore plurimis petalis conſtante in orbem poſitis, ex calice cylindraceo & membranaceo, ad exortum ſqammato emergentibus. Piſtillum autem ex eodem calyce ſurgit, abitque deinde in fructum cylindraceum pariter, apice dehiſcentem, calyce ipſo involutum, ſeminibus fœtum plane & quaſi foliaceis placentæ affixis. *Tournefort.* Inſtit. Rei Herbar. Claſſ. VIII. Sect. I. Gen. I. pag. 329.

Juxta Illuſtrem *Bœrhaave*: Folia oblonga, integra, conjugata, caulibus absque pedunculis adhærentia. Calix bifolius, parvus, includens alterum, parvum, bifolium, deinde oritur ſupra hos tertius cylindricus, membranaceus, ſupra quinquefidus, *Malpigh. Anat. Pl.* 41. 124. Flos Pentapetalos, petalis ex longo, tenui, initio in latum excreſcentibus, & ex imo calicis longi profundo emergentibus, in orbem poſitis, ſtamina decem habens. Ovarium innaſcitur placentæ, in fundo calicis ſitæ, eſt inſtructum binis tubis longis, erectis, fitque fructus cylindricus, calice involutus, apice dehiſcens, fœtus ſeminibus foliaceis. Ind. Plantur Hort. Ac. Lugd. Bat. p. 216. ubi refertur ad plantas monangioſpermas.

Dieſes Garten-Näglein iſt ein Gewächs, welches aus ſeiner Wurtzel hart und etwas dicke, lang und ſchmahle Blätter hervorſtöſſet; zwiſchen dieſen Blättern kommen Stengel von verſchiedener Gröſſe, die nicht nur rund, ſondern hart und dichte beyſammen ſtehen, auf ihren Enden lange Blumen tragen, die aus vielen Blättern beſtehen, welche überaus ſchön und in eine Runde geordnet, oben breit und unten ſchmal ſind, von keinem unangenehmen Geſchmack, in einem Kelche ſtehend, welcher ein lang-rundes, oder Cylinder-förmiges, häutiges Röhrlein iſt, woraus ſich der Piſtillus erhebet, der nachdem zu einer länglicht-und runden Frucht wird, die voll von einem wie kleine Blätter geſtalltem Saamen ſteckt. Was die Farbe der Blumen anlangt, ſo ſehen ſie weiß, oder roth, purpurfärbig, oder ſie ſind wie marbrirt, und da ſie mit allerley Farben bunt geſcheckt, ſo fallen ſie gar angenehm ins Geſicht, und geben einen den Würtz-Nägelein nicht gar ungleichen,

und würtzhafften Geruch von sich. Da dieses Gewächse in den meisten Gärten gebauet, und unterhalten wird, und man dessen, besonders da die Schönheit, Grösse, und Kostbarkeit sowohl der Blätter, als Farben, sehr viel und mancherley ist, so daß sich viele die Mühe gegeben, und in gantzen Tractätgen die sonderbahre und seltsame Nahmen, deren Anzahl wohl mehr, als die hunderste, ist, ordentlich zu benennen: So dörffen wir fast behaupten, daß unter den Garten-Gewächsen, nächst den Tulipanen, keine Blume zu finden seye, die an Schattirung, und angenehmer Abwechselung derer Farben die Nägelein übertreffe.

Usus Medicus: Tinctura, Conserva, Pulvis, Syrupus, Aqua, & Spiritus propinantur à multis in paralysi, epilepsia, vertigine, anxietatibus præcordiorum, apoplexia, deliriis, affectibus hystericis, quid? quod etiam in diversis capitis affectibus &c. Magni ut & usus hæc medicamenta esse in febribus malignis & pestilentialibus asseverat Ort. Marold. Prax. Med. pag 420. Veneni enim variisque corpori humano adversis effluviis antidotum laudat hoc medicamen Gabr. Fallop. I. Secret. p. 131. infrigendo orgasmum massæ sanguineæ restituendoque vires sæpius deperditas. Numne autem dicta mox medicina menstrua largiatur puellis, mulierculisque fœtum illico pellat parturientibus, ut optimum specificum, aliis dijudicandum relinquimus.

In den Apothecken braucht man die einfachen eher, als die gefüllten, und zwar unter jenen die rothen und braunen, so nicht nur am Geruch die lieblichsten, sondern auch an Würckung die kräfftigst- und besten sind, also, daß sie kaum einer Cordial-Blume weichen, weilen sie ein kräfftiges Oleum, ut & sal essentiale, & volatile, bey sich führen. Der Safft, welchen man daraus preßt, kommt dem Chermes-Beer-Safft nicht ungleich. Von den Apothekern pflegen sie Flores tunicæ, wie auch Flores Caryophyllorum genennet zuwerden, und es sind davon in den meisten Officinen oben gerühmte Medicamenta, als Conserv, nebst dem Syrup, Tinctur, Wasser, Spiritus und Eßig bereitet. Wie man denn auch öffters einen Syrupum compositum, dem man sonsten Syrupum Cerasorum cum floribus tunicæ benahmset, und der in nur gedachten Kranckheiten sehr ersprießlich seyn soll, dann und wann davon bereitet findet.

In der Chirurgie werden die Näglein sehr gerühmet, dieweilen sie die Splitter von der zerqueschten Haut ausziehen, die Schmertzen stillen, und die Wunde zusammen ziehen sollen, wie denn auch das Oel, so mit gutem und frischem Baum-Oel, und aus den rein-abgeschnittenen Nägel-Blättern bereitet, und an die Sonne gestellet wird, nicht nur die frische Wunden heilen, sondern auch die alte, flüßig- und löcherigte Schäden, oder Fisteln, wan mann etliche Tropffen darein getröpffelt, völlig zuziehen soll. Endlich lindern die Blumen, wan sie in Wasser oder Wein gesotten, und, so viel als möglich, warm in den Mund gehalten werden, den hefftigen Zahn-Schmertzen.

Wenn wir in der Oeconomie auf die Vermehrung, und Fortpflantzung der Nelcken acht haben wollen; so ist zu mercken: daß wir den Saamen, als durch welchen diese Vermehrung geschiehet, von einem besondern, gefülltem, weissem oder Leibfarbenem Stocke, der, nachdeme man ihme nur wenige derer stärcksten Blumen gelassen, so lang ausgesetzt wird, biß der Saame reiff, und zwar in vollem Mond, abnehmen müssen. Dieser abgenommene Saame wird ebenfalls in vollem Mond zeitig auf ein Mist-Bett gestreuet, und sobald die Pflantzlein hervor schiessen, und auch nur eines Fingers lang erwachsen, so müssen sie, 8. Zoll weit, von einander, nach der Schnur, und zwar so versetzet worden, daß sie im hohem Sommer, wenn sie zum zweytenmahl rangirt werden, etwas räumlicher zustehen kommen. Diejenige Pflantzen aber, so im Anfang nur 2 Blätter treiben, sollen gantz einfache Blumen bringen, und mögen bey dem Versetzen nach Belieben ausgeworffen werden. Das folgende Jahr, da sie den Winter über im Lande stehen, blühen sie vom neuen, und es werden die schönsten davon im Herbst ausgehoben, und insgemein mit der Mutter-Erde, welches auch am besten ist, in Geschirre verpflantzt, wiewohlen diese Art langsam zugehet, und dahero nur vor solche Gärtner, so ihr Gewerbe mit Blumen treiben, dienlich ist. Wer sich mit dieser Versetzung nicht so lang aufhalten will, der kan im Frühling die Stöcke zerreissen, oder vielmehr zertheilen, oder aber im Monath May, im vollem Licht, sencken, oder ablegen; es müssen aber, wenn etwender Winde, oder heisses Wetter, einfällt, die neuversetzte Stöcke einige Zeit, nemlich 2. biß 3. Wochen, oder so lang, biß sie sich recht

gefasset, an einen schattigten Ort aufbehalten, und fleißig begossen werden, da sie gegentheils im Winter recht trocken, wie auch etwas späther, als andre Schirben-Gewächse, eingebracht, hernachmahls aber nicht allzuwarm gehalten werden müssen. Wer recht schöne, und anmuthige Näglein in seinem Garten sehen will, der hat wohl zu beobachten, daß er die beste Stöcke sich nicht übertragen, sondern vielmehr die nachwachsende Knöpffe behend abschneiden, die verdorrten Blätter fleißig abnehmen, und denen Knöpffen, daß sie nicht frühzeitig aufreissen, durch Binden, und baldiges Aufschlitzen, helffen lasse.

NOTÆ: Was das Oculiren, welches um Bartholomäi geschiehet, anbetrifft; So kan dadurch nicht nur die Vermehrung der Näglein, sondern auch andre angenehme Veränderungen zu wege gebracht werden, wiewohl zu einem Meister-Stück von von dieser Arbeit eine leichte, und fertige Hand allerdings erfodert wird. Übrigens preisen einige, als eine geheime Kunst, Näglein von ausserordentlicher und sonderbahrer Grösse zu haben folgendes an: Daß man im späten Herbst, in ein Geschirr etwas grobes Kieses, darauf, 2. Zoll hoch, guter und gesiebter Erde schütte, diese mit frischem Rind- oder Kalbs-Blut, 5. Zoll hoch, begüsse, solches mit 3. Zoll hoch voriger Erde bedecke, einen schönen Näglein-Stock darauf setze, und den übrigen Raum mit einer fetten Erde ausfülle. Sodann wird der Stock an die Sonne gesetzt, und fleißig mit gemeinem Wasser begossen, und zwar im Winter mit solchem Wasser, worinnen Tauben- oder Hühner-Mist zerlassen, sparsam besprenget, auf den Frühling aber mit Wasser, worinnen etlichemahl Fleisch abgewaschen worden, begossen. Wer unter die Erde kein Blut mischen will, der kan s. h. Menschen Koth, oder auch Schwein-Mist, statt jenes, nehmen.

CARYOPHYLLUS BARBATUS HORTENSIS FLORE MINORE VARIEGATO Graß-Blumen. Siehe die 327. Platten. l. c.

CARYOPHYLLUS BARBATUS HORTENSIS FLORE PALLIDO. Siehe die 328. Platten. l. a.

CARYOPHYLLUS BARBATUS HORTENSIS FLORE RUBRO. Siehe die 328. Platen. l. b.

CARYOPHYLLUS BARBATUS HORTENSIS FLORE RUBRO ORIS ALBIS. Siehe die 328. Platten. l. c.

CARYOPHYLLUS CHINENSIS FLORE ALBO. Siehe die 329. Platten. l. a.

CARYOPHYLLUS CHINENSIS FLORE PALLIDO. Siehe die 329. Platten. l. b.

CARYOPHYLLUS CHINENSIS FLORE PALLIDO PLENO. Siehe die 326. Platten. l. c.

CARYOPHYLLUS CHINENSIS FLORE RUBRO PLENO. Siehe die 329. Platten. l. d.

CARYOPHYLLUS CHINENSIS FLORE SATURATE RUBRO. Siehe die 329. Platten. l. e.

CARYOPHYLLUS CHINENSIS FLORE RUBRO ORIS ROSEI COLORIS. Siehe die 329. Platten. l. f.

CARYOPHYLLUS GRAMINEUS HUMILIS. Siehe die 330. Platten. l. a.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MINOR FLORE PALLIDO ALBO VARIEGATO. Siehe die 330. Platten. l. b.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MINOR FLORE PALLIDO STRIATO. Siehe die 330. Platten. l. c.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MINOR FLORE PALLIDO RUBRO STRIATO. Siehe die 330. Platten. l. d.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS SEMIPLENUS VARIORUM COLORUM. Siehe die 330. Platten. l. e.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS LATIFOLIUS. Siehe die 330. Platten. l. f.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS GUTTULIS NOTATUS SANGUINEIS. Siehe die 330. Platten. l. g.

CARYOPHYLLUS PLUMARIUS FLORE PLENO. Siehe die 331. Platte. l. a.

CARYOPHYLLUS PLUMARIUS FLORE TENUISSIME SECTO. Siehe die 331. Platten. l. b.

CARYOPHYLLUS SYLVESTRIS BARBATUS FLORE ALBO. Siehe die 331. Platten. l. c.

CARYOPHYLLUS SYLVESTRIS BARBATUS FLORE RUBRO UNICO. Siehe die 331. Platten. l. d.

CARY-

CARYOPHYLLUS SYLVESTRIS BARBATUS FLORE RUBRO POLYANTHOS. Siehe die 331. Platten. l. e.

CARYOPHYLLUS SYLVESTRIS FLORE ALBO. Siehe die 331. Platten. l. f.

CARYOPHYLLUS SYLVESTRIS FLORE RUBRO. Siehe die 331. Platten. l. g.

CARYOPHYLLUS SYLVESTRIS PROLIFER. Siehe die 331. Platten. l. h.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS FLORE ALBO. Siehe die 332. Platten. l. a.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS COLORE RUBRO ET ALBO STRIATO. Siehe die 332. Platten. l. b.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS FLORE CARNEO MIXTIS CORNICULIS LACTEIS. Siehe die 332. Platten. l. c.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS FLORE RUBRO ET ALBO MIXTO. Siehe die 332. Platten. l. d.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS CINNABARIS COLORE SPLENDENS. Siehe die 333. Platten. l. a.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS FLORE EX RUBRO ALBICANTE STRIATUS. Siehe die 333. Platten. l. b.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS FLORE VIOLACEO MINIATUS. Siehe die 333. Platten. l. c.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS FLORE EX PURPUREO RUBRO. Siehe die 334. Platten. l. a.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS VARIEGATUS. *Oeillet des Jardins.* Siehe die 334. Platten. l. b.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS FLORE ROSEO. Siehe die 334. Platten. l. c.

CARYOPHYLLI HORTENSES MAXIMI VARIORUM COLORUM. Siehe die 335. Platten. l. a. & a.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS FLORE VIOLACEO PUNCTATO. Siehe die 335. Platten. l. b.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS TRICOLOR FLORE ALTER ALTERI INNATO. Siehe die 336. Platten. l. a.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS FLORE PURPUREO ET ALBO VARIEGATO. Siehe die 336. Platten. l. b.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS FLORE LUTEO LINEIS RUBRIS NOTATUS. Siehe die 336. Platten. l. c.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS PROLIFER. Siehe die 337. Platten. l. a.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS PUNCTIS RUBRIS VARIEGATIS. Siehe die 337. Platten. l. b.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS STRIIS INTENSE PURPUREIS. Siehe die 337. Platten l. c.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS BICOLOR. Siehe die 338. Platten. l. a.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS FLORE PURPUREO MIXTO. Siehe die 338. Platten. l. b.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS FLORE PURPUREO ORIS ALBIS NOTATUS. Siehe die 338. Platten. l. c.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS COLORE SANGUINEO MIXTO. Siehe die 339. Platten. l. a.

CARYOPHYLLUS HORTENSIS MAXIMUS FLORE VIOLACEO MINIATUS. Siehe die 339. Platten. l. b.

CARYOPHYLLUS PEREGRINUS SPICA TRITICEA. Siehe die 339. Platten. l. c.

NOTÆ: Diesen vielerley Arten der Caryophyllorum hätten annoch unterschiedliche können beygefügt werden, wenn wir gerne, da der Unterscheid in dem Changement der Farben hauptsächlich bestehet, annoch mehrere Platten damit anzufüllen nicht verabscheuet hätten. Von den bekandten West-Indischen Nägelein, deren siebnerley Arten in des Erasm. Francisc. West-Indischen Lust- und Staats-Garten pag. 378. No. XI. abgebildet, müssen wir dieses annoch anmercken: Daß nurermeldter Author der Meynung Dodonæi, als ob diese West-Indische Nägelein Gifft bey sich hätten, nicht beystimmen will. Denn ob man wohl an den Katzen und Mäusen einen Versuch gethan, die des Saamens dieser Blumen gegessen, und davon gestorben, ja, obgleich einem Knaben, als er eine solche Blume gekiesset, und verzehret, der Mund davon aufgelof-

geloffen: So beweise solches alles darum noch nicht, daß dieses Gewächs ein Gifft, und unter die Reinfahren zu rechnen. Denn man muß nicht alles vor Gifft schelten, was die Thierlein, fürnehmlich die kleine, und schwächere, entlebet: Sonst müste auch das Schwindel-Kraut, oder die Gems-Wurtz (Doronicum) tödlich geschätzet werden; als welche den Thieren an Leben schadet, und das Hertze abstösset; den Menschen hingegen stärcket, und kräfftet. So können auch einen die Leffzen gar leicht, von einem jedwedem Kraut, das etwas hitzig, und scharff ist, auffschwellen; voraus den jungen Knaben, welche zart, und garbald wodurch versehret sind.

Quod denique ad nomen ipsum hujus plantæ attinet, verosimiliter nuncupari solent ab odoris Caryophyllorum similitudine, quem nempe hæ ferunt omnino. Rapinus clare de hac planta cecinit:

Proferet inde suas, ardent dum brachia Cancri,
Caryophyllus opes, picto qui flore per agros
Egregiæ dona ostendit pulcherrima formæ.
Est odor eximius flori, vagina tumentem
Colligit ima comam foliorum, incisa profunde
Sunt folia, & blande curvum crispantur in orbem.
Difficilis flos ille tamen, nec promptus alendo est,
Qui terræ immodicamve sitim, cœlive calores
Injustos tristesve auras, frigusve malignum
Non impune feret, prima dum pubet in herba;
Et nisi sustineat plantam curare recentem
Villicus, ac fontes sitienti aspergine crebra
Vespere, seu sero primo, seu mane ministret:
Illi rite suum non conciliabit honorem.

# CASSIA.

CASSIA FISTULA EX INSULIS, CASSE EN BATONS, Fistul-Caßia. Siehe die 340. Platten l. a.

CHARACTER: Calix; Pentaphyllum, laxum, concavum, coloratum, deciduum. Corolla; Petala quinque, subrotunda, concava, inferiora magis distantia, patentia. Stamina; Filamenta decem, declinata, tria inferiora longiora, tria superiora breviora. Stylus nullus. Stigma obtusum, assurgens. Pistillum: Germen teretiusculum, longum, declinatum. Stylus nullus. Stigma obtusum, assurgens. Pericarpium: Legumen oblongum, dissepimentis transversis. Semina: Plura, subrotunda, margini valvarum superiori affixa. *Carol. Linnæi* Gener. plant. pag. 124. adscribentis *Decandriis Monogyniis*. Celeberr. *Bœrhaave* recenset inter plantas Leguminosas foliis conjugatis. Ind. Plant. Hort. Acad. Lugd. Bat. Part. II. pag. 88. & *Tournefortius* Inst. Rei Herb. Class. XXI. Sect. V. Gen. III. pag. 619. ita describit: Cassia est plantæ genus, Flore ex quinque ut plurimum petalis in orbem positis constante, cujus pistillum abit deinde in siliquam nunc teretem, & cylindraceam, nunc compressam, in varia loculamenta, divisam a dissepimentis, transversa positis, medulla quadam, ut plurimum nigricante, obductis, seminibusque foetam duris.

Die Fistel-Caßia ist eine Schote, insgemein eines Arms lang, viel dicker als der Daumen, fast gantz rund, oder Cylinder-förmig, holtzig und schwärtzlich. Die Schaale, welche eben so hart, als Holtz, ist, bestehet, aus zweyen Hülsen, welche man da sie sehr genau zusammen gefügt, und fest aneinander gehängt sind, nicht wohl voneinander sondern kan, ohne daß man die Fuge gar entzwey bricht. Wenn diese Caßia voneinander getheilet worden, so siehet man mit Vergnügen, wie die dünne, und doch ziemlich harte Wände, als wodurch die inwendige Höhle in kleine Zellen gleichsam eingetheilet ist, mit einem marckhafften, überaus schwartzen, und dabey flüßigen Wesen, welche pulpa einen etwas scharffen, doch Zuckersüssen Geschmack von sich giebt, überzogen sind. Der Saame, welchen eine jedwede von diesen Zellen allein verschlüsset, ist platt, bey nahe rund, von Farbe gelblicht, etwas glantzend, und so dick, als eine kleine Erbse.

Weilen die Caßien-Röhrlein theils aus Ost-theils auch aus West-Indien zu uns übergebracht werden, so geschiehet die ordentliche Eintheilung in Cassiam Orientalem, & Occidentalem. Die Orienta-

entaliſche wird von den beſten Kennern wiederum in zwey Gattungen abgeſondert, indeme diejenige Art, welche aus Cambaja, Cananor, und andern Orthen Indiens herkommt, derjenigen, die wir aus Egypten hohlen, an Güte noch lange nicht beykommen ſoll. Jene nun wird ſchlechterdings Caſſia Orientalis, oder die Levantiſche Caßia, genennet, und hat weit dickere Schotten, als die andere, ja meiſtens ſo groſſe, daß die geringſten nicht nur eines Schuhes lang, ſondern zugleich gantz- und ſo ſchwer ſind, daß ſie, wann man ſie ſchüttelt, keinen Schall von ſich geben ſollen. Wer den Unterſchied dieſer beyden Arten wiſſen will, darf bloß darauf acht haben, daß die Schaale von der letztern Gattung dünne, innwendig weiß, auſſenher aber dunckel, und gläntzend ſeye. Wenn die Pulpa, oder das ſogenannte Marck, ſo dieſe Hülſen in ſich enthalten, von guter Conſiſtence, nicht zu feucht, noch zu drocken iſt, ſo laßt es ſich leichtlich von der Schaale, und zwar ſo ſauber, und nett abſondern, daß ſie ſelbige völlig rein hinter ſich laſſen. Im übrigen muß das Marck lieblich, und nicht ſäuerlich rüchen, ſo ſüß, wie Zucker ſchmecken, und, der Farbe nach, gantz ſchwartz ſehen. Um dieſe Schoten wohl zu verwahren, ſo müſſen ſie, wie Schurzius in ſeiner Material-Cammer pag. 27. eine gute Unterweiſung gibt, des Winters im Gewölbe, im Sommer aber, daß ſie trocken werden können, in Kellern, oder an ſonſt einem kaltem Orte, aufbehalten, und wenn ſie von ohngefehr anlauffen wollen, vorhero reinlich abgewiſcht, und auch wohl ein wenig, doch nicht zu viel, mit Baum-Oehl abgerieben werden. Die zweyte Art von der Orientaliſchen Rohr-Caßia, iſt die Ægyptiaca, welche alſo genannt wird, weilen ſie über Alexandrien aus Egypten kommt. Ihre Schoten, ſo in Anſehung der Eigenſchafften der vorigen gleichen ſollen, ſind viel dünner, zärter, und etwas ſchmähler. Und ſoviel von der Caſſia Orientali.

Die Occidentaliſche Caſſia hat nicht weniger zwey verſchiedene Sorten, deren eine von Braſilien, die andere aus den Antillen-Inſeln gebracht wird. Jene, nehmlich die Caſſia Braſilienſis, welche von Caſpar Bauhino Caſſia Fiſtula Braſiliana, teutſch, Braßilianiſche Rohr-Caßia, oder Braßilianiſche Caßia, genennet wird, beſtehet aus ſehr groſſen, wohl etliche Schuhe langen, und einer Fauſt dicken Röhren, dergleichen Pomet bey dem berühmten Tournefort geſehen hat. Die Caſſien-Röhren wachſen in Oſt- und Weſt-Indien auf ſehr hohen Bäumen, und findet man derſelben viele in den Indiſchen Java, Decan, Guzarare, Malavar &c. In der Inſel S. Dominici und Johannis de portu divite wird dieſer Baum, wie Nic. Monardus bezeuget, in groſſer Menge gefunden. Der Weſt-Indiſche, oder Americaniſche, ſoll viel gröſſer, und länger ſeyn, als die andern, kömmt in Hiſpaniola, Cuba & Jamaica hervor. Es wächſet dieſer Baum in der Gröſſe, und faſt gleichergeſtalt, wie der Pfirſing- oder Mandel-Baum, ſeine äuſſerliche Rinde iſt aſchenfärbig, und hat einen anziehenden Geſchmack: das inwendige Holtz iſt hart und ſchwartz, die Blätter ſind länglicht und ſchmahl, zur Zeit der Dürre fallen ſie des Jahres einmahl ab, und wann die Regen-Zeit wieder kommt, ſtöſſet er neue hervor. Die Blüthen betreffend, ſo wachſen derſelben viele an einem Stiele, und beſtehet jede aus fünff gold-gelben Blätterlein, nicht anders, als in einem Creiß geſtellet, ſie rüchen über die maſſen lieblich, und angenehm, abſonderlich in den Früh-Stunden, dahero ſich auch die Egyptier unter dieſen Bäumen mit Spazierengehen öffters zu ergötzen pflegen. Wenn dieſe Blüthe nun abfallen, ſo folgen ſo dann die Früchte, oder Caßien-Stäbe. So lang dieſe länger oder dicker werden, ſind ſie allezeit grün, wann ſie aber ihre Gröſſe erreichet, und vollkommen zeitig worden, werden ſie braun, oder viol-farbig, und bleiben alſo an den Aeſten hangen. Wenn ſie zeitig, und trucken, und die Bäume von ſtarcken Winden bewegt werden, höret man das Geklappere, welches von dieſen harten und langen Hülſen, indem ſie aneinander ſchlagen, entſtehet, ſehr weit und ſo ſtarck, als ob man etliche tauſend Gänſe, oder Endten, darunter ſchnattern, und mit den Flügeln zuſammen ſchlagen hörte, wie ſolches obangeführter *Eraſm. Franciſc.* in ſeinem Oſt- und Weſt-Indianiſchen Luſt-Garten Part. 1. pag. 698. ausführlich erzehlet, und Joh. Hug. Linscot. Itinerar. Ind. or. Part. IV. c. 37. Joh. Eus. Nieremberg. XIV. H. N. 88. p. 327. und Ol. Worm. Muſ. lib. 24. nebſt andern, beſtättigen.

*Uſus Medicus:*

Caſſia fiſtula purgat leniter bilem, & acres humores, id quod tamen intelligas de ipſa Caſſiæ medulla, neutiquam vero de ligneo exteriori putamine, & ſemine, quoniam ambo hæc facultate potius alvum ſiſten-

sistendi, adstringendique gaudent, teste *Boyle* de Orig. Form. pag. 199. Ob viscositatem suam, tardam hinc, & torminosam valde, operationem nocet omnino Hypochondriacis, & semper vere correctorio eget & stimulo. Illustris *Bœrhaave* fermentatis annumerat præcipuis. *Element. Chem. Tom. II. Part. 1. p. 69. Ed. Lond. Pechlini* Libr. de purgantibus pag. 216. experientia constat: Possidere vim purgantem lignosa Cassiæ Interstitia, quod simiæ, hæc devorantes, purgabantur fortiter. Siliqua recens, matura, & manducata bene, laudatur pulmonica, & contra asperæ arteriæ asperitates optima. Pulpa est diuretica, & solet dari in renum phlogosi, urinæ ardore, hydrope, calculo, (licet non adhibendam esse sectis calculo scribant nonnulli) in febrium ardoribus, quando præprimis alvum habent adstrictam febricitantes, utut usum hujus, massam sanguineam pellentis, Cassiæ iterum negent quidam, ob auctas inde rubri cruoris exæstuationes, febrim jam nunc concomitantes. Numne autem Cassia Medicina prægnantium rite appelletur? Dubitamus cum G. W. *Wedelio*, quia in affectibus hystericis, cum ipsa flatus & borborygmos excitare soleat sæpius, vix ac ne vix quidem conducit. Notandum quoque, Cassiam non diu posse servari, quia statim acescit, ventriculo hinc, & intestinis, ob corrosivam vim, quam ipsi *Quercetanus* adscribit, adeoque rejicit, contraria. Recens parata est præscribenda.

In den Apothecken findet man Cassiam extractam, Pulpam Cassiæ, Flores Cassiæ, Casiam cribratam (dum Pharmacopœi pulpam mediante vapore ebullientis aquæ a reliquis partibus per cribrum separant) Casiæ Atramentum, Caßien-Marck, ausgezogen Caßien-Marck, ausgezogene Caßia genennet, welches aber immer frisch, um erst-besagter Ursache willen, gemacht werden muß. Die Casia Extracta kommt unter die Clystiere zum erweichen, wie denn auch das Electuarium cum Manna drachm. VI. & X. eben diesen mit gutem Nutzen kan vermischt werden. Die Egyptier pflegen die annoch grüne, und unzeitige Caßien-Röhrlein mit Zucker einzumachen, und also nach Venedig zu bringen, wie Tabernæmontanus in dem dritten Buch von denen Kräutern berichtet. Sie müssen aber noch frisch, nicht sauer, oder schimlicht, schmecken, auch in einem Brodio, oder Syrup von rechter Consistence liegen. Sie werden von vornehmen Leuten, den Leib damit offen zu halten, gesucht, und gebrauchet, und heissen auf Lateinisch Confician, auf Französisch, Canifice, als welcher Nahme auch selbst dem Baume gegeben wird.

NOTÆ: In Indien und Egypten werden die Leute, wenn sie das Fleisch von denjenigen Thieren, welche die Caßia, anstatt des Futters, fressen, geniessen, von der rothen Ruhr überfallen, wie solches *Amat. Lusitan. Centur. 2. Cur. Med. 45. in Schol.* und *Joh. Genes. Sepulveda* von den Portugiesen berichtet; und einige der Einwohner dieser Länder nehmen entweder kurtz vor den Mittag- und Abend-Essen, oder wenigstens alle Monathe, etwas von dieser Medicin, weilen sie öffters erfahren, und beobachtet, daß sie durch deren Gebrauch auf eine wundersame Art bey bester Gesundheit erhalten worden. *l'Histoire Naturelle & Morale des Iles Antilles &c. à Roterdam M. D. C, L. X. V. Chap. VIII. pag. 96.* Letzlich ist noch zu mercken, daß die Schalen, oder Rinden der Röhren, wenn sie zerstossen, und in Wasser gelegt werden, das Haar, wo es zum öfftern damit gekämmet wird, wachsend machen sollen, wie solches *Monardus*, und aus demselben Vielheuer in Beschreibung frembder Materialien pag. 88. beobachtet hat.

CASSIA ÆGYPTIACA PURGATRIX. Wovon bereits Meldung geschehen. Siehe die 340. Platten l. b.

CASSIA FISTULA BRASILIANA, *Gall.* Casse en batons, *Malabar.* Conna, *Ægypt.* Chagarxamber, *Mexic.* Guauhayohuatli, *Arab.* Gazatfalus. *Mosc.* Met-Divvii. *Germ.* Caßia, Fistel-Caßia, Caßia in Röhrlein. Siehe die 341. Platten. l. a.

Wir haben oben schon erinnert, daß diese Casia zu der Occidentalischen gehöre, und finden dieses nur noch anzumercken: daß selbige wenig, oder gar nicht von denen Materialisten geführet wird, weilen sie eine dergleichen purgierende Krafft nicht haben soll, wie die andere, als *Thomas Bartholinus* seiner Zeit aus Holland an D. Wormium Ep. 3. Cent. 1. pag. 8. geschrieben, und *Ettmullerus* auch gegen *Schrœderum* aufgezeichnet hat. Unter dessen muß man zusehen, daß sie sauber und nicht unflätig seyen, indeme sie von den Boots-Knechten, da sie umsonst zu haben, und es keine andere Mühe, als solche zu sammlen, kostet, vor nichts geachtet, und in die Schiffe geworffen werden, um den Boden gleich als mit Steinen zu beschwey-

beschweren, oder andere Waaren mit auszustopffen und zu verwahren.

CASSIA LIGNEA JAMAICENSIS. Casſia lignea ſeu aromatica, *Offic.* Casſia lignea Officinarum. *Parck.* Casſia odorata. *Lon.* Casſia veterum fort. *Clus.* Canella ignobilior. *Garz.* Cinamomum, ſive Canella Malavarica, & Javanenſis C. B. Canella, ſeu Cinamomum vulgare. J. B. Garva *Hort. Malab.* Arbor Canellifera Matabarica, cortice ignobiliore, teutſch: Caſſien-Holtz, Caßien-Rinde, wohlriechende Caßia, Holtz-Caßien, Mutter-Zimmet, welcher Nahme jedoch beſſer dem dickern Zimmet beygelegt wird. Siehe die 341. Platten. l. b.

CASSIA LIGNEA iſt eine zuſammen gerolte Rinde, die zwar etwas dicker, auch viel röther, als der Zimmet iſt, da ſie von der äuſſeren Schale gereiniget, doch am Geſchmack und Geruch bey weitem nicht ſo ſtarck und ſcharff, als jener, ſondern etwas ſchleimicht im Munde iſt, wiewohlen öffters diejenige, welche friſch und hoch an der Farbe, auch aromatiſch iſt, dem Zimmet ſehr nahe kommet, wie *Charas* in ſeiner Hiſt. der Theriacs-Ingredientien pag. 134. lehret, da im Gegentheil die breite und dicke Casſia, ſo nicht anders, als Holtz ſchmecket, zu nichts tauget, und zu verwerffen iſt. Sie wird aus Oſt-Indien in Teutſchland, und andre Oerter gebracht, und vielmahls unter dem guten Zimmet verkaufft, welcher Betrug um ſo viel ſchändlicher, je gröſſer der Unterſchied des Preißes iſt, da ein Pfund Zimmet ſo viel koſtet, als vier Pfund von der Caßien-Rinde. Woher aber und von welchem Baum die Casſia Lignea komme, davon ſind die unterſchiedene Meynungen beym *Schrœdero* in Pharm. Medico-chym. pag. 45. zu ſehen. Viele hielten davor, ſie käme von eben dem Baume, wovon der ächte Zimmet geſchälet wird, deſſen äuſſere und dickere Rinde, *Caſſia Lignea*, die mittlere aber *Cinamomum* geheiſſen würde, wie *Hernandez* ſelbſt in ſeinem *Americani*ſchen Kräuter Buch pag. 35. vermeynet, da im Gegentheil andre mit beſſerm Grunde melden, daß beede Rinden von gantz unterſchiednen Bäumen, welche ſich doch einander gantz gleich ſchienen, herrührten. Der franzöſiſche Materialiſt, *Pomet*, vermeynet, es käme dieſelbe vielleicht von der Canella Sylveſtri, oder dem wilden Cänellen-Baum, welcher unter den rechten, und eigentlichen Zimmet-Bäumen wachſen ſolle. Allein es zeiget *Sam. Dale* in ſeiner *Pharmacolog.* pag. 386. ein anders, und hält mit gröſſerm Recht davor, daß ſolche Rinde von einem andern Cänel-Baum herrühre, welchen er Arborem Canelliferam Malabaricam nennet, weilen er in der Inſul Malabar, Java &c. wächſet, und von den Wilden Garva genennet wird, deſſen Figur in dem *Horto Malabarico* T. 1. Fig. 107. zu ſehen iſt. Nach Unterſcheid dieſer Bäume hat nurermelder *Dale* auch zwey Arten der Holtz-Caßien, eine, ſo in dünnen, aber doch ſehr glatten, Rinden und Rohren beſtehet, und die andere, ſo dickere Rinden und Pfeiffen hat, welche gemeiniglich in unſern Apothecken zu finden, dahingegen die erſtere zum öfftern mit unter das Zimmet gemiſcht wird, vor welchem ſie doch, wie oben bereits gedacht worden, gar bald zu erkennen, indem ſie einen viel gelindern Geſchmack und Geruch hat, und in dem Munde gantz ſchleimicht wird, auch darinnen faſt völlig zergehet; dahingegen bey dem Zimmet kein ſchleimichter Geſchmack zu finden, auch immer von der Rinde etwas zuruck bleibet.

NOTÆ: Daß übrigens die Casſia etwas wohlrüchendes, und in Bereitung köſtlicher Salben, oder Olitæten, ſehr dienliches geweſen ſeye, erhellet auch hieraus, weilen GOtt dem Moſi befohlen: Er ſolle nebſt Myrrhen, Zimmet und Calmus auch das (Exod. 30. 22. ſeq.) genannte Kiddah, welches die Sprach-Verſtändige, ohnerachtet die 70. Dolmetſcher in ihrer Uberſetzung Iris, oder Viol-Wurtz daraus gemacht, vor nichts anders, als die Rinde Casſia halten, zumahlen da im Arabiſchen Kedah ſoviel, als abgeſchältes Holtz, bedeutet, zu dem heiligen Salb-Oel nehmen, und zwar eben ſo viel, als der Myrrhen, oder noch einmahl ſo viel als des Zimmets, und des Calmus, welches auch kein Wunder iſt, da die Casſia, die von dem wahren Zimmet an Krafft, Werth, und Farbe, unterſchieden, nur halb ſoviel thut, als das ächte Zimmet, wiewohlen *Hiller* davor hält, das alte Casſia, oder Zimmet, ſeye nicht mehr vorhanden, und was wir ſo nennen, gantz eine andre Sache.

# CASTANEA

CASTANEA EQUINA. κάϛανα *Dioſcor.* l. 1. c. 146. δίος βάλανος Theophr. 3. h. 3. & 4. h. 11. & alibi κάρυον καϛανικὸν. Caſtagne *Ital.* Marones. *Hiſp.* Chateigner. *Gal.* Chesnut. *Angl.* Caſtanien. *Belg.* Caſtanie-trä. *Dan.* Kaſtan. *Boh.* & *Polon.* Kaſtanas. *Lituan.* Sadianalach & Caſtal. *Arab.* Caſtanien. *Germ.* Siehe die 342. Platten.

CHARACTER: Caſtanea eſt plantæ genus, flore amentaceo, plurimis nempe ſtaminibus è calice quinquefolio ſurgentibus conſtante, tenui capillamento ſeu axi affixis. Fructus autem ſeu Echini in eadem arbore à flore ſeparati naſcuntur ſubrotundi, quadrifariam plerumque dehiſcentes, Caſtaneis fæti, nucleum continentibus. *Tournef.* Inſt. Rei Herb. Claſs. XIX. Sect. II. Gen. V. Clariſs. *Bœrhaave* refert inter Arbores Dicotylodones Ind. Plant. Hort. Ac. Lugd. Bat. Part. II. pag. 178. Folia, dicens, nervoſa, longa, digitatim compoſita. Flos mas, in hac Arbore primo deprehenditur, alio loco, quam ovarium, ſolitarius, ex calice pentaphyllo, valde ſtaminoſus, per capillamentum tenue axi communi longo affixus, ut fiat amentaceus. *Malpig.* An. Pl. 54. 227. Alii flores hermaphroditi, conſtant calice & ſtaminibus, atque ovariis apice multifido, & tubis ſex diſtinctis, uno illo communi calice contentis. Ovarium hoc deinde, ubi ſe expedivit, fit fructus echinatus alio, a flore primo, loco in eadem arbore, ſubrotundus, quadrifariam dehiſcens ut plurimum, fœtus caſtanea ſub coreaceo putamine nucleum continente. *Id. eod. loc.*

Der Caſtanien-Baum, oder Käſten-Baum, wird in zwey Haupt-Gattungen abgetheilt, in die zahme, und wilde. Der zahme Caſtanien-Baum iſt ein groſſer, ſtarcker, mit einer dichten, braunen und fleckigten Rinde überzogener Baum. Sein Holtz iſt hart, und verdirbt gar leichte, ſpringet und kniſtert ſehr im Feuer, und gibt eine Kohle, die bald ausgehet, und verlöſchet. Seine Aeſte breiten ſich auf allen Seiten aus, und machen viel Schatten, ſind mit groſſen, breiten und langen, dünnen, und rauhen Blättern beſetzt, welche am Rande ausgezackt, und voller Adern ſind. Sie tragen auch lange Kätzlein mit vielen gelblichten Blumen, die an einem Nerven, oder Stiele, nach der Länge hin hangen, und ein jedweder aus fünff kleinen Blätterlein beſtehet, aber keine Frucht nach ſich läßt. Und dennoch wachſen auch die Früchte auf auf ebeu denſelbigem Stamme, jedoch an gantz beſondern Orten. Die Früchte ſind ſtacklicht, wie die Igel, mit einer Haut, oder Schale überzogen, welche wie Leder ſiehet, und ſind um und um mit Stacheln bewapnet, öffnen ſich an drey oder vier Orten, ſind inwendig ſo lind, wie Seide, und beſchlüſſen ein, zwey, bis drey Caſtanien, welche wieder mit einer andern etwas ſtarcken, gläntzenden, glatten, und hell-braunen Schale, und nach dieſer mit einem zartem, etwas rauhem, und rothem Häutlein, unter dem endlich der weiſe Kern, oder die Caſtanie ſelbſt ſitzt, umgeben ſind. Der wilde Caſtanien-Baum iſt von dem vorhergehendem bloß darinne unterſchieden, daß er bey weiten nicht ſo groß, und ſeine Frucht viel kleiner iſt.

Dieſe Bäume wachſen in Italien, Spanien, und Franckreich, wild und häuffig; Man ſiehet in Ungarn, Elſaß, Francken, und andern Orten, gantze Caſtanien-Wälder, ſo daß man auch daſelbſt mit dererſelben häuffigen Frucht die Schweine mäſtet, und ſich ſehr viele, inſonderheit arme Leute, damit ernähren können. Bey uns wird er gemeiniglich in der Liebhaber Gärten gefunden. Er kommt nicht gern in hartem, und rothem Erdreich, und wird aus ſeinen Propf-Reißlein, und von der Frucht gepflantzet. Die Caſtanien aber, ſo man ſetzen will, müſſen groß, zeitig und friſch ſeyn. Daß ſie bis in den Frühling mögen erhalten werden, muß man ſie erſtlich an einem ſchattigten Orte laſſen trocknen, und darnach an einem nie feuchtem Orte auf einen Hauffen legen, und mit Sand bedecken. Die gröſſeſten Caſtanien, welche in warmen Landen zu wachſen pflegen, werden Maronen, auf frantzöſiſch Marons genannt, und meiſtentheils aus Vivarets, Limoge, Lyon, uud andern Orten, zu uns gebracht: Sie ſind viel gröſſer, als diejenigen, ſo in Elſaß, und der Pfaltz wachſen, wiewohl ſie einerley Geſchmack haben, doch müſſen ſie nicht faul, oder angelauffen, ſondern annoch friſch und hart ſeyn. Sie werden auch mit

Zucker

Zucker überzogen, und Marons glacez genennet, wovon Pomet in ſeiner Hiſtoire des Drogues pag. 258. weiter kan geſehen werden. Wer die Caſtanien verſuchen will, ob ſie gut oder nichts nütze? ſoll ſie in ein kaltes Waſſer ſchütten, da denn die friſchen, oder gute, zu Boden fallen, die ſchlechten aber oben, und empor ſchwimmen werden.

*Adam. Lonicer.* in dem erſten Theile ſeines Kräuter-Buchs c. 36. pag. 88. führet unterſchiedene Arten der Caſtanien an, als erſtlich die breiten, welche gut zu eſſen ſind, und Tarentinæ genennet werden; Anderns die runden, welche ſich gerne ſchälen laſſen, und Balanitides heiſſen; Drittens, die reinen und ebenen, ſo Salarianæ genannt ſind; Viertens die Corellaniæ, welche etwas beſſer ſind; Fünfftens die mit den rothen Schalen, welche man Metarranas nennet; Sechtens die dreyeckigten und gemeinen ſchwartzen Caſtanien, ſo auch Koch-Kaſtanien heiſſen; Und endlich die hart-ſteinigten, welche vor die Schweine gehören. Von allen Arten muß man die dickſten, und fleiſchichſten ausleſen, und die ſonſt fein vollkommen ſeyn.

## *Uſus Medicus.*

Caſtaneæ glandes adſtringunt, ſimilesque præbent effectus, cum cæteris glandibus, ſiſtunt utique vehementes ſtomachi & ventris fluxiones. conveniunt in ſanguinis fluxionibus, fluore albo, gonorrhæa, decoctæ in primis in vino rubro, vel in aqua ad tertiam partem, ut & cum melle jejunis datæ tuſſientibus prodeſſe dicuntur. Quomodocunque paratæ vehementer flatulentæ ſunt, ventriculo & capiti inimicæ, viſcerum infarctibus oportunæ, colico dolori obnoxiis, iſque, qui ad calculum proclives ſunt, minus commodæ, imo noxiæ. Emulſio Caſtanearum, cum decocto Glycyrrhizæ extracta, addito pauxillo ſeminum Papaveris, confert iis, qui ardore urinæ laborant, ut Camerario hoc communicavit Crato. *Rajus.* Ex pulvere corticum cum oleo quodam appropriato unguentum, quo in nimio menſtruorum fluxu pudenda illiniuntur, conficitur.

Weilen die innere rothe Rinde von der Caſtanien anhält, ſo wird ſie auch in den Apothecken unter das Unguentum Comitiſſæ, oder die ſogenannte Gräfin-Salbe, mitgenommen, als welche inſonderheit zur Verſtopffung der überflüßigen Monath-Zeit, und zu Verhütung der unzeitigen Geburth dienet, wo der Unterleib damit geſchmiert wird. Einige Apothecker pulveriſiren die äuſſerſte Rinde der Wurtzeln, und vermiſchen ſie mit der Rad. Revpontica, jegliches gleich viel, geben es auch vor ein bewährtes Pulver, wieder den Sood des Magens, aus, ſo wie einige die gedörrte, und gepulverte Caſtanien, mit ebenfalls pulveriſirten Krebs-Augen, als ein Harn-treibendes Medicament, anzurühmen wiſſen.

Die Caſtanien führen viel Oel, aber wenig Saltz, und ſind kalter und truckner Natur, ſtopffen und ziehen zuſammen: ſie geben zwar, wenn ſie gebraten, oder geſotten, gute Nahrung, ſo ſie einen Magen, der wohl verdauen kan, finden, machen jedoch einen harten Leib, und wenn man zuviel davon iſſet, verurſachen ſie viel Winde, obwohlen *Antonius Campanus* ſie vertheidigen, und in dieſem Stücke vor unſchuldig erkennen will, wenn er die Caſtanie alſo redend anführet: Ventoſam qui me cenſent, ventrique timendam, falluntur: Ventos, pello ego, non facio &c. das iſt: Diejenigen betrügen ſich gar ſehr, die von mir glauben, ob errege ich in dem Unterleib Blähungen und Winde: denn Winde vertreibe ich, und indem ich ſie verjage, ſo verurſache ich ja dieſelbige nicht. Alleine, daß ſie nicht nur Winde, und Blähungen, ſondern öffters die wahre Colic, und Darm-Gicht, erregen, wäre aus den beſten Obſerv. Pract. gar leicht zu erweiſen, wo uns nicht die tägliche Erfahrung davon überzeugte. In der Oeconomie geben ſie dieſen Nutzen; daß ein halb Pfund Brod, ſo aus Caſtanien gebacken wird, beſſer ſättiget, als wohl zwey Pfund von unſerm Brod; wie denn in der That, da unter vielen Früchten keine zu finden, die beſſere Nahrung gibt, und ſich längere Zeit halten läſſet, das aus Caſtanien gebackene Brod zu einem langwierigen Vorrath in die Feſtungen, nach des *Leon. Fioravant.* Meynung, geſchafft werden könte. Es hat auch ſchon *Galenus* l. de Succ. c. 8. alle Baum-Früchte als böß-ſafftige getadelt, ausgenommen die Caſtanien, von welchen er bezeuget, daß ſie, wenn eine gute Verdauung geſchehen, nahrhafftig, und zwar dickes-aber kein ſchädliches Geblüte geben. Die Einwohner des Cruomaniſchen Gebürges in Franckreich, und die in Perigord ſollen, wie *Joh. Bruyerin.* de recibar. II. 15.

erzehlet, die Caſtanien aus Horten dürren, nachgehends mahlen, und Brod darauß backen. Die Italiäner braten ſich die Caſtanien unter der Aſche, und eſſen dieſelbe, nachdeme die äuſſere Schale davon weggenommen, und die innere mit Zucker beſtreuet, mit Limonen- oder Pomeranzen-Safft, bey dem Nach-Tiſche vor eine der niedlichſten Speiſen, ja es werden von dem gemeinem Volck öffters in den Städten auf offenen Plätzen die in einem eiſernen Tügel, der auf einem kleinem Wind-Oefgen ſtehet, gebratene Caſtanien feil herum getragen, und in groſſer Menge aufgekaufft.

Integræ, vel in aqua coquuntur, vel igne torrentur, idque duobus modis, vel in ſartagine, aut perforata patina, ad ignis flammam, vel ſub prunis & cineribus candentibus. Prius tamen, quam cineribus, aut igni, credantur, cultello obiter vulnerari debent, ut e plagæ hiatu flatus igne citatus evadat; alioquin ubi flagrantes incaluerint, concepto intus ſpiritu, magno cum crepitu, proſilient, non ſine adſtantium periculo: conſumitur etiam melius flatuoſa illa humiditas, quæ iis ineſſe putatur, & æqualiter torrentur. Præfertur poſterior coquendi modus: nam in ſartagine toſtæ, vel patella ferrea, ut in cauponis fieri conſuevit, partim comburuntur, aut certe aliquid fuliginoſi empyreomatis contrahunt.

NOTÆ. Materies arboris ædificiis, atque aliis domeſticis utenſilibus admodum apta eſt: ſiquidem ex ea non modo trabes, tigna, aſſeres, & pedamenta, ſed & cadorum coſtæ, & eorum cinctus fiunt; nonnullibi etiam ſpondæ, cathedræ, menſæ, ciſtæ, aliaque ſupellectilia e caſtanea fiunt.

Das Holtz vom Caſtanien-Baum brauchet man zu verſchiedenen Dingen; denn man machet in vielen Ländern Latten, Bretter, Reb-Stecken, Wein-Fäſſer ꝛc. daraus. Zum Brennen iſt das Caſtanien-Holtz untauglich; denn ſo man es anzündet, ſo kracht es ohne Unterlaß, alſo daß ſich die Kohlen gar zerſtreuen. Was die Vermehrung dieſes Baums anlanget, ſo geſchiehet ſie am füglichſten durch die Brut, oder jungen Schößlinge aus der Wurtzel; aber auch aus den Kernen, welche fein ſchwehr ſind. Wenn die Frucht zeitig, ſo birſt die äuſſerſte Schale auf, und fallen gemeiniglich zwey, zuweilen drey, oder nur eine Caſtanie heraus, unter welchen, wie ſchon oben Erwehnung geſchehen, die auserleſen- und gröſſeſten, Maronen, genennet werden. Der Caſtanien-Baum wächſet gerne im ſchwartzem Erdreich, da er Feuchte genug haben kan; auch iſt ihm ein dunckler, oder ſchattichter Ort, wie auch eine niedrige Stelle unten an einem Berge, nicht wiederlich; wo man ihn aber in einen leimigen Boden, oder in magern heiſſen Sand gräbet, ſo bleibt er meiſtens ſtecken. Wer geſchickt in Pflantzung dieſer Bäume umzugehen weiß, der kan mit Vergnügen gantze Alleen davon aufwachſen ſehen, indeme dieſe Bäume eine ziemliche Höhe bey uns erlangen, und billig mit unter die groſſen Bäume zu zählen ſind. Die Blätter fallen im Winter ab. Wer die Caſtanien nicht reiff, und friſch erlanget, der wird in Vermehrung derſelben keine groſſe Hoffnung ſchöpffen können, ſondern muß ſodann junge Bäumlein kommen laſſen, von deren Zweigen durch angeſetzte Spalt-Köpffe junge können gezeuget werden. Das Wort Caſtanea ſelbſt kommt von Caſtanum, ſo eine Stadt in der Landſchafft Magneſia geweſen, daher vor dieſem die Caſtanien ſollen zuerſt gebracht worden ſeyn. *Virgilius* nennet ſie Eclog. II. verſ 53. Nuces, wenn er alſo ſinget:

Ipſe ego cana tegam tenera lanugine mala,
*Caſtaneasque nuces*, mea quas Amaryllis amabat &c.

Wie ſie denn auch ſonſt, und unter andern bey dem Dioſcor. l. 1. c. 145. Sardianæ Nuces & Glandes, quod Sardibus eæ primum provenerint, genennet werden.

CASTANEA SATIVA, C. B. P. 419. Caſtanea. I. B. Tom. I. l. 7. 121. Maronnier, Caſtanien. Siehe die 343. Platten. l. a.

NOTÆ. Da wir dieſe Gattung unter den wilden Caſtanien bereits beſchrieben: ſo wollen wir hier nur noch, zum Lobe dieſer Früchte, einen artigen Ausſpruch aus des *Sim. Paul. Quadrip. Botan.* Claſſ. III. pag. 223. anführen: Officinæ quidem, ait Auctor, glandium terreſtrium uſum ignorant. Si tamen neceſſitas efflagitaret, cum oppido inter ſe convenire videantur in qualitatibus coctæ hæ glandes, *caſtaneæque nuces*, tuto ſatis, vel pica laboranti mulieri, vel alicui caſtaneis inhianti, concedi eas, ad veſcendum alias aptiſſimas, poſſe, ſalvis aliorum punctis & calculis, decernerem.

CASTA-

CASTANEA VULGARIS, CHATEIGNIER. Gemeine Castanien. Siehe die 343. Platten. l. b.

NOTÆ: Und dieses wären also die drey Gattungen der Castanien! *Erasm. Franciſc.* in seinem Ost und West-Indischen Lust-Garten Part. I. pag. 674. beschreibet unter den Castanien-Früchten siebnerley Arten: 1.) Die Sinesische Castaneen, welche so delicat seynd, daß sie einen im Munde zerflüssen, wie Zucker. 2.) Die Mexicanische Kästen, welche auf den Scharlach-Baum wachsen, dessen Holtzwerck, oder Materie, wie der Kiesel-Stein, zum Feuer-anzünden dienen soll. 3.) Die Mexicanische Kästen, von der Staude Cacochiatl, deren Blätter sich auf die geringste Berührung, oder Anhauchung des Menschen, zusammen ziehen, und verwelcken. 4.) Die Kästen Chalogogo, wiewohlen die Frucht von den Castaneen darinnen unterschieden, daß sie ein glatten Knopff, aber keine Rinde hat. 5.) Die Kästen des Brasilianischen Baumes Ibiraba an welchem die Frucht selbst nicht anders formiret, als ein Becher, oder Pocal, mit einem flachen, aber in der Mitte etwas zugewirbelten, Deckel, welcher, wenn die Frucht zeitig ist, freywillig aufspringet, und die eintzige Castaneen, welche allein darinnen begriffen, und die Grösse einer Haselnus hat, herausfallen läßt, da der Becher selbst noch eine Weile am Baum hangen bleibt. 6.) Die Kästen des Baums Ibacurupari, dessen Früchte so groß als unsre Pomeranzen sind, und in deren einer vier, fünff, sechs, oder sieben Castaneen, so mit den unsern von einerley Grösse sind, inwendig verborgen liegen. Und endlich 7.) Die Kästen des Brasilianischen Baums Jacupucaya, von welchem jedwede Frucht in der Grösse eines Kinder-Kopffs ist, und inwendig vier getheilte Fächer hat, in welchen sich ebenfalls vier Kästen, jede so groß, als eine Pflaume, mit einer aus dem gelben ins graulichte abschiessenden Schalen befinden; welche Schale gefältelt, und wenn man sie zerknirschet, einen weissen, ausbündig-wohlschmeckenden Kern darreichet, den man sowohl roh, als geröstet, essen kan ꝛc. Endlich so müssen wir annoch, als etwas besonderes anmercken, daß der berühmte *Kircherus*, v. Chin. Illustr. pag. 185. auf dem Berge Ætna, an einem Orte, den man tre Castagne, von den dreyen Kästen-Bäumen, also nennet, die daselbst in ausserordentlicher Grösse zu finden, durch seinen Wegweiser eine Kästen-Rinde gesehen, worunter ein Hirt mit einer gantzen Heerde Viehe, eben so gemächlich, als in dem allergelegensten Stall, übernachten und bedeckt bleiben können.

# CAUCALIS.

CAUCALIS CICUTARIÆ FOLIO UMBELLA CANDIDA. καυκαλὶς *Græc.* Caucalide. *Ital.* Queyones hierva. *Hiſp.* Persil bastard. *Gall.* Parsley hedge, *Angl.* Siesenbrand. *Dan.* Леѣнй пастмак *Boh.* Pietruzká potna. *Pol.* Seselis. *Ægypt.* Cautalis. *Arab.* Klettenkörffel. *Germ.* Siehe die 344. Platten l. a.

CHARACTER: Caucalis est plantæ genus, flore rosaceo & umbellato, plurimis scilicet petalis constante inæqualibus, cordiformibus, in orbem positis, & calyci insidentibus. Is autem abit in fructum, compositum ex duobus seminibus oblongis, hinc gibbis, per longitudinem culcatis, cum alis denticulatis & veluti aculeatis, inde vero planis. *Tournef.* Inst. Rei Hebar. Class. VII. Sect. VI. Gen. II. pag. 323. Confer. *Bœrhaave*, qui retulit inter plantas gymnodispermas umbeliferas. Ind. Plant Hort. Ac. Lugd. Bat. Tom. I. pag. 63.

Cl. Car. *Linnæus*, Vir assiduo labore, nidite Characterem Caucalidis eruit: Calix. Umbella universalis inæqualis, radiorum pauciſſimorum, trium sæpe. Partialis inæqualis, radiis copiosior, quorum quinque exteriores majores. Involucrum universale foliolis numero radiorum lanceolato acutis, membranis lateralibus, ovatis, brevibus: partiale foliolis consimilibus, radiis longioribus, sæpius quinis. Cor: Universalis difformis, radiata: propria disci mas: parva, petalis quinque, inflexo-cordatis, æqualibus: prop. radii hermaphrodita, petalis quinque, inflexo-cordatis, inæqualibus, extimo maximo, bifido. Stam: omnibus. Filamenta quinque. Antheræ parvæ. Pist. Radii Germen oblongum, scabrum, in-

fra receptaculum proprium. Styli duo, ſubulati. Stigmata duo, patentia, obtuſa. Per: Fructus, ovato-oblongus, ſtriis longitudinalibus, ſetulis rigidis ſcabris. Sem. duo, oblonga, hinc convexa, ſubulatis acuminibus ſecundum ſtrias armata, hinc plana. Obſ. Caucalidis Tournef. ſemina corticem non deponunt. Echinophoræ T. ſemen capſula aculeata dehiſcente tectum. *Gener. Plant.* Claſs. V. Pentandr. Monogyn. pag. 71.

Es iſt ein Gewächs, deſſen Blätter, oder Kraut, einiger maſſen der wilden Paſtinack ähnlich ſiehet, das jedoch viel zärter, gekärbet, dünner, und rauh iſt. Der Stengel wird etwann einen Fuß hoch, iſt äſtig, und rauh, trägt oben auf den Spitzen Umbellen, oder Cronen, auf denen kleine, weiſe und wohlriechende Blümlein ſtehen, deren jedes aus fünff Blätterlein, in Lilien-Geſtalt zuſammen geſetzt iſt. Wenn dieſe kleine Blätter vergangen, ſo folgen Saamen-Körner, welche länglich, und voll ſpitziger Borſten, zwey und zwey zuſammen gehänget ſind. Es kommt dieſes Gewächſe an ungebauten Orten, als Bergen, Hecken ꝛc. hervor.

*Uſus Medicus:*

Vires hujus plantæ, quas *Dioſcorides* narrat, ſunt: Caucalidem urinam ciere; & *Galenus*, diſſerens libr. VII. Medic. ſimp. ſic loquitur: caucalidem cognominant Daucum, ſive Paſtinacam ſylveſtem, quia maximam habent inter ſe ſimilitudinem, quoad guſtum & quoad vires; In eodem enim gradu ſiccitatis atque caliditatis utraque reperitur, cietque urinam. In calculo præterea creditur proficua hæc planta, ut & in mulierum menſibus provocandis, craſſioribus humoribus tenuandis, visuique confortando. Semen eſt aromaticum ſuave, incolæque Capitis bonæ ſpei & Africani potum inde haud ingratum, ut ille noſter Aniſi eſt, præparant.

Wiewohl dieſes Gewächs, nach *Tabernæmontani* Meynung, in dem erſten Buch von Kräutern pag. 277. wenig Medicis bekannt iſt, ſo iſt es doch dem gemeinen Mann, und ſonderlich den Weibern nicht unbekannt, die es ſammlen, wann es noch zart, und jung iſt, und brauchen es nicht allein zu den Salaten, ſondern kochen es auch mit andern Muß-Kräutern, und haben ſie ſonder allen Zweifel dieſen Gebrauch von den Alten her, der auf uns geerbet, erlernet. Denn es zehlet nicht allein *Dioſcorides* dieſes Gewächs unter die Muß-Kräuter, ſondern auch *Theophraſtus* und *Plinius*; desgleichen ſchreibt auch Galenus, daß man es mit Lacken zur Speiß zugebrauchen einmache, und ſoll der öfftere Gebrauch davon den erkalten unfruchtbahren Weibern ein faſt heylſamer Tranck ſeyn, ſo wie eben dieſes Klettenkörffel-Kraut, wenn man es mit dem ſauren Honig-Syrup, Oxymelite, wie einen Salat genieſſet, und darnach wieder oben von ſich giebt, den Magen von der Galle und Schleim reinigen, Luſt zum Eſſen machen, und den verlohrnen Appetit wiederbringen ſoll.

Was den äuſſerlichen Gebrauch des Klettenkörffels anlangt; So ſoll dieſes Kraut, wenn es mit Schweinen-Schmaltz temperiret, und auf die Knolle, oder Kröpffe am Halſe gelegt wird, dieſelben verzehren. Auch bedienet ſich der gemeine Mann an vielen Orten dieſer Ackerkletten wieder den Stein; denn ſo man dieſelben entweder allein, oder mit andern Kräutern vermiſcht, zu den Länden-Bädern brauchet, ſoll es von trefflicher Würckung ſeyn, und in verſteckten Harn-Winden, wo das Kraut geſtoſſen mit ein wenig Wein, und Butter in einer Pfanne geröſt, und zwiſchen zweyen Tüchern über die Scham gelegt wird, den verſtandenen Harn wieder bringen.

Von den Kletten-Köpffel wird bey dem *Tabernæmont.* l. c. das deſtillirte Waſſer, Caucalidis aqua ſtillatitia, wieder den Schmertzen des Magens, und der Gedärme, des Morgends und Abends zu vier, oder fünff, Loth getruncken, ſehr gerühmet. Es ſoll auch dieſes Waſſer die Winde zertheilen und ausführen, die Nieren, Harn-Gänge, und Blaſe von Schleim, Sand, und Grieß reinigen, den Stein ſelbſt nicht wachſen laſſen, und wieder die Verſtopffung des Miltzes, der Leber, die Quartan- und andre Fieber, ein nützliches Medicament ſeyn. Wie denn an nurangeführtem Orte von demjenigen Wein, welcher aus dem Kletten-Körffel, ſo, wie wir den Wermuth- oder andere Kräuter-Weine ſonſt zu machen pflegen, bereitet, und vinum è Caucalide betitelt wird, Meldung geſchiehet, und, nach des Tabern. Meynung, gut und rathſam wäre, wenn mann ſich deſ-

ſen

sen, da er nicht im Gebrauch ist, wegen seiner vortrefflichen Würckungen bedienen möchte, indeme er nicht nur in erst-erwehnten Gebrechen dienlich, sondern auch denen Kinderbetterinen, bey den Nachwehen, den Weibs-Personen, die nicht genugsam gereiniget worden, und stätig Mutter-Wehe haben, auch den bleichen, und mißfärbigen Jungfern sehr heylsam seyn solle ꝛc.

NOTÆ: Caucalis est antiqua vox, & significat, vulgo poculum magnum, unde dicunt *Bocal.* verum an id huc conveniat, nescimus, cum hoc ipsum in Daucis obtineatur potius. An abutuntur voce per Catacrisin?

CAUCALIS ARVENSIS ECHINATA FLORE MAGNO C. B. Pin. 152. Lappula canaria flore minore sive tenuifolia J. B. 3. Part. 280. Echinophera tertia, λεπτόφυλλος, purpurea Col. part. 1. 94. Siehe die 344. Platten. l. b.

CAUCALIS SEMINE ASPERO FLOSCULIS RUBENTIBUS. C. B. Pin. 152. Prodr. 80. Anthriscus quorundam, semine aspero, hispido. J. B 3. 27. 83. Daucus, annuus, minor, floseulis rubentibus. T. 308. Caucalis minor flore rubente. Park. M. H. 3. 308. Siehe die 344. Platten. l. c.

NOTÆ: Diese Species des Cauculidis ist, ob man sie wohl in den Frucht-Feldern findet, nicht so gemein, als die andere; und derowegen wird sie auch von vielen in die Gärten gepflantzet, da dieses Gewächs sodann durch die Verpflantzung etwas gröſſer und länger wird.

CAUCALIS ARVENSIS SEMINE ASPERO. Persil bastard. Kletten-Körffel. Siehe die 345. Platten. l. a.

CAUCALIS LUSITANICA, Mei folio. Siehe die 345. Platten. l. b.

CAUCALIS TENVIFOLIA MONTANA. Siehe die 345. Platten. l. c.

CAUCALIS SYLVESTRIS DAVCIFOLIA. Siehe die 345. Platten. l. d.

NOTÆ: Ab hoc genere Caucalidis, juxta Tournef. excludi debent: Caucalis maxima, sphondilii aculeato semine C. B. Pin. 153. Ex sententia J. Raji Meth. Plant. pag. 53. Caucalis semine echinato aculeato aut hispido ab aliis umbelliferis abunde distinguntur, ut alias notas conquirere non sit opus.

# CAUDA MURIS.

CAUDA MURIS C. B. p. 190. v. Holosteo affinis. Μυόσουρος & Μυὸς οὐρὰ *Græc.* Myosurus & Myosura. *Lat.* Coda di topo. *Ital.* Queve de souris *Gall.* Mouse tail. *Angl.* Muysens teertkins. *Belg.* & *Arab.* Maus-Schwäntzlein. *Germ.* Siehe die 346. Platten. l. a.

CHARACTER: Radix annua, Folia graminea, Coronopi instar, sed non laciniata. Calix quinquefolius, singulis foliis appendice instructis deorsum tendente. Flosculi herbacei, staminibus præditi multis ex ambitu fundi ovarii. Semina in spica longa. *Bœrhaave* ind. Pl. Hort. Ac Lugd. Bat. Part II. pag. 102. q. inter plantas recenset apetalas Celeb. Carol. *Linnæus*; Calix; Perianthium pentaphyllum, foliis semilanceolatis, obtusis, reflexis, supra basin annexis, colloratis, deciduis. Cor. Petala quinque, calyce breviora, minutissima, basi tabulata, oblique introrsum aperta. Stam. Filamenta quinque, longitudine calicis. Antheræ oblongæ, erectæ. Pist. Germina numerosa, receptaculo in formam conico-oblongam insidentia. Stylii nulli; stygmata simplicia. Pericarpium nullum. Receptaculum longissimum, styliforme, seminibus imbricatim dispositis tectum. Sem. numerosa, oblonga, acuminata. Obs. Numerus staminum in hocce genere valde variat. Gen. Plant. Class. V. Pentandr. Pentagyn.

Das Maus-Schwäntzlein ist ein Kräutlein, so ein kleines, zasichtes, und haarichtes Würtzlein hat; Die Blätlein seynd dem kleinen, schmalen Graß ähnlich, nicht viel über fingers lang, feste und steiff. Zwischen diesen kleinen Blättern wachsen etliche runde Stenglein hervor, und auf diesen lange, und spitzige Aehrlein, die in May, und Junius weisse Blümlein bringen, die jedoch bald verwelcken, und abfallen, und wornach ein überaus kleiner braun-schwartzer Saame folget, welcher in den langen Aehr-

lein, die sich den Mäuse-Schwäntzen vergleichen, verschlossen ist. Es wachset dieses Kräutlein in truckenen Wiesen, und besonders an solchen Orten, wo häufig Graß wächset, wird auch bisweilen in den Frucht-Aeckern unter dem Getreyde gefunden.

De natura, proprietatibus, & usu Medico caudæ murinæ præcipuo vix ullus, quantum nobis quidem constat, mentionem fecit hodie. Atqui ubi nos ignorare ipsius virtutes ingenue fatemur, caudam nulli trahemus certius.

# CEDRUS.

CEDRUS LIBANI. Κέδρος. *Græc.* Cedro *Ital.* Cedre. *Gall.* Alerze. *Hisp.* Cedar. *Angl.* Cedarboom. *Belg.* Cedriß. *Bohem.* Cedr, Cedrowe Drzewa. *Pol.* Cedras *Lit.* Czéarusfa. *Hung.* Serbin. *Arab.* Zederbaum. *Germ.* Siehe die 346. Platten. l. b.

CHARACTER: Folia squamosa, Cypressi æmula. Flos amentaceus constans foliolis multis donatis apicibus multis. Fructus in eadem planta locoa flore remoto natus est bacca turgens ossiculis angulatis fœtis semine oblongo. Bœrhaave Ind. Plant. Hort. Ac. Lugd. Bat. Part. II. pag. 207. inter arbores Dicotyledones refert. Expositio Tournefortiana tantum in hoc ab illa differt, ut flos quidem sit amentaceus, sed sterilis.

Cedri nomine duæ diversorum generum arbores donantur: altera baccifera est folio spinoso, seu pungente, oxycedrus inde dicta, quæ revera nihil aliud est, quam Juniperi species major; notandum autem, lignum, quod ad nos ex America defertur, Cedrini nomine, Juniperi cujusdam ibi nascentis, caudice crasso & procero, lignum esse: Altera Conifera, de qua hoc in loco. Differt autem Cedrus a Larice, cui alias simillima est, trunco majore, foliis perpetuis, conis plus quintuplo majoribus. Arborem hanc esse Cedrum Libani, in sacris Literis tantopere celebratam, cujus usus erat ad Templum Salomonis ædificandum, minime dubium est. Cedrus autem dicitur Κέδρος παρὰ τὸ κέντρον, κεντρώδης γὰρ ἔστι, ἢ παρὰ τὸ καίεσθαι ῥᾳδίως, quod facile accendatur, uraturque, licet prius etymon minori Cedro magis conveniat, posterius majori; hæc enim facile ardet, ob resinam Cedrinam dictam. *Joh. Jac. Manget.* Biblioth. Pharm. Med. Tom. I. Lib. III. pag. 522.

Das Cedern-Holtz ist eine Gattung des Lerchen-Baums, oder ein übereins grosser, und starcker Baum, gerade, und wie eine Pyramide in die Höhe geschossen. Seine Rinde ist dicht, das Holtz sehr hart fest, wohrichend, dauerhafft, und fast gantz unverweßlich, so daß einige behaupten, es könne gar nicht einmahl faulen. Seine Blätter sind klein, schmahl, und grün, stehen Büschel-weise längs an den Zweigen, kommen im Früh-Jahre heraus, und fallen zu Anfang des Winters wieder ab. Seine Blüthen bringen Kätzlein, die aber keine Frucht nach sich lassen, sondern die Früchte wachsen besonders an andern Orten eben desselben Stammes, und sehen wie die Fichten, oder Tannen-Zapffen, aus. Unter ihren Schuppen haben sie die Saamen, wie Blätter gestalt.

Der Baum dieses Holtzes, oder Cedrus, selbst wird vor einen unter den ältesten und gröSten Bäumen auf der Welt gehalten, welcher nicht nur an der Länge, sondern auch an der Dicke, alle andre übertreffen soll, indeme kaum vier Mann denselben umgreiffen können. Er wächset auf den Gebürgen, z. E. auf dem Berge Libanon, allwo an der Anzahl nicht mehr, als fünff und zwantzig, biß dreyssig stehen sollen, die ihren gewissen, und unfehlbahren, Ursprung von der ersten Schöpffung aller Dinge herhaben sollen, und die der Weise Erschaffer jeder Pflantzen, Kräuter- und Bäume von ihren ersten Seyn, und Anfang, biß hieher mit solchem Eifer soll erhalten haben, daß vor etwann anderthalb-hundert Jahren, als die Araber einige von diesen Bäumen verbrennet, folgenden Tages sogleich denenselben eine grosse Menge Cameele, Pferde, Böcke, und Schaafe, zur Straffe dieser Baum Schänderey, sollen gestorben seyn. Ob sich aber diese Cedern von der ersten Hervorbringung dieses Welt-Rundes herschreiben sollen? scheinet vielleicht, ob sie wohl wegen ihrer ungeheuren Gestalt ein grosses Alter anzeigen, nicht vermuthlich zu seyn: 1) weilen

len weder die Historie, noch die eigentliche Beschaffenheit dieser Bäume, deutliche, und klare Beweisthume dieses ihres Alterthums vorzeigen: 2) weilen dieser Baum sich sowohl auf dem Berge Libanon, als anderwerts in Syrien, von Zeit zu Zeit fortgezeuget; angesehen *Quaresmius*, ausser den vier-und zwantzig grossen, noch andre kleine Bäume da herum angetroffen, welche von Tag zu Tag anwachsen, und grösser werden; und ob auch gleich, nach Monconnys Zeugniß, das Holtz, wie oben bereits gedacht worden, vor unverweßlich ausgegeben wird, so ist doch hieraus noch nicht erweißlich, daß auch der vegetabilische Trieb, oder derjenige, der zum Wachsthum der Erd-Gewächse gleichsam die Seele hergiebt, in demselben von ewiger Dauer seyn solte. 3) weilen jezuweilen ein, oder der andere Baum, durch Veränderung der Zeit, niedergestürtzt worden, wie *Rogerius* auf obermeldtem Berge deren nur zwey und zwantzig grüne, und zwey auf der Erde darunter liegende, ohne Blätter, und Früchte, angetroffen. 4) Weilen die zu unterschiedenen Zeiten daselbst gewesene Fremde allezeit eine unterschiedene Zahl, z. E. *Belloniuus* acht und zwatzig, *Rauvolff* vier- und zwantzig, *Melchior Luffy*, und *Thevenotus*, fünff und zwantzig, bitz dreyßig, und andere eine andere Anzahl derselben wahrgenommen; wie hiervon ein mehrers in erstgedachten *Monconnys* Reise Beschreibung, pag. 350. und insonderheit in *Dapper*. Asia pag. 36. zu sehen ist. (quamquam *Mangetus* loco mox citato asseverat: tot *Ravvolffium*, quot *Bellonium*, tot *Melh. Luffy*, quot *Thevenotium*, i. e. viginti quatuor Cedros numerasse in monte Libani)

Bey dieser vorgegebenen ewigen Dauer der dauerhafften Ceder-Bäume müssen wir annoch anführen: Daß Helmontius aus eben diesem Grunde einen Schluß auf dessen Krafft zu einem langen Leben, und ausserordentlich-hohen Alter des Menschen erzwingen will, da er nemlich das Holtz des Cedern-Baums durch seinen Alcahest, binnen einer Wochen, in einen Milch-Safft auffläßet; aus welchem sich, in Zeit eines Monaths, ein zweyfaches Oel absondert, das, so es ein viertel-Jahr hindurch in gelinder Wärme gehalten werde, das gantze Oel die Natur des Saltzes annehme, und sich sodann unter das Wasser mischen lasse, alsdenn primam Cedri Essentiam vorstelle, und ein langes Leben zuverschaffen fähig sey, wie hievon der Aufgang der Artzeney Tract. 55. von langem Leben c. 22. p. 1266. &c. nachzuschlagen. Da nun aber 1) ein grosser Unterschied ist unter der gantzen Substantz des Baumes, und unter dessen, aus seiner eigenen Vermischung, ausgezogenen, und abgesonderten Theilen, Olitæten, und Salßen. 2) unter der Specificquen und innerlichen Dauer eines Baums in seiner eigenen Mixtion; und unter dessen Krafft, andern Creaturen, ja auch einem Cadaveri humano (*Sandys* Reise-Beschreibung pag. 288.) eine gleichmässige Dauerhafftigkeit zu verschaffen. 3) Wenn auch gleich in der Welt etwas zu finden, oder auszubencken wäre, welches die Mixtion einer Sache auf ewige Dauer continuiren könte, doch solches bey dem menschlich-thierischen Cörper, dessen Erhaltung nicht aus der Necessitate Mixtionis allein, sondern von einem andern Einfluß herrühret, weder möglich noch nützlich seyn könne, da zumahlen die Mixtio animalis, qua talis, nicht von einer firmen, und metallischen Mixtione, sondern von einer levi und coagmentativa saltem, seu adgregativa compositione seyn muß: 4) Endlich auch, da die gantze cörperliche Erhaltung auf die Bewegungen (Motus) ankommet, dieses und dergleichen Remedium aber hauptsächlich simpliciter materiales habitudines, und nicht so wohl motus, afficiren kan; so ist leicht zu sehen, daß man solchem Oel, aus dem Grunde seiner vegetabilischen Mixtion, die Krafft, dem Menschen ein langes Leben zu verschaffen, mit nichten so schlechterdings hin beymessen könne; welches denn auch der Erfinder dieses Olei mit seinem eigenem Exempel bekräfftiget, der sein Leben nicht höher, als biß auf vier-und sechzig Jahre gebracht, als in welchem nicht allzuhohem Alter der gute Helmontius, bey zunehmender Leibes-Schwachheit, seinen Geist augegeben.

An autem Cedrus Libani Recentioribus dicta, Veteribus cognita fuerit, non levis est controversia. Hinc enim *Theophrasto*, *Plinio*, *Galeno*, *Dioscoride* auctoribus, Cedrus etiam major baccas, cedridas dictas, fert, non conos; proinde Cedrus Libani esse non potest, quæ conifera est. Ex altera autem parte magnitudo insignis, quam *Plinius* & *Theophrastus* Cedro majori attribuunt, Oxycedro (quæ revera nihil aliud est, quam Juniperi species) nullo modo convenit; uti nec nomen Cedrelates, quod quidam, autore *Plinio*, Cedro majori atribuunt. At neque, si *Bel-*

*lonio* credimus, Cedrus minor in Syria reperitur, ubi *Theophraſtus* miræ magnitudinis Cedros naſci ſcribit. Has ipſas autem Cedros Larices Libani non eſſe, ut *Guilandinus*, & alii voluere, inde conſtat, quod Larici folia decidant, Cedrus magna perpetuo vireat: Rami Laricis deorſum dependeant, Cedri magni ſurſum ſpectent; tandem quod Larix in Syria non reperiatur. Magnam tamen ſimilitudinem cum Larice obtinere Cedrum, non eſt diffitendum, ut merito congeneres cenſeantur arbores. *Manget.* l. c.

Sonſt melden die Natur-Kündiger von dem Cedern-Holtze, daß es die lebendigen Dinge verderbe, die beſchädigte und verdorbene Sachen hingegen wieder zurecht bringe und erhalte, darum es auch die Egyptier wieder die Fäulung der Verſtorbenen Leichen ſollen gebraucht haben, und die Alten balſamirten, wie im *Kirchmann.* de funer. 1. 8. nachzuſehen, ihre Leichname mit Cedern-Safft. Dieſes Manna Maſtichina, oder Cedria, Frantzöſiſch Gomme de Cedre, oder Manne maſtichine, teuſch Cedern-Holtz, Cedern-Gummi rinnet in dem Sommer, gantz klar, durchſichtig und weiß, bey groſſer Hitze, ohne daß in den Ceder-Baum geſchnitten worden, aus demſelben häuffig heraus, und wird, wie der Maſtix, zu harten Körnern. Wenn nichts mehr aus dem Baume laufft, ſo ritzen die Einwohner des Landes die äuſſere Rinde, da denn von neuem ein flüßiges Hartz heraus tröpffelt, welches nicht nur ſchön, durchſichtig, gelb, leicht zu zerreiben, und von gutem Geruch iſt, ſondern ebenfalls auch, indeme es von dem Baume herunter rinnet, harte wird, und ſtocket. Es iſt dieſes Cedern Gummi, oder Cedern-Holtz, Lateiniſch, Reſina Cedri, bey uns ſehr rar, folglich nicht allzuviel gebräuchlich, und wird der oben angeführte Nahme Cedria nicht gar wohl Cedern Gummi gegeben, indeme die eigentlich genannte Cedria das reinſte Hartz des Baumes iſt.

## *Uſus Medicus.*

Dictæ mox Cædriæ, quæ ipſa Cedri Lachrima, ſeu Reſina dicitur, & a Pice differt, ut probat *Podæus à Stapel.* Commentar. in Theophraſti Hiſtor. l. 9. c. 1. Vires apud Veteres, ut ſtatim commemorabanus, erant: defuncta corpora incorrupta ſervare, viventia deſtruere, imo veſtes & pelles corrumpere. *Galeno* ſeptica creditur, ob caliditatem cum ſubſtantiæ tenitate conjunctam. In anginis prodeſt, & tonſillarum inflammationibus medetur: At hæc non ſine ratione improbat *Plinius*; dum Phthiriaſes & Porrigines ea in aceto ſoluta inungere non dubitat. Ceraſte ſerpentis morſibus cum ſale impoſita auxiliatur, & contra marini leporis venenum in paſſo bibitur. Prodeſt & Elephantiaſi laborantibus, ſi oblinatur. Purgat ulcera in pulmone, ſi ciathi menſura ſorbeatur. Vermes & Ascaridas injecta perdit. Fit ex ea oleum, Piſſilæum dictum, vehementioris ad ea omnia uſus; quod vero in ſpecie boum, aliorumque quadrupedum ſcabiem curat; ricinos deſtruit. Ex Cedro oleum naſci ſcribit Vitruvius, quo libri, resve aliæ perunctæ a tineis ac carie præſervantur. Et hæc quidem præcipue ex *Rajo.*

Chirurgi ulcera ſordida, excreſcentias in iis ſæpe enatas, inuncta prudenter hoc oleo ſanant. Commoda quoque Cedria eſt ad ocularia medicamenta, ut quæ illita viſum acuat, & albugines ac cicatrices deleat; cum aceto autem inſtillata, vermes aurium necat, & cum hiſſopi decocto infuſa, ſonitus ac ſibila ſedat; quamvis *Plinio* iterum ob ſepticam vim in id ſuſpecta videatur. Dentem frangit, & dolorem compeſcit, in dentis cavum indita.

Das Cedern-Holtz wird in der Artzney wenig gebraucht, auſſer daß man mit deſſen Späne die Schlangen vertreiben ſoll, wie *Urſinus in Arboreto Biblico* pag. 297. ſchreibet; doch wird ſonſt ein gar groſſer Handel damit getrieben, indeme es, wegen ſeiner ausnehmenden Härte, zu künſtlichen Schreiner-Werck, als Lauten, Zittern, und dergleichen, geſucht wird; wie denn auch die Alten ihre Götzen-Bilder daraus geſchnitzt haben ſollen, und da der Baum wie eine Pyramide wachſet, ſo daß nemlich die unterſte Aeſte immer gröſſer, als die öberſte werden, zu unterſchiedenen anderen Zierathen bey ihren Opffern, als etwas beſonders, angewendt haben.

NOTÆ: Wenn wir *Eraſm. Franciſc.* in ſeinen Oſt- und Weſt-Indianiſchen Luſt-Garten pag. 582. auffſchlagen, und um die Cedern befragen? ſo gibt er ebenfalls den Syriſchen Cedern auf den Berge Libanon, vor den andern, den Preiß; denn dieſe, ſpricht er, legen ihr grünes Kleid, weder Sommers- noch Winters-Zeit ab, und haben ſtarcke Stämmen, die wohl etliche Klaffter dick, und ſo hoch ſind, als unſre Tannen immer ſeyn mögen: nachdeme ſie aber groſſe Aeſte gewinnen,

winnen, so beuget sich ihnen der Stamm nach, und gehet dargegen solchen um so viel an ihren schlechten Geräde ab. Die Aeste richten sich immer über sich, wie auch ihre grosse und rundlichte Zapffen, und breiten sich der Länge nach ziemlich weit aus, in einer so schönen und zierlichen Gleichheit, als wären sie oben beschnitten, und mit sonderm Fleiß zugeebnet worden: daß also von ferne, ob den Aesten, wie die im äusserm Theil gar eben, durchaus gantz frey zu sehen, ist auch dabey bald, ehe man sie recht in der Nähe erkennet, abzunehmen, daß zwischen diesen, und andern Hartz-Bäumen, ein grosser Unterschied seyn werde. Sonst seynd diese den Lerchen-Bäumen fast ähnlich, sonderlich an Blätlein, welche klein, schmal, und auch wohl so dick beysammen herfürschiessen; stehen aber noch weiter besonders auf rauhen braunfarben Sprößlein, welche in ihrer Grösse und Länge den Zäpflein an Beerlappen zimlich gleichen. Den Stamm mögen kaum sechs, oder sieben Menschen umfangen. Das Holtz, wenn es zu Schindeln, oder Brettern, geschnitten, ist allenthalben Feuer-röthlich; läßt sich, nach geraden Strichen, spalten. Der Blätter sitzen auf einem Reißlein, gemeiniglich vierzig oder funffzig beysammen, und bestrahlen gleichsam den Zweig solchergestalt, daß sie einen Mahler-Pinsel vorstellen: seynd wohlriechend, ein wenig säuerlich, und mit einer linden Bitterkeit vermischt. Seine Zitzen, oder Zapffen, richtet er aufwärts empor, die zwar den Tannen-Zapffen gleich gebildet: aber viel dicker, härter, und weit gröſſer, nemlich fünff, oder sechs, Finger lang, oben zugewirbelt, geschuppt, und graugelblicht; dem Zweige so fest anhangend, daß man sie nicht abbrechen kan, man reisse dann ein Stück von dem Zweige mit herab. Dabey finden sich etliche Nüßlein, welche zwey, oder dreymahl gröſſer, weder die Birn- oder Aepffel-Kerne, auch denselben nicht unähnlich an Gestalt, und mit einem Gold-glintzenden, harten, doch gebrechlichem, und sehr wohlriechenden, mercklich-scharffen Hartz erfüllet, deren jewedes dreyeckigt, und an einem zarten Häutlein hafftet, welches den Flügel eines Zweyfalters, oder Sommer-Vögeleins, artig abbildet. Es ist darinnen ein Saamen, so den Tannen-Saamen nicht ungleich, süssen Geschmackes; an dessen Seiten etwas ölhafftes, und überaus wohlriechendes begriffen. Es gibt zweyerley Hartz, gleichwie auch die Tanne; deren eines weiß, und gantz nicht bitter, noch wiedrigen Geruchs; das andre aber, so von ihm selbst heraus geschwitzt, trucken ist, und so man es an die Nase hält, wie die Erd-Beeren riecht, auch im Geschmack einen Geruch gibt, aber den Zähnen so fest sich anhängt, daß man es mit grosser Mühe wieder davon bringt.

Das Wort Cedrus kommt von dem Griechischen verbo καίω, uro, ich brenne, her, dieweilen die Zedern-Zweige, welche voller Hartz stecken, wie die Fackeln, damit man bey der Nacht zu leuchten pfleget, verbrennet werden können. Der vortreffliche Poët, Virgilius, singet von dem Ceder-Baum Georg. Lib. III. v. 414. also:

Discе & odoratam stabulis accendere Cedrum,
Galbaneoque agitare graveis nidore chelydros.

Und in dem XI. Lib. Æneidos v. 137.

Robora nec cuneis & olentem scindere Cedrum,
Nec plaustris cessant vectare gementibus ornos.

CEDRUS PHOENICEA, altera Plinii & Theophrasti. *Lob.* Ic. 221. Cedrus folio Cypressi, media, majoribus baccis C. B. P. 487. Thuya, Massilienſium. Lugd. 59. Juniperus, Caroliniana, Thuyæ ramulis fusis & compressis, odoratior. Plukn. Phyt. T. 40. F. 9. H. Videtur Arbor synonymis his designari eadem: quantum descriptionum, & iconum, comparatum inter se, & cum planta nostra, contemplatio docet. Cl. *Rajus* Cedro Goënsi adscribit fructum Sabinæ. Boerhaave Ind. Pl. Hort. Ac. Lugd. Bat. Part. II. pag. 207. Siehe die 346. Platten. l. c.

Das Holtz von diesem Ceder-Baum ist röthlich, und hat einen solchen Geruch, wie das Cypressen-Holtz. Die Blätter sind schmal, und spitzig, weit härter und stachlichter, als am Wachholder, sehen immer grün, und den Cypressen-Blättern ähnlich, und so man sie zwischen den Händen zerreibt, riechen sie nicht unangenehm. Seine Kätzlein bestehen aus einem Hauffen kleiner Schuppen, unter denen sich einige kleine Beutlein, mit Staube angefüllet, befinden. Die Früchte wachsen an eben demselbigem Stamme, jedoch an besondern Orten: und sind Beeren eines angenehmen Geschmacks,

in etwas fleischig und wohlriechend; Jede beschlüsset insgemein drey bein-harte Kernlein, die an der einen Seite, oder auf dem Rücken erhaben, an den andern Seiten aber platt sind; Ein jedes beschlüsset ein länglichtes Saamen-Körnlein. In warmen Landen dringet aus dem Stamme dieses Baumes ein Gummi, welches Vernix, Verniß auf Deutsch, genennet wird. Es ist noch eine Sorte von dem Cedern-Baum, die von Tournefort. Inst. Rei Herb. Cl. XIX. Sect. IV. Gen. I. Cedrus Hispanica, procerior, fructu maximo, nigro, genennet, und auf unsern Platten nicht zufinden ist, weilen diese Sorte von jenen nur darinnen unterschieden, daß sie höher ist, und ihre Beere viel größer, und schwärtzer sind.

Das Vatterland dieser Cedern betreffend, so wachsen dieselbe in Italien, Spanien, Provence, und Languedoc. Sie bleiben beständig grün, wiewohl *Rajus* solches an seinem Orte gestellt seyn läßt, da er Meth. Plant pag. 138. spricht: An Arbor hæc folio sit deciduo, an perpetuo? me nescire fateor. Forte cum larice, cui alias similis est, hoc etiam respectu convenit. Die Früchte dieses Baumes, Lateinisch Cedrides, Cedern-Nüße genannt, dienen den Magen zu stärcken, und die Verdauung zu befördern. Die Blätter sollen ebenfalls den Magen sehr dienlich, und sehr gut die Winde und Blehungen auszutreiben, die Dauung zu befördern, ingleichen vor die Colic, so von Blehungen entstanden, dienlich seyn. Man zerkauet ein, oder etliche kleine Stücke, und kan sie auch abgesotten brauchen. Aus dem Cedern-Holtze, welches den Schweiß, so es abgesotten, und getruncken wird, erregen soll, wird auf gewöhnliche Weise, durch die Retorte ein schwartzes Oel gezogen, welches für das wahrhaffte Oleum Cade, Huile de Cade, gehalten wird. Es ist dieses Oel sehr rahr, und vielen gantz unbekannt, weswegen man andre dergleichen Resinosa, absonderlich den Safft von grossem Wachholder, oder Pech-Oel, an dessen Stelle, gebrauchen muß; Ob es wohl sonst vortreflich gegen die Zitter- und Feuer-Mähler dienen, für die weissen, schuppichten Flechten, für die Krätze, ingleichen in der Taubheit und Mutter-Beschwerung gut seyn, auch allerhand Grind, und Unrath an den Pferden, Ochsen und Schaafen, heilen soll.

# CENTAURIUM.

CENTAURIUM MAJUS. Κένταυριον τὸ μέγα. *Græc.* Centauria magiore. *Ital.* Ruipontico. *Hisp.* Centaureé grande. *Gall.* Centaury *Angl.* Zemezluc Wetcii *Boh.* Zenturzya Witka *Pol.* Chanturion kiber, vel sacurion habre. *Maurit.* Catarios *Arab.* Groß-Tausend Gulden-Kraut, Reupontick. *Germ.* CENTAURIUM MAJUS FOLIIS CINARÆ. Siehe die 347. Platten. l. a.

CHARACTER: Centaurium majus est plantæ genus, flore flosculoso, plurimis scilicet flosculis, constante multifidis, embryoni insidentibus, & calyce squammoso, non aculeato comprehensis. Embryo autem abit deinde in semen, pappis instructum. His notis addenda est floris magnitudo insignis, qua differt a Jacæa. *Tournef.* Inst. Rei Herb. Class. XII. Gen. VI. pag. 449. Juxta III. *Bœrhaave*: Radix perennis, Folia non spinosa, serrato margine, Calix non spinosus, squamosus, Flos magnitudine speciosa. Ind. Plant. Hort. Ac. Lugd. Pat. Part. I. pag. 143. inter Gymnomonspermas Capitatas refer.

Centaurii majoris Caulis rectus hominis proceritatem assequitur, in ramos circa sumitatem divisus. Folia amplissima in alæ formam disposita, quorum singularia spithamam fere longa, trium aut quatuor unciarum latitudine, per ambitum serrata, nervosa, glabra, saturate virentia; at primum prodeuntia folia integra sunt, nec dissectionem agnoscunt: Capitula surculorum extremis insident sqarrosa, e quibus emicant flores, staminibus purpureis contexti, in papos evanescentes. Semen nitidum oblongum, Radix rubens, crassiuscula, longa, recta: *Jac. Monget.* Biblioth. Pharm. Med. Tom. I. Lib. III. pag. 524.

Groß-tausend Gölden-Kraut ist ein Gewächs, welches vier biß fünff Fuß hohe Stengel treibt, die gerade rund, und eckigt, sind. Die Blätter sind groß, länglicht, und in viele Stücke zertheilet, am Rande ausgekerbet, auf den Spitzen stehen dicke, runde, und schuppigte Köpffe, aus denen Blumen-Büsche wachsen, die

die aus kleinen, oben-ausgebreiteten, und in Striemlein zerschnittenen blauen, und purpurfarbigen Blümlein bestehen; darauf folgen die länglichten, glänzenden Saamen, mit Bürstlein oben auf. Die Wurtzel ist lang, und gerade, fleischicht, leicht zu zerbrechen, auswendig schwärtzlicht, inwendig röthlicht, von süssen Geschmack, dabey etwas anziehend, und scharff. Es wächset dieses Kraut in Italien, und Savoyen auf hohen Gebürgen, insonderheit findet man es auf dem Berge Gargano, wie auch bey Verona, auf dem Berge Baldo, bey uns wird es in Gärten gepflantzet. Die Wurtzel, so man in den Apothecken vornehmlich gebrauchet, wird zu uns aus Italien gebracht.

*Usus Medicus:*

Centaurii majoris vires hæ sunt præcipue: Cum quadam adstrictione, ac dulcedine acris est. Ob acrimoniam & adstrictoriam vim contrariarum qualitatum particeps est. Ob acrimoniam menses ciet, & fœtum mortuum expellit: ob adstringendi facultatem profluvia sistit; prodest in hernia, exspuitione sanguinis, sanguine coagulato. Hepar aperit, ac roborat, unde hydropicis, & ictericis auxiliatur, tum vino macerata, tum in pulvere pota; summopere laudatur a nonnullis, inquit Schröderus, in obstructione venarum meseraicarum, & in morbis inde ortis, in febribus stomachicis &c. *Mang.* l. c. Radix purgans & aperiens, ad uncias tres vino cocta, valde conducit in morbis a retentione urinæ ortis, ut & in Arthritide; infusa & pota mire prodest hypochandriacis, expellit materiem, & roborat fibras.

Ad vulnera recentia & plagas conglutinantas tam efficax esse dicitur Centaurium majus, ut carnes dum coguntur inter se commitat.

Es wurde in den Officinen vor diesem das Centaurium majus vor das Rhaponticum verum gebraucht; es sind aber diese beyde, wie aus dem *Dioscoride* erhellet, zwey unterschiedene Gewächse. Anno 1612. hat *Prosper Alpinus* ein Tractätlein de Rhapontico ausgehen lassen, in welchem er das wahre Rhaponticum Dioscoridis beschreibet, und es nicht nur Rhaponticum Thracicum nennet, sondern auch des Gewächses Form und Abbildung dabey setzet. Das rechte Rhaponticum wächset, nach *Matthioli* Meynung, nur in dem Lande Ponto, dem Rhabarbaro an an der Gestalt so gantz ähnlich, daß etliche vermeinet haben, Rhaponticum, und Rhabarbarum, seye ein Ding. Aber es ist ein Unterschied zwischen diesen beyden, dann das Rhaponticum ist leichter, nicht bitter, treibet nicht durch den Stuhlgang, ja stopffet ihn eher.

Die Wurtzel von dem Groß-Centaur, trocknet, saubert, reiniget, ziehet etwas zusammen, und heilet: Stillet die Durchläuffe, und rothe Ruhr, befördert die Weibliche Zeit, und mindert hingegen den Blut-Fluß derselben, heilet alle innerliche Versehrung, Bruch, und Verwundung des Leibes, die zersprengten Brust Adern ꝛc. Sie wird ferner wider das Blut-Auswerffen, Schwindsucht, und faule Magen-Fieber, gerühmet, zertheilet das geronnene Geblüt, eröffnet die Gekröß-Aederlein und Leber, indeme es eine eröffnende und reinigende Krafft hat. In der Melancholia Hypochondriaca soll es vortrefflich gut thun, wenn es mit dem Syrup, so aus dem Saffte bereitet, vermischet wird. Wer das Hertz-Pochen, so von einer kalten Ursache entstanden, empfindet, wird das Rhaponticum, zu 2. scrup. in Wein geweichet, als ein gutes Mittel, befinden.

Radix Centaurii magni, quæ hodie ad nos convehitur (inquit Matthiolus) Gargano, præclarissimo Apuliæ monte, numerosa nascitur; quin & in aliis Italiæ locis, nempe in Veronensi agro, Baldo monte, quem Benaci aluit unda, sed infirma, si ad Apulam compares. In officinis pro Rhapontico vendi solet, vocaturque Rhaponticum, quia multis habetur pro Rhapontico purgante, id est Rhabarbaro; ut & fel terræ, quoniam planta amara est, & lutea.

NOTÆ: Nomen a Centauro Chirone, qui hac planta curatus esse dicitur, cum Herculis hospitio excepti arma tractanti, sagitta excidisset in pedem; quare aliqui vocant Chironium.

CENTAURIUM MAJUS FLORE PURPUREO. Siehe die 347. Platten. l. b.

CENTAURIUM MINUS. Κενταύριον *Græc.* Κενταύριον τὸ μικρὸν *Dioscor.* l. 3. c. 9. πάναξ λεπτοφύλλον. *Theoph.* 9. h. 4. Centaurea minore. *Ital.* Fel de Tierra. *Hisp.* Petite Centaureé *Gall.* Tusend-Dyder. *Dan.* Cleyne Santerye. *Belg.* Zemezluc menssy. *Boh.* Canturzya mniezßey. *Pol.* Chanturion

rion ſege. *Arab.* Klein Tauſend-Gülden-Kraut. *Germ.* Siehe die 348. Platten. l. a.

CHARACTER: Folia conjugata, Calix longus, tubuloſus, pentagonus, quinquefidus, ſegmentis acutis. Flos monopetalus, pentapetaloides, infundibuliformis, parte poſtica pertuſus, ſtaminibus quinque præditus, ſerie fere umbellifera. Fructus fere ovatus, cylindraceus, vel conicus, emittens tubam longam, per maturitatem dehiſcens in binas partes, diviſus in duo locumenta diſtincta, fœta ſeminibus multis, exiguis. *Bœrhaave* Ind. Plant. Hort. Ac. *Lugd.* Bat. Part. II. pag. 223. qui recenſet inter plantas Diangias Polyſpermas.

Radix Centaurio minori parva, alba, lignoſa, oblique acta, ſurculoſa, exſucca, & inſipida. Caulis plerumque unicus, anguloſus, dodrantalis, aut pedalis, lævis, firmus. Folia alia in terram ſparguntur, alia in caule bina ex adverſo ſita, Hyperici foliis majora, glabra, viridia, tribus nervis inſignioribus, averſa parte maxime conſpicuis, ſecundum longitudinem excurrentibus donata. Flores in ſummitatibus caulis & ramorum, plures ſimul juncti, nullis pediculis donati, & tubo longo in quinque ſegmenta mucronata, totidem folia imitantia, expanſi, ſuave-rubentes, apicibus pariter quinque luteis. Calix floris quinque foliolis anguſtis, acutis componitur. Floribus ſuccedunt capitula longa ſtrigoſa, ſeminibus minutiſſimis arenularum ſimilibus plena. *Jac. Manget.* Biblioth. Pharm Med. Part. I. pag. 524.

Dieſes Kraut treibet einen, auch mehr, ſteiffe, eckigte, und glatte Stengel, eines halben Fuſſes hoch, und etwas höher; die Blätter ſind länglicht, faſt wie am Johannis Kraute, jedoch ein wenig gröſſer. Einige derſelben entſpriſſen aus der Wurtzel, andere ſtehen Paar-Weiſe an den Stengel, einander gegen über. Der Gipffel, oder des Stengels Spitze, iſt in einen Hauffen kleiner Zweiglein eingetheilet, darauf die Blumen gantz dichte bey einander ſitzen, welche roth ſehen, und ſich nach den Purpur ziehen, wiewohl ſie zuweilen weiß, und (doch gar ſelten) roſtfarbig ſind, im übrigen aber gar angenehm in die Augen fallen. Eine jedwede Blume iſt ein Röhrlein, ſo an dem untern Ende gantz, oben offen, und gleich, als ein Trichter, ausgeſchweiffet, auch offtmahls zertheilet iſt. Wenn dieſelbige vergangen, ſo folget die ovale, oder längliche Frucht, die ſo dicke, als ein Roggen Korn, und in zwey-Fächlein abgetheilet iſt, darinnen zarte Saamen ſtecken. Die Wurtzel iſt klein, holtzig und ungeſchmack. Dieſes Kräutlein wachſet gern im ſandigen, und dürren Boden.

## *Uſus Medicus.*

Centaurium minus, juxta *Jacob. Manget.* ſententiam loco nunc allegato, ſpleneticum eſt, & hepaticum, amarum citra mordacitatem, unde & leviter adſtringens, extergens, vulnerarium. Utile eſt in Ictero, menſibus ſuppreſſis, ſcorbuto, arthridite, lumbricis, & ſpecifice in in morſu canis rabidi. Datur ejus decoctum utiliter tertianariis, quod bilem per inferna dejicere dicatur, quo factum eſt, ut Itali hanc herbam vocarint febrifugam. Cæterum quod *Dioſcorides*, & poſt eum *Galenus*, eosque ſequuti fere omnes Botanici ſcribant, bilem & pituitoſos humores per alvum educere, iſchiadicisque infundi decoctum (inquit *Dodonæus*) tametſi frequenter & feliciter hoc uſi, per alvum tamen expurgationem ullam facere obſervare non potuimus &c. *Dodonæo* ſe opponit C. *Hoffmannus*: licet enim, inquit, Centaurium noſtrum minus purget, quam Veterum, non ob id tamen non purgat. Videmus enim ſi debita quantitas detur, quod purget. Controverſiam experientia determinandam cum *Mangeto* vix relinguamus. Experimenta potius, quæ Magnus *Wedelius* circa hanc rem inſtituit, audiamus. In quibusdam, ait in Differt. infra alleg; decoctum propinatum vomitus excitavit, aliis alvum leniter movit, in aliis prorſus nullum edidit effectum, magis autem ἄνω exturbationem moliri, quam κάτω videtur, ob inſignem amaritudinem, & ſalia acria, partim volatilia, partim fixa, quibus incidit, abſtergit, attenuat, vellicat, ſicque naturam ad exploſionem ſtimulat. Quod autem noſtrum non ita, ut Veterum Centaurium, exacte, & ad inſtar reliquorum proprie, & κατ' ἐξοχὴν dictorum purget, exinde venire autumanus, quoniam pro ratione loci naturalis non modo herba, quoad creſcendi modum, ut vidimus, variat, verum etiam & multo magis, quoad virtutes, quod *Plutarchus*, Libro da facie, quæ in orbe lunæ apparet, affirmare videtur. ὡς τὸ κενταύριον ἄν, inquit, εἰς ἀγαθὴν καὶ πίονα σπαρῆ χώραν καὶ βρέχηται καὶ ἄρδηται, τῆς κατὰ φύσιν ἐξίσταται ποι-

ότητος-

ότητος, καὶ ἀποβάλλει τὴν δύναμιν, ἀυχμῶ δὲ χαίρει, καὶ πρὸς τὸ οἰκεῖον ἐπιπιδίδωσιν. Ut centaurium si feratur in bonam & pinguem terram, ac rigatur, vim qualitatemque suam naturalem amittit: siccitate gaudet, in eaque suam naturam servat. Adeoque ex hoc ipso loco satis clare patet, quod facile qualitates, ac vires naturales, ni commodum, & naturæ convenientem locum naturalem inveniat, deperdat. Accedit ad hoc *Oribasius*, qui l. 14. medicin. collect. c. 14. expresse dicit: Quod apud nos est refrigerans, quod calidis locis provenit, calefaciens, quo inde minus promiscue cum *Dodonæo*, Centaurium minus non purgat, concludere sicque affirmare in universum licet.

Herba calida est, siccat, aperit, abstergit, Emmenagoga & antifebrilis, prodest in vermibus propter singularem amaritiem in substantia ad drach. unam. Semper datur in Infusis, Vinis medicatis &c. Si semen masticetur, totum os plenum fit amaritie. In morbis soporosis forma clysmatis planta est optima, optimusque ejus usus videtur: aqua fervida instar Thee magna copia assumta purgat & sudorem elicit. In Actis Parisiensibus laudatur in febri profliganda tantum, quantum Cortex Peruvianus, & est quoque sapor saltem idem, plantaque conducit, teste experientia, modo dicta cum China Chinæ vino albo infusa in Febribus Intermittentibus. Sal dictum Centaurii minoris, certo *Mangeti* experimento, Tertianam fugat; & aqua ejus destillata usui est, ut in ea pulveres febrifugi, vel sal ejus dissolvantur paroxismi tempore propinandi, ut largiter sudent.

In der Artzney werden die blühenden Spitzen von dem kleinem Tausen Güldenkraut am meisten gebraucht. Es ist dieses so genannte Fieberkraut, wie *Guil. Varignan.* Secret. Med. p. 260. bezeiget, ein kräfftiges Mittel in denen Wechseln der drey- und viertägigen Fieber, und ein rechtes Gegengifft wider alle Arten dieser Kranckheiten. *Chr. Franc. Paullin.* Lycograph. p. 19. M. *Ruland.* Cent. I. cur. 9. *Joh. Steph. Strobelberg.* de Remed. sign. pro cur. Febr. p. 29.

Es wärmet, trocknet, öffnet, reiniget, hält an, und heilet; führet die gallhafftem und wässerichten Feuchtigkeiten gelinde durch den Stulgang aus, *Joh. Prævot.* Med. Paup. Erwärmet, und stärcket den kalten Magen, bringet den verlohrnen Appetit zum Essen wieder; eröffnet die verstopffte Leber und Miltz, hilfft vor den Scharbock, treibt den Harn und Schweiß, vertreibet die Gelb- und Wassersucht, befördert die Weibliche Zeit, ist gut wieder das Keichen, alte Husten, Bleichsucht- und Jungfern-Kranckheit; wiederstehet der Fäule, stillet das Grimmen im Leibe, und tödtet die Würmer; mit Oxymel abgekocht lobet es *Foresl.* XXI. obs. 26. es dienet wieder die Pest, Schlangen, Natter und anderer gifftigen Thiere Bitze, dahero es die Frantzosen Herbe de Peste, und *J. Palmarius* de morb. contag. 18. Rusticorum theriacam, & singulare pestis propugnaculum, den Theriac der Bauren, und ein gantz besonders Mittel wieder die Pest, nennen; Es ist auch heilsam befunden worden, in wütender Hunde Bitzen, *Sim. Paulli* in Quadr. Bot. hält es dahero in dergleichen Fällen vor ein specificum, oder als eine bewährte, und auf diese Kranckheit sonderlich dienliche Artzney.

Travmatica quoque, seu vulneraria, virtute gaudet, teste *Galeno*, Centaurium minus; ulcera magna, scribente L. de simpl. medicam. facult. p. m. 191. herbæ ipsius recentis illitu glutinantur, & vetusta, quæque ægre ad cicatricem perduci queunt, cicatrice eodem modo utentibus includuntur. Miscetur cum illis, quæ sinus & fistulas sanare sunt natæ, veteresque durities emollire, tum ulcerum maligna & cacoethe sanare. Hæc ex eodem *Joh. Tagaultius* in Instit. Chirurg. l. II. pag. 982. approbat, quod ad verbum quasi *Aetius* quoque Tetrabibl. l. serm. 1. pag. 32. refert, ne de *Ebnsina*, *Serapione*, ac *Oribasio* dicamus. Quo in casu succum quoque laudibus extollit *Galenus* de Virtut. Centaur. confert, inquiens, chronicis & antiquis ulceribus uncta cum vino, in corrosis vero cum aceto, & in putridis similiter.

Sane si unquam Veteribus in definiendis ac designandis simplicium medicamentorum viribus, in quo luxuria diffluxere sæpius, & promiscue omnia omnibus attribuere, fides habenda, certe in hoc istis subscribendum est, quod egregie se habeat in inveteratis ulceribus. In sanatione enim ulceris sinuosi, fistulosi, mali moris, & pro incurabili, ac desperato relicti, non sine magna ægrotantis lætitia, egregios istius effectus vidimus, dum herbam cataplasmatis forma per aliquot dies externe adhibuimus, quæ ulceris ora indurata emolliendo, abstergendo, siccando,

carne replendo, glutinando, ac cicatricem tandem inducendo, munus suum exsolvit. Quod *Plinius* quoque l. XXVI. c. 14. p. m. 372. observasse videtur: Centaurii minoris, inquit, coma decocta, vel trita, vetera quoque ulcera purgat, & persanat, & *Anazarbeus*, qui primariam in eo virtutem laudat traumaticam, herba, dicens, recens tusa suo illitu vulnera conglutinat, vetera ulcera purgat, & cicatrice obducit. Hæc quidem ex pulcherrima Dissert. Wedeliana de Centautio minori M DCC XIII. Jenæ habita.

Ad oculorum affectus a *Dioscoride*, *Galeno*, *Aetio*, Serapione aliisque succus cum melle mixtus, ut evporiston, ita summi usus deprædicatur, tollit hypopya, & lividitates, quæ fiunt in oculo, cicatrices albas, caligines, nubeculas, aliaque, quæ apud *Galenum* l. c. videri queunt. *Apulejus*, præter dicta, decoctum Centaurii ex manipulo, & vini congio melle dulcificatum, & quotidie jejune potum, in oculorum affectibus valere scribit.

Die kleine Centaur ist ein vortreffliches Wund-Kraut, und wie einige sagen, eine der vornehmsten Haupt-Säulen in der Wund-Artzeney, massen es inn- und äusserlich zu allen Wund-Schäden, und Fisteln, *Jo. Stocker.* Prax. aur. II. 12. mit grossem Nutzen gebrauchet wird. Innerlich kommt es fast zu allen, und jeden Wund-Tränken, äusserlich aber zu Pflastern, Salben, und zu Auswaschung der Wunden. Das grüne Kraut zerstossen, und Pflaster-weiß über frische Wunden gelegt, ziehet dieselbe zusammen, und heilet sie ohne grosse Schmertzen, oder den Safft in faule eitrigte Wunden, oder Fisteln gethan, reiniget dieselben, und macht sie wieder frisch, und sauber. Eben diese Tugenden hat auch das Pflaster von diesem Kraute, und darff man es nur in die veralteten bößartigen Geschwüre, und Wund-Schäden streuen; so wird es, als eine gelind-austrocknende Artzney, so gar nicht beisset, noch anfrisset, herrliche Würckung thun; *Galenus* de simpl. M. F. VII. Jo. *Tragault.* Inst. Chir. II. 12. Es reiniget dieses Kraut das Haupt von dem Grind, wenn man es nemlich, wie *Sim. Pauli* in Quadrip. Bot. Class. 3. schreibet, mit einer Erbs-Brühe kochet, und das Haupt damit wäschet, als wodurch auch zugleich die Läuse getödtet werden. Es kan nach seiner Meynung, kaum ein bewährteres Decoctum, als dieses, gefunden, und in dergleichen Unrath gebraucht werden. Wer dieses Kraut mit keiner Erbs-Brühe abkochen will, der kan nur gemeine Lauge darzu nehmen. *Phil. Grülingius* Lib. V. M. P. P. III. c. 3. Die Weiber, welche viel auf schön-gelbe Haare halten, sieden es ebenfalls in Lauge mit Rhein-Blumen, und bestreichen die Haare öffters damit. Vor die Augen ist es sehr dienlich, so der Safft von den Blümlein mit Honig vermischt wird, indeme *Galenus* bezeiget, daß es derselben Ubel völlig wegnimmt. Er reiniget auch das Antlitz von allen Flecken, *G. H. Velsch.* Chil. I. Exot. Cur. & Obsol. 606. Die Blümlein von dem kleinem Tausend-Gulden-Kraut geben, wo sie mit den Johannis-Blümlein vermischet, Baum- und Terpentin-Oel darauf gegossen wird, einen treflichen Wund-Balsam.

Ex minori Centaurio in Officinis nostris asservantur pro usu: Summitates & flores; radicem vero hujus uno quasi ore tum Veteres ἄχρηστον, ἄπρακτον, tum quoque Recentiores ferme omnes, tanquam inutilem, rejiciunt. Frequentioris usus herba est, seu folia herbæ solum, seu cum caulibus simul; Tota herba una cum caule & radice pro conficienda Aqua, & ex hujus residuo pro elaborando Extracto in usum cedit. Extractum sive hoc pacto, seu ex essentia, per evaporationem, lege artis factum, e viridi rubet, amaricantissimum, sed vere ingratius, præterquam in pillulis. Recipitur herba quoque ad Aquas inde eliciendas compositas, qualem *Evonymus* dictus in *Thesauro de remed.* secret. p. 210. auro comparandam, ut vocat, describit. Præparatur etiam ex ea, præter extractum laudatum, Sirupus, qui minus apud nos in usu, interim ingreditur sirupum Artemisiæ Londinensium, quem in Pharm. pag. 107. exhibent. Essentia confit cum spiritu Vini, ut notissimum est, pro usu stomachico, ad cruditates corrigendas, appetitum roborandum, & alia. Decoctum ex herba, leniendi alvum fine, paratur, tamen in nonnullis vomitum excitat, ut annotavimus; cum sale vero, seu aceto, & oleo appropriato clysterem pro educenda materia crassa, biliosa, impura, constituit, præsertim in dolore ischiadico, ubi maxime dilaudatur a Veteribus &c. Infusa cum vino, vel sola herba, seu flores potius, vel cum aliis appropriatis, ut absinthio, & aliis, pro affectibus ventriculi, hepatis, lienis &c. Idem Infusum polychrestum est ad obstructiones etiam alias expediendas, illas enim aperit,

aperit, menſes muliebres movet, fœtum ipſum expellit, ſeu obſtructiones uteri ipſius adeo prompte ſolvit, ut immoderato uſu, teſte Fernelio l. 5. m. m. c. 7. ſanguinem, & prægnantis fœtum, excludat. Succus Centaurii, ut & Extractum varia in forma adhiberi, ſicque in uſum vocari poteſt. Sic rite præparatus per ſe, vel emplaſtri forma, in vulneribus, & ulceribus (ut ſupra jam innuebamus) rebellibus, ſummo cum ſucceſſu applicatur. Detergit, mundificat, & ad conſolidationem invitat, cum aliis vero commode ad emplaſtra conficienda inſervit. Ex eodem extracto, & ſucco inſpiſſato etiam facile pilularis forma conſurgit, ad pilulas febrifugas, ictericas, ſtomachicas, mercuriales, aliosque uſus, apparandas; ſic & flores tum per ſe, tum cum aliis juncti, varie expetuntur; tacemus Conſervam, quæ partim ex floribus, partim ex ſummitatibus ſimul conficitur, cujus & Pharmacopœa Londinenſis meminit p. m. 154. ad bolos, inter alia, & electuaria utilem. Sal denique ex incineratione totius plantæ habetur, ſeu ſimplici illa & ſolitaria, ſeu cum ſulphure paratum, non adeo granulatum, uti ſal abſinthii, ſed foliatum quaſi apparet, & inde exhalando butyroſum quaſi videtur. Melius tamen fere, citra additinem, fit, modo rite procedatur. Quanti uſus ſal hoc, ut & ſpiritus per fermentationem paratus, ſit in Arte, vid. in laudata mox, & nunquam ſatis laudanda Wedeliana Diſſertatione.

NOTÆ: Ratione denominationis hujus herbæ, ejusque deductionis in genere, inextricabilis ferme occurrit labyrinthus, & dumetum ſatis obſcurum hinc inde apud auctores. Vocatur communi nomine Centaurium, ſi originem vocis primam ſpectemus, ἀπὸ κεντεῖν ταύρους, quod Romanis ſtimulare, pungere tauros, eſt. Sunt, qui à centum, & aurum, derivent, ut & herbæ virtuti, quam habeat ſummam, nullo quaſi pretio æſtimandam, & nomini, quod inde obtinuit, Germanico, Tauſend-Gulden, eo melius reſpondeat.

Es wird dieſes Kraut wegen ſeines bittern, und herben Geſchmacks, den es von ſich gibt, von einigen Biber-, von andern Bitter-Kraut genennet. Wegen ſeiner fürtreflichen Tugenden, wird es Tauſend-Gulden-Kraut, von etlichen Authoribus Aurea, Aurin, Auren-Kraut, ingleichen Laurin, geheiſſen. An einigen Orten nennet man es Piſer-Kraut, weilen es die Leute wieder den Piſer, Pip, oder Zipff, (welches bey ihnen Eckel, oder Unluſt zum Eſſen heiſſet) zu gebrauchen pflegen. Die Egyptier nennen es, nach dem Zeugniß *Apuleji* de Plant. prop. 75. ἅιμα ἡρακλῆς, das iſt, ſanguinem Herculis, Herculis-Blut. Bey andern heiſſet es Libadium, λιβάδιον, weilen es bey den Quellen wächſet, *Plinius* XXV. 6. denn λιβὰς bedeutet bey den Griechen eine Quelle, oder einen Brunnen: Noch andere nennen es Limneſium, λιμνήσιον, und λιμναῖον, von λίμνη, lacus, eine See, weilen es zu nächſt denen Seen, an den Bächen, häufig hervor kommt. Wer ſonſt eine mehrere Nachricht von der Benennung, und überhaupt von den Eigenſchafften, und übrigen Tugenden dieſes Krauts verlanget, kan des D. *Samuel. Ledelii* Centaurium minus, ſo zu Franckfurth am Mayn 1644. gedruckt worden, und beſonders oben belobte Wedel. Diſſertation nachleſen. Der zierliche Poët *Joh. Poſthius*, beſchreibet uns den Klein-Centaur alſo:

Flos mihi ſuave rubet, ſed ineſt quoque ſuccus amarus,
Qui juvat obſeſſum bile aperitque jecur.

CENTAURIUM MINUS FLORE ALBO C. B. Pin. 278. J. B. 3. 353. H. R. Par. Centaurium minus album. Tabern. Icon. 780. Siehe die 348. Platten l. b.

CENTAURIUM FLAVUM. Siehe die 348. Platten. l. c.

CENTAURIUM PERFOLIATUM LUTEUM. C. B. P. 278. J. B. 3. 355. M. H. 3. 565. Centaurium luteum. Cam. Ep. 427. Hort. 37. Clus. H. CLXXX. Centaurium flore luteo. H. Eyſt. Vern. O. F. 5. F. 7. Fig. 3. a. Siehe die 348. Platten l. d.

# CEPA.

CEPA VEL CEPE. *Plin.* l. 16. c. 6. κρόμμυον Dioſcor. l. 2. c. 181. Cipolla. *Ital.* Cebolha. *Hiſp.* Oignon, & Cibouilles. *Gall.* Cnyon. *Angl.* Ayeuyn. *Belg.* Cybule. *Bob.* Cebula. *Pol.* Swogunas *Lituan.* Baſil. *Arab. Matth.* Albazal. *Arab. Avic.*

*Ind.* Zwibel, Zibolle. *Germ.* CEPA ALBA ET RUBRA. Siehe die 349. Platten l. a.

CHARACTER: Juxta Illustr. *Boerhaave*: Radix bulbosa, tunicata, orbicularis. Folia fistulosa. Caulis fistulosus in ventrem assurgens, turbinatum utrimque. Flos hexapetalus, in corymbum collectus sphæricum. Pistillum floris fit fructus subrotundus, trilocularis, fætus seminibus subrotundis. Ind. Plant. Hort. Ac. Lugd. Bat. Part. II. pag. 144. ubi annumeratur Monocotyledonibus bracteatis. Cl. Car. *Linnæus* Gen. Plantar. pag. 103. inter Hexandria Monogynia recenset: Calix; Spatha communis, subrotunda, in acumen longum definens, marcescens. Corolla; Petala sex, ovato-oblonga, concava, erecto-patentia, obtusa. Stamina; Filamenta sex, subulata, corolla breviora, basi lata, et fere coalita. Antheræ oblongæ, erectæ. Pistillum; Germen semigloboſum, obtuse trigonum, obtusissimum. Stylus brevis, cylindraceus; Stigma acutum. Per. Capsula triquetra, lata, brevis, trilocularis, trivalvis. Semina plura, subrotunda, angulata.

Bulborum quantum uspiam est in naturæ ditione, notissima Cepa est, cujus radix acerrima, oculos mordicando lacrymas elicit, ex tunicarum involucris contexta, modo rubra (potissimum tunicæ exteriores) modo alba, interdum orbicularis, alias bulbo longo, pendulis ab imo fibris albis. Folia pedalia, fistulosa, parum acrimonia videntur radici cedere, si recentia fuerint. Caulis nudus, rectus, duorum triumve cubitorum altitudine, circa medium in ventrem utrimque turbinatum turgescit, glomeratum in summo fastigio, gestans florum caput pugni magnitudine, adeo ponderosum cum semine prægnans est, ut à caule nisi fulciatur, ægre possit sustineri. Semen angulosum, atrum. Cepa ab aliis omnibus bulbosis differt, quod ejus radix nullam omnino sobolem edat, unde & *Unio* Latinis dicta est olim, referente Columella. *Jac. Manget.* Bibl. Pharm. Med. Tom. I. Lib. III. pag. 525.

Weilen die Wurtzel von der Zwifel keine Abſetzlinge macht, wie die Gärtner zu reden pflegen, ſo kan ſie auch deßwegen allein durch den Saamen vermehret werden. Dieſen aber zu erlangen, ſo muß man die gröſſeſten von denen, die man den Winter über verwahret, nehmen, und, ſo bald der Froſt aufhöret, in gutes Erdreich, Reihen-weiß, und tief genug, einen guten halben Fuß voneinander pflantzen. Zeigen ſich im Aufwachſen ſodann aus einer Zwiebel mehr Köpfe, ſo muß man nur einen eintzigen ſtehen laſſen, und die übrige abbrechen, ſo wird der Saame desjenigen, den man allein übrig gelaſſen, deſto vollkommener werden. Und dieweilen die Zwiebel-Stengel hohl, und von Natur gebrechlich, folglich den Winden nicht viel wiederſtehen können, ſo muß man ſie, vor dieſen zu bewahren, an Stecken binden, und befeſtigen. Im Aufwachſen ſelbſt iſt es ſehr gut, wenn die Blätter offt abgeſchnitten werden, wiewohl man ſie beſſer mit der Hand abreiſſet, als mit dem Meſſer verſchneidet, da ſie dann, wenn das letztere geſchiehet, Schnitt-Zwiebeln genennet werden. Jedoch muß man hierbey wohl in Acht nehmen, daß kein Regen-Wetter vorhanden, indeme ſonſt das Waſſer in die Höle der Stengel ſich leichtlich einſencket, und gar bald, wenn es darinnen ſtehen bleibet, eine Fäulung verurſachen kan. Sonſt pflegt man um Jacobi das Zwiebel-Kraut mit Füſſen zu tretten, damit die Nahrung in der Wurtzel bleiben, und dieſelbe deſto gröſſer machen möge.

Wer Zibollen ſetzen, und verpflantzen will, der muß einen Grund ſuchen, ſo weder ſandig, noch ſteinig, ſondern feucht, fett, und wohl gemiſtet iſt. In einem ſolchem Erdreich ſoll der Saame, im Monath Mertz und April, mit abnehmendem Mond, ausgeſtreuet werden, und zwar gantz dünne, damit die aufwachſende Zwiebeln einander nicht verhindern. Einige vermiſchen den Saamen mit Lactuc, Paſtinac, Saturey, oder dergleichen andern Saamen, und ſtreuen ſie auf ein gemeines Bett. Mit Ausgang der Hunds-Tage pflegen die Zwiebeln ſodann zur Zeitigung zu kommen, indeme ſie ſich aus der Erde herfür geben, und die Blätter vertrocknen. So bald dieſes geſchiehet, müſſen ſie ausgehoben, und an einem trocknem Orte aufgehenckt werden, und zu deſto beſſerer Austrocknung, kan man ſie einige Tage, wenn ſie aus der Erde gezogen, auf einen Hauffen ſchütten, und in der Sonne liegen laſſen. Und dieweilen in dieſer Art Saamen groſſer Betrug vorgehet, ſo iſt es am allerbeſten, wenn man ſich was eigenes ſammlet. Wer aber ja von andern Saamen zu nehmen, oder zu kauffen genöthiget iſt, der mache die Probe damit folgender maſſen

massen: Man wirfft ein angezwicktes Körnlein in eine kleine Schale mit Wasser, läßt es über warmen Wasser stehen, wenn es gut ist, so wird es bald schossen, wo aber nicht, so wirfft man den Saamen weg.

*Usus Medicus:*

Cepæ calidæ sunt, partium crassarum, adeoque flatulentæ. Utiles sunt iis, qui frigidis & viscidis abundant humoribus, in quibus somnum faciunt, coctionem juvant, acidos ructus sedant, alvum modo movent, modo sistunt, obstructiones expediunt, menses & urinas cient, transpirationem insensilem promovent. Contra in biliosis omnia mala inducunt, caput præcipue valde petunt, somnia inquieta faciunt, oculis adversantur &c. *Hoffman.* Olfactu ipso, inquit *Plinius*, & delacrymatione, caligini medentur, magis vero succi inunctione: & *Dioscorides*; succus cum melle illitus oculorum habetudinibus, argemis, nubeculis, & incipientibus suffusionibus auxiliatur. Cepæ tamen in cibo usurpatæ, modernorum Medicorum consensu, oculis nocent. Qua qualitate Cepa lacrymas eliciat? quæritur: non acrimonia solum, cum alia acriora, ut Allium & Piper, id non faciant: sed acrimonia, & lentore. *Cardanus* de variet. rerum.

Aniculæ nostræ crudam cepam conscindunt, ac in aquam fontanam injiciunt, perque noctem in ea macerant, postea hanc aquam pueris & infantibus potandam exhibent, ad ejiciendos ventris lumbricos, haud infelici sane successu. J. B. Decoctum melius est: Allium hoc præstat efficacius. Cepa magna excavata theriaca inde repleta, & tecta, ac postea in calidissimo cinere assata, demum detractis exterioribus tunicis tusa, ac cataplasmaticis ritu imposita, pestes, ac venenosa ulcera, reliquasque collectiones malas, & durities, efficacissime emollit & aperit. *Manget loc. cit.*

Die Zwiebeln haben einen scharffen, und beissenden Spiritum, oder ein flüchtiges, subtiles, und so scharffes Saltz bey sich, daß man kein eintziges Stück aus der Erde ziehen kan, ohne daß einem die Augen nicht solten voll Wasser anlauffen. Sie erwecken zwar Lust zum Essen, geben aber ein gar üblen Geruch von sich, so, daß ihn diejenige Leute, die mit anderu täglich in Gesellschafft leben, und nicht wollen gehasset werden, gemeiniglich auf die Abends-Zeit hin genieſſen, wenn sie ja so starcken Appetit, als einige öffters verspühren, von ohngefehr bekommen. Es schadet der vielfältige Genuß der Zwiebeln dem Magen gar sehr, verursachet öffters ein hefftiges Bauch-Grimmen, und Winde, und gibt überhaupt zu bösem, und untauglichem Geblüte Materie genug. Wer Kopff-Arbeit hat, soll billig von dem öfftern Gebrauch der Bollen abstehen, indem sie nicht nur flüßige Augen, und grossen Durst verursachen, sondern auch den Kopff, indeme ihre scharffe Dämpfe aufsteigen, sehr einnehmen, und den ordentlichen Schlaff stöhren. Denjenigen Personen, welche trocken von Natur, und voller Galle sind, schaden sie ebenfalls gar sehr, da sie im Gegentheil den kalten und schleimichten, die ein zähes, dickes, und rohes Geblüte haben, eher zu statten kommen, weilen sie durch ihre mehrbesagte subtile Schärffe den kalten und dicken Schleim nicht nur incidiren, und flüßig machen, sondern dabey wohl erwärmen.

Es haben einige Leute die Gewohnheit, daß sie morgens frühe, wegen der bösen Luft, und üblen Feuchtigkeiten, die rohe Zwiebeln mit Brod und Saltz essen, wie solches auch sonderlich von vielen Menschen in der Pest-Zeit beobachtet wird: Alleine sie sind allerdings der Gesundheit nicht so erträglich, wenn man sie gantz roh genieſſet, als wenn sie zuvor gesotten werden, als wodurch sie ihren scharffen Geschmack um ein merckliches verliehren, und was sie sonst untaugliches in sich haben, ablegen; besonders schaden sie am wenigsten, wenn sie mit Saltz, Eßig und Oel genossen werden, oder wenn man sie unter andere Speißen, unter währender Sied- und Aufwallung, unterstecket. Wir wollen jedoch den Gebruch der rohen Zwiebeln hierdurch so gantz und gar nicht verwerffen, daß wir vielmehr bey den Kindern, welche Würmer haben, denselben allerdings loben, wenn nemlich rohe Zibollen über Nacht in frisches Brunnen-Wasser gelegt werden, und hernachmahls den Kindern mit ein wenig Honig davon zu trincken gegeben wird, als wodurch die Gedärme öffters von einer Menge solches schändlichen Unraths befreyet werden. *Mart. Ruland.* Cent. 2. Cur. Emp. 21. *L. River.* l. 4. Inst. Med. c. 14. Sonst wird auch mit eben so guter Würckung aus den rohen Zwiefeln der Safft ausgepreßt, und gantz

frisch mit Violen, oder laxirenden Rosen-Syrup den Kindern ein Löffel-voll eingegeben, wie denn auch der Safft von Bollen, wenn man ihn mit Fenchel-Safft vermischet, den Wassersüchtigen in principio morbi, wie *Ant. Mizald.* bezeiget, mit grossem Nutzen zu trincken gereicht wird.

Gleichwie die alten Müttergen bey der Geburth schwangerer Frauen allezeit ihre besondere, und köstliche Mittel anwenden; also recommendiren sie den Frauen, wenn sie gebohren, und die secundinæ, oder Nachgeburth, noch nicht weggegangen, ebenfalls die Zwiebel, um entweder den Safft aus denselben zu saugen, oder in drey Zwiebeln zu beissen, als wodurch die Nachgeburth treflich befördert werden soll, welches auch von *Crat.* L. V. Conf. 40. und *Iac. Primeros.* de Morb. mul. l. 4. c. 9. bekräfftiget wird. Daß die Zwiebel, wenn man sie mit Kümmel-Saamen, Chamillen-Blumen, und Gersten-Mehl in Wein, oder Wasser, gesotten; darnach zerstossen, und mit Chamillen, oder Dill-Oel, oder ein paar Eyer-Dottern vermischt, Pflaster-weise über den Nabel gelegt hat, bey den Kindbetterinnen die Nach-Wehen, und das hefftige Grimmen gestillet, bezeiget *Crat.* an nur angeführtem Orte, und *Pet. Bayr.* l. 15. Prax. c. 10.; ja sie erleichtern auch selbst die Geburth, nach der Meynung *Ken. Digbæi* Medicin. Experiment. ad part. difficil. p. m. 55. Wer mit Husten, Keichen, und Engbrüstigkeit ist beladen, der kan einen gar herrlichen Nutzen von den unter heisser Asche gebratenen, und mit Honig-Zucker, oder Feigen, Abends und Morgends genossenen Zibollen erwarten; Wie sie dann in Butter geröst, und ebenfalls Abends und Morgens davon gessen, den Urin und Stein treiben, und die Wassersucht vertreiben sollen, wiewohlen das aus den Zwiebeln destillirte Wasser noch von grösserer Würckung in Stein-Schmertzen seyn soll. L. River. l. 14. Prax. Med. c. 2.

In Chirurgia præstantissimum edunt Cepæ effectum; easque contusas commendant ad Alopecias tum Veteres, tum Recentiores. Post forus, inunctiones præscribit Fernelius, ut mane & vesperi caput iis confricetur, tum prorsus rubescat, & mox melle oblinatur vice cataplasmatis. *Schol. Salernitan.*

Contritis Cepis loca denudata Capillis
Sæpe fricans poteris Capitis reparare decorem.

*Ambrosius Pareus* ad ambusta, modo ne epidermide pars sit spoliata, vel ulcerata, mire commendat cepas crudas cortice liberatas, & cum momento salis subito applicatas, empyrevma enim extrahere, vesiculas prohibere. Fernelius modo dictas cepas quoque cum sale contusas parti impositas ambusta miraculo sanare scribit. *Mang.* eod. loc.

Die Wund-Artzte zeitigen, und öffnen die harten Geschwiere, und Geschwulsten, wenn sie die Zwiebeln in Wasser gesotten, oder unter einer warmen Asche gebraten, wie ein Pflaster mit Lilien-Oel warm auf dieselbe legen; wie solches *Gaukes* in Prax. Med. Chirurg. rat. Elk. prim. Obs. 2. p. m. 13. bezeuget, da er spricht: Ex omnibus medicamentis nihil unquam efficacius, quam cepas sub cineribus assatas, ad tumores duros emolliendos comperi. Sie erweichen auch, wie oben schon gedacht worden, die Pestilentzische Beulen, wenn man sie aushölt, mit Theriac, oder Methridat füllet, kochet, oder bratet, hernach miteinander zerstosset, und wie ein Pflaster zwischen zweyen Tüchern, warmlicht überschlägt. In Milch gesotten, und Pflaster-weise über den Nabel gelegt, treiben sie gleichfalls den Kindern die Spul-Würme aus: mit Saltz und Honig zerstossen, zu einen Pflaster gemacht, und über den Biß, so von einem wütenden Hunde geschehen, gelegt, thut sehr gut. Mit Saltz auf die Warzen, oder Elster-Augen, gelegt, soll sie samt der Wurtzel vertilgen. Wer ein langes Haar haben will, der bestreiche dasselbe öffters mit Zwiebel-Safft, und reibe das Haupt damit, gleichwie von diesen und andern Chirurgischen Nutzen, den die Zibollen besitzen sollen, in des *Barthol. Zornii* Botanol. Medica mit mehrern zu sehen ist.

Die Zwiefel haben eine runde Wurtzel, wie ein kleines Köpflein, aus vielen dünnen Häutlein, oder Schelffen, zusammen gesetzet: das äusserste Häutlein ist zart und röthlicht, und aus der Wurtzel kommen viele dünne und haarichte Fäßlein herfür. Der Stengel ist fast anderhalb Ellen hoch, hohl, und rund; hat in der Mitte einen dicken aufgeblasenen Bauch, an welches Gipffel runde Köpflein, mit dünnen weisen Häutlein überzogen; die brechen mit

der

der Zeit auf, und kriechen die gestirnte zusammen gedrungene bleich-weisse Blumen herfür. Diese Blumen werden endlich zu kleinen Köpflein, in welchem sie zwey, oder drey schwartze, eckigte Körnlein verschlossen liegen. Die Blätter sind hohl, wie die Trometen, grün ausgespitzt, und am Geschmack scharff. Die klugen Gärtner säen den Zwiebel-Saamen auch vor dem Herbst, auf daß sie im Frühling junge Zwiebeln haben. Sonst werden die zeitigen Zibollen gemeiniglich um Bartholomäi ausgezogen, gereiniget, und zur neuen Zucht, oder zur Kuchen-Nothdurfft, aufbehalten, weilen deren Gebrauch so gemein worden, daß sich nicht leichtlich ein Koch ohne dieselben finden lässet, indeme sie gerne Speisen mit Zwiebel-Brühe zurichten; wiewohlen auch diese Art zu kochen sehr abgenommen, da viele Leute gefunden werden, welche die Bollen weder essen, noch riechen können.

NOTÆ: De Ceparum usu & succo alimentitio, qui in tuberibus, crassisque ceparum foliis colligitur, insignis exstat locus in *Mar. Malpighii* Anat. Plant. Part. Alt. pag. 154. Eadem lege, inquit auctor, Cepas & bulbos Natura fabrefecit; quasi sepultos lacinatosque truncos, quorum medium licet frequenter perpendicularis truncus non occupet; nodus tamen perpetuo extat, fibrarum scilicet trachearum, & utriculorum implicatis: à quo crassa modo involucra, modo appendices pendent, cui pariter emanentes Radices alimentum ministrant. Hanc conjecturam firmant exorientes a bulbis gemmæ, quæ ab exarato trunco pullulantes, inter involucra custoditæ, & quasi in foliorum axillis conditæ, suum exortum & incrementum capiunt: unde contentus in bulbosis foliis humor, adventante vegetatione, turget, & per propria vasa in gemmæ Radicem derivatur, & non parum absumitur: quod in plerisque bulbis, & præcipue in hortensibus Cepis, aere appensis, nullo adveniente exteriori humore germinantibus, occurrit. Quin & in Tulipa, Gladiolo, & similibus, soboles quamplurimæ, ut vidimus, inæqualibus pediculis trunco continuantur; quibus tabescentibus emancipantur; unde quasi pendulæ gemmæ videntur. Hæ itaque gemmæ novas emittunt Radices; & sui juris factæ, propriis præsunt muneribus. Recolligitur ergo in tuberibus, crassisque Ceparum foliis alimentitius succus, qui a radiculis transductus, & propriis utriculis congestus, adventante vere, in novum caulem, flores, & semina fere absumitur; ulteriori autem in vegetatione novus iterum cumulatur humor in tenello bulbo, sensim augescente; qui æstate, & autumno, licet augmentum non capiat, longa tamen hac mora fermentatur, & excoquitur: unde recenti submini-strato à solo humore, vel ex se ipso in novæ gemmæ caulem deductus; vegetationem iterum inchoat, non dispari via, ac in trunco, & caule supra terram luxuriante accidit: in his enim probabiliter folia & cortex excoctum succum surculo, cui inseruntur, remittunt,; qui in horizontalibus utriculis fermentatur, vegetanti tandem gemmæ in axilla præsto est, una cum reliquo humore, qui in grandioribus ramis & trunco ipso custoditur:

Cæterum de Cepa id memoratu inprimis dignum videtur: Eam, teste jam *Plutarcho* in Tractatu de Iside & Osiride, decrescente, ut agunt, Luna, crescere, cum tamen omnes plantæ crescente Luna cteścerent; & succulentiores fierent; Luna autem descrescente decrescerent; id quod Veteribus caussa fuisse dicitur, ob quam Cepam pro Deo habuerant, ab ejusque usu & esu homines abstinere omnino optaverant. Nomen ipsum est à Κεφαλὴ Caput, quia bulbus Cepæ caput refert, eaque forsan ratio est, cur etiam per æ scribitur. *Juvenal.* de hac planta canit:

Porrum & Cepe nefas violare & frangere morsu,

Et Ovidius:

Cædenda est hortis eruta Cepa meis.

CEPA ASCALONICA ab urbe Judaica Ascalon, circa quam magna olim copia proveniebat. Sive Ascalonitides. *Park.* Ascalonica. *Matth. Morison.* H. 2. Cepa sterilis. C. B. P. Ascalonica, sive fissilis. J. B. Cepa hyemalis, sive hyberna, Eschlauchel, Winter-Zwiebeln, Schalotten, welchen Namen wir Deutsche aus dem französischen Eschalottes gemacht haben. Quia nullos fert unquam flores, à congeneribus facile dignoscitur. Radices ex plurimis nucleis, seu bulbillis, conflatæ. *Volckam.* Flor. Noriberg. pag. 95. Siehe die 379. Platten l. b.

NOTÆ: Die so genannte Schalotte ist ein länglichter Bollen, der fast wie Knoblauch schmecket, und riechet, doch aber nicht so starck ist. Sie treibet bucklichte und hohle Stengel. Die Blätter sind lang, und ebenfalls hohl, als wie Röhren: Die

Blumen kommen Büschel-weise, und darauf die Früchte, welche schier gantz rund, und fast wie an den Lilien geordnet, auch mit runden Saamen angefüllet sind, wiewohl wir erst das Gegentheil gehört.

Diese sogenannte Schalotten werden seit einigen Jahren so geliebet, daß manche Leute kaum einen Schöpsen-Braten auf den Tisch bringen, er seye dann mit dieser Sorte von Zibolen ausgespickt. Es sind auch diese Winter-Zwiebeln in der That an Speisen viel angenehmer, als die gemeine Zibolen. Der Nutzen, den sie in der Artzney geben, soll darinnen bestehen: daß sie den Urin, die monathliche Reinigung, und die guldene Ader treiben, und ein bequemes Mittel in langwierigen, und tartarischen Kranckheiten seyn sollen. Uberhaupts müssen wir noch von den Zibollen anmercken, daß *Petr. Laurenberg.* in Apparat. Plant. l. X. c. 3. saget: Es würden zu Cölln am Rhein, in der Mönche Gärten, Zwifeln gefunden, die acht Pfund wägen, und deren Saamen sie aus der Muscau bekommen haben. Ja in des *Olear.* Persianischen Reise-Beschreichung l. V. c. 9. findet man angemerckt, daß in der Persischen Landschafft Tarum, so an Chalchal gräntzet, Zwiefeln von solcher Grösse wachsen sollen, deren eine drey Pfund wieget.

CEPA LONGA C. B. P. Cepe, sive Cepa longa. J. B. 2. 547. St. Jacobs-Zwiebeln. Siehe die 349. Platten. l. c.

NOTÆ: Differt Cepa longa a superioribus, nempe alba & rubra, radice oblonga, & in arvis potissimum seritur. *Volckam.* Flor. Norib. loc. cit.

CEPA SECTILIS JUNCI-FOLIA, PERENNIS. Morif. Hist. Oxon. Part. II. 383. Porrum sectivum, Juncifolium. C. B. P. 72. Porrum, sectivum, & Schœno-prason quibusdam. J. B. 2. 553. Schœno-prasum. Dod. Pempt. pag. 689. *Germ.* Schnittlauch. Siehe die 349. Platten l. d.

NOTÆ: Feliciori successu plantantur plures conjunctæ, terræque insertæ, sic enim hyemis frigora facilius ferunt.

# CERASUS.

CERASUS. *Plin.* l. XV. c. 25. Κέρασος *Theophr.* hist. L. III. c. 13. *Athen.* l. 3. it. Κερασιά in Geopon. l. 10. Cerefier. *Gall.* Cherry. tree. *Angl.* Kerssen-boom *Belg.* Wisn. *Pol.* Wisnia Niedzias. *Lituan.* Kirsch-Baum. *Germ.* CERASUS AFRICANA FOLIIS PLERUMQUE IN SUMMO SINUATIS FLORE RUBRO. B. Siehe die 350. Platten l. a.

CHARACTER: Cerasus est plantæ genus, flore rosaceo, plurimis scilicet petalis in orbem positis constante, ex cujus calice surgit pistillum, quod deinde abit in fructum carnosum, subrotundum, & cordiformem, osficulo fœtum ejusdem formæ, nucleum includente; his notis addenda est facies quædam Ceraso propria. *Tournefort.* Inst. Rei Herb. Class. XXI. Gen. IV. pag. 625.

Nitide *Cel. Carol. Linnæus* Gen. Plant. pag. 141. Cerasi characterem eruit, dum Icosandriis Monogyniis adscribit, hasque notas præcipue adjicit: Cal. Perianthium monophyllum, campanulatum, semiquinquefidum, deciduum: laciniis obtusis, concavis, serratis, reflexis. Cor. Petala quinque, subrotunda, concava, emarginata, magna, patentia, unguibus calici insertis. Stam: Filamenta triginta circiter, subulata, longitudine fere corollæ, calyci inserta. Antheræ didymæ, breves. Pist. Germen subrotundum, sulco longitudinali. Stylus filiformis, longitudine staminum. Stygma orbiculatum, hinc emarginatum. Per. Drupa subgloboſa, sulco longitudinali. Sem. Nux subgloboſa, sutura inferiore acie levissima prominens.

Der Kirsch-Baum, oder der eigentlich-genannte zahme Kirsch-Baum, mit runden, rothen und sauren Früchten, wächset unter allem Stein-Obst am höchsten. Er hat einen starcken Stamm, eine glantzende Rinde, länglichte, spitzige, und gekerbte Blätter, wie auch weisse fünffblättrigte in Rosen-Form stehende Blüthen, nach welchem die Kirschen kommen. Die gemeine Kirchbäume werden auf zweyerley Art, als von Kernen, und von der Brut, oder von jungen aufwachsenden Kirschbäumen gezeuget, und fortgepflantzet, die andern aber wollen gepfropfet, oder oculiret seyn. Die Pfropffung in den Spalt ist unter allen für die Kirsch-Bäume die gemeinste, und beste, nur ist daher

daher zu beobachten, daß man das Marck an den Schossen, und Stämmen, so viel, als immer möglich ist, verschone, und den Zweig nicht so hart anbinde, weilen der Kirsch-Baum starck wächset, daß die Bänder, da sie so strack angezogen, leichtlich einschneiden; dahero, wenn man siehet, daß die Schosse schon etwas gewachsen, die Bänder um etwas aufgelassen werden müssen, als welches das Wachsthum dieses Baums mächtig befödert. Bey Erwählung der Pfropff-Reiser muß man fleißig darauf sehen, daß solche nur Laub-Augen, wie die Gärtner zu sprechen pflegen, und keine Blüth-Knospen haben: dann die untersten Augen an den Pfroff-Reisern sind meistentheils nur Blüth-Augen, welche zwar gröSSer, und runder sind, als die nurbesagte Laub-Augen, aber nichts taugen; da hingegen die Laub-Augen, welche kleiner, spitziger, und länglichter, die besten sind, und den Baum machen. Man muß nahe bey dem Boden pfropffen, so bekommt der Zweig desto stärckern Safft; man mag auch etliche an die Winter- oder Mitternacht-Seite pflantzen, so bekommt man desto spätther, und wenn die andre schon vergangen, ihre Früchte zu genieSSen. Die schwartzen sauern Kirsch-Bäume sind zum pfroffen gantz untüchtig, weilen ihr Safft viel zu zähe ist, und die Reisser darinnen ersticken. Die andre Wildlinge aber sind besser hierzu, weil sie nicht nur gröSSer wachsen, sondern auch die Früchte lieblicher schmecken, als wenn man sie auf ihre eigene Stämme pfroffet. Man kan sie so wohl im Herbst, als Frühling, gegen das volle Licht, in einem irrdischen Zeichen verpflantzen; Alleine im trocknen Orten ist es besser gethan, wenn man sie im Herbste, und nicht im Frühling, versetzet.

Die May-Kirschen, und Spanischen, wie auch die wohltragenden Holländischen können theils an die Spalire, oder Mauer-Geländer gepflantzet werden, theils kan man sie auch an die Hecken, oder quartiere, in gut gebautes Erdreich herum setzen, so werden die Kirschen ein gut Theil gröSSer, und besser, auch viel lieblicher von Geschmack, als die andern, so im Grase und einem ungebauten Bodem stehen. Sie können aber durchaus keinen Mist vertragen, denn sie werden davon gleichsam wassersüchtig, und die Rinde schählet sich vom Holtze, also, daß sie endlich gantz und gar verderben; aber wenn man die Erde herum fleißig aufhacket, und da der Grund so mager, denselben mit gutem frischem Erdreich zu Hülffe kommt, das gedeyhet ihnen wohl; sie wollen auch mit dem Beschneiden, so viel möglich, verschonet seyn, auSSer daß man ihnen inwendig das übrige unnütze abnehmen mag: Doch muß man auch darzu gar scharffe Messer gebrauchen, damit, weilen die äuSSere Rinde im Beschneiden sich gerne von der innern abschählet, welches ihnen am Wachsthum sehr verhinderlich ist, beyde Rinden bey einander verbleiben, und den Safft desto besser an sich ziehen mögen. Die Bauern, und Wintzer glauben, wie die Kirschen blühen, und ansetzen, also thut auch Wein, und Rocken, und wenn diese übel gerathen, sey es ein Vorbote, daß wenig Wein, und Korn zu hoffen sey.

Weilen der Kirsch-Baum, wie oben gedacht, sehr hoch wächset, so thut man wohl, daß man ihm den Gipffel abnimmt, denn solchergestallt wird er sich nicht nur schön ausbreiten, sondern auch seine Frucht leicht zu überkommen seyn, die wiedrigen Falls sonst nur denen Vögeln zu gut kommt. Vornehmlich setzen diesem Baum die Sperlinge gar sehr zu; solche zu vertreiben, und davon abzuhalten, hängen einige Gärtner etliche todte Sperlinge an eine lange Stange oben auf dem Baum, damit sich jene davor scheuen, und davon bleiben. Sonst soll man vierzehn Tage zuvor, ehe die Frucht roth wird, die Wurtzel entblösen, und Morgens und Abends selbige mit einer Maaß Wasser begieSSen, so werden sie weder fauligt, noch wurmigt werden. Uhaupts aber ist von den jungen Kirsch-Bäumen, wie von andern, zu mercken: daß man sie sogleich, wenn sie früh blühen, das erste Jahr von ihren Blüthen berauben muß, denn sie verblühen sonst, und gehen aus, dieweil sie noch zu schwach sind, um einige Früchte zu tragen.

Cerasorum multa sunt genera, seu potius varietates, quas *C. Bauhinus* in Pinace explicat. Cerasa, inquit, alia sunt sativa, alia sylvestria. Sativa fructus forma, colore, sapore, (adde & magnitudine) variant. Sunt enim pomi figura, turbinatiore, longiore, roduntiore, cordis etiam figura, & alia pediculo longiore, alia perbreviore, singulis, vel pluribus una coeuntibus, ita, ut ex uno petiolo, vel singula, vel terna, quaterna dependeant, vel in racemi modum coacerventur. Colore albo, partim candicante, & quædam in maturitate parum ex candido rubent, quædam magis, quædam plane cerea, quæ Pruno insita sunt; rubro, rufescente, non-

nunquam in atrum vergente, nigro etiam, quædam nigerrimo, & succo sanguineo labia & manus inficiente. Sapore dulci, acido, austero, ex dulci & acido admixto; alia amaridudinis quid retinent, non tamen ingratæ, Amerinæ dictæ; Sicalia nimia sua dulcedine fastidium pariunt, alia ob nimium acorem respuuntur, alia ob aquei succi redundantiam insipida sunt. Similiter alia carne sunt prædura, alia carne molliore, & teneriore, sive aquosa constant, & in quibusdam caro pertinacius moleo adhæret, qui in aliis fragilior, & nucleo non insuavi est. Sylvestria etiam variant magnitudine, figura, sapore. *Manget.* l. c.

## *Usus Medicus.*

Cerasa recentia alvum laxant, sicca restringunt. Dulcia alvum subducunt, sed minus grata sunt stomacho. Acida & austera pituitosis excrementosisque ventriculis sunt apta, sed adstringunt. Nucleum in Calculo renum, & vesicæ, valde conducere dicunt, & esse Diureticam, quæ ex arboris trunco gummosa destillatur, substantiam, in scabie etiam externe bene adhibendam. Hoc certum est, & experientia confirmatum, nucleos temperatos esse, & oleum, quod dant temperatum, anodynum, & diureticum multum conducere in dysuria, calculo.

Es ist unter den Kirschen, was das Temperament, und Würckung anlangt, ein gar mercklicher Unterscheid. Die süssen, und wässrigen, feuchten und laxieren, sind den Magen nicht am fürträglichsten: die sehr sauern kühlen, und stopffen; die säuerlichte, oder sauer-süsse, als am meisten temperirt, sind billig den wässrichten und ungeschmackten, wie auch den gantz sauern, und herben vorzuziehen; und dienen selbige nicht nur allein zur Kühlung der erhitzten Leber, und Geblütes, sondern sind auch dem Magen angenehm. Die Schola Salernitana c. 40. lehret, daß sie den Magen reinigen, wenn man die Kern mit zerbeisset, und gut Geblüt machen, indem sie also schreibet:

Si cerasum comedas, tibi confert grandia dona:
Expurgat stomachum, nucleus lapidem tibi tollit:
Hinc melior toto corpore sanguis inest.

Ob aber die Kirschen eine besondre Krafft, die Leber zu stärcken, besitzen sollen, ist eine andre Frage; denn obgleich Arnoldus Villa Novanus aus der Erfahrung bezeiget, daß die Sperlinge, welche, wie oben schon Erwehnung geschehen, so ungemein gerne nach den Kirschen schnappen, und um die Zeit, da diese Früchte reiff sind, eine weit grössere Leber, als zu andern Zeiten des Jahrs, haben sollen; so folget doch hieraus noch nicht, wenn wir auch die Richtigkeit des Experiments, woran wir doch starck zweifeln, unterdessen nicht antasten wollen, daß die Sperlinge von dem Genuß der Kirschen die Vermehrung und Vergrösserung ihrer Leber, und sonst von keiner andern Ursache, herhaben können, da ja überdieses eben diese ausserordentliche Grösse mehr von einer ungesunden, als guten Constitution, oder Beschaffenheit der Leber, zeigen könte. Die süssen Kirschen sind, ihrer grossen Feuchtigkeit wegen, nirgend so gut, als die sauern, machen viele böse Feuchtigkeiten im Leibe, davon nicht allein viel Ungeziefer wächset, sondern auch vielmahls böse, und ansteckende Seuchen verursachet werden, gleichwie denn auch die Kirschen, wenn sie des Morgens frühe, da der Thau noch darauf liegt, genossen werden, öffters die rothe Ruhr erwecken.

Officinis est: Aqua acidorum stillatitia, & cerasa ipsa in intinctibus febrilem ardorem compescunt, sitim extinguunt, & cibi appetentiam conciliant. Cum saccharo condita ventriculo grata sunt, & inter præstantissima dulciaria a matronis nostris habentur: verum ob humorem aqueum abundantem diu asservari nequeunt. Decoctum Cerasorum acidorum & arefactorum in affectu hypochondriaco summopere valere, imo hoc unico remedio complures convaluisse liquido asseverare non veretur *Fernelius Consil. 43. ad D. de Matigny.* Spiritu Cerasorum nobilis Apoplecticus, qui tres dies loqui non poterat, loquelam mox, teste *Thom. Kesler.* in Chimia sua, cap. de fructibus, recuperavit, inque Balbutie & aliis loquelæ vitiis, ubi os sæpissime lavatur cum spiritu Cerasorum nigrorum, qui insigniter cephalici sunt, summopere roborantes musculos linguæ, & spiritus ejus usui destinatos, eundem vehementer laudat P. Jo. Faber. L. III. c. 14. Dulcium nigrorum recentium aquam stillatitiam a nonnullis ad Epilepsiam mirifice commendari ait I. B. in ipso paroxysmo in os infusam, dos. drach. 10. aut amplius. Hæc valde celebratur, & apud matronas in frequenti usu est ad motus convulsivos, præcipue infan-

infantium. Apud J. *Bauhin.* præſtans hæc habetur a quibusdam adverſus puerorum convulſiones: Aq. Ceras. nigr. & fl. Til. æq. part. miſc. Dos. Unc. I. aut dimid. pro ætate. Ex ceraſis vina, ſeu potiones variis modis parantur, vel per deſtillationem, vino Ceraſis Alembico immiſſis affuſo; vel infuſione ſola, vel ex ſucco expreſſo, cum ſaccharo mixto, & fermentato. Oleum è nucleis Ceraſorum per expreſſionem elicitum maculas, & lentigines cutis auferre dicitur illitu; utile quoque habetur Arthritidi, nec non calculo renum, & veſicæ. Gummi Ceraſorum cum vino dilutum diuturnæ tuſſi medetur; colorem quoque commendat, viſum acuit, & appetentiam invitat. Celebratur etiam *Dioscor. Galen.* vis lithontriptica ex vino potum. Manget. l. c.

In den Apothecken finden wir unterſchiedliches aus den Kirſchen zubereitet: Das Waſſer, welches aus den ſchwartzen Vogel-Kirſchen gezogen wird, iſt ein kräfftiges Hertz-ſtärckendes Waſſer, und eine ſehr berühmte Haupt-Artzney; Es wird ſonderlich in der verlohrnen Sprache, Lähmung der Zunge, Schwindel, Schlag, fallenden Sucht, und von einigen im Stein, als ein fürtrefliches Mittel, gelobet, wiewohl der Spiritus wegen ſeiner gantz durchdringenden, und ungemein-ſubtilen Krafft in dieſen Fällen noch weit kräfftiger, als das Kirſchen-Waſſer, iſt, ja es hat belobter Spiritus, wie I. *Hartmann.* in Prax. Chem. und andere bezeugen, die verlohrne Sprache zum Erſtaunen gleichſam wieder hergelocket. Die Blüthe von den Kirſchen wird ſonderlich den Waſſerſüchtigen ſehr angerühmet, und die friſchen Blätter ſollen die Gelbſucht vertreiben, wenn ſie entweder im Milch, oder in Bier, geſotten, und des Morgens nüchtern davon getruncken wird, ſo, wie eben dieſe Kirſch-Blätter, aus der Erfahrung J. Præotii, G. H. Velsch. Mictomim. Cent. 2, obs. 59. wenn ſie zuſtoſſen an die Naſe gehalten werden, das Bluten ſtillen ſollen. Der Kirſch-Wein iſt, nach dem Ausſpruch *Barth. Zorn.* in Botanol. Med. pag. 188. ſehr gut zu trincken in Sommer-Hitze, denn er löſchet den Durſt, iſt dem blöden Magen dienlich, öffnet und ſtärcket die Leber, reiniget die Nieren, und treibet den Harn. Man pfleget auch einen Kirſch-Brandwein auf folgende Weiſe zu machen: Man nimmt zwey Quart guten Frantz-Brandwein, ein Pfund der ſchönſten, und gröſten Kirſchen, von denen die Stengel abgerupfft, ein Pfund Zucker, ein Loth des beſten Zimmets, und ein Loth Gewürtz-Nägelein. Dieſes alles thut man in eine gläſerne Flaſche, und läſt ſie wohl verbunden, bis zu Ende der Hunds-Tage, an der Sonne ſtehen; ſchüttelt zuweilen die Flaſche wohl herum, daß das unterſte oben komme, und ſich alles durcheinander miſche. Dieſer Brandwein erwärmet, und ſtärcket das Hertz, hilfft verdauen, vertreibt die Blähungen, und ſtillet die Colic, und was dergleichen mehr, ſo nur berührter *Zorn.* mit mehrern erzehlet. Endlich ſo kommen uns die eingemachte Kirſchen, und der Syrup vor die Hand; Beede werden den Krancken, welche gemeiniglich wenig Luſt zu Speiſen, im Gegentheil einen trocknen Mund haben, zur Labigung gegeben, und einige reichen den ſchwangern Weibs-Perſohnen, die öffters auf allerhand Dinge ein ſeltſames Gelüſten ſpühren, etwas davon, als das kräfftigſte Mittel, dergleichen wunderlichen Appetit zu dämpffen, mit Willen dar.

Summus Bœrhaave Gelatinam Ceraſi inter ſumma, mare in longiſſimas expeditiones colentibus, commoda recenſet. Cum enim maricolæ, quibus a ſalſis, ſiccis, fumatis morbi, a ſuccis autem horæis ſalus, hanc vel ejusmodi gelatinas alias, compendio factas, in aqua diluant, præſto habent, quod morbis, mortique ſemet ipſos eripiat. Quæ iterum reparant facile, ubi conſumtis his ad frugiferas appellunt inſulas, paucisque horis idoneam copiam faciunt in neceſſitatem ulterioris itineris. Qua forte re, pergit, non alia Britannis, Batavisque noſtris, magis ſalutaris. Elem. Chem. Part. II. Proceſſ. III. pag. 11. Ed. Lond.

In der Wund Artzney wird das Kirſchen-Blüth-Waſſer in den Augen-Kranckheiten gebraucht; wenn nemlich die Augen mit Fellen überzogen, ſo tropffet man ein wenig vom erſtgedachtem Waſſer mit öffters gutem Effect hinein. Einige Chirurgi preſſen aus den inwendigen Körnlein der Kirſch-Steine, und ſchmieren, in hefftigem Stein-Schmertzen, die Lenden damit, da denn öffters die Krancken eine merckliche Linderung ſpühren. Einige nehmen die äuſſerſte Rinde von einem Zweig, ſieden ſie in Wein, und laſſen den Patienten, der mit Zahn-Schmertzen behafftet, etwas davon warm in dem Mund halten; andere gebrauchen die Kirſch-Körner zu den Stirn-Umſchlagen, wenn die

Leute in Fiebern, und andern Kranckheiten, mit starckem Kopff-Wehe befallen werden. Das Gummi, oder Hartz von den Kirsch-Bäumen soll, nach der Meynung *Matthioli* pag. 75. die Schuppen und Räudigkeit der Kinder vertreiben, wenn man das Hartz in Eßig erweichen, und zergehen läſſet, und als eine Salbe überleget.

NOTÆ: *Eraſm. Franciſc.* in seinem Oſt- und West-Indiſchen Luſt-Garten pag. 535. beſchreibet einen Baum, mit Nahmen Mazarandiba, welcher unſern Kirsch-Bäumen, im Wachſen, Holtz, Blättern, und Früchten, gantz ähnlich kommt, auch von fernen ſich vor keinen andern anſehen läßt. Es iſt dieſer Baum gleichfalls aus ſeiner vorigen Wildniß, da er vorher allein auf den Gebürgen wuchs, in die Garten-Luſt verſetzt; blühet zu Winters-Zeiten, und träget darauf unzählig-viele Früchte, die zwar eben ſo groß, wie unſre Europäiſchen Kirſchen, aber ein wenig anders gebildet, indem ſie nicht eine ſo richtige Kugel-Rundung haben; ſondern ein wenig eingezogener, und ſowohl kürtzer, als dicker, geſtengelt ſind. Hierzu kommt auch dieſes, daß ſie mit einem zähen Häutlein überzogen, welches anfangs roth, aber nach völliger Zeitigung ſich zu einer Meng-Farbe, und abſchieſſenden Couleur verfärbet. Inwendig beſchlieſſen ſie einen harten Stein, aber auch wunder-lieblichen weiſſen Safft, ſo von allen Einwohnern begierlich genoſſen, und von den Aertzten, weil er mäſſig wärmet, und nahr-reich iſt, ausgepreßt, und unter die andern Bruſt-Saffte gemiſcht wird; auch überaus dem Halſe, und der Lufft-Röhren gute Linderung giebt. Von den Mexicaniſchen Kirſchen ſchreibt eben dieſer Author pag. 684. daß die Einwohner des Landes, wenn das Getrayd, und der Wein theuer iſt, aus dieſen Früchten Brod, und Getränck machen. Unſre Kirſchen geben in der Oeconomie dieſen Nutzen, daß die Haus-Väter aus dem Hartz, ſo das Kirſch-Holtz von ſich giebt, Dinte verfertigen, und die Perruquenmacher ſich deſſen zur Freſirung der Haare bedienen.

Ceraſus, vel Ceraſum, dicitur a Ceraſunte Pontico municipio, unde Lucullus, Romanorum Imperator, Mithridate debellato, primum in Italiam arborem intulit, & fructum gentilitio nomine Ceraſium appellavit, Athenæo l. 2. & Plinio l. 15. c. 25. auctoribus. At vero ante id tempus, imo a mundi ipſius primordiis, Ceraſos in Italia ſpontaneas fuiſſe, quamvis fortaſſe neglectas, & incultas, ex opinione *Mangeti*, minime dubitandum. Id confirmare videtur Pœtarum primus, Virgilius, Georgic. Lib. II. verſ. 17. canens:

Pullulat ab radice aliis denſiſſima ſylva:
Ut *Ceraſis*, ulmisque: etiam Parnaſſia laurus
Parva ſub ingenti matris ſe ſubjicit umbra.
Hos natura modos primum dedit: *his genus omne*
*Sylvorum, fruticumque viret, nemorumque ſacrorum.*

Da wir von dem Kirſch-Baum eine hinlängliche Beſchreibung gegeben, ſo wollen wir von der erſten Sorte, nach unſern Platten, die aus Amſterdam erhaltene kurtze Erläuterung, ſo, wie bey der folgenden, in Holländiſcher Sprache ſowohl, als in unſerer Überſetzung, um ſo mehr anfügen, als eigentlicher dieſelbe zu der Spec. Ceraſus Africana foliis plerumque in ſummo ſinuatis fructu rubro; gehöret. Sie lautet alſo:

Deſe Heester brengt voor een Sorte van vvilde beſſen, eenigſints bequaam om te eeten, maar ſeer onbequaam en ongeſont voor de maag, vvant deſelve groote pyn in de buik veroorſaken, vornamentlyk, als man veel daar af gegeten, en eenig Water dar op gedronken heefft; vvord an veele plaatſen gefonden, en van de Invvoonders Thou genaant. Es trägt dieſe Staude eine Art von wilden Kirſchen, welche zwar einiger maſſen zum Eſſen nicht unangenehm, doch dem Magen zugleich ſehr wiedrig, und unanſtändig ſind, indeme ſie, beſonders, wenn man deren viel genoſſen, und etwas Waſſer darauf getruncken, groſſe Leibs-Schmertzen, oder Bauch-Grimmen, verurſachen. Sie wird an unterſchiedlichen Orten gefunden, und von den Inwohnern Thou genannt.

CERASUS AFRICANA FRUCTU COERULEO. *Plucken. Phyt.* Tab. 157. Fig. 5. B. Siehe die 350. Platten. l. b.

Deſe Boom van een tamelyke groote groyt in de ſchüeren en kloven van rotsen en klippen, draagt een vrugt van vvegen haar vvonderlyke ſmaak onbequaam voor de menſchen, maar niet voor de kleene vogelties; vverd op diverſe plaatſen in't land der Namaquas gevonden, en vvord van haar Cargoſangh genaamt. Es wächſet dieſer ziemlich-groſſe Baum in den Ritzen, und Hölen der Steine, und Klippen, und träget eine Frucht, die wegen

gen ihres unangenehmen, und wunderlichen Geschmacks den Menschen nicht allzuwohl bekommen, und im Gegentheil den kleinen Vögeln desto besser schmecken will. Er wird an verschiedenen Orten in dem Lande der Namaquas gefunden, und von den Einwohnern Carcosangh genennet.

CERASUS AFRICANA RACEMOSA FRUCTU RUBRO ABSQUE PEDICULIS, FOLIO LONGIORE ET LATIORE. *Plucken. Phyt.* Tab. 157. Fig. 3. B. Siehe die 350. Platten. l. c.

Dese boom komende tot een tamelike lengte, is vveel de grootste omtrent de gevvesten der Grigriquas en Namaquas; hy draagt een soorte van bessen, van binnen vervult met eenig saad, bitter synde, vvord seer gesogt von de vogeltges; derhalven dese boomen, altyd met een ontelbare menigte, kommen te pronken; vvord gefonden an de Olyphantsrevier. Es ist dieser Baum, welcher eine ziemliche Höhe erreicht, bey nahe der gröste in dem Lande der so genannten Grigriquas, und Namaquas; Er bringet eine Art von Kirschen hervor, welche innwendig nicht nur mit Saamen-Körnlein angefüllet, sondern am Geschmack bitter sind, und wird von den Vögeln starck besucht, weilen der Baum je und allezeit mit einer unzehlbahren Menge Früchte pranget. Er wächset in den Gegenden der sogenannten Elephants-Gebürge.

CERASUS AFRICANA FRUCTU RUBRO MULTIPLICI FOLIO LONGIORE. *Plucken. Phyt.* Tab. 158. Fig. 3. B. Siehe die 350. Platten. l. d.

Dese Heester vvast op sandige grond, dragt een vrugt angenaam om te eeten, maar gevveldig adstringerende, vverd van de Neederlanders baviaens-Kerse genaamt. Diese Staude wächset in sandigem Erdreich, und träget solche Früchte, die überaus angenehm zu genieссen sind, die aber dabey gantz ausserordentlich anhalten, oder adstringiren. Sie wird von den Niederländern Bavian-Kirsche geheissen.

CERASUS AFRICANA FRUCTU COERULEO FOLIO LONGIORE ET ANGUSTIORE. B. Siehe die 350. Platten. l. e.

Dese boom vvord an groote noyt boven des as voeten gevonden; de vrugt daar af is niet bequaam voor de menschen maar't saat daar in besloten vvord soo veel te vlytiger van de vogelties gesogt, vvaast op hooge bergen, tusschen de klippen. Es wird dieser Baum an Grösse niemahlen über sechs Fuß hoch gefunden; seine Früchte sind den Menschen so unanständig, so angenehm dargegen der Saame, der darinnen verschlossen, den Vögeln ist. Er kommt auf hohen Bergen, zwischen den Klippen, hervor.

CERASUS AFRICANA FRUCTU RUBRO SIMPLICI, FOLIO BREVIORE MONOCOCCUS. *Plucken. Phyt.* Tab. 158. Fig. 5. B. Siehe die 350. Platten l. f.

Dese Heester vvord gefoonden inte Land der Namaquas op klippen en sandige platsen, brengt voor't en angenaame vrugt an gedaate eenig sints, maar an smaek t'en eenemal de Indianische vrugt Kauki gelykende, is seer stoppende, en heeft degeene, die alteveel daaraf eet, liegtelyk eenig ongemaak van hard Lyvigheyt te vervvagten, vvord van de Invvoonders konnobe genaamt. Es wird diese Staude ebenfalls auf steinig- und sandigen Boden in dem Lande der öffters gedachten Namaquas gefunden, und träget eine angenehme Frucht, welche am Geruch nicht viel unterschieden, am Geschmack aber gar wohl der Indianischen Frucht, Kauki genannt, beykommt, sie verstopffet sehr, so, daß derjenige, der allzuviel davon isset, leichtlich von ihrer verstopffenden Krafft eine Ungemächlichkeit zu gewarten hat. Sie wird von den Inwohnern des Landes Kannobe genennet.

NOTÆ: Wir haben diese vier Sorten von Africanischen Kirschen von dem vortrefflichem Botanico, Herrn Professore Burmanno, aus Amsterdam, mit gantz besonderer Dancknehmung, empfangen; und da sie von einer so werthen Hand uns zugekommen, so haben wir um so mehr uns verbunden erachtet, selbige unsern Platten einzuverleiben, und zwar so, wie wir sie empfangen; finden auch hierbey nichts anzumercken, als daß in No. c. e. und f. die abgesetzte Früchte das inwendige Marck zeigen, und in letzterm No. der innere Kern, nach aufgeschnittener äussern Bedeckung, gar deutlich zu sehen.

CERASUS FRUCTU RUBRO ACIDO. Cerasa sativa, rotunda, rubra, & acida, quæ nostris Cerasa sativa. C. B. Pin. 449. Cerasia acida Tabern. Icon. 985. Weichseln *Germ.* Siehe die 351. Platten. l. a.

CERASUS FRUCTU RUBRO CORDATO. Cerasus major fructu magno, cordato

*Raji* Hist. 1538 Ceraſa, carne dura C. B. Pin. 450. Ceraſa duracena, oblonga I. B. 2. 221. Ceraſia Pliniana Tabern. Icon. 985. Bigarotier. Hertz-Kirſchen. Siehe die 351. Platten l. b.

CERASUS FRUCTU ACIDISSIMO RUBRO. Agrottes. Saure Kirſchen. Siehe die 351. Platten. l. c.

CERASA NIGRA. Ceriſes noires. Schwartze Kirſchen. Siehe die 351. Platten l. d.

CARASA ALBA. Ceraſa alba, dulcia C. B. Pin. 450. Ceraſia dulcia Trag. 1028. Ceraſa fructu albo, dulci. Bigaureaux, ou Guines, Weiſſe Kirſchen. Siehe die 351. Platten. l. e.

CERASA RUBRA DVLCIA, Ceriſes doux. Amarellen. Siehe die 351. Platten. l. f.

CERASVS RACEMOSA SYLVESTRIS, fructu non eduli. C. B. Pin. 451. Ceraſus racemoſa quibusdam, aliis Padus J. B. 1. 228. Ceraſia racemoſa, nigra Taber. Icon. 988. Bois de ſainte Lucie. Eltzen-Baum. Siehe die 351. Platten. l. g.

CERASUS RACEMOSA FRUCTU NON EDULI. Ceriſier meriſier. Vogel-Kirſchen. Siehe die 352. Platten. l. a.

CERASUS FLORE PLENO. J. B. 1. 223. Ceraſus hortenſis flore pleno. C. B. Pin. 450. Ceraſus multiflora. 1. Tabern. Icon. 983. Ceraſus vulgaris duplici flore Lob. Ic. 2. 172. Ceriſier agrand fleur double. Gefüllte Kirſchen. Siehe die 352. Platten. l. b.

CERASUS FLORE SEMIPLENO. Ceriſier a fleur double. Siehe die 352. Platten. l. c.

CERASUS BOTRYFORMIS. Traublichte Kirſchen. Siehe die 352. Platten. l. d.

NOTÆ: Ceraſa botryformia werden diejenige Kirſchen genennet, deren manchmahl vier, fünff, biß ſechs, auf einem Stiele wachſen, wie ſolche in dem Ephem. Natur. Curios. Dec 3. ann. 5. & 6. fig. 46. p. 199. Obſ. C. de Ceraſo acido prolifero; alſo beſchrieben: Pluvia aſſidua, quæ per integram Quintilis menſem agros noſtros (Altdorff. Norimberg) inundavit, raparum albarum excreſcentias polymorphas induxit, ita, ut tuberibus ad latera enatis plurimis veluti truncis, vel polypoſis pedibus quaſi exporrectis, monſtroſæ conſpicerentur, humiditate nutricia uberiori tubulos diſtendente, rumpente, varieque inflectente, ac ulterius ſe diffundente. Idem ferme fatum manſit Ceraſa acida, quæ humido abundante ſaturæ crepare cœperant, & nova quaſi germina protruſerunt; ſicuti in appoſita figura unum ex illis conſpicitur, quod proliferum quaſi exhibuit, ceraſumque protruſit aliud oblongum cupulæ glandis non abſimile &c.: Und der öffters angeführte und berühmte Valentin. in ſeinem Muſ. Muſ. Cap. XXI. Part. II. pag. 93. ſagt von den Trauben-förmigen Kirſchen, daß man zwar eine beſondere Art von dergleichen Kirſch-Bäumen habe, welcher ordentlich dergleichen Trauben-Kirſchen trägt, dieſe aber, die er Tab. XIV. Fig. 8. abgebildet, auch an einem gemeinem Kirſchen-Baum gefunden würden.

CERASUS HOTTENTOTORUM. Hottentotten-Kirſchen. Siehe die 352. Platten. l. e.

NOTÆ: Induſtria Horticolarum, ait *Bœrhaave* loc. cit, collegit ultra quadraginta & quatuor diverſas omnino ſpecies Ceraſorum, amabili ſuavitate compenſantes pretium operæ, & impenſarum. J. J. Mangetus ex ſativis pro ſpecie diſtinctis habet: 1. Ceraſum vulgarem fructu rotundo, acido, rubro. 2. Ceraſum fructu cordato, dulci. 3. Ceraſum acidiſſimum ſanguineo ſucco. 4. Ceraſum majorem fructu nigro, parvo, ſubdulci, nigro colore inficiente. Forte etiam & aliæ nonnullæ differunt ſpecie. Ceraſum tamen flore pleno, pro naturæ luſu varietate quadam accidentali habemus.

# CEREFOLIUM.

CEREFOLIUM HISPANICUM. Perſil d'Arne. Spaniſcher Körffel. Siehe die 353. Platten. l. a.

CEREFOLIUM, aliis CHÆREPHYLLUM. χαιρεφύλλον Colum. l. II. cap. III. Palat. l. III. cap. XXIV. ἐνθασικὸν. Theophr. 7. h. 7. Cerefoglio. *Ital.* Segun algunos. *Hiſp.* Cerfeuil, Cerveuil. *Gall.* Chervel. *Angl.* Kervel. *Belg.* & *Brab.* Korfel. *Dan.* Trebule ánebo keblick. *Boh.* Trzebula. Pol. Olaz ſalata. *Hung.* Körffel. *Germ.* Siehe die 353. Platten. l. b.

CHARA-

CHARACTER: Eſt plantæ genus, flore roſaceo & umbellato, plurimis ſcilicet petalis conſtante, inæqualibus, & calyci inſidentibus. Is autem abit in fructum, ex duobus ſeminibus compoſitum, roſtri avium æmulis, non ſtriatis, nunc lævibus, nunc aſperis, hinc gibbis, inde vero planis. *Tournef.* Inſt. Rei Herb. Claſſ. VII. Sect. II. Gen. VI. pag. 315. Juxta Cl. Carol. *Linnæum*; Cal: Umbella univerſalis patens; partialis radiorum numero fere par. Involucrum univerſale nullum; partiale decem ad pentaphyllum, foliolis lanceolatis, concavis, reflexis, longitudine fere umbellulæ. Perianthium proprium, vix notabile. Cor: Univerſalis fere uniformis; propria petalis quinque, inflexo-cordatis, exterioribus paulo majoribus. Stam: Filamenta quinque, ſimplicia, longitudine umbellulæ. Antheræ ſubrotundæ. Piſt; Germen infra receptaculum proprium. Styli duo, reflexi. Stigmata obtuſa. Per: nullum. Fructus ovato-oblongus, acuminatus, bipartibilis. Sem: duo, oblonga, ſuperne attenuata, hinc convexa, inde plana. Gen. Plant. pag. 79. inter Pentandria Digynia, cum Jll. *Bœrhaave* Gymnodiſpermis id annumeret umbelliferis.

Cerefolium radice nititur alba, ſurculoſa, fibrillis tenuiſſimis capillata, minimi digiti craſſitudine, ſapore ſubacri; Caulis nunc unus exſurgit, nunc plures, pro ratione ſoli, ſesquicubitales, & altiores, teretes, ſtriati, glabri, inanes, geniculis, longius diſtantibus, nodoſi, infra genicula in ventrem turgidulum intumescentes, ramoſi, ramulis alternatim ad ſingula genicula ex alis foliorum exeuntibus. Summos caules & ramulos occupant umbellæ raræ, alias pediculis perbrevibus, & fere nullis, alias longioribus inſidentes. Flosculi parvi, albi, quinque petalis cordatis, totidemque ſtaminulis albis compoſiti. Singulis flosculis bina ſuccedunt ſemina, oblonga, glabra, per maturitatem nigricantia, ſapore dulci, & aromatico. Folia teneriora, & argutius ſecta, quam Petroſelini, ſapore & odore aromatico, alias iis non multum diſſimilia, pallide viridia, & nonnihil ſubinde rubentia, pediculis ſæpe rubentibus, nonnihil hirſutis. N. B. Quamvis folia caulibus alternatim adnasci diximus, in ſummitate tamen ad umbellæ exortum bini hinc inde oriuntur, & ex eorum alis bini egrediuntur ramuli, quod & aliis pluribus umbelliferis commune eſt. *Manget.*

Körffel, oder Kerbel, iſt ein gantz gemeines Kraut, welches etwan eines Schuhes hoch wird. Es treibet aus ſeiner Wurtzel einen Hauffen Stengel, die dünne ſind, und äſtig, zart, auf der einen Seite rund und erhaben, auf der andern eingekehlt, wie Rinnen, glatt, und blaß-grün, inſonderheit unten; bisweilen ſind ſie oben röthlicht, wenn ſie den Saamen bringen, und mit ſehr vielem Saffte angefüllet; an den Stengeln befinden ſich die Blätter, die ſehen wie das Peterſilien-Kraut, ſind aber um ein gut Theil kleiner, und tiefer ausgezackt, auch viel weicher anzufüllen, und bisweilen röthlich, desgleichen voller Safft. Die Blüthen wachſen auf den Spitzen der Aeſte, in Geſtalt gar dichter Umbellen, oder Cronen, ſind klein, und weiß, beſtehen insgemein aus fünff ungleichen Blätterlein, in Roſen-Geſtalt, und auch aus ſo viel Fäſerlein, oder ſtaminibus; alle zuſammen aber ſitzen auf einem Kelche, daraus, wenn die Blumen verfallen ſind, eine kleine länglichte Frucht wird, aus zweyen länglichten, und harten, ſpitzigen Saamen-Körnlein beſtehen, die ſchier, wie ein Vogel-Schnabel, und braungrün ſehen: Einige ſind glatt, andere rauh. Die Wurtzel wird länger, als ein Schuh, iſt gerade, und dichte, oben am Kopffe, oder aber an den unterſten Ende, ſo dick, als ein kleiner Finger, wird aber endlich ſo dünne, als ein Ratten-Schwantz, und am Ende gantz ſpitzig; an dem oberſten Ende ſtehen Faſer-Wurtzeln gar nahe beyſammen, hingegen beſſer hinunter ſind ſie viel weiter auseinander geſetzet. Dieſe Wurtzel iſt weiß, etwas fleiſchig, zart, und ſchmecket ſüß und angenehm: Sie beſchlieſſet, ſo lang, als ſie iſt, einen gantz dünnen, und zerbrechlichen Nerven, oder Faden. Das Kraut wird in Gärten gebauet, und iſt gemeiniglich im Früh-Jahre in ſeiner beſten Krafft. Es wächſet gerne in ſchattichten, fetten, und feuchten Orten, und wird erſtlich im Frühling, hernach aber den gantzen Sommer durch, bis gegen den Monath October, geſäet, damit man, weil dieſes Kraut bald in den Saamen ſchieſſet, immerdar, auch bisweilen des Winters, eine Erfriſchung haben möge; jedoch, wenn man es nach Johannis ſäet, ſo ſoll es nicht leicht Saamen bekommen. Es beſaamet ſich zwar auch ſelbſten, iſt aber nicht ſo gut, als wenn es friſch geſäet wird. Man muß es fleißig jäten, und bey dürrem Wetter öffters begieſſen. Zu dem Saamen kan man

etliche Stengel stehen lassen, und wenn er zeitig, solchen abschneiden, und trocknen.

*Usus Medicus:*

Cerefolium vulgare partium est tenuium, diureticum, emmenagogum, & lithontripticum, sanguinem coagulatum resolvit, somnum suaviter inducit. Extrinsecus usus insignis est in dolore colico, in urina retenta (imposit. in Cataplasm.) Credite mihi, ait S. *Pauli*, cum aliquando ex retenta pro verecundia urina vesicæ insigni distentioni Vir quidam primarius laboraret, usu Chærephylli, Parietariæ, & Petroselini, herbarum in butyro insulso frixarum, pectinique ipsus calide applicatarum, me subduxisse una vice circiter libr. 10. urinæ. Succus Chærephylli cum jusculo assumtus, aut Aqua ejus ter cohobata, sæpius adhibita, *Dolæi* experientia, contra vertiginem specifica sunt. Sanguinem concretum ex contusione dissolvit, tusum, & emplastri modo impositum. Tota planta dulcis est, & odorata, acriusculo quodam accedente sapore, quo fit, ut aliis oleribus admixta, ea gustui gratiora reddat. Estur autem cruda in acetariis cum aliis herbis, aut etiam cocta: Flatulentum tamen aliquid obtinet, unde & venerem promovet. Si butyro frigatur herba, & abdomini imponatur, certum est contra tormina remedium. *Cam.* ad quod mulierculæ, ceu ad sacram anchoram, confugiunt. *Rajus.*

Alle Theile des Körffel-Krauts haben einen süssen, lieblichen, Geschmack, und Geruch; es führet viel phlegma, ziemlich-starckes Oel, und sal essentiale. Ist einer temperirten Eigenschafft, durchdringend, eines gar anmuthigen Geruchs, und Geschmacks, und kan gantz zur Arzney dienen. Es erwärmet, und zertheilet, ist dem Magen, und Haupte gar nützlich, und gut, und wird dahero von vielen den Studierenden angerathen; es reiniget das Geblüt, dämpffet die Schärffe der Säffte, und machet Lust zum Essen; frisch genossen, machet es wohlriechenden Athem; stillet das Grimmen im Leibe, und vertreibet, vermöge seiner zarten Teilgen, und zertheilenden Krafft, die Blähungen, und macht den schmertzenden Därmen Lufft, treibt den Urin, die Weiber-Zeit, Geburt, und Nachgeburth; und, nach *Sennerti* Meynung, ist es ein gantz besonders Mittel wieder den Stein; zertheilet das geronnene Geblüte, und die zusammen gelauffene Milch in der Brüsten, erfreuet das Hertz, tilget die Ohnmachten, und ist sonderlich gut im Schwindel. Dahero einige Krantze aus dem Körbel bereiten, und auf das Haupt setzen. Es bringet auch gar gelinde den Schlaf, schärffet das Gesicht, öffnet die Verstopffung der Leber, und Miltz, vertreibet die Gelb- und Wassersucht, und giebt besonders der Safft, wenn man sich dessen einige Tage mit Wein bedienet, in der letzten Art Kranckheit einen grossen Nutzen. Laz. *River.* Prax. Med. II. 6. *Joh. Coster.* Tab. Pract. 63. J. H. *Welsch.* Mictomin. Cent. II. Obs. 64. & Chil. I. Exot. Cur. & Obs. 890. tilget die bleiche Farbe der Jungfern, und das drey- und viertägige Fieber: Benimmt die Engbrüstigkeit, das Seiten-Stechen und den Husten: reiniget die Brust, und Nieren-Geschwär, dienet den schwindsüchtigen, und schaffet grossen Nutzen in der Pest, welches Herm. Grube Comment. de Med. simpl. Cogn. f. 94. mit einem Exempel bestättiget. Es heilet ferner gifftiger Thiere Stiche, und Bisse, darneben alle innerliche von Fallen, Stossen, und Schlagen verursachte Verletzungen, und Verwundungen. Sonderlich wiederstrebet es der Spinnen Gifft, und heilet derselben Stiche, dahero es auch von etlichen Spinnen-Kraut genennet wird. Wie denn die Hirsche, und andre Thiere, vornehmlich die Kröten, wenn sie von den Spinnen gestochen werden, dieses Kräutlein, um sich damit wieder zu helffen, und vom Giffte zu erledigen, suchen, und fressen sollen.

In den Apothecken hat man von diesem Kraute das destillirte Wasser, den Spiritum, die Essenz, das destillirte Oel, und das Saltz. Das Wasser, und die Essenz haben mit dem Kraute gleiche Würckung, dienen insonderheit wieder den Schwindel, Husten, Seiten-Stechen, Colic, verstandenen Harn, und Stein; zertreiben auch das geronnene Geblüt im Leibe, und zertheilen die Brust-Geschwär. Der Spiritus ist ebenfalls im Schwindel sehr gut; das Wasser äusserlich gebraucht, tilget die Röthe, und Flecken im Auge, zertheilet auch das geronnene Geblüt zwischen Fell, und Fleisch, so von Schlagen, Stossen, oder Fallen verursachet, mit Tüchlein warm aufgelegt. Das Oel dienet vor die Ohnmachten, stärcket das Haupt, benimmt den Schwindel, fördert den Urin, und Stein, vertreibet das Blut-Harnen, reiniget die Nieren-Geschwär

schwär, lindert die Colic, stillet das drey- und viertägige Fieber, und ist ein gutes Præservativ vor die Pestilentz. Das Saltz treibet den Urin, und Nieren-Stein, ein Quintlein davon in seinem eigenem Wasser eingenommen, tödtet auch die Spul-Würmer im Leibe. Das Extractum befördert den Urin, treibet die monatliche Reinigung, zermalmet den Stein, vertreibet die gelbe Sucht, und ist sowohl in Seiten-Stechen, als Engbrüstigkeit dienlich. *Adr. Ziegler.* Pharm. Spag. p. 87. Gleiche Krafft hat auch die Wurtzel.

In der Wund Artzney hat dieses Kraut einen gar guten Nutzen, und sonderlich eine grosse Krafft in den Haupt-Wunden. Wieder den Krebs bedienen sich dessen einige Chirurgi entweder gepulvert, oder das grüne Kraut zerstossen mit Honig auf den schadhafften Ort gelegt, wie schon vor diesem die Schol. Salern. 70. vermöge dieses Verses, ihme diese Krafft zugeschrieben:

Adpositum cancris tritum cum melle medetur.

Der frische Safft mit Butter vermischt, ist gut zu der geschwollenen güldenen Ader, wenn man ihn darauf legt. *Joh. Helfr.* Juncken, Vade mecum p. 169. Das Kraut in Laugen, oder Wasser, und Essig gesotten, und das Haupt damit gewaschen, vertreibet die Schuppen auf dem Haupte, und tödtet den so genann-Haar-Wurm; in einer Pfanne mit Butter geröstet, und zwischen zwey Tüchern warmlicht auf den Nabel gelegt, stillet das Grimmen: über die Schaam geschlagen, bringet den verstandenen Harn wieder: klein gestossen, in einer Pfanne mit Scorpionen-Oel geröstet, bekommt denjenigen wohl, so mit dem Steine behafftet. *Joh. Beverovic.* de Calculo 12. p. 171. 173. Wenn die Kinder sich mit vielen Speisen überladen, und davon dicke geschwollene Bäuchlein überkommen, kan man auch Körbel-Kraut in Butter rösten, und es ihnen zwischen zweyen Tüchlein warmlich über das Bäuchlein legen. *Sim. Pauli* Quadr. Bot. Class. III. schreibet: Daß dieses Mittel in Dännemarck bey den Kindern mit grossem Nutzen gebraucht worden.

NOTÆ: Chærefolium dicitur, quod foliis gaudeat, seu luxuriet, Cerefolium autem, quod herba mensæ olim apposita, cui Ceres præsidebat, & inde Cereris quasi folium. Sunt, qui *Oreoselinon Dioscoridis*, sunt denique, qui *Gingidium Galeni*, sunt denique, qui neutrum id esse affirmant; At, qui Oreoselinon & Gingidium, quod pro veris veterum venditant nonnulli, semel saltem oculis usurvavit; refragari prioribus sententiis, calculum vero novissimæ adiicere, tenetur. Quid ergo; si veteribus forsan nostrate Chærefolium ignotum fuerit, contra longo usu, & diutina experientia officinis nostris innotuerit; herbam illius, semen, itemque aquam stillatitiam ex officinis exesse, vel in iis delata eliminare iterum, & foras quatere jubebimus? Choræbo, qui moliretur hoc facinus, esset stultior. Lepide sic *S. Pauli* l. c.

CEREFOLIUM SYLVESTRE; perenne, cicutæ folio T. 3. 14, Chærophyllum, seu Cerefolium, sylvestre, perenne, seminibus lævibus, nigris. M. U. 46. M. H. 303. Myrrhis sylvestris, seminibus lævibus C. B. P. 160. Cicutaria vulgaris. J. B. 3. 2. 181. Myrrhis, *Dod.* p. 701. Siehe die 353. Platten. l. c.

NOTÆ: Diese Art des Chærefolii ist ein Gewächs, so etwan zwey Schuh hoch, astig, und rauh. Der Stengel siehet braun-grün, und röthlicht, ist inwendig voller Marck. Das Kraut komt dem Schierlings-Kraute gleich, siehet schön, und hat fast gar keinen Geschmack. Die Blumen stehen, wie Umbellen, Dolden, oder Kronen auf den Spitzen seiner Zweige, und bestehen jedwede aus fünff weissen Blätterlein. Der Saame ist klein, länglicht, schwartz, eines wurzhafften Geschmacks, fast wie der gemeine Körbel, doch aber viel kleiner. Seine Wurtzel ist einfach, holtzig, weiß, gewürtzhafftiges Geschmacks, als wie die Pastinacken, und wächset in den Hecken. Sie führet ein sal essentiale, Oel und viele Feuchtigkeit, und bestehet ihre Krafft zwar in Eröffnen, wird aber wenig in der Artzney gebraucht. *Nic. Lemery* Material-Lexic. pag. 68 seq.

Von dem Chærephyllo sativo müssen wir annoch anmercken, daß es unter andre Kohl-Kräuter, ingleichen zu Salat, und unterschiedlichen Brühen öffters genommen, und genossen wird. Wer Körbel im Winter, und Frühling zu haben gedencket, der muß, als ein Gärtner, der seine Kunst wohl verstehet, dieses Kraut im Monath August säen, wie der Historisch- und verständige Blumen-Gärtner pag. 758. solches anräthet.

Chærophyllon sylvestre in *Flor. Norimb.* refertur ad species Myrrhidis.

# CEREUS.

CEREUS MINIMUS SERPENS AMERICANUS. *Pluck.* Phyth. 138. f. b. Sie die 354. Platten.

CHARACTER: Cereum Ill. *Bœrbaave.* Ind. Plant. Hort. Acad. Lugd. Bat. Part. I. p. 292. inter multisiliquas plantas sequentem in modum describit: Radix vivax, ratione plantæ exigua, fibrillosa. Habitus aphyllos, spinosus, caule recto, vel inflexo, continuo, vel articulato, anguli alarum spinis pluribus, uno centro radiatim ortis, horrent. Caulis intima ligneſcente torulo, exteriora carne alba, fungosa, membrana coriacea tecta, constant. Calix longus, squamosus, ad superiora radiis longissimis ornatus, ex ambitu fastigii ovarii, intra quem Flos, fructui insidens, petalis numerosissimis, infra angustis, supra explicatis, fit pluribus staminibus, & pistillo speciosо ornatus. Ovarium ex fine pedunculi, facit corpus calicis, instruitur tuba speciosissima, & fit dein fructus, ut Opuntiæ, qui sub membrana hirta, lenta, mollem carnem multis seminibus fœtam habet.

*Tournef.* est Opuntia; & Cl. *Car. Linnæus* in Class. XII. Icosandr. Monogyn. sub. Tit. *Cactus*, Characterem Cerei ita dicit: Cal; Perianthium monophyllum, tubulato-cavum; foliolis squamosis aspersum, germini insidens, marcescens. Cor; Petala numerosa, obtusiuscula, lata; exteriora breviora, interiora majora, conniventia. Stam: Filamenta numerosa, subulata, calyci inserta, coralla breviora. Antheræ oblongæ, erectæ. Pist. Germen intra tubum calycis. Stylus longitudine staminum, cylindraceus. Stigma capitatum, multifidum. Per: Bacca oblongiuscula, unilocularis, umbilicata. Sem: numerosa, subrotunda, parva, nidulentia &c.

Cerei Ab Hermanno junguntur plantis pomiferis, affinibus floribus polypetalis, fructibus insidentibus, petalis latis subrotundis, fructibus forma, & magnitudine Ficus, continentibus, in pulpa subdulci semina depressa, caulibus crassis, succulentis, angulosis, & sulcatis, ad singularum costarum tubercula spinulis coacervatim armatis, Foliis nullis vestitis.

Cereus ist ein fremdes Gewächs, dessen es zwey Haupt-Sorten giebt. Die erste heisset: Cereus Peruvianus major, und die andere wird Cereus Americanus serpens genennet, als wovon allhier die Rede ist. Diese letztere Art ist ein Americanisches schwammichtes Gewächs, eines starcken Daumens dicke, sechs-eckicht, wohl zehen Fuß lang, und mit vielen Neben-Aesten versehen, so sich ineinander flechten, und auf und nieder wachsen, auf den Ecken sind kleine Stächelgen, wie an den Peruvianischen Cereo. Aus denen eingebogenen Striemen der Stengel kommen an unterschiedlichen Orten Zasern heraus, so man Lufft-Wurtzeln nennet, welche auch, wo sie nur Gelegenheit finden, sich anhalten, und einwachsen. Seine Blumen bringet es nach Untergang der Sonnen hervor; und jede derselben stellet einen grossen Kelch vor, dessen Oeffnung sich auf 10. Zoll in die Quere beläufft. Sie hat in der Mitte viele Schnee-weisse, und etwas breite Blätter, die aussen herum mit länglicht-schmahlen, und goldfärbigen Blättern, bekleidet werden. In ihrem innersten Theil ist sie mit vielen, und herrlichen Blum-Dräten gezieret; nächst dem ist sie auch mit einem recht angenehmen, und durchdringenden Geruch begabet. Sie kan mit gutem Recht für die allerschönste unter den Blumen geachtet werden; doch wie meistens das, was prächtig, schön, und erhaben ist, auch bald niedrig und gering wird, ja gar geschwind vergehet, so verliehret auch diese Blumen-Königin, mit angehendem Tage, auf einmahl alle Pracht, und Herrlichkeit.

Die andre Sorte, oder Cereus Peruvianus major, deren wir vor, als der ersten, gedacht, ist ebenfalls eine Americanische schwammichte Kertze, oder Gewächs, welches so dick, als eine Manns-Hand wird, und fünff Ecken hat. Diese Ecken sind durchgehends mit Stacheln, in dem Zwischen-Raume eines Zolls breit, versehen, an der Zahl ohngefehr neune, bisweilen auch mehr, so alle aus einem Punct entspringen, und einen kleinen Stern formiren. Dieses Gewächs ist prächtig anzusehen, schön, grün, und glatt, gelanget zu einer ungemeinen Höhe, so daß es wohl zehen Fuß hoch werden solte, wenn es nicht vom Wind, oder andern Zufällen, verhindert würde, indem seine Wurtzeln, so nur zasericht sind, es nicht wohl halten können. Wenn

man

man es oben abschneidet, so schiessen viele Neben-Aeste, oder Kertzen, hervor. Seine Blumen bringet es aus den Ecken herfür; sie gleichen, wie die vorige, einem grossem Kelche, und sind auch derselben mehrentheils an Grösse, und Structur ähnlich. Sie sind mit vielen weissen zugespitzten Blättern, so in dreyfacher Ordnung umher stehen, sehr prächtig gezieret. Diese sind wieder mit vielen rundlichen Blättern von braunröthlicher Farbe umgeben. In der Mitte der Blume befinden sich, wie bey der vorherbeschriebenen, ebenfalls eine grosse Menge Blumen-Dräte, welche die Lateiner Stamina nennen, von grün-gelblichter Farbe, in guter Ordnung ausgetheilet. Dieses herrliche Gewächs ist, so zu sagen, eine rechte Feindin der Sonnen, indeme sie niemahls des Tages, sondern des Nachts, ihre unvergleichliche Blume vorbringet, und mit angehendem Tage wieder verwelcket. Einige geben vor, daß es in Peru eine Frucht, als grosse Feigen, hervor bringe.

Daß aber auch dieses fremde, ausländische, und prächtiges Gewächse in Teutschland an unterschiedenen Orten zur Blüthe gekommen, bezeugen insonderheit die Breßlauischen Sammlungen, und führen unterschiedene Exempel davon an, als An. 1719. Mens. Jul. Art. XV. pag. 123. Heunte, als den 26. Julii, hat in der Favorita, unter Cultur des Käyserlichen Hoff-Gärtners, der berühmte, und bekandte Cerus Peruanus spinosus angulosus major zu blühen angefangen, und eine vortreflich-schöne Blume hervorgebracht, dergleichen auch noch andre eilff folgen werden; Ann. 1720. Mens. Jul. Artic. IX. wird eines Cerei Peruviani gedacht, der zu Lissa, eine Meile von Breßlau, geblühet, wovon die Nachricht also lautet: Den 24. Jul. bey Sonnen-Untergang hat wiederum, wie abgewichenes Jahr, unter den zahlreichen Indianischen Blumen-Gewächsen des Herrn Baron von Forno, auf zwey Stämmlein drey jeder über Mans-Hand-Spannen breite, süsse schmeckende Blumen getragen, der seltsame Cereus Peruvianus angulosus spinosus minor; von welchen zwey Gewächsen eben das eine, was vor dem Jahr, und jetzo floriret hat, mit nächstem, ohngeachtet daß es kaum sechs Viertel der Elle lang, noch zwey so angenehme Blumen tragen werde. Ann. ejusd. Mens. Sept. Class. IV. Art. V. stehet eine umständliche Relation des Herrn Christophs Streubels von dem Cereo Peruviano; sie lautet also: Ich nehme mir die Freyheit E. H. E. einmahl etwas ex Regno vegetabili zu communiciren, und zwar von der Planta Peruviana, so man bishero Cereum Americanum majorem, & angulosum, betitelt, welche nicht sonder Ursache der Hochgelehrte, und weit und breit um seiner Liebe zu den Exoticis so berühmt-als curieuse Herr Johann Georg Vollkammer, M. Dr. in Nürnberg, in seinen Hesperidibus Noriberg. und zwar in Part. I. p. 233. Plantam rarissimam, ac nunquam antehac apud Noribergenses visam, nennet, und daselbst einige Remarques mitbeygefüget, welche hier im Extract mit annectire, weilen das Buch nicht in jedermanns Händen, in verbis: Rarissima hæc planta, ac nunquam antea apud nos visa, primo floruit in horto med. D. D. J. G. Volckammeri An. 1705. Caulis est prolongus, ultra pollicem crassus, novem pedum altitudinem superans, sexangularis; ad singulos angulos certo quodam interstitio prodeunt spineæ moleculæ, novenæ, & plures, quandoque ab uno centro radiatim sese exserentes, & stellulam formantes; ex canaliculis, vel sulcis caulium, hinc inde, sed rarius, fibræ emittuntur, quæ si nullum arboris fulcrum, cujus rugosiori cortici se se insinuent, in terram sese demittunt, atque sic exscandente planta repens fit. Julio mense præt. anni primum protulit florem, admodum amplum, scil. ad occasum vergente sole, sensim sensimque dehiscere, & ingruente tandem nocte penitus sese aperire cepit, fragrantissimumque odorem per viridarium fundendo, redeunte iterum sole, flaccescere. Accuratissimus *Pluckenetius*, in Mantissa ad Almagestum Botanicum, sequentem in modum describit hunc florem: Hujus flos stupendæ pulchritudinis noctu dum expansus est, fragrantia odoris quemque rapiat, Mysophœbus, & Noctiluca dici potest, quæ flore suo immaculati candoris, ampliſſima triplici radiorum serie, auro fulgente tanquam gloria circumcincto, magna in orbem expansione, alterius instar solis, mediis in tenebris lucet; at diurno tempore, illucenteque solis jubare, penitus obliteſcit: Influxum enim solis adeo aspernari videtur, ut ἑλιοκαταφρόητος nominari mereatur. Von dieser Sorte habe ich vor 12. Jahren aus dem zu Leipzig berühmten Georg-Bosischen Garten von dem überaus-klugen Gärtner Arends eine an mich gehandelt, und zwar par Curiosité, als ein unschuldiger Liebhaber des Regni Vegetabilis, absonderlich Herbarum & Plantarum Exoticarum,

mit deren Erziehung mich bisher horis subciſivis divertiret. Und ob ich gleich auch mir unter vielen Jahren zur Blüthe keine Hoffnung machen dürffen, weilen die Planta bisher sehr schwehr darzu zu bringen gewesen, zumahlen da solche wohl nirgends stärcker, älter, und vollkommener in Deutschland, als in Caspar Bosens Garten zu Leipzig, im Grimmischen Thore, zu befinden gewesen, welcher der Höhe solcher Pflantzen mehr, als einen Stock vom Glase, nachbauen müssen, durch concentrirte Sonnen-Strahlen ihr Wachsthum zu maturiren. Dannenhero ich nicht wieder die Wahrheit handeln will, daß solche Planta Anno 1715. als ich sie das letztemahl in Augenschein genommen, schon über 24. Schuhe hoch gewesen; ihres Alters habe ich mich nicht so genau erkundiget, doch dabey obſerviret, daß sie vor kurtzem die obersten Spitzen abgenommen, sonder Zweiffel in der Intention, ihre Blüthe desto eher zu befördern, und des kostbahren beschwehrlichen Nachbaues überhoben zu seyn: Allein sie hatten damahls den Endzweck nicht erlanget, sondern die Planta hat, nach verrichtetem Schnitt, sechs, oder sieben, junge Plantas auf dem altem Stumpffe ausgesetzet, welche ich alle zugleich in einerley Fortwachs gantz freudig funde, bis sie endlich so glücklich gewesen sind, dieses rare Gewächse in seiner Blüthe den 4. Sept. a. p. zu sehen, so in den ord. Leipziger-Gazetten in folgenden erinnert wurde: In verwichener Nacht hat in dem Caspar Bosischen Garten der Cereus Peruvianus angulosus major, unter Zuschauung vieler Liebhaber, floriret: Die Blume hat sich des Abends, um zehen Uhr, aufgethan, und des Morgens, bis gegen acht Uhr, gedauert ꝛc. Dieser zeitlichen Glückseligkeit, weilen es ein rechtes Wunder des allmächtigen Schöpffers, bin ich auch theilhafftig worden, obgleich die Planta nicht älter, als zwölff Jahre, wie obgemeldt, an der Höhe aber fast eilff Schuh erreichet. Nachdeme mir aber, vor ohngefehr zwey Jahren, von einem Frembdling, in meiner Abwesenheit, sonder Zweiffel aus Neid, ex duobus Angulis, zwey kleine Stückgen ausgeschnitten worden, davon der eine verlauffen, der andere aber in eine starcke Fäulniß, ehe ich es inne war, gerathen, welches fast der Pflantze ihren totalen Ruin causiret hätte, wo ich solche nicht durch Brand, Kreide, und Tobacks-Asche salviret hätte; so versetzte ich solche, und gab der Erden etwas extraordinairen Zusatz, nach welchem sie freudig zu wachsen anfieng, unten aber, neben den Wurtzel-Sitz, eine junge Plantam ausstieß, so in kurtzem fast 1. und einen halben Schuh in die Höhe erlangte. Indessen fügte sichs daß mir ein vornehmer Gavalier, in der Retour aus dem Carls-Bade, im Julio zusprach, dessen Gemahlin mich durch ihren Gärtner ersuchen ließ, ihr die junge Pflantzen in ihren schönen, ohnweit hier gelegenen, Garten abfolgen zu lassen, dem auch gleich gewillfahret wurde. Diese Section nun halte ich vor die wahre Ursache meiner beförderten Blüthe: Denn wieder alles Vermuthen præsentirten sich hierauf in duobus angulis auf einer zwey, auf der andern Seite aber ein Blüh-Knospe; worauf ich gleich, zu Ende des Augusti, mit nach dem Treib-Hause unters Glaß wanderte, auch gar bald ihren Zuwachs augenscheinlich merckte, bis den 18. Sept. die grosse Blüh-Knospe, gegen 6. Uhr, nach Sonnen-Untergang, sich zusehends zu erheben begonne, so theils die grünen, theils die ersten weisse Blätter von sich aufhobe, und nach Mitternacht, gegen 3. Uhr, zu ihrer völligen Eröffnung diametraliter 5. und einen halben Zoll, gelangte, worauf die inwendigen Apices alb sammt dem Surculo in Calice gegen 6 Uhr sich sehr angenehm cum fragrantiſſimo odore præsentirten: Weilen aber vor der aufgehenden Sonne die Strahlen etwas den obern Theil berührten, fiengen solche gleich an sich ein wenig zu krümmen; als aber der gantze Tag vollends trübe verblieb, ist solche bis gegen Abend in ihrer Blüthe gestanden, und was mir am notabelsten zu seyn schien, wieder die bisherige Erfahrung, an dieser so raren Pflantze, war: Daß irgends der vierte Theil der Blüthe, und zwar das unterste Theil die erste Nacht, sich nicht völlig, gleich den andern drey Theilen, öffnete, bis irgends altera die, gegen zwölff Uhr, zu Mitternacht, zu welcher Zeit sie sich wieder geöffnet, und ſecunda vice noch den folgenden Morgen, um sieben Uhr, in ihrer Schönheit floriret, welches sowohl mein hiesiger Ludimoderator, Herr Kern, und Herr Christian Kirsten, ein gar verständiger Oeconomus, alles mit in Augenschein genommen, die andre aber zur Neben-Seite stehende Blüh-Knospe sich gleichfalls an dem 22. Sept. gegen Abend; und endlich die dritte, unter der ersten abgeblüheten, den 27. Sept. zu gleicher Zeit sich zu eröffnen anfieng, wurden diametraliter beyderseits fünff Zoll in der schönsten Vollkommenheit, schlossen sich

aber

aber, wegen anbrechenden Tag, und Aufgang der Sonne, wieder zu, da sichs denn fügte, daß der Herr Geheime Kriegs-Rath von Schindler, hier vorbey reisete, und einen Abtritt im Garten zunehmen beliebte, selbige solches mit Verwunderung angesehen. Der Geruch dieser Blüthe ist ungemein, und so penetrant, ja noch viel stärcker, als an der Acacia Ægyptiaca; der Impetus naturalis im Wachsthum hochverwundernswürdig, weil er sichtlich, welches sonst mit unter die Objectiones gehöret, die man einem super-klugen in der Welt zu machen pfleget; die Couleur aber an der Blüthe, wenn solche in ihrer Oeffnung, ist gantz admirable: Denn obgleich das menschliche Auge primo intuitu nichts, als eine schöne weisse Farbe entdecket, so findet man sie doch durch Microscopia, sonderlich von der Englischen Façon, viel schöner, und gleichsam aus den schönstem hochaufgetragenem schnee-weissem Sammet mitunter Carmoisin, und Couleur d'or sehr nette spielend. Allein so angenehm dieselbe in ihrer Blüthe, so schlecht, schwartz, und elend wird sie Ihnen vorkommen, wenn ich die Ehre haben werde, ein Kupffer, das jetzo sub prelo ist, E. H. E. davon zu senden, ein wahres Bild der Menschen Vergänglichkeit, und alier Dinge, die dem Unbestand der Zeit unterworffen. In transitu erinnere mich noch, daß diese Planta verwichenes Jahr in des Weltberühmten Heldens, Printz Eugenii, seinem vortreflichem Garten zu Wien geblühet. Es verdiente diese rare Pflantze, medice untersucht zu werden, ob: und was vor Krafft durch den weisen Schöpffer in sie gelegt worden.

Anno 1721. Mens. Jul. Class. IV. Artic. VII. ist von dem zum andern, und drittenmahl blühendem Cereo Peruano nachfolgende Beschreibung des obengedachten Herrn Christophs Streubels in Limbach, unfern Dreßden, zu lesen: Ich erinnere mich zwar meines Versprechens, so ich verwichenen Sept. 1720. E. Hoch-Edlen gethan, Ihnen ein Exemplar von meinem in Kupffer gestochenem Cereo zu senden, weil ich damahls geglaubt, mein Freund in Augspurg würde solches bey dem Kupffer-Stecher so eyffrig poussiret haben, als ich es verlanget; Es sind aber einige Hindernüsse darzwischen komen; so mir um so viel lieber, weilen diese Planta nach diesem wieder zwey neue Flores nicht nur angesetzt, davon die Erste den 27. Jun. die andre aber den 14. Jul. a. p. zur Vollkommenheit gekommen (wie es unterm 30. Jun. den Leipziger-Gazetten inseriret worden) sondern auch über dieses solches wunderbahre Gewächse im Aug. 1720 eine gantze Menge neuer Blüthen hervorgebracht, nemlich 12. Stück, daran zwar 2. zurück gegangen, die andern aber successive zu ihrer Vollkommenheit gediehen; dabey es zugleich zwey Absetzlinge, die allbereit acht Zoll hoch sind, auf denen Angulis, gegen Mittag aber wohl acht dergleichen angesetzt, welchen gewaltsamen Trieb binnen zehen, biß zwölff, Monathen man an diesem Gewächse noch nirgend wird observiret haben, dabey zugleich das Nerion Indicum auf zwey Stämmen über tausend, und mehr incarnat-farbe, schöne, volle, und wohlriechende Blumen gebracht. Den Cereum, und dessen Blüthe betreffend, so füge hier mein Communicatum bey, so ich zwar in die Post-Expedition nach Leipzig gesandt, aber niemahlen nichts davon in den Gazetten gefunden: Man hat zwar im vorigen Communicato d. d. 9. Aug. 1721. den Curiosis Naturæ notificiret, daß die zum drittenmahl zu Wölff angesetzte Blüt-Knospen des Cerei majoris, binnen vier Wochen, zu ihrer Vollkommenheit gelangen könten; der gewaltsame Trieb aber dieser Pflantze, und die heissen Tage von 19. Jun. biß 13. Jul. untern Glaß haben vor dieses mahl die Hoffnung überstiegen; sintemahl die gröste allbereits den 20. præs. zu blühen angefangen, und der bißherigen observation entgegen, von früh an, zwey Tage, und eine Nacht, gantzer sechs- und dreyßig Stunden, in flore (jedoch bey trüben Tagen) zugebracht: worauf den 22. ej. zwey, die seq. drey, den 26. eine, und vorgestrige Nacht zugleich drey, von den kleinen (davon zwey anfangs zurückgefallen) in der schönsten Vollkommenheit gefolget, und sechs, acht, neun Zoll diametraliter breit worden. Mithin hat diese Planta Exotica binnen zehn, biß eilff, Monathen, zu vieler Verwunderung auf dreymahl funffzehn Flores gebracht; wie solches von vielen Vornehmen, und Geringen, weilen es an der Strasse ist, in Augenschein genommen worden: Glaube auch, daß solche heuer (1722.) wieder blühen werde; wie denn auch dieses exotische Gewächse den 29. Jun. 1723. eine schöne vollkommene Blume abermahl zu Nacht hervorgebracht, und den 21. Jun. eben dieses Jahres in Leipzig geblühet hat, wovon die Relation also lautet: Gestern hat in dem berühmten Caspar Bosischen Garten allhier, vor dem Grimmi-

schen Thore, ein sogenannter Cereus Peruvianus angulosus major von extraordinairer Grösse (deren nebst andern Ost- und West-Indianischen Gewächsen, noch viele von verschiedener Höhe, und Sortiment, darinnen befindlich) durch unermüdete Cultur dasigen Gärtners, Ahatz Friedrich Weichmanns, vollkommen geblühet. Es begonnte nemlich die Blume Abends um acht Uhr sich aufzuthun, um zehn Uhr war die Blüthe völlig da, florirte solcher gestalt in ihrer besondern Schönheit, biß heunte frühe um fünff Uhr, da sie sich wiederalmählig zu schliessen angefangen, mithin ihr völliger Flor nicht länger, als sieben Stunden, gedauret, massen sie um zehn Uhr Vormittags sich zur Verwelckung angelassen. Der Blume Grösse war zehn Zoll in Diam. und war sie also in dem Umbegriff einem grossem Teller ähnlich. So viel man weiß, ist an diesem Gewächse hiesigen Landes noch keine Blüthe erschienen, ausser daß sich, vor drey Jahren, an einer gewissen Gattung solcher Pflantzen eine Blume gezeiget, deren Schönheit aber der jetzmahligen gantz nicht würde haben beykommen können. An eben diesem Stamme äussern sich dato annoch zwantzig Knöpffe, ohne was man nicht sonder Grund über dieses zu gewärtigen hat; welche noch allesammt in einer Monaths-Zeit, nach und nach, ohnfehlbar aufblühen werden. Ferner hieß es von diesem Gewächse, in dem Apelischen Garten in Leipzig: den 27. Jun. und folgende Tage haben sich Se. Durchlaucht der Hertzog von Sachsen-Eisenach allhier befunden, und nebst Sr. Exellenz den hiesiegen Gouverneur, und General, Herrn Grafen von Seckendorff, die am 27. Jun. zu Abends, und selbige Nacht hindurch blühende Cereos Peruvianos scandentes mit vier Blumen in dem Apelischen Garten damahls mit angesehen, an deren einem Cereo eine, an dem andern aber drey Blumen sich befinden, die einen angenehmen Geruch, wie sie sich völlig aufgethan, von sich gaben, gegen Morgen aber, da die Sonne wieder hervor kam, nach und nach sich wieder zuthaten. Es befinden sich noch etliche Knospen daran, welche gleichfalls ehestens aufblühen werden; wie denn auch an dem grossen Cereo vorige Woche eine Blüthe in dem Caspar-Bosischen Garten, vor dem Grimmischen Thore, sich gezeiget, und diese Woche noch mehr daran aufblühen werden ꝛc.

NOTÆ: Wir hoffen, der geneigte Leser werde keinen Mißfallen haben, daß wir diese Beschreibungen des wunderschönen Cere von Wort zu Wort aus den Breßlauischen Sammlungen unserm Commentario einverleibet, da theils dieses vortreffliche Buch von Tag zu Tage rarer wird, und in weniger unserer Herren Liebhaber Händen vielleicht seyn kan, theils auch jede von diesen Relationen etwas saget, was die andre nicht so eigentlich, und deutlich ausgedruckt zu haben scheinet.

CEREUS ERECTUS ALTISSIMUS SURINAMENSIS. *Parad. Batavic.* an Cereus Curassavicus erectus maximus fructu rubro non spinoso *Parad. Batav. Prodr.* floret Mens. August. & Septembri, spontaneo ortu celebris in maritimis Insul. Jamaicæ; Perennat, & semper viret. Hyemalium apud nos injuriarum impatientissimus, mature ad hypocausta reponendus: pauco, vel nullo tunc temporis indigens humore, eandem etiam culturam cæteri, qui sequuntur, Cerei postulant. Rariſſimam hanc plantam liberalissime nobis concessit D. Petrus Hotton, Professor Publicus Lugdun. Batav. Hort. Med. ibid. Præfectus dignissimus. J. G. Volckam. Flor Noriberg. pag. 97. Siehe 355. Platten.

NOTÆ: Es hat dieser Cereus vor einigen Jahren in dem Dohmdechanischen Garten zu Kumpff-Mühl, ein kleines viertel Stündgen von hier, so viele Blumen getragen, als kaum zu glauben stehet, indeme fast gantzer vier Wochen je und alle Tage zwey, drey, vier, und mehrere Blumen, wenigstens eine, hervorkam, und auch bey Tage in ihrem Pracht ohnverfehrt stehen blieben. Ingleichen hat dieser Cereus, nebst dem Cereo minimo serpente Americano, vor einigen Jahren, in dem schönem Garten des vornehmen Banquiers, Herrn Lœschenkohls, etliche Tage hintereinander, und folgende Jahre darauf zu unterschiedenen mahlen vortrefliche Blumen gezeiget; wobey wir dieses anmercken wollen, daß jede derselben fast præcise um halb eilff Uhr hervorbrach, und gegen vier Uhr Morgens zu sincken anfieng, auch jedesmahl die Blume länger gedauert, wo die Zimmer verschlossen, und die Zuschauer nicht so gar offt aus und einlieffen, welches gar wohl deme dadurch mehr, oder weniger zugelassenen Wind, und Lufft zuzuschreiben. Es verhoffet auch der Herr Collector Weinmann, der diese Sorten von den Cereis alle besitzet, und mit besonderm Fleiß in seinem Garten cultiviret, ehistens das Vergnügen zu haben, und einige Blumen

von

von diesem raren ausländischen Gewächse zu sehen.

CEREUS QUADRANGULARIS. Cereus, erectus, quadrangulus; costis alarum instar assurgentibus. *Ind.* 181. Cereus, erectus, minor, fructu spinoso, costarum numero varians. *Par. Batav.* 117. Cereus erectus, Curassavicus, tetragonus, articulatus. *Par. Batav. Prodr.* sed male. Ficoides, Americanum, quadrangulare, vel potius angulorum numero variabile, spinis longissimis armatum, flore subviridi, fructu spinoso, rotundo, seminibus nigris, majoribus, & splendentibus pleno. H. R. D. *Bœrhaave* Ind. Plant. Hort. Acad. Lugd. Bat. Part. I. pag. 293. Siehe die 356. Platten. l. a.

CEREUS QUINQUEANGULARIS. Siehe die 356. Platten. l. b

CEREUS ERECTUS GLAUCUS SPINIS LONGISSIMIS ALBIS ARMATUS. Cereus erectus, gracilior, spinosissimus, spinis albis, polygonus. H. R. D. Siehe die 357. Platten.

CEREUS SCANDENS MINOR SPINULIS DONATUS ROBUSTIORIBUS. Cereus, scandens, minor, trigonus, articulatus, fructu suavissimo; *Par. Batav.* 118. Cereus, Peruvianus, amplexicaulis, articulatus, fructu rotundo, maximo, coccineo; *Par. Batav. Prodr.* Carduus spinosissimus, brachiatus, ex Hispaniola. C. B. P. 384. Ficoides, Americanum, seu Cereus, cristatus, erectus, foliis triangularibus profunde canaliculatis. *Pluck. Phytogr.* 29. 3. Pitha Haya. Nieremb. c. 80. l. 14. Hist. Nat. H. R. D. Siehe die 358. Platten. l. a.

CEREUS SCANDENS MEDIUS. Cereus, scandens, medius, polygonus, articulatus, spinosissimus. *Flor. Norib.* pag. 97. Siehe die 358. Platten. l. b.

CEREUS TRIANGULARIS PERUVIANUS AMPLEXICAULIS ARTICULATUS. Cereus Peruvianus, amplexicaulis, articulatus, fructu rotundo, maximo, coccineo. *Herm. Prodr. Parad. Batav.* Ficus Indica folio, triangulari, ensiformi, stellatim aculeato. *Raj. Hist.* 2. Cereus, scandens, minor, trigonus, articulatus, fructu suavissimo. *Parad. Batavor.* Ficoides Americana, seu Cereus erectus, cristatus, foliis triangularibus, profunde canaliculatis *Pluck. Phytogr.* Tab. 29. f. 3. Carduus Pitahaja Americanorum. *Park.* Ficoides, seu Ficus Americana, amplexicaulis triangularis, articulata, spinis brevioribus obsita. *Hort. Beaumont.* Colitur cum cæteris rarioribus in horto nostro, sponte provenit in Insulæ Jamaicæ Sylvis campestribus, ubi arboribus majoribus innascitur, observante Hansio Sloane Anglo, vid. ejusdem Catalogus Plantarum Insulæ Jamaicæ. Possidemus elegantissimum hunc Cereum ex liberalitate D. Caspar. Commelin. Med. Doct. celeberr. & Botan. Amstelodamensis perspicacissimi *Flor. Noriberg.* l. c.

NOTÆ: Von dem *Tabernæmontano*, in dem zweyten Buch von Kräutern pag. 386. werden zwey Cerei abgebildet, als Cereus Peruvianus, Gestirnt Rohr genannt, und Cereus Peruvianus Asteroides, Gestirnt Rohr von Peru, betitelt. Es werden diese zwey Gattungen von dem Auctore zu dem Evphorbio gesetzt. Das erste gewinnt vier, oder fünff Röhr, gleichwie Stangen, neunzehn, oder zwantzig Elen hoch, mit sehr vielen gestirnten kleinen Disteln, oder Dörnlein, besetzet; Mitten aus ihnen wachsen drey andre Gewächse, wie Arm anzusehen, in der Gestalt, wie ein Cucummer, oder wie runde dicke Blätter, mit dergleichen gestirnten Dörnlein besetzt. Inwendig hat es ein dickes Fleisch, oder Safft, wie die Aloe, welches eines sehr bittern Geschmackes ist. In der Höhe trägt es seine Blumen gleich dem braunen Fingerhut: Seine Frucht ist schön Zinnober-roth, wie eine Feige formiret, am Geschmack nicht unlieblich. Das andre ist auch wie eine lange Stange, oder Spieß, mit einer dicken schwartzen Rinden umgeben, ist ein dickes, hartes, und schwehres Holtz, mit vielen dicken, dornichten Beulen besetzt.

Was den Usum Medicum dieses ausländischen Gewächses anbelanget, so können wir nicht anders, als mit oben belobtem Botanophilo wünschen, daß sich einige geschickte Männer, um denselben zu erforschen, die Mühe geben möchten, da besonders die Blume einen so penetranten, und durchdringenden Geruch von sich giebt, und folglich einige feurige Tugend zeiget, wiewohlen es bey dieser Untersuchung schwer fallen dörffte, da diese schöne Blume in wenigen Stunden gantz pappicht wird.

Ostendunt terris hunc tantum Fata
Nec ultra esse sinunt,

Vix enim flores defloruit
Apparuit simul & aruit.
*Volck.* Nürnberg. Hesperid. pag. 234.

Es ist das Glück der Welt in dieser Blum zu sehen,
Um die es leyder ist im besten Flor geschehen,
Die, wenn sie schönstens blüht, im Augenblick verblüht,
Und ihrer Blätter Pracht verdorrt zusammen zieht.

# CERINTHE.

CERINTHE. Plin. l. 21. c. 12. apud quem solum legitur. Melinet. *Gall.* Honivvort. *Angl.* Parck. Cl. 5. p. 520. *Germ.* Cerinthe, Cerinth-Kraut, Flecken-Kraut. CERINTHE MACULATA SYLVESTRIS. Siehe die 359. Platten. l. a.

CHARACTER: Cerinthe est *Tournefort. Instit. Rei Herb. Class. I. Sect. III. Gen. I. pag. 79.* plantæ genus, flore monopetalo, campaniformi, tubulato, & multifido; cujus os in nonnullis speciebus clauditur; in aliis vero patet: ex floris calyce surgit pistillum, posticæ floris parti adinstar clavi infixum, tetragonum, quod deinde abit in fructum, ex duabus testis subrotundis constantem, in duo loculamenta divisis, semine fœtis ut plurimum oblongo.

Ill. *Bœrhaave* annumerat Gymnotetraspermis Asperifoliis Ind. Plant. Hort. Acad. Lugd. Bat. Part. I. pag. 195. Juxta Volckamerum: Semina ut plurimum sunt bina, nigricantia, splendentia, ungulæ formia nuda. Flores perfecti, monopetali, cylindracei. Folia oblongo-rotunda, glauca, quodammodo aspera. Altera serie caules ambientia.

Cerinth-Kraut, welches auch von einigen Wachs-Blumen genannt wird, ist ein Gewächs, welches aus seiner Wurtzel vier, oder fünff, Stengel, oder Zweige treibet, einen auch wohl zu anderthalben Fuß hoch. Diese Stengel sind rund, voller Safft, und mit einem Hauffen länglichter Blätter besetzt, welche hinten breiter, als vorne, und etwas rauh, von Farbe blau-grün, und mit weissen Flecken gezeichnet sind. Zwischen dem Stengel, und den Blättern heraus, erheben sich ein gantzer Hauffen kleine Zweiglein, die so gekrümmet, wie die am Heliotropio, und eben so lang, als sie sind, mit länglicht-holen Blumen besetzet, die wie kleine Becherlein von allerhand Farben, gelb, roth, und purpurfärbig aussehen; Die Bienen finden sich fleißig um dieses Kraut, und ihre Blümlein ein. Wenn die Blume vergangen, so wachsen an ihrer Stelle zwey Hülsen, die in zwey Fächlein abgetheilet sind, deren jedes ein Saamen-Körnlein beschliesset, welches so dicke, als wie am Orobus, oval-rund, und spitzig ist; die Wurtzel hat eine weisse Farbe. Dieses Gewächs kommt an schattigten, und bergichten Orten hervor.

Quoad Usum Medicum, Pharmaceuticum, & Chirurgicum hæc planta nihil ad nos! Apes, ex hacce planta, quam vehementer, ut modo diximus, amare solent, tempore æstivo favos suos construentes, eliciunt succum, ex quo comparatur Cera, sicuti etiam ipsius plantæ nomen derivandum haud inepte videtur a Κηρὸς Cera.

Cerinth-Kraut führet viel phlegma, und oleum, Oel, und ein wenig Saltz. Es hält an, erfrischet, ist gut zu den Wunden, deßgleichen zu Entzündungen der Augen. Lemery Material-Lexicon pag. 278.

CERINTHE MAJOR FLORE PURPURASCENTE. Cerinthe quorundam major; flore ex rubro purpurascente. J. B. 3. 603. *Clus.* H. CLXVIII. Cerinthe, flore ex rubro-purpurascente. C. B. P. 258. M. H. 3. 446. a. Siehe die 359. Platten. l. b.

CERINTHE MINOR FLORE FLAVO. J. B. 3. 603. *Clus.* H. CLXVIII. Cerinthe minor. C. B. P. 258. M. H. 3. 446. a. Melinet. Wachs-Blume. Siehe die 359. Platten. l. c.

CERINTHE HUMILIOR FLORE LUTEO LACINIATO. Siehe die 360. Platten. l. a. Floret cum antecedentibus in horto nostro, mense Junio, & Julio Ann. Propagantur hæ species seminibus Mens. Aprili crescente Luna serendis. *Volckam. Flor. Noriberg.* pag. 98.

CERIN-

CERINTHE MACULATA FLORE PURPURASCENTE. Siehe die 360. Platten. l. b.

CERINTHE FLORE FLAVO ASPERIOR. C. B. P. Cerinthe quorundam major ſpinoſo folio, flavo flore. J. B. Cerinthe major flavo flore Park. Floret Julio in horto noſtr. Sponte vero naſcitur in marginibus agrorum, & vineis Italiæ. Ann. *Flor. Nor.* loc. cit. Siehe die 360. Platten. l. c.

NOTÆ: Ab *Hermanno* junguntur Herbis Aſperifoliis, & planta, quoniam *Tournefortio*, quæ ſemina vulgo cenſeri ſolent, capſulæ ſunt, in binas diviſæ cellulas, quarum ſingulis ſingula inſunt ſemina, hoc reſpectu eſt anomala, ob convenientiam in reliquis notis huc referenda *Method. Plantar.* pag. 57.

NOTÆ: Tabernæmontanus in dem andern Buch von Kräutern pag. 131. theilet die Cerinthen in zweyerley Geſchlechte ein, nemlich in die Groſſe, und kleine, und *Lobelius* gedencket noch eines Geſchlechts der Cerinthe, welches er Cerinthen Plinii nennet, in ſeinen adverſariis fol. 158. welches nichts anders iſt, dann das am angeführtem Orte kleine Cerinthen-Kraut, deſſen Figur aber, nach des Authoris eigenem Geſtändniß, nicht viel tauget. Einige halten davor, die Cerinthe minor ſeye das Maru, oder Almarum Avicennæ, welches er libr. 2. tract. 2. beſchreibet, fürnehmlich aber das dritte Geſchlecht; welchem aber C. *Cluſius* lib. II. obſervat. Hiſpan. c. 62. widerſpricht, und dieſe Meynung gäntzlich verwirfft.

# CETERACH.

CETERACH ſive ASPLENIUM. ἀσπλένιον *Græc.* Aſpleno. *Ital.* Doradilha. *Hiſp.* Ceterac, ou vraye Scolopendre *Gall.* Spleenvvort. *Angl.* Scolofendrio. *Maurit.* Miltz-Kraut, kleine Hirſch-Zungen, Neſſelfaren, Zecht. *Germ.* Siehe die 306. Platten. l. c.

CHARACTER: Folio in ſegmenta breviora, & rotundiora, minus alte inciſa, alternatim quaſi, & undulatim ſerpentia, diſſecto. Fructibus occupantibus totam averſam pinnæ faciem, cæterum ſimilibus polypodii. *Boerhave* Ind. Plant. Hort. Acad. Lugd. Bat. Part. I. pag. 25. ubi refertur ad plantas terreſtres ſimpliciores.

Capillaribus filamentis, nigricantibus, perennibus, contexta eſt radix; ex qua Folia plurima, haud temere ſupra digitum longa, brevibus pediculis appenſa, exſurgunt, falcatis utrinque inciſuris Polypodii, ſed longe brevioribus, licet aliquanto latioribus, interdum diviſa, pinguiuſcula, ſuperne viridantia, inferne lanuginoſa, rufa farina aſperſa. Ea, inquit *Dodonæus*, cum inareſcunt, complicantur, & in teretem figuram contracta, forisque hirſuta, ſcolopendræ ſimilia apparent. (Nobis potius ob foliorum ſegmenta utrinque Scolopendræ inciſuris, quibus pedes annexi ſunt, aliquatenus ſimilia, ſcolopendrium dictum videtur) Saporem folia adſtringentem, & aliquantulum tenuem habent. Folia in hac plantula vix unciam lata ſunt, laciniata potius, quam pinnata, ſiquidem inciſuræ ad mediam coſtam vix perſingunt: laciniæ autem, ſeu diviſuræ, non conjugatim, ſed alternatim, digeſtæ ſunt, ſuntque breves, & obtuſæ. Seminales efflorescentiæ in adverſa foliorum parte non in punctula, ſeu lineolas, diviſæ ſunt, ſed continuæ, tum colore, tum aſperitate corii denſati, & præparati, ſuperficiem interiorem quodam modo referentes. Hæmicroſcopio ſpectatæ, ab omnibus aliis diverſæ, apparent, jucundiſſimo ſpectaculo oculos animumque exhilarantes: in harum enim fabrica, & conſtructione, curioſiſſimum, & fidem pœne omnem, ne dicam imaginationem, ſuperans, in tam contemptæ præſertim parvitatis plantula, naturæ artificium, & ingenium elucet: ſiquidem hæc velut membranulæ quædam tenuiſſimæ, quales ſunt muſcarum alæ, apparent, variis figuris, ut ita dicam, reticulatæ, favorum cum cellulis, melle repletis, & cera obturatis, ſpeciem exhibentes, inter quas, velut in totidem cellulis, vaſcula ſeminalia, qualia ſuperius deſcripſimus, diſponuntur. W. C. In Saxorum crepidinibus, inque vetuſtis muris, in occidentali Angliæ parte, abunde provenit, v. gr. circa Briſtolium urbem, & in rupe S. Vincentii dicta inter Saxa. *Manget.*

Ceterach iſt eine Gattung der Capillarium, oder ein Gewächs, und Kraut, deſſen Blätter ſich einiger maſſen mit dem Polypodio vergleichen, ſind aber um ein gut Theil kleiner, und bis an die Stiele hin-

ein tieff eingekerbet, und rund, oder Wellenweise ausgeschweifft. Der untere Theil derselben ist röthlich, oder gelb, rauh, und mit Staube, wie mit kleinen Schuppen, überzogen, unter welchem *Tournefortius*, vermittelst eines Vergrösserungs-Glaßes, gantz kleine Früchte, oder häutlichte Küglein beobachtet, welche übereinander gelegen, und ein jedes, wie mit einer Pater noster Snuhre, versehen, dadurch die Frucht, wenn sich dieselbe zusammen zieht, geöffnet wird, und als wie eine Seiffen-Büchse von einander gehet, auch einige sehr zarte Saamen-Körnlein von sich streuet. Die Wurtzel ist zasericht. Dieses Kraut wächset an rauhen, und steinigten Orten, an den Mauren, und absonderlich in warmen Ländern. In Languedoc nennen es die Leute insgemein herbe daurate, das bedeutet eben so viel, als herbe doreé, ein vergoldetes Kraut, dieweilen dasselbe, als wie Golb-Farbe, siehet, wenn die Sonne darauf scheinet. *Lemery* Material-Lexicon pag. 282.

## *Usus Medicus.*

Planta est aperiens, pectoralis, & in pulmonum morbis, prudenter adhibita, conducit sæpius; in urinæ retentione diutina, ut & in Ictero, usus est insignis. Foliorum hujus herbæ decocto, in aceto per quadraginta dies poto, lienem absumi ajunt *Plin. Dioscor.* contra q. *Sim. Pauli*: Nuperorum tantum studio observatum esse: apud *Dioscor.* & *Galen.* dum illius qualitates prosequuntur, tale quid non legitur; qui lieni absumendo, & calculo atterendo, id adhibent. Auxiliantur folia quoque singultui, comminuereque calculum vesicæ dicuntur. Minus tamen fœminis, quod steriles eas reddant, præscribenda. *Idem.* Usus ejus, juxta *Schrod.* sententiam, consistit præcipuus, in fluxu alvi, exspuitione sanguinis, liene tumido, utpote in quo curando omnibus prævalet. *Sam. Schonborn Man. Med.* Pr. p. 162. Quid? quod tantas in roborando hoc viscere vires esse affirmant non nulli, ut etiam animalis alicujus excoctum jecur, si cum hac coquatur, crudo simile reddatur, & pristinæ constitutioni restituatur, *Chabr.* Folia etiam concisa spleni, emplastri more, summa cum utilitate imponuntur. Observatione quoque dignum, *Matthiol. Commentar. in Dioscorid.* lib. III. cap. 134. tradere, quod aureus ille pulvis, qui in Asplenio, aversa foliorum parte, invenitur, drachmæ pondere una cum albi succini farinæ semidrachma, ex succo portulacæ potus, au plantaginis, gonorrhæa laborantes mirifice juvet. An ergo, ait *Sim. Pauli* modo laudatus, hunc aureum pulverem, non tam eliciendis capillis, quam cadentibus & rarescentibus, conferre hac ratione dicimus, quod adstringendo, & siccando poros roboret, ne facile capilli defluant?

Das sogenannte Miltz-Kraut reiniget, und versüsset das scharffe Geblüt, thut den hypochondriacis, und cachecticis, sehr gut, tilget die Gelbsucht, und das viertägige Fieber, treibet den Urin, Grieß, und Stein. *Matth. Untzer. de Nephrit.* l. 2. lindert die Harn-Winde, und mindert den Saamen. Das destillirte Wasser von diesem Kraut, ist sehr gut wieder den Nieren- und Blasen-Stein, und das Kraut dienet überhaupt in allen Miltz-Kranckheiten, als wieder welche ein nützlicher Syrup, so aus diesem Kraute bereitet, und Syrupus de Scolopendria, teutsch Miltz-Kraut Syrup, genennet wird, von dem *Tabernæm.* also beschrieben: Man nimmt Engelsüß von Eich-Bäumen, Borretsch, und Ochsen-Zungen Wurtzel, Tamariscen Rinden, und Rinden von Cappris-Wurtzeln, jedes vier Loth: des rechten Miltz-Krautes drey Hände voll, Hopffen, Flachs, Seiden, Edel Maurrauten, Melissen, jedes zwey Hand voll: Alle diese Stücke sollen in neun Maaß Wasser gesotten werden, bis vier verbleiben; hernach soll man es seyhen, und vier Pfund Zucker darzu thun, und nach der Kunst sieden lassen. Dieser Syrup ist dem Miltz sehr dienlich, eröffnet dessen Verstopffung, nimmt die Geschwulst hinweg, zertheilet die dicke Melancholey, und wird in den viertägigen Fiebern nützlich gebraucht.

NOTÆ: Asplenium ἀσπλήνιον Græcis, ab α privat. & σπλὴν, splen, dicitur, quia lienem absumere creditur. Eadem Scolopendrium dicitur, a foliorum incisuris, Scolopendræ animalculo similibus; vel, ut alii volunt, quod contra morsus Scolopendræ, & aliorum reptilium venenatorum, conducat. Asplenium πτέρυγα dici *Dioscorides* scripsit. Nomen illud impositum, quod cum Filice aliquam habeat similitudinem: vulgo Ceterach vocant, quam vocem a Pteriga manasse volunt, P. in C. mutato, ut alias sæpe: sic ex Pteriga Ceteryga, & corrupte Ceterach, *Bodæus a Stapel. in Theoph. Hist.* Esse autem Ceterach nostrum omnino Scolopen-

lopendrium, nequaquam autem Linguam Cervinam, *Sim. Pauli* affirmat in *Quadrip. Botan.* Claſſ. III. pag. 477. ſupra, ait, in ſecunda Claſſe, in Hiſtoria Linguæ Cervinæ, ſeu Phyllitidis, e re eſſe monui novellorum Hippocrateorum, ut Aſplenium, ſeu Ceterach officinarum, ſemper vel Scolopendriam, vel Scolopendrium appellitaremus; quippe *Dioſcorides* quoque hoc ei nomen tribui, aſſeruerit: Contra linguæ Cervinæ, nunquam hoc vocabulum impertiremus, quippe *Dioſcor.* nunquam Phyllitidem, ſeu linguam Cervinam hoc, vel ſimili vocabulo, inſignierit. Atque hac ratione non geminum Scolopendrium, ſed unicum, & verum, ſeu Aſplenium, illis innoteſcere ſaltem. Quod qua ratione capillaribus herbis annumeretur, certo affirmare non habeo. Certe forma capillaribus, reliquis omnino eſt diſſimile, niſi forſan dicemus, vel tingendis pilis, vel iis gignendis, id conferre.

# CHAMÆBUXUS.

CHAMÆBUXUS FLORE COLUTEÆ. C. B. P. Chamæbuxus, ſive Chamæbixos. J. B. Aſtragalus humilis Buxifolius. *Herm. Hort. Acad. Lugd. Bat.* Anonymos Coluteæ flore. *Cluſ.* floribus albis medio flaveſcentibus Polygala fructeſcens major, folio Buxi. *Menzelpugill.* Polygala Aſtragaloides vulgaris Buxi folio. *Breyn. Prodr.* Colutea humilis Buxifolio *Moris. Prælud.* floret Majo in ſylvis, hinter dem Zabels-Hof im Wald. Perenn. & ſemper viret. *Flor. Norib.* pag. 99. Siehe die 361. Platten. l. a.

CHARACTER: Chamæbuxi Characterem Illuſtris *Bœrhaave* deſcribit ſub titul. Polygala, inter plantas Diangias Polyſpermas, & Celeberr. *Linnæus* ſub eodem titulo inter Diadelphia Decantria. Ille: Folia alterna. Calix conſtat quinque foliolis, binis majoribus, inſtar alarum expanſis, tribus minoribus acutis. Flos monopetalus, labio ſuperiori bifido, inferiori pulchre fimbriato, habens octo ſtamina, in ſpicas laxas congeſtus. Malp. An. Pl. 43. 144. Fructus calice quinquefolio, ut alis, involvitur, compreſſus, bifariam dehiſcens, in duo locumenta diviſus. Hic: Cal; Perianthium triphyllum, parvum; foliolis ovatis, acutis, duobus infra corollam, unico ſupra eandem, perſiſtentibus. Cor; Papilionacea ex figura, numero petalorum indeterminato exiſtente. Alæ ſubovatæ, planæ, maximæ, extra reliquas corollæ partes poſitæ. Vexillum fere cylindraceum, tubulatum, breve, ore reflexo, parvo, bifidum. Carina concava, compreſſa, integra. Corpora duo, tripartita, penicilliformia, carinæ affixa. Stami; Filamenta diadelpha, (ſimplex, & novemfidum,) carina incluſa. Antheræ decem, ſimplices. Piſt; Germen oblongum; ſtylus ſimplex, erectus. Stigma terminatrix, craſſiuſculum, bifidum. Per; Capſula turbinato-cordata, compreſſa, margine acuta, bilocularis, bivalvis, diſſepimento valvis contrario, margine utrimque dehiſcens. Semina ſolitaria, ovata. Obſ. Penæa Pl. huc refertur a Vaillantio, ſed character depictus valde repugnat: *Gen.* Plant. Claſſ. XVII. pag. 214.

A *Rajo* Chamæbuxus refertur ad Arbores ſiliquoſas, eisque affines. An autem adeo humilis ſtaturæ planta recte ad Arbores referatur, cæteris, me ſapientioribus, dijucicandum relinguo. Volckam. Flor. Norib. l. c.

# CHAMÆDRYS.

CHAMÆDRYS, & CHAMÆDROPS. *Plin.* L. XXIV. c. 15. χαμαίδρυϛ, χαμαίδρυς, *Dioſc.* l. III. c. 112. *Theophr.* 9. h. 10. Quercivola, Quercinola. *Ital.* Camedreos. *Hiſp.* Chenette, ou Germandreé. *Gall* Germander, Engliſche Triackle. *Angl.* Verglemme michicke. *Dan.* Dzanka wetſſy, vel menſſy. *Bohem.* Dzanka mnieyßa. *Pol.* Chamedrius. *Arab.* Gamanderlein, Erdriche, Bathengel. *Germ.* Chamædrys flore purpureo. Siehe die 361. Platten. l. b.

CHARACTER; Eſt plantæ genus, flore monopetalo, labiato, cujus ſtamina labii ſuperioris locum occupant; labium vero inferius in quinque partes diviſum eſt, media ampliori

pliori, cochlearis instar excavata, & quandoque bifida: cæteris in floris cervice è regione positis. Ex calyce autem surgit pistillum, posticæ floris parti adinstar clavi infixum, ac quatuor veluti embryonibus stipatum, qui deinde abeunt in totidem semina subrotunda, in capsula, quæ floris calyx fuit, recondita. His notis addendum est: flores Chamædryos in foliorum alis nasci, & calyce donari tubulato.

Ill. *Bœrhaave* annumerat Gymnotetraspermis Verticillatis, Chamædryn breviſſime ita depingens: Habitus herbaceus; Folia quercina, parva; Calix tubulatus; Flos Teucrii. Volckamerus: Sunt semina plura, nuda, solida absque pappo. Flores compositi ex disco, & radio in corymbum digesti. Folia tenuiora, seu profundius dissecta.

Reptatricium Classi Chamædrys, juxsta *Mangetum*, accensenda; radiculas lignosas oblique agit, fibrisque tenuissimis subinde rursum radicatur, virgultis donata dodrantalibus, rubentibus, lanuginosis: quibus folia ex intervallis nascuntur bina, Quernorum divisura, longitudine unciali, & majore, latitudine semiunciali, rigida, nervosa, hirsuta, sapore subamaro, subdulci, & aromatico. Flores spicatim quodammodo exeunt, purpurascentes labello scutellato, alis duabus acutiusculis ad angustam cervicem appositis, supra quas surrecta ceu spicula, pro galea vero, qua destituuntur, purpurantia stamina surriguntur.

Gamanderlein ist ein kleines, niedriges Kräutlein, welches einen Hauffen Stengel treibet, etwa des halben Fusses hoch; die sind schlanck, röthlicht, und wollicht. Die Blätter sind klein, stehen voneinander, zwey und zwey, eines dem andern bey nahe gegen über; übrigens sind sie länglicht, veste, rauh, gezackt, als wie das Eichenlaub, von bitterm Geschmack, ein wenig scharff, und würtzhafftig. Die Blüthen wachsen zwischen den Blättern, und Stengel heraus, langs an den Stengeln hin, sehen purpur-farbig, und riechen lieblich: eine jede ist ein oben ausgeschweifftes Röhrlein, und ist wie ein Rachen gestalt. Wenn die Blüthe abgefallen, so folgen darauf vier Saamen-Körner, die sind fast gantz rund, und stecken in einer Hülse, welche den Saamen-Kelch gegeben. Die Wurtzeln sind klein, holtzig, und zasericht. Das Kraut selbst wächset an ungebauten Orten, wo es steinicht, und bergicht ist.

## *Usus Medicus.*

Ut ut variæ Chamædryos sint species, vulgaris tamen, summitates nempe ejus, adeoque tota planta, perquam usitata est; quoniam difficulter ab invicem semoventur; & præscribitur fere una cum chamæpityde, quæ tamen præ illa excellit, præprimis in affectibus nervinis, quibus sua vi annodyna succurrit, unde in affectibus paralyticis adhibetur. *Ettmüller.* Chamædrys, ratione saporis, calida est, & sicca, aperit, in quibusvis viscerum obstructionibus conducit, urinam & sudores movet, datur in podagra, suppressis mensibus in decocto, in infuso. Et hæc quidem dicta sint de Chamædry minori repent. B. P. 249. *Sim. Pauli.* Chamædryn majorem *Dod.* & *Bauhini* putat, quam Medici pro vera Veterum Chamædry agnoscunt, illaque est, quæ in officinis conspicitur, nec ex ulla alia, nisi hac, medicamenta præparantur. Est autem calida & sicca, teste *Galeno* 8. simpl. 165. p. 243. ordine tertio, plus tamen calefaciens, quam desiccans, & quia valde amara, imo acris insuper, obstructionibus quantumvis validis viscerum, & præcipue lienis, corpus vindicat, idque adeo enixe facit, ut *Galenus* dicat; Lienem ipsum ab hujus usu colliquari. Ob quam Galeni commendationem infusis, aut decoctis melanagogis semper eam addere soleo. Utimur quoque, & quidem frequentissime, Chamedry ad menses remoram passos, ex qua sola, vel cum aliis, menses ducentibus v. gr. Aristolochia, Eringio & similibus, vinum medicatum paratur. *Quadr. Botan.* Class. pag. 253. Commendatur etiam a multis, juxta *Ettmüllerum*, hæc Chamædrys contra artrhritidem, & affectus articulares, speciatim ad podagram, chiragram, & dolorem ischiadicum; hinc in nodulis, & decoctis sudoriferis contra podagram (ceu iam supra innuebamus) semper adhibetur; Sed revera ex hac parum solatii promittere sibi possunt podragici, quamquam *Vesalius in Epist. de China*, scribat: Decoctum Chamædryos fuisse commendatum a Medicis Genuentibus Carolo V. Imperatori, pro perpetuo podagræ auxilio, facto decocto, sive ex vino, sive ex aqua stillatitia. Experiatur, qui volet, inquit *Casp. Hoffmannus*, qui se *Tragi* sententiam amplecti ait, Chamædryn idem posse, quod Betonicam; & recte indi decoctis deobstruentibus. In arthridite autem vaga scorbutica præscribi potest, cum in scorbuto frequens ejus usus sit; sicut & veteres Medici

dici fere in omnibus chronicis, ſpeciatim hepatis, & lienis, chamædryn ſemper uſurparunt, quibus arbitror conferre ſpeciatim, quatenus urinam movet. Quartanas & tertianas febres curat, & propter hanc vim, quam exſerit, decocta obtinuit a quibusdam vocari febrifuga, ut & ſapor ejus eſt aliqualis amaricans, inſtar febrifugorum omnium; conſtat enim ſale volatili, acri, aliquantiſper temperato. Unde non mirum, quod obſervavit *Riverius Centur* IV. *Obſervat.* 84. & 56. de ruſtico, qui quamplurimas quartanas curavit pulvere Chamædryos exſiccatæ, propinatæ ad aliquot in juſculo, præmiſſis tamen purgantibus: quod etiam dicunt de uſu in tertianis curandis. Urinam & ſudorem ciet, beneficio ſalis acris, adeoque non mirum, ſi in his febribus conducat. Eſt ſplenetici, quod confirmat *Stockerus in praxi*, ubi refert, quod Chamædrys in potu contra icterum quemcunque, nigrum inprimis, & dolorem ſplenis, proſit. Præterea radix ejus & inter diuretica refertur. *Mangetus* e M. S. nondum edito D. Hulſe: Quidam celebris ob ſcrophularum curationem exhibebat decoctionem Chamædryos in vini albi lib. II. ad lib. I. conſumptionem. Dos. coch. 6. mane, & veſperi, per menſis ſpatium, quo non proficiente exhibebat infuſionem Roris marini, & linguæ cervinæ ana m. i. & vini albi lib. IV per horas XXIV. & ſumebat æger Cochlearia octo bis in dies; quo decocto fovebat etiam partes tumentes, quo ſucceſſu non traditur.

Klein-Bathengel iſt ein vortrefliches Leber- und Miltz-Kräutlein, welches derſelben Verſtopffungen eröffnet, und dahero mit Recht von J. C. *Baricell. Hort. Gen.* p. m. 140. unter die vornehmſten Leber- und Miltz-Artzneyen, gezählet wird. *Sam. Schonborn Man. Med. Pr.* p. 166. ſchreibet: daß dieſes Kräutlein gekocht, eine geheime Artzney in allen Beſchwerungen der Leber, und Miltz, ſey. Es reiniget auch das unſaubere Geblüt, und iſt denenjenigen gut, welche die Krätze, und vielen Schleim auf der Bruſt haben, ſtetig huſten, und keuchen: Es ſtärcket das Haupt, und die Nerven, tödtet die Würmer, treibet den Harn, und Schweiß, *Joh. Stocker.* Prax aur. cum Comment. Adr. Toll. l. I. c. 43. Befördert die monathliche Reinigung, und tode Geburth, ſtillet den weiſſen Fluß der Weiber, zertheilet, und durchſchneidet das geronnene Geblüt im Leibe. Es iſt auch ſehr dienlich in kalten Fiebern, ingleichen wieder den Scharbock, Melancholey, und die gelbe- und anhebende Waſſerſucht; inſonderheit wird es wieder die Gicht, Lähmung, und Podagra, in Wein, oder Waſſer geſotten, gebraucht, alle Morgen nüchtern davon warm getruncken. Die Genuenſer Medici haben dieſes Mittel vor dieſem dem Käyſer Carolo V. zugeſchicket, und bezeuget, es ſeye vielen Podagriſchen Menſchen, inſonderheit aber an dem Cardinal Doria, gut befunden worden, alſo, daß ſie in vielen Jahren von dem Podagra nicht mehr befallen worden, wie ſolches *Veſalius* an dem ſchon angeführtem Orte berichtet. Etliche loben es im Blutſpeyen, und andere im Blutharnen, wie mit mehrern in des belobten *Zornii Botanol. Med.* pag. 191. zuſehen.

Extrinſecus adhibetur Chamædrys in ulceribus ſerpentibus, in dolore hæmorrhoidum, in auribus vermiculoſis, in ſcabie & pruritu, in catarrhis exſiccandis. Convenit quoque in Cataplasmatibus; & oleum, ſuccus plantæ expreſſus, mire juvat in Partu difficili, ut & ipſa planta, fomenti forma, partibus genitalibus appoſita, egregium edit effectum in ſuppreſſis menſibus.

Erd-Rauch wird äuſſerlich zu den Brüchen und Schmertzen der güldnen Ader gebraucht, wie denn auch die Wund-Aertzte die böſe, und um ſich freſſende Schäden, und unartige Geſchwere damit waſchen, und reinigen. Wer den kleinen Grind zwiſchen Fell, und Fleiſch, hat, der ſtoſſe dieſes Kraut mit altem Schmeer, und ſalbe ſich damit. Wenn es aber zum Theil heil worden, ſo ſoll man von dem Gebrauch deſſelben abſtehen, indeme ſonſt die Haut verletzet, und das Geblüt im Leibe verderbet wird. Den Safft gebrauchen einige Chirurgi in Augen-Kranckheiten, indeme er, da er ſehr temperiret, dieſelbe klar, und hell machet, und andre Kunſt-Verſtändige nehmen in ſtarcken Schnupffen, um die Flüſſe in dem Haupte zu zertheilen, von dem Klein-Bathengel, und der Nigella, Narden-Kraut, eine gleiche portion, und legen es in ein Säcklein eingemacht, wohl warm auf das Haupt. In Weiber-Kranckheiten wiſſen die alten Müttergen den Erdrauch in Waſſer zu ſieden, und ſo warm es ſeyn kan, zwiſchen Tüchern in die Schooß, und Lenden zu legen, um die verſchloſſene Gänge der Mutter zu eröffnen.

In den Apothecken hat man von diesem Kraute ein destillirtes Wasser, Conserv, Essenz, Saltz, und Extract, welche in vorgemeldeten Gebrechen sehr nützlich, und besonders der Syrup in dem alten Husten, und der Wassersucht ersprießlich seyn solle: So wird auch das Extractum, als ein vortrefliches Mittel, wieder das viertägige Fieber gelobt, wenn man es mit Tamariscen-Saltz vermischet, zu Pillen macht, und gebrauchet.

NOTÆ: Chamædrys, χαμαίδρυς, dicta est Græcis a χαμαὶ & δρῦς, quasi humilis Quercus, quia folia habet χίσει τῇ δρυὶ ὅμοια, divisura Quercui similia, adde & figura: unde non alia quærenda est hujus generis nota characteristica. Teucrion, τεῦκριον, nonnullis dicta est, alias Chamædrys assurgens, Sylvestris quoque olim veri Teucrii nomine fuit insignita, sed parvitate sua præcipue differre videtur ab illo, cujus nomen participat Teucrio. Rapinus de Chamædry nostra canit:

Interea gelidos per fontes uda Chamædrys
Gaudet dentatis cervice simillima serris.

Inter Chamædryn vulgarem, sive minorem, & Chamædryos speciem, quæ Major dicitur, præcipua, ne dicam sola, est differentia in statura, & partium omnium magnitudine, ideoque J. *Bauhinus* hanc ab illa non separat: *Mangeto* tamen haud videtur specie diversa, non accidentibus solis, quæ cœli, aut soli, diversitati, aut etiam culturæ debentur. Nos Chamædryos species seq. lam. dam.

CHAMÆDRYS FLORE CANDICANTE. Siehe die 361. Platten l. c.

CHAMÆDRYS FLORE ALBESCENTE. Chamædrys minor, repens, flore niveo. C. B. Pin. 248. Chamædrys minor, albo flore. *Clus. Hist.* 351. Siehe die 361. Platten l. d.

CHAMÆDRYS FLORE CARNEO. Siehe die 361. Platten l. e.

CHAMÆDRYS FOLIIS VERRUCOSIS. Siehe die 361. Platten l. f.

CHAMÆDRYS FOLIIS LACINIATIS. *Lob. Obs.* 201. Botrys chamædryoides C. B. P. 138. Botrys verticillata. J. B. 3. 298. Chamædrys, minor, annua, laciniatis foliis. M. H. 3. 423. Chamæpitys altera. *Dod.* p. 46. a. Siehe die 361. Platten l. g.

NOTÆ: Ab hoc genere Chamædryon excludi debent, juxta *Tournefortium*, Chamædrys Alpina, Cisti flore C. B. Pin. 248. ad Caryophyllatam revocanda. Chamædrys Alpina, saxatilis C. B. Pin. 248. Veronicæ species. Chamædrys, unicaulis, spicata C. B. Pin. 248. de qua inter Pedicularis species egit auct. Chamædrys Alpina, minima, hirsuta C. B. Pin. 248. & Chamædryos spuriæ species pariter annumerandæ.

# CHAMÆLEA.

CHAMÆLEA, Chamælæa, & Chamelæa *Plin.* l. XV. c. 7. Chamelæa nigra, χαμελαία. *Dioscor.* l. IV. c. 172. χαμελαία μέλαινα. Chamelæa. *Ital.* Boys gentil; Cameleé. *Gall.* Kelderhalß. *Dan.* Witczetykowietße. *Pol.* Mezerion. *Maurit.* Zyland; Keller-Haltz. *Germ.* CHAMÆLÆA TRICOCCOS. C. B. Pin. 462. J. B. 1. 584. Siehe die 362. Platten. l. a.

CHARACTER: Est plantæ genus, flore monopetalo, tripartito, ita, ut quandoque ex tribus petalis constare videatur: hujus autem pistillum abit deinde in fructum tricoccum, seu ex tribus ossiculis compositum, tenui cute obvolutis, subrotundis, semine fætis, oblongo. *Tournefort.* Inst. Rei Herb. Append. pag. 651.

*Boerhaave* recenset inter plantas Triangias Tricoccas. Ind. Plant. Hort. Acad. Lugd. Bat. Part. 1. pag. 255. Flos autem ipsi est tripetaloides, ex ima basi ovarii, unde tria stamina ex interstitüs petalorum orta; cum Tournef. monopetalos.

Frutex est ad trium cubitorum interdum altitudinem excrescens, radice in aliquot partes divisa, minimi digiti crassitudine, vel etiam crassiore, longa, alteque se demittente, alba; ex qua assurgunt virgulæ, plerumque singulares, lentæ, teretes, tenues, obsequiosæ, cortice duplici tectæ, exteriore cinereo, tenui, fragili, interiori exterius virente, interius albicante valde, & fractu contumaces, lanuginem quandam bombycinam, dum divelluntur, ostendentes, cui subest lignum candidum, solidum, medulla pauca præditum. Flores ad ramulorum latera, sive pediculos, nunc singulares, nunc plures simul juncti, ex nodulo ante folia prodeunt, palliduli, ex rubello purpura-

scen-

scentes, colore ad flores persicæ accedentes, oblongi, in quatuor foliola mucronata, reflexa, divisi, odore suavi, in medio staminula aliquot crocea. Folia ex tuberculis plerumque plura simul, colore herbaceo, laureolæ folio perpetuo accedentia, molliora, nec ut illa splendicantia. Baccæ cum maturitate rubentes, quæ resiccatæ nigricant, quarum interior nucleus, cannabis semini similis, medulla candida. Tota planta, ut odore gravi est, exceptis floribus; ita sapore acerrimo, & urentissimo.

Amat Chamælea Germanica, sive Mezereon Germanorum, loca sylvatica, & montana. In Germania, & montibus circa Genevam, & alibi, observavimus. Flores (ut in descriptione dictum) folia antevertunt, & Martio mense exeunt. Baccæ in virgis diu durant. In Anglia non habetur spontanea; sed, ob florum præcocium aspectum pulchrum, & suavem odorem, nostratibus in pretio est, inque hortis, & viridariis, magno studio passim colitur. Variat Floris colore, pallidius rubente, & albo. Hujus baccæ officin. Coccignidii sc. grana vocantur. Schrod. Cord. *Manget.* Bibl. Pharmacevtico-Med. Lib. XII. pag. 326.

Zyland ist ein kleiner Strauch, der auf vier Fuß hoch wird, und einen Hauffen holtzigte Zweige treibet, die sich gerne biegen, und drehen lassen, schwand, rund, und mit einer doppelten Schale überzogen sind, von welchen die erste, da sie sehr dünne ist, sich gar bald absondern lässet. Die Blätter sind länglicht, viel weicher, als an der Laureola mas, bleicher, und nicht so gleissend; Die Blüthen wachsen oben auf den Spitzen der Zweige, sind klein, wohlrüchend, und wie die Blüthen an erstgedachter Sorte des Keller-Halß, gestaltet; doch aber blaß-roth, in etwas purpur-färbig, gleich denen Pfirsching-Blüthen. Nach ihnen folgen rothe Beeren, die aber, dem Pfeffer gleich, schwartz werden, wenn sie vertrocknen. Die Wurtzel ist lang. Das gantze Gewächs hat einen starcken Geruch, ausser die Blüthe, welche gar lieblich rüchet. Es wächst in Höltzern, wo es bergicht ist, an schattigten, und rauhen, gantz verlassenen Orten, zu Anfang des Winters lässet es seine Blätter fallen.

*Usus Medicus:*

Vis hujus herbæ, ex sententia *Mangeti*, ignea est, accerrimma, exulcerans, & mordens; commanducata fauces, & œsophagum adurit, diu multumque vexante impressione, Lobelio, & experientia testibus. Febres accendit, cordis præcipuarumque partium vires exsolvit, validissime bilem, biliosasque serositates purgans. Corrigitur macerando hor. XXIV. in aceto, (ut elleborus, ac esula) succo mali punici, aut cydonii, portulacæ, mucilagine seminis psillii. Alii corrigunt infundendo in vino, & iterum exsiccando, alii triduanam macerationem in aceto requirunt, singulis diebus novum affundendo, & tandem aqua bene eluendo. Verum folia, cortex, baccæ quomodocunque præparatæ, & correctæ, ob malignitatem, rarissime in usum veniunt, nec nisi in tutiorum medicamentorum inopia, & casu aliquo desperato, exhibenda sunt, idque magna consideratione. *Rajus.*

Describentes herbæ hujus vires Medicas eorum omnino nostrum adjicimus calculum, quibus Chamælea tricoccos, ut *Schröder.* Mezereon officinarum est, quamvis illa officinis non adeo vulgaris est nostratibus. Prudenti forsan Medico non multum est commercii cum Mezereo, utpote Pharmaco valde drastico, quod, si folia, vel ad duodecim grana, assumantur, per superiora, & inferiora, vehementer purgat, ventriculum pungit, totamque quasi movet machinam. An Coccus crudus est Hippocratis, cujus usu Hydropici aquoso humore suo, & Cholerici bilioso fermento expurgantur? Ex Græcia certe adfertur, & nonnullis vocatur quoque Cataputia. *Boerhaave* in Histor. Plantar. Hort. Ac. Lugd. Bat. Part I. Lond. MDCCXXXI. pag. 337. quem libellum vero summus Vir, ut illum de Institut. & Exper. Chem. turpem pronunciavit sæpius.

Das sogenannte Keller-Kraut führet viel Oel, sehr scharffes, fixes, und essentialisch Saltz. Die Blätter, Früchte, und Schalen purgiren den Schleim, und andere Feuchtigkeiten hefftig weg: Sie werden zur Wassersucht aus eben der Ursache gebrauchet, und entweder als ein Pulver, oder als ein Infusum, genommen. Die Beerlein, oder Früchte, welche anstatt der Thimælææ Früchte gebraucht, und Coccognidium genennet werden, sind über die massen hitzig, und scharff, und brennen gar sehr auf der Zunge, und im Halse, so man einige davon isset, daß sie auch den Pfeffer übertreffen, und dahe-

ro bey einigen unächter Pfeffer heissen; wiewohlen *Maurit. Hoffman. in Catal. Plantar.* gedencket, daß sie an. 1660. M. August. da sie zu reiffen, und roth zu werden, beginnen, angenehm, und süsse geschmeckt, und keineswegs den Schlund, noch die Kehle erhitzet, und versehret, viel weniger den Leib beunruhiget, und purgiret haben. Die Blätter, und Beeren führen sonst besonders eine scharffe purgirende Krafft, treiben die wässerichte Feuchtigkeit, Schleim, und Galle mit Gewalt aus, und bewegen die monatliche Reinigung hefftig; Sie sind aber aus eben diesen Umständen sehr behutsam zu gebrauchen. Matthiolus schreibet, daß solches Kraut die Landstreicher den Leuten eingeben, ihnen damit den Boden auszustossen, auf daß sie zum alten Hauffen fahren. Vid. Ephem. Nat. Cur. Dec. II. Ann. II. Obs. 146. Foreſt. L. XXX. C. IX. Fernel. Meth. Med. l. V. c. 12. Sennert. Inst. Med. l. V. Part. I. Sect. I. c. II. Joh. Oberndorffer. Apolog. Chym. Med Pract. p. 52. und G. H. Velschius Mictomim. Cent. II. Obs. 37. berichtet: daß eine adeliche Dame zu Venedig einige Blätter von diesem Gewächs mit Wein abgekocht, solches vor ein grosses Geheimniß, um die monatliche Reinigung zu befördern, gehalten, und das Kunststück von einem sehrberühmtem Cremonischen Medico erlernet habe. Einige loben diese Blätter, wenn sie zuvor in Essig geweicht worden, wieder die Pest, so gar, daß auch, wenn die gifftige Lufft die Säffte schon angegriffen, und angestecket hat, einige ein Quintgen von gedachten Blättern nehmen, und, nachdeme sie getrocknet, und gedörret worden, zwey Tage in Eßig weichen, und den Patienten davon trincken lassen, um hiermit, als dem vortreflichstem Mittel, den Schweiß, Stuhl, und Brechen zu erregen. Die Schalen von den Wurtzeln werden wieder die Pest, und Gifft, unter das Sächsische Gifft-Pulver gemischt, dessen Beschreibung in Dispensator. August. zu sehen.

Da wir nun aus der bisherigen Beschreibung der Medicinischen Kräffte des Zeylandes ersehen: daß dieses Kraut ein sehr hefftiges, und ungemein-starckes Purgans seye, besonders wenn es allein gegeben, und nicht mit gelinden Medicamenten vermischt wird: So können wir leichtlich den Schluß machen, daß vorsichtige Medici gar wohl thun, wenn sie von dem Gebrauch desselben, wo nicht gäntzlich, doch so, abstehen, daß sie dasselbe niemahlen ohne eine dringende Noth verschreiben, insonderheit, da wir an der Menge verschiedener Artzeneyen, die gleiche und bessere Würckung im purgiren haben, heunt zu Tage nicht den geringsten Mangel verspühren. Deñ obgleich die Alten sich dessen nicht ungewöhnlich bedienet haben, so folget doch hieraus keines weges, daß wir dasselbe nicht bey Seite setzen dörffen, da wir auch bey dem mittelmäßigen Gebrauch dieses Kräutleins befürchten müssen, daß dadurch sehr leichtlich in den Eingeweyden eine Entzündung verursacht werden könne.

NOTÆ: Chamælæa vocatur a χαμαὶ humilis, & ἐλαία, Olea, quasi hæc herba esset humilis olea; quam etiam arborem, seu potius, ubi hæc admittimus, arbusculam referre videtur.

# CHAMÆMELUM.

CHAMÆMELUM. *Plin.* L. XXII. C. XXI. λευκάνθεμον, ἠρίνθεμον, μελάνθεμον, χαμαίμηλον, ἄνθεμις, χρυσοκόμη, καλλία. *Græc.* Camomilla. *Ital.* Manzanilla. *Hisp.* Camomille. *Gall.* Camomile. *Angl.* Camillenblœm. *Belg. & Brab.* Carmelien. *Alsaticis.* Cammell blomme. *Dan.* Amalusta. *Vandal.* Rinnen und Thermaneck *Bohem.* Rumyen und Romáyen. *Pol.* Ramey. *Lituan. & Pruss.* Astertiphe. *Afric.* Thabòris. *Ægypt.* Bebongi. *Arab.* Kamillen Camillen. *Germ.* Chamæmelum Orientale foliis pinnatis flore albescente. Siehe die 362. Platten. l. b.

CHARACTER: Sunt semina plura, nuda, solida absque pappo. Flores compositi ex disco, & radio in corymbum digesti. Folia tenuiora, seu profundius dissecta. *Volckam. Flor. Norib.* pag. 101. *Tournefortio* Chamæmelum est plantæ genus, flore plerumque radiato, cujus scilicet discus ex plurimis flosculis componitur, embryonibus insidentibus, & calyce squammoso comprehensis. Embryones autem deinde abeunt in semina, thalamo affixa. His notis addenda sunt folia, in tenuissimas lacinias divisa, totiusque plantæ facies. Instit. Rei Herbar. Class. XIV.

XIV. Sect. III. Gen. V. pag. 494.

Ill. *Bœrhaave* recenſet inter Gymnomonoſpermas Diſcifloras. *Ind. Plant. Hort. Acad. Lugd. Bat.* Part. 1. pag. 109. & Celeb. *Linnæus* deſcribit ſub titulo: Anthemis. *Gen. Plant.* pag. 258.

CHAMÆMELUM ORIENTALE FOLIIS PINNATIS FLORE LUTEO. Siehe die 362. Platten l. c.

CHAMÆMELUM VULGARE. Levcanthemum Dioſcoridis C. B. Pin. 135. M. H. 3. 35. Chamæmelum vulgare, amarum. J. B 3. 116. Chamæmelum vulgare. *Dod.* pag. 257. a. Siehe die 362. Platten l. d.

Die gemeine Chamillen, welche auch Camellen, Gamillen, Hermel, Hermichen, Hermüntzel, Remey, Römerey, Magd-Blume, Laugen-Blumen, Cammel-Blumen, genennet werden, treiben einen Hauffen dünner Stengel, etwann eines halben Fuſſes hoch, daran gantz zart gekerbte Blätter ſitzen. Die Blumen wachſen oben auf den Spitzen der Stengel, und ſtehen eine hierhin, die andere dorthin, ſehen, als ob ſie mit Strahlen umgeben wären, dann der mittelſte Theil iſt gelb, und die Krone herum weiß, alles aber unten gleichſam mit einem ſchuppichtem Kelche umgeben. Nach den Blumen kommen länglichte Saamen zum Vorſchein. Die Wurtzel iſt dünn, und zaſericht. Das gantze Gewächs rüchet ſtarck, doch nicht unangenehm. Es wächſet in Feldern, wo es ſandigt iſt, zwiſchen dem Geträyde, und in Weinbergen, und blühet im Junio.

## *Uſus Medicus.*

Vulgaris Chamomilla Officinalis eſt, quam tamen Romana in omnibus virtutibus ſuperat; Utraque tum ſapore, tum odore penetrante, & oleoſitate ſua, quam copioſam fundit, potiſſimum conſiſtit in ſale volatili oleoſo; hinc folia, & flores, in ſpecie Romanæ, in affectibus abdominis doloroſis, vi carminativa inteſtinis egregie conducit: unde, quomodocunque etiam paretur, proſunt in colica flatulenta, acidum auſterum ventriculi, & inteſtinorum, & frigus, nervis hoſtilia, corrigendo, acre quodcunque temperando, & flatus potenter diſcutiendo. Præterea vim habet anodynam ſingularem, & dolorum blande ſedativam; hinc tenſiones partium remitti faciunt, adeoque emolliunt, partibus nerveis ſingulariter conveniunt, quas demulcent, irritationem ſenſilem leniunt; hinc in abdominis torminibus convulſivis, ſive per ſe, ſive per conſenſum ſint, quales ſunt colicæ convulſivæ, nephriticæ &c. ſpasmos horum, & impetum ſpirituum blande compeſcendo, & ſic in curanda colica quacunque vix ſimile habetur remedium. Confer. *Sim. Paulli.* in Quadripart. Botan. pag. 255. Certe in quibusvis ventriculi & inteſtinorum malis ſine pari eſt, modo decoctum ejus cum aqua communi ſolitarie, vel additis corticibus citri, & aurantiorum, propinetur. Decoctum quoque florum Chamomillæ in cereviſia dolores poſt partum egregie, & miraculi inſtar, mulcet; vid. *Roſenkreuzerus in Aſtrolog. Inferiorum.* Foreſtus Lib. XXIIX. Obſerv. 75. & 81. Huic decocto non incommode additur artemiſia. Menſes & urinam ciere verum eſt. Ruſticæ mulieres idem quoque decoctum in paſſione hyſterica adhibent; ſicuti ipſe mulierem per octo pertinaciſſime laborantem, opiatis, & appropiatis fruſtratis, ſolo hujus in cereviſia decocti uſu repetito, curatam obſervavi. Prodeſt etiam in Cardialgia, in qua feliciſſime ſæpe uſus eſt *Foreſtus*; denique uſu interno conducunt in Febribus flores Chamomillæ, & dicunt, quod Chamomilla vulgaris ſit Catholicum Febrifugum, & contra febres intermittentes uſurpari poſſit commode. *Ettmüller.*

Die Chamillen haben einen ſtarcken aromatiſchen Geruch, und beſtehet ihre meiſte Krafft, und Tugend, in einem flüchtig-ölichtem Saltze; Sie wärmen, trocknen, erweichen, zertheilen, lindern, und legen die Schmertzen; werden auch, wegen ihrer ſonderbahren Schmertz-ſtillenden Krafft, vielfältig zu erweichenden, und Schmertz-ſtillenden Clyſtieren, warmen Umſchlägen, und Pflaſtern, gebraucht. Es wird auch faſt nicht ein Bad zum Schmertzen des Bauchs, der Nieren, Blaſen, und Mutter bereitet, worinn nicht etliche Hand voll Chamillen kommen. *Joh. Rajus Catal. Plant.* ſaget, daß unter allen Kräutern, ſo man zum Bädern wieder Stein-Beſchwehrungen nehme, nichts beſſer ſeye, als die Chamillen-Blumen, p. 65. ſie ſtärcken darneben die ſchwachen Glieder, und dienen den matten Füſſen. Innerlich haben ſie ein groſſes Lob in Grimmen, und Reiſſen des Leibes, in dem Scharbock, und andern bläſtigen Zuſtänden, wenn man ſie mit ein wenig Anis in Wein, oder Bier,

kochet, und davon trincket: und sind eine besondere Hülffe in Colic-Schmertzen, *Joh. Fienus de Flat.* C. XXI. Sie reinigen die Brust, und Lungen, benehmen das Keuchen, und Seiten-Stechen, so von kalten Feuchtigkeiten, und versammleten Winden entstanden: erwärmen den Magen, und befördern die Dauung; vertreiben die Geschwulst des Magens, und mildern die grossen Magen-Schmertzen, *Forest.* VII. Obs. I. und XIIX. Obs. 20. *Crat.* IV. Epist. Med. a Scholz. ed. Fel. Plater. *Tr. de dolor* c. 1. *Fr. Joël.* l. IV. Pract. S. 2. *Gualt. Bruel.* in Prax. Med. *Mart. Ruland.* Cent. 5. Obs. Emp. 86. Die Römischen Chamillen sollen ein Specificum wieder das Hertz-Wehe seyn. *G. W. Wedel.* Amœnit. Mat. Med. l. II. s. 2. c. 7. verbessern die herbe Säure in dem Magen, und Därmen, und heilen alle daher entstehende schmertzhaffte Kranckheiten. *Joh.* von Murault. *in Hipp. Helvet.* p. 685. Sie eröffnen die Verstopffung der Leber, Miltz, Nieren, und Blasen, vertreiben die Fieber, sonderlich das drey- und viertägige. Besiehe *Duncan. Liddel.* l. II. *de Febr.* c. 10. *Rod. a Fonsec.* Cons. Med. 51. Tom. II. *Sennert.* L. II. de Febr. c. 18. L. *River.* l. 17. Prax. Med. Sect. 2. c. 1. 3. 4. ejusque Cent. 4. Obs. 12. 16. *Zacut. Lusit.* l. 3. Prax. admir. Obs. 26. Medic. Exper. *Digbæan.* p. m. 21. *Adr. Spigel. de Febr. Semit.* l. 3. c. 11. *Richard. Morton. Pyretol. Exerc.* I. c. 6. & 9. Hist. 29. *Raym. Joh. Fortis. de Febr.* p. m. 16. 30. 47. Dahero auch die Chamillen, als die vortreflichste Artzney, unter allen Mitteln wieder das Fieber, von den Egyptiern der Sonne gewidmet worden, und bey dem *Galeno* heisset das Kraut so gar Herba Febrifuga. Bes. *Zorn. Bot. Med.*

Externe Flores vim habent penetrandi, resolvendi, discutiendi, emolliendi, & dolorem sistendi, ratione salis volatilis oleosi, ad aromatum naturam accedentis; hinc nullus fotus, seu cataplasma anodynum, aut discutiens, aut emolliens, aut maturans fit, quod non ingrediatur Chamomilla. In Clysteribus carminativis, & anticolicis; in pediluviis cum floribus nymphææ, cum cephalicis ad vigilias, & dolores capitis compescendos; in quibusdam pediluviis, ad colicas quascunque curandas, egregie conducunt: In contusionibus, & sanguine congrummato, tumoribus partium genitalium post partum &c. sacculi exinde parati, & in vino cocti, genitalibus felici cum successu calide applicantur; item abdomini, in doloribus uteri post partum, & inde retentis lochiis: Quo in casu matricaria, ex Consilio *Ettmülleri*, addi potest. *Forestus* in Observ. ad Cardialgiam sacculum expertissimum commendat. *Sennertus* in Praxi lib. III. pag. 177. alium sacculum magis compositum habet, quem etiam Amatus Lusitanus in Cent. V. Curat. 39. & aliis locis, insigniter commendat: In clysteribus, seu injectionibus uterinis, in inflatione uteri, quando scilicet post partum flatus in utero retinentur, isque extenditur, ut speciem præ se ferat, mulierem gravidam esse, suffitus ex nuce moschata, & clyster ex floribus Chamomillæ, & foliis matricariæ, in uterum injectus, est egregii usus.

Was den äusserlichen Gebrauch der Chamillen anlangt, so ist derselbe so groß, daß viele Wund-Aertzte hundert andre, gegen dieses Kräutlein, lieber fahren lassen. In dem Haupt-Wehe, und hefftigem Kopf-Schmertzen, wird ein trefflicher Umschlag gemacht aus den klein-zerstossenen Chamillen, von welchen eben so viel, als vom Gersten-Mehl, mit Wasser, und dem aus diesen Blümlein bereitetem Oele, zu einem Brey gesotten, darnach auf ein Tuch gestrichen, und um das Haupt, wie ein Pflaster, gebunden wird. Wer mit allzustarckem, und fast nicht zu stillendem, Haupt-Schmertzen behafftet ist, kan stetig sich eines Fuß-Wassers, von Chamillen beteitet, bedienen, und die Füsse, und Schenckel Abends, ehe man zu Bette geht, darinnen baden. Einige haben diese gute Gewohnheit, und nehmen auf vier Hand voll Chamillen, zwey Hand voll Heyblumen, sieden beede in Wasser ab, machen ein Fuß-Bad davon, setzen die Schenckel bis über die Waden nicht nur hinein, sondern bedecken auch die Füsse mit einem wollenem, oder anderm Tuch, daß der Dampff wohl erwärme, und die Füsse zu schwitzen anfangen. Es haben aber die Chamillen nicht allein eine herrliche Würckung in dem Haupt-Wehe, sondern sie geben auch, wenn das Haupt über die massen blöde, und schwach ist, einen vortreflichen Nutzen, indeme diejegen, die mit dergleichen Schwachheiten behafftet sind, gleichsam stündlich, und augenblücklich, gestärcket werden. Ja es lobet *Tabernæmontanus* in dem Ersten Buch von Kräutern pag. 57. ein Säcklein, in dem übergrossem Schmertzen des Haupts, darvon die Krancken in Unsinnigkeit gerathen, worunter die Cammillen das meiste thun.

Einige

Einige Wund-Aertzte bedienen sich noch heunte des alten Mittels bey den Fisteln, und Geschwehren der Augen; Sie nehmen nehmlich eine kleine portion von Chamillen-Blumen, käuen dieselben wohl im Munde, und legen sie sogleich über diese, und dergleichen Arten von Schäden, spühren auch in der That öffters eine sehr gute Würckung von dieser so simplen Artzeney, wenn nur dergleichen fistulöse Schäden nicht allzutieff eingewurtzelt. Wer mit dem Augen-Wehe behafftet, soll Chamillen in Küh-Milch kochen, und wie ein Pflaster, über die Augen sowohl, als über die Stirn, schlagen, so wird er von dieser Ungemächlichkeit bald befreyet seyn; wie denn viele in dem hefftigen Ohren-Schmertzen Chamillen, und Stein-Klee, und zwar von jedem gleichviel, durch einander mischen, in ein Säcklein einmachen, über einen heissen Ziegel-Stein, der mit Wein besprenget, halten, und also warm über die Ohren legen. In schmertzhafften Seitenstechen, in Lenden- und Nieren-Wehe, und anderen dergleichen Kranckheiten, die von Blähungen, und Winden, entstehen, ist der äusserliche Gebrauch in Säcklein, oder warmen Tüchern, von Chamillen nicht genug zu loben. Bey den Sechswöchnerinnen, welche öffters geronnene Milch in den Brüsten haben, und vielmahls von Erkältungen eine Geschwulst an den Brüsten spühren, ist der Umschlag, so besonders aus Chamillen gemacht wird, wegen der, diesen Blumen gleichsam angebohrnen, Krafft zu Zertheilen, und Erweichen, gantz ausnehmend. In der Mutter-Colic, hefftigen Reissen in den Gedärmen, so von Winden entstanden, in den verschlagenen Harn-Winden, in der Erkältung der Mutter, und übrigen Geburths-Glieder, in der zurückgetretenen Reinigung der Kinder-Betterinnen, in der verstandenen Monath-Blume der Jungfern, wissen die Heb-Ammen die Chamillen, entweder warm übergeschlagen, oder in Fuß-Bäder gemischt, nicht genung herauszustreichen. Bey Manns-Personen ist der äusserliche Gebrauch der Chamillen nicht weniger von grossem Nutzen, da in der Geschwulst, und empfindlichen Schmertzen des Gemächtes, in den Geschwehren des männlichen Gliedes, die Chirurgi öffters durch den vernünfftigen Gebrauch der Chamillen mehr, als mit vielen andern Medicamenten, ausrichten. Überhaupts aber bedienen sich die Wund-Aertzte der Chamillen zu allen denjenigen Pflastern, die sie zur Erweichung, und Zeitigung der Geschwere auflegen, mit herrlichem Nutzen.

Jam ad Præparata Chamomillæ! Prostat ex hac herba utraque Aqua, tam simplex, quam cum vino destillata, quæ pro vehiculo egregie inservit medicamentis anticolicis, in doloribus post partum, aliisque jam dictis affectibus. *Amatus Lusitanus* Aquam hanc, ex floribus destillatam, in Cardialgia valde commendat, ad unc. tres assumptam. *Fonseca* Aqam, ex succo florum destillatam, & ad unc. sex mane haustam, in intermittentibus febribus, in specie tertianis, laudat; quod confirmat propria experientia *Zacut. Lusitan.* Lib. III. Prax. Admir. Observ. XXVI. Essentia quoque utriusque Chamomillæ in usu est, in doloribus post partum, & cardialgia flatulenta. Paratur vel simplex per spiritum proprium, quo fit gratior, & potioris usus, quam cum spiritu vini, vel composita, addita Zedoaria. Oleum fundit cœruleum, in quo vis omnis quasi est concentrata, quod interne ad aliquot guttas mirum quantum convenit in affectibus stomachi, quacunque colica, & doloribus post partum, vel permixtum cum saccharo, in formam elæosacchari chamæmelini, satis grati. Vulgo destillatur cum terebinthina per vesicam, & acquiritur oleum cœruleum, seu sapphireum: Vid. *Hartmannus* in Praxi Chymiat. & *Sennertus* in Institut. Alii oleum hoc destillatum cum rasura ligni pini, aut abietini; alii cum rasura radicis ligni pini loco terebinthinæ; sed male, quia Chamomilla, per se ex vesica destillata, dat oleum cœruleum. Qui color non dependet a Venere in vesica, quia, si destillatur per cucurbitam vitream, habetur oleum cæruleum elegantissimum. Externe oleum hoc tam destillatum, quam per infusionem paratum, in colica, & suffocatione uterina, umbilico, & abdomini illitum, mirifice prodest. Nullus litus est his scopis acomodatus, quem non oleo hoc, ceu primarium ingrediens, constituat. Quod cum ligni, seu radicis pini rasura destillatur, egregium est vulnerarium, & a nonnullis pro secreto habetur. *Ettmüllerus* Colleg. Pharmac. in *Schröderum.*

In den Apothecken findet man von den Chamillen das destillirte Oel, Infusum, Saltz, und den Syrup. Der Syrup von dem Chamillen-Safft wird starck in

der Gelbsucht, und von einigen in der angehenden Wassersucht, gebraucht. In dem sogenantem kaltem Magen-Wehe, in dem hefftigen Bauch-Schmertzen, und Reissen im Leibe, wie auch in der Colica, und Iliaca passione, loben ihn viele, als ein köstliches Mittel. Das Saltz soll ebenfalls in der Gelb- und Wassersucht, im Stein, Fieber, im Keichen, und Seitenstechen, sehr gut seyn, und dienet, wie *Adr. Ziegler.* Pharm. Spag. p. 106. bezeiget, in der Harn-Strenge. Das Chamillen-Extractum wird wieder die Colic, Magen, und Mutter-Schmertzen gelobet, befördert auch die Monathliche Reinigung, und den Urin, zermalmet den Nieren- und Blasen-Stein, vertreibet die Blehungen, und bekommt den Gelbsichtigen wohl. *Adr. Ziegler* l. c. p. 79. Das Oel ist ein vortreflich schmertz-stillendes Mittel, besonders, wenn die Theile des menschlichen Cörpers von Kälte, oder rauhen Winden, verletzet, und gleichsam verbrannt sind, indeme es das in den erkalten, und erfrornen Gliedern stockende Geblüt zertheilet, und auflöset. Es erweichet allerley Geschwulst, besänfftiget die Geschwehr, heilet den Grind auf dem Haupte, und die Schuppen im Gesichte, bringet die erlahmten Glieder wieder zu rechte, dienet wieder die Schwindung der Musceln *Thom. Erast.* Opusc. Med. pag. 19. ist gut für das Hüfft-Wehe, mit etwas Brandwein vermischet, nutzet wieder den Brand, Spannungen, und Bräune; stillet den Schmertzen, der von Nerven entstehet, und so ungemein empfindlich ist, so es mit Regen-Würmer-Oel vermischet wird; *Helid. Padoan.* Cur. & Consil. Med. p. 310. lindert die Magen-Schmertzen, wenn es mit eben desselben destillirtem Oele vermenget, gebraucht wird ꝛc. *Joh. Vigo* nennet es, wegen seiner vielfältigen Krafft, und Tugend, Oleum benedictum, das geseegnete Oel. Das aus den Blumen destillirte blaue Oel, so einem Saphier nicht ungleich, wird in vielen blästigen Zufällen offt gebraucht, sonderlich aber wieder die Colic, Verhaltung des Urins, und Steins, etliche Tröpflein in einer warmen Brühe, oder Wein, genommen. *G. H. Velsch.* Chil. I. Exot. Cur. & Obs. 368. B. Clod. Officin. Chym. p. 13. &c. von diesem Oele stehet in des *Thom. Bartholini Act. Haffn.* Vol. I. Obs. XLI. pag. 76. folgende Observation: Elegantissimus quoque, ait Auctor, est color cœruleus, Sapphiro æmulus, qui in oleo Chamæmelino destillato conspicitur, officinis nostris usitatus. Notari vero meretur, tincturam hanc, sulphure scilicet exhalante, evanescere, quam primum aliquid, aperto vitro, admisso aëre, in usus eximatur, vel inveterascat. Ita in album colorem degenerasse observatur. Sed Romanum Chamæmelum semper peralbum oleum producit. Atque de hoc quidem oleo Cham. Rom. non minus insignis locus exstat in Ephem. Nat. Cur. Dec. III. An. IV. Observ. C.V. Infanti scilicet, stante pene in lucem edito, uterque testiculus ad magnitudinem nucis juglandis excorticatæ intumuerat; quoties hinc ejus scrotum Ol. Cham. Rom. (quod Auctor Observat. D. D. Ambrosius Stegmannus, præsentissimum in hoc affectu laudat remedium) illinebatur, toties & penis, extra ordinem magnus, & inflatus, mirum in modum erigebatur.

Das Wasser, so aus den Chamillen bereitet wird, ist insonderheit gut wieder die Magen-Schmertzen, Darm-Gicht, *Amat. Lusitan.* Cent. V. Cur. 39. M. *Ruland.* Thes. Med. a. C. Reyger. ed. pag. 128. Wolf. *Gabelchover.* Cent. I. Cur. 10. dienet in der Gelbsucht, Wassersucht, Schwindsucht, und Seiten-Stechen, *Eust. Rud.* Art. Med. l. I. c. 45. Obs. 162. bringet den Frauen ihre Zeit, reiniget die Mutter, mildert die Fieber, *Raym. Joh. Fortis* de Febr. p. m. 30. 58. Das Haupt damit bestrichen, stärcket das Gehirn, vertreibet das Kopff-Wehe, Ohren-Wehe und kalte Flüsse; mit dem weissen von Ey über die rothen, hitzigen Augen gelegt, stillet den Schmertzen. Die schönste Eigenschafft, so das Chamillen-Wasser hat, ist wohl diese: Daß es auf eine gelinde, und wundersame Art den Stein ausführet, wovon wir die curieuse Observation in den Eph. Nat. Cur. Dec. II. An. I. Obs. 162. gar wohl werth achten, hier mitanzufügen: Es hat nemlich eine mit beständigem und ausserordentlich-starckem Hüfft-Wehe behaffte Frau, nach vielen vergeblich-gebrauchten Mitteln, auf Einrathen einer guten Freundin, welche die Kranckheit vor einen Mutter-Zustand hielte, sich des Chamillen-Wasser kaum etliche Tage bedienet, als sogleich, und zwar wieder Vermuthen, da die Schmertzen sich nach unten zu, gegen die Schaam, gezogen, einige kleine Steinlein weg- und abgetrieben wurden. Als nun die Patientin hierdurch von der wahren Kranckheit vergewissert, und zugleich durch die gute Würckung des Chamillen-Wassers erfreuet worden, bediente sie sich desselben

vom

vom neuen, mit solchem Nutzen, daß mehr, als hundert obgedachter kleiner Steinlein, ehe sie völlig wieder genesen, mit dem Urin zugleich weggetrieben wurden; und was hierbey gantz etwas besonders ware, so bezeiget D. *Ehrnf. Hagendornius*, als welcher diese Observation aufgezeichnet, daß er selbst gesehen, und gefüllet, wie alle diese Steinlein von einerley Grösse, Schwere, und Figur gewesen, einige Ecken gehabt, und wie geschnittene Börnsteine, womit die Frauenzimmer ihre Hälse zu zieren pflegen, aussahen, dahero es auch gedachtem Medico nicht unanständig schiene, diese so wohl gestaltete, und viele Steinlein zum Angedencken, als Halß- oder Arm-Bänder, zu tragen.

De Chamæmelo Experimenta curiosa certe vid. in Elzholtii Destillatoria curiosa, quorum unum liceat apponere, quoniam supra de colore sapphirino olei Chamom. sermo nobis erat: Ad durationem, ait, quod attinet, adest nobis oleum ex floribus Chamæmeli, absque additione salis, aut tartari, tertio abhinc anno extractum, cujus color sapphirinus adeo constans apparet (repugnat hoc experimento *Ettmülleri* mox dicto quammaxime) ut si non perpetuo, plures certe annos, adhuc duraturus videatur. Interea non negaverim, quod de suo Oleo sapphiri fucato *Boëtius* Lib. II. de Gemm. & Lapid cap. 43. asserit, colorem cœruleum ætate perire, & Olei terebinthinæ additi albescentiam emergere, quod tamen Boëtii oleum Exprimento alio Decomposítum censet laudatus Elsholtius.

Wiewohlen die Chamillen, wie wir sattsam erwiesen, einen ungemein-grossen Nutzen, und sonderbahre Würckung in der Artzney-Kunst haben; so werden sie nichts destoweniger auch denen Augen zum Ergötzen dienen, und deßwegen in die Gärten zur Zierath gesetzet, besonders diejenige Art, welche die Kräuter-Verständige Chamæmelum hortense, die Römischen Chamillen, zu nennen pflegen. Die Wartung der Chamillen überhaupts betreffend; so wird ein verständiger Gärtner allezeit einen sandigen Ort vor diese Blümlein aussuchen, indeme sie sehr heiß stehen wollen. Es kommt dieses Gewächs aus dem Saamen, auch von bewurtzelten Pflantzen, und wird im übrigen nicht anders, als andre Winter-Gewächse, gehalten, die von ihren eigenen Wurtzeln gezogen werden. Besiehe die Scharlach-Lychnis, pag. 294. Wenn sie nach der Kunst sollen gesetzet werden, so müssen sie auf die Rabatten gestecket seyn, das ist soviel, sie müssen also stehen, daß sie, da ihre Stengel kurtz, und krumm sind, auch bisweilen gar auf der Erden liegen, von andern hohen Gewächsen, bey denen sie zu stehen kommen, nicht bedeckt werden, und sodann fallen sie gar angenehm, und gantz artig, ins Gesichte.

Vulgaris licet Chamomilla iis annumeretur herbis, quæ vili pretio venundantur, nobilitate tamen, & præstantia, nulli earum herbarum, quæ in hortis oculos pascunt, vel rarenter ruri germinant, ac studiose colliguntur, cedit; cujus laudes omnes hic loci recensere haud licet; quippe adeo præclari est usus, ut merito inter evporista primas teneat, & inter simplicia cætera optimum polychreston audiat &c. *Sim. Paulli.*

CHAMÆMELUM INODORUM C. B. Pin. 135. Chamæmelum fœtidum, sive Cotula non fœtida. J. B. 3. 120. Cotula. *Tabern. Icon.* XXI. Siehe die 363. Platten l. a.

CHAMÆMELUM ROMANUM MAGNO FLORE. Siehe die 363. Platten l. b.

CHAMÆMELUM ROMANUM FLORE SIMPLICI. Römische Chamillen. Siehe die 363. Platten l. c.

CHAMÆMELUM ROMANUM FLORE PLENO. Gefüllte Römische Chamillen. Siehe die 363. Platten l. d.

CHAMÆMELUM ROMANUM FLORE SEMIPLENO. Siehe die 363. Platten l. e.

Da wir von der Römischen Chamillen Medicinisch- und Chirurgischen Nutzen, inn- und äusserlichem Gebrauch, um des Zusammenhangs-willen, bereits oben Erwehnung gethan; so finden wir nur noch dieses anzumercken: daß zwar die Römische Chamillen, überhaupt etwas hitziger, als die gemeine Chamillen, seyn: jedoch auch selbst unter ihnen ein Unterscheid sich befinde, da die gelbe Römische Chamillen weit temperirter Wärme, als die weisse Römische, und diese wieder weit wärmerer Natur, als die weisse gemeine Chamillen, seyen, wie denn auch die gelben, den Harn, und Stein auszutreiben, stärcker, und kräfftiger, als die weisse, befunden worden. Aus beeden Arten bereitet *Tabernæmontanus* einen Chamillen-Wein, zu nur gemeldten Gebrechen; man mag auch allerdings, wie von den

gemeinen Chamillen, eben so von der Römischen, Conserv, Zucker, ausgezogene Syrup, und Extract, destillirtes Wasser, und Oel verfertigen.

CHAMÆMELUM FOETIDUM. C. B. Pin. 135. Chamæmelum præcox, annuum, fœtidum, semine aureo. M. H. 3. 36. Chamæmelum fœtidum, sive Cotula fœtida. J. B. 3. 120. Cotyla, alba, *Dod.* p. 258. Cotula fœtida H. Eyst. Æst. Arb. F. 10. F. 2. a. Camomille de Chiens, Hunds-Chamillen. Siehe die 364. Platten l. a.

Die Hunds-Chamille, oder die sogenannte stinckende Hunds-Dill, giebt ein treffliches Fuß-Bad zu der aufstossenden Mutter, welche sich starck beweget, und wie die Heb-Ammen zu reden pflegen, hin und her, und von einer Seite auf die andere, wirfft. So man das Kraut zerstoßt, und auflegt, so zieht es die Feuchtigkeiten aus, und machet Blasen; welches Mittel in Hüfft-Wehe, und Schlaff-Sucht, zu gebrauchen. Wegen des wiederwärtigen Geruchs, den es von sich streuet, haben es einige vor das Mutter-Kraut gehalten, allein *Lobelius*, und andere, vermeinen; es seye vielmehr das Parthenium, als die Matricaria. Dem seye wie ihm wolle, so ist es nicht zu verwerffen, und wird sonderlich gelobet, wenn man den Wassersüchtigen davon zu trincken giebt. Zu Monspelier brauchen es die Medici zu den Artzneyen, welche die verbrennte Melancholie, und gesaltzene Feuchtigkeit ausführen sollen. *Matthiolus.*

CHAMÆMELUM LEVCANTHEMUM, sive Cotula lutea. Oeil du Bœuf. Rinds-Auge. Siehe die 364. Platten l. b.

Dieses Geschlecht ist den Alten unbekannt gewesen, und von ihnen nicht beschrieben worden. Es ist erstlich aus Spanien, Engelland, und andern frembden Orten, zu uns gebracht worden, und ist heutiges Tages in Deutschland sehr gemein, dann es fast in allen Lust-Gärten gezielet wird. Es hat diese Chamillen ein kleines, weisses, und zaselichtes Würtzlein, daraus kleine, und dünne Stengel, ohngefehr einer Spannen lang, wachsen, die aber krumm, und zur Erde gebogen seyn, und sich selbst auf der Erde einflechten, anhängen, hin und her kriechen, wie der Poley, oder Quendel, und sich also selber mehren. In Brachmonat bringet es auf den Gipffel der Stengel schöne gestirnte Blumen, der gemeinen Chamillen gleich, doch so, daß sie nicht also hinter sich zurück gebogen sind. Die Blätter um die Stengel, von unten an, bis oben aus, vergleichen sich auch der vorigen Chamillen, sind jedoch grösser, und bleich-grüner. Es riechet dieses Gewächs mit Stengel, Kraut, und Blumen, über die massen wohl, und lieblich, gleich einem wohlriechendem Gewürtze, sie seye gleich grünn, oder dürr. Der Geschmack ist bitter, gleich wie Wermuth, oder Meterkraut. Es kan dieses Kräutlein den Winter wohl leyden, und erjüngt sich auch jährlich wieder von seiner Wurtzel, die den Winter über unversehrt stehen bleibt. In Hispanien wächset es von sich selbst auf den Feldern ohn gepflantzet, desgleichen auch in Engelland bey Londen, und andern vielen Orten, wie *Guilielmus Turnerus* solches dem *Tabernæmontano* offtermahls angezeiget hat. Bey uns in Teutschland muß man es in Gärten zielen. Es lässet sich auch wohl von den jungen abgebrochenen wieder pflantzen, und es wächset sehr gerne, und weitert sich bald. So man es derowegen pflantzen, oder säen will, so muß man ihm Raum, und Platz genug geben, wiedrigenfalls es nicht nur zu dicke wächset, sondern auch, da es übereinander lieget, zu faulen anfängt.

NOTÆ: Chamæmelum P. *Ammann.* ad Chrysanthemum, & *Rajus* ad Plantas refert Corymbiferas. Juxta Hermannum pertinet ad plantas quoque corymbiferas, seminibus solidis, seu pappo destitutis. Et ex Obs. *Malpichigii*: In Chamomillæ folio, circa excurrentem fasciculum, exiguæ utriculorum moles hinc inde pendent, ut quasi foliola, vel appendices inde designentur. Anat. Plantar. pag 49. Nomen autem ad ipsum quod attinet, Chamæmelum a vocibus χαμαὶ humi, & μῆλον Pomum, quasi Pomum humile: Nonnullæ enim Chamæmeli species Pomum redolent. An potius: quod sub Malo Chamomilla crescere soleat sæpius?

# CHAMÆPITYS.

CHAMÆPITYS *Plin.* L. XXIV. c. 6. χαμαιπίτυς *Græc.* Chamepitio. *Ital.* Pinilho. *Hisp.* Ive muſcate. *Gall.* Ground Pine. *Angl.* Schlag-urt. *Dan.* Ywa. *Bohem.* Iwa. *Pol.* Chamefitheos. *Arab.* Erdpinn, Je länger je lieber, Schlag-Kraut. Chamæpitys vulgaris. Siehe die 360. Platten. l. a.

CHARACTER: Chamæpitys eſt plantæ genus, flore monopetalo, unilabiato, in tres partes diviſo, quarum media bifida eſt, labii ſuperioris locum occupantibus denticulis. Ex floris autem fundo ſurgit piſtillum, quatuor veluti embryonibus ſtipatum, qui deinde abeunt in totidem ſemina, oblonga, in capſula, quæ floris calix fuit, recondita. His notis addendum eſt: flores Chamæpityos ſparſim in foliorum alis naſci, non vero verticillatim. *Tournefort.* Inſt. Rei Herb. Claſſ. IV. Sect. IV. Gen. IV. pag. 208.

Ill. *Bœrhaave* annumerat Gymnotetraſpernis Verticillatis. Ind. Plant. Hort. Acad. Lugd. Bat. Part. I. pag. 182. & Cl. Linnæus recenſet inter Didynamia Gymnoſperma ſub tit: Ajuga. Gen. Plant. pag. 167.

Plantula eſt palmaris, nonnunquam vix unam, aut duas uncias alta, radicula ſatis longa, ſimplici, & dura. Cauliculus teres, hirſutus, propter terram rubeſcens, cætera ex herbido in luteum vergens, quemadmodum & folia, quæ ex brevibus intervallis ad nodos gemina oppoſita naſcuntur, hirſuta, aviculæ digitatos pedes, ſive tridentem, imitata, ſapore, & odore picis, aut reſinæ: ex quorum alis flores emergunt luteoſi, labello latiore, bifido, ſuperiori parte punctulis rubris guttato; galeæ vero vice ſtamina promunt dilute pupuraſcentia. Semina in calyculis quaterna, triquetra ſuccedunt, ut in aliis verticillatis. Floris tubus in ventrem turgeſcit, & vaſculi ſeminalis vicem præſtat. *Mangetus.*

Erd-Pinn, welcher auch ſonſt Erd-Kiefer, Niedrig-Pinn, Schlaff-Kräutlein, Feld-Cypreß, Erd-Weyrauch, genennt wird, treibet einen gantzen Hauffen kleine Stengel, die zwar in etwas ſtärcker, als die an der Chamæpityde moſchata, doch nicht ſo hart ſind, äſtig, und rauh, breiten ſich auf der Erde aus, und ſind mit länglichten, und ſchmalen Blättern beſetzt, welche in drey Theile, oder wie eine dreyzackichte Gabel, zertheilet, und ein kleinwenig rauh, grün-gelbig von der Farbe ſind, und einen Geruch, wie die Fichten, oder wie das Hartz, haben. Die Blüthen ſind gelb, und ein gut Theil kleiner, als an der Chamæpityde Auſtriaca. Es folgen nach ihnen länglichte Saamen, allezeit vier in einer Capſel beſchloſſen. Die Wurtzel iſt klein, länglicht, hart, und einfach. Es wird vor jener zur Artzney gebraucht, dieweilen es eher zu haben iſt. Beede, ſowohl die gemeine, als die andre, wachſen an vielen Orten, ſonderlich in Oeſterreich, und Ungarn wild auf den Aeckern. Bey uns wird es in den Gärten erſtlich durch Saamen erzielet, hernach wächſet es von ſich ſelbſt.

## *Uſus Medicus.*

Tota planta, ſapore aliquali amarieante prædita, in uſu eſt, cum folia vix ſine floribus, & flores vix ſine foliis haberi queant. Refertur, juxta *Ettmüllerum*, inter plantas nervinas anodynas, ac proxime ad naturam herbæ paralyſeos, ſeu primulæ veris, vi ſua anodyna, accedit; unde primarius hujus uſus eſt in affectibus artuum, & articulorum, ſpeciatim ad podagram, & chiragram; cum chamædry, & vix una ſine altera, in uſu præſcripta reperietur; hinc in hydromelite, nodulis, & decoctis ſudoriferis ad podagram, & iſchiadicum dolorem, ſemper adhibentur; ſicut & in arthridite ſcorbutica frequens earum uſus eſt. Sed revera & ex hac planta parum ſolatii promittere podagrici ſibi poſſunt. In paralyſi, tam vera, quam pareſi, quæ fit ex colica, & in iis locis vulgaris eſt, ubi abundat vinum, experta eſt: imo ſunt, qui dicunt, quod cum hydromelite, ſeu oxymelite ſcillitico, conducat ad affectus cerebri frigidos, qui potius ex impedito ſpirituum, & lymphæ motu in cerebro oriuntur. Sunt etiam, qui in vino decoctum in ictero flavo, ſeu morbo regio, ac cachexia laudant. Veteres Medici fere in omnibus affectibus chronicis, ſpeciatim hepatis, & lienis, uſurparunt; quibus prodeſſe arbitror, quatenus urinam moveat; item *Poterius* in Pharmacop. Spagyr. de Iva arthethica, in potu aliquamdiu propinata, in mictu cruento multum juvaſſe dicit.

Erdrauch führet vieles Oel, essentialisch Saltz, wenig Feuchtigkeit; hat einen bittern, und herben Geschmack, wärmet, und trücknet, eröffnet, und zertheilet, reiniget das Geblüt, stärcket das Haupt, und die Nerven Marc. Gatinar. Prax. Med. c. II. treibet den Harn, und Stein, so es innerlich, oder äusserlich, gebraucht wird. B. *Montagnan.* Cons. 191. P. Bayr. l. 14. Pr. c. 3. Alex. *Alexius* in Cratyl. Morb l. 2. c. de dysur. stillet die Harnwinde, heilet das Blutharnen, *Petr. Poter.* Pharm. Spagyr. l. 1. reiniget die Mutter, befördert den Monat-Fluß, P. Bayr. l. 15. Pr. c. 15. treibet die tode Geburth, und Nachgeburth aus, so es in Wein gesotten, und ein starcker Trunck davon den kreisendem Weibe warm gegeben wird, *Joh. Wittich.* in tröstlichem Unterricht vor gebährende Weiber. p. 39. ist fürnehmlich gut vor alle kalte Gehirn, und Nerven-Kranckheiten, für den Schlag, Schwindel, fallende Sucht, Gicht, Podagra, und Hüfft-Wehe. So das Kraut pulverisiret, und in einer halben Untzen Terpentin-Oel fleißig eingenommen wird, so ist es wieder alle Gicht-Schmertzen eines der kräfftigsten Mitteln, *Matth.* Es stärcket die schwachen Glieder, indem es eine austrocknende Krafft besitzet, und die Nerven stärcket; es erzeugt gute Hülffe in den Lungen-Geschwüren, und thut denjenigen sehr gut, die Blut auswerffen, und etwas von Gifft, sonderlich von der gifftigen Wolffs-Wurtz geessen, wie denn auch durch dessen Gebrauch dürre Schaafe geheilet worden, als *Anton. Musa Brasavol.* in Exam. simpl. vorgiebt. *Fioravant* l. 1. Phys. c. 51. lobet es wieder die Frantzosen, und das viertägige Fieber; so es in einem Säcklein auf den Kopff gelegt wird, so vertreibet es die Flüsse, *Petr.* Bayr. l. 9. Pr. c. 1. pulverisiret heilet es stinckende Eyter-Geschwüre, P. Bayr. l. XXIII. Pr. c. VIII. Der Saamen verursachet ein Brechen.

Quod ad præparata Chamæpitydis attinet; Pillulæ compositæ, ob basin pillulæ de iva arthetica dictæ, notæ & decantatæ sunt in morbis articularibus, & arthritide curandis. In usu quoque sunt Aqua de Chamæpityde destillata, Sal, Extractum.

Die Apothecker bereiten aus dem Erd-Weyrauch, und zwar ex planta florescente, aus dem annoch grünendem Kraute, ein Wasser, Conßerv, und Zucker. Das Wasser soll in Verstopffung der Leber, und der Gelbsucht sehr gut, und nicht weniger zu kalten, und feuchten Kranckheiten des Gehirns, und der Nerven dienlich seyn. *Leonh. Fioravant.* Phys. l. c. hat dieses Wasser mit Honig destillirt, einer Frau, welche eine grosse, und harte Geschwulst auf der Brust gehabt, mit Nutzen zu trincken gegeben. Der Conserva schreiben viele die Kräffte zu, alle edlere Theile des gantzen Leibes, so von kalten, und feuchten Säfften geschwächet, zu erwärmen, und zu stärcken, bevorab das Haupt, und die Nerven, darzu sie sonderlich gerichtet, und geneigt ist; deßwegen sie auch in dem Schlag, Lähmung der Glieder, fallendem Sucht, und Glieder-Wehe, grossen Nutzen schaffet.

Exterius absterſione promovet vulnerum, & ulcerum solidationem, duritierum discussionem, &c. *Rajus* hist. pl. Tom. I.

Die Wund-Aertzte bedienen sich des Erd-Kifers in unterschiedlichen Zufällen. Einige vermischen die Blätter mit Honig, und machen ein Pflaster, daß öffters, so es auf die Wunde gelegt wird, heylet und zusammen hefftet, auch den kriechenden, und um sich fressenden Geschwären wehret. Andre nehmen den Safft von den Blättern, und bestreichen, um einen Schweiß hervor zu bringen, den Leib des Krancken öffters damit ein. Die Wehe-Mütter zerstossen das grüne Kraut, wie es ist, und schlagen es über die harte Brüste, um dieselbe zu erweichen, und zu lindern, und die stockende, und knollichte Milch flüßig zum achen. Ja ihrer viele von den Kindbetterinnen vermischen die Blätter von dem Erdrauch mit Honig, und thun es in einem Tüchlein zu sich, um die Mutter damit zu reinigen.

CHAMÆPITYS AUSTRIACA. Oesterreichischer Ysop. Siehe die 365. Platten l. b.

Chamæpitys Austriaca flore cœruleo planta est media. Alii enim eam ad Chamædryn referunt, vocantque Chamædryn foliis laciniatis: alii ad chamæpityn, vocantque Chamæpityn alteram Dodonæi: alii denique ad potrym chamædryoiden, seu de natura chamædryoides; aliis iva moschata Tabernæmontani audit, Germanis Jvenkraut. Proprie tamen ad Chamædryn, quam crescendi modo æmulatur, pertinet, nisi quod folia ejus magis sint laciniata.

Usu Medico, ex sententia *Ettmülleri*, coincidit cum Chamædry vulgari, ut ut vi incisiva

cisiva propius ad botrym accedat, quam & odore, & sapore refert.

Diese Pflantze treibet einen Hauffen einer Queer-Hand langen Stengel, die holtzig sind, und rauh, stehen auf die Art eines kleinen Sträuchleins, und sind mit sehr vielen langlicht-schmalen Blättern besetzt. Die Blätter sind noch ziemlich groß, rauh, und haben gleichsam einen Nachen, von Purpur-Farbe röthlicht; sie stehen weit voneinander, öffters mahls auch zwey, und zwey, gegeneinander über, zwischen den Stengeln, und Blättern heraus. Wenn dieselbe vorfallen, so folgen auf eine jede vier länglichte, schwartze Saamen, die aneinander gefüget sind, und in einer rauhen Hülse, welche der Blüthe ihr Kelch gewesen, stecken. Die Wurtzel ist holtzig, so lang, und so dicke, als wie die am Cichoreo. Das gantze Kraut hat einen starcken, und hartzigen Geruch, der nicht gar angenehm ist: Der Geschmack ist ein wenig bitter. Und diese sonder schöne Art von dem Erd-Pinn ist von dem *Clusio* in Oesterreich gefunden, von ihme zuerst beschrieben, lib. III. Observat. Pannon. Cap. 57. und Chamæpitys Austriaca von dem Geburths-Orte genennet worden.

NOTÆ: Chamæpitys in Ægyptiaca lingua appellatur Pulchritudo, sive Decor Cœli; Hieromontanæ eam, teste Apulejo, vocabant αἷμα τῆς ἀθήνας, Sanguinem Minervæ. Hujus scil. herbæ usus erat in sacris Minervæ, sive Isidis Saiticæ, ob occultas naturæ proprietates, quas dictam herbam cum hac Deastra habere putabant. *Athan. Kircher.* in Oediop. Ægypt. Tom. III. pag. 71. Chamæpitys ipsa, quoad originem vocis Græcam, a χαμαὶ humi, & πίτυς Pinus, vocatur, quasi diceres Pinum humi jacentem, a foliorum similitudine, vel humilis Picea, quod folia oleant piceam. Latinis dicitur Ajuga; seu Abiga, quod fœtum abigat, & abortus faciat: nonnullis Iva arthritica, quod arthriditi, ut supra jam commemorabamus, egregie medetur.

# CHELIDONIUM.

CHELIDONIUM MAJUS, ET CHELIDONIA MAJOR. *Plin.* l. XXV. c. 8. Χελιδόνιον τὸ μέγα. *Græc.* Celidonia maggiore. *Ital.* Celidonia. *Hisp.* Celandine. *Angl.* Stroche lidonie. *Dan.* Gout Wortel. *Belg.* & *Brabant.* Cynadonia. *Ungar.* Chelidonie grande. *Gall.* Celidonia. *Bohem.* Jaskolcze. *Pol.* Actin. *Lituan.* Mothooth. *Egypt.* Chelimontoma. *Arab.* Alguardagone Curcuma. *Arab.* Schell-Wurtz, Schel-Kraut, Schwalben-Wurtz. *Germ.* Siehe die 366. Platten. l. a.

CHARACTER: Juxta Celeberr. *Carol. Linnæum*: Cal; spatha diphylla, subrotunda; foliolis subovatis, concavis, obtusis, caducis. Cor; Petala quatuor, subrotunda, plana, patentia, magna, basi angustiora. *Stam.* Filamenta plurima (triginta) plana, superne latiora, corolla breviora. Antheræ oblongæ, compressæ, contusæ, erectæ, didymæ. Pist; Germen cylindraceum, longitudine staminum. Stylus nullus. Stygma capitatum, bifidum. Per: Siliqua cylindracea, unilocularis, bivalvis. Semina plurima, ovata, aucta, nitida. Receptaculum lineare, inter valvulas, suturæ instar circum ambiens, non dehiscens. Gen. Plantar. pag. 150. Class. XIII. inter Polyandria Monogynia, cum Ill. *Bœrhaave* referat ad Plantas Siliquosas Polyspermas Flore Vario. Ind. Plant. Hort. Acad. Lugd. Bat. Part. I. pag. 305.

Radix Chelidonii majoris minimo digito crassior, fibrosa, rubra rubrum, croceumque succum, ut & folia, caulesque, fundit. Aliquos caules producit teretes, hirsutos propter radicem, & genicula tuberosos, ut in ea planta, quam Noli me tangere vocant, ruffum, mordacemque, & ingratum illum succum fractos remittentes. Folia cum aquilegiæ foliis similitudinem aliquam habent, utcunque tamen majora, longiora, numeroque plura, ad caulem ex intervallis adnexa, plurimum sena, septimo alam claudente, non raro tamen quaterna cum quinto in extremo impari. Singularia folia Quercinorum æmulam diviturum habent, Trago tenera, colore herbaceo, altera vero parte ex cœsio viridi. Florum surculi ad geniculla ex adverso foliorum exeunt; ramuli ex ipsis foliorum alis: in summitate autem surculi, seu pediculi communis, flores quatuor, aut quinque, privatis suis pediculis ex ipso surculi fastigio ortis, unciam aut sescunciam longis incidentes, umbellam quandam efficiunt. Flores crocei,

quadrifolii, cum multis intus ſtaminibus concoloribus. Hos calix bivalvis tegit, qui, quamprimum flos aperitur, defluit ut in papaveribus, e quorum genere hæc planta eſſe videtur. Siliquæ oblongæ, bivalves, minime diſſeptæ, quibus ſemina utrinque adhærent parva, longiuſcula, per maturitatem nigra, & ſplendentia.

Groß-Schel-Kraut (welches ſoviel als Schiel-Kraut heiſſen ſoll, weilen es zu den Mängeln der Augen gebraucht wird) iſt ein Gewächs, welches einen Hauffen Stengel zu anderthalb Fuß hoch treibet, die ſchwanck, rund, äſtig, und in etwas rauh ſind. Die Blätter ſehen einiger maſſen dem Agley-Kraute, oder dem Kraute am Garten-Ranuncel gleich, ſind aber viel gröſſer, zärter, und glätter, am Rande ausgezackt, und eingeſchnitten; ihrer ſtehen viele an einer Rippen, oder Stiele, daran am Ende, oder an der Spitze, nur ein einiges Blat ſitzet; Die Blüthen beſtehen aus vier gelben Blättern übers Creutz geſetzt, und darauf folgen Schoten, als wie kleine Hörner, die ſtecken voll Saamen, der faſt gantz rund, ſo groß wie Mohn, und gelblicht iſt. Seine Wurtzel iſt des Fingers dick, und mit Zaſern beſetzt. Das gantze Gewächs ſtecket voller Saffran-gelben Safft, der einen ſtarcken Geruch, und ſcharff-bittern Geſchmack hat. Es wächſet in den Hecken, und Mauer-Riſſen, auch öffters auf alten Gebäuden.

## *Uſus Medicus.*

Planta, & Radix Chelidonii majoris eſt in uſu Medico. Hæ ratione ſalis volatilis acris admodum penetrant, & diaphoreſin, atque ſudorem eliciunt, inſignem vim obtinent abſtergendi quascunque mucilagines, & ſordes in primis viis, & abſterſos ad ejaculationem ſtimulandi. Præterea interne laudant ſpecifice in Ictero flavo, in quo feces alvi apparent griſeæ: Et certe remedium expertiſſimum eſt ſecundum Foreſtum, & Joëlem in Ictero tam flavo, quam nigro, addito tunc temporis medicamento Martiali; ſive planta, ſive radix, præmiſſo vomitorio, uſurpetur: Succus ſcilicet hujus plantæ recens expreſſus, aut vino infuſus, aut ipſa planta cum radice in vino cocta. Succum expreſſum, ait *Ettmüllerus*, potavit nuper ancilla noſtra, & perſanata eſt; ſicut & alii ancillæ, alvo adſtricta laboranti, præmiſſo vomitorio, infuſum hujus plantæ in cereviſia ſecundaria fauſto cum ſucceſſu adhibui. Sed cum ſit acerrimi ſaporis, ſimul & nauſeoſi, ſuperbibenda eſt cereviſia: ſicut & ſunt, qui radices ſucculentas inciſas infundunt vino, & propinant in ictero flava, certo experimento. Poteſt edulcorari cum paſſulis minoribus, qui non vulgaris ſunt uſus in ictero. Hinc *Freitagius* in Aur. Medicor. ejus ſuccum, ſyrupis mixtum, vel inſpiſſatum, extollit ad affectus epatis frigidiores, & quascunque cachexias, non ſolum flavas, ſed etiam albas; in genere ad omnes morbos chronicos, cum menſtruorum vitiis conjunctos, quia veteribus ex imbecillitate hepatis oriri credebanrur. Dicunt nonnulli, quod radix fuerit ſpecificum remedium *Helmontii*, contra hydropem aſciten. Pro ſudorifero quoque egregio, cum aceto decoctum, in febribus malignis, & peſtilentialibus propinatum habetur; unde etiam *Palmarius* Tract de Morb. Contag. Cap. XVIII. pag. 456. dicit: quod ſuccus radicis ex vino albo, cum aceti roſacei pauxillo expreſſus, momentaneum in peſte fuerit auxilium.

Propter hos egregios Chelidonii majoris uſus, & hepaticos, & alexipharmacos, *Poppius* Germanorum Chinam id vocare non eſt veritus. Sed non tantum ſingulare hepaticum hæc noſtra planta eſt, ſed etiam ſingulare ſpleneticum, dum confert ad lienes dolentes, atque tumentes, experientia certa D. *Dœringii*: vid. *Sennertus* Lib. III. Prax. pag. 622. ſuccus ſcilicet ſolus expreſſus cum vino, vel cereviſia, exhibetur. *Garanzier* de Tabe Angelica pag. 153. valdopere commendat Chelidonium Majus pro affectibus pulmonalibus, & quod merito habeatur pro balſamo pulmonum. Chelidonium quoque Idem Febrifugum eſſe a nemine, quod ego ſciam, annotatum, *Joh. Iac. Wagnerus Miſcell. Nat. Curioſ. Dec. II. Ann. IX.* Obſerv. XXIX. Præmiſſo nempe Emetico, ſucci herbæ hujus expreſſi, guttæ tres, vel quatuor, aliquot cochlearibus vini albi commiſceantur, vel etiam portio quædam infuſi radicis, ante paroxyſmum, in febribus intermittentibus exhibeatur, ægerque in lecto ad ſudorem ſeſe componat, eumque promoveat, & ſi opus ſit, ſecundo aſſumat, ſic in poſterum a paroxyſmis febrilibus immunis erit, uti multis experimentis hactenus exploratum: quandoquidem enim planta hæc ſale volatili acri ſit prædita, non ſolum vim habet abſtergendi quascunque ſordes in ventriculo detentas; ſed inſuper ſudores ciet, hinc malignitatem quoque febrilem per ſudorem evellit.

Die

Die sogenannte Schwalben-Wurtz hat unzählige Tugenden, wie Ph. *Vlstad.* Cæl. Philos. 13. und *Iob. Isaac. Holland.* Op. Vegetab. pag. 61. bezeuget. Es wärmet, trocknet, abstergiret, und reiniget, führet die Galle durch den Stuhlgang, schärffet das Gesicht, eröffnet die Verstopffung des Miltzes, der Leber, und Gänge, befördert die weibliche Zeit, so es in Wein gelegt, und davon getruncken wird, treibet den Schweiß, wiederstehet der Fäulung, und der Verderbung des Geblüts, ist gut wieder die Gelb- und Wassersucht, Scharbock, Fieber, und Pest. Sonderlich aber ist der Safft, mit warmen Biere getruncken, glücklich in der Pest gebraucht worden; wie denn viele wieder die Pestilentz, und andre ansteckende Seuchen, einen Tranck von der Wurtzel, und Kraut, mit Wein, oder Essig, bereiten, und als eine vortrefliche Artzney anpreisen, als womit D. *Casparus Keglerus*, in vier von ihme aus- und überstandenen Sterben, über drey hundert Personen geholffen hat, gleich in seinem Büchlein von der Pestilentz zu sehen. Es bezeuget auch D. *Maur. Hoffmann.* in Catal Plant. daß die Leute auf dem Lande, solchen Tranck wieder die anno 1635. crassirende Pest mit grossem Nutzen gebraucht haben. Ja einige melden, daß die Wurtzel, so sie auch am Halse getragen wird, wieder die Pest bewährt soll erfunden seyn. Sonst pflegen einige den Saamen klein zu stossen, und ein Quintlein davon täglich zweymahl in Wein, oder gutem Eßig, einzunehmen, und darauf zu schwitzen, um das Pestilentzialische Gifft durch den Schweiß auszutreiben. *Athan. Kircher.* Art. Magn. Luc. & Umbr. l. I. p. 3. lobet die Wurtzel in Wein gekocht, als ein unbetrügliches Mittel in der Gelbsucht, und durch dessen eintzigen Gebrauch hat *Forestus* einen von eben dieser Kranckheit befreyet. Lib. XIX. Obs. 17. 40. Ein mehreres Lob von diesem Kraute siehe bey Fr. *Joël* L. V. Pract. Sect. I. *Adr. Toll.* Comment. ad *Job. Stocker.* Prax. aur. L. I. c. XXXIV.

In Officinis prostat Aqua destillata, quæ rite parata mirum est ophthalmicum, præsertim si præmissa aliquali putrefactione destilletur, & oculis applicetur. Cum hac fit infusum metallicum antimonii, aut metallorum, singulare ophthalmicum Rulandi, & Quercetani arcanum ad affectus oculorum, quod his indita claritatem adfert, maculas eorum rubras emendat, sicut & faciei, si inde colluantur. Pota hæc aqua per aliquot dies obstructos meatus hepatis adaperit, morboque regio medetur. Pertinet huc etiam aqua illa ophthalmica ex cancris fluviatilibus, & succo Chelidonii majoris, quæ oculos læsos, seu vulneratos, ac desperatos, imo exulceratos, certo curat. Autor hujus Aquæ primus fuit *Crollius*, in Basil. Chymica, quam postmodum imitatus est *Mynsichtius* in Armament. Chymico pag. 296. *Crollius* simpliciter fecit ex succo florum, & foliorum Chelidonii, quem depuratum in M. B. per subsidentiam, conjunxit cum cancris fluviatilibus vivis contusis: Hisce bene mistis, & contusis, expressit succum, quem destill. per M. B. sicque Aquam acquisivit, qua utitur, vel solo in vulneribus, & ulceribus oculorum, vel inflat pauxillum de pulvere canrorum fluviatilium incineratorum, deinde superindit hanc Aquam: Vid. inprimis m. l. *Crollius* in Basil. Chymica, & *Finckius* in Enchir. Dogmatico-Hermet. pag. 51. Efficacior autem fieret, si contusa herba in tempore incalescat, putrescat, & spiritum urinosum fundens, societur cum succo cancrorum recentium contusorum, & postea procedatur ad mentem *Crollii*. Dictam *Crollii* Aquam simplicem deinceps magis compositam fecit *Mynsichtius* loc. all. ubi hujus præparationem, Crollii præstantiorem, videbis, sed, quod obiter monet *Ettmüllerus*, de tutia, aloë, & fabis nihil ascendit super alembicum.

Q. E. egregii usus ex Chelidonio præparare docent *Fabr.* in Myrothec. Spagyr. lib. II. Cap. IV. & *Garanzier* de Tabe Anglica Cap. V. pag. 156. utpote contra quam magnopere celebrari Chelidonium majus nos monuit D *Tancredus Robinson*, & *Sim. Pauli* in Quadr. Bot. pag. 46. Sed ne credas egregium idem specificum contra phthisin, cum hæc ab illa toto cœlo omnino differat. Extractum Chelidonii, vel cum aqua, vel resinosum cum spiritu vini paratum, præmissis præmittendis convenit inprimis in ictero flavo, vi nempe specifica alterativa, quo sudores fortiter movet, ut & ob hanc causam in febribus malignis, seu pestilentialibus, a quibusdam deprædicatur maxime. Cæterum hoc monendum: Succi, ex Chelidonio pressi, magnam quantitatem ingredi compositionem Aquæ illius ardentis, quam vocant Mirabilem.

In den Officinen hat man das destillirte Schel-Kraut-Wasser, das Extractum, und

Saltz, in der Verstopffung der Leber, in der Gelbsucht, und der Wenigkeit des Urins, wird es innerlich gebraucht; einige bedienen sich bey diesem destillirtem Wasser zugleich des Pulvers von der Wurtzel, und loben es wie *Hier. Reusner.* in Observ. Med. pag. 85. gethan, in der rothen Ruhr gar sehr. Das Extractum ist der Leber noch dienlicher, als das Wasser, und wird von vielen, als ein herrliches, und bewährtes Mittel wieder das drey- und viertägige Fieber, die Gelbsucht, Cachexie, und Verstopffungen der Eingeweyde gehalten, ja es rühmet *Adr. Ziegler.* Pharm. Spagyr. pag. 86. daß das Groß-Schel-Kraut, indeme es ein herrliches Schweiß- und Urin-treibendes Medicament seye, als eine Universal-Medicin zu mehrern Kranckheiten geschickt, und gut seye. Das Saltz dienet wieder die Gelbsucht, Fieber, und Pest, so es mit Wein, oder bequemen destillirten Wasser eingenommen wird. Die Quint-Essentz wird von *Petr. Joh. Fabro* an dem schon angeführtem Orte, als das beste, und gröste, Mittel in Kranckheiten der Leber, und in der Gelbsucht, gerühmet.

Diximus de Usu interno Majoris Chelidonii; nunc autem descendamus ad Externum! licet neutiquam cum *Mangeto* propendere possimus in *Lobelii* sententiam, utpote qui raro intus, ob acrimoniam suam, sumendam sentit Chelidoniam, sed commodius foris utendam ad impetigines & psoras puerorum, quid? quod ne succum quidem, cum accerrimus sit, ad oculorum affectus adhibendum Idem censet, nisi iis additis, quæ acrimoniam retundant, cujusmodi dicitur lac esse muliebre. Dilutum cum aqua quadam appropriata, scilicet evphragiæ, pro oculis clarificandis, atque panniculo, & nubecula removendis, etiam in oculorum ulceribus, succus ex rupto caule exstilans oculis instillandum læsis pro curatione, sanis pro corroboratione, & purificatione, laudat Ettmüllerus jamjam laudatus. Destillandus quoque succus idem ex Ejusdem consilio, ut fiat mitior. Egregium certe Chelidonium Majus est vulnerarium, præsertim si non adeo recens. In tumoribus pedum œdematosis, ex morbis chronicis, vel febribus intermitentibus tertianis, vel quartanis pertinacibus plerumque ortis, radicem recens contusam, aut herbam externe plantis pedum imponunt Chirurgi, & vires habent expertas sæpius. Pulvis herbæ ulcera ipsa, & vulnera purgat sanatque insperſus, herbamque tritam cum axungia verrucas absumere refert *Rondeletius.*

Der äusserliche Gebrauch des Schel-Krautes ist mancherley. Die Wehe-Mütter legen das Kraut auf die Brüste der Weiber, und gebrauchen es um derselben überflüßige Reinigung aufzuhalten. In geschwollenen Füssen wird es, so es alle Tage frisch aufgelegt wird, derselben Geschwulst verziehen, und daher von den alten Müttergen Schwultz-Kraut genennet. Einige loben es so gar wieder die Gelbsucht, so es auf die Fuß-Sohlen gebunden wird, und von andern wird es zur Minderung der Hitze in Fiebern, so es unter die Füsse gehefftet wird, gerühmet. Wenn man es mit rothen Bey-Fuß auf die Fuß-Sohlen leget, und in den Schuhen also träget, so soll es das Geblüt an sich ziehen, und das allzustarcke Nasen-Bluten stillen; ja es soll auf eben diese Art gebraucht, die monathliche Reinigung bringen, wenn nemlich dieselbe bloß aus der Ursache sich nicht einstellet, weilen das Geblüt in den obern Theilen allein seinen Umlauff hat. Vor die Wund-Artzte ist das Schel-Kraut ein treffliches Medicament, da nicht nur in frischen Wunden, sondern auch in allen um sich fressenden Schäden, Fisteln, und anderen bösen Geschwähren, so die gantze Pflantze getreuget, gepulvert, und eingestreuet wird, ein herrlicher Nutzen zu gewarten stehet. Die frische Wurtzel mit Eßig, Saltz, und Schweinen-Schmaltz, wohl zerstossen, ist für Grind, und Reudigkeit, so das Haupt damit gesalbet wird, sehr gut. Und *P. Bayr.* l. 16. Pr. c. 5. lobet die gebrannte Wurtzel wegen ihrer ungemeinen Krafft die Geschwehre des männlichen Gliedes zu heilen. Den frisch ausgepreßten Safft in die Augen gethan, machet ein lauter Gesicht, und nimmt die Felle davon, muß aber, weilen er etwas scharff, mit andern Sachen temperiret werden, wie oben schon gedacht worden. Einige haben ihn mit Honig vermischt, und mit gutem Nutzen in Dunckelheit, und Verfinsterung der Augen, gebraucht. Ja es hat *Leon. Faventin.* Pract. Med. c. 16. mit dem blossen Safft so gar einen Ubersichtigen geholffen. Wer mit den Wartzen, oder Elster-Augen, beschwehret ist, kan solche des Tages etliche mahl mit diesem frischem Safft bestreichen, und wird in kurtzer Zeit davon befreyet seyn, wie denn *Petr. Foreſt.* l. 4. Obs. Chir. 11. & 12. in Schol. *Phil. Grüling.* Cent. 2. Med. Cur. 20.

*Sim.*

*Sim. Pauli* Quadr. Bot. Cl. II. *Zacut. Lusitan.* Prax. Med. Admir. l. I. Obſ. 79. und andre, mit dieſem Mittel viele Wartzen von der Zungen, auch aus den flachen Händen, und von den Fuß-Sohlen weggebracht, und gäntzlich vertrieben haben. *Petrus Marchettus*, ein erfahrner Medicus, und Chirurgus, auch weyland Profeſſor zu Padua, hat damit das ſogenannte Fröſchlein unter der Zungen curiret, wie G. H. *Velſchius* in Not. & Obſ. Med. Marcell. Cuaman. 88. & Epiſagm. 26. bezeuget. Mehreres von dem Schel-Kraut kan in des *Zorni* Bot. Med. und des nurbelobten *Sim. Pauli* Quadr. Botan. nachgeleſen werden; und wer die Tugenden der Chelidoniæ in einem kurtzem Zuſammenhang faſſen will, der mache ſich die Verſe bekannt, die der uhralte Scriptor *Macer* cap. 56. l. 2. aufgezeichnet:

Florentis (*Chelidoniæ*) ſuccus cum melle coquatur in ære,
Igne levi ſpumam donec projecerit omnem,
Et quaſi craſſitiem mellis decoctio ſumat,
Utilius nullum dicunt oculis medicamen.

Queis caligo nocet, ſi ſint hoc ſæpe peruncti.
Conteritur juncto ſibi radix ejus anetho,
Et ſic Ictericis cum vino ſumitur albo,
Dentis ut affirmant, prohibet contrita dolores:
De foliis ejus contuſis ſi cataplaſma
Cum vino fiat, maculas abſtergere dicunt.

CHELIDONIUM MINUS, ET CHELIDONIA MINOR. χελιδόνιον τὸ μικρὸν. *Græc* Chelidonia minore. *Ital.* Eſclaire. Petite Chelidonie, Caulons des preſtes. *Gall.* Scrofularia minor. *Hiſp.* Liden Selidonie. *Dan.* Celidony menſſy. *Bohem.* Memiren & Memiten. *Arab.* Feigwartzenkraut, Klein-Schel-Kraut, Pfaffen-Hödlein *Germ.* Siehe die 366. Platten. l. b.

CHARACTER: Radix grumoſa, vel glandulosa, perennis. Folia ſubrotunda. Caules procumbentes, florigeri; in apice gerunt placentulam, cujus baſi ſuccreſcit perianthium, plerumque triphyllon, quandoque tetraphyllon, rarius pentaphyllum, ſemper caducum. Flos roſaceus, polypetalos, pentapetalus ad minimum, expanſus, petalis natis, ex ambitu infimæ baſios placentulæ, intra calicem, cum ſtaminibus numeroſis natis ex ambitu infimo placentæ, intra petela, & ovarium. Placentæ ovarium innaſcitur globoſum, cujus ſingula conceptacula, vel ova, una incurva vagina apice fungoſo donata inſtructa ſunt. H. *Bœrhaave* Ind. Plant. Hort. Acad. Lugd. Bat. Part. I. pag. 29. inter Plantas Gymnopolyſpermas.

Juxta *Mangetum*: Plantula eſt palmaris, alias paulo major, minorve: quæ quotannis novo radice, foliis, & flore, ſicut Satyriones, & Aron, reviviſcit. Ea radix nobis inſipida eſt, partim bulbulis aliquot, modo pyriformibus, modo longis fere teretibus, aut ventricoſis utrimque acutis, modo rotundis, foris pallidis, intus albis; partim fibris multis candicantibus conſtans: unde emergit cauliculis, ſecundum terram albicans, ſuperne dilute purpuraſcens, ima parte geniculo donatus, ex quo oriuntur folia bina oppoſita, longis pediculis ex lato principio coloris carnei, ſenſim in anguſtum vireſcens deſinentibus, aliquatenus hederacea, ſed molliora, minora, rotundioraque ſplendentia, nervoſa, maculis albis interdum notata, (ſicut & bina illa, quæ ſtatim e radice oriuntur) indidemque ex aliis foliola minora, magisque anguloſa, ſimili colore, & nitore ſplendentia, glabra. Reliqui caulis folia profundius inciſa, Hederæ helicis repentis foliis proxima, alterno plerumque ſitu brevioribus pedicellis virentibus appenſa. Summo faſtigio ramulorum inſidet flos unus, Ranunculi æmulus, ex octo, aut novem, foliolis, aureo fulgore radiantibus, unguibus chloris compoſitus, e calice, tribus brevibus, & carinatis foliis conſtante, exiens, in medio habens ſtaminula multa crocea, ex tenui lateſcentia, averſa parte ſulcata. Succedit capitulum Ranunculi echinatum, e viridi luteum, ex ſeminibus congeſtum; floris, & foliorum ſapor herbaceus.

Feig-Wartzen-Kraut, ſo von einigen Klein-Schwalben-Kraut, Klein-Rundblätterichter-Schwalben Kraut, früher Hanen-Fuß, Ramen-Hödlein, Biber-Hödlein (wegen der Geſtalt der Würtzlein, welche kleinen Hödlein gleichen) Scharbocks-Kraut, Schmaltz-Kraut, Frue-Smirgeln, Mäyen-Kraut, Wild-Löffel-Kraut, mit gelben Blumen, Pfennig-Kraut ꝛc. genennet wird, iſt ein kleines Kräutlein, auf Ranuncel-Art, welches faſt gantz runde, grüne, und glatte Blätter treibet, welche voller Nerven, und Fäden, ſind, viel

kleiner, und weicher, als die Epheu-Blätter, bißweilen mit einem purpurfarbenen Flecken bezeichnet; ein jedes hänget an einem langem Stiele, zum Theil liegen sie auf den Boden herum. Zwischen diesen Blättern erheben sich kleine Stengel, etwa der Hand hoch, die sind unten weißlicht, oben purpurfarbig, und tragen auf ihren Spitzen kleine Blumen, die denen Blüthen der andern Ranunceln nicht ungleich sehen, und eine jede aus vielen Blätterlein in Rosen-Form, von schöner Goldgelben, glänzenden Farbe zusammen gesetzt sind. Der Blüthe folget eine rundlichte Frucht, als wie ein kleiner gelblichter Knopff, der mit länglichten Saamen angefüllet ist. Seine Wurtzeln sind Fasen, an denen kleine, länglichte Knötlein hangen, die fast so dicke, wie kleine Pinien, sind, und theils wie Birnen gestaltet, theils aber wie Gersten-Körner, auswendig bleich, inwendig weiß sehen. Es wächset dieses Kräutlein an sumpffigen, wässerigen, feuchten, und schattigten Orten, kommt bald im angehendem Frühlinge hervor, und vergehet im May, daß man es nach der Zeit gar nicht mehr spühret.

## *Usus Medicus.*

Differentes de qualitatibus, & virtutibus Minoris Chelidonii Medicis, in duplici plantulam hanc esse differentia statim monendum: Vel enim Chelidonium est fere insipidum; vel etiam interdum saporem acrem habet, ad cochleariæ saporem nonnihil accedens, quod capiendum pro usu Medico, atque in hoc passu simile est beccabungæ, & reliquis antiscorbuticis, & in scorbuto, vel solum sub forma acetarii, vel in vino, vel ejus succus, usurpatur: Est enim egregie temperatum in principiis activis salinis, & non adeo excessive acre, uti reliqua antiscorbutica, nostratibus speciatim Scharbocks-Kraut, ceu jam supra dictum, ob hanc rationem vocatum. Peculiare quoque specificum est contra hæmorrhoides, vel nimium fluentes, cæcas, dolentes, & tumentes, *Solenander* Sect. IV. Consil. XX. Vid. *Tabernæmontanus* in Herbario, qui radicem tantum appensam instar amuleti, prout loqui amant, ceu singulare experimentum laudat. Fuit Chirurgus, teste *Solenandro* mox citato, qui curavit omnia hæmorrhoidum vitia, dolentes, tumentes, & fluentes, per herbas scrophulariæ, & crassulæ majoris: Quibus si addatur Chelidonium Minus, est eo melius ad hæmorrhoides remedium. Quo etiam pertinent mariscæ, seu ficus ani, aliaque hujusmodi pathemata, quæ ipsa symptomata Chelidonium Minus, interne quocunque modo usurpatum, mire curare solet.

Veteres Minori suo Chelidonio insignem attribuunt acrimoniam, cujus nostrum particeps, ex sententia *Mangeti* modo laudati, non est; proinde haud quaquam confert iis morbis, quibus Celidonium Veterum. Hanc differentiam loco attribuunt C. *Hoffmannus*, & alii. De hoc, inquit, observandum fieri, quod in Aro, Asphodelo, aliis, ut radix quibusdam locis valde acris, quibusdam dulcis, & edulis; ego, pergit Idem, specie differre suspicor Chelidonium Minus Veterum, & Recentiorum. *Schröderus* radices hujus refrigerare, & humectare scribit. Utiles esse in ictero, scorbuto, hæmorhoidum fluore &c. Herba ipsa duplicem gerit signaturam, alteram scorbuti, purpureas nonnunquam maculas in foliis: alteram ficorum ani tumentium, radicum tubera. Tota planta calida est, & acuta, quia sale acri pollet, quod ex aqua destillata, valde acri, clarum; & licet nostras minime quarti ordinis calida existimari queat, calidam tamen siccamque esse instar cochleariæ fere, gustu cuivis experiri licet. Calidior certe multo, quam prior scil. Chelidonium majus a *Dioscor.* imo a *Galeno.* VIII. de *Simpl. Med.* c. 172. quarti esse ordinis calefacientium perhibetur; nec movebunt nos causæ, quas *Marantha* Lib II. de Method Cognosc. Simpl. C. VII. pag. 114. recenset, cur nobis notam herbulam, legitimam Chelidoniam Minorem *Dioscor.* vel *Galeni* haud esse credamus.

Klein-Schelkraut, ist auf der Zunge scharff, führet viel Oel, und flüchtiges Saltz, es befeuchtet, und erfrischet, zertheilet, und eröffnet; ist gut zu den Gebrechen der Miltz, und wieder den Scorbut; hat eine sonderliche Eigenschafft, die aufgeschwollene, und entzündete güldene Ader, oder blinde Feig-Wartzen am Affter-Darm zu vertreiben, so man die frische Wurtzel mit den Blättern zerstosset, und überleget, oder das Pulver darauf streuet; oder aber die frische Wurtzel nur auf den blossen Leib anhänget; *Henr. Petr. Nosol Harmon.* Tom. II. Dissert. 32. §. 39. *Joh. Stocker. Prax. aur. L. I. c. 52. Casp. Hofman. de Med. Offic.* L. II. c. 63. seq. 13. Die Wurtzel wohl zerstossen, und mit

mit einem süssem gebratenem Apffel vermischt, und wie ein Pflaster übergeschlagen, stillet treflich den Schmertzen der Feigwartzen; vertreibet die Kröpffe; ist sonst ein gutes Scharbocks-Kraut, und man braucht es, wenn es noch jung ist, mit unter die Salat-Kräuter; man leget es auch in Wein, und trincket davon; es treibet wunderbahr das geronnene Geblüt aus dem Leibe. *Croll. Tract. de Sign. int. rer.* Die Blümlein dieses Krauts gedörret, in Wein gelegt, und davon getruncken, tilget die Gelbsucht. *Zorn. Bot. Med.* pag. 198.

Officinis est Aqua destillata, vel potius succus expressus, qui hæmorrhoidibus dolentibus,& tumentibus applicatus, eas dem certo curat; item oleum, cui planta contusa fuit incocta. Ex nimio fluxu hæmorrhoidum interdum imminet hydrops, pro cujus præcautione, ut & ipso hæmorrhoidum fluxu nimio, propinari solet Aqua, vel Decoctum hujus Chelidonii minoris. *Ettmüllerus.*

Extrinsecus specifice mariscos, sive ficos ani curare Chelidonium Minus, supra jam annotatum. *Hoffmannus* hoc, inquit, scio ex fide dignis, radices tam esse aptas hæmorrhoidibus, ut appropriatæ dicantur. Ideo non tantum abluunt decocto ex urina propria, sed vel per pulverem aspergunt, vel emplastri modo imponunt. Audivi, qui diceret, non exterius tantum extinguere dolorem, sed & interius, in reddendo consueto illarum fluxu. Radix, recens imposita, funditus exstirpat strumas, & scrophulas, unde & nonnullis Scrophularia dicitur. Subvenit quoque putredini dentium maximopere.

Was den äusserlichen Gebrauch des Klein-Schel-Krautes anlanget: So schreiben die Simpliciſten nicht nur, sondern es lehret es auch die Erfahrung, daß dieses Kraut ein sonderliches Experiment, um die Feigewartzen zuvertreiben, seye, also daß man die frische Blätter, und Wurtzeln zerstösset, und auf den Schaden leget, oder aber das Pulver darüber streuet. *Dioscorides* schreibet, daß die Brühe, worinnen Feigwartzenkraut gesotten, mit Honig vermengt, und wie ein Gurgel-Wasser gebraucht, das Gehirn, und das Haupt reinige, den groben Schleim auf der Brust zertheile, welches jedoch, nach des *Tabernæmontani* Meynung, von unserm Celidonio nicht soll verstanden werden.

CHELIDONUM MINUS FLORE MULTIPLICI Chelidonie petite. Siehe die 366. Platten l. c.

CHELIDONIUM MONSTROSUM. Siehe 366. Platten. l. d.

NOTÆ: Nomen Chelidonii videtur derivari posse ex Græco χελιδὼν, Hirundo, quasi diceres Hirundinis herba. Finxerunt nimirum de hac planta Poetæ, hirundines pullorum, qui cœci in lucem eduntur, suorum oculis folia Chelidonii applicare,admotisque his ipsis visum restituere. Porro creditur,Chelidoniæ nomen sibi vindicasse (ut ait Dioscordes) quod primo statim Hirundinum adventu erumpat, earumque discessu marcescat. Plura qui de Chelidonio exoptat, *Plinium* in Histor. Natur. adeat.

# CHINA.

CHINA DE CHINA, Kinkina, Kina-Kina, Kinaquina, Chinachina, Chinakanna, Quinquina, Cortex Peruvianus, China Chinæ, Cortex Indicus, Cortex Americanus, Cortex Sinensis, Cortex febrilis, aut febrifugus, Cortex antiquartius, Cortex Patrum, Cortex Jesuiticus, Pulvis Cardinalis de Lugo, Lignum de Lima, Cascarilla de Oja, Pulvis Comitissæ, von dem Grafen del Chinchon, einem Spanischen Vice-Roy des Königreichs Peru, Cina Cina. deutsch: Peruvianische Fieber-Rinde, Indianische, Americanische Fieber-Rinde, Fieber-China. Siehe die 367. Platten. l. a.

CHARACTER: Est arboris Peruanæ Ganaperide Cortex, mediocris crassitiei, cujus cuticula exterior sulcos habet transversos, & longitudinales, illos profundiores, hos superficiarios, sulcis interceptæ intersectiones Epidermidis, argentei coloris, transparente, colore dilute rubello intus v. colorem cinnam. sapore aromatice amaro, odore quodammodo mucido, aromatico tn.

*Joh. Rajus* in Historia Plantarum scribit: Magnam habet similitudinem cum quibusdam e nostratibus, scilicet ejus folia non parum accedunt ad folia arboris, pruna rubea ferentis.

rentis. Illorum iconem exhibet *Rhedi* in Experimentis ſuis circa res diverſas naturales, illasque ſpeciatim, quæ ex Indiis adferuntur: verum adnotante D. *Tancredo Robinſon* ad citatum *Rajum* hæc non bene quadrat cum icone, quæ in muſæo D. G. *Courtine* aſſervabatur, ut teſtatur *Mangetus*. Hactenus creditum fuit, corticem, qui vulgo in officinis proſtat, e ramis ipſius arboris detrahi; verum D. *Carol. Spon* in Tractatu de Febribus, ac Febrifugis, Gallice conſcripto, ſe accurata, & diligenti inquiſitione habita comperiſſe ait, Corticem Peruvianum dictum non trunci, aut ramoſi arboris eſſe, ſed radicum; illorum enim, ut in particulis quibusdam, ad ſe miſſis, expertus eſt, minime amarum eſſe. Quæ obſervatio, ut habet *Rajus*, alicujus uſus eſſe poteſt iis, qui in noſtro orbe hujus Corticis ſuccedaneum quærunt. Quo autem jure id aſſeratur a Clariſſ. Viro, hactenus non ſatis perſpectum eſt, dum alii omnes, tum in quorum manibus frequens eſt admodum ejusmodi Cortex, aut illi etiam, quin in regno Peruano (in quo ipſius natales) per annos commorati ſunt, nihil ſimile offerunt, ac potius uno ore pronunciant, e ramis eximi.

Die Fieber-Rinde iſt von einem Baume Kina Kina, oder Cannaperida, Gannaperis, Ganannaperis, oder Gannaperide genannt, der in Peru, in der Landſchafft Quitto, auf dem Gebürge ohnweit der Stadt Lopa, wächſet. Er iſt bey nahe ſo groß, als ein Kirſch-Baum; ſeine Blätter ſind rund, und ausgezackt; die Blume lang, und röthlicht. Nach derſelben folget eine Schotte, die einen platten weiſſen Kern, ſo mit einer zarten Haut umgeben, enthält. Es giebt zweyerley Arten Kinakina, eine zahme, und eine wilde. Die Zahme wird der andern gar weit vorgezogen, und die Spanier nennen ſie Palo de Calenturas, das heiſt nach dem Frantzöſiſchen Bois de Fievres, Lateiniſch Lignum Febrifugum, Teuſch Fieber-Holtz. Dieſe Rinde iſt im Jahr 1649. durch einen Spaniſchen Vice-Roy aus Peru nach Spanien gebracht worden, und in eben demſelbem Jahre brachten ſie der Cardinal Lugos, und einige Jeſuiten, bey ihrer Rückkunfft aus America mit ſich, und machten ſie durch gantz Europam überall bekannt. Der Handel den ſie damit trieben, trug ihnen ſehr vieles ein, und brachte groſſen Gewinn; denn dieſe Waare hatte eben das Glück, das alle heilſame, und dienliche Artzney-Mitel zu haben pflegen, wenn ſie nur erſt aufkommen. Es wurde rar gehalten, man konte es ſchwer zu ſehen bekommen, und es wurde dazumahl um gleich ſchwer Gold verkauffet. Anfangs ward es auch nicht anders, als geſtoſſen, verhandelt, vermuthlich, damit es gantz geheim bleiben ſolte, und damit ſeine Natur nicht ſo gar bald entdecket werden möchte, noch auch, wo es zu erſt hergekommen ſey. Sein ordentlicher Nahme war Pulvis Cardinalis de Lugo, oder Pulvis P. P. Jeſuitarum. Wer ſonſt dieſe Fieber Rinde wohl erkennen will, ob ſie gut ſeye, oder nicht? muß wohl acht haben, daß die Quinquina dichte ſeye, und röthlich ſehe, faſt wie Caneel. Auch muß ſie einen gar ſchwachen Geruch haben, und bey nahe, wie ſchimmlicht rüchen, jedoch nicht wiederlich, und darneben bitter ſchmecken.

## *Uſus Medicus.*

Vires Chinæ Chinæ ſunt in Febribus intermittentibus, Quartana præprimis, & Tertiana, tam Simplici, quam duplicata, inveterata. Cortex ſcilicet pulveriſatus ad dr. I. II. vel III. infunditur in hauſtum vini, ponitur in locum tepidum per noctem, & una cum infuſo hauritur hora una, vel bihorio, ante paroxysmum. Operatur per ſudorem copioſiſſimum, interdum per vomitum, raro per ſedes. Sed hoc habet maligni, quod, niſi præmiſſis univerſalibus debitis adhibeatur, ſemper relinquat metum recidivæ; & obſervata quinquies, imo ſexies, recidiva in Febre, in qua ſolus fuit præſcriptus. *Barbette* in febribus curandis primo purgat, deinde pulverem hunc exhibet, poſt rurſus purgat: ut etiam *Boyle* in Tract. Angl. de Philoſop. Experim. refert, ſe una, vel altera, doſi corticis febrifugi, ad dr. I. ante paroxyſmum propinati, ſæpius curaſſe Quartanas, quæ per dimidium annum etiam duraverunt. Quod ſi minus genuinus fuerit cortex, periculoſus ſæpe, & lethalis ejus uſus eſt. *Ettmüllerus.*

En! occaſionem dicendi quædam de China Chinæ! Mirum erat, quanto applauſu Cortex hic, ante LXX. annos circiter allatus ex America in Europam noſtram, primum excipiebatur, quantisque encomiis, ceu verum, & incomparabile ad vincendam intermittentium contumaciam præſidium, ornabatur, nec deſunt, qui hodienum magno illum habent in pretio, atque honore. Sed non minori

agmine

agmine ſurrexerunt, qui eundem impugnarunt, & ceu inſecurum, quin plane noxium, venditarunt, & adhuc infamare non erubeſcunt. Plura quidem in utramque partem prodierunt ſcripta, experientiam ipſam in partes vocantia, nos tamen cum *Per-Illuſtri Hoffmanno* ita potius cenſendum eſſe arbitramur: Bonum, Efficax, & Tutum eſſe hoc remedium, ſi quis recte eodem uti ſciat, ſecundum Hippocratis dictum Lib. de art. §. 6. Non quivis cognoſcere poteſt ea, quæ commodo, & detrimento ſunt. Et ſunt nihilominus ea, quæ damno fuerunt, quam ea, quæ opem tulerunt, in teſtimonium arti, quod ars ipſa ſit. Quæ enim profuerunt, ob rectum uſum profuerunt; quæ vero nocuerunt, ob id, quod non recte uſurpata ſunt, nocuerunt &c. Valde vero noxium, & inſecurum, quando empirice, hoc eſt, imprudenter, imperite, nullo corporis ægrotantis, cauſæ febrilis, temporis, & aliarum circumſtantiarum ratione habita, uſurpetur. Quod ut eo teſtacius pateſcat, adducamus pauca tantum ex ſummi Viri Diſſertatione de recto Corticis Chinæ uſu in febribus intermittentibus, quæ quarta eſt Decad. ſecundæ Opuſcul. Medico-Practic. edit. Halæ M DCC XXXVI. Complures ſcilicet inter peritos quoque, doctos & claros Medicos, minus faventes noſtro cortici, ſunt, qui experientia, & obſervationibus fidem ſibi præſtruere contendentes aſſerunt: Uſum Peruviani Corticis non modo recidivas graviores, ſed & novos prorſus, & inſanabiles, morbos inſequi, cachexiam nempe, tumores pedum œdematoſos, hydropem, pertinacem alvi obſtructionem, præcordiorum anguſtiam, pathemata hypochondriaca, & hyſterica, febres lentas, & hecticas, cum virium proſtratione, appetitu dejecto, & tabe, in pueris nonnunquam convulſivos, & epilepticos motus &c. Eſſe eundem febrium indoli, ſalutari ſucceſſui, ipſiusque naturæ intentioni, contrarium, atque inimicum; incraſſare adſtringentia, quibus Cortex Peruvianus accenſendus ſit, ſuccos fluidos, excretoriorumque tenues canaliculos anguſtare, quin occludere, ideoque retineri, iis uſurpatis, morbificam in corpore materiam, ac recidivas, vel graviores alios morbos, produci, & quæ diverſa alia ſunt argumenta adverſariorum noſtri corticis. Verum enim vero cum omnis eorum propemodum argumentatio ſuppoſito nitatur principio, quod prævia intima cognitione, rationali poſtea intentione, ad certum finem, motus vitales, e quorum familia etiam febriles, nec non remediorum effectus, efficiat, ac dirigat; tantum autem omnino abſit, ut ejusmodi principium in rationali medica theoria, æque ac praxi, ullo modo locum habere, aut quicquam utilitatis præſtare poſſit, ut potius in explicandis intelligenter, & demonſtrandis medicis rebus, nec non inveniendis, & applicandis remediis, confuſiones, & errores inducat; Febrem autem nihil aliud, quam affectum, & effectum ſyſtematis nervoſi præter naturam affecti eſſe, largiri poſſimus: Tam ſalubrem, & ſpectatam Corticis Chinæ virtutem habemus cum Medico Experientiſſimo, ut roborando ſolidorum tonum, circulum ſanguinis, excretiones, maximeque inſenſilem, per cutis ſpiracula, egregie promoveat, eaque propter per ipſam experientiam confirmatum habemus, ab ejus uſu mox virium accedere augmentum, vigorem corporis, & animi, reſtitui, appetitum, antea emortuum, reſuſcitari, cum omnimoda paroxysmorum febrilium ceſſatione.

Quoniam autem Corticem hunc, promiſcue atque empirice uſurpatum, multum detrimenti intuliſſe, & vel recidivas, ægre expugnabiles, vel alios ſæviores morbos, potiſſimum poſt quartanam hydropem, poſt tertianam pathemata hypochondriaca acceſſiſſe, edocti hodie ſumus experientia: Ad rectum, ſecurum, & efficacem hujus medicamenti in febribus debellandis uſum ſtabiliendum, & confirmandum, datas in excellenti Diſſertatione illa ſalutares cautiones, & præceptiones, annectere liceat, quod his rite obſervatis, corticis noſtri uſu non facile nocebit quispiam. I. Corticem Chinæ non exhibere oportet, niſi primis viis, a multa vitioſorum humorum ſaburra, qua ſcatent, probe prius liberatis; id quod optime fit per ſalia deterſiva, vel ſola, in debita quantitate ſumta, vel cum accommodato laxante, aut emetico, nupta. Neque ad ejus uſum, præſertim majori copia inſtituendum, facile deſcendendum eſt, ſi abdominis viſcera obſtructa, vel ſanguine, & humoribus, infarcta exſiſtunt, ſed prius potius obſtructiones reſerantur, infarctusque expediantur, neceſſe eſt, quod per potum aquarum mineralium, per ſalia neutra, & amara thermarum, & acidularum, per rhabarbarina cum ſale tartari, vel terra foliata tartari permixta, per juscula cum radicibus, & herbis aperientibus decocta, per ſufficientem motum, corporis-

que exercitationem efficitur quamoptime. II. Nec facile cura intermittentis cum cortice Chinæ ſuſcipienda eſt in corpore aperte plethorico, cacochymico, cachectico, & hypochondriaco, aut criticis ſanguinis evacuationibus ſuppreſſis; ſed præſtat omnino per ſanguinis decentes miſſiones, per elixiria temperata balſamica, pilulas balſamicas polychreſtas, interponendo ſalia neutrius generis amaricantia, impedimenta removere, motusque iſtos febriles, medicamenti inſtar ad hæc vitia ſubmovenda aptos, impendere, nec repente unquam ſupprimere. III. Majori cautione opus eſt, ſi corpora, quibus exhibendum eſt noſtrum febrifugum, viribus, ſanguineque exhauſta, ſi animi affectibus obnoxia, ſi ſenilia ſunt; nec non ſi ipſæ febres in hecticam continuam, & lentam inclinant, ſi alvi obſtipationes, urinæ ſine ſedimento tenues incidunt, ſi hypochondria tument, & febris autumnalis, vel hyberna, per longum jam tempus inhæſit: quod ſi accidit, expedit potius febriles, ſi præſto ſunt, motus leniori-bus evacuantibus, & roborantibus, blande moderari, donec tandem, quod ſæpius fit, vel loci mutatione, vel exquiſitiori obſervato vitæ, victusque regimine, vel aere ſalubri, levi, ſereno, & calido accedente, paroxyſmi ſponte conquieſcant. Et cum ad rectum, & ſalutarem medicamenti noſtri uſum, multum omnino conferat; qua forma, doſi, tempore, & ſub quo regimine exhibeatur, tenendum eſt: efficaciorem ſemper, præſtantioremque hunc Corticem ſimplici exhibitum methodo i. e. vel in ſubſtantia, vel cum ſola aqua, & ſaccharo in electuar. redact. quam multis aliis ingredientibus permixtum, varieque hinc inde mutatum. Quoad doſin monenda hæc: quod exceſſiva valde quantitate ad drachmam unam, vel ultra pro una vice nunquam ſit exhibendum ſpecificum noſtrum; ſed longe erit conſultius, diverſis vicibus unum, alterumve tantummodo ſcrupulum, die intercalari, finito paroxysmo, intra trium horarum ſpatium, ſufficientem ſuperbibendo vel aquæ, decocti, brodii, vel cereviſiæ quantitatem, inter cibum quoque porrigere. Tempori proſpicitur, ſi curæ ad minimum per unam hebdomadem, dicta ratione inſiſtimus. Tum ſublata febre, & appetitu redeunte, ſemel quotidie, ac demum alternis diebus doſis noſtri corticis capienda erit. Alias in cura febris per hunc corticem neceſſario tenendas cautiones, & alia, legas decies in egregia illa Diſſertatione Hoffmanniana.

Tam ſuſpectum igitur, tamque pertimeſcendum in febribus, aliisque etiam morbis, remedium vix eſt Pulvis Chinæ Chinæ noſtræ. Numne autem in curatione febrium continuarum haud major requiritur cautio quoad uſum Corticis Peruviani? anne eſt adhibendus tam temere iis in febribus, quæ continentes ſunt, nec remittunt, nullaque afflictis quietiora tempora præſtant, ſed uno tantum circuitu abſolvuntur? Vix eidem locus erit concedendus in quibusvis continuis, quæ remiſſiones, atque exacerbationes ſuas, easque vel ſtatas, & certas, vel incertas, vagasque, habent. In quibus enim febribus æſtus, atque exacerbatio vehementius, diutiusque urget, & minor eſt remiſſio, eisdem minus par vis corticis deprehenditur: Quo vero eædem plus de fervore remittunt, & propius accedunt ad intermittentes, ita, ut ante novam acceſſionem, aut leve externarum partium frigus, aut dorſum occupantes horrores, perſentiantur, hoc tutius iis hunc corticem, majorique efficacia, adhibere licebit. Ex quo facile intelligitur, Febrium continuarum, ſive acutæ ſint, ſive lentæ, quarum & certi circuitus, & quietiora ſunt tempora, expeditiorem rationem eſſe. Ac de his quidem intelligendæ ſunt obſervationes, quas in *Zodiaco Med. Gall. Ann. II, m. Aug. & Ann. V. m. Jan. item.* quæ apud *Badum, tr. de Cort. Peruv. & Capuccium, ep. ad Protoſpath.* relatas legimus. Nam ubi ſanguis lenteſcens naturæ negotium creat, & inflammatio ſubeſt, æſtuque continuo corpus jactatur, & intenditur, melius ſalibus nitroſis, & alcalicis, ſalſisque, ac ejus generis remediis, æſtum temperantibus pariter, ac facilem, blandumque cientibus ſudorem, rem agi comperimus. Idemque haud raro obtinet in intermittentibus, quæ pluribus paroxysmis, iisque præſertim vagis, uno die vires convellunt, neque procul a continuis abſunt. Vid. Diſſert. *Bergeriana* nitida de Chinchina ab Iniquis Judiciis Vindicata. *Vitemb.* ɔɔɔɔccxi.

Es ſind ohngefehr 70 Jahr verſtrichen, daß die ſo genannte Fieber-Rinde in Europa bekannt worden; und es hat in währender dieſer Zeit dieſes medicament ſo viele fata gehabt, als wohl irgend ein ander Mittel in der Artzney-Kunſt, ſo, daß es bald von dieſen gelobet, bald von jenen wieder geſcholten, und verworffen worden, und alſo dieſer Streit vielen noch unabgethan zu ſeyn ſcheinet. Denn obſchon der Genueſiſche Medicus, *Sebaſtianus Batus*, und nach dieſem *Rulandus Sturmius*, des

Chiffletii,

Chiffletii, und Plempii, Schmähungen zur Gnüge gerochen haben; so findet sich jedoch noch eine nicht geringe Anzahl sehr berühmter Medicorum, welche diese herrliche Artzney auf das äusserste vernichten. Unter andern beruffen Sie sich auf ihre Erfahrung, und sagen: Es hebe diese Fieber-Rinde das kalte Fieber, es seye gleich das drey- oder viertägige, niemahlen aus dem Grund, sondern es folge gemeiniglich auf dessen Gebrauch ein Recidiv; oder, so sie ja dieses Mittels vortrefliche Würckung erfahren, so sprechen sie: obschon der Anfall des Fiebers völlig wegbleibet; so entstehen doch daher viele andre, und noch grössere, Kranckheiten, ja öffters solche Umstände, die nach vieler Jahre Verlauff kaum wieder gehoben werden können. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß unterweilen auf dessen Gebrauch das Fieber wieder erfolget seye; wir halten aber gäntzlich davor, daß entweder die China Chinæ verfälschet gewesen, oder der Medicus habe in der Methode nicht recht, und vernünfftig procediret, oder der Patient habe den vorgeschriebenen Gebrauch, wie ja täglich zu geschehen pfleget, nicht recht in Acht genommen. Daß aber jezuweilen andere Kranckheiten daher enstehen sollen, wollen wir in dem ersten Augenblick so schlechterdings hin nicht läugnen, und gantz, und gar in Abrede seyn; iedoch müssen wir uns sehr verwundern, daß auch vernünfftige Medici, so sie einmahl sich dieses Fieber-Mittels bedienet, und ohne dieses aus einer vorgefaßten Meynung eine schlechte Würckung gehoffet, folglich von dem etwas anhaltenden Gebrauch desselben, so es nicht gleich den ersten Tag eine schleunige Hülffe verschaffet, abgestanden, sogleich einen Universal-Schluß machen: Die China Chinæ seye zu Verbannung der kalten Fieber mehr schädlich, als nützlich; da doch viele, wenn sie im Gegentheil einen guten Effect gethan, aus einem schändlichem Neid ihre Krafft und Würckung zu verdecken suchen. Und gesetzt auch, daß unterweilen durch den Gebrauch der Fieber-Rinde ein- und andre Kranckheiten herrühren könten; folget denn deßwegen: Ergo ist die China Chinæ in den kalten Fiebern gar nicht zu gebrauchen, sondern ein- vor allemahl zu verwerffen. Bezeugen nicht die treflichste Observationes Medicæ, daß offtmahls eine Wassersucht, Auszehrung des gantzen Leibes, und dergleichen, aus kalten Fiebern entstanden seye, da doch der Patient nicht einen Scrupel von der Fieber-Rinde genommen? Müsten wir nicht auf solche Weise alle, und jede Artzney-Mittel verwerffen, da deren fast keines zufinden, so nicht unterweilen, besonders durch unmäßigen, und unvernünfftigen Gebrauch, schädlich gewesen wäre, oder auch wohl andre Kranckheiten nach sich gezogen hätte? Wir wollen, um dieses zu bekräfftigen, auch bloß das allgemeine Exempel von den Brech- und Purgier-Mitteln anführen; Bezeuget nicht die tägliche Erfahrung, daß sehr viele Patienten, nach deren Gebrauch, in eine andre, und weit gefährlichere Kranckheit, als sie zuvor gehabt, gefallen, ja wohl gar den Geist darüber aufgeben müssen? Wollen wir aber, um dieser Ursache willen, alle purgantia, und emetica, vor nichts nütze, und als solche Artzneyen, erkennen, die gar nicht zu gebrauchen? Von unser Fieber-Rinde können wir im Gegentheil durch ungleich-mehrere, ja wir möchten wohl sagen, durch unzählliche Exempel darthun, daß die langwierigsten, und hartnäckigsten Fieber, allein durch den vernünfftigen Genuß derselben, vertrieben worden, da doch zuvor alle salia fixa nichts ausgerichtet haben. Es mag zum Beweißthum dessen die von dem berühmten *Talbotio* ehedessen an dem Dauphin rühmlich-verrichtete Fieber-Cur, vor welche Er, nebst seinem zehenjährigen Privilegio in Verkauffung der Fieber-Rinde, 10000. Louis d'or empfangen, genug seyn. Wir übergehen mit Stillschweigen, daß solche *Sydenham* in Malo hypohondriaco, *Sponinius* in Anasarca, Freind in Ausbleibung der monathlichen Weiber-Blume, und Morton, und Cole, in andern Kranckheiten, mit gutem succeß, gebrauchet. Haben demnach ein, und andre Aertzte eine erwünschte Würckung von der Fieber-Rinde, in Vertreibung der kalten Fieber, gespühret, da im Gegentheil andre durch eben dieses Mittel nichts, oder wenig, ausgerichtet, so können wir vernünftig schlüssen, daß die gantze Sache allein auf dessen Gebrauch beruhe, als in welchem Stücke die meisten Medici, so unsre China Chinæ so schlechterdings hin verwerffen, ohnfehlbahr geirret haben, und dahero gar nicht zuverwundern, daß der erwünsche effect nicht allemahl erfolget seye.

Damit aber solcher klärlich, und zu jedermanns Diensten vor Augen liege, so wollen wir die rechte Art, solchen mit Nutzen zu brauchen, in folgenden kürtzlich zeigen. Mann muß nemlich, erstlich, und vor allen

allen Dingen darauf sehen: Ob diese Fieber-Rinde verfälschet seye, oder nicht? denn die sogenannten Materialisten pflegen offtmahls andre Baum-Rinden mit Aloë-Wasser anzufeuchten, und nachgehends mit der Cassia Caryophyllata fast eben den Geschmack, und Geruch zu geben, den die wahre China Chinæ hat. Wer den Unterscheid, und die Kennzeichen, etwas genauer zu wissen verlanget, der lese des durch seine gelehrten Schrifften berühmten *D. Valentini* Disput. IV. Polychrest. Exotic. Cap. II. 53. & 54. Wenn man nun der wahren Fieber-Rinde versichert seyn kan; so ist vors zweyte höchst-nöthig, daß sie zu einem sehr subtilen Pulver gemacht werde; dann auf solche Weise kan dieses Pulver, in seiner Substanz, durch die Milch-Gefässe kommen, nachgehends mit dem Blute selbsten sich vermengen, und vermöge seiner adstringirenden Krafft, den diametrum der Blut-Adern kleiner, und also das zähe Geblüt dünner, und flüßiger, machen. Wann aber bey dem Fieber einiges Magen-drücken, Blähung, Aufstossen, Eckel vor den Speisen, und dergleichen sich befinden; oder, wie die Medici zu reden pflegen, eine saburra in primis viis stecket; so soll man vor das dritte wohl zusehen, daß man sich der Chinæ Chinæ nicht so gleich bediene, weilen solche in dieser materia peccante gleichsam ersticket wird; sondern, nach Beschaffenheit der übrigen Umstände, vielmehr ein Brech-Mittel verordnen, als Tart. emet. Aq. bened. Ruland. Syrup. Emet. Angel. Sal. &c. Unterweilen ist es gut, daß man bey ermeldten Umständen ein zweiffelhafftes, verstehe ein solches Medicament, gebrauche, welches, ohnerachtet man von der Saburra, die in dem Magen, und den ersten Eingeweyden, stecket, und von der man aus gemeldten, und andern Zeichen nicht gewiß versichert ist, jedannoch entweder durch den Schweiß, oder Brechen, oder auch durch den Harn, würcket; Es ist diesesfalls das Pulv. Comit. de Warvvich. ad dr. unam sehr berühmt; weilen aber dessen Composition nicht allenthalben einerley zu finden, so pflegen wir folgendes zu verordnen: R. Ant. diaphor. gr. XII. Crystal. Tartar. gr. VIII. Diagryd. gr. III. IV. M. D. S. zwey Stunden vor dem Paroxysmo zu nehmen; worauf auch entweder ein gelindes Erbrechen, subtiler Schweiß, oder bey vielen ein offtmahliges Harnlassen, erfolget. Und sind die Brech-Mittel um so viel destomehr zu loben, weilen sie offtermahls das Fieber allein heben, wenn sie nur anders von einem vernünfftigem Medico, nach entdeckter Ursache des Fiebers, und nicht so schlechterdings hin, von alten Weibern, bey jeden Anfall, verordnet werden. Solte aber wieder Vermuthen sich dannoch das Fieber anmelden, so kan man die Fieber-Rinde ohne Scheu gebrauchen, und zwar, daß solche vors vierte nicht vor dem Anfall des Fiebers, wie einige Medici noch biß auf diese Stunde die üble, und schädliche Methode haben sondern erst nach demselben, gegeben werde; wobey jedoch dieses in Acht zu nehmen, daß man offterwehnte Chinam Chinæ in einer grössern dosi, als sonst von einigen geschiehet, gebrauchen müsse. Wir pflegen solche in einem dreytägigen Fieber, von zwey biß vier Loth, von einem Paroxysmo, biß auf den andern, zu geben; in einem viertägigen Fieber aber kan die Dosis von einem, biß zwey, Loth genug seyn; als Rec. cort. Peruvian. Unc. un. & sem. F. Pulv. subtiliss. div. in XII. part. æq. D. S. Welche 12. doses, von einem paroxysmo biß auf den andern, in einem Gläßgen Wein, können genommen werden, und worauf jedesmahls eine gelinde Bewegung zu machen. Solte aber dem Patienten nicht belieben, solche in substantia zu nehmen; so kan man fünfftens ein Electuarium, oder Bolum, daraus machen, als Rec. Cort. Peruv. Unc. un. & sem. Roob Sambuc. Jun. aa. dr. vj. syr. de rosis sicc. q. s. M. D. S. Fieber-Latwergen, auf oben beschriebene Art zu gebrauchen. Und also kan man, nach des Patienten Belieben, diese Fieber-Rinde auf vielerley Art ordiniren, jedoch sechtens mit dieser Ausnahme, und Behutsamkeit, daß keine purgantia mitgegeben werden; denn durch diese würde die China Chinæ sogleich mit den übrigen excrementen, ohne vorhergegangenem Effect, fortgehen. Weñ nun das Fieber ausgeblieben, so muß der Patient, vor das siebende, mit dessen Gebrauch einige Zeit fortfahren, und alle Tage von erwehnter Fieber-Rinde Morgens, und Abends, drachmam unam nehmen, und jedesmahl ein Gläßgen Wermuth, oder Alant-Wein darauf trincken, auch sich eine kleine Bewegung machen.

Hierbey wollen wir annoch erinnern, daß es nicht allemahl nöthig seye, ein Brech-Mittel zu gebrauchen, wie vielleicht aus obigen geschlossen werden möchte; sondern man kan die Chinam Chinæ auf schon beschriebene Art schlechterdings geben, indeme

deme gemeiniglich einige gelinde sedes darauf folgen. Ja wir halten davor, daß man sich, bey dessen Gebrauch, wie nur erst Erwehnung geschehen, von allen Purgantzen gantz und gar, und zwar aus der Ursache, enthalten solle; weilen die Adern dadurch auch wohl öffters von der fluiden materie, ausgelehret werden, so, daß nachgehends das übrige zähe, und dicke, Geblüt nicht genugsam verdünnet werden kan, und also das Fieber sehr lang anhält, und schwer zu heben ist, welches weyland der hochberühmte Leydnische Herr Profess. Bernh. Albinus, im Anfang seiner Praxis, mit Schaden erfahren zu haben bezeuget in Colleg. Pract. MSC. Wenn aber der gemeine Mann nicht allemahl im Vermögen hat, dieses in etwas kostbahre Mittel zu bezahlen, so muß man solches mit andern Fieber-Artzneyen vermengen, wie hiernächst zu sehen: Rec. Rad. Gentian. unc. sem. Cort. Peruv. dr. II. Roob Sambuc. unc. I. Syr. rub. Id. q. v. M. F. Electuar. Welches auf obenbeschriebene Art zu gebrauchen, und nach Belieben, verändert werden kan. Was übrigens die Tincturen, Umschläge auf Puls-Adern, und des berühmten Helvetii erfundene Clystieren, welche aus der China Chinæ bereitet werden, und andre Mittel, so einige in den kalten Fiebern vor unsrer Fieber-Rinde heraus streichen, anlanget: So lassen wir solche gar gerne in seinem Werthe, und wollen ihnen unterweilen einige Würckung zugestehen; indessen halten wir doch davor, daß solche insgesammt nicht allemahl denjenigen Effect thun, welchen unser Cortex Peruvianus in seiner Substanz verrichtet: dahero wir auch diese Art, um die kalten Fieber sicher, geschwind, und geschickt zu curiren, jener billig vorziehen.

Die Fieber-Rinde hat demnach einen solchen Beyfall überkommen, daß sie in den Fiebern, absonderlich in den drey- und viertägigen, allen andern Mitteln von vielen vorgezogen worden. *Th. Sydenham* in Meth. Cur. Febr. nennet sie das summum Specificum wieder das Fieber; und dahero sagen sehr viele: Cessat Quartana Medicina Peruviana. *Fr. Decker* Exerc. Pract. p. 297. Ed. alt. in 4to. *Ch. Buchners* Pyretol. 6. So rar, und theuer sie aber anfänglich war, so gemein ist sie nun, daß auch die Febricitanten nicht mehr die Verordnung von einem verständigem Artzte erwarten, sondern solche in den Apothecken selbst fodern, und zu denselben einig, und allein, ihre Zuflucht, als zu einem Heiligthum, wiewohlen öffters zur Unzeit, und zu ihren eigenem Schaden nehmen, indeme sie sich offt aus einem Wechsel-Fieber in ein anhaltendes, aus einem dreytägigen in ein viertägiges, aus einem einfachem in ein gedoppeltes stürtzen, oder andere Zufälle bekommen. *Zorn.* Annot. ad Herbar. Pancov. p. 115 ingleichen *Guil. Rolfinc.* Ord. & Meth. cogn. & cur. Febribus pag. 315. *Frid. Docker.* Exerc. Pract. p. 200. Ed. alt. in 4to. Dem Magen ist sie nicht allezeit angehm. *Vit. Riedlin.* Lin. medic. An. 2. p. 613. Sie erreget auch Geilheit. *Jul. Cæs. Claudin.* in app. Tr. de Ingress. ad Infirm. 434. In anhaltenden faulen Fiebern, und wo man eine Entzündung eines Eingeweydes, oder eine Eyter-Geschwulst vermuthet, oder ein Theil des Leibes sehr schwach, und kranck, sich befindet, verursachet sie grossen Schaden, ja den Tod selbst *Georg. Bagliv.* Prax. Med. II. 3. §. 4. Act. Erud. an. 1695. p. 386. und an. 1701. p. 523. doch hat sie in epidemischen, und Fleck-Fiebern, vortrefliche Würckung. Act. Erud. 1697. p. 27. und *Joh. Lud. Apin.* in Histor. Relat. Febr. Epidem. Norimb. ed. 1697. die Hectici finden von ihrem Gebrauch bald Linderung. *Vid. Riedl.* An. 2. p. 477. Auch den Schwangern giebt man sie mit Nutzen. Act. Erud. ann. 1695. p. 42 Ferner ist sie auch gut wieder die Würmer, wie in den Ephem. Nat. Cur. Dec. II. Ann. X. Obs. 140. von D. *Jos. Lanzoni* ein Knab von sechs Jahren, durch den Gebrauch der Fieber-Rinde, von einer grosse Menge Würmer, nicht nur befreyet, sondern auch ein Mädgen von sechszehn Jahren, nach vielen vergeblich-angewandten Mitteln, durch einen von der Fieber-Rinde bereiteten Wein, so glücklich curiret worden, daß, da sie bereits in der gröstn Gefahr stunde, nach einem sich ereignenden Brechem, und Oeffnung des Unter-Leibes, eine grosse Anzahl Würmer von ihr gegangen, und die Patientin zu ihrer vorigen Gesundheit gelanget. Gleichfals hebet sie die Periodischen, oder diejenigen Kranckheiten, so ihre ordentliche Zeit halten, *Vid. Riedlin.* Lin. Med. Ann. I. p. 13. und Cur. med. Cent. I. p. 14. Bey dem Abnehmen der Pocken, und Masern, überwindet sie das übrige Gifft. *Rich. Morton.* Exerc. de Febr. 3. c. 4. & 10. Alleine sie öffnet bißweilen den Leib. *Morton.* l. c. p. 161. Sie besitzet eine grosse Krafft, die sauern Säffte zu dämpffen, und das daher entstandene Aufwallen zu stillen. Siehe *Zorn. Bot. Med.*

In den Apothecken wird von dieser Rinde eine Essenz, und ein Extractum, so in den Fiebern öffters verordnet wird, bereitet, *Dispensat. Brandenburg.* & *Gu. Rolfinc.* Chym. in Art. form. redact. IV. Sect. I. Art. 1. 14. *Joh. Helfr. Jungken* Corp. Pharm. Med. Chym. p. 674. *Ioh. Jac. Chiffetius* hat von dieser Rinde einen absonderlichen Tractat geschrieben, gedruckt zu Brüssel 1653. geschweige der übrigen Schrifften, die in Menge, um den Nutzen dieses Corticis zu zeigen, nach und nach an das Licht getretten, und in *Zornii* Botanol. Med. allegiret zu sehen. Sonst müssen wir annoch anmercken, daß auch eine andre Rinde aus dem Königreich Peru, unter dem Nahmen Chacarilla, Chaquarilla, Schacharilla, Schachrinilla, Scascarilla, Cascarilla; von einigen Cortex Chinæ Chinæ novus, China China spuria; von andern China Chinæ femella, Kascarilla falsa genannt, zu uns gebracht, und verkauffet worden. Sie besitzet aber bey weitem nicht eine so grosse Krafft, als die wahre China Chinæ. Sie ist auswendig gräulicht, oder Aschengrau, inwendig dunckelbraun, am Geschmack sehr bitter, und harzicht, am Geruch aber lieblich, sonderlich, wenn sie angezündet wird. In den Apothecken bereitet man ebenfalls eine Essenz, und ein Extractum davon. In Engelland mischet man diese Rinde geraspelt unter den Rauch-Toback, um desselben Dampf, der nicht jedwedem angenehm ist, durch gedachter Rinden Geruch, zu verbessern. Wer ein mehrers von dem Unterscheid der Chinæ Chinæ, und Cascarillæ zu wissen verlanget, besiehe *Joh. Andr. Stisser.* Labor. Chym. Part. II. 9. allwo diese Rinde auch Eleuterii Cortex genennet wird, und besonders die Dissertat. Siltemannianam, de Cortice Winterano, worinnen der Author dem Valentino, der die Chaquarille mit nur benanntem Cortice vor eines hält, wiederspricht.

Damit nun niemand mit dieser Bastard-China, wie sie einige Materialisten nennen, so leicht angeführet werde: So ist, wie oben schon in etwas erinnert worden, wohl in Acht zu nehmen, daß die wahre Peruvianische Fieber-Rinde hart, wichtig, und trucken, seyn müsse, auch nicht durchs Wasser verdorben, und mit andern Unreinigkeiten vermenget, wie zuweilen diejenige Stücker, so unten in den Päcken gefunden werden, aussehen. Von aussen muß sie gleichsam, wie Schagren seyn, braunlichte, und hier, und da weißlichte Mooß-Flecken haben, inwendig aber nicht gantz roth, wie die Faule sondern röthlicht, und wie Caneel aussehen; welche Farbe jedoch äusserlich nicht zum besten ist, obschon einige der Sachen nicht verständige solche vor andern hochhalten. So sind auch die kleine, und feine Stücklein die besten, welche zwar leicht gebrochen werden, aber doch kein Mehl, und Staub, von sich geben, auch innwendig nicht zaserlicht sind. Der rechte Geschmack ist bitter, und etwas aromatisch: der Geruch lieblich, und doch gleichsam etwas schimmlicht, aber nicht wiederlich, welchen Geruch der berühmte Englische Medicus, D. *Morton*, vor ein gewisses Zeichen der wahren, und ächten Chinæ Chinæ gehalten. Solten einige mit der Aloë verfälschte Stücker darunter seyn, wird man sie gleich an der gantz wiedrigen Bitterkeit, und zähen Schleim, welchen sie im Munde zurück lassen, erkennen. Die Indianer selbst pflegen die Rinde also zu sortiren, daß diejenige, so entweder unten an den Bergen, oder sonst in niedrigen Oertern wachset, vor die geringste; diejenige, so oben auf den Gebürgen gesammlet wird, vor die Mittel-Gattung; und dann die, welche mitten an den Bergen zu haben, vor die beste gehalten wird, indeme die erste zu viele Nahrung, und Feuchtigkeit, hat, und deswegen dicker, und innwendig bleicher aussiehet; die zweyte zu wenig Nahrung hat, weswegen sie viel zärter, doch auch höher an der Farbe ist; die letztere aber die beste ist, weilen sie weder zu wenig, noch zu viele Feuchtigkeit in sich ziehet, und deßwegen die bitterste, und bräuneste, doch zugleich vor andern die rareste ist, davon *Pomet* in seiner Hist. pag. 133. zu sehen.

Est nonnullis China quoque adulterata. R. Cortic. aliar. arbor. insipidar. & fœtidar. macerat. in Aq. aloëtic. ut amarescant, addat. Cassia Caryoph. ad odorem. Scribunt & alii, in Peru esse duplicem arborem, veram, & spuriam, vel sylvestrem, & sativam; hujus majores, illius minores esse vires, & esse tenuiorem corticem, atque spurium, convenire quoad omnia signa sativi externa, nisi quod cum acrimonia sit viscoscus. Signa bonitatis sunt: Dentibus confractus friabilis, si non viscidus, alius est Cortex, vel lentorem à fraude habet; si fuerit effœtus, fere omni sapore caret; si nigricet, illud est a liquore, quo adulteratus est; si odor vehementior, a Cassia Caryoph. quo mollior,

lior, & recentior, eo melior; quamquam *Lysterus* dicat experientia edoctus: Vetustiorem non minus esse efficacem, imo commodiorem, recenti, quod diuturnitate temporis vis illa Cathartica, quæ in parte aquea consistere videatur, evanescat. Calidus est, incidit, attenuat, sanguinem reddit fluidum, & floridum. Insigne (repetere liceat ad incutiendum adversariis pudorem) insigne, inquam, est febrifugum, & vix melius; hinc se mper cum optimo successu dedisse, atque se nunquam fefelliſſe ajebat b. Parens, ultra annos triginta Praxin exercens sat feliciter. Dosis ordinaria (pace Tanti Viri, qui aliam supra dixit) a drachma una ad unciam unam, & sem. ceu olim D. *Robertus* Tabor, usum hunc, dosi valde aucta, non minus felici successu, quam incepto audaci, febribus omnibus profligatis, resuscitans, indeque voti compos factus, & sibi, & pulveri, magnam conciliabat famam; & certe, ubi ad scrupulos tantum, & parva dosi datur febricitantibus, semper recidivam patiuntur. Sint ergo, qui usum Chinæ Chinæ nostræ damnent protinus; Clament!

NOTÆ: Endlich müssen wir annoch die Frage aufwerffen: Ob es denn so schlechterdings hin kein ander Specificum vor die Fieber, als das sogenannte Polvere della Quartana gebe, und ob es, wie schon gedacht, von diesem deñ allein heisse: Cessat Quartana Medicina Peruviana? Ausser deme, was wir schon oben hierauf in kurtzem erörtert, müssen wir annoch melden, daß zwar einige viel lieber ein solches Mittel wieder das Fieber haben möchten, welches zugleich eine sichtbahre Evacuation nach sich zöge; ein solches aber auszufinden wohl je, und allezeit, unter die gute Wünsche zu zählen seyn wird. Denn obgleich mitten unter dem Lerm von der China, ein solches Evacuans von einem gewissem Apothecker zu Grasse in Provence, Nahmens B. *Alary*, solte erfunden worden seyn, so hörte man doch nicht, daß es gleiche, geschweige denn bessere Würckung, als unsre Fieber-Rinde, gethan. Es muste zwar nurgedachter Alary vor den König selbst kommen, einige Proben in den grossen Spitälern zu Paris machen, und endlich nach vielen Experimenten, die alle glücklich von statten giengen, das Geheimniß dem Könige entdecken, wofür ihme ein ansehnlicher Recompenz zu Theil, zugleich aber auch ein gewisser Preiß auf dieses, dem Vorgeben nach, gantz untrügliche Fieber-Medicament, so in Tabellis, seu Trageis, bestunde, deren zwey im dreytägigen, viere, oder fünff aber im viertägigem Fieber zur Cur genung waren, und sieben Stunden vor, oder auch bey angehendem Paroxysmo, zu einem Scrupel, genommen werden musten, auf Königliche Verordnung gesetzt wurde. Und was am bewunderns-würdigsten ist, so hat diese neuerfundene Fieber-Artzney vor unsrer China dieses zum voraus, daß es allemahl einen Auswurff, theils durch den Stuhl, theils durch Erbrechen, theils oben, und unten, theils auch durch den Urin, Speichel, und Ausdünstung, machte; und es scheinet fast, daß mehrbesagtes Medicament in einem alcalischem Saltze grossen Theils bestanden habe, als welches auch hieraus nicht undeutlich zu schlüssen, weilen selbiges beständig in einem trockenem Orte aufbehalten werden muste, im feuchten aber zerfloß. Dahero auch eben diese Tabellæ allemahl in Büchsen, denen Kleyen untermischt, versendet wurden, und soll der Marquis de Lauvoy, binnen zwey Monathen, 20000. Büchsen in die Läger verschickt haben. Wie denn auch, um diese herrliche Erfindung der Welt desto mehr kund zu machen, der Author folgenden Tractat publicirte: La guerison assureé des Fievres tierces, doubles tierces, en deux jours, quartes & doubles, quartes en quatre: par le Remede Provencal en Tablette, que le Sieur *B. Alary*, Maitre Apoticaire de la Ville de Grasse en Provence, fait, & distribue par Privilege du Roy, à Paris. 1665. Dieses alles konte den Lauff unsrer ausländischen Rinde keinesweeges hemmen, vielmehr wurde selbige ohne Hinderniß von vielen gebraucht, und von den meisten Medicis biß in den Himmel erhoben, obschon noch immerzu sich andere wiedersetzten, und schlimme Folgerungen von dem Gebrauch der Chinä darzuthun sich äusserstens bemüheten, wie oben schon gedacht worten. Als auch hierauf währenden diesen Streitigkeiten von dem Nutzen, und Schaden der China, gleich ebenfalls schon einige Erwähnung geschehen, ein gewisser Englischer Empiricus, Talbotius, eine andre Manier, den Gebrauch dieser Rinde betreffende, ausfündig machte, und an statt der starcken Dosium, so man auf einmahl nahme, viele kleinere, zu unterschiedenmahlen mit besserm Nutzen verordnete, folglich hierauf nach Paris kam, und nicht allein viele antre Patienten, sondern auch den Dauphin selbst am Fieber glücklich curirte, immittelst doch seine Kunst sehr geheim hielt, endlich aber doch

solche dem Könige, gegen obgedachten Recompenz, und Erhebung in den Ritterstand, offenbahrte: So hielte man das Medicament so hoch, daß sich desselben nicht nur das Königliche Hauß forthin bediente, sondern auch den Herrn *Nicol. Blegny* ausdrücklicher Befehl gegeben wurde, durch eine öffentliche Schrifft dasselbe umständlich zu entdecken, und zu erläutern, so dieser auch that, und ein Sched. publicirte, unter dem Tit. Remedium Anglicum pro Curatione Febrium, ex Mandato Reg. Christianiss. Maj. publ. juris factum, Paris 1682. Wobey zugleich die Observationes des Herrn D. Acquin hierüber beygefügt worden: Nachdeme kurtz vorhero der Herr *Manginot* von diesem *Talbotis*chen Medicament, einen Tractat de la Guerison des Fievres par la Quinquina publiciret hatte, denen beyden sich nachgehends der Herr *Raymundus Restaurandus* durch eine Schrifft, unter dem Titel: Hippocrates de Curatione Febrium per usum Chinæ Chinæ, zugesellte, welche drey Tractate, zusamt dem 4ten des I. S. D. M. das ist *Iac. Sponii* Med. Doct. Lugdun. observat. de Febb. & Febrifug. unter dem Titel: Febris China Chinæ expugnata, oder Illustrium aliquot Virorum Opuscula, quæ veram tradunt methodum, Febres China Chinæ curandi, collecta a Medico Ferrariensi an. 1687. in 4to zu Ferrara ans Licht getretten; Andere zu geschweigen. In den neuesten Zeiten geschahe es, daß, als bey Gelegenheit der Anno 1708. und forthin zu Pesaro in Italien grassirten epidemischen Fieber, ein gewisser Anonymus Anno 1710. eine Epistel publicirte, und in selbiger den indifferenten Gebrauch der Chinæ in diesen, und andern Fiebern, aufs höchste mißbilligte, der Herr *Horat. Barthol. Traversarius*, ein Medicus zu gedachtem Pesaro, Anno 1711. in einer weitläufftigen Epistel an den Herrn *Ioh. Mar. Lancisium*, wieder obigen Anonymum, diese Rinde aufs möglichste vertheydigte; dessen Meynung auch der Herr Lancisius in einem Antwort-Schreiben jetzt gedachtes Jahr vom neuen bestärckte. Besihe Oper. *Lancisii* Tr. de Noxiis Palud. Effluv. I. II. Epidem. 4. c. 7. p. 286. seq. So gab auch der Herr *Carlo Francesco Cogrossi* anno 1711. einen besondern Tractat de China Chinæ zu Crema heraus, deme er 1716. einen Appendicem beyfügte, unter dem Titel: Giunta al Trattato della China Chinæ o sia nuove problematiche riflessioni in torno la natura delle Febri, delle Periodoche, e loro Febrifughi, Dissertatione Epistolare, di Carl. Fr. Cogrossi, Filosopho e Medico nella Citta di Crema. So adstruirte auch der Herr *Francisc. Torti* nicht nur in seiner anno 1712. zu Mod. publ. Terapevtica speciali den Gebrauch der Chinæ, sondern er defendirte solchen auch wieder den Herrn Ramazzini, der eine Dissert. Epistol. de abusu Chinæ Chinæ heraus gegeben, (so in seinen Operib. p. 218. seq. befindlich ist) durch eine besondere Schrifft, so er an. 1716. zu Moderna ans Licht stellete unter dem Titel: Ad Criticam Dissertationem de Abusu Chinæ Chinæ Mutinensibus Medicis perperam objecto a clariss. quondam viro Bernhard Ramazzina &c. Responsiones Franc. Torti, Medici Mutinensis. 1715. Mutinæ; Vieler anderer Tractatuum, Dissert. & Disputat. so hierüber ausgefertiget worden, zu geschweigen.

Ob nun wohl diese, und andre, Streitigkeiten diese Fieber-Rinde in gantz Europa dergestalt wieder verhast gemacht, daß man sie an einigen Orten fast nicht mehr nennen, geschweige denn verordnen darff, so wird sie deme ohngeachtet, auch von ihren grösten Feinden, und Verfolgern, noch täglich gebraucht, aber nur unter andre Medicamente, als Pillen, Kräuter-Weine ꝛc. dergestalt versteckt, daß man sie kaum spühren mag. Dann da heisset es sehr öffters, wenn das Fieber gar zu lange gewähret, man wolle noch einen Kräuter-Wein versuchen, und wenn das geschiehet, so ist gewiß die Basis, und Haupt-Ingrediens nichts anders, als China Chinæ, das übrige sind bittere Kräuter. Dergleichen Verächter der Chinæ aber, welche sich endlich gezwungen sehen, ihre Zuflucht, wiewohl unter einem verdecktem Nahmen, zu der Fieber-Rinde zu nehmen, hintergehen die Leute auf eine unerlaubte, ja wir möchten, wo wir in Erwegung ziehen, daß es einem Medico allerdings obliege, den Patienten nicht nur zu helffen, sondern auch geschwind zu rathen, wohl sagen, auf eine unverantwortliche Art und Weise. Und in der That wo es uns annoch erlaubt ist, am Ende den gantzen Knoten aufzulösen: Warum denn einige Medici unsere Fieber-Rinde so gar sehr zernichten? so können wir keine andere Ursache, als folgende zwey, angeben: Ob etwa nicht einige Practici, wenn sie vor das Krancken-Bette kommen, sich schämen, wenn sie offenhertzig bekennen solten, daß

das

das kalte Fieber öffters lange Zeit, eine besondre Einsicht, und genaue Beobachtung in der gantzen Cur, erfodere. O gewiß, es haben manche darinnen fehl geschlagen, daß sie diesen Anfall eben so gering gehalten, als diejenigen Leute, die das Fieber, wie sie zu reden pflegen, verreuthen, oder vertantzen, wollen. Vors andre fragt es sich: Ob nicht viele auch aus diesem Grunde der Fieber-Rinde manche Kleber-Fleckgen anhängen wollen, weilen ein jedes altes Weib, ja wohl mancher Bauer, sich dieses Fieber-Mittels mit gutem Nutzen bedienet, folglich zu besorgen stehet, daß dergleichen specifica, so wie dieses vor das Fieber, gebräuchlich, und dem Medicinischen Heiligthum wegen der Opffer Gabe schädlich seye, da doch vernünfftigen Medicis allerdings bewust ist, daß man sie, wann man auch in allen Kranckheiten dergleichen specifica haben könte, so dann erst suchen, und eben so starck gebrauchen würde, als wenn die Marck-Schreyer, und Landstreicher, nach vollendeter Messe, oder Marckt, aus einer Stadt lauffen, und statt guter Artzneyen dem gemeinem Volcke solche gegeben, die sie bey der rechten Thür anzuklopffen öffters zwingen, und mehr anhalten, als wann es sogleich dahin gegangen wäre. Und dieses seye von unsrer China Chinæ genug gesagt: Wollen andere derselben sich nicht bedienen, und den Patienten aufbinden: Ob müsse man fünff, sechs, biß sieben Paroxysmos, oder Anfälle, erst vorbey lassen, und sodann sich der Fieber-Mittel bedienen, so lassen wir ihnen gar gerne die Mühe über, daß sie das Hauß zusehens in vollen Brand kommen lassen, und sodann erst löschen, wenn das Feuer schon würcklich das Dach ergr ffen; Wir im Gegentheil wollen denjenigen folgen, die das Feuer in der ersten Gluth, und in der Asche annoch zu dämpffen suchen.

CHINA radix. China. *Angl.* Esquine. *Gall.* Lampata Folin. *Chin.* Wortel China *Belg.* Ola catzam. *Mex.* Bocken-Wurtz, China-Wurtzel, Schina-Wurtzel, Schweiß-Wurtzel. *Germ.* CHINA DE CHINA, SIVE KINKINA, & CHINCHINA. Fieber-Rinde. Siehe die 367 Platten l. a.

CHARACTER: Radicem Chinæ sic describit accuratissimus juxta ac curiosissimus *Hermannus* in sua Materia Medica: China est Smilacis asperæ Chinensis, Lampatan dictæ, radix crassa, tuberosa, nodosa, ponderosa, lignosa, foris pallide rubescens, intus candida, Recens saporis est aliquantulum acris, & subpinguis, sicca vero terrestris, ac leviter adstringentis; odoris nullius. Baccifera est hæc planta, exapetala, scandens. Describente *Acosta*, planta est, multis tenuibus, spinosisque sarmentis prædita, Smilaci asperæ non dissimilibus, quorum maxima minimum manus digitum crassidudine non superat, foliis plantaginis latifoliæ magnitudine. (*Garcias* Mali Assyriæ, *Linschotanus* Aurantiæ foliis ea comparat.) Juxta arbores serendam esse perhibent, quoniam suo complexu hederæ modo eas scandit, Laud. ja m. *Garcias*, & *Mangetus*.

Radices plantæ (describente J. *Bauhino*) magnæ, crassæque sunt, (pugni interdum magnitudine Acostæ) apophysibus tuberosis inæquales, lentis fibrarum fragmentis hinc inde apparentibus satis ponderosæ, modo effœtæ non sint, colore foris ex fusco rubente, intus ex modica rubedine albescente, substantia mediocriter compacta, nullis Fibrarum, pectinumve vel vestigiis apparentibus, quomodo fere videmus Iuglandium Fungos compactiores, sapore nullo manifesto, unde ἄποιος, i. e. qualitatis expertis, nomen apud nuperos meruit. Figura Lugd. hist. demonstrat eam sub terram serpere, ac variis ex locis teretes, ac lignosos processus emittere, quibus nova radicum aliarum soboles adnascitur, & incrementum capessit, multis, & tenuibus alioquin, Fibris capillata. Optima, juxta mentem Mangeti, est recens, sapore insipida, (quod tamen improbat C. Hofmannus,) densa, solida, & ponderosa, quæ neque teredinem, neque cariem, senserit, plena humore quodam pingui, & unctuoso, qui masticando quidem satis evidens sit, in decocto autem evidentior; decoctum autem hoc sit aromaticum, sapore modo acri, modo amaro, cum adstrictione aliqua, modo non ab adjectis aromatis traxerit, colore inter album, & nigrum, medio. Radicem candidam præ rubente commendat Garcias.

Die Pocken Wurtzel ist eine dicke, knotichte, glatte, und holtzigte Wurtzel, auswendig gelb-braun, inwendig röthlich-weiß, ohne Geruch, und Geschmack, ob sie wohl, wenn sie gantz frisch ist, einen gelbrichten, und scharffen Geschmack von sich giebet. Sie kommt aus Ost-Indien, und absonderlich aus China, wovon sie auch den Nahmen hat, und wird theils roht, wie sie aus der Erde kommt, theils von der äusserlichen Schale gesäubert, herausgebracht. In

Ansehung des Gewächses, woher sie entspringet, gehöret sie mit der Sarsaparilla unter ein Geschlecht, dahero sie beede auch einerley Kräffte haben, denn es ebenfalls eine Art der stechenden Winde ist, welche von *Hermanno*, und andern berühmten Botanicis, Smilax aspera Chinensis, Lampata dicta, gleich oben schon gedacht worden, genennet wird, davon *Sam. Dale* Pharmacol pag. 239. absonderlich aber das Ost-Indianische Send-Schreiben im Anhang des Ersten Theils Mich. Bernh. Valentin. Mus. Mus. zu sehen, allwo das Gewächs, und dessen Gebrauch gar schön beschrieben worden; wie denn auch die Mexicanische Wurtzel, welche aus West-Indien gebracht wird, sowohl von dem *Hernandez*, als *Pluckenet.* vor eine Art der stechenden Winden gehalten, und von Jenem VI. 55. p. 212. Thes. Rerum Med. Nov. Hisp. von diesem aber Tab. CX. n. 4. beschrieben, und abgebildet worden: Obwohlen auch die alten Indianischen Scribenten, als *Garcias ab Horto*, *Acosta*, *Monardes*, und andere, deren schon gedacht haben. Es soll dieses Gewächs theils in Gärten erzogen werden, theils wild wachsen, und sollen der letzten Wurtzel nur in Europam kommen, indeme die zahme, als die beste, von dem Sinesern behalten worden. Ohne diesen Unterschied der Ost- und West-Indischen Pocken-Wurtzel, pflegen die Materialisten dieselbe noch zuweilen in die Feine, Mittel-Gattung, und die Gemeine zu sortiren, davon die Gemeine gemeiniglich, als alt verlegen, und wurmstichicht, gar nichts, die Mittel-Gattung wenig nütze, die Feine aber die rechte ist. Diese, als die beste, wird daran erkannt, wenn sie schwer, und resinös ist, nicht leicht zerschnitten werden kan, und inwendig nicht so roth, wie die Mexicanische, und wilde, sondern röthlich im weiß anzusehen ist. Bes. G. *Fallop.* Tract. de Morb. Gall. c. 60. *Rod. a Castr.* II. de Morb. Mulier. 13. *Sennert.* 12. Pract. Med. P. 4. c. 14. Man muß auch wohl acht haben, daß sie nicht wurmstichicht, und die Löchlein nicht wieder verstopffet, und vergleistert seyn, welche schöne Kunst *Georg. Nicol.* Schurtz in seiner neu-eingerichteten Material-Kammer, als ein sonderliches Kunst-Stücklein, öffentlich in Druck zu geben sich nicht gescheuet hat, wenn er pag. 73. also schreibet: Wenn solche (China) wurmstichicht worden, so muß man die China klein nehmen, und stossen, alsdann mit Gummi Traganth, in der Dicke, wie ein Kitt, anmachen; darnach muß die wurmstichichte China ins Wasser getaucht, und die Kitt in die Löcher eingeschlagen, hernachmahls die China wieder gleich geschnitten, ein wenig mit Umbra angestriechen, und mit Venetianischer Seiffe geschmieret, und gerieben werden. Allein ein gewissenhaffter, und aufrichtiger Materialist wird sich dergleichen, und andre Künste, welche D. *Ludovig* von *Hornick* in *Valentini* Pandectis Medico-Legalibus Part. I. Sect. XXII. Cas. VI. guten Theils entdecket hat, niemahlens unterfangen.

## *Usus Medicus.*

Vera China textura constat admodum acri, & volatili aromatica, satisque penetrante, ideo in impuritatibus sanguinis, lepra, Lue venerea &c. decoctum radicis Chinæ per sudorem optime operatur. Ordinario cum lignis misceri solet pro decoctis sudoriferis contra luem Veneream, affectus catarrhales. Radix autem nodosa, quæ ad nos adfertur, est tantum sylvestris, non hortensis, ideoque magis temperata, nec adeo acris, quam cæteræ radices, & ligna; unde tutior ejus in delicatis, aut biliosis subjectis est usus, in quibus vi diaphoretica, & sudorifera, maxime pollet. Ejus nempe uncia una in Aquæ simplicis libra una ad medietatem decoquitur, donec saporem acrem acquirat; quo decocto uti possumus ad uncias aliquot pro scopo sudorifero, & in hydrope, febribus, omnibusque morbis chronicis, Galenicorum ultimum solatium est, præmissis universalibus; sicut *Bontius* Medic. Indor. pag. 33. ad omnes morbos chronicos, & paralysin Indorum maxime commendat. Convenit etiam in scorbuto, membra exteriora affligente, arthritide nempe vaga scorbutica, & paralysi scorbutica, sorbillant ad tempus in lacte caprillo, vel sero lactis, cui & simul instillatur spiritus cochleariæ. Juxta *Julium Cæsarem Claudinum* in Append. de Ingressu ad infirmum pag. 534. priapismum excitat. Porro radix Chinæ in sero lactis senibus catarrhosis, & podagricis, est admodum proficua. In catarrhis, & phthisi imminente, ad corrigendam lympham acriorem, in pulmones effusam, decoctum Chinæ convenit; vid. *Freitagius* in aurora medica; Cæterum cum valdopere exsiccet, sunt, qui præcipiunt, ut in decocto addantur passulæ majores, propter saporem aliqualem; quæ etiam per se egregie conveniunt in scorbuto. *Ettmüllerus.*

De

De China noſtra *C. Hofmannus* hæc notatu digna habet: Conciliata fuit Radici huic autoritas a mercatoribus Chinenſibus poſt annum MDXXXV. Hi enim affirmabant, ſcribente *Garcia*, & *Acoſta*, curare illam Luem veneream, ſine accurata illa victus ratione, quæ vulgo obſervatur, non tanto etiam tempore, nec tanto cum faſtidio. Quare apud Indos cognita magno pretio fuit coempta. Hoc nomine cum commendaretur ab Hiſpanis Carolo Quinto Imperatori, ut eſt apud *Avilam*, lib. 1. Belli Germanici, & *Veſalium*, in Epiſt. de hac radice, uſus eſt ille propria voluntate, ſine ullius Medici cubiculari conſilio; ideo ſine ſucceſſu, cum neque ſervaret debitum vitæ modum, neque continuaret. Quo factum eſt, ut facili momento relaberetur ad Guajacum. Nihilominus negotio palam facto, non tantum Medici Principum volebant ſcire a Cæſareanis rationem exhibendi, ſed Principes ipſi ſollicitabant Cæſarem, pateretur rem innoteſcere. Tantum poterat inanis ſpes adipiſcendi ſanitatem (verba ſunt Hoffmanni) abſque methodo Medendi. Quæ cum apud plerosque omnes decollaret, cœpta fuit verti licentia, temere decantata, in rigorem Guajacanum, ſimulque laboratum, quomodo China ad temperamentum Guajaci deduceretur. Hactenus laudatus Author. Plura qui legere cupit de Viribus, & Uſu radicis Chinæ, adeat *Garciam*, *Acoſtam*, *Monardem*, *Veſalium*, qui librum de ea ſcripſit integrum.

Den Gebrauch der China-Wurtzel betreffend, ſoll derſelbe zuerſt Anno 1535. Kayſer Carl dem Fünfften bekandt, und nachgehends von vielen gelehrten Medicis, in beſondern davon geſchriebenen Tractätgen, bekandt worden ſeyn. Sie iſt einer ſubtilen Subſtanz, wärmet, trocknet, öffnet, zertheilet, treibet den Schweiß, und Urin, ja ſie treibet den Urin öffters ſo ſtarck, daß die Leute davon ſterben müſſen, *Ioh. Baptiſt. Montan.* Conſult. Med. II. c. 105. und häuffig gebraucht, ſoll ſie gar Blutharnen verurſachen, *Ioh. Hornung.* in Ciſta Medica Ep. 94. reiniget, und verſüſſet das ſcharffe, und ſaltzigte Geblüt, widerſtehet der Fäulung, machet Luſt zum Beyſchlaff *Horat. Augen.* Epiſt. & Conſ. Med. Tom. II. Lib. II. p. 379. den Saamen vermehret ſie dergeſtalt, daß diejenige, welche ſie ſtetig brauchen, auch ſtetig zur Fleiſches-Luſt angereitzet werden, *Paul. Zacch.* de Affect. hypochondr. l. 31. einige rühmen ſie gar ſehr in Verſtopffung, und Verhärtung, der Leber, und des Miltzes; andere loben ſie nicht minder in der Gelb- und Waſſerſucht, ja wieder andre preiſen ſie, als ein vollkommenes Mittel, die Venus-Seuche, vermöge einer verborgenen, und gantz beſondern Eigenſchafft, zu curiren, *Ioh. Renold.* Inſt. Pharm. l. 10. *Io. Zecchius* Conſult. Med. 76. wiewohl ihr *Caſparus Bauhinus* II. Comp. Med. 10. wieder dieſe Kranckheit wenig, oder gar keine Kräffte zuſchreibet, deme aber *Iohannes Bauhinus* ſich wiederſetzet, und es als ein untrügliches Mittel wieder die ſogenannte Frantzoſen ausſchreyet. Demnach wird die China-Wurtzel vornehmlich wieder alle Unreinigkeiten der Haut, Raude, Grind, alte und böſe Geſchwüre, harte knotichte Geſchwulſten, *G. a Turre* de Hiſt. Plant. V. 4 wieder den Krebs (beſonders, wann die Venus-Seuche dabey iſt) *G. Fallop.* Tract. de Tumor. p. n. c. 5. die Venus-Pocken, oder Frantzoſen, Scharbock, *Bald. Tim.* von Güldenklee III. Epiſt. 24. Catharren, und Haupt-Flüſſe *Aug. Thoner.* Obſ. Med. p. 106. langwierigen Haupt-Wehe, *Armat. Luſitan.* Cent. IV. Cur. 99. fallenden Sucht, *Ioh. Zecchius* Conſult. Med. 44. Glieder-Schmertzen, lauffende Gicht, Arthritidem vagam, & ſcorbuticam, Podagra, *M. Ruland.* Theſ. Med. a C. Rayger. ed. p. 97. *G. Horſt.* IIX. de mob. extr. part. Obſ. II. Fieber, ſonderlich viertägige, Joh. Steph. Strobelberg. de Remed. ſing. pro cur. febr. Introd. C. VI. pag. 26. und von andern vor andre Zufälle gerühmet. Was die Getränckе, ſo aus der China-Wurtzel bereitet werden, anbetrifft, ſo wollen wir, ohne diejenige ſpecies, die ohnedem jedermann bekannt, und mit dieſen vermiſcht werden, zu erzehlen, nur ſo viel anzeigen, daß dieſe Wurtzel eine ſo gute Krafft, und Eigenſchafft, in ſich hat, daß ſie dem Waſſer einen lieblichen Geſchmack, und ſo ſchöne Farbe gibt, daß, wenn ſie ſchon zum dritten und vierdtenmahle wieder mit friſchem Waſſer geſotten wird, ſelbiges doch ſo ſchön, und lieblich, färbet, als wann es ein geſottenes Zimmet-Waſſer wäre. Zu einem ordinairen Decocto nimmt man von der China-Wurtzel nach Unterſcheid, zwey, drey, vier, fünff, auch ſechs, Loth auf zehen, biß funffzehen Pfund Waſſer, läſt es vier und zwantzig Stunden weichen, hernach in einem verdeckten Hafen ſo lange kochen, biß der dritte Theil eingeſotten, wie *Cardanus*

lehret. *Schræderus* spricht, daß zwey Loth der Wurtzel zu neun Pfund Wasser schon genug seyn, davon dessen Pharm. Med. Chym. IV. pag. 44. zu sehen.

Essent. Chin. Chin. in Officinis: ℞. Corticum Chinæ Chinæ pulverisatorum unciam unam, Salis Tartari drachmam unam, Spiritus Vini rectificati uncias octo. Stent in digestione debito tempore, postea tinctura bene saturata expressa filtretur. Quod ad Decoctum Chinæ *Timæi à Güldenklee* attinet, egregii certe usus in Medicina est; Mucilaginem enim temperatam simul continet, unde vis ejus temperandi cum vi simul diaphoretica dependet; hinc etiam vim pingue faciendi obtinere, a quibusdam affirmatur, ut a *Fallopio*, reique hujus oculatus testis usu *Alpin.* III. Med. Ægypt. 16. & iterum lib. IV. Cap. I. ubi testatur vidisse se plurimos emaciatos, decocti Chinæ Chinæ usu, corpus recepisse. Quin Turcas, qui delectantur uxoribus bene habitis, eodem radicis hujus usu crasse facere delicias suas.

In den Apothecken hat man von der China-Wurtzel Essentiam Chinæ Chinæ, Fieber-Rinden-Essentz, das Extractum mit Spiritu Vini Essentificato, und das Decoctum. Die Essentz, welche *Ioh. Beguin.* in Tyroc. Chym. ll. 9. lehret, soll wieder die Venus-Seuche, Gifft, Catarrhen, Engbrüstigkeit, Lähmung, und dergleichen, dienlich seyn. Was den Chirurgischen Nutzen anbelangt, so haben wir bereits oben gemeldet, daß dieselbe in den bösen, und unartigen Geschwüren, Grind, Raude, und dergleichen, mit Nutzen öffters gebraucht werde.

NOTÆ: Die Hochschätzung unserer China-Wurtzel leuchtet, unter andren, daraus herfür, daß allerdings vornehme Potentaten, insonderheit die Asiatische, durch ihre Gesandten, sich damit in gewisser Quantität beschencken. Was die Art, und den Unterscheid derselben betrifft, so beschreibet *Erasm. Francisc.* in seinem Ost- und West-Indischen Lust-Garten pag. 731. zweyerley Sorten, nemlich die zahme, und aufrichtige Wurtzel Sina, welche in der Landschafft Suchuen, bey der Stadt Liping, wächset, und die wilde, die sich durch gantz Sina findet. Wir in Europa bekommen, nach *Francisc.* Meynung, fast keine andere, als die letztere, oder wilde Art, welche inwendig was röthlicht fällt, aber bey weitem nicht so groß, noch so kräfftig, als die aufrichtige, oder zahme, ist. Diese zahme China-Wurtzel wächset unter der Erden, fast auf gleiche Weise, wie die Patatas in Indien, und zwar sonderlich in alter Fichten-Bäume-Büschen; dahero die Sineser schreiben, daß diese Wurtzel aus dem Gummi, so es auf die Erden fällt, Wurtzel setzt, woraus ein Kraut wächset, das allmählich fortkreucht, sich über der Erden gar weit ausbreitet, auch mit knotichten Wurtzeln unter der Erden zimmlich fortscheußt. Diese Wurtzeln sind zuweilen so groß, wie ein Kinder-Kopff, und kommen der Grösse, und Gestalt nach, mit den Indianischen Nüssen überein, wie denn auch zwischen ihren Farben kein starcker Unterscheid ist; ohne daß die Knoten der Wurtzeln nicht so hart, und dicke; sondern viel weicher, und dünner fallen, denn gemeldte Nüsse. In dieser Wurtzel befindet sich ein Kern, oder weisses fasichtes Fleisch, welches die Sineser gar hoch halten, und zur Artzeney gebrauchen. Die wilde Wurtzel Sina verwerffen sie nicht allerdings; bevorab, wenn sie die zahme nicht haben können, wiewohl in jener, wie schon erinnert worden, nicht so grosse Krafft, als in dieser, gefunden wird. Ein mehrers von der China-Wurtzel kan der geneigte Leser in ermeldten Francisc. nachlesen, allwo der Indianer Cur wieder die Frantzosen, welche schändliche Kranckheit man daselbst gar nicht scheuet, oder fürchtet, weilen sie viel leichter geheilet wird, als sonst einige Kranckheit, ja weilen es keine Schande ist, wenn sie auch eine Persohn schon drey- oder viermahl solte gehabt haben, gar umständlich beschrieben wird, so, daß es vermuthlich manchem zum nützlichem Unterricht gedeyen kan.

Nomen tandem ut ipsum attingamus, China, vel Schina, vocarur a China regione, unde in Indiam primum Orientalem, & inde ad nos in Europam illata est. Incolis ipsis vocatur Lampatha.

# CHONDRILLA.

CHONDRILLA. CONDRILLA. Κονδρίλλη *Dioſc.* l. II. c. 161. Chondrilla. *Ital.* Condrille. *Angl.* Leitugas. *Hiſp.* Laiteron, Chondrile, *Gall.* Condrille. *Belg.* & *Brab.* Kozy Lecek. *Bohem.* Kozy Lyceck. *Pol.* Condrillen-Kraut. *Germ.* Condrilla Tragopogoides maritima. Siehe die 368. Platten. l. a.

CHARACTER: Juxta Accuratiſſimum *Carol. Linnæum*: Calix communis auctus, cylindraceus: Squamis cylindri plurimis, parallelis, æqualibus. S. baſeos paucis, breviſſimis. Corolla; Compoſita, imbricata, uniformis: corollulis hermaphroditis plurimis, æqualibus; Propria monopetala, ligulata, linearis, truncata, quadri-quinqueve-dentata. Stamina; Filamenta quinque, capillaria, breviſſima. Anthera cylindracea, tubulata. Piſtill; Germen infra corollam proprium. Stylus filiformis, longitudine ſtaminum; Stigmata duo, reflexa. Per. nullum. Calyx cylindraceus, oblongus. Semina ſolitaria, ovata, compreſſa, ſcabra, terminata, Stipite longo, inferne craſſiore, ſuperne attenuato, proferente Pappum ſimplicem. Rec: nudum.

Illuſtris *Bœrhaave* annumerat Gymnomonoſpermis Flore Planipetalo. Ind. Plant. Hort. Acad. Lugd. Bat. Part. I. pag. 83. ubi Chondrillam vocat Lactucam perennem.

Iſt ein Kraut, welches zuerſt gar groſſe Blätter aus ſeiner Wurtzel treibet, die dem wilden Cichoreo nicht ungleich ſehen, gar tief zerkerbet, aber nicht rauch ſind, liegen rund herum auf den Boden. Zwiſchen denſelben erhebt ſich ein Stengel drey, biß vier, Fuß hoch, der unten her viele kleine Stacheln hat, und ſich in einen Hauffen Aeſtlein, oder Ruthen, theilet, welche ſich gut biegen laſſen, bloß ſind, und nur mit einigen ſchmahlen Blättern beſetzet, als wie die Stengel von dem Graß. Die Blumen ſitzen auf den Spitzen der Aeſtlein, und es ſind gantze Büſchel halber gelber Blümlein, die in einem Kelche ſtehen, der wie ein lang-rundes Röhrlein geſtaltet, und ſehr vielmahls zerſpalten iſt. Darauf folgen die länglichte Saamen-Körner, welche Aſchgrau ſehen, und ein jedweder eine kleine Bürſte oben auf hat. Die Wurtzel iſt anderthalb-biß zwey, Fuß lang, zum wenigſten Daumens dick, voll milchweiſſen, klebrichten Saffts, und ſchmecket ſüſſe, und nicht gar unangenehme. Es wächſt in Feldern, und an den Weegen, führet viel Oel, und Feuchtigkeit, aber nicht gar viel Saltz. Es befeuchtet, lindert, und eröffnet, und ſoll inſonderheit die Meer-Chondrille die Kröpffe vertreiben, und die güldne Ader, ſo man ſelbige mit der Wurtzel berühret, und abtrucknet, gelind ſtopffen; ſo aber die Wurtzel abfaulet, ſoll es auch der güldnen Ader ſchädlich ſeyn.

NOTÆ: Planta hæc propius accedere videtur Tragopogis, quam Chondrillis. Floret ſponte in aridioribus pratis apud Noribergenſes Menſe Julio, & copioſe occurrit in Sicilia.

CHONDRILLA COERULEO FLORE CAPITULO CYANI. Siehe die 368. Platten. l. b.

CHONDRILLA, SEU SONCHUS MONTANUS FLORE PURPUREO. Chondrilla ſonchi folio, flore purpuraſcente major. Lactuca montana, purpureo-cœrulea, major. C. B. Pin. 123. Lactuca ſylvatica, purpurea. J. B. 2. 1005. Sonchus montanus, purpureus, τετραπέταλον Col. Part. I. 244. *Tournef.* Siehe die 368. Platten. l. c.

CHONDRILLA HISPANICA FLORE PURPURANTE. Siehe 368. Platten. l. d.

CHONDRILLA SYLVESTRIS FLORE CICHORII. Siehe die 368. Platten. l. e.

NOTÆ: Chondrilla à voce Græca χόνδρος, Grumus, quaſi diceretur planta, in qua grumi concreſcunt. Circa enim ipſos ramulos (ut ait Dioſcorides) gummi reperitur Maſtiches ſimile, Fabæ magnitudine, quod quidem cum Myrrha tritum, & in linteo Olivæ inſtar appoſitum, menſes trahit.

# CHOUAN.

CHOUAN. Falſcher Wurm-Saamen. Siehe die 368. Platten. l. f.

NOTÆ: Quod ad nomen, characterem, virtutes Medicas, Pharmacevticas, Chirurgicas, reliqua, ſic dicti Chouan attinet, pauca profecto dicenda, cum nemo fere, quantum nobis quidem conſtat, vel verbum de eo propoſuerit, præter Nicol. Lemeryum, ita ſcribentem. Chouan iſt ein kleiner Saame, dem Wurm-Saamen nicht gar ungleich; (um deſſentwillen er auch von vielen der falſche Wurm-Saamen genennet wird) iſt jedoch um ein gutes dicker, und feuchter, von Farbe gelblicht-grün, eines etwas ſaltzigten, und ſäuerlichen Geſchmacks. Er wächſt auf einem frembden niedrigen Gewächſe, auf deſſen Spitzen er in kleinen Büſcheln ſtehet. Er wird aus der Levante gebracht, und man braucht ihn zur Bereitung des Carmins. Der Frantzöſiſche Materialiſt, *Pomet*, ſchreibet: Es ſeye ihm nicht eigentlich bekandt, wo er wachſe, und er habe nichts mehr davon erfahren können, als daß etliche von dem Gefolge des Herrn de Guillerague, der von dem Könige in Franckreich, als Geſandter, nach der Türckey geſchicket war, eine ziemliche Partie deſſelbigen mit nach Paris gebracht. In Franckreich bedienen ſich deſſelben die Feder-Schmücker, wiewohl anjetzo nicht mehr ſo häuffig, als vor dieſem.

# CHRYSANTHEMOIDES.

CHRYSANTHEMOIDES AFRICANUM OSTEOSPERMON ARBOREUM FOLIIS POPULI ALBÆ B. Siehe die 369. Platten.

CHARACTER: Folia ſparſa, Flos ut coronæ ſolis, minor. Calix Simplex, ad baſin ſciſſus in una, ſquamoſus in altera. Ovarium fit ſemen oſſeum, nucleum continens, a quolibet flore, ut in congeneribus, unum. *Bœrhaave* Ind. Plat. Hort. Acad. Lugd. Bat. Part. I. pag. 103. ubi refertur inter Gymnomonoſpermas diſciſloras.

CHRYSANTHEMOIDES OSTEOSPERMON AFRICANUM ODORATUM SPINOSUM ET VISCOSUM. H. A. 285. Chryſanthemi flore planta Afra, baccifera, ramis in aculeum abeuntibus. Par. Bat. App. Chryſanthemum Africanum, fruteſcens, ſpinoſum. Volck. 105. Huic calix ſimplex. H. R. D. Siehe die 370. Platten. l. a.

NOTÆ: De hac planta rariori Cl. *Commelinus* in Deſcr. Plant. Hort. Med. Amſtelodam. nitide ſic: Sub initio æſtatis anni 1697. venuſtiſſima planta e ſeminibus Africanis enata eſt, quæ radicem habet fibroſam; Caulem habet pedalem, rotundum, cineritium, qui in varios divaricatur ramulos, rotundos, virides, & nonnihil lanuginoſos, ramuli undique foliis ornantur, nullo ſuffultis pediculo, oblongis, anguſtis, & crenatis. Ramulorum ſummitates omnes in ſpinam exeunt, cujus acumen, paulatim intumeſcens, tandem e perianthio octifido florem producit diſcoideum radiatum luteum. Flores ſequntur ſemina plurima, tria, aut quatuor plerumque in hiſce regionibus, rotunda, ſubrubra, oſſea, nucleum in ſe continentia, unicum, albicantem, & ſubdulcem. Tota hæc planta viſcoſa eſt, odorem ſpirat terebinthinoſum, & ſaporem exhibet inſtar balſami Copaivæ. Per integram floret æſtatem, & ſemina perficit. Locis argilloſis Promontorii Bonæ Spei floret Septembri. Cur autem Chryſanthemoides vocatum? Addit Author Celeb. rationem haud ficulneam. Fructus, ait, (qui bacca primo videtur, & maturitatem adeptus totus evadit oſſeus) cum impediat, quo minus hæ plantæ Chryſanthemorum, aliarumque, diſcoideo radiato flore gaudentium, plantarum familiæ queant adjungi, eas Chryſanthemoides Oſteoſpermon vocare volui.

CHRYSANTHEMUM AFRICANUM AD RADICEMUMBELLIFERUM MORE COMOSO. Siehe die 170. Platten. l. b.

NOTÆ: Dieſe drey Sorten hat der Herr Collector Weinmann von dem berühmten Herrn Profeſſore Burmanno aus Amſterdam ſchon vor einiger Zeit erhalten, und wir haben uns verbunden erachtet, dieſelbe unter eben dem Titul, wiewohlen ohne einige Anmerckung, und Beſchreibung, da wir keine dabey erhalten, und folglich, weilen das Gewächs bey uns rar, und ſelten, in der Blüthe zu ſehen, von uns ſelbſt keine beyfügen können, nach dem Alphabet mit einzurücken, hoffend:

fend: Es werde aus der gelehrten Feder nurbelobten Herrn Burmanni in dem Holländischen Commentario eine niedliche Erklärung über diese ausländische Pflantzen nächstens flüssig; da von der letztern Sorte dieses allein angemercket worden; daß sie den Blättern nach einer Art von Stœchas gleich seye, und die Wurtzel einen starcken, angenehmen, und Cephalischen Geruch habe, das Kraut selbst aber von den Einwohnern Doucuma genennet werde.

CHRYSANTHEMUM. χρυσάνθεμον *Græc.* Chrysanthemo. *Ital.* Corn Marigold. *Angl.* Rogelaer. *Belg.* Ztota Bylica. *Pol.* Zlaty kwet. *Bohem.* Goldblume, Schmaltz-Blume, Dotter-Blume. *Germ.*

CHARACTER: Sunt semina, nuda, solida absque pappo, in florum disco latitantia. Flores perfecti, in corymbum digesti, compositi ex planifoliis, qui radium, & tubulosis brevioribus quinquefidis, qui discum, constituunt. Folia vel integra, vel dissecta. *Volckam.* Flor. Norimb. p. 105. & Cl. *Carol. Linnæus* vivis depingit Chrysanthemum coloribus: Calix: Communis hemisphæricus, imbricatus; squamis arcte incumbentibus, interioribus per gradus majoribus, intimis in membranas pellucidas laxiores terminatis. Cor: Composita, radiata; corollulæ hermaphroditæ tubulosæ, numerosæ, in disco. Femininæ duodecim plures, ligulatæ in radio. Propria Hermaphroditis infundibuliformis, longitudine calycis, lymbo quinquefido, patulo. Feminis ligulata, oblonga, tridentata. Stam: Hermaphroditis Filamenta quinque, capillaria, brevissima. Anthera cylindracea, tubulosa, corolla fere brevior. Pist: Hermaphroditis Germen ovatum. Stylus filiformis, staminibus longior. Stigmata duo, revoluta. Feminis Germen ovatum. Stylus filiformis, cum Hermaphroditis æqualis; Stigmata, duo, obtusa, revoluta. Per: nullum. Calyx immutatus. Sem: Hermaphroditis solitaria, oblonga, nuda. Feminis simillima hermaphroditis. Rec: nudum, punctatum, convexum &c. *Gener. Plant.* pag. 255.

CHRYSANTHEMUM INDICUM FLORE ET SEMINE MAXIMIS. *Herm.* Chrysanthemum Peruvianum. *Morif.* H. 2. Chrysanthemum Peruvianum, seu Flos solis. *Park.* Helenium Indicum maximum. C. B. P. Herba maxima. J. B. Chimalatl. Peruviana, Flos solis. *Hernand.* Sonnen-Blume. Siehe die 371. Platten.

Es steiget diese Blume in gar kurtzer Zeit sehr hoch, absonderlich in Spanien, woselbst sie zu vier- und zwantzig Fuß hoch ist gesehen worden. Diejenige, so in Franckreich wachset, wird selten eines Mannes Höhe übertreffen. Sie treibet mehr nicht, als einen eintzigen Stengel, der ist dicke, gerad, und ohne Aeste. Die Blätter sind groß, und breit, als wie die Kletten-Blätter, am Rande ausgezackt, und vorne spitzig. Sie trägt auf ihren Gipffel, eine schöne, groß- und breite, ansehnliche, gelbe Blume, die wie mit Strahlen umgeben, und rund, als wie ein Teller, ist, stellet eine Crone vor, die von den halben Blümlein, so einen grossen Hauffen kleiner Blümlein umfangen, formiret wird. Diese Blume hanget stetig auf die Sonnen-Seite. Dann sie muß, weilen sie an sich schwer ist, der Stengel aber auf der Seite, welche die Sonnen-Strahlen bereits berühret habe, durchwärmet, und weich worden, gantz natürlicher Weise sich nach dieser Seite neigen. Wann sie vergangen ist, so folget ihr eine grosse Anzahl länglichter Saamen, die ein gut Theil dicker sind, als die Melonen-Kerne, oder Saamen, und ein jeder hat oben auf ein Paar Blätterlein, und stecket in einem Blättlein, das, als wie eine kleine Rinne, ausgebogen ist.

CHRYSANTHEMUM INDICUM MAXIMUM FLORE LUTEO PLENO. Soleil. Gefüllte Sonnen-Blume. Siehe die 372. Platten.

CHRYSANTHEMUM INDICUM, SEU FLOS SOLIS MINIMUS. Kleine Sonnen-Blume. Siehe die 373. Platten. l. a.

CHRYSANTHEMUM INDICUM, SEU FLOS SOLIS MINOR. Siehe die 373. Platten. l. b.

NOTÆ: Diese Gewächse kommen aus Peru; Anietzo aber werden sie auch, wegen ihrer schönen Blume, in allen Europäischen Gärten gebauet. In Virginien brauchen die Einwohner den Saamen zum Brod-Backen, machen auch Suppen vor die Kinder daraus. Desgleichen essen die Einwohner die annoch jungen Spitzen, nachdeme sie dieselbe vorhero gekochet, und mit Oel, und Saltz, eingeleget haben. Das gantze Gewächse soll, wie einige behaupten, eine gute Nahrung geben, stärcken, und kräfftigen Saamen machen. Es führet vieles Oel, und viele Feuchtigkeit, nicht eben gar vieles Saltz bey sich.

CHRYSANTHEMUM PERUVIANUM FLORE EX LUTEO ALBESCENTE PLENO. Fleur au Soleil. Sonnen-Blume. Siehe die 374. Platten.

NOTÆ: Hujus usus hactenus fere fuit incognitus, qui tamen, juxta *Ettmüllerum*, duplex est: medicinalis scilicet, ac culinaris. Quoad usum medicinalem, scapus seminum fere maturorum incisus, ac decoctus, copiosum præbet gummi, quod quidam, tanquam singulariſſimum vulnerarium, in formam scilicet emplastri redactum, extollunt. Quoad usum culinarem; referunt, quod idem scapus seminalis, maturus, probe coctus, & a gummosa sua substantia liberatus, æque blande palatum afficiat, ac scolymus esculentus. Erdschocken, coctus.

CHRYSANTHEMUM TUBEROSUM ESCULENTUM. Siehe die 375. Platten. l. a.

NOTÆ: Es scheinet dieses Gewächs in seinen Eigenschafften ziemlich temperirt zu seyn, und ob es schon etwas Blähungen machet, so hat es doch keine andre schädliche Eigenschafften bey sich, sondern es giebt, nach *Petr. Laurenberg.* Zeugniß, dem menschlichen Leibe eine gute, und geschwinde, Nahrung, und machet fett, derhalben es auch von vielen öffters, weilen der Geschmack den rechten Artischocken, wenn es eben so zugerichtet wird, fast gleichet, mit vielem Appetit genossen wird.

CHRYSANTHEMUM AFRICANUM FLORE PURPUREO. Siehe die 375. Platten. l. b.

CHRYSANTHEMUM ABROTANI FOLIO MULTIFIDO. Siehe die 375. Platten. l. c.

CHRYSANTHEMUM AQUATICUM ANGUSTIORE FOLIO. Siehe die 375. Platten. l. d.

NOTÆ: Es wird dieses Geschlecht von den Kräutlern, Eupatorium Cannabinum Chrysanthemum, Virga aurea aquatica, Stellaria aquatica, ingleichen Consolida Aquatica, genennet. Von den Vercellensern wird es auf Italiänisch Terzola benahmset, dieweilen es wieder das Tertian-Fieber nützlich gebraucht wird; es ist aber nicht das Terzola, oder Terzolla Baptistæ Sardi, dessen er im Ende Pandectarum Sylvarici gedencket, das einen viereckigten Stengel, und blaue Blumen hat; und thun derowegen, nach Tabernæmontani Meynung, diejenige weißlich und unrecht, die das Terzollam Sardi mit diesem Gewächse vermischen, sintemahlen es zwey ungleiche Gewächse, und keines mit dem andern keine Gemeinschafft, oder Gleichheit hat, ausgenommen, daß sie beede wieder das dreytägige Fieber gebraucht werden.

CHRYSANTHEMUM AQUATICUM FOLIO NON DIVISO. *Herm. Hort. Ac. Lugd. Bat.* Evpatorium aquaticum folio non diviso. C. B. P. Verbesina pulchriore flore luteo. J. B. Evpatorium Cannabinum aquaticum fœmina Septentrionalium stellato, & odorato, flore *Lob.* Siehe die 375. Platten. l. e.

Floret mense Augusto in aquis stagnantibus. *Volckam.*

CHRYSANTHEMUM BIDENS ZEYLANICUM SEU ACMELLA. Siehe die 376. Platten. l. a.

De Chrysanthemo hoc Zeylanico, seu Acmella, *Joh. Georg. Volckamerus* eruditum sermonem Prof. olim apud Leidenses Celeberr. *Petri Hottoni*, inseruit Ephem. Nat. Cur. Observ. CCX. Dec. III. ann. 7 & 8. pag. 356. ex quo discursu, ut laudatur extemporaneus, pauca tantum de Usu hujus plantæ adferre liceat: Inter omnia medicamenta, quæ in comminuendo calculo valere perhibentur, Acmella nuperis annis facta est celeberrima inter nostros homines, qui in memorata Insula vivunt, & noviſſime quoque apud nos multam nacta est celebritatem. Miles quidam, qui primus 1690. societati nostræ Indicæ indicium hujus Plantæ dedit, profitebatur, se plus quam centum ægros ejus ope liberasse a calculo, & nephriticis doloribus; quam & cum successu usurpatam in duobus ægris calculosis, testantur in literis, eodem anno ad Societatem Indicam datis, Gubernator, & supremus Batavorum Consessus in Insula Ceylon. Ajunt enim in iis deturbatas, expulsasque fuisse multas arenulas, minutosque calculos, absque ullo dolore &c. Usurpatur autem herba hæc sequentem in modum: Folia lecta, antequam flores prodeunt, in umbra siccata, & in pulverem comminuta, dantur in convenienti vehiculo, aut aquæ calidæ infunduntur, bibiturque ita infusio instar infusionis Herbæ Theé; infunduntur & spiritui vini, paratur & per destillationem spiritus ex radicis caulibus, & ramis. Flores, radices, extractum, & sal,

in

in Pleuritide, Colica, & Febribus, feliciter se usurpasse testatur Nosocomii Zeilonensis præfectus quidam &c.

NOTÆ: Die Blätter dieses Krauts sind zart, zerkerbet, und an Grösse, und Gestalt den tauben Nesseln nicht unähnlich. Anno 1690. hat sie die Ost-Indische Compagnie zuerst nach Holland aus Ost-Indien gebracht, und der Herr Collector Weinmann hat noch vor kurtzen Jahren eine drachmam davon vor einen halben Reichsthaler, auch von einem gutem Freunde, erkauffet, da er kurtz darauf dieselbe um alle Gegenden bey Regenspurg in solcher Menge gefunden, daß man eine gantze Last von dem so theuer-erkaufftem Kraute einführen könte; wie denn unter andern Ortern nurbelobter Herr Weinmann diese speciem auch an den Fisch-Kaltern, die unsre Schiffer in die Donau hängen öffters häuffig gefunden.

Was die Eigenschafften, und Tugenden desselben anlangt: So loben es einige als ein vortreffliches Heil-Kraut; die Blätter haben einen subtilen, nicht gar zu scharffen, Geschmack, und dabey eine erwärmende Krafft, treiben den Urin gewaltig, und dienen dahero, nach vieler Meynung, als ein sonderliches Mittel wieder den Stein, und Versetzung des Harns, befördern die monathliche Blume der Weibs-Personen, und werden, als wie Theé, oder ein anders Infusum gebraucht; jedoch müssen die Blätter frisch seyn, und nicht zu alt, weilen ihre Kräffte in subtilen flüchtigen Theilgen bestehen.

CHRYSANTHEMUM ASTERIS FACIE FOLIIS CIRCA FLOREM MOLLIORIBUS. *Herm. Hort. Acad. Lugd. Bat.* Aster cernuus. *Colum. Park.* Aster Atticus foliis circa florem mollibus. Siehe die 376. Platten. l. b.

Floret mense Julio in hortis. Sponte autem nascitur in montosis Italiæ. *Volckam.*

CHRYSANTHEMUM ASTERIS FACIE FOLIIS AD FLOREM RIGIDIS. *Herm. Hort. Acad. Lugd. Bat.* Aster Atticus luteus foliolis ad florem rigidis C. B. P. Siehe die 377. Platten. l. a.

Floret mense Junio in hortis. Sponte etiam nascitur in arvis Italiæ, Galliæque. Perenn. Multiplicatur seminibus, & adnata sobole, quæ mense Majo avulsa pinguiori committitur terræ. Per hyemem, ex consilio laudati mox *Volckameri*, cum fictili transferatur ad hybernacula.

CHRYSANTHEMUM LATIFOLIUM FLORE SULPHUREO. Siehe die 377. Platten. l. b.

CHRYSANTHEMUM LUTEUM FOLIIS BELLIDIS MAJORIS ARGENTEIS. Siehe die 377. Platten. l. c.

CHRYSANTHEMUM SEGETUM FACIE BELLIDIS FOLIIS PAPAVERIS. Chrysanthemum segetum, facie bellidis sylvestris, foliis glaucis Papaveris hortensis instar minus sectis. *Hermann. Hort. Ac. Lugd. Bat.* Chrysanthemum segetum nostras. *Park.* Chrysanthemum folio minus secto glauco. I. B. Bellis lutea folio subrotundo. C. B. P. Siehe die 377. Platten. l. d.

Floret mense Julio in hortis, sponteque nascitur inter segetes in Germania, Gallia, Anglia.

CHRYSANTHEMUM FLAVUM FOLIIS PROFUNDE INCISIS. Siehe die 377. Platten. l. e.

CHRYSANTHEMUM TANACETI MINORIS FOLIIS *Herm. Hort. Acad. Lugd. Bat.* Buphthalmum Tanaceti minoris foliis. C. B. P. Buphthalmum. *Matth.* seu vulgare Millefolii foliis. Park. Chamæmelum, Chrysanthemum quorundam. Siehe 378. Platten. l. a.

Ist ein Gewächs, das sehr viele Stengel treibt, zu drey, und vier Fuß hoch, seine Blätter sehen bey nahe, als wie das Mutter Kraut, sind zerkerbet, und zart; und schmecken, wie ein ander Küchen-Kraut. Die Blume ist rund, als wie mit Strahlen umgeben, bestehet aus einem gantzem Hauffen kleiner Blümlein, die mit einem ziemlich grossem, und schönem, Goldgelbem, und glieſſendem Krantze umgeben, riechet im übrigen nicht gar unangenehm. Wenn die Blume vergangen, so folgen die Saamen, welche eckigt, und voller tieffer Streiffen sind. Die Wurtzel ist holtzigt, und rund um voller Zasern. Es wächset im Felde, unter den Getraide, in den Wiesen, und in den Kuchen-Gärten. Es führet viel Oel und essentialisch Saltz; reiniget, eröffnet, und ist ein gutes Wund-Kraut.

CHRYSANTHEMUM MATRICARIÆ FOLIO FLORE ALBO SIMPLICI. Siehe die 378. Platten. l. b.

CHRYSANTHEMUM MATRICARIÆ FOLIO FLORE ALBO PLENO. Siehe die 378. Platten. l. c.

CHRYSANTHEMUM HORTENSE FLAVUM FLORE PLENO. Siehe die 378. Platten. l. d.

CHRYSANTHEMUM MATRICARIÆ FOLIIS FLORE ALBO MEDIO LUTEO. Siehe die 379 Platten. l. a.

CHRYSANTHEMUM MATRICARIÆ FOLIIS FLORE LUTEO SIMPLICI. Siehe die 379 Platten. l. b.

CHRYSANTHEMUM MATRICARIÆ FOLIIS FLORE LUTEO PLENO. Siehe die 379. Platten. l. c.

CHRYSANTHEMUM HORTENSE FOLIO LACINIATO FLORE SULPHUREO. Siehe die 379. Platten. l. d.

CHRYSANTHEMUM CURASSAVICUM FLORE AURANTIO CONYZOIDES. Chrysanthemum Conyzoides Curassavicum, Abrotani fœminæ flore aurantio. *Prodr. Par. Bat. Append.* Chrysanthemum Corassavicum alato caule, floribus aurantiis. *Par. Bat. Herm.* Chrysanthemum Americanum bidens alatum, flore parvo aurantiaco. *Pluken Phytogr.* Tab. XXXXVIII. Chrysanthemum Americanum caule alato flore aphyllo globoso Aurantio foliis Baccharidis. *Joh. Commel. Hort. Amstelod.* Siehe die 379. Platten. l. e.

NOTÆ: Chrysanthemum hoc Curassavicum laudatus nunc *Commelinus* Horti prædicti Cap. III. pag. 5. ita describit: E radice alba fibrata, caulis emicat sesquispithamam longus, non raro quoque altior rubicundus. Folia atrovirentia, nullis pediculis fulta, caulem amplexantur suis appendicibus foliaceis, seu alis, unde folia dicuntur alata, alternatim quoque posita sunt, tres digitos transversos lata, sex autem longa, margine nonnihil crenata ad basin angusta, extremo acuminata. Ramulorum summitatibus insident flores inodori, singulares, globosi, coloris aurantii; quibus evanitis succedunt semina plana, cordiformia. Æstate floret, qua exeunte semen ad perfectam maturitatem perducitur. Curassaviæ alumna est, inde ad nos translatum est semen. Cum cura nostra hyemen sustinuerit, ineunte vere denuo pullulat. Quem habeat usum, me latet, culturam tamen meretur propter florum amœnitatem. An autem in observationibus ejusdem Horti a *Ruysbio*, & *Kiggelario* Chrysanthemum hoc ad Calendulas accurate refertur? Minus caute ex sententia *Volckameri*, qui potius ob semina compressa, bicornia, florumque figuram, ac dispositionem, ad Chrysanthemum aquaticum cannabinum referendum esse censet *Flor. Norib.* pag. 106. quo loco nitida hujus Chrysanthemi videatur descriptio.

Paucis tandem dicamus nomen hujus herbæ, ejusque derivationem Græcam a χρύσος, aurum, & ἄνθος, Flos; quasi dicas florem aureum

# CHRYSOSPLENUM.

CHRYSOSPLENIUM, seu Saxifraga aurea. Gulden-Stein-Brech. Siehe die 380. Platte. l. a.

CHARACTER: Sunt semina plura, minuta, pericarpio membranaceo bicorni, ac bivalvi, inclusa. Flores perfecti, uniformes, luteoli, tetrapetali, folia quodammodo succulenta, ac pinguia, rarius in ambitu crenata. Ergo non est Alchimilla. *Volckamerus* Flora Norib. pag. 107.

Ab *Hermanno* junguntur bicapsularibus polyspermis, seu conceptaculis, post singulos flores bivalvibus, & bicornibus, in duas partes dehiscentibus; ergo ad Saniculas. Refertur a *Rajo* ad Herbas flore imperfecto. Not. Charact. Est Flos tetrapetalos, vasculum seminale bicorne, minutissimis seminibus repletum.

Gülden-Steinbrech ist ein kleines Kräutlein, welches einen Hauffen kleiner Blätter aus seiner Wurtzel hervor stösset, die dem Gundermann nicht unähnlich sehen, rund am Rande ausgezackt, rauch, und voll starck-anziehenden bittern Saffts sind. Darzwischen erheben sich die kleine Stengel einer Hand hoch, die sind insgemein in zwey, oder drey, kleine und eckigte Aestlein zertheilet, welche auf ihren Spitzen kleine Blümlein tragen, die als wie viermahl zertheilte Röslein sehen, und eine schöne, Goldgelbe, und glänzende

tzende Farbe haben. Auf dieſe Blümlein folgen zweyhörnichte Saamen-Hülſen, welche die zarten, braun-rothen, oder ſchwartzen Saamen beſchlieſſen. Seine Wurtzel ſind lang, bißweilen ziemlich dick, knoticht, und kriechen in der Erde herum, ſehen bleichroth, laſſen ſich bald brechen, und ſind mit dünnen Zaſern beſetzt. Dieſes Kräutlein wächſet im Moraſt, und Sumpff, an dem Ufer der Bäche, und ſonſt an feucht- und ſchattichten Oertern.

## *Uſus Medicus.*

Commendantur Saxifraga Aurea, ut Alba, ad frangendum calculum, ad obſtructiones, ac urinarum difficultates pellendas; Adhibetur etiam in decoctis, propinaturque muliebribus in provocandis menſibus. Golden-Steinbrech hat einen ſolchen Geſchmack, und Krafft, wie die Hepatica. Es eröffnet, und hebet die Verſtopffung der Miltz, und der Leber; führet vieles phlegma, ſo ziemlich Oel, und Eſſentialiſches Saltz. Chryſoſplenium dicitur a χρυσὸν aurum, & σπλὴν lien, ſeu ſplen, quaſi planta, cujus flores coloris ſunt aurei, & optima ad morbos ſplenum. An autem Chryſoſplenium bene nominas Saxifragam auream? Plurimi certe Botanophili in eam proclives ſunt ſententiam, repugnante mox laudato Cl. Linnæo, qui ſummam quidem cum Saxifraga cenſet Chryſoſplenii affinitatem; nulla tamen diſciplinæ lege utraque conjungenda putat eſſe genera.

# CHRISTOPHORIANA.

CHRISTOPHORIANA C.B.p.183. Herbe Chriſtophel. *Gall.* Chriſtophelskurt. *Dan.* Chriſtus ooghen. *Belg.* St. Chriſtophels-Kraut. Germ. Siehe 380. Platten. l.b.

CHARACTER: Chriſtophoriana eſt plantæ genus, flore roſaceo, plurimis ſcilicet petalis in orbem poſitis conſtante: ex cujus meditullio ſurgit piſtillum, quod deinde abit in fructum mollem, ſeu baccam, ut plurimum ovatam, ſeminibusque fœtam, gemino ordine non raro ſibi adhæreſcentibus. *Pitt. Tournef.* Inſtit. Rei Herbar. Claſſ. VI. Sect. VIII. Sen. I. pag. 299.

Illuſtris *Boerhaave* refert inter Plantas Baciferas, & Cel. *Linnæus* depingit ſub titulo: Actæa. Claſſ. XIII. inter Polyandria.

Das ſogenannte Chriſtophels-Kraut treibet anderhalb, biß zwey Fuß hohe Stengel, die dünne, ſchlanck, und äſtig ſind. Seine Blätter ſind groß, und breit, in einen Hauffen lang- und ſpitzige Theile zerkerbet, am Rande ausgezackt, und von Farbe etwas weiß-grün, die Blüthen kommen oben auf den Spitzen der Aeſten, in Träublein-Geſtalt, oder als wie Aehren, und eine jede derſelben beſtehet aus vier weiſſen Blätterlein, in Roſen-Form. Wenn dieſelbigen vergangen, ſo entſtehen an ihrer ſtatt weiche, Oval-runde Beeren, die wenig Fleiſch haben, und wie Wein-Beeren dunckel werden, wenn ſie zeitigen. Sie beſchlieſſen zwey Reyhen glatter Saamen, die über Winter liegen. Die Wurtzel iſt ziemlich ſtarck, mit einigen Zaſern beſetzet, auswendig ſchwartz, inwendig gelb, oder wie Buchs. Dieſes Kraut wächſet in Höltzern, wo es Bergicht iſt.

## *Uſus Medicus.*

Chriſtophoriana in Officinis non eſt uſui. Venenatiſſimam dicunt omnium ſpecierum hujus herbæ virtutem, qua fide? neſcimus. Eſt & forſan hæc ratio, cur in Arte non laudetur planta noſtra; vix enim audemus herbas tam mali nominis explorare, ſi quidem aliis, ut Dodonæo, ejusdem qualitatis, ac Aconitum, videbitur.

Das Chriſtophels Kraut wird in der Artzney nicht gebraucht, indeme man deſſen innerliche Krafft, und Eigenſchafft, ſehr gifftig gefunden, ſo, daß Menſchen, und Wölffe, durch den Genuß dieſes Krauts umgekommen. Aeuſſerlich mag man ſich deſſelben endlich noch in Vertreibung der Krätze, und Raude, bedienen. Ingleichen wenden es einige, ſo ſie Würmer tödten wollen, öffters an, wenn ſie nemlich den Leuten anrathen, ſich damit zu bähen, oder es unter ein- und andere Salbe zu miſchen.

NOTÆ: Derivatio nominis genuina nos fugit. Dicunt quidem herbam ſancti Chriſtophori, ſed cur ſic denominent, nos latet! Jam noli B. L. in ſiniſtram partem interpretari, qui ordinem neglexeris Alphabeticum.

# CICER.

CICER *Plin.* L. XVIII. C. XII. ἐρέβινθος. *Græc.* Ceci, *Ital.* Gravancos. *Hisp.* Cices. *Gall.* Cicers. *Angl.* Ciceren. *Belg.* & *Brab.* Cyzrna. *Bohem.* Ciciorka. *Pol.* Chemps, Hamos, Alhamos. *Arab.* Bagolych borso. *Hung.* Ziſern, Ziſer-Erbſen, Cicern, Kichern. Germ. Cicer ſativum rubrum. Siehe die 380. Platten. l. c.

CHARACTER: Juxta Cl. *Linnæum*: Cal; Perianthium quinquepartitum, longitudine fere corollæ: laciniis linearibus, acuminatis, fere æqualibus. Cor; papilionacea. Vexillum planum, ſubrotundum, majus. Alæ obtuſæ, vexillo dimidio breviores. Carina alis brevior, acuminata. Stam; Filamenta diadelpha, (ſimplex, & novemfidum) aſſurgentia. Antheræ ſimplices. Piſt; Germen oblongum. Stylus ſimplex, aſſurgens. Stigma obtuſum. Per; Legumen rhomboidale, turgidum. Semina duo, ſubrotunda. Obs; Semina, capitis arietis forma, non poſſunt diſtinguere Cicerem a Lente. Gen. Plant. Claſſ. XVII. inter Diadelphia decandria.

Sua vi ſurrigitur Cicer, caulibus hirſutis, durioribus, ramoſis. Folia pinnata, hirſuta, caulicularum expertia, quorum ſingularia haud male foliis Ononidis comparaveris, denticulata, ſive ſerrata; ex quorum aliis flores emicant ſingulares, colore purpuraſcente, vel albo. Siliqua teretes, breves, turgidæ, ac velut flatu diſtentæ veſicarum inſtar; ſemine farctæ, Piſo æquali, colore albo, ruffo, aut nigro, cujus capiti appoſitum corniculum. Sapor ad Piſa accedit, ut & radix. Bina, aut ad ſummum terna, ſunt ſemina in ſingulis ſiliquis. *Mangetus.*

Iſt ein Gewächs, welches einen Hauffen ſchwanckigte, holtzigte, und harte Stengel treibt, die viele Zweiglein haben, welche hart ſind, und auf die Seite hinaus ſtehen. Die Blätter ſind klein, rauch, und am Rande ausgezackt, ſtehen gleichſam paar, und paar an einer Ribbe, und Stiele. Die Blüthen ſind klein, und ſehen, wie die an andern Hülſen-Früchten, ſind weiß, und roth, faſt purpurfärbig, ſtehen auf einem Kelche, der wie ein Hörnlein geſtaltet iſt. Wenn die Blüthen verfallen, ſo wachſen an ihrer Stelle kurtze Schotten, als wie Blaſen, die beſchlieſſen ſodann Erbſen, welche ſo dick, als die gemeine Erbſen ſind, und faſt als wie ein Widder- oder Hammel-Kopf ausſehen; deßhalben auch dieſe Art von Kichern Cicer Arietinum genennet wird. Die Farbe dieſer Erbſe iſt roth, oder braunroth, oder ſchwartz purpurfärbig, oder weiß. Sie ſchmecken, als wie die gemeine Erbſen. Die Wurtzel iſt lang, dünne und weiß, und es wird dieſes Gewächſe eben, als wie die andere Erbſen, gebauet.

*Uſus Medicus:*

Cicera promiſcue in uſu ſunt; Inprimis autem ſeminis nigri uſus tam culinaris, quam officinalis eſt, propter vim moderate diureticam, ciendi menſes, & abſtergendi renes; adeoque convenit in provocatione urinæ, & menſium. Dehinc decoctum uſurpatur puerperis poſt partum pro lochiis promovendis, & utero expurgando: nitroſitate enim ſua abſtergit, & purificat uterum, cum radice petroſelini in juſculo carnis decoctum. Partum item facillitat, fœtum expellit, ſecundinasque movet, & ſubſiſtentibus in virginibus menſibus ſuccurrit. Si adderetur artemiſia, & flores matricariæ, & edulcoraretur, ex conſilio *Ettmülleri*, cinamomo, eſſet decoctum gratius, & efficacius. Lac quoque augere dicitur, ſed falſo: cum vis lac generandi neutiquam illi inſit; nec enim ſimul lac generare, & menſes promovere, valent Cicera. An autem, ad mentem Dioſcoridis Εὐκοίλια ſunt? Quomodo hoc (inquit *C. Hofmannus*) cum ſint πνευμάτων γεννητικὰ καὶ φοσώδη! Quia propter ſubſtantiam quandam terream (potius nitroſam) abſtergunt, & alvum movent, non ſecus ac Beta, Braſſica, alia hujus generis. Tum vero edere oportet non ſicca, ſed in aqua decocta. Sicca enim, qualia etiam frixa ſunt, alvum ſiſtunt. Dicendum cum Antiocheno, habere quasdam partes in ſuperficie ſalſas, quas in decoctione deponunt, quibus ventrem movent, quasdam dulces in centro, quibus urinam eliciunt.

Apud Veteres erant Cicera in uſu Cibario, ut hodieque apud Italos, a quibus non tantum cocta, ſed & cruda, dum viridia adhuc ſunt, eſitari obſervatur. Præſtat autem in aqua elixa mandere, & virentia adhuc ante adeptam maturitatem, ut Piſa, & Fabas ſolent. Eſt autem Cicer edu-

lium

lium non minus, quam Faba, flatulentum, sed valentius, quam illa. Stimulat ad Venerem, creditumque est; etiam semen generare, unde quidam equis admissariis ipsum exhibent. Attrahendi, extergendi, aperiendi, digerendi vi pollent: urinam cient, & calculum frangunt: lædunt autem vesicam exulceratam, & renes. *Tragus*, & *Plinius*, decocti jus calculum pellere scribunt, rectius, & modestius, quam *Dioscorides*, *Galenus* &c. qui evidenter lapides confringere Cicera affirmare non erubescunt. Si (inquit *J. Bauhinus*) tanta vis est cicerum, maxime Bithynienſium, ut evidenter frangant calculos, pretiosiores erunt auro, & cæteris omnibus lithontripticis: nullum enim existimamus veraciter dici posse frangere calculum: nec etiam, si fieret, evidenter id appareret. Jus eorum icteros juvat, decoctum lumbricos ejicit &c. Chirurgis non minus, quam Medicis, prosunt Cicera nostra: In cataplasmatibus psoras, lichenas, parotidas sanant, testes inflammatos discutiunt, ulcera maligna consolidant. *Mangetus.*

Die Ziser-Erbsen wärmen, und trücknen, öffnen, erweichen, zertheilen, und machen dünn, treiben den Harn, die Frauen-Zeit, und Geburt, so sie mit Saffran, und Petersilien, gesotten werden. Sie reinigen die Blase, stillen die Harn-Winde, und lindern die Stein-Schmertzen; deßwegen sie auch mit unter dem Syrupo de Althæa Fernelii, wie auch Decocto Foresti contra calculum, so in den Apothecken gebäuchlich, genommen werden. Sonderlich ist die gekochte Brühe denen, die am Lenden-Stein darnieder liegen, am zuträglichsten, denjenigen aber im Gegentheil sehr schädlich, die schadhaffte, oder schwerende Nieren, und eine verwundete Blase, haben. Die Brühe eröffnet die verstopffte Leber, und Miltz, ist gut wieder die Gelb- und Wassersucht; tödtet, und treibet die Bauch-Würmer aus, und reiniget die Kindbetterinnen. Einige geben sie den Kindern zu trincken, wenn sie, nach ihrer Art zu reden, pocken sollen. Es sollen auch die Cicern die Natur stärcken, den natürlichen Saamen, und dem säugenden Weibern die Milch mehren; machen jedoch viele Blähungen, und stopffen in etwas den Leib.

Eusserlich gebrauchet man das Mehl zu erweichenden, und zertheilenden Umschlägen, fürnemlich wird es gelobet zu den Geschwulsten, und Beulen des Männlichen Gemächs, so es mit Honig vermischt, auf ein Tuch gestriechen, und warm übergeleget wird. *Matthiolus* hat von einem glaubwürdigem Freund gehöret, er habe mit dieser schlechten Artzeney einen Edelmann geholffen, deme die Testiculi, oder Hoden, zu faulen angefangen. Wenn man sie mit Eßig, oder Honig, vermischt, und die Haut damit bestreichet, so werden nicht nur die Flecken, Masern, Grind, und Raude dadurch getilget, sondern man bekommt auch eine klare Haut davon. *Plutarchus* berichtet, daß auf den Ziser-Erbsen kein Ungeziefer, oder Würmlein, wachsen, derowegen es auch die Heyden zu ihren Hochzeit-Ceremonien gebraucht haben. Die Alten bedienten sich der grössesten Kichern zur Speise, sie wurden jedoch vor sehr schlecht gehalten. Das Extractum von den grünen Kichern, oder, wenn man dieses nicht haben kan, von den getrockneten, gekochten, und hernach gestossenen, damit man den Safft heraus bekomme, ist vortrefflich gut, um den Nieren-Stein zu zermalmen.

In der Oeconomie werden die Cicern nicht weniger, als in der Medicin, gebraucht; denn sie kommen, wo sie solang geröstet werden, biß sie recht schwartz aussehen, so dann gestossen, und mit Wasser abgesotten, dem Coffeé trefflich gleich. Sie haben würcklich einen so angenehmen Geruch, und der Tranck schmecket etwas bitterer; jedoch ist diese Bitterkeit nicht gar zu widerwärtig. Es kan auch dieser Tranck in der That weit angenehmer, und schmackhaffter, gemacht werden, wenn man gleiche Theile Coffeé, und Kichern, untereinander mischet. Denn Kichern gehen zum wenigsten eben so viel ab, als wie Coffeé. Doch muß man sagen, daß es mit keinem eintzigen Saamen, oder Hülsen-Frucht, die man, um den Coffeé nachzuahmen, offtmahlen versuchet, als wie mit diesen, angehen wollen. Auch hat man in acht genommen, wie daß die Kiechern, die aus Spanien zu uns gebracht werden, dem Coffeé am Geschmack um etwas näher kommen, als wie die andern; ingleichen, daß sie ihren Erbsen-Geschmack durch das brennen um einen guten Theil verliehren. In Franckreich werden gantze Felder davon bestellet, welches auch in Italien geschiehet. Sie lieben ein guten Grund, und fetten Boden, und werden meistentheils, und am nützlichsten im wachsendem Monde angebauet, weilen sie alsdann grössere Körner

bekommen; dabey thut ein Haus-Vater wohl, wenn er sie in Mist-Wasser über Nachts weichen lässet; massen sie davon eher aufgehen, ansetzen, dem Grund nicht so viel schaden, schöner, und grösser, und von dem Ungeziefer weniger angegrieffen, und beleidiget werden. Man muß auch dieselben säen, weilen sie gerne zusetzen; vor allen Dingen aber sie nicht überzeitigen, sondern bey schönem Wetter abnehmen, und wie die Linsen trocken einführen lassen. Denn, woferne sie einmahl beregnet, und hernach vom Sonnen-Schein wieder bestrahlet werden, so gehen die Hülsen gerne voneinander, und die Kerner fallen aus, mit nicht geringem Verlust ihres Haus-Vaters. Die Brühe davon ist gesunder, als die Kichern selbst, und muß man diese, wenn sie zur Speise genutzt werden, vorhero wohl aus dem Wasser waschen. Wenn sie recht dürre in solche Fässer, darinnen Oel gewesen, gethan werden, so bleiben sie nicht nur länger, sondern kochen sich auch besser, sind aber zur Saat undienlich. Übrigens werden die Kichern darum von wenigen gebauet, weilen sie mit ihrer sehr saltzigten Eigenschafft, den Grund, sehr aussaugen, und, erböden; doch, wenn sie vorhero, in ein Wasser, darinnen Salniter solviret ist, eingeweichet werden, sollen sie den Feldern nicht schaden, und besser gerathen; auch soll das Feld, worinnen Kichern gestanden, hernachmahlen aufs wenigste ein Jahr, brache liegen.

CICER, SIVE MOCHUS, Ers, klein Küchern. Siehe die 380. Platten. l. d.

NOTÆ. Latini nominis ratio incerta est. Cicer a Græcis esse, ait *Isiodorus*, Lib. XVII. Cap. II. sed Græcis est, ἐρέβινθος. Fortasse tamen fit a Græcis κίκυς i. e. robur, vires, ob vim, quam habet Cicer; solum enim ob salsilaginem suam urit; ideoque nonnisi pridie madefactum seri debet, ut ait *Plinius* Lib. XVIII. Cap. XII. ab eo dicti Cicerones, ut a Piso Pisones, a faba Fabii, a lente Lentuli, uti iterum testatur *Plinius* Lib. XVIII. Cap. III. ubi ait; prima hæc cognomina inde esse, ut quisque genus aliquod optime sereret. *Voss. Etymolog.* Ἐρέβινθος Græcis dicitur, vel quod semina in vasculo quasi flatu distento bina ferat ad instar testiculorum, vel quod maxime Venerem excitet. Ἐρέβινθος enim, teste *Suida*, & Aristophanis Scholiaste, τὸ τῶ ἀνδρὸς αἰδοιῶν. Num autem divinus ille Orator, Cicero, fronte gessit Cicera? Dicunt, perhibent. Optandum certe, imprægnata hodie, si quidem vis ipsis ingenium roborandi inest, multis qui Ciceronis imitatores dicuntur, vel in sinubus frontalibus esse Cicera.

# CICHORIUM.

CICHORIUM & CICHOREUM. Κιχώριον. *Græc.* Cichorea. *Ital.* Almerones. *Hisp.* Cichoreé. *Gall.* Succory. *Angl.* Cichoree. *Dan.* Cicoreye. *Belg.* & *Brab.* Cicoria. *Hung.* Czakanka & Sterback. *Bohem.* Podraßnyk. *Pol.* Napia Nezo fiu. *Hung* Taraxacon & Dumbebe *Arab.* Chai hu. *Chin.* Wegwart, Hindleifft, oder Cichorien *Germ.* Cichorium sativum. Siehe die 380. Platten l. a.

CHARACTER: Cichorium est plantæ genus, flore semifloseuloso, plurimis scilicet semifloseulis constante embryoni insidentibus, & calyce comprehensis, qui deinde contrahitur, & veluti in capsulam abit, seminibus fœtam angulatis, ac quasi cunei formibus, umbilicatis. *Tournet.* Inst. Rei Herb. Class. XIII. Sect. II. Gen. III. pag. 487.

Ab Ill. *Bœrhaave* refertur ad Plantas Gymnomonospermas flore planipetalo. Ind. Plant. Hort. Ac. Lugd. Bat. Part. I. pag. 91.

Hindläufft ist ein Kraut, das lange Stengel treibt, die insgemein, biß an den Strunck hinein, zerschnitten sind; doch sind sie auch bißweilen gantz, oder doch nur ein wenig zerschnitten, und etwas rauh. Die Stengel sind gedrehet, dick, und rund, rauh, hol, und ästig. Die Blumen wachsen langs dem Stengel hinab, und bestehen, eine jedwede aus einem Büschlein kleiner blauer Blätter. Wenn dieselbige vergangen ist, so entsteht aus dem Kelche eine Saamencapsel, so die eckigten, und weißlichten Saamen-Körner in sich enthält. Die Wurtzel ist lang, des Fingers dick, und von Farbe weiß. Das gantze Gewächs stecket voll bitterer Milch; wächset an den Weegen, und an ungebauten Orten, wiewohlen auch die zahme Weegwart jährlich durch den Saamen in denen Gärten gezeuget wird.

*Usus Medicus:*

Cichorium duplex est: hortense, quod Intybum

bum vocant; & ſylveſtre officinale flore cœruleo, quod Cichorium. Generalis hujus rei, juxta mentem *Ettmülleri*, δοκιμασία eſt, quod ſcilicet. 1) Fundant ſuccum lacteum. 2) Luteos ut plurimum flores ferant. 3) Flores in pappos degenerent. 4) Quod ſint frigida. Hortenſe & ſylveſtre uſitatum eſt, & quidem inprimis apud Veteres in maximo fuit pretio, & ab iis propter maximas utilitates vocari conſuevit polychreſtum, item pancratium. Ex planta in uſu ſunt folia, flores, & radix. Planta hæc lactescens, ſicut etiam radix, moderate amara, ac cum aliquali ſtypticitate conjuncta, unanimi conſenſu dicta fuit planta hepatica, quod nil præſtantius in hepatis vitiis quibuscunque, ubi ſanguis a debita deficit craſi, tollendis, & ſubjectis biliosis, hac eſſe dicatur. vid. *Panarolus* in Pentecoſt. III. Obſerv. XLVII. Probatur hoc ex ſapore amaro, quo innuit, conſtare ſale nitroſo acri volatili, non adeo penetrante, ſed admodum temperato, ita, ut in hæc præponderet alcali; quod. 1. Acidum in ventriculo, ex prima digeſtione relictum, emendat, & mucilaginem incidit, reſolvit, & detergit, atque per alvum, & urinam, blande eliminat. Unde. 2. Remotione impedimentorum facta, fit, ut phylus laudabilis præparetur, & phlogoſes ceſſent; & ſic admodum convenit, in morbis dictis chronicis. 3. Emendat oleoſitatem bilis, auget ejus acrimoniam, & abſtergendo hinc inde vitioſas ſordes primarum viarum, partim alvum apertam ſervare, partim aliqua vi diuretica pollere obſervatur. Propter quam vim ſalino-nitroſo-volatilem evenit, quod libenter loca pinguia probe vulta, adeoque nitroſa, incolere ſoleant. Conf. in ſpecie *Sennertus* de Natur. Cichor. in Paralip. pag. 77. Quicunque vitam prolongare conantur, hanc plantam ſibi commendatam habere debent, autore *Deodato* Lib. I. pag. 257.

Diximus ſupra, eſſe Cichorium indolis frigidæ, pro ut nempe a plerisque Botanicis cenſetur; verum anne ſapor amarus caliditatem arguit? Vix dubitandum. Commendatur & in febribus, ita, ut juxta Centaurium minus, & Abſinthium, primarium ex febrifugis habeatur a multis Cichorium; valdopere enim convenit ſtomacho, propter vim, ardores, & effervescentias compeſcendi, ab acido oriundas, & propter vim abſtergendi, incidendi mucilagines craſſas primarum viarum, & inciſas per inferiora educendi; dumque ſimul habet ſaporem ſubadſtringentem, moderate adſtringit, & firmat partes, ne laxentur, inque aliam illabantur infirmitatem. Quid? quod in febre hectica inſigniter laudat uſum radicis Cichorii Crato ab experientia.

Cichorien ſind ein beſonders, und gewiſſes Mittel die verſtopffte Leber zu kühlen, zu ſtärcken, und zu eröffnen; ſie löſchen derſelben Entzündungen, reinigen, und lindern das ſcharffe, und hitzige Geblüt, und bringen dem Hertzen gleichſam eine Krafft bey; als weswegen ſie in Fiebern, und denen ſich gemeiniglich dabey einfindenden flüchtigen Hitzen ſehr dienlich ſind. Sie bekommen auch dem Magen ſehr wohl, kräfftigen, und verbeſſern die Dauung, ſtillen den Sood, und machen Luſt zum Eſſen. Der Safft von Weegwart laxieret, und hat viel nitrum bey ſich. *Ioh. Nic. Pechlin.* Obſerv. Med. LXVI. II. Wenn die Wurtzel zu Pulver geſtoſſen, und mit Crem. Tart. (Wein-Stein-Pulver) vermiſchet, eingegeben wird, ſo ſoll die Leber geſtärcket, und derſelben unnatürliche Hitze, und Verſtopffung, hinweg genommen, ja die Gelb- und Waſſerſucht dardurch vertrieben werden. Eben dieſe Cichorien-Wurtzel thut auch den Miltzſüchtigen, Cachecticis, Schwindſüchtigen, und abzehrenden Leuten gut, iſt auch darneben den Augen ſehr nutzlich. Der Saame wird wieder das Fieber gebraucht. *Paracelſus* ſaget: drey Körner dieſes Saamens mit drey Gran Laudani opiati vermiſcht, und eingegeben, vertreibet das dreytägige Fieber.

In den Apothecken hat man das deſtillirte Cichorien-Waſſer, ſo entweder aus denen Blumen, oder aber Wurtzeln, und Blättern, zugleich deſtilliret wird; man hat auch die mit Zucker eingemachte, und überzogene Wurtzeln, die Conſerve von den Blumen, und die Conſerve von denen Wurtzeln, den Syrupum de Cichoria ſimplicem, & compoſitum ſ. de Cichorio cum Rhabarbara, das Extractum, und Saltz. Das Waſſer iſt kräfftig in hitzigen Kranckheiten, löſchet alle Hitze, und Entzündungen der Lunge, Bruſt, und Leber, ſtillet den Durſt, vertreibet die Gelbſucht, den Sood, und das hefftige Brennen des Magens, ſtärcket das Hertz, und wird von etlichen unter die Hertz-Waſſer gezehlet. *D. Joſeph Lanzon* bezeuget in Ephem. Nat. Cur. Dec. II. ann. 9. Obſerv. 48. daß eine aderliche Frau, die mit dem Leber-Fluß Zeit ihres Lebens behafftet, und ohnerachtet aller angewendten Mitteln

dannoch davon nicht können befreyet werden, durch den Gebrauch des Cichorien-Wassers, von welchem sie täglich zwantzig Untzen genommen, ihre vorige Gesundheit wieder erlanget. Das aus den Blumen destillirte Wasser ist ein herrliches Mittel in allen Augen-Gebrechen. Es dienet besonders vor die rothen, und schwerenden Augen, machet ein klares, und scharffes, Gesicht, vertreibet die Augen-Felle, so etliche Tropffen Morgens, und Abends, in die Augen gethan werden. Die mit Zucker eingemachte, und überzogene, Cichorien-Wurtzel, die Conserve, der Syrup aus Cichorien-Saffte, oder simplex, kühlen, und befeuchten, sind alle gut zur hitzigen Leber, Gelbsucht, Magen-brennen, und Fiebern, dämpffen die Schärffe der Galle, sind besonders denen Schwindsüchtigen, und die mit Scorbut behafftet sind, dienlich. Die aus den Blumen gemachte Conserve schärffet das Gesicht, der Syrup von der Cichorie mit Rhabarbar wird nutzlich wieder die Entzündung, und Verstopffung der Leber, und der Nieren, Uberlauffung der Galle, Miß-Farbe, Gelbsucht, gebraucht ꝛc. vid. *Barth. Zornii Botanol. Med.*

Inter præparata est succus Cichorii amaricans, ac sale essentiali fere nitroso imprægnatus, qui forti decoctione elicitus, ita inspissando, in extractum, cuivis usui accommodabile, redigitur, qui in vitiis bilis corrigendis est egregius. Acuit namque bilem torpescentem, particulasque ejus salinas auget, ac intendit, ejusque secretionem adjuvat. Conserva cum aliis appropriatis in cachexia post graviores morbos, aliisque affectibus supra dictis, præscribi solet. De Radice Cichorii condita, inque jam commemoratis affectibus cachecticis assumpta, hoc monendum: parum virtutis in illa supereſſe, cum per diuturnam coctionem omnem fere perdiderit. Syrupus de Cichorio cum Rhabarbaro infantibus recens natis admodum est proficuus, quod moderate laxat, ventriculi crudidates, in utero collectas, abstergit, meconium expurgat, malaque inde oriunda præcavet, additis, ex consilio *Ettmülleri*, coralliis rubris præparatis, lapillis cancrorum præparatis &c. De eleganti Aqua ophthalmica, quæ per deliquium in elibano ex floribus cœruleis fit, ut & de sale fixo, usitatissimo in febribus intermittentibus febrifugo, videatur laudatus mox Auctor in Coll. Phar. med. in Schrœderum, qui lixivii, ex Cichorio incinerato parati, & limaturæ Martis su peraffusi, præparationem nihil valere ait quia Mars in calcem mutatur irresolubilem.

CICHORIUM FLORE ALBO. Weegwart. Siehe die 381. Platten. l. b.

CICHORIUM SYLVESTRE, Chicoreé sauvage. Wilde Weegwarte. Siehe die 381. Platten. l. c.

Diese wächset gemeiniglich auf den Wegen, und Landstrassen, fürnehmlich aber auf denen, so durch die Felder, und Aecker gehn. Sie ist viel bitterer, als die zahme, dahero sie auch ob πικρότητα, Picris, genennet wird. Ist ebenfalls ein sonderbahres Mittel, der verstopfften, verhärteten, und erhitzten Leber, kühlet sanfft, und ziehet ein wenig zusammen, stärcket, und erhält die Leber in ihrer Krafft, und was dergleichen mehr, so meistens, mit der vorigen Sorte Eigenschafft übereinkommt. Dieses müssen wir annoch anmercken, daß die Wurtzel des wilden Weegwarts, so sie creutzweise an den Hals gehenckt wird, eine Krafft haben soll, die Würmer, oder Maden, aus den offenen Schäden zu vertreiben, wie solches *Ant. Mizald.* Cap. VIII. Aph. 91. an einem Hunde versucht hat, welchem die Würmer das eine Ohr fast abgefressen haben.

CICHORIUM FLORE CARNEO, Sonnen-Kraut. Siehe die 381. Platten. l. d.

NOTÆ: Cichorium Ægyptiacum potius, quam Græcum, videtur nomen esse; Ex Egypto enim in Græciam, & postea in ceteras nationes commigrasse, verba docent *Plinii* Lib. XX. Cap. VIII. In Ægypto, inquientis, Intybum vocant Cichorium, quod sylvestre sit, sativum autem Serin, quod est minus, & venosius. Græcis varie scribitur, κιχόρειον, cum ει diphthongo, vel κιχόριον cum simplici ι; κιχώριον autem (quod Atticum est) nomen hæc habere creditur παρὰ τὸ διὰ τῶν χωρίων κίειν, τοῦτ' ἐστι πορεύεσθαι, quod per agros, prædiaque vadat, seu serpat. *Voss. Etymol.* J. *Bodeo* dictum videtur a κιχέω, invenio, reperio, quod frequens in campis inveniatur. Horatius, naturam paucis contentam describens suam, lætus canit:

Me pascunt olivæ,
Me Cichoria, levesque Malvæ.

# CICUTA.

CICUTA *Plin.* L. XXV. C. XIII. Κώνειον. *Græc.* Cicuta. *Ital.* Ceguda, Canaheja. *Hisp.* Cigne, Seuge. *Gall.* Hemtock. *Angl.* Dulle Kervel, Scherling. *Belg.* & *Brab.* Sckarntyde. *Dan.* Bolehlaw. *Bohem.* Beurog. *Hung.* Schierling. *Germ.* Siehe die 382. Platten. l. a.

CHARACTER: Radix fibrosa, magna satis, & crassa, folia minutim, multumque, divisa. Floris petala bifida, cordiformia, inæqualia. Semen breve, rotundum, striatum. *Bœrhaave* Ind. Plant. Hort. Acad. Lugd. Bat. Part. I. p. 66. inter Plantas Gymnodispermas Umbelliferas.

Dieses Kraut wächset überall an ungebauten, schattichten, und fetten Orten, hinter den Zäunen der Wiesen, bey den Gräben, und Dämmen der Aecker, wie auch alten verfallenen Mauern, unter den Unkräutern: die Blätter vergleichen sich dem Garten-Kerffel- oder Petersilien-Kraut; der Saame ist den Anieß nicht unähnlich, doch weisser. Die Wurtzel ist lang, und weiß, wie die Pastinack-Wurtzel: hat einen starcken, und üblen Geruch, kühlet über die massen sehr, ist darneben ein gantz schädliches, und giffiges Kraut, von welchen die Menschen, so sie davon essen, entweder sterben, oder toll, und unsinnig werden, wie wir sogleich bey der vierdten Sorte von Schierling einige merckwürdige Exempel anzuführen Gelegenheit finden werden.

CICUTA PALUSTRIS TENUIFOLIA. Siehe die 382. Platten. l. b.

CICUTA LATIFOLIA FOETIDA, SEU SESELI PELOPONENSE. Siehe die 383. Platten. l. a.

CICUTA AQUATICA MAJOR. Gifftiger Wasser-Peterlein. Siehe die 383. Platten. l. b.

Radix pollicari crassitudine sensim tenuatur, fibris compluribus capillata; vulnerata succum remittens rufescentem, gustu acri. Caulis cubitalis, & bicubitalis, crassus, ima parte rubescens, superius ex viridi pallescens, striatus, glaber, geniculatus, inanis. Folia longis pediculis appensa, Sileris montani divisura quodammodo, segmentis multo longioribus, acutioribus, per ambitum serratis. Flores candidi Petroselini, in umbellam latiorem digesti. *Mangetus.*

NOTÆ: Daß das Schierling-Kraut eine ungemein-gifftige Eigenschafft habe, und von einigen so gar unter das tödtliche Gifft gerechnet werde, könten wir mit vielen Exempeln beweisen, wo nicht die traurigsten Begebenheiten davon fast jedermann bekandt wären. Es haben uns schon die Alten, und unter diesen Plato, berichtet, daß die undanckbahren Athenienser ihren weisen Socratem mit der Cicuta, oder Schierling, um das Leben gebracht, und hingerichtet. *Jul. Cæsar Scaliger* berichtet, es habe Franciscus Trapalinus, als ihme seine Köchin an statt Petersilgen, unachtsamer Weise, Schierlings-Blätter auf die Suppen gelegt, nach dem Genuß derselben, seinen Geist aufgeben müssen. Und in des D. *Sylvii Bocconis* Curieusen Anmerckungen über ein- und andere natürliche Dinge ꝛc. lesen wir: Daß um das Jahr 1674. in Corsica bey Bastelica, so zu Ajaccio gehöret, einer adelichen Frauen von den Vornehmsten desselben Orts etliche Pastinack-Wurtzeln, und unter diesen unbedächtlicher Weise eine von Schierlings-Kraute, gegeben wurde; da nun dieselbe Frau die Wurtzeln genossen, seye sie nicht nur davon rasend worden, sondern habe auch unter andern Thorheiten diese begangen, daß sie vier- und zwantzig Stunden nackend gestanden, und Männer, und Weiber, welche sie gesehen, zur Unzucht genöthiget. Von der betrübten Begebenheit, die sich 1722. im Monath Martio, nahe bey Regenspurg, mit dreyen Catholischen Studenten zugetragen, müssen wir dieses anführen: daß, indeme nur benannte drey Studiosi in den sobenahmsten Bruder-Wert, um Balon zu spielen, gegangen, und sich bey dieser etwas starcken Leibs-Bewegung erhitzet; der eine, um den Durst zu stillen, eine Wurtzel aus dem nahe gelegenen Graben, den unsre Krauterer, um aus ihren Feldern, und Ruben-Aeckern das überflüßige Wasser abzuläuten, kurtz vorhero gereiniget, und vermuthlich bey dem Erd-Umscharren die Schierlings-Wurtzel mit ausgeworffen, nach etlichen Stunden genommen, und sie, da er davon genossen, seinen zweyen Cameraden ebenfalls zu essen gegeben, von denen jedoch der letztere zum Glück nur etwas weniges verkostet, der auch, da die erstern zwey,

in deren Magen sich die Wurtzel bey Eröffnung der Cörper gefunden, alsobald den Geist aufgegeben, durch ein Vomitiv erhalten, und von der Raserey, worein er bereits gefallen, glücklich befreyet worden. Bey damahliger Gelegenheit, und der von den Stad-Physicis Oberherrlich-angestellten Beschau, erzehlte ein gelehrter Mann: wie daß in seiner Heymat in Sachsen ein Hutmachers Sohn von achtzehen Jahren, nebst einen Drexlers Sohn, in einem Salat unwissend die Cicutam geessen, und darauf grossen Durst bekommen. Da nun der erstere, in Ermanglung eines andern Trancks, über den Eßig-Krug gerathen, und einen starcken Trunck davon gethan, seye er von dem Tode befreyet worden: absonderlich, weilen hinnach sogleich mit Artzneyen der Natur aufgeholffen wurde: da hingegen der Drexlers Sohn von der gegessenen Cicuta gar bald verschieden.

Johann Rist gedencket auch in seinem alleredelsten Naß einer merckwürdigen Begebenheit, welche sich mit unserm Schierling zugetragen: In der Grafschafft Pinnenberg zur Blancken-Näse, woselbst die Uberfahrt der Post, und anderer reisenden Leute, in das Hertzogthum Bremen ist, waren einst drey Kinder an der Elbe gesessen, und hatten, da sie miteinander auf der Erde gespielet, auch unter andern ein Kraut mit der Wurtzel ausgegraben; eben diese Wurtzel aber (wie die Kinder wohl zu thun pflegen) in Scheiben geschnitten, und laut Aussage zweyer Männer, die den spielenden Kindern zugesehen, und ja so wenig, als diese Kinder, das Kraut, oder die Wurtzel, gekannt haben, selbige Scheiben auf Steine, welche sie an statt der Schüssel gebraucht, geleget, und also, nach ihrer kindischen Einfalt, Gast-Gebot, wie sie gesaget, mit diesen Wurtzeln gehalten, auch vielleicht des Wassers aus der Elbe darzu getruncken. Wie nun die Kinder gegen den Abend zu Hause kommen, stellen sie sich gantz wahnsinnig, reden mit gebrochenen Worten, haben bleiche, und scheußliche Angesichte, aufgeschwollene Wangen, und Leffzen; ja fallen endlich halb todt zur Erden. Die Eltern erschrecken über diesen unverhofften Zufall von Hertzen, wie leicht zu erachten, ruffen, und schreyen um Rath, und Hülffe, unwissend, was für ein Unglück ihren Kindern so gar plötzlich begegnet seye; biß endlich eine vernünfftige Frau spricht: Es könne nicht wohl anders seyn, die Kinder müssen etwas giftiges in Leib gekrieget haben. Worauf man auch alsobald an das Ufer des Wassers geloffen, wo die Kinder zuvor gesessen, und gespielet; daselbst haben sie bald etliche Scheiben von den Wurtzeln, deren noch ziemlich-grosse Stücke dargelegen, auf den Steinen gefunden; und alsdann, wie sie von gedachten Männern verstanden, daß die Kinder davon gegessen, hat man eiligst einen Boten an den Herrn D. Rist abgefertiget, der ihme nicht allein den jämmerlichen Zustand der Kinder wissend gemacht, sondern auch ein Stück von den Wurtzeln, welche sie zu ihrem Unglück genossen, mit überbracht: worauf auch Herr D. Rist ungesäumt gedachtem Bothen ein Gegen-Gifft-Pulver nebst einem vehiculo, oder kräfftigen Hertz-Wasser, worinnen das Pulver solte genommen werden, zugestellet; der sich dann eiligst wieder zurück gemacht, das eine Kind aber schon todt gefunden, da im Gegentheil bey den beeden übrigen, nachdeme man ihnen das verordnete Pulver, und Wasser, eingegeben, durch GOttes Gnade, eine so treffliche Würckung erfolget, daß, nachdeme sie beede die Wurtzel zum Theil wieder heraus gebrochen, und starck darauf geschwitzet, sie wieder zurecht gebracht, und beym Leben erhalten worden ꝛc. Der berühmte *Athanasius Kircherus* schreibet in seinem *Mundo Subterraneo*: Wie daß er einsmahls eine ungemein artige Begebenheit mit zweyen Geistlichen aus Deutschland gesehen: Da sie nemlich, aus einen Irrthum des Orts, die Schirlings-Wurtzel, statt Petersilien gekocht, und mit grosser Begierde, wegen der auf der Reise ausgestandenen Beschwerden, und erlittenen Hunger kaum genossen; Als sogleich nach aufgestiegenem Dampffe, und Blähungen aus dem Magen, beede so wahnsinnig worden, daß sie sich aller Kleider entlediget, und in den nächsten Weyer gestürtzet, hernachmahls, da man sie herausgezogen, und durch gebrauchte Artzeneyen von dem Tode in so weit befreyet, daß sie, als wie halb vom Schlag gerühret, gegen drey Jahre ein elendes Leben verspühret, frey heraus gesaget: Es wäre ihnen nicht anders zu Muthe gewesen, als daß sie in Gänse wären verwandelt worden, und sich folglich auch nach ihrer Art zu schwimmen, in das Wasser gestürtzt hätten ꝛc.

Daß aber auch das Schirlings-Kraut nicht allein den Menschen, sondern den Thieren schädlich seye: bezeuget unter andern das Exempel, so *Matthiolus* in dem vierdten

Buch

Buch von Kräutern, und Bäumen anführet: Es habe sich nemlich, schreibt er, zu seiner Zeit in Welschland zugetragen; daß etliche Eseln auf dem Felde vor todt da gelegen seyn; Da nun dieses einige Bauern wahrgenommen, und gemeynet, daß gedachte Eseln würcklich crepiret wären, haben sie den todten Aesern die Haut abziehen wollen; kaum aber, als sie die Arbeit fast halb vollendet, seyen die Eseln von den Schmertzen erwachet, wären jählings aufgesprungen, und hätten den Bauern so grossen Schrecken eingejaget, als vieles Lachen sie den Zuschauern erwecket ꝛc.

CICUTA MAJOR VULGARIS. Cigne, Wüterich. Siehe die 383. Platten, l. c.

Myrrhidi, atque etiam magis Cicutariæ odoratæ tam similis est, ut legentibus plerumque damnosa sit parilitas, non satis accurate eas distinguentibus: non alia enim radix est, non alius caulis, tricubitalis, & inanis, lævis tamen, exuvii serpentini, indeque nomen indeptæ serpentariæ, caulis in modum maculosus: simili quoque est folio, multifariam partito, glabro, odore ingrato, sapore non ita, sed nonnihil acri; umbella florum illis similiter albicat; semen aniso par, striatum, obscure viret; tota denique planta viroso odore, quo ab illis maxime differt, perniciem testatur. Radix in horto priusquam caulem ferat, longa pedalis, juniori Pastinacæ latifoliæ Germanicæ similis, cortice tenui flavescente, carne alba fungosa, odoris gravis, saporis subdulcis. *Mangetus.*

Auch diese Sorte von dem Schierling wird inwendig niemahlen, wenigstens von behutsamen, und vernünfftigen Aertzten, zu gebrauchen verordnet, obgleich einige behaupten wollen, daß etliche Völcker die Cicutam, ohne den geringsten Schaden an ihrer Gesundheit zu verspühren, essen können, welchen jedoch der bekandte *Simon Pauli* in seinem Quadripartito Botanico widerspricht, und keinen Glauben zustellen wil, sondern vielmehr davor hält, daß eine Gattung von dem Kärbel fälschlich vor die Cicutam angesehen, und gehalten worden. So viel ist gewiß, daß einige Wund-Aertzte sich desselben öffters bey äusserlichen Zufällen mit gar gutem Nutzen bedienet, wiewohlen nachdem, so wie gemeiniglich zu geschehen pfleget, die alte Weiber mehr Unheil, als Gutes, damit vielen jungen Mädgen zuwegen gebracht, da sie, weilen das Kraut hefftig zusammen ziehet, es äusserlich auf die schlappen, und hangende Brüste, um denselben eine ansehnliche Gestalt zu geben, geleget, öfters aber diesen subtilen Theilen so grossen Schaden zugefüget, daß sie derselben Wachsthum in so weit gehemmet, in so fern ein schlimmerer Umstand daraus entstanden, daß bey einigen ein ordentlicher Krebs sich angesetzet, wo man nicht noch in Zeiten dem Ubel vorgebauet hätte, wie dergleichen unglücklichen Zufall erst dieser Tagen in den MCtis b. parentis von ohngefehr gelesen: Da eines vornehmen Mannes Tochter von dem Stuben-Mädgen alle Abend das Schierlings-Kraut mit der Wurtzel stossen, unter einander mischen, und auf die schlappen Brüste legen sehen, auch selbst, da sie bey dem Mädgen eine treffliche Würckung gespühret, solches an sich zu versuchen, durch nurgedachten Mädgens Zuspruch, sich verleiten lassen. Kaum aber, als obgemeldtes gute, und unschuldige Kind einige Tage hindurch den Umschlag zu wiederholen, ohnerachtet der hefftigen Schmertzen, so sie gleich Anfangs vermercket, sich bereden lassen, und niemanden aus Forcht etwas zu offenbahren sich getrauete, sondern Abends nach Tische von der andern Magd ächtzend, und winselnd gehöret, und sogleich befraget wurde: Ob ihr etwas fehlete? Sie aber weinend darauf zur Antwort gab: Sie dörffte es niemand melden! So war zu gutem Glück von letzterer die Sache der Frauen des Hauses angezeiget, die sogleich der furchtsamen, und schmertz-leidenden Tochter das vorgegangene abgeschrecket, und da sie selbst den Schaden hefftiger, und gröffer gesehen, als ihn die zarte Tochter aus obengemeldter Ursache nicht gehalten, um den Medicum geschicket, der dann sogleich die Inflammationem circam papillam mammæ dextræ so starck gefunden, daß es eben Zeit zu seyn schiene, dem Ubel vorzubeugen, welches auch mit gutem Erfolg geschehen.

*Usus Medicus:*

Diximus jam supra, Cicutæ vires censeri ab omnibus fere venenatas ac frigidas; nihilo tamen minus, ceu mox quoque innu-

innuimus, in tumore, ac inflammatione tam lienis, quam hepatis, uſus ejus nonnullis Modernis habetur frequens, licet Medici peritiores dicant Cicutam nunc dierum minime frigidam, affirmantes potius, virtutem ejus eſſe omnino calidam. Anodynam eſſe Herbam noſtram, ubi uſurpatur extrinſecus, docet experientia: ganglia, duros tumores potenter diſcutit in cataplaſmatis formam redacta, vel in emplaſtro de Cicuta cum Ammoniaco. *D. Needham.* Numne autem Cicuta interne propinata ſemper eſt exitioſa? In febribus malignis, vel Quartana, ante paroxysmum ad grana viginti exhibitus pulvis radicum tam egregium edit effectum, ut *D. Bovvle* teſtetur, experientia edoctus, eum omnibus antecellere diaphoreticis. Innoxie certo veſcuntur Cicuta, teſte *Galeno*, multa animantia, ceu *Mangetus* quoque jam laudatus ventriculum otidis, ſeu Turdæ avis diſſectum Cicutæ ſemine infertum invenit, quatuor tantum, aut quinque frumenti granis intermixtis; quod etiam meſſis tempore avis illa pro Cicuta neglexerat; adeo delectatur Cicuta. Lucretius hinc ſcribit:

Pingueſcere ſæpe Cicuta
Barbigeras pecudes, homini quæ eſt acre venenum.

Qui de uſu, qui de noxis herbæ dictæ plura optat legere, adeat *Wepferum*, utpote qui tractatum de Cicuta conſcripſit integrum.

CICUTA MINOR PETROSELINO SIMILIS. Siehe die 384. Platten l. a.

Eſt profecto hæc ſpecies Cicutæ petroſelino quoad formam ſimillima, & ob hanc eandem ſimilitudinem factum ſæpius, ut ex radice, pro petroſelini radice falſo habita, comeſtaque non raro convulſiones, imo ipſam febrim quoque petechialem, aliaque graviſſima, quæ vix ab alia, vel venenatiſſima, herba, mox exorta ſint ſymptomata, ut apprime in M. A. N. C. paſſim, & in *Sim. Pauli* Digreſſu de Febribus Malignis, præter dictos jam Authores, exempla poſſunt legi ſat multa.

Refertur & hæc itaque ſpecies inter herbas venenatas merito! & utut *Renealmus* in obſervat. III. & IV. ſolus fere usque eo audaciæ acceſſit, & pulvere hujus radicis partim in ſubſtantia a ſcrupulo uno ad drachmam dimidiam cum vino, partim in infuſo a drachma una ad duas, idque felici (ceu gloriatur) cum ſucceſſu, in ſcirrhis hepatis, ac lienis, ut & pancreatis graviſſimis, uſus eſt; exulet tamen ab uſu Medico interno herba hæc maligna vel propterea, quod hauc unquam tutum ſatis nominari queat remedium. Quid? quod omnes, qui ducti exemplo illo, & rariſſimo, & unico, quod refert *Verbezius in ſuo tract. contra Caſtellum de Vitriolo*, in quo p. 46. ex Galeno de quadam anu, quæ conſuetudine ita familiarem ſibi fecit cicutam, ut ſine ullo detrimento veſci ea potuerit magna quidem copia, interne exhibent Cicutam, faciant id ſuo periculo, nobis viam eligentibus tutiorem in Arte, exemplo inimitabili.

Dictis ſupra de uſu herbæ noſtræ externo liceat addere; quod *Henricus ab Heer* in obſervat. VII. valdopere commendet ad inflammationem, & tumorem penis ex nimia venere, ſive recens applicetur, ſive cum aqua florum ſambuci, vel cum aqua ſimplici decocta, parti imponatur; diſcutit enim, & tumorem reſolvit; cicutæ nempe folia tota & contuſa, ſi humida: ſi exſiccata, prius macerentur in aqua, & immittantur intra præputium; cui ſi addatur, ex conſilio *Ettmülleri*, tantillum camphoræ, erit eo melius.

CICUTA PALUSTRIS CRISPA. Siehe die 384. Platten. l. b.

CICUTA BULBOSA ODORATA. Siehe die 384. Platten. l. c.

NOTÆ: Supereſt, ut dicamus quædam de Cicutæ ipſius nomine. Eſt ſcilicet: teſte *Servio* in *Eclog.* II. internodium in triticeis, ſive culmiferis, qualia cum habeat hæc quoque planta, inde dicta videtur. Quin potius Cicuta eſt canna quævis, intus cava, & vacua, unde fiſtulas componebant paſtores, canente *Virgilio*:

Eſt mihi diſparibus ſeptem compacta cicutis
Fiſtula - -

Græcum nomen quod attinet; dicitur Κώνειον ἀπὸ τῦ Κωνᾶν fortaſſis, quod περιδονεῖν i. e. circumagere exponit Etymologus, μωραίνεθαι *Galenus*. An, quoniam refrigerato ſtultitiam quaſi addit cerebro? C. Hofman.

CINNA-

# CINNAMOMVM.

CINNAMOMUM, SEU CANELLA, Κινναμωμον. *Græc.* Cinnamomo. Canella *Ital.* Canéla. *Hiſpan.* Cannelle. *Gall.* Cynamon. *Angl.* Kaneel. *Holland.* Skorica. *Bohem.* Cynamom. *Polon.* Zietwe medelo Zynnamomo. *Lituan.* Darſeni. *Arab.* Darscenu, Armal, Armel. *Arab.* Zimmet, Caneel. Sihe die 385. Platten.

NOTÆ: Non levis eſt controverſia inter eruditos, an Cinnamomum Veterum cum Cinnamomo hodierno, ſeu Canella, eadem res ſit, an diverſa, & hodie penitus ignota? Revera ſi Cinnamomum Veterum fuerit, quale ab illis deſcribitur, ſurculi, ſeu virgulæ tenues fruticis non magni, in Arabia naſcentis, Canella noſtra eſſe non poteſt, ut patebit poſtea.

Verum, quoniam fabuloſa varia, & incerta ſunt, quæ de Cinnamomo, & Caſſia a Veteribus Græcis, & Latinis traduntur, ego potius in Garciæ ab Horto, Monardis, Scaligeri, & Amati ſententiam propendeo, Veterum ſcilicet, & Recentiorum Cinnamomum, nec non Caſſiam eorundem unam, & eandem rem eſſe. Dioſcorides ſcribit: Caſſiam eſſe virgulta craſſi Corticis, Piperis foliis: Cinnamomi vero deſcriptionem prorſus omittit. At Theophraſtus Caſſiam, & Cinnamomum magnitudine viticis multos lignoſos habere ſcribit. Plinius Cinnamomum dicit fruticem eſſe, duorum cubitorum altitudine ampliſſimum, palmíque minimum. Galenus I. Antid. arcam Romam delatam e Barbarorum regione tradit, longitudine cubitorum quatuor cum dimidio; & licet Caſſiam, & Cinnamomum diverſas arbores eſſe ſtatuat, ſcribit tamen Caſſiam ſæpe in Cinnamomum transmutari: ſic Caſſiæ ſurculos Cinnamomi prorſus perſimiles. Quæ cum ita ſint, ego cum Garcia ſentio, tam longa difficilique via olim petita fuiſſe hæc aromata, ut perfectam eorum notitiam conſequi Veteribus haud facile fuerit. Hinc factum, ut innumeræ fingerentur fabulæ, quas Herodotus pro veris refert. Et quoniam ingens eorum erat pretium, majorque in hominibus lucri cupiditas, adulterabantur aromata, & hac ratione fiebat, ut diverſa illis inderentur nomina, tametſi plerumque ejusdem eſſent generis. Propter locorum igitur diſtantiam, & minus frequentatas haſce regiones a mercatoribus, probe cognita Caſſiæ hiſtoria Veteribus non fuit. In loco etiam ab illis erratum: Nam neque Caſſiam, neque Cinnamomum apud Æthiopes, aut Arabes, naſci multis probat idem Garcias; quæ apud ipſum vide.

At, inquies, Veteres latere non potuit, quid ad ſe pro Cinnamomo adferetur, cortexne, an virgulæ? illi autem expreſſe affirmant virgulas fuiſſe: proinde Cinnamomum, ſeu Canella noſtra, Veterum Cinnamomum eſſe non poteſt. Imo hoc non impedit, quin idem fuerit. Nam (ut recte Caſp. Hoffmannus) quod magnam in planta ipſa nobis affert difficultatem, eſt, quod mutata ſit ratio afferendi ad nos. Antiquitus enim tota planta, cortex cum ligno, afferebatur: at cum animadverſum eſſet, lignum tantum non inutile eſſe, cortex tantum fuit allatus, & fit hodieque. Hæc quamvis nobis maxime veriſimilia videantur, non eſt tamen reticenda opinio *Jod. Bodæi à Stapel*, quam a Dodonæo hauſit; Magni (inquit) nominis Botanicus, Dodonæus, Caryophyllorum tenues ramulos Cinnamomum Veterum eſſe, Pempt. I. Lib. V. Cap. XIX. ſcribit: ſarmenta, ſeu virgulta tenuia, quæ cum caryophyllis inferuntur, legitimum Veterum ſunt Cinnamomum. Hanc approbo opinionem, omnibus enim nobis Veterum repræſentat Cinnamomum. Sunt nigra, ex vinoſo in cinereum vergentia, colore ei, quem deſcripſit Galenus, omnino ſimili; ſunt etiam lævia hæc virgulta, tenues ramuli frequentibus ſatis nodis cincti, per quam olentia, odore Baccharis, ſapore acri, ac mordaci cum calefactione, & ſalſedine quadam, neque (ut Galenus obſervavit) mordicando palato triſtitiam inferunt, rutam etiam ubi manducantur manifeſte præ ſe ferunt: cum franguntur, ac friantur, pulverulenti quid emittunt, & nonnihil lanuginoſa videntur. Quare nullum eſt dubium, cur Cinnamomum Veterum eſſe non credam. Inferet quis: Cur itaque hodie negliguntur? Reſpondeo, hoc fieri, quod caryophylli ipſi in locum ramulorum ſucceſſerunt, qui Galeno, Dioſcoridi, Theophraſto incogniti

fuerunt, & ad hos non fuere delati, vel quod in Zeilan, ubi ſuam mercaturam agebant, Moluccæ enim ipſis incognitæ fuerunt, (quæ plus quam 200. milliaria a Zeilan ſitæ ſunt) arbor caryophyllorum fructum non fert, vel quia temporibus Veterum incognitum fuit indigenis tam aromaticum, ac præſtantem ferre fructum; vel quod perpaucum tulit, quem incolæ ſibi ſervarunt, magis probabile videtur &c.

Verum rationes iſtæ non perſuadent: Cum enim Recentiores, qui judicio valent (C. Bauhinus fatetur) Cinnamomum officinarum, vulgo Canella dictum, legitimam antiquorum Caſſiam exiſtiment; Galenus autem Cinnamomum prorſus ſimile eſſe optimæ Caſſiæ affirmet. Et alibi, Caſſiam Cinnamomo genere proximam usque adeo eſſe, ut ex ipſa Cinnamomum quandoque oriatur, ſpectenturque interdum Caſſiæ arbores integræ, in quibus aliqua Cinnamomi virgulta è Caſſiæ ramis prodeant, Caſſiam denique in Cinnamomum transmutari. Cumque Theophraſtus, aliique Veteres corticem in Cinnamomo tantum utilem eſſe ſcribant, non lignum, probabilius inde inferri exiſtimo, Cinnamomum noſtrum hodiernum, Cinnamomum Veterum, eorundemque Caſſiam ligneam unam eandemque rem eſſe; nec aliter differre Cinnamomum Veterum a Caſſia eorundem, quam Cinnamomum, ſive Canellam Officinarum noſtrarum à Caſſia lignea ipſis dicta; quæ, Garciæ ſententia, non aliter, a ſe invicem differunt, quam naſcendi loco, & accidentibus inde ortis: ſiquidem Cinnamomum, ſeu Canella cortex eſt arboris Cinnamomiferæ Zeilanicæ; Caſſia lignea cortex ejusdem ſpecie arboris in Malabar naſcentis, Garciæ verba ſunt. Verum cum mercatores eam, quæ in Zeilan nata eſſet, Canellam ab ea, quam ex Java, & Malabar ſumpſerunt, differre conſpicerent, diverſa illis indidere nomina, cum tamen ejusdem generis eſſent cortices, pro ſoli cœlique varietate ſolum differentes, ut plerumque idem fructus pro regionum, & ſoli varietate ſuavior fieri, aut a naturali bonitate degenerare ſolet.

Officinæ noſtræ Caſſiam ligneam a Cinnamomo, ſeu Canella diſtinctam faciunt. Caſſiam enim Cinnamomo craſſiorem plerumque eſſe, colore rubicundiorem, ſubſtantia duriorem, ſolidiorem, & compactiorem, guſtu magis glutinoſo, odore quidem, & ſapore Cinnamomum referre, optimo tamen Cinnamomo imbecilliorem, & minus vegetam eſſe, ex accurata obſervatione Th. Johnſoni. Eſt ergo, mea ſententia (ut jam dixi) Caſſia lignea officinarum Canellæ Malabaricæ cortex; Cinnamomum, ſeu Canella eorundem Zeilanicæ. Non tamen id fidenter affirmo, cum Joh. Bauhinus ſcribat: Caſſiam ligneam ſaporem ſuum aromaticum (qui in Cinnamomo ſeu Canella, paullatim evaneſcit,) conſervaſſe etiam poſt triginta annos, & Jac. Breynius utramque harum (Caſſiam ligneam, & Canellam) peculiarem arborem agnoſcere, ſe dilucide demonſtraturum promittat.

Diverſas Recentiorum de Cinnamomo, & Caſſia, ſententias omitto. Cum enim plena, & aucurata Cinnamomiferæ arboris deſcriptio, & hiſtoria ab authoribus αὐτοπτῶν & fide digniſſimis, tradita ſit, ſupervacuum plane eſſet iis recenſendis, & vel confirmandis, vel refutandis immorari &c. Et hæcce placuit ex Doctiſſimo *Mangeto* de Cinnamomi & Caſſiæ differentia adſcribere, partim quod omnem fere inter Cinnamomum & Caſſiam in brevi quaſi diſſertatiuncula hiſtoriam deſcripſit, partim quod pretioſa Authoris Opera paucorum inter nos exſtant manibus.

## *Uſus Medicus.*

Alterat Cinnamomum principia vitalia, calidum & humidum intendendo, calefacit, in motum vocat, & ſerum, & ſanguinem, prodeſt in affectibus frigidis in genere, ut aromata alia quæcunque, calefacit ſic, & ſiccat. Commendatum hinc ſine dubio fuit jam dudum, & contra morſus viperarum, ſaltim etiam communi nomine. Ingreditur theriacum, mithridatium, idemque in ſubſtantia, & plerisque inde præparatis præſtat. Ulterius vero aperit, incidit, attenuat, viſcoſos, lentos, pituitoſos humores, imo & fixos acetoſos. Diureticum eſt, expedit vias inteſtinales, cruditates acidas, & pituitoſas, tubulos chyloſos, glandoſos, meſentericos, renales. Emmenagogum eſt, tollendo remoras menſtrui ſanguinis, & vias uteri porosque ad ὄρνασμὸν minus pronas, atque patulas, naturali ſtatui aptat, & inter aperientia præcipuum, & inter pellentia ipſa. Hinc in partu difficili juvando

vando magni momenti est, ingreditur pulveres ad partum Augustanorum, Noribergensium, oleum Cinnamomi, pulverem ad partum aloeticum, Wedelianum, & alia. Roborat maxime alterando, & aperiendo, eoque magis laudandum, quo excellentius utrique præest. Mediante λεπτομερεία aperit, adjunctis particulis terreis roborat, & adstringit, qualia aperientia optima esse unanimis Medicorum schola confitetur. Roborat spiritus vitales, & animales, iisque suggerit nova succidula, amica quam maxime. Roborat humores, sanguinem cum suis globulis, & sale volatili, lympham balsamicam, modo non peccetur. Quod enim, elogio Galeni, de aliis valet, nullum esse tam generosum medicamentum, quod non aliqua ex parte noceat, vel abusu nocere queat, id etiam de Cinnamomo verum est, & prædicari potest. Cum enim calefaciat, cum alteret, facile efficitur, cavendum esse, ne quid nimis; ne in calidis affectibus, ut febribus continuis, vel aliis ultra modum excedatur. Utut enim omnibus aromatibus contra & hanc prærogativam possideat, quod non facile piperis acrimoniam, croci eminentiam vaporosam, nucistæ aliorumque oleositatem attingat, vel iisdem fœnerari corpori noxam soleat, quod temperatis, & fixis mixtam volatilitatem obtineat; rarefactione tamen, & modo adhibendi minus congruo nocere aliquando potest. Neque ordinarie extra febrim, & excessivam molem id præstiterit, uti *Mœbius* inde palpitationem cordis *Epit. instit. medic.* p. 157. ortam observavit. Quin paræmia vera est Gallorum: La vertu de la Canelle ne passe sur l' estomac; Virtus Cinnamomi non transit facile ventriculum. Sed paucis multa:

An Cinnamomum virtutem roborantem hinc inde seorsim exerit in Morbis Capitis Frigidis?

An in Oculorum, Auriumque, & aliorum sensoriorum organorum roborando elatere, excellit?

Numne Carminativum præservative & curative, & inter stomachica principale dici potest Cinnamomum?

Anne hinc condimentum est culinarum longe gratissimum, suavissimum, catholicum, polychrestum, princeps?

Estne Cinnamomum Cordiale eminentissimum, exeritne apprime vires suas in Medii Ventris Affectibus?

Aut definit forsan in Thoracis ipsius morbis esse salutare & proficuum?

Tacentes virtutem anthelminticam, & putredini, ac fœtori inimicam, unde Antiscorbuticum est, scorbuto frigido, & lymphæ putrilagini, acidoque salutare remedium, dicimus casti, qui omnes, quæ decies legi meretur Dissertationem legant de Cinnamomo Wedelianam, in qua de Ejusdem aromatis Definitione Nominali & Reali, de Origine, Temperamento, & Affectionibus aliis, de Viribus porro, & usu Cinnamomi, ut & de Præparatis Galenicis, & Chemicis pulcherrima sane invenient, haudque vulgaria.

Wenn wir uns um den Ort befragen, an welchem derjenige Baum, worvon die Zimmet-Rinde kommet, wächset; so ist uns wohl ohnstreitig schon vorlängst die Nachricht ertheilet; daß sonderlich der Mittagische Theil des Ost-Indischen Landes, absonderlich die Asiatische Insel Zeilan, denselben hervor bringet, und zwar in so häuffiger Menge, daß diese Bäume, durch ihre schnelle Vermehrung, gantze Wälder gleichsam formiren sollen; wie denn, nach einiger Bericht, jezuweilen viele davon ausgerottet, und verbrennet werden müssen, damit sie sich nur nicht gar zu weit ausbreiten, und vermehren. Die Grösse des Baumes betreffend, so steiget derselbe zwar öffters so hoch empor, als ein Oelbaum sich immer schwingen kan; alleine er kommet gemeiniglich zu keiner so grossen Höhe nicht, sondern bleibt bisweilen auch wohl kleiner. Seine Aeste, oder Zweige sind wohlgeordnet, dick, gerad und lang, haben keine Knoten, und geben jedoch noch andre Aestlein hervor, welche mit zimmlich-grossen und den Citronen oder Lorbeer-Blättern gleichenden Blättern bedecket sind, und zwar so, daß deren je zwey, und zwey an kleinen Stielen beysammen hangen, hinten etwas breit, vornen aber etwas spitzig sind, gleich denn jedes von diesen Blättern drey, oder vier, Aederlein, die nach der Länge lauffen, wie unser spitziger Wegerich, hat. Aus diesen kleinen Aestlein nun, kommen am Ende viele kleine Blümlein hervor, wel-

che vom Geruch angenehm, und vom Farbe weiß sind, von der Hitze der Sonnen aber gar bald gelb werden, und abfallen; als wornach die Früchte, die der Grösse, und Gestalt nach den kleinen Oliven, oder Hasel-Nüssen, ähnlich sind, hervor kommen, anfangs grün, nachgehends röthlicht, und zuletzt schwartz, und etwas gläntzend werden; aus diesen Früchten wissen die Einwohner ein Oel zu bereiten, so sie in vielen Kranckheiten von herrlichen Nutzen zu seyn vorgeben, und welches an sich selbst, wie der Caneel, riechet und schmecket, und dem Muscat-Oele an Farbe, und Krafft gleich seyn soll. Ob aber von denjenigen Beeren, welche die Affen, Meerkatzen, und Vögeln ungemein gern fressen, wo sie auf die Erde fallen, junge Bäume wieder hervor wachsen, ist eine andere Frage.

Die Rinde des Baums ist nicht einfach, sondern gedoppelt, und die inwendige von diesen beeden ist gantz ohnstreitig die beste, und diese, so man zu uns überbringet. Sie werden beede in den Monath Mertz, und April (einige behaupten, daß die Einsammlung der Rinden des Jahres zweymahl geschehe, als im Februario, und Augusto, zu welcher Zeit eine gewisse Feuchtigkeit zwischen den Stamm, und der Schaale zu finden, und also beede desto leichter abzusondern) abgeschälet, und nurgedachte innere Rinde wird von der äussern, die gantz grau, und grob ist, gesäubert, in vierkantige Stücke geschnitten, und sodann unverzüglich an die Sonne gelegt, damit sie nicht nur von selbst in Röhren oder Pfeiffen sich formiren, sondern auch von der Sonne die angenehme gelb-röthlichte Farbe erlangen. Wenn man diese auf nurbeschriebene Art geschnittene Rinden einer gar zu hefftigen Sonnen-Hitze darleget, so werden sie eine gantz schwärtzlichte Farbe bekommen, weilen diejenige Feuchtigkeit, wodurch die liebliche Farbe erhalten worden, gleichsam völlig ausgeflogen; ja wer überhaupt nicht recht gut, und wohl mit sothanen Röhren umzugehen weiß, wird jederzeit statt der schönen, und natürlichen Farbe gantz blasse, und aschengraue Röhre bekommen; wiewohlen die inwendige Seite derselben fast durchgehends etwas grau bleibet. Bey dieser Abschelung der Rinden müssen die Nigriten und Zimmet-Scheeler (deren etliche hundert hierzu gebraucht werden die erste, und Mittel-Rinde so abziehen daß die dritte ja nicht verletzt wird, dann sonst der Baum Noth leiden müste Also setzet sodann der Baum in 1½. Jah allezeit wieder neue Rinden, welche zärter und kräfftiger werden, als die erste oder diejenige, so selten abgelöset wird Was hierbey annoch besonders zu bemercken, ist dieses: daß die Rinde, sobald sie an der Sonne getrocknet, einen anmuthigen Geschmack, und Geruch bekommt, und ihre durchdringende Krafft erst von der Sonne bekommen zu haben scheinet, da sie im Gegentheil, wo sie annoch frisch ist, weder Geruch, noch Geschmack, bey sich verspühren lässet.

Wie starck aber dieser schöne Geruch dieses vortreflichen Gewürtzes seye, lässet sich auch hieraus abnehmen; daß die Schiffer, so auf die Insel Zeilan zufahren, denselben schon auf hundert Meile Weegs daß der Wind gegen ihnen zustreichet, vermercken, und ihrer verminderten Gesundheits-Zustande dadurch aufhelffen wollen, wie solches unterschiedene Geschichts-Schreiber auch von dem Geruch der Gewürtz-Näglein auf den Molucciſchen Inseln vorgeben. So viel ist gewiß, daß wenn der Baum in obengedachten Monathen geschnieden wird, der Geruch so gantz durchdringend, und starck ist, daß die Soldaten, so dabey Wache halten müssen, nach den Zeugniß des berühmten *Thevenot.* in seiner Reise-Beschreibung part. III. pag. 218. fast alle davon kranck werden. Und dieser starcke Geruch ist auch eines der besten Zeichen von unserm Gewürtze; denn die Probe des Zimmets ist, wenn die Rinde dünn, und zart, auf der Zunge sehr scharf, doch mit einer anhaltenden Süßigkeit vermischet ist, einen guten Geruch, und hoch-rothe Farbe hat, die dicke Rinde, wie auch diejenige, die weiss- und schwartzer Farbe ist, werden verworffen. Der Zimmet in langen Pfeiffen, und Röhren wird ebenfalls höher, als diejenige gehalten, welchen die Kauffleute Spolett, und Frantzösisch Esccavison nennen, als dessen zwey Pfund vor ein Pfund langen im verkauffen gegeben werden, wie Schurzius bezeuget. Wer von dem Zimmet einen guten Vorrath einkauffen will, muß wohl zusehen, daß unter den Röhren keine solche Rinden mit untermenget seyen, davon das Oel schon abgesogen

gesogen ist, worinnen man aber um so leichter sich verlauffen kan, um so schwerer ein solches zu erkennen, da man in Wahrheit dessen nicht anders versichert seyn kan, man koste denn eine Röhre nach der andern; wiewohlen man auch in diesem Falle nicht allezeit fest fussen kan, da die schändliche Betrüger mit einer gewissen Beitze solchen Rinden den scharffen, ja wohl noch einen schärfferen Geschmack, als das ächte Zimmet hat, zu geben, und die Käuffere damit meisterlich anzusetzen wissen; als aus welchen Fall der allerbeste, und sicherste Weeg dieser ist: daß man sich an bekandte aufrichtige Leuthe halte, und die verlauffene Land-Streicher, und Bündel-Träger meide. Einige Handels-Leuthe stecken den Zimmet in den Pfeffer, weilen sie aus der Erfahrung wissen, daß er sich besser halte, als sonst geschiehet.

Da wir oben bereits die Kräffte, und Würckungen unsres herrlichen Gewürtzes beschrieben; so wollen wir nur mit wenigen, um derjenigen Willen, die obiges nicht lesen, von dem Nutzen des Zimmets melden: daß es mit seinen flüchtigen Aromatischen Theilgens die Lebens-Geister erquicke, und mit seinen übrigen erwärmenden, und mäßiganhaltenden Krafft den Magen, Mutter, und andere Glieder bestens stärcke, und derowegen in Ohnmachten, Hertzklopfen, Magen-Schmertzen, und Bangigkeit, vornemlich aber in allen Mutter-Beschwehrungen, und Schwachheiten der Schwangern, nutzlich gebrauchet werde, wiewohlen einige fehl schlagen, wenn sie ohne Unterscheid bey dergleichen Anfällen sich desselben bedienen, indeme Exempel vorhanden, daß Frauens-Personen die sonst mit Mutter-Zuständen behafftet gewesen, und deswegen sich öffters des Zimmets bedienet, so gleich ein starckes Hertz-klopffen verspühret, als sie auch nur ein wenig von diesem Gewürtze unter den Speisen gekostet; wiewohlen überhaupts bey schwangern Weibern auch deswegen vernünfftig damit zu verfahren, weilen der Zimmet zugleich treibet, und also, wenn man dessen den Schwangern gar zu viel, oder zu offt geben wolte, ein Blutstürtzung der Mutter, oder vor der Zeit eine unglückliche Geburt zuwegen gebracht würde ꝛc. In den Kranckheiten des Haupts, als den Schlag-Flüssen und dergleichen, absonderlich denjenigen, welche aus dem Magen herrühren, ist der Zimmet von köstlicher Würckung.

Quod attinet præparata ex Cinnamomo; ipsimet quidem fatemur, Cinnamomum suum esse, nec ulla unquam egere præparatione (vulgentissima certe & facillima videtur illa, quæ fit contusione in pulverem, aromaticum istum, & fragrantissimum, sive pro usu culinario, sive medicamentoso) dicendum tamen genuina inde præparata usus in Arte haud esse exigui. Sit inter hæc prima Aqua Cinnamomi, vel sine Vino, vel cum Vino, interque has dubio procul locum tenet primum illa, quod ad hanc more minus probando audacia & temeritate vel saltim abusu multis hodie in officinis recipiunt spiritum vini seu genuinum, seu frumentaceum, non sine noxa sæpe, vel errore saltim insigni. Classicum in usum tertio loco recipi digna est Aqua Cinnamomi cydoniata, seu cum Fucco cydoniarum expresso, & depurato facta. Quartum obtinent Aqua Cinnamomi borraginata & buglossata, seu seorsim alterutrius accessio, succi, aquæ, florum, nomen largiatur & ingrediens, sive conjunctim utraque in substantia, & aqua. Felix est Aqua Cinnamomi florum cordialium dispensatorii Noribergensis, ibidem 144. visenda, & eod. loc. descripta quoque extat Aqua Cinnamomi contra epilepsiam. Oleum verte inter pretiosissima ex Cinnamomo præparata militat, quod vires habet dotales, & seminales concentratas unitasque, quæque inde expectantur, omnium maximas, & eminentes, ad quoscunque usus commendandos, adeo, ut non tam doses guttulis, quam guttulæ dosibus sint annumerandæ, ad guttulam unam, vel alteram scilicet associandam, vel cum saccharo in eleo-saccharum elegantissimum, vel in usus cephalicos, cordiales, stomachicos, ad partum difficilem, & alia. Et quis usus ad unguenta, & Balsama! Tacemus Essentiam Cinnamomi, Elixir Cinnamomi non destillatum, sed per Expressionem confectum methodo, quam describit *Jul. Cæsar Baricellus Hortulo Geniali* pag 184. odoris, & saporis Cinnamomi haberi ad votum. Quomodo autem ex radice Cinnamomi non solum paretur Oleum elegantissimum, in usus jam aliquamdiu etiam in nostris oris

receptum ; seu & Resinam pellucidam ut & alia pulcherima vide in nitida moxque citata Dissertatione Wedeliana.

CINNAMOMUM ZEYLANICUM PERPETUO FLORENS FOLIO MINORE TENUIORE LONGO ET ACUTO, SIVE CANELLA ZEYLANICA FOLIIS LATIS OVATIS FRUGIFERUM. Siehe die 386. l. a.

NOTÆ: Wir haben die Gütigkeit, und besondere Gewogenheit des hochberühmten Herrn Professoris Burmanni auch bey dieser Gelegenheit öffentlich zu rühmen Ursache, als der uns sowohl diese, als die folgende Gattung mit beygesetztem Nahmen aus Amsterdam überschicket, und der geneigte Leser wird die auf der Platten befindliche kleine Buchstaben-Fehler nicht ungütig auslegen.

Cinnamomum Zeylanicum perpetuo florens. Canel-Baum. Sihe die 386. Platten. l. b.

NOTÆ: Ignorantes, vel non ignorantes Spagyriam, seu ut hodie dicunt, Chemiam, adeant læti summi Bœrhaavii, (quem Deus amat) Elementa Chemiæ, legant relegantque ea, quæ in Processu XXIX. de Oleis stillatitiis ex Corticibus Cinnamomi relata quam pulcherrime.

# CINARA.

CINARA, *Græc.* Κύναρα. Carioffi *Ital.* Cardo de Comer. *Hispan.* Artichault. *Gall.* Artiskok. *Dan.* Kardus Zahrackrii. *Bob.* Karczofie. *Pol.* Raxos. *Arab.* Strobel-Dorn, Artischocken. *Serm.* CINARA MINOR ACULEATA. Strobel-Dorn. Siehe die 387. Platten.

CHARACTER: Cinaram Celeberr. *Carol. Linnæus* ita describit nitide: *Cal;* Communis ventricosus, imbricatus; squamis numerosis, subrotundis, carnosis, auctis apice appendiculo patente, majori subrotundo, emarginato cum acumine. *Coroll.* Composita, tubulosa, uniformis: Corollulæ hermaphroditæ fere æquales. Propria monopetala infundibuliformis: tubo tenuissimo: limbo erecto, ovato, quinquefido, laciniis linearibus, altera profundius separata. *Stam.* Filamenta quinque capillaria, brevissima. Anthera cylindracea, tubulosa, longitudine corollulæ, quinque dentata. *Pist.* Germen fere ovatum, coronatum. Stylus filiformis, staminibus longior. Stigma simplex, oblongum, emarginatum. *Per.* nullum Calyx parum connivens. *Sem.* solitaria, oblongo ovata quadragono compressa, coronata peppo sessili, longo. *Rec.* commune, planum, setis tectum.

Es ist zu bewundern, daß dieses Gewächs, ob es gleich, da es aus Welschland, oder Sicilien, und folglich aus frembden Landen zu uns gebracht wird in den Gärten gantz gemein ist, dennoch keinen Saamen bringet, sondern wir müssen denselben von frembden Orten her beschreiben. Wenn der Saame recht gut, und ächte ist, so muß er nicht spitzig und dünne, sondern groß, schwehr, und gesprenget seyn. Den besten bekommen wir gemeiniglich aus Italien. Und also wird dieses Gewächse entweder durch Saamen fortgepflantzet, oder durch die bewurtzelten Absetzlingen, oder die sogenannte Schößlingen, vermehret. Weilen es die Hitze sehr wohl vertragen kan, so brauchet es in Sommer keiner absonderlichen Wartung, doch muß man bey den Stöcken bisweilen wenn es regnen will, die Erde auflockern, und vom Unkraut säubern.

CINARA MAXIMA. Artichault. Arttischock. Siehe die 388. Platten.

NOTÆ. Die Artischocken treibet aus ihrer Wurtzel Blätter zu einen und anderthalb Fuß lang, die sind gar breit, tief eingeschnitten, von Farbe weißlicht-grün, haben weder Stacheln, noch Dornen. Zwischen diesen Blättern erhebet sich ein Stengel, etwa zwey Schuhe hoch, der voller harten Streiffen, wollicht, und dick, und inwendig voll Marck ist; giebt einen hauffen Aeste, deren jeder auf seiner Spitze einen Schuppicht-und stachlichten Kopf trägt, welcher die Artischocke ist, darauf eine grosse Blume stehet, die wie ein Busch aussiehet. Dieselbe nun bestehet aus einer grossen

Anzahl

Anzahl kleiner purpurfärbiger Blümlein, welche obenher ausgebreitet, und in schmahle Streiffen zertheilet sind. Wenn die Blume vergangen, so kommen an ihrer Stelle länglichte Saamen, ein jeder mit einer kleinen Bürste oben auf. Die Wurtzel ist noch zimmlich lang, und dick.

Wir haben oben schon erinnert, daß die Artischocken entweder durch den Saamen, oder durch die Abschößlinge vermehret werden; Jetzo wollen wir beede Arten dieser Fortpflantzung andeuten. Wil man sie säen, so nimmt man von dem besten Saamen, weichet ihn etwa einen halben Tag, mitten im April, im zunehmendem Monde, in laulicht Wasser ein, lässet ihn hernach wieder abtrocknen, präpariret sich eine gute wohlgemistete, und etwas feuchte Erde, machet nach der Schnur Grüblein, zwey guter Fuß breit voneinander, pflantzet Körner da hinein, etwan drey Körner in eine Grube, und zwar drey Zoll tief, steckt Stöcklein dabey, daß man sie wohl begüssen kan. Wann nun alle diese drey Körner aufgehen, lässet man die besten, und gröSten stehen, die andern aber ziehet man aus, und verpflantzet sie an einem andern Ort. Diese Pflantzen muß man etliche Tage gegen der Sonnen-Hitze bedecken, daß sie nicht zu welck werden, und sie fleißig begiessen. Wil man aber Artischocken von den Abschößlingen pflantzen, so geschiehet solches im May, ebenfalls im zunehmendem Monde, und erwählet man alsdann darzu diejenige Stöcke, die am stärcksten und besten sind, nimmt die jungen Beyschößlingen mit so viel Wurtzeln, als man immer haben kan, und pflantzet sie in eine gute fette Erde. Dem Sommer über wird die Erde, besonders wenn es regnen wil, zwischen denen Stöcken umgehackt, und umgegraben, damit das Unkraut nicht überhand nehme; Wenn aber der Winter herbey kommet, und die Artischocken verspeyset seyn, schneidet man den nachstehenden Stengel, und das Kraut an der Erde ab, und pflantzet sie im Keller, oder bedeckt sie im Lande mit Stroh. Es ist auch sehr bequem, daß man Stürtzen mache, solche über die Stöcke hersetze, und sie mit Pferde-Mist belege, so bleiben sie vor dem Froste gesichert, den sie gantz und gar nicht vertragen können. Endlich hat man auch zu mercken, daß man keinen Stock länger, als drey Jahre, an einem Orte stehen lassen soll, weilen sie sonst nicht mehr recht fort wollen. Denen jungen Stöcken, so das erste Jahr aus dem Saamen erzogen, ist es sehr dienlich, wenn sie im ersten Jahre gegen den Winter ausgegraben, und im Keller in trocknen Sande verwahret werden.

Die Artischocken werden viel, besonders die letztere Art, in den Küchen, wenig in den Apothecken, gebraucht, und werden die Distel- oder Blumen-Köpfe, auf mancherley Art und Weise zugerichtet. Die Boden, oder das unterste, lassen sich auch einmachen, wenn man sie halb gar gekocht, von allen Blättern wohl reiniget, in einen glasurten Topf leget, mit starckem Saltz-Wasser, welches von den Köchen nach ihrer Mund-Art See-Wasser genennet wird, so hoch, daß es darüber stehe, und dieses hinwieder mit geschmoltzener Butter übergeußt, damit keine Lufft darzu kommen möge. Wenn man sie essen wil, müssen sie durch wiederholtes Aufgiessen frischen Wassers wohl ausgewässert, und noch einmahl an das Feuer gebracht werden. Andere machen sie auch mit Zucker ein, ingleichen kan man aus Artischocken Carden, oder Cardonen ziehen, auf folgende Weise. Nimm die stärcksten Stauden, die ihre Frucht am ersten abgetragen; wenn diese verbraucht, so schneide den Stiel weg, bis an die Erde, binde die Blätter mit Stroh zusammen, doch nicht allzufest, bedecke sie mit langen Pferde-Miste. Nach zwey- oder drey Wochen wird der Hertz-Kohl weiß, und mürbe. Im Winter weissen sie (wie die Gärtner zu reden pflegen) im Keller auch, wenn sie bis an die Blätter in den Sand geleget werden. Man kan davon den Hertz-Kohl, und auch die besten Stengeln brauchen. Jener wird rein geschelt, eine Zeitlang in frisches Wasser geweicht, alsdann roh in eine Schüssel gethan, und mit vermischten Saltz, Jngwer und Pfeffer, so auf den Rand umher gestreuet wird, wie ein Sallat gegessen. Die Stängel werden abgeschälet, der Länge nach zerschnitten, gekocht, und mit einer Brühe, wie Artischocken, abgemacht.

*Usus Medicus.*

De Viribus Cinaræ tantum hæc; stimulat

in Venerem viros æque ac mulieres, imo novum in campo venereo defatigatis addit vigorem, & animum. An autem tam egregium sit nutriens, ceu a multis propter succulentiam laudatur, alia videtur quæstio. Folia contusa, & decocta ubi abdomini forma cataplasmatis imponuntur, in Hydrope pariter, ac œdemate egregium edere dicuntur effectum.

Die Artischocken führen vieles Oel, essentialisch- und fixes Saltz, bey sich, und sind zwar dem Magen eine angenehme Speise, machen aber darneben etwas Blehungen, wie *Galenus* schreibet, geben auch wenig, und nicht die beste Nahrung. Sie verursachen melancholische Feuchtigkeiten, schaden dem Haupte, beschweren den Magen, und verhindern die Dauung: Sollen sonst mächtig den Schweiß, und Urin befödern, das Geblüt reinigen, die verlohrne Kräffte ersetzen, das Hertz, und die Natur stärcken, den Saamen vermehren, Lust zum Beyschlaffen erwecken: Dahero sollen auch Ehe-Leute, die dieses Gewächs fleißig essen, lauter Knaben zeugen, nach *Petr. Hispani* in Thes. Pauper. 52. ingleichen *Ant. Mizald.* Cent. VII. mem. aph. 26. und in Hort. Med. Meynungen. Die Wurtzel, so süßlicht, in Wein gesotten, und getruncken, vertreibet den Gestanck des Leibes, sonderlich der von den Achseln, und Füssen kommt, und führet die faulen, und bösen Feuchtigkeiten durch den Urin: Dient wider die Harnwinde, Wassersucht, und Saamen-Fluß. *Joh. Langius* Epist. Med. II. 6. hält sie in der letztern Kranckheit vor eine gewisse Artzney, wo sie anders von der Venus-Seuche herrühret, ja er setzet darzu, er habe es an sich selbst glücklich probiret. Das destillirte Wasser aus diesem Kraut, und Wurtzel, öffnet, so es fleißig getruncken wird, die Verstopffungen der Leber, und Nieren, und wird ebenfalls in der Gelb- und Wassersucht, als ein herrliches Mittel, angerühmet.

Den Nahmen *Cinara* betreffend; So halten einige davor, daß das Lateinische Wort nichts anders, als den Nahmen einer Jungfer andeute, die laut der alten Fabeln, in eine Artischocke verwandelt worden; wiewohl deren ihre Gedancken nicht allerdings zu verwerffen sind, die das Wort Cinara von Cinere herzuleiten scheinen, weilen nemlich dieses Gewächse, dem Ansehen nach, gerne in solchen Landen stehet, darauf man Asch herum gestreuet hat, um damit es dest fruchbahrer werden möge.

Weilen die Artischocken eine sogar gemein Speise worden, und von vielen überhaupt häuffig genossen wird; So wollen wir kürtzlich melden, auf was unterschiedene Art die niedlichen Sleck-Mäuler sich diese Speise zurichten lassen. Die Artischocken mit Muscaten-Blüten werden auf folgende Weise zubereitet; Man schneidet den Stiel und die Spitzen an den Blättern der Artischocke ab, setzet Wasser in einem Topf auf das Feuer, wirfft, wenn es siedet, etwas Saltz hinein, leget die Artischocken darzu, lässet selbige so lange sieden, bis sie die Blätter, welches die wahre Probe ist, fahren lassen; Alsdann nimmt man sie aus dem Kessel, und leget sie in kaltes Wasser, sodann muß man in einer Casserole Fleisch-Brühe über das Feuer setzen, klare Semmeln hineinstreuen, und ein Pfund reine gewaschene Butter darzu thun, sie auch mit Muscaten-Blüten würtzen, die Artischocken alsdann in die Brühe legen, und unter einander kochen lassen, doch muß man das einwendige weisse harichte Zeug von den Artischocken erstlich wegnehmen. Dieses wäre eine Art die Artischocken zu bereiten. Die zweyte, nemlich die Artischocken mit einer Spargel-Brühe zuzurichten, ist folgende: Es werden die Artischocken auf die vorhero schon beschriebene Art abgekocht, etliche Eyer-Dotter in eine Casserole gethan, eine Messer-Spitze weisses Mehl hinein geworffen, und untereinander gemenget, guter Eßig ingleichen Fleisch-Brühe darzu gegossen, und fein klar abgerieben. Sodann wird ein gutes Stück Butter und Gewürtze hinein gethan, durch einander gerühret, übers Feuer gesetzt, und mit einer Kelle so lange begossen, bis es anfängt dicke zu werden; Wenn es sieden wil, müssen etliche Tropffen kalt Wasser hinein getröpffelt werden, weilen es sonst zusammen-rinnet. Wenn sie angericht sind, setzet man die Schüssel auf einem Dreyfuß, thut unter denselben heisse Asche (denn kein Feuer verträgt es nicht) damit sich das Gerichte durch einander erwärme, und sprenget etwas abgeklärte Butter darüber. Die dritte Art, wornach die Artischocken mit grünen Erbsen zubereitet werden, ist diese: Es werden den

Artischo-

Artischocken die Blätter etwas kürtzer, als denen vorhergehenden, abgeschnitten, damit sie wie Pasteten zubereitet werden können. Wenn sie auf vorbeschriebene Art abgesotten sind, werden sie in eine Casserole gesetzt, zu gleicher Zeit ein Stück Butter in einen Tiegel gethan, dann lässet man grüne Erbsen eine Weile in der Butter passiren, giesset Brühe darauf, und lässet alles zusammen wohl kochen. Ferner stösset man etwas von den Erbsen mit einem Stückgen ausgewaschener Butter in einen Tiegel gethan, und lässet alles zusammen wohl kochen. Ferner stösset man etwas von den Erbsen mit einem Stückgen ausgewaschener Butter, und Muscaten-Blüte im Mörsel, giesset die Brühe von den andern Erbsen auf die gestossenen, rühret es durch einander, streichet es durch ein Haar-Tuch, und schüttet es über die grünen Erbsen, mit denen die Artischocken gefüllet werden sollen; alsdann setzet man die Artischocken hinein, und lässet es miteinander kochen, und wenn sie angerichtet sind, so füllet man die Erbsen darein, und setzet das Gerichte auf den Tisch. Es werden auch die Artischocken gefüllet, und zwar auf folgende Weise: Sie werden wie vorige zu Pasteten gemacht, auch eben also gekocht, darnach nimm ein Schock Krebse; Aus einem halben Schock wird das Bittere geschnitten, in Mörsel gestossen, zusammen durch ein Haartuch in eine Casserolle gestrichen, und so lange über das Feuer gesetzt, bis alles zusammen läufft, doch muß man das Umrühren nicht vergessen, sonst brennet es an. Man schüttet es hierauf in einen Durchschlag, daß das wässerigste davon abläufft, und thut das zusammen-Geronnene in einen Reib-Asch nebst Gewürtz, Muscaten-Blüten, ingleichen in Milch eingeweickte Semmeln, so aber erst gantz wohl abgetrocknet werden muß, sodann schlägt man auch acht Eyer, jedoch nur die Helffte gantz, von den übrigen aber das Weisse darein, rühret es untereinander, mischet Krebs-Butter darunter, so hat man, nach der Köche Art zu sprechen, eine Krebs-Farce, welche, wie bald erinnet werden wird, zu diesem Gerichte unentbehrlich ist. Wenn man diese sogenannte Farce zubereitet hat, so siedet man das andere halbe Schock Krebse nach gemeiner Facon, bricht dieselben aus, und ziehet das schwartze durch den Hals-gehende Aedrigen heraus, und schneidet sie, wie Nudeln, die Scheren aber kan man ausbrechen, und das Fleisch zu den vorigen von den Hülsen thun. Endlich muß man Kalbs-Milch in heissen Wasser blanchiren, selbige wie die Krebse schneiden, und nebst den Kalbs-Butter, Krebsen, wie auch abgezogenen, und kleingeschnittenen Pistaches in einem Tiegel thun, es wohl durcheinander rühren, Citronen-Schelen, und Muscaten-Blüten darunter schneiden, und von einer, oder mehr Citrone den Safft darein drücken; so hat man das Ragou fertig. Hierauf nun müssen die Artischocken mit vorbeschriebener Krebs-Farce inwendig, als wie mit einem Teig, beleget, von der Fülle etwas dreingethan, oben drüber von der Farce ein Deckel gemacht, mit Krebs-Butter bestrichen, soviel Artischocken, als man nöthig hat, zubereitet, in eine Torten-Pfanne gesetzt, im Ofen gebacken, auf einer Schüssel angerichtet, und trocken hingegeben werden; es gibt auch noch andere Arten von gefüllten Artischocken, welche hier anzuführen allzuweitläuffig wäre. Sonst werden auch die Artischocken gebachen, und zwar auf folgende Art: Es werden die Spitzen von selbigen abgeschnitten, auf oben erwehnte Art gekocht, bis sie weich werden, und alsdann zur Kühlung, und Trockenwerdung ausgelegt. Sodann thut man in eine Casserole Mehl, giesset Milch hinein, und rühret es fein klar ab, als ein Milch-Muß, schläget Eyer darein, und rühret es wieder durcheinander, lasset sodann Schmaltz in einer Pfanne über dem Feuer heiß werden, giesset einen Eß-Löffel voll von dem Schmaltz in die Klare, leget sie darauf ins heisse Schmaltz, damit sie fein Gold-gelb backen. Endlich hat man Artischocken mit Möhren, und grünen Petersilie, welche man also bereitet; das Abkochen, und Ausputzen ist aus vorhergehender Beschreibung bekandt; hier aber wegen des übrigen zu erinnern, daß die Möhren wie Nudeln klein geschnitten, und mit heissen Wasser übergossen werden, damit der rohe Geschmack sich nicht verliehre; alsdann wieder in eine Casserole ein Stück Butter, Muscaten-Blüten, und die Möhren gethan, wohl umgerühret, Petersilie, und gesiebte Semmel eine Hand voll hinein-geworffen, Rind-Fleisch-Brühe darzu gegossen, und wenn dieses geschehen, lässet man es ein wenig auf-



wallen,

wallen, leget die Artischocken hinein, und wenn selbige in der Brühe wohl gekocht, können sie angerichtet, und gespeiset werden.

NOTÆ: Es könten noch unterschiedene Arten der Zurichtungen unsrer Artischocken angeführet werden; wo wir nicht besorgten, es möchten auch die schon beschriebene einigen Herrn Liebhabern nicht allzuanständig seyn, da wir doch im Gegentheil denjenigen nach ihrem Sinn gethan zu haben verhoffen, die immer auf eine weitläufferige Beschreibung des auf den Titel-Blat versprochenen Oeconomischen Nutzen der Kräuter, und Gewächse dringen, und tägliche Erinnerungen machen.

De Nomine ipso Cinaræ nostræ supra jam diximus sententiam nonnullorum, utpote secundum quam fabulosam dicunt esse mutatam olim puellam hujusce nominis in hanc plantam nostram, cum contra ea alii a cineribus nomen derivent, quod scilicet nostra in locis quibus cineres sunt aspersi, multo citius crescit, quam alibi.

# CIRCÆA.

CIRCÆA: Κιρκαία. *Græc.* Czarownick. *Pol.* Hexenkraut *Germ. Circæa Lutetiana Major.* Siehe die 389. Platten. l. a.

CHARACTER: Depingit vivis coloribus Celeberr. Linnæus plantam hancce sic: *Cal.* Perianthium diphyllum: foliolis, ovatis, concavis, deflexis, deciduis. *Cor.* Petala duo, turbinato-cordata calyce fere breviora, patentia, æqualia. *Stam.*: Filamenta duo capillaria, erecta, longitudine calycis. Antheræ subrotundæ. *Pist.* Germen turbinatum, sub receptaculo. Stylus filiformis, longitudine staminum; stigma globosum. *Per.* Capsula turbinato-ovata, hispida, bilocularis, bivalvis, a basi versus apicem dehiscens. *Sem.* solitaria, oblonga, inferne angustiora. *Obs.* In quibusdam calyx coloratus est, & cum petalis unguibus connexis, decidit tanquam corolla monopetala perforata Gen. Plant. Class. II. inter Diandria Monogynia.

Circæam annumerat Gymnospermis plantis flore simplici *Bœrhavius* Ind. Plant. Hort. Ac. Lugd. Bat. Part. II. pag. 78.

CIRCÆA LUTETIANA FLORE CARNEO SOLANIFOLIA. Siehe die 389. Platten. l. b.

CIRCÆA LUTETIANA MINOR. St. Stephans-Kraut. Siehe die 189. Platten. l. c.

Ist ein Kraut, welches zu einen, und anderthalb Schuh hohe Stengel treibt, die schlanck, gerad, rund, rauch (wiewohlen nicht allezeit) und voll Marck sind. Die Blätter stehen gegen einander über an den Stengeln, sind hinten breit, und vornen zugespitzet, am Rande ausgezackt, und sitzen auf den Stielen. Die Blühen stehen als wie die Aehren an den Spitzen der Stengel, und bestehen eine jede aus zwey kleinen weissen Blätterlein, die auf einen gleichergestalt zwey Blätterichten Kelche sitzen. Wenn die Blüte vergangen, so wird aus dem Kelche eine Frucht, die die Gestalt einer kleinen Birne hat, voll kleiner Borsten ist, und abwarts hanget. Sie beschliesset länglichte Saamen. Die Wurtzel ist lang, krichet in in den Boden herum, ist knotich, weiß, und mit etlichen Zasern versehen. Dieses Kraut wächset an schattig- und feuchten Orten, im Holtze, und an den Hecken.

Usum Medicum quod attinet, is certe vel hodie adhuc videtur esse exiguus. Jam Dioscorides quidem matricem purgare, lacque augere Circæam ait, nonnullique inter nostros Chirurgos ad vulnera, crumoremque in iis stagnantem laudant discutiendum; at parum tamen adhiberi eam in confesso est. Nomen adepta est hæc planta a Circe Dea illa apud Poetas notissima, quæ suis incantamentis idem effecisse dicitur, ac Circæa herba vestibus se firmiter accingens, hocque modo homines quasi ad se trahens.

# CISTUS.

CISTUS : Κίστος. *Græc.* Ciſto. *Ital.* Eſtpa, & Eſtepa. *Hſp.* Cerguacos. *Portug.* Roſe Canine, Ciſte. *Gall.* Sage roſe. *Angl.* Lhaie, althis. *Arab.* Ciſten-Röſslein. Germ. CISTUS ANNUUS SUPINUS Sihe die 390. Platten. l. a.

CHARACTER : *Bœrhaave* recenſet ad plantas Polyangias Polyſpermas Ind. Plant. Hort. Acad. Lugd. Bat. Part. I. pag. 274. aitque : Radix ipſi eſt vivax. Habitus arboreus. Folia conjugata. Calix triphyllus, vel pentaphyllus. Flos roſaceus, pentapetalus, expanſus, ſtaminibus numeroſiſſimis. Ovarium ex centro calicis, apice ſcabro, hemiſphærico, incumbente; fit dein fructus ſubrotundus, vel acuminatus, quinquecapſularis, & multicapſularis dehiſcens; ſemina exigua plurima.

Ciſten-Röſslein iſt ein Strauch, deſſen es zwey Haupt-Sorten giebt, ein Männlein, und ein Weiblein, davon die erſtere Gattung wiederum in einen gantzen Hauffen Sorten abgetheilet wird. Die Blätter der Blümlein ſind bey nahe gantz rund, und den Roſen-Blättern an der Geſtalt gleich; auf dieſelbe folget die Frucht, welche hart, rauh, und faſt rund iſt. Ihre Wurtzeln ſind holtzig, wie äſtig, und breiten ſich weit aus. Das Weiblein heiſſet :
CISTUS FOEMINA FOLIIS SALVIÆ. Sihe die 390. Platten. l. b.

Und treibet ſeine Aeſtlein bald gerade in die Höhe, bald krumm, und nach der Erde zu. Die Blüten, Saamen, Wurtzel, und Frucht ſind faſt denen am Ciſten-Männlein in allem gleich. Beede Sorten, oder Gattungen, wachſen an ſteinigten, bevoraus warmen Landen.

NOTÆ: Ciſtus, Græcis Κίστος & Κίσθος & Κίσσαρον : Forte, inquit *Caſp. Bauhinus*, a Κισσὸς hedera ob aliqualem foliorum ſimilitudinem, quod non placet. *Theophraſti* exemplar olim corruptum fuiſſe & *Plinium* pro Κίστῳ Κισσόν legiſſe conſtat, nam hederam vertit. *Dioſcorides* tamen, *Ægineta*, aliique, hederam etiam Κιστὸν appellant. *Ioh. Bodæus a Stapel* accentu differre putat, & cum Ciſtum ſignificat Κίστον, cum accentu in penultima ſcribendam putat, cum Hederam Κιστὸν accentu in ultima, Κίστον autem a Ciſto puero nomen ſumſiſſe fabulantur. Fabulam vide apud *Caſſianum Baſſum*. Alii a Κὶς, Κιὸς, vermis, curculio, Κιστὸν dictum volunt, quia lignum ejus eſt admodum poroſum, & aquam transmittit, ac ſi a curculionibus eroſus, & perforatus eſſet; Quomodo & pumex Κισσαρὶς ob eandem rationem dictus eſt.

## *Uſus Medicus.*

Ciſto vim adſtringentem attribuunt; unde flores in vino auſtero triti, & bis in die poti dyſenteriis, & ſolutionibus ventris proſunt; ulceribus veteribus, & ambuſtis cum cera : & per ſe oris ulceribus. *Rajus.*

Den Ciſten-Röſslein wird auch ſchon von den alten Aertzten eine zuſammen-ziehende Krafft zugeſchrieben. So die Blumen davon in ſauern Wein geſotten, und von dem Tranck Frühe, und Nachts, getruncken wird, ſo ſoll die rothe Ruhr, Blödigkeit der Därme, und alle Bauch Flüſſe glücklich geheilet werden. Von den Wund-Aertzten wird es äuſerlich gebraucht bey alten Wunden, und böſen Geſchwären, indeme nemlich die Blumen zerſtoſſen, und auf den Schaden gelegt werden. Einige miſchen die Blumen mit Oel, und Wachs, und rühmen ſie ſodann wieder den Brand, ingleichen wieder nur berührte Schäden; doch iſt wohl dabey zu mercken, daß man vorſichtig umgehen müſſe, indeme die Blätter, weilen ſie hefftig zuſammen ziehen, nicht ſo öffters, und häuffig, auf die friſchen Wunden zu legen, wie wohl ehe einige unvorſichtige Wund-Aertzte gethan.

CISTUS FOLIO SALICIS FLORE MACULA NIGRA DONATO. Siehe die 390. Platten. l. c.

CISTUS HUMILIS FLORE ALBO. Siehe die 390. Platten. l. d.

CISTUS HUMILIS HELIANTHEMUM DICTUM. Siehe die 390. Platten. l. e.

CISTUS CUM HYPOCISTIDE, HYPOCISTE, LADANIFERA CYPRIA, LADANUM. Siehe die 391. Platten. l. a.

NOTÆ: Hoc genus humore pingui, Ladano dicto, quem copioſe exſudant folia, a præcedentibus diſtinguitur. E foliis Ciſti, Leden appellati, exudat liquor quidam, Ladanum dictus, in maſſas graves ex purpura fuſcas coacta, odore valido, ſed ſuavi, inflammabilis, accenſaque gratum odorem halans. *Dioſcorides* tradit: Succum hunc hircorum barbis, dum fruticem depaſcuntur, adhæreſcere, indeque depecti, nec barbis tantum, ſed & femoribus villoſis. Quidam etiam (inquit) funiculos per frutices trahunt, & adhærentem ipſis pinguedinem deraſam efformant. Qui modus eum colligendi idem fere eſt, quem *Bellonius* in Creta obſervavit, & accuratius ita deſcribit. Græci colligendo Ladano peculiare inſtrumentum parant, raſtro, dentium experti, ſimile, *Ergaſtrii* illis dictum; huic affixæ ſunt multæ ligulæ, ſive Zonæ, e corio rudi, nec præparato, confectæ; eas leniter adfricant Ladanis fruticibus, ut inhæreat liquidus ille humor, circa folia concretus, qui deinde a ligulis per ſummos ardores ſolis cultris eſt abradendus. Itaque Ladanum colligendi ſummus, imo intollerabilis, eſt labor, cum totos dies, ardentiſſimo caniculæ æſtu, in montibus hærere neceſſe ſit; neque facile quisquam alius ad id colligendum operam ſumit, præter Collohieros i. e. Monachos Græcos. Si quis tamen in Hiſpanis huic colligendo operam navare vellet, multo minore (ut *Cluſio* videtur) negotio, magnam ejus longe puriſſimi illius ſedi, quod Ciſtus ſedem flore macula nigricante notato inſcribitur. *Mangetus.*

Von dem ſucco Hypociſtidis ſchreibet der berühmte *Pomet*, daß er ein dicker Safft ſeye, den man aus einer Art Beyſchößlingen machet, welche aus der Wurtzel eines Strauches, Ciſtos benamſet, herauswachſet. Dieſer Strauch iſt in Provence, und Languedoc, gar ſehr gemein, und wir laſſen allen ſuccum Hypociſtidis, den wir verkauffen, daher bringen. Dieſen Safft nun muß man erkieſen, der da fein wohl gekocht iſt, das iſt, friſch ſey, glänzend ſchwartz, gar wenig verbrannt, und ſoviel nur möglich, eines anziehenden Geſchmackes, auch gewiß vom Hypociſtide bereitet. Ich ſage nicht ohne Urſache, daß man den erwehlen müſſe, der gantz gewiß von Hypociſtide bereitet worden; denn Mävius ſaget; die Apothecker, welche die Leute zu betrügen pflegten, gebrauchten insgemein den an der Sonne geträngten Safft der Bockbart-Wurtzel dafür. Allein ich denck immer, er habe ihnen in dieſem Stücke ein wenig zuviel gethan, denn ich verſichert bin, daß die Apothecker hieran wohl niemahlen gedacht, und zwar um dreyerley Urſache willen. Vors erſte iſt dieſer Safft ein Extract, den wir ſpottwohlfeil ſchaffen können, nicht nur, weilen dieſe Beyſproſſen in Provence ſehr gemeine ſind, ſondern auch ſehr viel Safft geben. Die andre Urſache iſt, daß der Extract der Bockbartwurtzel um ein gutes höher kommt, als ſelbſt der aufrechte ſuccus Hypociſtidis. Drittens, muß dieſes nur aus einer bloſſen Einbildung herrühren, dieweilen der Herr *Charras*, deſſen Buch er ſo redlich ausgeſchrieben, davon gar nichts erwähnet, ſondern vielmehr eine gantz widrige Meynung geheget hat, erſtangeführter Urſachen wegen, welches auch die Warheit iſt. Dieſemnach (fährt obangeführter *Pomet* fort) darff man nicht ferner glauben, daß der ſuccus Hypociſtidis verfälſchet werde, vielmehr kan man verſichert ſeyn, daß derjenige Safft, den die Apothecker gebrauchen, eben alſo ſey, wie wir ihn an dieſelben verkauffen. Dieſes aber iſt wahr, daß diejenigen, die den Theriac bereiten, ihn umſchmeltzen, damit die Erde, und anderes unnützes Weſen, das ſich darinnen befinden möchte, davon komme; denn die Leute in Provence und Languedoc, die ihn bereiten, geben nicht ſo gar genaue Achtung drauf, meiſtentheils darum, weilen man ihn faſt umſonſt von ihnen haben will, und denn, weilen ſie ihn in ſo groſſer Menge bereiten. Es wird aber dieſer Safft nicht nur zum Theriac genommen, ſondern er wird auch von ihrer etlichen anſtatt des Succi der Acaciæ veræ gebrauchet, theils weilen er wohlfeiler iſt, theils, weil ſie vorgeben, er habe eben ſolche Kräffte. Er kommt ingleichen unter das Pflaſter des Priors von Chabriere, welches Recept der König public machen laſſen ꝛc.

## *Uſus Medicus.*

Ladanum emollit, digerit, maturat, attenuat, aperit, orificia venarum reſerat, inſpiſſat. Quomodo autem emolliendi, & aperiendi, cum ſpiſſandi, & adſtringendi facultate, convenire poteſt? Uſus præcip. (inquit *Schrœderus*) eſt in capite humido, & catarrhoſo, inque dyſenteriis. Laudant veteres in tuſſi a craſſa pitu-

pituita, in ſtranguria &c. Extrinſecus uſus eſt in emplaſtris emollientibus, anodynis, tuſſim ſedantibus, in apoplexia (inunge, vel coque in vino, & lava) in odontalgia, & cardialgia, doloreque ventriculi (cum modico Bdellii pilulas faciunt dandas numero 1. vel 2. hora 1. ante paſtum, *Crato*) in ſuffocatione uteri (introrſum adhibitum) cicatrices curat. *Schræd.* In ſuffimigiis efficax eſt, in pellendis ſecundinis, & fœtibus immortuis, in ſcirrhis uterinis: peculiariter ad uteri vitia convenit. *Dioſcor. Galen. Plin.* Maxime celebratur in ulceribus antiquis, & cavis, cum magno labiorum tumore, & duritie. *Galenus* Ladanum defluentes capillos retinere poſſe concedit, non tamen apoplexias, aut ophthalmias ſanare, utpote magis diſcuſſorias vires, quam quæ Ladano inſunt, poſcentes. *Rajus, Hiſtor. Plantar.* Tom. II.

Die Kräffte des Ladani ſind erwärmend, und zertheilend; Es temperiret die ſcharffen Flüſſe, weilen es zugleich eine vim anodinam, oder ſtillende Krafft, haben ſoll, weßwegen *Hoffmannus* auch innerliche Fluß-Pillen daraus machet, welche in deſſen *Clavi Schrœderiana* pag. 506. zu finden ſind. Doch iſt hier des *Sim. Paulli* Warnung nicht in den Wind zu ſchlagen, daß man nicht das Ladanum opiatum pro Ladane nehme, wie in deſſen *Quadr. Bot.* pag. 50. zu ſehen iſt. Euſſerlich aber kommt es unter die Fluß-Pulver, und andre Rauch-Wercker, ſo gar, daß es zum Schlag-Balſam genommen wird, welcher ſeine Couleur dem Ladano zuzuſchreiben hat. So iſt auch dieſes Gummi gar heilſam, und zu den euſerlichen Wunden dienlich; weßwegen diejenigen, ſo das Ladanum colligiren, ſolches zerlaſſen, durchſuchen, und zu einem dicken Balſam machen ſollen, welchen man den ſchwartzen Balſam, oder auch Ladanum Liquidum nennet, und zuweilen in ſehr dünnen Blaſen, oder Häutlein, heraus ſchicket, deſſen ſich die Parfumeurs in Franckreich, und Italien bedienen, wie Pomet berichtet; Wiewohlen er ſelbſt geſtehet, daß er wenigen Materialiſten bekannt, und wegen ſeines groſſen Preyſes nicht in Handlung geführet werde, auſſer daß einige denſelben vor die ſchwartze Amber verkauffen ſollen.

CISTUS LEDON POPULNEA FRONDE. Siehe die 391. Platten l. b.

CISTUS LEDON FOLIIS LAURINIS. Siehe die 392. Platten. l. a.

CISTUS LEDON FOLIO RORISMARINI, Alp-Roſen. Siehe die 392. Platten. l. b.

CISTUS RORISMARINUS SYLVESTRIS, Rosmarin ſouvage, Poſt. Siehe die 392. Platten. l. c.

CISTUS PALUSTRIS, Hepatique blanche. Weiſſe Leber-Blume. Siehe die 392. Platten. l. d.

Auſſer dieſen angeführten Gattungen der Ciſten-Röslein hat der gelehrte Medicus, und Phyſicus zu Seehauſen, in dem Magdeburgiſchen, J. G. Siegesbeck, unter dem Nahmen: Ciſtus Germanicus humilis flore luteo pleno &c. eine Sorte in den Breßlauiſchen Sammlungen Anno 1723. Menſ. Jul. Claſſ. IV. Artic. III. p. 55. folgender maſſen beſchrieben: Dieſen habe erſt jetzt-verwichenen Sommer auf einem Hügel im freyen Felde, welcher gantz mit dem Ciſto flore luteo ſimplici beſetzt war, und eben florirte, unter ſo vielen andern, nur eine eintzige Pflantze mit ſchön gefüllten Blumen von ohngefehr gefunden, wiewohlen ich ihn nicht ſelbſt, ſondern ein Knabe, der bey mir war, zuerſt obſervirete; ich habe auch dieſe Pflantze in mein Viridarium Medicum verſetzt. Es wird von dieſer ſpecie in den Catalogis Plantarum nichts gedacht, und iſt alſo noch zur Zeit gantz unbekandt; Iſt alſo gewiß, daß die Natur hier bloß das Ihre in Hervorbringung dieſer gefüllten Blumen gethan ꝛc.

NOTÆ: De herbæ ipſius nomine ſupra jam quædam narravimus; nunc placet tantum dicere, quæ monuit Tournefortius, Ciſti genus deſcribens: Eſſe nimirum ab hoc excludendas omnino ſpecies, quas C. Bauhinus ad Ciſtum revocavit, plurimas; quin potius, juxta mentem dicti mox Authoris, easdem referendas ad Helianthemum.

# CLEMATIS.

CLEMATIS. Κληματίς. *Græc.* Provenca. *Ital.* Pervinqua. *Hisp.* Pervanche. *Gall.* Pervincle. *Angl.* Vincoorde. *Belg. & Flandr.* Vanche, Pucellage. *Gallo Belgice.* Barwineck. *Bob.* Borwineck. *Pol.* Feyer venyth. *Hung.* Sinn-Grün, Winter-Grün, Wald-Reben. *Germ.* CLEMATIS SYLVESTRIS LATIFOLIA. Siehe die 393. Platten.

CHARACTER: Radix fibrosa, perennis. Folia conjugata. Flos nudus, tetrapetalos, vel pentapetalos rarius, fere crucis forma dispositus; stamina multa, villosa, dense congesta, ex ima ora basios ovarii. Apex pedunculi abit in placentam, cui undique adnascuntur ova multa, instructa tuba longa plumata. *Bœrhaave* Ind. Plant. Hort. Ac. Lugd. Bat. Part. I. pag. 46. inter plantas Gymnopolyspermas.

NOTÆ: Sarmentis aliquatenus vitigineis luxuriat, crassis, iisque angulosis, rugosis, junioribus subhirsulis, subinde rubentibus, obsequioso flexu lentis. Folia quina, Dulcamaræ æmula, alias integra, alias densata, & fimbriata, gustu acria, viticulæ medicæ tortili, qua capreolorum loco vicinis arbustis implicita scandit, adnectuntur. Flores excipiunt acini complures, cuneatim indidem orti, pinnatæ lanuginis tomento bardati. Radix crassiuscula, fulca, fibris donata. Illius sarmenta (inquit Clusius) in Pannonia conspiciebam bracchiali crassitudine, nodis carentia recta, rimoso cortice vitis instar tecta, hastæ interdum longitudine sub vastis arboribus, & sale ramos spargentibus (quibus se implicaverat) crescentia, tantam magnitudinem, & staturam apud nos raro assequitur: Ramuli ejus cinerei sunt lenti, & tenaces, unde viminum, aut funiculorum loco inserviunt januis, aut craticulis colligandis, fasciculis vinciendis &c.

Ist ein Gewächs, welches, wie der Weinstock, dicke, rauhe Rancken treibet, die sich biegen lassen, eckigt, und åstig sind, kriechen überall herum, und hencken sich an die nahe stehende Gewächse, und Sträucher. Seine Blätter sind breit, als wie am Epheu, an einigen Orten eingekerbet, und stehen ihrer insgemein fünf und fünf an einem Stengel. Die Blüten wachsen Träublein- oder auch wohl Kronen-Weise, und bestehen jedwede aus vier weissen Blätterlein in Rosenform, haben einen guten Geruch, und sitzen ohne Kelch auf weißlichten Stielgen. Wenn die Blüte vergangen ist, so folget eine haarige Frucht, die rund, bald wie ein Köpflein, und von einem Hauffen Saamen formiret ist. Die Wurtzel ist röthlich, und zaserig. Das gantze Gewächs hat einen scharffen, und brennenden Geschmack. Es wächset an den Weegen, unter den Dornen, und Gebüsche. Es wird zum binden gebrauchet; führet viel scharffes Saltz, und Oel bey sich, zertheilet, verdünnet, und zertreibet, und ist, wenn es abgesotten, und aufgeleget wird, wider die Krätze gut, wie wir gleich mit mehrern hören werden.

## *Usus Medicus.*

Gustus fervidus, & acris calidam vim arguit. Usus ejus est ad circulos pro retinendo labente utero. Ad constringendos fasces veluti salices & alia vincula adhibetur. I.B. Flore, semine, cortice, & radice vim urendi habet. Optima certe planta ad curandos leprosos, ubi vitium in aliqua cutis parte hæserit; an autem folia æstate collecta, & partibus podagricis applicata, hos ipsos dolores tollant tam cito, ut nonnulli prædicant? Ancipites sumus. Veteres olim semina in vino contrita dabant ad corpus per inferiora, & superiora purgandum, quod vires ipsi adscribebant Euphorbio æmulas. Valdopere multi laudant vires plantæ nostræ in omnibus iis morbis, ubi causa in nervi ligamentis hæret; convenire eandem quoque dicunt in ulceribus fœtidis.

Was die Natur, Krafft, und Würckung des Clematidis anbelangt; so ist wohl der äusserliche Gebrauch desselben eben so, wie der innerliche zu betrachten. Einige loben es in Zahn-Schmertzen, so es in dem Munde gekauet, und eine gute Weile darinnen behalten wird, von sonderbahrer Würckung; andere binden es über die Bisse giftiger Thiere, als welche es trefflich heilen soll; wiederum andere loben es in hefftigen Naasenbluten, so das Kraut frisch, und zerstossen auf die Scheitel des Hauptes, und um den Hals gehangen

gehangen wird; wie denn *Costæus de natura stirpium*, fol. 82. bezeiget, daß er öffters gesehen, wie das Nasenbluten, so man die Blätter von dem Kraute im Munde gehalten, sich gestillet habe. In der Oeconomie selbst hat es unter andern auch diesen Nutzen, daß es den trüben und abgestandenen Wein, so man das Kraut, wenn der trübe Wein vorhero auf ein ander reines Faß gezogen worden, darein leget, und das Faß zuschläget, schön, lauter, und klar mache.

CLEMATIS FLAMMULA JOVIS. Siehe die 394. Platten. l. a.

Hæc species, quæ *Flammula* dicitur, digitis trita, acerrimo odore, velut fulgor, momento nares ferit admota. E flammula utraque, tam recta, quam scandente, elicitur aqua, quæ spiritus vini instar fervida est. Hanc compertum est (inquit *Matthiolus*) efficacissimam esse in morbis frigidissimis. At certe intra corpus non decet assumi, nisi aliis aquis probe mista, & temperata, ne viscera lædat, ex optimi *Mangeti* consilio. Sunt, qui hujus oleum commendant ischiadicis, articulorum, iliumque doloribus, urinæ angustiis, & renum calculis, in quibus morbis aut calidum illud inungunt, aut clysteribus infundunt. Id autem præparant hoc modo: Flammulæ folia tenuissime concisa in rosaceum imponunt, quod vitreum vas exceperit, ac inde per æstatem insolant obturato vase. Datur etiam in cibis hisce morbis affectis drachmarum trium pondere. *Rajus.*

CLEMATIS PASSIONALIS FLORE CAMPANULATO. Siehe die 394 Platten. l. b.

CLEMATIS PASSIONALIS PENTAPHYLLA FLORE CLAVATO. Siehe die 395. Platten. l. a.

Diximus quidem jam supra notas plantæ nostræ Characteristicas; en! autem, quod tam nitida Passifloræ delineatio Clariss. *Linnæi*, qui inter Gynandria Petandria refert, eandem ex *Gen. Plantar.* Class. XX. pag. 274. Calix: Perianthium pentaphyllum, planum, coloratum, petalis conforme. Cor; Petala quinque, semilanceolata, plana, obtusa, magnitudine, & figura calycis. Nectarium corona triplex, exterior longior, intra petala stylum cingens, superne magis coarctata. *Stam*: Filamenta quinque, subulata, ad basin germinis stylo columnari annexa, patentia. Antheræ incumbentes, oblongæ, obtusæ. *Pist.* Stylus columnaris, cylindraceus, rectus; cujus apici insidet germen ovale. Styli tres, superne crassiores, patuli. Stigmata capitata. *Per.* Bacca carnosa, subovata, unilocularis, stylo elongato insidens. *Sem.* plurima, ovata, membranula vestita singula. Receptaculum seminum triplex, cortici pericarpii longitudinaliter adnatum.

Ist ein frembdes Gewächs, welches von den Peruanischen Bergen aus Indien zu uns gebracht worden, und nun in verschiedenen Lust-Gärten in Europa, besonders in Teutschland fast in allen, und jeden Gärten gezielet wird. Sie siehet einer rothen, und weissen Rosen gleich, welche auf einem langen, und schwachen Stengel stehet; in der Mitte der Blume wollen einige etliche Figuren des Leydens Christi so gantz ungemein natürlich abgebildet sehen; daß die Säule, unter welcher fünf runde rothe Blättergen, als Bluts-Tropffen liegen, oben aber drey schwartze Aestlein, wie Nägeln, formiret, um welche sich eine Dornen Crone schlinget, und was dergleichen mehr, gar deutlich zu erkennen seye.

CLEMATIS PASSIFLORÆ FRUCTUS, Frucht der Paßions-Blume. Siehe die 395. Platten. l. b.

NOTÆ. Die Früchte der Paßions-Blume wachsen unten an dem Stengel, als Granat-Aepffel, in der Grösse eines Gänse-Eyes, die mit süß- und sauerlichten Safft, und Saamen angefüllet, welcher Saame den Melonen-Kernern gleichet, Oval-rund ist, fast wie Chagrin-Leder siehet, und recht gut riechet. Blühet, und träget zugleich Frucht im Monathe Augusti, und September. Den Safft aus der Frucht, welche doch nicht eher, als bis sie vollkommen reiff ist, fleischig wird, saugen die Indianer mit höchster Wollust aus, so wie wir Europäer ein weich-gesottenes Ey auszuschlurffen pflegen. Er öffnet, und reiniget den Leib, dienet wieder das anhaltende Magen-Wehe, auch andre Leibes-Kranckheiten ꝛc.

CLEMATIS PASSIONALIS PENTAPHYLLA FOLIIS ANGUSTIORIBUS. Fleur de la Passion. Paßions-Blume. Siehe die 396. Platten. l. a.

Warum dieses schöne Gewächse Flos Passionis, oder die Paßions-Blume, genennet

werde, haben wir schon in etwas bemercket, wiewohlen es der blosse Nahme schon entdecket; Jetzo wollen wir nur noch sagen, daß eben diese Blume Granadilla, Teutsch Granadille, genennet worden, weilen seine Frucht, wie ebenfalls nur erst gedacht, einen Hauffen Saamen-Körner in ihr beschliesset, welche mit einem röthlichtem Fleische bedecket sind, und demjenigen so zimmlich ähnlich siehet, so die Granaten-Körner decket.

CLEMATIS PASSIONALIS TRIPHYLLOS FLORE EX LUTEO VIRIDANTI. Siehe die 396. Platten l. b.

CLEMATIS PASSIFLORA FOLIIS CRENATIS. Siehe die 397. Platten. l. a.

CLEMATIS PASSIONALIS TRIPHYLLOS FLORE ROSEO CLAVATO. Siehe die 397. Platten. l. b.

CLEMATIS PASSIFLORA VESICARIA FOLIO HEDERACEO. Siehe die 397. Platten. l. c.

CLEMATIS FLORE COERULEO PANNONICA, Herbe aux Geneux. Ungarische Wald-Reben. Siehe die 398. Platten. l. a.

CLEMATIS PEREGRINA FLORE PURPUREO SIMPLICI. Siehe die 398. Platten. l. b.

CLEMATIS PEREGRINA FOLIIS PYRI INCISIS. C. B P. Clematis altera Boetica. *Clus.* C. Siehe die 398. Platten. l. c.

Wir haben diese Sorte der Clematidis aus dem Hochfürstl. Garten zu Carls-Ruhe erhalten. Sie ist von dem Carolo Clusio in seiner Beschreibung der Spanischen Gewächse sowohl, als auch in der Historia rariorum stirpium beschrieben. Sie bringet eine weisse Blume aus vier Blättern bestehend. Bey uns bekommet sie fast niemahlen Saamen, und wird sicherer in den Häusern überwintert. Wer sie zu vermehren trachtet, muß solches durch Ableger, welche leicht Wurtzel ziehen, ausrichten.

CLEMATIS PURPUREA FLORE PLENO SCANDENS. Siehe die 398. Platten. l. d.

NOTÆ. Clematis dicitur herba nostra à Græco Κλῆμα, sarmentum, quod flagellis vitigineorum æmulis arbores conscendit. Flos Passionis autem vocatur eadem, quod oculis, ubi imaginationi concedimus aliquantulum, instrumenta passionis Christi sistit fere omnia, *Rapino* canente:

Ferventes etiam tum Granadilla per æstus
Prodit, Amazonii quam litore fluminis ortam
Ad nos extremo Peruvia misit ab Orbe.
Flos alte incisas crispato margine frondes,
Caule in sublimi, vallo prætendit acutæ,
Spinarum in morem, patiens o Christe, tuorum,
Inscriptus foliis summa instrumenta dolorum.
Nam surgens, flore e medio, capito alta tricuspis
Sursum tollit apex, clavos imitatus aduncos.

# CLINOPODIUM.

CLINOPODIUM. Κλινοπόδιον. *Græc.* Clinopodio. *Ital.* Wild basil, stone basil. *Angl.* Storzyssek. *Pol.* Wirbel-Dost. *Germ.* Clinopodium minus, Acinos, Basilic souvage. Siehe die 399. Platten. l. a.

CHARACTER: Clinopodium est plantæ genus, flore monopetalo, labiato, cujus labium superius erectum est plerumque bifidum; inferius autem tripartitum. Ex calyce surgit pistillum, posticæ floris parti ad instar clavi infixum, ac quatuor veluti embryonibus stipatum, qui deinde abeunt in totidem semina oblonga, in calyce, quæ floris calix fuit, recondita. His notis addendum est: Flores Clinopodii verticillatim disponi. *Pitt. Tournef. Instit. Rei Herb. Sect.* III. *Class.* IV. *Gen.* V. *pag.* 194.

H. *Boerhaave* retulit ad plantas Gymnotetraspermas Verticillatas. *Ind. Plant.* H. Ac. L. B. *Part.* I. pag. 158.

Clinopodium Radicem oblique sub terra agit, fibris obiter dimersis. Caules cubito altiores sunt, tenues, quadrati, hirsuti. Folia majoranæ sylvestris, minus odora, ad nodos opposita, utrinque hirsuta. Flores

res in verticillis magnis denſe ſtipati, oblongi, galeati, purpurei, & calicibus gracilibus, oblongis, ſtriatis, in quinque ſpinulas deſinentibus, tribus ſuperne, duabus inferne oppoſitis. Florum autem calices non inſident ſingulis pediculis ſinguli, ſed plures ſimul in eodem communi pediculo. Semina ſingulis quatuor ſuccedunt parve ſubrufa. *Mangetus.* Ad ſepes, & in vepretis paſſim naſcitur. *Rajus.*

Dieſe Gattung Clinopodii, welche auf Teutſch von einigen Klein-Wohlgemuth genennet wird, treibet viele ſchwache Stengel, welche ſich zur Erde neigen. Die Blätter ſtehen einander über, ſind ein wenig rauhe, und rauch, klein, und denen aus der Baſilic zimmlich ähnlich. Die Blüthen ſelbſt ſtehen rings um den Stengel, und nach ihnen folgen vier zarte länglichte Saamen, die in der Hülſe beſchloſſen ſind, und der Blume zum Kelch gedienet. Die Wurtzel iſt zaſerich.

## *Uſus Medicus.*

Inquirentibus ſedulo in Clinopodii vires Medicas erit nobis reſponſum ab illis: Virtutem ipſius eſſe aut nullam, aut ſaltim non bene notam; ab his: Eſſe adſtringentem, deſiccativam, reſolutivam, viſcerum corroborativam, imo ob primam qualitatem menſes in mulieribus ciere creditur. Rari profecto eſt in Arte uſus, licet Melichius in Iſchuria valdopere commendet decoctum ejus, ceu in Pharmacia ſua apparet. In eodem quoque caſu laudatur multis vulgare Origanum. Clinopodium Minus, ait *Fridericus Hoffmannus* in Clavi Pharmaceutica Schrœderiana, ſicco pede non prætereundum eſt, licet hujus Auctor nullibi faciat mentionem, ſuum tamen locum reperit in Medicina. Calefacit & ſiccat, aperit, digerit, reſolvit &c. Pag. 448.

Der Wirbel-Doſt ſoll ein balſamiſches, und flüchtiges Oel bey ſich führen; dahero ihme dann die Eigenſchafften zu trocknen, zu erwärmen, den Haupt-Flüſſen zu widerſtehen, den Magen zu ſtärcken, die Winde zu vertheilen ꝛc. zugeſchrieben werden. Einige loben den Gebrauch dieſes Krautes in Verſtopffung der monatlichen Reinigung, andre das verhärtete Miltz zu erweichen, und zu eröffnen, und wiederum andre, das ſchwere und ſaure Geblüt zu verbeſſern, und zu verſüſſen. Ob aber die Zweiglein des Wirbel-Doſtes, ſo ſie in weiſſem Wein geſotten, und genoſſen werden, die melancholiſch- und unſinnige Leute vollkommen von ihrer in der That ſchweren Kranckheit wieder befreyen ſoll; laſſen wir an ſeinem Ort geſtellet ſeyn, wiewohlen *Matthiolus*, und *Nicolaus Braunus* ausführlich bezeugen, daß es an vielen Perſohnen wahrhafftig, und bewährt ſeye erfunden worden. Euſſerlich bedienen ſich einige des Wirbel-Doſtes in Vertreibung der Wartzen, indeme ſie den Safft von dem Kraute, ſo ſie die Wartzen vorhero ein wenig mit einem Meſſerlein aufgereitzet, öffters beſtreichen, als worauf dieſelbe auch abzufallen, jedoch auch, wie gemeiniglich, nach Auftropffung ſolcher Säffte geſchiehet, wieder zu kommen pflegen.

An Oleum deſtillatum, ex herba noſtra paratum, tam egregium dici poteſt febrifugum? Laudatur profecto tale, ubi ſequenti modo exhibetur, ab *Emanuele Kœnig, Part. Alt. Regni Vegetabilis.* ℞. Ol. deſtill. Clinopod. vel ſaltim Majoran. gut. VIII. Flor. ſal. armoniac. drachm. dimid. ſal. abſinth. ſcrup. I. Miſc. in mortar. lapideo, addendo Chin. Chin. drach. I. & dimid. Conc. fl. calend. Anthos, vel Clinopod. roſar. rubr. aa. Unc. dimid. Miſc. F. Electuarium mane, & veſperi ſumendum, in Quartana, & Tertiana rebelliori. Cæterum præparari exinde poteſt Aqua ex herba, Eſſentia, ſal fixum, & Eſſentiale, ſpiritus.

CLINOPODIUM ORIGANI FACIE FLORE ALBO. C. B. Pin. 225. H. Edinb. Siehe die 399. Platten. l. b.

CLINOPODIUM ORIGANI FACIE FLORE RUBRO. Siehe die 399. Platten. l. c.

CLINOPODIUM ORIGANI FACIE TRIFOLIATUM. Siehe die 399. Platten. l. d.

CLINOPODIUM MONTANUM. C. B. Pin. 225. Acini pulchra ſpecies. I. B. 3. 2. 260. Clinopodium Auſtriacum. Cluſ. Hiſt. 353. Siehe die 399. Platten. l. e.

Dieſe Sorte blühet im May und Brach-Monath auf dem Juraſſer-Berg, und wird auch auf Teutſch Berg-Wirbel-Doſt genennet.

CLINOPODIUM ANGUSTIFOLIUM. Siehe die 399. Platten. l. f.

CLINOPODIUM LATIFOLIUM TEUCRII FACIE. Siehe die 399. Platten. l. g.

CLINOPODIUM MAJUS ORIGANO SIMILE. Pulegium montanum. Berg-Poley. Siehe die 399. Platten. l. h.

NOTÆ: Κλινοπόδιον dicitur quod, ἄνθη ἔχει ὡς κλίνης πόσιν ὅμοια, quod orbiculato florum ambitu speciem pedum lecti præbeat, floribus ex intervallis marrubii modo disposítis.

# CNICUS.

CNICUS, CNICON. *Plin.* Lib. XXI. Cap. XV. Κνίκος & Κνήκος. *Græc.* Saffran bastard, ou grainer de perroquet. *Gall.* Zaffaarano Saracinesco. *Ital.* Semente de papagajos, it. Alasor. *Hispan.* Bastard saffron. *Angl.* Wilden Garden-Saffran. *Belg.* Wild Saffran. *Dan.* Plåny Saffran. *Bohem.* Tot Saffranus. *Hung.* Chartom. *Maurit.* Alzardach, Filom, Asfar, Dardagi, Tari, *Arab.* Garten-Saffran, wilder Saffran. CNICUS COERULEUS PERENNIS. Siehe die 400. Platten. l. a.

CHARACTER. *Calix:* Compositus ovatus, imbricatus; squammis ovatis, arctis, terminatis versus apicem calycis in spinas subulatas, ramosas. Involucrum foliis conforme, connivens, includens florem, persistens. *Cor.* Composita uniformis, tubulosa: Corollulæ hermaphroditæ æquales. Propria infundibuliformis, oblonga; limbo quinquefido, erecto, fere æquali. *Stam.* Filamenta quinque, capillaria, brevissima. Anthera cylindracea, tubulosa. *Pist.* Germen breve, coronatum. Stylus filiformis, longitudine staminum. Stigma oblongum, emarginatum. *Per.* nullum; Calyx clausus. Semina solitaria, coronata. *Rec.* planum, villosum. *Carol. Linnæus Gen. Plantar.* Class. XIX. Syngenes. Polygam. Æqual. pag. 245.

Der sogenannte Bastard-Saffran, wird meistens in denen Gärten gepflantzt, und muß jährling von neuem aus seinem Saamen gezielet werden. Er bringet einen eintzigen Stengel, der rund, gerad, gestreifft, holtzig, hart, fast zweyer Ellen hoch, und darzu mit vielen Neben-Zweigen besetzt ist. Die Blätter, die dieser Stengel hat, sind grün, hart, und dick, länglicht, und adericht, nicht aber in allzugrosser Menge; und was man besonders in Obacht nehmen muß, so hangen sie an keinem Stiel, sondern stehen hart an den Stengeln, und Zweigen, und sind meistens desto kleiner, je höher sie an dem Stengel, und Zweigen stehen. An den Gipffeln des gemeldten Stengels, und der Zweige siehet man runde stachlichte Distel-Köpffe, die sind aussen an dem Umkreiß mit kleinen Blättern rings umher staffirt, und wie ein Stern anzusehen. Wenn sich diese Distel-Köpfe zu der Blüthe aufthun, bringen sie schöne, gelbe, und gefüllte Blumen hervor, die bey nahe, wie der ächte Saffran, und sehr wohlriechend, sind; gleichwie sie denn, so sie nicht in Zeiten gesammlet werden, gar bald verfliegen. Der Saame ist weiß, eckicht, und mit einer harten, und glatten Rinden bedeckt, und siehet fast an Gestalt, und Form den Gersten-Körnern gleich, ist jedoch etwas gröSSer, und inwendig mit einem dicken, weissem, und süssem Marck angefüllt. Die Wurtzel ist lang, dünn, zasicht, und hat in der Artzney keinen Nutzen. Am Rhein, und in Elsaß bauet man von dem wildem Saffran, eine grosse Menge, und ist nur zu beklagen, daß mit seinen gelb-rothen Blumen, die man unter den wahren Saffran mischet, so grosser Betrug geschiehet.

Cnicus, & Carthamus plurimis sub uno, & eodem titulo describitur. Differentia patet ex data descriptione utriusque plantæ. Accuratam si optas omnium plantæ hujus partium descriptionem, eandem tibi exhibebit *Joh. Bodæus à Stapel* Commentar. in Theophr. Hist. Lib. VI. Cap. III. pag. 605. Floret Cnicus Julio, & Augusto, semen interea perficitur, & eodem seritur anno, exinde inarescit.

## *Usus Medicus.*

Purgans est ἄνω καὶ κάτω, pituitam viscosam vomitu, ac dejectione purgat, sed operatur ut plurimum admodum tarde, hancque ob causam valde nauseosum ventriculo est medicamentum. Paratur inde emulsio, & dosis est a drachma una ad duas. Alii, cum recens est, succum expressum exhibent ad unciam unam, stimulatur cinnam. & zingibere. Vix solus

lus datur. Sudorem, urinam, diaphoresin movet, violenter & leviter; hinc, ubi cutis perspirabilis reddenda, folia melle contrita, atque extrinsecus applicata, egregii a nonnullis dicuntur esse effectus.

Was den Gebrauch des wilden Saffrans anlanget; so ist fürnemlich der Saame davon in den Apothecken bekandt, und derjenige, den wir aus Franckreich, und Welschland bekommen, wird mit Recht vor den besten zur Artzney gehalten, wiewohlen der Oesterreichische ebenfalls nicht zu verachten; Er ist inwendig weiß, fett und süß; und führet die zähen Feuchtigkeiten, und das Gewässer, durch den Stulgang gewaltig ab, gleich hierzu das daraus bereitete Extractum, oder das sogenannte Diacarthamum, ebnermassen dienlich ist. Nur erstgedachter Saame ist den Papageyen eine gemeine und annehmliche Speise, purgieret sie keineswegs, und wird, wie schon oben berichtet, auf Spanisch das Futter dieser Vögeln genennet. *Joh. Michael. Not.* in *Schræd. Pharmac.* p. 710. schreibet dem frisch-ausgepreßtem Oele, so der untere Leib damit geschmieret wird, eine besondere Krafft zu, denselben zu eröffnen, und lobet es, als ein gutes Mittel, in dem Bauch-Grimmen, und andern solchen Beschwehrungen. Ob aber die gedörrten Blumen, so sie in Meth gesotten, und genossen werden, die Gelbsucht vertreiben, lassen wir an seinem Ort gestellet seyn. Die armen Leute bedienen sich dieser gedürrten Blümlein, anstatt des rechten Saffrans, die Speisen etwas gelb zu färben; und bey innerlichen Gebrauch derselben, hat man sich wohl in Acht zu nehmen, indeme der Saame des wilden Saffrans nicht nur den Magen hefftig angreifft, da er die Leute starck zum Brechen nöthiget, sondern auch gewaltig unter sich abführet, weßwegen ihn einige mit Muscat-Blüthe, Galgant, Eniß ꝛc. vermischen, als welche Stücke ihm seine scharffe Eigenschafften zimmlich benehmen.

# COCCULÆ.

**COCCULÆ & COCCULI.** Cocculæ Orientales, Cocci Orientales. *Tab. Ger.* I. B. Chabr. Cocculæ Officinarum. C. B. Cuculi fructus solani furiosi in Ægypto, *Cord.* Grana Orientis, *Cornaro.* Cocculus Indus, *Park.* Cocculi di Levante, Baccæ Levanticæ, Baccæ Cocculæ, Elephantinæ, Baccæ piscatoriæ, Baccæ Orientales, Baccæ Cocculæ Elephantinæ Germanis Pharmacop. *Matth.* Epist. Coco di Levanti, quidam fructum Tithymali paralii esse putant. *Lac.* Cuculus Indicus, *Cast. Gall.* Coques du Levant. *Germ.* Fisch-Körner. Cocculi-Körner, Kockel-Körner, Doll-Körner, Indianische Nüßlein ꝛc. ꝛc. Siehe die 400. Platten. i. b.

Die sogenannte Fisch-Körner sind dunckelbraune Beere, und so groß, als eine kleine Lorbeer, jedoch etwas runder. Sie sind mit einer runtzelichten Haut, wie die Muscaten, umgeben, und sehen an einer Seite, wo der Stiel gewachsen, wie kleine Nieren aus. Sie haben einen bittern Geschmack, und werden aus Egypten, und Ost-Indien, vornemlich aus China, Malabar, und Alexandria, zu uns gebracht. Eine jede von diesen Beeren enthält einen gelblichten Saamen-Korn in sich, der sich gantz leicht zerreiben läßt, auch gar leichtlich schimmelt, dahero es auch untauglich wird, wenn es lange lieget, so, daß endlich nichts übrig bleibet, als eine leere, und leichte Schaale. Diese Frucht sitzet an einem kleinem Schwäntzlein, es ist aber noch unbekandt, aus was vor einem Kraute, und Gewächse, sie hervor komme. Einige meynen, es seye eine Art Nacht-Schatten, andre halten es vor eine Art Wolffs-Milch *Breynius*, und andere hingegen versichern, daß sie an einem gewissen, und sich windendem Strauche wachsen, welcher in dem *Horto Malab. Tom.* VII. *Tab.* I. Natsiatam, und Holländisch Waater quaad, heisset. Der berühmte *Rumphius* versichert, daß sie an einer wilden, und rauhen Rancke, Tuba Baccifera genannt, hervor kommen, welche er im 15ten Capitel des 7ten Buchs seines Ambronischen Kräuter-Buchs gar schön beschrieben: An solchem hängen die Körner viel an einem Stiel; anfänglich sollen sie weiß, dann röthlicht, und endlich braun, wie ermeldter Stiel, aussehen. Die besten sind, welche noch frisch,

frisch, schwer, und hoch am Farbe, so groß, als sie seyn können, und mit keinem Unrath vermischet, wie uns *Pomet* in seiner Material-Kammer, pag. 216. unterrichtet.

*Usus Medicus.*

Vires quod attinet dictarum sic Coccularum, internæ a prudentioribus in Arte viris habentur aut nullæ, aut venenatæ; externæ contra ea in interimendis pediculis, pulvere earum capiti inspersо, quod *Condronchius*, qui peculiarem de illis tractatum scripsit, millies expertum in puerulis tradit, ubi pulverem dictarum baccarum etiam in exigua quantitate cum adipe suilla, vel pomo decocto, & similibus permixtum, capiti eorum apposuit, feliciusque pediculos in capite ortos interfecit, quam Staphidiagria, tutiusque quam Hydrargyro.

Der innerliche Gebrauch dieser Früchte ist, weilen sie in der That was Gifft-mäßiges an sich haben, vernünfftigen Aertzten unbekannt. *Laz. Riverius*, ein berühmter Frantzösischer Medicus, hat sie zu seiner Zeit äusserlich, als einen Umschlag mit Myrrhen, und starckem Eßig wider die Knoten des Podogras gebrauchet, wie indessen Praxi Medica XVI. 1. zu ersehen. Sonst werden sie mit den sogenannten Stephans-Körnern zu denen Läuse-Salben gemischet, und auch wieder die Flöhe gebrauchet. So bedienen sich deren auch die Knaben zu dem Fischfangen, indeme sie diese Körner mit faulem Käse, Kampfer, und andern in des *Olai Wormii Musæ* II. 25. pag. 197. beschriebenen Mitteln zu Pillen mischen, und in das Wasser werffen, da denn die Fische davon toll werden, und so in die Höhe schwimmen, daß sie mit Händen können gegriffen werden; welche gekünstelte Fischerey, oder Piscatio Medica jedoch in den Rechten nicht wohl gestattet wird, wie *Zacchias in Quæstionibus Medico Legalibus* mit mehrern lehret.

De piscatione dicta mox Medica solide sic differit Mangetus: Compositio Cardani ad pisces capiendos hæc est. Baccarum Orientalium quadrans unciæ tres: Digeruntur contusa in pastillos. Solent alii Coccos Orientales miscere cum veteri caseo, melle, & farina tritici, & inde pilulas formare piscibus projiciendas. Alii multo adhuc plura Cocculis admiscent. Verum non opus est tanto apparatu, nam nostra experientia simplex pasta, e pulvere baccarum, & farina tritici aqua contemperatis facta, paris efficaciæ est ad pisces attonitos reddendos, & tandem interimendos. Nam quod nonnulli scribunt, pisces ex hujusmodi pilularum esu ad tempus duntaxat vertiginosos, & stupidos reddi; plerosque autem brevi ad se redire, & quasi revivіscere, nobis non probatur. Experientia enim nostra piscatorum apud Condronchium opinioni suffragatur, nimirum pisces ab isto medicamento brevi etiam temporis curriculo necari; an vero (ut illi etiam affirmarunt) nisi quam primum capiantur, facillime putrescant, & in partes dividantur, nobis incompertum. Et si quis objiciat, infit Condronchius, pisces per aquam discurrere, & volutari assumto pulvere, & id ratione ebrietatis, aut vertiginis, evenire, illis dicam ego, non harum ratione, sed doloris, quem percipiunt, a contrario illo sic agitari, & volutari, ut unumquodque animal facere, & præsertim homines, solent, cum dolore aliquo torquentur. Ego pisces primum velut ebrios, & vertiginosos, fieri ab assumptis pilulis concesserim, postea nihilominus deleteria earundem qualitate interimi. Nam pisces ab acri, & amara qualitate baccarum tantum interfici non concesserim; quin potius baccas specifica quadam, & comperta qualitate pisces vertigine afficere, & tandem enecare crediderim. An vero piscibus sic captis tuto absque ulla veneni suspicione non vesci possimus, non facile dixerim, puto tamen cum Condronchio, si, quum primum capti sunt, eviscerentur, & coquantur, absque periculo posse comedi. Quod vero Cocculæ hæ calidæ sint, & minimæ, ut Matthiolus contendit, frigidæ, non obstante soporifera earundem vi, a sapore acri & amaro, nec non ab effectis manifestum est, ut luculenter demonstrat citatus sæpe Condronchius.

Baccas hasce nullo pacto facultate deleteria, vel venenosa præditas esse, neque hac ratione, verum merito primarum qualitatum, & suæ amaritiei animalia ista interficere, opinatur idem Condronchius. Verum sententiæ suæ minus firmam probationem affert. Mihi ex Amati experimento contrarium potius colligi videtur; Pædagogus quidam Cubebas poscens ex imprudentia Pharmacopolæ fructum accepit, quem piscatores vulgo Coccum vocant.

vocant. Cujus cum quatuor ad summum grana avidissime comederet, ille in nauseam, & singultum, & animi angustias incidit: mox ei vomitorium exhibitum, quo vel intra horam ab eo periculo, & agone liber est factus. *Rajus in Histor. Plant.*

Facile crederem, grana hæc pisces sine veneno enecare non secus, ac amygdala amara gallinas, aliaque etiam multa animalia perimunt; verum dum attendo, quod pediculos instar staphidos agriæ Cocculæ hæ fugant, & occidunt, aliosque effectus in aliis præterea animalibus producunt, non possum, quin in illis acrimoniam vere nocivam agnoscam; unde non aliter eos, quam in medicamentis externis adhiberem, quale est illud Riverii Cataplasma in Podagra, è myrrhæ scilicet, & Coccis Orientalibus æquis partibus cum aceto forti confectum, & parti dolenti impositum.

Von der verbotenen Fischfang-Kunst, welche vermöge unsrer Coccel-Körner getrieben, stehet folgende artige Nachricht in den Breßlauischen Sammlungen, in dem neunten Versuch Classe IV. Art. XVIII. pag. 249. Zu Anfang dieses Monaths begab sichs, daß bey dem dermahligen seichten Wasser ein gewisser Müllers-Junge vor unsern Stadt-Mühlen auf der Oder eine zimmliche Menge Fische mit blossen Händen fieng, sich aber verrieth, daß er solches vermittelst einer besondern Kunst verrichte, Krafft deren er die Fische taumlich mache, daß sie oben schwimmeten, und mit den Händen gar leicht könten ergriffen werden. Dieserwegen wird der Junge eingezogen, und die Fische, deren er einen zimmlichen Fisch-Sack voll gefangen hatte, auf Obrigkeitlichen Befehl auf eine Sand-Banck in der Oder verscharret. Die Angehörigen des Jungens aber, statt Ersetzung dieses denen Stadt-Fischern zugefügten Schadens, um einige Thaler Geld gestraffet. Der Junge entdeckte hierbey diese seine Kunst, daß er nemlich aus Kuckels- oder Kockels-Körnern, Backofen-Leim, oder Brod mit Vorsprang, oder starcken Brandwein, Kugeln formiret, die er ins Wasser geschmissen, und die Fische betaumelt ꝛc. ꝛc. Bey dieser in der That schon längst getriebenen, aber auch verbothenen Fischerey wundert sich der Herr von Hohberg im adelichen Land-Leben l. II. c. 35. pag. 576. warum doch die Grana Cocculi, und dergleichen, allen Materialisten, und Apotheckern öffentlich zu führen, und männiglich zu verkauffen, erlaubt werde, da doch solches eine Landes-Fürstliche Obrigkeit, wo nicht gar verbieten, doch zum wenigsten limitiren könte, solche nicht jederman so gar ungescheut zu verkauffen, als woraus nichts, als Schaden in den Fisch-Wassern (welche doch vor ein Commune Bonum zu halten) nothwendig erfolgen müsse: Noch mehr aber wundert ihn, daß in den meisten Wirtschaffts-Büchern die Weise, solche lose Stücke zu verfertigen, und zu gebrauchen, so eigentlich gelehret, und unterwiesen werde, da man doch mit Wahrheit sagen möchte: Wer böses lehret, ist eben so arg, als wer böses thut. Wobey aber dieser wackere Mann seyn selbst vergessen, als der kurtz vorhero diese Composition aus Calc. viv. Gran. Cocc. Sem. Hyasciam. Nuc. Vom. selbst zu machen, und durch Einwerffung ins Wasser die Fische zu betaumeln lehret ꝛc.

Und in dem XV. Versuch nurgedachter Sammlungen Class. IV. Artic. VIII. ist eine Species Facti von dieser verbotenen Fischerey mit Kockels-Körnern umständlich beygebracht, von deren wir, weilen sie hier wegen der langen Erzählung keinen Platz findet, das von der Medicinischen Facultät zu Leipzig artig-abgefaßte Responsum allein mittheilen. Es ist dieses Medicinische Gutachten über die Frage: Obwohlen von *præparirten* Kockels-Körnern die Wasser vergifftet, und die darinnen sich befindliche Fische getödtet werden, auch solche denen, die sie essen, als vergifftet, schädlich seyn? Und lautet der Bescheid der gantzen Facultät, also: Nachdeme die sogenannte Cocculi di Levante von mehr, als hundert Jahren, zu dem Fisch-Fangen gebraucht, und sowohl von Apotheckern, als Materialisten, unter dem Nahmen Grana Piscatoria, oder Fisch-Körner, verkaufft worden; gleichwohl die Erfahrung so viel gelehret, daß nur diejenigen Fische, so von dergleichen Kockels-Körnern zubereitete Küchelgens verschlingen, unruhig, und endlich matt werden, auch wohl gar abstehen; diejenigen aber, so neben ihnen im Wasser gehen, keinen Schaden davon leiden; Ingleichen, daß auf solche Art gefangene Fische gegessen worden, ohne daß jemand davon einige Beschwerde, oder wiedrige Zufälle, empfunden hätte; Als halten wir nicht dafür, daß

von diesen Körnern das Wasser könne vergifftet werden; vielweniger, daß es einem Menschen schaden solte, wenn er von Fischen, die auf dergleichen Art gefangen worden, essen würde. Die Juristen-Facultät zu Leipzig hat bey dieser Gelegenheit, da der Apothecker, so diese Kockels-Körner hergegeben, gerichtlich belanget wurde, und sich deßwegen an nurgedachte Facultät gewendet, folgendes Responsum über die Frage: Ob wieder einen Apothecker, welcher *Cocculos di Levante* wissentlich zum Fischfangen *præpariret*, und verkaufft, die *Inquisition* statt habe, und er diesfalls zu bestraffen seye? ertheilet. Obwohlen denen Apotheckern nicht zustehet, Venena, und dergleichen Waaren, davon Menschen, oder auch Vieh, getödtet, oder die Weyden-Trifften, Brunnen, und Teiche, vergifftet, und angestecket werden können, ohne Unterscheid, und genauer Untersuchung derer Leute, die solche verlangen, zu præpariren, und zu verkauffen, und bey Unterbleibung besagter Untersuchung dieselbe gar wohl mit der Inquisition, und befundenen Umständen nach, mit einer Straffe, angesehen werden mögen; dennoch aber, und weilen die Cocculi di Levante, oder Kockels-Körner, so von den Apotheckern, und Materialisten, præpariret werden, also nicht beschaffen, daß sie denen Fischen, welche die aus besagten Körnern gemachte Küchelgens nicht verschlingen, schaden, auch die Fische, so mit dergleichen Kockels-Körnern gefangen sind, keinen Schaden oder einige Zufälle, denenjenigen, so sie essen, verursachen, auch die Apothecker und Materialisten, selbige Fische damit zu fangen, præpariren; So mag ein Apothecker darum, daß er Kockels-Körner præpariret, und verkaufft, zur Inquisition nicht gezogen, noch mit einiger Straffe beleget werden.

Der Frantzösische Materialist, *Pomet*, saget: daß die Frucht, Fagara Avicennæ genannt, den Tollkörnern gar sehr gleiche, so daß niemand, wer der auch wäre, einigen Unterscheid darzwischen finden könne, wo es nicht die kleine grünlichte Schaale wäre, mit der sie zur Helffte bedeckt ist. Zwar, fährt er fort, finden sich ihrer unterschiedliche Sorten, allein, weilen wir gar nicht damit zu handeln pflegen, deßhalben wil ich lieber davon stille schweigen.

Derivationem nominis ut dicamus, Cocculi ex Græco Κόκκος, Granum, sive Bacca, ein Korn, oder eine Beere, vocantur. Plura qui desiderat, de Baccis hisce, legere; adeat *Paul. Amman. Manuduct. ad Mat. Med.* pag. 43. *Frider. Hoffm. Clav. Pharmaceu. Schroëder.* pag. 515. *Dom. Chapr. Sciagraph.* Stirp. *Append.* pag. 589.

# COCHLEARIA.

COCHLEARIA. *Gall.* Herbe aux cueillieurs. *Angl.* Scurvi grass. *Belg.* Lepelcruyt, Lepelblade. *Pol.* Warzechwa Ziele. *Germ.* Löffel-Kraut. Siehe die 401. Platten. l. a.

CHARACTER: Cochlearia est plantæ genus, flore cruciformi, quatuor scilicet petalis constante; ex cujus calyce surgit pistillum, quod deinde abit in fructum fere globosum, septo intermedio, cui valvæ utrinque adhærescunt, in duo loculamenta divisum, seminibusque fœtum subrotundis. *Pitt. Tournef. Instit. Rei Herbar. Class.* V. *Sect.* II. *Gen.* IV. pag. 215.

Celeberr. *Carol. Linnæus* refert ad Tetradynamia Siliculosa. *Gen. Plant. Class.* XV. pag. 192. & *Herm. Boerhaave* inter plantas Tetrapetalas siliculosas. *Ind. Alt.* Hort. *Ac. Lugd. Bat. Part.* II. *pag.* 10.

Cochlearia a foliorum forma modice cava, parvum, & non valde profundum, cochlear referente, Recentionibus dicta: quam aliqui Telephium, alii Britannicam Plini Libr. XXV. Cap. III. volunt (licet forma & sapore Thlapsi, & Nasturtiis affinis sit) eo quod ei malo, quod stomacacen, & scelotyrben vocant (scorbutum esse volunt) auxilio esse Britannicam Plinius scripserit. C. B. Verum Cochlearia Britannicæ descriptionibus, quæ apud Veteres extant, non respondet; proinde verisimilius videtur Hydrolapathum magnum Britannicam Plinii, & aliorum esse, ut multis probare nititur Abrahamus Muntingius lib. de Britannica antiquorum vera. Notæ Cochleariæ genericæ sunt ubi

ubi alias, quam jamjam datas, forte desideras, ſtatura humilis, vaſcula modice tumida, folia ſubrotunda, craſſa, ſucculenta, ſemina globoſa, parva, ruffa, ſaporis acris, amaricantis.

Löffel-Kraut iſt ein niedriges Kraut, welches aus ſeiner Wurtzel Blätter treibet, die faſt gantz rund, und zimmlich breit ſind, fleiſchig, bisweilen wie ein kleiner Löffel ausgehölt, grün, und in etwas gleiſſend, voll Safft, ſitzen an eben nicht gar langen Stielen. Zwiſchen dieſen erheben ſich ein Hauffen Stengel, etwa zu anderthalb Fuß hoch, die ſind eckigt, und röthlicht, äſtig, und mit kleinen länglichten Blätterlein, ohne Stiel beſetzet. Die Blüten ſitzen nach der Länge oben an den Spitzen der Stengel, und beſtehet eine jede aus vier weiſſen creutzweis-geſtellten Blätterlein, worauf die Früchte folgen, die faſt rund, und aufgeblaſen ſind, aus vier Hülſen, oder Schaalen, beſtehen, welche dünne, faſt gantz runde, und braune Saamen beſchlieſſen. Die Wurtzel ſind klein, gerade, und mit einigen weiſſen Zäſerlein umgeben. Das gantze Kraut hat einen durchdringenden Geruch, wenn es zerquetſchet wird, und einen ſcharffen Geſchmack. Insgemein wächſet es an ſolchen Orten, die an der See gelegen, und ſchattig ſind. Wir ſäen dieſes Kraut anfangs in Gärten, nachgehends pfleget es ſich von ſelbſt von dem ausgefallenem Saamen zu mehren, oder, wenn dieſes nicht geſchiehet, ſo muß man die Aus-Saat, ſo offt es nöthig, wiederholen.

## *Uſus Medicus.*

Cochlearia acris eſt, amaricans, calefacit, ſiccat, aperit, multo ſale volatili oleoſo abundat, conſtatque a poſteriori, eſſe inſigne Antiſcorbuticum, unde etiam quibusdam audit dubio procul Herba Scorbutica. Nullam fert coctionem ob volatilitatem, datur autem in vinis mediçatis; ſuccus ejus expreſſus eſt egregii uſus, loco embammatis cum cibo ſumptus, & prætulit illum ſuccum b. parens, experientia edoctus, ipſi ſali Cochleariæ: Serum lactis cum eo etiam paratur, ſed temperate. Folia herbæ noſtræ ex uſu ſunt recentia, quod parum, vel nihil virtutis habent exſiccata. An autem ſal volatile acre plantæ hujus tanto gradu, ac credunt, volatilitatis gaudeat, dubitamus, quin potius multum ſubſtantiæ fixioris etiam continere credimus, jam autem: num ſit acidæ, num alcalinæ, num alius naturæ? non diſputamus. Illud verum eſt, poſſe ex hac planta egregium ſal volatile urinoſo-acidum parari. In ſcorbuto curando apud Belgas, & nos pariter, primatum ducit. vid. *Wierus in Obſ. de Scorbuto* pag. 30. ſeq. An autem in ſcorbuto cum acido prædominante, & in illo, ubi ſanguinea maſſa jamjam vergit in putridum, tantopere laudanda Cochlearia? Ibi certe convenit quam optime, cum contra ea hic medicamentum profecto dici queat peſſimum. Externe quidem in ſcorbuto oris v. gr. tumore cruentativo gingivarum, & inflammatione, dentium vacillatione, expertiſſima eſt. In his etiam a ſale ſcorbutico acido in ſaliva oriundis decoctum cochleariæ, ſeu gargariſma cum ſalvia, & cochlearia applicetur. Recens cereviſiæ infuſa Cochlearia in vitro probe obturato brevi intra tres, quatuorve dies, totam ſuam vim antiſcorbuticam, ſeu ſpiritum volatilem, ei communicat. Nos, ait *Mangetus*, experientia edocti, ejusmodi cereviſiam, pro potu ordinario, ſcorbuticis commendamus. Minus autem commoda eſt, in qua Cochlearia diu infuſa fuerit; nam diuturna infuſione partes terreæ, & fixiores herbæ eliciuntur, & cereviſiæ communicantur, partesque volatiles, vel avolant, vel cum fixioribus complicatæ, vim ſuam amittunt.

Et ecce! ſummum Dei beneficium! Eſt endemius fere morbus illis, qui piſcibus ſale conditis plurimum victitant, quique in maritimis degunt, populis ſeptentrionalibus ſcorbutus; creantur ergo a Conditore ſummo Tales plantarum ſpecies in quacunque regione, quales hominibus & animalibus ibidem natis, maxime conveniunt, imo ex plantarum naſcentium frequentia ſe penes animadvertere poſſe, quibus morbis (endemiis) quælibet regio ſubjecta ſit, ſcribit *Solenander*. Noſtra certe apud Batavos, Danos, Friſios, quibus Scorbutus frequens, copioſe provenit Cochlearia.

In morbis Chronicis laudant quoque Cochleariam valdopere, præprimis ſpleni vulgo dicatis, quales ſunt malum hypochondriacum, malum iſchiaticum, arthritis vaga, & fixa, affectus ſtomachi &c. Sed minime in omnibus ſubjectis conducit, ceu facile dijudicatu eſt. Phlogoſi enim vaga, rubore faciei, palpitationibus cordis, hypercatharſi, cephalalgiis, & aliis ſymptomatibus

ptomatibus qui sunt obnoxii, acria hæc non conducunt, sed potius augent morbum, vid. *Major. in Chirurg. Infusor. pag.* 277. nisi cum acetosa, acetosella, beccabunga, vel lacte, sive tubulo, sive caprillo, vel sero lactis, aut vino, propinentur, ut ita temperetur acrimonia ejus volatilis: unde iis, qui laborant febre intermittente scorbutica, cujus norma est typus erraticus, dantur medicamenta antiscorbutica in sero lactis, quod ratione salis nitrosi volatilis egregie abstergit, & omnibus præfertur.

Das Löffel-Kraut ist eine überaus nützliche Artzney wider den Scharbock. Der aus diesem Kraute in den Apothecken destillirte Spiritus, dienet nicht allein wieder nur erstgedachte Kranckheit, sondern auch wieder die Schwachheit des Magens, und Grimmen des Leibes. *Mœllenbroccius in Tractatu de Cochlearia. Cap.* XII. schreibet: Er habe diesen Spiritum einem Adelichen Herrn wieder die grosse Fettigkeit des Leibes gerathen, welcher auch augenscheinlich davon mager worden seye. Man nimmet zwantzig bis dreyßig Tropffen in Wein, Bier, oder Milch. Einige geben vor, daß er auch das viertägige Fieber allgemach vertreibe. Weilen auch das Löffel-Kraut ein flüchtiges Saltz bey sich führet, so widerstehet es überhaupt den hypochondrischen, und tartarischen Kranckheiten, jedoch muß das Kraut noch frisch, und safftig, seyn. Der ausgepreßte Safft wird von vielen in Verhaltung monathlicher Reinigung von treflicher Würckung zu seyn gerühmet. In den See-Städten isset man die zerstossenen Blätter auf Butter-Brod, oder man leget sie frisch zerschnitten in Wein, und trincket unterweilen davon. In den Bädern, wenn die Glieder vom Scharbock erlähmet, wird das Kraut auch öffters so gebraucht, daß man sich damit beräuchere. Ja obenerwehnter *Mœllenbroccius* vermeldet, daß er Anno 1657. einen fürnehmen Edelmann, dessen Füsse von dem Scharbock lahm, und krumm worden, wieder männliches Verhoffen, mit nachfolgendem Uberschlag, oder Pflaster, zurecht gebracht habe. Eine Hand voll von frischem Löffel-Kraut, Bachpungen, Brunngreß, und Pappeln wohl zerstossen, und zu einem Pflaster in ein wenig Wasser gekocht. Nachdem nun der krancke Edelmann dieses Pflaster auf ein Tuch gestrichen, und warmlicht auf die krummen Füsse legen lassen; haben sich alsobald die Schmertzen gestillet, und sind seine Füsse wiederum gerad worden. Ein in der That wundersames Pflaster!

Die Wund-Aertzte gebrauchen das Löffel-Kraut in dem faulen, und scharbocktischen Zahnfleisch nicht minder mit gutem Nutzen, als überhaupts in den äusserlichen Glieder-Schmertzen, Flecken, Masern, und Unreinigkeiten des Angesichtes zu vertreiben. Einige lassen, um den Mund sauber, und rein zu erhalten, wie auch das annoch unangegriffene Zahnfleisch vor Fäulung sicher zu bewahren, die Blätter des Löffel-Krauts öffters im Munde käuen; andre reiben das Zahnfleisch selbst mit dem ausgepreßten Safft; andre machen ein Gurgel-Wasser daraus ꝛc. ꝛc.

Quoad præparata, in usu est Spiritus, qui fit triplici modo: Partim per fermentationem, partim per spiritus vini cohobationem, partim per utrumque modum simul. Primus modus per fermentationem, quando contusis foliis adjiciunt, vel fermentum commune, vel feces vini, vel cerevisiæ, reponunt, & fermentant tam diu, donec spirent aliquid acidi; postmodum destillata, dant spiritum ardentissimum, & volatilissimum. Secundus modus per cohobationem fit, quando affunditur vinum generosum, vel ipse spiritus vini, cum quo destillatur per alembicum, novis plantis destillatum affundunt, quod adhuc aliquoties iterant, semper spiritum destillatum novis affundendo: Unde quoties hoc faciunt, toties spiritus de novo majores acquirit ex plantis vires, & fit potentior. Vid. *Mœllenbroccius*, de *Arthrit. Vag.* pag. 114. Tertio, & quidem optime, utroque modo simul spiritus Cochleariæ destillari potest. Nempe si recipiatur spiritus cochleariæ, coacervatim in vase clauso per duos dies positæ, ita ut incalescere, & putredinem aliqualem inchoare queat. Hæc invicem blando igne destillentur, & cohobentur, & ita spiritus odoris, & inprimis saporis cochleariæ appropriati, acquiritur. Nam si simpliciter cochleariæ recenti spiritus vini affundatur, idque, uti jam dictum, aliquoties reiteretur, tandem rectificando spiritus cochleariæ elegans acquiritur.

Spiritus hic rite paratus revera totam crasin medicamentosam cochleariæ retinet. In quibus

quibus morbis profit, jam diximus sat abunde, ubi de omni Cochleariæ usu Medico retulimus præcipua. Sunt, qui ex Cochlearia perfecte putrefacta spiritum urinosum, & sal volatile eliciunt; sed nihil differt ab alio simili spiritu, & sale volatili, quatenus substantia oleosa, & crasis seminalis Cochleariæ per istam omnimodam putrefactionem penitus fuit destructa. Succus, e foliis expressus, acris est, acredo tamen hæc optime cum pauca aqua simplici potest minui; idemque succus fermentando depuratus, cum spiritu proprio egregiam præbet essentiam antiscorbuticam, quam descripsit fusius *Sim. Pauli in Quadripart. Botan. Class. III.* ubi simul expertum se esse Auctor ait, succum Cochleariæ mine dilutum, per se ægris propinatum, corpore probe evacuato, & præparato, valde scorbuticis tenuioris sortis profuisse. Oleum ex herba nostra elicere, quod nonnulli tentant, est certe admodum difficile, & ex mente *Ettmülleri*, rara avis. Potest tamen, juxta Eundem, elici, si justo tempore flores colligantur: nimirum dum cochlearia incipit seminescere, substantiamque suam, vel quintam suam Essentiam quasi concentrat, tunc planta destillanda; sic oleum fundit acerrimum, & penetrantissimum: Sed integer cophinus vix dabit olei rectificati unciam dimidiam, aut unam. Illud oleum, quod per infusionem olei communis fit, vid. apud *Hildanum in Observat. pag. 646. Tractat. de Valetud. servand.* De Conserva Cochleariæ hæc notanda: Eam, quod sub ipso præparationis actu sal volatile avolat, vix bene parari. Habent quoque ad eosdem, ut reliqua Cochleariæ præparata, Officinæ nostræ Elæosaccharum, seu, ut alii loqui solent, Magisterium Cochleariæ. Est de cætero notanda omnino cautela illa Practica *G. P. Nenteri in Fundamentor. Medic. Theor. Pract. Tom. II. Tab. CV. de scorbuto pag. 317.* In stomacace, inquientis, celebratur Cochleariæ succus, nec non Beccabungæ; à spiritu autem Cochleariæ abstinendum est, quoniam ordinario insignes in massa sanguinea excitat turbas.

Aus unserm Löffel-Kraut wird in den Apothecken unterschiedliches zubereitet. Aus dem Kraut sowohl, als aus den Blumen wird ein Wasser destilliret, ingleichen ein Spiritus, Conserv - oder Zucker, und Oel bereitet, welche zu obenerzählten Kranckheiten, absonderlich denjenigen, so von dem Scharbock ihren Ursprung nehmen, gar dienlich seyn. Wer mehrere Nachricht von der Cochlearia verlanget, der lese des oben schon erwehnten *Andr. Mœllenbroccii* Tractatum, cui Titulus: Cochlearia Curiosa Lips. 1674.

Was die Fortpflantzung des Löffel-Krauts anlanget, so haben wir bereits etwas davon gesaget, und müssen nur noch mit wenigen melden, daß einige wollen beobachtet haben, daß die Stauden, so man das Löffel-Kraut, wenn es bereits erwachsen, erst versetze, desto gröſſer werden; doch muß man hierbey wohl zusehen, daß es mit der Wurtzel gantz subtil aus der Erde gezogen, und an einen feuchten und schattichten Ort versetzet werde, welches in Ober-Teutschland besonders geschehen muß, weilen der Saame, so er keinen solchen Grund nicht bekommt, sonst gar langsam aufgehet, da in Nieder-Teutschland im Gegentheil, an den Wiesen, und Tammen, unser Löffel-Kraut gar häuffig hervor wächset. Es blühet im May, und wenn der Saame eine feuchte, und etwas nasse, Erde bekommt, so fällt er gantz zeitlich aus, und bringet also im Herbst schon wieder frische Blümlein, und Saamen ꝛc.

COCHLEARIA PEREGRINA LONGIFOLIA. Siehe die 401. Platten. l. b.

Diese Sorte von dem Löffel-Kraut ist von der vorigen darinnen besonders unterschieden, daß der Stengel die Blätter zimmlich am Ende, und zwar so durchbohret, daß sie würcklich, als gespaltene, oder wie die Gärtner zu reden pflegen, gebrochene Blätter, aussehen, und viel länger an Gestalt, oder gantz und gar nicht, weder rund, noch so ausgeholt, wie die Blätter an der ersten Gattung, sind.

NOTÆ: Cochleariam nostram a foliorum forma ita appellatam esse, jam diximus, quod nempe folia Cochlearis instar quandoque sunt excavata. Anne planta nostra Veteribus fuit incognita? *Dioscoridi* certe haud nota. Anne ergo *Martialis* de ea cecinit:

Sum Cochleis habilis, sed non minus utilis ovis;
Nunquid scis potius, cur Cochleare vocer?

# COCHLEATA.

COCHLEATA CAPSULA SCUTELLATA. Medica Cochleata major δύκαρπος, fructus capsula rotunda, globosa, scutellata. *Morif.* H. 2. Trifolium Cochleatum fructu latiore C. B. P. Siehe die 401. Platten. l. c.

CHARACTER: Sunt semina reniformia, pericarpio siliquoso simplici, in cochleæ formam contorto, toincluſa, flores perfecti papilonacei, tetrapetali, folia terna. *Volckamer. Flor. Noriberg.* pag. 116.

*Herm. Boerhaave* retulit inter Leguminosas Trifoliatas sub Titulo: Medica, quod hujus species, juxta accuratam egregii *Rivini* doctrinam, in nobili Opere, Parte secunda pag. 16. traditam, possunt vocari Cochleatæ. *Ind. Plant. Hort. Ac. Lugd. Bat. Part.* II. *pag.* 36. Celeb. *Carol. Linnæus* descripsit sub Medicaginis vocabulo, accensuitque Diadelphiis Decandriis. *Gen. Plantar.* pag. 225.

Von dem Nahmen, Krafft, und Eigenschafft dieses Krautes haben die Botanici nicht viel sonderliches aufgezeichnet; An dem Stengel kommen anfangs kleine gestirnte Blümlein herfür, nachdem erfolgen die runde Schnecken-Schöttlein, in welchem der Saame verborgen lieget.

COCHLEATA MAJOR CAPSULA DOLIATA RUGOSA. Medica cochleata major δύκαρπος, fructus capsula compressa, orbiculata, nigra, plana, oris crispis. *Moris.* H. 2. Medica doliata, seu orbiculata, orbiculorum gyris, circa margines utrinque rugosis, per maturitatem nigricantibus. *Raj. H. Pl.* Trifolium cochleatum, vel scutellatum, fructu latiore, folio minuto obtuso. C. B. P. Medica orbiculata. I. B. Siehe die 401. Platten. l. d.

COCHLEATA SPINIS RIGIDIORIBUS. Medica Cochleata major δύκαρπος spinosa, seu capsula rotundiore majore, spinis paucioribus, & rigidioribus. *Morif.* H. 2. Siehe die 401. Platten. l. e.

COCHLEATA CAPSULA MAJORE. Siehe die 401. Platten. l. f.

COCHLEATA ANNUA CAPSULA ALBA GLABRA. Medica πολύκαρπος annua capsula majore, albo folio cordato, macula fusca notato. *Morif.* H. 2. Medica Arabica Camerarii, sive Trifolium cordatum. *Parck.* Trifolium cordatum folio cordato maculato C. B. P. Medica echinata glabra cum maculis nigricantibus. I. B. Siehe die 402. Platten. l. a.

COCHLEATA PARVA ERECTA. Siehe die 402. Platten. l. b.

COCHLEATA CAPSULA RUGOSA TURBINATA. Medica Cochleata major δύκαρπος fructus capsula turbinata rugosa. *Morif.* H. 2. Medica Magna turbinata. I. B. Siehe die 402. Platten. l. c.

COCHLEATA MINOR MULTICAPSULARIS. Schnecken-Klee. Siehe die 402. Platten. l. d.

COCHLEATA MINOR CAPSULA ECHINATA. Siehe die 402. Platten. l. e.

COCHLEATA MINIMA ARVENSIS. Medica Cochleata πολύκαρπος annua, capsula minima coronata. *Morif.* H. 2. Medica echinata parva recta. *Parck.* Trifolium echinatum arvense fructu minore. C. B. P. Medica echinata minima. I. B.

Dieses Krauts bedienen sich diejenige an statt des Grases, die mit dem Viehe umgehen, und dasselbe weyden, und füttern; sonst ist dermahlen kein besonderer Gebrauch desselben bekandt, ausser daß der frische grüne Saame von dem *Dioscoride*, so man ihn als ein Pflaster über diejenigen Theile, die einer Kühlung vonnöthen haben, öffters übergelegt, gut geheissen wird.

# COLCHICUM.

COLCHICUM. Κολχικόν. *Dioscor.* Colchico. Zaffrano salvatico. *Ital.* Colchique, ou Mort au chien. *Gall.* Des violattes. Montbelg. Meadovvs saffran. Wild saffron. *Angl.* Tytlosen. *Belg.* Rogenhore. *Dan.* Ocun. *Bohem.* Limowit. *Pol.* Kokorchün.

korchün. *Hung.* Surugen. *Arab.* Zeitlosen, Wiesenzeitlosen, Herbst-Blumen, Hunds-Hoden. *Germ. Colchicum Commune* C. B. P. Colchicum Anglicum purpureum. *Park.* Colchicum. I. B. Colchicum, & Ephemerum trifolium. Colchique. Nackete Hure. Siehe die 403. Platten. l. a.

CHARACTER: Sunt, juxta *Volckamerum*, Colchici semina plura, rotunda, pericarpio, membranaceo, tricapsulari, inclusa. Flores perfecti, hexapetali, immediate ex terra absque caulibus prodeuntes, folia latiora, quam Crocis; vel juxta Clariss. *Carol.* Linnæum: Calix nullus; nisi spathas vagas consideres. Corolla sexpartita. Tubus angulatus, radicatus. Limbi laciniis, lanceolato-ovatis, concavis, erectis. Stamina: Filamenta sex, subulata, corolla breviora. Antheræ oblongæ, quadrivalves, incumbentes. Pistillum: Germen intra radicem sepultum. Styli tres, filiformes, longitudine staminum. Stigmata reflexa, canaliculata. Per: Capsula triloba, introrsum futura connexa, obtusa, trilocularis, futuris dehiscentibus introrsum. Semina plura, subgloboſa, rugosa. *Gen. Plant. Class.* VI. inter Hexandria Trigynia. pag. 107.

Ab *Hermanno* junguntur Colchica Plantis tricapsularibus hexapetaloidibus, Croco æmulis, foliis latiusculis pinguibus; conceptaculis amplioribus, radice, vel tuberosa, vel bulbosa. H. *Boerhaave* accenset Monocotyledonibus Bracteatis. *Ind. Plant. Hort. Acad. Lugd. Bat. Part.* II. pag. 117.

Diese sogenannte Herbst-Blume stösset gleich zu Anfang des Frühlings drey, oder vier Blätter, die dem Lilien-Kraute nicht ungleich sehen, herfür, dahero es auch von dem *Brunfelsio* Primula Veris genennet wird. Zwischen diesen Blättern, und gerade von der Wurtzel, erheben sich drey, bis vier Röhrlein, die schlanck, lang, zart, und weißlich sind, sich nach einiger Zeit aufthun, und oben in sechs Theile, welche purpurfärbig, oder weiß sind, und, wie eine Lilie, sehen, ausbreiten; Wenn sie nun vergangen, so kommet eine länglichte, und schwärtzlichte Frucht, mit dreyen Ecken hervor, die fast gantz voll von rundem Saamen stecket. Die zwey kleine Knollen, so die Wurtzel ausmachen, und deren einer bärtig, der andere aber fleischig ist, sind mit einem Milch-Safft angefüllet, und in eine röthlichte, und schwärtzlichte Schaale eingewickelt. Was den Wachsthum unsrer Wiesen-Zeitlosen anbetrifft, so stehen sie gerne in fetten, und feuchten, Oertern, besonders aber auf wässerichten Wiesen, gleich sie auch den Nahmen davon führen; man findet aber deren auch viele auf den Bergen. *Plinius* gedencket in seiner *Histor. Nat.* VIII. 10. grosser Einöden, darauf sie gestanden.

## *Usus Medicus.*

Venenatam vim esse Colchici, vel exinde quoque satis apparet, quod vocant multi Ephemerum ἐφήμερον, herbam, quæ non tantum uno die florescens durare, sed quæ interne assumta uno etiam die curare dicitur. Botanophilus quidam bulbum hujus plantæ gustavit, & primo quidem Castaneæ instar saporem ex illo percepit, assumpto autem succo, a quo fauces mirum in modum constringebantur, lactis haustu restitit. Vires præterea Colchici deleterias vel ex hoc poteris colligere, quod servi olim, a Dominis inique nimis habiti, vitæque tædiosi, planta hac, ut impias Herorum manus effugerent, teste *Petr. Laurembergio Appar. Plant.* I. Lib. I. Cap. IV. avidi vescebantur, ob eamque causam servorum Refugium dictum est antiquitus. *Dioscoride* referente, ab Hermodactylo hoc spurio, minime vi purgante, ut ajunt improvidi, gaudente, sed omnino lethali, lupi, & canes, inprimis a radice comesta, mox interficiuntur. Licet autem nostra facultate revera venefica, ut dictum modo, sit prædita, laudarunt tamen Authores nonnulli bulbum Colchici, ubi scilicet amuleti instar collo affigatur, in venenatis morbis valdopere; quid? quod *Aug. Quirin. Rivinus de Peste Lipsiensi pag.* 63. testatur: Certissimi amuleti loco radicem istam sibi fuisse commendatam in morbo hoc epidemico; contrarium asserente *Joh. Guil. Monagetta* in der Pest-Ordnung. Cap. VIII. pag. 96. parumque efficaciæ dictæ nunc radici tribuente. Enecat certe, ex mente plurimorum veterum, fungorum instar, commesta radix Colchici.

Der innerliche Gebrauch der Zeitlosen ist wohl von vernünfftigen Aertzten völlig untersaget, wiewohlen es doch einige giebt, die aus einem grossem Irrthum von der gestossenen Wurtzel Pillen wider das Podagra machen, da es doch, laut der

der täglichen Erfahrung, ein tödliches Gifft ist, auch über dieses die alte Medici, und Botanici fast durchgehends bezeigen, daß die Wurtzel, als ein scharffes Gifft, so sie innerlich verordnet wird, in dem Magen, als ein Schwamm, auflauffe, den Menschen ersticke, und tödte, wie, ausser dem oben schon berührten *Dioscoride*, *Galenus*, *Ægineta*, *Anazarbæus*, *Nicander*, und andere, gewiß versichern. Daß aber die Wurtzel, als ein Amulet, oder Anhängsel, an den Hals den gifftigen Kranckheiten, und der Pest wiederstehen sollen, wiedersprechen einige, und andre im Gegentheil bejahen solches, wie wir oben angeführet, auf das kräfftigste. So viel ist gewiß, daß nicht allein G.W. *Wedelius* in seinem Schediasmate de Colchico Veneno, & Alexipharmaco, anno 1718. edito, ein Amuletum præservatorium Antiloimicum, aus der Radice Colchici, welche er deßwegen mit den alten Scribenten Hierobulbum nennet, und zugleich aus der Radice Plantaginis majoris vorgeschlagen, welches er wegen seiner herrlichen, und kräfftigen Würckung Arcanum duplicatum Alexipharmacum Catholicum zu nennen beliebet; sondern es hat auch nachher an. 1721. *Christoph Ludovicus Wilhelmi* gleichfalls das Colchicum, als ein von GOtt gezeigtes, und geoffenbahrtes Mittel wieder die Pest, in einer Deutschen Schrifft vorgestellet, da er nemlich in derselben mit mehrern erzählet, wie ihm im Traume von einem ehrwürdigem Alten gar umständlich seye gelehret worden; Die Wurtzel des Colchici, als ein kräfftiges äusserliches Mittel, so allen Pestilentzialischen Gifft an sich ziehet, zu gebrauchen: Da nemlich die um das Herbst æquinoctium frisch-ausgegrabene Radix Colchici, mit ein wenig Wachs, Hartz, oder Oel, nach der Kunst zu einem Pflaster gemacht, und auf dem Hintern geleget werde, als welches der eintzige wahre Weeg, dadurch die Haupt-Strasse des menschlichen Leibes aller Pest-Gifft, vermittelst dieses besondern Pflasters, ausgezogen, und der inficirte Mensch gewiß befreyet werden könte. Alleine, es legen die beede oben-angeführte Authores dem Colchico selbst eine gar schlechte Krafft, und Würckung, wieder bemeldte Kranckheit bey; und der letztere davon, giebt von diesem, und andern dergleichen Mitteln, nachdem er angeführet, daß ihm eben das Amuletum des Colchici, als ein gewisses, und untrügliches Pest-Præservativum angerathen worden, folgendes Urtheil: Daß das meiste auf die Einbildung, und vornemlich den Glauben, und Vertrauen zu einer Sache ankomme, dadurch diese Leute muthig, und behertzt gemacht würden, daß sie sich hernach nicht scheueten ꝛc. ꝛc.

Da nun die Blumen, und auch die Wurtzel von den Zeitlosen Menschen, und Vieh, fast eben so geschwind, als Schierling tödten, wenigstens ein hefftiges Erbrechen, und grosse Hertzens-Angst verursachen, so, daß auch das von den alten Medicis vorgeschlagene Antidotum, von Küh-Milch, und dem Millefolio, öffters keine Gegenwürckung gethan; so haben sich doch einige Wund-Aertzte desselben auserlich bedienet, indeme sie wieder die Flüsse, und das Gicht dasselbe aufgelegt, ingleichen die Wurtzel, und Saat mit Oel gestossen, und vermenget, zu Tödtung der Nüsse und Läuse, gebrauchet. Einige vermischen es mit Honig, und Gersten-Mehl, legen es auf, um die Splitter, und Dörner, auszuziehen. Andre vermengen die Wurtzel mit Bohnen-oder Wicken-Mehl, und Honig, legen es, als ein Pflaster, auf die verrenckten Glieder, ingleichen auf die harte, und unartige Geschwüre, um dieselbe zu erweichen, und zur Zeitigung zu bringen, und wieder andre vermischen es mit Essig, und Nessel-Saamen, um die Flecken, und sogenannte Zitter-Mähler der Haut zu reinigen.

In den Apothecken hat man vor diesem die Wiesen-Zeitlosen, wie *Beccherus* in seinem Parnasso Medicinali Illustrato pag. 531. berichtet, nicht ohne grossen Schaden pro Hermodactylo gegeben, da doch die rechte Wurtzel des Hermodactyli von aussen, und innen weiß, dicht, am Geschmack süß, und lieblich ist; die Wurtzel des Colchici aber bloß inwendig weiß, auswendig aber schwartz, aussiehet, im Frühling bitter, und im Herbst süßlich ist, wie *Costeus de Natura stirpium* fol. 379. anzeiget, welches wegen des Betrugs des Geschmacks wohl zu bemercken, und daraus zu schlüssen ist, daß die viele unzeitige Feuchtigkeit, die sie zur Winters-Zeit bekommet, durch die Sommer-Hitze gekocht, und also im Herbste süßlicht wird ꝛc.

Exulet igitur nostris merito ex officinis Colchicum Commune, quod aliis marcescentibus herbis, circa autumnale æquinoctium, in hortis nostris efflorescit, quod-

que

que neutiquam eſt Hermodactylus, qui quidem ad Colchica vulgo refertur, & a Bauhino, Colchicum radice alba ſiccata, nominatur, quo autem nos nulli in myropoliis utimur.

COLCHICUM FLORE ALBO. HERMODACTYLUS. Wieſen-Zeitloſen. Siehe die 403. Platten. l. b.

CHARACTER: Hermodactyli ſunt Colchici radices tuberoſæ, quodammodo compreſſæ, magnitudine anacardin. compactæ, ſed quæ contritæ flores in pulverem abeunt farinaceum, leves, ſaporis farinacei, & viſcoſi, odoris nullius. Bicapſularis, & hexapetala planta eſt, neutiquam vero recenſenda inter fructus Hermodactylos, ceu Pomet in ſua Univerſali aromatum hiſtoria ob graviſſimas rationes haſce duas: Propter eorum figuram, & atteſtatum, ut ajunt, quod à Mercatore Maſſilienſi habuit.

Certe non convenit inter Botanicos: An Colchici radix ſit Hermodactylus officinarum? aliis id affirmantibus, aliis negantibus. Doctiores & peritiores, juxta opinionem *Mangeti*, diverſum faciunt; inter quos *Joh. Baubinus, & I. Bodeus à Stapel* Hermodactylum non eſſe Colchici radicem probant, quod Hermodactylus reſiccatus albus permaneat neutiquam rugoſus, modice durus, tundique facilis ſit, & pulverem habeat candidum, quæ omnia Colchici radix ſiccata non habet. Addit *J. Baubinus*: Colchici radicem venenatam Hermodactylos, præcipue veteres, innoxie guſtari poſſe. Interim tamen, innuente Trago, admovet illos, quorum intereſt, pilulas pro podagricis deſcribere, ne ſuis Confectionibus Colchicum, ſeu Hermodactylum, adhibere velint, quod, inquit, hactenus magno cum errore commiſſum fuit, ceu ſupra quoque jamjam dictum eſt. Cæterum arthridite laborantibus Colchici radicem utilem eſſe Arabes ſcripſere, & nos aliqua ex parte experti ſumus, ſed tum, cum forinſecus imponitur. *Rajus.*

## *Uſus Medicus.*

Haberi Hermodactylum pro inſigni a nonnullis medicina Arthritica, jam relatum eſt, adſcribi quoque a multis eidem Colchico vim Catharticam, non minus notum; ſed ut ad nos adfertur, nihil effatu dignum præſtat, quid recens faciat, non conſtat. Quod ſi Arthriticum tantum, quantum prædicant, omnino eſt, viſcoſitati id erit adſcribendum farinaceæ, propter quam, teſte *Alpino*, in Ægypto ad impinguandum adhibetur. Doſis eſt a ſcrupulo uno ad drachmam dimidiam. Ingreditur pulverem Croll. Arthrit. reſolv. ubi doſis drachma dimidia erit; dein pilul. Arthrit. Nicol. quarum doſis drachma dimidia, aut tandem una, pil. de Hermodact. maj. quarum doſis drachma una, ſcrupuli quatuor; Electuar. Caryocoſtin. Bayeri, cujus doſis drachmæ duæ. Infunditur denique in cereviſia, vel vino ad unciam ſæpe dimidiam. Hermodactylus autem ſeligendus eſt craſſiuſculus, recens, (ſi habendus quidem erit) bene nutritus, ac probe ſiccatus, integer, & non verminoſus, extus ſubrubeus, intus albus, qui multum olei, & ſalis eſſentialis poſſideat. Anne purgat tam leniter humores cerebri, ac juncturarum pituitoſos? Anne ſudorem ciere bene creditum eſt? Num radix hæc in Gutta Serena tanquam ſpecificum a prudenti Medico commendanda? Num Zinziber ob viſcoſitatem, tormina haud raro cauſantem, addatur?

Die Hermodactyli ſind länglicht-runde, breite, und gleichſam zuſammen-gepreßte Wurtzeln, wie ein Hertz anzuſehen, auswendig röthlicht-weiß, inwendig aber gantz weiß, eines ſüſſen, und ſcharffen Geſchmackes, jedoch ohne Geruch. Sie werden aus Syrien über Smirna, und Aleppo, zu uns gebracht; und obgleich *Schurzius* in ſeiner Material-Kammer pag. 20. vorgeben wil, daß ſolche auch in den Wäldern um Nürnberg, und anderswo, wachſen ſollen; ſo widerſpricht ihm doch der bekandte Nürnbergiſche Materialiſt *Marxius* ſelbſt, in ſeiner Material-Kammer pag. 102. ſogar, daß er ſolches einem Unverſtand zuſchreibet. Nun fragt es ſich aber: Wovon die wahre, und rechte Hermodactyli herrühren, und was ſie eigentlich ſeyen? Worauf wir oben ſchon geantwortet, und geſaget, daß es biß auf den heutigen Tag unter den Gelehrten noch nicht ſo ausgemacht ſeye, daß nicht dort, oder da, eine neue Frage aufgeworffen wird. Wir haben vorhin ebenfalls ſchon erinnert, daß der ſonſt ſo hochgeachtete Frantzöſiſche Materialiſt, *Pomet*, ſich endlich ſo gar weit vergehe, und in ſeinem Buch von Materialien und Specereyen pag. 210. allen Botanicis zu wiederſprechen ſich ſo gantz und gar nicht ſcheuet, daß

er vielmehr, da dieſe einmüthig davor halten, daß die Hermodatteln gewiſſe Wurtzeln ſeyen, völlig zu behaupten ſuchet, daß es mehr Früchte eines frembden Baumes wären, obwohlen er niemahlen erfahren können, wie die Blumen, und Blätter deſſelben beſchaffen wären. Andere hergegen halten ſie vor Wurtzeln, welche doch auch in dieſer Wahl nicht wieder eines Sinnes ſind. Viele meynen, ſie kommen von den Zeitloſen, oder Colchicis, als worunter auch wir ſie beſchreiben; Andere von dem Cyclamine, oder Säu-Brod; und D. *Ammannus*, deſſen Meynung dem berühmten *Bernh. Valentin.* auch am glaubwürdigſten vorkommt, hält in ſeinem *Charact. Plantar. Nov.* pag. 420. dafür, daß die rechte Hermodactyli nichts anders, als die Wurtzel von einer frembden, und ausländiſchen Art Schwertel-Blumen, welche Iris tuberoſa folio anguloſo, flore obſcure viridi Schvvertii genennet, in *Horto Oxonienſi* pag. 348. beſchrieben, von *Eman. Schvvertio in Florilegio* abgemahlet, auch in des nurbeſagten Valentini Materialien-Kammer pag. 160. beygeſetzet.

Es wird unſre Hermodattel-Wurtzel von einigem Anima Articulorum genannt, weilen man dafür hält, daß ſie den zähen Schleim ex articulis in alvum ziehen; es iſt aber dieſes Lob bey uns veraltet, indeme wir wiſſen, daß die Hermodactylen aus Indien gekommen; Unſere im Gegentheil eine Wurtzel des Colchici ſylveſtris ſeye. Die Wurtzel iſt ſelbſt wenig wozu tüchtig, weilen ſie, nach oben ſchon geſchehener Erinnerung, wegen ihrer Trockenheit ſelten zu gebrauchen. Und obgleich *Foreſtus Lib.* I. 797. dieſelbe verwirfft, ſo, daß man ſie keinen andern, als ſtarcken ſubjectis, geben ſolle, ſo kan man ſie doch, nach der Meynung des D. *Joh. Schrœderi* in ſeinem vollſtändigen Artzney-Schatz pag. 1293. nicht unter die δραστικὰ, oder hefftige Purgier-Mitteln, zählen, ſondern vielmehr als ein langſames, und gelindes Mittel anſehen. Herr D. *Wedel* ſchreibet in ſeinen *Amœnitatibus Med. Mat.* pag. 248. daß ſie ſich, wie ein Mehl-Pulver, zerſtoſſen laſſe. Man gebrauchet ſie in der Gicht, gleichfalls in Frantzoſen-Curen, weil es wegen der bey ſich habenden zuſammenziehenden Krafft darzu dienlich gehalten wird. *Schrœder* loc. cit.

Die Kennzeichen der guten Hermodatlen ſind, auſſer den ſchon beſagten, dieſe Sie müſſen groß, vollkommen, dicht, und ſchwer, auswendig-röthlicht, inwendig weiß, auch friſch, aber doch, ſoviel möglich, wohl aufgedörret ſeyn. Die Apothecker, und Materialiſten, müſſen inſonderheit darauf Acht haben, daß ſie ſich nicht damit zu ſehr überladen, da dieſe Wurtzeln gar leicht wurmſtichicht werden. Man præpariret hieraus die Pillen, Pulver, Extractum, Infuſum, und den zuſammengeſetzten Safft. Die Gütigkeit des Hermodactyli zeiget der bekandte Vers:

Laus tibi de jure datur, Hermodactyle dure,
Ac ſolidus ſi ſis, albi cui ſigna coloris.

COLCHICUM FOLIIS RUBRIS ET ALBIS ALTERNATIM POSITIS. C. B. P. Siehe die 403. Platten. l. c.

COLCHICUM CHINENSE. Colchicum Chinenſe floribus Fritillariæ inſtar teſſelatis, foliis undulatis. *Moriſ.* H. 2. Colchicum variegatum. *Cornut.* Siehe die 403 Platten. l. d.

COLCHICUM PLENO FLORE ALBO. Gefüllte weiſſe Herbſt-Blume. Siehe die 404 Platten. l. a.

COLCHICUM PLENO FLORE PURPURASCENTE. Siehe die 404 Platten. l. b.

COLCHICUM EX ALBO ET PURPURASCENTE VARIUM, FLORE PLENO. Colchicum album cum purpuraſcentibus lineis. I. B. Colchicum variegatum alterum. *Park.* Flore ſimplici. Siehe die 404 Platten. l. c.

COLCHICUM LUTEUM MAIUS. Siehe die 404 Platten. l. d.

COLCHICUM VERNUM. *Park. Cluſ. & Iob. Bauhin.* Colchicum vernum Hiſpanicum. C. B. P. Siehe die 404 Platten. l. e.

*NOTÆ*: Anne hæc eſt ſpecies *Vernalis* piſtillo unico, ſuperne trifido Clariſſ. Linnæi loc. cit. inter Obſ. 665. pag. 107. *Gen. Plantar?* Eſt quoque Colchico-Narciſſus auctumnalis luteus major. *Moriſ.* H. 2. deſcriptus in *Volckameri Flora Noribergenſi* pag. 117. Floret menſe Septembri in hortis, Sponte vero naſcitur in montanis Hispaniæ pratis. Perennant radicibus bulboſis, Menſe Julio, horum bulbi e terra

e terra eruuntur, ab adnatis junioribus bulbulis repurgantur, & per aliquot dies ſub umbra exſiccantur, ſiccatæ humo rurſus committuntur. Planta hæc, pergit Author, radice Narciſſum refert, verum tam flore, quam florendi tempore, aliisque accidentibus Colchicum; ideoque de utroque participare, vel inter utrumque ambigere videtur. *Raj. Hiſt. Plant.*

Supereſt, ut dicamus pauca de vocis utriusque origine. Vocatur Hermodactylus ab ἑρμῆς Mecurius, & δάκτυλος digitus, quia radix phalanges digitorum refert. Colchicum autem dicunt a Regno Colcho, quod in eo plurimum naſcitur. Plantam hanc deſcribens Rapinus canit.

Ipſa etiam tollunt humili ſe Colchica thyrſo
Quorum vagina flores rumpuntur ab arcta
Diverſi, & varias fundunt per rura colores.

# COLOCYNTHIS.

COLOCYNTHIS. Κολοκύνδις. *Græc.* Coloquintida. *Hiſp.* Coloquinte. *Gall.* The bitter gourde. *Angl.* Quitapfel. *Belg.* Koloquintyda. *Bohem.* Zamorskie jáblko. *Polon.* Chandel. *Arab.* Pakkuah. *Hebr.* (nam apud Prophetam Eliſeum Regum IV. Colocynthides Pakkuothsade h. e. cucurbitæ ſylveſtres dicuntur) Coloquinte. *Germ.* Siehe die 405. Platten. l. a.

CHARACTER: Notiora officinis poma hujus, quam herba, quæ per terram ſparſa, ſtriatis, aſperis flagellis, folia per interfalla profert ſingularia, pediculis duarum triumve unciarum, vel etiam longioribus hærentia, aſpera, incana, & hirſuta, præſertim vero parte inferiore, punctis albicantibus notata, laciniata, Citrulli diviſura, ſed minore, ad quorum pediculos exeunt tortiles capreoli, & ipſi quoque hirſuti: flores luteoli: poma pugno æqualia. *Lob.* ſubflava, virentia, viroſaque; deferuntur exempto cortice flaveſcente: pulpa candida, fungoſa, leviſſima, amariſſima, horrendo & ingenter amaro guſtu fauces, viſcera, inteſtinaque lædens, cui immerſa ſemina (ſex ordines ſeminum) parva, compreſſa, dura, polita, alba, vel ruteſcentis, vel ut Dod. ſordentis coloris, cucumerinorum magnitudine, verum rotundiora, tumidiora, duriora. *Park.*

Es hat dieſes Kraut ſchon vor dieſem unterſchiedliche Nahmen bekommen; da es die Perſer, weilen die Frucht, oder die Coloquinten-Aepffel, von der Cucurbita ſylveſtri gekommen, mit dem Nahmen Cucurbita deſerti beleget. Die Pflantze ſelbſt hieſſen ſie, weil ſie ſo bitter war, daß ſie alle andere Kräuter an Bitterkeit übertraf, Fel terræ; da ſie von den Arabern hingegen, weilen alle andere Kräuter, ſo neben ihr zu ſtehen kamen, gleichſam als von einem Gifft getödtet wurden, ja ſo gar die Erde, worauf ſie lag, gleichſam verbrannt war, Planta mortis, oder Nex Plantarum, genennet wurde. Die Früchte, von denen wir, ohnerachtet ſie hier aus unten geſagter Urſache nicht anzutreffen, dannoch bey dieſer Gelegenheit handeln ſollen, ſind dick, rund, und ohngefehr einer Fauſt groß, und haben ein ſehr leichtes, ſchwammichtes Marck, ſo von einem überaus bittern, widrigen, und abſcheulichen Geſchmack iſt. Von dieſem Marck iſt zu bemercken, daß ein gantzer Hauffen Fächlein daran zu befinden, in welchen kleine platte Saamen-Kerne liegen, die faſt an Dicke, wie die bekandte Melonen-Kerne, jedoch weit fleiſchiger, viel kürtzer, und um ein gut Theil härter ſind, von Farbe aber weiß, und gelblicht ausſehen. Dieſe Früchte, welche von einigen auch Paris-Aepffeln genennet werden, kommen aus Orient, abſonderlich von Alexandrien aus Egypten, über Maßilien, und andere See-Häfen in Europam, da ſie jedoch zuvor von ihrer äuſerſten grünen Schaale geſäubert, und geſchälet worden. Der bekandte Rauwolff ſchreibet: Er habe ſie an dem Fluß Euphrate, auf Badaget zu, in groſſer Menge angetroffen, von dannen ſie nach Aleppo, und ferner in andere Orte, geführet worden.

Das Kraut ſelbſt, oder die eigentlich ſogenannte Colocynthis, iſt eine Art von wilden Kürbſen, welche einen Hauffen Sten-

Stengel treibet, die auf der Erden herum kriechen, rauch und rauhe sind. Die Blätter wachsen einzeln, an zimmlich-langen Stiehlen, stehen weit von einander, sind breit, und sehr tief eingeschnitten, rauch und rauhe, bevoraus unten her, und auf lange Stiehle, gleichsam aufgesetzet. Die Blüthen sind nicht gar groß, und sehen bleich-gelb. Nach ihnen folget die Frucht, welche erstlich grün, hernach Citronen-gelb ist, und gar spat, ja gemeiniglich erst im Herbst zur Zeitung gelanget, wie Dioscorides IV. 178. berichtet; und das mag auch wohl die wahre Ursache seyn, daß sie bey uns Europäern niemahlen fast zur Vollkommenheit gekommen, ohnerachtet wir doch in den Gärten das Kraut gar schön aufgebracht, wie *Marxivo* in seiner Material-Kammer pag. 52. bezeuget. Diese Coloquinten nun müssen in noch gantzen Aepffeln kommen, wenn sie vor gut passiren sollen, wenig Kerne haben, auch groß, schön weiß, leicht, schwammicht, und marckigt seyn, wie sie denn in der That, je weisser und leichter sie sind, je desto besser gehalten werden, gleich *Schurzius* pag. 21. lehret. Weilen die zerbrochene, und aufgeplatzte Coloquinten-Aepffel nicht gerne angenommen werden, so rathet der berühmte Materialist, *Pomet*, in seiner *Histoire des Drogues* pag. 224. allen Materialisten, welche die Coloquinten in grosser Menge einkauffen, treulich an, daß sie solche von ihren Commissairen und Correspondenten wohl packen, und accommodiren lassen möchten, sonsten sie unter hundert Stücken kaum viertzig gute, und erlesene Coloquinten, sondern vielmehr das meiste an Kernen, und Schaalen, finden würden, welche zu nichts taugen, und weggeschmissen werden müssen.

## *Usus Medicus.*

Colocynthis est purgans fortius, reddit homines dysentericos, & ejus vis purgans residet in parte omnino resinosa, quæque satis salis est, & amaritiem conciliat, si cum musto fermentatitio instituitur, & spiritus inde destillatur, fit ille amarus, & nauseosus Dos. scrup. dimid. vel unus. Si cum Aqua destillatur, prodit phlegma omnis efficaciæ expers, & ex residuo violentum purgans fit. Si sumitur pulp. Colocynth. Unc. octo prodibit extracti resinosi Uncia dimidia, & ex residuo cum aqua habetur etiam extractum ejusdem. vid. Academ. Royal de Sciences &c. Propter summam amaririem non solet dari in substantia. Extr. gr. sex. scrupul. unus. In clysmatibus in petias ligatus ad scrup. dimidium. Noxas tamen ejus variis modis correxerunt Medici; primo nempe per triturationem accuratissimam, ne adhæreat intestinorum parietibus, miscetur commode cum mucilagine tragacanth. & siccatur. Secundo glutinosis particulis illam involvunt, v. gr. cum mucilag. tragacanth. Gum. Arab. Bdellio conjungunt, & inde componunt Trochisc. Alhandal. Dos. gr. sex, vel septem. Stimuli loco addidit olim reliquis purgantibus ad gr. tria vel quatuor felix Leidensium Practicus, B. *Albinus*. Mesue etiam correxit suas pillulas Colocynth. dantur a scrup. dimidio ad unum, & quælibet harum drach. un. continet Colocynth. grana novem. Tertio purgantibus aliis solet corrigi, v. gr. hiera Colocynth. alio nomine hiera picra a drach. una ad duos. Dantur etiam species hieræ picræ ad scrup. duos. Quælibet drach. un. habet gr. decem & sex. Quarto corrigitur spiritu vini extrahendo tincturam spiritus alias Vitæ Aureus Rulandi dictus. Quinto tandem fit illa Correctio Aromaticis. ex. gr. Extr. Cathol. Andernac. &c. Cum felle bubula mixta, & umbilico imposita, purgat.

Violentum esse Colocynthidem purgans, supra quidem diximus; vi autem eandem gaudere ea, qua tactu & odore magna cum perturbatione, & abunde satis alvum dejicit, quis crederet? Experiuntur certe hoc, qui eam pinsunt, & alioquin tractant. Data igitur, vel diligenter præparata, & dicta modo methodo correcta, malefica vi sua viscera exagitat omnia, & validissime concutit totius corporis habitum. Est ergo non tantum Colocynthis nostra Κακοσόμαχον, sed etiam dici potest medicamentum virosissimum, & tantum non mors ipsa, ut Prophetarum filii clamant 1 Reg. 4. inquit *Casp. Hofman.* An autem plane non exhibenda, vel etiam in morbis pertinacissimis, viribus præsertim adhuc integris? Potest certe dari ex consilio citati modo Hofmanni, ubi malo nodo malus cuneus quærendus est. Commendatur hinc, & cum fructu exhibetur

in

in cephalalgia, hemicrania inveterata, apoplexia, epilepsia, vertigine, asthmate, tussi, dispnœa, morbis articularibus frigidis, dolore colico flatulento &c. quod crassam pituitam purgat, & glutinosam, aliosque humores similes e profundis, & remotissimis corporis partibus, ut cerebro, nervis, pulmonibus, articulis. In his tamen malis, pergit idem, non subito oportet provolare ad Colocynthidis substantiam per os dandam. Quæ enim in imo ventre sunt, in iis fere sufficit inunctio umbilici, partiumque vicinarum. Ubi vero inunctio non præstat, quod decet, clysteres defectum supplent. Posthæc antequam substantia detur, infusa, vel decocta præsto sunt. Tandem substantia, sed bene correcta. Ea vero valde operosa est. Semen Colocynthidis tanta certe violentia ad purgandum non prædita, quam caro ipsa, aut medulla, teste *Lobelio*; dedimus namque (inquit) multo majorem dosin, quam medulla, majore commodo, nullo, aut longe minori, tumultu.

Die Kräffte und Würckung betreffend; so werden die Coloquinten nicht ohne Ursach vor das stärckste Purgantz unter allen Kräutern gehalten, und weilen sie mit ihrem dicken Hartz (als worinnen ihre Qualität, oder Eigenschafft, enthalten) sich an die Gedärme anhängen, und grausame Bauch-Schmertzen verursachen, so werden sie von den meisten Medicis langsam, oder gar nicht, verschrieben. Nachdem aber gewiß, und ohnläugbahr ist, daß sie allen zähen Schleim, welcher sich tief in die Sennen, und andre Glieder gesencket, angreiffen, und ausführen; so halten wackere Medici, und absonderlich der alte Dänische Practicus D. *Simon Paulli in Quadrip. Bot.* pag. 323. davor: daß man solche in alten, und hartnäckigen Kranckheiten, als langwierigen Kopfweh, Schwindel, schweren Noth, Krichen, Glieder-Schmertzen, und dergleichen mit gutem Fug gebrauchen könne, wie denn auch Helmontius, welcher sonst von den purgierenden Artzneyen kein grosses Wesen machet, die Coloquinten in verschiedenen Stellen zu dergleichen langwierigen Gebrechen sehr heraus streichet, und versichern wil, daß er mit denen zwar wohl corrigirten Coloquinten die Frantzosen, ehe und gewisser curiren wolle, als mit allen Holtz-Curen, indeme selbige in einem Tag mehr thäten, als die Sarsaparillen, oder andere Holtz-Trancke in drey Wochen, wovon *Doct. Ettmüller in Comment. Schræd.* pag 740. mit mehrern kan gelesen werden. Er hält die Urinische Salia, absonderlich aber das Weinstein-Saltz vor das wahre, und gewisseste Corrigens der Coloquinten, da doch von dessen Gewißheit *Doct. Hofmann in Clav. Schræderiana* fast zweiflen wil.

Vel diligentissime ergo præparata Colocynthis caute à bono in Arte viro propinatur; esse enim in Infuso etiam præscriptam Colocynthidem inter purgantia Vegetabilia omnino validissimum, sequens observatio *Hoyeri*, de hujus Infuso, lethalem hypercatharsin suscitante, docebit: Colocynthis (inquit Author observat. *in Ephemerid. Nat. Cur. Dec. III. Ann. VII. & VIII. Obs.* 178. pag. 297.) quamvis adeo infame medicamen, & Medicis rationalibus exosum, ut in violentorum, sive δραστικῶν Catalogo primum ferme teneat locum; nihilominus à medicastris, & empiricis sæpius in abusum vocatur. Novi virum robustum, a Colocynthidis Infuso purgatum, cui postmodum toto vitæ decursu a nullo, ne fortissimo quidem purgante, alvus stimulari poterat. Duobus abhinc annis puer, duodecim annorum natus, laborabat aliquali lateris dolore, cæterum bene se habens, & integro appetitu gaudens, scholam frequentabat, cum paribus ludebat, & deambulabat. Huic Empirica Colocynthidis Infusum propinabat, a quo primis aliquot sedibus, qualia juxta Coi 1. Aphor. 2. purgari convenit, exclusis satis bene se habebat: Ast brevi post cum cruentas aliquot dejectiones experiretur, viribus summe prostratis, præcordiorum anxietatibus, & lethali syncope correptus. Curritur ad me summopere contendendo, ut venenoso, & lethifero pharmaco remedium conveniens opponerem. Enim vero semianimis prius extinguebatur, quam propinare poteram quicquam. Certo certius maximi succi vitalis pars, erosis intestinorum vasis sanguiferis, per inferiora fuit excreta. Id quod evidentius patuisset, nisi superstitio parentum Cadaver secare prohibuisset. Et *Centur X. Observ. XXX. pag.* 302. De hypercatharsi, & pernicios aliis symptomatibus, ab epota Infusione pomi Colocynthidis nostræ

noſtæ inductis, ſopitis, Relatio certe curioſa extat, ex qua tamen remedia tantum hic excerpenda, quibus J. M. Hoffmannus, utpote Author obſervationis, medelam ægrotanti matronæ fecit ſaluberrimam, & exoptatiſſimam. Offerebatur nempe ſequens Electuarium ad duos cultri cuſpides ipſi aliquoties. Rec. Electuar. Diaſcord. Fracaſt. Unc. ſem. Theriac. Andr. Drach. tres. Pulv. Pannon. rubr. drach. una Miſc. Simul cochleatim propinata Mixtura: Rec. Aq. menth. Unc. una & dimidia. Zedoar. cinam. cydoniat. an. Unc. ſem. tormentill. plantag. an. Unc. una. Vin. cydon. drach. ſex. Syr. papav. err. flor. tunic. an. drach. tres. Miſc. Ventriculo imponebantur alternatim ſacculi calefacti ſequentibus ſpeciebus repleti: Rec. fol. menth. criſp. M. tres. flor. Chamæm. Rom. M. duo. Summ. hederæ terr. M. un. Nuc. moſch. Num. ij. macer. caryoph. arom. ſcrup. ij. Sem. Carvi Cumin. an unc. ſemis. Inciſ. & Contuſ. Miſc. Divid. in duas partes æquales. D. ad chart. Umbilico admovebatur Cataplaſma ex theriac. Andr. drach. un. Croc. Mart. ſtypt. vitrioli Mart. gr. ſex. Ol. nuciſt. expr. ſcrup. ſem. Exacte miſtis atque ſuper alutam rotundam extenſis. Denique abdominis regio reliqua tali Linimento calide inungebatur. Rec. Ol. cydon. drach. ſex. Maſtich. drach. tres. Nuciſt. expr. ſcrup. duo. Cham. abſinth. carvi an. deſtill. gtt. tres. M. D. ad fictile. Et ecce! fauſtum omnino effectum, quem infauſta ſymptomata ab epoto pomi colocynthidis infuſo cito poſtularunt.

In den Apothecken findet man auſſer der Frucht, noch drey daraus gemachte Artzneyen, als erſtlich das Extractum, deſſen man zwey Loth, und ein Quintl. aus einem Pfund Coloquinten haben kan, wie es der Apothecker Vielheur in Beſchreibung frembder Materialien pag. 96. ausgerechnet hat. Zweytens findet man in den Apothecken das oleum diacolocynth. Quercet. oder das gekochte Colocynthen-Oel, welches mit der Aloe, und Ochſen Gall vermiſchet, und auf den Nabel der kleinen Kinder gerieben, die Würme im Leibe tödtet, und austreibet. Drittens haben wir in den Officinen die ſogenannte Trochiſcos Alhandal (von dem Arabiſchen Worte Handal, welches Coloquinten heiſſet) ſo ſehr hefftig purgieren, und derowegen nur zu etlichen Granen andern Purgierungen zur Verſtärckung beygegeben werden. Die Herren Apothecker ſind, nach dem guten Rath des berühmten *Valentini*, wohl zu warnen, daß, weilen die Büchſen, worinnen dieſe Küglein aufgehalten werden, insgemein bey den Trochiſcis Alkekengi ſtehen, und wenn die Wörter nur halb auf die Capſeln angemahlet werden, leicht verwechſelt werden können, (wie vor dieſem in Gieſſen, da er einem einhafftirten Müntz-Meiſter ein Quint von den Trochiſcis Alkekengi verſchrieben, und der Apothecker-Jung ſoviel Trochiſcos alhandal genommen, nicht ohne Lebens-Gefahr des Patienten geſchehen) dannenhero wohl darauf Acht zu geben ſeye.

Quod de Trochiſcis Alhandal ſermo eſt; audiamus, quæ ſupra laudatus *Simon Paulli in Quadrip. Bot. Claſſ. IV. pag.* 523. ait: Auguſtani in ſuo Diſpenſatorio Trochiſcos Anhandal, qui revera, ut ipſi fatentur, nihil aliud ſunt, quam Colocynthis præparata & correcta, in dolore colico commendant; ſed quin his trochiſcis, oleum diacolocynthidos carminativum purgativum Quercetani, ſit in hoc affectu anteferendum, nemo dubitabit, niſi cui ſimplicium cognitio, ac m. m. non ſatis ſunt cognita. Cujus olei non ſolum in clyſteribus, ſed quoque in alvi duritie puerorum locus eſt, ut eo inuncta, ad officium faciendum alias tardior extimuletur. Quodſi tamen quis omnino Colocynthide in ſubſtantia ſuperne uti formidabit, non tamenis Nobiliſſimi *Angeli Salæ* in modum, ex ea præparatam eſſentiam, averſabitur, loco trochiſcorum Alhandal, catapotiis miſcendam: quam eis maximo commendat opere, qui puſtulis, porrigine, ac maligna ſcabie ex lue venerea ſcatent. Et hæc quidem dicta ſint de Trochiſcis Alhandal! Liceat jam favente occaſione, cum ſupra de correctione noſtræ colocynthidis loquuti ſimus, interrogare: An verum, & genuinum Colocynthidis corrigens moderno tempore adhuc a nonnullis recte deſideretur? Sunt profecto, ad mentem Mangeti, vel omnia corrigentia ea minime, quæ vera dici poſſint. Neque enim vel cum acidis Correctio bene expeditur. Statuit autem Idem Author, mediante fermentatione

tione cum ſucco cydoniorum melius eam procedere poſſe; ſed an bene ſtatuat, dicendum: Colocynthis certe, ut & Aloe ipſa, fermentationem paſſæ, amarorem amiſiſſe *Wedelio* obſervantur. *Act. Lipſienſ.* 1686. pag. 366. Et ut videtur, probatur utique opinio hæc accuratiſſimo Boerhaave Chem. Part. II. Proc. XLII. in Vegetantia. An autem ab amiſſo amarore concludendum ad reliqua Colocynthidis? An illa Correctio, ſi pulpæ Colocynthidos, a ſeminibus liberatæ ſ. q. coq. in Aq. ſimpl. repetitis vicibus affuſa, & colata, omnis colatura leniter evaporet ad mellis ſpiſſitudinem, & demum ſp. vini extrahatur, ſubſidente in fundo craſſitie abjecta, dici poteſt ultima? An regula illa in corrigenda Colocynthide bene obſervanda *Mercurialis*: Corrigentium ſemper minor ſit doſis? An ſemen Colocynthidis minori gaudet facultate purgandi, juxta citatam Lobelii opinionem, quam ipſa Caro, aut Medulla? Contrarium profecto patet ex obſervatione *Joh. Dav. Mauchart* Ephemerid. Acad. Natur. Curioſ. Cent. V. Obſ. XXXIV. pag. 57. ſeq. Fabri lignarii ſervus, referentis, viginti trium annorum, poſt ſumptum ſemen Colocynthidis in Paralyſin inteſtini recti incidit, ut nec feces amplius egerere, nec ano ſemper patente, & inteſtino recto fecibus infarcto, ſuppoſitorium, aut clysma, retinere nequiret. Miſere hoc modo vitam per ſextiduum trahens digitis ano immiſſis alvi feces extrahebat. An Extractum Colocynthidos tanti in Melancholia uſus eſt, quanti fecit *Garmannus* in cit. Eph. N. C. Dec. I. An. III. Obſ. CCII. pag. 337. Illuſtratnr certe duabus hiſtoriis, lectu dignis, quas ipſe, ubi lubet, evolves.

Weilen wir auch ſolchen Perſohnen zu Gefallen ſchreiben müſſen, die gerne von approbirten Mitteln etwas wiſſen wollen; ſo können wir denjenigen, die kleine Kinder, wenn ſie Zähne bekommen, nicht lange leiden laſſen, anrathen, daß ſie ihnen die Coloquinten-Wurtzeln in einem goldenen, oder ſilbernen Röhrgen anhängen. *Durantes* behauptet, daß man wieder das drey- und viertägige Fieber drey Körnlein von dem Coloquinten-Saamen an den Hals hänget, und damit das Fieber ausreutet. Ingleichen ſollen die Räuchereyen von Coloquinten die monathliche Zeit, und die zurückgebliebene Reinigung der Kind betterinnen, gar ſehr befördern; gleichwie denn auch einige wieder den hartnäckigen Staar nichts beſſers zu ſeyn glauben, als wenn man den Rauch von dem Coloquinten in die Augen gehen läſſet. Das Oel von Coloquinten brauchen einige gar öffters, wo ſie die Haare ſchwartz färben, und das Ausfallen derſelben verhindern wollen. In Franckreich machet man aus den bittern Kernen ein Vexier-Confect, wenn ſie ſolche mit Zucker überziehen, und unter andern Confect miſchen, um ſowohl Kinder, als ſelbſt erwachſene Perſohnen, damit anzuführen, wie *Pomet* berichtet.

Von dem Extracto dieſes ſcharffen Purgier-Mittels haben wir, ohnerachtet ſchon ein- und anders davon oben erwehnet, annoch dieſes zu erinnern: daß, ob es ſchon ſelten vor ſich alleine gebraucht wird, es doch nicht ohne Nutzen iſt, beſonders, wenn es gut zugerichtet, und verbeſſert worden, da es denen Trochiſcis Anhandali weit vorzuziehen, als welche, weilen ſie aus den groben Coloquinten gemacht werden, die Natur, wo man ein wenig zuviel davon gebraucht, hefftig angreiffen; dahero zu rathen, daß man aus dieſem Extracto allererſt die Küchelgen mache, und ſie mit einem geſchickten Cörper verſetze, welches leichter, und geſchwinder geſchehen kan, als wenn man die Trochiſcos aus den groben Coloquinten bereitet: Denn dieſe Früchte können ſo ſchwerlich pulveriſiret werden, (welches doch höchſt-nöthig iſt, wenn man die Küchelgen daraus machen wil) daß es faſt unmöglich zu ſeyn ſcheinet, indeme man ſie nicht klar ſtoſſen kan, es ſey dann, daß man ſie mit Tragacanth- oder Arabiſchen Gummi-Schleim vermiſche, und wieder trocknen laſſe. Das Extractum wird demnach auf folgende Art zugerichtet: Man nimmt Coloquinten-Marck ohne Saamen, ein Pfund, läſſet es in ſchlechten Waſſer kochen, güſſet einigemahl friſches Waſſer darauf, biß alle purgierende Krafft aus den Coloquinten gezogen; denn ſeiget man das Waſſer zuſammen durch, und läſſet das durchgeſeigte zur Honig-Dicke verrauchen. Dieſes Extractum kan man entweder alſo aufheben, oder mit gedoppelt ſo viel, oder weniger Weitzen-Brode Küchelgen daraus machen, und dieſe, um ihnen einen angenehmen Geruch zu geben, mit

ein wenig ausgepreßten Muscat-Nuß-Oel vermischen. Wer das Extractum selbst in seiner Würckung gelinder, und doch kräfftiger, haben wil; kan dieses dicke, und mit schlechtem Wasser schlechtweg ausgezogene Extractum, mit genug Brandwein, noch einmahl abziehen, da man denn sehen wird, daß ein grosser Theil des erstern Extracts, von dieser andern Extraction unberührt, und übrig bleiben wird, welches man wegthut, den Brandwein aber durchseiget, und gantz langsam über einen Helm abziehet, biß das Extractum seine gehörige Dicke erhalten, welches man hernachmahls aufhebet. Es wird in Ansehung seiner Kräffte nicht nur die rohen Coloquinten selbst, sondern auch die daraus bereiteten Küchelgen übertreffen, und besonders sehr gut seyn, andere Pillen-Massen damit zu schärffen. Die Dosis ist gr. V. bis VI. Uber dieses hat man noch zu wissen, daß die Coloquinten, ob sie schon trocken sind, dennoch, wenn man sie mit Spiritu Vini ausziehet, eine Resinam, gleich der Galapp. Mechoacann. bey sich führen. Dahero man solche nach Möglichkeit heraus zu bringen suchet. Ettmüller befiehlet das Wasser, womit man die Coloquinten ausziehet, mit Weinstein-Saltz zu schärffen, um sowohl dadurch die Extraction zu befördern, als die bittre Schärffe der Coloquinten zu mäßigen ꝛc. Von dem Coloquinten-Oel ist schon gesaget, daß es besonderen Nutzen verschaffe, wo man zu Vertreibung der Würmer, oder in harter Verstopffung des Leibes den Nabel oder Schmeer-Bauch, damit schmieret. Von den Coloquinten-Pillen haben wir ebenfalls schon erinnert, daß sie mit grosser Behutsamkeit zu gebrauchen seyn, weilen sehr viele Coloquinten darunter kommen, dahero man sie auch viel lieber mit andern Pillen, die nicht so starck sind, versetzet. Ob sie aber, da sie in Glieder-Schmertzen, wie auch schleimichten, und melancholischen Kranckheiten so gar ungemein-gut sind, auch die sonst schwer zu curirenden Alphos so gar glücklich heilen, können und wollen wir so gar eigentlich nicht behaupten, noch weniger anrathen, daß man die Coloquint in Eßig rühret, und die gründige Haut, um selbige geschwind abzuheilen, damit beschmieret, da jedoch einige davor halten, daß man auf solche Art die Coloquinten am sichersten gebrauche.

NOTÆ: Vocis Originem deducimus facile ex ipso Græco Vocabulo Κολοκύνθη. Sed anne sic vocatum: quod Κοιλίαν κινεῖ, alvum movet, vel quod sit κολον κύνων, seu esca canis, cibus canum? Ironice certo ob magnam suam essẽt Colocynthis amaritiem. *Anon.* culturam nostræ describens, sic canit:

Montibus in summis raro Colocynthus aletur.

# COLUTEA.

COLUTEA & COLYTEA. Κολυτέα. *Græc.* Bastard Sene. *Angl.* Baguendier. *Gall.* Wecte-Seins-Trä. *Dan.* Mössenki. *Pol.* Linsen-Baum, welche Linsen, (weilen der Saame den Acker-Linsen ähnlich ist) Lombardische Linsen, Schaaf-Linsen Welsch-Senet-Baum, falsche Senet-Blätter, genennet werden. COLUTEA AFRICANA VESICARIA. Siehe die 405. Platten. l. b.

CHARACTER: Coluteam Celeberr. Carol. *Linnæus* ita nitide depingit: Calix: Perianthium monophyllum, campanulatum, quinquedentatum, erectum, fere æquale, persistens. Corolla papilionacea. Vexillum subtus ab basin limbi tuberculis duobus comprimit alas. Vexillum: Alæ, & Carina figura varia gaudent. Stamina: Filamenta diadelpha, (simplex & novemfidum) ascendentia. Antheræ simplices. Pistillum: Germen oblongum, compressum, utrinque attenuatum. Stylus ascendens. Stygma linea barbata, ab apice styli ad ejus medium a parte superiori extensum. Per. Legumen maximum, latissimum, inflatum, compressum, sutura superiori erecta, inferiori gibba, uniloculare, ad basin in sutura superiore dehiscens. Semina plura, reniformia. *Gener. Plant. Class.* XVII. inter Diadelphia Decandria pag. 224.

*Boerhaave* retulit inter Leguminosas Foliis Conjugatis. *Ind. Pl. H. Ac. Lugd. Bat.* Part. II. pag. 39. & *Pitt. Tournefort* Class.

Claſſ. XXII. Sect. III. de Arboribus & Fruticibus, flore papilonaceo, foliis per conjugationes coſtæ plerumque innaſcentibus, eandem deſcripſit. *Iſt. Rei Herb.* pag. 649.

COLUTEA AFRICANA VESICARIA. Siehe die 405. Platten. l. b.

COLUTEA FRUTESCENS SILIQUOSA, SEU CORONILLA MAJOR. Siehe die 405. Platten. l. c.

COLUTEA SCORPIOIDES CRETICA. Siehe die 405. Platten. l. d.

COLUTEA CRETICA, SEU BARBA JOVIS. Welſche Linſen. Siehe die 406. Platten. l. a.

COLUTEA VESICARIA VULGARIS. Linſen-Baum. Siehe die 406. Platten. l. b.

Ein kleines Bäumlein, oder äſtiger Strauch, deſſen Holtz inwendig hohl, faſt wie an dem Hollunder, jedoch weit härter, und ohne Marck, und mit einer doppelten Rinde überzogen iſt, die oben her Aſchgrau, und unten grün ſiehet; Er träget viele Blätter, deren neun, oder eilff an einer Ribbe, oder Stiele ſitzen, und denen Sennes-Blättern ähnlich, aber etwas gröſſer, viel weicher, und rundlicher (denn ſie von vorne an dem Ende keine Spitzen haben) obenher glatt, und gleich, auch weit grüner, als die Sennes-Blätter, und unten weißlicht, und rauch ſind, und bitter ſchmecken. Die Blume ſiehet, wie an andern Hülſen Früchten, und iſt gelb, ohne ſonderlichen Geruch. Wenn dieſe verfallen, ſo folget eine Schote, oder kleine häutige Blaſe, die iſt aufgebogen, und gläntzend, gemeiniglich röthlich, beſtehet aus zwey Schaalen, zwiſchen denen ſich die vielen Saamen-Körner finden, die wie eine kleine Niere geſtaltet ſind, und gelb ſehen, bevor ſie zeitig worden, hernach aber gantz ſchwartz werden, und wie Erbſen, und Bohnen, ſchmecken. Es wird dieſes Gewächs anjetzo häuffig in den Gärten geziehlet, und kommet leichtlich von ſeinem Saamen auf, erfrieret aber offt im Winter, dann es die Fröſte nicht wohl ertragen kan. In Italien, und Franckreich wächſet es an vielen Orten von ſich ſelbſt.

## *Uſus Medicus.*

Colutea rarioris in Medica Arte uſus eſt. Ex nomine quidem, quo Pſeudo-Senna multis vocatur, id eſt, Senna Europæa, patet, debere eandem idem efficere, quod Sennæ folia, quæ nobis ſunt Officinalia; Vis plantæ purgans eſt, ſed admodum torminoſa, & id præcipue agere videtur, quod alvum tandem ſtipet; Ruſtici, & robuſti alias homines uſurpare ſolent, ut & pauperes, & hinc Senna pauperum multis quoque audit. Ad ſaporem evitandum, & huic, & Sennæ genuinæ, addunt quidam Scrophulariam radice fibroſa, & ad tormina, quæ, ut diximus modo, ſat multa ſæpius excitat, tollenda, Cinnamomum, vel ſemen aniſi, & tum æque prodeſſe dicunt, ac Sennam ipſam.

Die Blätter, und Bläslein führen viel flüchtiges Saltz, und purgieren wohl, werden aber faſt gar nicht zur Artzney gebrauchet. *Ruellius l. de Natura Stirpium* 70. hat die Blätter vor die wahren Sennet-Blätter gehalten. Und *Ant. Muſa Braſſavola l. de Medic. purg.* 3 nebſt dem Cordo glauben: Es ſeye dieſes Gewächs der Senet-Baum, ja *Gesnerus* ſaget, es ſeye eine wilde Senet-Art. L. *Fuchſius* behauptet zwar, daß beede Gewächſe wenig von einander unterſchieden ſind; Allein Matthiolus beweiſet, daß er darinnen gefehlet habe. Und Bellonius will gar nicht zugeben, daß es eine Art Senet-Baum ſey. Hingegen bezeiget *Thom. Barthol.* Cent. 5. Hiſt. Anat. 60. & Diſſert. V. de Med. Danor. domeſt. p. 229. daß es anſtatt der wahren, und ächten Sennet-Blätter, gebraucht worden ſeye. Ob der daraus bereitete Tranck, den *Emanuel König Regno Veget. Quadripart.* anrühmet, ſo gar gut wieder die Miltz- und Mutter-Beſchwerungen ſeye, wollen wir nicht behaupten, auch niemanden rathen, daß er zur Reinigung des Gehirns, und zu Schärffung der Sinnen, wenn er anſtatt des Tabacks gerauchet wird, ſich deſſelben bedienen ſolle. In der Haushaltung, oder Oeconomie, brauchet man an etlichen Orten dieſe Gewächs, die Schaafe zu mäſten, dahero es auch wohl ohnſtreitig den Nahmen der Schaaf-Linſen überkommen: einige geben es auch den Hünern, Ziegen, und Kühen zu freſſen; wiewohlen wieder andere ſolches mißrathen, indeme es Menſchen und Vieh, ſo es genoſſen werde, unfruchtbar mache.

Plura qui de viribus Coluteæ, quas veteres parum tradiderunt, ut & Recentiores minus laudarunt, legere cupit, adeat I. Bauhinum. Corolla illius, quod *Clariss. Carol. Linnæus* descripsit, generis nihil valet. Fructus veroessentiam, ut ait, exhibet.

# COMA.

COMA AUREA AFRICANA FRUTICANS. Siehe die 406. Platten. l. c.

CHARACTER: Radix fibrosa, vivax; Folia numerosa, alterna, caulí, & ramis circumnata; Calix non speciosus; Flos aureus solitarius, vel in umbellam digestus; habitus fruticosus. H. *Boerhaave Ind. Plant. Hort. Ac. Lugd. Bat. Part. I.* pag. 121. inter Gymnospermas Discifloras.

Ex sententia *Raji Hist. Plant.* Comæ sunt plantarum summitates, vel arborum frondes. Vires quod attinet Medicas, nihil quidem de planta nostra prædicatur, est tamen aromatica, suaveolens, & hinc, ut videtur, aliquid virium habet. An in obstructione urinæ, & mensium conducit? Anne coagulatum sanguinem resolvit? Anne lumbricos necat? Laudatur certe in turpi Libello, cui titulus H. *Boerhaave Historia Plantarum* &c. Cumque alii mox sub Elichryso, mox sub Stoechate Citrina nostram describant, nos quælibet suo dein loco, & ordine proferemus.

# CONSOLIDA.

CONSOLIDA MEDIA. Marandola, Consolida mezzana. *Ital.* Consolide, Bugle. *Gall.* Senigræn. Ingræn. *Belg.* Swalnik protreckny. *Bohem.* Zywokoth. *Pol.* Gulden-Ginsel. *Germ.* CONSOLIDA MEDIA, SEU BUGULA. Siehe die 407. Platten l. a.

CHARACTER: Descripsit H. *Boerhaave* sub voce: Bugula, sic Consolidam: Folia Brunellæ majora, dentata. Calix longus, tubulosus, in quinque, vel in sex profunda segmenta scissus. Flos galea carens, parte superiori ambitu tubulosæ partis floris terminatur; barba trifida, in tria magna, cava, segmenta divisa medio segmento bifido. Flores disponuntur in spicas densas, crassas interpositis foliolis. *Ind. Plant. Hort. Ac. Lug. Bat. Part. I.* pag. 184. inter Gymnotetraspermas Verticillatas. *Clariss. Linnæus* delineavit Consolidam sub rubro: Symphytum, annumerans Pentandriis Monogyniis. *Gen. Plant.* pag. 38.

Von der Bugula, Frantzösisch Bugle, oder Consoude moyenne, giebt es zwey Sorten; Die erste heißt Bugula, *Dod.* Bugula vulgaris flore coeruleo. *Parck.* Bugula & Prunella, *Lob.* Prunella coerulea, *Trag.* Consolida media Offic. *Matth. Tab.* Consolida media pratensis coerulea. C. B. Consolida media, & herba Laurentiana. *Cast.* Consolida aurea. Solidago aurea. Solidago media. Symphitum medium. *Lon.* Arthetica Pandectarii. *Ang.* Herba Laurentiana, Herba St. Laurentii S. Laurentz-Kraut. Dieses Gewächs treibet zweyerley Stengeln; der eine ist rund, und mit Blumen besetzt, der andre zart, und kriechet auf der Erden fort, beede aber sind etwas rauch. Die Blätter welche länglicht, ein wenig breit, viel gröſſer, als am Wohlgemuth, weich, rings um gantz zarte eingekerbet, von Farbe grün, auch zuweilen etwas purpurfärbig sind, schmecken anfangs ein wenig süßlicht, hernach etwas bitter, und anziehend. Die Blumen stehen rings um den Stengel herum, und Staffelweise den Stengel hinan: jedwede ist ein blaues Röhrlein, selten Aschen-Farb, oder weiß. Wenn die Blume vergangen, so wachsen an ihrer statt vier Saamen-Körner, die fast gantz rund sind, und in einer Hülse stecken, die der Blume zum Kelche gedienet. Die Wurtzeln sind zasericht, und eines anziehenden Geschmacks. Dieses Kraut wächset an feuchten, steinigten, und schattigten Orten. Die andre heisset: Bugula silvestris flore coeruleo. *Pit. Tournef.* Consolida Media Genevensis. I. B. Consolida media pratensis hirsuta. *H. R. Par.* Diese ist von der ersten darinnen unterschieden, daß ihre

re Blätter mehr rauch sind, auch weit kleiner, und länglichter, tieffer eingekerbet, bald purpurfärbig, bald roth bald weiß sehen: um Genff herum wachset es in den Wiesen. Wir setzen folgende Gattungen der Consolidæ mediæ in der Ordnung, wie sie auf der Platte selbst befindlich:

CONSOLIDA MEDIA ALPINA. Siehe die 407. Platten. l. b.

CONSOLIDA MEDIA FLORE DISSECTO. Siehe die 407. Platten. l. c.

CONSOLIDA MEDIA FLORE ALBO. Siehe die 407. Platten. l. d.

CONSOLIDA MEDIA FLORE CARNEO. Siehe die 407. Platten. l. e.

CONSOLIDA MEDIA FLORE RUBRO. Siehe die 407. Platten. l. f.

### *Usus Medicus.*

Viribus Bugula, seu Consolida media, convenit cum Prunella. Vulneraria est tam intrinsecus, quam extrinsecus adhibita. Confert & ictero, hepatis obstructioni, urinæ retentioni. Gallis vulgo dicitur; illum Chirurgi opera non indigere, qui Bugulam, & Saniculam habuerit. Commendatur Bugula ad disrupta, fracta, convulsa, cæsaque idcirco, & potionibus vulnerariis additur, in quibus tanta ejus vis esse dicitur, ut sanguinem concretum resolvere, ac discutere valeat. Præsens quoque remedium dicitur aphthis, & ulceribus in ore serpentibus. Unguentum e foliis Bugulæ, Scabiosæ, & Saniculæ tusis, & in axungia bullitis ad siccitatem usque, & deinceps expressis, ad omne genus ulcera, contusiones, & vulnera sananda, plurimum valere scribit Parkinsonus, qui ejus usum nobilibus matronis commendat. J. Rajus.

Consolida major Symphiti nomen habet à connascendi facultate; Radix surculosa, digitum, & amplius crassa, foris nigra, intus alba, saporis fatui, viscidi, lenti; odoris nullius. Temperata est, incrassat, acrimoniam humorum temperat, in omnibus fluxionibus, ab acredine oriundis, ex. gr. diarrh. dysenter. phthisi, mictu cruento &c. In decoctis parca quantitas detur, ne fiat mucilaginosum. Dolores podagricos, & ischiadicos, lenit. Ad orificia fistularum dilatanda intrudunt Chirurgi partem illius. In officinis prostat syrupus de Symphito Fernelii. En! perdoctam *D. D. Rudolphi Jacobi Camerarii* de Usu radicis Symphyti in Ischiade Observationem. *Ephem. Nat. Curios.* Dec. III. Ann. V. & VI. Obs. XVI. pag. 45. seq. Quod Venerandus Senex, verba Autoris, nuper in dolore Ischiadico expertus, laudavit remedium, observationum modo numerum augeat. Est autem nihil aliud, quam nota Symphiti, sive Consolidæ majoris, radix, in forma Cataplasmatis, parti dolenti applicata, de qua etiam *Rajus* in historia plantarum: Medicamentum hoc ad dolores podagricos, & nonnunquam etiam Ischiadicum leniendum, valere iteratis experimentis attestantibus ab amico quodam certior factus sum. Circumstantiæ singulares ab ægro nostro recensitæ sunt sequentes: 1.) radicem recentem, cum urina propria in consistentiam pultis coctam, tantum non fervidam, dolenti summo femori admotam. 2.) deligatum femur, & fasciatum, decubitumque super latus affectum per viginti quatuor horas imperatum. 3.) cataplasma dein ut putresceret, terra defossum fuisse. Factum id eo cum successu, ut vesiculæ plures, pustulæque exiguæ fuerint excitatæ, cutisque tandem in latum impetigine mordaci laboraverit, eo majori cum molestia, quod frictione ipsi fuerit interdictum. Nec in hoc substitit subcutanea fœditas, sed brev scabies reliquum corpus occupavit, ægro jam doloris experte, & libere satis incedente. Duo sunt, quæ insuper notari possent, quod recens adhuc fuerit malum, nec inveteratum, remediumque adeo in principio usurpatum; alterum, quod æger, flatibus alias valde obnoxius, illos sub ferocia doloris ex intimo partis dolentis incipere, & prodire putaverit, aut potius se ita sentire ipse miratus fuerit. Contra pertinacem istum affectum communiter commendari legimus externa varia, quæ ex profundo evocare possint, inustiones, scarificationes, vesicatoria, & similia. An itaque in radice ista, quam mitem alias, & mucilaginosam experimur, penetrans quædam acrimonia latet, ex quo capite raphanus rusticus in priore Eph. Germ. tomo juvisse legitur? An ab urina, ab actuali calore, a diuturno decubitu, ista excoriatio & exulceratio? In defossæ radicis putrefactione plurimum fiduciæ posuerat æger, sed eam exsibilarunt alii. Notabilis autem scabiei ab exiguo spatio per reliquum corpus diffusio, sive ob infectionem a contactu partis scabiosæ, sive totius depurationem. Sane quæ alias senibus non molesta

lesta modo, sed & lethi frequenter præ-nuncia esse solet scabies, huic viribus adhuc constanti, præsentaneo fuit auxilio. Ita & nuper Melancholicum, sanæ menti restitutum, scabie fœdatum, fama tulit. &c.

CONSOLIDA REGIA OFFICINARUM. Pied d' Aloüette, Ritter-Sporn. Siehe die 408. Platten. l. a.

Calcatrippam, sive Consolidam regalem Veteres inter flores coronarios posuere, Hyacynthum nominantes, cujus *Dioscorides* Lib. III. Cap. 85. in Delphinio altero, quod & Hyacynthum vocitetur, meminit. Siquidem *Plinius* Lib. XXI. Cap. II. scribit: discurrentes notas inesse, ut Græcarum literarum figura AI inscripta legatur; quod in Consolida Regali hortensi observatur, cum in floribus folium sit implicatum, quod in albo characteres habet occultatos ex virgulis cœruleis duas literas A I, aut tres AIA exprimentes. Plura apud *Mangetum* in Biblioth. Pharm. Med. Lib. III. sub voce Calcatrippa. pag. 446.

Ist ein hohes ästiges Kraut, welches Blätter treibet, die in lange Stücke zerschnitten, und bey nahe so dünne sind, wie die am Fenchel; die Spitzen sind mit schönen Blumen besetzt, welche fein ordentlich daran wie Aehren stehen, und eine blaue Farbe haben. Eine jede Blume bestehet aus vielen ungleichen Blätterlein, unter denen fünf gröſſer sind, denn die andern, und in einem Creisse stehen: Das oberste erstrecket sich lang hinaus, als wie ein kleines Horn, und stellet einen Sporn vor, welcher den Sporn von einem andern Blatte empfähet. Wenn die Blume verfallen ist, so erscheinet die Frucht, welche aus drey schwärtzlichten Scheiden, oder Hülsen, bestehet, die eckigt sind, und schwartzen Saamen beschlüssen, so einen bittern, und unangenehmen Geschmack haben. Wegen seiner schönen Blume wird dieses Gewächs bey uns fast in allen und jeden Gärten unterhalten, und es wird von den Blumen-Liebhabern mehr zur Aufbutzung, und Auszierung der Blumen-Felder, und langen Seiten-Gänge, als in der Artzney, gebraucht; denn so man sich deren ja zu innerlichen, und äusserlichen Gebrauch in der Medicin bedienen will, so wird vielmehr die wilde Art der Rittersporne genommen, welche unter dem Getrayde wächset, und um deß willen, auch Delphinum segetum genennet wird, wie wir gleich von dem Nutzen und Gebrauch desselben, mit mehrern hören werden. Den Nahmen Delphinium belangend; so kommt derselbe von dem Griechischen Wörtlein Δελφὶν Delphinus, ein Delphin, weilen der Blumen-Kopf am Ritter-Sporn, wenn er bald aufbrechen will, dem Delphin einigermassen ähnlich siehet, so wie ihn nemlich die Mahler zu mahlen, und abzuschildern pflegen.

## *Usus Medicus.*

Visum acuit, & roborat tum succus florum expressus, tum eorundem aqua destillata, imo, vel continuus, ut ajunt, intuitus, unde nonnulli eorundem fasciculos in conclavibus suspendunt. Herba in potionibus vulnerariis utilis esse perhibetur, consolidat enim & glutinat, unde & Consolidæ nomen adepta est. In pulverem redacta, cum ejusdem aqua stillatitia pota, confert cardialgiæ, calorem præternaturam extinguit, bilem exæstuantem reprimit, nec non tussim & stillicidium, adversatur venenis. Succus expressus recentia vulnera sanat &c.

Dieses Gewächs führet vieles Oel, und Feuchtigkeit, und ist ein gutes Wund-Kraut, dahero es auch die Wund-Aertzte zu den meisten Wund-Tränken nehmen; es zertheilet das geronnene Geblüt, eröffnet die Verstopffung der Leber, und des Miltzes, tilget die Gelbsucht, stillet das Reissen im Leibe, reiniget die Nieren von Grieß, und Sand, treibet den verstandenen Harn, und führet den Stein aus. Innerlich und äusserlich gebraucht loben es einige in Beförderung der monathlichen Zeit, wie auch der schweren Geburth. Etliche kochen die Blumen in Bier, und geben dasselbe den Kindbetterinnen vor die Nachwehen. *Laz. Riverius Prax. Med.* II. VI. rühmet den Tranck von diesem Kraut mit Hindläufft-Wurtzel in der Wassersucht. Die Blumen sollen auch das blöde, und dunckle Gesicht stärcken, und so sie in Rosen-Wasser geweicht, und auf die rothen Augen gelegt werden, vertreiben sie die Hitze, und Röthe derselben. Der bekandte *Paracelsus* schreibet: daß der Rittersporn, wenn er in Zeit der Influentz gebrochen, ein Præservativ seye, das Gesicht zu stärcken, und vor der Dunckelheit zu bewahren. Am Tage Johannis des Täuffers pflegen viele Leute Krantze aus diesen Blumen zu binden, und in die Stuben, und Schlaff-Kammern zu hängen, daß sie dieselbe beständig anschauen können, ihr

Gesicht

Gesicht damit zu kräfftigen, und zu läutern. Das Kraut, und Blumen zerstossen, und mit ein wenig Honig Pflasterweis über die blau-gestossene, und geschlagene Mähler gelegt, ziehet die Farbe aus, und zertheilet die Geschwulst; es öffnet auch die Geschwähre, und bringet sie zur Heilung. Der Saamen in Wein eingenommen, ist gut für die Pestilentz, stillet auch das Grimmen, und Reissen in dem Leibe, und befödert den Lenden-Stein. *Dioscorides de Mater. med.* III. 58 schreibet, daß der Horn-Kümmel eine vortreffliche Artzney wieder die Schlangen-bisse seye.

In den Apothecken hat man von diesen Blümlein das gebrannte Wasser, und die Conserv, oder Zucker. Das Wasser in die Augen gethan, oder öffters übergelegt, stärcket das Gesicht, nimmt die Röthe hinweg, widerstehet den Entzündungen der Augen, stillet das Fliessen und Rinnen derselben. So es inwendig gebraucht wird, dienet es wieder den Stein, verstandenen Harn, und die oben schon beschriebene Kranckheiten, insonderheit loben es viele wieder die Darm-Gicht der jungen Kinder. Die Conserv ist ein kräfftiges Mittel wieder den Sood und Stein ꝛc.

CONSOLIDA REGALIS FLORE PURPUREO, SEU VIOLACEO PLENO. Siehe die 408. Platten. l. b.

CONSOLIDA REGIA FLORE PURPUREO STRIATO. Siehe die 408. Platten. l. c.

CONSOLIDA REGIA FLORE CÆRULEO PUNCTATO. Siehe die 408. Platten. l. d.

CONSOLIDA REGIA FLORE HERBACEO PLENO. Siehe die 409. Platten. l. a.

CONSOLIDA REGIA FLORE ALBO SIMPLICI. Siehe die 409. Platten. l. b.

CONSOLIDA REGIA FLORE ALBO PLENO. Siehe die 409. Platten. l. c.

CONSOLIDA REGIA ERECTIOR FLORE COERULEO. Siehe die 409. Platten. l. d.

CONSOLIDA REGIA FLORE PALLIDO. Siehe die 410. Platten. l. a.

CONSOLIDA REGIA ERECTIOR FLORE RUBRO. Siehe die 410. Platten. l. b.

CONSOLIDA REGIA FLORE ROSEO PLENO. Siehe die 410. Platten. l. c.

CONSOLIDA REGALIS FLORE RUBRO PLENO STRIATO. Siehe die 411. Platten. l. a.

CONSOLIDA REGIA FLORE PURPUREO SATURATO. Siehe die 411. Platten. l. b.

CONSOLIDA REGIA CAULE MONSTROSO. Siehe die 411. Platten. l. c.

CONSOLIDA REGIA FLORE RUBRO VULGARIS. Siehe die 411. Platten. l. d.

NOTÆ: Habebis, Botanophile! plurimas omnino Consolidarum species! De Consolida Saracenica illud modo dicendum: Esse speciem Virgæ aureæ, & ejusdem potentiæ, atque virtutis cum communi, amarioris aliquantisper saporis, & magis detersivi, adeoque in vulneribus antiquis, & in ulcera abeuntibus, ut & in aliis vulneribus, seu ulceribus malignis, dysepulotis, & cacoëtheis convenire, juxta *Etmülleri* sententiam.

Diximus quidem supra de Consolidæ radicis usu externo quæpiam; præstat tamen coronidis loco pauca monere de herbæ nostræ radicibus ex fideli observatore *Sim. Paulli*, utpote qui cum recentioribus, licet a *Galeno* ad certam aliquam classem relata non sit, ex effectu, quem edit, calidam, & siccam secundo gradu esse affirmat. Miratur Vir in arte bonus *Hoffmannum*, modo affirmantem: tepore quidem suo delinire posse calorem partium vulneratarum; humore autem viscoso obtundere humorum acrimoniam, ut conglutinatio sit facilior; modo negantem tamen (licet credat, in vulneribus externis aliquid posse inflammationem prohibendo, dolorem mitigando) non autem consolidare. Insigni enim sine morsu, pergit Simon, exsiccandi facultate radices Consolidæ majoris pollere, authoritas Majorum, & experientia quotidiana confirmant; certe dum minime cedit Alchimillæ, & Auriculæ ursi viribus, in eas superat; qui ergo non Symphytum ἀπὸ τᾶ συμφύω connascor, ipsi *Hoffmanno* sic dictum, non erit vulneraria planta, aut cur non possit consolidare vulnera, non video? Dicemusque potius, alia temperie succosas & recentes, alia exsuccas symphyti gaudere radices? Sed lepidam, & singularem observationem, & quidem verbis *Sennerti* ex illius Lib. IV. *pract. med. sect.* I. C. I. p. 5. petitam, recensere

cenſere juvat, quo loci refert *Iohanne Philippo Hächſtettero* primo authore: Ancillam quandam ſponſam, procul dubio ut ſponſo virgo, quæ non erat, appareret, balneo, in quo Radices Conſolidæ majoris decoctæ erant, uſam fuiſſe, in quod cum Hera inſcia inſediſſet, ei ita orificium pudendi coarctatum fuit, ut maritus uxorem clauſtrum virginale recepiſſe miraretur. Quæ ſane hiſtoria, ſive obſervatio, id quod volo evincit, nempe apprime præ aliquam multis ſimplicibus, citra merſum ſiccare Conſolidam & Plura vid. apud laudatum *Paulli in Quadripartito Botan.* Claſſ. III. pag. 272.

NOTÆ: Nominis originem deducere haud difficile videtur. Conſolida enim vocatur dubio procul, quod conſolidat, ut audivimus, vulnera. Regalis autem, quod flores herbæ cum in Medicina effectus ſunt præſtantiſſimi, tum hortis, & eorum ſublimioribus, ut loqui amant, regionibus, decus quaſi ſunt regium.

# CONTRAYERVA.

CONTRAYERVA AMERICANA VERA. Gifft-Wurtzel. Siehe die 412. Platten. l. a.

CHARACTER: Eſt Contrayervæ Radix oblonga, tenuis, ſubinde in nodos extuberans, tenues fibras hinc inde adnaſcentes habet, rugoſa, foris ſubruffa, intus pallida, ſaporis nonnihil adſtringentis, & diutius manducata tenuem, & ſuavem acrimoniam relinguens, odoris nullius manifeſti &c.

Præmonendum nobis de Contrayerva acturis omnino hic eſt: more Medicorum ſolenne eſſe: Simplicia nominare a potiori, ſeu illa parte, qua in uſum cedunt. Hoc ut aniſi, cinnamomi, allii, ceparum & quamplurium aliorum, exemplo ſatis conſtat, ita quando Contrayervam vocamus, ſupponimus, intelligendam radicem. Primum & præcipuum nomen, quod apud autores occurrit, eſt Contrayerva, ut apud *Rolfincium in Ord. & meth. Comment.* p. 870. aliis Contrayerva, Contrayerba. In Taxa Wittebergenſi, à *Daniele Sennerto*, ut videtur, conſignata, & primitus in officinalem uſum relata extat radix: Contracherves, vel Contrayervæ; quod inter extracta repetunt: Contra Chervæ vel Contrayervæ rad. Sequuntur idem Francofurtenſes, qui Contraiervam, & Contrachervam ſcribunt. Vox hæc origine Hiſpanica eſt, ab Hiſpanis, Indiam occidentalem incolentibus, plantæ impoſita, idem notans, ac alexipharmacum, contra venenum, juxta *Nard. Anton. Recchum L. VIII. rerum Medic. Nov. Hiſpan.* C. LIX. pag. 302. Yerva enim Hiſpanis & venenum notat, & herbam, ut adeo etiam ab herba derivationem nominis petere poſſimus, ut Contrayerva idem ſignificet, ac radix contra herbam i. e. antidotum herbæ, ſcilicet propriæ. Refert enim *Cluſius Exot.* Lib. IV. Cap. X. pag. 82. ſe ab Elioto accepiſſe, folia, ex radice Contrayerva provenientia, præſentiſſimum eſſe venenum, ipſam vero radicem non modo illius veneni, ſed etiam aliorum antidotum eſſe.

Primus, quantum inveſtigare potuimus, qui nomen, & uſum radicis publice edidit, eſt *Nicolaus Monardus Lib. ſimplicium medicamentorum ex novo orbe delatorum pag. 311.* ubi eandem ſequentibus deſcribit: Ex Charcis provincia Peruana radices quædam advehuntur, Iridis radicibus valde ſimiles, ſed minores, & ficulnei folii odore. Hiſpani, Indias inhabitantes, Contrayerva appellant, quaſi dicas, alexipharmacum, quoniam earum pulvis, ex albo vino ſumtus, adverſus omne venenum, cujuscunque tandem ſit generis, præſentiſſimum eſt remedium, (uno ſublimato excepto, quod ſola lactis potione extinguitur) vomitione illud rejicere faciens, aut per ſudores evacuans. Sed & pocula amatoria eo pulvere hauſto educi ferunt. Ventris etiam animalia pellit. Guſtata radix aromaticum quidem ſapit, cum acrimonia conjuctum, quare calida videtur ſecundo gradu. Quamvis vero, ut ex dictis patet, jam ante centum, & quinquaginta annos in Europam translata ſit; paucis tamen primitus viſa, & cognita fuit, idem fatum experta, quod pleraque ſimplicia ex novo orbe delata, quæ primitus, ob virtutes nondum ſatis cognitas, nec in noſtris terris experientia comprobatas, negliguntur, unde etiam apud Practicos illorum temporum nunquam commendatam, vel in ægris in uſum tractam, legas. Sicut vero virtus ſemel cognita latere nequit, ita idem circa radicem hanc factum eſt; initio enim præteriti ſæculi jam pluribus innoteſcere, atque in celebriores Angliæ offici-

officinas recepi cœpit, donec tandem multis experimentis, ab Anglis potiſſimum cum ſucceſſu inſtitutis, magis magisque virtus ejus tota Europa innoteſceret, adeo ut communi velut conſenſu, & applauſu medicorum inter reliquas dudum cognitas, uſuque confirmatas, officinales radices numerari jure meritoque dignata ſit, hodieque in celeberrimorum Practicorum compoſitionibus bezoardicis, & alexipharmacis ingrediens primarium conſtituat.

Alterum nomen, quod primitus innotuit, eſt Drackena, Autor hujus nominis eſt *Carolus Cluſius*, qui, poſt *Monardum*, primus de eodem, ſub hoc Drackenæ nomine, ſcripſit. Locus eſt *Exot.* Lib. IV. Cap. X. pag 83 ubi Anno Chriſti, inquit, 1581. Londini mihi donabat generoſus eques, *Franciſcus Dracke*, quasdam radices, cum 3. vel 4. lapidibus Bezoar Peruanis, quas autumno præcedente (abſoluta navigatione, qua totum orbem ſuperato Magellanico freto circumiverat,) ſecum retulerat, illas ſummæ apud Peruanos æſtimationis eſſe aſſerens; propterea illius, qui mihi eas donabat, gratia huic radici Drackenæ cognomen indebam. Quod vero hæc Drackena Cluſii noſtra Contrayerva Officinarum ſit, non tam ex icone, loc. cit. expreſſa, ac ex deſcriptione, quam ſequentibus proponit, clare eluceſcit. Ita vero illa ſe habet: Semiunciali magna ex parte erat craſſitudine, & prælonga, ſubinde in nodos, & inæqualia capita extuberans, atque in ſummis capitibus, velut e ſquamis craſſis, contexta, dentariæ τριφύλλαι, ſive verius ἐννεαφύλλαι, fere inſtar, foris nigricans, rugoſa & dura, quia reſiccata interiore parte alba tenues fibras hinc inde adnaſcentes habebat, quasdam craſſiuſculas, ſed majuſculas, duras, & lentas, è quibus alii nodi dependebant. Nullo manifeſto odore præditam eſſe obſervabam, ſed ſaporem habere deprehendebam nonnihil adſtringentem, & linguam exſiccantem initio, diutius vero manducatam tenuem, ſuavemque acrimoniam in ore relinguere. Vires quoque easdem Drackenæ ſuæ tribuit, quas alii Contrayervæ, dum in ſequentibus porro addit: N. *Eliot*, qui Dracke in ea navigatione comitatus fuerat, ipſi retuliſſe, Hiſpanos in Peru radicem hanc in maximo pretio habere, eamque non niſi difficulter redimi poſſe; folia præſens eſſe venenum, ipſam autem radicem non modo illius veneni, ſed etiam aliorum antidotum eſſe, & cor, ac vitales facultates roborare, ſi pollinis in modum trita mane ex pauxillo vino ſumeretur, ex aqua vero febris ardores mitigare. Equidem *Caſparus Bauhinus Pinac.* Lib.I. Sect.II. pag. 14. diverſas radices eſſe exiſtimat, Contrayervam, & Drackenam, dum illam vocat Cyperum longum odorum Peruanum, hanc vero Cyperum longum inodorum Peruanum. Eandem quoque opinionem fovet Pometus *Hiſtoire de Drogues*, pag. enim 48. cum Contrayervam deſcripſiſſet, ſubjungit: Il croit encore au Perou une racine fort ſemblable a celle cy-deſſus, qui eſt appelleé Drack, ou Drackena, du nom de François Drack, qui en à apporté le premier en Angleterre. Aſt cum neque *Bauhinus*, neque *Pometus* indicet, qua in re à ſe invicem differant, deſcriptio vero Cluſii exacte cum noſtra Contrayerva conveniat, merito cum *Wormio in Muſeo* pag. 154. *Rajo Hiſt. plantar.* pag. 1339. *Moriſon. Hiſt. plant.* part. III. pag. 24. & aliis ſtatuimus, Drackenam Cluſii, & Contrayervam officinarum easdem eſſe radices. Quæcunque enim figura externa, & forma interna, ſeu viribus, inter ſe conveniunt, illa merito pro iisdem habenda. Agnovere idem Angli communi conſenſu in Pharmacopœia Londinenſi in una ſerie radicem Contrayervæ, Drackenæ, tanquam ſynonyma recenſentes. Nec prætereundem eſt hoc loco, ipſum *Cluſium*, diſtinguere Drackenam ſuam a Contrayerva *Monardi*, quam ſupra pro Contrayerva officinarum deſcripſimus, cum citato loco facultatum ratione valde convenire Drackenam cum radicibus veneno adverſantibus *Monardi* inquit, aſt deſiderare ſe aromaticum ſaporem, & caloris gradum, quem illis radicibus tribuit. Verum ſi deſcriptionem *Monardi* cum Drackena *Cluſii*, ſive Contrayerva officinarum, conferamus, facile hæc inter ſe conciliari poſſe videntur. Et quidem calorem quod attinet, *Monardus* Contrayervam ſuam calidam eſſe ſecundo gradu ſcribit, ad hunc gradum etiam Drackenam *Cluſii*, nemine contradicente, referendam eſſe, vel exinde patet, quia eſt acris. Refert enim *Bauhinus Hiſtor. Plant.* Tom.II. Lib.XIX. ſe moleſtam ſenſiſſe acredinem, in radicibus Drackenis, quas *Cherlerus* 1606. ex Anglia attulerat. Ipſe *Cluſius* quoque acrimoniam iisdem tribuit, quamvis debilem eſſe ſcribat: cum vero acria, vel ſaltim acriuſcula, ad ſecundum caloris gradum pertineant, merito etiam Drackena eodem referenda eſt, adeoque ratione caloris non differt à Contrayerva *Monardi*. Quod vero aromaticum

maticum ſaporem attinet, nec ille penitus denegari poteſt Drackenæ; gaudet enim, vel ſolo guſtu teſte, particulis caleſacientibus, ſiccantibus, ſtimulantibus, volatilibus, balſamicis, quæ aromaticorum naturam conſtituunt, quamvis non tanta copia in hac, uti in aliis radicibus aromaticis, adſint, & ob particularum terrearum, & acidarum prædominium, ſe non exſerere æque poſſint. Hinc etiam *Monardus* aromaticum quiddam ſapere inquit, quo ipſo minorem omnino ſaporis aromatici gradum innuere videtur. Adeoque hisce rite perpenſis, non dubitamus aſſerere. Contrayervam *Monardi*, & Drackenam *Cluſii*, ſeu Contrayervam Officinarum eandem eſſe radicem.

Hisce tanquam fontibus delibatis etiam reliqua ſynonyma memoranda ſunt. Sic quod Græcis eſt antidotus, idem vel vi vocis eſt contrayerva; idem in Latio ſi reddendum ſit, ſeu Latinis eſt Contra Venenum, juxta *Muntingium*, uſitatius autem Contrayerva, Latinitate donato vocabulo Hiſpanico, radix alexipharmaca, radix yerva. *Tabernæmontano* radix Bezoardica, Gallis Racine de Yerva, Germanis autem Gifft-Wurzel, audit, quæ nomina ſingula quoad ſignificationem eadem ſunt, nec niſi pro linguarum idiomate variant. A figura foliorum, & modo creſcendi totius plantæ, *Muntingio* audit ferrum equinum volubile, quia folia ejus ferro, quo calceantur equi, ſimilia ſunt. *Paulo Hermanno* Clematis Paſſionalis Peruviana folio bifido, ob ſimilitudinem florum cum floribus paſſionis. Americani, teſte *Francisco Hernandez*, qui primus plantam ipſam deſcripſit, ejusque iconem ſimul exhibuit in *Theſauro Rer. Medicar. Nov. Hiſp.* pag. 301. eam vocat Coanenepilli, alii Yztac Xochitlanenſem. Barbara equidem ſunt hæc nomina, nec explicatu facile, quid denotent; attamen ſi in re incerta conjecturæ locus eſt, ſi non omnia, ſaltem quædam ita denotabunt, quod Hiſpanis Contrayerva: Patli enim, teſte modo citato *Fr. Hernandez*, Medicinam notat, adeo, ut Coapatli idem forſan ſignificet, ac venenorum medicina, quoniam præcipua radicis virtus in eo conſiſtit, ut venenis reſiſtat, Indisque ſolenne à virtutibus plantas denominare. Sed cum hoc loco authores, qui de Contrayerva ſcripſerunt, in duas partes abeant, dum alii Coanenepilli *Fr. Hernandez*, cum Contrayerva unam, & eandem eſſe plantam aſſerunt, alii diverſos eſſe exiſtimant, operæ pretium videtur, hæc penitius inquirere. Pro iisdem agnoſcunt *Terentius in Commentario in Fr. Hernandez. Sim. Paoli in Quadripartito Botan.* pag. 45. *Paul. Hermannus in Cynoſur. Mater. Med. Emanuel König in Regno Vegetabili* p. m. 805. *Valentinus in Muſeo*, & alii plures. Diverſas vero plantas eſſe exiſtimant *Olaus Wormius* in Muſeo pag. 154. & qui ejus verba repetit *Frid. Hoffmannus in Clav. Schröd.* pag. 450. quibus etiam annumerari meretur *Rajus* in *Hiſt. Plantar.* dum Tom. I. p. 651. Coanenepilli *Hernandez* ad Granadillas refert, Contrayervam autem officinarum ſub anomalis recenſet.

Hæc ut clarius pateant, brevibus deſcriptionem *Fr. Hernandez* addemus: Coanenepilli, inquit cit. loco pag. 301. herba eſt, folia ferens lunæ creſcentis in modum, aut ſolearum, quibus calceantur jumenta, ſignata quoque clavis luteo colore, caules volubiles, teretes, exiles, ac ornatos per intervalla præ narratis foliis, item capreolis, & flores multicolores Veronicæ fere forma, ſed longe minores, radicem vero prolixam, & convolutam, minimum digitum craſſam, fibratamque, cujus eſt uſus in medicina. Radicis hæc deſcriptio dubium movet *Wormio*, atque *Hoffmanno*, ut exiſtiment, non poſſe eandem cum noſtra Contrayerva conciliari. At ſi hanc deſcriptionem *Fr. Hernandez* cum deſcriptione Drackenæ *Cluſii*, quam tamen uterque pro vera Contrayerva agnoſcit, conferamus, parum a ſe invicem differre videntur. Prolixa eſſe dicitur *Fr. Hernandez*, *Cluſio* autem prælonga, adeoque diverſis quidem vocabulis, ſed idem ſignificantibus, longitudinem radicis definiunt. Equidem hæc deſcriptio non convenire videtur cum Contrayerva officinarum, utpote quæ non prælonga, vel prolixa eſt, cujus ratio hæc eſſe videtur: cum, teſte *Cluſio*, radix fibras habet craſſiuſculas, & maiuſculas, duras, & lentas, e quibus alii nodi dependent, hoc reſpectu prælonga dici poteſt. Aſt fibræ hæ ab Hiſpanis in India præcidi videntur, adeoque radix unica in plures partes dividi, quo ſcilicet arctius in ſe coëant, nec, cum in tam longe disjunctas regiones transferantur, magnum affectent ſpatium, inprimis cum fibræ iſtæ ob tenacitatem non facile in pulverem redigi, adeoque in uſum cedere poſſint. Hinc videmus in plurimis radicibus veſtigia harum fibrarum præciſarum adhuc ſupereſſe, rariſſime autem ex hisce fibris dependere alias radices; adeoque, cum *Fr. Hernandez* plantam ipſam in loco natali viderit,

radicem

radicem quoque, uti in India effoditur, deſcripſit. Quid vero in deſcriptione per radicem convolutam intelligat, non æque liquet, niſi illud de nodis, qui a fibris craſſis dependere dicuntur *Cluſio*, intelligendum eſſe dicamus, Reliqua autem deſcriptionis verba æque cum *Cluſii* deſcriptione, ac ipſa radice Contrayerva optime quadrant, fibratam enim eſſe radicem *Cluſius* quoque aſſerit, & ipſa radicis inſpectio confirmat. Nec in craſſitie radicis determinanda differunt dicti autores; craſſities enim ſemiuncialis, & minimi digiti, parum, vel nihil, a ſe diſcrepant. Huc accedit, eandem radicem pro ætatis diverſitate craſſiorem, vel tenuiorem, eſſe. Adéoque cum vires eæ tribuantur Coanenepilli, quæ noſtræ Contrayervæ competunt, deſcriptio radicis non obſtat, quo minus pro iisdem agnoſcamus. Optime autem dubium hoc dirimit *Muntingius*, qui ex ſemine Contrayervæ, quod ex America accepit, plantam obtinuit, & in horto ſuo coluit, figura foliorum, modo creſcendi, & floribus Coanenepilli ſimillimam, uti videre eſt in ejus *Phytographia curioſa*. pag. 713.

Definiri poteſt Contrayerva vix accuratius, quam ſupra jam factum eſt, adde modo: viribus eandem bezoardicis, hinc & aliis, conſpicuam eſſe. Genus eſt Radix, ab hac enim hoc loco tanquam potiori parte (ceu ſupra quoque jamjam innuebamus) plantæ fit denominatio, eaque exotica; in Europa enim non niſi rariſſime, vel ex ſemine, ex India allato, & ad germinationem artificioſe præparato, creſcit, vel per radicem, terræ commiſſam, propagatur, de quo utroque propagandi modo videri poteſt *Muntingius* l.c. Qui vero eandem ſibi comparare geſtiunt, probe proſpiciant, ne vetuſtam, carie & vermibus exeſam, quod ex foraminulis, quibus tunc pertuſa eſt, primo ſtatim intuitu apparet, accipiant. Laudatur enim, ubi electioni locus datur, radix recens, ponderoſa, dura, ſolida, fibris inſtructa, nodoſa, colore intus ex albo gryſeo, extus obſcure rubro prædita, ſaporis initio pallulum adſtringentis, ſi vero diutius manducatur, leniter acris. Ipſa vero planta, quæ ex hac radice provenit, diu latuit incognita, donec ſæpius laudatus *Franciscus Hernandez* ſub nomine Coanenepilli, uti ſupra diximus, & poſt ipſum *Muntingius*, eam deſcripſerunt. Caules habet teretes, volubiles, quibus vicinas arbores, vel frutices, apprehendit, ſicque in altum procreſcit. Folia habet viridia, in inferna autem parte paullo pallidiora, latitudo eorum digitum latum æquat, longitudo paullulum ſuperat. In medio exſculpta quaſi ſunt, atque lunam creſcentem vel ferrum, quibus calceantur equi, repræſentant; percurrunt quoque hæc folia plures venæ nigricantes, notata item ſunt maculis luteis, eo loco, quo clavi ferris iſtis equinis infigi ſolent, inſidentque brevibus petiolis. Flores profert rotundos, variegatos, polypetalos, qui mox decidunt, nec in noſtris terris fructum proferunt; in India vero flores ſequuntur; juxta *Hernandez*, baccæ, quæ ex caſtaneo ad nigrum tendente pinguntur colore, ſemen continentes rotundum, & nigricans. Et hæc quidem dicta ſunto ex divini Wedelii rariorum Diſſertationum ſolidiſſima, & excellenti illa de Contrayerva Jenæ M D CCXII. habita, ubi de Loco Natali, Differentia, & Genere Contrayervæ, de ejusdem Temperamento, Viribus & Vſu, de Præparatis ex eodem variis, ſimplicibus, & compoſitis, eorumque uſu &c. differit quam pulcherrime.

Die ſogenannte Gifft- oder Natter-Wurtzel iſt länglicht, bey nahe ſo dick, wie eine Bohne, knoticht, und mit langen Zäſerlein umhänget, auswendig röthlichbraun, wie Cameel-Farb, oder wie Gerber-Lohe, inwendig aber weißlicht; ſie riechet bald wie die Blätter von dem Feigenbaum, und hat einen würtzhafften, etwas anziehenden, und ſcharffen Geſchmack. Sie wird uns von Charcis, einer Landſchafft in Peru, zugeführet, und ſonſten auch Drackena von *Franciſco Dracke*, einem Frantzoſen, der ſie zuerſt in Europam, und zwar nach Engelland gebracht, und von andern Cyperus longus inodorus, beſſer aber Cyperus longus odorus Peruanus, genennet, weilen ſie einige Gleichheit mit der langen Cyper-Wurtz zu haben ſcheinet, wiewohlen die Gelehrten von jetztangeführten Nahmen noch ſehr einander zu wieder ſind. Wenn ſie noch in der Erde ſteckt, ſo treibet ſie Blätter, die auf der Erde herum liegen, und ſich auf allen Seiten ausbreiten, grün, und voll Adern ſind, und als wie ein Hertz ſehen. Mitten zwiſchen ihnen heraus erhebet ſich der Stengel, der gantz bloß, und ohne Blätter des Fingers dick iſt, und darauf ſtehet die Blume. Das Kraut dieſer Wurtzel wurde Anfangs von *Sim. Paulli in Quadrip. Bot. pag. 41.* vor eine Art Caryophyllaten gehalten; gleichwie andre dieſelbe unter die Cyper-Wurtzeln zähleten,

wofür sie auch *Ettmüller* in seinem *Commentario in Schræd.* ausgab. Andre halten es vor eine speciem Anthoræ Ind. besiehe *Amman. in Ch. Plant.* pag. 348. Es hat aber *Franciscus Hernandez*, welcher fast alle West-Indische Gewächse gar eigentlich, und mit sonderbarem Fleiß beschrieben, in seinem *Thesauro Rer. Med. Nov. Hisp.* p. 301. gezeiget, daß es viel ein ander Gewächs, und der Paßions-Blume, Granadill genannt, nicht ungleich seye, welches bey *P. Hermanno* Clematis Peruana. und *Rob. Morison. H. Plant.* Ox. Clematis Passionalis Folio Bifido heisset. Die beste Wurtzel muß noch frisch, schwer, und dick seyn, viele Fäserlein um sich haben, und scharff und gewürtzhafft schmecken. Wenn sie aber vielleicht nicht also zu haben wäre, oder andere, in Ansehen, daß die Blätter dieses Krauts gifftig seyn sollen, (wiewohlen *Laz. Riverius in Prax. Med. Lib. XVII. Sect. III. Cap. I. de Febr. pest.* meldet, daß gedachtes Kraut am meisten von den Bezoar-Thieren gefressen würde, und daß eben dadurch die Bezoar-Steine eine so grosse Gifft- treibende Krafft bekämen) sich davor scheuen, so kan man entweder die Zitwer-Wurtzel an deren statt gebrauchen, welche fast eben dergleichen Kräffte hat, wie *Ludovicus* in seiner *Pharmac.* pag. 253. vermeynet; oder auch die Rad. Vincetoxici, so häuffig bey uns zu finden ist, substituiren. Die Contrayerva führet übrigens viel kräfftig- und starckes Oel, flüchtiges Saltz, treibet den Schweiß, und Urin, wärmet, und zertheilet, stärcket das Haupt, und den Magen, tödtet die Würmer, und vertreibet alles Ungeziefer aus dem Leibe, und wird mit grossem Nutzen in der Pest, und andern hitzigen- und ansteckenden Kranckheiten gebrauchet, vornemlich aber wird es gegen alles Gifft gebrauchet, wiewohlen *Olaus Wormius* am angeführtem Orte den Mercurium sublimatum ausnimmet, welcher gar zu ätzend ist. Gegen die andere Giffte, wie auch gegen die Liebes-Tränke nimmt man ein halb- oder gantzes Quintgen ein, und erwartet einen Schweiß darauf. Sie kommet auch zu den Bezoar-Tincturen. Andere mischen sie mit der China Chinæ gegen die Wechsel-Fieber. Und weilen sie auch in Seiten-Stechen, und oben angeführten Kranckheiten, wo man eines Schweisses vonnöthen hat, von *Joh. Terrentio in Not. ad Hernandez.* l. c. sehr gerühmet wird; so hat man sie nicht nur unter das zu unsern Zeiten so berühmte Englische Gifft-Pulver, oder *Pulv. Bezoard. Angl.* genommen, sondern auch einige überguldete Küchelgens daraus gemacht, welche Lapides Contrayervæ genennet, und in der Engelländer Pharmacopœia Bateona pag. 86. also beschrieben worden. Rec. Magister. C. C. Corall. alb. rubr. Margarit. Succin. alb. Ocul. Cancror. aa. unc. II. Contrayerv. unc. un. & sem. Apic. nigr. chel. Cancr. Unc. II. Pulveris. & misc. add. Gelatin. Vip. q. s. woraus Küchelgen gemacht, und mit Gold-Blättern überzogen, und getrocknet werden. Einige thun von der Ambra drachm. un. & sem. darzu. Von diesen giebt man einen halben Scrupel bis auf ein halbes Quintgen in Tauben-Kropff, oder Cardobenedicten-Wasser, in allen hitzigen, und ansteckenden Kranckheiten, Kinder-Blattern, Nöteln, und dergleichen mit grossem Nutzen ꝛc. ꝛc.

## *Usus Medicus.*

Retulimus jam plura de viribus Contrayervæ, dum eam secundum reliqua sibi propria descripsimus. Est decantata vi alexipharmaca ad drachmam unam pro dosi. Unde à modernis solet misceri cum pulveribus & electuariis alexipharmacis contra pestem, aliosque morbos malignos, & venenosos. Commendatur itidem contra philtra hausta, quæ emendat, ut supra diximus. De cætero, cui natura & origo ejus incognita suspecta est, is ceu succedaneum commode Zedoariæ radicem ipsi substituere poterit. Nos dictis modo de Contrayerva subnectimus sequentia:

An bene emeticas eidem vires tribuit Rolfincius in O. & M. C. pag. 870. ubi ad drachm. sem. sumtam, per vomitum, vel sudorem agere scribit?

An vires ejus sunt diaphoreticæ? Calorem certe, & motum sanguinis intendendo sudorem movet, & cum eodem omne heterogeneum, sanguini admixtum, per poros cutis expellit.

Numne etiam inter Diuretica militat? Horum actio ubi cum diaphoreticis sororiatur, & ex iisdem principiis fluit, affirmarem. Cur autem viribus Bezoardicis omnibus aliis remediis contra excellit? Ex relatis haud difficile judicatu.

An affectibus quoque capitis felicem, jucundamque ministrat opem? Sic ergo in affectibus nervosi generis, motibus convulsivis,

vulsivis, seu spasmodicis, ipsaque epilepsia, non inconsulto adhibetur? Effectus liquet ex elementis Contrayervæ supra recensitis. Unde vero morbis tam medii, quam infimi ventris, promtissime succurrit? An particulis acribus pituitam extergit, terreis vero adstrictoriis tonum roborat?

An Carminativa etiam dici potest? Num in diarrhœa & hypercatharsi, cumprimis autem in dysenteria est laudatissima? Utramque profecto Nostra videtur absolvere paginam, si verum est, in hac non tam mere adstringentia, quam potius bezoardica convenire.

Tacemus jam de virtute Contrayervæ anthysterica alias non reticenda, ut & de usu egregio, quas vel extremæ partes corporis sibi de illa possunt promittere, utque paucis hæc concludamus: ubicunque sanguinis motus promovendus, sudor procurandus, malignitas præcavenda, vel jam actu præsens expellenda, disjicienda, & invertenda, Contrayerva laudatissima est, vel hoc quoque nomine tanto magis commendenda, quod temperatior sit, nec calore nimio, vel volatilitate excedat, adeoque non facile noxam parere possit.

CONTRAYERVA VIPERINE, Peruvianische Gifft-Wurtz. Siehe die 412. Platten. l. b.

NOTÆ: Quomodo hæc species a præcedenti differat, liquet sine dubio ex dictis abunde. Discrimen inter folia, caulem, & radicem dabit omnino ipse Icon. Superest igitur, ut tantum de Præparatis Contrayervæ dicamus paucula: Optimus & frequentissimus eam adhibendi modus est in substantia, ut vocant medicorum filii, sive in pulvere. Si forma liquida usus ejus expetatur, commode infundi potest cum vino, observata tantum communi regula, quod ea, quæ in substantia dantur in simplo, in infuso, vel decocto recipienda sint in duplo, aut etiam triplo. Sic etiam cum aqua decoqui potest, & obtinetur hoc modo liquor flavescens, sapore amaricante, atque acri ipsam radicem masticatam superans. Cumque sic aqueo quoque pareat menstruo, non pure resinosam esse radicem, sed gummosas quoque admixtas habere particulas claret, unde etiam hoc modo decoquendo in aqua, hinc lege artis colando, & evaporando ad justam consistentiam, obtinetur EXTRACTUM nigricans, acre, amaricans, volatilioribus quidem particulis, quæ in decoctione in auras avolarunt, destitutum, usibus tamen variis adhibendum. Chymicæ analysi subjecta, varia præbet præparata, quæ latius & fusius describere nostri scopi non est; sic si Tincturam inde extrahere vis, procedere poteris ad mentem *Willisii in Pharmaceut. Rat.* pag. 124. Sic & ad aceta Bezoardica paranda, commode adhibetur; quale describit, prætor alios, *Timæus Cas. Med.* Lib. VIII. Cas. XXXII. illudque in peste mirifice commendat. In Electuaria etiam antidotalia, theriacas reformatas, aliosque compositiones alexipharmacas fere omnes a recentioribus recipitur. Idem etiam de Tincturis bezoardicis variorum intelligendum. Tacemus Syrupos alexiterios, aliasque compositiones bezoardicas, quas omnes accessione sua efficaciores reddit. Nec reticendi sunt pulveres bezoardici varii generis, quos omnes fere ingreditur, in quibus autem describendis non occupabimur. Paucis ut multa dicamus: Ut ab Anglis primitus in usum tracta: ita etiam ab iisdem variis compositionibus alexipharmacis admixta est. Inter hæc principem sibi locum vendicat, qui nomen ab illa mutuatur. Lapis Contrayervæ, cujus compositionem supra citata Pharmacopœia Bateana p. m. 100. describit. Post hunc memorari meretur celebris ille pulvis Cantianus, sive Comitissæ à Kanth, qui *Willisio* Gasconicus audit, cujus basin una cum apicibus nigris chelarum cancroum constituit Contrayerva. Denique & hoc addendum: parari à nonnullis ex Contrayerva Lapides Bezoar factitios, cujus modum vid. in citata jam Wedeliana Dissertatione plane egregia. Alias perplures possemus quidem adjicere compositiones satis celebres; verum sint hic terminalia!

# CONVOLVULUS.

CONVOLVULUS. Σμίλαξ τραχεῖα & λεῖα Dioscord. Vilnochio. *Ital.* Yedra campana. *Hisp.* Binvveed. *Angl.* Liveret, Liseron, Campanette. *Gall.* Stwlaccc. *Bohem.* Porvoywielky. *Polon.* Fevervenyt *Hung.* Acsin. *Arab.* Winde oder Wegewinde *Germ. Convolvulus Major lacteſcens flore albo.* Siehe die 412. Platten. l. a.

CHARACTER : Convolvuli Characteristicæ notæ à Celeberr. Linnæo datæ perspicuo : *Cal.* Perianthium quinquepartitum, connivens, ovatum, obtusum, minimum, persistens. *Cor.* Petalum campanulato patens, magnum, plicatum, margine levissime decem crenis incisum. *Stam:* Filamenta quinque, subulata, corolla dimidio breviora. Antheræ ovatæ compressæ. *Pist.* Germen subrotundum. Stylus filiformis, longitudine staminum. Stigmata duo, oblonga, latiuscula. *Per.* Capsula calyce obvoluta, subrotunda, uni-bi-trive-valvis. Semina bina, subrotunda. *Gener. Plantar. Class.* V. inter Petandria Monogynia.

Secundum *Raji* sententiam, viticulæ, seu cauliculi perticis, aut plantis vicinis se circumvolvendo scandentes, (quamvis hæc nota non perpetua est in omnibus speciebus) nam Dorycinium Creticum Alpini aliis notis essentialibus, & genericis, cum convolvulis convenit, & tamen erectum est. Vasculum seminale interna loculamenta, quorum unumquodque semina bina, majuscula, angulosa, continet, divisum ; flos campanulatus margine integro. Succus in plerisque speciebus lacteus &c.

Die grosse sogenannte Winde treibet schwancke Rancken, die lang sind, und indeme sie fortkriechen, hoch in die höhe lauffen, die Stämme der nachbarlichen Bäume und Stauden ergreiffen, und sich um ihre Aeste und Sträucher herum schlingen, und winden. Die Blätter dieses Gewächses sind denen Epheu-Blättern nicht ungleich, ausser daß sie viel linder, und weicher, vorne zugespitzt, und grün, auch viel gröſſer, als jene, sind. Die Blume selbst hat die Gestalt einer Glocke, und siehet weiß, sitzet auf einem Stielgen, der zwischen den Blättern heraus wächset. Wenn dieselbe abgefallen, so kommet eine Frucht hervor, die gantz rund, wie eine kleine Kirsche groß, und häutig ist, und etliche Saamen beschliesset, die von Farbe schwärtzlicht, zuweilen aber röthlicht, und an Gestalt eckigt sind. Das Gewächse selbst wächset gerne in- und an den Hecken, und zwischen den Sträuchen. Die Wurtzel sind lang, dünne, und inwendig weiß.

## *Usus Medicus.*

Plantæ vires designaturi dicimus esse aperitivam, vulnerariam, asthmati, aurium ulceribus, & alvo laxandæ aptam. Flores illius speciei, quæ Soldanella officinarum quibusdam audit, recentes tamen, ad unciam dimidiam comesti cum oleo & aceto forti sursum deorsumque purgare dicit Author citati sæpius libelli, cui Titulus : Historia Plantarum ex ore H. Boerhaave. Planta ob hanc rationem est eidem in Hydrope virtutis præstantissimæ, modo viscera sint bona &c.

Dieses wohlbekannte Kraut führet die Wässerichten Feuchtigkeiten mit Macht aus dem Leibe, so es in Wasser, oder Wein gesotten, und des Morgens davon getruncken wird. Was die äuserliche Würckungen anbelangt, so sind dieselbe von einigen Groſschreyern so sehr gelobet worden, daß sie auch das Auswachsen, und die sogenannten Puckeln vollkommen benehmen sollen, so man es im abnehmenden Monde samlet, ein wenig zerstosset, und Tag, und Nacht an die höhere Seite aufbindet, ingleichen alle Morgens, und Abends, so lang der Mond abnimmt, erneuert, wobey man die Seite mit einer tauglichen Salbe, oder nur mit nüchtern Speichel fleißig schmieren darf. Eine bessere äuserliche Würckung von der uns Deutschen sogenannten Zaum-Glocken bestehet darinnen, daß die Stein-Schmertzen, und Harn-Winde, so aus dem Kraute ein Baad bereitet, und öffters gebrauchet wird, trefflich gestillet werden. Einige Wund-Aertzte schmieren mit denen in Oel gesottenen Blumen die lahmen, und contracten Glieder, so, wie sie das aus eben diesem Krante destillirte Wasser wieder allerhand Entzündungen, und Röthe der Augen mit gar guten Nutzen gebrauchen. Sonst ist es eine gar dienliche Artzney wieder das böse, und faule Zahnfleisch, wiewohlen der bekandte Tournefort das Kraut, so es zerstossen, und äusserlich auf die Wunden aufgelegt wird, als ein köstliches Mittel anrühmet ꝛc.

CONVOLVULUS MAJOR NON LACTESCENS. Siehe die 413. Platten. l. b.

CONVOLVULUS MAJOR FOLIO SUBROTUNDO FLORE ALBO. Siehe die 414 Platten. l. a.

CONVOLVULUS PURPUREUS FOLIO SUBROTUNDO. Siehe die 414. Platten. l. b.

CONVOLVULUS MAJOR FLORE RUBRO. Siehe die 414. Platten. l. c.

CON-

CONVOLVULUS SPICÆ FOLIUS. *Parck.* minimus ſpicæfolius. *Lobel.* Linariæ folio. C. B. P. Volvulus terreſtris. J. B. Canatabrica Plinii quorund. *Cluſ.* floret Jul. in hortis, ſponte vero naſcitur in Italia, Sicilia & Gallia Narbonenſi. *Perenn.* Multiplicatur adnata prole, quæ poſt avulſionem in ferocius transplantatur ſolum. Siehe die 414. Platten. l. d.

CONVOLVULUS MAJOR VIOLACEUS. Siehe die 415. Platten. l. a.

CONVOLVULUS ARVENSIS MINOR FLORE ALBO. Siehe die 415. Platten. l. b.

CONVOLVULUS MINOR VULGARIS FLORE EX ALBO ET CARNEO STRIATO. Siehe die 415. Platten. l. c.

Dieſe Sorte von der Zaun-Glocke treibet einen hauffen zarte, und dünne Stengeln, die auf dem Boden herum kriechen, und ſich um die dabey ſtehende Kräuter ſchlingen. Ihre Blätter ſehen, als wie die an der groſſen Winde, ſind aber viel kleiner, viel rauher, und haben vielmehr Adern, welches auf der Platten ſelbſt aus einer kleinen Uberſehung nicht gar zu nett ausgedrucket worden. Ihre Blumen kommen zwiſchen den Blättern, und Stengeln hervor, und ſehen an Geſtalt eben ſo wie die an der groſſen Winde, auſſer daß ſie um vieles kleiner, weiß oder Roſenfarb, auch unterweilen purpurfärbig ſind. Die Wurtzel, ſo lang und dünne iſt, kriechet in der Erde herum. Sie wächſet im Geträide und an ungebauten Orten.

CONVOLVULUS ARVENSIS MINOR FOLIO VARIEGATO. Siehe die 416. Platten. l. a.

CONVOLVULUS FOLIUM PICTUM. Ib. l. b.

CONVOLVULUS ERECTUS LATIFOLIUS FLORE ALBO. Siehe die 416. Platten. l. c.

CONVOLVULUS ERECTUS FLORE CARNEO, FOLIO HIRSUTO, Ibid. l. d.

CONVOLVULUS ERECTUS MINOR FLORE ALBO. Ibid. l. e.

CONVOLVULUS CRETICUS ARGENTEUS. Siehe die 417. Platten. l. a. Dicitur etiam rectus odoratus Ponæmajor, *Moriſ.* H. 2. Dorycnium Creticum, *Alpin. Parck.* Cneorum altum folio Oleæ argenteo molli, C. B. P. Dorycnium *Imperati* I. B. Colitur in hortis; folia per hyemem minime decidunt, ſed in hybernaculo perpetua fronte virent: ſponte proveniunt in locis maritimis Ins. Cretæ. *Volkam.*

CONVOLVULUS CÆRULEUS HISPANICUS, *Parck.* peregrinus cæruleus, folio oblongo, *C. B. P. & I. B.* Flore eleganti triplici inſignitus, *Moriſon.* Campanula exotica. *Aldin. Hort. Farneſ.* Floret Julio in hortis. Copioſè occurrit in Hiſpania & Sicilia. It. in Mauritania circa Tingidem urbem. *Raj.* Multiplicatur cum cæteris annuis Convolvulis per ſemina verno tempore terræ committenda *Volkam.* (Datur etiam Convolvulus Hiſpanicus albus ejusdem naturæ & ſpeciei.) Siehe die 417. Platten. l. b.

CONVOLVULUS MINOR PENTARHYLLUS. Ibid. l. c.

Eſt etiam *Convolvulus heptaphyllas Indicus villoſus*, quo de in *Ephimer. Nat. Cur. Dec. I. Ann. IV. & V. Obſerv. CXXXVI. pag.* 145. agitur, ubi *Jacobo Breyn.* Convolvulus ſane novus, perrarus pulcherrimusque Inſulæ Zeilan indigena, &c. vocatur.

CONVOLVULUS SICULUS FLORE CÆRULEO, nomen à loco natali habens. In Sicilia enim circa Cataniam urbem oritur. Siehe die 418. Platten. l. a.

CONVOLVULUS FLORE PARVO AURANTIO. Ibid. l. b.

Dieſe Sorte von der ſo genannten Winde iſt ſo anmuthig, und ſtehet in denen Gärten unter andern Blumen ſo ſchön, daß ſie unter allen mit ihrer lieblichen Farbe hervor pranget.

CONVOLVULUS PENNATUS AMERICANUS ſ. TENUIFOLIUS, *Parck.* pennatus Exoticus, *Column.* Quamoclit, *I. B. Camer.* Jasminum Millefolii folio, convolvulus exoticus annuus foliis Myriophylli aquatici flore ſanguineo, *Moriſ.* H. 2. Floret Auguſt. in hortis, ſponte verò naſcitur in America, unde nimirum nomen *Germ.* Federwinde. *Volkam.* Siehe die 419. Platten. l. a.

CONVOLVULUS PEREGRINUS FLORE RUBRO HEDERÆ FOLIO. Ib. l. b.

CONVOLVULUS MARITIMUS, Chaux de mer. Siehe die 420. Platten. l. a.

CONVOLVULUS MARITIMUS MINOR, vulgo *Soldanella* ſ. Volubilis marina, *Parck.* Soldanella maritima minor, *C. B. P.* Braſſica marina, *I. B.* Soldana vel Soldanella *Dodon. Lob. Tabern.* Convolvulus, maritimus rotundifolius, *Moriſ.* H. 2. Κράμβη θαλασσία *Dioſcor.* θαλλασσοκράμβη *Galen.* Nomen Soldanellæ habere creditur ab *Arab. Soldan*, quod principem locum habeat in aquis hydropicorum educendis. Floret Aug. in hortis & ſponte provenit ad litora arenoſa maris Anglici, *Perenn. Volkam.* Siehe die 420. Platten. l. b.

CONVOLVULA MEXICANUS, BATTATA PURGATIVA. Siehe die 421. Platten. l. a.

CONVOLVULUS MONOCOCCUS ſ. CIBO DE COBRAS. Ibi l. b.

NOTÆ: De nomine Convolvuli Græco notandum, quod ἑλξίνη κισσάμπελος ἀπὸ τῦ ἕλκειν à trahendo ſ. arripiendo, quod proxima quæque arripiat acſe circumvolvat, & ἀπὸ τῦ κισσῦ καὶ ἀμπέλε ab hederâ & vite, quod & folio ſit hederaceo, & viticea propagine vicinis ſe obvolvat, derivetur. vid. *Hiſtor. Gener. Plant. Part. alter. Lib.*13. *cap.* 10. *pag.* 1423. Unde patet, hoc nomen omnibus Convolvulis propriè ſic dictis, competere. In ſpecie autem de Soldanella ſ. Braſſica marina tenendum, quod etiam Campanula marina audiat, tum ab externa ſua forma, quia campanulam, ein Glöcklein, repræſentat, tum etiam à loco (mari nempe, ubi naſcitur, ſive in Italia, ſive Gallia, ſ. Anglia, ſ. Hollandia) natali. Zorn. Botanol. pag.143.

## *Uſus Medicus.*

Convolvulo denique noſtro in Arte Medica non denegandus eſt uſus. Præter *Tragum* enim & *Tabernæmontanum* recentiores tum in genere eum, tum peculiariter aliquas ejusdem ſpecies ad certos uſus commendant.

Endlich iſt dieſer Winde in der Artzney-Kunſt nicht aller Nutzen und Gebrauch abzuſprechen. Dann es rühmen nicht nur Tragus und Tabernæmontanus überhaupt ihre Wirckung, ſondern es remendiren ſie auch die neuern Scribenten, und zwar inſonderheit einige Arten derſelben. Matthiolus will, daß 12. bis 16. Saamen-Körner davon zerſtoſſen und in weiſſen Wein genommen, die Harn-Winde vertreiben ſollen. Dieſes Kraut, ſchreibt Zornius, purgirt die wäſſerigen Feuchtigkeiten mit Macht aus dem Leibe, im Waſſer oder Wein geſotten, und deß Morgends davon getruncken. Tournefort. ex relatione ruſticorum provincialium refert, herbam contuſam vulneribus extus impoſitam inſigniter eſſe traumaticam. Ein Bad davon gemacht und darinnen gebadet, ſtillet die Harnwinde, und lindert die Stein-Schmertzen. Die Blumen in Oel geſotten, thun lahmen und contracten Gliedern ſehr gut, wann man ſich damit ſchmieret. Das deſtillirte Waſſer dienet wider allerhand Entzündungen und röthe der Augen, damit gewaſchen oder mit gemeinen Tüchlein aufgelegt. Iſt auch eine nützliche Artzney dem böſen faulen Zahnfleiſch. Getruncken fördert es den Harn und Stein, mindert die Harnwinde, und hat groſſe Krafft in der Waſſerſucht. Zorn. Botanolog. pag. 226. Inſonderheit wird die ſogenannte Soldanella wider die Waſſerſucht recommendirt. Hydropicis multum affert utilitatis ſchreibt *Jo. Renod. de Mat. Med. l.*1. *Sect.*2. *c.* 22. Conf etiam *Foreſt. l.*19. *Obſ.*31. It. *Jo. Dan. Horſt. Pharmac. cathol. part. I. lib. 6. c.64.* In hydrope, inquit *Fallopius Tract. de Medic. purg. ſimpl. c.47.* pro ſiccatione & evacuatione aquæ nullum vidi medicamentum præſtantius &c. *Camer. in Matthiol.* rühmet es in den dreytägigen Fiebern: *Jo. Schrœder in Pharmac. l.4. Cl.3.* in Scorbuto. Muß aber vorſichtig gebraucht, und keiner ſchwachen Perſon gegeben werden, ſonſten richtete es mehr Schaden als Nutzen an. Dahero es am ſicherſten, wann man es nach vorhandener Intention mit andern Mitteln im Getränckе oder Kräuter-Wein gebraucht. In etlichen Apothequen hat man ein Pulver ex Soldanella, ſo wider die Waſſerſucht gegeben wird. Es gibt auch ein Electuarium ex Soldanella, it. einen Syrupum hydragogum ab Hieron. Montuo compoſitum. Wovon *Jo. Freitag. Auror. Med. l.2. c.35.* und *Caſp. Hoffmann. l.1. de medic. offic. cap.37.* mit mehrern handeln.

Inſonderheit aber erfordert Convolvulus Americanus pennatus ſive Quamoclit folgende Cultur: Weilen nemlich der Saame hart und langſam aufgehet, ſo ſoll man ihn in laulicht warmen Waſſer einweichen, bis er aufſchwillet, und die Krumen hervor ſtoßt; dann in ein Miß-Bett ſtecken und feucht halten. Wann nun die Pflantzlein 4. Zoll hoch, ſo müſſen ſelbige in Scherben verſetzt und offt begoſſen werden; oder Unter-Sätze mit Waſſer angefüllt, haben, damit es nicht

an

an Feuchtigkeit fehle. Alsdann läst sich das Gewächs an ein Hertzförmiges Geländer aufbinden, und macht eine ungemein schöne parade. Doch hat man es, unsers Wissens, in Europa noch nicht zum zeitigen Saamen gebracht, sondern dieser muß aus America heraus kommen. Schließlich die Culturam unserer Winden anlangend, so ist ihnen leicht eine Erde gut genug; ausser die raren und ausländischen erfordern eine gute gedungene und sandigte Erde, einen wohl an der Sonnen gelegenen Platz, und müssen alle Früh-Jahr im wachsenden Mond zu Ende deß Martii und im April aufs neue versetzet werden, aber nicht tief; dann sie wachsen hernach tief genug in die Erde. Wer damit sein Fenster, so gegen Mittag gelegen, zieren, und der Sonnen Hitze in etwas abhalten, auch in dem Zimmer einen angenehmen grünen Schatten haben will, der kan sie in ein Träglein oder andere geraume Behältniß setzen, so wird er daran sein Vergnügen finden. *vid. Müntings* wahre Oeffenung der Planten. *p.* 370.

# CONYZA.

CONYZA, Coniſa ſ. Cunilago. *Græc.* κόνυζα. *Gall.* Coniſe ſ. herbe aux puces. *Ital.* Conyza. *Hiſpan.* Attadegna. *Angl.* Fleabane. *Bohem.* Zlatytrank. (*Secundum Tabernæmontanum*; *Menzelio verò Zlatykraut dicitur*) *Dan.* Torden-Urt. *Moſcov.* Chlaſtana-travva. *German.* Dürrwurtz, Mückenkraut, Flöhdürrkraut, Hundsaug, Geelmüntz, Donnerwurtz, ꝛc.

Etymon vocis ſi ſpectes, plerique eam derivant à κώνωψ, culex, quod lentore ſuo τὰς κώνωπας, culices, capere & pulices necare ſoleat. Unde nomen *Pulicariæ* accepiſſe veriſimile eſt. vid. *D. Zorn. Botano. Med. pag.* 226. Alii autem hanc improbant derivationem, exiſtimantes, quia inter κώνωψ & κόνυζα magna nimis eſſet differentia, τὴν κόνυζαν ἀπὸ τῦ κώνωπος non commodè poſſe deduci. Nonnulli verò, & noſtrâ quidem ſententiâ, melius vel ſaltem veriſimilius, κόνυζαν ἀπὸ τῦ κονίζειν derivatam volunt, quod pulvere fœdetur, pulvisque glutine quaſi ac pinguedine obſitis caulibus ac foliis, quæ idcirco obſoleti non rarò videntur coloris, inhæreat. vid. *D. Kœnig. Regn. Vegetab. Part. II. pag.* 153. Alii forte aliunde vocis tnahere originem malint; nobis de re magis, quam Nomine, quamvis & hujus rationes non negligamus, ſollicitis conſiderandus potius eſt Conyzæ

CHARACTER. Eſt autem Conyza herba, flore è floſculis pluribus compoſito, ſeminibus pappoſis, foliis integris, odoratis, hirſutis & glutinoſis, variis virtutibus prædita. *Kœnig. loc. cit.* Plenius eam ſic deſcribit *Blancardus*: Eſt planta, quæ habet caules tres vel quatuor pedes altos, coloris obſcuri, villoſos, lanuginem albeſcentem habentes, ramoſos: Folia verbaſcum nigrum referunt, ſed minora, odorata, acria & parum amara: flos ex meris floſculis compoſitus, multifidis, embryoni inſidentibus & calice ſquammoſo plerumque cylindriaco comprehenſis. Embryo autem deinde abit in ſemina pappoſa: radix diviſa, lignoſa, odora, amara & acris. *Lexic. pag.* 240. Edit. Hall. de Anno 1739. *Hermanno* auctore pertinet ad Plantas odoratas, hirſutas & glutinoſas, pappeſcentes, & non lacteſcentes. A *Clariſſ.* autem *Rajo* refertur ad herbas, flore compoſito in pappos abeunte, foliis integris, non lacteſcentes. Quorum deſcriptiones utique non parùm conveniunt. Quoad obſervationem *Celeberr. Volckameri* Conyzæ gener. & ſpec. ſunt ſemina oblongiuſcula nuda, ſub pappo deliteſcentia, flores perfecti compoſiti ex radialibus ſ. planifoliis & diſcoideis ſ. tubuloſis brevioribus in ſummitate quinquefidis. Quo fere eodem charactere prædíti ſunt Aſteres. *Flor. Nor. pag.* 123. *Illuſtr. Boerhaven* Conyzas, quia flores eorum aliquando nudi, ſæpe verò radiati ſunt, promiſcuè Aſteres vocari judicat, easque ad Gymnomonoſpermas, flore compoſito, diſcifloras, nudas planipetala corona refert. vid. *Bœrhav. Ind. alt. Plant. Part. I. pag.* 116.

Es iſt die Canyza eine Pflantze oder Kraut, ſo ſehr viele Stengel treibt zu 3. und 4. Fuß hoch, von Farbe dunckel, rauch mit weißlichter Wolle überzogen, und äſtig. Seine Blumen ſehen, als wie die am Motten- oder Schaben-Kraut; ſind aber ein gut Theil kleiner, von guten Geruch, ein wenig ſcharff und bitter. Die Blumen ſind Büſchlein kleiner Blümlein, die oben ausgebreitet gleichſam ein Stern-

Sternlein formiren, und gelb sind. Sie haben einen starcken Geruch, und stehen auf einen schuppichten Kelch, der fast wie ein Cylinder gestaltet. Wann die Blumen vergangen, so folgen darauf länglichte Saamen mit kleinen Bürsten oben auf. Ihre Wurtzeln breiten sich weit aus, sind holtzig, und haben einen guten Geruch. Es wächset in denen Hölzern, auf denen Bergen, an denen Weegen, und an den Mauren. Es führet ein kräfftiges Oel und Salvolatile bey sich, aber wenig phlegma. vid. *Lemery* in *Materialischen Lexico. pag.335.*

Quod si de diversis hujus plantæ generibus Dioscoridem, Galenum, Tabernæ montanum aliosque veterum Botanicos consulamus, triplicem tantum statuunt Conyzam: *Majorem*, *Mediam* & *Minorem* Recentiores verò, uti nimirum diem dies docet, plura ejus didicere genera. In quibus recensendis ordinem, quem icones in charta habent, servare cogimur.

Die alten Botanici, Dioscorides, Galenus Tabernæmontanus und andere statuiren von der Conyza oder Dürrkraut zwar insgemein dreyerley Sortten, die sie Majorem, Mediam und Minorem nennen. Es haben aber die neuern weit mehr auf die Bahn gebracht. In deren Vorstellung wir uns die Ordnung, so die die Platten haben, müssen gefallen lassen. Und da zeigt sich am ersten:

CONYZA AFRICANA FOLIIS HASTATIS. Siehe die 422. Platten. lit. a.

CONYZA ALBA FLORE PAPPOSO. *Conyza alba acris annua*, *Morison.* Aster Canadensis annuus flore papposo. *Hort. Reg. Par.* Conyza Canadensis annua acris alba Linariæ foliis, *Boccon.* Virga aurea Virginiana hirsuta annua, *Zanon.* Floret mense Jul. in hortis, & sponte propagatur seminibus deciduis. *Volkam.* Siehe die 422. Platten. l. b.

CONYZA ACRIS CÆRULEA. Senecio s. Erygeron, aliis Conyza cœrulea, odorata cœrulea. *Parck.* Siehe die 422. Platten. lit. c.

CONYZA ALBA s. ERYGERON. Ibid. lit. d.

CONYZA MAJOR CAPITULIS SQUAMMOSIS. Siehe die 423. Platten. lit. a.

CONYZA MEDIA, *Offic. Matthiol. Dodon.* Conyza media Asteris flore luteo, vel tertia Dioscoridis. *Casp. Bauh.* Conyza media Matthioli flore magno luteo humidis locis proveniens. *Jo. Bauh.* Conyza media vulgaris. *Clus.* Conyza aquatica *Gesn.* Aster pratensis autumnalis Conyzæ folio. *Tournef.* Aster Atticus luteus, *Al.* Mentha lutea, *Lon.* Herba dysenterica, *Maur. Hoffm. Catal.* Teutsch: Mitteldürrwurtz, geele Müntze, Ruhrkraut, Goldwurtz, Donnerwurtz. Siehe die 423. Platten. l. b.

Von dieser Conyza media ist zu wissen, daß sie, was ihren locum natalem betrifft, gerne an feuchten und sumpfichten Orten, wie nicht weniger an denen Ufern flüssend und stillstehender Wasser zu wachsen pflege. Ihre Blätter vergleichen sich fast der Müntze, und eben an denen Zweiglein wachsen runde goldgelbe Blumen, die denen Camillen-Blumen ähnlich sehen, eines starcken doch nicht unangenehmen Geruchs, welche endlich zu einer flüchtigen Wolle werden.

CONYZA MEDIA FLORE PLENO. Siehe die 423. Platten. lit. C.

CONYZA MAJOR VULGARIS. Conyza major vera. *Lob.* Major verior Dioscoridis, *Parck.* Mas Theophrasti, major Dioscoridis, *C. B.* Major Monspeliensis odorata, *I. B.* Conyza pulicaria. *Chabr.* Virga aurea major foliis glutinosis & graveolentibus, *Tournef.* Baccharis, *Matthiol.* Teutsch: grosse gemeine Dürrwurtz, Dummerjan, Dumherum und Neunmanns-Krafft, vid. Dispens. Hamburg. Siehe die 423. Platte. lit. d.

Diese wächst nicht nur in Italien, Sicilien und Franckreich an den Wegen und in den Hecken, sondern auch hin und wieder in Teutschland. Nicht nur, wie Clusius schreibet, supra Olysipponem frequentissima ad Collium Tago flumini imminentium radices, vid. Ejus Histor. Plant. lib. 4. cap. 9. sondern auch bey Basel und Hünningen, it. bey Nürnberg ꝛc. Ja unser Hr. Autor bezeiget, daß er sie zu Demmlingen, einem Dorff, ohnweit von Regenspurg gelegen, gefunden habe.

CONYZA MINOR, Conise petit, kleine Dürrwurtz, offic. Conyza minor vera, *Lob. I. B. Chabr.* minor altera, *Dod.* Femina Theophrasti, minor Dioscoridis. *C. B.* virga aurea minor foliis glutinosis & graveolentibus, *Tournef.* Teutsch: Beruff-Kraut. vid. die 423. Platten. lit. e.

Auch

Auch dieſe Art der Conyza wächſt gerne an feuchten Gründen, ſonderlich bey Aeckern. Hat dünnere und ſchmälere Blätter, trägt gelblichte Blumen, wie runde Kügelein, ſo zuletzt davon fliegen. *Zorn.* l. c.

CONYZA MONSTROSA ASTERIS FLORE LUTEO. Siehe die 424. Platten. l. a.

CONYZA PANNONICA LANUGINOSA, C. B. Aſteri montano hirſuto magno flore ſ. Oculo Chriſti ſimilis, ſi non idem, ſ. Conyza tertia, *Cluſ. I. B.* Dieſe blühet im Monath Junio und wächſt häuffig in Oeſterreich. Siehe die 424. Platten. l. b.

NOTÆ. De his Conyzæ generibus varia in Botanicorum ſcriptis notatu digna leguntur. Et de Conyza illa Majori quidem *Durantes* in herbar. ſuo pag. 269. refert, quod capræ eam commendentes, enecentur. (αἶγες τὴν κόνυζαν φάγοντες ἀποθνήσκεσι) De minori vero, *Jo. Chriſt. Fromman. Tract. de Faſcin. L. I. p. 1. ſect. 3. c. 5.* commemorat, femellas ſuperſtitioſas eam colligere & contra faſcinationes adhibere cunisque infantium eapropter imponere. Monendum de cetero putamus Lectorem, ne Conyzam ſi Dürrflöh-Kraut dici videat, cum Perſicaria aut Pſyllio confundat. Porrò notandum eſſe non dubitamus, quod præter has Conyzæ ſpecies, quas tabulis noſtris exhibuimus, etiam detur Conyza, Thyrſoides Jungermanno dicta, *Zorn.* l. c. p. 227. nec minus Conyza antumnalis floribus bellidis. *Maur. Hoffm. Cat. Hort. Altorf.* quæ etiam Bellis Indica maxima vel Conyza Indica vocatur, & quotannis è radicibus fibroſis, medio Aprilis, oritur pluribus foliis ſimul adoleſcentibus; & tandem Menſ. Octobri ſpecioſum & quaſi umbelliferum florum ampliſſimorum contextum exhibet. Taceo alias à Bœrhav. recenſitas.

## *Uſus Medicus.*

Quemadmodum Deus & Natura, ut eſt in proverbio, nil faciunt fruſtra: ita & Conyzæ noſtræ varias conceſſit vires, ne fruſtra terræ locum occupet, ſed hominibus uſum præbeat. Nam (1) Conyza contra Dyſenteriam, unde etiam Dyſenterica dicta eſt, magnavi pollere, *Tabernæmontanus* auctor eſt. Hoc ipſo tamen non obſtante negari nequit, quod rarus illius in Praxi ſit uſus. (2) Si *Coſtæo* fides habenda, Peſtis mala profligat. (3) Et ſi cum Abſinthio & Satureja in vinoco quatur, ac calide ventriculo vel abdomini imponatur, non modò flatus diſcutit, ſed Colica etiam tormina ſedat. (4) Ictericos inſuper juvare cum radicibus Cichorii, menſes trahere, ſtranguriamque cum Aniſo ſolvere confirmat *Caſp. Schwenckf. in Catal. Stirp. Sileſ. l. 1. p. 56.* Ex quo *Zornius* eadem refert. Si cum radicibus ſuis (5) contundatur, unguenti contra ſcabiem materiam præbet non inutilem. (6) Si aqua ex ea deſtilletur, calculum expellit, renesque & oculum expurgat. Plura, quæ paſſim de Conyza traduntur, ut modo taceamus.

Gleichwie der allweiſe Schöpffer aller Dinge alles zu ſeinen Ehren und deß Menſchen Nutzen und Gebrauch geſchaffen: alſo hat er auch in unſere Conyzam nicht wenig Krafft und Würckung geleget. Tabernæmontanus und nach ihme viele andere Botanici bezeugen einhellig, daß dieſes Kraut ſo wohl innals äuſerlich zu gebrauchen ſeye. Erſtlich hat es groſſe Krafft wider die Ruhr, dahero ſie auch Dyſenterica genennet worden. Hernach iſt es nach Coſtæi Zeugnüß wider die Peſt nicht undienlich. Ferner wann es mit Wermuth und Saturey gekocht, und warm über dem Magen oder Unter-Leib gelegt wird, ſo vertreibt es nicht nur die Winde, ſondern ſtillet auch die Colic-Schmertzen. Uber dieſes iſt es auch denen, die an der Gelbſucht laboriren, nicht undienlich, befördert die Monathliche Reinigung und hebt die kalte Piſſe auf. Ja wann es mit ſeinen Wurtzeln zerſtoſſen wird, ſo läſt ſich wider die Krätze eine gute Salbe daraus bereiten. Endlich ſo treibt das davon deſtillirte Waſſer Sand und Grieß, und reiniget die Nieren und Blaſen. Zu geſchweigen, daß ſie auch wider die Wantzen und Flöhe, davon ſie pulicaria heiſſet, könne gebraucht werden.

Ne denique Conyzæ noſtræ culturam relinquamus intactam, *Muntingius* in ſua *Waaren Oeffening der Planten* docet, quod equidem ſingula Conyzarum genera een gœde, gemeine, Zandige Ærde met Paerde - oſte Kœye meſt vvel vermeenigt, h. e. bonam, ordinariam, arenoſam terram equorum aut vaccarum ſtercore bene mixtam ament, & ſolis radiis exponi deſiderent; hoc tamen cum diſcrimine, quod teneriora non nimium aquâ humectentur, ſed pluviâ exceptâ, & à frigore vindicatâ recreentur.

tur. vid. *Ibid. pag* 374. Was endlich die Cultur und Wartung unser Conyzæ betrifft, so liebet sie der Sonnen Wärme, und eine gute mit Pferd- oder Kühe-Mist geschwängerte Erde; ingleichen ein laulichtes Regenwasser zum mäßigen begiessen.

# COPALLIFERA.

Quamvis apud veteres Botanicos, quantum scio, nuspiam; apud Recentiores autem rarò Copalliferæ injiciatur mentio: facem tamen Francisco Hernandez & paucis nonnullis aliis nobis præferentibus, non est, cur metuas; ne in ejus ignorantiæ tenebris penitus caligemus.

CHARACTER. Est enim Copallifera arbor in Nova Hispania & India frequens & notissima, quæ Gummi, *Copal* s. *Cobal* dictum, i. e. resinam candidam, lucidam, ac transparentem, Succino simillimam, stillat; non nimis alta, foliis autem longiusculis & satis latis, inque summitate acutis. Fructus habet instar Cucumerum nostratium, coloris è fulvo in purpureum vergentis, qui farinam haud insipidam in se continent. Nomen, uti cuilibet patet, ab hac resina *Copal* & *Fero* sortita est.

Die Copallifera ist ein in Indien und Neu-Spanien sehr bekannter Baum, welcher ein weißlichtes oder Gold-gelbes durchsichtiges und glänzendes Hartz, Copal oder Cobal genannt, aus seinen angeritzten Stamm heraus rinnen läst; an sich selber aber nicht allzu hoch ist, dessen Blätter lang und ziemlich breit, auch vorne zugespitzt sind. Seine Früchte vergleichen sich unseren Gurcken, sind braun, und enthalten eine Art Mehl in sich, so von überaus guten Geschmack. Lemery Mat. Lexic. p. 335. vid. 424. Platten l. c.

Ejus species a supra laudato *Hernandez* vel *Recchio* in *Rer. Med. Nov. Hispaniæ Thesauro Lib.* 3. recensentur novem, quas vel nominasse hic sufficiet. Prima est:

COPALLI QUAHVITL, arbor Gummifera s. Copallifera I.

COPALLI QUAHVITL PATLAHOAC s. arbor Copallifera latifolia, Copallifera II.

COPALLI QUAUHXIOTL s. arbor leprosa, fundens Copal, Copallifera III.

COPALLI TOTOPOCENSE, s. Copallifera IV.

TECOPALLI QUAHVITL s. Copalli montana, Copallifera V.

CUITLA COPALLI, Copallifera VI. s. leprosa II.

TECOPAL QUAHVITL PITZAHUAC, Copallifera tenui folio VII. leptiphylla.

TECOPAL QUAHVITL TEPOZTLANI. Eadem.

QUAUHTECOPALLI PITZAHUAC, Copallifera leptiphylla alia.

XOCHIOCOPALLI VEL XARAPIZQUA, Copallifera VIII.

MIZQUIXOCHI COPALLI, Copallifera IX. Confer. Menzel. Pinac. pag. 92.

NOTA. De his Copalliferæ arboris speciebus notandum, quod non nisi de secunda, *Copalli quahvitl Patlahoac* dicta, sermo sit, cujus utpote resina nostra genuina est filia, quando de *Copal* agitur. Deinde quod hæc eadem resina non sit confundenda cum *Gummi Animæ*; (quod tamen Vielheuer in Beschreibung fremder *Materialien pag.* 110. nec minus Pomet, teste *D. Valentin.* in sua Natur- und *Material*-Kammer *pag.* 368. *Edit. Francof. de Anno* 1714. fecit Chabræus quoque Gummi Animæ & Resinam Copal pro Synonymis habet p. 74.) neque etiam cum *Gummi Copaibæ Pisonis.* Hæc enim, quam arbor Copaibæ suppeditat, resina Balsamum Copaivæ in Officinis audit & longe alia est, quam Copal; licet *Paul. Ammianus in Manuductione ad Mater. Med. p.* 138. eam nostrum Copal esse affirmet. *Sam. Dale Pharmacol. p.* 417. Porro observandum, resinam Copal, ex India occidentali & nova Hispania allatam duplicis esse speciei, Alteram Coloch Copalli, alteram Copal Cahvuitl, tradente *Blancard. Lexic.* ab *Illustr. D. D. Schulz. An.* 1739. *edito.* Alia certe est ea, cujus descriptionem dedimus, candida nempe s. flavescens, pellucida, duriuscula, Olibani ferè spirans odorem, & ex vulnerata arbore

arbore ſtillans: Alia autem, quæ ex Americanis Inſulis transportata, Carabe, quamvis male, vocatur, nec ex arbore vulnerata ſtillat, ſed ſua ſponte emanans pluviarum ac imbrium vi abripitur & ad littora fluminum appellitur, fœtore quoque aliisque rationibus ab illa diverſa eſt.

Bey dieſen unterſchiedenen Arten der Copal tragenden Bäume iſt wol zu beobachten, daß, wann die Rede von unſern Copal iſt, jederzeit die anderte Art, ſo Capalli quahvuitl Patlahoac genennet wird, verſtanden werde, als aus deſſen geritzten Stamme ſie ausflieſſet. Hernach daß das Hartz-Copal nicht müſſe confundiret werden, weder mit dem Gummi Animæ, noch mit dem Copaiva, welche beyde anderer Art ſind. Uber dieſes iſt auch anzumercken, daß dieſes Copal ſelbſten zweyerley Arten ſeye: eine iſt eben diejenige, die wir bereits beſchrieben, als ein weiß-gelblichtes, durchſcheinendes, wohlriechendes, hartes, aus einen aufgeritzten Baum flieſſendes Hartz, ſo, wie wir bald hören werden, ſeinen Nutzen hat; Die andere Art aber wird aus denen Americaniſchen Inſeln heraus gebracht, allwo es aus denen Stämmen und Aeſten groſſer Bäume, die unſern ſchwartzen Pappel-Bäumen nicht unähnlich, und häuffig auf denen Bergen in denen Antillen Inſuln wachſen, von ſelbſten ausflieſſet und abfället, und durch die Platz-Regen an die Ufer der Flüſſe geführet wird, mithin um gewiſſer Urſache willen, von jenem wohl zu unterſcheiden. Die eine Art wird Coloch Copalli; die andere aber Copal Quahvuitl genennet.

## *Uſus Medicus.*

Gummi Copal e partibus ſulphureo-oleoſo-terreis coaluit, atque hinc virtutem tonicam & reſolventem ſortitum eſt. Comparatur equidem ejus efficacia gummi animæ virtutibus, aſt dubia adhucdum experientia. Solet hinc commendari interne in mictu cruento, diabete, diarrhoea: externe in adfectibus capitis catarrhalibus frigidis; ſcopo ex ſiccante & conſolidante in ulceribus, Synonia, fiſſuris cranii & fracturis oſſium; pulveris, ſuffitus, linimenti, unguenti aut emplaſtri forma. Prout etiam oleum ex eodem per arenam è retorta deſtillatum proſtans uſurpatur.

A Judæis in circumciſione infantum ad præputium ſanandum adhiberi dicitur gummi Copal. Cæterum cum reſina hæc ſincera & perſpicua cariori vendatur pretio, rariſſime a Medicis in uſum vocatur. Frequentius contra eo Mechanici utuntur maximo ſuo commodo dum in Spiritu vini reſoluta hæc reſina Vernici (Fürniß) faciendo eſt apriſſima. Sed quidſi in Spir. vini, inquies, non penitus reſolvatur? Quamvis inficiari non poſſimus, multos eſſe, qui ejus per Spir. vini reſolutionem difficulter procedere experientia convicti aſſerant; tamen è contrario non deſunt, qui eam confirmant, dummodo cum aliis gummatis reſolubilibus mixta in calore ſatis diu circumagitetur in vitro, v. gr.

℞. Reſin. Copal. Gummi Laccæ aa. Unc. VIII. Succin. Unc. II. Maſtich. Unc. IV. Sandarac. dupur. Unc. VIII.

Pulveriſata miſceantur in vitro, affund. Spir. vini rectificatiſſ. menſur. 2, & 2. horarum ſpatio circumagitentur, donec gummata ſint penitus reſoluta, philtr. per purum lint. & habetur vernix vitreus, Venetiano vitro nihil ſplendore ſuo cedens. *vid. Alexand. Sinceri* Kunſt-Buch *pag.* 209. Quæ compoſitio, etſi vernicem ſuppeditare poſſit ſat elegantem, ex mente tamen noſtra ab experientia recedere videtur, quod hoc modo reſolutionem totalem tum reſinæ copall, tum reliquorum ingredientium obtineri ſpondeat. Quam parùm enim Spiritus vini, utut rectificatiſſimus, e ſuccino extrahat; quantasque plenaria diſſolutio gummi Laccæ pariat difficultates, rerum harum periti ſatis norunt. Ut taceamus, Spiritum vini e Maſtiche tantummodo portionem oleſo-inflammabilem in ſe recipere; Sandaracam verò non niſi à Spiritu probè alcaliſato penitus diſſolvi. Unde ſicco pede præterire non poſſumus illam, *a Celeberr. Pottio, Chym. & Med. Prof. P. in exercitat. Chym. An.* 1738. *editis*, diſſertationem *de acido vitrioli vinoſo*, in qua pag. 168. §. 7. traditur methodus gummi Copall menſtruo, ex partibus quatuor Spiritus vini rectificatiſſimi & parte una Olei vitrioli concentrati conficiendo, penitus diſſolvendi. Cum enim, eo aſſerente, dictum gummi ſ. potius reſina ſoli Spiritui vini pertinacius reſiſtat, huic menſtruo victas dare manus cogitur, quippe totum ab eo in calore ſolvitur, quamvis de cetero non neget, quod poſt refrigerationem aliqua ex parte ſubſideat. Ad quem hactenus incognitum vernicem conficiendum, menſtruumque dictum parandum

encheireſes quoque loc. cit. exhibet. Dn. Auctor verò hujus Operis facili negotio reſinam Copall per Oleum Spicæ reſolvi poſſe, cuilibet monſtrare paratus eſt.

Weilen dieſes Hartz-Copall aus Sulphuriſchen, öhlichten und erdigten Theilgen beſtehet, ſo hat es nicht nur eine ſtärckende ſondern auch auflöſende Krafft. Dahero es innerlich im Blutharnen, Entgehung deß Urins und Durchlauff; äuſerlich aber in allerhand Kopf-Schmertzen und kalten Flüſſen als ein Rauchwerck; wie nicht weniger in Geſchwüren zum austrocknen, in Beinbrüchen und Spaltung deß Hirnſchedels, entweder in Form eines Pulvers oder Salben und Pflaſters zu gebrauchen recommendiret wird. Es hat auch das davon durch eine Retorte deſtillirte Oel ſeinen guten Nutzen. Die Juden ſollen es bey der Beſchneidung zu Heilung der verwundeten Vorhaut anwenden. Ubrigens aber wird es, weilen es allzu theuer, von denen Medicis gar ſelten verſchrieben; hingegen aber zu Mechaniſchen Nutzen deſto beſſer angewendet, indem es nach ihrer Auflöſung zu einem Fürniß gar ſehr tauglich iſt. Es läſſet ſich aber, mögte ein ander einwenden, durch keinen Spiritum vini auflöſen? Nun iſt nicht zu läugnen, daß viele aus der Erfahrung ſolche Auflöſung ſchwerlich oder gar nicht von ſtatten zu gehen verſichern. Jedoch ſind wider andere, die dieſem Hartz-Copal, daferne es mit andern auflöslichen Gummatibus vermiſcht werde, wie vorgeſetztes Recept weiſet, gleichwohl eine gäntzliche Auflöſung verſprechen wollen. Aber zu geſchweigen, daß der allerbeſte Spiritus vini ſehr wenig aus dem Agtſtein extrahiret; und die gäntzliche Auflöſung deß Gummi Laccæ ſehr ſchwer hergehe: ingleichen daß der Spiritus vini von dem Maſtix nur die öhlichten und verbrennlichen Theilgen annehme; Sandarac aber gar nicht, auſſer mit wohl alcaliſirten Spiritu aufgelöſet werde; ſo iſt ſchwer zu glauben, daß durch gedachte Compoſition eine völlige Auflöſnng zu erhalten. Vielmehr haben wir Urſache, diejenige Methode, die der hochberühmte Hr. *Doct. Pottius, Chym. & Med. Prof.* in ſeinen *Chymiſchen Exercitationibus*, ſo nur erſt *Anno* 1738. heraus kommen, an die Hand gibt, zu æſtimiren und zu recommendiren, vermög welcher durch vier Theile Spiritus vini rectificatiſſimi und 1. Theil concentrirten Vitriol-Oels, ein ſolches menſtruum zu verfertigen ſtehet, welches das ſonſt ſchwer auflösliche Copal gäntzlich aufzulöſen capable iſt. Endlich iſt auch nicht zu verſchweigen, daß der Herr Auctor dieſes Wercks unſer Hartz-Copal nicht nur per Oleum Spicæ leichtlich aufzulöſen wiſſe, ſondern auch jedweden klar und deutlich zu zeigen bereit ſeye. Welches ja denen jenigen, ſo von der Laccir-Kunſt Profeſſion machen, nicht unnützlich ſeyn kan.

# CORAL.

CORAL arbor ſpinoſa orientalis fructu obſcure rubente. *Prodr. Parad. Bat.* Arbor ſiliquoſa *I. B.* Siliquoſa ſylveſtris ſpinoſa arbor Indica *C. B. P.* Arbor fabifera Boa Tsinkking dicta *Bont.* vid *Volkam Flor. Norimb. pag.*123. Qui has arbores ita deſcribit:

CHARACTER. Sunt ſemina Phaſeolis ſimillima, rubicunda, pericarpio membranaceo, ſiliquoſo, cellulis diſtincto incluſa. Flores perfecti, pentapetali, papilionacei, folia terna Phaſeolorum more, habitus plantæ arboreus. Der Coral-Baum iſt ein Orientaliſches Gewächs, von einer dunckel-rothen Blüthe, deſſen Saamen wie die Phaſeolen oder Bohnen ausſehen, und in einer häutigen Hülſe oder Schoten enthalten ſind. Es hat, wie die Phaſeolen, drey Blätter an einem Stengel, und im übrigen das Anſehen eines Bäumleins. *Tournefurtio* verò Corallodendron eſt plantæ genus flore papilionaceo, vexillo longiſſimo, enſiformi, alis & carina breviſſimis: ex floris autem calice ſurgit piſtillum teres, membrana fimbriata obvolutum, quod deinde abit in ſiliquam veluti nodoſam, bivalvem, ſeminibus fætam quaſi reniformibus. *Inſtit. Rei Herbar. Append. pag. 661. Illuſtr. Bærhave* obſiliquas & ſemina arborem Coral Leguminoſis foliis conjugatis accenſet. *Ind. Alt. Hort. Acad. Lugd. Batav. Part. II. pag.*49. vid. die 425. Platten.

*Species* ejus nonnullas recenſet *Jo. Commelinus in Hort. Med. Amſtelod.* quarum diverſitatem à loco natali dependere exiſtimat. Ea, quæ Zeylonæ incola eſt,

Zeyla-

Zeylanensibus *Jacerabudu* audit, gaudetque seminibus pullis; quæ verò seminibus donatur majoribus, crassioribus & saturè rubentibus nominatur iis *Erabudu* s. *Errabudu*, Jovanensibns *Dadap* s. *Derdap*; Malabariæ incolis *Muricu*, Belgis autem Olyphants-boom i. e. Arbor Elephantis ut & *Coraal-boom*, habita nemperatione coloris Corallini amœni & rubentis, quem flores præseferunt. vid Ib. cap.CVIII. pag.211.

Ceterum uti hujus Coral in Botanicorum scriptis rara deprehenditur seges: ita nostra non potest ejus esse larga messis. Hoc tantummodo ex laudat. *Volkamero* communicandum supereſt, quod hæc arbor quandoque ex seminibus in hortis coli possit, *vid. loc. cit.* sed ob præmatura frigora & defectum convenientis hybernaculi (frigoris enim est impatientissima) facile iterum pereat. Nomen quod attinet, Coral vocatur, quia forsan in Americanis terris ramos habet rubros instar corallii, aut quia florum pulcritudine, coralliorum rubrorum colorem revera repræsentante sese commendat.

# CORALLIUM.

CORALLIUM s. *Corallum*, vel etiam *Coralium*, *Plin. Lib XXXII. cap.2.* κοράλλιον & λιθοδένδρον *Dioscor. l.5. cap.*139. *Græc.* Coral, *Gall.* Corallo, *Ital.* & *Hispan.* Corall. *Angl.* Koral, *Belg.* Korál, *Bohem.* Koral, *Pol.* Koralias, *Lituan.* Bassad, *Arab.* Coralle, Korallen, *Germ.*

CHARACTER: Corallium est, *(definiente Excell. Dn. D. Teichmeyero in Dissert. de Coralliorum rubrorum Tincturis, Jenæ* 1734. *habitâ.)* planta imperfecta, durioris & lapideæ substantiæ, arbusculum vel suffruticem constituens, nata ex proprio semine, vegetans sub aquis marinis, atque cum variis corporibus, ut scopulis, lignis & conchis, cohærens; vel *Tournefortio auctore* est planta in fundo maris nata, foliis carens, cujus neque flos neque semen cognitum, rupibus & aliis corporibus affigens aliqualem radicem, cortice vestitam & in ramos divisam. Extremitates horum ramorum molles sunt, parvorum globulorum s. ribium ad instar rotundæ, in sex cellulas divisæ repletæque humore albicante, crasso, adstringente. Hi globuli capsulæ seminales esse creduntur, & succum quem fundunt, producere plantas corallorum in omni corpore, cui illabitur. *vid. Blancard. Lex. ab Illustr. Dn. D. Schultzio editi pag.248. voc. Corallii.*

Es sind die Corallen ein Gewächs, das im Abgrund der See wächst und keine Blätter hat, daran man auch weder Blüthe noch Saamen bemercken kan; indessen sind sie dennoch, als wie mit einer Wurtzel an die Klippen fest angehefftet. Sie sind mit einer Rinde bedecket und in Aeste zertheilet. Die Spitze der Aeste sind weich und rund wie kleine Kügelein, in grösse der Johannisbeeren, ordentlich in sechs Fächer getheilet, und mit einem Milchweissen Safft, der dick, scharff und anziehend ist, angefüllet. Diese kleine Kügelein hält man für die Saamen Behältnüsse dieses Gewächses, massen dieser Safft, den sie vergiessen, die Corallen Pflantzen auf denen Cörpern, worauf er fället, erzeugen soll. *vid.* Pomets aufrichtiger *Materialist* deß *I.* Theils *V.* Buches. 16. *cap. p.*202.

Hujus Corallii prius quam varias consideremus species, nonnullas in genere circa eas quæstiones, inter Eruditos agitatas, præmittendas esse putamus. Et primò quidem quæritur: *an Corallia ad regnum vegetabile potius, quam minerale referenda sint*? Alii prius, alii posterius asseruere. De illo neque veteres, neque recentiores dubitarunt. *Dioscorides* κοράλλιον appellavit λιθοδένδρον s. marinam arborem, quæ exalto maris extracta indurescat. Hunc secuti non sine rationibus *Piccius*, *Rivinus*, *Tournefortius* atque *Bœrhavius*, celeberrimi rei herbariæ antesignani, qui corallia ad plantas retulerunt imperfectas, flore & semine carentes, imò ad submarinas, quæ in fundomaris nascuntur, & vel aquis perpetuo immerguntur vel singulis saltim accessibus à salsedine maris humectantur. *Gassendus* quoque, magnus ille Philosophus in vita *Peireskii* idem affirmat, simulque addit, prædictas rotundas extremitates, semen continere in diversis, ut plurimum sex capsulis s. loculamentis aut cellulis, existens, quamvis de reliquo Corallia regno vegetabili non annumeranda putet. Contra verò alii ex hac ratione, quia

Corallia radicibus foliisque deſtituerentur, quibus admodum plantarum poſſent nutriri, vegetabilia eſſe negant. Reliquas, quas afferunt, rationes ut modo taceamus. De quibus conſuli poteſt *Etmüllerus in Diſſert. II. ſiſtente examen Coralliorum Tincturæ. Oper. Tom. IV.* §. *3. p.524. Edit. Genev. fol.* 1736. Unde factum, ut *Kircherus* cum Ovidio canente: *medio tutiſſimus ibis*, mediam tenendam eſſeviam in tanta ſententiarum diverſitate ſtatuerit: Corallium, in„quiens, quo nomine appellem, vix di„ſpicio. Nec enim plantis vegetabili„bus nec lapideis ex creſcentiis id rectè „annumerari poteſt, Satius itaque λιθόφυτον, h. e. planto-lapidem appellandam cenſemus, medium, inquam, quid inter lapidem & plantam. Quo cum conſentire videtur *Sam. Dale in Pharmacol.* p.106. ubi Corallium inter plantas quidem, ſed lapideæ ſubſtantiæ refert. Secundo quæritur: *an hæ plantæ marinæ ſub aquis ſint molles, & extractæ demum indureſcant?* Hac mente fuerunt non tantùm Principes Hiſtoriæ naturalis ſcriptores, *Theophraſtus*, *Dioſcorides*, & *Plinius*, qui de Coraliis æque ac aliis plantis marinis fabuloſa multa tradidere, Poëtarum forſitan carminibus moti v. gr. Ovidii Metamorph. LIV. ita canentis:

*Sic & Coralium, quo primum cont'git auras*
*Tempore, dureſcit; mollis fuit herba ſubundis.*

Etalibi: *Nunc quoque Coraliis eademnatura remanſit.*

*Duritiem facto capiant ut ab aëre, quodque*
*Vimen in æquore erat, fiat ſuper æquora ſaxum.*

Quorum caſtra ſecuti plurimi alii Corallium in mari ex ſucco lapideſcente concreſcere, & priusquam extrahatur, ſub aquis molle eſſe ſibi perſuaſerunt, vid. *Hiſtor. General. Plant. Part. alt. Cap.* 12. *p.*1735. Sed poſtquam non curioſus modò *Boccone*, Siculus, qui Coralliorum piſcationi circa Meſſinam ipſemet interfuit, in ſuis *Recherches & Obſervations-Naturelles Ep. 1. & 2.* optima fide teſtatus eſt, ſe Corallia non minus ſub aquis, quam extra illas, duras ac lapideas inveniſſe; exceptis modo ſuperioribus extremitatibus rotundis, in quibus lacteus ſuccus inſtar ſucci eſulæ reperiatur: Generoſ. quoque Dn. *de Nicole*, Eques Marſilienſis, & in regno Tunetano piſcationis Coralliorum Præfectns propria obſervatione confirmavit, Corallia ſub aquis eſſe dura; vid. *Kirchmaier. Diſſert. de Coralio, Balſamo & Saccharo* §. 6. Comes inſuper Marſillius, indefeſſus rerum marinarum in dagator, variis itineribus & experimentis in mari mediterraneo inſtitutis, plantarum marinarum hiſtoriam, in qua earum ſtructuram, formationem, modum creſcendi & complura alia declaravit, edidit, cui Titulus: *L. F. Comte de Marſilli hiſtocre phyſique de la mer, à Amſterd.* 1715. *Fol.* opinio illa de mollitie Corallii ſub aquis ſenſim evaneſcere cœpit. Immerſerat quippe Corallii ramos recens è fundomaris extracti in aquam denuò maris, poſtque aliquod temporis intervallum notaverat tubercula quædam rubra in corticis ſuperficie conſpicua paulatim dehiſcere, atque in flores veros abire albos, ſtelliformes, in octo cuſpides diviſos, cauliculo ſuperimpoſitos, qui in octo item ſegmenta dividebatur. Poſtea Corallii ramos ex maris aqua extraxerat, ac illico flores exactè claudebantur, ut tuberculorum rubrorum facie iterum apparerent, equibus expreſſis lacteus ſuccus exſtillabat. Quod ſi denuò Corallii rami in maris aquam demitterentur, iterum flores prius deſcripti aperiebantur; id quod repetitis immerſionibus & extractionibus ſpacio octo vel decem dierum conſtantiſſime obſervatum, donec hoc tempore elapſo flores ſenſim ad flavum vergentes colorem, amplius expanſi non fuerint. Interim hæc opinio aliis quæſtionibus ac ſcrupulis occaſionem dedit, v. gr. III. *Quomodo Corallia, ſub aquis jam dura, nutriri & ad incrementum promoveri poſſint;* Equidem *M. Chriſtian.* Gottlieb *Ludwig*, cui in itinere, Regio juſſu, duce Celeberr. *Hebenſtreitio* in Africam ſuſcepto, felicitas percurrendi maria, inque excurſionibus botanicis ad littora maris inſtitutis, varia nova detegendi obtigit, ſtatuit, radices plantarum ſubmarinarum ſuccum nutritium attrahere poſſe, (cum *Tournefortius Memoires de l' Acad. Royal. des ſciences l' an.* 1700. *p.36.* radices plantarum ſubmarinarum tantum cohæſionis, non verò nutritionis cauſa adeſſe adſerat) laudatus autem Marſillius his vegetabilibus radicem expreſſis verbis negat, novam plane nutritionis modum prætexens *l. c. pag.53. ſeq.* Quocum conſentit *de Reaumus Memoires d. l' Acad. Royal des Sciences l' an.* 1711. *pag.* 375. radicis nomen parti cuidam imponere dubitans, quæ ſitu magis quam functione & figura cum radice plantarum terreſtrium conveniat. Nihilominus quod plantæ marinæ quibusdam tamen radicibus cum corporibus cohæreant & ſuccum nutritium attrahant, nonnullis probat argumentis *pag.9. §.7.* unde poſſibilitatem nutritionis per radicem etiam in plantis marinis

rinis patere existimat. Quicquid autem sit, quod hi aliique pro confirmanda sua sententia afferunt striæ tamen in durissimo Corallio substantiam ejus porosam & tubularem arguunt, quin & succus lacteus in extremitatibus superioribus conspicuus de humorum quodam circulo testatur, imo idem succus semen per superius allata constituit, ex quo novæ Corallorum plantæ ejusdem speciei, figura determinata singularique ordine disposita producuntur. Unde verisimile est, Corallium esse corpus plantare organicum non nuda particularum appositione, sed humorum quadam, quamvis incognita, circulatione crescens. Cumque porro Corallium radice sua, ut nutriatur & crescat, aliis durioribus corporibus affigatur, ex iisque per tubulos evincente Ludvvigio *loc. cit.* nutrimentum capere possit, & probabiliter soleat, jure meritoque ad regnum vegetabile referendum etit. vid. *jam citat. laudatiss. Teichm. Dissert. passim.* Atque hoc industriosissimi Comitis Marsillii novissimæ de floribus Coralliorum observationes ultro confirmare videntur. Capere ergo successu temporis quamvis dura sint, Corallia posse incrementa nemo mirabitur, qui dentes in homine, Coralliis fortè duriores, crescere meminerit.

Ehe wir aber die verschiedene Arten der Corallen betrachten, scheinet nöthig zu seyn, eine und andere Frage, so die Gelehrten auf die Bahn zu bringen pflegen, zuvor zu erörtern. Diesemnach wird I. gefragt: Ob die Corallen in das *vegetabili*sche oder *minerali*sche Reich gehören? Davon ist aber zu wissen, daß sie einige zu jenen, andere aber zu diesen zählen. Beyderseits führet man genugsame Ursachen an. Dioscorides nennet sie See-Pflantzen und rechnet sie also zu dem vegetabilischen Reiche. Deme die vornehmsten Botanici unserer Zeit, als Piccius. Rivinus, Tournefortius, Bœrhaven und mehr andere gefolget. Und obgleich Gassendus sie nicht zu diesen Reiche erklären will, so gestehet er doch den Corallen-Saamen zu, welcher oben in denen runden Enden oder Capsuln als eine weisse Milch enthalten seye, von deren Ausgiessung die Corallen fortgepflantzet würden. Hingegen andere wollen sie zu dem mineralischen Reich gezehlet wissen, weilen sie keine Blätter noch Wurtzel hätten, wodurch sie nach Art anderer Pflantzen könnten fortgepflantzet werden. Wovon in deß berühmten *Etmüllers Disputation* von der Corallen-Tinctur mit mehreren kan nachgelesen werden. Dahero es geschehen, daß bey diesen widrigen Meynungen etnige mit dem Kirchero gar die Mittel-Strasse erwählet, und die Corallen weder einen noch dem andern Reich völlig zugesprochen.

II. Wird gefragt: ob denn diese See-Pflantzen unter dem Wasser, wie die gemeine Meynung, weich seyen, und hernach erst, wann sie aus dem Wasser kommen, hart werden? Welches Theophrastus, Dioscorides und Plinius, und nach ihnen viele andere dafür gehalten, die sich von der Poëten fabulosen Gedichten einnehmen lassen. Aber nachdem der berühmte Sicilianer Boccone, welcher der Corallen-Fischerey selbsten bey Messina beygewohnet; wie nicht weniger der Graff Marsilli und der Ritter Nicole aus eigener Erfahrung aufrichtig bezeuget haben, daß sie die Corallen so wohl unter als ausser dem Wasser hart gefunden hätten, so sind die Neuern auf andere Gedancken gerathen, und haben den vorigen Irrthum verlassen. Indessen aber hat diese veränderte Meynung zu andern Fragen Gelegenheit gegeben, als III. wie dann, daferne die Corallen schon unter dem Wasser hart, dieselben wachsen und sich fortpflantzen können? Hierauf hat *M.* Christian Gottlieb Ludwig, welcher auf Königl. Ordre mit dem berühmten Hebenstreit in Africam zu reisen, uud daselbsten viel neues zu entdecken Gelegenheit gehabt, geantwortet: daß die Wurtzel der Seepflantzen den Nahrungs-Safft an sich zögen, welches aber Tournefortius geläugnet, da hingegen ein anderer bewiesen, daß es dennoch geschehen könne. Deme allen aber seye, wie ihm wolle, so scheinet es doch glaublich zu seyn, daß die Substanz der Corallen müsse poros oder löchericht, und um deß in den äusersten Enden enthaltenen Saffts oder Saamen willen eine Pflantze, die geschickt sich selbst fortzupflantzen, seyn. Und stehet die Härte derselben, dieses zu glauben, gar nicht im Weege, massen der Menschen Zähne, die wohl härter seyn mögen, gleichwohl ihren Wachsthum nehmen.

Quod ad Coralliorum species attinet, variæ dantur. Prima est:

CORALLIUM ALBUM, *Corail Blanc*, weisse Corallen, vid. die 426. Platten. l. a.

Sed hæc ipsa non una eademque est. *Chabræo* enim teste aliud est *Corallium album oculatum*, quod instar oculorum rotundas habet cavitates, quas in icone modò dicti Corallii videre licet ; aliud est *Corallium album verrucosum punctatum*, cujus iconem exhibet Chabræus pag. 573. aliud *Corallium geniculatum album* ; aliud *stellatum minus album. ibid.* Secunda species est,

CORALLIUM PARTIM ALBUM, PARTIM RUBRUM, aspectu jucundum & admirabile, vid. die 426. Platten. l. b. Tertia.

CORALLIUM NIGRICANS, colorem ex albo & nigro mixtum referens, vid. Ibid. l. c.

CORALLIUM NIGRUUM, Corail noir, schwartze Corallen. Quod Antipathes Plinio dictum, Dioscorides ad Corallii species refert. Ibid. l. d. Quarta.

CORALLIUM RUBRUM, Corail rouge, rothe Corallen, colore saturè rubro tinctum. Ibid. l. e. Cui affinis.

CORALLIUM RUBRUM PALLENS, rosarum colori haud dissimilis, Ib. l. f.

Non abludunt ab his Coralliorum speciebus :

CORALLOIDES GRYSEA LAPIDOSA, steinigte Corallen, quas vid. Ibid. l. g.

CORALLOIDES FISTULOSA, Ibid. l. h. tandem.

CORALLOIDES LAPIDOSA POROSA, Ib. lit. i.

NOTÆ. Von diesen ersterwehnten Corallen-Arten ist zu mercken, daß wie sie nicht einerley äuserliche Gestalt : also auch nicht einerley Werth und Würckung haben. Dann obgleich die weissen Corallen nicht zu verwerffen, so sind doch die rothen in weit höhern æstim, und von grösserer Krafft. Die schwartzen aber werden entweder gar nicht oder doch nur zu mechanischen oder œconomischen Nutzen gebraucht. Jene, die rothen, werden desto besser gehalten, je röther sie sind. Und liegt nichts daran, ob sie aus schönen Corallen Zincken, oder fragmentis bestehen, obgleich diese wohlfeiler sind als jene. Dann ihre Krafft ist einerley, wann sie nur schön glieſſend und gleichsam polirt aussehen.

Was den Ort anbetrifft, wo sie wachsen, und auch gesuchet werden, ist wohl derselbe meistentheils das mittelländische Meer. Doch sollen sich, besonders die weissen und schwartzen Corallen auch in Ost-Indien und Bantam finden lassen. Wiewohl Balbinus in seiner Historia Bohemica Lib. XXIX. p. 77. schreibet, daß in Böhmen nnter dem Hügel Scheberle in einem Fluß Corallen zu finden seyn, welche andern Corallen an der Farbe nichts nachgeben ; daß diesemnach die Corallen nicht nur das Meer, sondern auch einige Flüsse zu ihrer Geburt-Statt haben. vid. Valentin. Mus. Museor. Lib. I. c. 38. p. 104.

Ubrigens sind die Corallen, so bey Corsica herum gefischet werden, weit schöner und gröſſer als diejenige, welche man um Sardinien und der St. Peters-Insul, wie auch auf dem Sicilianischen, Catalonischen und Africanischen Küsten findet. Wie gehet es aber, möchte man fragen, mit dieser Corallen-Fischerey zu, und auf was Weise bringet man sie aus der Tieffe des Meers heraus ? davon gibt ersterwehnter Valentin loc. cit. diese Nachricht : Die Corallen-Fischerey geschiehet von Anfang deß Aprilis bis zu Ende des Julii, und werden öffters 200. leichte Fahrzeuge darzu gebraucht, welche mit grossen Seegeln versehen sind, auf daß sie denen Corsaren und Türckischen Galeeren entweichen können. Damit sie nun die Corallen, welche unter hohen Nitzen und Felsen tief im Meer wachsen, hervor bringen mögen, so fügen die Fischer zwey Zimmer-Höltzer Creutzweise zusammen, setzen in die Mitte ein groß Stück Bley, das Holtz damit sinckend zu machen. Alsdann binden sie Hanf oder Flachs um die Höltzer, uud lassen denselben also zottig eines Fingers dick herab hangen ; das Creutz-Holtz aber binden sie mit 2. langen Seilern an das Vorder- und Hinter Theil deß Schiffes, und also fahren sie neben dem Felsen. So bald nun der Flachs oder Hanff an einen Corallen-Zweig kommt, so wickelt er sich um demselben und ziehet ihn mit fort. Wann dann das Creutz-Holtz soll gehoben werden, müssen wohl 15. bis 20. Schiffe darzu helffen, daß sie dasselbe mit dem Corallen hervor bringen, von welchen doch viele abbrechen, und wieder in das Meer fallen, wie solches *Tavernier* in seiner Reise-Beschreibung *lib.* 2. *c.* 28. und aus demselben *Pomet p.* 163. wie auch *Marxius* in seiner *Material* Kammer *p.* 82. beschrieben. Ja in der Barbarey sollen solche verwegene und geschickte Urinatores

natores oder Wasser-Taucher seyn, welche die Corallen mit Händen abreissen, indem sie vor ihren Augen Brillen-Gläser haben, damit sie unter dem Wasser sehen können. *Mallet* in seiner Welt-Beschreibung *Part. I. p.* 1159. Ferner ist bey denen Corallen zu mercken, daß es nachgekünstelte und falsche Corallen gebe, die theils vermittelst feines gefeilten und mit dem Lixivio excinere Fraxini dissolvirten Bocks-Horns mit Zinnober: theils durch Kalck oder Gibs, Minium und Zinnober, vermittelst Eyerweiß, mit Wein: theils durch Hirsch-Horn, Kalck, Tragant, Gummi Arab. und Zinnober: theils durch zerfeiltes und mit scharffer Lauge zerbeitztes und hernach gekochtes Ochsen-Horn und Zinnober: theils auf andere Weise, nachgemacht und nachgekünstelt werden, und damit die Farb destomehr dunckelroth falle, so wird auch Sanguis Dracon. Hæmatit. Santal. rubr. darzu genommen. *vid. Ganſii Hiſtor. Corall. Cap.* 10. *p.* 116. *ſeq.* zum wenigsten ist es gewiß, daß die Bein- und Knochendreher in Nürnberg die Knochen dergestalt roth zu beitzen wissen, daß man schweren sollte, die daraus gedrehete Kügelgen wären veritable Corallen. *vid.* Breßl. Sammlung, *Anno* 1717. *Menſ. Decemb. Artic.* 4. *p.* 431. Daß man sich also vor dergleichen Betrug in Erkauffung der Corallen wohl vorzusehen. Endlich ist auch von dem Gewicht, wann die Corallen in Genua und anderswo en gros verkaufft werden, zu mercken, daß es um 15. pro cento gröſſer als das ordinari Gewicht seye, also daß 115. Pfund Genueser Gewicht einen Centner oder 100. Pfund in Nürnberg ausmachen. Deßgleichen ist auch zu Antorff, Bruck und Bergen das Corallen Gewicht um 5. pro Cento gröſſer, dann das Cölnische Gewicht, wie *Schurzius* in seiner *Material*-Kam *p.* 35. erwehnet.

## *Uſus Medicus.*

Hunc ut eò majori ac certiori tradamus fundamento, in vera Coralliorum principia, unde vires eorum dependent, primùm inquirere juvat. Componuntur autem Corallia, præsertim rubra, quorum in arte medica præcipus est usus, e partibus 1) *terreo-alcalino abſorbentibus quam plurimis*, id quod calcinatio eorum evincit. Exuna enim Coralliorum libra forti igne calcinata quatuor decim plus minus unciæ calcareo-terreæ substantiæ remanent. Indolem autem terræ Corallorum absorbentem effervescentia cum acidis evidenter probat. 2) *& paucis ſalinis*, quæ verò terrestribus ita, implicatæ ac involutæ sunt, ut absque ignis adminiculo nequaquam separari possint. Si verò igne Corallia aperto destilles, prodit cum liquore transeunte aliquantulum salis, alcali volatilis urinosi; e capite autem mortuo sal alcali fixum, quamvis exigua copia, elixiviari potest. Quæ phænomena etsi de præsentia salium horum alcalium in Coralliis, ut alcalium, minime testentur, utpote quæ producta magis quam educta dicimerentur, tamen de principiis acido salinis atque oleoso terreis, ad alcali producendum ignitionis ope necessariis, indubium præbent documentum, ut taceamus fuisse quosdam, qui forti destillatione liquidum tantisper acidulum e Coralliis impetrarunt. 3) *è partibus aquoſis*, in destillatione Coralliorum se manifestantibus. Si enim, Ganſio teste, *in hiſtoria Coralliorum cap.* 4. *p.* 54. Corallia in pulverem redacta vasi vitreo retorto in arena posito indantur, aqua inde destillando proveniet pauca, saporis odorisque omnis fere expers. 4. *è pauciſſimis oleoſis* in destillatione sub forma veri olei è magna quantitate Coralliorum prodeuntibus, quas etiam prodit alcalisatio Coralliorum. Constat enim nullum absque oleo generari alcali. Unde Comes Marsilius observavit, Corallia recenti piscatione extracta, plus olei & liquidi præbere, quam exsiccata. 5) *è Martialibus pauciſſimis*, quas Coralliorum in Spiritu vitrioli solutio & inde oriens sapor vitriolicus; ut & harum particularum ad magnetem adhæsio arguunt. Unde credibile est, quod Coralliorum ruber color, horumque vis tonica ab hisce Martialibus particulis cum reliquis intimius junctis dependeant. Hac prin ipiorum cognitione præmissâ eò certius constabit Coralliorum usus Medicus. Vi enim horum principiorum virtutes Coralliorum non possunt non se exserere absorbendo ac tonum labefactatum roborando. Salutariter igitur internè dantur iis, qui sanguinis orgasmo, bilis acrioris abundantia, cholerico fluxu, diarrhæa, dysenteria laborant. Nec frustra in artuum spasticis & infantum torminosis in imo ventre ab acrimonia oriundis doloribus adhihentur. Exoptatum quoque effectum edunt, cum temperantibus aliis sociata in quibuslibet hæmorrhagiis, immoderatius succedentibus; in febribus item lentis & hecticis ad sudores nimios colliquativos mitigandos

mitigandos. Hyperbolicæ autem sunt laudes, quæ Coralliis, tanquam confortativis, analepticis, epilepticis, alexipharmacis tribuuntur; imo ridicula & superstitiosa est eorum adversus incantationes, & lemurum terri culamenta removenda, commendatio. Nullâ quoque eorum adversus tempestates, fulmina & tonitrua &c. usus ratione nititur, sed vanus est ac ineptus. Usu externo Corallia recipiuntur ad componendos inde cum aliis convenientibus pulveres dentifricios: ut & varia Collyria scopo absorbente & tonico; quo fine etiam præstantissimum illud a Weisbachio ex ore Illustris Stahlii commendatum, & in omnibus oculorum affectibus, ipsa ad eo incipiente cataracta, probatissimum Collyrium ingrediuntur.

Damit wir den Corallen-Nutzen mit desto sicheren und gewissern Grund anzeigen, so wollen wir zuvor die wesentlichen Stücke, woraus sie bestehen, und wovon alle Krafft und Würckung dependiret, in etwas einsehen. Es werden aber die Corallen insonderheit die rothen, die am meisten gebraucht werden, zusammen gesetzt aus sehr vielen

1) *terrestrisch-alcalinisch-absorbir*enden Theil'gen, welches ihre Calcination beweiset, da dann aus einem Pfund mit starcken Feuer calcinirten Corallen ohngefehr 14. Untzen, mehr oder weniger, terrestrisch-kalckhaffte Materie zurück bleibet. Daß aber die terrestrischen Theilgen derer Corallen von einer absorbirenden Art und Eygenschafft seyen, erhellet aus der Effervescenz oder Aufwallung, wann sie mit sauren Saltzen versetzt werden.

2) Aus wenig saltzigten Theil'gen, die aber in die irrdischen dergestalt eingedrungen, und damit vereinigt sind, daß sie ohne Hülff deß Feuers auf keine Weise davon können geschieden werden. Wann sie aber mit starcken Feuer destillirt werden, so gehet mit dem liqueur ein wenig alcalisch-flüchtig urineuses Saltz herüber, und aus ihren capite mortuo oder Todten-Kopf kan ein wenig fixes alcalisches Saltz ausgelauget werden.

3) Aus wäßerigen Theil'gen, die bey der Destillation zum Vorschein kommen. Dann es kommet, wie Gansius bezeuget, aus den pulverisirten, und in einer Retorten destillirten Corallen eine wenige Feuchtigkeit herüber, die aber fast ohne allen Geschmack und Geruch ist.

4) Aus wenig öhlichten Theil'gen, die aus einer zimlichen Qantität Corallen in Gestalt eines wahren Oels herüber gehen. Jedoch hat Marsillius observirt, daß aus frisch-gefischten Corallen mehr Oel erhalten werde, als wann sie schon ausgetrocknet sind.

5) Aus wenig *martial*schen Theil'gen, die aus dem vitriolischen Geschmack, wann die Corallen in Vitriol-Geist aufgelöset werden, und aus dem mit Magnet gemachten experiment zu erkennen. Dahero es wahrscheinlich, daß sie von diesen martialischen Particulis ihre rothe Farbe, und eine stärckende Krafft bekommen. Aus diesen vor ausgesetzten Grund-Sätzen erhellet nun von selbsten, daß der Corallen Krafft und Würckung in absorbiren und stärcken oder roboriren bestehe, und diesemnach heilsamlich wider alle Aufwallung deß Geblütes, wider die scharffe Galle, Gallenfluß, Durchlauf und die Ruhr; nicht weniger wider die ziehende und reissende Glieder-Schmertzen und Bauch-Grimmen der Kinder gebraucht werde. Sie mögen auch mit guten Effect, wann sie mit andern temperirenden Dingen versetzt werden, in allzuhefftigen Blutflüssen, wie auch in auszehrenden Fiebern, den allzuhäuffigen Schweiß zu hemmen, angewendet werden. Windmacherey aber ist es, wann sie wider die schwere Noth, wider gifftige Kranckheiten, als Hertzstärckungen recommendiret werden; ja lächerlich und aberglaubisch, wann man damit Hexerey, Zauberey und Gespenster, wie auch Ungewitter, Donner und Hagel vertreiben will.

Et quamvis nonnulli veterum, *Zoroastri* puta, *Orphei*, *Alberti Magni*, *Paracelsi* aliorumque auctoritate freti Coralliis in ejusmodi affectibus magnam vim tribuant, tantum tamen à nobis impetrare non possumus, ut iis aliquam habeamus fidem. Nec obstat *Gansii* hac in re præjudicium, qui Medicum se nescio quem novisse scribit, qui miracula edidisse, & sequentibus:

℞. Corall. rubr. Dent. hom. defunct. aa I. Unc. Herb. & sem. Antirrh. II. Unc. M. F. Pulv.

in suffimento adhibitis incantationes aliasque sagarum præstigias curasse credebatur. Improbamus etiam Amuleta è Coralliis ad mulierc ularum amorem

commo

commvendum confecta, ut pote quæ nimiam ſuperſtitionem, aut, ſimavis, diabolicam operationem olent.

Und obgleich einige auf die Autorität der Alten, Zoroaſtri nemlich, Orphei, Alberti Magni, Paracelſi und mehr anderer ſich verlaſſende in dergleichen Fällen denen Corallen, weiß nicht, was für groſſe Krafft zuſchreiben, ſo können wir doch ſolchen Fabeln keinen Glauben beymeſſen. Es bewegt uns auch *Ganſii* Vorurtheil nicht, der da vorgibt einen Medicum gekennet zu haben, der mit nur erſtgedachter Compoſition rechte Miracul gethan, und viele Hexerey vertrieben. Wir können auch die Amuleta nicht approbiren, die aus Corallen beſtehen, und, das Frauen-Volck zur Liebe zu bewegen, angehängt werden.

Majorem mereri videntur laudem, quæ in Pharmacopoliis noſtris præparantur è Coralliis, & imprimis quidem rubris, medicamentorum ſpecies, quales ſunt: *Corallia rubra præparata, Sal, Magiſterium, Syrupus, Tinctura Corallorum*, e quibus prima & ultima maximè in uſu ſunt. Ceterum, de ſimplici Coralliorum pulvere certum eſt; eum cum aliis congruis mixtum, ſatis eſſe polychreſtum, & reliquis ad uſus Medicos tantò magis præſtare, quantominus vires ejus ſpecificas variis artificiis alteratas aut inverſas eſſe conſtat. Incertioris contra ſpecificæ efficaciæ ſunt Tincturæ Coralliorum à Paracelſi temporibus multo labore & ingenio quæſitæ, & à Chymicis jam hoc jam alio modo elaboratæ. Tincturam enim Crolliornm veram *Zwingerus* ſemel tantùm, Corallius autem nunquam ſe vidiſſe perhibet: imo de ejusdem exiſtentia *Angelus Sala* 1. Aphor. 42. prorſus dubitat. In contrarium verò *Ganſius in hiſtor. Corall. Agricol. de Corall. Lauremberg in Aphorism. Ang. Salæ; & Arnold. Schroeder in defens. Lauremb.* eam adſtruunt; quos ex recentioribus ſecuti *Borrich. Apol. contra Conring. p.* 329. *Langelott in Epiſt. ad Curioſos*, ac *Vigan medull. Auctor non entium*, itidem Tincturam hanc pro non ente habet, & tot deſcriptiones Tincturæ Coralliorum in orbe dari, quot muſcas in Armenia eſſe, dicit. Et profecto, ſi verum fateri velimus, Tincturæ ipſæ quoad præparationem, immenſum in modum differunt, prout ſcilicet vel hac vel illa methodo aut ſolvente conficiuntur. *Hartmannus in animadverſionibus in Corallium* & *Hadrianus à Mynſicht in Armament. Med. Chym. pag.* 42 Spiritum mellis; *Conrad Kunrath in Medull. deſtillatoria* acetum vini deſtillatum; *Boyle & Mich. Etmüller* Spiritum panis ſecalini per Retortam deſtillatum; *Paul. Hermannus in Cynoſur. Mat. Med. p.* 343. butyrum non ſalitum; alii Spiritum vitrioli, ſalis communis, nitri, ſuccum berberum, limonum, pomorum, aquam betulæ acidam, ſpiritum L. Guajaci, Saſſafras, Juniperi, quercus, viridis æris; alii ſecretiora ſolventia, ut Spiritum roris majalis, nivis, ſal tartari volatile pluraque alia pro impetranda Coralliorum Tinctura commendant. *Lemery* Corallia rubra ceræ albæ liquefactæ injicit atque in fuſione 48. hor. relinquit, donec corallia alba, cera verò colore rubro tincta: tum Coralliis iſtis extractis recentia Coralliorum ruberrimorum fragmenta eidem ceræ injicit, & ſicut antea in fuſione relinquit, ut cera magis magisque colore tingatur. Tandem remotis Corallis ceræ frigefactæ & in fruſta ſectæ Spiritum vini affundit ad digitorum aliquos eminentiam, & tincturam extrahit: Spiritum verò tinctum ad quartæ partis remanentiam abſtrahit, ut relinquatur liquor ſeu Tinctura, quam per diaphoreſin & urinam pravos expellere humores prædicat. *vid. D. I. H. Junckens Lex. Chym. Pharm. p. m.* 256. Sed hunc præparandæ Tincturæ Coralliorum modum *Kunkelius in Laborator. Chym. p.* 692. ridet, ſtatuens, rubrum mediante cera è Coralliis colorem extractum, nil niſi naturæ luſum eſſe, e Coralliisque rubore orbatis, facta elutriatione, additaque denuo cera alba, centies imò millies Tincturam obtineri poſſe. *Rhotius* in Chymia meminit Tincturæ Coralliorum cum ſucco Citri conficiendæ, eique in omnis generis febribus, variolis, morbillis, colica, paſſione hyſterica, dyſenteria, epilepſia infantum, arthritide, magnas vires tribuit; aſt *D. D. Degner in Supplement. III. Collectan. Uratislav. Artic. 9. p.* 198. dubitans, an Tinctura hæc ſpecifici quippiam è Coralliis contineat, in locum Coralliorum oſtreas ac conchas ſubſtituit, & ad præſcriptum *Rothii* procedendo Tincturam in omnibus Tincturæ Coralliorum ſimilem obtinuit, atque exinde non injuſtè collegit, Tincturam hanc non à Coralliis, ſed ex accidenti à ſpeciali præparatione, compoſitione & alteratione dependere. Quis vitio igitur nobis vertat, ſi cum celeberrimis atque in Chymia verſatiſſimis viris, *Barnero, Bonnio* aliisque dereliquis Coralliorum tincturis idem ſentiamus. Si enim penitius

penitius examinentur, patebit, eas vel meras corporis subtiles esse solutiones, vel tincturam à menstruis, diversis additamentis, diversoque præparandi modo proficisci. Interim tamen è magna tincturarum multitudine scopo roborandi & subadstringendi reliquis præferri merentur, quæ blandioribus acidis vegetabilibus solent præparari. Plura de Corall. Tinctur. legi possunt in *Excell. Dn. Teichmeyeri & Etmüller. Dissertat. supra allegatis. It. in Collectan. Uratisl. Tentam. 38. 1726. mens. Nov. Class. IV. art. 2.* ubi cæruleæ quoque Coralliorum Tincturæ fit mentio. Magisteria Coralliorum quod attinet, cedunt illa virtute simplici illorum pulveri. Syrupus denique optime ad mentem *Zwœlferi* cum aceto destillato, succo Berberum & Saccharo paratur. *vid Ejusd. animadvers. in Pharmacop. August. p. m. 24. seq.*

Ein weit besseres Lob scheinen diejenige Artzneyen zu verdienen, die in denen Apothecken aus denen Corallen zubereitet werden. Dergleichen sind die præparirten Corallen, das Corallen-Saltz, Magisterium, Syrup und Corallen-Tinctur, von welchen das erste und letzte am meisten gebraucht werden. In der Wahrheit aber ist das simple Corallen-Pulver, daferne es mit andern tauglichen ingredientien vermischt wird, ein rechtes polychrest-Mittel, und denen übrigen daraus præparirten Artzneyen weit vorzuziehen; dahingegen die von Paracelsi Zeiten her mit vieler Mühe elaborirte Corallen-Tincturen von weit ungewissern Effect sind. Dann Zvvinger spricht: er habe nur einmahl; Crollius aber, er habe niemahlen eine wahre Corallen-Tinctur gesehen; daher es kommen, daß Angelus Sala gar gezweifelt, ob es eine gebe; welches gleichwohl Gansius, Agricola, Lauremberg. und Arnold Schrœder behauptet. Wiederum andere haben es für ein non ens gehalten, weilen ihre Beschreibungen an der Zahl die Mucken in Armenien übertreffen. Und sollen wir die Wahrheit sagen, so sind freylich die Præparationes der Corallen-Tincturen fast unzählich, und gar sehr von einander unterschieden. Nur ein und anderer zu gedencken, so will Hartmannus und Mynsicht sie mit dem Honig Geist; Kunrath mit destillirten Wein Eßig; Boyle und Etmüller mit einem aus Rocken-Brod durch die Retort destillirten Geist; Hermannus aber mit ungesaltzner Butter præparirt haben. Andere wollen einen Vitriol, gemeinen Saltz, oder Salpeter-Geist darzu angewendet wissen. Noch andere erfordern Safft von Berbisbeern, von Citronen und Aepffeln; Frantzosen Holtz-Geist, Sassafraß und und Wacholder-Geist ꝛc. ꝛc. Einige wollen endlich noch geheimere Auflösungs-Mittel wissen, und recommendiren den Spiritum aus Mayenthau, Schnee, und das flüchtige Weinstein-Saltz, daraus sie glauben eine wahre Corallen-Tinctur zu erhalten. Lemery läst sich folgenden Proceß gefallen: Er wirfft die rothen Corallen in weisses zerflossenes Wachs, und läst sie in die 48. Stunde darinnen stehen, biß die Corallen weiß, das Wachs aber davon roth wird. Alsdann nimmt er diese Corallen heraus und legt wieder frische darein, und läst sie, wie zuvor, in dem zerflossenen Wachs stehen, damit das Wachs von der Röthe der Corallen wohl tingirt werde. Endlich thut er die Corallen davon, und schneidet das kalt-gewordene Wachs in Stücken, geust Spiritum vini etliche Finger hoch darüber, und wann dieser sich hoch tingirt, so ziehet er ihn bis auf dem 4ten Theil ab, so bleibt die Corallen-Tinctur übrig, die, wie er rühmet, durch Schweiß und Urin alle schädliche Feuchtigkeiten aus dem Leibe treiben soll. Alleine Kunckel verlacht diese Præparation, und versichert, daß man wohl hundert und mehr mahl eine solche rothe Tinctur, durch neuen Zusatz deß weissen Wachses zu denen schon extrahirten Corallen erhalten könne. Rothius aber will, daß die Corallen-Tinctur mit Citronen-Safft gemacht werde; so da in allerhand Fiebern, in Pocken, Masern, Colic, Ruhr, hinfallender Kranckheit der Kinder, und allen Glieder-Schmertzen ꝛc. mit guten Effect zu gebrauchen seye. Deme wiederum D. Degner entgegen ist, und zweifelt, ob eine solche Tinctur was besondres in sich halten könne? weßwegen er statt der Corallen gemeine Auster-Schaalen und Muschel substituiret, und gleichwohl eine in allen Stücken der Corallen ähnliche Tinctur erhält. Woraus er den Schluß macht, daß die Corallen-Tinctur nicht von denen Corallen, sondern zufälliger Weise von der besondern Præparation, Zusammensetzung und Veränderung dependire. Wer wolte uns nun verdencken, wann wir mit denen in Chymicis erfahrnesten Männern Barnero, Bohnio und anderen, ein gleiches von denen übrigen Corallen-Tincturen statuiren. Dann wann man sie genau examiniret, so ist offenbahr,

daß

daß die meisten entweder pure zarte Auflösungen ihres Cörpers sind oder die Tinctur von denen Menstruis, unterschiedenen Zusätzen und verschiedenen Zubereitungen herrühre. Inzwischen laugnen wir nicht, daß ohngeacht der grossen Anzahl der Corallen-Tincturen, gleichwohl diejenigen zum roboriren und adstringiren die besten seyn, die mit subtilen sauren Säften, dergleichen schon benennet worden, bereitet sind. Was die Magisteria anbelanget, so sagen wir nur so viel, daß selbige an Krafft und Würckung dem simplen Corallen-Pulver nicht beykommen. Der Corallen-Syrup aber am besten nach Zvvölfferi methode mit destillirten Eßig, Berbisbeern-Safft und Zucker verfertiget werde.

# CORALLINA.

Nomen habet à Corallio, cui innascitur & à quo detrahitur. *Germ.* Meer-Mooß, Corallen-Mooß, *Lat.* Muscus marinus. *Græc.* βρύον θαλάσσιον. *Angl.* Coralline. *Gall.* Mousse de mere. *Brab.* Zeemosch. *Polon.* Korakowimech. *Moscov.* Moch Jli Porost Koroskowoi Morschkii *Arab.* Thahabel s. Thaleb. *Menz. p.92. Theophrasto* vocatur Phycos trichophyllos; *Plinio* Phycos capillaceo folio; *Gazæ* Alga crinito folio; recentioribus muscus marimus, ut & Corallina officinarum. *C. B.* vid. die 427. Platten. l. a.

CHARACTER. Et muscus petrosus marinus, inhærens Coralliis, scopulis piscium que testis eo modo, quo muscus arboribus adnascitur. Ea tamen censetur optima, quæ à Coralliis desumitur. *vid. Histor. Gen. Plant. Part. alt. Lib.12. cap. 9.* Color ejus griseus est, & sapor subsalsus. *vid. Illustr. D. D. Schulz. Lex. Blancard. Anno* 1739. *edit. pag.*248. Juxta *Tournefortium* est plantæ genus, in aquis nascens, tenuissimè divisum, ex partibus articulatione quadam veluti conjunctis vel in ramos capillaceos divisis constans. *Inst. Rei Herb. Classs. XVII. Gen. IV.* pag.570.

Es ist die Corallina oder Corallen-Mooß ein See-Gewächs oder eine Gattung Mooß, welches im Meer sich an die Corallen, Meer-Felsen und Muscheln anhänget und daran wächset, wie das Mooß an dem Bäumen. Daher es auch Meer-Mooß genennet wird. Es bestehet aus dünnen, haarichten und gleichsam von vielen an einander hangenden Schüplein zusammen gesetzten Stengelein, welche bisweilen weiß, bißweilen röthlicht, zum öfftern aber grünlicht aussehen. Der Geschmack ist etwas saltzig. Das beste davon ist, das auf dem Corallen wächst, und in Ermanglung dessen diejenige, so von dem Meer-Felsen kommt. vid. Hoffmann. in Clav. Schroed. pag.452.

Lemery Corallinam ita describit: Es ist eine kleine dicht in einander gewachsene See-Pflantze, die ohngefehr etliche quer-Finger hoch wird, und treibt einen gantzen Hauffen zarter und dünner Stengel, als wie Fasen, welche gar ästig sind und Stein-hart, mit überaus kleinen Blätterlein besetzt, von Farbe Aschengrau und grünlicht, starck nach Fischen riechend, und von Geschmack saltzig und unangenehm. vid. *Ejus Mater. Lex. p.339.* Daher leicht zu erachten, daß sie nur in der See an denen Felsen, Klippen und Ritzen, die von dem Anstoß des Wassers befeuchtet werden; wie auch an denen See-Muscheln und Schnecken-Schaalen, ingleichen an Steinen hangend gefunden werden. Und sind derselben allerhand Arten.

NOTÆ: Priusquam verò variæ ejus considerentur species, meritò interrogatur: unde & quomodo generentur Corallinæ? Hujus generationis rationem ex *Ephemerid. Nat. Curiosor. Acad. Cæs. Leopold-Carolinæ Decur. III. Ann. IV. App. pag.* 144. *seqq.* communicamus: Multæ, *scribit Paul. Boccon. in observatione sua*, „Corallinæ, quæ ex mari extrahuntur, „per juxta positionem partis supra partem, instar omnium reliquorum solidorum, producuntur. In aquis enim marinis varia principia aut semina admitto, à quibus postea mediante revolutione aquarum, unctuositate, fermentatione & figurâ particularum homogenearum simul unitarum, determinatum aliquod corpus & compositum, „nunc solidum, nunc salinum, nunc molle, nunc flexile, nunc mixtum ex glutine & crassitie, secundum figuram & „formam, qualem elementum maris „permittit & largitur, producitur &c.

Fatetur tamen ingenuè aliquot pagellis ante: Quis in favorem plantarum „marinarum poterit decidere, an in maris Unctuositate natura semen talium „Plantarum imperfectarum reposuerit, „quod oculis nostris est absconditum? „Quis disputare audebit, quod Plantæ „marinæ seminis aliquod genus exse „habeant?

Es werden, schreibt Paul. Boccon über die Frage: wie die Corallen gezeuget werden? (dann diese Frage scheinet vorhero, ehe wir die verschiedene Arten besehen, zu erörtern zu seyn) viele Corallinen, die aus dem Meer gezogen werden, durch einen Zusatz der Theil'gen, wie alle veste Cörper hervor gebracht. Dann gleichwie es in dem Meer-Wasser allerhand Saamen und principia gibt, aus welchen, vermittelst deß hin und herfliessenden Wassers, Klebrigkeit, Girrung und Figur gleich gestalter particulgen, wo sie sich vereinigen, ein gewisses determinirtes Corpus, so bald vest, bald weich, hervor gebracht wird: also kan auch eine solche See-Pflantze eine solche Gestalt, wie es das Wasser zuläst, bekommen, und nach und nach gezeugt werden. Jedoch gestehet er etliche Blätter vorher, daß man nicht gewiß sagen könnte, ob die Natur einen solchen Saamen, der unsern Augen verborgen, in dem Wasser aufbehielte, oder ob die See-Pflantzen einen eigenen Saamen vor sich hätten.

Sunt autem Corallinarum, quas in Iconibus exhibemus, species sequentes:

CORALLINA RETIFORMIS, Siehe die 427. Platten. l. b.

Diese hat den Nahmen à reti & forma von der Gestalt eines Netzes bekommen, weilen sie so subtile in einander gefügte und gleichsam verstrickte Fäß'rigen hat, daß sie einem Netze gantz ähnlich siehet, wie die Abbildung klärlich zeiget.

CORALLINA FRUTICOSA, Brion, Meermooß, Ibid. l. c.

CORALLINA OFFICINARUM, Mouse marine, Corallenmooß. Ib. l. d.

Diese ist diejenige Gattung, so am meisten gebräuchlich und sehr dienlich, wie in dem Usu Medico zu vernehmen seyn wird. Aber auch diese Sorte theilet Matthiolus in zwey verschiedene, wie beym *Camerario in Matthiol. Lib. 4. pag.* 439. zu ersehen.

CORALLINA FRUTICOSA, Ibid. l. e.

CORALLINA SPINOSA, Siehe die 428. Platten. l. a.

Hanc Conchæ marinæ innatam Dn. Autor possidet.

CORALLII ALBI EFFIGIES LAPIDOSA, Arbriseau de Corail, steinichte Corallen-Staude. Sihe die 428. Platten, l. b.

Diese hätte freylich mit bessern Recht zu denen Sorten der Corallen gehört; weilen sie aber übersehen worden, hat man sie dennoch anjetzo noch nachholen wollen.

NOTÆ: Non est cur dubites, an plura Corallinarum dentur genera; varia quippe in Botanicorum scriptis passim relata invenies. Solum *Illustr. Boerhavium* allegasse suffecerit, qui in Plantis submarinis varia recenset, *Ind. alt. Plant. pag. 6. &* 10. Confer tamen *Tabernæm.* & *Chabræum* aliosque. Unde etiam *Pomet* in aufrichtigen *Materialisten pag.206.* fatetur, varia Corallinarum dari genera, verùm illa, quæ ex mari Mediterraneo de Bastion de France afferantur, esse optima. Unius modò adhuc mentionem non negligendam putamus, nempe Corallinæ in cranio humano natæ. Hæc ex cranio capitis hominis, diu jam antea defuncti & putrefacti, postquam sat diu in loco humidiori asservatur, enasci dicitur & pro infallibili hæmorrhagiæ compescendæ experimento habetur. *Tabernæmont lib.2. p.* 488. Conf. curiosam observationem *Ephem. Nat. Curios. Dec. I. Ann. 2. pag.97.*

Uber die bisher erwehnten Arten deß Meer-Mooß ist an mehr andern nicht zu zweifeln, massen man verschiedene in der Botanicorum Schrifften antrifft. Davon nur allein der hochberühmte D. Boerhave loc. cit. eine zimliche Menge erzehlet. Wie man dann beym Tabernæmontano, Chabræo und andern auch mehrere findet. Dahero auch Pomet loc. cit. bekennet, daß es unterschiedene Arten der Corallinen gebe, es seyen aber diejenigen die besten so von Bastion de France aus dem Mittelländischen Meer hergebracht werden. Jedoch können wir diejenige Art nicht vorbey gehen, so auf den Todten-Köpffen wächst. Dann wann eines verstorbenen und vermoderten Menschen Kopf eine Zeitlang an einen feuchten Ort geleget und aufbehalten wird, so soll ein solches Mooß daraus wachsen, welches für ein unfehlbares und gewisses Experiment zur Blut-

stillung

stillung gehalten wird. Wovon nebst erstangeregten *Tabernæmontano* die curiose observation in den *Ephemeridibus Nat. Curios. Dec. 1. Anni 2.* am 97. Blat verdienet nachgelesen zu werden.

## *Usus Medicus.*

Corallina è partibus subtilibus terreo-salinis composita facultatem obtinuit absorbendi, temperandi, leniter adstringendi & subadstringendi, & imprimis virtute, quâ pollet, anthelmintica celebratissima est. Quamvis autem omnes, quotquot videre contigit, Auctores, qui Corallinarum mentionem injiciunt, uno ore fateantur, Corallinam s. muscum marinum officinarum esse vermibus necandis expellendisque utilissimum, adeo ut eodem die, quo sumitur, eos non tantùm interficiat, sed magna etiam cum admiratione spectantium ejiciat; (*vid. Matthiol. Comment. in Dioscorid. lib. 4. cap. 95. I. Jonston. Thaumatogr. Class. 5. cap. 20.*) Auctor tamen *Histor. Gener. Plant. Part. alt. Lib. 12. cap. 11.* ex presse scribit: „Officinarum Corallinam Recentiores ad necandos lumbricos maximopere commendant, ceterisque medicamentis præferunt anthelminticis, quod eos non interficiat modo, sed etiam eodem die expellat, magna sæpe spectantium admiratione. Sed hac virtute mu cum pollere marinum, veterum nullus, quod sciam, memoriæ prodidit. Ejusdem *Anton. Musa Brassavolus in exam. simpl.* videtur esse sententiæ dicens: Quam Corallinam vocamus, & quæ in frequenti usu pro puerorum vermibus est, à Dioscoride, Galeno & aliis muscus marinus nuncupatur; sed hanc vim ignorarunt antiquiores, quod vermes interficiat, quam posteriores demum ita esse comprobarunt. Contra verò laudes Corallinæ deprædicat Mercurialis *Lib. 3. c. 10.* inquiens, nulla est medicina quæ communiter omnibus lumbricis enecandis conveniat, nullumque magis præsentaneum remedium, quam Corallina sic vocata, quæ est muscus marinus. Hac enim in pulvere utuntur medici isti foranei, & miracula faciunt, adeo ut incredibilem lumbricorum copiam hoc solo medicamento dejectam ipse viderim. *Conf. quoque Levin. Lemnius de occult. nat. miracul. Lib. III. cap. 9. p. 328. seq. Etmüller. Op. Tom. I. p. 618.* eandem ad lumbricos infantum enecandos, ut remedium convenientissimum commendat. Cui etiam III. Stahlius Coll. Cas. maj. Cas. 52. p. 519. applaudit. Ceterum negari nequit, quod Corallina hæc ob principia supra memorata ad Dysenteriam, Diarrhœasque infantum acres & torminosas quam maxime conducat.

Die Corallinæ, weilen sie aus subtilen irrdisch- und saltzigten Theil'gen bestehen, haben eine absorbirende, temperirende und etwas adstringirende Krafft; insonderheit sind sie, weilen sie die Würmer tödten und austreiben, sehr berühmt und bekannt. Dessen ohngeacht, obgleich fast alle Auctores, die mir zu Gesichte kommen, und der Corallinen gedencken, einmüthig bekennen, daß dieses Meer-Mooß eine so kräfftige Artzney zu Tödtung und Austreibung der Würmer sey, daß sie in einem Tage mit grosser Verwunderung der Umstehenden ihren Effect thue; so schreibt doch der Auctor der General-Historie von denen Pflantzen loc. cit. ausdrücklich, daß zwar die neuern Scribenten diese Corallinam zu Tödtung und Austreibung der Würmer gar sehr recommendiren; er aber könne sich nicht erinnern, einen von denen alten gelesen zu haben, der etwas davon aufgezeichnet hinterlassen hätte. Mit diesen scheinet überein zu stimmen Brassavolus, welcher schreibet, daß die alten von der Würmer tödtenden Krafft der Corallinæ, welche Dioscorides, Galenus und andere Meer-Mooß genennet, nichts gewust hätten, sondern es hätten erst dieselbe die Neuern also befunden. Hingegen weiß Mercurialis die Corallinam nicht genug heraus zu streichen, wann er loc. cit. schreibet: es seye kein Medicament, das zur Tödtung der Würmer so dienlich, und so geschwind behülfflich, als eben das Meer-Mooß. Dann er habe selbst gesehen, daß sogar die Marckschreyer mit diesen pulverisirten Mooß rechte miracul gethan, und mit diesen einigen Medicament eine unglaubliche Menge der Würmer ausgetrieben. Nicht minder recommendiren es in solchen Zustand Levin. Lemnius und Etmüller loc. cit. Jedoch ist auch nicht zu läugnen, daß unser Meer-Mooß wegen ihrer beywohnenden Saltzigkeit und obangeregten Principiis, auch eine anhaltende Krafft habe, und im Durchlauff, Ruhr und dergleichen Kranckheiten mit guten Effect könne gebraucht werden.

# CORIANDRUM.

CORIANDRUM *Plinio* sic dictum *Lib. 20. cap. 20.* κόριον *Hippocr. & Dioscorid.* κορίαννον, *Theophrasto.* Vocatur. *Gall.* Coriandre. *Ital.* Coriandro. *Hispan.* Culandro. *Portugall.* Coënteo. *Angl.* Coriander. *Belg.* Coliander. *Dan.* Coriander. *Bohem.* Coryander *Mosc.* Koriandre. *Pol.* Koriandrze. *Lithuan.* Koriandras. *Hebr.* Gad. *Arab.* Cusbor & Cusbera. *Turc.* Kismisch. *Ægypt.* Ochion. *Germ.* Coriander oder Koriander, Schwindel-Körner. *vid.* die 429. Platten. l. a.

Nomen accepisse creditur à κόριον, s. potius κόρις, cimex, quia herba ejus, adhuc viridis, cimicis fœtorem olet. *vid. Scapul. Lexic. Græco Lat. p. 849.*

CHARACTER. Est planta, caulem sesquipedem vel duos circiter altum habens, rotundum, tenuem, medulla repletum, ramosum: Folia inferiora petroselino similia, superiora magis incisa & chamæmelo proxima. Flores sunt parvi rosacei & umbellati plurimis scilicet petalis inæqualibus & cordiformibus constantes, quandoque æqualibus, in orbem positis & calici insidentibus, is autem abit in fructum ex duobus seminibus compositum, nunc semisphæricis, nunc sphæricis, striatis, ex cinereo fuscis includentibus sub corlice tenui medullam subfuscam duriusculam, in medio quasi dissepimentis distinctis, saporis subdulcis, subacris, aromatici. *Blancard. Lexic. loc. jam sæpius cit. sub voc. Coriandrum.* Aliis breviùs describitur: esse herbam flore polypetalo rosaceo umbellato circinato dispositio, cujus calix in duo semina subrotunda & crassiora abit. *Tournef. Contract. Tab. VII. p. 7.*

Coriander ist eine Pflantze, die einen Stengel treibet zu anderthalben bis 2. Schuh hoch, welcher rund und geschlanck, voll Marck und ästig ist. Dessen unterste Blätter sehen aus wie die Persilie, die obersten aber, die an dem Stengel stehen, sind zerkerbet, und bey nahe dem Camillen-Kraut gleich. Seine Blumen sind klein, und stehen wie Umbellen oder Kronen oben auf der Stengel-Spitzen, sind weiß oder Leibfarbig, und haben fünf rosenförmige Blätterlein. Wann die Blüthe vergangen, so wird aus dem Kelche eine Frucht, von zwey runden hohlen Körnern zusammen gesetzt, welche aus einen runden dunckelgelblicht und gestreifften Saamen bestehet, dessen inwendiges Marck unter einer dünnen Schaale in zwey Theil getheilet ist, und einen süßlichten doch scharffen und aromatischen Geschmack hat. Das Kraut aber, wann es noch frisch ist, riecht nicht anders als die Wantzen oder Wandläuse. Der hochgelehrte Hr. *D. Scheuchzer* beschreibet unsern Coriandrum also: Ist ein Gewächs, daß eine grade, einfache, dünne, weisse Wurtzel, einen dünnen der Länge nach gestriemten Stengel, etwa zwey Ellen hoch hat. Die Blätter, welche im Anfang dem Anies oder vielmehr Petersilien beykommen, spalten sich mit der Zeit gantz zärtlich, haben einen stinckenden Geruch, der bey nahe mit dem Wantzen überein kommt. Die Blumen sind weiß und fast Fleischfärbig, stehen auf Stielen, die einen Sonnen Schirm vorstellen; der Same ist rund gestriemt, inwendig hohl, in wohl abgetheilten Fächern und Kammern bewahret von annehmlichen gewürtzten Geschmack. Ein mehrers ist zu finden in Jo. Bauhin. Hist. Plant. L. XXVII. c. 38. p. 89. *vid. Ejus* Kupfer-Bibel Erste Abtheil. in 2. Buch Mos. *pag.* 239.

Hoc Coriandrum, quamvis satis sit vulgare & omnibus notum, suas tamen habet species. Communiter enim dividitur in *Coriandrum majus* & *minus* s. *testiculatum* & *minus testiculatum. C. B. Tournef.* vel etiam juxta *Tabernæm.* in *odorum* & *inodorum*; vel in *sativum* & *sylvestre*, *Nicand. Chabræus* autem tres constituit species: I. *Vulgare*, *sativum* & *majus* vocatum, quod Majo, Junio & Julio mensibus floret, & ubique in hortis habetur. II. *Testiculatum C. B.* cujus ima folia minutius sunt incisa, primum Petroselinum, postea verò Chamælinum referunt, cimicum fœtum odorem olentes. III. *Sylvestre*, cujus folia vulgaris Coriandri foliis quidem similia, sed minora sunt. Umbellæ floribus ex purpureo candicantibus refertæ, quibus discussis semen oritur rotundum, id peculiare habens, quod in singulis pediculis duplex sit atque unum alteri junctum. Nascitur in locis quadantenus siccis atque in limitibus & marginibus agrorum. *vid. Chabr. Stirp. Sciagraph.* 395.

So bekannt und gemein der Coriander ist, so

so ist er doch nicht einerley Gattung. Dann er wird von denen Botanicis eingetheilet in den grössern und kleinern, oder in dem riechenden und nicht riechenden, Hodenförmigen und weniger Hodenförmigen, wie auch in dem gesäeten und Feld-Coriander, welche Arten alle unter dem Nahmen Coriander verstanden werden; wie dann der Unterscheid davon nur im mehrern oder wenigern Geruch, oder äuserlichen Ansehen bestehet.

NOTÆ. Locus Coriandri natalis quidem plerumque celebratur regio Lutetiis Parisiorum adjacens, ex qua in magna copia aliis regionibus communicatur. Sed si Monachis, qui Censuras suas in Antidotarium Mesuæ ediderunt, credimus, in Hispania quoque largus ejus debet esse „proventus. Herba enim, scribunt, Co„riandri, quamvis sit cimicibus fœtentior, „tamen Hispani abundantius comedunt, „& non solum in juribus coctum ut api„um, verum etiam crudum acetariis lar„gè immiscent. Quam ob causam pu„tamus esse, quod per totam Hispani„am sit maxima fatuorum copia, quod „Coriandrum facere non solum Dioscо„rides *Lib.6.* sed & omnes fere Aucto„res apertè testantur. Multa nempe „Hospitalia in Hispaniis vidimus, quæ „scimus erecta esse tantummodo ad di„ctorum fatuorum sustentationem, in „quibus diligens habetur de iis cura. Unde certe colligere liceret, Coriandrum non tantum in Hispania quoque abundanter nasci, sed vi quoque turbandi mentem magna pollere. Sed fides sit penes Auctores. Novimus in Germania etiam Coriandrum passim gigni inque hortis nonnullis coli.

Man gibt zwar vor, und ist auch wohl glaublich, daß der Coriander in der Gegend um Paris häuffig wachse, wovon, sonderlich von Aubervilliers, er weit verführet, und in andere Länder gebracht wird. Aber ausser dem, daß man weiß, es seye auch in Italien kein Mangel daran, so müste er insonderheit in Spanien überflüssig hervor kommen. Dann es schreiben diejenige Auctores, die ihre Censur über das Antidotarium Mesue heraus gegeben, daß die Spanier das Coriander-Kraut, ob es gleich ärger, als die Wantzen, stincket, dennoch so unmäßig essen, daß sie es in ihre Suppen zu mischen, kein Bedencken tragen. Daher sie zu kommen glauben, daß so viele tollsinnige Leute in Spanien seyen, weilen Dioscorides solche Krafft dem Coriander zuschreibet. Ja sie versichern, daß sie viele Hospitäler wüsten, die eben deßwegen wären aufgebauet worden, damit solchen tollsinnigen Leuten darinnen könte gepfleget und abgewartet werden. Wo nun dem also wäre, so liesse sich freylich daraus schliessen, daß es in Spanien auch viel Coriander geben müsse, und daß nach deß Dioscoridis Meynung derselbe auch deß Menschen Verstand verwirre. Wir überlassen aber die Verantwortung dieser Sache ihren Auctoribus, und wissen indessen, daß auch in Teutschland nicht nur genug Coriander hervor komme, sondern derselbe auch in einigen Gärten gezielet werde.

Mentione Dioscoridis ejusque sententiæ hic loci facta, non possumus non Controversiam illam notatu utpote dignam, quam Galenus adversus Dioscoridem movit, attingere. Scilicet hic, Dioscorides, Coriandro vim refrigeratoriam tribuit, quam negando, Galenus contrarium probare conatus est. Unde factum, ut Recentiorum quidam in Dioscoridis, quidam in Galeni sententiam pedibus ire non dubitaverint. Nos missis velitationibus, litem sub judice relinquentes, veras Coriandri virtutes in sequenti usu Medico ponderabimus.

Da wir aber nur erst von deß Dioscoridis Meynung Erwehnung gethan, so können wir den merckwürdigen Streit, welcher deß Corianders wegen zwischen Dioscoridem und Galenum entstanden, nicht vorbey gehen, daß wir nicht davon eine Meldung thun sollten. Es hat nemblich jener dem Coriander eine erkältende Krafft zugeschrieben, welche Galenus geläugnet, und das Gegentheil zu behaupten gesucht. Dahero es geschehen, daß einige in folgenden Zeiten deß Dioscoridis, einige aber deß Galeni Meynung sich gefallen lassen, also daß unter denen Medicis eine zimliche Uneinigkeit und Ungewißheit entstanden. Wir überlassen diesen Streit seinem Richter, und wollen vielmehr im Medicinischen Gebrauch unsers Coriander Krafft und Würckung untersuchen.

## *Usus Medicus.*

Tantum abest, ut Coriandrum viribus destitui salutaribus putemus, ut potius passim ejus prædicari laudes legamus. Nec obstat nonnullorum opinio, qui illud veneno æquiparare non dubitarunt. Ex eo

eo enim, quod ſuccus Coriandri, in magna copia hauſtus, mentem moveat ac caput obnubilet ob vaporoſum quod ei ineſt principium, non probabiliter concluditur, Coriandrum eſſe virulentum. Lactucæ ſuccus quoque, Galeno auctore, inſtar ſucci papaveris aut cicutæ per nimium uſum noxius evadit. Quis autem Lactucam, cujus moderatus uſus hominem benè nutrit, venenatam eſſe dixerit? Conſtat potius, ſcribit *Simon Pauli in Quadripart. Botan. Claſſ. III.* „*pag.276.* non ſolum veſci ſolitos fuiſſe ve„teres herba Coriandri, ſed quoque me„dicamenta ex ea paraſſe. Unus inſtar „omnium ſit Hippocrates, qui *de inter„nis affectionibus pag.113. v.30.* morbo re„gio obnoxio Coriandri herbam tritam „& vino veteri dilutam potui quotidie „exhibet, & ex Coriandro cum radice „ſubditicium ad foetum excludendum „parat.“ Et poſt pauca pergit: Solertio„res & Medici & Pharmacopæi obſer„varunt, ætate ſola Coriandri ſemen me„lioreſcere, &, quicquid crudi ac vitioſi „continet, facile exſpirare, ut adeò tutò „ſemine annuo ſine prævia præparatione uti liceat.“ Coriandri ſemen ad aromata refertur noſtratia, & vi reſolvente ac roborante præditum eſt. Hinc commendatur maxime iis, quibus ex ſympathia ventriculi caput dolet, quippe ex halantes ex ventriculo vapores diſcutit, ſimulque ventriculum roborat. Commendatur etiam fæminis, nimiis menſibus laborantibus, item in febribus aliisque morbis, quos carmine Poëta, quisquis eſt, complexus eſt ſequenti:

Frigidavis herbæ Coriandri dicitur eſſe
Auſteræque ſimul quicquam virtutis habere.
Hancque Galenus ait perquam depellere ventre
Lumbricos tineasque ſolet, ſi trita bibatur
Cum vino, vel ſi mixto ſumatur aceto.
Uva cum paſſa Coriandrum melque jugatum
Sedabunt varios ſuperaddita trita tumores.
Præcipue teſtes tumidos juvat hoc medicamen.
Illius ſemen ventrem ſtipare ſolutum
Fertur aquæ junctum, fuerit ſi ſæpius hauſtum.
Argenti ſpumam ceruſſæ contere mixtam
His tricis ſuccum Coriandri junge & acetum.
Quattuor his roſeum miſcendo jugabis olivam
Iſta terendo ſimul pretioſum conficis unguen,
Quo ſacros ignes pellas calidosque tumores.
Si tibi difficilis confectio tanta videtur,
Succus cum ſolo prodeſt commixtus aceto.
Et ſi frumenti panis mundiſſima mica
Jungitur huic ſucco, ſedat quemcunque calorem.
Huic ſucco ſi juncta fabæſit ſola farina,
Et ſuperaddatur ſtrophis, medicabitur illis,
Et cedet fervens emplaſtro puſtula tali.
A multis legitur ſcriptum, febris ante tremorem
Si tria grana voret Coriandri ſeminis æger,
Evadet febrem, cui dat lux tertia nomen.
Præſtat idem lectum Coriandrum mane, priusquam
Sol ſurgat, cervicali ſi ſubditur ægri.
Xenocrates ſcripſit totidem ceſſare diebus
Menſtrua, quot mulier Coriandri grana vorabit.
Aſſiduum quidam condemnant illius uſum
Nempe putant mortem, quemvisve parare dolorem.

*vid. Æmil. Macer de Herbar. virtutib. cum Strabi Galli Hortulo editus Baſil. 1527. p.20. Conf. Camerar. in Matth. Lib. III. cap.54. p.265. Trag. Herbar. Pars.I. p.14. Sam. Dale Phytolog. p.148. Zorn. Botanolog. pag.228. ſeq.* Cæterum ſemen Coriandri adhibetur vel 1.) *in Subſtantia*, & ut egregium carminativum baſin conſtituit tragearum Stomachicarum: Macerationem autem illius cum aceto & hacratione factam correctionem, merito ut laborem inanem irridet Zvvelferus in Pharmacopœia Auguſtana reformata pag. m. 559. 2) in Confectione. 3.) Sub forma olei per deſtillationem educti. 4.) Nec minus in uſu eſt Confectio Coriandri laxativa &c.

Was deß Corianders Nutzen in der Artzney anbelanget, ſo iſt um ſo viel weniger daran zu zweifeln, je mehr man von ſeinem Lob bey denen Auctoribus hin und her leſen kan. Und ſtehet derjenigen Meynung nicht im Weeg, die ihn dem Gifft gleich halten wollen. Denn obgleich der in allzu übermäßiger Menge genoſſene Coriander-Safft das Gemüth verwirrt oder den Kopf tolle macht, ſo folgt doch daher noch lange nicht, daß der Coriander etwas Gifftiges bey ſich führe. Dann der Lattig Safft, der bey mäßigen Genuß dem Menſchen gute Nahrung

Nahrung gibt, kan bey überflüßigen Gebrauch auch schädlich werden. Wer wolte aber sagen, daß die Lactuca oder Lattig gifftig seye? Es ist vielmehr bekannt, schreibt der berühmte Dänische Medicus Simon Pauli, daß die alten das Coriander-Kraut nicht nur zu essen, sondern auch Artzney daraus zu machen gewohnt gewesen. Er beruft sich dabey auf das Exempel Hippocratis, welcher den ausgepreßten Coriander-Safft mit guten alten Wein vermischt einem gelbsüchtigen täglich zu trincken verordnet; und aus dessen Wurtzel eine Unterlag zu Beförderung der Frucht bereitet. Ja es haben, fährt er weiter fort, die emsigen Medici und Apothecker observirt, daß der Coriander mit der Zeit, wann er nemblich wohl aufbehalten wird, immer besser werde, und, so er ja was schädliches an sich hätte, leichtlich verliehre, so daß man einen jährlichen Saamen ohne Zubereitung sicher gebrauchen mag. Er wird aber am meisten recommendirt wider die aus dem Magen entstandene Kopf-Schmertzen, massen er nicht nur die aus demselben aufsteigende Dünste zertheilet und vertreibt, sondern auch die Dauung trefflich stärcket. Daher leicht zu erachten, daß er auch vor Schwindel und Schlag verwahret, und daß Gedächtnüß bekräfftiget, sonderlich wann er nach dem Essen eingenommen wird. Er macht einen guten wohlriechenden Athem, verhindert das Brechen, zertheilet die Blähungen, stillet das Reissen im Leibe, tödtet die Würmer, treibet der Frauen Zeit, also daß, so viel Körnlein sie essen, so viel Tage sollen sie ihren Fluß haben. Er wird auch geröst und gedörrt, und wider die Ruhr und Durchlauff gebraucht. Aus dem Saamen destillirt man Oel, welches äuserlich an die Schläffe gestrichen, die Kopf- und Zahn-Schmertzen stillet, und den Schlaff befördert. Es wird aus zerstossenen Coriander mit Oel und Honig eine Salben gemacht, die die offenen Schaden an heimlichen Orten, damit geschmieret, trefflich heilet. Welches alles und mehr anders, theils aus angeführten Versen, theils aus denen citirten Auctoribus mit mehrern zu ersehen. Der fürtreffliche Hr. Rath Stahl schreibt aber in seiner Materia Med. von unsern Coriander nur so viel: von seinen Kräfften will ich weiter nichts erwehnen, als daß er bey kalten Fiebern, wenn dieselbe zu Ende gehen, zur Stärckung der viscerum vor andern gute Dienste thue. *Part. II. pag. 91.*

Schließlich fragt sich noch, ob auch der Coriander in unserm Teutschland wachse, und wie er cultivirt werde? Da dann nicht zu zweifeln, daß er in denen Gärten aus seinen Saamen gezielet, insonderheit aber um Straßburg in solcher Menge gezeuget werde, daß viele ihre Nahrung davon suchen, und ihn weit und breit verkauffen. Palladius hat schon von seiner Cultivirung geschrieben: (A mense Martio usque in Octobrem seritur. Amat terram pinguem, sed & macro solo nascitur. Semen quo vetustius fuerit, eò melius putatur. Delectatur humore &c. *Lib. IV. tit. 9.* Quocum Columella *de Re rustic. LXI.* convenit.) Der Coriander müsse vom Monath Mertz an, und wie *Munting* darzu thut, mit wachsenden Mond gesäet werden: er liebe eine fette Erde, wachse aber dennoch auch in einer magern, wann er nur genug Feuchtigkeit hat. Der Saamen soll desto besser seyn, je älter er schon ist. Ob nun gleich bey uns der Coriander nicht überall in denen Gärten anzutreffen, so könnte er doch eben, wie andere Kräuter und Pflantzen, wann man wolte, darinnen gezielet werden, welches auch einige schon probirt, und gefunden haben, daß ihnen der Coriander gar wohl aufgegangen und gewachsen seye. Er wäre bey uns nicht ohne Nutzen, indem er in der Haushaltung dem Bier, Brod und Bratwürsten einen angenehmen Geschmack gibt, und unter Confect und Magen-Trisenet wohl kan gebrauchet werden. Wovon beym Schrœdero umständlich gehandelt wird.

# CORIS.

CORIS *Plinio dicta l. 26. cap. 8. Græc.* κόρις, *Dioscor. l. 3. c. 174. Ital.* Cori, *Matth. p. 479. Pol.* Wrosowiec *Syrenn. l. 3. c. 114. Germ.* Erdkiefer, *Tabern. l. 2. p. 509.*

CHARACTER. Coris, Auctore Tournefortio, est plantæ genus, flore monopetalo, personato posterius tubulato, anterius veluti flabelliformi, ex cujus calyce surgit pistillum

ſtillum, poſticæ floris parti ad inſtar clavi infixum, quod deinde abit in fructum ferè globoſum, in multas partes dehiſcentem, ſeminibus fœtum, ſubrotundum & in ipſo calyce reconditum. *Inſtit. Rei Herb. App. pag. 652. Matthiolo* eſt frutex folio ericæ, rubro, pinguiore ac minore, non altior dodrante, ſuavis, odoratus, acris. *Comment. in L. b. 3. Dioſc. pag. 478* vid. die 229. Platten. l. b.

Coris oder Erdkiefer, ſonſten, wiewohl unrecht, Johannis-Kraut genannt, iſt ein Stäudlein, welches Spannen hoch wächſt, und Blätlein wie die Heyde, jedoch kleiner und feiſter hat; iſt von lieblichen und ſcharffen Geruch. *vid. Lonicer.* Kräuter-Buchs *I.* Theil. *cap. 99. pag. 147.*

NOTÆ. Hæc coris à nonnullis ad Hyperici ſpecies, quarum alia ἄσκυρος, Aſcyrus; alia ἀνδρόσαιμος Androſæmus, alia κόρις, Coris audit, refertur, & quia κόρις, uti in præcedenti Coriandro jam dictum, Latinis cimicem notat, Cimicum quoque fœtorem olere creditur. Sed quia plerique ſcriptores nullam ejus mentionem faciunt, & potius ſuavem & odoratam vocant, meritò dubitamus. *Sam. Dale* cum *C. B. I. B.* & *Chabr.* Corin legitimam Creticam, unächt Johannis-Kraut, & Inſulæ Cretæ indigenam appellat, & ad herbas Pentapetalas vaſculiferas refert, *Pharmacol. de Herb. p. 205.*

Dieſe Coris oder Erdkiefer wird von einigen unter die Arten deß Johannis-Krautes, welches dreyerley: Aſcyrus, Androſæmus und Coris ſeyn ſoll, gezehlet, und dafür gehalten, daß, weilen der Nahme Coris in der Griechiſchen Sprache eine Wantze oder Wandlaus bedeutet, auch dieſes Kraut einen ſo übeln Geruch, wie die Wantzen, habe. Allein, weilen die meiſten Scribenten nichts davon gedencken, ſondern die Coris vielmehr lieblich und ſcharffen Geruchs zu ſeyn ausgeben, ſo wird billich daran gezweifelt.

Porro ſi in locum ejus natalem inquiras, notandum erit, quod teſte *Cluſio* naſcatur ſiccis quibusdam circa Salmanticam & Monpellium locis, nec non maritimis Valentiæ & Galliæ Narbonenſis, ubi tota major, craſſior & ſucculentior naſcitur, ut ferè ſolent omnes maritimæ ſtirpes, ſi cum iis, quæ macro & arido ſolo proveniunt, comparentur. vid. *Clus. Hiſtor. rarior. Plant. lib. 5. p. 174.* Ceterum floret menſ. Majo, multumque olei & ſalis fixi in ſe continet. *Lemery Material. Lex. pag. 347.*

Ferner iſt, ſeinen Ort, wo es wächſt, betreffend, zu mercken, daß es, wie Cluſius bezeuget, an trockenen Orthen um Montpellier herum, wie auch an der See in Valentia und Franckreich hervorkommt; jedoch daß letztere viel gröſſer, dicker und ſafftiger wachſe, wie gemeiniglich die Gewächſe an der See beſchaffen, die in Vergleichung mit andern viel ſtärcker und vollkommener ſind. Ubrigens blühet es im May-Monath und führet viel Oel und fixes Saltz bey ſich.

Species ejus quod attinet, nulla præter *luteam*, quam hactenus deſcripſimus, nobis innotuit, niſi unica *cærulea*:

CORIS COERULEA, vid. die 129. Platten. l. c.

Coris purpurea, *I. B.* Coris flore ex purpureo cærulea, *Clus.* Coris Monſpeſſulana cærulea. *I. B.* Erdkiefer von Montpelier.

Dieſe iſt ein niedriges gar angenehmes Kraut, welches aus ſeiner Wurtzel eine ziemliche Anzahl kleiner Stengel oder Ruthen treibet, die einer kaum mit beyden Händen zuſammen faſſen ſollte. Sie liegen auf den Boden herum, ſind ſchlanck und röthlicht, mit einer groſſen Menge Blüthe beſetzt, welche einigermaſſen dem Thymian gleich ſehen, jedoch viel länger, aber nicht ſo braun ſind. Auf einen jeden Rüthlein ſtehet auf der Spitze eine Aehre, etwa ein paar Zoll lang, daran viele kleine Blümlein, dicht auf einander ſtehen, die aus einem einigen Blätlein gemacht ſind, welches unten her wie ein kleines Röhrlein formiret, oben gar artig ausgebreitet, und in 4. Theile zertheilet iſt, die blau oder purpurhafftig ſehen. Wann dann die Blüthe vergangen, ſo erhebet ſich von dem Kelch ein piſtillus, aus dem wird eine ſchier runde Frucht, die in ſich die kleinen und faſt runden Saamen enthält. Die Wurtzel iſt dick, holtzig und ſchwärtzlich.

Hanc utramque ſpeciem, ſiquid judicamus, Tabernæmontanus tam luculenter deſcribit, ut non poſſimus non ejus verba hic repetere: Erdkiefer, ſcribit, iſt zweyerley: Das erſte iſt, wie es Dioſcori-

des

des beschreibet, ein staudlichtes Kräutlein, und hat der Heyden ähnliche Blätter, ausgenommen daß sie kleiner und feister sind; wächset einer Spannen lang, ist eines süssen und lieblichen Geschmacks, scharff und wohlriechend. Hat eine steiffe, schwartz-rothe Wurtzel, welche ziemlich lang ist, aus welcher starcke, runde, holtzige und röthlichte Stengel herfür wachsen, an welchen gelbe Blumen hernor kommen, wie am Johannis-Kraut, worauf kleine Schötlein erfolgen mit schwartzen Saamen. Das andere Geschlecht, Coris Monspelliaca genennt, hat eine dicke Wurtzel, einer Hand lang, auswendig röthlich, aus welcher viel starcke, runde, purpurbraune Stengel wachsen, einer Spannen hoch, an welchen viel dicke und feiste Blätter stehen, wie an der grossen Heyde, deren ein Theil ordentlich, ein Theil aber auch unordentlich gesetzt sind. Das oberste Theil der Stengel scheinet wie eine dicke Aeher von vielen zusammen gesetzten Hülslein, die mit Kerfflein zerspalten, und schwartzen Flecklein angestrichen. Aus diesen schlieffen sehr schöne blaue Blumen mit 4. Blätlein herfür, welche auch etwas zerspalten seyn, von welchen die zwey oberste etwas gröſser sind, dann die andere. Nach denen Blumen findet man einen runden schwartzen Saamen.

### *Usus Medicus.*

Mirum certè videri posset, si coridis nostræ, Dioscoridi utpote jam cognitæ inque usum vocatæ, vires non posteris quoque innotuissent. Ast tantum abest, ut quenquam Recentiorum ejus virtutes lateant, ut potius, quasi illum in consilio habuissent, easdem, quas ille, Coridi facultates tribuant. Hinc uno ore urinas mensesque ciere, & ex vino potam à Phalangio demorsis, Ischiadicis & Opithotonicis mederi, febribus tertianis ac quartanis decoctam & potam obicem ponere profitentur. Quin & aquam ejus destillatam contra Apoplexiam & morbum Comitialem utiliterac salutariter propinari asserunt; & quoniam ad genera Hyperici pertinet, vi quoque calefaciendi siccandique pollere ac genus nervosum roborare contendunt. vid. *Clus. Chabr.* & *Dale loc. cit.* Alios ut brevitatis causa silentio prætereamus.

Es sollte einen billich wunder nehmen, wann unser Erdkiefer, so schon dem Dioscoridi bekannt gewesen, und von demselben gebraucht worden, auch denen Neuern nicht sollte bekannt worden seyn. Allein diese haben es nur gar zu wohl kennen lernen, und eben dieses davon, was Dioscorides geschrieben, so daß man meynen sollte, sie hätten ihn um Rath gefragt, oder gar nachgeschrieben, was er aufgezeichnet hinterlassen. Dann sie schreiben alle einmüthig, wie jener, daß es den Urin und Frauen-Blume befördere, und wann es im Wein getruncken, denen, die von Spinnen gestochen, Hüfftweh haben, und nach der Lufft schnappen oder allzu kurtzen Athem haben, gute Dienste thue. Item daß es in 3. und 4. tägigen Fiebern, wann es gekocht und getruncken wird, dem Schauer widerstehe. Ja es soll auch das davon destillirte Wasser im Schlag und hinfallender Kranckheit heilsamlich gegeben werden. Geschweige, daß es auch, weilen es unter die Arten deß Johannis-Krauts, so mit einer erwärmenden und stärckenden Krafft begabet, gezehlet wird, die Nerven als ein herrliches tonicum roboriren und stärcken solle. Welches beym Clusio, Chabræo, Dale und mehr andern, die man der Kürtze halber nur vorbey gehet, mit mehrern nachzulesen.

# CORNUS.

CORNUS *Plin. l.16. cap.26.* κρανία. *Dioscor. lib.1. c.173.* vel κράνεια. Cornouellier, *Gall.* Corniolo vel Sanguinello, *Ital.* Cornizolos, *Hispan.* Cornel or Droggtree, *Angl.* Cornœllie l. Cornelienboom, *Belg.* Corneolitræ, *Dan.* Drynkovvy strom, *Bohem.* Glochdrevvo, *Moscov.* Cornelbaum, welsche Kirschenbaum, Dierlenbaum, Ku: beerbaum. *Germ.*

CHARACTER. Est arbor s. frutex, cujus calyx tetraphyllus, rigidus, expansus, communis alteri quadrifolio, exiguo, acuto suppositus. Excentro hujus calycis

lycis floſculi multi, in umbellam digeſti, tetrapetali, ovario innati, ſtaminibus quatuor præditi: ovarium innixum pedunculo, tabulâ longa inſtructum fit fructus Olivæ ſimilis, umbilicatus, mollis, carnoſus, in quo oſſiculum biloculare nucleis fætum. *Bœrhav. Ind. alt. Plant. Part. II. pag. 256.* vel plenius:

Eſt arbor, quæ habet lignum durum, compactum, album, ſatis magnum & extenſum, corticem durum, rubicundum vel cinereum, ſaporis adſtringentis. Ejus folia ſunt longa, ampla, venoſa, mollia, flores in extremitate ramorum creſcentes, pedunculis brevibus adhærentes, quadrifidi, in crucem diſpoſiti; calix abit in fructum carnoſum, ovalem, olivam fere referentem, ſed minorem, in initio viridem & acerbum, poſtea per maturitatem rubrum & aliquando flaveſcentem, ſaporis ſubdulcis cum aliqua grata acredine & adſtrictione. In hoc fructu eſt oſſiculum oblongum, albeſcens in duo loculamenta, quæ ſingula unicum ſemen oblongum includunt, diviſum. *Cornus* autem dicta eſt à *Cornu*, quia duritie & rigiditate cornibus ſimiles ramos habet. *D. Schultz. Lex. Blanc.* pag. 150.

Refertur à *Bœrhavio* ad arbores Dicotyledones; ab *Herm.* ad arbores pruniferas monopyrenas; ad quam Claſſem etiam *à Rajo in Hiſt. Plant.* reducitur.

Cornus iſt ein ziemlich groſſer Baum, der ſich nicht wenig ausbreitet. Sein Holtz iſt hart, veſt und weiß, mit einer rauhen, röthlichen oder Aſchenfarbigen Rinden überzogen, eines anziehenden Geſchmacks. Die Blätter ſind lang und breit, lind und voll Adern. Die Blüthen wachſen Büſchelweis an den Spitzen der Zweige, und hangen an gantz kurtzen Stielgen; beſtehen eine jede aus vier gelben in Kreiß geſtellten Blätterlein. Wann die Blüthe vergangen, ſo wird aus ihren Kelch eine fleiſchichte oval-runde Frucht, die einer Olive zu vergleichen, wiewohl ſie etwas kleiner iſt, anfangs grün, und von herben Geſchmack, hernach, wann ſie zeitiget, wird ſie roth, bisweilen gelblicht, und bekommt einen ſauerlich-lieblichen, in etwas anziehenden Geſchmack. In dieſer Frucht findet ſich ein Beinharter, länglicht- und weißlichter Kern, der inwendig in zwey Fach abgetheilet iſt, deren jedes ein kleines langlichtes Saamen-Korn beſchlieſſet.

Hæc Cornus duorum eſt generum, quorum alterum Cornus mas hortenſis, *C. B.* Cornus ſylveſtris, *Camer.* Cornus mas pumilla, *Cluſ.* Cornus ſativa ſ. domeſtica, *I. B.* dicitur. *vid.* die 429. Platten *lit. d.* alterum Cornus fœmina, *C. B.* Cornus fœmina putata, virga ſanguinea, *I. B.* Virga ſanguinea, *Matth.* vid. *Ibid. lit. e.* Dieſe wird zu Teutſch: Hartriegel, Spindelholtz, Scheißbeeren genennet; und iſt von jenem viel unterſchieden. Dann es iſt ein Strauch, der veſte harte Ruthen treibt, welche mit einer blutrothen Schale überzogen ſind, und einen weinhafftigen Geruch haben. Das Holtz iſt weiß und hart, die Blätter dem Laub deß Männleins nicht unähnlich, paarweis geordnet, oder gegen einander über, längs an den Zweigen hin, von Farbe braun-grün mit etwas wenig roth vermenget. Die Blüthen wachſen in Geſtalt der Kronen auf den Spitzen der Zweige, beſtehen aus 4. weiſſen Blätterlein, im Kreiß geſtellt und von gutem Geruch. Darauf folgen die Früchte oder Beeren, die ſind ſo groß, wie die Epheu-Beeren und anfangs grün, aber wann ſie reiff werden, ſchwartz. Ihr Fleiſch iſt grün, herbe und häßlich von Geſchmack, ein wenig bitter. Wächſt an bergicht- und ſteinigten Orten, in den Hecken und im Holtz. Aus der Frucht wird Brenn-Oel gemacht. *Lemery pag. 348.*

Præter has, quas in tabulis noſtris repræſentamus, alia adhuc datur ſpecies, *Cornus Zeylanica* KIRIWALLA dicta, quæ eſt Cornus ſylveſtris, foliis croceum colorem tingentibus, floſculis ad foliorum alas globoſis. Hæc duplex eſt: altera WALIKAHA ſ. arbor WALIKAHU dicta, arbuſculum Zeylanicum, bacciferum, cujus folia croci vires ſupplent. Nomen habet à WALI, quod arenam notat, & KAHA, quod crocum; quaſi crocus arenoſus. Creſcit enim in locis arenoſis, cujus folia ſiccata ex viridi in croceum transmutantur colorem, vicemque croci incolis ſupplent. Altera KORAKAHA nuncupata ſ. arbor KORAKAHU ſ. Cornus Zeylanica ſylveſtris altera, ex cujus truncorami provenientes cortice cinereo in validioribus, in tenerioribus albicante teguntur, qui in infima parte, ubi nulla locantur folia, flores ſuos gerunt collectos, in umbellas parvas diſpoſitos, ex uno centro ſingula umbellula proveniente. *vid. Celeberrimi D. & Prof. Amſtelod. Jo. Burmanni Theſaur. Zeylanic. pag. 76.*

Uber dieſe in unſern Platten entworffene beyde

beyde Arten gibt es noch eine andere, der Zeylandische Cornel-Baum genannt; welcher wieder in zwey Sorten getheilt wird. Der erste heisset Walicaha oder Walicahu, welcher ein Bäumlein ist, dessen Blätter die Stelle deß Saffrans vertretten kan. Dann wann sie getrocknet werden, so bekommen die vorher grün gewesene Blätter eine rothe Farbe, wie der Saffran. Der andere wird Koracaha oder Koracahu genennet, aus dessen Stamm solche Aeste hervor kommen, die, wo sie starck, aschenfärbig; wo sie aber zart, weiß aussehen, und untenher, wo sie keine Blätter haben, mit häuffig gesammleter Blüthe versehen sind; wie beyde der berühmte Hr. D. Burmann l. c. gar schön abmahlet.

NOTÆ. Memoratu dignum est (si vera est fabula) quod de mira Corni arboris indole legitur. Si quis enim, *scribit Jo. Baptist. Sitonus in Jatrosoph. Miscell. Tractat.* 14. à cane mordaci ac furibundo læsus subeat hanc arborem, aut ejus ramum in manibus teneat, quamvis prius nihil à morsu mali senserit, statim tamen in furorem abribitur. Id quod etiam *Illustr. Stahlius in Mater. Med. p. m.* 92. commemorat his verbis: Das Holtz von diesem Baum soll denen fatal seyn, welche ehedem von einem tollen Hund gebissen worden. Sintemahlen es auch nach verflossenen vielen Jahren rabiem wieder erwecken soll. Credibile verò est, hanc arborem obrigidam suam duritiem bellicis olim hastis & jaculis fuisse dicatam. Unde non rarò pro telis à Poëtis usurpari solet. *Sil. Ital. Lib.* 10.

\- - *vix prima momordit*
*Tegmina Calleici Cornus tremebunda metalli.*
Virg. Æneid. 9. - *volat Itala Cornus.*
Id. Georg. l. 2. - *Sonitum dat stridula*
*Cornus & auras Certa secat.*

Plinius certè *lib.* 16. *cap.* 11. ad rotarum radios, ob rigiditatem suam, aptissimam eam judicat. Ceterum fidem quoque mereri videtur *Casp. Hoffm.* sententia, qui *Lib.* 2. *de Med. Offic. cap.* 57. statuit, quod Romæ olim; Luculli tempore, quælibet cerasa fuerint *corna*, & deinde conjunctim, *corna cerasa* appellata. Unde Germanorum appellatio, welsche Kirschen, originem habere verisimile est.

Merckwürdig wäre es, wann es wahr wäre, was man von der sonderbahren Art und Würckung dieses Cornel-Baums lieset. Dann, wie Sitonus l. c. schreibet, so soll ein von einem wütenden Hund gebissener, ob er gleich keinen Schaden an sich verspühret, jedennoch, so bald er unter



diesen Baum gehet, oder einen Zweig desselben in die Hand nimmet, wütend werden. Davon auch Hr. Hoffrath Stahl in seiner Mat. Med. Erwehnung thut, wiewohl mit einiger Veränderung der Worte. Dieses aber ist wohl zu glauben, daß dieser Baum wegen seiner ungemeinen Härte vor diesen zu Verfertigung der Wurff-Pfeilen ist angewendet worden. Wenigstens hat ihn Plinius um solcher Härte willen zu Verfertigung der Wagen-Räder tauglich zu seyn erachtet. Sonsten aber, was dessen Frucht anbetrifft, so scheinet deß D. Caspar Hoffmans Meynung unverwerfflich zu seyn, der da vorgibt, daß vor diesen zu deß Luculli Zeiten, zu Rom alle Kirschen Corna und hernachmahl zusammen gesetzt corna cerasa sind genennet worden. Woher es vielleicht auch rühret, daß die Cornellen in Teutschland Welsche Kirschen genennet werden.

## *Usus Medicus.*

Corni non tantum folia & flores, sed & fructus s. baccæ ejus, in Medicina usum habent. Folia vulneribus imposita sanguinem sistere; Flores vim adstringentem habentes in hominibus diarrhœas tollere, in apibus verò alvum concitare dicuntur. Fructus autem & baccæ gustu acres & acerbæ incrassant & adstringunt, in Diarrhœa, Dysenteria nimiisque fœminarum mensibus laudari solita. Imò ipsum Corni lignum oleum per descensum in furno destillatum subministrat. Quid? quod Dn. Auctor lignum Corni fœminæ s. virgæ sanguineæ in partes minutas concisam affusâ aquâ destillat & præsentaneum remedium contra strumas præparat. Quod sæpius jam felicissimo effectu præstitit. In Apothecis baccæ maturæ saccharo condiuntur, & Electuarium, Diacornon s. Diacorniolatum dictum; item Rob de Cornis conficitur, non minus prædictis affectibus conveniens a nonnullis æstimatum. Nonnulli Corni baccas exsiccant, conterunt, & in pulverem redigunt, & contra prædicta mala adhibent. *vid. Pharmacop. August. Claff. I. Georg. Melich. Armament. Med. p. m.* 203. *Schrœder.* Artzney-Schatz, *Lib.* 4. *Claff. I. p. m.* 949. *Edit. II. Ann.* 1709. *D. Zorn. Botanol. p.* 130. Cæterum Cornus cum præparatis suis rarioris, dum meliora his suppetunt, apud Medicos est usus.

Es werden dieses Cornel-Baums Blätter und Blüthe nicht nur, sondern auch

seine Früchte und Beer in der Artzney-Kunst mit Nutzen angewendet. Die Blätter legt man auf frische Wunden, so stillen sie das Blut. Die Blüthe, weilen sie eine anziehende Krafft haben, werden wider den Durchlauff gelobet, wann sie aber die Bienen geniessen, bekommen sie selbigen davon, worüber sie crepiren müssen. Die Früchte und Beere sind scharff und herb vom Geschmack, trocknen, ziehen zusammen, und stopffen. Dahero in der rothen Ruhr, Durchlauff, übrigen Monath-Zeit deß Frauen-Volcks, güldenen Ader und dergleichen Zufälle, mit gehöriger Vorsichtigkeit gebraucht, diensam. Das Holtz dieses Baums gibt ein Oel, das dem Krebs-Schaden heilen soll, thut es aber nicht. Unser Herr Auctor aber versichert aus offtmahliger Erfahrung, daß aus dem Holtz deß Corni fæminæ ein solches Wasser destillirt werde, wann es nemblich klein geschnitten, und mit darzu gegossenem Wasser abgezogen wird, welches wider die Kröpffe erwünschte Hülffe thut. In denen Apothecken condirt man die Beeren mit Zucker, man macht eine Latwerg, Diacornon genannt, daraus, so wider erwehnte Zufälle vor dienlich gehalten werden. Einige dörren die Beere, stossen sie zu Pulver, und brauchen davon ein Quintlein wider gedachte Zustände. Wovon in dem citirten Auctoribus mit mehrern nachzulesen.

Culturam ejus quod attinet, Chabræus quidem *Stirp. Sciagr. p.* 14. scribit, quod eam respuat, & locis tam humidis quam siccis nascatur, tempestatis cujusque patientissima. Id quod Poëta quoque confirmat, canens:

*Nascuntur passim coryli, sed* Cornus *& orni*
*Per lapidosa situ loca, inaccessosque recessus*
*Exultant, ventosque ultro patiuntur & imbres.*

Sed alii tamen pingue solum solisque calorem ad ejus transplantationem requirunt. Constat quoque eam in hortis ac viridariis non negligi.

Was seine Cultur betrifft so schreibet zwar Chabræus, daß er keiner Pfleg- und Wartung nöthig habe, sondern ohne dieselbe unter jeder Witterung so wohl in trockenen als feuchten Orten wachse und fortkomme. Welches auch der Poët in angeführten Versen bestättiget. Allein es sind doch einige, die zu seiner Versetzung einen fetten Boden und der Sonnen Wärme erfordern. Wenigstens ist bekannt, daß er in denen Gärten nicht negligiret, sondern nach der Regul:

Er liebet feisten Grund, der Sonne wohl gelegen,
Das Zweigen dieses Baums bleibt darum unterwegen,
Weil er gar hartes Holtz und schlechte Rinden hat.
Versetz ihn, weil er jung, und schneide ihn fein glat.

tractirt werde: *vid.* die dem erneuerten Ragorischen Obst-Garten, wie auch dem *curiosen* Pfropf- und *Oculier*-Meister angehängte Teutsche Reime.

# CORONILLA.

CORONILLA est vox Hispanica, parvulam coronam significans, *Lob. C. B.* Hinc Hispanis dicitur Coronilla del Rey. Aliis Coroneola, *Cæs.* Polygala altera Hispanica; Colutea Cretica *P. Amm.* Coronion, κορωνίον; Germ. **Beilkraut.** vid. die 430. **Platten. I. a.**

CHARACTER. Est planta s. herba, atque semina cylindracea pericarpio membranaceo siliquoso articulato, caudam scorpionis referenti, inclusa. Flores perfecti, tetrapetali, papilionacei, in cauliculorum summitatibus in circulum quasi dispositi. Folia pinnata latiuscula. Volkam. Catal. Plant. p. 125.

Die Coronilla oder Beilkraut ist ein kleiner Strauch, der holtzigte, harte Stengel treibet. Seine Blätter sind klein und länglicht, dick oder fleischicht, und stehen insgemein 5. oder 7. an einen Stiele. Die Blüthe wächset auf denen Spitzen der Zweige, gleichsam in einen Circul oder Kreyß herum, sind gelb und klein, wie an andern Hülsen-Gewächsen. Wann diese vergangen, so folgen zimlich harte Schoten darauf, die aus vielen schier Cylinder-förmigen Stücken zusammen gesetzet sind, gleichsam voller Gelencke, wie eines Scorpions Schwantz, deren jedes einen länglichen schwartzen Saamen von unangenehmen Geschmack beschliesset. Lemery pag. 351.

NOTÆ.

NOTÆ. Notandum eſt, quod Coronillæ à præcipuis Botanicorum ad Coluteas referantur, ſed modò laudato Volkame„ro judice, minus rectè. Coluteis enim, „ait l. cit. capſulæ ſeminales bullatæ ſunt, „veſicam inflatam referentes & ſemina „reniformia. In Coronilla contra con„ſpiciuntur ſemina oblonga teretia in ſili„quis articulatis. Hinc rectius judicat coronillas à *Clar. Rajo* jungi plantis, quæ flore ſunt irregulari tetrapetalo, & ſemina gerunt recta in ſiliqua articulata. Quocum conſentire videtur inſignis Botanicus, *Jacob Breynius*, qui *Plant. Exot. Cent. I. cap. 29.* frutices, inquit, duo diverſi apud Herbarios pro Colutea in lucem ſunt editi: alter ſiliquis articulatis, *Colutea Scorpioides*, nuncupatus: alter folliculos præferens membranaceos, ſpiritu veluti quodam diſtendente turgidos, *Colutea veſicaria*, dictus. Illum cum Botanico præcellentiſſimo, Moriſonio, *Securidacæ*: hunc verò *Coluteæ* annumero. *Conf. Kœnig. Regn. Vegetab. cap. 13. p.* 221.

Sed ſi quid judicamus, aut manifeſtus appellationis error eſt, ſi Coronilla *Cluſio* vocatur Polygala Valentina, & *Chabræo* Coluteæ parvæ ſpecies, *Stirp. Sciagraph. p.* 82. aut uſui vocabulorum, quæ inſtar nummorum valent, aliquid indulgendum eſt. Nam Recentiores horum veſtigia prementes Coronillam & Coluteam pro ſynonymis habent. Sic landatiſſimus *Bœrhave* varias Coronillarum ſpecies recenſens, ſemper Coluteas ſimul vocat, ut:

Coronilla ſ. *Colutea minima, Lob.*

Coronilla Hiſpanica, fruteſcens, major; *Colutea ſ. Polygala altera fruticoſior, foliis latioribus.*

Coronilla argentea Cretica, ſ. *Colutea Scorpioides, Cretica, odorata.*

Coronilla Zeylanica, argentea tota; *Colutea Zeylanica argentea tota.* &c. *vid. Ejus Ind. Plant. alt. Part. II. p.* 50. Conf. Celeberr. Burmanni *Theſaur. Zeylan. p.* 77. *ſeqq.* Unde apparet, quod illis Coronilla atque Colutea idem denotent. Nos miſſa hac criſi Coronillarum, quas Tabula noſtra 430. repræſentat, ſpecies tantummodo contemplamur.

Es iſt von dieſer Coronilla oder Beil-Kraut zu wiſſen, daß ſelbiges von denen berühmteſten Botanicis unter die Zahl der Colutearum gerechnet werde. D. Volkamer aber hält dafür, daß es beſſer von dem berühmten Rajo zu denen Pflantzen, die ihren Saamen in Gelenckförmigen Schoten führen, gezehlet werde. Dann die Coluteæ haben einen Nierenförmigen Saamen, in ſolchen Schoten, die denen Blaſen gleichen, und dem Coronillen-Saamen nicht beykommen. Mit Ihme ſcheinet überein zu ſtimmen der vortreffliche Botanicus D. Jacob Breyn, welcher ſchreibet, daß es zweyerley ſolche Stauden gebe, die man in denen Kräuter-Büchern fände. Die eine habe Gelenckförmige Schoten, und werde Colutea Scorpioides genennet; die andere aber ſtrotzende und gleichſam aufgeblaſene Schoten, und heiſſe Colutea veſicaria. Jene rechne er mit Moriſonio zur Securidaca; dieſe aber zur Colutea. Allein daferne wir nicht irren, ſo muß entweder Cluſius, der die Coronillam Polygalam Valentinam nennet, und mit Ihm Chabræus, der ſie eine Art der Coluteæ heiſſet, gefehlet haben; oder man muß dem eingeführten Gebrauch deß Wortes in etwas nachſehen, wodurch geſchehen, daß dieſe berühmte Männer beyde Nahmen, einen für dem andern gebraucht haben. Welches auch die neuern Botanici ohne Bedencken noch bis dato thun. Dann ſo offt der offt-belobte D Bœrhave eine Art der Coronillæ nennet, ſo offt nennet er ſie auch Coluteam. Ingleichen thut es auch der hochberühmte Hr. D. Burmann. Daraus erhellet, daß bey ihnen Coronilla und Colutea eines ſo viel bedeute, als das andere. Wir aber laſſen die Beurtheilung dieſer Sache an ſeinen Ort beruhen, und beſehen vielmehr die verſchiedene Arten der Coronillæ, ſo uns in unſeren 430. Platten vor Augen gemahlet ſind.

Poſt Coronillam ergo, quam deſcriptam denimus, offert ſe:

CORONILLA FLOREVARIO, *German.* Vogelwicken, vid. die 430. Platten. lit. b.

Hæc toties laudato Bœrhavio Polygala, dumetorum, major, ſiliquis articulatis flore vario; item *Colutea herbacea, dumetorum major, ſiliquis articulatis, florevario*; cumque C. B. *Securidaca dumetorum major, flore vario, ſiliquis articulatis*, vocatur. Unde utique promiſcuus Coronillæ & Coluteæ uſus manifeſtus eſt.

CORONILLA MARITIMA, ibid. l. c.

Hæc *Alpin. Exot.* audit Colutea Scorpioides Cretica odorata; & *Hoffm. Flor. Altorff.* Coronilla Cretica.

CORONILLA MONTANA, lb. l. d.

Hæc

Hæc *Morison.* Colutea Scorpioides humilior & minor, *C. B.* Colutea siliquosa minor, *J. B.* Colutea scorpioides humilior dicitur; & vix erit alia, quam quæ, Chabræo teste, in montium, qui à Danubio & Calemberg ad Alpes extenduntur, radicibus crescit.

CORONILLA INDICA FOLIIS PICTIS. Ib. l. c.

Hujus foliorum color luteus cum viridi adeo mirum in modum conjunctus est, ut non possit non aspectu esse jucundissimus. Dicitur *Herm. H. A.* Colutea Indica herbacea, ex quâ Indigo. *Morison.* Nil. s. Anil. s. Indigo Indica. Hæc, scribit *Volkamer.* ex seminibus Americanis transmissis apud nos læte progerminavit, sed ob præmatura frigora nullum produxit florem. *Catal. Plant. p.*125.

## *Usus Medicus.*

Quodsi peritis in arte Medica viris habetur fides, non desunt, qui Coronillam viribus non exiguis præditam esse statuunt. *Dale in Pharmacol. Suppl. p.* 315. Coluteam, quâ sine dubio Coronillam innuit, non purgare solum per inferiora, sed vomitiones quoque movere auctor est. Coluteam verò Scorpioidem, humilem, s. Coronillam montanam, adversus omnia ab atrabile oriunda vitia valere, *Chabræus* testatur. Vires Sennæ æmulari, scribit *Em. Kœnig in Regn. Vegetab. cap.*13. *p.*221. Flores quoque ad emolliendum flatulentiamque discutiendam in Cysteribus ac fotibus adhiberi *Lemery in Mat. Lexic. p.*351. tradit. Alios complures ut taceamus. Cæterum planta hæc ad minus officinalia, cum ejus rarissimus sit usus, pertinet.

Wo man denen in der Artzney-Kunst erfahrnen Männern Glauben beymisset, so fehlet es unserer Coronilla nicht an Krafft und Würckung zum Medicinischen Gebrauch. Dale schreibt, daß die Colutea (worunter er ohne Zweiffel die Coronillam verstehet) unter und über sich purgire. Und Eman. König bestättiget, daß es eben das thue, was die Senna thut. Chabræus will, daß sie allem von schwartzer Gall entspringenden Ubel widerstehe. Auch so gar die Blüthe, wie Lemery bezeuget, wird zum Erweichen, zertheilen, und die Blähungen und Winde zu vertreiben in Clystiren und Bähungen angewendet, anderer Lobsprüche die davon gemacht werden, nicht zu gedencken: Zumahl da es nicht unter die Officinellen Pflantzen gehöret, die am seltesten im Gebrauch sind.

Culturam ejus si spectes, tam Colutea vesicaria quam Scorpioides, teste *Muntingio*, non adeò sollicitam postulat curam, ventorum utpote, nivium, frigoris, ac omnis tempestatum injuriæ patiens. *Zy*, inquit, *verdraagen sterke Winde, Sneeuw, Hagel, felle Vorst, ende alle andere Ongelegenheit des Winters* &c. vid. Ejus *Waare Oeffening der Planten Part. I. p.* 131.

Die Cultur betreffend, so erfordert sie nach Muntings Zeugnüß nicht viel Mühe, massen sie starcke Winde, Schnee, Frost, Hagel und alle Ungelegenheit des Winters vertragen kan. Kommt aber, wie leicht zu erachten, in einer guten Erde, und einem an der Sonne gelegenen Ort nur desto besser fort.

# CORTUSA.

CORTUSA Americana flore spicato, petalis fimbriatis, *Herm. H. A. L. B.* ab inventore Cortuso, Patricio Patavino, sic dicta. Sanicula s. Cortusa Americana altera flore minuto fimbriato, *Catal. Hort. Reg. Paris.* vid. die 430. Platten. l. f.

CHARACTER. Planta s. herba foliis ferè vitis, sed minoribus, subrotundis atque subasperis, adstringente quadantenus sapore, in longis pediculis. Caules edit tenues, rectos, foliis nullos vestitos, qui in cacumine magno naturæ artificio flores gerunt extimâ parte purpureos; intimâ aureo fulgore splendentes, aureisque staminibus intus refertos. Radicibus nititur numerosis, tenuibus prolixis. *Histor. Gen. Plant. Part. alt. p.*1269. Ejus *Gener. & Spec.* sunt *Volkamero*: semina incerti numeri, splendentia nigra, pericarpio membranaceo simplici s. capsulæ per maturitatem in duas carinas sponte dehiscenti, inclusa. Flores perfecti, uniformes, monopetali, quinquefariam divisi

divisi ac in spicam digesti, minimi. Folia quasi cordata. *Cat. Plant. p.*125.

Cortusa ist ein Kraut, von breit und runden etwas zerschnittenen und rauhen Blättern, denen am Weinstock fast ähnlich, eines scharff anziehenden Geschmacks, welche an ziemlich langen Stielen sitzen. Zwischen denselben erheben sich blosse kleine Stengel, ohne Blätter, die auf ihren Spitzen Blumen tragen, deren jede aussenher purpurfärbig, innenher aber wie Gold glänzet. Die Wurtzel bestehet aus einer grossen Anzahl Zasern. Das gantze Gewächs riecht starck, und wächst an schattigten Orten in Lettigten Boden, und führet viel Oel und Sal essentiale bey sich. *Lemery Mat. Lexic. p.*354.

NOTÆ. Hæc herba à variis varia accepit nomina. *C. Bauh.* Sanicula montana latifolia laciniata; *Lob.* Caryophyllata Veronensium flore saniculæ ursinæ; *Tabern.* Sanicula alpina; *Morison.* Sanicula Indica spicata; *Vall. H. R.* Americana floribus minutim fimbriatis; Aliis aliter forte nuncupatur. Saniculæ vero, *Germ.* Sanickl, oder aller Schärern Wund-Kraut, nomen a sanandis vulneribus traxit. Unde Gallorum proverbium: *Qui a la bugle & la Sanicle, fait aux Chirurgiens la nicle.* Sed quamvis in ea denominanda Auctores varient, in enarrandis prædicandisque ejus laudibus tamen conveniunt. Id quod sequens Usus Medicus satis abunde docebit.

Dieses Kraut hat von verschiedenen Auctoribus, so dessen Erwehnung thun, auch verschiedene Nahmen bekommen. Dann anderst nennet es Bauhinus; anderst Lobellius; anderst Morisonius; andere wieder anderst. Jedoch kommen sie in Beschreibung ihrer Tugenden und Kräfften alle überein, und legen ihr alle grosses Lob bey. Was aber den Nahmen Saniculæ anlanget, so hat es selbigen à sanando, vom heilen, erhalten, weilen es wegen seiner bey sich führenden balsamischen Krafft zur Heilung der Wunden gantz ungemeine Dienste thut. Wie folgender Medicinischer Gebrauch mit mehrern zeigen wird.

## *Usus Medicus.*

Quas vires Cortusæ multi tribuunt, has in compendio quasi Auctor *Histor. Gen. Plant.* l. c. recitat. Unus igitur instar omnium videtur audiendus. Hic autem sequentem in modum scribit:

„Experientia compertum est, valere hanc „plantam ad mulcendos nervorum & ar„ticulorum dolores, à quacunque causa „exortos. Nam ejus floribus in amygda„lino oleo recente ac rosaceo, quod com„pletum vocant, pari pondere commi„xtis ac diu insolatis, fit medicamentum „præstantissimum, si egelidum illinatur. „Nec dubium, quin tota planta adstrin„gere, roborare ac vulnera ulceraque „sanare possit. Ea Recentiores potâ „utuntur ad thoracis vulnera interna. „Ejus succum admixta ærugine cunicu„losis contumacibusque ulceribus utili„ter injiciunt. Olfactu spiritus recreat, „frigidum cerebrum roborat. Epota „prodest cœliacis, dysentericis, fœmi„narumque profluviis & cruenta exspu„entibus. Tam intus sumta, quam fo„ris illita enterocelis auxilio est. Quæ „omnia efficit temperamento excalefa„ciente & exsiccante, quod radices per„spicuè indicant, utpote quæ gustu odo„ratæ adstringentesque sunt. His nimi„rum facultatibus attenuare, discutere & „adstringere atque roborare valet.

Was sehr viele Auctores der Cortusæ für Kräffte beylegen, das hat der Auctor der General-Historie von den Pflantzen kurtz und gut zusammen gefasset. Dahero seine Worte statt aller anderer Nachricht dienen können. Die Erfahrung, schreibt er, hat bewiesen, daß diese Pflantze zur Besänfftigung aller Nerven und Glieder-Schmertzen, aus was Ursachen sie auch immer mögen entstanden seyn, kräfftig seye. Dann wann man seine Blüthe in frisches Mandel- und Rosen-Oel leget, und eine Zeitlang an der Sonne stehen lässet, so wird, wann es erkaltet, eine fürtreffliche Artzney daraus. Es ist auch kein Zweifel, daß die gantze Pflantze eine anziehende, stärckende, und zur Heilung der Wunden und Geschwüre dienliche Krafft habe. Deßwegen bedienen sich die neuern Medici derselben im Tranck zur Heilung der Brust, und tröpfeln ihren Safft mit Grünspan vermischt mit guten Nutzen in die Wunde. Ihr Geruch erfrischt die Lebens-Geister, und stärcket das kalte Hirn. Wo es im Tranck gebraucht wird, dienet es denen so an Durchbruch, Ruhr und Blutspeyen laboriren ꝛc. Und dieses alles würcket es durch seine bey sich führende erwärmende und trocknende

de Krafft, welches ihre Wurtzel klärlich anzeigen, welche gut und wohl riechend, wie nicht weniger anziehend sind. Bey so gestalten Kräfften ist es kein Wunder, wann es zu verdünnern, zu zertheilen, und zu stärcken vermögend ist.

# CORONOPUS.

CORONORUS, *Plin. l.21. cap.16. Græc.* κορωνόπες, *Dioscor. l.2. c.158. Gall.* Corne de cerf. *Vall. H.R. Ital.* Coronopo. *Matth. p.286. Hisp.* Guiabelha, *Matth. l.c. Angl.* Crovve soote, svvines Cress. *Merr. Belg. & Brab.* Craeyenvoet. *Tab. l.1. p.377. Bohem.* Wranynoha, *Tab. l. c. Polon.* Wronianoga, *Sirenn. l.9. c.95. Moscov.* Krawawnik. *Afr.* Atirsipte. *Germ.* Krähenfuß, Rappenfuß, Schlangenzwang. vid. die 430. Platten. l. a.

Vocatur aliis Ἄμμονος; ἄξριον; silago; aliis Pes cornicis & cornu corvi. Menz. p. 94. vulgo spica plantaginis hortensis; Coronopus hortensis *C. B. P.* Cornu cervinum spica plantaginis, *J. B.* Coronopus tenui folius laciniatus Neapol. *Col.* Herba Stella, *Dod.* Fruticosa platyphylla, *Boccon.* Olitoribus communiter dens canis dicitur, *Ruell.*

CHARACTER. Est herba flore monopetalo, infundibuliformi & rotato, cujus flos hypocrateriformis quoad pistillum abit in fructum, *Tournef. contr. p.2.* Plenius: est planta, quæ habet folia ex radice erumpentia multa, longa, angusta, nervosa, profunde incisa, longis ad margines laciniis appositis laciniata, parvum cornu cervi referentia, saporis aliquantulum adstringentis, sed grati: ex foliis nascuntur caules tenues, rotundi, rigidi, villosi, pedem unum vel sesqui pedem alti: Flores & semina plantaginis: radix plerumque exigua, sed interdum digitum crassa, alba, saporis aliquantulum adstringentis. Colitur in hortis. *vid. Schulz. Lex. Blancard. p.252.* vel juxta *Bœrhavium*:

Est herba, cujus calyx monophyllus, quadrifidus, tubulosus, tenerrimus, in quo flos monopetalos, hypocrateriformis, quadripartitus, stellatim expansus. Ovarium quatuor staminibus stipatur longis. Fructus est testa ferè ovata vel conica, per maturitatem dehiscens in binas partes transversim, quarum una alteri incumbit, divisa septo medio in duo loculamenta, fœta seminibus oblongis. Folia verò longis ad margines laciniis appositis laciniata. *Ind. alt. Plant. Part.II. p.100.*

Coronopus ist eine Pflantze oder Kraut, dessen Saame sehr klein, und dem Wegerich-Saamen sehr ähnlich; gehet bald auf als ein kleines spitziges Gräslein, treibet aber hernach aus ihrer Wurtzel einen hauffen langer, schmaler und tief-zerschnittener Blätter, die ein kleines Hirsch-Geweyh vorstellen (unde cornu cervi nomen.) Diese legen sich hernach rings herum auf die Erde, so daß sie einen Stern formiren, (unde fortè herba stella dicta) Zwischen diesen dringen nackete, schlancke, runde und rauhe Stengel hervor, die obenaus Blüthe tragen; nach welcher Vergehung sich sodann der kleine Saame findet, wovon man jährlich wider junge Stöcklein zielen kan. Vom Geschmack aber sind die Blätter etwas anziehend, jedoch lieblich. Die Wurtzel schlecht, dünn, und kurtz, jedoch jezuweilen einen Finger dick. Dieses Gewächs wird in Küchen-Gärten gezielet, und zum Salat gebranchet.

NOTÆ: Nomen habet hac planta à κορώνη cornix, eine Krähe, & πές pes, ein Fuß, unde German. Krähe-Fuß. Sine dubio ob similitudinem s. analogiam, quam hujus herbæ folia habere, & cornicis pedem referre videntur; quamvis alii id nominis inde traxisse hanc herbam putent, quod ejus stylus è mediis foliis exsurgens in cornicis pedem conformatus articuletur. Porro etiam *Janguinaria & sanguinalis* audit, quod sanguini sistendo apta sit. Ceterum præter Coronopum nostra in Tabula repræsentatam ac modò descriptam, alia existit species, *Coronopus sylvestrus s. serpentina, Germ.* Wilder Krähen-Fuß oder Schlangenzwang, darum, daß es dem Krähen-Fuß gleichet mit Blumen, Kolben, Saamen, Wurtzeln und Blättern, wiewohl die Blätter in etwas schmäler, dünner, und mit kleinern Zacken gespalten sind. Schlangenzwang oder Serpentinam aber heissens die Einwohner in Friaul, und sonderlich

derlich um die Stadt Göritz, da es am meisten wächst von sich selbst, auf magern Erdreich).

Nec dissimulanda est adhuc alia, quam idem Auctor nostræ affinem & huc referendam putat, nempe *Holosteum*, his verbis: Diesem Cornopo ist noch ein Kräutlein verwandt, welches Carol. Clusius l. 2. c. 95. *Hisp. Observ.* abmahlet und beschreibet unter dem Nahmen Holostei Salmanticensis, wie es dann auch zu Montpellier also genennet wird. *vid. Cam. in Matth. l. cit.*

Dieses Kraut hat seinen Nahmen vom Griechischen κορώνη, welches eine Krähe; und πούς, welches einen Fuß bedeutet. Daher der Nahme Krähen-Fuß seinen Ursprung genommen; ohne Zweifel weilen die Blätter ihrer Gestalt nach denen Krähen-Füssen gleich sehen. Jedoch andere glauben, der Nahme komme daher, weilen der aus der Mitte der Blätter heraus steigende Stengel, wie ein Krähen-Fuß gegliedert und gestaltet wäre. Heisset sonsten auch Sanguinaria, weilen es zum Blutstillen dienlich seyn soll. Ubrigens gibt es über diesen in unserer 430sten Platten entworffenen Coronopum noch eine andere Art, die Coronopus sylvestris oder Serpentina, teutsch wilder Krähen-Fuß oder Schlangenzwang genennet wird. Wovon Camerar. in Matthiol. vorangeführte Worte hat; die, weilen sie ohnedem teutsch, hier zu widerholen unnöthig. So ist auch nicht zu verheelen, das sogenannte Holosteum, welches nur erst ermeldter Auctor unsern Coronopo verwandt, und hieher zu rechnen zu seyn, angibt, und von Clusio in seinen Spanischen Anmerckungen abgemahlen und beschrieben wird, Lib. 2. c. 95.

Tandem notatu dignum nec prætereundum esse credimus, quod Coronopus à C. B. in Phytopinace statuatur triplex, nempe: *hortensis s. Coronopus Tragi, s. cornu cervinum Lob.* Deinde *Coronopus sylvestris repens* nasturtii folio *s. Coronopus repens Ruellii & cornu cervi alterum.* vid. loc. cit. 352. seq.

Endlich scheinet noch anzumercken zu seyn, daß Casp. Bauhinus in seinem Phytopinace das Kraut Coronopus in 3erley Sorten eintheilet. Deren erste eben diejenige ist, so wir beschrieben und in unser 430sten Platten abgemahlet vor Augen geleget. Die andere heisset wilder Krähen Fuß, davon auch Meldung geschehen; und endlich die dritte ist diejenige, so Ruellius die kriechende oder auf der Erden liegende genennt. Uber welche Sorten schwerlich mehr andere, so viel uns wissend, irgendwo anzutreffen, die nicht zu diesen nur ersterwehnten sollten können gezehlet werden.

## *Usus Medicus.*

Coronopum, quod multum salis essentialis oleique in se contineat, non exigui usus esse tradunt. Nonnulli urinam diu retentam expellere atque diureticum esse, ac proinde calculo educendo aptum; alii sanguinem sistere vulnerum, diarrhæasque compescere; alii lumborum spasmos tollere aut saltem mitigare tradunt. Imo sunt, qui validum Lithontripticum esse, & calculum conterere, inque partes minutas comminuere statuunt. Quod ultimum tamen, ut credamus, à nobis impetrare non possumus. *vid. Lemery p.* 352.

Es soll unser Coronopus, weilen es viel essentielles Saltz und Oel in sich hält, auch zu vielen Zuständen dienlich und nützlich seyn. Einige wollen, daß es lang verhaltenen Urin gewaltig forttreibe und mithin dem Stein auszuführen diene. Andere rühmen es zur Blutstillung der Wunden, und zu Anhaltung und Stopfung deß Durchlauffes. Wieder andere recommendiren es wider das Reissen in denen Lenden. Ja es sind gar einige, die glauben es zermalme den Stein; welches letztere wir uns aber zu glauben nicht bereden können.

## *Usus Oeconomicus.*

Was deß Coronopi Cultur betrifft, so schreibt Munting in offt citirter waaren Oefening der Planten, daß sowohl die gemeine Heertshoorn, Coronopus vulgaris, als die *Kruipende*, repens, nur etliche Jahre bleiben, und von Natur hart sind; der kleine wilde, Coronopus sylvestris minor, aber alle Sommer vergehe und nicht länger bleiben könne. Müsse demnach mit dem andern im wachsenden Mond im Mertz und April, wiederum aufs neue, nicht tieff, in die Erde gelegt werden; und auf diese Weise kommen sie fort.

CORY-

# CORYLUS.

CORYLUS Lat. per metathesin Colyrus, unde *Colurnus*, ut virga colurna. *Græc.* κόρυλος, ἡρακλεωτικὴ, ποντικὴ, *Theoph. Hebr.* Lus *Gen.* 30. *v.* 37. Gall. Coudrier ſ. Noiſetier. *Ital.* Nicciolare. *Hiſp.* Avellano. *Belg.* Haſennotten-Boom. *Moſcov.* Orechbesnii. *Germ.* Haſel-Staude. vid. die 131. Platte.

CHARACTER. Eſt arbuſcula ſ. frutex, quæ plures habet ramos longos, flexiles, ſine nodis, cortice tenui obductos. Ejus lignum eſt tenerum, album; folia ſunt ampla, ſparſa, in margine dentata, acuta, in ſuperiori parte viridia, in inferiori albeſcentia. Flores axi adnati referunt caudam cati. Flos verò fœmina in eadem planta diverſo à mare loco naſcitur, conſtans calice ſquammoſo, foliolis multis ſe invicem ſuccingentibus facto, intra quem ovarium latet, multis tubis incurvis, rubris, acutis inſtructum. Exinde fit fructus oſſeus putamine, nucleum condens carnoſum, hærens arctè innatus calici foliaceo; radix longa, craſſa, robuſta. *vid. D. Schulz. Lex. Blanc. p.* 255.

Jo. Rajus *in Method. Plant. auct. & emendat. p. m.* 143.144. Corylum refert ad arbores juliferas atque nuciferas, flore à fructu remoto non ſquammoſo, fructu per maturitatem ſicco, putamine interno oſſeo & fragili; cujus nota ſint tegumentum exterius membranaceum, ſumma parte apertum, nucleus indiviſus, folia integra, ſubrotunda.

Die Haſel-Staude iſt ein Strauch oder Bäumlein, ſo einen hauffen Stengel oder Reiſer treibet, die leicht zu biegen und ohne Knoten ſind mit einer dünnen Schaale überzogen. Deſſen Holtz iſt zart und weiß, die Blätter breit, am Rande ausgezackt, und vorne zugeſpitzt, oben grün und unten weißlicht. Seine Blüthe ſind kleine viel-blätterichte Kätzlein, gantz ſchuppicht, und laſſen keine Frucht nach ſich. Die Frucht-tragende Blüthe aber wächſt zwar auf eben demſelbigen Stamm, jedoch an andern und beſondern Orten. Hat kleine rothe Blümlein, wie kurtze Saffran-Spitzlein anzuſehen. Daraus kommen die ſogenannte Haſelnüſſe, die gleichſam in einer Haube oder häutigen Decke ſtecken, ſo insgemein am Rande gefränſelt iſt. Dieſer Haſelnuß Figur iſt ſchier gantz rund oder oval; Die Schaale hart und holtzigt, weißlich oder röthlicht. Sie beſchlieſſet einen Kern, welcher faſt gantz rund, röthlich oder weiß, und ſehr wohl geſchmackt iſt. Die Wurtzel aber dieſer Haſel-Staude iſt lang, dick und ſtarck. Sie wächſet nicht nur in Höltzern und andern ungebauten Orten, ſondern wird auch in denen Gärten gezogen.

NOTA. Circa nomen obſervandum, quod Coryli fructus Latinis vocentur nuces *avellanæ* ſ. Plinio teſte, *Abellinæ*, ab urbe Campaniæ Abella, ubi ingens harum nucum copia provenit. Id quod Gallorum ac Hiſpanorum appellatio, *Abellines, avellano* confirmare videtur. Germanis audiunt Haſelnüſſe, Lambertsnüſſe, Bartnüſſe, Græcis λεπτοκάρυα i. e. nuces minores, reſpectu majorum, juglandium. Vocantur item Ponticæ, quod primum ex Ponto, eodem Plinio auctore, in Græciam fuerint translatæ, &, quia ex Heraclea Ponti, ἡρακλεωτικὴ κάρυα, *vid. Plin. H. N. lib.* 15. *c.*20. Romæ avellana vulgo dicitur nocchia; ſed in regno Apuliæ nucella, quaſi per diminutivum à nuce. Aliis Prænestina, ab agro Prænestino, ubi creſcit. Unaquæque enim natio, ſcribit *Macrob. Saturnal. Lib.*3. *cap.*18. *de nuc. gen. p. m.* 474. huic nuci indit nomen ex loco, in quo naſcitur coi pioſior. Hinc mirum non eſt, ſi alibi forte aliter nominetur. Sed miſſa nominis & appellationis conſideratione realiter de Corylo multa veniunt annotanda. Scilicet ex Julis Coryli floridis pulvis ex flavo virideſcens farinaceus colligitur, qui colore, inflammabilitate facili ac de flagratione mentitur ſulphur citrinum minerale; cui ob hanc analogiam etiam ſulphuris vegetabilis nomen huc usque à plerisque tributum fuit. Cujus generis ſulphur quoque muſcus clavatus ſ. Lycopodium, nec non ſtrobili pini juniores proferunt. Qua ſimilitudine quidam decepti pulverem hunc à ventis pluviisque excuſſum atque in ſuperficiem aquarum propinguiorum diſperſum pro ſulphure ipſo minerali, cum pluviis è nubibus deciduo, erronèe habuerunt, cum tamen nihil ſit aliud, quam ſcobs tenerrima corticalis, quâ foliorum rudimenta prima alias ſtipari ſolent. Plura de his *vid. in Act. Vratislav. Tentam. XVIII. Ann.*1721. *Menſ. Octob. Claſſ. IV. artic.*3. *p.*373. *ſeq.*

Bey

Bey dem Nahmen der Hasel-Staude ist zu mercken, daß dessen Früchte bey denen Lateinern avellanæ, oder wie Plinius bezeuget, abellinæ, von der Stadt Abella in Campanien, allwo deren eine grosse Menge wächset, genennet werden. Welches die Benahmsung der Frantzosen und Spanier zu bestättigen scheinet. Bey uns Teutschen heissen sie Haselnüsse, Lampertsnüsse, Barthnüsse. Von denen Griechischen nur erst angeführten Nahmen zu geschweigen. Zu Rom und in Apulien nennet mans nucellas, kleine Nüß'gen, in Ansehung der grössern und Welschen Nüsse. Einige geben ihnen den Nahmen der Prænestinischen Nüsse von dem Prænestinischen Feld oder Ort, wo sie häuffig wachsen. Dann es pfleget eine jede Nation, wie Macrobius l. c. schreibet, denen Nüssen, von dem Ort, wo sie am meisten anzutreffen, den Nahmen beyzulegen. Ist demnach kein Wunder, wann sie anderswo vielleicht anders genennet werden. Allein wir lassen den Nahmen billich an seinen Ort beruhen, da wir von der Sache oder der Hasel-Staude selbst, ein mehrers zu bemercken finden. Es wird nemblich aus denen Hasel-Katzen ein gelb-grünlichs Pulver, so von einigen Hasel-Katzen Mehl genennet wird, gesammlet, welches in Ansehung seiner Farbe, leichter Entzündung und Verbrennung mit dem mineralischen Schwefel zimlich überein kommet, und wegen dieser Aehnlichkeit von denen meisten Scribenten mit dem Nahmen eines vegetabilischen Schwefels beleget worden. Eben dergleichen findet sich in denen jungen Zapfen der Fichten und auf dem Bärlapp oder musco terrestri clavato. Diese Ubereinstimmung mit dem Schwefel hat viele verleitet, daß sie dieses vegetabilische Pulver oder sogenannte Hasel-Katzen, Fichten oder Tannen Mehl, welches bey entstandenen Wind und Regen etwa in Menge abgeschlagen und auf die in der Nähe sich befindende Gewässer verstreuet worden, aus Irrthum vor einen würcklichen Schwefel, so mit dem Regen aus denen Wolcken herunter gefallen, gehalten und angesehen haben; da es doch nichts anders als der zarteste rindigte Staub ist, der sich an die ersten kleinesten Blätter pflegt anzuhängen.

Deinde Corylus est hæc ipsa arbuscula, ex cujus ramusculis divinatrix conficitur virgula. Id quod fit sequentem in modum: Desecatur à Corylo annua s. bienni surculus bifidus, ex ipso terræ fundo debita figura enatus, antesolis ortum, die Dominica à Novilunio proximâ, vel, utalii malunt, die Parasceves, tribus vicibus in nomine Dei Patris, Filii & Spiritus Sancti. Reliqua superstitiosa, quæ tum ab abscindente, tum abscissionis modo requiri solent, silentio prætereo, quæ omnia & complura alia in *M. Theod. Kirchmajeri Dissert. de Virgul. Divinatr.* legi possunt. Nostrum non est, hunc rhabdomanticum ritum, superstitiosamque divinandi refutare methodum, quæ procul dubio astutiæ & κακοζηλίᾳ Dæmoniacæ originem debet. Alioquin probatu foret facillimum, Diabolum, Dei simiam, imitari voluisse virtutem baculi Mosis, quo coram Rege Pharaone tot miracula ediderat. Unde factum, ut instinctu illius mille fraudum artificis hæc superstitio impia inter Ægyptios invaluerit, & ab his ad Hebræos, Medos aliasque gentes propagata fuerit. Sed, excipies, negari tamen non posse, quod ejusmodi virgulæ divinatrices sine superstitione à metallurgis cum successu & effectu non è Corylo tantum, sed etiam è fraxino, betulâ, pinastro, abiete, piro aliisque arboribus, imò ex detritis scopis, durisque metallis conficiantur. Respondeo. Confici quidem ejusmodi virgulas divinatrices non nego, sed effectum edere sine concursu diaboli, aut pacto saltim cum ipso implicito, vix ac ne vix quidem mihi persuadere possum. Attamen nemini meam obtrudo sententiam, sed cuilibet liberum relinquo judicium.

Hernach ist diese Hasel-Staude eben diejenige, woraus die sogenannte Schlag-Ruthe, Glücks-Gold- oder Wünschel-Ruthe gemacht wird, welches folgender massen zu geschehen pfleget: Man schneidet von einer ein- oder zweyjährigen Hasel-Staude ein zwey-zanckigtes Rüthlein ab, welches also, wie es seyn soll aus der Erde heraus gewachsen, und zwar vor Aufgang der Sonnen, an einem Sonntag, der nächst auf den Neumond folget, auf 3. Schnitt, im Nahmen GOttes deß Vatters, deß Sohnes und H. Geistes. Mehr anders abergläubisches, so nicht weniger von dem, der sie abschneidet, als von der Art und Weise, wie sie abgeschnitten werden muß, erfordert wird, nur zu geschweigen. Welches und mehr anders in der gelehrten Disputation deß Hrn. M. Theodor. Kirchmajers, von der Wünschel Ruthen nachzulesen stehet. Wäre es unsers Thuns, diese, ohne Zweifel von deß

Satans Arglistigkeit herrührende Wahrsagerey, zu widerlegen, so sollte es leicht zu erweisen seyn, daß der Satan, als ein Affe GOttes, mit dieser Wünschel-Ruthe nichts anders, als den durch GOttes Hand Wunderwürckenden Stab Mosis nachahmen wollen. Wodurch es geschehen, daß solche Wahrsagerey oder Zauberey von denen Ægyptiern auf die Hebräer, Meder und andere Völcker fortgepflantzet worden. Allein hier dörffte doch jemand einwenden, daß gleichwohl dergleichen Wünschel-Ruthen von denen Bergwercks-Leuten ohne Aberglauben verfertiget, und nicht ohne Effect gebrauchet werden. Hierauf diene zur Antwort: daß sie verfertiget werden, seye nicht zu läugnen, daß sie aber ohne deß Satans Mitwürckung oder heimliche Verständnüß mit demselben einen so wunderbahren Effect thun solten, ist schwer zu glauben,

Notari de cetero meretur Corylus illa, si Happelio fides tribuenda, quæ Francofurti ad Mœnum in horto Dn. Jacobi du Fay in tantam ex crevit & altitudinem & amplitudinem, ut quercum superârit robustissimam. Anno enim 1657. jam 87. pedes alta & 4. viros crassa deprehensa est. Unde Imperator Leopoldus, glorioſissimæ memoriæ, aliquoties sub eâ epulas instituisse dicitur. *vid. Happel. Rel. Curioſ. P. I. p. 499.*

Es verdienet auch angemerckt zu werden, daß diejenige Hasel-Staude, so Hr. Jacob du Fay zu Franckfurth am Mayn in seinen Garten hatte, in solche Höhe und Breite aufgewachsen, daß sie 87. Schuh hoch, und so dick und starck als 4. Männer gewesen. Dahero die damahls regierende Kayserl. Majestät, Leopoldus, glorwürdigsten Angedenckens, im Jahr 1657. etlich mahl unter dieser Hasel-Staude oder vielmehr Hasel-Baum soll Tafel gehalten haben.

Ne autem his aliisque, quæ passim de Corylo curioſa leguntur, justo diutius immoremur, ad varias ejus species progredimur considerandas, quæ sunt:

CORYLUS SATIVA, FRUCTU OBLONGO ALBO, NOISETIER, weisse Bart-Nuß. vid. die 431ste Platten. lit. a.

Hæ avellanarum species communiter sylvestres nuncupantur, & interne sub putamine albæ sunt cuticulæ.

CORYLUS SATIVA, RUBRIS OBLONGIS NUCIBUS, Barth-Nuß, vid. Ibid. lit. b.

Hæ ad urbanas referuntur, & internè sub putamine rubent cuticulâ.

CORYLUS HORTENSIS FRUCTU ALBO ROTUNDO MAXIMO, Cellery-Nuß, vid. Ibid. l. c.

CORYLUS SYLVESTRIS, Avellines, Hasel-Nüsse, Ibid. l. d.

Hæ postremæ species non minus ac priores urbanæ in hortis jam coluntur.

Damit wir uns aber mit solchen und andern curioſen Dingen, die man hier und da lieſet, nicht über die Gebühr aufhalten, so besehen wir vielmehr die verschiedene Arten der Hasel-Stauden, so wie sie in der 431sten Platten vor die Augen gemahlet werden. Diese sind:

*I.* Die weisse Barthnüsse tragende Staude. l. a. Diese Art der Barthnüsse wird für die wilde gehalten, und hat innerlich unter der Schaale ein weisses Häutlein über den Kern.

*II.* Die rothlänglichte Barthnüsse tragende, l. b. Diese Art hält man für zahm, und hat innerlich unter der Schaale ein rothes Häutlein, so den Kern bedecket.

*III.* Die Cellerynüsse tragende, l. c. so abermahl denen zahmen beygerechnet wird, indem sie in denen Gärten gezogen wird.

*IV.* Die gar wilde und in Wäldern, wie auch andern ungebauten Orten wachsende Hasel-Staude, l. d. die gemeine kleine Haselnüsse träget.

Es ist aber bekannt, daß sowohl die wilden als zahmen Arten nunmehro in denen Gärten zu finden seyn.

NOTA. Nec tamen silentio præterire possum, notabile illud, quod Porta *in Mag. Nat. l. 14. cap. 10.* suppeditat. Si desint, scribit, servi vel ancillæ, qui veru convertant, & vis, ut avis se ipsam torreat, hoc utere artificio. Regulum avem, quæ omnium est minima, colurno veru infige, & subjectis prunis dimovebitur, ut se ipsa movere incipiat. Quod ex ligni proprietate evenit, non exave. Nam si colurnæ virgæ ignem subjicias, distorquetur, ut ea ipsa videatur moveri, cui si carnem quamcunque modici ponderis infigas, omnis move-

„movebitur circum volvendo. Quod utrum verum sit, nec ne, experientiæ committendum esse arbitror.

Jedoch kan nicht mit Stillschweigen vorbey gehen, was Porta in seiner Magia Naturali von der Hasel-Staude notables aufgezeichnet, indem er schreibet: Wann man keinen Knecht oder Magd hat, die, die Vögel zu braten, den Bratspieß umdrehen, und doch haben will, daß sich die Vögel selbst braten, so dörffe man nur die Spieß-Vögel an einen Hassel-Stecken spiessen, und Glut darunter legen, so werde sich dieser Brat-Spieß von selbsten umdrehen. Welches aber nicht den Vögeln, sondern der Eygenschafft des Holtzes zuzuschreiben wäre. Dann wann man unter eine Haßel-Ruthe Glut legte, würde sie gedrehet, daß es das Ansehen hat, als bewege sie sich selbst. Mithin könne man auch Fleisch, jedoch nicht allzuschwer, nach proportion der Ruthe, daran stecken, so werde es sich herum drehen, und sich selbst braten. Welches aber, ob es wahr oder nicht, billig der Prob oder Erfahrung überlassen wird.

## *Usus Medicus.*

Si de Corylo, ejusque usu in medicina, omnia quæ passim leguntur, commentari mens esset, multa incerta, plura ridicula, plurima autem superstitiosa tradenda forent. Igitur ea tantum, quæ reputamus scitu & necessaria & utilia esse, adducemus. Usibus autem medicis e Corylo potissimum inserviunt.

1.) Lignum.
2.) Fructus seu nuclei.
3.) Putamen.
4.) Membrana seu cuticula nucleum proxime cingens.
5.) Viscum.
6.) Sulphur vegetabile e coryli julis collectum.

1.) Lignum itaque quod adtinet, etsi in substantia rarioris sit usus, non tamen omni virtute destitutum esse experientia testatur. Decoctum enim Ligni Coryli Etmüllerus oper Tom.I. p. m. 429. sudoriferum & nervis dicatum esse; Martinus vero Rulandus in Thesauro med. a Carol. Rayger, ed. p,104. illud renum exulcerationes infallibiliter curare perhibet. Lignum hoc certo siderum positu collectum teste Thom. Bartholin. dissert. epist. de transplantatione morborum p.15. Sanguinem sistit, etiamsi partem adfectam non tangat. Instar omnium denique esse potest Illustrissimi Stahlii de Coryli ligni, virtute vulneraria testimonium: qui in sua materia medica germanico idiomate Dresdæ 1731. edita, mentem sequentem in modum p. „108. Part. II. aperit. Ich bin zwar „kein Freund von aberglaubischen Din„gen, gleichwohl kan ich dem von die„ser Staude gemachten Wund-Holtze „nicht alle Krafft absprechen. Dann „wer dasselbige bey frischen Wunden, „Brüchen, gequetschten Schäden und „dergleichen, mit Verstande brauchen „wird, dem wird seine Mühe nicht ge„reuen. Sintemahl ich gewiß weiß, daß „es in solchen Fällen merckliche Linde„rung schaffet.

Lignum Coryli destillatum aquam præbet Spirituosam, acidam, cum oleo simul prodeunte. Requirit autem Paracelsus ut balsamico tempore, luna nempe in cancro existente & quidem die veneris collectum sit. conf. Paracelsi Tract. de Therebinthina. Etmüllerus contra Oper. Tom.I. p. m.619. loco ligni surculos juniores, qui per annum saltem viguerunt, eligendos & per descensum destillandos esse jubet. Phlegma, Spiritus acidulus atque oleum legitime rectificari debent; & sigillatim hocce ultimum, super corpus terrestre, ut odorem fœtidum amittat. Spiritui huic acido, quem volatilem & Spiritus vini instar ardere perhibet Etmüllerus loc. citat. mirificæ in epilepsiæ infantum, æque ac adultorum virtutes adscribuntur. Commendatur adhæc ut egregium penetrans, anodynum & quasi soporiferum. Insuper non absque fructu in aliis quoque capitis affectibus, apoplexia, paralysi, malo hypochondriaco, adhiberi dicitur. Magnis denique encomiis, ut egregium vermes enecans atque pellens, simulque lene per alvum laxans remedium extollitur. Atque his dotibus singularibus excellentiori ad huc gradu, oleum ligni destillatum & rectificatum, aurei coloris, quodque pro decantato illo *Heraclino Rulandi* reputatur, donatum esse creditur, majori tamen spe, quam experientiæ indubiæ atque constantis suffragio. Quanquam enim a Rulando in Curat. empyricis ut antepilepticum; a Sennerto Libr.II. Prax. med. p.1. c.11. & Joh. Strobelberg. de dent. Podagr. c.47. ut anodynum, præcipue in odontalgia cum bombace dentibus inditum; ab aliis ut anthelminticum &c. laudetur; dolemus tamen cum solertioribus Practicis salutarse

tares haſce vires necdum abunde expertas eſſe.

2.) Fructus ipſi ſeu nuclei prout ex oleoſis, mucilaginoſis, & paucis acriuſculis partibus componuntur; ita qualitatem nacti ſunt involventem, nutrientem, & aliquantum incraſſantem. Comeſti inprimis vetuſti, infaucibus & pectore aſperas irritationes inducunt: recentes vero, præſertim immaturiores diarrhœis ac dyſenteriis fomentum præbere animadvertuntur. conf. Tob. Cober. obſ. med. Caſtr. Hungar. Dec. 2. obſ. 8. in Schol. Et licet D. Crato libr. 3. Conſ. 11. & Lib. 5. Conſil. 17. & 37. referat, non paucos calculo renum adfectos, uſu horum nucleorum matutino vel veſpertino reſtitutos fuiſſe: ad uſum tamen medicum rariſſime expetuntur. „*Quin Dale in Phytolog. p. 352.* avellana„rum inquit nucleos ſtomacho infeſtos „eſſe & difficulter concoqui, nec non „caput gravare, communis medico„rum eſt ſententia.

Majoris a quibusdam oleum enucleis expreſſum in renum adfectibus atque calculo pellendo æſtimatur; cujus uſu aſſiduo varios lapillos excreos ſe quidam medicus vidiſſe teſtatur. Caſp. Calder. de Heredia illuſtr. & obſ. med. illuſtr. 25. aſt hiſce virtutibus, oleo non præcellit amygdalino: nec vi, qua pollere judicatur anodyna, arthriticorum dolores tollere poteſt.

3.) Nec major efficacia medica a putamine, & cuticula nucleum proxime ambiente exſpectanda. Licet enim facultate, ob principia acidoterrea, acerba, prædita ſint adſtrictoria; in fluore tamen albo, dyſenteria, calculo comminuendo, & ſpecifico effectu in pleuritide; ad quæ mala ſuperanda tantopere a non paucis commendata leguntur, exoptatum non ferunt auxilium.

4.) Certior longe in Viſco Corylino collocari poteſt fruducia, cum teſtante Etmüllero Oper. Tom. I. p. m. 619. in epilepſia curanda, & huic cognatis adfectibus convulſivis, tum infantum ſeu puerorum, tum adulturum, univerſalibus præmiſſis, viſcum hoc corylinum pulveriſatum & a Scrupulo uno, Drachma ſemis ad Drachmam unam pro ratione ætatis exhibitum, ſui ſimile remedium vix inveniat. Præfertur autem id, quod luna creſcente interduos B. Mariæ dies colligitur. Cæterum ſuperſtitioſe a quibusdam amuleti inſtar, contra epilepſiam, Paralyſin & veneficia collo adpenſum commendatur. Hæc, de Viſco Corylino, ſufficiant.

5.) *Supereſt Sulphur vegetabile e Coryli julis collectum.* Hoc tanquam ſingulare arcanum a quibusdam celebratur in Epilepſia. vid. A. N. C. Decur I. Anno I. obſ. 97. & Decur. III. Anno I. obſ. 120. imo etiam ad febres, atrophiam, hecticam, aliosque quam plures infantum adfectus nobilis ſimplicis nomine ab Etmüllero loc cit. ſalutatur: Verendum tamen ne tantæ commendationes incertæ ſint atque dubiæ.

Wann wir von der Haſel-Staude, und deſſen Nutzen in der Artzney-Kunſt, alles, was man hier und da lieſet, erwehnen ſolten, ſo würden wir viel ungewiſſes, mehr lächerliches, am allermeiſten aberglaubiſches vorbringen müſſen. Derowegen wollen wir nur dasjenige, was wir für nöthig und nützlich halten, anführen. Es dienet aber von der Haſel-Staude zum Mediciniſchen Gebrauch:

1.) Das Holtz.
2.) Die Frucht oder Kern.
3.) Die Schaale.
4.) Das Häutlein ſo den Kern umgibt.
5.) Die Haſel-Miſtel.
6.) Der von denen Haſel-Katzen geſammlete vegetabiliſche Schwefel.

1.) Was erſtlich das Holtz anbetrifft, ſo bezeuget die Erfahrung, daß ſelbiges, ob es gleich ſelten in ſeiner ſubſtanz gebraucht wird, dennoch ſeine Tugenden und Kräfften habe. Dann wann aus dem Haſel-Stauden-Holtz ein Decoctum gemacht wird, ſo ſoll es, wie D. Etmüller will, ein Schweißtreibendes und Nerven-ſtärckendes Mittel ſeyn; nach Rulandi Meynung aber die Nieren-Geſchwür ohnfehlbar curiren. Wann aber dieſes Holtz auch unter gewiſſer Conſtellation geſammlet wird, ſo ſoll es nach Thom. Bartholini Ausſage das Blutſtillen, ob es gleich an den afficirten Ort nicht kommet. Allein an ſtatt aller kan deß vortreffl. Hrn. Raths Stahlii Zeugnuß ſeyn, welcher in ſeiner Materia Medicâ von dieſem Haſel-Holtz alſo ſchreibet: Ich bin zwar kein Freund von aberglaubiſchen Dingen, gleichwohl kan ich dem von dieſer Staude gemachten Wund-Holtz nicht alle Krafft abſprechen. Dann wer daſſelbige bey friſchen Wunden, Brüchen, gequetſchten Schä-

den

den und dergleichen, mit Verstand gebrauchen wird, dem wird seine Mühe nicht gereuen. Sintemahl ich gewiß weiß, daß es in solchen Fällen merckliche Linderung schaffet. So gibt auch das von diesem Holtz destillirte geistreiche und säuerliche Wasser im Herübergehen ein Oel. Wozu aber Paracelsus erfodert, daß das Holtz zu einer balsamischen Zeit, wann nemlich der Mond im Krebsen ist, und zwar an einem Freytag, müsse gesammlet werden. Da hingegen Etmüller nur junge einjährige Reißlein dazu will ausgesucht haben. Das phlegma, der sauerliche Geist, und das Oel, und insonderheit das letzte, müsse richtig rectificiret werden, damit es seinen stinckenden Geruch verliehre. Diesem sauerlichen Spiritui, welcher volatilisch und wie ein Wein-Geist brennen soll, werden in der hinfallenden Kranckheit der Kinder und erwachsenen gantz wunderbahre Kräfften zugeschrieben. Er wird auch als ein trefflich durchdringendes, schmertzstillendes und schlafbringendes Mittel gerühmet. Uber dieses soll er auch in andern Haupt-Wehetagen, im Schlage, Lähmung, Melancholey wohl zu gebrauchen seyn. Endlich wird er auch als ein besonders Wurmtödtendes und austreibendes, wie auch als ein gelind laxirendes Mittel gantz ungemein heraus gestrichen. Und diese Tugenden alle soll das destillirte Hasel-Holtz Oel in noch weit höhern grad besitzen, und eben das berühmte Oleum Heraclinum Rulandi von goldgelber Farbe seyn; Wovon aber mehr Hoffnung als Erfahrung seyn mag. Dann ob es gleich von Rulando als ein wider das Hinfallen dienliches, von Sennerto als ein Schmertz-stillendes, und von Strobelberg als ein Zahnweh vertreibendes, und von andern als ein Wurm-tödtendes Mittel recommendiret wird, so ist doch zu bedauren, daß auch die allersorgfältigsten Practici diese heilsame Kräfften noch nicht genugsam haben erfahren können.

II. Die Frucht oder Kerne aber, wie sie aus öhlichten, saltzigten und etwas wenig säuerlichen Theilgen bestehen: also haben sie auch eine einwicklende, nehrende, und verdickerende Krafft. Besonders bringen die alten gegessene Kern im Schlund und Brust eine rauhe Husten zu wegen; die frischen aber, und insonderheit noch nicht recht zeitige, verursachen Durchlauff und Ruhr, wie die Erfahrung gibt. Und obgleich Crato versichern will, daß nicht wenige von diesen Kernen, wann sie selbige Morgends oder Abends genommen, von dem Nieren-Stein seyen curiret worden; so werden sie doch zum medicinischen Gebrauch gar selten angewendet. Vielmehr sagt Dale ausdrücklich: daß die Haselnüß-Kerne nach Ubereinstimmung aller Medicorum, dem Magen schädlich und hart zu verdauen seyen, wie nicht weniger das Haupt beschweren. Jedoch wird von einigen das ausgepreßte Oel im Nieren-Zustand und Austreibung des Steins höher æstimirt, von welchen ein gewisser Medicus bezeuget, von dessen anhaltenden Gebrauch viele Steine ausgetrieben gesehen zu haben. Allein hierzu wird das Mandel Oel weit bessere Dienste thun.

III. Nicht grössere Krafft stehet auch von der Schaale und innern Häutlein, so den Kern umgibt, zu gewarten. Dann ob sie gleich wegen ihrer sauer-irrdischen principiorum halber, eine anziehende Krafft haben, so schaffen sie doch, die wider den weissen Fluß, Ruhr, Seitenstechen, und Stein Schmertzen versprochene Hülffe keines weeges.

IV. Gewissere Hoffnung aber ist von denen Hasel-Misteln zu machen, die, nach Etmüllers Zeugnuß, in der hinfallenden Kranckheit, und andern diesen verwandten Affecten, sowohl der Kinder als Erwachsenen, nach vorher gebrauchten universalibus, pulverisirt in einen scrupul- halben oder gantzen Quintel, nach Beschaffenheit des Alters, gegeben, kaum ihres gleiches haben. Es werden aber diejenigen, denen übrigen vorgezogen, die mit wachsenden Mond, zwischen zweyen Frauen-Tagen gesammlet werden. Aberglaubisch aber ist es, wann man sie wider das hinfallende, Lähmung und Bezauberung als ein Amulet an den Halß hänget. Wovon an seiner Stelle mit mehrern soll gesagt werden.

V. Ist noch übrig der vegetabilische Schwefel, so von denen Hasel-Katzen pflegt gesammlet zu werden. Dieser wird von einigen als ein besonderes Arcanum wider das Hinfallende gerühmet, ja wider alle Fieber, Auszehrung, Schwindsucht und andere Zustände unter dem Nahmen des nobilis simplicis von Etmüller gepriesen. Es ist aber zu besorgen, daß solche Ruhms-Erhebungen ungewiß und zweifelhafftig möchten befunden werden.

*Uſus Oeconomicus.*

Der Cultur der Haſel-Stauden zu gedencken, ſo liebt ſelbige ſchattigte Oerter, ſchicket ſich auch wohl an Geländer und Laubhütten. Sie werden aus dem Kern fortgepflantzt, womit es aber etwas langſam zugehet: beſſer geſchiehet es durch Abſencken der langen Ruthen, wie bey dem Weinſtock, am beſten aber durch die Brut. Wenn die Stangen alt, tragen ſie faule wurmſtichige Nüſſe, alsdann ſollen ſie abgehauen werden, damit der Stock ſich verjünge und neue Schoſſe treibe.

Das aus denen Haſelnüſſen ausgepreßte Oel dienet nicht nur zum brennen, ſondern auch an die Speiſen: indem es an Süßigkeit dem Mandel-Oel ziemlich nahe kommt. vid. Jablonsky allgemeines Lexicon der Künſte und Wiſſenſchafften. p. m. 272.

# COSTUS.

COSTUS, Plin. l. 12. cap. 12. *Græc.* κόστος, Dioſc. l. 1. c. 15. *Ital.* Coſto *Matth. p. 40. Angl.* Coſtus, *Park. Arab*, Koſtos ſ. Chaſt. *Matth l. c. Ind.* Koſt. I. B. p. 750. *Germ.* Coſtenwurtz.

CHARACTER. Eſt radix exoticæ arbuſculæ, ſambuci ſatis ſimilis, oblonga, pollicis craſſitie, gravis, compacta, coloris buxei flaveſcentis extus, intus rubri; ſaporis acris, amari, aromatici, grati, ſubdulcis; odor ejus, ſi in ignem conjiciatur, ſat gratus. Cujus tres plerumque circumferuntur ſpecies: *Arabicus*, candidus, levis, eximia odoris ſuavitate; *Indicus* levis, uber, ut ferula niger; *Syriacus*, gravis colore buxeus & odore feriens. Ex quibus optimus & præcellens eſt Arabicus, recens, albus, aridus, & à teredinibus non arroſus, ſine graveolentia, guſtu calidus ac mordens. *Lexic. Blanc.* item *Matth. in lib. I. Dioſcor. p. 39.*

Coſtus iſt eine Wurtzel von einem ausländiſchen, dem Hollunder-Strauch nicht unähnlichen Bäumlein, eines daumen dick, etwas lang, ſchwer und dicht, auswendig Buxenfärbig, inwendig röthlicht, eines ſcharffen und gewürtzhafften Geſchmacks mit etwas Bitterkeit jedoch annehmlich. Vom Geruch, wann es ins Feuer gelegt wird, angenehm. Wächſt in dem glücklichen Arabien häuffig, und trägt eine wohlriechende Blume. Von dieſer Coſten-Wurtz gibt es dreyerley Sorten: die Arabiſche, Indianiſche und Syriſche, welche beyde letztere auch die ſüſſe und bittere genennet werden. Die Arabiſche Sorte aber iſt unſtreitig die beſte, und übertrifft alle, beſonders wann ſie friſch, weiß und von Würmern unangefreſſen iſt, nicht übel riecht, dem Geſchmack nach aber warm und beiſſend iſt.

Sunt tamen, qui tres has Coſti ſpecies nihil inter ſe differre, niſi ratione ætatis, corruptionis, vel etiam loci, unde afferuntur, arbitrantur. Quo ſenſu Bontius & Cluſius eſt, & cum iis Dale, *Phytol. Part. II. p. 329.* qui unum duntaxat Coſti genus eſſe credunt, recentemque & incorruptum dulcem eſſe & candidum, ubi autem vetuſtate corrumpi cœpit, amaritudinem contrahere, fierique nigricantem ſtatuunt. *vid. Zorn. Botanol. p. 234. & citatos ibi Auctores.* Conf. *C. B. P. Lib. I. Sect. VI. p. 36.*

Et Velſchius Hecatoſt. I. pag. 18. Ex his tamen Coſti ſpeciebus, dulcis maxime uſitatus eſt, & Cinnamomum album, ſeu quoque canella alba ob Saporis quandam nuncupatur convenientiam, cum cortice Winterano, cui idem cognomen eſt, nontemere confundendus.

Jedoch wollen einige glauben, daß dieſe dreyerley Sorten nicht anders, als nur dem Alter, der Corruption und deß Orts nach, wo ſie hergebracht werden, unterſchieden. In welcher Meynung beſonders Bontius und Cluſius und mit ihnen auch Dale ſtehet, welche von der Coſten-Wurtzel nur eine Art ſtatuiren, und ſagen, daß dieſe Wurtzel, wann ſie friſch und unverletzt, weiß und ſüß ſeye, wo ſie aber allzu alt und verdorben, ſo fange ſie an bitter und ſchwärtzlich zu werden. Welches ſich auch wohl hören läſſet.

Von dieſem Arten der Coſten-Wurtzel iſt alſo meiſtentheils die ſüſſe im Gebrauch, die auch die weiſſe Zimmet-Rinde oder auch Canella alba wegen der Uebereinſtimmung des Geſchmacks genennet wird, die aber mit der Winterauiſchen Rinde nicht

zu confundiren iſt, welche gleichen Nahmen führet.

Nos igitur in Tabula noſtra tantùm repræſentamus Coſtum Arabicum & verum, quem Galli Coſtus Arabique vocant. *vid.* die 432. Platten. l. a.

NOTA. Monendum tamen putamus Lectorem, ne deſcriptam hactenus radicem pro Coſto hortenſi habeat, qui ſubvariis nominibus paſſim occurrit. Dicitur enim Rajo *Coſtus hortorum major.* Jo. Bauh. *Mentha corymbifera ſ. Coſtus hortenſis.* Cæſ *Herba ſanctæ Mariæ.* C. B. *Mentha hortenſis corymbifera*; Trag. *Alisma. Matth.* Mentha græca. Aliis aliter. Gallis vocatur *Coque, herbe du Coque, Paſte. Germ.* Frauen-Müntze, Frauen-Salbey, unſer Frauen Müntze, Römiſche Salbey Quæ herba Tana ceti ſpecies eſt, adeoque cum Coſto Arabico non confundenda.

Hier düncket uns nöthig zu ſeyn, daß wir die Hochgeneigte Leſer erinnern, die bishero beſchriebene Arabiſche Coſtenwurtz nicht für dem Garten Coſto, der verſchiedene Nahmen führet, anzuſehen. Dann dieſer iſt ein Kraut und Art vom Tanaceto, mithin mit unſerer Wurtzel nicht zu confundiren.

Ex eadem ratione etiam Pſeudocoſti mentionem faciendam eſſe putamus, qui adulterinus eſt. Non deſunt enim, *ait Matthiolus p.40.* impoſtores, qui ex Gargano Apuliæ monte Pſeudocoſti cujusdam radices advehunt, amari ſaporis, quas pro legitimo Coſto vendunt, eosque, qui negligentius in rem herbariam incumbunt, decipiunt. *Conf. C. B. P. L. I. Sect. VI. pag.* 37.

Um eben dieſer Urſache willen, nemlich eine Confuſion zu vermeiden, müſſen wir auch des Pſeudocoſti oder falſchen Coſti Erwehnung thun. Dann es gibt, ſchreibt Matthiolus, ſolche Betrieger, welche vom Berg Gargaro in Apulien ſolche Wurtzel von bittren Geſchmack herbringen, die ſie vor die wahrhaffte Coſten-Wurtzel verkauffen, und diejenige, ſo die Kräuter nicht wohl kennen, betriegen.

Ceterum, an Tſiana Kua *in Hort. Malab. Tom. XI.* deſcripta, uti quidem D. Commelinus exiſtimat, verus ſ. Arabicus Coſtus ſit, de quo hic ſermo, aliis dijudicandum relinquimus. D. Dale certe *l. c.* hanc fovet ſententiam. Conf. *D. Burmanni rar. Plant. Decad. I. p.* 78. *ſeq.* Hoc modò adhuc notatu dignum reputamus, quod Matthiolus *l. c.* moneat, ſatiu, eſſe, ſi in defectu veri Coſti Arabicis Ammoniacum aut Helenium ſubſtituatur, quam Pſeudocoſtus adhibeatur. Quæ & ipſa Galeni eſt ſententia. Quid? quod & illos haud damnandos putet, qui Angelicam prius quam Pſeudocoſtum ſupponere malunt.

Ubrigens laſſen wir andere urtheilen, ob die in dem Horto Malabarico beſchriebene Tſiana Kua, wie D. Commelinus und mit ihme Dale glaubet, eben unſere Arabiſche Coſtenwurtz ſeye oder nicht? Nur ſo viel düncket uns noch merckwürdig, und zu vorigen noch anhängig zu ſeyn, daß, wie Matth. an citirter Stelle ſchreibet, es rathſamer, wann man in Ermanglung der wahren Coſtenwurtz Ammoniacum oder Alant-Wurtz zu Hülffe nehme, als dem falſchen Coſtum zu gebrauchen. Welches auch Galenus davor hält. Ja er verwirfft ſo gar diejenigen nicht, die eher die Angelic-Wurtzel, als den falſchen Coſtum brauchen wollen.

## *Uſus Medicus.*

Si Coſti, præſertim dulcis, utpote ad uſus Medicos recepti, ſpectemus principia ſunt illa oleoſo-reſinoſa, ſubtiliter terrea atque mucilaginoſa, ſemiaromatica, & nonnihil acria, cum aromatibus multùm convenientia. Unde factum, ut Coſtum nonnulli ad ſummum laudis evehant faſtiginm, & in eo omnium aromatum vim atque virtutes collectas eſſe arbitrentur. Sed licet hæ facultates in Coſto non deprehendantur, verum tamen eſt, eandem reſolvendi, diſcutiendi, roborandi, flatus pellendi, diaphoreſin ac diureſin adjuvandi viribus evidenter eſſe præditum; utiliter itaque adhiberi in vitiis urinæ, in malis frigidis ſeroſis diuturnioribus, ictero; præcipuè verò ſtomachi vitiis, ut ſunt; cruditates, anorexia, apepſia, ructus, indeque orta Colica &c. ſuaviter medetur. Præterea radix hæc utpote uterina non abſque fructu in chloroſi, cachexia, imminutione menſtrui fluxus, doloribus ſpuriis ante & poſt partum laborantibus datur. Laudatur adhæc in cephalæa, paralyſi, apoplexia, per quam autem dubiè in affectibus epilepticis atque morſu viperino. Certiore fiducia à quibusdam radix hæc maſticandà præcipitur iis, qui ægros viſitantes à morborum malignitate præſervari

vari cupiunt. A chirurgis cum emolumento, ubi nervinis ac diuſcutientibus opus, commendatur, Non inepte denique pulvis Coſti purgantibus ad corrigendam aliquo modo eorum virulentiam admiſcetur. Utendi vero uſus is eſt, ut in ſubſtantia, infuſo, eſſentia (ab Etmüllero Analepticis accenſita) adhibeatur. Proſtat quoque oleum Coſtinum ad rigores Quartanarum compeſcendos laudatum, aſt magis in ſufficiens, quam quidem extus in atonia partium roboranda: Extractum denique Marocoſtinum Mindereri pro internis uſibus in Pharmacopoliis adſervatur.

Sed brevitatis ſtudio cum ſæpius laudato Dale multa paucis complectimur, ita ſcribente: Coſtus Stomachicus, Epaticus, Uterinus ac Nephriticus eſt, attenuat, aperit, diſcutit. Hinc convenit in Colica, obſtructis menſibus & urina, Hydrope, Paralyſi. *Phytol. Part. II. p.* 330. Quibus tamen quoad externum uſum addimus, quod vitia cutis in facie cum aqua vel melle illitus emendet, teſte *Matth. Comment. in Lib. I. Dioſcor. p.40.* & vitiis, quæ vulvam male habent, tam impoſitu, quam fotu aut ſuffitu medeatur. *Ibid.* Ceterum ad Theriacam, ut ingrediens, adhiberi quis neſcit? *vid. Woyt. Gazophyl. pag.*250.

Wann wir die principia, woraus die Coſten-Wurtz beſtehet, inſonderheit die gebräuchliche ſüſſe in etwas einſehen, ſo finden wir, daß dieſelbe aus öhlicht, hartzig-etwas irrdiſch- und ſchleimigten-halb gewürtzhafften- und etwas ſcharffen Theilgen, die mit denen Gewürtzen viel überein kommen, beſtehe. Dahero es geſchehen, daß einige dieſe Coſten-Wurtzel aufs höchſte heraus geſtrichen, und vorgegeben, es wäre aller Gewürtze Krafft und Eigenſchafft in ihr allein beyſammen. Allein ob ſich gleich dieſes alles in der Coſten-Wurtzel nicht alſo befindet, ſo iſt doch wahr und gewiß, daß ſie eine auflöſende, zertheilende, ſtärckende, Wind, Schweiß und Urin treibende Krafft habe, und dannenhero nützlich in allen Fehlern des Urins, kalten und langwierigen Zuſtänden, und Gelbſucht angewendet werde. Inſonderheit denen Magen-Kranckheiten, als Unverdaulichkeit, verlohrnen Appetit, Aufſtoſſungen, und der dahero entſpringenden Colic gar leichtlich abhelffe. Könne auch in der Jungfern-Kranckheit, doſtigen Aufblähung deß Leibes, verminderter und hinterhaltenen Frauen-Blum, wie auch wilden Wehen der Gebährenden mit Nutz gegeben werden. Sie wird auch gelobt im Kopf-Schmertzen, Lähmung und Schlag; aber in der ſchweren Noth und Schlangenbiß zweifelhafftig. Gewiſſer und ſicherer aber wird dieſe Wurtzel gekäuet von denen, die in Beſuchung der in einer anſteckenden Kranckheit darnieder liegenden, ſich præſerviren wollen. Die Wund-Aertzte mögen ſie auch, wo Nerven ſtärckende und zertheilende Artzney nöthig, gar wohl gebrauchen. Endlich ſo wird es auch nicht unrecht als ein Pulver unter die Purganzien gemiſchet, derſelben virulenz zu temperiren. Die Art und Weis aber ſie zu gebrauchen iſt dieſe: Man nimmt ſie entweder in ihrer ſubſtanz oder in einem Tranck, wie ein Thée infuſum, oder in einer Eſſenz. Es iſt auch in denen Apothequen das Coſten-Oel, welches wider dem Schauer der Quartan-Fieber recommendirt wird, wie auch das extractum Marocoſtinum Mindereri zu innerlichen Gebrauch zu haben. Alleine wir ziehen lieber alles mit D. Dale zuſammen, und ſagen nur ſo viel: Die Coſten-Wurtz diene wider Magen-Leber-Mutter- und Nieren-Kranckheiten. Nütze demnach, weil ſie verdünnert, eröffnet und zertheilet, in der Colic, verſtopfter Frauen-Blum und Urin, Waſſerſucht und Lähmung. Wozu wir noch, was dem äuſerlichen Gebrauch betrifft, hinzu thun, daß es mit Waſſer oder Honig im Geſicht geſtrichen, die Flecken und Unreinigkeit deß Angeſichtes hinweg nehme; wie nicht weniger in üblen Zuſtänden der weiblichen Schaam zum Räuchern oder Bähen könne gebraucht werden. Ubrigens wird es auch zum Theriac genommen. Wir würden auch der Cultur der Coſten-Wurtz nicht vergeſſen, daferne nur irgendwo etwas davon zu leſen ſtünde. Weilen aber kein Auctor uns hat können zu Geſichte kommen, der etwas davon aufgezeichnet, ſo werden wir hoffentlich entſchuldigt ſeyn. Nur das einige meldet Volkamer, daß es im Winter müſſe in der Glas-Hütte wohl verwahret und in Obacht genommen werden.

COTI-

# COTINUS.

COTINUS Plinii. ſ. Coccygria Theophraſti. *Græc.* κότινος. *Gall.* Fuſtet ſ. Coccigrue, *Germ.* Färber-Baum, gelb Preſilien-Holtz. Dicitur *C. B. P. pag.421.* Cotis lignea, *Dod. Tournef.* Cotinus coriaria. *I. B.* Cotinus putata. *Cæſal.* Scotanum vulgo. Aliis etiam Quercus lapidea.

CHARACTER. Eſt arbuſcula ſex vel ſeptem pedes alta, cujus lignum eſt flavum, ramos demittens rotundos, cortice rubicundo & obſcuro inſtructum: folia ſunt ampla venoſa, ferè rotunda in longo pedunculo: Caliculus exiguus, quinquefidus, floſculus roſaceus pentapetalus in ramulis capillaceis: Ovarium fit fructus orbicularis, duro putamine impartibili, tegens ſemen triangulare coloris rubicundi, fuſci aut nigri: radix lignoſa. *D. Bœrhave Ind. alt. Plant. Part.II. p.* 228.

Cotinus iſt ein Strauch 6. bis 7. Schuh hoch, deſſen Holtz gelb; treibet runde Zweige mit einer dunckelröthlichen Schaale überzogen. Seine Blätter ſind breit, voll Adern, ſchier rund, und dem Ulmen-Laub nicht ungleich, jedoch viel kleiner, und grüner. Die Blüthe wachſen auf den Spitzen der Zweige in Form der Träublein, ſind ſo weich wie Wolle, dunckel und etwas purpurfärbig. Wann dieſelbe vergangen, ſo finden ſich unter dem rauchen Locken einige wenige Saamen-Körner, die ſind wie Linſen groß, als ein triangul formirt, von braun-rother oder ſchwartzer Farb. Die Wurtzel iſt holtzig. Dieſer Strauch wächſet an bergichten Orten in Italien, Franckreich und Ungarn. Sein Holtz iſt gelb, und dienet denen Färbern gelb zu färben, und das Laub brauchen die Lederbereiter. *Lemery Matth. Lex. p.*359.

NOTÆ. Nomen Coccigriæ accepiſſe videtur à κόκκος, granum ein Kern, & ἄγρια ſylveſtris Wild, quaſi granum ſylveſtre. Gallicum verò nomen *Coccigrue* idem innuit ac Cocci nihil. Si enim fructum vel ſemen cum ipſa arbuſcula compares, in comparatione ejus ferè nihil eſt. Quod autem I. B. dicatur *putata*, inde forſitan eſt, quod lignum amputetur ad tinctoriam artem adhibendum; & Tournefortio *Coriaria*, quia folia ejus à Coriariis in uſum vocantur.

Den Nahmen Coccigriæ ſcheinet es von dem Griechiſchen Wort κόκκος und ἄγρια, welches zuſammen ein wild Korn, ſo in Wäldern wächſt, bedeutet, bekommen zu haben. Der Frantzöſiſche Nahme Coccigrue aber wil ſo viel ſagen, als nichts von Korn; dann wann man das Bäumlein mit der Frucht oder Saamen vergleichet, ſo iſt dieſer ſo viel als nichts gegen ſelbigen. Daß aber Jo. Bauhinus dieſes Preſilien Holtz putatam nennet, kommet vermuthlich daher, weilen es zur Färberey gehauen und geſchnitten wird. Gleiche raiſon wird es haben, wann es Tournefortius coriariam nennet, weilen nemlich die Lederbereiter die Blätter davon zu gebrauchen wiſſen.

## *Uſus Medicus.*

Quamvis arbuſcula hæc maximè Oeconomico uſui inſerviat, dantur tamen, qui ejus folia ac ſemina, tanquam adſtringentia & exſiccantia, in vulneribus præcipuè, applicanda ſuadent. Imo ſunt, qui in gargarismatibus ea uſurpata non parum prodeſſe putant. *vid. Dale Pharmacol. S. IV. p.*303. Sed quia his alia certiora & uſitatiora jam præſto ſunt, dubito, ad ad ea ſit confugiendum.

Obgleich dieſer Strauch meiſtentheils von den Färbern und Lederbereitern genutzet wird, ſo gibt es doch einige, die auch deſſen Blätter und Saamen, als ſtarck anhaltende und austrocknende Mittel gebrauchen. Ja es wollen gar einige, daß ſie unter die Gurgel-Waſſer genommen, wider die Geſchwüre im Munde und Halß gute Hülffe ſchaffeten. Allein ich ſtehe an, ob man bey andern ſicherern und gebräuchlichern vorhandenen Mitteln, zu ſolchen ſeine Zuflucht nehmen ſolle.

Quod ad culturam Cotini ſ. Coccigriæ attinet, Muntingius, prout duplicem eam ſtatuit, Cotinum nempe majorem folio rotundo, & minorem folio oblongo: ita duplicem ejus curandæ præſcribit modum. Cotinus major, inquit, bemint een gemeine, goede, zandige Aerde, met een vveinig tvveejaarige Pærdemeſt doormengt, een opene, luchtige, vrije, vvarme, en vvel ter Zonne

geleegene plaatze, voor alle Ooste-en Noorde-Winden beschut, veele Waters, h. e. postulat communem, bonam; arenosam terram, bienni stercore equino nonnihil mixtam; apertum, liberum calidum & solis lumini pervium locum, ab omni ventorum impetu defensionem & multam aquæ affusionem &c. Cotinus minor autem naturâ tenerior, solum equidem non minus bonum locumque opportunum desiderat, sed non tantùm irrigationis, sed parùm pluvialis aquæ &c. *vid. Ejus waare Oeffening der Planten p.*129. *seq.*

Was die Pfleg- und Wartung deß Färber-Baums oder Farblaubs betrifft, so erfordert Munting, wie er eine doppelte Art desselben statuirt, also auch eine doppelte Art und Weise. Der grössere, spricht er, mit runden Blättern will eine gemeine, gute und sandigte, mit ein wenig zweyjährigen Pferd-Miste vermischte Erden haben, einen offenen, frey- und wohl an der Sonne gelegenen Platz, Beschützung vor allen Ost- und Nord-Wind, wie auch viel Wasser. Der kleinere und von Natur zartere aber erfodert zwar auch guten Boden und bequeme Stelle, wie der andere, jedoch braucht er nicht so viel Giessens, sondern nur ein wenig mattes und laulichtes Regen-Wasser, wie in seiner Eröffnung der Pflantzen pag. 129. seq. mit mehrern zu lesen stehet, will man ihn aber vermehren, so müssen seine Zweige, die den Sommer durch Wurtzel geschlagen aus denen Spalt-Töpfen in andere Töpfe versetzet werden, welches der Hr. Autor in seinen Garten schon öffters glücklich practiciret.

# COTYLEDON.

COTYLEDON, κοτυληδὼν *Græc. Dioscor. l.*4. *cap.*92. Umbilicus veneris, *Plin. l.* 25. *c.*13. Ombilico du venere, *Ital. Matth. p.*553. Escuelles s. nombril de venus, *Gall.* Matth. l. c. Capadella s. Scudetes, *Hispan. Tabern. l.*2. *p.*518. *Histor. Plant. Part. alt. p.*1608. Pennyor Navelvvort, *Angl. Merr.* Cocihelos, *Lusit* Navelcruyd. *Belg. Tab. l. c.* Rjajavvietrzina, *Polon. Syrenn. l.*5. *c.*121. Raessa Kamenogomaja, *Moscov. Menz.* Nabelkraut, *Germ.*

Accepit nomen à κοτύλη, cavitas s. acetabulum, à folii scilicet figura, acetabulo simili. *Em. Kœnig. Regn. veget. Part. alt. p.* 166. Est autem Cotyle s. Cotyla acetabulum illud s. cavitas ossis coxendicis, quæ caput femoris ossis excipit, die Schüssel oder Höhle, darein sich das Hüfftbein füget. *Blanc. Lexic.* Cum igitur foliorum Cotyledonis cavitas ejusmodi acetabulum repræsentet, aut saltim imitetur, utique verisimile est, hoc nominis ei fuisse impositum.

CHARACTER. Est autem Cotyledon planta, multa habens folia à radice prodeuntia, summa tellure confertim stipata, in acetabuli formam tornata, h.e. orbiculata, & in medio, umbilici instar, depressa, succulenta, tenera, inter quæ exit caulis non valde firmus, aliquot foliis præditus non orbiculatis, ut inferiora, sed longiusculis, & extrema parte, quæ latiuscula est, crassaque & succiplena, in tres plerumque crenas divisis, ex quorum sinu procedunt interdum ramuli, qui cum caule à medio ad summum fastigium multis flosculis sunt onusti longiusculis, concavis, propendentibus instar pusillorum tintinnabulorum, coloris ex herbaceo candicantis, qui firmiter inhærentes una cum caule siccantur & tandem pereunt. Maturi flosculi occludunt parvas siliquulas, plenas exili fusco semine, quod sponte decidens numerosas circa matrem, & in vicinis, si quæ adsunt, vasis fictilibus, generant plantulas. Radix tuberosa, non bulbi modo efformata, sed potius orchidis pleniorem radicem referens, modò orbiculata, interdum tuberis aut aconiti hyberni radicis similis, ut illius instar confringi & fragmentis pangi possit. *Clus. Histor. rar. Plant. Lib. IV. cap.*42. *p.*62. *seq.*

Illustris Bœrhave Cotyledonem ad plantas multisiliquas, corniculatas, univalves, polyspermas refert, cujus radix, folia, caulis, habitus sedi. *Ind. alt. Plant. p.* 287. Brevissimis eam delineat Matthiolus *in Comment. in Dioscor. p.*552. hoc modo: Cotyledon s. umbilicus veneris folio est in acetabuli formam tornato, inevidenter concavo, brevi in medio cauliculo, in quo semen inest, radice olivæ modo rotunda.

Cotyledon ist ein Gewächs, das viele aus der

der Wurtzel entstehende, runde, dicke und safftige Blätter hat, die wie ein Becken oder Schüssel gedrehet und ausgehölet, in der Mitte aber wie ein Nabel eingedruckt sind. Zwischen ihnen gehet ein Stengel heraus, der nicht allzustarck ist, und nur wenig Blätter hat, etwa eines halben Schuhes hoch. Dieser theilt sich in kleine Aestlein mit vielen kleinen Blümlein besetzt, die in Gestalt kleiner Glöcklein daran hangen, und vielmahls ausgespitzt, weiß oder etwas purpurfärbig aussehen, auch endlich samt den Stengel verderben. Wann die Blüthe abgefallen, so wachsen an ihre Stelle die Früchte, deren eine jede aus vielen häutigen Scheiden oder kleinen Hülsen bestehet, die nach Art eines Knöpfleins dicht zusammen geordnet sind, und sehr zarten, dünnen und schwärtzlichen Saamen beschliessen, welcher freywillig ausfället, und neben der Mutter widerum viele Pflantzlein seiner Art herfür bringet. *vid. Lemery Mat. Lexic. pag.361.*

NOTÆ. Loca, quibus crescere solet, quæque maximè amat Cotyledon, sunt vilia, petrosa, vetusta ædificia, tecta, muri, & similia. Nihilominus tamen in nonnullis etiam hortis locum occupat, quia per totam viret ac durat hyemem, unde à quibusdam aizoon s. sempervivum vocatur. *vid. Hstor. Plant. loc. cit.* Fabulosum autem esse videtur, quando in ejus flosculo nomen Jehovah sanguineis literis expressum dicitur, *vid. Vescher in Flor. Hort. pag.81.* Tanta enim sæpius humanæ imaginationis est credulitas, aut, simavis, vanitas, ut se vel leviſſima rei umbra decipi patiatur.

Die Oerter, wo das Nabelkraut zu wachsen pfleget sind gemeiniglich geringe, steinigte und abgelegene Plätze, alte Gebäude, Täcker, Stadt Mauren und dergleichen. Jedoch wird ihm in einigen Gärten, weil es den gantzen Winter durch grünet und dauert, auch ein Platz vergönnet. Dahero es von einigen das beständig grüne Kraut genennet wird. Es kommt aber recht Fabelhafft heraus, wann einige vorgeben, daß in seinen Blätlein der Nahme Jehovah mit Blutrothen Hebräischen Buchstaben solle exprimiret seyn. Dann es sind öffters die menschlichen Gemüther von solcher Leichtglaubig- oder Eitelkeit, daß sie auch einen geringen Schatten für etwas wesentliches halten und ansehen.

Species ejus Antiquitas tantùm annotavit duas, nempe Coryledonem s. umbilicum veneris, quam modò descriptam dedimus, & Cotyledonem alteram s. sedum majus vulgare, Græcis κοτυλεδων ἑτέρα dictam, quibus Lonicerus *in herbario suo p.176.* adjecit tertiam officinalem, & Clusius quoque quartam & quintam *l. c.* Laudatissimus autem Bœrhave decem ejus species recenset, quæ l. c. legi possunt.

Von diesen Nabel-Kraut haben die Alten nur zwey Arten angegeben, zu welchen aber Lonicerus in seinen Kräuter-Buch die dritte, als in denen Apothecken gebräuchlich; und Clusius auch die vierdte und fünfte Art hinzu gethan. Der hochberühmte Holländische Medicus Hr. D. Boerhave aber erzählet derselben zehen, die an angeführter Stelle können nachgelesen werden.

In nostris Tabulis depictæ exhibentur sequentes:

COTYLEDON AFRICANUM FOLIIS DEPRESSIS CRUCIATIS, vid. Tab. 433. lit. a.

COTYLEDON FOLIIS ROTUNDIORIBUS PURPUREO CINCTIS FLORIBUS PENDULIS EX LUTEO RUBENTIBUS, Ibid. lit. b.

COTYLEDON AFRICANUM FRUTESCENS FOLIIS ORBICULATIS LIMBO PURPUREO CINCTIS, vid. Tab.434. lit. a.

COTYLEDON AFRICANUM FOLIO CRASSO LATO LACINIATO FLOSCULO AUREO, Ibid. l. b.

COTYLEDON SERRATIFOLIUM. Ib. l. c.

COTYLEDON AFRICANUM FRUCTESCENS FLORE UMBELLATO COCCINEO, vid. Tab.435. l. a.

COTYLEDON ALOES FACIE PERFOLIATUM, Ib. l. b.

COTYLEDON MAJUS ARBORESCENS, Ib. l. c.

In unsern Platten werden niedlich abgemahlet vor Augen geleget folgende:

Das Africanische Nabel-Kraut mit eingebogenen und hohlen Blättern. Siehe die 433. Platten. l. a.

Das mit etwas runden Blättern, und gelb-

gelb-röthlichten herabhangenden Blumen versehene Nabel-Kraut. Eben daselbst. l. b.

Das Africanische Nabel-Kraut, dessen runde etwas blasse Blätter aussenher mit einem purpurfärbigen Creyß umgeben. Siehe die 434. Platten. l. a.

Das Africanische Nabel-Kraut von dicken und breiten aussenher gespitzten Blättern, und einer Goldfärbigen Blumen. Eben daselbst. l. b.

Das Säg-gespitzte Nabel-Kraut. Eben daselbst. l. c.

Das Africanische Fruchtbringende und mit einer gekörbten Purpur-rothen Blumen gezierte Nabel-Kraut, Siehe die 435. Platten. l. a.

Das Aloë Nabel-Kraut mit holen Blättern und zuoberst am Stengel mit weissen Blümlein. Eben daselbst. l. b.

Das grössere Stauden-artige Nabel-Kraut. Eben daselbst l. c.

*Usus Medicus.*

Quoniam hæc planta, Galeno teste, *Lib. 7.* „*Simpl.* facultatis est mixtæ, nempe hu„midæ, subfrigidæ & cujusdam obscu„rè adstringentis nec non leviter simul „amaræ, refrigerat, repercutit, absterr„git & discutit; ad eoque erysipelata cu„rat, inflammationibus & æstuanti sto„macho auxiliatur. Ejus folia cum ra„dice manducata non tantum urinas „ciere, sed & calculos atterere putantur, „atque adeò, ut utilissima diuretica & li„thontriptica commendantur. *Hist. Plant. Part. alt. p.* 1608. *seq.* Ast majori forsan fiduciâ, quam effectu. Nec Inflammationibus oculorum tantum succus affert levamen refrigeratoria sua facultate, quam quidem de illo prædicatur. Quin. *Simon Pauli Quadrip. Botan. p.* 278. expresse scribit, haud consultum esse, Cotyledonem iis curandis adhiberi malis, ad quæ à Dioscoride & Galeno commendatur; neque etiam alibi tuta usus ejus vestigia extant: meritò hinc delaudatis ejus viribus dubitamus.

Der Auctor der Historiæ Plantarum schreibet an der citirten Stelle: weilen das Nabel-Kraut eine vermischte, nemlich eine feuchte, kühlende und in etwas anziehende Krafft und Eygenschafft habe, so kühle es auch, zertheile und treibe zurücke. Diene diesemnach bey allen Entzündungen, und insonderheit bey erhitzten Magen. Und wann man dessen Blätter samt der Wurtzel esse, so treibe es nicht nur den Urin, sondern zermalme auch die Steine. Allein es scheinet, man setze mehr Vertrauen darauf, als man Effect davon zu hoffen. Jedoch, wann sich die Sache also befände, daß der Safft des Nabel-Krauts kühlete, so könnte man wohl glauben, daß er in Entzündung der Augen nicht vergebens von einigen recommendiret würde. Allein da der berühmte Dänische Medicus Simon Pauli ausdrücklich schreibet, daß es nicht rathsam seye, das Nabel-Kraut in denenjenigen Zuständen zu gebrauchen, wider welche es von Dioscoride und Galeno gelobet wird; auch sonsten keine sichere Spuren davon zu finden, so hat man billig an denen so sehr von ihnen gerühmten Tugenden und Kräfften des Nabel-Krauts zu zweifeln.

Quò magis hæ Cotyledonum species, Veteribus erant incognitæ, eò minus ex iis, quod ad culturam earum attinet, haurire licet. Muntingius quidem deiis, quas sibi innotuisse scribit, omnibus eâdem cultura opus esse statuit. Putat nempe eas omnes à natura amare solum arenosum, bienni stercore vaccino bene commixtum, locum libero aëri expositum, & sufficientem humectationem; de cetero magnum eas perferre frigus; transplantari & augeri verò ramusculo avulso, inque terram, luna crescente, mensibus Aprili & Majo, depacto. Nobis verò videtur de nostris, utpote tenerioribus ac rarioribus; quod, præter modò dicta, imprimis adversus hyemale frigus benè sint custodiendæ, inque hybernaculis asservandæ, ne magno illius rigore pereant.

Je unbekandter denen Alten unsere Arten von dem Nabel-Kraut waren, destoweniger kan man auch von ihrer Pflog- und Wartung in ihren Schrifften finden. Zwar schreibt Munting von denen Arten, so ihm bekannt worden, daß sie alle von einerley Cultur wären Sie liebten nemlich alle einen gemeinen sandigen und mit zweyjährigen Kühe-Mist, wohl vermengten Grund und Boden, einen freyen

freyen lüfftigen Ort, und eine genugsame Begiessung. Ubrigens ertrügen sie grosse Kälte, und würden durch ein abgebrochenes, und im Monath April und May bey wachsenden Mond in die Erd gestecktes Zweiglein fortgepflantzet. Uns aber dünckt von unsern, als zartern und rarern Arten, daß sie über erstgemeldte Wartung insonderheit müsten vor der Winter-Kälte wohl bewahret, und in Glas-Häusern aufbehalten werden, damit sie nicht von der allzuharten Kälte umkommen.

# CRACCA.

CRACCA s. Aracus *Lat.* Vogel-Wicke *Germ.* ἀφάκη, *Græc.* Apaki *Arab.* Aphaca, *Ital.* Crock, *Belg.* Wykevv, *Bohem. Tabern.* Lib. 2. p. 211. Ab Hermanno & Rajo cum Viciis, confunditur. Clariss. autem *Rivinus* Craccam jungit plantis, quæ flore sunt irregulari tetrapetalo, & semina gerunt subrotunda, in siliqua mediocri simplici, à viciis, quia siliquas è longiori pediculo suspensas gerit, discernendam.

CHARACTER. Sunt igitur Craccæ *gener. & Species, Volkamero Auctore*, semina plura, subrotunda, pericarpio membranaceo, siliquoso simplici, bivalvi inclusa. Flores perfecti, papilionacei, tetrapetali, longiori pediculo pendentes. Folia pennata in extremitate capreolis donata. *Flor. Norimb. pag.* 126.

Die Vogel-Wicke ist ein Gewächs, so vielen, etwas runden, und in einfachen häutigen Schotten eingeschlossenen Saamen träget. Ihre Blumen sind braun-roth und hangen an einen langen Stengel. Die Blätter aber sind spitzig und am Ende mit gewundenen Fäden oder Gäbelein versehen. Siehe die 436. Platten.

NOTÆ. Monendum esse ducimus, quod *vicia*, unde Germanorum Wicke sine dubio originem trahit, a plerisque Botanicorum cum *Cracca* adeò confundatur, ut pro Synonymo habeatur. Sed quamvis multis cum eâ modis conveniat, non tamen eadem est, uti rectè laudatus Volkamerus observavit, & à nobis inferius sub Litera *V.* evidentur demonstrabitur. Idem putamus sentiendum de Galega altera, quam Bauhinus in Pinace ex Dodoneo cum Cracca nostra confundit. Sic Orobum, Osmundam & Aphacam ad alia pertinere genera, nec pro Cracca habenda esse credimus, de quibus omnibus suo loco agetur. Nemo igitur mirabitur, si veritatis magis, quam auctoritatis tantorum virorum rationem habentes, ab illorum opinione recedamus.

Hier achten wir nöthig zu erinnern, daß die *Vicia*, wovon ohne Zweifel der Teutsche Nahme Wicke entspringet, mit unserer Cracca oder Vogel-Wicke von denen meisten Botanicis confundiret werde. Es ist aber zu wissen, daß, ob sie gleich in vielen Stücken mit einander überein kommen, jedennoch nicht einerley, sondern unterschieden seyen, wie es der schon offt gerühmte D. Volkamer gantz recht observiret, und auch von uns weiter unten unter den Buchstaben *V.* soll gezeiget werden. Eben dieses halten wir auch dafür von der Galega altera, welche Casp. Bauhinus in seinem Pinace mit unserer Vogel-Wicke vermischet. Also glauben wir auch, daß Orobus, Osmunda und Aphagus zu andern Arten gehöre; wovon an seiner Stelle soll gehandelt werden. Wird sich demnach niemand verwundern, wann wir mehr auf die Wahrheit als das Ansehen solcher berühmter Männer regard machen, und von ihrer Meynung abgehen.

Veras ergo Craccæ species exhibemus sequentes:

CRACCA MAJOR SYLVESTRIS, Vogel-Wicken. vid. Tab. 436. l. a.

CRACCA MINOR SILIQUIS PLURIMIS, Ib. lit. b.

CRACCA VULGARIS LATIFOLIA, Ibid. l. c.

CRACCA SYLVATICA MAXIMA, FLORE PURPUREO, SEMINE ROTUNDO, Ib. l. d.

CRACCA BENGALENSIS HIRSUTA, vid. Tab. 437. lit. a.

CRACCA PISO SYLVESTRI SIMILIS FOLIIS PICTIS, Ib. l. b.

CRACCA SYLVATICA SPICATA, Ib. l. c.

CRACCA REPENS MAXIMA FLORE RUBRO, Ib. l. d.

Wir legen demnach die wahren Arten von der Vogel-Wicken in folgenden vor Augen, als da ist:

Die grössere wilde Vogel-Wicke, Siehe die 436. Platten. lit. a.

Die kleinere Vogel-Wicke mit sehr vielen Schotten, Eben daselbst. lit. B.

Die gemeine breitblätterigte Vogel-Wicke, Ib. l. c.

Die gröste wilde Vogel-Wicke mit Purpurfarber Blume und runden Saamen, Ib. l. d.

Die Bengalensische rauhe Vogel-Wicke, Siehe die 437. Platten. lit. a.

Die denen wilden Linsen gleichende Vogel-Wicke, mit gemahlten Blättern, Ib. l. b.

Die wilde Aehren-tragende Vogel-Wicke, Ib. l. c.

Die kriechende gröste Vogel-Wicke mit rother Blume. Ib. l. d.

NOTÆ. Loca agnoscunt natalia non tantùm agros, prata ac nemora, sed etiam, imprimis Bengalensis Cracca, urbanos hortos, testante *Hermannn. in Horto Lugdun.* Florem producunt mense Majo aut Junio, ubicunque crescant, s. inter segates s. sepes, siv. in arvis s. hortis. Bengalensis autem illa sic vocatur à tractu Bengalensi in India Orientali, ubi sponte provenit, referente *Volkamero in Flora Norimb. p.*126.

Die Oerter, wo die Vogel-Wicken zu wachsen pflegen sind nicht nur die Aecker, Wiesen und Wälder, sondern auch, besonders der Bengalensischen, die Gärten, wie Hermannus bezeuget. Sie mögen aber wachsen, wo sie wollen, in Feldern, Wiesen, Wäldern oder Gärten, so blühen sie ordentlich im Monath May oder Junio. Was dem Nahmen der Bengalensischen Wicke betrifft, so hat sie selbigen von ihrem Land, da sie freywillich hervor wächst, welches in dem Morgenländischen Indien gelegen, ererbet, nach Erzehlung D. Volkamers, l. c.

*Usus Medicus.*

Quamvis Craccarum semina gallinis maximè, avibus ac columbis gratum præbeant pabulum, adeoque usui domestico destinata inserviant: tamen Tabernæmontano auctore etiam & internum & externum usum Medicum præstant. Paratur enim ex iis, membranâ nempe, humectatâ prius & detractâ, & semine deinde siccato, farina, quæ internè sumta urinam non validè modo ciet, sed etiam sodam mirificè sedat. In qua autem usurpandâ hac cautela opus est, ne dosis justo sit major, quia hoc modo plus incommodi quàm commodi afferre posset. Externè cum melle mixta, ac faciei applicata omnes ejus emendat tollitque maculas, cutemque reddit lævissimam. Cum aceto cocta & ad fotum adhibita tenesmum sanat, &c.

Ob gleich der Saamen dieser Vogelwicken, denen Vögeln, Hünern und Tauben meistentheils zu einer angenehmen Speise gegeben wird, mithin zum häuslichen Gebrauch am bequemsten dienet: so schreibet doch Tabernæmontanus, daß derselbe auch in der Medicin zu innerlich- und äuserlichen Nutzen mag angewendet werden. Dann wann man die Wicken in Wasser aufquellen lässet, das Häutlein abziehet, und sodann wieder trocknet, so läst sich daraus ein Mehl mahlen, welches innerlich genommen, nicht nur starck den Urin treibet, sondern auch das Sodbrennen gewaltig stillet. Wobey man aber doch behutsam zu verfahren hat, daß man nicht zuviel nehme, daß man nicht mehr Schaden als Nutzen schaffe. Euserlich aber wird es mit Honig vermischt zu Benehmung aller Flecken und Mähler ins Gesicht gestrichen, davon die Haut rein und glatt gemacht wird. Wird es aber mit Eßig gesotten, so dienet es zur Bähnung den Stulzwang damit zu vertreiben.

Von ihrer Cultur wird um so weniger nöthig etwas zu gedencken seyn, je mehr sie, wie schon gedacht, freywillig, in Feldern, Wiesen und Wäldern zu wachsen pflegen. Was sollen sie dann in denen Gärten viel Beobachtens brauchen?

# CROCUS.

CROCUS ſ. Crocum, Plin. l. 16. c. 35 *Græc.* κρόκος, κρόκον, *Hippocr. ſ. 5. p. 192. lin. 19. Dioſcor. l. 1. c. 25. Gall.* Saffran. *Vall. H. R. Ital.* Zaffarano *Matth. p. 52. Hiſp.* Azafran, Açafraon, *Matth. l. c.* Saffron, vel Crocus *Angl. Merr. Belg.* Saffraen, *Tab. l. 2. p. 322. Dan.* Safran. *Sim. Paul. p. 51. Bohem* Sſaffran, Tab. l. c. *Polon.* Szafran. *Lituan.* Siepronay. *Ebr.* Karkan. *Arab.* Cahafaran. *Serapio Matth. l. c. Moſcov.* Schafran. *Menz. Coroll. Germ.* Saffran.

Dicitur Crocus à κρόκις ſ. κροκὴ, i. e. filum ſ. ſubtegmen, cujusmodi ſunt ſtamina Croci ſ. villi, qui proinde Græcis κροκίδες appellantur. *vid. Lex. Blanc. p. 264. Edit. Schulz. Hall.* Aliis vocatur Caſtor, ſanguis Herculis, ἅμα ἡρακλέες, Cynomorphus, κυνόμορφος. Licet herbulam cum omnibus ſuis partibus ſignificet; tamen per excellentiam ſtamina illa tria in illâ conſpicua hoc nomine veniunt. *Mentz. p. 97.*

CHARACTER. Eſt planta, quæ habet folia anguſta, graminea, ſtriata, lineâ mediâ albâ diviſa, ſeptem ut plurimum, thecâ membranaceâ involuta. Flos eſt liliaceus, monopetalos, inferius tubulatus, in ſex partes profundè diſſectus, pediculo inſidens. Efundo floris ſurgit piſtillum, in terna capillamenta capitata & criſtata diviſum; calix verò deinde abit in fructum oblongum, trigonum, in tria loculamenta diviſum, ſeminibusque ſubrotundis fœtum. Radix gemina, carnoſa, tuberoſa, quarum altera, quæ minor eſt, alteri majori fibroſæ inſidet, utraque verò involucro membranoſo obducitur. Ejus variæ ſunt ſpecies, qui colore aliisque circumſtantiis variant. *D. Bœrhav. Ind. alt. Plant. Part. II. p. 118.* Ab *Hermanno* Crocus jungitur Tricapſularibus Hexapetaloideis. Floribus ex perianthio ſ. theca univalvi cum ſtylo trifido. Foliis anguſtiſſimis, gramineis, rigidis, in dorſo lineâ albâ notatis, radice bulboſa, tunicata, gemina, altera alteri innaſcente. Quoad *Rajum* pertinet adherbas bulboſas. Notæ ſunt flores nudi, erecti, ab ipſa ſtatim radice orti absque pediculis herbaceis, folia anguſtiſſima, graminea, lineâ in medio albâ ſecundum longitudinem decurrente. *vid. D. Volkamer. Flor. Norimb. p. 128.*

Der Saffran iſt ein Gewächs, das einige lange, ſehr ſchmale und geſtreiffte Blätter treibt. Zwiſchen demſelben erhebt ſich ein niedriger Stengel oder vielmehr ein kleines Stiel'gen, auf welchen eine Blume ſtehet, die wie eine Lilie formiret iſt, doch iſt ſie um viel kleiner, in ſechs Theil zertheilet, von Farbe blau mit roth und Purpur untermiſcht. In der Mitte wächſt ein Büſchlein heraus, ſo in drey Fäden, wie ein Hanen-Kamm zertheilet iſt, ſchön rothgelb ſtehet, und ſehr angenehm riechet. Dieſes Büſchel'gen wird, wann es in ſeiner Krafft ſtehet, vor der Sonnen Aufgang ausgezogen und geſammlet, damit es trocken werde. Die Frucht dieſes Gewächſes kommt aus dem Blumen Kelch, iſt etwas länglicht und hat drey erhabene Ecken, inwendig in drey Fächer eingetheilet, darinnen der Saame, ſo ſchier gantz rund iſt, enthalten. Die Wurtzel deß Saffrans iſt ein gedoppelter Ballen oder kleiner Knollen, dick, fleiſchicht und ſüß von Geſchmack, davon der kleinere auf den gröſſern ſitzet, beyde aber mit einen weißlichten und aſchenfärbigen Häutlein überzogen, davon gibt es verſchiedene Arten. *vid. Lemery Mater. Lex. p. 366.*

NOTÆ. In locum Croci natalem ſi inquiras, invenies, eum non uno eodemque gaudere patriâ. Olim apud veteres Crocus Coryceus ſ. Lycius, item Cyrenaicus in maximo erat pretio, qui in Lycia, in Monte Olympo & Coryco aut Cilicia proveniebat. Unde *Martialis III. 64.*

Ultima Coryceo quæ venit aura Croco.

Et Curtius: Coryceum nemus, ub crocus gignitur. *vid. Curt. L. 3. c. 4. §. 10. cum Eman. Sinceri not. 52.* Corycium enim ſ. Corycus, Ciliciæ erat oppidum, ubi in majori, quam alibi, copia creſcebat. Sunt proinde, qui Crocum a Coryco, per transpoſitionem literarum, accepiſſe nomen autumant. Hodiè verò Hiſpanicus, Italicus, Anglicus, & Gallicus in Languedocia & Normania proveniens; imprimis verò Auſtriacus, prope Viennam cultus celebratur & ubique venditur. Inter quos tamen præſtantiſſimns habetur, qui Orientem vel Auſtriam pro patria agnoſcit.

Wann man nach der Geburhs-Stadt unſers

sers Saffrans, wo er nemlich hervor kommet, fraget, so ist zu wissen, daß er nicht nur ein Vatterland habe. Dann die Alten haben ihren Safran von dem Berg Coryco oder der daran gelegenen Stadt gleiches Nahmens, oder von dem Berg Olympo hergenommen, allwo er in grosser Menge gewachsen. Dahero einige dafür halten, er habe seinen Lateinischen Nahmen Crocus, durch Versetzung der Buchstaben von dem Berg oder Stadt Coryco bekommen. Welcher sich aber von dem Griechischen κρόκος viel wahrscheinlicher herleiten lässet. Heute zu Tage wächset er in Spanien, Engelland, Italien und Franckreich, insonderheit in Languedoc und Normandie, wie auch in Oesterreich bey Wien, von wannen er weit und breit verhandelt und verkaufft wird. Unter welchen doch der beste zu seyn geglaubet wird der Morgenländische oder Orientalische, wie auch der Oesterreichische oder Wiener-Safran.

Ceterum, antequam varias Croci species oboculos ponamus, præmonendum esse censemus, ut quilibet, qui verum à falso atque adulterino Croco satis dignoscere non didicit, sibi caveat, ne crocum emendo decipiatur. Dantur enim ejusmodi impudentes impostores, qui falsum atque inutilem pro vero atque Austriaco Croco vendere non erubescunt. Cujus impostura exemplum se Francofurti vidisse, & crocum adulterinum vel igne crematum, vel flumini injectum esse testatur Schrœder *Lib. IV. Class I p. 953.* Quâ imponendi methodo hodie ferè nihil est vulgarius. Crocum enim tingendis prius pannis adhibitum vendere, & nunc lithargyrio, nunc carnis bubulæ salitæ & infumatæ staminibus, vel cnico admixtis floribus adulterare consueverunt nonnulli, falsum & inutilem crocum ruberrimo colore ita tingentes, ut croceum maximè spiret odorem, qui autem, si in usum adhibeatur, nullius est virtutis. Quare probè examinandus, an contritu sit facilis & nonnullis præditus albis fibrillis, quibus sine, etiamsi ruberrimo colore & odore se commendet, tamen adulterinus est. *vid. iterum Schœder. l. c.* Plures bonitatis notas tradit Langius aliique.

Ehe wir aber die verschiedene Arten des Safrans vor Augen legen, so düncket es uns nöthig zu seyn, zu erinnern, daß derjenige, so den wahren von dem verfälschten Safran nicht wohl zu unterscheiden gelernet, sich vorsehe, damit er nicht bey Einkauffung eines Safrans betrogen werde. Dann es gibt solche unverschämte Betrieger, die einen verfälschten und unnützen Safran für einen guten und Oesterreichischen oder Wiener-Safran zu verkauffen, und die Leute damit anzuführen kein Bedencken tragen. Dergleichen Exempel von solcher Betrügerey bezeuget Schröder l. c. in Franckfurth gesehen zu haben, allwo solcher verfälschter Safran entweder verbrennet oder ins Wasser geworffen worden. Welche Art zu betriegen heut zu Tage nichts neues ist. Dann es wissen einige einen falschen und unnützen Safran dergestalt zu färben und mit dem stärckesten Safran-Geruch zu versehen, daß man schweren solte, es wäre der beste Wiener-Safran, der doch, wann er gebraucht wird, im geringsten nichts tauget. Dahero man den Safran vor Einkaufung wohl beschauen und examiniren soll, ob er biegig und sich leicht zerreiben lässet, auch jezuweilen weisse Zäser'gen bey sich habe, dergleichen Kennzeichen Langius noch mehr erwehnet; widrigenfalß ist er verfälscht, er mag so roth seyn, und riechen als er immer will. Es ist nemblich eben ein solcher Kunst-Griff, dergleichen wir von denen Corallen angeführet, da einige gemeines Bocks- oder Ochsen-Horn dergestalt zu tingiren, und zuzurichten wissen, daß der tausende sie vor veritable rothe Corallen ansiehet.

Quamvis, quod ad Croci species attiner, Volkamerus duodecim, *Flor. Norimb. p. 128.* & Bœrhave viginti octo, recenseat, *Ind. alt. Part. II. pag. 118. seq* vulgo tamen induo tantum genera, vernalem scil & auctumnalem solet distingui. Nos sequentes exhibemus species depictas, quæ sunt:

CROCUS SATIVUS AUCTUMNALIS, Saffran, Saffran. vid. Tab. 438, lit. a.

CROCUS VERNUS, FLORE ALBO, STRIIS COERULEIS NOTATUS, Ibid. l. b.

CROCUS VERNUS, FLORE ALBO, Ib. l. c.

CROCUS VERNUS, FLORE ALBO COERULESCENTE, Ib. l. d.

CROCUS VERNUS FLORE ALBO & PURPUREO STRIATO, Ib. l. e.

CROCUS VERNUS, FLORE ALBO, LINEIS PURPUREIS NOTATUS, Ib. l. f.

CRO-

CROCUS VERNUS, PURPUREO FLORE, Ib. l. g.

CROCUS VERNUS, FLORE AUREO, EXTUS LINEIS PURPUREIS NOTATUS. Ib. l. h.

CROCUS LUTEUS MINOR, Ib. l. i.

CROCUS VERNUS LATIFOLIUS FLAVUS, Ib. l. k.

Was die verschiedene Arten deß Safrans anbetrifft, so erzehlet zwar Volkamer derselben zwölffe, Bœrhave aber gar acht und zwantzig, wie an denen citirten Stellen zu ersehen. Allein insgemein werden sie nur in diese zwey Sorten getheilet, nemlich in den Frühlings- und Herbsts-Safran. Wir stellen in unseren Platten folgende dar:

Den gesäeten Herbst-Safran. Siehe die 438. Platte. l. a.

Den Frühlings-Safran, mit weisser Blume und blauen Strichen bemercket. Eben daselbst. l. b.

Den Frühlings-Safran mit weisser Blume. Eben daselbst. l. c.

Den Frühlings-Safran mit weiß-blaulichter Blume. Eben daselbst. l. d.

Den Frühlings-Safran mit weisser Blume und purpurfarben Strichen. Eben daselbst l. e.

Den Frühlings-Safran, mit weisser Blume und durchgezogenen purpurfarben Linien. Eben daselbst. l. f.

Den Frühlings-Safran mit purpurfarber Blume. Eben daselbst. l. g.

Den Frühlings-Safran, mit Goldfarber Blume, die aussenher mit purpurfarben Strichen bemercket. Eben daselbst. l. h.

Den gelben kleinern Safran. Eben daselbst. l. i.

Den gelben breitblätterichten Frühlings-Safran. Eben daselbst. l. k.

NOTÆ. De hisce aliisque Croci speciebus passim notatu dignissima leguntur, quæ sicco pede præterire non possumus. Præcipuè memorabile videtur, quod Theophrastus & cum eo alii quoque cultores plantarum testantur, quod nimirum Croci planta, priusquam se exerat in florem, conculcata non nihil & pedibus leviter attrita, eò postea pulcrius progerminet feliciusque renascatur. Id quod movit Joach. Camerarium, ad Patientiæ virtutem excitandam, in Emblemate Crocum proponere, cum hoc lemmate:

PULCHRIOR ATTRITA RESURGIT.

Pulcrior ut crescat, teritur crocus. O furor ingens
Lætior ut possis surgere, nolle premi!
*vid. Ejus Symb. Cent. I. Embl. 75.*

Nec minus curiosum est, quod Porta *in Mag. Natural. Lib. XI. c. 30.* tradit, fucum in fœmellis facili negotio detegi posse, dummodo crocus masticetur, inque faciem fucatæ inspiretur. Quo pacto utique ejusmodi superbis, quæ naturali sua pulcritudine non acquiescunt, rubor & physicè & moraliter excuti posset. Physicè quidem dum amisso rubore fœdarentur; moraliter autem, dum ob impostaram suam erubescere cogerentur.

Von diesen verschiedenen Arten deß Safrans werden dort und da solche merckwürdige Dinge gelesen, die wir mit Stillschweigen nicht können vorbey gehen. Besonders verdienet angemercket zu werden, was Theophrastus und mit ihme viele andere Blumen- und Garten-Freunde bezeugen, daß nemlich die Safrans-Pflantze, ehe sie in die Blume gehet, wohl leiden mag, wann sie in etwas getretten wird, und hernach um desto schöner und glücklicher fortkomme. Welches eben den berühmten und gelehrten Camerarium bewogen, da er zur Gedult aufmuntern wolte, unsere Safrans-Pflantze in einem Bilde vorzustellen, mit dieser Uberschrifft:

Tritt man ein wenig drauf,
So wächst es besser auf.

So ist es auch etwas curieuses, daß man mit dem Safran, wann er nemblich gekäuet und dem geschmückten Frauenzimmer ins Gesicht geblasen wird, derselben betriegliche Schönheit gar leicht entdecken kan, wie Porta an citirter Stelle bezeuget. Dann auf solche Weise kan

kan das stoltzierende und grössere Schönheit, als ihnen die Natur gegeben, affectirende Frauenzimmer natürlicher und sittlicher Weise beschämet werden, in dem ihnen dadurch die angestrichene Röthe benommen, sie aber hingegen schamroth gemacht werden. Wer mehr andere Curiositäten vom Safran lesen will, wird sie beym Plinio und Plutarcho ohne Zweifel, wie auch in deß Stuckii *Antiquit. Convival. L. III. c.16. p. m.353.* antreffen. Besiehe auch *Æl. Spartian. in Adriano.* Mehr anderer nur zu geschweigen.

Quemadmodum autem femellæ præceteris elegantiorem formam affectantes croco etiam utuntur ad faciem rubro colore tingendam, Poëtæ forsitan carminis memores:

*Vin', te commendet speciosi gratia vultus?*
*Sollicitè colito fusca puella crocum.*

ita crocus tamen illis annumerandus est rebus, de quibus Ovidius canit:

*- - data tempore prosunt,*
*Sed data non apto tempore, multa nocent.*

Licet enim Crocus suis non careat virtutibus, de quibus mox in Usu Medico agetur, revera tamen in eum quadrat alius Poëta effatum:

*Nil tam, crede, bonum, quod nequit esse malum.*

Cujus rei exemplum notabile in *Collect. Acad. Nat. Curios. Uratislav. Mens. Nov. Class. IV. Art.12. p.561.* recensetur, ubi simul ad plura alia *in D. Hertod. Crocologia & Melch. Friccy de virtute venenorum Medica,* provocatur.

Wie aber das Frauenzimmer, so vor andern gerne schön wäre, sich deß Safrans, ihr Angesicht roth zu machen, bedienet: Also ist derselbige gleichwohl unter diejenige Dinge zu zehlen, die sowohl nutzen als schaden können. Dann obgleich der Safran genugsame Tugenden hat, wie bald in desselben Medicinischen Gebrauch soll gesagt werden, so treffen doch eines gewissen Poeten Worte bey ihm in Wahrheit ein:

Es ist nichts auf der Welt so nützlich und so gut;
Das nicht, wo mans mißbraucht, auch einen Schaden thut.

Davon erzehlen die Breßlauischen Hrn. Collectores an citirter Stelle ein merckwürdiges Exempel, und beruffen sich zugleich auf mehr andere, so beym Hertod und Friccio nachzulesen.

## *Usus Medicus.*

Si ullum ex omnibus à natura præditum est magnis dotibus vegetabile, certe Crocus officinalis hoc nomine laudari commendarique solet. Vix enim ullum in toto humano corpore incommodum, sive partium fluidarum, sive solidarum, deprehendas, cui non optatam Crocus medelam afferre dicitur. Unde à nonnullis *Rex vegetabilium*; ab aliis *Panacea vegetabilis*, ab aliis denique *aroma Philosophicum* & *aurum vegetabile* salutatur, testante D. Zorn. *in Botanol. p.* 235. Commendatur hinc ut præstantissimum remedium in variis pectoris ac pulmonum vitiis, tussi, asthmate, pleuresi, catarrho suffocativo, tabe, raucedine, palpitatione cordis, tremore, Lipothymia, Apoplexia, tristitia ac mœrore animi, ut adeo Theophrastus Paracelsus crocum *summam tristitiæ medicinam* appellare non dubitaverit. Laudatur præterea in doloribus Colicis, dysenteria, obstructionibus viscerum, ictero, quartana, calculo, sanguine spisso coagulato, retentione mensium, partu difficili, in venenis, febribus malignis, quin & ipsa peste. Ast tantum abest, ut Croci effectus tantis respondeant encomiis, ut potius usum ejus deprædicatis laudibus longè inferiorem angustioribusque circumscriptum esse limitibus fida testetur experientia. Quamvis enim Croci principia, quibus abundat, salina, subacria sulphurea vaporosa, aromatica sint & eidem resolvendi, excalefaciendi, roborandi ac sopiendi virtutem indiderint, ac proinde in minori dosi in mensium ac lochiorum defectu, nec non respiratione difficili, & tussi contumaciore cum aliquo præberi fructu possit: tamen nec stases humorum aut obstructiones viscerum adeo resolvit, nec pleuritide affectis, nec phthisicis tantum affert solatium, ut *anima pulmonum* dici mereatur. Certiore effectu Croco utuntur Practici externè in erysipelate & tumoribus quibuscunque inflammatis ad serosam potissimùm in iisdem stagnantem materiam dispellendam, dolorumque ferociam mitigandam. Quo fine eundem frequentius admiscent epithematibus, emplastris, sacculis atque cataplasmatibus discutientibus aut maturantibus. Exemplum tumoris brachii post malè administratam venæsectionem per solius croci in vino cocti & externe applicati usum felicissime curati

rati *vid. Tent. Uratislavienſ.* 29. *Menſ. Aug. Claſſ. IV. art.* 16. *p.* 212.

Quod ad præparata ejus ac compoſita attinet, *Schrœdero teſte*, multa in Pharmacopoliis conficiuntur ac diſtrahuntur, qualia ſunt: Tinctura ſ. Eſſentia Croci, Extractum, Oleum deſtillatum, Oleum Meſuæ, Trochiſci de Croco, Electuarium de Ovo, Emplaſtrum Oxycroceum, Oxycrocium Vigonis &c. Quæ & plura aliana cit. *Hertod. Crocologia* communicantur. Ingreditur quoque Crocus multas alias compoſitiones, v. gr. Elixir Proprietatis Parac. Elixir uterinum Crollii, Elixir ſulphur. Mynſichti, Elixir D. Michaëlis pectorale, Theriac & Mitridat. &c. Taceo pillulas contra dyſenteriam, peſtem aliosque morbos malignos, quarum Crocus præcipuum eſt ingrediens. Plura de Croci viribus ejusque tùm interno tùm externo uſu noſſe deſiderans poſt veteres Plinium Dioſcoridem, Galenum ac Theophraſtum recentiores quoque Sim. Pauli *Quadrip. Botan. Claſſ.* 2. Frid. Hoffmann. *Animadv. in Pharmacop. Schrœder.* 4. *Sect. I.* §. *123.* Jo. Hertod. *Crocolog. p.* 275. conſulat, & reperiet, quantacunque Crocus virtute polleat, maxima tamen in eo adhibendo opus eſſe cautela, nequid nimis fiat. Solet enim ad drachmas duas aut tres ſumtus non tantùm appetitum proſternere, ſed homines etiam maniacos reddere, riſum Sardonium movere & ipſam denique mortem inducere. vid. Paracelſ. *de Lunatic.* Jo. Schenck. *Obſerv. Med. l.* 7. Jo. Rud. Camerar. *Syllog. Memorab. Cent.* 3. *part.* 44. Em. Kœnig. *Regn. veget. Quadrip. pag.* 808. A quo nimio uſu etiam dehortatur Illuſtr. Stahlius *in Mat. Med.* ſæpius jam allegata, pag. 151.

Ceterum œconomicum uſum, quia jam, Crocum quotidie ad cibos condiendos adhiberi, conſtat, modò mittimus & de cultura ejus pauca adjicimus. ſcilicet crocus, inprimis auctumnalis, qui menſe Septembr. vel. Octobr. floret, non ultra biennium aut triennium in ſolo relinquendus eſt, ſed eruendus potius, ſiccandus, purificandus & lunacreſcente, circa Jacobi diem, terræ iterum committendus eſt bene præparatæ, & ſolis radiis expoſitæ, & quidem à viro, non femina, cujus tactu corrumpitur, *vid. Georg Viescher.* Blumen-Garten *pag.* 131. *ſeq.* item *M. Jo. Mich. Schwimmer. Delic. phyſ. hortenſ. P. II. pag.* 311. Hoc obſervato quotannis lætus florebit & fructum ſuum proferet.

Wann eine Pflantze von Natur mit groſſen Tugenden und Kräfften begabet iſt, ſo ſoll es gewißlich der Safran ſeyn, welcher aus dieſer Abſicht gantz beſonders recommendirt wird. Dann es mag ſich in dem menſchlichen Cörper, es ſey gleich in denen flüßigen oder veſten Theilen, ein wideriger Zuſtand ereignen, welcher da will, ſo ſoll der Safran dawider erwünſchte Hülffe ſchaffen. Dahero es kein Wunder, daß ihn einige den König aller Pflantzen, andere die Univerſal-Artzney; Viele das Philoſophiſche Gewürtz und Gold aller Pflantzen zu nennen kein Bedencken getragen. Er wird dieſemnach als ein fürtreffliches Mittel gelobet, in unterſchiedenen Bruſt- und Lungen-Zuſtänden, in der Huſten, Keuchen, Seitenſtechen, Steck-Fluß, Schwindſucht, Hertzklopffen, Zittern, Ohnmacht, Schlag und Traurigkeit des Gemüthes, ſo daß ihn Theophraſtus Paracelſus die höchſte und beſte Artzney der Traurigkeit zu nennen beliebet hat. Er wird auch überdiß gelobet in der Colic, Ruhr Verſtopfungen des Ingeweids, Gelbſucht, viertägigen Fieber, im Stein, dicken geronnen Blut, Verhaltung der Monathlichen Reinigung, ſchwerer Geburth, anſteckenden Fieber und in der Peſt ſelber. Allein es fehlt ſo viel, daß ſeine Würckung mit dieſen Lobſprüchen übereinſtimmet, daß vielmehr die Erfahrung lehret, es ſeyen ſeine Kräfften weit geringer und in engere Lobs-Schrancken einzuſchlieſſen. Dann obgleich der Safran aus ſaltzigten, etwas ſcharffen, ſchwefelichten und gewürtzhafften Theilgen beſtehet, die ihme eine auflöſende, erwärmende und ſtärckende, wie auch ſchmertzſtillende Krafft mittheilen, und daher in geringer doſi in der Monathl. und Geburths-Reinigung, wie auch in harten Athemholen und hartnackigen Huſten mit einigen Nutzen mag angewendet werden; ſo löſet er doch keinesweges die Stockungen der Feuchtigkeiten und Verſtopfungen des Ingeweids dergeſtalt auf, und hilfft auch denen mit Seitenſtechen und Lungenſucht behafften nicht ſo viel, daß er deßwegen die Seele der Lungen, wie ihn einige heiſſen, verdienet genennet zu werden. Mit gröſſerer Würckung aber brauchen ihn die Practici, in der Roſe und andern entzündeten Geſchwulſt, die ſtockende ſeroſe Materie zu zertheilen, und die Hefftigkeit der Schmertzen zu ſtillen. Zu welchem Ende er öffters zu denen Uberſchlägen, Pflaſtern und Säcklein, zum Zertheilen

und

und Zeitigen, genommen wird. Dergleichen Exempel von einer Geschwulst deß Arms, so nach einer ungeschickten Aderlaß entstanden, durch im Wein gekochten und euserlich übergeschlagenen Safran aber glücklich curirt worden, lieset man in denen Breßlauischen Sammlungen an oben citirter Stelle. Auf gleiche Weise wird er auch mit Milch bey Entzündung der Augen mit Nutzen gebraucht, welche er im Blattern trefflich verwahret und beschützet. Endlich wird er auch bey starcken Brechen und der Schiffahrenden Kranckheiten in einem Säcklein mit Nutzen über den Magen gelegt, und in denen Schmertzen der blinden güldenen Ader angewendet. Daß er aber von einigen wider Kopf-Schmertzen und den Schlaff zu bringen unter ein Kopf-Küsse geleget werde, ist nicht zu rathen, sondern gefährlich. Was aber die theils aus ihm, theils mit und neben ihm zubereitete Dinge anbelangt, so werden deren in denen Apothecken verschiedene gefunden, als da sind: Die Safran-Essentz oder Tinctur, Safran-Extractum, destillirtes Safran-Oel, Safran-Zeltl, Safran-Latwerg, Oxycroceum-Pflaster ꝛc. Er wird auch zu folgenden Compositionen genommen, als zum Elixir proprietatis, zum Mutter-Elixir Crollii; zum Schwefel-Elixir deß Mynsichti; zum Brust-Elixir deß D. Michaëlis, zum Theriac und Mitridat &c. Derjenigen Pillen, bey welchen der Safran das Haupt-ingrediens ist, so wider die Pest und ansteckende Kranckheiten im Gebrauch gezogen werden, nur zu geschweigen. Wer ein mehrers von der Krafft und Würckung deß Safrans verlanget, der lese nur in denen citirten so wohl alten als neuen Scribenten nach, so wird man finden, daß, so grosse Krafft der Safran hat, so grosse Vorsichtigkeit gleichwohl bey seinem Gebrauch erfordert werde. Dann er pflegt, wo er über zwey bis drey Quintl genommen wird, nicht nur den Appetit niederzuschlagen, die Leuthe unsinnig zu machen, und zu einen thörichten Gelächter zu bewegen, sondern auch gar den Tode selbsten nach sich zu ziehen. Weßwegen der hochberühmte Hr. Rath Stahl in seiner Materiâ Medicâ vor allzu vielen Gebrauch deß Safrans warnet, wann er schreibet: Es dienet „zwar der Safran äuserlich in dem Camphor-Geist, wo blaue Mähler sind; „und innerlich kommt er unter die Emmenagoga, ingleichen unter die überall bekannte Bezoar-Tincturen, muß „aber an beyden Orten nicht allzuhäufig genommen werden. Daß übrigens der Safran in häuslichen Gebrauch, als ein gutes Gewürtz, zu denen Speisen angewendet werde, ist jedermann bekannt. Wir fügen also nur noch etwas bey, wie er in denen Gärten möge gepflantzet und gewartet werden. Er muß nemlich, besonders der Herbst-Safran, der im Septembr. und Octobr. zu blühen pfleget, nicht über zwey oder drey Jahre in der Erde gelassen, sondern heraus genommeu, die Zwiebel getrocknet, gereiniget, und mit wachsenden Mond, um Jacobi, wieder in eine gute Erde, und einen der Sonnen wohlgelegenen Ort versetzet werden, und zwar von einem Manne, und keiner Weibs-Person, von welcher er sich nicht berühren lässet, sondern verdirbet, wie in deß Georg Wieschers Blumen-Garten, und M. Schwimmers Physicalischen Ergötzlichkeiten mit mehrern zu lesen.

# CROTALARIA.

CROTALARIA ἀπὸτῆ κροτάλε, crepitaculo sic dicta, *Gallic.* Crotalaire, nomen haud dubie inde accepit, quod siliquæ ejus agitatæ instar crepitaculi seminibus suis crepitum edunt. *vid. Volkam. Flor. Norimb. Lit.C. p.* 129. κρότᾰλον enim, lat. Crotalum crepitaculum est, non admodum diversum à Cymbalo, eine Schelle, Klapper. *vid. Theatr. Latinit. univ. Reyhero-Junckeriani pag.*551. Hinc Ciconia quia voce strepitum crotalorum imitatur Petronio dicitur Crotalistria, ein Klapper-Storch; & homo, cui lingua expeditior & vox sonans ac prope tinnula, Crotalus, ein Wäscher, Plauderer. *Ibid.*

CHARACTER. Est planta, *Auctore Rivino*, flore irregulari tetrapetalo, quæ semina fert reniformia, compressa, siliquis mediocribus, bullatis, inclusa; *s. juxta Hermannum*, leguminosa papilionacea, siliquis longiusculis, inflatis seu bullatis, seminibus reniformibus depressis, quæ siliquis agitatis crepitum edunt. Quibus cum convenit modò laudatus Volkamerus,

rus, qui eam plantam dicit, cujus semina reniformia minora, quodammodo depressa, pericarpio siliquoso, duriusculo, inflato, inclusa. Flores perfecti, papilionacei, tetrapetali; folia vel terna ex uno petiolo, vel singularia. vid. *Volkam.* l. c. D. Bœrhaave addit, quod folio singulari differat ab Ononide, siliqua vero turgida a Genista & refert eam inter herbas leguminosas foliis solitariis. *vid. Ind. alt. P. II. p.* 24.

Die Crotalaria oder Klapper-Staude ist ein Gewächs, welches einen Stengel von anderthalb Fuß hoch, und auch öfters höher treibet, der eckigt und knotigt ist, und einen hauffen Zweiglein in die Runde von sich stösset, die Blätter stehen an denselben, eins um das andere nach der Länge hin, wie an der Genista, die sitzen an kurtzen Stiehlen, sind eines halben Fingers lang, und ein paar Nagel breit, vorne stumpf, vol Adern, obenher grün, unten weißlicht, voller Wartzen, und an dem Rande flammig. Die Blumen stehen in Form der Aehren auf den Spitzen der Aestlein, sehen andern Hülsen-Gewächsen nicht unähnlich, und sind von Farb blau oder gelb, wann diese vergangen, so folgen rundliche aufgeblasene Schoten, wie an der Ononis, darauf, die sehen schwärtzlicht, sind hin und her mit einigen Härlein besetzt, und beschliessen kleine nierenförmige Saamen-Körnlein, von scharffen und unannehmlichen Geschmack, in sich. Die Wurtzel ist holtzigt und weiß, mit Zäserlein besetzt: *vid. Lemery Material-Lexic. p.* 367.

NOTÆ. Asiam equidem hæc planta agnoscit patriam, nihilominus tamen Europæ quoque jam dudum cognita, cujus in hortis coli cœpit. Ceterum ludentes in India pueri Crotalariæ ramulos, multis siliquis refertos, manu decerpunt, eosque, ut alios terreant, agitando strepitum excitant, si vera est fabula.

Die Klapper-Staude ist zwar ein Asiatisches Gewächse, ist aber dennoch schon längst auch in Europa bekant worden, und hat in den Gärten auch ihren Plotz gefunden. Ubrigens sollen die Knaben in Indien, wann sie spielen, und andere schrecken wollen, ein Aestlein davon, welches wol mit Schoten besetzt ist, in der Hand umdrehen, und damit ein Geräusch machen, wie man mit denen sogenannten Rätschen zu machen pfleget; wenn anderst die Fabel wahr ist.

Tres autem Crotalariæ species Tabula nostra exhibentur depictæ, nempe.

CROTALARIA COLUTEÆ FOLIO, Crotalaire, Klapper Stauden mit Coluteæ oder Welschen Linsen-Blat. Siehe die 439. Platten. l. a.

CROTALARIA ASIATICA FOLIO SINGULARI FLORIBUS LUTEIS. *Ib.* l. b. Asiatische Klapper-Staude von besondern Blat mit gelben Blumen.

CROTALARIA TRIFOLIATA. *Ib.* l. c. Die dreyblätterichte Klapper-Staude.

### *Usus Medicus.*

De Crotalaria, nisi quod semen ejus purgare dicatur, nihil vel in veterum vel recentiorum Autorum scriptis legitur. Unde etiam, quoad usum ejus medicum nihil ulterius commentari licet, ne inanibus conjecturis chartam explere velle videamur.

Was die Crotolaria in der Medicin für Nutzen habe, wird, ausser daß ihr Saame purgiren soll, nirgends, weder in der alten noch neuen Autorum Schrifften etwas aufgezeichnet gefunden. Dahero wir auch, um nicht das Ansehen zu haben, als ob wir mit leeren Muthmassungen das Papier anfüllen wolten, weder von ihren Gebrauch in der Artzney-Kunst, noch von ihrer Cultur weiter nichts gedencken können.

# CRUCIATA.

CRUCIATA ET CRUCIALIS, *Lat.* Cruciata, *Ital.* Croisée. *Gall.* Crossvvort. *Angl.* Krusette, Crusette. *Belg.* Creutz-Kraut. *Germ.* Siehe die 439 Platte. l. d. & e.

CHARACTER: Cruciatæ nomen veteribus in usu non est, Nomen accepit à Cruce, is enim est foliorum situs ac positus, ut crucem referant. Annumeratur a nonnullis Gallio, aut Gentianæ. Ad Rubiæ & Aparines similitudinem aliquomodo accedit. Distinguit illam vero *Tourne-*

*fortus* a Gallio æque ac Aparine ſolo foliorum numero, quæ quaterna tantum, (in prænominatis enim ſunt plura) decuſſatim ad caulium nodos oriuntur. Duas ſpecies Cruciatæ conſtituimus, alteram minimam muralem, alteram vulgarem. Qua in re præter reliquos *Volkamerus* in Flora Nor. nobis præivit. Cruciata autem Planta eſt flore perfecto ſimplici, monopetalo, regulari, ſemine nudo, granulis duobus rotundis. Stellatam Cruciatam eſſe ratione foliorum atque florum exiſtimat quidem *Ammannus* p. 337. *Bauh. Pin.* 335. *S. Pauli* p. 60. *Dale* p. 200. *Hecker* p. 78. *Menzelius. Lemery.*

Kreutz-Kraut iſt bey den alten nicht im Gebrauch geweſen. Es hat den Nahmen von Creutz, deſſen Geſtalt die Lage und Stellung der Blätter abbildet. Es wird von einigen zu dem Meyer-Kraut oder auch zu dem Entian gerechnet. Es hat einige Gleichheit mit dem Kleb-Kraut und Farbewurtz. *Tournefort* aber unterſcheidet es ſo wol von dem Meyer- als Kleb-Kraut, bloß durch die Anzahl der Blätter, welche bey dem Kreutz-Kraut nur vier, ins Kreutz getheilet, an den Knoten der Stengel hangen, bey obbenannten aber finden ſich mehrere Blätter. Wir haben zwey Arten der Kreutzwurtz angeführet, den güldenen Wald-Meiſter, und das eigentlich ſo genante Kreutz-Kraut, worin uns nebſt andern Volkamer in Fl. Nor. vorgegangen. Kreutz-Kraut aber iſt eine Pflantze, mit einer vollkomnen eintzelen Blume, einblätterig, und zwar mit unbedeckten Saamen, der zweykörnigt und rund iſt. Ammann meinet zwar, ſie gehöre in Betracht der Blätter und Blumen zu den Sternförmigen.

CRUCIATA MINIMA MURALIS. Gulden Wald-Meiſter. Gelb Kreutz-Kraut, Croiſette. *Gall.* nova Romana minor, rubeola echinata ſaxatilis &c. Siehe die 439. Platte. l. d.

Caules producit multos dodrantales, geniculatos, quadratos, ſtriatos, hirſutos, teneros, ad quorum ſingulos articulos quaterna folia in crucis formam diſpoſita, hirſuta rotundiuſcula, ſapore amaro ſedent, ad quorum exortum exoriuntur floſculi cruciformes, parvuli, verticillati, ex quatuor foliolis luteis, totidemque concoloribus ſtaminibus compoſiti, quibus delapſis calix, qui antea erat, nunc ſemina continet ſolitaria, pericarpio aculeato, membranaceo incluſa. Radix eſt gracilis. Creſcit juxta foſſas, aquarum rivulos atque agrorum margines, & inter ſentes ac prope ſepta; Floret a Majo in autumnum usque, colitur & in hortis. *Chabræus* 549. *Ruppius* 3. *Flor. Nor.*

Gelb Kreutz-Kraut, gülden Wald-Meiſter bringet viele ſpannhohe, knotigte, viereckigte, geſtreifte, rauhe, zarte Stengel, an deren jeden Knollen vier Blätter in Kreutz-Form ſtehen, die ſind rauch, rundlicht, von bitterem Geſchmack, bey deren Anfang kommen gleich kleine Creutzförmigte, wirbelichte Blumen, die aus vier kleinen Blättern und eben ſo vielen gleichfärbigen Zaſern beſtehen. Wann die abfallen, finden ſich in dem Kelche zwey einſeitige Samen-Körner, die in einem dürren, ſtachelichten Häutgen eingeſchloſſen ſind; die Wurtzel iſt dünne. Es wächſet neben den Gräben, kleinen Waſſer-Bächen, und an den Aecker-Rheinen, auch zwiſchen den Dorn-Hecken und an den Zäunen. Es blühet im Majo bis in den Herbſt. Croiſée *Gall.*

CRUCIATA VULGARIS, Kreutz-Kraut. Siehe die 439. Platte lit. e.

Cruciata hirſuta, a quibusdam Cruciata flore luteo, Cruciata aurea, flore luteo cruciformi, foliis quaternis hirſutis cruciformibus. Folia enim quatuor circa genicula cruciatim diſpoſita, longiora & latiora, & viridiora quam priori, caulis equidem etiam hirſutus, exilior tamen, & rubicundus, flores etiam copioſiores, & quaſi in verticillis congeſti. Floret Menſe Majo atque Junio ad ſepes & dumeta; in montibus quæ creſcit longe exilior eſt. *Schola Botanica* p. 253. *Tournef. Alſ.* p. 158. *Flora Ulm.* 48. *Flora Norimb. Bauh. Pin.* p. 336. *n.* 1.

Gemeines Kreutz-Kraut hat gleichfals vier Blätter die an den Abſätzen des Stengels Kreutzweis ſtehen. Dieſe Blätter aber ſind breiter, länger und heller grüne als bey dem erſten. Der Stengel iſt zwar auch rauch aber dünner, roth geſtreifft, die Blumen ſind auch häuffiger. Es blühet im Majo und Junio an den Zäunen und Hecken; das auf den Bergen wächſet, iſt kleiner und geringer.

## *Uſus Medicus.*

Cruciata herniaria Thalio dicta, quia in herniosis rupturis ſolidandis admodum præſtans habetur. *Rupp.* p. 4. *Bauh. Pin.* p. 335. Herba illius ſola in uſu eſt, præcipué

cipué externé adhibita. Vulneraria autem quam maxime habetur. *Dale* p. 200. expectorat quoque viscidos humores, extergit, parum adstringit, calefacit, exsiccat, multum continet Phlegmatis, & olei, parum autem salis. *Chabræus* p. 549. *Lemery* p. 368.

Kreutz-Wurtz nennet Thalio auch Bruch-Wurtz, weil sie abgesotten und auf den Bruch geleget, sehr heilsam ist. Es ist das Kraut allein davon in den Officinen, welches meistens äuserlich gebraucht wird. Ist ein Wund-Kraut, machet die Brust von Schleim ledig, hält gelinde an, wärmet, trocknet, hat viel Phlegma und Oel, aber wenig Saltz bey sich.

# CUBEBÆ.

CUBEBÆ nec non Combebæ *Lat.* Quas Cubebas officinæ vocant, Actuarius κομμέας appellat. Et si Carpesium veterum cum illis, quas ex Java deportamus, cubebis idem esset, καρπήσιον *Græc.* Cubebe, Quabebe, Quabechini. *Arab.* Kercherſebe. *Ind.* Cubab-Chi, oder Cubachini *Sinice*, apud *Javanenses* ipsos Cumuk. Cubebes. Cubebs. *Gall.* & Poivre a queue. *Angl.* Cubeben. *Germ.* Siehe die 440. Platten. lit. a.

Cubebæ a Græcis Theophr. & Dioscoride non proponuntur, nec apud veteres e. g. Tabernæmontanum, Matthiolum, Ruellium illarum fit mentio. Dubio procul est, quin ex insula illa celeberrima, Javan dicta, navi ad nos advehantur. Confirmant etiam autores, plantam seu arbusculum esse silvestrem sponte sua nascentem. Cum vero & Turcæ & reliqui Asiæ anterioris incolæ, maxime Arabes, easdem ex China (his enim cum Javanensibus commercium intercedit) advehant cubebas, liquere inde arbitror, nec Arabum Cubebas, nec Galeni Carpesium cum nostris permisceri posse. Ad quod genus Cubebæ referendæ sint, adhuc sub judice lis est. Illas vero nec piperis esse genus, neque viticis, neque Carpesii, neque amomi legitimi semen, aut fructum, Clusius asserit Aromatum Historiæ Lib. I. p. 184. Idem tamen concedit, fructum esse racemosum foliis piperis sed angustioribus, per arbores hederæ, aut piperis modo repentem. *Clusius ib.* & ex illo *Dale* p. 419. ff. Valentini Museum Mnseorum P. I. p. 300.

Cubeben heissen bey den Frantzosen geschwäntzter Pfeffer, weil sie mit einem kleinen Stielchen versehen sind, werden von den Griechischen Autoribus nicht beschrieben, komen auch in unsern alten Botanicis als Tabernæmontano, Matthiolo und Ruellio nicht vor. Es ist ausser Zweifel, daß sie aus der berühmten Insel Java zu uns gebracht werden. Die Autores bekräfftigen auch alle, daß es ein Bäumlein oder Gesträuche sey, welches in Wäldern von selbst wächset. Daß auch unsere Cubeben mit den Cubeben der Araber und dem Carpesio des Galeni nicht einerley seyen, erhellet daraus, weil die Türcken, Araber und Syrer die Cubeben von den Chinesern, denn diese treiben mit den Japanern Handlung, mit grossen Unkosten holen. Clusius behauptet in Historia Aromatum Lib. I. p. 104. daß Cubeben weder eine Art Pfeffers noch Mönchen-Pfeffers, noch Carpesii, weder von dem Amomo Saamen noch die Frucht sey. Eben derselbe aber giebet zu, daß es ein Bäumlein oder Gesträuch, dessen Blätter dem Pfeffer zwar ähnlich aber schmähler wären, die auch als Epheu oder der Pfeffer sich um die Bäume schlüngen und wünden:

Cubeba est arbusculi seu fruticis convolvulacei genus, hederæ & piperis instar ad arbores adrepens. Folia sunt oblonga, & angusta paululumque obtusa. Fructus racematim cohæret, non quidem ut uva conjunctim sed singulis granis ex suis pediculis dependentibus. Baccæ sunt hederæ adherentes subfuscæ, æmulantur fructus myrti, differunt sapore. In officinis autem sunt piperi similes, interdum paulo majores, pediculo longo donatæ cortice tenui, fusco, rugoso, nucleo subjecto exiguo, rotundo, foris nigricante, intus albo, sapore & odore suavi, aromatico, acri. Flores sunt lutei pentapetali, stellæ instar circa caulem dispositi, interius quatuor staminibus repleti, fragrantissimi, quibus delapsis fructus succedit, quem cubebam appellamus.

Cubeben ist eine Art kleiner Bäumlein, oder windenmässiger Stauden, dessen Rancken, als Epheu und Pfeffer sich um die Bäume winden. Die Blätter sind länglicht

licht und schmahl, vorne etwas stumpf. Die Frucht hängt als eine länglichte Traube, ein jedes Körnlein hat seinen besondern Stiel: wann die Beeren noch an der Traube hangen, sind sie gräulicht braun. In den Apothecken aber sehen sie dürre, bräunlicht, dem Pfeffer gleich, sind zu weilen etwas gröſſer, haben einen langen Stiel, röthlichen dünnen verschrümpften Balg, einen kleinen, runden, äuſerlich schwärtzlichten, inwendig weissen Kern, von einem lieblichen, gewürtzhafften, scharffen Geschmack und Geruch. Die Blumen sind gelb, fünfblätterigt, mit grünen Streiffen inwendig, imgleichen mit vier Fäsern oder kleinen Blätterchen, von sehr starcken Geruch. Wann die Blüthe abgefallen, folget die Frucht, die wir Cubeben nennen.

NOTA. Autores fere omnes, qui de Cubebis mentionem faciunt, Cluſius, Dalius, Lonicerus, Georgius Meisterus in Libro der Orientalisch-Indianische Kunst- und Lust-Gärtner. p. 118. invidiæ Japanenſes incuſant, quippe qui ſummum pretium Cubebis ſtatuentes, baccas prius ferventi coquere aqua dicuntur, tum arefactas, venditare, ne apud Exteros plantari vel propagari poſſint. Hinc Cluſius exiſtimat fieri, ut apud nos corruptioni facilius, quam apud Japanenſes obnoxiæ eſſent Cubebæ; dubitat autem hac de re *Lemery* im vollständigen Material-Lexicon, voce *Cubebæ*. „Rugæ enim, inquit, quæ in illis conſpiciuntur, indicant, baccas ſolis calore „fuiſſe arefactas, ſi enim fervida affuſa „fuiſſet aqua, oportuiſſet ut intumentes, „piperis albi ad inſtar, ſimul perdidis„ſent aromaticum odorem.

Faſt alle, welche von Cubeben geſchrieben, als Cluſius, Dale, Lonicerus, Georgius Meisterus in dem Orientalisch-Indianischen Kunst- und Lust-Gärtner p. 118. beſchuldigen die Japanenſer eines Neydes, daß ſie aus gar zu groſſer Hochachtung vor die Cubeben, und aus Beyſorge, ſie möchten auswärtig auch gebauet werden, die Beeren in heiß Waſſer kochten, ehe ſie aus dem Lande verfahren würden. Und meinet Cluſius, daß auch deßwegen unſere Cubeben leichter als die in Japan verdürben. Lemery aber in ſeinem vollſtändigen Material-Lexicon unter dem Titel Cubeben hält „es vor ein Mährlein. Wenn man „nur, ſaget er, die Frucht wol betrach„tet: Denn die Runtzeln auf der Haut „geben ein Zeichen, wie daß ſie an der „Sonne getreuget werden. Wäre aber, „heißt es, Waſſer darunter gegoſſen wor„den, ſo würden ſie aufgelauffen ſeyn, als „wie der weiſſe Pfeffer, und hätten noch „darzu ihren würtzhafften Geruch durchs „Kochen verlohren; Es würde auch ſon„ſten nicht viel gutes davon übrig ge„blieben ſeyn.

## *Uſus Medicus.*

Cubebæ in uſu eſt bacca, non apud nos ſolum, ſed apud ipſos maxime Japanenſes; baccas enim deglutiunt, febribus illas mederi & multos curare morbos ſibi perſuadentes. Oleum ſecum vehunt & ſalis volatilis multum. Præſtant majores, recentes, ponderoſæ. Calefaciunt vero & exſiccant, aperiunt, attenuant, diſcutiunt, viſcera omnia roborant, Lienem purificant, flatus diſcutiunt, cerebrum & memoriam roborant, & frigidis uteri affectibus auxiliantur, ſunt errhinæ, fœtentibus ex ore ſalutares, & contra malos humores multum præſtant utilitatis. Habent uſum bezoardicum, carminativum, aphrodiſiacum, maſticatorium, adeò penetrante acri & aromatico ſale pollentes, ut linguæ poros aperire & quaſi diſſolvere videantur. Extat in officinis Pulvis ſub nomine ſpecierum Diacubebarum, morſellis cephalicis & ſtomachalibus inſerviens. Ex oleo cubebarum cum Saccharo Canarienſi conficitur Elæoſaccharum, quod in præfatis caſibus eundem præſtat effectum. Valentini P. I. p. 301.

Die Beeren oder die eigentlichen Cubeben ſind ſowol in unſern Apothecken als vornemlich bey den Japanern im Gebrauch. Dieſe halten ſehr viel darauf, verſchlucken ſie gantz, und halten ſie vors Fieber und andern Kranckheiten ſehr heilſam, ſie führen Oel und viel flüchtiges Saltzes bey ſich; Man ſoll die gröſſeree, friſche und ſchwerere nehmen; ſie erwärmen, trocknen aus, eröffnen, verdünnen und zertheilen, ſtärcken alle inwendige Theile, reinigen die Miltz, zertreiben die Winde, ſtärcken das Gehirn und Gedächtniß, und ſind in den Mutter-Beſchwerden, die von Verkältung herrühren, dienlich, werden geſchnupfft, verbeſſern auch den ſtinckenden Athem, und widerſtehen den ſchädlichen Feuchtigkeiten. Sie ſind Bezoardiſch, treiben die Blehungen aus, ſtimuliren ad venerem, und laſſen ſich im Munde zerkäuen, beſitzen ein ſo ſcharfes und aromatiſches Saltz, daß ſie die Zunge eröffnen, und gleichſam auflöſen.

Man

Man hat ein vermischt Pulver von Cubeben, welches unter dem Nahmen der Specierum DiaCubebarum in den Officinen vorkommt, und zu den Haupt- und Magen-Morsellen sehr dienlich ist. Aus dem Oel kan man mit Canarien-Zucker ein Elæosaccharum machen, welches in eben diesen Fällen sehr gut thut. Valentini in Museo Museorum P. I. p. 301.

# CUCUMIS.

CUCUMIS, & Cucumer. σίκυς, σίκυος, σίκυον, κύκιον. *Græc.* Cocomero. *Ital.* Cogombro. *Hisp.* Cocombre. *Gall.* Cucumbers. *Angl.* Comcommern, Concomers. *Belg.* Augurcker. *Dan.* Ogorckt, Ogorck. *Pol.* Ogurzii. *Mosc.* Wokurky. *Bob.* Vgorka. *Hung.* Chate. *Arab.* Chajar. *Indice.* Cucummer, Augurcken, *Germ.*

Cucumis & Cucumer derivatur a Varrone a Curvimer, id est a Curvo, quia sarmenta cucumerum continuo incurvata, & repentia sese in solo diffundunt. Ad scandentes pomiferas plantas a Chabræo, ad Pomiferas capreolatas a Rajo referuntur. Fructus tuberculis spinosis bullati; semina in pulpa humida, copiosa, gelatinæ æmula, contenta. Flores perfecti, monopetali, regulares, quinquefariam divisi, lutei, fructui singulo insidentes. Caules capreolati scandentes seu repentes, folia angulosa seu triangulata alterna. Dioscoridi & Theophrasto duo omnino sunt genera, alterum Cucumis Silvestris, alterum vulgaris, hujusque variæ species, dequibus infra.

Cucummern sollen in der Lateinischen Sprache von Curvimer, das ist Curvus Krum ihren Ursprung haben; weil sich die Rancken sehr krum biegen, und in die Krümme sich aller Orten ausbreiten. Chabräus rechnet sie zu den in die Höhe sich windenden oder kriechenden Apfeltragenden Pflantzen; Rajus zu den Apfeltragenden kräuselichten Pflantzen. Die Früchte sind mit spitzigen Beulen und Knoten besetzet. Der Same liegt in einem safftigen Gromme häuffig. Die Blumen sind vollkommen, einblätterig, fünfffach gespalten, gelb, sitzen auf ihrer Frucht. Der Stengel ist kräuselicht, windet sich gerne aufwärts. Die Blätter sind dreyeckigt, stehen eines ums andere. Bey dem Theophr. und Dioscor. sind zwey Geschlechte, die wilden und gemeinen Cucummern, diese theilen sich wieder in vielerley Gattungen.

Cucumis agrestis, Afris Cusimezar. σίκος ἄγριος, ελατήριον, γεννὸν, βαλὶς, σύγκρισις. *Græc.* Cocomero Salvatico. *Ital.* Cogombrillo amargo. *Hisp.* Cocombre sauvage. *Gall.* Noli me tangere *Angl.* Wilde Concommern, Esel, oft velt Concommer. *Belg.* Albusten Calechia, Kate allhenei. *Arab.* Cucumis agrestis, silvestris, asininus, elaterius officinarum. *Lat.* Esels-Kürbis, Esels-Cucummern, Spring-Gurcken, *Germ.* Siehe die 440. Platte lit. b.

Cucumis agrestis fructu est parvo, undique hispido, ut quasi aculeatus sentiatur, olivæ figura, oblongis glandibus non dissimili, maturus vero factus candicat, qui per maturitatem à pediculo divulsus succum virosum & catharticum una cum semine cum impetu & strepitu ejaculatur, unde nomen etiam accepit Spring-Gurcken. Semen nigrum & tumidum nec adeo depressum, ut in vulgari, sed convexum magis. Flos campaniformis, quinque laciniis divisus, stellarum figura, retro, sativi cucumeris modo, fructum extuberans. Caulis seu sarmenta potius vel racemi sunt asperi, aculeati, digitalis crassitudinis. Folia sunt magna, angulosa, multis venis striata, sativo similia, hirsutiora tamen, asperioraque, aversa parte albicantia, in terra repentia, aut ad stipites & alias res scandentia. Frutex in totum amarus. Radix vulgari major dodrantalis, brachiali crassitie, candida, succulenta, & insigniter amara, quemadmodum tota planta est atque fructus. Florent mense Julio & Augusto, matureſcunt Septembri. Reperitur in Provincia, Italia, Sicilia &c. in vepretis, & ruderibus, nec infrequens est in hortis semine deciduo proveniens. *Tournef. Dioſc.* L. IV. c. 136. *C. B. Pin.* 314. *Bauh. Phit.* 626. *Tabernæm.* P. II. p. 187. *Matth. Comp.* 861. *Lonicerus* 445. Elßholtz 226. *Ammann.* 358. *Dale* 236. Hecker 294. *Menzelius. Lemery.*

Esel-Kürbiß, oder wilde Cucummern sind eine kleine rauhe und fast stachelichte Frucht, in Gestalt der Oliven, den länglichten Eicheln nicht ungleich: wenn sie reif

reif sind, werden sie weiß; reisset man solche reiffe von dem Stengel ab, so bersten sie und werffen sowol einen bösen und treibenden Safft als auch ihren Saamen mit einem Schnaltzer weit von sich, daher sie auch den Nahmen Spring-Gurcken bekommen haben. Der Saamen ist schwartz und aufgeblasen, und nicht so flach als bey der gemeinen, sondern mehr erhaben. Die Blume ist Klockenförmig, bestehet aus fünf Einschnitten und Ausschweiffungen in der Gestalt eines Sterns, trägt hinter sich ihre Frucht. Die Stengel oder vielmehr die Rancken sind rauch, stachlicht, Fingers dick. Die Blätter sind groß, eckigt, mit vielen Adern und Aesten gestreift, gleich den gemeinen, aber weit rauher, schärfer, an der unrechten Seite etwas weißlicht, kriechen auf der Erde herum, oder winden sich an Bäumen, oder sonst etwas empor; die gantze Staude ist bitter. Die Wurtzel ist grösser als bey der gemeinen Gurcke, Spannenlang, Armsdicke, weiß, safftig, und ungemein bitter, wie den auch die gantze Pflantze und Frucht ist. Sie blühen im Monath Julio und Augusto, werden im September zeitig. Man findet sie in Provence in Franckreich, in Italien, Sicilien, und wächset in Hecken, alten Mauren und Schutt häuffig. Wächset in den Gärten von Saat gezogen, durch welchen sie sich auch häuffig von selbst vermehret.

CUCUMIS AMERICANUS ANGURIÆ FOLIO FRUCTU OVI FIGURA, SPINOSIS TUBERCULIS, Americanische Eucummer, mit Angurien oder Wasser-Melonen-Blättern, von Frucht als ein Ey, mit dornichten Beulen. Siehe die 441. Platte l. a.

Dicitur hic cucumis etiam Anguria Americana, fructu echinato eduli *Tournef.* Cucumis anguriæ folio latiore, aspero, fructu minori candido, spinulis obtusis fructu ovi figura & magnitudine, ad maturitatem pallido, spinosis tuberculis, Momordicæ instar, muricato. Planta, quia eam frequenter coluit Dn. Weinmannus ad vivum cum omnibus, quæ eo pertinent, hic æri incisa sistitur. vid. Index Plantarum Horti Carolsruhani tripartitus p. 94.

Diese Americanische Cucummer hat eine stachelichte Frucht, in Grösse und an Gestalt als wie ein Ey; Sie lässet sich auch essen. Die Blätter sind, wie an den Angurien, aber etwas breiter, rauher, und kleiner von Frucht. Sie sind gespitzet und scharf wie die Momordica oder Balsam-Aepfel. Der Herr Weinmann hat sie selbst öffters gezogen, und gantz accurat, wie sie auf der Platte stehet, abmahlen und darstellen lassen.

CUCUMIS VULGARIS sativus, esculentus, σύκος, καὶ σίκος ἡμέρος. *Græc.* Cocomero Domestico volgare. *Ital.* Cucummer, Gurcken, Kümmerling. Siehe die 441. Platte, lit. b.

Cucumis vulgaris flores habet perfectos, monopetalos, luteos, campaniformes, quinquefariam divisos. Fructus est rotundus, oblongus, curvus aut rectus, viridis, albus, flavus, verrucis plurimis obsitus, carnosus, cortice tenero & viridi obductus, carnosus, carne alba, succulenta & solida. Intus in quatuor loculamenta divisus, in quibus magnus seminis numerus. Semina melonibus sunt paria, licet minora, ex luteo candicantia, ovalia, utrinque acuminata, pericarpio membranaceo inclusa, quo detracto nucleus parvus, dulcis, oleosus comparet. Caules sunt capreolati, scandentes seu repentes, crassi, hirsuti, quibus stamina seu furcæ simul accrescunt. Folia sunt angulosa, triangulata, alterna, lata, ambitu serrata. Radix demum est fibrosa, erecta, candida. Seritur in hortis & arvis; floret Junio & Julio, fructus vero cum seminibus sequentibus ad maturitatem perveniunt mensibus. *Tournef.* Alsat. p. 32. *Bauhin.* Pin. 310. Phyt. 617. *Chabr.* 134. *Flora Norimb.* 129. *Menzelius. Lemery.*

Gemeine Cucummern oder Gurcken haben volkomne einblätterigte, gelbe, Klockenförmige, fünfffach getheilte Blumen. Die Frucht ist rund, länglicht, krum, oder gerade, grün, weiß, gelb, mit vielen Wartzen besetzt, ist fleischigt mit einer zarten grünen Schale überzogen, von weissen, saffrigen, festen Fleisch. Inwendig ist sie in vier Fächer zertheilet, in welchen sich eine grosse Anzahl Saamen befindet. Der Saame ist den Melonen Saamen gleich, wiewohl etwas kleiner, nemlich gelblicht weiß, Oval rund, an beyden Seiten spitze, in einen Pergament-Häußigen eingefasset, nach dessen Ablösung ein kleiner, süsser und öligter Kern sich zeiget. Die Stengel sind krauß, winden sich leicht in die Höhe, ziemlich dick und rauch, an welchen auch die Zäsern oder langen krause, grüne Fäden wachsen. Die Blätter sind winckeligt, dreyeckigt, eins ums andere, breit, ausgekerbt,

kerbt, die Wurtzel endlich ist fäserigt. Man säet diese Cucummern in Gärten und Feldern. Sie blühen im Junio, Julio ꝛc. Frucht und Saamen aber kommen in folgenden Monathen zur Reiffe.

CULTURA. Cucumeris silvestris Cucumeres Asinini silvestres aut erratici, hortis illati, communem, arenosam, fimo bene paratam, postulant terram; fructus in autumno ad maturitatem perveniens cultro sic demetendus est, ut caulis multa pars adhæreat; supra enim diximus, quod magno cum impetu & succum virosum & semina ejaculentur. Semine mediante unice propagatur, perdurat autem nonnunquam tres vel quatuor annos, foliis enim in autumno dejectis, radix hiemis asperitatem fert, ineunteque vere nova agit folia. Semen mense Aprili crescente luna terræ, & quidem non profunde est mandandum.

Esels-Kürbiß oder wilde Gurcken fordern, wenn man sie in dem Garten bauet, eine gemeine wohl gedüngete Erde Man muß die im Herbst zur Reife kommende Frucht mit einem Messer so abschneiden, daß ein Stück von dem Stiel daran bleibet: denn wo man sie unvorsichtig abreisset, springen sie mit starcken Krachen voneinander, und werffen Safft und Saamen um sich: Man zeuget sie allein durch den Saamen, die Pflantze aber währet wol drey bis vier Jahr, wirfft ihre Blätter im Herbst ab, und treibet im Frühling von neuen aus. Der Saame wird im wachsenden Mond des Aprils nicht eben tief gesäet.

CUCUMIS Americanus Anguriæ folio, fructu ovi figura, spinosis tuberculis, in hortis colitur, semine seritur, succrescit eleganter, multa folia & fructus aspectu jucundos agens; radix perennat, & vere ineunte nova agit folia, semen autem deciduum sponte etiam sua radices agit. Rarior his in terris est planta, coluit autem illam botano didascalos noster. Dn. J. W. Weinmannus, seminisque copiam multis fecit, casu autem factum, ut radix & semina perierint:

Die Americanische Cucummern mit dem Angurien-Blat, Eyformigten Frucht, mit Stacheln wird in den Gärten gebauet, von Saamen gezielet, breitet sich schön aus, treibet lieblich anzusehende Blätter und Früchte, die Wurtzel währet etliche Jahre, treibt im Frühling neue Blätter, auch die abfallende Saat machet neue Wurtzeln. Sie sind in hiesigen Gegenden etwas raar. Unser vortreffliche Herr Weinmann hat sie selbst viele Jahre gebauet, und vielen davon Saamen gegeben, es ist ihm aber, weiß nicht durch was Zufall, die Wurtzel verfaulet.

Cucumeres sativi vulgares in hortis duobus vel tribus vicibus seri solent, ultimo circa Johannis B. Festum. Terram cupiunt communem, arenosam, fimo caballino bimato aliquantulum stercoratam. Prima satio crescente Aprilis vel Maji luna fieri solet, tria semina uno loco terræ mandantur, ab invicem autem vel quinque pedes distare debent. Multum, dum folia, & flores, & parvos adhuc agunt fructus, postulant aquæ, adulti autem non adeo, nimiis enim irrigationibus saporem deperdere solent. Ex longissimis, maximis & optimis præsertim illis, qui primo provenerunt, relinquendi quidam, ut ad maturitatem perveniant, quo facto fructus dissecatur, semina soli exponuntur, solliciteque, ne muribus arrodantur, asservantur.

Gemeine Cucummern säet man in den Gärten. Die Saat pfleget dreymahl des Jahrs zu geschehen, das letztemal um Johannis des Täuffers Fest. Sie verlangen eine gemeine sandigte mit zweyjährigen Pferde-Mist etwas gedüngete Erde. Die erste Aussaat pflegt man mit zunehmenden Mond des Aprils und May zu thun. Man kan drey Samen neben einander legen, und so ferner nach der Reihe, aber nur fünf bis sechs Schue von einander. So lange sie Blätter und Blumen treiben, oder auch die Frucht noch klein ist, verlangen sie viel Wasser, wenn sie aber groß geworden, nicht mehr so viel, weil sie leicht davon den Geschmack verliehren. Man läst von den grössesten, längsten, und schönsten etliche vornemlich, die zu erst gewachsen, zum Saamen stehen, biß sie gantz dunckel gelb werden, schneidet sie hernach auf, leget sie an die Sonne, lässet den Saamen trocken werden, verwahret ihn wol vor den Mäusen. Munting cap. 172. Heß Garten-Lust p. 184. Elßholtz Lib. III. cap. VI. p. 124. a.

## *Usus Medicus.*

Cucumeris asinini seu silvestris fructus officinalis est, præparatur enim ex eju succo Elaterium, quod est fructuum maturorum succus inspissatus, lubricus, viscosus, vel sponte vel levi compressione emissus, coloris fusci, luridi, saporis acris, amaricantis, nauseosi, odoris virosi, vel extractum mediante spiritu vini vel tartar-

tarisato vel aceto destill. factum a Scrup. sem. ad Scrup. unum sumendum. Adhibentur etiam radices in medicina; multum continent hi cucumeres phlegmatis, olei, & salis acris; in Cachexia, hydrope & deploratis quibusdam chronicis affectibus Elaterium præsertim datur. Purgat præterea pituitam serososque humores vomitu & dejectione, copiosissimâ & vehementiori drasticâ virtute movet menses, resistit veterno, capitis dolores levat, adhibetur etiam ad Clysteria fortiter stimulantia. Ad unguenta sumuntur, quæ hydropicorum illiniuntur corporibus. Instillatus foliorum succus aurium doloribus convenit. Trita in pollinem radix veterem omnem humorem discutit. *Bauh. Phyt.* 626. *S. Pauli* 503. *Matth.* 861. *Lonicerus* 446. *Chabr. Append.* 661. *Tabern.* 87. *Hermann. Cynosur. med. p.* 68. & 282.

Von den Esels-Kürbiß ist die Frucht in den Officinen gebräuchlich, man machet aus dessen Safft das Elaterium, welches von den reifen Früchten ein inspissirter Safft oder drockene quint Essenz mit Brandwein oder destill. Weinessig gemacht ist, welches zu 10. biß höchstens 20. Gran scharff purgiret, und in der Wassersucht gelobet wird. Man brauchet auch zuweilen die Wurtzeln in der Artzeney. Es haben diese Cucummern viel Phlegma, Oel, und scharffes Saltz bey sich. Sie purgiren, lösen durch Brechen und Auswerffen den Schleim und die schleimigten Feuchtigkeiten, vermöge ihrer hefftig angreiffenden Würckung, befordern die monathlichen Blumen, wiederstehen der Schlaffsucht, lindern die Köpff-Schmertzen. Man braucht sie auch zu Clystiren, imgleichen zu den Salben, welche den Wassersüchtigen über den Leib geschmieret werden. Der Safft von den Blättern, in die Ohren getröpffelt, stillet die Ohren Schmertzen, die zu Mehl geriebene Wurtzel ist gut vor dem Geschwulst.

Cucumerum vulgarium fructus & semen in usu est, quippe quæ è numero quatuor frigidorum majorum sunt. Refrigerant, abstergunt, aperiunt, urinam promovent, æstus febriles temperant. Usus creberrimi sunt in emulsionibus Antipleuriticis, Antinephriticis &c.

Von den gemeinen Gurcken ist Frucht und Saamen im Gebrauch, und gehöret die letztere zu den vier grossen kühlenden Saamen. Sie erfrischen, befeuchten, eröfnen, befordern den Urin, dämpffen die Hitze, man braucht den Saamen häuffig unter die Emulsiones wider das Seitenstechen und gegen den Stein ꝛc.

*Usus Oeconomicus.*

Die gemeinen Gurcken sind hart zu verdauen, sie müssen wol abgewürtzet und bereitet werden. Wie die fast reiffen Gurcken mit Saltz-Wasser, Dill oder Fenchel einzumachen, ist bekandt. Man nimt auch die kleinen Gurcken, waschet sie rein, trocknet sie sauber, menget Saltz und grob gestossenen Pfeffer durch einander, thut muscaten Blumen, Näglein, gantzen Pfeffer, Lorbeer-Blätter, Merrettig-Scheiben und Dille hinzu, leget eine Lage von dieser Materie drunten, und darauf eine Lage Gurcken, wechselt damit ab, biß das Gefäß voll ist, giesset hernach scharffen und etwas abgesottenen Wein-Eßig drauf, beschweret den Deckel, so werden sie gut, behalten einen frischen Geschmack, und dauren ein gantzes Jahr. Man machet von den frischen Gurcken auch Salat, kan sie fricassiren, braucht sie zu Suppen, kan sie farçiren, und dergleichen. Siehe Elßholtz p. 289. und 454.

# CUCURBITA.

CUCURBITA. κολόκυνθα, ἐδώδιμος. *Græce* Cucurbita *Lat.* a concurvatu, quod facile siquid obstiterit, quo minus extendatur, incurvescat. Zucca. *Ital.* Calabaza. *Hisp.* Courge, Calbasse. *Gall.* Gourdes. *Angl.* Cavverde. Kauvvorden. *Belg.* Gåskar. Gråsl. *Dan.* Tykwakorb. *Mosc.* Dinca. *Lithuan.* Kurbasy, Bomia Korbas. *Pol.* Tykew. *Boh.* Tok. *Hung.* Haraka. Albelgaga, Oabelacara. *Arab.* Kürbs *Germ.* Körbsen. *Germ. Inf.*

CHARACTER. Cucurbita a Hermanno ad Plantas pomiferas seminibus thyroideis, parte superiore apophysibus quasi auriculatis donatis, refertur. Est autem plantæ genus floribus campaniformibus, patentibus, albis & luteis, in stellæ formam divisis, & plerumque ita sectis, ut ex quinque petalis constare videantur, fructui insidentibus. Flagella sunt sarmentosa, angulosa, humi repentia, quæ, ubi adminicula nacta fuerint, illa facile

facile claviculis suis comprehendunt, quibus arbores & pergulas scandunt, seseque illis implicant. Folia sunt, cucumerum ad instar, sed latissima, rotunda, hirsuta, lanuginosa, in ambitu serrata, & subcandicantia. Fructus sunt varii, multiplicesque in sex loculamenta plerumque divisi, superius duabus eminentiis, obtusis angulis donati. Semina sunt plana, oblonga, scutiformia, hinc obtusa, illinc latiora, linea circa marginem elatiori cincta. Cortex primitus est viridis, postea albicans, tandem flavescit, durus et quasi lignosus. (quamvis non in omnibus) Caro ex croceo albicans, solida, succulenta. Pulpa multa. Pericarpium carnosum, magnum; Radix longa, multis adnatis fibris. *Bauhini* Pin. 312. *Matth. Comp.* 266. *S. Pauli* 309. *Chabr.* *Cl.* XVI. p. 129. *Tabern.* P. II. p. 181. *Ruel.* 376. *Lonicerus* 442. *Dale* 233. *Volkamer. Flor. N.* tit. *Cucurbita* & *Pepo.* Hecker 296. *Rupp.* 42. 43. *Walth.* p. 133. *Amm.* 358. *Flora Francica* p. 171. *Hortus Carolsruhanus* p. 102. *Lemery.* *Munting.* 387. & qui primus erat nominandus *Menzelius.* Elßholtz 124.

Kürbs wird von Hermanno zu den Pflantzen gezählet, die Aepffel tragen, Schildförmigen Saamen haben, an dem oberen Theil gleichsam öhrigte Auswächse bekomen. Es ist aber eine Art Pflantzen mit Klockenförmigten Blumen, die offen stehen, weiß oder gelb sind, sich als ein Stern theilen, uud mehrentheils so eingeschnitten sind, daß sie aus fünf Blättern zu bestehen das Ansehen haben, sie sitzen auch über ihre Frucht. Die Rancken sind starck von Reisig, eckigt, breiten sich auf der Erde aus; wofern sie aber etwas neben sich stehendes erreichen können, klammern sie sich mit ihren langen Hafften leicht an, und schlingen sich also um die Bäume, Stangen, und Stackitten. Die Blätter sind als wie bey den Cucummern, aber ungemein breiter, rund, rauch, Milchharig, im Umfang eingekerbt, und ein wenig weißlicht. Die Früchte sind viel und mannigfaltiger Art; mehrentheils aber in sechs Fächer getheilet, oben mit etwas erhabenen Stumpffwinckeln. Der Saame ist flach, glatt, länglich, Schildförmig an einem Ende stumpff an dem andern spitziger. Um der Kante ist eine erhabene Linie oder Nath gezogen. Die Rinde ist erstlich grün, hernach weißlicht, endlich gelbe, hart und holtzig, wiewol nicht bey allen. Das Fleisch ist gelblicht weiß, fest und safftig; Gromme oder Marck ist viel darin. Das Häutlein um den Kern ist hart und groß. Die Wurtzel lang mit vielen angewachsenen Fasern.

NOTA. Plinio duo sunt cucurbitarum genera, alterum camerarium, alterum plebejum, quod humi repit. Tria illarum genera recensent plerique, longas, rotundas & sessiles. Alia est distinctio, satis rei ipsi conveniens, in domesticam atque exoticam. Multæ enim ex India Orientali & Occidentali ad nos advectæ nunc in nostris coluntur hortis. Exoticæ formas referunt lagenarum, buccinarum, coronarum, stellarum, pyrorum, malorum Cydonicorum, aureorum, citreorum, Peponum &c. Domesticæ autem sunt vel magna vel parva, vel rotunda vel oblonga, glabra vel verrucosa &c. Infinitæ vero sunt cucurbitarum species, quædam immensa mole monstrosæ sunt, ut dissectæ & resiccatæ excaventur, & ex illis varia vasa effingantur, ex minoribus vero pocula, pateræ ingenioſe celatæ concinnentur.

Bey dem Plinio sind zwey Geschlechte der Kürbsen, das eine, das an Kammern und Fenstern aufgezügelt, oder sich selbst aufwindet, das andere die gemeine, die auf der Erden bleibet. Die mehresten setzen dreyerley Geschlecht, die langen, die runden und niedrigen Kürbsen. Andere, welche es etwan zum besten treffen, machen den Unterscheid zwischen Aus- und Inländische. Denn es sind aus Ost- und West-Indien vielerley Gattungen zu uns gebracht, welche man jetzt in unsern Gärten bauet. Die Ausländischen stellen mancherley Gestalt für, nemlich Flaschen, Trompeten, Kronen, Sternen, Birnen, Quitten, Pomerantzen, Citronen, Melonen und dergleichen. Unsere Kürbsen sind entweder groß oder klein, rund oder lang, glatt oder voll Wartzen. Es sind fast unzählbahre Arten derselben, einige sind so ungeheur groß, daß man sie aushöhlet, und daraus allerley Gefässe machet. Aus den kleineren kan man Becher, Schalen, Schnupfs-Tobacks-Dosen bereiten, sie künstlich schnitzen, und sonst zu vielerley Nutzen anwenden.

CUCURBITA LONGA, FOLIO MOLLI, FLORE ALBO. CALBASSE. *Gall.* Kürbis, langer Kürbis mit weichen Blättern und weisser Blume. Siehe die 442. Platte. l. a.

CUCURBITA FLORE LUTEO, FOLIO ASPERO, FRUCTU ALBO, Flaschen-Kürbis, mit gelben Blumen, rauchen Blättern,

Blättern, und weisser Frucht. Siehe die 442. Platte. l b.

NOTA. Hæc quidem ſpecies, Cucurbita Indica, major & minor ab autoribus nominatur, varia ejus dantur genera, quæ Menzelius magno cum apparatu adduxit. Multæ etenim dantur cucurbitarum folio aſpero ſpecies, flores autem hæ habent præ albis majores. Cortex externus eſt lignoſus, interius ſunt ut plurimum crocei coloris. Varia hujus genera, magnitudine, facie, & colore differentia exiſtunt. Earum enim quoddam genus eſt, quod utrisque ulnis vix amplecti poſſumus,& in Inſula St.Laurentii ejusmodi, colore rubro, flavo, albo, & ſaporis longe gratioris atque noſtrates, ubertim proveniunt. Bauh. Pin. L. VIII. Sect.IV. n.II. p.312 Nomen habent lagenariæ cucurbitæ a lagenis, quarum formam exhibent; Utuntur vulgo iis peregré proficiſcentes, Galli præſertim, Itali, & Hiſpani. Commodius enim in iis geſtatur vinum, quam vitreo, ſtanneo aut figulino vaſe, quæ & oneri ſunt, & facilé franguntur.

Dieſe Art Krbiß wird von den Autoribus die groſſe und auch kleine Indianiſche Kürbiß genennet. Es ſind von derſelben ſehr vielerley Sorten, welche Menzelius weitläuftig angeführet. Denn es gibt gar viele Kürbiß mit rauhen Blättern, die Blumen aber von dieſer Art ſind auch gröſſer als an der vorhergehenden. Die Rinde iſt faſt wie Holtz, inwendig ſind ſie mehrentheils Saffran gelbe. Die vielerley Arten hiervon ſind nach der Gröſſe, Geſtalt und Farbe unterſchieden. Es iſt eine davon ſo ungeheur groß, daß man ſie kaum umklafftern kan, dergleichen finden ſich in der Inſel St Laurentii, von rother, gelber, weiſſer Farb, und weit angenehmeren Geſchmack als die unſrigen. Bauhinus Pin. L. VIII. ſ. IV. n.II. p.312. Die Flaſchen-Kürbſen haben ihren Nahmen von der den Flaſchen ähnlichen Geſtalt. Die Reiſenden bedienen ſich auch derſelben zu gleichem Gebrauch, vornemlich die Frantzoſen, Spanier und Welſche. Denn man bringt in denſelben den Wein weit gemächlicher fort, als in den zinnernen, gläſernen oder irdenen, welche ſowol ſchwehr als auch leicht zerbrechlich ſind.

CUCURBITA RETORTÆFORMIS COUCORDE, CITROULLEN. Siehe die 442. Platten l. c.

Rotundus eſt fructus, cucurbitæque ſpecies, quæ in Italia & Gallia ubertim provenit, & in hortis colitur apud nos. Anguriæ eſt ſpecies, Anguria, Citrullus dicta, à Bauhino, & aliis appellata. Flore eſt luteo monopetalo. Cortex primò atrovirens, viridioribus & albis maculis conſperſus, ad maturitatem vero perveniente fructu citreo eſt colore, unde nomen etiam Citrullus accepit. Semen eſt atrum & rubrum. Reliqua cum charactere conſentiunt univerſali.

Retorten-förmige Kürbs oder Citrulle iſt eine runde Frucht, und Art einer Kürbs, wächſet in Italien und Franckreich häuffig, wird bey uns in den Gärten gebauet. Iſt eine Art von Angurien, und wird alſo von Bauhino und andern genennet. Hat gelbe einblättrigte Blumen; die Rinde iſt erſt ſchwartz-grün mit hell grünen und weiſſen Flecken, wenn ſie reiff wird, iſt ſie Citronen gelb, daher ſie auch den Nahmen hat. Der Samen iſt ſchwartz und roth; das übrige kommt mit dem überein, was wir in der gleich anfangs gegebenen allgemeinen Beſchreibung bemercket haben.

CUCURBITA LAGENARIA AMERICANA MAJOR, Americaniſche groſſe Flaſchen-Kürbs. Siehe die 442. Platten l. d.

NOTÆ: Folio hæc ſpecies eſt molli, flore albo; Dantur colore toto viridi,toto albo,viridi & albo medio. Elßholtz p.124. Semine eſt fuſciore. Cucurbitularum ex quibus Americani lagenulas conficiunt, Americus Veſputius navigatione 2dâ meminit, quas viri de collo ſuſpendunt, quarum una herba plena eſt, quam mandunt, altera farina, quam bacillo madefacto herbæ aſpergunt. Sic in regno etiam Congo in Cucurbitis aquam adferunt. *Baubinus Pin.* p. 313.

Dieſe Art Americaniſcher Flaſchen-Kürbs hat ein weiches Blat, mit weiſſen Blumen. Es giebt gantz grüne, gantz weiſſe, auch grün- und weis melirte. Sie haben einen bräunlichten Saamen. Americus Veſputius gedencket in ſeiner anderen Schiffahrt dergleichen kleiner Kürbis, aus welchen die Americaner Flaſchen machten, die ſie an den Halß hiengen, in die eine Graß, das ſie eßen, in die andere Meel thäten, welches ſie mit einem angenetzten Stöcklein an das Kraut ſprengeten. In dem Königreich Congo träget man auch Waſſer damit. *Bauhin. Pin.* p. 313.

CUCURBITA LAGENARIA AMERICANA. Eine

Eine andere Art von Americaniſchen Flaſchen Kürbſen. Siehe die 443. Platten l. a.

CUCURBITA MATRACI FORMA, COIS DICTA. Kürbis in Geſtalt einer Infundir-Kolben, Cois genennet. Siehe die 443. Platten l. b.

NB. Folio ficulneo, mit einem Feigen-Blatt.

CUCURBITA PYRIFORMIS VARIEGATA MINOR, Birnförmigte geſtreiffte, oder kleine ſcheckigte Kürbiß. Siehe die 443. Platten l c.

CUCURBITA PYRIFORMIS VERRUCOSA MINOR. Kleine Birnförmigte Wartzen-volle Kürbiß. Siehe die 443. Platten l. d.

CUCURBITA PYRIFORMIS VERRUCOSA MAJOR ET VARIEGATA. Groſſe Birnförmigte bunte Kürbiß mit Wartzen und geſtreifft. Siehe die 443. Platten l. e.

CUCURBITA PYRIFORMIS MACULOSA CORTICE TENERO. Birnförmigte fleckigte Kürbiß mit zarter Schale. Siehe die 443. Platten l. f.

CUCURBITA LAGENARIA MAXIMA. Die gröſte Gattung von Flaſchen-Kürbiß. Siehe die 444. Platten l. a.

CUCURBITA MARMOREA MAXIMA. Die gröſte Gattung von Marmor-Kürbiß. Siehe die 444. Platten l. b.

CUCURBITA FRUCTU MAXIMO ALBO. Flaſchen-Kürbiß von der gröſten Gattung. Siehe die 445. Platten l. a.

CUCURBITA LONGA. Prügel-Kürbiß. Siehe die 445. Platten l. b.

CUCURBITA ANGULOSA AMARA. Eckigte bittere Kürbiß. Siehe die 446. Platten l. a.

Hanc ſpeciem deſcribit etiam Menzelius mediocris magnitudinis.

NOTA: Hernandez in Mex. Hiſt p. 182. deſcribit plantam cucurbitæ ſimilem *Ayotectli* dictam, quam alii Chichiayolti, id eſt Cucurbitam amaram vocare ſolent; eſt autem cucurbitæ ſilveſtris ſpecies, radicem fundit orbicularem, ſeptem aliis minoribus, pluribusve, rotundis quoque hinc inde dependentibus, colore intrinſecus ex pallido purpuraſcente, extrà vero fuſco, ramos volubiles, eosdemque cum foliis ac floribus cucurbitæ hortenſis ſimiles, etſi minori magnitudine. Naſcitur in montium Mexicanorum temperatis locis.

CUCURBITA MEDIO CROCEA MACULATA. Gefleckte Kürbiß, in der Mitte Saffran färbig. Siehe die 446. Platten l b.

Vid. Bauh. Pin. p. 313. n. VIII. Cucurbitæ parvum genus, fructu pugni magnitudine, cortice rubro, maculis aſperſo, & ſemine rubro.

CUCURBITA OBLONGA SUBCROCEA. Länglichte etwas Safran gelbe Kürbiß. Siehe die 446. Platten l. c.

Menzelius addit turbinata.

CUCURBITA POMI AURANTII FACIE. Kürbiß an Geſtalt als eine Pomerantze. Siehe die 446. Platten l. d.

Cortice molli. Aurantii etiam magnitudine, formâ & colore, ſed cortice duro *Volckamer. Flor. Norimb.* deſcribit.

CUCURBITA PLANA POMIFORMIS ALBA. Weiße, ebene und Apfel-förmigte Kürbiß. Siehe die 446. Platten l. e.
*Menz.* Pomoformis minor alba.

CUCURBITA ROTUNDA VERRUCIS MAJORIBUS ARMATA. Runde Kürbiß mit groſſen Wartzen verſehen. Siehe die 446. Platten l. f.

CUCURBITA ROTUNDA VERRUOSA. Runde Kürbiß mit Wartzen. Siehe die 446. Platten l. g.

## *Horti Cultura.*

Quoad culturam omnes eodem habentur ordine cucurbitæ. Ager opertet, ut ſit bonus, communis, arenâ permixtus, diligenter præparatus, novo fimo caballino ſtercoratus. Locus ſit à ſole non remotus, ſed patens; Ex ſemine propagantur, quod duo vel tres horas antea vel lacte vel aquâ mellia imbui poteſt, & ſub Martii finem aut Aprilis initium creſcente lunâ, parte acuminatâ inferius poſita, terræ mandantur. Duo vel tria ſemina uni committimus foramini reliqua verò, ut quatuor vel quinque pedibus à ſe in vicem diſtent, oportet. Irrigandæ ſunt frequentiſſimè, quæ humi cubant, ſæpius vertendæ, ut ſole æqualiter fruantur. Flores non frugiferi

giferi, fragiferi enim fructui superinsident decerpendi, & sarmenta etiam, si nimium luxuriarentur, amputari possunt. Crescunt, quâ coguntur formâ, libertate verò pensili concessâ, (Ruellius, & ex eo reliqui) jam visa est novem pedum longitudine. Semina, quæ proxima collo fuerint, proceras pariunt, quæ in medio, rotundas; quæ in lateribus crassas, brevioresque. Si quis illos frequenter irrigare nolit, apponat saltem urceolum aquâ repletum, pannumque ex urceo dependentem ad radices adducat, paucis sic diebus omnem ebibet aquam cucurbita. Meminit etiam Ferrarius de Florum culturâ Libr. III. p. 224. Vermis cucurbitarii. Omnium verò vermium, inquit, ut maximus, ita nocentissimus est cucurbitarius vermis, qui cucurbitarum semen arrodit, nomenque surripit; ut nostrate vocabulo, latinis auribus peregrino, Zuccarola nominetur. Occulto malo sic medere: Ubi plantam demisso capite languidam, amisse virore pallidam ægrotare animadverteris, humo ad radices usque cautè curioseque effossâ, edacem morbi causam, ne illic ultra sæviat, aliove serpat, extingue. *Munting.* Elßholtz. Heße.

Alle Arten der Kürbiß sind von einerley Cultur. Es muß eine gute gemeine sandigte wol umgeworffene, und mit frischen Pferde-Mist gedüngete Erde seyn, und der Platz frey gelegen. Man zeuget die Kürbse aus dem Saamen, den man zwey oder drey Stunden vorher in Milch oder Honig-Wasser einweichen kan. Es wird entweder zu Ausgang des Mertzens oder im Anfang des Aprils mit unter sich gekehrter Spitze in die Erde gesteckt. Es können drey Körner in ein Loch gestecket werden, und so weiter, aber immer vier oder fünf Fuß von einander. Man muß sie gleich bey der Aussaat, und nachhero beständig begiessen. Die Flaschen Kürbiß muß man nothwendig an Gelender und Pfähle aufführen. Die an der Erden liegen, müssen offt gegen die Sonne gekehret werden. Die unfruchtbahren Blumen, denn die fruchtbringende haben ihre Frucht hinter sich, reist man ab. Das gar zu groß werdende Reysig kan man auch abkürtzen. Sie wachsen wie man sie haben will, Ruellius und alle andere aus ihm sagen, wenn sie frey hängen, habe man schon neun Schuh lange gesehen. Die Saamen Kerne, die neben am Hals sitzen, geben grosse, die in der Mitten lange, die an den Seiten dicke und kürtzere. Will man sie nicht gerne begiessen, so setze man nur ein Wasserkrüglein an die Wurtzel mit einem Lappen, der heraus an die Wurtzel gehet, so trincken sie von selbst. Ferrarius in Florum cultura L. III. p. 284. gedencket des schädlichen Kürbiß Wurmes, den er Zuccarola nennet. Wann man mercket, daß die Pflantze ihre grüne Farbe verliehret, den Kopff hänget und matt wird, soll man vorsichtig und behutsam biß an die Wurtzel graben, wo man so dann den fressenden Wurm finden, und tödten könne. Munting. Elßholtz. Hesse.

## *Usus Medicus.*

Cucurbita officinalis est, semen recensetur in numero quatuor frigidorum majorum; frigida & humida est gradu secundo ipsa cucurbita, semen vero ejus gradu primo. Fructus ipse multum inse continet Phlegmatis & Olei, parum autem Salis. Eadem cum cucumere ratione refrigerat, abstergit, aperit, lenit. Medetur semen Pleuritidibus, pulmonum inflammationibus, Phthysi. Ex semine lac vegetabile seu emulsio præparatur in febribus exsiccantibus. Cortex, in frustula sciissus, oleoque decoctus, lateribus admotus contra Pleuritidem laudatur. Folia mulierum mammis imposita lactis sistunt super abundantiam. Pulpa cucurbitarum oblongarum contusa, aquâque decocta, sæpiusque spinæ dorsi adhibita, hecticis in febribus ardorem levat. Cucurbita etiam sitim sedat, urinam ciet & ventrem movet, semen genitale & ventrem movet, semen genitale & veneris appetentiam minuit & extinguit. Illita crude tumorum & abscessuum dolores mitigat. Contra Syriasin infantum adhibetur, caute autem hîc esse agendum, monet S. Pauli. Succus ex ramentis per se, aut cum aqua rosacea infusus, aurium doloribus auxiliatur. Semina contusa & cum aqua emulsiva facta, epota inflammatis prosunt renibus. Item vinum recenti cucurbitæ excavatæ infusum ventrem laxat, & obstructo lieni & hepati inservit. Varia datur præterea ex cucurbitis aqua decocta, variisque destinata usibus, quos autores supra longa serie citati & afferunt & modum præscribunt.

Kürbiß brauchet man in den Apothecken. Der Saame gehöret zu den vier grossen kühlenden Saamen. Derselbe ist kalt und feucht im andern Grad, der Saame aber selbst im ersten Grad. Jene enthält viel Phlegma und Oel, aber wenig Saltz, sie hat mit dem Cucummern fast gleiche Eigenschafften, er frischet, kühlet, spület ab, lindert. Der Saamen curiret das Seiten stechen, Entzündung der Lunge,

ge, Schwind- und Lungen-Sucht, zehrende Fieber. Aus den Saamen werden Milch-Wasser gemachet: die Rinde in kleine Stücklein geschnitten, mit Oel abgekocht, und auf die Seiten geleget, ist gut wieder Seitenstechen. Die Blätter werden den Weibern auf die Brüste geleget, und halten die gar zu häufige Milch zurücke. Die inwendige Gromme, oder Brey von den länglichten Kürbsen in Wasser gekocht, und offt über den Rück-Grad geleget, lindern bey hectischen Fiebern die grosse Hitze. Die Kürbiß stillet den Durst, fordert den Harn, und Stuhl-Gang, vermindert den Männlichen Saamen, und zähmet die Venus-Lust. Roh aufgestrichen mildert die Schmertzen der Geschwulste und Abscesse. Ist gut wieder das so genannte Blat-schiessen der Kinder, wobey man aber, wie S. Pauli erinnert, behutsam verfahren muß. Der Safft aus den Rancken lindert entweder allein, oder mit Rosen-Wasser vermischet die Ohren-Schmertzen. Zerquetscheter Saamen mit Wasser zu einer Milch gemacht, und getruncken ist in der Entzündung der Nieren gut. Imgleichen Wein auf frische Schalen infundirt eröffnet, und dienet für die verstopffte Miltz und Leber. Es giebt sonst vielerley Arten Wasser von Kürbiß, die für vielerley Schäden gut seyn sollen, welche die droben weitläufftig angeführete Autores nach der Länge erzählen und den Gebrauch davon anweisen.

*Usus Oeconomicus.*

Wir haben bereits oben Erwehnung gethan, daß man aus den Kürbiß vornehmlich den Flaschen Kürbißen allerley Gefässe und Trinck-Geschirre verfertige. Es ist auch wol bekannt genug wie man die grosse Kürbiß zum Zugemüs mit Milch, Butter und ein wenig Pfeffer koche. Auch werden die kleinern wenn sie noch jung sind in kleine Schnitte getheilet, mit guter Fleisch-Brühe gekochet und gegessen. Die Frantzosen brauchen auch die Citroullen, sie kochen sie in Brunn-Wasser zum Gemüs, seigen das Wasser rein ab, das hinterstellige Citrullen-Fleisch mischen sie unter Mehl, und backen Brodt daraus, welches davon schön gelb und schmackhafft wird, auch den Hecticis, und die einer Erfrischung nöthig, gesund ist. Elßholtz p. 124. & 126. wann man mit den frischen Blättern Wände, Stühle oder Thüren bereibet, so setzen sich keine Mücken und Fliegen dahin, oder man verbrenne solche Blätter in einem Zimmer, so weichet solch Ungeziefer auch.

# CULILAWAN.

CULILAWAN, lingua Malaica Cœlilavvan aut Kulilavvan, dicendum potius esset Culit-Bugulavvan, appellatur etiam corrupte Cœlit Lavvang. Lingua *Amboinensi* Salakel & Salackar; appellant illam nonnulli in Java Sindoc, quæ tamen à Rumphio ad aliam corticum speciem refertur. Aliis dicitur Sedjo, apud *Ceramlouvverenses* Eyk, in *Anroe* Haumo. Latine redditur Cortex Cariophyllos, Cortex Aromaticus, Cortex Cariophyllodis, Cariophyllus sylvestris Laurifolia Magellanica cortice acri. A Plukenetio Caryophillus Aromaticus Indiæ occidentalis fructu rotundo. Siehe die 447. Platte lit. a.

Cum G. E. Rumphius exactum hujus arboris dederit descriptionem, quæ in Herbario ejus Amboinensi Lib. II. C. 22. deprehenditur, quæ Valentin. Museo Museorum in Appendice Tomi primi pag. 79. annexa est, consultum duximus, ut illam, nihil mutatis verbis, & latiné & germanicé redderemus.

Culilavvan arbor est silvestris, alto & elato trunco, quem ulnis expansis vir emetiri quidem potest. Virgulta ejus superiora non quidem laté se diffundunt, aut in coronam aguntur, frondosa vero sunt, & ad lauri similitudinem proximé accedunt; surculis paucis, qui sursum efferuntur. Frutices virides sunt, rigentes, é regione duo semper sibi oppositi; Folia eodem ordine fruticibus adhærent, & tria aut quatuor paria, aliquantulum stilo suo supina, insunt. Formam habent spiculorum hastilibus præfixorum, aut Cinamomi, aut ut verius dicam Cassiæ ligneæ foliorum; cum Cinamomo enim & Cassia lignea in plerisque convenit Cœli-Lavvan. Veterum arborum folia longitudine palmari, latitudine vero trium digitorum sunt. Tenerarum vero arborum spitamali longitudine, quatuor

quatuor vel quinque digitorum latitudine in interiore parte floreſcunt. Inde evadunt acuminata, rigentia, arida, & ſi frangantur, crepantia, ſuperiori parte alata, viridia & lævia, inferiori autem incana magis, & ſubviridescentia. Tres habent nervos, recta tenſos, ut in plantagine, digiti unius latitudine paulò poſt originem concurrentes, & in ſuperiori parte ſeſe extendentes. Illos inter ſubtiles ſunt intertextæ venæ. Sapore limoſo, paulum aromatico, caryophyllos imitante.

Altiſſima cum ſit arbor, raro fructus ejus conſpiciuntur, immaturæ etiam plerumque decidere ſolent. Quæ ſubſolanæ maximé ſunt, nec vento multùm exagitantur, optimè omnium fructus ſuos oſtentant. Proveniunt vero, ut flores vix obſerventur, primò virides, & acuminatos globulos edunt, ex quibus rotundæ baccæ glandium inſtar ſuccreſcunt, minores verò, glabræ, & colore ſmaragdino. Sub craſſo & viridi putamine oblongus conſpicitur nucleus baccælauri non diſſimilis, colore purpureo, inque duas partes diviſibilis. Caliculus, cui fructus inſidet, profundior eſt, quam in glandibus, in ſex lacinias diviſus, fructuique prope adhærens. Fructus ubi mediocris olivæ magnitudinem conſecutus eſt, altera ex parte diſrumpitur; quo loco tuber magnum aridæ & flavæ ſubſtantiæ ſuccreſcit colore ochræ, aut butyri flavi, juglandis magnitudine. Hæc quidem excreſcentia adeò fructum obvelat, ut minima ejus ſaltem pars conſpiciatur. Nucleus etiam purpureus tunc immutatur, & ſubſtantia illa cartilaginoſa, ſapore & odore caryophylli, ubi diſrupta eſt, longo ſatis tempore aromaticum ſervat odorem. Haud omnes fructus ſupradictum accipiunt tuber, plerique enim decidunt, quorum maturiſſimi radices agunt. Pauci vero in arbore remanentes, diſruptique, ob tuber adnatum difformes, nec glebæ diſſimiles apparent, tactu ſunt molles, ut adeps, (eadem etiam maſſa Cinamomi adnaſcitur fructibus,) ochræ inſtar digitos inficiunt, interius, duriores, nuclei formam habentes, qui tamen propagari nequit. Proveniunt fructus Aprilis, Auguſtique menſe decidunt.

Arboris cortex, (cujus maxime gratia hæc valet arbor) exterius albicans, vel incanus, vel verrucis albicantibus obſitus eſt. Interius vero ex rubro flavet, lateris, primâ vice cocti, inſtar, inferiori trunci parte digitalis craſſitudinis, ſuperiori autem tenuior, qui vero calami craſſitudinem non habet, eligi non ſolet. Craſſiſſium & infimus cortex eſt maceratus & aridus, odore & ſapore acri, caryophyllo referente, ut pro cortice caryophylli haberi poſſet. Sed fragrantior eſt Culilavvan, adeò ut multi congeſti cortices patagum efficiant. Suprema arboris parte cortex eſt tenuior, & durior, ſapore & odore gratior, manducatus viſcoſitatis aliquid habere videtur, una cum vi quadam adſtringendi, quemadmodum in Caſſia lignea; ſed levior eſt adſtrictio, & amaritudo potius quædam quamvis levis animadvertitur. Efficit primo majorem calorem atque acrimoniam quam Maſſoy, (hæc tamen diutius perſeverat) unde apparet, ex partibus volatilibus conſtare Cœlilavvan. Maſticatus linguam mordet, maxime inferior cortex, quare ſuperior, calamum vix excedens, ad manducandum eligitur. Sapore etiam longe gratior eſt quam Maſſoy, replet buccam odore caryophyllaceo, latius ſeſe diffundente. Recens cortex ſoli exponendus, antequam ſeponatur, ſic etenim gratum ſervat odorem diu, nec mucori obnoxius eſt. Nec ciſtis aut ſcriniis, ſed locis apertis, tabulatis, ſub tectis, aſſervari ſolet, quibus duodecim annos vegetum ſervavi. A tota arbore cortex usque ad frondes deglubitur, in fruſtula poſtea diſſecatur oblonga, & torretur. Nihil in illo rejectanei, uti in Cinamomo, eſt, verrucæ ſaltem exteriori cortici inſidentes abraduntur. Ex Cinamomo, Caſſia Lignea, & Cœli-Lavvan folia inter ſe comparavit Rumphius, nervos in ſingulis in longitudinem tenſos obſervavit; & ſingula glabra, rigida, & aromatico ſapore & odore deprehendit. Quæ ex Cinamomo, erant breviſſima, latiſſima & rotundiſſima; quæ ex Caſſia lignea, oblongiora, anguſtiora, & cum Cœlilavvan convenientiora erant. Omnium autem illa, quæ ex Cœlilavvan provenere, erant longiſſima, rigidiſſima, ſapore peculiari. Duplex curioſe obſervanti in corticibus ſupereſt differentia, alius enim rubicundior & durior, alius colore dilutior & ſpongioſior eſt, virtute autem conveniunt, adeo ut ad diverſas claſſes referendi non ſint.

Lignum arboris Culilavvan eſt albicans, ſubflavum, in non nullis rubicundius, & colore cum cortice non nihil convenit, facile exareſcit, nec ſervari diu poteſt.

Radices agit profundas, ligno ſolidiori & compactiori, quam in trunco, tenero cortice

cortice obductas, quarum sapor à cortice in trunco, parumper differt; Aneti enim saporem & odorem imitantur, quamvis aliquantulum caryophyllos sapiant & redoleant. Paucis: colore cum Indianico conveniunt Sassafras &c. quamvis odore & arbore differant.

Culilavvan ist eine Rinde von einem hohen und wilden Baum, mit einem hohen und geraden Stam̃, so gemeiniglich ein Mann umfassen kan. Dessen oberes Gesträuch nicht gar breit, aber dicht von Laub ist, dem Ansehen nach einen Lorbeerbaum nicht viel ungleich, mit wenig Zweigen, so meistens über sich stehen. Die Reißger daran sind grün und steiff, zwey und zwey gegen einander stehend, und stehen auch die Blätter also, drey oder vier paar an einem Reißgen, und sind deren Stiele ein wenig hinterwärts gebogen.

Diese Blätter haben die Gestalt und Form derjenigen eisernen Spitzen, so an den Piquen sind, und gleichen den Caneel-Blättern in etwas, oder noch näher zu sagen, der Cassiæ ligneæ, mit welchen zwey Bäumen der Cœli-Lavvan eine grosse Gemeinschafft hat. Jedes Blat ist an den alten Bäumen nur Hand lang, und drey Finger breit. An den jungen Bäumen ist es eine Spann lang, vier oder fünff Finger breit, nechst an ihrem Ursprung, von da sie sich allein zuspitzen, steiff, trucken, und in brechen krachend, oben hoch, grün, und glatt, unten aber graulicht oder Spangrün. Sie haben drey Nerven, so in die Länge lauffen, wie die Wegbreit-Blätter, und ungefähr eines Fingers breit über ihren Ursprung zusammen stossen, und an der obersten Seite sich ausbreiten. Zwischen denselben sind feine Aederlein durchwebet. Ihr Geschmack ist schleimigt, und ein wenig aromatisch, nach den Nägeln zielend.

Die Früchte dieses Baums werden gar selten gesehen, weil es sehr hohe Bäume sind, und meistens unvollkommen abfallen. Diejenigen nur, so recht gegen der Sonnen stehen, und nicht viel geschüttelt werden, zeigen ihre Früchte am besten, welche ohne mercklicher Blüth hervorkommen, und zeigen sich alsobald grüne spitze Knöpfgen, woraus länglichte Beerlein, wie Eicheln, wachsen, doch viel kleiner, glatt, und Meergrün von Coleur; Unter der dicken grünen Schale lieget ein länglichter Kern den Lorberen nicht ungleich, so purpur roth, und in zwey Theile kan getheilet werden. Das Hüthlein, woran sie stehen, ist tieffer dann an den Eicheln, in sechs Spitzen zertheilet, und hart an der Frucht-liegend. Wann alsdann die Frucht die Größe einer halb wachsenden Olive bekommen, so beginnet sie an der einen Seite etwas aufzuberſten, und bekommt alda eine grosse Auswachsung von einer fein trucknen und gelben Substanz, wie Ocher-geel oder gelbe Butter anzusehen, und so groß wie eine welsche Nuß. Dies Gewächse bedecket die grüne Schelffe zu letzt also, daß man nur ein Stück darvon in der Höhle übrig siehet. Der purpur rothe Kern ist alsdann auch gantz verkehrt, und die knorbelichte Substanz, so an Geschmack und Geruch den Nägeln gleichet, behält ihren aromatischen Geruch noch lange Zeit, nachdem sie aufgeschlossen ist. Nicht alle Körner bekommen obbemeldtes Aus-Gewächs, sondern die meisten fallen ab, worvon die reifeste auf der Erden wieder junge Bäumlein zeugen. Die wenigere aber, so an den Stielen hangen bleiben, borsten auf, und bekommen obbemeldtes Gewächs, welches den Früchten ein ungeschicktes Ansehen giebet, daß sie nehmlich einen Klumpen Erde gleich sehen, welche im Augusto so weich wie Schmeer scheinet. Dergleichen Substanz der Caneel-Baum auch träget; wo man solches tractiret, färbt es die Finger auch gelb; inwendig aber ist es etwas härter, und siehet wie ein Kern, so sich doch nicht fortpflantzet. Die Früchte kommen im April hervor, und fallen im August wieder ab.

Die Rinde des Stammes (welche dasjenige eben ausmachet, so von diesen Baum gesuchet wird,) ist von aussen weißlicht, oder Licht-grau, doch durchgehends mit kleinen Wärtzlein besetzet: inwendig aber ist sie röthlich-gelb, wie ein halbgebackner Stein: Am untersten Stam̃ eines Fingers dick, oben aus aber etwas dünner, diejenige so die Dicke eines Halmes nicht hat, wird nicht genommen. Die dickste und unterste Rinde ist mürbe und trucken, am Geschmack und Geruch sehr scharf, auch also nach den Nägeln schmeckend, daß man sie wohl vor die Schale des Nägeln-Baumes halten solte. Doch hat die Culi lavvang noch etwas besonderes und so starckes, daß sie das Haupt beschweret, wenn deren viel auf einen Haufen liegt. Die oberste ist viel dünner und härter, doch lieblicher am Geschmack und Geruch, und im Käuen wird man einiger Schleimigkeit, nebst einer kleinen Adstriction gewahr werden, wie an der frischen Cas-

sia lignea wiewohl man an der dürren Rinde eine geringere Adstriction verspüret, und dagegen vielmehr eine kleine Bitterkeit. Im Anfange zeiget sie eine grössere Hitze und Schärfe, als das Massoy, aber die Hitze an der Massoy dauret länger, woraus erhellet, daß die Cœli Lavvan von flüchtigen Theilen bestehe. Wenn man sie in dem Mund käuet, so beißet sie tapffer auf die Zunge, absonderlich die unterste dicke Rinde, weswegen man die mittelste, und welche von den obersten Stam genommen ist, vor die bequemste im Mund zu käuen hält, so nicht länger als ein Finger, und zum wenigsten eines Halms dick ist. Sie ist inzwischen viel lieblicher von Geschmack, als die Massoy, und erfüllet den Mund mit einem angenehmen Nägel-Geruch, der sich weit erstrecket. Die frische Rinde muß man erst einige Tage in die Sonne legen, und trucknen lassen, ehe man sie weg legt, weil sie alsdenn Wein-ächtig und lieblich riechet, da sie sonsten verschimmeln solte. Man muß sie auch in keine verschlossene Kisten nnd Kasten verwahren, sondern an lüftigen Oertern, als auf Böden unter dem Dach, alwo ich sie zwölff Jahr gut gehalten habe. Die Schale wird von dem gantzen Baum abgezogen, bis die Zweigen anfangen, nachdem wird sie in länglichte Stücklein zerschnitten und aufgedörret, ohne daß man etwas davon wegwerffe, wie man sonsten mit dem Zimmet verfähret, ausser daß man die äusserste Wärtzlein abschabet, wenn man sie gebrauchen will. Es hat der Autor die Blätter von Zimmet-Baum, Cassia lignea, und Cœli lavvan bey einander gehabt, und befunden, daß sie alle drey merckliche Nerven in der Länge haben, waren alle glatt, steiff und aromatisch von Geschmack und Geruch. Die, so von dem Caneel-Baum herrühreten, waren die kürtzesten, breitesten und rundesten, diejenige so von der Cassia lignea gefallen, waren länglichter und schmäler, und kamen mit der Cœlilavvan-Blättern mehr überein, doch beyde nach Zimmet schmeckende. Unter allen waren die vom Cœlilavvan am längsten und steiffesten, und hatten ihren eigenen Geschmack. Wann man genau Achtung giebet, kan man zweyerley Unterscheid an den Rinden finden, indem die eine höher roth und härter von Substanz; die andere aber lichter an der Farb, und schwammigter von Substanz ist: beyde aber sind eben gut, daß man nicht nöthig hat, diverse Sorten davon zu machen. Die rechte Gestalt dieser Rinde, benebst der obbemeldten Massoy besiehe droben in der Schaubühne bey der Cassia Caryophyllata.

Das Holtz an diesem Baum ist weißlicht und etwas gelb, an etlichen auch etwas licht-roth, und der vorerwehnten Rinde an der Farbe etwas gleich. Wird leicht trucken, und ist nicht sehr dauerhaftig.

Die Wurtzeln gehen tieff in die Erde, haben ein dichter und fester Holtz, mit einer dünnen Rinde bekleidet, deren Geschmack von dem Geschmack der Rinden am Stamm etwas unterschieden ist, indem man an der Wurtzel einen süßen Aniß-achtigen Geschmack und Geruch wahrnimmt, wiewohl noch etwas scharf, und mit den Nägel-Geschmack geschwängert. Enfin, sie kommt so genau mit den Westindischen Sassafras an der Farb, Substanz und Geschmack überein, daß unsere Chirurgi auf Batavia von Jahr 1640. an solche gebrauchet haben. Nach meinen Gutachten aber ist der Aniß-Geschmack in der Westindischen allezeit mercklicher und angenehmer, dahingegen die Cœlilavvan-Wurtzel schärfer und mehr nach den Nägeln schmecket. So differiren auch die beyden Bäume gar sehr, daferne man der Beschreibung deß Sassafras, welche man in des Nicol. Moriandt Hist. simpl. findet, Glauben beymessen soll.

## *Usus Medicus.*

Culilavvang, quæ in Amboina crescit, inter merces venales in Java & Bali transvehitur, quamvis ex illâ tantùm non vendatur quam ex Massoy, quià nimis fervida est. In unam massam vero cum Massoy conteritur, qua frigido aere corpora illiniunt Javanenses, sicque calefiunt, ac si ad focum sedissent. In torminibus, Colica, doloribus ex capite, qui ex frigore oriuntur, commode adhibetur. Partes enim affectæ illiniuntur massâ illâ ex Culilavvan & Massoy confecta, quo facto statim in cute titillatio percipitur. Masticatur etiam cum Ciri Pinang contra fœtentem halitum. Chirurgi Batavienses pro Sassafras illa uti ab anno 1682. cœperunt. In Officinis oleum ex illa, quamvis minori quantitate, destillatur, quod est flavum, & pellucidum, reficiens & firmans admodum, sapore quasi ex Caryophyllis & nuce myristica mixto: aliquot post annos ruffescit, & facile ut oleum Cinamomi exspirat. Aliàs in usu quoque est essentia culilavvani, quæ interne calefacit, ventriculum roborat, flatus resolvit & expellit, & corporibus,

poribus, copioso phlegmate viscosisque humoribus scatentibus, salutariter propinatur.

Was letztlich den Gebrauch anlanget, so wird die Amboinische Cœlilavvang, welche man vor die beste hält, als eine gute Kaufmannschafft nacher Java und Bali geführet, wiewohl davon nicht so viel, als von dem Massoy gebraucht wird, weil sie zu hitzig ist. Sie werden aber gemeiniglichen zusammen in einem Teig gerieben, womit sie ihren kalten Leib bestreichen, weil sie so angenehm erwärmen, als ob man bey einem Kohl-Feuer stünde. Im Bauch-Grimmen, Colic, und Haupt-Schmertzen, so von Kälte herrühret, bestreichet man die Parteyen mit Cælilavvan und Massoy durch einander geknetet, welches so bald ein kitzeln verursachet, das man in der Haut fühlet. Man käuet sie auch in dem Mund mit Ciri Pinang, um einen guten Athem zu machen. Seit 1682. haben unsere Wund-Aertzte aus Batavien die Wurtzeln an statt des Westindischen Sassafras angefangen zu gebrauchen, wie oben schon gemeldet worden. Durch die Apothecker-Kunst wird auch ein Oel daraus distilliret, doch in geringerer Quantität, lichtgelb und klar, sehr stärckend, und hat einen Geruch so gleichsam aus Nägeln und Muscat-Nussen vermischet ist, nach etlichen Jahren wird es roth, und verrauchet sehr bald wie das Zimmet-Oel. Sonsten wird auch in Gebrauch gezogen die Essenz von der Culilavvan, welche innerlich erwärmet, den Magen stärcket, die Blähungen zertheilet und austreibet, und denen, welche viele Feuchtigkeiten und Verschleimungen besitzen, sehr dienlich ist.

# CUMINUM.

CUMINUM ET CYMINUM κύμινον cum addito τὸ ἥμερον, apud Nicolaum Mirepſ. καρναβάδις, καρναβάδιον. *Græc.* Comino & Cimino domestico. *Ital.* Comino, Cominhos. *Hisp.* Comin. *Gall.* Cumin, Comyn. *Angl.* Komin, Comyn. *Belg.* Kommen, Danskkommen. *Dan.* Kmin. *Pol. & Moscov.* Kminay. *Littuan.* Kmiin. *Bohem.* Camum & Kemum. *Arab.* Kümmel, Römischer Kümmel, Pfeffer-Kümmel, Krahm-Kümuel, Garten-Kümmel, Küm, Kümmich, Köhm, *Germ.* Siehe die 447. Platte lit. b.

CHARACTER. Cuminum in duo dividi solet genera, in sativum & silvestrem. Multas quidem constituit, enumeravitque species Dioscorides, totidemque videre licet apud alios Botanicos. Recte autem monet Tabernæmontanus, quod omne cuminum unius sit generis, omnisque quod differentia à virtute & natalium suorum varietate desumatur, (an vero silvestris & siliquosa huc referri possit dubito) (sed desativo sermo ei est) Cuminum autem annumeratur Plantis Gymno dispermis, umbelliferis, multum analogiæ illud inter atque fœniculum intercedit & quoad ipsam plantam, & flores, & semina. Flore cuminum est perfecto, simplici, irregulari, pentapetalo, in umbellam digesto, cordiformi, calici insidente. Semina sunt nuda, bina, juncta, striata, longiora, fœniculacea, utrinque acuminata, ex cinereo spadicea, seu subflava, odore singulariter fragrante, sapore acri, aromatico, & ingrato. Folia sunt fœniculacea, sed rariora & breviora, tenuissime divisa, ut vix lobi appareant, duo & duo paria, & sibi opposita. Caulis est etiam fœniculaceus, unus ex radice proveniens, qui multos protrudit ramulos, pedalis. Radix est pedalis, oblonga, tenuis, alba, & annua, semine enim ad maturitatem perveniente, putrescit radix. *Boerhaave* Ind. I. 49. *S. Pauli* 44. *Matth.* 456. *Bauh. Pin.* 146. *Phyt.* 252. *Chabræus* 384. & *Appendice* 636. Elsh. 226. *Tabernæm.* L. I. p. 128. *Menzelius. Volkam. Flora Norimb.*

Kümmel wird in zwey Geschlechte eingetheilet, in den, so man aussäet, und den, der wild wächset. Dioscorides hat aber gar viele angeführet und beschrieben, und aus den neuern kan man Z. E. in der Flora Francica rediviva sechszehen Sorten zählen. Es erinnert aber *Tabernæm.* gar wohl, daß eigentlich nur einerley Geschlecht sey, und alle die übrigen nur von dem Lande, wo er gezeiget wäre, oder von seinen Tugenden den besondern Nahmen empfangen, (wiewol ich fast zweifeln solte, ob der wilde Kümmel, und der schotigte hieher könten gerechnet werden.) Er redet aber von dem gesäeten Kümmel. Man zählet den Kümmel aber zu dem Kraut oder Pflantzen, die einen unbe-

deckten zweykörnigten Saamen haben, und Kronen oder Dolden tragen. Man siehet leicht so wol aus der Pflantze als Blättern und Saamen, wie viel Gleichheit der Kümmel mit dem Fenchel habe. Es hat aber der Kümmel eine vollkomne eintzele, irregulaire, fünf-blätterigte, auf einer Dolden sitzende, fast Hertzförmigte Blume. Der Saame ist unbedeckt, zweykörnig, lang, an einander sitzend, hat lange Streiffen, dem Fenchel gleich, an beyden Seiten spitzig, grau mit gelber Farbe vermischet, von einem besonderen starcken Geruch, und von einem scharffen, gewürtzhafften, unangenehmen Geschmack. Die Blätter sind als am Fenchel, aber weniger und kürtzer, sehr zart getheilet, daß man kaum die Streiffen sehen kan, zwey, und zwey sitzen allemahl neben einander. Der Stengel ist abermahl als am Fenchel, es ist nur ein Haupt-Stengel, an dessen Seiten aber viele Neben-Aeste heraus gehen, er wächset Fuß-hoch. Die Wurtzel ist länglicht, dünne, weiß, und bleibet nur ein Jahr, denn sobald als der Saame reif wird, fänget sie an zu verfaulen.

NOTA. Copiosissimé & sponté provenit Cuminum in Asiaticis regionibus, in Æthiopia &c. seritur in Italiâ passim in campis, maximé verò in Insula Melita frumenti instar. Imprecari & maledicere serendo oportere, quo lætius copiosiusque proveniat apud Theophrastum legitur. Plinius Cuminum, inquit, qui terunt, precantur, ne exeat. Floret autem Mense Junio atque Julio, & curiositatis gratia a Botanophilis quandoque in hortis colitur. Addere denique liceat & in Hebraica linguaCuminum dici Cammon, hinc in omnibus tam orientalibus quam occidentalibus inguis eundem esse vocis sonum & significationem.

Der Kümmel wächst in den heissen Morgenländern sonderlich in Egypten und Mohrenland sehr häufig und von selbst. In Italien säet man ihn in den Feldern, vornehmlich wird er in der Insul Malta sehr häufig wie das Getreyd gebauet, getrocknet, und zu uns gebracht. Man lieset bey dem Theophrasto, daß man bey der Aussaat des Kümmels wacker fluchen müste, damit er desto lustiger und reichlicher aufgehen möge. Plinius giebet es etwas manierlicher, die den Kümmel säen, sagt er, wünschen daß er nicht ausgehen möge. Er blühet auchbey uns in den Gärten, wohin ihn die Liebhaber der Botanic zu weilen säen pflegen im Junio und Julio. Endlich mercke ich, an daß der Kümmel in allen Morgen- und Abendländischen Sprachen fast einerley Nahmen habe, denn er heisset auch im Hebräischen Cammon.

## *Horti Cultura.*

Curiositatis magis quam utilitatis gratia Cuminum etiam in hortis coli, supra monui; semen enim, quod ad nos ex Italiâ, aliisque advehitur provinciis, virtute illud longé superat, quod apud nos colitur. Propagatur vero in hortis solo semine, quod crescente luna Mense Martio terræ mandatur, quæ communis, arena permixta, stercorata caballino fimo esse debet. Locum postulat soli expositum, liberumque; frequentiores irrigationes amat; raro nisi æstate calidà apud nos semen maturum fert. De Cumino silvestri notandum præterea, quod vasculo sit immittendum, tenerum enim est, nec communem fert terram, solique expositum esse cupit.

Ich habe bereits oben angeführet, daß man den Kümmel nur zur Lust in den Gärten baue, um so viel mehr als der Fremde stärcker an Krafft ist, und uns reichlich zugeführet wird. Man erzielet ihn aber allein durch den Saamen, wirfft denselben gantz lucker bey zunehmenden Mond im Frühling in die Erde, welche gemein sandigt und mit Pferde-Mist gedünget seyn muß. Der Platz muß frey seyn und viel Sonne haben; man muß auch reichlich begiessen; er träget bey uns sehr selten, wo nicht der Sommer recht heiß ist, reiffen Saamen. Von dem wilden Kümmel ist zu mercken, daß man ihn in einem Geschirr besonders und zwar an einem Orte, da die Sonne ihn recht erwärmet, setzen müsse, dann weil er zart, kan er das gemeine Erdreich nicht vertragen.

## *Usus Medicus.*

Semen Cumini officinale est, quod dignitate aliis quatuor calidis seminibus majoribus annumeratum vix cedit, præcipue externe adhibitum. Multum continet optimi olei ætherei & Salis essentialis aromatici temperati & anodyni volatilis. Calidum & siccum est in tertio gradu; frigidos igitur calefacit humores, pitui tosas resolvit attenuat præterea, digerit, ventriculi flatus discutit, tormina mitigat, utile est in Colicâ, singultu sympanitide & Vertigine; memori-

am

am confortat, oculorum hebetudinem tollit; præſtat etiam in tuſſi, Diarrhæis. Laudatur ſemen cum croco remixtum & appenſum, quod lac diſcutiat & minuat. Datur hinc vel in formâ pulveris vel ut decoctum cum cereviſiâ &c. Præparata ex Cumino in officinis ſunt, aqua Cumini, oleum deſtillatum, emplaſtrum de cumino & reliquæ ſpecies Diacumini. *Tabern.* L. I. p. 129. *S. Pauli.* 44. *Comp. Matthioli* 463. *Lemery. Menzelius, Flora Francica. Zornius.*

Der Kümmel, nemlich Römiſcher Kümmel Saamen iſt in den Officinen gebräuchlich, und iſt unter den vier warmen groſſen Saamen von nicht geringer Krafft und Würckung, wenn es beſonders äuſſerlich gebraucht wird. Denn es führet viel gutes Oel, weſendliches und flüchtiges würtzhafftes und beruhigendes Saltz mit ſich. Es iſt warm und trocken im dritten Grad. Deswegen erwärmet und verheilet es, verdünnet, zertreibet die Blähungen im Magen, und ſtillet das Grimmen. Man braucht es nützlich in der Colic, Schluchſen, Trummel Sucht, und Schwindel. Es iſt gut vor dem Huſten und Durchfall. Es ſtärcket das Gedächtniß, benimmt die Blödigkeit der Augen. Man braucht es entweder in Form eines Pulvers, oder kocht es im Bier, der Saame mit Saffran vermenget wird zu Vertheilung und Verminderung der Milch recommendirt, ſo ferne man es nur am Halſe traget. Præparata davon in den Officinen ſind Kümmel Oel. Kümmel-Waſſer, Kümmel-Pflaſter, und ſonſten die Species Diacumini.

# CUPRESSUS.

CUPRESSUS, κυπάρισσος. *Græc.* Saro. ſ. Sero *Arab.* Cypreſſo & Cupreſſo. *Ital.* Cypres *Gall.* Cypres, Cypreſſo arbor. *Hiſp.* Cupreſſ. Tree or femal ſouthernvvoord. *Angl.* Cypreſſenboom. *Belg.* Kiparis drewo. *Moſcovv.* Cypriß. & *Pol Bohem.* Cypriſus. *Lithuan.* Cypreſſ. fa. *Hung.* Cupreſſus, Cypreſſus, Cypariſſus Cypreſſen, *Germ.* Siehe die 448. Platte. l. a. b. c. d.

CHARACTER. Cupreſſus ad arbores & frutices coniferos & reſiniferos à plerisque refertur. Habitus enim totius plantæ arboreus eſt & procerior, obeliſci fere formam ſeu pyramidalem repræſentans. Procerus quidem laudex macicentus tamen eſt ſimpliciter aſſurgens non multis radicibus nequeramis frequentibus patens. Arboris lignum æternum quaſi, firmum & compactum eſt, colore flavo, cariem vetuſtatemque non ſentiens, neque rimam neque fiſſuram ſponte capiens. Fundit caudex reſinam liquidam ſed modicam, odore haud ingrato, Terebinthinæ haud abſimilem, & facultatis fere ejusdem. Folia Sabinæ foliis fere paria, atrovirentia, tenuiter Tamariſci inſtar ſerrata ſed carnoſiora, firmiora, articulatim diviſa, ſquamatim mutuo incumbentia, ſapore amaro, fronde indecidua. Flore gaudet Stamineo Cupreſſus, cujus Mas & Femella inter ſe differunt. Fructus ejus ſunt nuces, pinulæ, coni, Varroni galbulæ, globuli potius dicti, quare cupreſſus etiam appellatur conifera. Conos edit ter in anno, lariceis ſimiles, craſſiores tamen, duriores, compactiores ſpecioſioresque, in plures veluti clavos dehiſcentes, in quibus minutum ſemen concluditur. Semina ſunt plura, ſubrufa, longiuſcula, altera parte rotunda, altera acuminata, in conorum rimis latitantia, folliculis incluſa. Cupreſſi autores fere omnes duo conſtituunt genera marem & femellam. Tres enumerat Tournefortius, quatuor nos quidem oculis ſiſtimus. *Dioſcorid.* L. I. c. 85. p. 82. *Matth. Comment. in Dioſc.* p. 116. *Ruellius.* Lib. I. p. 151. *Matth. Compend.* p. 40. *Lonicerus.* p. 74. *Schroederus.* p. 967. *Bauh. Pin.* 488. *Chabr.* 151. *S. Pauli* 585. *Munting.* p. 42. *Boerhaave* Ind. II. p. 181. Elßholtz 156. Schurtz, Material-Kammer. p. 62. *Tournefort. Voyage. du Levant.* Tom. I. p. 31. *Ruppius.* 271. *Dale.* 359. Heß. p. 139. *Lemery. Menzelius. Flor. Nor. & Francica.*

Cypreß wird von den meiſten zu den Bäumen und Stauden gerechnet die Zapfenförmige Früchte tragen, und an ihrem Stamm hartz geben. Die gantze Geſtalt des Cypreß ſiehet einem Baum gleich, der faſt einem Obeliſcum oder Piramide vorſtellet Der Stamm gehet zwar hoch, jedoch ſiehet dürre und mager aus, und hat auch nicht gar viele Aeſte, noch unten groſſe Wurtzel. Das Holtz iſt ungemein hart, feſte, daurhafftig, gelb an Farbe

Farbe, leidet keinen Wurmſtich, kriegt auch von ſelbſt weder Ritzen noch Spalten. Es flieſt aus dem Stamm ein weiches doch nur weniges Hartz, deſſen Geruch nicht unangenehm iſt, dem Terpentin nicht ungleich, und auch bey nahe von gleicher Krafft. Die Blätter ſind faſt als am Seven-Baum dunckel grün, gantz ſubtil wie die Tamarisken, im Umfange gekerbet, jedoch ſind ſie fleiſchigter, feſter und dichter als an jenem, von einem Ende bis zum andern als wie ein Glied abgetheilt, liegen als Schuppen über einander, und ſind bitteres Geſchmackes, ſein Laub fält niemahls ab. Die Blume iſt wollicht beym Cypreſſen-Baum; das Männlein iſt von dem Weiblein unterſchieden. Die Früchte ſind Nüſſe, kleine Tannen-Zapffen, bey dem Varrone heiſſen ſie Galbali-Kätzgen. Dieſe Früchte finden ſich jährlich dreymahl auf dem Baum, ſie ſehen dem Lerchen-Baum nicht ungleich, allein dicker, feſter, und härter, die faſt als Nägel-Platten aus einander ſtehen, in welchen ein gar kleiner Saame ſich findet. Dieſer iſt häuffig, röthlicht, länglicht, an der einen Seiten rund, an der andern ſpitzig, lieget in den Spalten der Zäpfflein, und iſt in kleinen Bälgen eingeſchloſſen. Faſt alle Autores machen zwey Geſchlechter der Cypreſſen, das Männlein und Weiblein, Tournefort zehlet drey, wir haben auf unſere Platte vier Arten dargeſtellet.

NOTÆ. Cupreſſus apud Theophraſtum derivatur ἀπὸ τῦ κύειν τὰς παρίσας ἀκρέμονας a partu parilium ramorum, ſeu quia & ramos & fructus ſimul agit. Natale cupreſſi ſolum Creta inſula eſt, ſponte ibidem provenit, & incredibilem nanciſcitur altitudinem. Silvæ quidem non dantur cupreſſorum, ſed frequenter tamen, maxime in præruptis proveniunt locis. Nec in Italia infrequens eſt, advena autem ibi ex Creta habetur, & ut Cato prodidit, natu moroſa, fructu ſupervacua, baccis torva, folio amara, odore violenta, ac ne umbra quidem gratioſa, materie rara, & pene fruticoſi generis. Diti arbor ſacra erat, atque manibus conſecrata, ſignum etiam funeris. Romani quoque ante fores, ubi defunctus quis vita erat, cupreſſum collocabant; modernique Itali frequenter eandem in coemiteriis alere ſolent. Horatio hanc ob cauſam funebris dicta atque inviſa; Virgilio vero, funeſta, atra, feralis. Funeſtam eam dixerunt, eo quod & tarde creſcat, & ſucciſa non repullulet. De ſolo, in quo creſcere amat, notari tandem meretur, quod aquoſum eſſe non debeat; in collibus enim, montibus & præruptis locis frequentiſſima eſt, quid quod in montibus perpetua nive tectis. Taceo fabulas ex Mythologia gentilium repetitas, illud addo, quod Deorum Dearumque ſimulacra hoc ex ligno, quia æternum dicitur, olim fuerint ſculpta.

Cypreß ſoll in Griechiſcher Sprache, wie Theophraſtus meinet, ſeinen Nahmen daher haben, weil er gleiche Aeſte, oder Frucht und Aeſte zugleich bringet. Deſſen eigentliches Vatterland iſt die Inſel Creta, wo er nicht nur von ſelbſt häuffig wächſet, ſondern auch unglaublich hoch wird. Es ſind zwar keine gantze Cypreſſen-Wälder, jedoch findet er ſich genug hin und wieder, vornemlich an ſtickelen, ſteilen Oertern. Er findet ſich auch häuffig in Italien, und iſt dahin als ein Frembdling gebracht worden; wie Cato ſchreibet, ſo brauchet es viel Mühe, biß man ihn aufbringt, die Frucht iſt überflüſſig, die Beeren haben ein ſchlechtes Anſehen, die Blätter ſind bitter, der Geruch iſt ſtarck, und auch im Tode hat er wenig annehmliches, ſein Holtz iſt wenig, und es iſt faſt lauter Reiſig. Er war vor dem dem Höllen-Gott Pluto geheiliget, und den Verſtorbenen gewidmet. Die Römer pflegten ihn vor ein Haus zu ſetzen, worin ein Verſtorbener war; die heutigen Italiäner ziehen ihn noch häufig auf ihren Kirch-Höfen. Bey den Poeten Horatio heiſſet er deßwegen funebris, und ein verhaßter Baum, bey dem Virgilio aber feralis, atra, funeſta. Diß letzte Prædicat gab man ihm deswegen, weil er ſowol ſehr langſam wächſet, als auch, wenn er beſchnitten worden, nicht wieder ausſchläget. Man merckt von ſeiner Lage noch an, daß er nicht gerne an wäſſerichten Orten, lieber aber auf Hügeln, Bergen, und ſteilen Felſen ſtehe, auch ſo gar in Creta, wo der Schnee am dickſten lieget. Es iſt aus der Heydniſchen Mythologie bekannt, daß der Nahme von Cyparo einem von den Göttern in dieſen Baum verwandelten Menſchen ſeinen Urſprung haben ſolle, welches wir aber mit Stillſchweigen übergehen, und nur noch anmercken, daß man aus dem Cypreſſen-Holtz, weil es ungemein dauerhafft, und faſt ewig, vordem der Götter und Göttinen Bildniſſe geſchnitzet habe.

CUPRESSUS FOEMINA, CYPRES FEMELLE. Cypreſſen-Weiblein. Siehe die 448ſte Platte lit. a.

Cupreſſus fœmina planta aut arbor potius eſt, procera, recta, caudice glabro, ramos in ſummitatem tantum habens & quidem in metæ faſtigium convolutos, folia brevia, acuta, ſquamatim mutuò incumbentia, flores fructui inſidentes, quatuor aut quinque conſtantes petalis herbaceis, in medio habentes nodulos, ex quo fructus creſcit. Floruit in Dn. Weinmanni horto & quidem in hibernaculo 1739. menſe Januarii ſtatim poſt novum annum, qui vivis etiam coloribus depingi illam curavit. Sterilis fœmina, diu meta in faſtigium convoluta, neque repudiata, diſtinguendis pinorum ordinibus facilem ſe tonſili culturæ præbens. *Chabr.* p. 151. Fructus ſubrotundus, dehiſcens in multos quaſi clavos, ſub quibus Semina anguloſa. *Boerhaave II,* 181.

Cypreſſen-Weiblein iſt ein hoher, gerader Baum, mit einem glatten Stamm, welcher allererſt faſt in der Mitte ſeine Aeſte treibet, die ſich als eine Pyramide zuſpitzen. Die Blätter ſind kurtz, ſpitzig, und liegen als Schuppen über einander. Die Blumen ſitzen oben an der Frucht, beſtehen aus vier biß fünf grünen Blättern, haben in der Mitte Knöpffe, aus welchen die Frucht wächſet. Sie hat in Herrn Weinmanns Garten im Winter-Haus 1739. im Januario gleich nach Neu-Jahr geblühet, und iſt ſie natürlich abgemahlet auf der Platte vorgeſtellet worden. Das Cypreſſen Weiblein iſt gleichfals lange unfruchtbar, es läſſet ſich leichte im Garten zierlich beſchneiden, und kan man es auf allerley Art in den Gängen und Spalieren ſetzen. Die Frucht iſt rundlich, zerſpaltet von ſelbſt, gleichſam in viele Nägel zerfallend, aus welchen der Saame fällt.

CUPRESSUS MAS, CYPRES MALE, Cypreſſen-Baum. Siehe die 448. Platte. l. b.

Dicitur etiam Cupreſſus ſuſa, Cupreſſus ramis expanſis, nodoſior eſt, quam fœmina; ex hac enim illam provenire, affirmant plerique. Spargit extra ſe ramos, Flos mas amentaceus, ſquamoſus, apices pulverulentos habens. Mas ſemper ſterilis & infœcundus, quamvis fructum illum ferre contendat Theophraſtus. Floruit & hæc in Dn. Weinmanni hibernaculo eodem anno, menſe, & tempore.

Der Cypreſſen-Baum iſt weit ausgebreitet, iſt knottiger als das Weiblein, und man glaubet auch daß dieſer jenen zeuge. Die Blume iſt wollicht, ſchuppicht, und hat vol Staub ſitzende Spitzen. Das Männlein iſt beſtändig unfruchtbahr, obgleich Theophraſtus das Gegentheil behaupten will. Es hat auch dieſer Baum in Herrn Weinmanns Garten im Winter-Haus in eben dem Jahr, Monath und Zeit als das Weiblein, geblühet.

CUPRESSUS NANA CUM PRESSIS TAXIFOLIIS LONGIORIBUS, ET TENUIORIBUS AFRICANA. Siehe die 448. Platten. lit. c.

CUPRESSUS PINULIS Siehe die 448ſte Platten lit. d.

De his duabus ſpeciebus à Celeberr. D. D. Burmanno cum Dn. Weinmanno communicatis vide Breinium Cent. p. 22. & Plukenetium Phyt. Tab. 396. Fig. 9. *it.* Tab. 318. Fig. 9. it. in Mantiſſa p. 61. Meminit etiam D. Boerhaave Ind. II. p. 181. Cypreſſi, virginiana dicta, foliis Acaciæ deciduis, aliarumque. Cupreſſii Virginianæ imaginem videre licet in Comelini Horto Medico Amſtelodamenſi P. I. p. 113. & Hernandez in nova plantarum Mexicanarum hiſtoria p. 98. & 99. Cupreſſi fuſæ meminit apud Mexicanos Tlatzcan ſeu materiem fragilem & vitream dictam, quæ in omnibus fere cum Cupreſſo noſtra convenit. Eadem illi forma, inquit, quæ vulgari Cupreſſo ineſt, ſed paculis ramis, & diffuſis ad latera, & ad inferiora pene proſpectantibus, unde nomen &c.

Die beyden letzteren Arten ſind von dem Herrn D. Burmann dem Herrn Aſſeſſor Weinmann communiciret worden. Man findet mehrere Nachricht davon in Breinii Cent. p. 22. bey dem Plukenetio Phyt. Tab. 396. Fig. 9. *item,* Tab. 318. fig. 9. it. in der Mantiſſa p. 61. Es gedencket auch D. Boerhaave Ind. II. p. 181. eines Cypreſſen-Baumes, Virginiana genennet, mit Schleedorn abfallenden Blättern, von welchem man das Kupffer in Comelini Horto Medico Amſtelodamenſi P. I. p. 113. ſehen kan. Auch führet Hernandetz in der neuen Hiſtorie der Mexicaniſchen Pflantzen p. 98. und 99. einen ausgebreiteten Cypreſſen-Baum an, der mit dem unſern eine völlige Gleichheit hat. Sie hat eben die Geſtalt, ſaget er, als unſere gemeine Cypreſſe, allein ihre Aeſte ſtehen weit offen und breiten ſich an den Seiten weit aus, und ſehen gantz niedrig unterwerts, dahero ſie auch bey den Americanern den Nahmen hat, nemlich Tlatzcan, oder ſo viel

als eine zerbrechliche und gläſerne Materie bedeutend.

CULTURA. Propagatur apud nos Cupreſſus ſemine vere & autumno collecto. Seritur menſe Aprili luna deficiente, & quidem in fictili aut ligneo vaſe. Solet lacte prius paululum emolliri ſemen. Sit terra levis, arenoſa, nec fimo ſtercorata recenti. Tegatur ſemen terra ad duorum digitorum altitudinem, irrigetur ſemper poſt tertiam diem ſolis poſt occaſum, usque progerminaverit, poſtea aqua nihil opus eſt. Inferiores ramuli unguibus decerpendi, a ferro enim abhorret. Ex ramulis decerptis facili modo propogari etiam poteſt. Frigus cum ægre ferat, Octobris ſtatim initio hibernaculo immittenda, paululum aqua tepida pluviali irriganda, nec prius quam creſcente Aprilis luna emittenda eſt. Fructum ferunt noſtris in regionibus, qui vero ad maturitatem raro pervenire ſolet. Semen, quod ex Italia petitur, eſt optimum.

Der Cypreß wird durch den Saamen bey uns vermehret, welchen man im Frühling und Herbſt ſammlen muß. Man ſäet ihn im abnehmenden Mond April, und zwar in einem irrdenen oder höltzernen Kübel. Den Saamen kan man vorher in ſüſſer Milch einweichen, die Erde muß lucker und ſandig ſeyn, und leidet keinen friſchen Miſt. Man ſäet den Saamen zwey Finger breit tieff, und begieſſet die Erde allemahl nach den dritten Tag, nach der Sonnen Untergang, biß er hervor kommt, hernach braucht er ſo viel gieſſens nicht. Die unteren Zweiglein ſoll man mit den Nägeln abbrechen, den ſie leiden kein Eiſen. Sie laſſen ſich auch durch die kleinen Zweiglein fort pflantzen. Die Kälte können ſie nicht ausſtehen, man ſetzet ſie darum mit Anfang Octobris ins Winter-Haus, benetzet ſie mit wenig warmen Regen-Waſſer, und bringt ſie nicht eher als mit wachſenden Mond Aprils heraus. Sie tragen in unſern Gegenden Frucht, die aber ſelten zur volkomnen Reiffe gelanget, der beſte Saamen iſt der aus Italien kommt.

### *Uſus Medicus.*

Fructus & folia cupreſſi temperatæ ſunt naturæ, calida primo, ſicca tertio gradu. Nuces parum Olei, aliquid ſalis eſſentialis & Phlegmatis, multum vero terræ in ſe continent. Ligna, ſummitates, coni ſeu nuces in officinis uſuales ſunt, reſina trunco adhærens ſalutifera etiam. Lignum autem refrigerat ſiccat adſtringait. Nuces calefaciunt, exſiccant adſtringuntque valide. Folia veſicæ, rheumatismis & urinæ difficultatibus proſunt. Propter adſtringendi vim adhibentur in pulvere cum vino rubro ſumpta in Hæmoptoſi, Diarrhœa, Diſenteria, Vomitu nimio & menſium fluxu, in mictione involuntaria, & in Herniis curandis intus & extus adhibita. *Dale* 359. Juvant etiam nuces ſeu Pilulæ in tuſſi, orthopnœa, narium polypo, Vulneribus, Carbunculis, oculorum inflammationibus, & ſtomachum roborant, uti & contra vermes infantum. *Lemry*, *Menzelius*.

Frucht und Blätter von den Cypreſſen ſind temperiret, im erſten, und trocken im 3ten Grad. Die Nüſſe führen ein wenig Oel, etwas Sal eſſentiale und Phlegma und viel Erde mit ſich. Das Holtz und die Nüſſe ſind in den Apothecken gebräuchlich, auch das Hartz iſt heilſam. Das Holtz kühlet, trucknet, ziehet zuſammen. Die Nüſſe erwärmen, truckenen, nnd halten ſehr ſcharff an. Die Blätter ſind vor die Blaſe, Flüſſe nnd ſchwehren Harn gut. Man braucht ſie wegen ihrer anhaltenden Krafft, in Pulver mit rothen Wein eingenommen, bey Bluth-Speyen, Durchlauff, Ruhr, Brechen, übermäßigen Monath-Fluß, und wenn man das Waſſer nicht halten kan, in Brüchen ſo wohl äuſſerlich als innerlich. Die Nüſſe ſind gut für die Huſten, kurtzen Othem, Naſen-Gewächſe, Wunden, Carbunckeln, Entzündungen der Augen, nnd dienen zur Stärckung des Magens, auch wider die Würmer der Kinder.

### *Uſus Oeconomicus.*

Fumus ex cupreſſorum ligno & foliis expellit iis ex locis, quibus concremantur, culices. Ramulos, ſunt, qui affirmant, veſtibus inter ſtratos vermes abigere.

Der Rauch von Cypreſſen-Holtz und Blättern, wenn ſie verbrennet werden, vertreibet die Mücken. Auch ſagt man, wann etliche Aeſtlein zwiſchen die Kleider gelegt würden, ſo kämen keine Würmer darin.

CUR-

# CURCUMA.

CURCUMA. Cyperus Indicus κυπερὶς ἰνδικὴ Dioscoridis. Crocus Indicus terrestris. In Officinis Terra merita. Cannacorus Boerhaavii p. 127. Curcumi Habet. Kerberu. *Arab.* Manjellan-Kua, Manyu-Kua. *Indice* Saroth. *Turc.* Alad *in Canara* Manjale. *Malebar.* Cunhet. *Malaice.* Darzard, *Persice* Souchet des Indes. *Gall.* Turmerike. *Angl.* Curcuma oft Geelsucht vvoortel. *Belg.* Czistack. *Moscovv.* Ostryz Indyisky. *Polon.* Gelb-Wurtz, Gilb-Wurtz, Geelsucht-Kraut, gelber Ingber, mittler Ingwer. *Germ.* Siehe die 448. Platte lit. e.

CHARACTER. Curcuma Planta officinalis & Exotica ex India Orientali ad nos advecta, herbis bulbosis affinis, Zingiberi forma atque odore non dissimilis, Cyperi genus esse videtur. Radix ejus est tuberosa, oblonga, fibrosa parva, nodosa, dura & lapidea fere, lutea, intus crocei coloris, saporis subacris aut subamaricantis potius, odoris non ingrati, masticata succum emittit croceum. Folia sunt lata, oblongiora, rotundiora, alternatim posita, Milio majora, nervosa, graminea seu herbacea; plantam ambiunt, & ex ejus substantia evoluta & nata esse videntur. Caulis deest seu foliis complicatis constat foliis. Flores sunt tetrapetali, tubulati in sex segmenta scissi, a calice comprehensi, foliorum squamis velut in spicam congesti & spicæ non dissimiles. Ovarium fructus est rotundus, membranaceus, trilocularis, seu tricapsularis, fœtus seminibus, sphæricis, & fuscis. Abunde provenit in regnis Goa, Calicut, Cananor, aliisque provinciis, inde magna ejus quantitas, tanta enim est, ut naves illis expleri possint. Ad Turcas, Persas, Arabes, quibus in deliciis est, & ad alias gentes transmittitur. Crescit vero in silvis. Species Curcumæ a plerisque duæ constituuntur, altera longa altera rotunda, cujus prior est officinalis; an vero ita distinguere fas sit, dubitat Valentini. *Chabr.* 245. *Lonicerus* P. II. p. 524. *Schrœderus* pag. 967. *Clusius* pa. 210. *Tabernæmont.* L. II. C. IV. pag. 588. *Burmannus Thesauro Zeilanico.* pag. 84. *Valentini Museum Museorum.* Tom. I. pag. 188. *Ammann.* 360. *C. Bauh. Pin.* pag. 31. *Boerhaave* II. 127. *Dale* 324. *Flora Francica rediviva* v. Curcuma. Hortus Acad. Lugd. Batav.

Geelwurtz ist eine ausländische Pflantze die aus Ostindien gebracht und jetzo officinal ist, sie siehet den Bulbentragenden Kräutern gleich, hat an Gestalt und Geruch mit dem Ingwer sehr viel ähnliches, scheinet aber eigendlich eine Art des Cypern Grases zu seyn. Die Wurtzel ist knuspericht, länglicht, fäserig, klein, knollig, gelb, inwendig von Saffran gelber Farbe, von einem etwas scharffen, oder vielmehr etwas bitteren Geschmacke, von keinem unangenehmen Geruch, wenn man sie im Mund käuet, giebet sie einen gelben Safft; die Blätter sind lang, breit, etwas rund, stehen eins ums andere, sind grösser als die Hirse-Blätter, aderigt, von ordentlicher Gras grünen Farbe. Sie umfassen die Pflantze, und es scheinet, als wenn sie aus der Wurtzel selbst heraus gewunden und gewachsen wären. Man findet eigentlich keinen Stengel, sondern er ist aus vielen Blättern zusammen gerollet, und gewickelt. Die Blumen sind vierblätterig, röhrigt, in sechs kleine Theilchen eingekerbt, werden von ihrem Kelch umgeben, und es sind die Blätter so Schuppenweiß übereinander, daß sie gleichsam eine Aehre vorstellen, und einer solchen auch nicht ungleich sind. Das Sammen Behältniß ist eine runde, häutige, in drey Fächer getheilete Frucht, die voll von runden und bräunlichten Saamen ist. Diese Wurtzel wächset sehr häuffig in den Ostindischen König-Reichen, Goa, Calicut, Cananor, und andern Ländern, und zwar in so grosser Menge, daß man gantze Schiffe damit beladen kan. Sie wird häuffig zu den Türcken, Persern, Arabern, die viel daraus machen, und auch zu andern Völckern verfahren. Sie wächset aber in Wäldern; die mehresten setzen zwey Arten der Curcuma, die lange und die runde, wovon die erste Officinal ist, worin aber Herr Valentini in seinem Museo Museorum P. I. p. 188. zweifelt.

## *Usus Medicus.*

Inter specifica refertur Curcuma. Calida enim & sicca est gradu secundo, aromatica est, multumque salis essentialis, volatilis, oleosi partibus viscosis blandis immersi atque fixi in se continet. Abstergit vero, attenuat, aperit, discutit. Menses movet, pariendi difficultatem aufert, Urinam ciet, Calculum expellit.

Præcipuus

Præcipuus ejus vero uſus eſt in Ictero, & vitiis bilis ab ejus defectu & inertiâ ortis, unde etiam nomen Geelſucht-Wurtz accepit. Præſtat etiam in Hydrope, Cachexia, hepatis & lienis obſtructione. Multa inde componuntur medicamina, inter præparata nota eſt ſpecies Dia curcumæ. In infuſo, vini medicati & pulveris forma frequentiſſimé cedit in uſum. Terra merita in officinis ſalutatur, partim quia ſuperficies ejus terræ ſimilis, partim quia ſingulari virtute eſt atque efficacia. Vid. Pometius.

Curcuma oder Geel-Wurtz wird unter die Specifica gerechnet. Sie iſt warm und trocken im andern Grad. Es iſt dieſe Wurtzel gewürtzhafftig, und hat viel flüchtiges Eſſentielles Saltz, welches mit ſubtilen, öhligten und ſchleimigten Theilen verſehen und temperiret iſt, wie auch fixes bey ſich. Sie trocknet, verdünnet eröffnet, zertreibet. Befordert die monathliche Zeit, hilfft in ſchwehren Gebuhrten, treibet den Harn, und befordert den Stein, vornemlich aber brauchet man ſie in der Geelſucht, und mangelhafften verdorbenen Galle, daher ſie auch den Nahmen Geelſucht-Wurtz empfangen. Sie iſt nützlich in der Waſſerſucht, Cachexie, Verſtopffungen der Miltz und Leber. Es werden aus derſelben viele Artzney-Mittel præpariret, zu denen Præparatis gehöret die Species Diacurcuma. Die davon bereitete Träncke, Kräuter-Wein und das Pulver werden vielfältig gebrauchet. In den Officinen heiſſet ſie Terra merita, theils weil ſie äuſſerlich der Erde gleich ſiehet, theils aber viele Krafft und Tugend an ſich hat.

*Uſus Oeconomicus.*

Tantum huic plantæ, & radici maxime ab Indis Orientalibus ſtatuitur pretium, ut ad omnis fere generis cibos condiendos illa Iubentiſſime utantur. Nec oryza, nec piſces nec ulla caro ad palatum eorum eſt, niſi curcuma ſit & tincta bene & condita. In deliciis quod Turcæ, Perſæ atque Arabes illam habeant, & ad cibos condiendos etiam adhibeant, ſupra jam monui. Ad nos delata radix præter uſum officinalem, in variis rebus adhibetur. Utuntur illa tinctores, pictores, fullones, conflatoros æramentorum, & id genus opifices. Apud Chimiſtas, etiam in uſu radicem eſſe, vulgo aſſeritur.

Die Oſtindier halten von der Geel-Wurtz ſo groſſe Stücke, daß ſie faſt keine Speiſe eſſen, wo es nicht mit Curcuma gefärbet und gewürtzet iſt, ihr Reiß, Fleiſch und Fiſche ſind ihnen nicht ſchmackhafft, woferne dies Gewürtz daran mangeln ſolte. Wie häufig die Curcuma zu den Türcken, Perſern und Arabern verführet, und auch zu ihren Speiſen gebrauchet werde, habe ich bereits oben angeführet. Auſſer dem Gebrauch in den Apothecken wird die Geelwurtz noch ſonſt zu vielerley Dingen genutzet. Die Färber, Mahler, Tuchmacher, Roth-Gieſſer und dergleichen Handwercke wiſſen ſie wol zu gebrauchen. Man ſaget auch, daß die Chimici derſelben ſich zu bedienen wiſſen.

# CUSCUTA.

CUSCUTA. Caſſutha vel Caſſytha vox eſt Syriaca, idem ſignificans ac herbam ſine radice. κασύθα recentioribus Græcis dicta. Keſſuth aut Chaſſuth. *Arab.* Caſſuta, Caſcuta. *Ital.* Cuſcute, Linchemioi, Angure de Lin, Goute de Lin. *Gall.* Dodder. *Angl.* Schorffte oft Wrangende Viltcruyd. *Belg.* Horſilke, Cuſc-Urt. *Dan.* Powilitza, *Moſcov.* Kokoticen. *Boh.* Kaniaprzedza. *Pol.* Görengfiu. *Hung.* Flachs-Seyde, Seyden-Kraut, Dotter, Filtz-Kraut, Flachs-Dotter, Frauen-Haar. *Germ.* Thun-Siede. *Germ. Inf.* Siehe die 449. Platte. l. a.

CHARACTER. Cuſcuta aliis putatur Androſace Dioſcoridis, aliis Cadyla, ad Orobanchen Theophraſti ab aliis refertur; Nonnulli podagram lini appellant, λινόδεσμον Gesnero dicta. Controverſia autem Botanicos inter eſt, num Cuſcuta Planta quædam ſit ſpecialis, an potius pro morbo & vitio, maxime pro ſcirrho, ſit habenda. Contrarium autem docent, qui Cuſcutæ naturam penitius cognitam perſpectamque habent. Eſt enim, affirmante Ammanno Planta Paraſitica, æque perfecta, quam thymus, proprium vero hoc paraſiticarum eſt, aliis ſeſe involvere; ex accidente autem fit, ut plantas, quibus adhærent, quaſi ſuffocent atque enecent. Variis ad naſcitur

scitur plantis & quidem in variis locis, hinc etiam magnitudine variat, eademque ex causa varia sortitur nomina, inter quæ maxime celebre Epithymi, hoc est, Cuscutæ thymo adnatæ. Permultæ sunt, referente Simone Pauli, herbarum species, ad quas sese accommodat, ac de quarum indole participat; ita si Lino Epilinon, si stoebe, Epistoebæ, si Urticæ Epiurticæ, si Rubo epibaton &c. audiat. Species sunt duo, altera Major, altera minor, illa Officinalis est, hæc dicitur proprie Epithymum: de quo tamen infra specialius agendi locus erit.

Cuscuta, Flachs-Seide kommt aus der Griechischen Sprache, und heisset so viel als ein Kraut das keine Wurtzel hat. Es wird von einigen vor Androsace des Dioscoridis, von andern vor das Cadyla bey dem Plinio, oder vor der Orobanche des Theophrasti gehalten. Einige nennen es das Podagra des Flachses, und Gesnerus heißt es λινόδεσμον Flachs-Band, oder Flachs-Seyde. Es ist unter den Botanicis ein Streit, ob Flachs-Seyde ein besonders Kraut oder Pflantze sey, oder ob es nicht viel mehr als eine Kranckheit und Fehler oder Auswachs einer Pflantze müste angesehen werden. Allein wenn man die Natur und Wesen, Ursprung Frucht und Wachsthum dieser Pflantze ansiehet, muß man von dem Gegentheil leicht überzeuget werden. Ammann nennet sie eine plantam parasiticam, oder eine solche welche an einer anderen Pflantze sitze, von ihr schmarotze, und sie aussauge. Denn dies, sagt er, sey dieser Gewächse Art, daß sie sich um andere schlüngen und wünden. Jedoch geschehe es nur zufälliger Weise, daß sie die Pflantzen, an welche sie sich schlüngen, erstickten und tödteten. Es wäre folglich Cuscuta sowol eine vollnkomne Pflantze als der Thimian. Es wächset die Flachs-Seide an mancherley Orten und an mancherley Gewächse, dahero sie auch nach ihrer Grösse unterschieden, und erhält aus eben dieser Ursache unterschiedene Nahmen, unter welchen der vornehmste Epithymus ist, (von welchem wir aber unten besonders handeln wollen. Siehe die 479. Platte. l. c. Thym-Seide) das heisset so viel als Cuscuta Thymi, Thym-Seide. Es sind wie S. Pauli anführet, sehr viele Arten der Kräuter, an welchen sich die Cuscuta findet, und etwas gleichsam von deren Natur an sich nimt, und daher auch seine Benennung hat! Man führet gemeiniglich zwo Species an, die grosse und kleinere Cuscuta, jene aber ist eigentlich unsere Flachs-Seide, diese aber ist die Thym-Seide, davon an seinem Orte. *C. Bauh. Pin.* p. 219. *Phyt.* 414. *Ammannus* p. 361. & 47. *Schrœderus* p. 968. *Chabr.* 422. *Matth. Comp.* p. 900. *Comment. in Dioscor.* p. 879. *Tabernæmont.* L. II. p. 585. *Ruellius* p. 444. *Valentini* L. II. S. III. C. VI. p. 218. *Lonicerus* p. 436. *S. Pauli* 310. *Burmannus Thes. Zeil.* p. 84. *Tournefort voyage du Levant.* Tom. III. p. 209. *Tournef. Alsat.* p. 127. *Menzelius*, *Lemery*, *Dale.* p. 282. *Flora Franc.* p. 174. *Norica.* p. 132 *Jenensis Ruppii.* p. 21. Hecker *p.* 298.

Cuscuta planta itaque est flore perfecto, monopetalo, regulari, campaniformi ex rubro pallescente, multifido, plerumque in quatuor vel quinque segmenta acuta diviso, articulatim ad stamina nascente. Foliis nonnisi membranaceis, parvis, acutis, ad singulos florum glomerulos singulatim dispositis. Ex ejus calice surgit pistillum posticæ floris parti ad instar clavi adfixum, quod deinde abit in fructum subrotundum, membranaceum, tri- vel quadrangularem seminibus repletum tenuissimis, papaveris magnitudini paribus, & colore fuscis. Folia alias adsunt nulla sed longissima stamina, capillamenta, scirrhique adeo crebri, ut perpetua involutione brevi plantas, quibus adnascantur, enecent. Hæc enim stamina statim ac enata sunt, filamentis, furculis & claviculis proximas amplectuntur plantas & firmissime illis inhærent. Colore sunt nonnunquam albicantia, nonnunquam rubicantia, ad citharārum fides fere accedentia. Radice nulla nititur, postquam adolevit, Cuscuta; quod vero primulum erumpens radicem habeat, observatio ipsa docuit, temere aliis contradicentibus. Adnascitur vepretis, urticæ, lino, lupulo & multis aliis plantis: floret autem Junio, Julio & Augusto. Propagatur vero ex deciduis fructibus, eorumque semine.

Flachs-Seide ist eine Pflantze, welche eine vollnkomne, eintzele, regulaire, einblätterigte Blume trägt, welche etwas Klockenförmigt, röthlich, bleich von Farbe, meistens von vier bis fünf spitzigen Einschnitten, Gliederweis an den langen Rancken wächset, an welchen ebenfalls kleine, spitzige und dünne Blätter an jeden Blumen Bäuschgen besonders stehen. Aus dessen Kelch steiget ein kleiner Stiel, der an dem hinteren Theil der Blume als ein Nagel feste eingeschla-

gen ist, aus welchem nachhero die Frucht erwächset, die rund, häutig, drey- oder viereckigt ist; vol eines kleinen Saamen der den Mohn nicht ungleich von bräunlicher Farbe ist. Blätter hat diese Pflantze nicht, sondern es sind dicke Fäden, Rancken, Haare, die wunderbahr durch einander gewickelt, so offte und feste eine Pflantze umschliessen, daß sie bald davon ersticket wird. Denn so bald diese Fäden, die man füglich mit Geigen-Seiten vergleichen kan, mit ihren Stricklein, Gabeln und Hafften eine nahe stehende Pflantze ergreiffen, hangen sie feste und fast unzertrenlich an derselben. Sie sind von Farbe weißlicht, zuweilen röthlicht. Eine Wurtzel findet sich bey der erwachsenen Cuscuta nicht, daß sie aber Wurtzeln gehabt habe, daraus sie erwachsen, hat die Erfahrung bekräfftiget, obgleich einige vergeblich widersprechen. Sie wächset an allerley Orten, und an mancherley Gewächsen, vornemlich an den Dorn-Büschen, Nesseln, Hopffen, Flachs, und vielen andern Pflantzen. Sie blühet im Junio, Julio und Augusto, wird von den abfallenden kleinen Früchten und dem darin enthaltenen Saamen vortgepflantzet.

NOTA. Egregia omnino sunt, quæ Tournefortius in Tomo III. Epistola XIX. p. 209. Voyage du Levant de Cuscuta refert, quæ, ut Gallico idiomate cum interpretatione Germanica nostra locum hîc obtineant, haud indigna mihi sunt visa. Scribebat autem Tournefortius ex Armenia versus flumen Aras seu Araxin, in via ad montem illum Armeniæ celebrem Ararath.

On ne voit dans toutes les plaines le long de l'Aras, que de Reglisse & Cuscute. La Reglisse ressemble tout à fait a l'ordinaire, si ce n'est ques ses gousses sont plus longués & toutes herissée de piquants. Pour la Cuscute, elle embrasse si fort les tiges de la Reglisse, qu'elle semble ne faire que le meme corps avec elle. Quand on l'en detache on s'apercoit de quelques tubercules émpaisses d environ demi ligne, qui sont comme autant de petits clous ou de chevilles, qui entrent dans les tiges de la plante a la quelle elles sont attachées. Ces tiges ont une ligne d'epaisseur & quelque fois d'avantage. Nous les prîmes d'abord pour des tiges de quelque espece de Lizeron, dont les feüilles etoient passées. On ne sçauroit mieux compares les feuilles de la Cuscute, qu'a ces cordes de boyau qui sont grosses comme de la ficelle; mais elles sont fermes, difficiles à casser, ameres, peu aromatiques, vert-pale, divisées en plusieurs branches tortilleés sur les plantes voisines dont elles sucent le suc nourricier, lequel s'imbibe dans les tubercules dont on vient de parler. Ces tubercules sont ordinairement posez obliquement dans l'intervalle d'une ligne l'un de l'autre, mais aussi en des endroits differents ne trouve-t-on point de racine a cette plante, non plus qu'aux autres especes du même genre, lorsque les tubercules sont en etat de distribuer le suc nourricier. Ses fleurs naissent par bouquets en maniere de tête gris delin-lavè, haute de deux lignes, du diametre d'une ligne & demi. Ce sont des godets decoupez en cinq pointes obtuses, percez dans le fond, & qui recoivent dans cet endroit le pistille, que leur fournit un calice haut de deux lignes, découpé en cinq parties. Ce pistille devient un fruit semblable a celui du grand Lizeron blanc, long de quatre lignes, sur trois lignes de diametre, membraneux vert pale, puis roussatre, terminé par une petite pointe, & composé de deux pieces, dont la superieure est une espece de calote: il renferme ordinairement quatres grains aussi grosses que celles du Lizeron dont on vient de parler. Ces graines sont arrondies sur le dos, anguleuses de l'autre costé, longues d'une ligne & demi, epaisses d'une ligne & comme séparées en deux lobes par une membrane tres-menue, echancrées en bas, & attachées à un placenta spongieux & gluant.

Ces graines ne sont autre chose que des vessies membraneuses, dans chacune desquelles se trouve pliée en spirale ou limaçon, une jeune plante de Cuscute. Cette jeune plante est un cordon vert-gai, long de demi pouce, epais d'un quart de ligne dans son commencement, mais qui diminuë jusques a la fin, attaché par son bout les plus epais a un placenta spongieux & gluant, lequel est en partie dans la capsule, & en partie dans le calice. Peut etre que le Createur a voulu, par l'exemple de cette plante, nous faire connoitre que les embrions des plantes etoient enfermez comme en miniature dans les germes, de leurs semences: & qu'ainsi les grains etoient comme autant de vescies ou la jeune plante toute formée n'attendoit, pour se rendre sensible, qu'un peu de suc nourricier qui en fit gonfler les parties. Il y a de grands exemples dans la

nature qui nous feroient connoitre la structure des choses les plus cachées, si nous y faisions assez d' attention.

Man siehet auf allen Ebenen längst dem Aras nichts als Süßholtz, und Flachs-Seide. Das Süßholtz siehet dem gemeinen völlig gleich, ausser daß seine Hülsen länger, und von Stacheln gantz rauch sind. Die Flachs-Seide, oder Cuscuta aber umfaßet die Aeste des Süßholtzes so fest, daß es beydes eines mit einander zu seyn scheinet. Wann man die Cuscutam von dem Süßholtz loß machet, siehet man einige dicke Knollen, ungefehr von einer halben Linie, welche gleichsam als soviel kleine Nägel und Knöchel sind, die in die Aeste der Pflantzen, woran sich die Cuscuta hänget, hineindringen. Diese letzte sind einer Linie und zuweilen noch dicker. Wir sahen es gleich anfänglich vor eine Art Lizeron oder Wegwinde an, dessen Blätter abgefallen wären. Es lassen sich die Blätter der Cuscute mit nichts natürlicher vergleichen als mit den zarten Gedärmen, die so dicke als ein drey-doppelter Zwirns-Faden sind. Allein sie sind starck, schwehr zu zerreißen, bitter, etwas aromatisch, blaß-grün, in vielen Rancken, die sich um die nahe stehende Pflantzen schlingen, aus welchen sie den Saft saugen, der in die bemeldete kleine Knollen sich hinein ziehet. Diese kleine Knollen sind meistens schief, und stehen eine Linie um die andere: man findet aber an dieser Pflantze keine Wurtzel, so wenig als an anderen von eben der Gattung, wenn nemlich die kleinen Knollen so groß sind, daß sie den Nahrungs-Saft vertheilen können. Die Blumen wachsen als Büschel in der Gestalt als die Bollen von gewaschenen Flachs, zwey Linien hoch, im Umfang eine und eine halbe Linie. Es sind zertheilte Bollen in fünf stumpfen Spitzen, unten durchlöchert, wo der Stihl durchgehet, auf welchen der Kelch zwo Linien hoch in fünf Theile zertheilet stehet. Auf dem Stengel komt eine den weissen Wegwinden ähnliche Frucht vier Linien lang und drey im Durchmesser, häutig, blaß-grün, etwas röthlicht, hat oben eine kleine Spitze, und bestehet aus zwey Stücken, das öberste ist eine Art Kappen, und enthält meistentheils vier Körner, so groß als ermeldete Wegwinden. Die Körner sind auf dem Rucken rund, an der anderen Seite eckigt, eine und eine halbe Linie lang, eine Linie dick, und durch ein sehr kleines Häutlein gleichsam in zwey Lobos zertheilet, unten hohl ausgeschnitten, und sitzen an einer schwammigten, kleberichten Placenta.

Diese Körner sind nichts anders als häutige Bläßlein, in deren jeden sich in einer circulförmigen Linie oder Höhle eine junge Pflantze von der Cuscuta zusammen geleget befindet. Diese junge Pflantze ist ein grünes Stricklein, etwan einen halben Daumen breit, unten wo es anfängt eine halbe Linie, oder halben Strohhalm dicke, oben aber etwas dünner. Es sitzet unten an einer schwammigten und kleberichten Placenta fest, welche theils in der Capsel, theils in dem Kelch ist. Vieleicht hat der Schöpfer uns durch dies Exempel belehren wollen, daß die jungen Pflänzlein in miniatur bereits in den Körnern ihres Samens vorhanden wären, folglich daß die Körnlein so viel Bläßlein wären, wo die schon völlig gebildete Pflantze nichts weiter, um hervorzutreten erwartete, alß einen geringen Nahrungs-Saft, welcher seine Theile ausdehnete. Es sind gewiß in der Natur grosse Exempel, welche uns den Bau der verborgensten Sachen vor Augen legen, woferne man nur Aufmercksamkeit genug hat.

## *Usus Medicus.*

Officinalis Cuscuta est, herba enim una cum floscul is in usu est, semenque etiam inter remedia cordi, hepati & lieni dicata locum habere solet, testibus Avicenna, Plateario, Matthiolo, Heurnio, aliisque. Acre etenim secum vehit sal volatile modicum. Herba & flores calefaciunt primo, & siccant secundo gradu. Hinc aperit, subadstringit, abstergit, purgat, melancholicum humorem corrigit, utilis est in scabie, ulceribus, Ictero flavo & nigro, colica & stranguria, in hydrope quoque insignem praestat utilitatem. Decoctum Cuscutæ discutit, serosum & impurum sanguinem, nec in febribus tertianis & quartanis usu suo destituitur: contra malum Hypochondriacon melancholico-hystericum feliciter eadem adhibetur. Quæ circa urticam, & linum hæret, omnium habetur praestantissima. Iuvat etiam Ruellii addere observationem p. 445. adlatam. Si calidæ, inquit, insidet herbæ arborive, calidam sortietur facultatem, & si decubuerit frigidæ, vim sibi frigidam vindicabit. Par est, sic eam suæ parentis ingenium referre, nec à conditione maternâ degenerare. Destillata denique aqua, & syrupus in officinis præparantur, variosque in usus dispensantur. Capillaris

pillaris insuper hæc herba ingreditur decocta & vina medicata aperientia & resolventia. Externè laudatur ad capillorum defectum restituendum, & longitudinem eorum promovendum.

Cuscuta oder Flachs-Seide ist in den Apothecken befindlich, man brauchet das Kraut mit den Blumen; auch wird der Saame zu den Artzeney-Mitteln vor das Hertze, Leber und Miltz genommen. Es führet ein scharffes doch weniges Sal volatile bey sich. Kraut und Blumen wärmen im ersten, und trocknen im andern Grad. Es eröffnet also, hält etwas an, abstergiret, reiniget, corrigiret alle melancholische Feuchtigkeiten, ist gut gegen die Krätze, Geschwäre, gelb- und schwartze Sucht, Darm-Reissen, Harn-Winde, auch leistet sie in der Wassersucht treffliche Dienste. Das Decoctum von derselben zertheilet und reiniget das saltzige unreine Geblüth, wird auch nützlich in drey- und viertägigen Fiebern gebraucht, ist gut gegen die Miltz-Kranckheit, Melancholie und Mutter-Beschwehrungen. Die Cuscutam welche um den Flachs, und Nessel wächst, hält man vor die beste. Ruellius hat eine artige Anmerckung hierüber gemachet: wann, saget er, sie einer warmen Frucht anhänget, oder einem warmen Baum, so wird sie die Krafft haben zu erwärmen. Hingegen sitzet sie an einem kalten Baum, wird sie auch die kühlende Krafft annehmen. Und so läst sich wol hören, daß sie die Krafft ihrer Mutter und deren Natur an sich behält. Sonst hat man noch in den Apothecken das distilirte Wasser, und einen Syrup, die man auch zu mancherley Fällen gebrauchet. Man nimmt diese nutzbahre Cuscutam zu denen Tränckten und Kräuter-Weinen, welche denn mit eröffnet und zertheilet. Aeusserlich wird es die Haar wachsend zu machen recommendirt

Barthol. Carrichterus in Herbar. suo pag. 31. „inquit. Seiden-Kraut ist ein trefflich „Ding zu den äusserlichen Schäden, so „von den Blut ihren Ursprung haben, „und derweil von der Gall kommt, daß „durch ein Gallfluß das Blut entzündet „oder aufgelößt, und dadurch ein offener „Schade kommt. Denn es reiniget und „purgiret die Schäden gar hefftig, zeucht „und lindert alle Hitze aus dem Fleisch, und lindert trefflich in 2. Theil Wasser und 1. Theil Wein gesotten, und die Schäden damit ausgewaschen, darnach gestossen und darauf gelegt, zeucht auch alles Gifft aus dem Fleische und Blut-Geäder, welches unzüchtig ist und das Geäder vergifft.

# CYANUS.

CYANI Græcis antiquioribus incognitæ fuisse videntur, recentioribus autem appellatur κύανος. Cyano, Fior campese, Fior di Fromento. *Ital.* Blevet, Bluet, Aubifoin, Blaveole. *Gall.* Blevvbotte or cornflovvt. *Angl.* Kooren bloem, Roge bloem. *Belg.* Cusc-Urt, Kornblommer. *Dan.* Wasilki Polowya. *Mosc.* Chrya, Modrack. *Pol. & Bohem.* Momosilka. *Litthuan.* Kokverag, Kekverag. *Hungar.* Flos frumenti, vulgo Bapti secula, Blaveola. *Lat.* Korn-Blumen, Rocken-Blum, Tremsen. *Germ.*

CHARACTER. Cyani dicuntur à cœruleo colore, qui in plerisque conspicitur. Referuntur ad Plantas gymno monospermas flore composito, capitatas & squamosas. Seu est flos flore flosculoso, plurimis scilicet flosculis sed dissimillimis constans. Flore itaque est perfecto, partim regulari, partim irregulari, rotundo, corniculis laciniatis constante. In exteriori margine magno & lato tubuloso, in cornu copiæ exeunte, in interiori parte minore, tubuloso supra exeunte in ventrem, ora quinquifida: flosculi enim ambitum constituentes floris majoris sunt majores monopetali, veluti bilabiati. Flosculi meditullium occupantes sunt minores atque æqualiter divisi. Finis pedunculi exit in calicem squamosum valdé, lateribus suamarum pilosis. Intra hunc discus fere planus, fungosus. Huic innascuntur Ovaria oblonga, fere cylindriaca, superius annulo cincta, unde pili lanuginosi erecti. Semina sunt oblonga, nitida, nuda, barbata, lævia & lana obducta. Folia infima acutis laciniis sinuata, scabiosæ aut dentis leonis more, reliqua vero longa, nervosa per longitudinem, cana, seu in virore albicantia. Caules multi, angulosi, cavi, cinericii, lanugine incani, in ramos divisi, cubitum aut sesqui cubitum alti Radix tenuis, lignea, multis fibris capitata. *vide* Boerhaave. Ind. I. p. 145. *Menzelius, Lemery, Flora Norica,*

&

& *Francica*, *Bauh. Pin.* p. 273. *Chabr.* p. 340. *Schræd.* p. 696. *Rupp.* p. 146. *Dodonæus.* p. 49. *Lonicerus*, p. 400. *Matth. Compend.* p. 262. 263. *Tabern.* L. I. p. 411. 412. *Ruel.* L. II. p. 448. Elßholtz. P. I. p. 86. *Dale.* p. 156. Hecker. p. 299.

Cyani Korn-Blumen haben in der Griechischen Sprache von der blaulichten Farbe ihre Benennung. Man zählet sie zu den Pflantzen, welche einen unbedeckten Saamen haben, mit einer zusammen gesetzten Blume, die hoch empor stehet, und schuppig übereinander lieget. Oder es ist eine Blume, die aus verschiedenen Blumen zusammen gesetzet ist, welche an Grösse einander nicht gleich sind. Korn-Blumen also haben eine vollkomne theils regulaire, theils irregulaire, runde, in verschiedene Flecken und Falten getheilte Blume. In ihren äusserlichen Umfang sind sie groß, ausgehölet und als ein Frucht-Horn gestaltet, in ihren inwendigen Theil ist die Blume klein, ausgehölt, hat einen rundlichen Bauch, mit fünfffach gespaltenen Rande: denn die den äusseren Bezirck machende Blumen sind gröſſer, einblätterig, und haben gleichsam zwo Leffzen. Die inwendigen aber sind kleiner, und sind gleich getheilet. Das Ende der Blume gründet sich auf dem Kelch, der sehr schwammig, und auf allen Seiten haarigte Schuppen hat. Innerhalb desselben ist eine fast ebene, moosige Scheibe. Auf derselben wächset ein längliches, fast Waltzenförmiges, oben mit einem Ring umfastes Saamen-Behältniß, von welchem aufwärts stehende wolligte Haare gehen. Der Saame ist länglicht, gläntzend, bloß, bärtig, glatt, und mit Wolle überzogen. Die untersten Blätter sind mit spitzigen Schweiffen gebogen, den Scabiosen und Hunds-Blumen nicht ungleich, die übrigen sind lang, und nach der Läng[e] durchadert, grau oder von einer weißlichten grünen Farbe. Es kommen von der Wurtzel viele, winckelichte, hohle, graue, wolligte, und in viele kleine Aeste zertheilte Stengel, zu einen bis anderthalb Fuß hoch. Die Wurtzel ist dünne, holtzigt, und hat viele Fäsern.

NOTA. Florere Cyanos Majo, Junio atque Julio partim in sylvis, partim in agris, partim in hortis, inter omnes constat. Florem frumenti appellant gentium pleræque, quia importuno luxu segetes, ac præter cæteras secale amat. Battiscula & Baptiscula veteribus audit quasi Blapti secula, quod metentibus & seoantibus officiat, retusa in ejus occursu falce. Multa & varia à variis Cyanorum constituuntur genera & species, nec certus specierum numerus ab autoribus constituitur. Tournefortius triginta, Boerhaave viginti duo, alii vel plures vel pauciores enumerant. Juvat de hac varietate Chabræum p. 340. n. 5. adducere. Cyani, inquit, diversitates multæ observantur, in magnitudine, floribus, foliis, radice & semine, atque etiam pro loci, in quo provenit, ratione. Sic alius hortensis est, alius arvensis seu erraticus, alius magnus, alius parvus, alius cæruleus, alius albus, alius purpureus &c. atque alius rursus flore simplici, alius flore pleno &c. Quam observationem Bauhinus Pin. 273. n. III. testimonio suo, quantum ad Cyanos hortenses, confirmat. De sapore nonnulli addunt, quod in tota planta sit aliquatenus nauseosus. Odor autem est fere exiguus, haud ingratus, vel nullus.

Die Cyani blühen im Majo, Junio und Julio, theils in Wäldern, theils auf Aeckern, theils in Gärten. Es nennen fast alle Völcker die Cyanos Korn-Blumen, weil sie gantz ungelegen, und ungebeten sich unter allerley Getreid, sonderlich dem Korn oder Nocken finden. Die alten hiessen sie Blattiseculam, und Baptiseculam, oder vielmehr Blaptiseculam, weil sie den Schnittern hinderlich, und die Sicheln zurücke hält. Man machet viele und mancherley Geschlechter und Arten der Kornblumen, und die Botanici haben noch keine gewisse Anzahl bestimmen können, wie viel Sorten würcklich vorhanden. Tournefort hat dreyßig, Boerhaave zwey und zwantzig, andere mehr oder weniger. Es ist hierüber die Anmerckung des Chabræi p. 340. n. 5. nicht unangenehm. Es werden sehr mannigfaltige Arten, sagt er, des Cyani gefunden nach der Grösse, Blumen, Blättern, Wurtzel und Saamen, auch nach der Beschaffenheit des Ortes, wo er wächst. Es ist ein Unterschied unter denen, die in Wäldern, und unter denen, die wild in den Feldern wachsen. Einige sind groß, andere klein, einige blau, andere weiß, andere Purpurfarbe, einige haben eine schlechte einfache, andere gefüllte Blumen. Diese Anmerckung bekräfftiget auch Bauhinus p. 273. n. III. in Absicht auf die Garten-Cyanos. Von dem Geschmacke mercket man noch an, daß fast die gantze Pflantze etwas eckelhafftes habe. Der Geruch ist wenig, eben nicht unangenehm, oder fast gar nicht.

CYANUS MAJOR LATIFOLIUS FLORE ALBO. Siehe die 449. Platte. l. b.

CYANUS MAJOR LATIFOLIUS FLORE COERULEO. Siehe die 449. Platte. l. c.

Hæ Cyani ſpecies appellantur Bauhino & aliis montanæ, vel verbaſculum Cyanoides, vel Cyanus flore grandi : Cyano maggiore, & ſalvatico. *Ital.* Blaveole grand. *Gall.* Great Blevvbottel. *Angl.* Groote tamme koorenbloem. *Belg.* Flore eſt magno cœruleo, aliquando umbilico purpureo, rarius flore eſt albo. Utramque autem ſpeciem & flore albo & cœruleo oculis ſiſtimus, ſimulque deſcriptionem plenam addimus. Radix numeroſis eſt fibris & mediocriter craſſis, in unam radicem coeuntibus, vivacem & perennem, ingrato ſapore. Major rarioribus provenit foliis, albicantibus, tomentoſis, & nulla in parte diviſis. Vegetiores quoque habet caules albicantiores, breviores tamen & flores longe majores & patentiores quam minor. Florum in altero color cyaneus, cœruleus, vel in altero albus ſpectatur, folioſus, & in criſtæ modum extremis oris laciniatur; caliculis, e quibus prodit, ſquamoſis, ac ſubaſperis, odore non ingrato. Copioſa gignitur in Alpibus, unde etiam Alpinus dictus, provenit enim in montibus frequentius quam in campeſtribus. In hortis floret Junio & Julio. vid. *Matth. Comp. p.* 262. *& Comment. in Dioſcorid. Dodonæum. p.* 51.

Die breitblätterigte gröſſere Korn-Blume mit einer weiſſen Blume, und die andere mit einer blauen Blume heiſſen bey dem Bauhino und andern Cyanus Montanus, Verbaſculum Cyanoides, oder Korn-Blume mit einer groſſen Blume. Eben der Bauhinus ſaget, dieſer Cyanus habe eine groſſe blaue Blume, zu weilen mit einer röthlichen Umbella, ſelten aber werde er mit einer weiſſen Blume gefunden. Wir ſtellen in der 449. Platte l. b. & c. beyde Sorten vor, und iſt davon die völlige Erklärung dieſe. Die Wurtzel davon hat ſehr viele Faſern, die mittelmäſſig dicke und in einem Haupt-Aſt zuſammen kommen, ſie hat einen unangenehmen Geſchmack. Die Blätter ſind breiter, weißlicht, rauch und gar nicht getheilt. Die Stengel ſind auch ſtärcker, weißlichter aber kürtzer als bey den kleineren, die Blumen ſind weit gröſſer, offener, ſchöner. Die Farbe iſt in der einen blau, in der andern weiß, ſie beſtehet aus vielen Blättern, die als an einem Hüner-Kamm an den äuſſerſten Spitzen ausgeſchweiffet ſind; die Kelchlein, daran ſie ſitzen, ſind ſchwammigt, und etwas rauch, der Geruch iſt nicht übel. Sie wächſet häuffig auf den Alpen, iſt lieber an bergigten Oertern, als in Feldern. In den Gärten blühet ſie im Junio und Julio.

CYANUS ORIENTALIS FLORE PURPUREO. Siehe die 450. Platte. l. a.

CYANUS ODORATUS MAJOR FLORE ALBO. Biſam-Blum. Siehe die 450. Platte. l. b.

CYANUS TURCICUS FLORE LUTEO ODORATO. Gelbe Biſam-Blum. Siehe die 450. Platte. l. c.

Prima ſpecies *Boerhavio* floridus Cyanus dictus, odoratus, Turcicus, ſive Orientalis major. I. p. 145. n. 3. 9. *Waltheri Deſignatio Plantarum.* p. 133. *Tournefortii* Horti Regii Pariſienſis Catalogus in Schola Botan. p. 211. Boerhaave ibidem n. V. flore incarnato adducit, qui vero cum purpureo vel idem mihi eſſe videtur, vel non adeò multum differt. vid. *Index Plantarum Horti Carolsruhani* p. 104. n. 1339. Et alteri ſpeciei additur, quod ſit Turcicus ſive orientalis major. *Boerhaav. n.* IV. Tertiæ vero quod ſit moſchatus, moſchatus orientalis. *Walther.* p. 133. *Boerh.* n. VI. additur in Tournef. Schol. Bot. p. 210. flore luteo fiſtuloſo. Tres hæſpecies florent in hortis menſe Junio, Julio & Auguſto, a ſuaviſſimo odore etiam germanice appellantur Biſam-Knöpf, Biſam-Blumen. De Cyano etiam flore luteo obſervandum, quod præ antecedaneis longe ſit tenerior. *Ruppius* 146.

Dieſe drey Sorten werden Türckiſche, und groſſe Morgenländiſche Korn-Blumen genennet, diejenige, welche Boerhaave n. V. flore incarnato nennet, ſcheinet mit der unſrigen l. a. entweder einerley, oder nicht viel unterſchieden zu ſeyn. Ihnen wird allen dreyen ein Geruch von Moſchus und Ambra zugeleget. Deßwegen heiſſen ſie auch Bieſam-Knöpff, und Bieſam-Blumen. Von der letzten Sorte, nemlich von dem Cyano mit gelber Blume, oder gelber Biſam-Blume, mercket man noch an, daß ſie weit zärter als die beyden erſteren Arten ſind.

CYANUS ALBUS PROFUNDE COERULEUS, weiſſe Korn-Blum mit blauem Grunde. Siehe die 451. Platte l. a.

CYA-

CYANUS HORTENSIS FLORE COERULEO ORIS ALBIS NOTATUS. Bluet, Korn-Blum mit bläulichter Blume mit weissen Kanten gezeichnet. Siehe die 451. Platte. l. b.

CYANUS ALBUS FLORE PROFUNDE RUBRO. Kornblume mit weisser Blume und rothem Grunde. Siehe die 451. Platte. l. c.

CYANUS HORTENSIS FLORE INCARNATO. Garten Kornblume mit fleischfarbner Blume. Siehe die 451. Platte. l. d.

CYANUS SEGETUM FLORE COERULESCENTE. Siehe die 451. Platte. l. e.

CYANUS SEGETUM FLORE COERULEO. Siehe die 451. Platte. l. f.

Hæc postrema species officinalis est, appellatur Cyanus hortensis flore simplici vulgaris, minor, annuus. Flores sunt cœrulei, fistulosi, sapore aqueo & adstringenti. Inter segetes floret frequens Junio & Julio, Kornblume, blaue Kornblume.

CYANUS HORTENSIS FLORE RUBRO ORIS ALBIS NOTATUS. Garten-Kornblume mit rother Blume und weissen Kanten gezeichnet. Siehe die 452. Platte. l. a.

CYANUS HORTENSIS FLORE COERULEO ET PURPUREO. Garten-Kornblume mit blauer und rother Blume. Siehe die 452. Platte. l. b.

CYANUS HORTENSIS FLORE RUBRO ET PURPUREO. Garten-Kornblume mit rother und purpurfarbener Blume. Siehe die 452. Platte. l. c.

CYANUS COLORE VIOLACEO. Blaue Kornblume. Siehe die 452. Platte. l. d.

*Cultura.*

Non eadem omnibus Cyani speciebus convenit cultura. Terram in genere amant omnes bonam, communem, arenosam, noviter & opere & fimo caballino bimato mediocriter præparatam. Locus sit apertus, liber. Irrigatio mediocris. Ex semine, quod perfectum pariunt, propagantur, quod crescente luna vel Martio vel Aprili, non quidem profunde terræ est committendum. Sæpius etiam, maxime communes Cyani ex semine deciduo sponte proveniunt. In Seminis vero collectione colorum est habenda ratio. Turcici aut Orientales Cyani tenerioris sunt indolis; semen crescente luna mensis Aprilis est spargendum, vasi fictili aut ligneo tutius committitur, cum enim sint tenerioris indolis, ab imbribus & aspera tempestate sunt præservandi, ne semen, quod facile fit, nimia corrumpatur pluvia, aut patulus flos cito pereat. Cyani majores latifolii per multos annos durare solent, nec hiemis molestias curant. Sæpius sunt irrigandi. Semen in autumno non semper maturum habent, sed æstate saltem serena atque arida, quod Aprili vel Majo crescente luna terræ non quidem profunde mandandum: Propagantur vero etiam ex adnatis radicibus, quos eodem tempore à stipite separare possumus.

Die Korn Blumen haben nicht alle einerley Cultur. Sie verlangen alle überhaupt eine gute, gemeine, sandigte, mit zweyjährigen Pferde-Mist mässig gedüngete, frisch umgeworffene Erde. Der Platz soll offen und frey liegen: man darff sie mässig begiessen. Sie geben vollkomnen Saamen, daraus man sie fortpflantzet, welchē man im wachsendē Mond im Mertz oder April nicht tieff aussäen muß. Sie kommt offt von freyen Stücken aus dem abgefallenen Saamen. Bey Einsamlung des Saamens ist es gut die Farben zu sondern. Die Türckischen und Morgenländischen Korn-Blumen sind zärtlicherer Natur, man säet sie im wachsenden Mond im April. Es ist aber besser, wenn man sie in einem Scherben oder höltzernen Gefäß setzet, damit man sie vor starcken Regen in acht nehmen kan, und auch die offene Blume, und der Saame, welches sonst sehr leicht geschiehet, durch zuvielen Regen nicht verletzet werde. Die grossen breitblätterigen Korn-Blumen pflegen viele Jahre zu dauren, und achten der Ungemächligkeiten des Winters nicht. Man soll sie offt begiessen. Sie haben nicht allemahl im Herbst reiffen Saamen, sondern nur, wann ein trockner guter Sommer ist. Man säet den Saamen im zunehmenden Mond des Aprils oder May-Monaths, und zwar nicht tieff. Diese Art wird auch durch die jungen Absätzlinge, die man in eben benannter Zeit abnehmen kan, fortgepflantzet. Munting p. 393. & 394. Elßholtz p. 86.

*Usus Medicus.*

Cyani segetum officinales sunt, Battiseula dicti

dicti. Frigidi & ſicci ſunt in ſecundo gradu. Oleum, phlegma & parum ſalis continent. Hinc adſtringendo, ſiccando, repellendo refrigerant. Flores cum ſeminibus coctos ad araneraum & ſcorpionum morſus commendat Matthiolus. Iidem in febribus malignis præſtant, urinamque citius pellunt, & promovent calculum, quam Borragines & Bugloſſa, in decocto præcipue propinati. Pulverem ex floribus commendat Camerarius contra icterum, uti & hydropem. Menſes in ordinem redigit. Aqua ex floribus ſtillatitia externe utilis eſt in oculorum inflammatione, rubedine, lippitudine & ſuffuſione, ut collyrium applicatum. Manu detenta radix narium hæmorrhagiam ſiſtit. Ad putrida vulnera valet florum contuſorum ſuccus inſtillatus, aut pulvis aridorum inſperſus. *Chabræus.* Uterinus etiam eſt Cyanus, præparatur etiam ex floribus præter aquam Tinctura & Acetum.

Korn-Blumen ſind in den Officinen im Gebrauch. Sie ſind kalt und trocken im andern Grad. Sie enthalten ein Oel. Phlegma und weniges Saltz. Demnach kühlen ſie durch anhalten, trocknen und und zurücke treiben, die Blumen mit dem Saamen gekocht ſind gut vor Spinnen und Scorpionen Biſſe. Sind auch nützlich in hitzigen Fiebern, befördern den Urin, und treiben den Stein, wenn ſie abgekocht gebraucht werden. Pulver aus denſelben recommendirt Camerarius wieder die gelbe Sucht und Waſſerſucht. Die monathliche Blume wird dadurch in Ordnung gebracht. Das daraus deſtillirte Waſſer iſt äuſſerlich gut vor entzündete rothe und triefende Augen auch in den grauen Stahr, als ein Augen-Waſſer aufgelegt. Der Safft von den zerſtoſſenen Blumen, oder Pulver reiniget die ſtinckenden Wunden die Wurtzel wird in Naſenbluten gerühmt, wenn ſie in der Hand gehalten wird. Es dienet auch vor Mutterbeſchwehrden und wird nicht nur das Waſſer, ſondern auch eine Tinctur und Eßig daraus præpariret.

# CYCLAMEN.

CYCLAMEN. κυκλάμινος. *Græc.* Artanita, Cyclaminus, Tuber terræ, umbilicus terræ, panis porcinus. *Lat.* Pane Porcino. Cyclamino. *Ital.* Pan de puerco. *Hiſp.* Pain de Porceau Saint Clavelle. *Gall.* Sovvbread. *Angl.* Erdtappel, Verken broot. *Belg.* Galte Knappe. Made-kierne. *Dan.* Chdula-Ziemna. *Pol.* Worechſwinsky. *Bohem.* Divino repa. *Hung.* Buthermerien. *Arab.* Schwein-Brod, Säu-Brod, Erd-Apfel, Wald-Rüben, Erd-Scheibe. *Germ.*

CHARACTER. Cyclamina herbæ ſunt bulboſis affines, referuntur ab Hermanno ad Plantas tricapſularibus affines. Incipiendum autem ab ipſa radice; hæc eſt orbiculata, tuberoſa, craſſa, carnoſa, exterius atra, interius albicans, ima exparte fibras dimittens ſapore amaro & acri pungitivo, ingrato, nullius odoris. Caules præter floris & foliorum pedunculos nulli, hi vero ex apice radicis oriuntur, cuilibet pedunculo adhæret vel folium ſubrotundum hederaceum pro ſpecierum varietate varium humi ſemper cumbens, inferiori parte ſubrubens, vel flos. Flores autem Cyclaminorum ſunt perfecti, monopetali, quinque interdum ſex laciniis diviſi, violis ſimiles, ſuavi odore, inferiori parte tubuloſi. Sectæ autem florum partes ſeu lacinia retroflexa circa pedunculum ſe colligunt, & ad ungues junguntur. Ovarium in fundo calicis ſphæricum, inſtructum tuba longa, apice tenui, membranaceum, habens in medio placentam, ſuſtinentem multa ſemina ſubrotunda, quodammodo anguloſa. Ovarium, in aliquot partes diviſum, per maturitatem dehiſcere ſolet. *Dioſcor.* L. II. c. 156. 157. *Bauhin. Pin.* 307. *Schœder.* 969. *Matth. Compend.* 331. *Tabernam.* L. II. p. 429. *Lonicerus.* 502. & 503. *Boerhaave* II. 150. *S. Pauli* 526. *Dale* 323. *Menzelius. Lemery. Hecker.* 300.

Die Cyclamine oder Saubrod wird zu den mit den Bulben verwandten Kräutern gezählet, oder von Hermanno zu den Pflantzen, die den dreyfächerigen nahe kommen. Man muß aber die Beſchreibung von der Wurtzel anfangen; dieſe iſt rund, als eine Zwibel, dick, fleiſchigt, auswendig ſchwartz, inwendig weißlicht, unten mit vielen Faßern von bittern, ſcharffen und eindringenden unangenehmen Geſchmack, und keinen Geruch. Auſſer den Stielen der Blätter und Blumen ſind keine Blätter daran; dieſe Stiele aber ſteigen oben aus der Wurtzel, und an einem jeden hänget entwe-

der

der eine Blume oder ein Blat. Die Blätter sind rundlicht als Epheu, oder nach dem Unterscheid der Sorten von dieser oder jener Figur unten röthlicht, liegen auf der Erde. Die Blumen aber sind volkommen, einblätterigt, mehrentheils in fünf oder sechs Einschnitte oder Blätterchen gantz tief ausgeschnitten, sehen den Veilgen gleich, riechen angenehm, und sind in dem unterm Theil tubuleus oder röhricht. Die artigste Figur aber machen die sechs tief geschnittene Blätterchen, als welche sich gantz hinterwärts biegen, unten an ihrem Stengel eng, oben aber weit ausgebreitet stehen. Das Saamen-Behältniß, findet sich auf dem Grund des Kelches, ist rund, hat ein langes Rohr, an dem eine dünne Spitze sitzet, ist häutig, und hat in der Mitten die placentam, an welcher viele rundlichte, und einiger massen winckelichte Saamen-Körner sich finden. Dies Saamen-Behältniß, pfleget, wann es gar zu reif wird, zu platzen, und den Saamen auszuwerffen.

NOTA. Cyclamen seu Cyclaminus à græca voce κύκλος circulus originem habet, radices enim, quid quod non nullorum folia, circularia fere sunt. Panis appellatur porcinus, partim quia panis fere refert figuram, partim quia à porcis valde appetitur. Veteres Latini cyclaminum terræ modo umbilicum, modo rapam, modo malum ac tuber appellarunt. In enumerandis generibus & speciebus mirifice variant autores. Omnes autem differentiæ à radicibus, foliis, floribus, & à tempore potissimum sunt desumpta. A radice scilicet majore, minore, cordata, rotunda vel alterius formæ. A folio rotundo, oblongo, anguloso vel minus maculato. A floribus, qui rubri sunt vel albi vel lutei, odorati vel inodori: a tempore vel Vernales vel Autumnales. *Chabr.* 511. Temporis autem habita ratione plerique in vernales & autumnales distinguunt. Menzelius autem in Lexico Plantarum polyglotto in quatuor anni tempora distribuit cyclaminos, adeo ut illi sint æstivi, verni, autumnales & hyemales, quorum species nominibus etiam designat. Celebr. Dn. Burmannus Cyclaminis adducit speciem Urulez, Zeylonensibus dictam ab uru, quod porcum notat. Thes. Zeil. p. 84.. Et Johannes Bapt. Ferrarius de Florum Cultura L. II. Cap. V. Cyclaminum Indicum è violaceo nigricantis notæ adduxit illumque æri inciſum p. 171, subjecit, cujus quidem radix cum cyclamine convenit, folia autem differunt, nec flos bene respondet. De loco omnes commemorant, quod cyclamini opacum, aquosum, maxime sub arboribus & fruticetis ament. Et cum ad quatuor anni tempora proveniant, de stato nihil affirmari potest tempore.

Die Cyclaminen oder das Saubrod haben in der Griechischen Sprache von einem Circul ihre Benennung, immassen die Wurtzel, u. so gar auch bey den mehresten Sorten die Blätter rund sind. Es heisset in der teutschen Sprache Schwein-Brod, theils weil die Wurtzel die Gestalt eines Brods schier hat, theils weil die Schweine sehr darnach trachten. Die alten Lateiner nenneten die Cyclaminen bald einen Nabel der Erde, bald Erd-Ruben, Erdäpfel, Erd-Gewächse, welches auf gleiche Art auch bey uns Teutschen Platz gefunden. Die Botanici sind nicht einig, wie viel Geschlechter und Arten der Cyclaminen zu setzen. Es beruhet aber aller Unterscheid auf der Mannigfaltigkeit der Wurtzeln, Blätter, Blumen und vornehmlich an der Zeit. Nach der Wurtzel findet man grosse und kleine, Hertz-förmigte, runde, oder eine andere Figur. Nach den Blättern sind sie rund, länglicht, oder winckelicht, Hertz-förmig, als eine Hellebarte und dergleichen, mehr oder wenig geflecket. Nach den Blumen sind sie entweder roth oder weiß, oder gelb, riechen oder riechen nicht. Nach der Zeit wachsen sie entweder im Frühling oder im Herbst. Was aber die Zeit betrifft, so hat Menzelius in seinen allgemeinen Lexico der Pflantzen die Cyclaminen nach allen vier Jahrs Zeiten, Frühling, Sommer, Herbst und Winter ausgetheilet, und führet auch von einer jeden Sorte Nahmen und Zeit an. Der berühmte Herr Burmann hat in seinen Thesauro Zeylanico eine Art von Cyclamine angeführet, die von den Zeylanern Urulez genennet wird. Urulez aber heißet in ihrer Sprache ein Schwein. Auch der berühmte Jesuit *Joh. Bapt. Ferrarius* de Florum Cultura L. II. c. V. führet eine Art Cyclaminis, die er florem indicum é violaceo nigricantis notæ von viol blauer, aber etwas schwärtzlichter Farbe nennet, die er auch p. 171. in Kupfer dargestellet. Die Wurtzel siehet zwar einem Cyclamini gleich, die Blätter aber gar nicht, die Blumen auch sehr wenig. Von dem Ort, wo die Cyclaminen gerne wachsen, führen alle an, daß er müsse schattig und feucht seyn;

seyn; unter Bäumen und Stauden befinden sie sich zum besten. Und da wir bereits oben angeführet, daß sie das gantze Jahr blühen, und nach den vier Jahrs Zeiten vertheilet werden, so kan von einer gewissen Zeit nichts beygebracht werden.

CYCLAMEN HEDERACEUM ANGULOSUM FLORE ALBO. Schweinbrod mit Epheu-winckeligten Blättern und weißer Blume. Siehe die 453. Platte lit. a. *Vid.* Index Plant. Horti Carolsruh. p. 16. n. 148.

CYCLAMEN ROTUNDI FOLIUM FLORE ALBO. Schweinbrod mit runden Blättern und weißer Blume. Siehe die 453. Platte l. b.

CYCLAMEN BIPENNIUM FOLIO LONGIORI ANGULOSO. Schweinbrod mit Hellebarten-förmigen, längeren, winckelichten Blättern. Siehe die 453. Platten l. c.

CYCLAMEN FOLIO CORDATO. Schwein-Brod mit hertzförmigen Blättern. Siehe die 453. Platte. l. d.

CYCLAMEN BIPENNIUM FLORE CARNEO. Schweinbrod mit Hellebarten-förmigen Blättern, und fleischfarbener Blume. Siehe die 453. Platte l. e.

CYCLAMEN FOLIO ROTUNDIORI VULGATIUS, Pain de Porceau Schweinbrod mit runderen Blättern. Siehe die 453. Platte l. f.

*Cultura.*

Multiplicantur Cyclamina seminibus, quæ sata non germina protrudunt, sed sub terris in tubercula abeunt, è quibus altero post sationem anno folia propullulant. *Volkameri Flor. Nor. p. 134.* Uberiorem vero culturæ descriptionem dedit Ferrarius Lib. III. Cap. X. cum quo in plerisque reliqui, Elßholtz, aliique consentiunt.

Utraque cyclaminus tum verna, tum autumnalis intra testas ampliores inhumari vult, ut uberior floreat, utque tutior perennet. Levi quoque, non tamen effœto, sed pingui solo auctior extuberat in ventrem, & pulchrior capillatur in florem. Binos alte digitos deponitur, ne altius obrutus tuberis oculus, dum lucis desiderio nimis assurgit, vim floris procreatricem longum absumat in incrementum. Flos, & folium hiberno frigore infestatur. Autumnalis in umbra sublustri, dubioque sole floridior nitet. Ipso enim adhuc fervido anni tempore satis caloris habet etiam in opaco ad florum citandam uberem parturam. Verna loco gaudet apriciori, quia extrema vernare incipit hieme, cum sol adhuc remotior plantas languide fovet, ac leviter ad floreum partum exstimulat. Tunc autem transponenda solum est, ubi jam adultior alimentum ac feracitatem ultra non ducit a terra, & fictilis angustiis compressa strangulatur. Argumento erit foliorum sylvula densior, ipsoque fictili diffusior. Illud extrahenti caute custodiendum est, ut, quæ concrevit adhæsitque fibrarum capillamento humus, ne decutiatur, neve excidat. Alioqui enim creberrimæ capillaceæ fibræ novo satu explicari non possent; impexæ vero confusæque ex facili putrescerent, ipsumque tuber corrumperent. Ad hæc circum fibras in arefacta eadem vetusta humus aa recentis circum fusa & contigua uligine sensim humescit elicitque vires alendo tuberi pares; quod cum suapte natura humidum sit, magis uliginosam recentiorem terram non sine contagionis periculo continget. Unum tuber multiplicem familiam dabit, cum in frusta concisum, tum seminatum. Incisione & vulnere sic propagatur. Ubi jam arida folia dimisit, (fibras enim æternas habet) diligenter effoditur, atque ita interciditur, ut sectilium partium cuique sui relinquantur illæsi oculi: tum frigido, siccoque eo usque habetur in loco, dum siccata vulnera crustulam ducant, & cicatricibus occallescant. Cicacricoso deinde lateri satis exsucto atque exsiccato cera commistæ terebinthinæ resinæ lentore tenacior illinitur, & facile adjungitur, quæ pridem humenti non adhæsisset. In Fictili demum vase tempestive reponitur, obliquata in latus cicatrice, ne insidens humor officiat: Obducto præterea vulneri iejuna & sicca humus admovetur, & secundum hanc bonum solum aggeritur: aqua, nisi germinare incipienti, non affunditur; ut saucium tuber quò serius, eò minore periculo humescat. Jacto semine sic feliciter soboleſcit. Absumtis jam foliis, cum, pediculo in spiras convoluto, sessilis folliculus dehiscit, maturum legitur semen, atque in tempus idoneum reservatur. Cyclaminum Vernum vere, autumnale autumno in pingui ac bene macerato solo digitum alto satu obruitur. Sole inprimis, atque humore proficit. Utrunque toto triennio immotum intactumque adolescere finitur. Mutat facile colorem, sæpius albo in rubrum, rubro rarius in album degenerante. Indici

floris

floris è violaceo nigricantis tuber terreno in vaſe ad binos ternosve digitos depreſſum, & mediocri ſolo adobrutum lætius provenit, ſole gaudet, frigore contriſtatur.

Beyde Arten der Cyclaminen oder des Schwein-Brods, ſo wol die in Frühling als im Herbſt blühet, müſſen, damit ſie deſto reichlicher und ſicher blühen und bleiben, in einem weiten Scherben geſetzet werden. In einer leichten, nicht eben mageren, ſondern fetten Erde wird ſowohl die Wurtzel ſtärcker, als die Blumen, ſchöner und kräuſer. Man legt ſie nur zwey Finger tief ein, damit ſie nicht zu weit durchzubrechen habe, und die Krafft, die ſie auf die Blume wenden ſoll, durch zu langes wachſen verzehre. Die Blumen und Blätter können keine Winter-Kälte leiden. Die im Herbſt blühet, liebet einen ſchattigten, ein wenig lichten, und wenig Sonne habenden Ort. Denn bey noch heiſſerer Jahrs-Zeit hat ſie auch im Schatten von ihr ſelbſt wärme genug, häuffige Blumen zu treiben. Die im Frühling kommt, will einen Ort, der freyer an der Sonne lieget, weil ſie mit dem Ende des Winters, und da die Sonne noch nicht eben groſſe Krafft hat, die Blumen hervor zu bringen, blühet. Man muß ſie alsdann verſetzen, wann ſie ſchon erwachſen von der Erde keiner Nahrung mehr nöthig hat, und in einem zu engen Scherben mögte erſticket werden. Dieß kan man daran kennen, wenn ſie ſehr viel Blätter treibet, die ſich weiter, als der Scherben iſt, ausbreiten. Dabey aber muß man ſich wohl in acht nehmen, daß man bey dem Aufziehen die an den Faſern angewachſene Erde nicht abſchüttele. Denn ſonſt könte man die häuffigen Faſer, die unten an der Wurtzel hangen, nicht wieder ordentlich legen, und wo ſie verwirret würden, könnten ſie leicht verfaulen, und die Wurtzel ſelbſt anſtecken. Uber dem wird die anhängende dürre Erde von dem feuchten neuen Erdreich auch leichte angefeuchtet, und giebet der Wurtzel Kräffte genug, welche, da ſie von Natur feucht iſt, durch Berührung einer friſchen feuchten Erde leicht Gefahr laufen könnte. Ein einiger Knollen, oder Wurtzel kan reichlich entweder durch den Schnitt oder durch den Saamen vermehret werden. Die erſte Art durch den Schnitt geſchiehet alſo: wann die Blätter dürre werden und auf der Erde liegen, (die Faſern behält ſie ſtets) grabt man ſie ſorgfältig aus, und zerſchneidet ſie alſo, daß an einem jeglichen Theil die Augen unverletzet bleiben; dieſe Theile legt man an einem kalten und feuchten Ort, biß, wo der Schnitt geſchehen, es eine Rinde oder Cruſte gewinnet. Darauf ſchmieret man Baum-Wachs, welches auf der ausgetrockneten Rinde leicht klebet. Hierauf ſäet man die Theile in einem irdenem Gefäß, die Seite, wo der Schnitt geſchehen, legt man ſo, daß ihr die Feuchtigkeit nicht ſchaden kan, überdem verwahret man den Schnitt mit trockener ſandigter Erde, und bringt nebſt dieſer erſt ein fetteres Erdreich bey. Ehe ſie nicht an zu käumen fänget, begieſt man ſie nicht, damit die geſchnittene Seite je ſpäter, je lieber genetzet werde. Wenn man die Cyclamine vom Saamen ziehet, verhält man ſich alſo: nachdem die Blätter abgefallen, die Stengel ſich als in einen Creiß zuſammen gewunden, und das auf die Erde niederliegende Saamen-Behältniß zerplatzet, ſammlet man den zeitigen Saamen, und hebt ihn biß zur bequemen Zeit auf. Der Saamen von denen Frühlings-Cyclaminen muß im Frühling, der im Herbſt blühende auch im Herbſt, in einem fetten wol bearbeiteten Erdreich eines Fingers tieff ausgeſäet werden. Sie wächſt vornemlich durch die Wärme der Sonne, und durch Feuchtigkeit. Beyderley Art muß man ſtille und ungeregt gantzer drey Jahre wachſen laſſen. Sie verändert leicht die Farbe, und es werden die weiſſen offt roth, ſelten aber die rothen weiß. Die Indianiſche Blume mit einer Violenblauen ſchwärtzlichen Blume muß in einem irdenen Gefäß zwey bis drey Finger tief geſetzet, und mit leichter Erde überſchüttet werden, ſo kommt ſie deſto leichter hervor. Sie will viele Sonne haben, kan aber keine Kälte vertragen.

## *Uſus Medicus.*

Cyclamina tertio calefaciunt, & exſiccant gradu. Multum Phlegmatis, olei & ſalis volatilis continent. Radix, quæ eſt officinalis, abſtergit, incidit, venarum oſcula aperit, attrahit, digerit, detergit & provocat. Pituitam trahit & aquam, menſes ciet, & abortum promovet. Contra Icterum (& hydropem) etiam datur, quod tamen improbat Clorez von Mähren Haus- und Land-Bibliothec. P. I. p. 352. caput virtute erchina purgat, oculis obtuſis medetur, valet contra Luxationes & Podagras. Vehementer autem & draſticé cum purget, cavendum eſt, ne imprudenter illam demus. Inter præparata ex Cyclaminibus primo duplex eſt unguentum de

Artha-

Arthanita dictum, alterum majus, alterum minus. Majus illis illinitur, qui naturâ a medicaminibus purgantibus abhorrent. Illitum vero unguentum circa ſtomachum vomitum provocat, circa umbilicum ſedes. Minus ſtrumis, & aliis tumoribus diſpellendis adhibetur. Secundo præſto eſt in Officinis ſuccus, aqua etiam exinde deſtillari ſolet, quæ contra hæmorrhagiam narium valet. Ex floribus demum oleum præparatur, quod contra pleuritidem laudatur, radix in decoctis ut abſtergens & deoppilativum medicamentum toto die in uſum cedit, obſtructionibus hinc hepatis & lienis opitulatur. In enematibus viſcoſitates ſolvit & educit. vid. *Dale.* l. c. *Matth.* l. c. *Tabern. Schröder.*

Cyclamen oder Schweinbrod wärmet und trocknet im dritten Grad. Es hat viel Phlegma, Oel und flüchtiges Saltz bey ſich. Die Wurtzel iſt Officinal, ſie abſtergiret. verdünnet, öffnet die verſtopfften Adern, ziehet an und treibet fort. Es führet den Schleim und Waſſer aus, befördert die Monath-Zeit, und ſchaffet den abortum fort, man giebt es auch wider die Gelb- und Waſſer-Sucht, es führet vom Haupt durch die Naſe ab, ſtärcket blöde Augen, iſt gut gegen Verrenckungen und das Zipperlein. Da es aber ſehr und hefftig treibet, muß man es innerlich ſehr behutſam gebrauchen. Zu der Præparation gehöret zuförderſt das Unguentum de Arthanita, man hat davon majus und minus. Das majus iſt darauf angeſehen, daß man diejenige, ſo keine purgirende Artzeney einnehmen können, mit bloſſer äuſſerlicher Salbung purgirend mache. Denn wenn dieſe Salbe auf den Magen geſtrichen wird, erwecket ſie erbrechen, auf den Nabel und Unter-Leib aber purgiret ſie und tödtet die Würmer, das Minus ſoll die Kröpffe und allerhand andere Geſchwulſte zertheilen können. Siehe Heckers Einleitung zur Botanic. p. 301. Zum andern hat man einen Safft davon; Ferner diſtilliret man ein Waſſer davon, welches vor Naſenbluten gut iſt. Aus den Blumen præpariret man auch ein Oel, welches wider das Seitenſtechen helffen ſoll. Die Wurtzel wird gar offt zu denen Träncken genommen, welche denn gar wohl reiniget, und eröffnet, dahero ſie in denen Kranckheiten, ſo von verſtopffter Leber und Miltz entſtehen, dienlich iſt. Wird ſie zu den Clyſtiren genommen, löſet ſie die zähen Feuchtigkeiten und Verſchleimungen auf, und führet ſelbige aus.

# CYNOGLOSSUM.

CYNOGLOSSUM & Cynogloſſa, Lingua Canis, Lingua Canina. *Lat.* κυνόγλωσσα, aliis φυτὸν, καβαλλάτιον. *Græc.* Cynogloſſa, Lingua di Cane. *Ital.* Lingua de perro. *Hiſp.* Lange de Chien. *Gall.* Houndstongue. *Angl.* Honds tonge. *Belg.* Hunde tunge, Uldborrer. *Dan.* Jeziczkipſie. *Pol.* Peſti. *Moſc.* Pſi yazyk. *Hung.* Hunds-Zunge, Hunds-Wurtzel. *Germ.*

CHARACTER. Nomen hæc planta à foliorum forma, quæ linguam refert caninam. nacta eſt. Ab Hermanno & aliis ad plantas ſeu herbas Gymnotetraſpermas aſperifoliis refertur. Pleræque enim Cynogloſſorum ſpecies, tantum non omnes, foliis ſunt aſperis. Floribus autem hæc planta conſpicua eſt perfectis, regularibus monopetalis, infundibili formibus, rubris, marginibus quinquefariam digeſtis, profunde ſectis. Ubi ex anguſto in latum explicari incipit, quinque capitula villoſa, erecta inſtar columnarum cylindricarum, ſub his ex tubo floris quinque ſtamina. Bugloſſo ſimiles & Echii æmuli ſunt flores. Caliculus monophyllos quinquefidus, apertus, profunde ſectus. Fructus conſtat quatuor capſulis, aſperis plerumque, & lappaceis affixis placentæ pyramidali quadrilateræ, fœtis ſemine plano. Semina enim ſunt plana, nuda, aſpera, lappacea, compreſſa, poſt ſingulos flores quaterna, extremitatibus acuta ſurſum ad ſtylum directa. Folia in aliis ſpeciebus mollia, in aliis aſpera, longa, latiuſcula primo anno, ſecundo ſtricta, acuminata, incana, lanuginoſa, odore gravi & ingrato. Caules teretes, bicubitales in multos ramos diviſi, multa lanugine obducti, (obſervante vero Cluſio multorum ſæpius ſunt annorum, antequam caulem proferant.) Radix foris eſt nigra ſeu fuſca, intus albicans, ſucculenta, tota craſſa, ſubdulci fatuo & muſcoſo ſapore. Naſcuntur, maxime vulgares, juxta ſepes, locis incultis & fabuloſis, in parietinis & prope muros, ubi omnis generis ſordes conjici ſolent. Coluntur vero etiam in hortis. Florent pro diverſitate ſpecierum

rum diverſis menſibus, Aprili vero maxime Majo & Junio. *Volkamer.* Flor. Nor. *Boerhaave* Ind. I. p.191. *Bauhini Pin.* p.257. *Chabræus.* 579. *Ruppius. p.* 9. *Dale. p.*203. *Amman.* 362. *Matthiol. Camp.*430. *Baub. Phyt.*495. *Tabernæm.* L. II. p.413. *Cluſius.*161. ſſ. Hecker. p. 304. *Sim. Pauli. p.*311.

Cynogloſſum oder Hunds-Zunge hat ſeinen Nahmen von der Zunge eines Hundes, der die Blätter dieſer Pflantze ähnlich ſehen. Sie wird von Hermanno, und andern Botanicis zu den Kräutern oder Pflantzen gezählet, welche unbedeckten vierkörnigen Saamen träget, und rauhe Blätter hat. Denn ob gleich nicht alle Arten rauhe, ſondern einige auch weiche Blätter haben, ſo findet es ſich doch bey den mehreſten. Die Blumen aber an dieſer Pflantze ſind vollkommen, regulair, einblätterig, Trichterförmig, roth, am Rande fünfffach getheilt, und tief eingeſchnitten. Wenn ſie ſich aus ihren engen Raum ausbreiten, ſiehet man an ihnen fünf rauhe Köpfgen, welche gleichſam als runde Seulen gerade aufſtehen, unter welchen aus dem Grund der Blumen fünf Fäſergen empor kommen. Die Blumen kommen übrigens der Ochſen-Zunge und dem Echio oder wilden Ochſen-Zunge in etwas gleich. Der kleine Kelch iſt einblätterig, fünfmahl getheilt, offen, und tief geſpalten. Die Frucht beſteht aus vier Fächern, die mehrentheils rauch, und klettigt ſind, und an einer Pyramidal vier ſeitigen Placenta feſte hangen mit einem ebenen Saamen angefüllet. Denn die Saamen-Körner ſind eben, rauch, klettigt, feſt zuſammen gedruckt, nach jeder Blumen folgen vier, an den Spitzen ſcharf, ſtehen aufwärts dem Stiel zu. Die Blätter ſind bey einigen rauch, bey andern aber glatt, lang, im erſten Jahr etwas breit, im andern aber ſchmähler, und ſpitzig, gräulicht, wolligt, von einem ſcharffen und unangenehmen Geruch. Die Stengel ſind rund, ein bis zwey Fuß hoch, theilen ſich in der Mitte in viele Neben-Aeſte, ſind ziemlich wolligt, (wobey Cluſius anmercket, daß ſie offt viele Jahre ſtehen, ehe ſie einen Stengel gewinnen) die Wurtzel iſt auswendig ſchwartz, oder dunckelbraun, inwendig weißlicht, safftig, gantz dick, von einem ſüßlichen aber abgeſchmackten Geſchmack. Sie wachſen, vornehmlich die gemeinen, an den Zäunen, ungebauten Oertern, wo es ſteinigt, an alten Gemäuren, wo man allerley Unrath hinzuwerffen pfleget. Man hat ſie aber auch in den Gärten. Sie blühen nach dem Unterſcheid der Gattungen zu unterſchiedenen Zeiten, meiſtens im April, Junio und Julio.

Unum illorum quidem datur genus, diverſimodæ vero ſpecies. Tournefortius undecim enumerat, Bauhinus decem recenſet: Boerhaavius novem refert, aliisque vel plures vel pauciores fuerunt cognitæ ſpecies. Tres eæque celebriores a nobis ſunt allegatæ, ærique inciſæ.

Es iſt zwar nur ein Haupt-Geſchlecht von den Hunds-Zungen, es gibt aber vielerley Arten. Tournefort zählet eilf, Bauhinus hat zehen, Boerhaave führet neun an, andere mehr oder weniger. Wir haben nur drey der vornehmſten und merckwürdigſten vorgebildet, und dargeſtellet.

CYNOGLOSSUM CRETICUM ANGUSTIFOLIUM, Cretiſche Hunds-Zung mit ſchmahlen Blättern. Siehe die 454ſte Platte. l. a.

Hæc Cynogloſſi ſpecies dicitur Cynogloſſum argenteo anguſto folio, ſeu Cynogloſſa media argentea. Apula campeſtris calidarum regionum, & Cynogloſſum parvum cinereum Creticum. *Bauhinus l. c. n.*2. *Boerhaave l. c. n.*5. Hujus deſcriptionem ex Cluſio, ad quem reliqui provocant, dabimus: Cynogloſſum Creticum profert à ſummo radicis capite multa folia, longa, vulgaris foliis multo anguſtiora, venis aliquot ſecundum longitudinem excurrentibus prædita, ex viriditate caneſcentia: inter quæ naſcitur caulis inæqualis, minimi digiti craſſitudinem non attingens, per quem, inordinato ſitu, naſcuntur folia, iis, quæ radice prodeunt, breviora & anguſtiora, ipſum quodammodo amplectentia, ex quorum alis circa ſummum caulem naſcuntur ramuli aliquot cavis floſculis, in quinque lacinias per extremas oras diviſis, onuſti, vulgaris quidem floribus forma ſimilibus, ſed minoris & dilutioris coloris, in quorum medio quinque ſtaminula ſaturate rubentia, ſingulis floribus ſuccedunt. Quemadmodum in vulgari quatuor rugoſa & aſpera ſemina ſimul conjuncta, (prominulo ex eorum medio ſtilo) vulgaris tamen ſeminibus minora, ſed non minus quam illa veſtibus inhærentia. Radix eſt longa, ſingularis, candicans, craſſo & ſucculento cortice obducta, ſumma tamen cute ſubfuſca, minimi digiti craſſitudine, fructu contumax, raris, tenuibus per totam longitudinem fibris prædita. Hanc Cynogloſſam ex Inſula Creta ad nos eſſe advectam & nomen & auctores teſtantur. *Volkamerus vero in Flora Norica* autor eſt, illam copioſe provenire in ſabuloſis Apuliæ, locis annuamque eſſe addit. Floret autem Majo in hortis. Cluſius etiam

Creticam alteram deſcribit Cynogloſſam, quod radice, folio, caule, ſtilo &c. a priori omnino aliquantulum differt. conf. Horti regii Pariſienſis Catalogus. p. 106.

Dieſe erſte Art der Hunds-Zunge heiſſet auch Hundes-Zunge mit einem ſilbernen ſchmahlen Blatt, oder das in der Mitten ſilbern iſt, die Apuliſche wilde Hundes-Zunge, welche in warmen Ländern wächſet, auch die kleine Cretiſche aſchfarbige Hunds-Zunge. Siehe Bauhinus l. c. Boerhaave l. c. Cluſius aber gibt davon die Haupt-Beſchreibung die auch mit dem Original wohl übereinſtimmet. Es trägt, ſagt er, die Cretiſche Hunds-Zunge gleich unten von der Wurtzel an viele lange Blätter, welche viel ſchmähler ſind als bey der gemeinen Gattung, durch dieſelben lauffen nach der Länge einige grün und graulichte Adern; zwiſchen den Blättern erhebt ſich ein ungleicher Stengel, der keinen kleinen Finger dick iſt, neben welchen ohne Ordnung Blätter wachſen, welche kürtzer und ſchmähler ſind, als die an der Wurtzel, die auch den Stengel einiger maſſen umfaſſen, aus deren Flügeln wachſen oben an dem Stengel kleine Aeſte, die mit einigen Blumen beſchweret ſind. Dieſe Blumen theilen ſich in fünf lacinia, welche oben am Rande eingeſchnitten ſind, und kommen zwar an Geſtalt der gemeinen Art gleich, ſind aber kleiner und haben eine licht-röthere Farbe, in deren Mitte fünf kleine dunckel-rothe flamina ſich befinden. Auf jede Blume folgen, ſo wie in der gemeinen Art vier runtzelichte und rauhe Saamen-Körner, (aus deren Mitte ein Stiel hervor gehet,) dieſe ſind zwar kleiner als die gemeinen, hencken ſich aber ebenfals ſo wie dieſe an die Kleider. Die Wurtzel iſt lang, gantz beſonderer Art, weißlicht, iſt mit einer harten und ſafftigen Rinde überzogen, an der öberſten Haut aber bräunlicht roth, eines kleinen Fingers dick, zähe zu brechen, hin und wieder nach der Länge mit dünnen Faſern beſetzet. Daß dieſe Art der Hunds-Zunge aus der Inſel Creta oder Candia zu uns gekommen ſeye, bezeuget der Nahme und alle Autores. *Volkamer.* aber in Flora Nor. führet an, daß ſie reichlich an den ſteinigten Oertern in Apulien wachſen, und ſetzet hinzu, daß ſie nur ein Jahr bleibe. Sie blühet aber in den Gärten im May. Cluſius führet auch die andere Cretiſche an, welche nach der Wurtzel, Blättern, Stengel, und andern von der erſten Gattung allerdings etwas unterſchieden.

CYNOGLOSSUM MONTANUM MAXIMUM. Berg-Hunds-Zunge von der gröſten Art. Siehe die 454. Platte. l. b.

Appellatur etiam Cynogloſſa montana maxima frigidarum regionum. *Flor. Nor.* Boerhaave l. c. n. 4. Hoc foliis, floribus, & ſeminibus vulgato duplo majus eſt. Bauh. Pin. l. c. n. 1. *Tournef. Horti regii Pariſienſis Catalogus p.* 105. Cynogloſſum etiam appellatur Belgicum maximum. Floret Majo & Junio in hortis, ſponte provenit in Apennino monte. Altero poſt ſationem anno utplurimum floret, & perfectis ſeminibus perit. Volkamer. Fl. Nor.

Die Berg-Hunds-Zunge von der gröſten Art wird auch von den kalten Gegenden, darin ſie wächſet, benennet, ſie iſt an Blättern, Blumen und Saamen noch einmahl ſo groß als die gemeine Art. Sie wird auch die gröſte Niederländiſche genennet. Sie blühet in den Gärten im May und Junio, wächſet aber auf den Apenniniſchen Gebürge von ſelbſt. Sie blühet nur ein Jahr, und nachdem ſie vollkommnen reiffen Saamen gehabt, gehet ſie aus.

CYNOGLOSSUM VULGARE. Gemeine Hunds-Zunge. Siehe die 454. Platte. l. c.

Hoc cynogloſſum vulgare majus dicitur, item officinalis. Caules ſunt ramoſi & lanutginoſi. Hoc ſæpe ſine caule reperitur, quod tamen à caulifero diverſum non eſt. *vide ſupra Characterem.* Flore etiam raro reperitur albo, rariſſimé ex albo & puniceo variegato. vid. *Boerhaave.* l. c. n. 1. 2. 3. *Hortus Carolsruhanus* p. 58. n. 706. Floret menſe Junio prope vias, ſepes, agrorumque margines.

Dieſe Hunds-Zunge heiſſet die groſſe gemeine, ingleichen die in den Apothecken gebräuchlich iſt. Die Stengel ſind äſtig und wolligt. Man findet dieſe offt ohne Stengel, die aber von dem, die einen Stengel träget, nicht unterſchieden iſt, welches wir bereits oben im Haupt-Charactere angemercket. Man findet ſie ſelten mit weiſſer Blume, und am ſeltenſten mit einer purpur-rothen und weiſſen Blume: ſie blühet im Monath Junio neben den Wegen, Zäunen und Aeckern.

*Cultura.*

Sponte quidem ſua ex deciduo ſemine propagantur

pagantur Cynogloſſa; Induſtria vero Topiariorum ex eodem collecto maturo ſemine propagari poſſunt. Vere autem creſcente vel Martii vel Aprilis menſis luna terræ ſemen mandari ſolet. Terram amant vegetam, arenoſam, beneque ſtercoratam. Locus ſit frequenti ſoli expoſitus atque apertus. Sæpius irrigari volunt; hiemis autem tempeſtatem facile tolerant. Muntingius Cap. 175. p. 397.

Es vermehren ſich die Hunds-Zungen von dem im Herbſt abgefallenem Saamen von ſelbſten, es pflegen aber die Gärtner dieſen Saamen auch zu ſammlen, und daraus neue Pflantzen zu erzielen. Man ſäet denſelben im zunehmenden Mond des Mertzens und Aprils. Sie erfordern eine gute ſandigte, und wohl gedüngete Erde. Der Platz muß frey ſeyn und an der Sonnen liegen. Die öfftere Begieſſung muß nicht unterlaſſen werden. Indeß können ſie die Kälte, und alle Ungemächlichkeiten des Winters leicht ausſtehen.

### *Uſus Medicus.*

Cynogloſſa multum olei, parum vero continent ſalis. Refrigerant ſecundo, ſiccant autem tertio gradu. Uſui officinali inſerviunt radix & folia, quæ incraſſant & leniunt. Adhibentur in ſiſtendo alvi fluxu, Gonorrhœa, Aſthmate, Catharrhis exſiccandis; ſanguini ſiſtendo etiam inſerviunt. Externe ſtrumas & ſcrophulas ſanant, & ad omnis generis ulcera & tubera conducunt. Inter præparata in officinis habentur Pilulæ, quarum in modo dictis morbis celebrem uſum & effectum egregium quotidie experimur in catarrhis, & anodynam earum facultatem miramur. Ex ſucco conficitur unguentum, quod in vulneribus, contuſionibus, & Pleuritide adhiberi ſolet, nec non in ſcabie, fiſtulis & puſtulis exſiccandis & ſanandis laudatur. Aqua ex radice, herba & floribus deſtillata ſanat ulcera & condylomata, quæ ex lue gallica originem habent. Præterea folia viridia contuſa contra vulnerum inflammationem, & rabidorum canum morſum præſtant, infantum quoque Capiti admota ad abigendos pediculos Symbolum contribuerunt ſuum. Ex floribus demum Conſerva contra vomitum cruentum conficitur, quâ hodierni Practici rariſſime utuntur. von Mähren 394. *Schröder* 972. *Dale* 203. *Matth. Compend.* p. 331. ſſ.

Hunds-Zunge hält viel Oel, aber wenig Saltz in ſich, es iſt kalt im andern und trocken im dritten Grad. Wurtzel und Blätter ſind in den Apothecken gebräuchlich, welche verdicken und lindern. Sie dienen zu Stillung deß Durchlauffs, und Vertrocknung des Saamē-Fluſſes, Engbrüſtigkeit und des Cathars ingleichen zur Blutſtillung. Sie heilen äuſſerlich Kröpffe und Hals-Drüſen, und ſind zu allerley Geſchwehren und Beulen dienlich. Unter den Præparatis ſind die Pilulæ de Cynogloſſa, welcher in obbemelten Zufällen berühmte Würckung und Tugend beſonders in Linderung der Catarrhen bekannt iſt, und welcher ſtillende Krafft zu bewundern. Aus dem Safft machet man eine Salbe vom Cynogloſſo, welche in Zerſtoſſungen, Wunden und Seiten-Stechen Linderung verſchaffet, ingleichen bey Grind, Fiſteln und Blattern ungemein trocknet und heilet. Das aus der Wurtzel, Kraut und Blumen diſtillirte Waſſer heilet die Geſchwäre und Veneriſche Gewächſe. Die Blätter grün zerſtoſſen, ſind ſehr dienlich gegen Entzündungen der Wunden, ingleichen gegen den Biß der tollen Hunde, vertreiben auch das Ungeziefer auf den Köpffen der Kinder. Das Pulver von den Blättern ſtillet das Blut und heilet die Wunden. Aus den Blumen bereiten einige eine Conſerve wieder das Blut-Brechen, welche zwar nunmehro ſelten oder gar nicht mehr verordnet wird.

# CYPERUS.

CYPERUS ὁ κύπειρος, κύπειρις, τὸ κύπειρον. *Græc.* Cypero. *Ital.* Juncia deolor, & Juncia avellanada. *Hiſp.* Souchet. *Gall.* Cyperus, Galingall. *Angl.* vvilden Galgaen, vvilde Galiga. *Belg.* Oſoka. *Moſcovv.* Galgan. plany. *Bob.* Wonni Oſterzyz. *Pol.* Saherade, Zohade. *Arab.* Erd-Mandeln, Cyper-Wurtz, wilder Galgant. *Germ.*

CHARACTER. Vocis origo ex Græco repetenda; derivatur a κύπαρις. quod ciſtulam, capſulam, aut vaſculum denotat; ejusmodi enim formam & figuram referunt

ferunt Cyperi radices. Annumeratur à Plinio juncis, ab Hermanno Plantis non culmiferis, floribus culminosis, à Rajo vero ad Herbas gramini folias, non culmiferas flore stramineo. Est autem plantæ genus flore apetalo, plurimis scilicet staminibus constante, in capitulum squamosum collecto, vel in spicas solitarias aut paniculas squamosas congesto; in squamarum autem alis oritur pistillum, quod deinde abit in semen plerumque triangulare. Cui addendum, caules pariter esse triquetros seu ensiformes, folia graminea, & porraceis proxima, sed longiora & exiliora esse. Radix est inæqualis partim crassa & carnosa, partim gracilis & surculosa, fibris inter se cohærens & capsulas suprà dictas ferens. Decem Cyperorum species a Bauhino in Phytopinace adducuntur. Cyperus autem alius amarus est, alius dulcis, vel odoratus vel inodorus, vel latifolius vel angusti folius, vel rotundus vel longus, vel germanicus vel exoticus. Desumuntur etiam à panicularum forma & natalitiis aliæ differentiæ. Locis proveniunt palustribus, & Junio, Julio atque Augusto florent. Optimus ille habetur, qui ex Syria & Ægypto advehitur, nec tamen Italicus est contemnendus. *Dioscorid.* L. I. c. 4. *Matth. Comment. in Dioscor. p.* 25. *Tabernæm.* L. II. p. 349. *Lonicerus* p. 539. *Simon Pauli* 312. *Valentini* Tom. I. p. 187. *Ruellius* 284. *C. Bauh. Pin.* p. 13. *Boerhaave* II. 165. *Ruppius* 255. *Dale* 334. *Hecker.* 131. *Chabræus* 194. *Menzelius*, *Lemmery* voce *Cyperus*.

Cyperus oder wilder Galgant, Cyper-Wurtz, hat seine Benennung von den Griechischen Worte κύπαρις, welches ein Kästgen, Capsel oder kleines Gefäß bedeutet; denn die Cyper-Wurtzel hat dergleichen Figur und Gestalt. Plinius rechnet sie zu den Binsen oder Schilff, Hermanus zu den Pflantzen, die keinen Halm haben, aber Blumen als Halme tragen, Rajus aber zu den Kräutern die dem Graß ähnliche Blätter haben, und halmigte gräsigte Blumen führen. Es ist aber die Cyper-Wurtz eine Art Pflantzen, mit einblätteriger Blume, als welche aus vielen Zäsern oder staminibus bestehet, die in einem schuppigten Haupt zusammen kommen, oder in eintzelen Aehren, oder Schuppichte Kolben sich vereinigen; unter diesen Schuppen entstehet ein kleines Pistillum, welches hernach zum dreyeckigten Saamen wird. Es sind auch die Stengel dreyeckigt oder Schwert-förmig, die Blätter aber dem Gras oder dem Lauch nicht ungleich, aber länger und dünner. Die Wurtzel ist ungleich, theils dick und fleischigt, theils geschlanck und ästig, sie hänget in vielen Fäsern zusammen, und träget obbemeldete Capseln. Bauhinus hat im Phytopinace zehnerley Sorten angeführet. Sie sind aber entweder bitter, oder süß, riechen, oder haben keinen Geruch, von breiten oder schmalen Blättern, sind rund oder lang, ein- oder ausländisch. Auch nach den schuppigten Büscheln, und nach dem Orte, wo sie wachsen, pflegt man sie sonst zu unterscheiden. Sie wachsen an sumpfigten Oertern, blühen im Junio, Julio und Augusto. Diejenigen werden vor die besten gehalten, welche aus Syrien und Egypten zu uns gebracht werden, wiewohl auch die, so in Italien wachsen, nicht zu verachten sind.

CYPERUS HORTENSIS. Erd-Mandeln. Siehe die 455. Platte. lit. a.

Cyperus hortensis appellatur rotundus, vulgaris, esculentus, angustifolius, inodorus, germanicus, aquaticus, septendrionalis, folia sunt dilutius viridantia. Colitur apud nos in hortis, copiose provenit in agro Viennensi, Ulmensi, Jenensi, & Siciliæ arenosis locis, Perennis est, floret Julio. *vide Boerhaave* II. p. 166. n. 3. *Designatio Plantarum horti D. Waltheri* p. 68. *Volkameri. Flor. Nor. Flora Ulmensis.* p. 50. *Hortus Carolsruhanus.* p. 16. n. 190.

Erd-Mandeln werden die runde, gemeine zum essen taugliche, schmahl blätterigte, nicht riechende, teutsche, wässerige, in Norden wachsende Cyperus genannt. Die Blätter an dieser Gattung sind heller grün. Man hat sie bey uns in den Gärten, sie wächset aber auch häuffig um Wien, Ulm, Jena und in den sandigten Oertern des Königreichs Sicilien. Sie bleibt beständig, und blühet im Julio.

CYPERUS ROTUNDUS, Souchet rond, Cyper-Wurtzeln. Siehe die 455. Platte. lit. b.

CHARACTER. Cyperus rotundus, κύπαρις στρόγγυλος. *Græc.* Rotundus Syriacus, radice est rotunda, Olivæ magnitudinis ac figuræ, foris rufa, scabra, intus albicante, pluribus ex uno capite quasi filis dependentibus. Folia sunt longa, angusta. Caulis est durus & trigonus; reliqua cum Charactere supra dato conveniunt. Ex Syria & Ægypto ad nos advehitur. Provenit in lacunosis, palustribus & cultis locis: sapore est adstringente, & odore grato.

Die

Die runde Cyper-Wurtzel wird auch die Syrische genennet. Die Wurtzel ist rund, oder so dick, wie eine Olive und auch so gestaltet, sie ist auswendig röthlicht, schäbigt, inwendig weislicht, es hängen viele gleichsahm als an Fäsern an einem Stock zusammen. Die Blätter sind lang, und schmahl. Der Stengel ist hart und dreyeckigt; das übrige kommt mit dem Haupt-Charactere überein. Man bringet sie aus Syrien und Egypten. Sie wächset in sümpfigen morastigen doch auch an gebauten Oertern, hat einen annehmlichen Geruch, und anziehenden Geschmack.

CYPERUS LONGUS. Lange Cyper-Wurtz. Siehe die 455. Kupffer-Platte. l. c.

Cyperus radice longa, habitior, panicula sparsa & speciosa, Cyperus Romanus appellitari solet. Radix est longa, nodosa, geniculata, contorta, fibris obsita, Rosarii instar, foris subnigra, intus incana, saporis suavis, subacris & aromatici, odoris fragrantis. Folia agit multa, arundini analoga, graminea, striata, carinata, acuto dorso gibba. Caulem protrudit bicubitalem, rectum, succo albo plenum. Flosculi sunt pallentes, & panicula fusca, sparsa. Floret Junio & Julio, suoque reptatu in hortis est molestus. Affertur ex Italia, qui autem ex Asia advehitur, præstantior virtute est.

Lange Cyper-Wurtzel, oder langer wilder Galgant mit einer langen Wurtzel mit ausgebreiteten ansehnlichen Büscheln wird auch sonst der stärckere, oder der Römische Cyperus genannt. Die Wurtzel ist lang, knolligt, kriecht weit herum, ineinander gewickelt, mit vielen Fäsern, ist fast als ein Rosen-Krantz gestaltet, äusserlich schwärtzlicht, inwendig gräulicht, von einem angenehmen, etwas scharffen und aromatischen Geschmack, und lieblichen Geruch. Sie treibet viel Blätter, die dem Rohr nicht ungleich sehen, dabey gestreifft, gebogen, und an der untersten Seiten erhaben und scharf sind. Der Stengel wird auf zwey Fuß hoch, wächst gerade auf, und ist vol weislichen Saffts. Die Blumen sind blaß und haben breite röthliche Büschel. Sie blühet im Junio, und Julio, und ist durch ihr weit herum kriechen im Garten überlästig. Man bringt sie aus Italien, die aber aus Asien uns zugeführet wird, ist kräfftiger.

*Cultura.*

Omnes Cyperi species, hortis si inferuntur, eadem gaudent cultura. Propagantur vero vel ex semine, vel ex radicibus tuberosis. Raro autem his in terris, nisi æstas calidissima sit, maturum proferunt semen, quare illud ex Italia accersendum, & antequam terræ mandatur, aqua affusa, cum modico vino, emolliendum est. Seritur vero lunæ coitu vel Martio vel Aprili. Eodem etiam tempore surculi ex radicibus amputari, terræque mandari possunt; quotannis, observante Schrödero, longi cyperi transplantandi sunt. Terra opus est fertili, communi, & bene stercorata. Locus sit liber, solique expositus. Irrigationem amant frequentem. Hyemis molestias perferunt, multosque annos perdurare solent. *Flor. Nor.* p. 163. Hess. p. 222. *Munting.* 392.

Alle Arten der Cyperwurtzeln, wenn sie in den Gärten gepflantzet werden, verlangen einerley Cultur. Man erzielet sie entweder aus den Saamen, oder aus den jungen Wurtzeln. Sie tragen aber hier zu Lande selten, wo es nicht ein sehr heißer Sommer ist, reiffen Saamen, weswegen man denselben aus Italien kommen lässet, und ehe man ihn aussäet, vorher in Wasser, wozu man auch etwas Wein giessen kan, einweichet. Man säet den Saamen in neuem Licht, entweder im Mertz oder im April. Zu gleicher Zeit können auch die jungen Wurtzeln abgenommen und verpflantzet werden. Schrœder mercket an, daß die langen alle Jahr versetzet seyn wollen. Sie fordern eine gute, gemeine, sandigte und wohlgedüngete Erde, und einen guten, freyen, wohlgelegenen Platz. Sie können die Ungemächlichkeiten des Winters wohl ausstehen, und pflegen viele Jahre im Leben zu bleiben.

*Usus Medicus.*

Cyperus & longus & rotundus officinalis est, quorum prior præstantior usu & viribus est. Licet S. Pauli rotundam & longam susque deque habendam censet. Radix enim est stomachica & uterina. Multum hæc continet olei & salis essentialis: calefacit vero, aperit, exsiccat, & citra mordacitatem adstringit secundo gradu. Urinam ciet, ad calculos & menses promovendos datur, & in hydrope inchoante laudatur. Cruditates ventriculi consumit; adhibetur in colica, & vertigine discutienda, memoriæ, cerebro & nervis roborandis inservit, in pulvere cum vino propinatus. Insperſus ulceribus inveteratis exsiccat eadem

dem & ad consolidationem perducit, masticata oris fœtorem emendat. Inter pulveres cypreos sic dictos egregium est ingrediens, si non primarium. Radix seligenda, quæ vegeta, nodosa, plena & bene odorata est. *Dale.* p. 335. *Schœderus* p. 974. *Lonicerus* p. 339.

Beyde Arten der Cyper-Wurtz sowohl die lange als runde wird in der Artzeney gebraucht. Davon die lange mehr als die runde zu Nutzen gezogen wird, wie wohl S. Pauli in Quadripart. bot. Cl. 3. jeden gleiche Krafft zuschreibet. Die Wurtzel giebt ein gutes Mittel vor den Magen und Mutter-Beschwerden, sie enthält viel Oel, und sal essentiale: erwärmet derowegen, eröffnet, trocknet nnd ziehet ohne Schärfe an im andern Grad. Sie treibet den Urin, befördert den Abgang des Steins und des monathlichen Geblüts, ist heilsahm in der angehenden Wassersucht, verzehret die Cruditæten des Magens, wird in der Colic und Schwindel, in Schwachheit deß Gedächtnißes und der Nerven gebrauchet., wenn das Pulver davon mit etwas Wein genommen wird. Wann sie im Munde gekäuet wird, benimt sie den üblen Odem. Unter den so genannten Haupt-stärckenden Haarbuder, ist es meistens das vornehmste Stück. Man soll die Wurtzeln erwählen, wenn sie fein dick, frisch, völlig, und guten Geschmack haben.

# CYTISUS.

CYTISUS κύτισος & κύτισσος. *Græc.* Cytisus & Citisus, scoparius, Teline & trifolium magnum. *Lat.* Citiso, Trifoglia cavallino. Tribolo. *Ital.* Citise. *Gall.* Trefoile tree. *Angl.* Citisus. *Belg.* Kitik. *Mosc.* Marvrot. *Pol.* Geiß-Klee, & apud Lemery Ginst- oder Pfriemen-Kraut. *Germ.*

CHARACTER. Cytisus ab insula Cythino aut Cytiso nomen habere, cum Plinio affirmant Autores fere omnes. Dicitur etiam scoparius, quia a nonnullis scoparum instar ad usum domesticum adhibetur. Tota quidem planta utplurimum fruticosa humilior est, quare herbis annumerari commode nequit. Plantæ autem genus est, auctore Tournefortio Instit. rei herbariæ Class. XXII. Sect. II. Gen. II. p.647. Flore papilionaceo, é cujus calyce surgit pistillum, quod deinde abit in siliquam planam, in duas partes dehiscentem, seminibusque fœtam planis & oblongis. Flores autem sunt in spicis dispositi, perfecti, simplices, irregulares, tetrapetali, pulchri, flavi, rarò albi coloris. Siliquæ sunt longæ, compressæ, hirsutæ, sive hirsutie pubescentes. Semina vero comparent compressa, lucida, fusca, tumidiuscula, Genistæ vulgaris pene ritu. Nam in multis Genistæ cytisus accedit, & siliquis & semine & numero foliorum. Folia autem ad quemlibet petiolum terna, acuta, hirsuta, dorso medio prominente, loti & fœni græci æmula. Caules lignosi, tenues, multi, anguloſi, graciles, ramis multis, lentis vimineis. Florent in agris incultis, montanis & fabulosis locis. Odore fragranti, & sapore aliquantulum amaro. Digitis enim triti erucam olent, gustatu vero cicer recens. *Tournefort.* l. c. *Boerhaave* II. 26. *Bauhinus* Pin. 389. *Ruppius.* p.213. *Chabræus.* 179. ff *Tabernæm.* L. III. p.172. *Dioscorid.* L. IV. c.98. *Ruellius.* L. III. p.630. *Matth. Compend.* &c. Comment. in Dioſc. p. 810. *Lonicerus* 253. *Dale* 313. *Lemery* & *Menzelius* voce Cytisus.

Es behauptet Plinius, und alle Autores nach ihm, daß Cytisus von einer Insul Cythinus oder Cythisus den Nahmen führe. Sie wird auch Scoparia vom Besem genennet, weil sie zu dergleichen kan gebraucht werden; die gantze Pflantze ist eine niedrigere Staude, und kan deßwegen nicht füglich zu den Kräutern gerechnet werden. Nach dem Tournefort ist es eine Art Pflantzen mit einer Schmetterlings-Blume, aus dessen Kelch ein Stiel hervor gehet, von welchem nachhero ein in zwey gleiche Theile fallende Schote entstehet welche voll platten und länglichen Saamens ist. Die Blumen aber stehen als eine Aehre, sind vollnkommen, einfach, irregulair, mit vier Blättern, schön, und gelb von Farbe, selten aber weiß. Die Schoten sind lang, dichte zusammen gedrucket, rauch, oder schon haaricht. Die Saamen-Körner sind dichte, gläntzend, dunckel braun, etwas aufgequollen so wie an der gemeinen Genista, denn mit dieser hat der Cytisus nach der Schoten-Zahl der Blätter und Saamen sehr viel gleiches. An einem jeden Stielchen stehen drey Blätter, welche scharf, rauch, auf der unteren Seite etwas erhaben sind,

ſind, und dem Bocks-Horn und Schoten-Klee ſehr gleich kommen. Die Wurtzel ſchieſſet viele holtzige, dünne, eckigte Stengel, welche ſich in viele zähe reiſigte Aeſte vertheilen. Sie blühen auf ungebaueten Feldern, an bergigten und ſteinigten Oertern. Sie haben einen ſcharffen Geruch, und etwas bitteren Geſchmack. Denn wo man die Cytiſum mit den Fingern zerdrückt, riecht ſie nach Raucken, im Geſchmack aber iſt ſie als eine Zieſer-Erbſe.

NOTA. Columella teſte duplicis generis eſt Cytiſus, alterum ſativum, alterum ſuæ ſponte. Tournefort l. c. viginti ſeptem allegat ſpecies, quas Boerhaavius ad decem & ſex reduxit. Commemoratu vero digna mihi viſa fuit obſervatio Commelini in Horto medico Amſtelodamenſi n. II. p. 103. Plantæ, inquit, flore gaudentes papilionaceo, & trifoliatæ, Anagyris, Cytiſus, Lotus, Trifolium, Melilotus, Ononis, Fœnum Græcum, medica & Phaſeolus a rei herbariæ peritis vocantur, Anagyris & Cytiſi ſpecies vel arbores vel frutices ſunt omnes, quum ſpecies reliquorum generum pleræque ſunt herbæ aut annuæ aut perennes. Anagyris & Cytiſus in eo differunt, quod Anagyridi flores in longo & tereti pediculo dependeant, & ſiliqua phaſeoli ſiliquis æmulæ, & in his contenta ſemina ſint reniformia. Cytiſi flores vel in ramulorum ſummitatibus ſpicatim, vel ex foliorum alis parvis innixi pediculis naſcuntur, ſiliquæ planæ in duas dehiſcunt partes, & ſemina continent plana & oblonga. Cytiſus autem, obſervante Tournefortio, a Geniſta foliis ternis, ab Anonide vero ſiliquis planis differt. Cytiſi ſpecies flore fructuque carentes foliis ternis, ſingulis pediculis inſidentibus, dignoſci ſolent maxime ſi fruteſcant.

Nach Columellæ Zeugniß ſind zwey Geſchlechte des Geiß-Klees, das eine, das man ſäet, das andere, das von ſich ſelbſt kommt. Tournefort hat 27. Arten angeführet, und bey D. Boerhaaven finden wir ſechszehen. Commelini Anmerckung gefällt mir ſehr wol, wann er l. c. ſchreibet von den Pflantzen, welche eine Schmetterlings-Blume haben und drey Blätter am Stengel tragen, werden von den Kräuter-Verſtändigen folgende erkennet. Welſche-Linſen, Geiß-Klee, Schoten-Klee, Stein Klee, Horn-Hechel, Bocks-Horn, Sichel-Klee, Schminck-Bohnen. Alle Arten von Welſchen Linſen und Geiß-Klee, ſind entweder Bäume oder Stauden, dahingegen alle übrige zu den Kräutern, die entweder nur ein Jahr oder beſtändig bleiben, gerechnet werden. Welſche Linſen und Geiß-Klee ſind darin unterſchieden, daß die Blumen an einen langen und runden Stengel herab hangen, auch die Schoten der Feig-Bohnen gleich kommen, auch die darin enthaltene Saamen-Körner Nierenförmigt ſind. Die Blumen aber des Cytiſi wachſen entweder Aehren weiß oben an den Aeſten, oder an den kleinen am Stengel ſtehenden Stielen, die Schoten fallen eben in zwey Theile voneinander, und der Saame iſt glatt und länglich. Von der Geniſta aber iſt der Cytiſus durch die drey Blätter, von dem Hauhechel aber durch die ebene Schoten unterſchieden. Wann die Sorten des Cytiſi keine Blumen und Frucht haben ſolten, ſo kan man ſie an den dreyen Blättern die an einem jeden Stiele ſitzen, leicht erkennen, vornehmlich wenn ſie die Stauden-Höhe gewinnen.

CYTISUS GLABER, NIGRICANS, SPICATUS. Geiß-Klee, oder ſchwartzer Aehrenförmiger Geiß-Klee. Siehe die 456. Kupfer-Platte. l. a.

Prima hæc, quam adduximus, ſpecies Cluſii quarta, & Tabernæmontani prima eſt. Flores piſi florum formam imitantur, longe tamen minores ſunt, lutei coloris ſuavisque odoris & melleum quiddam ſpirantis. Radix dura lignoſa, longa, rarioribus fibris donata; caulis demum eſt cubitalis. Tournefortio eſt ordine ſeptimus, Boerhaavio vero ſextus. Bauhino inter glabros tertius.

Die erſte Art von Geiß-Klee, die wir hier anführen, iſt bey dem Cluſio die vierdte, und bey dem Tabernæm. die erſte. Die Blumen ſehen aus als die Erbs-Blüthe, jedoch ſind ſie viel kleiner, von gelber Farbe, und lieblichen Geruch, der etwas Honig-ſüſſes an ſich hat. Die Wurtzel iſt hart, holtzigt, lang, mit einigen Fäſern verſehen. Der Stengel iſt Schuh hoch und offt noch höher. Bey dem Tournefort iſt ſie in der Ordnung die ſiebende, bey dem Boerhaave aber die ſechſte, bey dem Bauhino aber unter den glatten die dritte. Nigricans wird ſie nach Herrn Weinmanns Muthmaſſung daher genennet, weil die Blätter bey dem auftrocknen und einlegen ſchwartz werden.

CYTISUS GLABER NIGRICANS FOLIIS PICTIS. Glatter, ſchwärtzlichter Cythiſus mit gemahlten Blättern. Siehe die 456. Kupfer-Platte. l. b.

CYTI-

CYTISUS GLABER ROTUNDI FOLIUS. Bäumicht Drey-Blat. Siehe die 456. Platte. l. c.

Dicitur pediculis breviſſimis, Trifolium arboreſcens ſiliqua lata. Boerhaave n. 5.

CYTISUS FLORIBUS LUTEIS IN SUMMITATE. Geiß-Klee mit gelben Blumen oben an der Spitze der Stengel. Siehe die 456. Platte. l. d.

CYTISUS SYLVESTRIS CAULE MONSTROSO. Geiß-Klee im Wald, mit einem monſtröſen Stengel. Siehe die 457. Platte. l. a.

CYTISUS SYLVESTRIS RATISBONENSIS. Kriechender Regenſpurgiſcher Geiß-Klee. Siehe die 457. Platte. l. b.

Cytiſum illum monſtroſo caule deprehendit Dn. Weinmannus caſu, ſolo tamen caule à vulgari ſylveſtri repente Ratisbonenſi differentem. Hic autem tanta copia provenit circa Ratisbonam, ut omnibus fere in viis & locis obvius ſit. Appellat illum Volkamerus *in Flor. Nor. p.* 136. Cytiſum ſupinum ſylveſtrem Ratisbonenſem, floribus luteis ad exortum foliorum prodeuntibus. Floret Menſe Majo, & ſponte etiam ac perennis naſci dicitur in Suevia.

Die Art Geiß-Klee mit dem Monſtröſen dicken Stengel hat der Herr Weinmann von ungefehr gefunden; ſie iſt aber von dem Wald-Geiß-Klee nur nach dem erwehnten Stengel unterſchieden. Der Regenſpurgiſche Geiß-Klee wächſt in dieſer Gegend ſo häuffig, daß man ihn faſt an allen Weegen und Straſſen antrifft. Der Herr Volkamer nennet ihn l. c. den rückwerts gebogenen Regenſpurgiſchen Wald-Geiß-Klee, deſſen gelbe Blumen gleich bey Anfang der Blätter hervor kommen. Er blühet im Monath May, und man ſagt auch, daß er jährlich in Schwaben von ſelbſten wachſe.

CYTISUS SUPINUS FOLIIS INCANA LANUGINE INFERNE RUBESCENTIBUS AUSTRIACUS. Oeſtereichiſcher Geiß-Klee mit auf den Rücken gebogenen Blättern, der unterhalb mit graulicher Wolle gleichſam haarigt iſt. Siehe die 457. Platte. l. c.

Cytiſus hic, cum Auſtriacus ſit, & frequenter in Auſtriæ atque Pannoniæ ſylvis proveniat, omnium accuratiſſimé à Cluſio Libr. I. p. 96. num. VII. deſcriptus exſtat. Aliquot habet ſeptimus, inquit, ramos humi fuſos & ſparſos, tenues, lentos, fractu contumaces, qui nullis aut certe rariſſimis ſunt foliis obſiti, multos autem ex lateribus ramulos proferunt, tenellos, hirſutos, in quibus folia longis pediculis nixa terno ſemper numero, elato dorſo, ſuperne viridia, infernè cana lanugine pubeſcentia, amariuſculi ſaporis & herbacei odoris. Ex alarum in extremis ramulis, & per totos interdum ramulos ſparſarum ſinu prodeunt terni aut quaterni ſimul juncti, nonnunquam ſingulares flores, *lutei coloris*, qui tamen, dum marceſcere incipiunt, aureum colorem adeo ſaturatum contrahunt, ut purpuraſcere videantur. Folliculi, unde flores emergunt, pallent, & lanugine pubeſcunt: ſiliquæ planæ & hirſutæ ſubfuſcum exiguum ſemen continent. Radix dura, lignoſa, juxta quam rami per terram ſparſi ſubinde fibras agunt. Majo floret, nonnunquam Aprili, & novos interdum ex ramulis flores per totam deinde æſtatem profert.

Die ſiebende Gattung, ſaget Cluſius l. c. hat auf der Erde weit und breit ſich ausſtreckende, dünne, zähe und nicht leicht zubrechende Aeſtlein, welche an ſich ſelbſt mit wenigen oder gar keinen Blättern beſetzet ſind; es kommen aber an der Seiten viele zarte rauche Aeſtlein hervor, an welchen allemahl drey Blätter auf langen Stielen ſtehen, und ſind auf dem Rücken erhaben, obenher grün, unterwärts aber von grauer Wolle haarigt, von einem etwas bittern Geſchmack und Kraut-Geruch. Aus dieſen an den gantzen Stengel ſich häufig findenden Aeſten gehen drey bis vier, zuweilen aber auch nur eine Blume hervor; dieſe ſind gelb, wenn ſie aber welck werden, ſehen ſie goldfärbig, faſt purpurfärbig aus. Die Kelche, aus denen die Blumen kommen, ſind blaß, und ebenfalls Wollhaarigt; die Schoten ſind flach und rauch, haben einen etwas dunckel braunen Saamen. Die Wurtzel iſt hart, holtzigt, neben welcher die auf der Erden zerſtreuete Aeſtlein offt Zaſern ſchieſſen. Er blühet im May, und zuweilen im April, trägt auch zuweilen aus den Aeſtlein den gantzen Sommer Blumen. Vide *Flor. Nor.* p. 137. Boerhaave n. 10. Bauhinus n. III.

CYTISUS INCANUS SILIQUIS FALCATIS. Grauer Geiß-Klee mit Sichelförmigen Schoten. Siehe die 457. Platte. l. d.

Præter has, quas enumeravimus, cytiſorum Species, multæ dantur alii, quorum nomina

mina apud Autores exſtant. Commemorandos autem duo maxime eſſe, fas exiſtimamus, alterum ex horto Amſtelodamenſi P. II. p. 103. minoribus foliis, ramulis tenellis villoſis Canarienſem dictum. Alterum vero ex Illuſtris D. D. Burmanni Theſauro Zeilanico p. 86. Kayan dictum, quem elegantiori ſermone deſcripſit, & æri incidendum curavit, hoc quidem titulo: Cytiſus folio molli incano, ſiliquis Orobi contortis & acutis. Addo denique ex horto Carolsruhano Cytiſum indicum, folio molli incano, flore luteo, venis purpureis diſtincto, & Cytiſum Africanum, anguſtiſſimis foliis, floribus carneis, in ſpicam congeſtis, ſiliquis teretibus. Confer. Tournefortius. p. 648.

Es giebet ſonſt noch verſchiedene Arten von Geiß-Klee, unter welchen aber zwey merckwürdig ſind, der eine iſt von Commelino l. c. beſchrieben, und der andere ſtehet in Herrn D. Burmanni Theſauro Zeilanico l. c. welcher davon eine ſchöne Beſchreibung und deutliche Kupfer-Platte gegeben. Schließlich finden ſich noch in dem Carolsruhiſchen Garten zwey beſondere Sorten, welche man mit denjenigen, die Tournefort und Boerhaave bemercket, zuſammen halten kan.

## *Cultura.*

Cytiſus ſativus vel ex ſemine, vel ex ramulis propagatur. Semen autumno terræ bene ſubactæ eſt committendum. Ramuli autem ſeu cacumina vere deponantur in terra probe ſtercorata. Si pluvia non inceſſerit, rigandi ſunt quindecem proximis diebus; ſimulac novam frontem agere cœperint, ſarriendi & poſt triennium deinde cædendi. Ramuli hi vero etiam ante Septembrem ſatis commode ſeruntur, quoniam facile comprehendunt, atque injuriam aeris ſuſtinent. *Matth. Comment. in L. IV. Dioſcoridis* pag. 811. Diſtinctius vero variarum ſpecierum rationem habet *Muntingius* Cap. XIX. p. 139. & ramulos creſcente luna menſis Aprilis & Maji vaſi vel fictili vel ligneo demandandos eſſe docet; Peculiares etiam ramulos deponendi, & ex radicibus adnatis propagandi monſtrat methodum, quam vero ſatis communem atque notam exiſtimantes ſtudio prætermiſimus.

Der Geiß-Klee wird entweder von Saamen, oder ſeinen Aeſten gezogen. Den Saamen ſtreuet man im Herbſt in einer wohlgedungeten Erde ein. Wann kein Regen fällt, ſo begieſſet man ſie in den erſten 14 Tagen, ſo bald als ſie neues Laub gewinnen, muß man ſie ſauber putzen und erſt im dritten Jahr abſchneiden. Dieſe Aeſtlein können auch vor dem September füglich ab- und eingeleget werden, weil ſie leicht Wurtzel faſſen, und die Kälte ausſtehen können. Munting hat nach den beſonderen Gattungen beſondere Culturen vorgeſchrieben, und ſaget: man müſte die Aeſtlein im wachſenden Mond im April oder May einlegen; er weiſet auch eine beſondere Art, wie dieſe Ablegung geſchehen müſte, weil die aber ziemlich bekannt, ſo haben wir dieſelbe hieſelbſt mit Stillſchweigen übergehen wollen.

## *Uſus Medicus.*

Flores atque ſemen uſui deſtinantur medico, licet hodié non ita frequenti. Multum continent & ſalis eſſentialis & olei. Folia refrigerant, tumores diſcutiunt, digerendique facultatem habent. Decoctum ejus virtute pollet diuretica. *Matthiol. Dale.*

Die Blumen und Saamen von Geiß-Klee haben in der Artzeney ihren Nutzen, wiewohl ſie nicht mehr ſo leicht verordnet, und zum Gebrauch gezogen werden. Sie enthalten viel Sal eſſentiale und Oel. Die Blätter kühlen, vertreiben den Geſchwulſt und zeitigen. Der Tranck davon befördert den Abgang des Urins.

## *Uſus domeſticus.*

Veteres, quorum inter Columella de re ruſtica Libro V. capite ultimo præſtantiſſimus, multa egregié de Cytiſi uſu in re domeſtica diſſeruerunt. Cytiſum, inquit Columella, in agro eſſe quam plurimum maxime refert, quod gallinis, apibus, capris, bobus quoque & omni generi pecudum utiliſſimus eſt, quod ex eo pingueſcit, & lactis plurimum præbet ovibus; tum etiam, quod octo menſibus viridi eo pabulo uti, & poſtea arido poteſt. Præterea in quolibet agro, quamvis macerrimo celeriter comprehendit, omnem injuriam ſine noxa patitur. Mulieres quidem, ſi lactis inopia premuntur, Cytiſum aridum in aqua macerari oportet, & cum tota nocte permaduerit, poſtero die expreſſi ſucci ternas heminas permiſceri modico vino atque ita potandum dari, & ipſæ valebunt & pueri abundantia lactis confirmabuntur. Addit Plinius: non

ex alio pabulo lactis major copia aut melior, super omnia pecorum medicina à morbis omni usu præstante, jumenta etiam hoc dato, hordea spernere asserit. Apes etiam nunquam defore, Cytisi pabulo contingente, promittunt alii. Vid. Matthioli Comment. in Lib. IV. Dioſc. Cap. CVIII. p. 810. & 811. & Ruelius Libro III. p. 630. *Lonicerus* 253.

Es haben die Alten und vornehmlich Columella von dem vortrefflichen Nutzen des Geiß-Klee vieles gesaget. Columella will, daß er sich auf allen Aeckern häuffig finden solle, immassen er für die Hüner, Bienen, Ziegen, auch Ochsen und alle Thiere ein vortreffliches Futter, welche davon bald fett werden, und die Schaafe vortreffliche Milch geben, auch vornehmlich darum, weil man ihn acht Monathe als grün Futter, im Winter aber trocken geben könne. Er wachse auch in den allermagersten Feldern, und könne allerley Art Ungewitter ausstehen. Wenn die Weiber Mangel an Milch hätten, solten sie trockenen Geiß-Klee in Wasser einweichen, hernach den Safft auspressen, und ein halb Seidel unter mittelmäßigen Wein vermischet trincken, wodurch sie Milch genug kriegen, und die Kinder trefflich dabey zunehmen würden. Es schreibet auch Plinius, daß kein Futter mehr und bessere Milch als der Geiß-Klee gebe, und auch kein vortrefflicher Artzeney-Mittel vor das Vieh in allerley Kranckheiten wäre. Es ließen so gar die Pferde, wann sie Geiß-Klee kriegten, die Gerste stehen: andere versichern auch, daß die Bienen bey diesem Futter sich ungemein wohl befinden.

## Ende des Buchstabens C.

# DAUCUS.

DAUCUS, δαῦκος, δαῦκον, δαῦκιον olim καῦκος. *Græc.* Dioſc. L. III. c. 83. Daucus, Daucum, Daucium. *Lat.* ab aliquibus, referente Dioscorid. Dirceum appellatum, item Pes Pulli, Pes gallinaceus, Dauco. *Ital. & Hisp.* Dauke. *Angl.* Croonkenscruyd, Caroten. *Belg.* Vild Pastinakel, Dere-Urt, Dere-Rod, Fugle Rede. *Dan.* Carotte, Panet. *Gall.* Dayworeck und Czapii Huyzdo, auch Oleßemick. *Bohem.* Cesis. *Arab.* Ducu, Gezar oder Ziezar. *Maurit.* Mohren-Kümmel, Vogel-Nest, Wild-Pastinackel, Hirsch-Pastenach, Esels-Möhren. *Germ.* Kupfer Platte. n. 480.

CHARACTER. Daucus herba & planta satis notæ sunt; ab Hermanno jungitur plantis umbellatis Gymno-dispermis, à Rajo refertur ad umbelliferas semine villoso. Umbella, flore delapso, in niduli formam contrahitur, unde etiam appellationis origo, Vogelnest; Folia tenuiter sunt incisa, in nonnullis speciebus tenuiter dissecta. Semina sunt nuda ad singulum floſculum bina juncta hispida. Flores perfecti, pentapetali, in umbellam digesti, in orbem positi & calici insidentes; Fructus subrotundus ex duobus seminibus, villis ciliorum æmulis instructus & cinctus. *Bauhinus Pin.* p. 157. Elßholtz p. 103. *Flora Norimb.* 138. *Simon Pauli* p. 313. *Chabr.* p. 389. n. 3. *Dale* p. 197. Hecker. p. 120.

Daucus gehöret zu denjenigen Pflantzen die eine vollkomne, eintzele, irregulaire, fünfblätterigte Blume haben, mit unbedeckten, zweykörnigten langen und schmalen wolligten Saamen. Tournefort rechnet Daucum unter die Myrhides, allein diese haben keinen wolligten Saamen, sondern sind mit blaßfärbigten Linien gestreifft. Wenn die Blumen abgefallen, siehet die Crone als ein Vogel-Nest aus. Die Frucht ist rundlicht, und hällt zwey Saamen-Körnlein in sich, die mit kleinen Härlein umsetzet und umfasset sind.

NOTA. Dauci nomen variæ apud Scriptores sibi vendicant plantæ, Mutellina, Meum vulgare, Carota, Visnaga, Seseli, Lappula, Caucalis, Antriscus, Hipparis, Daucus Selinoides, Cordi, Daucus Cariophyllus ejusdem, Daucus Cyanopus, & alia, quæ folio, caule, semine vel flore variant. Pastinacum autem sylvestrem Daucum jam olim nuncupatum fuisse, testem habemus Galenum, l. 2. de Alim. Chabr. p. 389. Idem affirmat Muntingius vvaare Oeffening der Planten cap. 169. p. 399. convenientiamque non adeo in radicibus sed in foliis consistere

sistere arbitratur. Pimpinella etiam apud Dioscoridem inter Dauci species relata deprehenditur.

Den Nahmen Daucus führen noch viele andere Pflantzen: als Mutellina, Meum vulgare, Carota, Visnage &c. welche doch nach den Blättern, Stengeln, Saamen und Blumen unterschieden sind. Daß die wilde Pastinack schon vordem Daucus sey genennet worden, bezeuget Galenus selbst, auch findet man bey dem Dioscoride, daß die Pimpinella oder Bibinel, oder Bibernell zu den Daucis gerechnet worden. Munting bekräfftiget dieses ebenfals, und glaubet, es rühre diese Benennung so vieler Pflantzen Daucus nicht so wohl aus der Gleichheit der Wurtzeln, sondern vielmehr aus einer Aehnlichkeit der Blätter her.

De Generum numero non eadem est Botanicorum, de hac planta agentium, sententia. Tria Genera recenset Dioscorides, quorum primum Daucus Creticus foliis fœniculi, alterum apio silvestri simile, tertium foliis Coriandri, quibus Diocles quartum addit, nempe Staphylinum. Ex recentioribus Muntingius recenset Daucum Libanotidem. Novem autem species æri incidi curavimus, remotis omnibus, quæ Dauci nomine abuntur, plantis, maxime autem cunctis Pastinacæ speciebus, de quibus suo loco accuratius acturi sumus.

Die Botanici sind in der Ordnung, Anzahl, und Bestimmung der Geschlechte der Daucorum nicht einerley Meynung. Dioscorides zählet drey, denen Diocles die vierte Art hinzu setzet, nemlich der Cretische Daucus mit Fenchel-Blättern, Daucus mit Aeppich-Blättern, der dritte mit Coriander-Blättern, der vierte die eigentliche Möhre. Munting führet l. c. an Daucus van Candien met brede Bladeren, Daucus van Candien met kleine teedere Bladeren, Daucus met Bladeren niet zeer angelick de Peterselie. Daucus von dem Berg Libanon. Wir haben neunerley Art davon angeführet und vorgestellet; und ob die Pastinack gleich auch Daucus genennet wird, auch nicht wenig Aehnlichkeit mit dem Dauco hat, so haben wird doch dieselbe billig unterschieden, und an einen besondern Ort gebracht, worin wir auch viele Botanicos zu Vorgängern haben.

DAUCUS SYLVESTRIS VULGARIS. Carot-sauvage. *Gall.* Vogel-Nest, wilde Mohr-Rüben, Candischer Mohren-Kümmel. *Germ.* Pastinaca tenui folia sylvestris genuina Dioscoridi, Staphylinus Græcorum. Kupfer-Platte. n. 458. lit. a.

Radix superiori parte villosa, digiti crassitudinem, spithamæque longitudinem raro excedens. Odor Pastinacæ similis; folia fœniculi, sed candidiuscula & minora. Caulis sesquicubitalis, in ramos duo vel tres divaricatus, subhirsutus, subfusco colore; flores in umbella, quæ in summa candida & odorata est, sunt albi, punctum in medio est rubrum, semen Cumini, acre, album, hirsutum, milii fere capacitate, odoratum, superat Pastinacam eraticam magnitudine.

Daucus Sylvestris wilde Vogel-Nest. Die Wurtzel ist an dem oberen Theil etwas zottig, eines Fingers dick, und Spannen lang. Sie riechet wie die Pastinack, die Blätter sind als Fenchel doch etwas weißlicher und kleiner. Der Stengel ist anderthalb Schuh hoch, und theilet sich in zwey oder drey Aeste, ist dabey etwas rauch, bräunlicht. Die Crone ist oben weiß, und riecht nicht übel, in deren Mitten ein röthlicher Punct ist; die Blumen sind weiß; der Saamen siehet aus wie Kümmel, ist scharf, rauch, so groß wie Hirse, riechet wol, und ist gröffer als der wilde Pastinack.

Siehe den allgemeinen Caracter, und halte ihn mit dieser Special-Beschreibung und dem Kupffer n. 458. l. a. zusammen.

DAUCUS VULGARIS UMBELLA RUBENTE. Mohren-Kümmel. Kupfer-Platte. n. 458. lit. b.

Minori altitudine exsurgit ac sylvestris, floseulis est rubentibus, à Tournefortio Daucoides minor appellatus. Omnibi crescit & in officinis in usu est, quemadmodum & Carum, quo præsertim siccicora prata abundant, & magnam seminis copiam in quotidianum usum singulis annis suppeditat. Idem esse videtur ac Daucus pratensis Dalechampii folio millefolii pratensis, seu Daucus pratensis millefolii palustris folio. Bauhin. Pin. 150. Phytopin. p. 261. n. 9. Chabræus pag. 385.

Mohren-Kümmel, klein Vogel-Nest mit röthlichen Blumen wächst allenthalben, und wird in den Apothecken gebraucht, er wächst vornehmlich in den hohen Ungarischen Wiesen, auch um diese Stadt in allen Aeckern, an Zäunen und Hecken, wie

wie der Kerfel, seine Crone ist roth, und hat Blätter wie der Wasser-Fenchel. Es scheinet einerley Art zu seyn, wie des Dalechampii Daucus pratensis millefolii palustris folio. *Flora-Ulmensis* p. 57. Huc etiam referre juvat Daucum annuum minorem flosculis albis Tournef. seu vulgarem Caucalim flore albicantem *Ruppio* dictam, klein Vogel-Nest mit weissen Blumen, ist mit dem vorhergehenden einerley.

DAUCUS HORTENSIS radice lutea, Panet; gelbe Ruben oder gelbe Möhren. Geele Peen, offte geele Wortelen. *Belg.* Morroder, Gule rodder, Amager Rodder. *Dan.* Carotte jaune. Pastinaca tenuifolia, seu sativa, Daucus domesticus, Carotta vulgaris radice flava. vid. Kupfer-Platte. n. 458. lit. c.

Folia profunde incisa & diffissa, Carvo minora, hirsuta & colore obscure virideſcentia. Secundo anno caulem protrudunt villosum hirsutum, cavumque. Flores umbellæ insiti Carvi ad instar, albi & nonnunquam sunt rubicundi. In cujuslibet umbellæ medio exstat singularis simplex & nodosus flosculus, milii ad instar, colore purpureo, qui perfrictus fuscior evadit; flore delapso sequitur semen, Aneto non dissimile, sed villosum, hirsutum, & ciliis quasi obsitum.

Gelbe-Ruben, die Wurtzeln sind dick, groß und lang. Die Blätter sind zerkerbet und zimlich viel kleiner als der Körfel, rauch, und sat-grün von Farben. Im andern Jahre stossen diese Rüben ihre Stengel zur Blumen, die sind auswendig haricht und rauch, inwendig hohl. Die Blumē wachsen auf schönen Cronen, wie der Kerfel oder Schierling, sind weiß von Farben, wiewohl etliche auch bißweilen leib-farbe werden. In einer jeden Blume oder Crone findet man in der Mitten ein besonders, eintzeles knöpfigtes Blümlein, das ist Purpur farb, so man dasselbige zerreibet, wird es viel bräuner; wenn die Blümlein abgefallen und vergehen, folgt ein Saamen, welcher der Dille an Gestalt nicht ungleich ist, der aber haaricht, rauch, als wenn er mit kleinen Stacheln überzogen wäre. *Tabern.* p. 183.

Variat hæc Dauci species radicis colore, quæ vel alba, vel pallida, vel lutea est. *Bauhinus* rothe, gelbe, und weisse Möhren. *Dale. Flor. Norimb.* 138.

DAUCUS CRETICUS, DAUCUS DE CRETE, Cretischer Daucus. Creticus verus Dioscoridis, foliis fœniculi tenuissimis. Cretischer Vogelnest-Saamen. v. Kupfer-Platte. n. 458. l. d.

Daucus Creticus ex Creta Insula ad nos advectus refertur quoad genus à Rajo ad Pimpinellas sanguisorbas, foliis fœniculi tenuissimis, multifidis, longis, capitulis globosis, Umbella Coriandri, flore albo, hirsuto, suavissimi manducando odoris, semine acri, acuminato, villoso, longo, rostrato, saporis & odoris fragrantis, Caule dodrantali, radice digitali crassitudine & dodrantali longitudine, nascitur inter saxa, tenui solo aspersa. *Flor. Norimb.* p. 138. *Dale* p. 197. *Chabr.* p. 309. *Matthiolus* p. 480. *Bauhin. Pin.* p. 150. *Bauhin. Phyt.* p. 260. Munting. p. 399. ff. Mentz. p. 202.

Cretischer-Daucus oder Cretischer Vogel-Nest-Saamen wird aus Creta und auch andern Orten zu uns gebracht. Die Blätter sind wie Fenchel, aber dünner und kleiner, tief und vielfältig gespalten, lang, mit runden Köpffen, die Crone ist wie Coriander, die Blume weiß, rauch, und von guten Geruch. Der Saame ist scharff, stachelicht, haaricht, länglicht und spitzig von starcken Geruch und Geschmack; der Stengel Spannen hoch, die Wurtzel wie ein Finger dick, und Spannen lang, sie wächst unter Steinen, die mit wenig Erde bedeckt sind.

Muntingius cum aliis Daucum adducunt Creticum latifolium, Daucus van candien met brede Bladeren, & Daucus Creticus tenuifolius met kleinere teedere Bladeren.

DAUCUS ACANTA CARPOS. Acker-Kletten. vid. Kupffer-Platte n. 458. lit. e.

Mentzelius nennet sie Sicilianum foliis pastinacæ. Dauco Siciliano con foglio di pastinaco, flore albo majori. Elßholtz. p. 239. führet zwey Gattungen an. Caucalis arvensis echinata parvo flore & fructu. *C. B.* Acker-Klette. Caucalis flore minuto. *Cam.* Caucalis semine aspero flosculis rubentibus. C. B. Acker-Klette mit rothen Blumen. Figura exhibetur in Prodromo. Daucoides minor. Thal. Elßh. p. 239.

DAUCUS MONTANUS APIFOLIUS. Mohren-Kümmel. Kupfer-Platte. n. 458. l. f.

Daucus montanus apii folio, flore luteo; caule

le est cubitali, anguloso, glabro, in breves alas brachiato, foliis apii forma, sed brevioribus, per ambitum minime serratis, quorum pediculus striatus est, umbellas parvas habet, flores Elaphoboſco similes, luteos. *Bauhin. Pin. Suppl.* p. 77. Radix digitalis est longitudinis, cortice foris nigricante, rugoso, & multis tenuibus fibris prædita: Clusius L. VI. p. CXLVIII.

Dauci montani Species diversas enumerat Bauhinus Pin. p. 150.

Daucus montanus multifido brevique folio, Saxifraga Pannonica.

Daucus M. multifido folio selini semine. vide Fenchel. Berg-Fenchel. *Tournefortius Alsaticus* p. 74.

Daucus M. apii folio major.

Daucus M. apii folio minor. It. apii folio albicans.

Daucus pratensis apii folio. Seu seseli pratense. Campestris Daucus apiifolio.

Varietas 1) est foliis pallide virentibus & splendentibus. 2) foliis latioribus, forte ob culturam, quam Pseudo-Costum Cortusus nominabat. 3) Foliis minus divisis supina parte dilutius virentibus, & aliquantulum splendentibus. Bauhin. Pin. p. 150.

Ad Daucum montanum Menzelius retulit etiam *Daucum Alsaticum*, quem Bauhinus in Suppl. p. 77. sistit, & describit; est vero hic Daucus radice crassa oblonga, in fibras crassiores divisa, cujus summo multa villosa capita, ut in plerisque ferulaceis apposita, unde magnæ foliorum alæ exeunt, foliis multis, in plures partes dissectis, uni costæ adhærentibus, ex adverso nascentibus, constantes. Inter quæ caulis (modo unus modo plures) ad viri altitudinem exsurgens, subruber, striatus, geniculis aliquot articulatus, in ramos plures, hique in alios, divisus, ad quorum genicula minores foliorum alæ: Extremos ramulos umbellæ satis magnæ Flosculorum flavescentium, exornant, quibus semina plana succedunt - - Hic Daucus est sapore & odore pastinacæ. *Baub. Suppl. p. 77. & Phytopin. p. 260. & 261.*

Appellatur etiam Daucus montanus Apiifolio major, *C. B.* Selinoides major *Park*, Libanotis Theophrasti nigra *Ger.*

aliis Cervaria nigra, seu Saxifraga Venetorum *Moris.* Laserpitium minus Paludapii folio, semine cristato *p. Al.* Oreoselinum Apii folio majus, schwartze Hirsch-Wurtzel, Möhr-Kümmel. Julio floret.

Möhr-Kümmel, oder grosser Berg-Möhren Kümmel mit Aeppich Blättern und weißen Blümlein, der Stengel ist einer Ellen hoch, und noch mehr, theilet sich in kurtze Arme: die Blätter sind wie Petersilie, aber etwas kurtzer und gestreifft, die Cronen sind klein und tragen weisse Blumen. Die Wurtzel ist eines Fingers dick und lang, die Schaale ist auswendig schwärtzlich, runtzelicht, und hat viele kleine Fäsern. Von diesem Berg-Möhren Kümmel giebet es unterschiedliche Gattungen, einige haben kurtze aber vielfach gekerbte Blätter, andere haben grössere, andere kleinere Blätter; eine Art hat weißlichte Blätter, eine ist mit dem Eppich Blat, die aus den Wiesen wächset. Der Unterscheid beruhet auf der mannigfaltigen Art der Blätter. Menzelius setzet unter die Berg-Möhren auch Daucum Alsaticum, denn Bauhinus in Suppl. p. 77. abgedruckt und beschrieben hat. Dieser hat eine dicke länglichte Wurtzel mit groben Fäßern, und vielen zottigten Knollen, aus welchen viele grosse Blätter hervorkommen, die sich in viele Theile vertheilen, aber nur an einer Seyten anhängen, und gegen den Stengel anstehen. Unter diesen schiesset der Stengel (bald einer bald zween) Mannes hoch, mit einigen kleinen Absätzen, die sich in viele Aeste theilen, an welchen kleine, Flügeln gleiche Blätter sind. An den äusserſten Aesten seynd ziemlich grosse Cronen, an denen kleine gelbe Blümlein stehen, auf welche ein glatter Saame erfolgt. Dieser Daucus ist von Geschmack und Geruch als die Pastinack. *Baubin. suppl.*

DAUCUS SATIVUS. Zucker-Wurtz. Siehe die 459. Platte l. a.

Σίσαρον Dioſc. l. 2. c. 139. Siser Plinio l. 19. c. 5. Sisarum Germanorum, siser sativum, Rapunculus hortensis, Sisarum Syriacum, Elaphoboscum Dioscoridis, Secæcul Arabum & Maurorum, sive Pastinaca Syriaca. C. B. Pin. 155. Zucker Wurtzel Gierlein, Garten-Rapüntzel, Klingel-Möhren *Germ.* Sucker rodder, kneke-Mor-Rodder *Dan.* Suiker Wortel. *Belg.*

Est umbella lobata minor; semine striato

minore, ab Hermanno additur plantis Gymnodiſpermis ſeu umbellatis, ſemine ſtriato minore, & odore Paſtinacæ latifoliæ, à qua differt ſemine, quod non ut in illa latum & foliaceum, ſed oblongum, auguſtum, ſtriatum eſt, item radice, quæ non ut in illa unica, ſed ex uno capite plures. *Flor. Nor.* 358.

Zucker-Wurtz gehöret unter die Pflantzen, welche eine volkommene, eintzele, irregulaire, fünfblätterigte Blume tragen, mit unbedeckten zwey-körnigten, langen, ſchmahlen Saamen, die Blätter ſehen faſt aus, wie an der Paſtinac, nach dem Saamen aber iſt ſie davon unterſchieden. Tournefort hat nur eine Sorte, die nennet er Siſarum Germanorum. Heckers Einleitung p. 458. Eltzholtz p. 105. a. e. B. Pin. p. 155. Dale Suppl. p. 97. S. Pauli. 540.

DAUCUS PALUSTRIS. Vid. Kupfer Platten Num. 459. lit. b.

Oelſenichium dictum ſeu Olſnitium officinale. Oloxivitl. *Mex.* Olska und Oleſinck *Pol.* Verjanz-Urt. *Dan.* pro Theſſelini ſpecie habetur a Tabernæmontano p. 266. & Sim. Pauli p. 255. & eſt Apium ſylveſtre ſeptimum lacteo ſucco turgens *Bauhini in Pin.* p. 153. *Germ* Olſenick, Olſeniſch, Oelſenitz-Wurtzel, in Nieder-Teutſchland iſt es Officinal.

Planta eſt & herba, Petroſelinum inter atque Paſtinacum medium tenens. Radix eſt nigra vel nigreſcens, quæ à trunco ſuo in nonnullas radices ſeſe hac illac diffundit, trunco minores & villis obſitas. Intrinſecus eſt alba, ſapore ſubtili, acri & amaro; folia ſunt lata, & multas in partes ſciſſa, minora vero & auguſtiora petroſelino, cum paſtinaca & Cicuta folia conveniunt. A radice exſurgunt duo vel nonnunquam tres caules cum ſtriis anguloſis, rotundi, & intus cavati, verſus terram fuſci, & rubicundi, geniculis diſtincti, qui longius cubito excreſcunt; folia tamen ſuperiora inferioribus longe habent minora. Pulchras efficiunt umbellas Anethi ad inſtar, albis floribus parviuſculis conſitas, quibus delapſis ſemen prodit, forma & figura ad Anethum proxime accedens, acri & amaro ſapore. Circa paluſtria frequenter deprehenditur loca.

Olſenich iſt ein Gewächs, das unter den Perſilie und Paſtinach das Mittel hält. Es hat eine ſchwärtzliche Wurtzel, die ſich hin und wieder in viele Neben-Wurtzeln vertheilet, mit etlichen Zaſern beheneckt. Iſt innwendig weiß, am Geſchmack ſubtil, faſt hitzig und bitter, ſeine Blätter ſind breit, und in viele Theile zerſchnitten, kleiner und ſchmähler, denn der Peterſilge. Mit dem Schierling, und Paſtinac-Blättern hat es viel Aehnlichkeit. Von der Wurtzel wachſen zwey und zuweilen auch drey Stengel mit eckigten Hohlkehlen, welche rund und inwendig hohl ſind gegen, der Erden zu braunroth, und ſind mit Gewerben oder Gleichen unterſchieden, die werden Ellen lang und auch wohl länger. Die Blätter, ſo aus den Gewerben oben heraus wachſen, ſind ſchmähler und kleiner denn die unterſten. Oben am Ende der Stengel gewinnen ſie ſchöne Dolden oder Cronen, wie der Dill, mit vielen kleinen und weiſſen Blümlein, denn folget ein runder breiter doppelter Saamen, welcher an Form und Geſtalt dem Dill-Saamen ähnlich iſt, eines hitzigen und bitteren Geſchmacks, wie die Wurtzel. Dies Gewächs hat ſeine Wohnung in feuchten Orten, da es gerne wächſt, nemlich da Pfühle und Sümpffe ſind, in dem Mooß bey Erlen-Stauden. Tabernæmont. P. I. p. 266. Simon Pauli 272.

DAUCUS RADICE ATRO RUBENTE. Rothe Möhren. Siehe die Kupfer-Platte N. 459. l. c.

Paſtinacæ tenui folia ſativa, radice atrorubente. Staphylinus ſativus Dioſcoridis; Carota radice ſanguinei coloris, radice rubra. Daucus niger, Carotta vulgaris Bauhinus Pin. p. 157. Tabernæmontanus meynet, ſie könne nicht Carotis rubra genennet werden, weil die Paſtinaca rubra alſo genennet würde. Lilingalto ſſemoria. Sfamerthe und Sumerie. *Arab.* Paſtinaqua roſſa. *Ital.* Carota & Gnifo. *Hſp.* Paſtinades rouges, Carottes rouges *Gall.* Rode Peen und Caroten. *Belg.*

Multis foliis creſcit, Paſtinacæ ſylveſtri ſimilis; caulem extrudit longiuſculum, multis ramis conſitum, umbellam facit ſatis magnam, floribus albis, quibus dejectis ſemen producitur, paſtinacæ ſimile hirſutum & odoratum. Radix Daucos, radicem luteam magnitudine ſuperat, in ſuperficie eſt atra vel fuſca, fibris longis & multis. Diſſecta vero, colorem ſanguineum vivum exhibet, figura-

guratáque tota eſt in ambitu, ſapore dulci. Matth. p. 131. *reliq.*

Die rothe Möhren wachſen mit vielen Blättern, die dem wilden Paſtinack ähnlich kommen; der Stengel ſchieſſet ziemlich gerade mit vielen Zweigen auf, oben wird eine groſſe Crone von weiſſen Blumen. Der Saame iſt rauch, und wohl riechend, ſiehet aus wie Paſtinack-Saamen. Die Wurtzel iſt gröſſer als die gelben Ruben, äuſſerlich bräunlich, oder braun-roth mit vielen langen Fäſern, inwendig aber helle und blutroth, und hat rund herum gerade winckeligte Figuren, der Geſchmack iſt ſüße.

*Cultura.*

Eadem gaudent cultura & ſylveſtres & luteæ, & albæ & rubræ Daucorum ſpecies. Solum amant & bonum & commune & leve, gleboſum potius, quam arenoſum. Optimus Daucis ſerendis eſt ager, qui præcedente anno braſſicam tulit. Sit locus apertus & ſoli expoſitus. Teneri cum adhuc ſunt Dauci, frequenter irrigari cupiunt, adulti vero ſitim tolerant. Frigoris impatientes ſub Octobris plenilunio effodiendi, inque cellam deferendi, arenæque committendi ſunt. Præſtantiores ex illis ad ſeminificandum electi, Martii menſe terræ denuo implantantur (licet vero etiam nonnulli per hyemem in horto relinqui poſſint) qui Junio florent, & perfectum producunt ſemen. Seruntur vero decreſcente luna in Martio Capricorni ſub ſigno. Profunde circum fodiendus eſt ager, qui anno antecedaneo jam ſtercorandus eſt, quippe in putrido & nimium ſtercorato agro Dauci evadere ſolent & carioſi & inſipidi. Nec ſemen Borea vel Auſtro flante ſerendum, ſed Favonii exſpectanda eſt aura. Quod ſi luna adoleſcente ſeruntur, radix tenera, herba autem procera erit. Hac autem ſuperne decerpta herba, radix augetur & plenior evadit. Semen, loco libero & aperto aſſervatum, quatuor annos virtutem ſuam non perdit, Carotidis vero rubræ ſemen duos & ægre plures annos perdurat.

Daucus creticus ſingulæque illius ſpecies bonum, commune & arenoſum poſtulant ſolum, bimato fimo caballino bene permixtum, cui putredo & caries ex decrepitis arboribus addi poteſt. Locus ſeligendus eſt apertus, liber, ſole frequente gaudens; irrigatio fieri poteſt modice. Duo, tres ad ſummum quatuor perdurant annos. Teneræ cum ſint indolis, neque frigoris, neque nivis, neque pluviæ autumnalis patientes, ineunte Octobre hibernaculo immittendæ ſunt, quas dixi, Dauci cretici ſpecies; ſicque collocandæ, ut aere & ſole frui libere poſſint, pauca denique & tepida quidem aqua pluviatili irrigandæ. Ingruente frigore fornaci admovendæ. Pro tempeſtatis ratione vel ſub Martii fine, vel Aprili hortis denuo inferuntur, ſolliciteque contegi ſolent, ne vel pruina, vel nix, vel aſperi illis noceant venti. Secunda æſtate florere incipiunt, raro autem, niſi æſtas eſſet calidiſſima, perfectum ferunt ſemen. Nonnullæ, creſcente Aprilis luna, leviter terra tectæ, & ollæ inſitæ facile ſeſe propagare ſolent.

Die wilde, gelbe, weiſſe und rothe Möhren erfordern einerley Cultur. Sie wollen ein gutes, gemeines, und etwas luckeres Erdreich haben; der Grund aber muß mehr leimigt als ſandigt ſeyn. Das iſt das beſte Feld, wo des vorigen Jahrs der Kohl geſtanden. Der Platz ſoll frey ſeyn, und gegen die Sonne liegen. Wenn ſie noch jung ſind, ſo verlangen ſie viel Waſſer, nachhero aber weniger. Weil ſie nicht wohl Froſt ausſtehen können, ſo muß man ſie in vollen Mond des Octobers ausnehmen, und in den Keller in Sand bringen. Man lieſet der beſten einige aus, welche man zum Saamen im Mertz in die Erde leget (wiewol man auch einige im Winter kan ſtehen laſſen) welche alsdenn im Junio blühen, und guten Saamen geben. Man ſäet den Saamen im Mertz mit abnehmenden Mond im Zeicheu des Steinbocks. Der Acker muß tief umgegraben werden, man ſoll das Land ein Jahr vorher bedüngen, denn in einem faulen miſtigten Erdreich werden ſie nur wurmſtichig, und kriegen einen üblen Geſchmack. Man ſoll ſie auch bey rauhen Nord- oder Oſt-Wind nicht ſäen, ſondern bey einem gelinden Weſt-Wind. Säet man ſie im zunehmenden Mond, ſo bleibt die Wurtzel klein, und das Kraut wächſet groß. Wenn man das Kraut oben davon bricht, ſo werden die Wurtzeln deſto gröſſer. Der Saamen, wenn er gut iſt, kan ſich vier Jahre halten, er muß aber an einem lufftigen Ort verwahret werden. Rother Möhren-Saamen aber hält ſich nicht über zwey Jahr. Münting, Elßholtz, Heß.

Der

Der Daucus Creticus und alle deſſen Arten erfordern eine gute, gemeine, ſandigte Erde, mit zweyjährigem Pferde-Miſt, mit dem Moder von verdorbenen Bäumen wohl vermengt. Der Platz muß lüfftig, warm und an der Sonne gelegen ſeyn, mäßige Feuchtigkeit haben. Sie bleiben nicht länger als zwey, drey, aufs höchſte vier Jahr im Leben. Und da ſie zarter Natur ſind, ſo können ſie keinen Herbſt-Regen, Schnee oder Froſt vertragen, weßwegen man ſie in einen Topf ſetzet, und zu Ende des Septembers oder zu Anfang des Octobers ins Haus bringet. Man ſetzet ſie ſo, daß ſie der Lufft und Sonne genieſſen können, begieſſet ſie mit ſehr wenig laulichten Regen-Waſſer. Bey harten Froſt ſetzet man ſie gegen den Ofen. Man ſetzet ſie nach Beſchaffenheit des Gewitters zu Ende des Mertzens oder Aprils wieder in den Garten, bedeckt ſie wohl vor den Nacht-Froſt, Schnee und ſcharffen Winden. Sie blühen den zweyten Sommer, geben aber in dieſen Gegenden, es müſte denn ein recht warmer Sommer ſeyn, nicht vollkomnen Saamen. Etliche, wenn ſie im wachſenden Mond des Aprils in einen Topf lucker und hohl, nicht aber über einen Stroh-Halm tief geſäet werden, pflegen ſich wohl zu vermehren. *Muntingius Het. C. LXX. l. X. Cap. p.* 400.

## *Uſus Medicus.*

Solum Daucorum ſemen Uſui Medico inſervit; Dauci ſylveſtris ſemen virtute Domeſticum ſeu vulgare ſuperat. Omnium vero probatiſſimum eſt Semen Dauci Creticum; Calidum enim eſt & acre, & aromatici ſaporis, ita ut ſi non gradum tertium attingat, certe ſumme calefacientibus ſecundo gradu annumerandum ſit. *S. Pauli p.* 313. calidum & ſiccum in tertio gradu ſemen illud eſſe affirmat cum reliquis *Lonicerus p.* 476. ſuave ſimul blandum oleoſum carminativum ſecum gerit. Hecker Einleit. p. 306. Calefacit itaque, aperit, incidit, potum, urinam, menſes & molas ciet, partum expellit, tumores excutit. Dale ſuppl. p. 93. Dauci vulgaris ſeu noſtratis uſus inprimis eſt in Vertigine, Tuſſi, Pleuritide, Stranguria, Calculo, Nephritide, cujus virtutes hinc inde Helmont. de Lithiaſi. ſummopere laudat. C. 1. §. 19. C7. §. 14. ex-ſolvit uteri Suffocationes, ſtimulat Venerem. Creticus vero præter has easdem virtutes præſtat in dolore matricis, carminativam vim obtinet & Stomachicam, in Colica flatulenta, & ſingultu, prodeſt in Dyſuria & Tuſſi Chronica. *Dale Phyt.* p. 197. Theriacæ compoſitionem ingreditur. *S. Pauli* l. c. Tormina levat. *Tabern.* P. I. p. 182. Inter ſemina calida minora numeratur. Daucus pulveriſatus, & emplaſtri forma impoſitus tumores diſcutit. *ibid.* Dauci aqua ſtillatitia dolores hyſtericos mitigat. *ibid.* Succus Dauci, in ore calefactus, odontalgiam ſedat. Ex Dauco luteo flore emplaſtrum præparatum Podagræ ſubvenit. Herbæ etiam Daucorum varia virtus affirmatur, aqua enim vel vino decocta, vulneribus affuſa, pus disjicit, & ad medelam multum confert. Radix & ſemen Olſenichii medico etiam inſerviunt uſui, in obſtructionibus enim renum adhibentur, antidotum ſunt, virus per ſudorem ejicientes. vid. *Menzelius. Chabræus* p. 389. *Matth.* p. 266. &c.

Man brauchet von den Möhren auſſer dem Saamen ſonſt nichts in der Artzeney, wiewohl Tabernæmontanus auch dem in Waſſer oder Wein geſottenem Kraut die Krafft beyleget, daß es die Wunden reinige, und zur baldigen Zeitung bringe. Man findet zwar von den gemeinen Möhren auch den Saamen in den Apothecken, der mit dem Dauco vero oder Cretiſchen einerley Wirckung haben ſoll, jedoch giebt man dieſem letzteren billig den Vorzug, wie denn auch der wilde Möhren-Saame kräfftiger als derjenige iſt, den wir in Gärten bauen. Er erwärmet, eröffnet, trucknet, löſet auf, und führet ein ſehr angenehmes Oel und Saltz mit ſich. Es dienet aber dieſer Saamen zur Zertheilung der Winde, Stärckung des Magens, zur Reinigung der Nieren, vor Mutter-Schmertzen, Grieß und Sand, in langwierigen Huſten, Schwindel und Seitenſtechen. Er treibet den Urin, fordert die verhaltene Monathliche Reinigung, iſt gut, der Cretiſche beſonders, für Bauchgrimmen, und in den Darmreiſſen, vermehret auch, wie Matthiolus ſchreibet, die ſtimulos venereos, lindert die Schmertzen des Steins und ſchneidenden Urins, kommet unter die 4. kleine erwärmende Saamen, und iſt ein gutes Gegengifft, daher er auch zu den Theriack genommen wird. Man braucht ihn auch äuſerlich zu Pflaſtern und Umſchlägen, wenn man es über den Nabel und Bauch leget vertreibet es die Schmertzen der Gedärme. Es giebet auch ein diſtillirtes Mohren-Kümmel-Waſſer, das *Tabern.* l. c. beſchreibet. Das Waſſer davon treibet die Winde,

und

und fördert die Monathlichen Blumen der Weiber. Die Wurtzel von Olsenich im Munde gekäuet ziehet viel Schleim aus, und mildert das Zahnwehe. Das Pflaster von der gelben Blume zubereitet soll im Podagra gute Würckung schaffen. Das Kraut in Wein oder Wasser gekocht wird endlich die Wunden und Geschwüre zu heilen, womit sie fleißig sollen gereiniget werden, recommendirt.

*Usus Mechanicus & Oeconomicus.*

Der Gebrauch der zahmen Möhren in der Küche und an allerley Fleisch ist bekandt genug, die rothe Möhre dienet zum guten Salat, man machet auch einen guten Wein davon, wenn man ihn in den frischen Most schneidet. Dieser rothen Möhren Gebrauch ist bey uns so groß nicht, viel häuffiger aber bey den Welschen, Frantzosen und Holländern. Man siedet sie im Wasser erstlich mürbe, schälet die Haut ab, schneidet sie in runde Scheiblein, thut Eßig, Baum-Oel, Saltz und Pfeffer daran. Oder thut die Scheiblein also in die Pfanne, bratet sie mit Butter und ein wenig Zwiebeln wohl durch, und bestreuet sie mit Saltz und Jngwer. Einige schneiden sie länglicht, kehren sie im Weitzen-Mehl um, und braten sie also im Butter, die es verbessern wollen, machen noch hierüber eine Pfeffer-Brühe. Elßholtz 2. Buch. Cap. VII. p. 104.

Man condiret auch die gelben Ruben, wenn sie noch klein als die Radies sind, mit Zucker und Wein, thut ein wenig Caneel und Näglein mit etlichen Tropffen Wein-Eßig darzu. Die rothen thut man absonderlich, und siedet sie in rothen Wein, diese sind viel delicater als die andern, die weissen und gelben aber besser in den Suppen ꝛc. Elßh. p. 451.

Man condiret sie auch mit Zucker, isset sie gemeiniglich warm, wie eine Composte. Elßholtz *ibid.* p. 504.

# DENS CANINUS.

DENS CANINUS, oder Dens Canis, Ephemero Dioscoridis conveniens, sonst Satyrium Erythronium. Dent de Chien. *Gall.* Dente canino. *Ital.* Toothvvort. *Angl.* Hundstaen. Hondstand. *Belg.* Gniädgnoß. *Polon.* Hunds-Zahn. *Germ.* vid. Kupffer-Platte. N. 460.

CHARACTER. Planta hæc ejusque species veteribus indictæ sunt, quam vero quin sub aliis generibus complexi fuerint, non est, cur dubitemus. Nomen sortita est à radicum forma, quæ dentes refert caninos. Orchidibns à nonnullis adnumerari illam non ignoramus; Causæ autem nobis sunt, cur speciatim & separatim dentes exhibeamus caninos. *Menzelius.*

Diese Pflantze ist dem Alterthum etwan unter einem anderen Nahmen bekannt gewesen, dann wir finden keinen eigentlichen Nahmen dazu, wiewohl dieselbe mit dem Ephemero des Dioscoridis einiger massen übereinkommen soll. Der Nahme hat seinen Ursprung von der Gleichheit der Zähne, die oben spitzig und unten rund zugehen. Sie gehöret überhaupt zu den sechsblätterigten regulairen Blumen mit bedeckten Saamen in einem dreyfachen häutigen Behältniß. Hecker.

DENS CANINUS ANGUSTIORI FOLIO, Siehe die 460. Platten. l. a.

Est Plantæ genus bifolium, flore unico radiato s. variegato ex albo & purpurascente mixto, petalisque sex composito, pendulis & repandis, quorum meditullium occupat album pistillum, quod deinde abit in fructum subrotundum in tria loculamenta divisum seminibusque fœtum oblongis & flavescentibus. Folia habet pinguia, lata, carnosa, longiuscula, aliquando maculata, aliquando vero non, mutuo se primum amplectentia & florem occulentia. Deorsum spectat flos; Solis autem excalefactus radiis sese explicat, rursumque Cyclaminis instar reflectit. Caulis est dodrantalis, enodis & vacuus, purpurascensque. Radix est carnosa, tuberosa, oblonga, dentem imitans, multis candidisque fibris stipata, cujus non nunquam plures una inveniuntur. Floret Mense Martio & Aprili, defloret vero brevi tempore, nulloque odore, solo adspectu placet. vide Kupffer-Platte. N. 460. lit. a. *Clusius* p. 266. *Matth.* p. 390. *Bauh. Phyl.* 128. *S. Pauli* p. 65. *Bauhin. Pin.* 87. *Ruppius* p. 120. *Hort. Wittenb. Vateri* p. 26. *Menzelius.*

Hundes-Zahn mit schmähleren und längeren Blättern, ist eine Art Pflantzen, mit zwey Blättern, und einer Blumen, die gestreift und mit weiß und purpur-roth sehr schöne durchgestrichen ist. Die Blume bestehet aus sechs Blätterchen, die herab hangen und von einander getheilet sind, in deren Mitten ein weisser Stiel sich findet, aus welchen sich ein rundlichtes Saamen-Behältniß bildet. Der Saamen ist in einem dreyfachen häutigem Behaltniß eingeschlossen, ist länglicht und gelbe. Die Blätter sind breit, fleischig, länglicht, bisweilen fleckigt, bisweilen aber nicht, sie umfassen sich erstlich und verbergen die Blume, ehe dieselbe hervor tritt, welcher Blume Blätter abwerts hangen, nachdem aber die Sonne warm wird, sich ausbreiten, und höher aufrichten. Der Stengel ist etwan Schuh-hoch, ist ohne Knoten, hohl und purpur-röthlich. Die Wurtzel ist fleischigt, wohl ausgefüllet, länglicht, mit vielen weißlichen Fäsern umgeben, und siehet aus wie ein Zahn; es werden derselben offt unterschiedliche beysammen gefunden: Sie blühet im Mertzen und April, dauret aber nicht lange, sie hat keinen Geruch, fällt aber schön ins Auge. vid. Kupffer-Platte. N. 460. l. a.

Vaterus in Horto Academico Wittenbergensi. p.26. allegat præterea.

DENTEM CANINUM ANGUSTIORE LONGIOREQUE FOLIO, flore ex albo purpurascente minorem

DENTEM CANINUM ANGUSTIORE LONGIOREQUE FOLIO, flore suave rubente.

D. Vater führet noch zwey Sorten an, eine kleinere, die weiß und purpur-färbigt, und eine andere mit einer blaß-rothen Blume.

DENS CANINUS LATIORE ROTUNDIOREQUE FOLIO. Flos ex purpura rubens & candens, datur enim & purpureus & albus, hic tamen illo infrequentior, flos ruber etiam, maculis rubris, & albus lacteis maculis variegatus, staminibus est albis, apicibus nigricantibus; huic succedit trigonum caput, semina priori paria continens, folia sunt bina, alias terna, raro vero quina. Radix eadem cum superiori, paululum vero crassior; floret Martio, & copiose provenit in Liguriæ montibus. vid. Kupffer-Platte. N. 460. lit. b. *Bauhinus Pin.* 87. *Flora Norimb. Clusius* p.266. Elßholtz p.151.

Hundes-Zahn mit breiteren und runderen Blättern hat eine purpur-röthliche, oder auch weisse Blume, denn es giebt von beyderley Art. Die rothe hat rothe Flecken, die weisse weißlichte Flecken; diese letzte Art aber ist nicht so gemein als die erste. Sie hat ordentlich zwey Blätter, wiewol andere bemercket, daß sie zuweilen drey, selten aber fünf Blätter habe. In den übrigen Theilen kommt sie mit der ersten Blume in allen überein, nur scheinet die Zwiebel etwas dicker, als die erstere. Sie blühet zeitig schon im Mertz, und kommt auf den Ligurischen Gebürgen am häuffigsten hervor. vid. Kupffer-Platte. N.460. lit. b.

Dentis canini nullus hactenus est designatus usus officinalis. *Dale.*

CULTURA. Dens Caninus solo gaudet bono, arenoso paululum vel prorsus non stercorato, loco aperto liberoque, mediocri irrigatione; hyemis facile tolerat molestias. Flores Martio, semen vero æstate matureſcit. Quolibet anno bulbos effodere, & quidem Junii supremis diebus terram bene circum fodere, arena nova permiscere, & crescente luna terræ iterum illos demandare hortulani solent, si etenim extra terram diu jacerent, facile marcefecrent. Propagantur & sobole adnata & semine; hoc mense Septembre in olla vel vasculo, terræ levi nec profundæ committitur; vere demum progerminat, & septimo vel octavo anno primos producit flores. Elsholzius suadet, transplantationem bulborum secundo quolibet saltem anno esse necessariam; quod si illos terræ demandare non quidem statim volumus, arenæ sunt immittendi.

Hunds Zahn wil ein gutes sandigtes, wenig oder gar nicht gedüngetes Erdreich haben, einen offnen freyen Platz, und mäßige Feuchtigkeit; sie vertragen die Kälte deß Winters wohl. Die Blumen kommen im Mertz, und im Sommer haben sie reiffen Saamen. Man nimt die Zwiebel alle Jahre auf, und zwar im letzten von Junio, wirfft die Erde wohl um, verneuet sie mit frischem Sande, setzet die Zwiebel mit dem wachsen des Lichts gleich wieder ein, weil sie ausser der Erden bald verwelcken. Man pflantzet sie sowohl durch die junge Zwiebeln als auch durch den Saamen fort, welchen man im Monath September in einen mit guter Erde angefüllten Topf oder Gefäß etwan zwey Stroh-Halm tief säet; er gehet nicht vors Früh-Jahr auf

auf, und bringt erst im siebenden oder achten Jahr hernach seine erste Blume. Munting. p 402. Elßholtz p. 51. meynet, die Umsetzung dürffe nur ein Jahr ums andere geschehen. Will man sie auſſer der Erde lassen, wenn es etwan noch zu zeitig zum einsetzen, so soll man sie im frischen Sand verwahren. Heß. p. 76.

# DENTARIA.

DENTARIA, Zahn-Kraut, Zahn-Wurtz, Schuppen Wurtz. Dentaire. *Gall.* Dentaria. *Ital.* Tootvvort. *Angl.* Koralkruyd. *Belg.* Gniádznoß. *Pol.* vid. Kupffer-Platte. Nro. 460. lit. c. d, e.

Omnes Dentariæ species Dodonæus Violas appellat dentarias; nomen sortita est planta a radicis forma atque colore, ex plurimis enim squamulis candidissimis, dentium figuram referentibus, componitur. Sunt, qui Dentarias ad Coralloides, alii ad Alabastrites, alii ad Violas, ad Solidagines, Symphita & Saniculas referunt: cum vero specierum differentias ex radicum differentiis constituere non quidem multi solent, palam est plurium esse generum dentarias. Dentaria vero est siliquosa, bicapsularis cum septo intermedio tetrapetalo flore. *Bauhin. Pin.* p.322. *Flor. Nor. Menzelius.*

Dodonæus nennet alle Arten der Zahn-Kräuter Violas dentarias. Sie haben den Nahmen von der Gestalt und Form der Wurtzeln, die aus vielen sehr weissen Schuppen bestehen, welche die Figur der Zähne vorstellen. Einige bringen sie zu den Coralloidibus, Alabastritibus &c. Allein man siehet leicht, daß es ein eigen Geschlecht, oder wie andere meynen, zu vielerley Geschlechtern könne gebracht werden. Rajus, Ammann und Hermann rechnen sie zu den Kräutern und Pflantzen, die einen bedeckten länglichten Saamen in einem doppelten Behältniß führen mit einer vier-blätterigten Blume.

DENTARIA HEPTAPHYLLOS BACCIFERA, grosse Zahn-Wurtz. vid. Kupffer-Platte. N. 460. lit. c.

Coralloides minor, bulbifera, dicitur etiam Gelck-Kraut, quia cuidam pecorum morbo Helck, dicto medetur. *Rupp.* p. 63. Appellatur etiam Dentaria bulbifera flore albo aut ex candido leviter purpureo, parvis stilis adhærente, tetrapetalo. Semina sunt compressa, plura, pericarpio membranaceo, siliquoso, bivalvi, cum septo intermedio, duplicem seminum prædictorum seriem disterminante, inclusa. Caulis est bicubitalis, gracilis, nudus, viridis. Folia sunt oblonga, digitata, quasi dissecta, acuminata, viridantia, tactuque aspera. Inter folia succrescunt baccæ squamosæ, & tuberosæ, primum virides, postea atræ, gustu ingratæ, quæ in terram procidentes radices agunt. Radix est crassa, multis articulis exasperata, candicans, nonnunquam aliquantulum purpurea, ingrato acrique sapore. Omnibi fere locorum maxime in montanis Germaniæ regionibus reperitur, floret Julio. *Bauhin. Pin.* p.322. *Lemery. Flor. Nor. Tabern.* p. 309.

Grosse Zahn-Wurtz träget eine weißlichte oder etwas purpurfärbigte Blume. Die Blüthe sitzet an kleinen Stielen oben an den Spitzen, und sehen aus, wie die an dem Levcojo, und bestehen eine jedwede aus vier kleinen Blätterlein in Creutz-Form. Der Saame liegt neben einander in einer doppelten Reyhe, die mit einem Häutgen abgetheilet ist, in einem doppelten Behältniß. Der Stengel ist etwan ein Fuß hoch, dünne, geschlanck, bloß, und grün. Die Blätter sind länglicht, vorne zugespitzet, am Rande ausgekerbt, grün, und rauch anzufühlen. Es stehen gemeiniglich sieben Blätter an einem Stiel. Bey nahe zwischen allen Blättern wachsen noch gewisse, schuppichte kleine Knollen, die sind im Anfang grün, hernach schwartz, und schmecken heßlich. Diese Knollen sind kleine Wurtzelgen, die sich selbst von der Pflantze ablösen, auf die Erde herunter fallen, und daselbst junge Pflantzen hervor bringen, welche derjenigen gantz gleich, von der sie entsprossen sind. Die Wurtzel ist dick, lang, schuppicht, knotigt, weißlicht und bisweilen etwas purpurfärbigt, von unangenehmen scharffen Geschmack. Wächst aller Orten, sonderlich wo es Bergicht ist, blühet im Julio.

Dentaria Indica, quam *Ammannus* p.367 describit

scribit, est tantum dentaria heptaphyllos. A Lemmerio etiam Dentaria heptaphyllos allegata est, quam vero, si baccas excipias, cum superiori convenire characterum convenientia docet. Dentaria autem Pentaphyllos, aliis Dentaria minor dicta, differre omnino a priori, quæ heptaphyllos appellatur, videtur. Variat enim foliis, in altera scabris & tactu asperis, satureque virentibus: in altera mollioribus, neque adeo saturа viriditate præditis: radice item, hujus enim magis est dentata, sive inæqualis & plurimis crassis squamis exasperata: illa Dentaria sexta πεντάφυλλος 1. hæc Dentaria septima πεντάφυλλος 2. Clusio in historia dicitur. Bauh. Pin. p. 322. a quo itidem Dentaria heptaphyllos distincta ab illa specie, quæ heptaphyllos baccifera appellatur.

Es führet Ammann p. 367. eine Indianische Dentariam an, die er auch beschreibet, woraus aber erhellet, daß sie zwar einige Aehnlichkeit mit der Dentaria nach den Blättern habe, allein sonst von derselben unterschieden sey. Die fünfblätterigte Dentaria aber ist von der siebenblätterigten nach den Blättern, Farb und Wurtzel unterschieden. Die Pentaphyllen nennen die Pohlen Zanickel Zywinc. Schließlich ist anzumercken, daß viele Botanici, sonderlich Bauhinus und Lemery die sieben-blätterigte Dentariam von der sieben-blätterigten mit Beeren unterschieden, die aber sonst, wo man nur die Beeren ausnimt, einerley Kennzeichen haben.

DENTARIA TRIPHYLLOS. Klein Zahn-Wurtz. Siehe Kupffer-Platte. N. 460. lit. d.

Hujus Dentariæ flores sunt perfecti, tetrapetali, summum caulem exornant quini aut seni flores, constantes quatuor foliis, deorsum spectantes & propendentes, Dentariæ heptaphylli florum æmuli. Semina cum Dentaria heptaphyllo conveniunt. Caulem profert quintapedalem, firmum, rotundum, lævum, quem in summo ferè ambiunt terni pediculi (rarissime plures) singuli terna folia sustinentes, ampla, mucronata, in ambitu serrata, saturatè virentia, gustu fervido & acri. Folia itaque semper tria sunt juncta, unde nominis ducitur origo. Enneaphyllos eandem ob causam dicitur, terni enim prodeuntes pediculi, nonarium efficiunt numerum. Radix novella alba est, vetusta nigrescit, multis ex particulis, dentium compositorum speciem referentibus, est composita, ipsi dentariæ ἄφυλλος non valde absimilis Floret in locis montanis Aprilis mense.

Die kleine Zahn-Wurtz hat eine vollkomne vierblätterigte Blume, fünf oder sechs von denselben sitzen öberst an den Stengel, welche etwas unter sich gekehret herab hangen, und wie die an der siebenblätterigten aussehen. Der Saame und Gefässe sind mit der vorigen einerley. Des Fusses hoher Stengel ist fest, rund, glatt, bringt oben auf der Spitze drey oder vier Stiele, an deren jeden drey Blätter stehen, welche breit, zugespitzet, am Rande ausgezackt und grüne, eines brennend-heissen Geschmacks sind. Es sind also an einem Stiele immer drey Blätter, daher hat die Pflantze dem Nahmen, und weil nicht mehr als drey Stiele sich daran finden, so wird sie auch Enneaphyllos die neunblätterigte genennet. Wenn die Wurtzel noch jung, siehet sie weiß, wenn sie älter wird, schwärtzlicht aus, und bestehet gleichsam aus vielen an einander gesetzten Zähnen, welche so gar der eigentlich so genannten Schuppen-Wurtz nicht ungleich sind. Wächst an bergichten Oertern, und blühet im April.

DENTARIA SEU SQUAMARIA. Schuppen-Wurtz. Kupffer-Platte. N. 460. lit. e.

Dentaria Major, ἄφυλλος, i. e. absque foliis, Orobanche radice dentata major, Anblattum, Radix Squamata. *Lat.* Toothvvoort, Lungvvort. *Angl.* (a voce Germanica ohne Blatt) zu Teutsch, Anblat, Freysam-Kraut, Georgen-Wurtz, Klein-Kaal-Kraut, Freischli-Wurtz. A Rajo refertur ad herbas bulbosis affines, seu a Rivino Plantis annumeratur, quæ flore sunt irregulari, monopetalo, patulo, quatuor laciniis diviso. Nomen iterum a radicis forma & figura externa, squamis etenim stipata videtur, accepit. Radix multiplex, & mira squamarum denticulatarum congerie compacta, alba, mollis & succulenta, sapore acris & amara, Nullum protrudit caulem, nec producit folium unde ἄφυλλος, ohne Blat, appellata. Succulentum autem emittit pediculum, dodrantalem, minimi digiti crassitudine, teretem, fragilem, teneraque obductum cuti, succoque repletum. Juxta quem ex longis intervallis auriculæ quædam membranaceæ foliorum æmulæ prodeunt. Supremam caliculi partem occupant flores plures, patuli, nutantes, & antrorsum spectantes, flores ruffi, alii purpurascentes & albentes. Vascula seminalia avel-

lanæ

lanæ magnitudine semen rotundum gerunt pericarpio membranaceo bicapsulari inclusum. Flore enim delapso vascula hæc usque ad medium caliculo cincta sunt, floris lineis in quatuor partes distincta. Multis nascitur in locis, præsertim vero illis, quæ & humida & opaca in silvis sunt. Floret primo statim vere, plerumque mense Aprilis. *Clusius p. CXX. Chabræus p.* 288. *Lonicerus p.* 558. *Lemery p.* 402. *Flora Nor.* 369. *Rupp.* 193. *Tabern.* P. II. p. 502.

Schuppen-Wurtz rechnet man zu den Pflantzen, welche eine irregulaire, offene, aus vier Stücken gleichsam zusammen-gesetzte, einblätterigte Blume haben. Sie hat den Nahmen von der Gestalt ihrer Wurtzel, die gleichsam aus vielen übereinander gefugten Schuppen fest an einander gesetzet ist. Ihre Wurtzeln sind also kleine Knollen voller Schuppen und Zähne, sie sind weiß, und voll Safft, schmecken auch wässerig, und zugleich ein wenig bitter und herbe. Sie treibet eigentlich keinen Stengel, und hat gar kein Blatt, dahero sie auch An- oder Ohne-Blatt genennet wird. Es gehet aber aus der Wurtzel ein Stiel, etwan eines Schuhes hoch, und eines kleinen Fingers dicke, rund, bald zerbrechlich, mit einer zarten Haut umgeben, und voll wässerigen Marcks. An statt der Blätter wachsen kleine häutige, etwas aus einander stehende Oehrlein. An der Spitze des Stengels stehen die kleinen Blumen auf kleinen Stielen, sie sind roth, weißlicht und purpurfärbig, sie sehen aus, wie kleine ausgeschweiffte Röhrlein. Die Früchte erscheinen nach abgefallenen Blumen wie eine Haselnuß groß, zur Helffte mit einem blättrigten Kelch umgeben, inwendig sind sie rauch, zart, und voll Safft, auswendig durch Linien und Striche in vier Theile getheilet. Der Saame ist rund, wie Fischrogen, wenn er reiff wird, siehet er schwartz aus. Diese Pflantze wächset an vielen Orten vornehmlich wo es feucht und schattigt ist. Sie blühet im angehenden Frühling, meistens im April.

Duæ aliæ species Dentariæ ἀφύλλου a Clusio, Lemery & aliis adducuntur, altera radice dentata major dodrantalis, alba quasi transparens succulenta, in vertice duos aut tres tenerrimos gerens flores albos & purpura rubentes, radice alba & dentibus stipata, altera Dentaria aphyllos minor coralloide radice est, parva, humilis & succulenta herba, flore parvo viridi, pallido tamen, radice ramosa, alba, succulenta sine fibris, amaro paululum sapore.

Es sind noch zwey Gattungen von dieser Dentaria, welche Clusius, Lemery und andere anführen; die eine ist etwas grösser, von einen halben Schuh hohen Stengel, der weiß, gleichsam durchsichtig, und voller Safft ist, und trägt auf der Spitze zwey oder drey überaus zarte Blumen, welche weiß und etwas purpurfärbig aussehen, die Wurtzel ist weiß, und voll Zähne. Die andere ist kleiner, von einen niedrigen sehr safftigen Kraut. Die Blumen sind klein, sehen Gras-grün doch bleich aus; die Wurtzel ist ästig, als wie die Corallen, weiß und voll Safft, ohne Zasern, eines in etwas bitteren Geschmacks.

# DENTILLARIA.

DENTILLARIA SEU PLUMBAGO. Zahn-Kräutel. vid. Kupffer-Platte. N. 460. lit. f.

Bauhino Lepidium tertium Dentillarium dictum, *it.* Dentellaria, aut quia herba dentata est, aut quia radix dentium dolores levat. Plumbago appellatur aut Molybdæna a Plumbo, vel quia folio plumbeo colori proxime accedunt, vel quia radix digitis contrita plumbi instar manus inficit. Apellatur etiam Herba S. Antonii Romæ, Dentellaria Monspelienſium & Narbonenſium a Chabræo. p. 294. qui ahis in regionibus affatim provenit. Dentelaire. *Gall.* Belesa. *Hisp.* Herba di S. Antonio. *Ital.* Aut Crepanella. Leadvvoort. *Angl.* Tandekens-Kruid. *Belg.* Zahn-Kräutl, Flöh Kraut. *Germ.*

Planta est sui generis, refertur vero ad herbas flore imperfecto, seminibus nudis solitariis. Radix constat ex albis crassis, longis, carnosis fibris, digitalis crassitudinis, quæ novella simplex est, adolescens autem in plures sese diffindit ramos, sapore est fervido & acri, odore fragrante. Ex una radice multi emittuntur caules cubitales aut ampliores,

striati, rubicundi, inque multos pediculos divisi. Folia sunt oblonga, ambitu denticulata, ex fusco viridantia, caulem amplectentia, acri sapore. Flores in summo vertice acervatim congesti, ex purpureo-cœrulei, membranaceo & hispido, glutineque quodam obsito, caliculo inclusi, quinque petalis constant. Semina nuda, solitaria oblonga, villosa, acuminata exiguo avenæ deglubatæ grano similia, viridanti cortice obducta, maturescentia vero in nigredinem deflectentia, albo & amarulento cremore seu medulla repleta. Crescit in hortis mense Augusto & Septembri, sponte vero in Italia, Gallia, Sicilia ff. provenit. *P. Amman.* p 368. n. 493. *Bauh. Pin.* 97. *Chabr.* 294. *Clusius.* Hist. L.V. p.530. *Lemery* p.403. *Flora Nor. Menzelius.* p.103.

Zahn-Kräutl hat seinen Nahmen entweder weil dessen Blätter Zähnigt ausgehacket sind, oder weil die Wurtzel die Zahn-Schmertzen stillet. Man nennt es Plumbago von Bley, entweder weil dessen Blätter bleyfärbig sind, oder die Wurtzel, wenn man sie zerdrückt, die Finger als mit Bley färbet. Es ist eine Pflantze, die ihr eigenes Geschlecht hat von Rajo, aber zu den Kräutern mit einer unvollkomnen Blume blossen und eintzelen Saamen gezählet wird. Die Wurtzel bestehet aus dicken und langen fleischigen Zasern, welche starck riechen und einen brennenden und heissen Geschmack haben; sie ist etwan eines Fingers dick, wenn sie noch jung, ist sie einfach, wenn sie älter wird, vertheilet sie sich in viele Neben Wurtzeln. Aus diesen schiessen viele Stengel auf ein paar Schuh hoch auf, die sind streiffig, purpurfarb oder schwärtzlich, und theilen sich in viel kleine Aestlein. Die Blätter sind länglicht, am Rande ausgezackt, braungrün, welche sich um den Stengel schliessen, und von scharffen Geschmack. Die Blumen wachsen auf den Spitzen, stehen dicht an einander, und sehen purpurfärbig aus. Eine jede ist ein Röhrlein, als wie ein Becken ausgeschweifft, sechsmahl zertheilet, und stehet auf einem Kelche, der gleichfals wie ein Röhrlein gebildet, und rauch ist. Aus dem Kelche wird eine Hülse, die einen blossen, eintzelen, länglichten, spitzigen, einem abgeschelten spitzigen Haber-Korne gleichen Saamen in sich hält, mit einer grünlichten dünnen Schaale überzogen, welche schwartz wird, wenn es zeitiget, voll weiss bitteres Marcks. Es wächst in den Gärten im Monat August und September, von freyen Stücken aber in Welschland, Franckreich, Sicilien, und andern warmen Ländern.

## *Usus Medicus.*

Dentariæ vim nondum adeo esse divulgatam contendit quidem Menzelius l. c. Dentariæ vero & Dentillariæ radicem esse officinalem affirmat Dalen-p.268. Omnes Dentariæ species Vim habent calefacientem, siccantem, & adstringentem, calidæ & siccæ sunt secundo gradu, multam secum vehunt olei, salis essentialis atque fixi. Epileptica esse dicitur, Norimbergæque usus aquæ destillatæ Dentariæ in varis fluxionibus & similibus est creberrimus, quo loco illam Fraischen-Kraut appellant. *S. Pauli* p.66. Promovet flatus; heptaphillos Dentariæ usus in pulmonum molestiis & in Colica flatulenta non in frequens est. In Siria pulvis ex radice Dentariæ infantum pulti aspersus contra vermes datur, & in Austria contra ventris tormina adhibetur, ubi etiam nomen obtinuit Grimm-Wurtz. *Matth.* p.390. Intertriginem curat equitando præcipue contractam, si conquassata partibus imponitur. Dentaria triphyllos plus salis quam reliquæ habens contra externa saltem adhibenda est mala. *Lemery.* Squamariæ radix, ore retenta multum elicit phlegmatis dentiumque medetur doloribus; in hernysis & vulneratis in substantia data prodest, devorata vero nocivam qualitatem obtinet soporiferam. Alias *Matth.* 632.

Menzelius meynet zwar, der Zahn-Wurtz Würckung seye noch nicht bekannt, man findet sie aber in den Officinen. Alle Arten der Zahn-Kräuter haben eine erwärmende trucknende und anziehende Krafft. Sie sind warm und trucken im andern Grad, führen auch sehr viel Oel und Saltz bey sich. In Nürnberg braucht man das von der Wurtzel destillirte Wasser in allerley Flüssen und in der epilepsie, darum heist es auch das Fraischen-Kraut. Es befördert die Winde, wird viel in der Colic, die von Winden entstehet, gebraucht, und hilfft in Lungen-Beschwerungen. In Steyrmarck streuet man das Pulver von der Zahn-Wurtz den Kindern auf den Brey für die Würmer, man braucht es auch in Oesterreich wider das Bauch Grimmen, daher nennet man es daselbst Grim-Wurtz. Das dreyblätterigee Zahn-Kraut hat mehr Saltz als die übrigen, und soll nur in äuserlichen Schäden gebraucht

braucht werden. Die Schuppen-Wurtzel im Mund gehalten ziehet vielen Schleim aus, und lindert die Zahn-Schmertzen; zu Pulver gestossen heilet es Wunden und Brüche. Wenn man sie isset, machet sie tumm und schläffrig.

*Cultura.*

Dentaria committenda est terræ communi, arenosæ, bimato fimo caballino stercoratæ, loco vero opaco quidem, calido tamen, situque commodo. Multos perdurat annos, frigoris tolerat multum, primo vere floret, his tamen regionibus perfectum non edit semen. Propagatur ex adnata sobole, quæ deciduis jam foliis a matre separanda & vegetæ terræ denuo demandanda. Dentaria autem baccifera ex deciduis baccis æque ac ex adnatis radicibus propagari solet.

Dentillaria eadem quidem opus habet cultura, hiemis autem tempestatem ægre tolerat; quare Octobris mense hibernaculo est inferenda, à multo frigore custodienda, & aqua pluviatili tepida modice est irriganda. Nec prius quam Aprili ineunte, serena tempestate pluviaque cadente fœcunda, horto denuo inferenda. Eadem, ac priores, ratione propagari potest.

Zahn-Wurtz will eine gemeine, sandigte, mit zweyjährigen Pferde-Mist wohl vermischte Erde, einen schattigten, doch warmen und wohlgelegenen Platz. Sie bleiben viele Jahre, ertragen viel Kälte, blühen frühzeitig, doch geben sie in diesen Landen keinen vollkomnen Saamen. Man vermehret sie durch die junge angewachsene Wurtzeln, die man im Julio, wenn die Blätter schon abgefallen, von den alten abnehmen, und in einer frischen Erde verpflantzen kan. Die Dentaria baccifera kan auch durch diese kleine völlig reiff gewordene Beerlein so gut als durch die Wurtzeln verpflantzet werden.

Die Dentillaria Zahn-Kräutl verlanget gleiche Wartung, nur kan sie die Kälte des Winters nicht so ausstehen, man muß sie derowegen in October unter Dach bringen, vor starcken Frost bewahren, und mit wenig laulichten Regen-Wasser unterhalten. Man bringt sie auch nicht eher als im Aprils Anfang bey angenehmer Lufft und warmen Regen wieder in den Garten. Man vermehrt sie auf gleiche Art wie die vorigen. Munting. p. 403. & 404.

# DICTAMUS.

DICTAMUS δίκταμος s. δίκταμον. *Græc.* Dictamnus & Dictamnum. *Lat.* Dittamo. *Ital.* Ditamo & Ditanio Real. *Hisp.* Dictamne, *Gall.* Dittami. *Angl.* Diptan. *Belg.* Dyptam, Anebo Trevvdavva. *Bohem.* Zarvasfiu. *Hung.* Dyptan. *Polon.* Mescatremfir, Alafeblofasar, Alnegem. *Arab.* Diptam. *Germ.*

De vocis dictamni derivatione variæ exstant opiniones; à τίκτειν parere, quia partum promovet difficilem. incommode derivatur; probabilior I. Bauhini est sententia à monte δίκτης, aut ab urbe dictamo, seu, ut Chabræus hariolatur, a monte Cretæ-δίκτης & voce θάμνος frutex. Matthiolo Comment. in L. III. Dioscor. p. 522. δικτική dicitur, quia herba est acris, lævis. Pulegium a nonnullis dicitur silvestre, cum qua virtutes plurimas communes habet. Folia habet γναφαλωδῆ tomentosa, γνάφαλον enim tomentum; seu lanuginem significat. Tria Dictamni genera Dioscoridi & Theophrasto cognita fuerunt, Creticum verum, Pseudodictamnum & Dictamnum Creticum alterum. In odoratum & inodorum distinguunt hodie nonnulli. Tria nos quidem etiam adducimus Dictamni genera, Fraxinellam, Creticum verum, & Pseudodictamum. Herbam hanc, si Plino fides habetur, Cervi, telis percussi, monstrarunt, ejus enim pastu rejiciebantur sponte tela. Chabr. in App. p. 640. qui simul observat, in officinis pro Dictamo per C. pronuntiari per p. ut dicatur Diptamnus.

Diptam hat wahrscheinlich seinen Nahmen von dem Berg δίκτης in Creta und θάμνος, welches eine Staude heisset, oder von der Stadt Dictamnus in Griechenland. Es gleichet dem Flöh-Kraut, (Conizæ) mit dem es auch nach der Tugend viel ähnliches hat. Die Blätter sind rauch, und gleichsam mit Wolle überzogen. Es sind von den alten und neueren Botanicis vielerley Geschlechte angeführet, es scheinen aber nur die drey zu seyn, die so genannte Fraxinella, der wahre Diptam

tam aus Creta, und der falsche Diptam: Nach Plinii Vorgeben sollen die Hirsche diß Kraut entdecket haben; denn wenn sie von Pfeilen geschossen sind, essen sie nur diß Kraut, wodurch die Pfeile von selbst aus den Wunden fallen.

DICTAMUS ALBUS SEU FRAXINELLA FLORE ALBO. vid. Kupffer-Platte. N. 461. lit. a.

Appellatur à quibusdam χαμαιπελία seu infima fraxinus. Dictamus putatus, vulgaris, Diptamum album. Dittamo bianco, Fraſſinello. *Ital.* Dictamne blanc. *Gall.* Eschenkruid. *Belg.* weisser Diptam, Aſcher-Wurtz, oder Aeſche-Wurtz. *Germ.* Fraxinella appellatur propter convenientiam quam cum Fraxini habet foliis. Ab Hermanno & Rajo refertur ad herbas multi ſiliquas ſeu corniculatas, polyſpermas, ſiliculis ſubaſperis, glutinoſis. Flores ſunt albi, perfecti, pentapetali, inſpicam digeſti, cum ſtaminibus reflexis, fragrantiſſimi odoris. Semina plura ſubrotunda, nigra, ſplendentia, hilo albo notata, paulo majora quam milium ſolis, pericarpio membranaceo, glutinoſo, quodammodo aſpero, pentagono, duplicato ſeu quinque corniculis duplicatis incluſa. Folia ſubrotunda & pinnata, uno impari extremum claudente, ſeptena, nonena, & undena. Caulem efficiunt ſcapi aliquot ſesqui cubitales, proceriores, hirſuti, rubeſcentes, medulla multa repleti, thyrſum ſuſtinent longum floſculorum pulcherrimorum. Radix eſt longa, craſſiuscula, albicans, cannulæ in modum convoluta, ſaporis amarulenti, odoris fragrantis, intus dura medulla repleta, & foras vario inflexu multifida. Reperitur in montoſis ſilvis atque cæduus, frequenter in Hungaria & Auſtria, Saxonia & ad prærupta, Rheni. Floret Menſe Majo & Junio, etiam in hortis. Tota planta olet hircum, aut odorem Citri quodammodo æmulatur. *Chabr.* 490. *Cluſius* 100. *Matth.* 242. *Dale* p. 250. *Lemery. Menzelius. Bauh. Pin.* 222. *Tournef. Alſ.* 128. *Ammann.* 308. *Flor. Nor.* 140.

Weiſſer Diptam, Aeſcher-Wurtz heiſſet Fraxinella, weil deſſen Blätter mit den Eschen-Laub viel Gleichheit haben. Man rechnet ſie zu den Pflantzen, die eine vollkomne, eintzele, irregulaire fünfblätterigte Blume haben, mit unbedecktem Saamen in einem fünf-fachen Behältniß. Die Blumen ſind weiß, auch roth, haben fünf Blätter, die als in einer Aehre bey einander ſtehen, nebſt vielen bißweilen 8. bis 10. krummen Zäſerlein oder ſtaminibus, haben einen ſtarcken aromatiſchen Geruch. Nach den abgefallenen Blumen folget in einer Sternförmigen Capſel enthaltener vieler, runder licher, ſchwartzer, glänzender Saame, der ſo groß als das Milium ſolis, welcher in einem häutigen, rauchen, fünfeckigten Behältniß lieget. Die Blätter ſind länglicht, rund, vorne ſpitzig, es ſtehen immer zwey neben einander und ein übriges oben an der Spitze, man findet 7. 9. 11. folglich immer eine ungleiche Zahl. Der Stengel ſchieſſet etwan zwey Fuß hoch, iſt gerade, rauch, oben röthlich und inwendig voll Marck. Die Wurtzel iſt Spann-lang, als ein kleiner Finger dick, weiß (deßwegen heißt er weiſſer Dictam) als ein klein Röhrchen zuſammen gewunden, hat inwendig ein hartes Marck, theilet ſich äuſerlich in unterſchiedliche Neben-Wurtzeln, iſt von bitterem Geſchmack, und ſtarcken Geruch. Man findet ſie im bergigten Wäldern und Gebüſchen, ſonderlich in Ungern, Oeſtereich, Sachſen, und hier an der Donau neben dem Cloſter Prüfening am Felſen. Sie blühet im May und Junio.

DICTAMUS, FRAXINELLA DICTUS PURPUREO FLORE, FRAXINELLE. vid. Kupffer-Platte. N. 461. lit. b.

Convenit cum præcedcnti in omnibus fere, flores autem ſunt rubicundi, & potius purpurei venis roſaceis intermixti.

Der Dictamus mit purpurfarbenen Blumen iſt mit dem vorhergehenden, auſſer dem rothen Blumen einerley, nur wächſt die rothe wild, die weiſſe aber ziehet man in Gärten.

Bauhinus Pin. 222. cum aliis obſervat, duplex eſſe Dictamni albi genus, alterum elatius, oblongiori ſpica ſaturatiore, foliis nigricantibus, alterum humilius læviori ſpica, floribus & foliis dilutioribus.

Bauhinus bemercket mit vielen andern, daß von dem weiſſen Diptam zweyerley Sorten vorhanden, die eine ſey höher, habe eine länglichte, dunckel-grünere Aehre mit ſchwärtzlichten Blättern, die andere niedriger, mit einer glätteren Aehre, mit helleren Blumen und Blättern.

DICTAMUS CRETICUS VERUS, DICTAME DE CRETE, Cretiſcher Diptum, vid. Kupffer-Platte. N. 462. lit. a.

Δίκταμνος κρήτικος. Dictamus Creticus, rechter Dictam aus Candia, est plantæ genus flore polypetalo anomalo, ex quinis plerumque foliis constante, ex cujus calice multa surgit staminum incurvorum congeries una cum pistillo, quod deinde abit in fructum; est verticillata planta floribus galeatis & labiatis in capitula squamosa & purpurascentia congestis; flore delapso velut in capitellum colliguntur vaginæ capsulam aduncam complectentes, vi elastica bifariam dissilientem, cornuum arietis in modum sese inflectentem, seminibus subrotundis utplurimum turbinatis. Folia tomento quodam spissaque lanugine pubescunt, magnitudine pollicis unguem ædæquant, & fragrantis sunt odoris. Caulis bicubitalis, hirsutus, paululum purpureus, in multos ramos abit, bina unâ exhibens folia. Radix est parva, multa vero, ex quibus caules multi prodeunt. Insula Creta natalis hujus Plantæ est locus, rara est, locus enim, quo floret, exiguus admodum est, quem capræ voluptatis causa frequenter depascunt, inque monte Ida affatim etiam provenit. In hortis quidem floret mense Augusto; qui vero ex Creta ad nos advehitur, crassioribus & villosioribus foliis, qui ex hortis Italiæ, majoribus minusque est incanis; monet Clusius hist. app. in Sardinia minoribus, candidioribus & odoratissimis foliis reperiri. *C. B. Pin.* p. 22. *Matth. in Dioſc.* L. III. p. 523. *Lonicerus* p. 270. *Matth.* p. 241. *Lemery, Menzelius, Rupp.* p. 191. *Ammann.* 396. *Sim. Pauli* p. 315. *Dale* 217.

Cretischer Diptam ist eine irregulaire vielblätterigte Pflantze, die mehrentheils aus fünf oder mehrern Blättern bestehet, aus dessen Kelche viele krumme Fäser hervor gehen. Die Blumen wachsen als eine schuppigte Aehre, fast wie der Hopffen, formiren auf den Spitzen der Stengel und kleinen Zweiglein dicke Büschel, sehen purpurfärbig oder violet aus. Eine jede Blume ist wie ein Röhrlein gebildet, daß sich in zwey Leffzen zerspaltet, hierin finden sich rundliche, und mehrestens vier Saamen-Körner, welche in der Hülse stecken, die der Blume zum Kelch gedienet hat. Die Blätter sind auf beyden Seiten gleichsam mit weisser Wolle überzogen, sie sind so groß als der Nagel am Daum, es wachsen immer zwey neben einander, und haben einen starcken Geruch. Der Stengel wird ein paar Schuh hoch, ist rauch, etwas röthlich, und theilet sich in viele kleine Aeste, trägt an seiner Spitze die Blume. Die Wurtzel ist klein, es ist aber eine gute Anzahl, die viele runde Stengel treiben. Der wahre Diptam wächset in der Insul Creta, er ist rahr, indem der Ort, wo er wächset, nicht groß ist, welchen überdem die Ziegen öffters besuchen. Auf dem Berg Ida soll der mehreste wachsen. Er blühet im Monath August, und auch um eben diese Zeit in den Gärten; der aber aus Creta oder der Insul Candia zu uns gebracht wird, hat dickere und rauhere, wollichtere Blätter, der in den Italiänischen Gärten wächst, hat zwar grössere aber nicht so rauhe, greißlichte Blätter. Clusius bemercket, daß er in dem Königreich Sardinien mit kleineren, weisseren, wohlriechenden Blättern gefunden werde.

DICTAMUS SPURIUS INODORUS ACETABULIS MOLUCCÆ MINORIBUS, falscher Cretischer Diptam. vid. Kupffer-Platte. N. 462. lit. b.

Pseudodictamus, verticillatus, floribus verticillatis, ψευδοδίκταμος. *Angl.* Gnaphalium veterum, Wirbel-Diptam, Bastard-Dictamus. Ab Hermanno jungitur plantis verticillatis, flore perfecto, irregulari, monopetalo, galeato & barbato simul, barbaque quadripartita, galea autem divisa, calici hirsuto fimbriato s. umbilicato insidente, seminibus lævis utplurimum quaternis in vasculis apertis. Folia habet conjugata, subrotunda, villosa, seu incana lanugine pubescentia, ramulos minores. Multis nascitur in terris, Cretico vero in plerisque similis. Floret mense Julio in hortis, sponte vero nascitur in Græcia, alibique. *Baubin. Pin.* p. 222. Elßholtz p. 40. *Ammann.* 369. *Matth. in Dioscor.* Libr. III. p. 522. *Flora Norimb.*

Falscher Cretischer Diptam, oder Wirbel-Diptam wird zu den Pflantzen gezählet, deren Blumen sich um den Stengel allenthalben herum lencken und wirbeln, mit einer vollkommenen, irregulairen, einblätterigten, helmförmigen und bärtigen Blume, und zwar ist der Helm zertheilt, und der Bart vierfach. Die Blumen sitzen in dicken Wirbeln um des Stengels Knoten an einem etwas erhabenen Kelche. Sie tragen glatten, unbedeckten, meistens vierkörnigten Saamen. Die Blätter sind allemahl zwey und zwey neben einander, sind fast rund, zottig, und gleichsam mit weißlichten Milch-Haar überzogen. Die Neben-Aeste an den Haupt-Stengel sind nur klein

klein und kurtz. Dieser falsche Diptam wächset vieler Orten, und ist der äuserlichen Gestalt nach dem Cretischen Diptam in allen gleich. In den Gärten blühet er im Julio, wächst aber in Griechenland und anderwerts von selbst.

DICTAMUS SPURIUS ACETABULIS MOLUCCÆ MAJORIBUS. vid. Kupffer-Platte. N.462. lit. c.

Ejusdem cum priori est generis, acetabula autem sunt minora, petala viridiora una cum foliis & minoribus, & viridioribus serratis. *Fl. Nor.*

## *Cultura.*

Dictamus flore albo & purpureo, seu Fraxinella solo immittenda est bono, communi, fimo caballino bimato stercorato; loco autem aperto irrigatione multa opus habet, frigoris admodum est patiens, multos annos perennat, quolibet anno flores agit elegantissimos, autumno maturum fert semen, quod vel Septembre vel Martio decrescente luna leviter vasculo vel ollæ est inserendum; non quidem celeriter progerminans & lente succrescens, quinto demum anno flores protrudit. Propagatur autem etiam ex sobole adnascente, quæ adolescente Aprilis luna transplantari solet.

Dictamus Creticus & verus & spurius eadem gaudet cultura, mediocri vero irrigatione; frigoris est impatiens; hinc Octobris mense hibernaculo inferendus, lucido non frigido loco committendus, & tepida aqua pluviatili irrigandus est. Medio Aprilis, serena tempestate, frigore nocturno exulante, horto denuo infertur. Verus Dictamnus creticus heic quidem locorum flores, semen autem maturum non profert. Ex radicibus vero adnatis, vel diffissis, Aprilis crescente luna propagatur. Dictamus spurius & flores & maturum effert semen, quo ex, nec non ex radicibus adnatis multiplicatur, quid quod decerpti ramuli radices agere solent. Munting. l. c. Elßh. p. 40.

Der Diptam mit der weissen und rothen Blume oder Fraxinella verlanget eine gute gemeine mit zweyjährigen Pferde-Mist wohl gedüngete Erde, einen freyen Platz, und viel Wasser, kan viel Kälte ausstehen, bleibt viele Jahre, blühet jährlich sehr schön, giebt im Herbst reiffen Saamen, den man im September oder im Mertz in einem Topf im zunehmenden Mond einen Stroh-Halm breit tief säet, er bleibt etwas lange, ehe er aufgehet, wächst auch langsam fort, giebt auch vor das vierte oder fünfte Jahr keine Blumen. Man verpflantzet aber auch dieselbe durch die junge sich ansetzende Wurtzeln, die man im zunehmenden Mond Aprils abnimt, und verpflantzet. Munting. p. 431.

Dictamus Creticus sowohl der wahre als der falsche verlangen gleiche Cultur als die vorigen, aber mäßige Feuchtigkeit, können keinen Frost vertragen, müssen im October ins Haus gebracht, an einem lufftigen aber nicht kalten Platz gesetzet, und mit lauligten Regen-Wasser unterhalten werden. Man bringt sie in der Mitte des Aprils wieder heraus, wenn das Wetter warm, und keine Nacht-Fröste mehr zu besorgen sind. Der wahre Cretische Diptam giebt in diesen Landen zwar Blumen aber keinen vollkomnen Saamen. Sie werden durch die junge Wurtzeln oder subtil abgeschnittene Wurtzeln, im wachsenden Mond Aprils fortgepflantzet. Der falsche Dictamus gibt Blumen und reiffen Saamen, man verpflantzet ihn durch denselben, und durch die junge abgenommene Wurtzeln, auch fassen die abgerissene Zweiglein Wurtzel.

## *Usus Medicus.*

Dictamnus albus seu Fraxinella est officinalis. Radix & ejus potius cortices in usu sunt; ejusdem est naturæ cum Cretico vero, non vero tantæ virtutis. Calidus & siccus est tertio gradu, sal fixum atque volatile, nec non resinosi aliquid continet. Alexipharmacus itaque est atque cordialis, cephalicus, stomachicus, uterinus, promovet menses, partum & secundinas, vermes enecat, sudorem elicit, putredini resistit, palpitationi cordis remedio est. Usus præcipue est in morbis malignis, & pestilentialibus, contra epilepsiam quoque ejus Semen suadetur. Aqua Dictamni destillata contra pestem inservit. Ex floribus elicitur oleum, quod Podagræ medetur; succus vero vulnera sanat. Romæ aqua dictamni mulieribus venditur, qua decrepitam formam restaurari posse existimant. In multis officinis extractum Dictamni albi prostat. vid. Joh. Dan. Geieri Dictamnographia.

Von dem weissen Diptam brauchet man in Officinen die Wurtzel, oder derselben äusserliche Rinden. Sie thut eben das, was

was der Cretische Diptam, aber nicht mit dem Nachdruck. Sie ist warm und trocken im dritten Grad, enthält ein Sal fixum und volatile, auch etwas resinöses, dahero ist sie ein sehr bewährtes bezoardisches Mittel, stärcket das Hertz, das Haupt, den Magen, die Mutter, befördert die menses, Geburt und Nachgeburt, tödtet die Würmer, treibt Schweiß, widerstehet der Fäulung, und hilfft dem Hertzklopffen ab, ist sonderlich gut in hitzigen Fiebern, hinfallender Sucht und Haupt-Kranckheiten wird des Saamens Gebrauch recommendirt. Man destilliret aus derselben ein Wasser, welches getruncken gegen die Pest gut ist. Aus den Blumen preßt man ein Oel, welches für das Podagra gut seyn soll. Der Safft aber heilet die Wunden. Zu Rom verkaufft man das Diptam-Wasser den Weibern, die dadurch ihre Gestalt erhalten wollen. Das Extract von dem weissen gemeinen Diptam wird noch in vielen Apothecken gefunden.

Dictamus autem verus seu Creticus, semper celebris, insignis & usualis fuit; superat etiam virtute aromatica & efficacia reliquas species multum. Partes ejus officinales sunt folia. Virtutem habet propter sal volatile oleosum, aromaticum, sanguinem diluendi, aperiendi, corrigendi, & resistendi veneno. Ad lienis dolorem levandum efficax. Succus vim purgandi habet; cum vino potus contra serpentum morsus præsidio est, partus autem difficillimos promovet. Paucis: Tria habet, referente ex Hoff„manno S. Pauli p. 315. Dictamus Cre„ticus valde insignia extrahit infixa cor„pori non imposita tantum, sed succo „etiam ebibito, simulque vulnus solidat, „hoc docuerunt vel cervi, vel capræ vel „hirci; Secundo partum mirifice acce„lerat, simulque dolores lenit; Tertio „venenis non minus quam Theriaca resistit. Hinc usus ipsius in peste. Idem hic Dictamnus ad confectionem Theriacæ adhibetur. Folia autem Dictamni eligenda sunt valde tomentosa, recentia, odorata. Tanta herbæ est facultas, ut olfacta venenata abigat animalia.

Der wahre Diptam aus Creta oder Candia ist allemahl sehr bekandt, im Gebrauch, und von den Aertzten ungemein angepriesen worden. Er übertrifft auch alle übrige Arten an Krafft nnd Würckung. Man braucht in den Apothecken nur die Blätter. Er hat ein sal volatile oleosum, oder aromatisches Oel bey sich. Dannenhero hat es die Krafft, das Geblüt zu verdünnen, zu eröffnen, zu verbessern, und dem Gifft zu widerstehen. Es dienet die Miltz-Schmertzen zu lindern. Der Safft hat eine Krafft purgiren zu machen; wenn man ihn mit Wein trincket, ist er gut gegen gifftiger Schlangen Bisse; vornemlich aber befördert und erleichtert er schwere Geburten. Mit kurtzen: es führet Simon Pauli aus dem Hoffmann drey vortreffliche Eigenschafften deß Cretischen Diptams an. Einmahl ziehet er alles, was in den Leib gestossen worden, heraus, nicht nur wenn man denselben auf die Wunden leget, sondern auch, wenn man den Safft trincket, heilet auch die Wunden, welches die Hirsche, Ziegen oder Böcke mit ihrem Beyspiel uns gelehret; zum andern beschleuniget er die harten Geburten, und lindert auch derselben Schmertzen; drittens dienet er gegen alles Gifft eben so kräfftig als der Theriac. Demnach ist er in der Pest sehr heilsam. Er ist auch deßwegen ein gutes Ingrediens zum Theriac. Man soll solche Blätter erwählen, die recht wollicht, frisch, und wohlriechend sind. Das Kraut hat eine solche Krafft, daß auch der Geruch die gifftigen Thiere entfernet. *S. Pauli p.* 315. Heckel. p. 307. *Matth. Comm. in Dioſc.* Lib. III. p. 522. *Lemmery. Dale* p. 216.

# DIGITALIS.

DIGITALIS Finger-Hut. δακτύλις. *Græc.* Digitalis seu Flos digitalis. *Lat.* Doigitier, Digitale, Gentelée, Gantiler, Gants nôstre Dame. *Gall.* Gantelli, Aralda. *Ital.* Foxegloves. *Angl.* Vingherhoet kruyd, Vingerhoed, *Belg.* Finger-Urt, Finger-Bolle-Urt. *Dan.* Fingerhut, Fingerhut-Blumen, Finger-Kraut, Wald-Schall, Wald-Glöcklein, Spitz-Wund-Kraut. Siehe Kupffer-Platte. N. 436. und 464.

CHARACTER. Flores digitales nomen acceperunt à formæ externæ cum digitali similitudine. Plures sunt digitalium species, non florum modo colore, sed & foliorum forma dissidentes. Sunt, qui

qui ad Verbascum, alii ad Alismatis genus alterum Plinii referunt, alii vero ad Ephemerum Dioscoridis. Septem species enumerat Bauhinus, alii pauciores. Octo à nobis depicti oculis exhibentur. Est vero Digitalis Flos perfectus, irregularis, monopetalus, tubulatus, patulus, quasi bilabiatus, oblongus, pendulus dactilothecam repræsentans; floris fundo adnascuntur interius & penitius stamina alba aut purpurascentia, contorta, quæ apices didymos, croceos, guttatos sustinent; flores crebri in spica versus unam partem spectant. Ex calice surgit pistillum posticæ floris parti ad instar clavi infixum, quod deinde abit in fructum, seu testam ex rotundo acuminatam, bifariam dihiscentem in duo loculamenta, membrana media intercedente, distinctam. Semen habet duplice serie minutum, angulosum, subrufum, plurimum. Folia sunt alterna; reliqua ex differentia specierum cognoscuntur. *Bauh. Pin.* 243. *Dodonæus* p. 40. *Chabr.* 276. *S. Pauli* 314. *Dale* 261. *Flor. Nor. Lemery. Menzelius.*

Finger-Hut, oder Finger-Hut-Blumen haben den Nahmen von ihrer äußerlichen Gestalt, indem sie als ein Fingerhut aussehen. Es sind mancherley Arten derselben, die nicht allein nach der Farbe ihrer Blumen, sondern auch nach der Gestalt ihrer Blätter sich unterscheiden. Es rechnen sie einige zu dem Königs-Kertzen-Kraut, einige zu der andern Art deß Wasserwegerigs bey dem Plinio, andere aber zu dem Ephemero des Dioscoridis. Bauhinus führet sieben an, andere weniger, wir haben acht vorgestellet. Fingerhut ist eine vollkomne, irregulaire, einblätterigte, hole, röhrichte, offene, gleichsam in zwey Leffzen getheilete, länglichte, herabwärts hangende, einen Fingerhut vorstellende Blume; tief inwendig in der Blume wachsen weisse oder purpurfärbige, zusammen-gedrehete Fasern, welche zweygespalteue, gelbe, und Tropfen-ähnliche Spitzen haben. Diese Blumen sind sehr häuffig, wachsen und hangen nur an einer Seite in einer Aehre übereinander. Aus dem Kelche gehet ein Klöpfel hervor, der gleichsam als ein Nagel hinten an die Blume eingeschlagen ist; hieraus wird hernach die Frucht oder das Saamen-Behältniß, welches rundlich, spitzig, in zwey Capseln durch ein Häutlein zertheilet ist; der Saame lieget in einer doppelten Reyhe, gantz klein, eckigt, röthlich, und sehr viel. Das übrige muß man aus den besonderen und unterschiedlichen Arten erkennen.

DIGITALIS ALBA FLORE MINORE. Weisser Fingerhut mit kleinen weissen Blumen. Siehe Kupffer-Platte. N. 463. lit. a.

Flos est tubulatus, monopetalus, staminibus interius multis, flavis apicibus, ad folia, alternatim succedentia, accrescens. Folia sunt oblongiora, mucronata, ambitu serrata, saturato paululum viridantia. Caulis est longus rotundus, bicubitalis. &c.

Weisser Fingerhut mit kleinen weissen Blumen, ist hohl, röhrigt, einblätterigt, inwendig mit vielen Zäsern, die oben an der Spitze gelb sind, die Blätter wachsen ein ums ander, sind länglich, spitzig, am Rande ausgekerbet, etwas dunckelgrün. Der Stengel ist lang, rund, etwan zwey Schuh hoch &c.

DIGITALIS ALBA MACULIS PALLIDIS. Weisser Fingerhut mit blassen Flecken. Siehe Kupffer-Platte. N. 463. lit. b.

Flos est longus, deorsum pendulus, tubulosus, patulus, staminibus interius multis maculis pallidis. Folia alternatim succedunt, in exortu autem bina sibi sunt oppositа, serrata, dilutioris coloris. Caulis est rotundus, striatus, ejusdemque cum foliis coloris &c.

Weisser Fingerhut mit grossen weissen Blumen und blassen Flecken, hat lange abwerts hangende, röhrigte, offne, und inwendig mit vielen Zäsern ausgefüllte Blumen, mit blassen Flecken. Die Blätter stehen an dem Stengel eins ums andere, gantz unten aber stehen zwey gegen einander über, sind ausgekerbt, von etwas hellerer grüner Farbe. Der Stengel wächset gerade auf, ist rund, gestreifft, und hat mit den Blättern gleiche Farbe.

DIGITALIS MAJOR POLYANTHOS FLORE RUBRO, Fingerhut mit rothen Blumen; heist auch digitalis rubra, Verbascum digitale, Virga regia major flore purpureo. Digitale rouge, Gantelez rouge. *Gall.* Gantelli rossi. *Ital.* Siehe Kupffer-Platte. N. 463. lit. c.

Flos est ruber nigris punctulis insignitus, incarnatus, sive ex purpureo candidus, interpunctatus, variegatusque. Aliquando flores in rotundam spicam, aut in gyrum coli effigie in summo dispositi rufescunt

feſcunt exluteo. (Hinc credo a Lonicero, Fuchſio & Elßholtz braun Fingerhut appellari) intus multis ſtaminibus refertus, & guttis purpureis aſperis. Folia ſuperne ex fuſco viridia, longa, acuminata, verbaſco quodammodo ſimilia, minora tamen, minusque lanuginoſa; Caulis recens rotundus bi vel tripedalis, pollicis craſſitudine, anguloſus, hirſutus & cavus, à medio ſurſum verſus compluribus floribus gravidus, non alternatim, ſed ſupra ſe invicem diſpoſitis, deorſum verſus pendentibus, ſeminis vaſcula rotunda, ſeu hirſuta ſiliqua bicapſularis, multo ſed exiguo repleta ſemine. Radices agit multas, breves, candentes, tenues, fibroſas perennes ſapore amaro. Floret Julio in hortis, ſponte vero in plerisque Germaniæ & Belgii locis ſaxoſis & umbroſis maxime in montibus metalliferis. *Bauh. Pin.* 243. *Dodon.* 40. *Sim. Pauli* 314. *Bauh. Phyt.* 464. n. 1. *Lemery. Flor. Nor.*

Fingerhut mit rothen und vielen Blumen iſt roth mit kleinen ſchwartzen Flecken, oder purpurfarb und weißlich vermenget. Die Blumen liegen zuweilen rund im Creiß in Geſtalt eines Spinn-Rockens, und werden etwas bräunlicht, (dahero glaube ich, daß Lonicerus, Fuchſius und Elßholtz braun Fingerhut anführen) inwendig mit vielen Zaſern und purpurfarbenen Tröpflein. Die Blätter ſind obenher braun, grünlicht, lang, ſpitzig, dem Königs-Kertzen-Kraut nicht ungleich, aber kleiner und weniger rauh. Der friſche Stengel iſt rund, zu zwey bis drey Fuß hoch, ſo dick als ein Daum, eckigt, rauch und hohl; in der Mitten gegen die Spitze zu, voll ſchöner Blumen, die aber nicht neben einander ſtehen, ſondern ein über den andern liegen. Die Saamen-Behältniße ſind runde, rauhe, kleine Bollen in zwey Capſulen, die voll vielen kleinen Saamens ſind. Es ſind viele, kurtze, weißlichte, dünne, zäſerigte Wurtzeln, deren Geſchmack bitter iſt. Es blühet in den Gärten im Junio, wächſt aber von ſich ſelbſt an ſteinigten, ſchattigten Orten, in Teutſchland und in den Niederlanden, ſonderlich auf den Bergen, die Ertzgiebig ſind.

DIGITALIS LUTEA, gelber Fingerhut. Digitale, ou Dentelez jaune. *Gall* Gantelli gialli. *Ital.* Siehe Kupffer-Platte. N. 463. lit. d.

Flos eſt luteus forma & in reliquis prioribus ſimilis, foris intusque hirſutus, & coloris extra quidem dilute lutei, at intus croco ſaturatiore, languideque luteo verſicolor. Semen eſt latum, longiuſculum, capſulæ incluſum. Hæc Digitalis non floris ſolum colore a ſuperiori differt, ſed & foliis, quæ in illo verbaſco ſimilia, in hac vero ex viridi nigricantia nec lanuginoſa. Folia ſunt venoſa, glabra, averſa tamen parte candidiora, per ambitum non nihil ſerrata. Caulis eſt cubitalis. Radix brevis, curva, fibroſa, digitali flore rubro craſſior. Copioſe provenit in montoſis ſylvis, colitur etiam in hortis; floret Junio & Julio. *Bauh. Pin.* 244. & *Phyt.* p. 465. n. 2. *Dodon.* p. 41. *Chabr.* 267. *Tabernæm.* P. II. p. 271. *Tournef. Alſ.*

Gelber Fingerhut iſt, was die Form der Blume betrifft, mit der vorhergehenden einerley. Die Farbe iſt äuſſerlich heller gelb, inwendig aber dunckeler, Saffranfärbiger durchgeſtreifft. Der Saame iſt breit, länglicht, und in einer Capſel eingeſchloſſen. Dieſer gelbe Fingerhut iſt von dem rothen nicht nur nach der Farbe, ſondern auch nach den Blättern unterſchieden, jene waren dem Königs-Kertzen-Kraut nicht ungleich, dieſe aber ſind ſchwärtzlichter grün, und nicht haaricht. Die Blätter ſind aderigt, glatt an der unrechten Seite etwas weißlich, am Rande ausgekerbt. Der Stengel wächſt eine Elle hoch. Die Wurtzel iſt krum, kurtz, fäſerigt, dicker als der rothe Fingerhut. Er wächſt häuffig in den bergigten Wäldern hier um Regenſpurg hinter Abach an den Bergen neben der Donau, wird auch in den Gärten gebauet. Blühet im Junio und Julio.

De Digitali hacce lutea plures ſpecies adducit Bauhinus, & cum eo alii.

Digitalis major lutea vel pallida parvo flore & minori albidorique flore.

Digitalis minor luteo parvo flore.

Digitalis anguſtifolia lutea parvo flore, quam deſcripſit *Bauhinus in Prodromo* Lib. VI. Cap. XXVI. p. 115. b.

Aliam ſpeciem luteo flore adduxit Burmannus in Theſauro Zeylanico p. 88. & quidem hirſutam, foliis ſeſami anguſtioribus, Aſvvaenna Zeilonenſibus dictam, & Sideritis Indica; poſt deſcriptionem autem (icon etiam Tab. 38. n. 2. ære expreſſum eſt) addit: Digitalis characterem habet.

DIGITALIS RUBRA FLORIBUS ALBIS MACULA-

CULATIS. rother Fingerhut mit weiſſen fleckigten Blumen. Siehe Kupffer-Platte. N.464. lit. a.

Folio viridi oblongo in ambitu ſerrato, acuminato & floribus ex rubro colore purpureis, punctis quibusdam candidis intercurſantibus.

Mit grünen, länglichten, am Rande eingekerbten ſpitzigen Blättern, die Blumen ſind purpurfärbig, mit vielen weiſſen Punckten durchgeſtreiffet. *Flora Nor.*

DIGITALIS ANGUSTIFOLIA FLORE FERRUGINEO. Schmahlblätterigter Fingerhut mit Eiſenfärbigen Blättern, oder Eiſenfärbiger Fingerhut. Siehe Kupffer-Platte. N.464. lit. b.

Folia ſunt anguſtiora, longiora vero, & atrovirentia, datur & latifolia flore ferrugineo, nec non latifolia flore ferrugineo minor, una cum aliis ſpeciebus, quas enumerat Menzelius. Floret Junio & Julio in hortis. *Baubini Phyt.* 465. n. 4. *Pin.* 244. *Flor. Nor.*

Finger-Hut mit eiſenfärbigen Blumen, hat zwar ſchmahle aber lange und ſchwartze grüne Blätter. Es iſt auch eine breitblätterigte mit eiſenfärbigen Blumen, imgleichen eine andere mit kleinen Blumen, welche Menzelius nebſt andern Arten erzählet. Sie blühet in den Gärten im Monath Junio und Julio.

DIGITALIS ALBA FOLIO ASPERO, Fingerhut mit weiſſen Blumen. Siehe Kupffer-Platte. N.464. lit. c.

Flos nivei eſt coloris intus rubris punctis intercurſantibus, Bauhino Virga regia minor flore pallido appellata. Folio aſpero, ſerrato, ſaturato aliquantum viridanti; floret Menſe Julio in hortis.

Fingerhut mit weiſſen Blumen, iſt weiß mit rothen durchlauffenden Puncten, das Blat iſt rauch, im Umfang ausgekerbt, etwas dunckel grün, blühet im Julio in den Gärten.

DIGITALIS VIRGINIANA ANGUSTIFOLIA SPICATA. Virginiſcher Fingerhut mit ſchmalen Blättern, als Aehren geſtaltet. Sihe Kupffer-Platte. N.464. lit. d.

Flore eſt purpureo, albo permixto, caliculo quadrifido inſidens, figura ſpicata comparens, foliis anguſtis longioribus ſerratis mucronatis ex oppoſito cauli viridi longoque ſuccreſcentibus. v. *Muntingi Phytographia.*

Virginiſcher Fingerhut mit ſchmalen Blättern, hat eine kleine purpurfärbige und weiſſe Blume, die an einen vierfach geſpaltenem Kelche ſitzet, und in Geſtalt einer Aehre häuffig an dem gantzen Stengel und kleinen Neben-Aeſten wächſet. Die Blätter ſind ſchmahl, lang, ſpitzig, gekerbt, ſtehen immer zwey gegen einander über, wachſen an einem grünen langen Stengel.

NOTA. Commemorandum demum eſt, a Cel. Joh. Burmanno in Theſauro Zeylanico Digitalem forte aſperam, repentem, rotundifoliam p.88. adduci, nec non aliam Digitali ſimilem plantam bicapſularem, flore tubuloſo, galea trifida & labio integro, obtuſo conſtante, dubitat vero, num ad Digitales referenda.

## *Cultura.*

Omnes, præter ultimam, digitalis ſpecies una eademque ratione coli volunt; ſolum amant commune, arenoſum, benequeſtercoratum; locum vero liberum, & opportunum, ſed opacum, irrigationemque frequentem. Frigus, & reliquas hyemis moleſtias facile tolerant. Perdurant duo, ad ſummum tres annos, ſecunda æſtate eleganter florent, perfectum & maturum ferunt ſemen, tumque intereunt. Hanc ob rationem ſecundo quolibet anno terræ ſunt denuo committendæ. Sæpius etiam accidit, ut ex ſemine deciduo ſponte proveniant. Semine autem ſolum multiplicantur.

Digitalis Virginiana anguſtifolia ſpicata, diu multosque perdurare ſolet in annos; ex ſemine & adnata ſobole propagatur. Semen adoleſcente Aprilis luna vaſculo, non quidem calami latitudine profundius, & leviter ſparſum committitur. Adnatæ vero ſoboles eodem tempore à matre diſſociari, transplantarique poſſunt.

Alle Arten der Fingerhuts-Blume auſſer der letzten verlangen einerley Cultur, eine gute gemeine ſandigte, wohlgemiſtete Erde, einen freyen wohlgelegenen aber ſchattigten Platz. Sie vertragen viel Waſſers, Froſt, und die übrigen Ungelegenheiten des Winters. Sie bleiben zwey aufs höchſte drey Jahr gut, blühen den zweyten Sommer ſehr ſchön, geben vollkommnen reiffen Saamen, und vergehen damit; deßwegen müſſen ſie

im

im zweyten Jahr mit wachsendem Monde des Mertzens oder Septembers aufs neue in die Erde gebracht werden. Sie kommen auch offt von dem abgefallenen Saamen von selbst auf, wodurch sie allein können vermehret werden.

Virginischer Fingerhut mit schmahlen Blättern, und einer rothen ährigten Blume, vergeht nicht sobald, sondern bleibt viele Jahre, wird auch nicht allein durch Saat vermehret, sondern auch durch die anwachsende junge Wurtzeln. Den Saamen säet man im April im zunehmenden Monde in ein Gefäß, nicht tieffer als ein Stroh-Halm breit, und legt ihn gantz lüfftig. Die angewachsene junge Wurtzeln können um gleiche Zeit von den alten abgenommen und verpflantzet werden. Munting drittes Bnch C. 187. p. 406.

*Usu Medico.*

Destitutam esse Digitalem, Medicorum contendunt plerique. Facultatem vero habent digitalis folia, cum amara sint, calidam & siccam cum nonnulla absterſione conjunctam. *Dodonæus* p. 42. eandem menses mulierum movere, vulnera sanare, catharticam & emeticam esse, & omnia fere posse, quæ Gentiana efficit, & cum Scrophularia viribus convenire, contendunt *Chabræus* p. 268. & *Dale* p. 261. additque *Lonicerus* p. 195. Digitalem sanguinem diluere, purgare, purificare, resolvere, & diffundere, idem affirmat *Tabernæm.* P. II. p. 271. Et *Lemery* p. 404. digitalem rubro flore multum salis fixi & olei continere, hinc purificare & paululum purgare asserit. Alios nonnullos ex Digitalium usu effectus salutiferos adducit Simon Pauli p. 313. & 314. graviter autem monet, caute hic à medicis atque Chirurgis esse procedendum. Hinc hodiernis temporibus tam internus quam externus dudum ejus exulavit usus medicus.

Die mehresten Aertzte sind der Meynung, daß Fingerhut in der Artzney Kunst keinen Nutzen habe. Da aber die Blätter bitter sind, so müssen sie warm und trucken, mit einiger Abſterſion verbunden seyn, welches Dodonæus behauptet. p. 42. Chabræus und Dale sagen, sie seye officinalis, und sowohl die Blumen als Kraut im Gebrauch, beforderten der Weiber Blumen, heileten die Wunden, reinigten, und dienten zum Brechen, könten auch alles das, was die Gentiana und Scrophularia thäte. Es setzet Lonicerus p. 195. hinzu, daß Fingerhut gleiche Tugend mit dem Entian habe, er verdünne, säubere, reinige, purgire, löse auf und zertheile, eben diß behauptet Tabernæmontanus P. II. p. 271. Und Lemery p. 404 setzet, daß Fingerhut mit rothen Blumen viel Oel und fixes Saltz mit sich führe, folglich reinige und ein wenig laxire. Anderen mehreren Nutzen führet S. Pauli p. 313. & 314 an, giebet aber die ernsthaffte Erinnerung, daß die Medici und Chirurgi hiemit sehr bedächtlich zu verfahren hätten. Dahero ist es bey heutiger Praxi sowohl inn- als äusserlich gebraucht gantz ungewöhnlich, und in denen Officinen meist unbekannt.

# DIPSACUS.

DIPSACUS, δίψακος, ἀφροδίτης λετρὸν, δίψας ἄκανθα. *Græc.* Dipsacus, Dipsacum, Labrum Veneris, Carduus fullonum *Lat.* Dissaco, Cardo, Cordo da panni, Labro di Venere. *Ital.* Cardencha, Cardo penteador, Yerva de Pereylos. *Hisp.* Chardon a charder, ou de foulon, Chardon à peigner les Draps. *Gall.* Tassel, Garden-Tistel. *Angl.* Volders caerden. *Belg.* Karde tidzel, Klaakuse. *Dan.* Synzet. *Mosc.* Sszotki. *Bohem* Karten Dieſtel, Frau Venus-Bad-Gelte, Wanne, Weber-Karten, Buben-Streel, Weber-Diſtel. *Germ.*

CHARACTER. Dipsacus aculeatum plantarum est genus favis æmulum, herbis corymbiferis affine, non quidem adeo ad Carduos quam ad Eryngium propter fructum referendus. Gymnomonospermis floſculis in caput floſculoſum congeſtis merito accenſetur. Capitulum autem componitur ex plurimis foliis imbricatis ſquamarum inſtar poſitis, & axi medio affixis, è quorum alis ſurgunt floſculis multifidi, embryonis parti ſupremæ coronatæ inſidentes & abeuntes deinde in ſemen plerumque ſtriatum. Hac definitione, quam Tournefortius dedit, præſuppoſita, pluribus reliqua determinanda ſunt. Flores autem ſunt perfecti, irregulares, compoſiti, ſquamis disjuncti, tubu-

tubuloſi, quadranguli, quadrifidi, quatuor ſtaminibus inſtructi qui ex pariete floris interni naſcuntur, & longe extra floſculi extrema eminent. Ovariis inſident flores ſinguli ſingulis, hæc quidem tetragona ſunt, longa, fungoſa, orbiculari placentula terminata, ex cujus centro emittunt tubam longam apice largo inſtructam. Semina plura oblongiuſcula, nuda. Caput fructus conicum oblongum, obtuſum, ad ovi figuram proxime accedens echio ſimile, aculeatum, quod diviſum in medulla vermiculos non nunquam continere dicitur. Folia ſunt conjugata, inferiore coſtæ parte ſpinoſa, caulem amplectentia, lactucæ foliorum æmula, in aculeum deſinentia. Caulis Spinis eſt horridus. Radix in plerisque lævis, ſolida candida. *Tournefortii Inſtit.* 466. *Boerhaave* l. 133. *Bauhini Pinax* 385. *Sim. Pauli* 314. *Tabernæm.* L. II. p. 372. *Matthioli Comp.* 388. *Dioſc.* L. III. C. XI. *Matth. Comment. in Dioſc.* 494. *Chabræus* 352. *Appendix* 631. *Dale* 170. *Ammann.* 370. *Tournef. Alſ.* 128. *Rupp.* 176. *Schola Bot.* 120. Hecker 308. *Lemmery Flor. Nor. Francica, Ulmenſis, Menzelius.*

Dipſacus oder Weber-Diſtel iſt eine Art ſtachelichter Pflantzen; deren Frucht wegen der Fächer einem Bienen-Stock gleich ſiehet; und zu den zapffen-förmigen kan gerechnet werden, es gehöret zwar nicht eigentlich zu den Diſteln, ſondern vielmehr wegen der Frucht zu den Eryngiis oder Rade-Diſteln. Man rechnet ihn billig zu den Pflantzen, die einen bloſſen, einfachen Saamen tragen, und zwar mit Blumen, die in einen Blumen Buſch zuſammen tretten. Das Haupt aber beſtehet aus holen Blättern, die Schuppen weiß auf einander geſetzet, und an der in der Mitten ſtehenden Axe feſt gehefftet ſind, aus deren Flügeln viele zweygeſpaltene Blumen ſtehen, und oben als Kronen ſitzen, nach welchen ſich endlich ein mehrentheils geſtreifter Saamen ergiebet. Nachdem dieſe Haupt-Beſchreibung des *Tournefortii* zum voraus geſetzet iſt, ſo läßt ſich das übrige daraus determiniren. Die Blumen ſind vollkommen, irregulair zuſammen geſetzet, durch Schuppen unterſchieden, röhrigt, viereckigt, vierfach getheilet, mit vier Zäſerlein verſehen, welche aus den Seiten der inneren Blumen hervorkommen, und weit über die Blume hervor ragen, auf einem jeden Saamen-Behältniß ſitzet eine Blume. Dieſe Saamen-Fächer aber ſind dreyeckigt, lang, ſchwammigt, ſitzen an einer runden Placenta oder Boden, aus deſſen Mittel-Punct ein langes Rohr mit ſpitzigen Zipfeln hervor gehet. Es findet ſich viel Saamen, der länglicht und bloß iſt. Die Frucht oder der Kopff iſt Kegelförmig, länglicht, oben ſtumpfwinckeligt, ſiehet einem Ey in der Form nicht unähnlich, und kommt dem Kletten-Klee etwas gleich. An dem Stengel ſtehen allemahl zwey Blätter gegen einander, dieſe ſind an der unteren Seite ſpitzig, umſchlieſſen ihren Stengel ſehr genau, haben in der Form mit dem Lactuc was gleiches, und ſchlieſſen ſich oben ſpitzig zu. Der Stengel iſt gantz mit Dornen beſetzet. Die Wurtzel iſt bey den meiſten glatt, feſte und weiß.

Dipſacus a διψα Sitis originem habet, ſitibunda dicta a contrario, quia affirmante Dioſcoride l. c. & teſtante experientia, alarum ſitu concavo rorem vel imbrem recipit, quo velut ad ſitis injurias abigendas abutitur, plerumque enim in angulis foliorum aut concavitate aliquantulum aquæ deprehendetur. Labrum etiam dicitur veneris a foliorum carinato habitu, quæ, ambage anfractuoſa ſeſe ſinuantia, pelvim conſtituunt, & intra ſe humorem colligunt. Dipſacus denique, præter reliqua Synonyma, dicitur fullonum, quia hujus generis artifices capitulis dipſaci ad depexendos pannos utuntur. Genera Dipſaci duo Autores fere omnes conſtituunt, ſativum alterum, alterum ſylveſtrem. Loniceru ſolus eſt, qui marem atque fœminam Dipſacum allegat. Tournefortius quinque, Boerhaave quatuor conſtituit ſpecies, quæ quidem nobis obvenerunt, ſeptem omnino ſunt.

Dipſacus oder Weber-Diſtel hat aus der Griechiſchen Sprache ſeinen Urſprung, und heiſſet ſo viel als der durſtige Diſtel: denn nach dem Zeugniß des Dioſcoridis und nach der Erfahrung ſiehet man, daß die holen und winckelichten Blätter den Thau und Regen auffaſſen, und ſich deſſelben zu Löſchung des Durſtes bedienen: denn man wird in dieſen holen Winckeln der Blätter allemahl etwas Waſſer antreffen. Es wird der Venus Badwanne und Gelte genennet, weil die Blätter in dieſer Figur gebogen, und in ihrem ausgeſchweifeten Umfang gleichſam ein Becken vorſtellen, worin ſich Thau und Regen ſammlen. Endlich wird es der Tuchmacher, Walcker, und Weber Diſtel genennet, weil dergleichen Art Handwercks-Leute ſich derſelben bedienen. Die mehreſten Botanici

ſetzen

ſetzen zwey Geſchlechte des Dipſaci, den jenigen, der geſäet wird, und welcher wild wächſet. Lonicerus allein ſetzet zweyerley Gattungen, das Männlein und Weiblein, Tournefort hat 5. und Boerhaave 4. Sorten, uns ſind überall ſieben Stück vorgekommen, die wir auch dargeſtellet haben.

DIPSACUS SYLVESTRIS Chardon, Weber-Diſtel. Siehe die 465. Platte. l. a.

Appellatur hæc prima Dipſaci ſpecies carduus fullonum erraticus, aut virga paſtoris major, Labrum Veneris, Chardon a fulon rouge. *Gall.* Caulis eſt ſpinoſus, altitudine duorum cubitorum, rami divaricati, folia oppoſita, ſpinis undiquaque armata, & quidem Echini ſpinis fructus ſeu capitulum eſt longioribus quam in ſativo, mitioribus tamen, minusque rigidis, nec aduncis. Flores purpuraſcentes ſunt. Flores Julio & Auguſto, capitula Autumno maturitatem conſequuntur. Locus natalis eſt in aggeribus, paſſim in agrorum, viarum, vinearumque limitibus & marginibus. Perennis denique eſt.

Dieſe erſte Gattung heiſſet wilder Weber-Diſtel, oder die gröſſere Schäffer-Ruthe, Frau Venus Badewanne, der Stengel iſt dornigt, zwey Fuß hoch, die Aeſte ſeynd von einander getheilet, die Blätter ſtehen gegen einander über, und ſind allenthalben mit Dornen beſetzet. Der Kopf hat Dornen als am Echino, dieſe ſind länger als bey dem Dipſaco, den man ſäet, aber milder und viel weicher, ſind auch nicht unterwärts ſo krum gebogen. Die Blumen ſind purpur-röthlicht, ſie blühen im Julio und Auguſto, und die Häuptlein werden im Herbſt völlig reiff. Sie wachſen an den Dämmen, an den Grentzen und Rancken der Aecker, Wege und Weinberge, dauren endlich beſtändig.

DIPSACUS PRATENSIS INTEGRIFOLIUS. Weber-Diſtel, der auf Wieſen wächſet mit einem unzertheilten Blat. Siehe die 465. Kupffer-Platte. l. b.

Dipſaci hæc ſpecies appellatur ab aliis minor, virga Paſtoris minor, petite virge a berger. Non adeo ſtriato eſt caule, ac ſpinis horrido, folia ſunt infirmiora, capitula multo minora, utpote quæ olivæ magnitudinem non excedunt. Eadem hæc capitula tenuibus capillis ſunt referta, ita ut ſericis viridi colore infectis floccis ſimilia videantur. Proveniunt umbroſis uliginoſisque locis, florent Auguſto.

Wilder, kleiner Weber-Diſtel, oder kleiner Hirtenſtab hat keinen ſo geſtreifften und mit vielen Dornen beſetzten Stengel. Die Blätter ſind ſchwächer, die Häupter viel kleiner, die nicht gröſſer als eine Olive ſind. Eben dieſe Häupter ſind mit zarten Haaren umſetzet, welche den grün gefärbten ſeidenen Locken ähnlich kommen. Sie wachſen an ſchattigten ſumpfigten Oertern, und blühen im Auguſt.

DIPSACUS PRATENSIS FOLIIS LACINIATIS. Weber-Diſtel auf den Wieſen mit ausgeſchweifften Blättern. Siehe die 465. Kupffer-Platte. l. c.

Differt a reliquis floris colore, qui cum modo dicto idem eſt, radicis craſſitudine, & quod ejus folia valde ampla, carinata, longa, lataque & profunde laciniata cum caule etiam craſſiori ſunt. *Boerhaave* n. 3. *Chabr.* l. c.

Dieſe Gattung iſt von der andern wegen der Blume, die mit der vorigen faſt gleich, unterſchieden, ingleichen nach der Dicke der Wurtzel, und weil die Blätter ſehr groß, tief gebogen, lang, breit, und ſehr tief ausgeſchweiffet ſind, auch der Stengel viel dicker iſt.

DIPSACUS SPINOSUS AMERICANUS. Siehe die 466. Kupffer-Platte. l. a. Muntingius vvaare Oeffening der Planten. p. 479.

DIPSACUS PERFOLIATUS FLORE ALBO. Siehe die 466. Platte. l. b.

DIPSACUS SATIVUS FLORE RUBRO, Chardon à Carder, Karten-Diſtel. Siehe die 467. Kupffer-Platte. l. a.

Duorum aut trium cubitorum altitudinem quid quod Viri ſtaturam hæc quidem aſſequitur Dipſaci ſpecies. Caulis ejus eſt pollicaris, rectus, rigidus, multis alis concavus, ſtriatus, ſpinulis horrens, geniculis diſtinctus. Folia bina oppoſita, dorſo ſpinoſa, & ita continua, ut caulem transadigant, & concavum labrum excipiendæ aquæ aptum efficiant, ampla, longa. Capitula ſunt oblonga, ovi formia, aculeata, ſeu uncinatis hamulis rigidiſſimis deorſum ſpectantibus minacia; Floſculi inter illa emicant tubuli ad inſtar, ex albo purpuraſcentes. Semina continent longiuſcula, quadrata, fœniculo minora, ſaporis amari. Radix

vero lævis, solida, candida. Floret Junio & Julio in arvis, ubi studio coli solet; Autumno vero colliguntur echinata capitula.

Der gesäete Dipsacus oder Kanten-Distel wächst zwey oder drey Fuß, ja wohl gar Manns hoch. Der Stengel ist Daum dick, gerade, scharff, hat viel hole Winckel, ist gestreifft, hat scharffe Dornen, und ist in kleine Glieder abgetheilet. Die Blätter stehen gegeneinander über, sind auf dem Rücken dornigt, und so dick aneinander, als wenn sie den Stengel durchschnitten, wodurch sie das hole Becken, darin sie das Wasser auffassen, ausmachen, sie sind auch breit, und lang. Die Häuptel sind länglicht, als ein Ey gestaltet, scharf, oder mit krummen unterwärts stehenden Hacken versehen, die zwischen denselben hervorragende Blumen sind kleine Röhren, weißlicht, purpurfärbigt. Es folget darauf ein länglichter, viereckigter, kleiner als der Fenchel aussehende Saamen, von bitteren Geschmack. Die Wurtzel aber ist glatt, fest, weißlicht. Sie blühen im Junio und Julio auf den Feldern, darauf man sie mit Fleiß säet; im Herbst aber sammlet man die dornigten Häupter.

DIPSACUS MAJOR PERFOLIATUS FOLIIS LACINIATIS. Grösserer Karten-Distel mit einem durch das Blat durchwachsenden Stengel, mit ausgeschweifften Blumen. Siehe die 467. Kupffer-Platte. l. b.

Secundus hic ordine Tabernæmontani est, ad vias etiam reperiri solet publicas, floret Julio & Augusto.

Man findet diese Sorte auch an den öffentlichen Wegen. Sie blühet im Julio und im August.

## *Cultura.*

Seruntur Dipsaci sativi species in arvis, facileque, si modo terra bene fuerit subacta, proveniunt. De Dipsaco spinoso Americano peculiarem Muntingius culturam dedit. Terra sit, inquit, bona, arenosa, bimato fimo & caballino & vaccino stercorata. Locus liber, soleque frequente beatus. Seritur crescente vel Aprilis vel Maji luna, in vase vel fictili vel ligneo, ut Octobre incipiente, autumnum enim ægre sustinet, ad hibernaculum translocari & vere ineunte in hortum denuò inferri possit; propagatur vero etiam ex adnatis radicibus, quas mense Aprili crescente luna decidere, terræque mandare possumus; secunda post sationem æstate flores proferre solent.

Die Karten-Distel, welche gesäet werden wachsen auf allen Aeckern. Von dem Americanischen Dipsaco mercket Muntingius an, daß er ein gutes sandiges, mit Kuh- und Pferde-Mist wol bedüngtes Erdreich erfordere. Der Ort soll frey und wohl an der Sonne liegen. Man säet ihn im wachsenden Mond entweder des Aprils oder May in einen erdenen, oder höltzernen Gefäß, damit man ihn bey angehenden Herbst leichte fortbringen könne, den er kan die Kälte nicht wohl ausstehen. Man bringt ihn ins Winter-Haus, gibt ihm mäßige Wärme und Feuchtigkeit, und setzet ihn im April wieder in die frische Lufft. Man vermehret ihn auch durch die anwachsende Wurtzel, welche man im April abschneidet und wieder in die Erde leget; die Gesäeten bringen im andern Sommer Blumen.

## *Usus Medicus.*

Dipsacus sativus aut carduus fullonum sativus officinalis est una cum sylvestri; multum salis & olei in se continet. Aquam ex foliis destillatam commendat Tragus ad ulcera oris. Aqua pluvialis in alis foliorum stagnans commendatur ad verrucas abigendas, ad oculorum rubedinem & caliginem, ac quascunque faciei maculas removendas, nec non ad formæ præstantiam conservandam. Radix vino decocta, & in pulverem redacta medetur ani fissuris & fistulis, eadem pulverisata & melle mixta hecticis inservit. Folia aqua & vino decocta & pota ejiciunt vermes, & contra vomitum cruentum dantur: succus ex herba Dipsaci viridi expressus capiti adhibitus phrenitidem sanat. Pluribus adhuc usibus destinarunt illum Veteres, sed hodié exolevit feré in Praxi. Observat autem Simon Pauli, Dipsaci longe frequentiorem esse usum in tabernis eorum, qui ex lana pannoque victum quæritant, quam in officinis. Denique vermiculorum mentio facienda, qui in capitulis Dipsaci reperiuntur; hi siquidem, affirmante Dioscoride, Libr. III. c. 11. collo aut brachio, amuleti loco, impari frequentes numero appensi, produntur, tertianis & quartanis febribus remedio esse. Longa est series Autorum, qui, Dioscoridem secuti, idem affirmarunt. S. Pauli experientiam consuli posse monet, plerique vero tanquam anilem fabulam explodunt, & ad superstitionem vulgi relegant.

Weber-

Weber-Distel ist Officinal, führet viel Saltz und Oehl bey sich. Das aus den Blättern distillirte Wasser recommendiret Tragus gegen die Geschwüre im Munde. Das Wasser aber, welches man in den Blättern findet, ist gut die Wartzen zu vertreiben, rothe und dunckle Augen und allerley Flecken des Gesichtes zu benehmen, auch eine schöne Gestalt zu erhalten. Die im Wein gekochte und pulverisirte Wurtzel heilet alle Brüche und Fisteln des Hindern. Eben dieselbe pulverisiret und mit Honig vermischet ist denen Hecticis heilsahm. Blätter in Wasser und Wein gekocht vertreiben die Würmer und Blutspeyen. Der Safft aus dem frischen Kraut auf ein Tüchlein getropfft, und ums Haupt gebunden, ist gut vor Raserey und Phrenesie. Die alten Medici haben ihn noch mehr gebraucht, nunmehro aber wird er nicht leicht mehr zu Nutzen gezogen. Es mercket aber Simon Pauli an, daß der Gebrauch des Dipsaci häuffiger in den Werckstätten der Tuchmacher und dergleichen Handwercker, als in Apothecken sey. Endlich ist noch derer Würmer zu gedencken, die sich zuweilen in denen Köpflein der Weber-Distel befinden. Dioscorides saget, es würde vorgegeben, wenn man dieselbe am Hals oder Arme als ein Amulet gewöhnlich in ungleicher Zahl hienge, würde dadurch das drey- und vier tägige Fieber vertrieben. Fast alle, die dem Dioscoridi gefolgt, behaupten eben dasselbe. D. S. Pauli saget, man solle die Probe machen, die meisten aber halten es vor eine Fabel und Aberglauben. *Chabr. App.* 631. *Dale* 171. Hecker 308. *Flora Francica, Matthiolus* l. c. *Schrœder* 975. *Zornii Batonologia Medica* 267.

# DOERIANA.

DOERIANA SEU ARBOR MALI POMIFERI SIMILIS, FRUCTU ACULEATO CASTANEÆ, Dornen-Baum. Siehe die 468. Kupffer-Platten.

Spina Doeriana. Duriaon, s. Malus pomifera, fructu aculeato, Melonis magnitudine, Darion, Duriones, Jaca major Bauhino in Pinace dicta. Chambasal *Malab.* Du-liam. *Sinice.* Mangor blanco. *Hisp.* quam vero Hispanorum conservam cum fructu Dorionis collatam longe suavitate superare, affirmant. Drions-boom. *Belg.* Dornbaum. *Germ.* Ad arbores exoticas merito referenda, & pomiferis quidem annumeranda. Arbor ipsa Malaicis appellatut *Batan.* Prægrandis est hæc arbor, materie valida & solida, crasso, cinereoque cortice tecta, multis ramis luxurians & copiosum fructum præbens. Tantam autem consequitur altitudinem, ut facile mali nautici inde fabricari possent. Flores ab incolis Buaa dicti ex albo nonnihil flavescunt, magni, multique, qui tamen facile ex arbore defluunt, paucioresque in trunco remanent. Folia dimidii palmi longitudine, duorum aut amplius digitorum latitudine, in ambitu tenuiter serrata, cerasi foliis æmula, parte externa diutius virentia, interna vero saturatiore viriditate, & quodammodo ad rufum tendente, prædita; Stili quasi tumidi videntur, quemadmodum in herba impatiente aut noli me tangere. Fructus vero Durioen proprie appellati Melonis sunt magnitudine, denso cortice septi, eoque multis, brevibus, crassisque, & pungentibus aculeis horrentes, foris virideseentes & veluti striis quibusdam, quemadmodum Melo, secundum longitudinem distincti, brevibus, crassisque stilis adhærentes. Fructus hi, securi diffissi aut pedibus leniter compressi tres quinque exhibent concamerationes secundum longitudinem distinctas, & tria vel quatuor receptacula continentes, quibus singuli fructus insunt admodum candidi, uti lactis pingue, magnitudine ovi gallinacei, (recentiores ovi columbæ, id quod etiam cum figura convenit) cuticula obducti, ut cohærere videantur; Carnem habent lævem, candidam, sapore dulcem, odore vero paululum ingratum, & si valde sit maturus fructus, ad flavum colorem declinat. Natalis hujus arboris est Malaca, Java, Macaja & regna & insulæ Giamico regno olim tributariæ; optimus in Malacca. Julio & Augusto mensibus matureseit fructus. *Clusius Exoticorum Lib. p.282. Bauhinus Pin.* 434. *Lugdunenses* p. 11. *Lemery. Menzelius.* Flora Sinensis. R. P. Michaelis Boym. Soc. Jes. Soc. lit. O.

Der Dornbaum gehöret zu den ausländischen, und zwar Apfel-tragenden Bäumen. Der Baum heißet in Malacca Batan, und ist sehr groß und so hoch, daß man wohl Mast-Bäume daraus hauen

hauen könnte. Das Holtz ist starck- und feste, mit einer dicken Asch-farbenen Rinde überzogen, er treibt viele Aeste, und träget reichliche Frucht. Die Blumen werden von den Einwohnern Buao genennet, und sind weiß, etwas gelblich, groß und viel bey einander, davon doch die wenigsten bleiben. Die Blätter sind schier, wie die Blätter an den Kirsch-Bäumen, doch nicht so gekerbt, 3. bis 4. Daumen lang, und halb so breit, unten hell und oben dunckel grün; Die Stiele sind wie aufgeschwollen, nach Art der Herbæ impatientis, oder noli me tangere. Die Frucht nennen die Malaccer Duryoen, ist rund, zuweilen auch länglicht, von der Größe einer Pompelmuß oder Melone, mit einer harten, dicken, stachelichten Schale überzogen, grünlicht-gelb auswendig anzusehen, hangen an kurtzen, dicken Stielen. Wann die Frucht mit einen Beil gespalten, siehet man fünf länglicht abgetheilte Vascula, in welchen jeden 2. 3. bis 4. Körner als Tauben-Eyer sind, mit einem Häutlein überzogen, als wann sie aneinander hiengen; Sie haben ein weiß-glattes Fleisch, süß, aber wiederwärtig vom Geruch.

NOTA Præter hanc aliæ hujus arboris dantur species, sola fructuum figura, quæ vel longa vel rotunda est, distinctæ. Cujus interior fructus colore floris pomi est, & cortex exterior flavus ab Incolis Doerian Cossamba, à colore dilute rubro, dicta, crescit vero in Bonda. Tertia species ab iisdem Doerian Nangka, aut Soorsak Doerian appellata, magnam consequitur altitudinem, cortice obducta est glabra, simplicia quidem, crassa tamen agit folia, quæ decerpta glutinosum emittunt lac; fructus non ramis sed ipsi adnascuntur trunco. Vide Nienhoff fol. 147. it. Hort. Malab. T. I. Fructus Meloni similes sunt aquatico longo, tenaci cortice & aculeis mollibus obducti, exque viridi flavent, quæ eadem species etiam Jaca, vel Soorsak, seu Palma appellatur, fructu aculeato. Malabaris Borca item Girasal. Quarta species nomine Verkens Doerians venit. Quinta demum in Insula Borneo reperitur omnium altissima.

Es giebt noch mehrere Arten dieser Bäume, die sich wegen der runden und langen Früchte unterscheiden; diejenigen, welche inwendig Aepfel-Blüthe färbig sind, und auswendig gelb aussehen, nennen die Einwohner Doerian-Cassamba, von der licht-rothen Farbe. Diese wachsen in Banda. Die dritte Sorte nennen sie Doerian Nanka oder Soorsak Doerian, diese wächst sehr hoch, mit einer glatten Rinde, hat eintzele, doch dicke Blätter, wann sie abgebrochen werden, läufft eine kleberichte Milch heraus; die Früchte kommen nicht an den Zweigen, sondern an dem Stamm. Vide Nieuhoff fol. 147. it. Hort. Malab. Tom. I. Sie sind einer langen Wasser-Melone gleich, mit einer zähen Rinde, und weichen Stacheln, von Farbe grünlicht-gelb. Eben diese Sorte heißet auch Jaca, oder Soorsak, oder eine Palme mit stachelichter Frucht. In Malabarischer Sprache heißet es Borca oder Girasal. Die vierte Art heißet Verkens Doerians. Die fünfte wächst auf der Insul Borneo, und ist die allergrösseste.

Fructus hujus arboris, qui nitido non sunt candore præditi, sed flavescunt, putridi sunt, aut aeris injuria, pluviave corrupti. Optimi censentur, qui tres duntaxat fructus in singulis concamerationibus, deinde qui quatuor obtinent. Nam qui quinque habent, improbi censentur, quemadmodum & illi, quos fissuræ aliquæ deformant. Non solent vero in singulis malis plures quam viginti fructus contineri, iique singuli inclusum habent nucleum mali persici nucleo similem, non rotundum, sed oblongiusculum, gustu insipido, quique guttur exasperat, veluti mespila viridia: & qui edere illum volunt, bene leviter comprimere & frangere solent, propter spinas, quibus obsitus est. Qui nunquam hos fructus ederunt, cum primum illos olfaciunt, videntur putridas cepas odorari: sed postquam deguſtarunt, præ reliquis cibis bene olere & sapere censent. Est vero tanta in æstimatione apud eos, qui gulæ dediti sunt, hic fructus, ut putent neminem eo posse saturari; propterea varia dant ei epitheta. Tanta tamen hujus fructus est abundantia, ut singuli non pluris quam quatuor Maravedis veniant, præsertim mensibus Junio, Julio, Augusto: nam reliquis pretium intenditur pro hominum arbitrio. Asserunt vero tamen Boymius & Meisterus, quod satis pretiosus sit fructus, & tribus, quidquod quatuor constet grossis.

Diejenigen Früchte von dem Dornbaum, welche nicht recht weiß, sondern gelblicht sind, sind entweder faul, oder von der Lufft und Regen verdorben. Diejenigen werden vor die besten gehalten, welche nur drey Früchte in einem jeden Fache halten, nach diesen, die vier haben,

ben; denn welche fünf haben, die taugen nicht viel, imgleichen die wegen einiger Spalten ungestalt sind. Es pflegen aber in einem jeden Apffel nicht mehr als zwantzig Kerne oder Frucht zu seyn, die einem Pfersich-Kern gleich sehen, nicht aber rund, sondern länglicht sind, von einem unschmackhafften Geschmack, der als die grünen Mispeln den Schlund rauch machet. Wann man sie essen will, muß man sie wegen der Dornen zuvor mit den Fuß sachte treten. Welche diese Frucht niemahls gegessen, und sie nur erst riechen, vermeynen faule Zwiebeln oder Eyer zu riechen, allein, wann sie dieselben einmahl gekostet haben, so schmecken sie dermassen gut, und riechen sowohl, daß sie glauben, sie hätten niemahlen nichts lieblichers gegessen. Sie ist bey den dortigen Näschern in so hohen Werth, daß sie sich einbilden, man könne nie sich satt davon essen; deßwegen geben sie ihr auch viele Zunahmen. Es findet sich in Malacca ein so reicher Uberfluß an diesen Früchten, daß man das Stück, sonderlich im Junio, Julio und August, nur vor 4. Maravedes kauffet; in den übrigen aber nach der Verkäuffer Taxe. Boym aber und Meister sagen, daß die Frucht theuer genug seye, und man drey bis vier Groschen dafür geben müsse.

### *Usus Medicus.*

Fructus, humidus & calidus natura, aperit, flatus expellit & sudorem promovet; salutaris habetur ad dispellendam & maturandam pectoris pituitam, ad urinam etiam promovendam, & tormina sedanda. Ex immodico fructus esu diarrhæa, dysenteria, ulcera, apostemata, & Scorbutus sequi solet. Si vero cui ex immodico Durionum esu ventriculus inflammatur & gravatur, folio Betele supra ventriculum imposito, subito mitigatur inflammatio, tumorque tollitur. Et, si a Durionum esu ingeruntur aliquot Betelæ folia, nemo noxam sentiet, quantumvis multos ederit. Ad excitandam venerem maxime Batavienses hoc utuntur fructu, & in excessu fere peccant incolæ. Admiratione porro digna est Betele cum hoc fructu Antipathia, quæ profecto tanta est, ut si quis in navem, Durionibus plenam, ædesve aut concamerationem, ubi adservantur, aliquot Betele folia reponat, corrumpantur & putrescant omnes. Vide George Meisters Orientalisch-Indianischer Kunst- und Lust-Gärtner p. 92.

Addit Boymius in Flora Sinensi supra allegata, siccam carnem fructus instar lactis coagulati in alias partes deportari venalem, quæ nucleum interius ad modum albuminis ovi cooperit; quæ etiam Meisterus, qui omnia hic obvenientia oculis usurpavit, testimonio suo confirmat.

Diese Frucht ist feucht, und warm von Natur, sie wird dienlich erachtet zum eröfnen, die Blehungen und den Schweiß zu treiben, den Schleim auf der Brust zu zertheilen, und reiff zu machen, auch den Harn zu treiben, und Winde aus dem Leibe zu jagen. Wann die Früchte zuviel gegessen werden, machen sie Durchlauff, rothe Ruhr, Blut-Geschwäre und allerley Scorbutische Schärffe. Wann aber die Einwohner Entzündung, oder Beschwehrung des Magens von dem vielen Essen der Frucht empfinden, legen sie nur Betel auf den Magen, oder essen etliche Blätter, so finden sie gleich Linderung, und vergehet alle Entzündung und Geschwulst des Magens. Es gebrauchen sich die Indianer dieser Frucht vornehmlich zur Beförderung der Geilheit, wovon Meister l. c. vielerley anführet. Es ist schließlich noch die Antipathie dieser Frucht mit dem Betele sehr merckwürdig, welche gewiß so weit gehet, daß wann ein gantzes Schiff mit dieser Frucht beladen, oder gantze Böden und Gemächer voll sind, und man nur einige Betele-Blätter hinein bringt, alle Früchte verderben. Es setzet Boym l. c. noch hinzu, daß das trockene Fleisch dieser Frucht, als geronnene Milch, an andere Oerter gebracht und verkaufft werde, welches den Kern als ein Eyerweiß groß in sich fasse. Dieses bekräfftiget auch Meister, der alles, was von dieser Frucht vorkommt, selbst mit Augen gesehen.

# DORONICUM.

DORONICUM ab Arabica denominatione Doronigi seu Durungi originem habet, Contecha. *Hisp.* Doronic, herbe de la Tore. *Gall.* Leopardos bane, a Knisi, off Wolfbane. *Angl.* Langen Kraut, Wolwerley, Gemsen-Wurtz. *Germ.*

CHARACTER. Doronicum Gymnomonoſpermis, diſci floribus annumeratur; flores enim diſcoidei ſic ſunt diſpoſiti, ut ordo floſculorum exterior ex floribus planipetalis conſtet, qui inſtar coronæ radiatæ cæteros diſciflores amplectuntur. Eſt autem Doronicum plantæ genus, flore regulari, radiato, cujus ſcilicet diſcus ex plurimis floſculis, corona vero ex ſemifloſculis componitur, embryonibus inſidentibus & calyce pelviformi & multifido comprehenſis. Embryones autem deinde abeunt in ſemina pappis inſtructa, thalamoque affixa. *Tournef.* Flores enim aſtere majores, aurei, ſpecioſi, radiati, ſparſi, ſtellati, compoſiti ex diſco luteo, quem floſculi plures, tubuloſi, breviores ambiunt, ſemifloſculi enim apice trifido, floſculi apice quinquifido ſunt. Semina ſunt parva, nuda, ſubnigra, oblongiuſcula, ſub pappo deliteſcentia. Folia alterna, lata, ſubrotunda. Caules minus ramoſi, cubitales, in nonnullis paululum lanuginoſi, rotundi, ſtriati; Radix valde intricata, fibris enim illius adhærent parva tubera, late graminis inſtar ſe diffundentia. Creſcit temperato climate, maxime autem inter ſaxa & prærupta loca. *Boerhaave* I. 100. *Tournefort* 487. *Bauhinus Pin.* 184. *Matth. Compend.* 737. *Chabræus* 338. Elßholtz 226. *Pomet* 86. *Matthiolus in Dioſcoridem* 763. *Tabernæm.* L. II. 48. *Hiſtoria Generalis Plantarum* 1202. *Dale* 151. *Rupp.* 141.

Doronicum hat von einem Arabiſchen Worte Doronigi, Dorungi ſeinen Urſprung, und wird in teutſcher Sprache nach dem Unterſchied der Sorten unterſchiedlich benennet. Man zählet es zu den Kräutern, die einen einfachen unbedeckten Saamen tragen, und deren Blume in einer runden Scheibe an einander ſtehen, denn dieſe Blumen ſind in ſolcher Ordnung aneinander gereyhet, daß die äuſſerlichen aus lauter ebenblätterigen Blumen beſtehen, welche als eine Strahlen-weis gefugte Krone den Kreiß oder Scheibe umgeben. Es iſt alſo nach Tourneforts Definition Doronicum eine Art Pflantzen mit einer regulairen Strahlen ähnlichen Blume, deſſen äuſſerliche Scheiben runder Umfang aus vielen Blumen, die Krone aber aus vielen halben Blümlein beſtehet, die auf ihrem Saamen-Fächerlein ſitzen und in einem Beckenförmigen, vielfach geſpaltenen Kelche umfaſſet ſind. Dieſe Saamen-Fächer tragen nachhero den Saamen, welcher oben wolligt oder bärtig iſt. Die Blumen aber ſind gröſſer als die Aſteres, goldgelb, ſchön anzuſehen, Strahlen-weis aneinander geſetzet, ausgebreitet, Stern-förmig, aus einer gelben Scheibe zuſammen geſetzet, um welche viele, röhrichte kurtze Blumen ſtehen, die halben Blümlein ſind an der Spitze dreyfach geſpalten, die gantzen Blumen aber fünf-fach. Der Saamen iſt klein, bloß, länglicht, und lieget unter ſeiner Wolle verborgen. Die Blätter ſtehen wechſelweis um einander, ſind breit, und etwas rundlicht. Die Stengel treiben nicht viel Neben-Aeſte, wachſen Fuß hoch, bey einigen aber viel höher, bey einigen ſind ſie wolligt, rund und geſtreifft. Die Wurtzel iſt ſehr verwirrt, und hängen ſich an derſelben Fäſern kleine Knollen, welche ſich wie die Wurtzeln des Graſes weit ausbreiten. Es wächſet in einem temperirten Climate, meiſtens aber auf Felſen, und an ſteilen ſtickelen Oertern.

NOTA. Doronici variæ traduntur ſpecies, radicum craſſitudine & longitudine, atque foliorum aſperitate & lævitate, aliisque nonnullis inter ſe differentes. Differt Doronicum à Jacobæa calycis forma; hoc aliqui inter Aconita referunt, eo quod illo canes interficiantur, aliqui ab Aconito ſeparant, ſiquidem ſine noxa uſi ſunt. Imprimis vero Aconitum pardalianches huc inter Synonima referre noluimus, variis commoti rationibus, quare locum illi aſſignavimus peculiarem inter Aconita, addituri infra in uſu medico, an radix venenata ſit an minus. Decem ſpecies attulit Tournefortius, totidem etiam apud Bauhinum exſtant. Boerhaavius quinque modo adduxit, nos quidem tres communiſſimas oculis ſubjicimus.

Die unterſchiedlichen Gattungen des Doronici werden nach der Dicke und Länge der Wurtzeln unterſchieden, ferner nachdem die Blätter glatt oder rauch ſind, imgleichen nach andern vorkommenden Merckmahlen. Es iſt auch das Doronicum von der Jacobäa nach der Geſtalt des Kelches unterſchieden; einige rechnen jenes zu dem Aconito, aus der Urſache, weil es die Hunde tödte, andere unterſcheiden es billig davon, weil ſie es ohne Schaden bey Menſchen befunden. Vornehmlich aber haben wir um vielerley Urſach willen das Aconitum Pardalianches unter die Synonyma des Doronici zu ſetzen bedencken getragen, weswegen wir es auch droben unter die Aconita geſetzet, und unten anzeigen wollen, ob die Wurtzel gifftig ſey

oder

oder nicht. Tournefort hat 10. Species angeführet, und eben so viel auch Bauhinus. Boerhaave hat nur fünf, und wir haben die drey bekandteſten dargeſtellet.

DORONICUM MAXIMUM FOLIIS CAULEM AMPLEXANTIBUS, Langen-Kraut. Siehe die 469. Kupffer-Platte. l. a.

Hæc Doronici ſpecies appellatur Doronicum maximum, foliis hyoſcyami Peruani inſtar caulem amplectentibus. Boerh. n.I. Dicitur etiam Doronicum maximum Auſtriacum, cujus deſcriptionem ex Cluſii rariorum plantarum hiſtoria p.XIX. damus. Sextum, inquit, genus omnium maximum, bicubitalem interdum, aut ampliorem habet caulem, minimi digiti plerumque craſſitudine, ſtriatum, hirſutum, ſummo cacumine in aliquot alas diviſum. Folia circa radicem orbiculata, longo pediculo adhærentia, rugoſa, & non nihil hirſuta, quæ vero nullo ordine digeſta caulem ambiunt, ampliora ſunt, mucronata, in ambitu leniter dentata, pediculo nullo, ſed inſtar foliorum Peruani Hyoſciami latifolii, Tabacum majus vulgo vocati, caulem latiore baſi amplectentia, viridia, hirſuta: Flores extremis alarum ramulis inſident magni, vicenis aut tricenis oblongis foliis, & orbem ſatis latum ambientibus conſtantes, lutei coloris, odoris expertes. Semen ut aliorum Doronici generum ſtriatum, vireſcentis tamen coloris, quod cum ſuo pappo, auræ leni flatu defluit, initium ab exteriore ambitu faciens, quemadmodum & in reliquis Doronici generibus. Radix ex viridi candicans, nodoſa, ſquillulæ ſimilis eſt, ſed ubi propaginibus aucta, craſſior fit, & ex multis veluti corporibus in unum conflatur, & coaleſcit. Natales ejus ſunt in rivis è montibus labentibus, in declivibus ſilvoſisque locis; Junio & Julio floret, horto vero illatum Majo flores dat &c. Volkamerus in Flora Nor. p.143. affirmat hortenſe Menſe Junio florere.

Dieſe Art des Doronici oder langen Kraut wird das Gröſte genennet mit Peruaniſchen Bilſen-Kraut-Blättern, die den Stengel umfaſſen. Es wird auch das gröſte Oeſterreichiſche Doronicum von Cluſio genennet, deſſen davon gegebene Beſchreibung wir hier anführen. Die ſechſte Art, ſaget er, iſt unter allen am gröſten; der Stengel iſt zwey Fuß, und öffters noch weit höher, eines kleinen Fingers dick, geſtreifft, rauch, und oben an der Spitze in einige Zweige oder Flügel getheilet. Die Blätter gleich an der Wurtzel ſind rundlicht, hangen an einem langen Stiel, ſind voll Falten und etwas rauch, welche aber, ohne eine gewiſſe Ordnung zu beobachten, am Stengel ſtehen, ſind breiter, ſpitzig, im Umfang etwas eingeſchnitten, haben gar keinen Stiel, ſondern wie der Peruaniſche Hyoſciamus mit breiten Blättern, insgemein der gröſte Toback genannt, umfaſſen ſie mit einem breiteren Grund den Stengel, ſie ſind auch rauch und hellgrünlicht. Die Blumen, welche oben an den Stengel kommen, ſind groß, von zwantzig, oder wol dreißig langen Blättern, die einen ziemlich groſſen Kreiß ausfüllen, gelb von Farbe, aber ohne Geruch. Der Saame iſt wie bey den übrigen Doronicis geſtreifft, jedoch von einer grünlichten Farbe, welcher mit ſeinen oben auf habenden wolligten Haaren durch einen leichten Wind zerſtäubet, und den Anfang wie bey den andern Doronicis von dem äuſſerlichen Theile machet. Die Wurtzel iſt grünlicht-weiß, knolligt, der Squillula gleich, wann ſie aber Schößlinge angeſetzet hat, wird ſie dicker, und machet aus vielen Stücken eine einige Wurtzel aus. Sie wächſet an den von Bergen fallenden Bächen, in Thälern und bergigten Wäldern, und blühet im Junio und Julio; wann man ſie aber in den Gärten ziehet, blühet ſie im May. Der Hr. D. Volkamer aber ſetzet im Monath Junio.

DORONICUM PLANTAGINIS FOLIO, PLANTE DE MONTAIGNE, Wolverley. Siehe die 469. Kupffer-Platte. lit. b.

Synonyma hujus ſunt: Doronicum Germanicum, foliis ſemper ex adverſo naſcentibus villoſis. Nardus Celtica altera & Plantago alpina, Arnica, Doronicum minus officinarum, Damaſonium primum Dioſcoridis. Plantaine de Montagnes. *Gall.* Wulwerley, Römiſch Gemſen-Wurtz, Johannis-Blum, Fall-Kraut, Mutter-Wurtz, Flos Johannis, quamvis hic ad alium ſpectet titulum, à tempore dicitur, quia circa Johannis Baptiſtæ feſtum floret. A caſu etiam dicitur Fall-Kraut, quia in caſu ab alto, aliisque contuſionibus, ubi ſanguis grumoſus colligitur, magna virtute eſt. Arnica vero differt à Doronico ſemifloſculorum apicibus integris; folia, quia humi procumbunt, plantago alpina à nonnullis appellatur.

Die

Die Synonyma dieſer Gattung Doronici ſind: das Teutſche, welches allemahl mit faſt umgekehrten und haarigten Blättern wächſet, das Doronicum in den Officinen, ꝛc. Es heiſſet Johannis-Blum, weil es um Johannis des Täuffers Feſt blühet. Fall-Kraut aber, weil man es in ſchwehren Fällen, Verrenckungen, Contuſionen und wann ſich geronnen Geblüth geſetzet, gebrauchet. Arnica iſt aber darinn von Doronico unterſchieden, weil es in den halben Blättern ungetheilte Spitzen hat, weil auch die Blätter auf der Erde liegen, ſo wird es von einigen Plantago alpina genennet.

Doronicum Plantaginis folio terna aut quaterna ſumma tellure fundit folia, Plantagini latifoliæ fere æqualia, longiora tamen, & ad digitalis, luteum ſeu pallidum colorem ferentis, foliorum ſimilitudinem magis accedentia, nervis diſtincta, mollia, viridia, ſuperne non nihil villoſa, & inferne candidiora & leviora, bina ſemper ex adverſo naſcentia, guſtu non nihil amaro, & acri; caulem habent cubitalem, nudum, rotundum, hirſutum, qui ſuperiore parte in paucos ramulos diviſus calicem ſuſtinet hirſutum, ex quo magnus emergit orbis multis floſculis luteis conſtans: eum orbem ambiunt quindena, aut plura folia, aurei fere coloris longius defluentia; radix minimi digiti magnitudinem fere æquat, nodis quibusdam informibus diſtincta, multisque fibris donata: floret Junio in montoſis. Cluſius n. V.

Doronicum Wulwerley mit Wegbreits-Blättern hat unten an der Wurtzel drey biß vier Blätter, die dem Wegbreit zwar gleich kommen, jedoch länger ſind, und im übrigen mehr den Fingerhut Blättern ähnlicher kommen; Sie haben viele Nerven, ſind weich, hellgrün, oben her etwas rauch, und unten weislichter und glätter, es wachſen immer zwey und zwey gegen einander über, von etwas bittern und ſcharffen Geſchmacke. Der Stengel iſt Fuß hoch, blos, rund, rauch, der oben in wenig Aeſte ſich vertheilet, und einen rauchen Calicem hat, aus welchem eine groſſe Menge, in runde Creyße aneinander gereyhete goldgelbe Blumen hervortretten, im Umkreiß ſind 15. und noch weit mehrere ſich weit ausbreitende goldfärbigte Blätter. Die Wurtzel iſt eines kleinen Fingers dick hat viele ungeſtalte Knollen, und lange Fäſer. Sie blühet im Junio am bergigten Oertern.

DORONICUM VULGARE RADICE SCORPII, DORONIGNE, Gemſen-Wurtz. Siehe die 469. Kupffer-Platte. lit. c.

Doronicum appellatur vulgare, cujus duplex apud Autores eſt ſpecies, altera radice ſcorpii ſine addito, altera radice ſcorpii brachiata cancri forcipularum ritu. Dicitur Gemſen-Wurtz, quod Rupicapræ montes adſcendentes eo veſcantur, id quia impune ab iis fit, ac etiam homines absque noxa devorant, merito ex venenorum numero, ad quæ Matthiolus & alii illud retulit, eximitur. Radix ſcorpionem integrum fere præſefert, ex albo flava dulcioris & adſtringentis ſaporis, cujus fibræ ſunt geniculatæ. Folia ſunt oblonga, rotunda, lanuginoſa, leviter ſerrata; cauſis hirſutus, ſtriatus. Naſcitur in altiſſimis montibus, & floret Aprili, Majo & Junio. Appellatur demum etiam á Venatoribus Auſtriacis Schwindel-Wurtz, quia contra vertiginem admodum commendatur. Diſtinximus itaque hoc Doronicum prorſus ab Aconito Pardalianches.

Gemſen-Wurtz, wird das gemeine Doronicum genennet, deſſen ſind bey den Autoribus zwey Sorten angeführet, die eine wird ſchlechthin Doronicum mit Scorpion-Wurtzel, die andere aber Doronicum mit einer Scorpion-Wurtzel, die als zwey Arme ſtehet, und als Krebs-Scheeren ausſiehet, genennet. Sie heiſſet deswegen Gemſen-Wurtz, weil die Gemſen auf die höchſten Berge klettern und dieſelbe eſſen; weil dieſes ihnen nun nicht ſchadet, auch Menſchen es eſſen können, ſo nimmt man es billig von dem Aconito aus, wohin es Matthiolus und andere gerechnet. Die Wurtzel ſtellet faſt einen Scorpion vor, ſie iſt weis-gelblicht, von einem ſüſſen und etwas anziehenden Geſchmack, die daran hangende Fäſer ſind Gliederweis getheilet. Die Blätter ſind lang, rundlicht, etwas am Rande eingekerbt, und ſtehen gantz nahe am Stengel, welcher rauch und geſtreiffet iſt. Sie wächſet auf den allerhöchſten Bergen, und blühet im April, May und Junio. Sie wird auch von den Jägern Schwindel-Kraut genennet, weil ſie gegen den Schwindel ſehr gute Dienſte thut. Wir haben, als oben bereits erwehnet worden, dieſe Gattung von dem Aconito Pardalianches unterſchieden.

*Cultura.*

Doronica hortis aut viridariis illata facilè pro-

propagantur, ſemen enim produnt maturum, quolibetque anno novos protrudunt flores, multosque annos perdurare ſolent. Propagantur vero & ſemine, & adnatis radicibus. Semen creſcente Martii vel Aprilis luna ſpargitur, radices vero eodem tempore deciduntur, terræque committuntur. Solum ſit commune & bene ſtercoratum, locus vero apertus & ſoli patens. Omnes hyemis moleſtias ſuſtinere poſſunt.

Wenn man Doronicum in Gärten ziehet, kommt es leicht fort, gibt reiffen Saamen, und blühet alle Jahr, bleibt auch ſehr lange. Man vermehret ſie aus Saamen und jungen Wurtzeln. Jener wird im wachſenden Mond Mertzens, oder April geſäet; Dieſe werden in gleicher Zeit abgeleget. Sie will einen guten gemeinen Grund, und einen freyen an der Sonne gelegenen Platz, können übrigens alles Ungemach des Winters ertragen.

## *Uſus Medicus.*

In officinis ſola Doronici radix in uſu eſt, utpote quæ virtutem habet calefaciendi, exſiccandi, aperiendi, renovandi, cor & caput roborandi: habet enim in dulcedine, ſi recens ſit, blandum Sal aromaticum, quod Cuminum fermé redolet, ſeu ſemen Nigellæ, qua propter diſcutit vapores vertiginoſos, & involvit, ligátque motu inordinato & gyrato confuſos ſpiritus. Veneno quoque & venenatis morbis reſiſtit; quare etiam ad Theriacæ confectionem adhibetur. Speciatim inſervit contra epilepſiam, vehementiorem cordis palpitationem, inflammationem uteri, Colicam, vermes, cancrum, venenatorum animalium morſum. Multis quidem hæc radix ſuſpectæ eſt virtutis, quare Matthiolus pro Doronico dæmonicum potius ſcribendum exiſtimat. Contrarium vero ſtatuunt, qui radicem ab Aconito Pardalianches diſtinguentes, Doronici naturam penitius cognitam & perſpectam habent. Cujus cauſæ plenariam diſcuſſionem vide in *Ephem.* N. C. Dec. II. A. II. Obſ. 96. Specificum potius Doronicum plantaginis folio eſt in Caſu ab alto & ſtagnatione ſanguinis, in Pleuritide, vomitu cruento, Colica hæmorrhoidali, in Arthritide, in Calculo, motibus hæmorrhoidalibus ſuppreſſis, excretionibus ſeroſo-ulceroſis corporis, in menſibus ordinandis, in Aſthmate humido, uti Thee pota doloribus ex luxationibus ortis medetur, item quando cereviſia decoquitur. Vide Breßlauiſche Verſuche variis locis in Indice p. 467.

In den Apothecken iſt allein die Wurtzel von Doronico, oder Arnica im Gebrauch, und hat ſie die Kraft zu erwärmen, auszutrocknen, zu eröffnen, zu reinigen, und Hertz und Haupt zu ſtärcken; (dann wenn ſie noch friſch iſt, führt ihre Süſſigkeit ein ſehr angenehmes gewürtzhafftes Saltz bey ſich, welches am Geruch dem ſchwartzen Kümmel gleich kommt, und die Dünſte des Schwindels vertheilet, auch die in unordentliche Bewegung gebrachte Lebens-Geiſter gleichſam aufhält, und in Ordnung bringet) dem Gifft, und allen vergiffteten Kranckheiten zu widerſtehen, weswegen ſie auch zum Theriac genommen wird. Vornehmlich dienet ſie wider die ſchwehre Kranckheit, vor ſtarckes Hertz-Klopffen, Entzündung der Mutter, Colic, Würmer, Schwindel, Krebs-Schaden, und vor den Biß vergiffteter Thiere. Viele meynen zwar, daß dieſe Wurtzel gifftig ſeye, und ſaget Matthiolus, daß man an ſtatt Doronicum lieber Dæmonicum Teuffels-Wurtz ſchreiben ſollte, andere aber, welche Doronicum von Aconito Pardalianches unterſcheiden, und die Natur des Doronici kennen, halten das Gegentheil, und nehmen dieſe Wurtzel als ein gutes Alexipharmacum an. Man kan hiervon die Ephemerides N. C. Dec. II. Anno 11. Obſ. 96. nachleſen, wo dieſer Streit umſtändlich erörtert iſt. Es iſt vielmehr dieſe Wurtzel ein Specificum in hohen und gefährlichen Fällen, in der Stagnation des Blutes, in Seiten-Stechen, Blut-Speyen, Colica hæmorrhoidali, in der Glieder-Kranckheit, im Stein, in motibus hæmorrhoidalibus, in eiterigten Auswürffen. In Aſthmate humido, wenn es im Bier gekochet, oder als Thee getruncken wird, iſt es vor allerley Verenckungen, wo ſich geronnen Blut, und dergleichen geſetzet, gut, wie ſolches in den Breßlauiſchen Verſuchen an ſehr vielen Orten weitläufftig erwieſen iſt. Siehe das Regiſter p. 467. *Zornii Bot. Med.* Siehe auch eben denſelben von den Ægagropilis, oder Gemſen-Kugeln, und ihrer Würckung.

# DORYCNIUM.

DORYCNIUM δορύκνιον. *Græc.* Dorycnio. *Ital.* Dorycnium. *Angl.* Strzali. *Pol.* Strel. *Mosc.*

CHARACTER. Dorycnium est Plantæ genus, flore papilionaceo, ex cujus calice surgit pistillum, quod deinde abit in siliquam brevem, semine fœtum subrotundo. His addenda sunt folia ad exortum usque multifida. *Tournef.* p. 319. Ad leguminosas itaque à Rajo refertur Herbas. Appellatur etiam Lotus πολυκάρπος fruteſcens incana siliculis subrotundis erectis. *Flor. Nor.* 262. Folia in quinque segmenta ad pedunculum usque ita secta, ut quinque folia appareant. *Boerh.* II. 37. Perfectior autem mihi videtur definitio Ammanni p. 372. Dorycnium, inquit, est siliquosa papilionacea planta, semine subrotundo unico, in silicula exigua, oblongo rotunda; floribus in capitulum congestis; foliis in quinque vel plures lacinias angustas & acuminatas ad basin usque dissectis ac velut radiatis.

Dorycnium ist eine Art Pflantzen mit Schmetterlings-Blumen, aus deren Kelch ein Stiel hervorgehet, aus welchem nachhero eine kleine Schote kömt, und einen runden Saamen träget. Die Blätter sind bis an den Grund tieff, und vielfach gespalten. Rajus zählet Dorycnium zu den Schoten tragenden Kräutern; es wird auch vielhornigter Schoten-Klee, der als eine Staude wächset, grau aussiehet, mit in die Höhe stehenden runden, kleinen Schoten genennet. Die Blätter sind in fünff Querschnitte bis an den Stengel so gespalten, daß es fünff Blätter zu seyn scheinen. Die Beschreibung, welche Ammann davon gegeben, ist vollständiger. Er saget: Dorycnium ist eine Schoten tragende und Schmetterlings-Blumen habende Pflantze, mit einem rundlichem eintzelem Saamen, der in einer kleinen länglicht-runden Schote lieget. Die Blumen stehen oben am Kopfe wie in einen Creyse dicht aneinander. Die Blumen sind in fünff oder mehrere enge und spitzige Blätlein getheilet, und bis auf den Grund gespalten, auch stehen sie gleichsam als Strahlen neben einander.

Dorycnii mentionem facit Dioſc. L. IV. C. 64. & pleraque quidem cum nostra definitione conveniunt, differt tamen in eo, quod de suo asserat siliculas continere, quina aut sena semina concludentes. Venenosis plantis accenset illud Georgius à Turre Historia Plant. L. I. c. 39. ex Dioscoridis autoritate, addit vero, Recentiorum quidem Dorycnium, nec temperamento, nec substantia veterum Dorycnio correspondere. p. 113. Duas ejus species cum Tournefortio plerique constituunt. Hispanicum, quod descripsit Clusius p. 100. cum nostra secunda specie apprimé convenit, nec planta a Tabernæmontano Dorycnio congener dicta, si descriptionem accurate perpendas, multum à nostra secunda differt. Duo nos quidem ante oculos posuimus Dorycnii species, argenteum alterum, & alterum Monspelienſium.

Es hat aus den alten Dioscorides des Dorycnii erwehnet, und stimmet seine Beschreibung in den meisten Stücken mit der unseren überein, darinn aber ist sie unterschieden, daß er von seinem Dorycnio saget, es habe in den Schoten vier bis fünff Saamen-Körner. Georgius à Turre l. c. zählet Dorycnium zu den gifftigen Kräutern, setzet aber hinzu, daß das Dorycnium der Alten von dem unsern nach seinem temperament, und substanz unterschieden sey. Die mehresten machen mit dem Tournefort zwey Sorten. Das Hispanische Dorycnium, welches Clusius beschreibet, ist von unserer andern Art wenig unterschieden, auch die von Tabernæmontano angeführte dem Dorycnio ähnliche Pflantze, hat mit der unseren, wenn man sie wohl ansiehet, sehr viel ähnliches. Wir haben zwey Sorten vorgestellet, die eine das Silber-Blat, die andere das Mömpelgardische Dorycnium.

DORYCNIUM ARGENTEUM, Silber-Blat. Siehe die 469. Kupffer-Platte. l. d.

Appellatur à Bauhino in Pin. 463. Cneoron album folio oleæ argenteo molli. Dorycnium Imperati, cui vero inter Convolvulos supra locum assignavimus. vide *Convolvuli.*

DORYCNIUM MONSPELIENSIUM. Siehe die 469. Kupffer-Platte. l. c.

Appellatur Bauhino Trifolium album, angustifolium, floribus velut in capitulum congestis Dorycnium Monspessulanum, fruticosum.

ticosum. Tricubitalem assequi solet altitudinem, multosque ramos seu vimina potius agit. Folia pedunculo destituuntur, terna aut quina juncta ramulos amplectuntur. Oblongi ramuli ternos aut quaternos flores sustinent albos, quibus decidentibus, quaternæ, quinæ aut plures interdum succedunt simul junctæ valvulæ, ervi magnitudine, rufescentes, in quarum singulis ut plurimum singula semina continentur versicoloria, qualia Tithymali paralii, ejusdemque formæ, coloris & magnitudinis. Radix crassa, dura, lignosa, foris nigra, intus albicans. Provenit in Hispania, Comitatu Monspessulano, nec minus in Bavaria prope Fruxingam, item in Austria & Pannonia. Floret Majo & Junio, & semen valvulis hiantibus exsilit Julio. Perennis denique est.

Dieses Dorycnium nennet Bauhinus das weisse, schmahlblätterigte Dreyblat, dessen Blumen oben an einen Kopff zusammen stehen, oder das Mömpelgardische, staudigte Doronycnium. Es pfleget drey Schuh hoch zu wachsen, und treibet viele Zweige, die sich gerne beugen lassen. Die Blätter haben keinen Stiel, es umgeben drey bis fünf den Zweig gantz genau. Die Blumen wachsen auf den Gipffeln der Zweige, drey bis vier sind weiß, wann dieselbe abgefallen, folgen vier, fünf, zuweilen noch mehr kleine Schoten, so groß als eine Erve, an Farb etwas röthlich, deren jede einen bunten Saamen in sich fasset, der kommt dem Tithymalo an Gestalt, Farbe, und Grösse gleich. Die Wurtzel ist ziemlich dicke, hart, und holtzigt, auswendig schwartz, inwendig weißlicht. Es wächst in Spanien, Mömpelgard, Bayern, Oesterreich, und auch in Ungarn. Es blühet im May und Junio, im Julio aber fällt der reiffe Saamen aus den aufgespaltenen Schoten. Es bleibt beständig.

NOTA. Illustr. Dn. Burmannus in Thesauro Zeilanico Dorycnii Zeilanici mentionem facit, quod folio est minutissimo.

### *Usus Medicus.*

Dorycnium soporiferum esse veteres scribunt, & copiosius haustum mortem afferre. Quidam ajunt semen in Philtra amatoria assumi. *Clusius. Lugdudenses* 1724. Lemery im vollständigen Material-Lexico addit, es reiniget und hält an. Inter Officinales autem plantas nunc amplius non obtinet locum.

# DRABA.

DRABA, δράβη, ἄραβις. *Græc.* Draba & Braba. *Ital.* Drave & Drabe. *Gall.* Arabian Mustard. *Angl.* Rzezuchá greka. *Pol.* Araba, Nasturtium Orientale, Nasturtium Babylonicum. *Lat.* Türckische Kresse. *Germ.*

CHARACTER: Nasturtii generibus à Serapione annumeratur Draba, eamque ob causam Orientale dictum, cum quo nomen Germanicum etiam apprimé convenit. Ad plantas capsulatas, flore tetrapetalo à Rajo refertur, sed consulto ab Hermanno additur, quod sit siliculosa & capsulata. Boerhaavius Drabas quidem inter Hesperides collocavit, character tamen Drabæ accurate est designatus, ad Tetrapetalas siliquosas enim illam refert, cujus siliqua longa, teres, cylindriaca, bivalvis, bilocularis, septo medio excavato pro excipiendis seminibus cylindriacis, vel globosis. Tournefortius partim ad Lepidia, partim ad Hesperides Drabas retulit, cum quibus omnino aliquid convenientiæ habent. Flores autem Drabæ sunt perfecti, tetrapetali, cruciatim formati, plerumque albi, coronis aut apicibus insidentes, ex quorum calice surgit pistillum, quod deinde abit in fructum seu siliquam parvam, compressam, oblongam, strictissimam, thlaspeos siliquis similem, minorem tamen, septo intermedio, cui valvulæ imbricatæ utrinque adhærescunt, in duo loculamenta distinctam, seminibusque fœtam oblongis, quasi cylindraceis aut globosis, quæ velut nidulantur inscrobiculis septi intermedii. Folia sunt longiuscula, lata, in nonnullis serrata, in aliis minus, ex cinericeo viridia, alternatim se excipientia, caulemque amplectentia, leviſſime villosa, raro laciniata, Iberidis folio simillima. Caules sunt bicubitales & altiores, gracilibus virgulis, rotundi, tenaces, striati, supra medium in parvos ramulos, foliis obsitos, abeuntes. Radix longa, dura, lignosa, tenuis, albida, acris. Crescit ubivis locorum, in arvis & cultis & incultis, ad rivulorum crepidines. Floret Junio & Julio, *Tournefort.* 215. 222. *Boerhaave* p. 19. *C. Bauh. Pin.* 109. *Volkamer.*

*kamer. Fl. Nor.* 144. *Kœnigs Regni Veget.* P. II. 48. *Dale Suppl.* 167. *Schola Bot.* 89. & 90. *Ammann.* 373. *Chabræus* 280. *Ruell.* 406. *S. Pauli* p. 30. *Giacomo Zanoni* Historia Botanica p. 54.

Serapion zählet die Drabam zu den Arten von Kreß, und nennet sie auch deßwegen die Morgenländische oder Babylonische, welches mit dem Nahmen, den wir Teutschen ihr geben, nemlich Türckische Kreß, überein stimmet. Rajus bringet sie zu den Pflantzen, welche vier Blumen tragen, und Capseln haben, dem aber Hermann beyfüget, daß sie auch Schoten haben. Boerhaave hat die Drabam zwar unter die Hesperides oder Nachtviolen gesetzet, die Beschreibung aber gehet vollkommen auf die Drabam, indem er sie zu den schotigten vierblätterigten Pflantzen zählet, deren Schote lang, rund, Waltzen-förmigt, zweyflügelicht, und durch einen mitten durchgehenden Zaun voneinander getheilet, darin der länglichte, rundlichte Saamen aufbehalten wird. Tournefort hat die Drabam theils zu den Lepidiis, theils zu den Hesperidibus gerechnet, mit welchen allen beyden sie freylich viel gleiches hat. Die Blumen aber des Türckischen Kresses sind vollkommen, vierblätterigt, Creutzweis gesetzet, mehrentheils weiß, sitzen oben an den Zweigen Kronen oder Spitzen, aus deren Kelch steiget das pistillum heraus, woraus hernach eine Frucht oder Schote wird. Diese Schote ist klein, dicht zusammen gedrücket, länglicht, schmahl, stehet der Schote an dem Bauren-Senf gleich, ist aber kleiner; durch einen durchgehenden Zaun theilet sie sich in zwey Fächer, worin die Saamen-Körner als kleine Erbslein in ihren Höhlen gefachet liegen. Die Blätter sind länglicht, breit, bey einigen am Rande ausgekerbt, aschgrau und grünlicht von Farbe, stehen eins ums andere, und umfangen den Stengel gantz genau, sie sind gantz wenig haarigt oder rauch, selten ausgeschweiffet, und kommen dem wilden Kreß viel ähnlich. Die Stengel schiessen zwey Schuh hoch, und offt noch wohl höher, sie haben gantz geschlancke Zweige, sind rund, feste, streiffig, zähe, gegen die Spitze theilen sie sich in zarte Zweige, und gleichen darin dem Pfeffer-Kraut sehr. Die Wurtzel ist lang, hart, holtzig, dünne, weißlicht, und von einem scharffen Geschmack. Es wächset aller Orten; auf gebauten und ungebaueten Feldern, an Bächen ꝛc. Es blühet im Junio und Julio.

NOTÆ. Dioscoridis de Draba data definitio L. II. C. 151. ab omnibus quidem verbotenus descripta, à Matthiolo tamen in dubium vocata, & suppositicia habita. Ricciusque Drabam contendit Germaniæ officinisque incognitam. Studiosissime etiam omnium rem totam discussit Giacomi Zanoni l. c. descriptioque illius cum nostra, quam attulimus, tantum non in omnibus consentit, figura vero quam æri incidendam curavit, nec cum re ipsa, nec cum ejus descriptione satis convenit. Causæ autem nobis sufficientes fuerunt, ut Lepidio, Alyssoni, Hesperidi, Thlaspi & Bursæ pastoris locum singularem assignantes a Drabis illa prorsus exemerimus: Quamvis Viris in re Botanica summis aliter visum fuerit.

Des Dioscoridis von der Draba gegebene Beschreibung haben zwar alle abgeschrieben, sie wird aber von Matthiolo in Zweiffel gezogen, ob sie nicht dem Dioſc. untergeschoben sey. Riccius saget: die Draba sey den Teutschen und den Apothecken noch unbekannt, und Zanonini hat die Sache sehr umständlich abgehandelt, um die wahre Drabam zu finden, seine Beschreibung ist auch fast in den mehresten Stücken richtig, doch ist das Kupffer, und dessen Vorstellung mit der Sache selbst nicht übereinstimmig. Wir haben hinlängliche Ursachen gehabt, ob die vortrefflichsten Männern gleich einẽ anderen Weg beliebet, die Türckische Kresse oder Draba von dem Lepidio, Alyssone, Hesperidibus, Thlapsi und Bursa Pastorum zu unterscheiden.

DRABA ALBA, MAGNO FLORE, DRAVE GRANDE, Türckische Kresse. Siehe die 470. Kupffer-Platte. l. a.

DRABA ALBA SILIQUOSA. Siehe die 470. Kupffer-Platte. l. b.

DRABA SILIQUOSA MAJOR. Siehe die 470. Kupffer-Platte. l. c.

DRABA LALIFOLIA FLORE PURPUREO. Siehe die 470. Kupffer-Platte. l. d.

DRABA SILIQUOSA MINIMA ARVENSIS. Siehe die 470. Kupffer-Platte. l. e.

## *Usus Medicus.*

Drabæ acris est sapor instar nasturtii, hinc pariter sale volatili scatet, & incidit, siccat, & calefacit intense. In usu est Herba atque Semen. Semen aridum pro pipere obsoniis

obsoniis admiscetur. Herba sicca & calida est. Incoquitur Ptisanæ ad Phlegmata siccanda & abstergenda. Semen cum vino potum enecat vermes & flatus discutit; cum aqua vero mellita abstergit & pituitam ex pectore expellit. *Kœnig. Dale. Camerarius.*

Der Türckische Kreß hat einen scharffen Geschmack, so wie der ordentliche Kreß, folglich findet sich viel flüchtiges Saltzes darin, daher incidiret, trucknet, und erwärmet er hefftig. Kraut und Saamen sind gebräuchlich. Man braucht den trocknen Saamen an einigen Orten an statt des Pfeffers. Das Kraut ist trucken und warm, wenn man es an einer Ptisane kochet, so dienet es, das Phlegma auszutrocknen und wegzubringen. Mit Wein getruncken tödtet es die Würmer, und treibet die Blähungen aus; mit Honig-Wasser aber reiniget er die Brust, und ziehet den scharffen Schleim aus.

# DRACOCEPHALON.

DRACOCEPHALON Breynio in Prodromo dicitur primo, Dracocephalum vero in secundo. Vox ipsa origine est græca ex δράκον, draco, & κεφαλὴ caput, ob qualemcunque figuram florum, os draconis hians repræsentantium. Unum quidem illius speciem & quidem primam nostram referunt Tournefortius atque Bœrhaavius. Drachen-Kopff. Siehe die 170. Kupffer-Platte. l. f. g.

DRACOCEPHALON AMERICANUM PERSICI FOLIO, FLORE PURPUREO. Americanischer Drachen-Kopff mit Pfirsch-Baum-Blättern und Purpurfarbener Blume. Siehe die 470. Kupffer-Platte. l. f.

Appellatur etiam galeata & verticillata Persicæ fol. *Morisf. Prælud.* Gratiolæ affinis Americana purpurea, Persicæ folio serrato. Hermann. Hort. Lugd. Bat. Digitalis Americana purpurea folio serrato *Dodart.* Pseudodigitalis foliis dentatis, Persicæ foliis. Ab Hermanno jungitur Plantis Gymnotetraspermis verticillatis calicibus longis tubulosis quinquefidis, floribus dactylothecam referentibus. Refertur à Rivino ad herbas, quæ flore sunt irregulari monopetalo galeato & barbato simul, barba tripartita, galea integra, & semina ferunt quaterna, nuda, lævia; cum quibus Definitio convenit Tournefortii: Dracocephalon est plantæ genus flore monopetalo, labiato, cujus labium superius quod galeatum est, inferiusque tripartitum in fauces desinunt, speciemque capitis nescio cujus Draconis præseferunt. Ex calice surgit pistillum posticæ floris parti ad instar clavi infixum, ac quatuor veluti embryonibus stipatum, qui deinde abeunt in totidem semina, in capsula, quæ floris calix fuit, recondita. Quibus addendum, quod calix sit longus, tubulosus, pericarpii vices quodammodo sustinens. Flores sunt perfecti, incarnati coloris, in spicam congesti. Folia autem conjugata, oblonga, non nihil serrata, caules geniculati. *Tournefortius p. 127. Bœrhaave l. 176. Volkamer. Flor. Nor. p. 144.*

Dracocephalon heißt in der Teutschen Sprache soviel, als Drachen-Haupt, weil die Blumen einiger massen ein aufgesperrtes Drachen-Maul vorstellen. Es wird auch der gehelmte und gewirbelte mit einem Pfirschig-Blat genennet, ingleichen eine Americanische der gratiolæ, oder GOttes Gnade ähnlich seyende purpurfarbene Blume, mit einem ausgekerbten Blat; Nicht weniger falsche Fingerhuts-Blume. Hermann setzet sie zu den Pflantzen, die unbedeckten vier-körnigten Saamen tragen, und gewirbelt sind, mit langen, röhrigten und fünffmahl getheileten Kelchen, mit Blumen, die einen Fingerhut vorstellen. Rivinus aber rechnet sie zu den Kräutern, die eine irregulaire, einfache, gehelmete, und zugleich bärtige Blume haben, da der Bart dreyfach getheilet, der Helm aber gantz ist, und die einfachen, blossen, glatten Saamen tragen. Mit diesen Merckmahlen stimmt Tourneforts Beschreibung überein: Dracocephalus, saget er, ist eine Art Pflantzen, mit einfacher, Leftzen-förmiger Blume, dessen obere Leftzen als ein Helm gestaltet ist, die untere Leftze aber dreymahl getheilet, und einen Schlund vorstellet, welches ich weiß nicht was vor eine Art eines Drachen-Kopfs vorbildet. Aus dem Kelch kommt der Klöpfel oder Pistillum, der in den hin-

tern Theil der Blume, als ein Nagel fest eingeschlagen, und mit vier Fasern umgeben ist, woraus hernach so viel Saamen-Körner werden; die in der Capsel, welche vorher der Kelch gewesen, aufbehalten liegen. Zu welchen Kennzeichen man nachsetzen kan, daß der Kelch lang, röhricht, und einiger Massen auch das Saamen-Behältniß vorstelle. Die Blumen sind vollkommen, incarnat, oder Purpur-färbig, und stehen als Aehren gerade hinauf. Es stehen allemahl zwey Blätter gegen einander über, welche lang und etwas ausgekerbt sind. Die Stengel sind in Gelencke, oder Knoten getheilet.

NOTA. Distinguit Rivinus hanc plantam à Gratiola atque Digitali, hac ex ratione, quia illi semina nuda, quaterna sunt, cum inter omnes constet, Digitalem atque Gratiolam tecto esse semine membranaceo simplici inclusam. De cultura etiam Volckamerus l. c. addit, quod radice sit perenni. Facile, inquit, per semina, quæ singulis annis suppeditat, multiplicari potest, nec non per avulsionem adnatæ sobolis. A frigore hyemis non facile læditur. Et cum Tournefortius, nescio, cujus draconis caput referat, in definitione sua dicat, in mentem mihi venit Dracunculus Monoceros inter alia animalia novæ Hispaniæ Nard. Ant. Rechi cum Jo. Fabri Lyncei expositione p. 816. descriptus, cujus quidem caput cum nostro flore Dracocephalo qualicunque ratione mihi convenire videtur.

Es unterscheidet Rivinus unsern Drachen-Kopff von der GOttes Gnad und Fingerhut aus diesem Grunde, weil der Drachen-Kopf vier blosse Saamen-Körner trage, davon den beyden andern bekandt genug ist, daß sie in einem bedeckten Saamen-Häutgen verschlossen sind. Der Herr Volkamer setzet noch die Cultur betreffend hinzu, daß die Wurtzel beständig bleibe. Es läßt sich diß Gewächs, sagt er, leicht durch den Saamen, den es alle Jahre bringet, vermehren, nicht minder durch die junge abgerissene Wurtzeln. Sie nimmt nicht leicht durch des Winters Ungemächlichkeit Schaden. Und da Tournefort saget, er wisse nicht, was vor einen Drachen-Kopf diese Blume vorstelle, so erinnere ich mich des einhörnigten Drachen, den unter andern Thieren aus neu Hispanien Rechi mit Joh. Fabri Lyncei Auslegung p. 816. vorgestellet, dessen Kopf mit unserer Blume einige Aehnlichkeit zu haben scheinet.

DRACOCEPHALON AFFINIS AMERICANA TRIFOLIATA THEREBINTHINI ODORE. Ein dem Drachen-Kopfe gleichkommendes Gewächs, mit dreyfachen Blat von Terpenthin-Geruch. Siehe die 470. Kupffer-Platte. l. g.

Verbis utimur Excell. D. D. Volckameri in describenda hac Planta, quam etiam æri incidendam curavit. *Flor. Nor. p. 145.* Rariorem hanc & perpulchram plantam referimus liberalitati Nob. D. D. Casp. Comelini Hort. Med. Amstelod. Præfecti dignissimi. Caules promit cubitales & bicubitales, quandoque angulosos, geniculatos, graciles quodammodo & infirmos. Folia uno pediculo ut plurimum terna, ex latiori basi in acutum mucronem abeuntia, in ambitu serrata, atrovirentia, quæ manibus contrita odorem acutissimum terebinthinaceum de se spargunt. Pediculi quibus prædicta folia adnascuntur, non nihil pilosi sunt. Summitates caulium spica superbiunt densiori, plurimis foliis ex incarnato albentibus, monopetalis, rictu hiante præditis, galea superius reflexa bifida, ac barba tribus laciniis divisa onusta floribus, singulis succedunt semina nuda, quaterna, nigricantia, lævia, ejusdem cum Planta odoris, sub perianthio aperto latitantia. Tota planta biennium durat, & altero demum post sationem anno floret, modo rite defendatur per hyemem à gelicidiis in convenienti hibernaculo.

Der Herr D. Volckamer hat diese Blume beschrieben, und auch in Kupffer stechen lassen, diese rare und schöne Pflantze, schreibet er, habe ich dem Herrn Comelin &c. zu dancken. Sie treibet einen biß zwey Fuß hohe, zuweilen eckigte, knolligte, jedoch nur schlancke und schwache Stengel. Es hengen an einem Stiel mehrentheils nur drey Blätter, welche unten breit oben spitzig zugehen, im Umfange sind sie gekerbet, schwartz-grün von Farbe, und wenn man sie mit den Händen reibt, geben sie den schärffsten Therpentin-Geruch. Die Stiele, woran die Blätter hangen, sind etwas rauch. Oben an den Stengeln stehen dicke Aehren, mit vielen aus roth ins weiß fallenden einfachen, offenstehenden Blumen, der oben zurück stehende Helm ist zweyfach gespalten, der Bart aber dreyfach ausgeschweiffet. Nach den Blumen folgen vier, blosse, schwärtz-

schwärtzlichte, glatte Saamen-Körner, die eben so, als die Pflantze riechen, und in dem offenen Kelch verborgen liegen. Die gantze Pflantze währet zwey Jahr, und blühet erst im andern Jahr, nach dem sie gesäet ist, wenn man sie nur den Winter durch vor Kälte in acht nimmt, und in einem guten Winter-Haus verwahret.

# DRACO.

DRACO herba seu Dracunculus esculentus, hortensis, Draconcellus Tarchon. Dragoncello, & Dragone. *Ital.* Estragon, Etragon. *Gall.* Tarragen. *Angl.* Dragœn. *Belgice.* Kongens-Salat. it. Drage Urt. *Dan.* Torhunin. *Pol.* Smietz. *Mosc.* Dragun, Dragun-Salat, Dragoncell. Kayſers-Salat, Dracon-Kraut, Zitwer-Kraut Traben-Dragonkel. Siehe die 471. Kupffer-Platte. l. a.

Character. Draconem herbam seu Dracunculum retulit Tournefortius ad Abrotana, & Abrotanum Lini folio acriori & odorato nuncupavit, reduxitque ad herbas flore flosculoso, semine pappis nequaquam instructo. *Instit.* p. 459. Bœrhaavius ad Plantas gymnospermas corimbiferas, semine nec papposo, nec aculeato, sed simplici, solido, foliis alternis, hyssopi æmulis, imis divisis, cæteris integris. Index l. 127. Ad Abrotanum proxime accedere Dracunculum hortensem, negari nequit, & sunt etiam haud pauca, quæ cum Lino atque Absinthio communia habet. Planta itaque est, multos agens frutices aut caules, bi & tri cubitales, graciles, lentos, paululum angulosos, ramosos, multaque sustinentes folia. Hæc quidem sunt oblonga, angusta, tenuia, alterna, imis divisis, cæteris integris, hyssopi æmula, & lino vulgari non absimilia, colore quadantenus nigricante, odore fragrante, sapore vero acri, aromatico, cum dulcedine, Aneto simili, conjuncto; In caulium apicibus comparent capitula minima, ex quibus dehiscentibus flores emicant perfecti, compositi ex minimis flosculis, discoides, nudi, lutei, nonnunquam albi, tubulosi in summitate quinquefariam dissecti, seu stellarum instar laciniati, planipetula corona, in spicam denique congesti. Semina ad singulos flosculos sunt solitaria, minuta, nigra, nuda, absque pappo, fructui squamoso inclusa: Radix est longa, gracilis, fibris multis diffluens, humi repens, gustu non insuavis, ex dulci subaustera. Nascitur sponte in saxosis montibus, in hortis autem studio colitur, & facile propagatur. Floret Julio & Augusto, perennisque est. *Flora Nor. Boerh.* l. 127. *C. B. Pin.* 98. *Rupp.* 158. *Tournef.* 459. *Simon Pauli* 316. Ammann. 373. *Dale* 83. *Ruellius* 415. *Lugdunenses* 645.

Dragun-Salat, oder den kleinen Garten-Drachen hat Tournefort zu der Stab-Wurtz gezehlet, und nennet es Stab-Wurtz mit Lein Blat von scharffen und gewürtzhafften Geruch, rechnet es aber überhaupt zu den Kräutern, die eine aus vielen kleinen Blümlein bestehende Blume tragen, und deren Saamen keinen pappum oder wolligte Haare oben auf führen. Bœrhaave setzet es unter die Pflantzen, die ihren Saamen blos tragen, und dessen Blumen zu alleröberst im Circkel oder Ringe herum stehen; ferner zu solchen, deren Saamen weder wolligte Haare führen, noch stachelicht, sondern schlecht und vest sind, mit wechsels-weis stehenden Blättern, die dem Isop gleich kommen, unten getheilet, oben aber gantz sind. Es ist also der Dragun-Salat eine Pflantze, die viele Sträuche oder Stengel aus ihrer Wurtzel treibet, die zwey biß drey Schuh hoch aufschiessen, geschlang, zäch, etwas winckeligt, viel Neben-Zweige treiben, und starck mit Blättern umgeben sind. Diese Blätter sind lang, schmahl, dünne, stehen wechsels-weis, unten getheilt, oben gantz, dem Isop ähnlich, und dem gemeinen nicht ungleich, von Farbe schwärtzlich, gläntzend, von starcken Geruch, von scharffen aromatischen Geschmack, der mit einer Süßigkeit begleitet ist, und dem Geschmack des Aniſes gar gleich kommt. Oben auf den Spitzen der Stengel, erscheinen kleine Häuptlein, wann diese sich aufthun, treten die kleinen Blumen hervor; diese sind vollkommen, aus vielen Blümlein zusammen gesetzet, stehen an einer Scheiben, gelb und zuweilen weis, röhricht, oben fünffach eingeschnitten, oder als Sternlein ausgeschweiffet, in einer eben

eben blätterigten Crone, und als eine Aehre geformet. An einem jeden Blümlein wächset ein einiges Saamen-Korn, welches klein, schwartz, blos, und ohne obenhabender Wolle in der schuppenförmigen Frucht eingeschlossen lieget. Die Wurtzel ist lang, dünne, mit vielen Zasern besetzet, kriecht auf der Erde, von einem nicht unangenehmen, sondern süßlich-scharffen Geschmack. Es wächset von freyen Stücken auf steinigten Bergen, in den Gärten aber wird es mit Fleiß gezügelt, und leicht vermehret. Es blühet im Julio und Augusti, und bleibt beständig. Man kan übrigens nicht in Abrede seyn, daß der kleine Garten-Drache oder Dragun-Salat mit der Stab-Wurtz viel gleiches habe, auch mit dem Flachs und Wermuth in vielen überein komme.

NOTA. Dari etiam Draconem Arborem Indicam, siliquosam populi folio, unde sanguis Draconis destillat, inter omnes constat, cujus & multi mentionem fecerunt, & *D. Comelinus* in Horto medico Amstel. P.I. p.213. æri incidendum curavit. Inter tot etiam Dracunculorum species, quas *Celeberr. D.D. Burmannus* adducit, secunda appellatur esculenta, seu Dracontium Zeylanicum, non spinosum, esculentum. *Thesaurus Zeylan.* p. 89. Nomen Draconis hortensis δρακόν reliquis Græcis & Mauritanis indicta est. Reliquæ Dracunculi hortensis species à Bauhino p.98. adductæ, maxime ille alpinus folio scabiosæ in prodromo depictus & descriptus cum nostrate nihil commune habere videntur. Sunt denique, qui asserunt, hanc plantam cultorum mangonio factitiam esse, & non sui natura provenire, eam siquidem nasci putant lini semine excavatis cæpis impositio, ac deinde terræ recondito: sed hos falli crediderim, quod facto periculo, operam quidem perdiderint. *vide Matthioli Comment. in Dioſc.* p.446. Nominis tandem inquirens originem atque rationem, nullam prorsus apud Autores inveni, denominationis tamen causam à radice, multis fibris, humi repentibus, obsita, desumtam esse suspicor. Germanicæ vero denominationis illius maxime Kayſers Salat, Konings Salat, exinde desumptam esse arbitror, quia passim in acetariis una cum lactucis & aliis oleribus estur, & præstantissimus habetur.

Daß auch ein Indianischer, Schoten-tragender hoher Drachen-Baum sey, mit Pappel-Blättern, von welchem das Drachen-Blut komme, weiß ein jeder, und haben nicht nur denselben viele Autores angeführet, sondern D. Comelinus hat in der Historie des medicinischen Gartens P. I. p. 213. denselben beschrieben und in Kupffer dargestellet, welcher bey uns unter dem Nahmen palma sanguinis Draconis zu finden. Unter so vielen von dem hochberühmten Hrn. D. Burmann angeführten Dracunculis findet sich auch einer, den er esculentum in dem Thesauro Zeylanico nennet, jedoch mit dem unseren wohl wenig gleiches haben mag. Der Griechische Nahme dieser Pflantze δρακόν ist bey den übrigen Griechen und Mauritanern nicht bekant. Die übrigen Arten des Dracunculi esculenti, welche Bauhinus p. 98. angeführet, sonderlich der Dracunculus alpinus folio scabiosæ, den er im Prodromo vorstellet, hat mit dem unsern gar nichts ähnliches. Es behaupten endlich einige, daß dies keine von Natur so gewachsene, sondern mit Fleiß gekünstelte Pflantze sey. Man sagt, daß ein Saame in eine ausgehöhlete Zwiebel gethan, und also in die Erde gesetzet werde, allein die es versuchet, haben sich betrogen gefunden. Man findet schließlich keine Herleitung dieses Wortes bey den Autoribus, es scheinet aber nicht unwahrscheinlich, daß der Nahme von der in viele Fasern sich vertheilender und kriechender Wurtzel hergekommen sey. Die Teutschen Benennungen sind leichter zu erklären, denn man braucht dieses noch junge Kraut unter den Salat, und hält es vor ungemein gut, daher es auch Kayſers-Salat und Dänisch Konings-Salat heisset.

## *Cultura.*

Semine, quod quidem multum, nunquam vero edit maturum, Dracunculus hortensis propagari nequit; frequens vero radici adnascitur soboles, quam crescente Luna & Vere & Autumno divellere, terræque immittere possumus, fibræ autem ut adhæreant videndum est. Quamvis vero perennes sint radices, quatuor tamen elapsis annis effodi & transplantari, beneque stercoratæ terræ committi volunt. Solum, cui ingerantur, sit bonum, commune, arenosum, bene effossum atque fertile. Locus sit apertus, & sole frequente gaudens. Sæpius sunt irrigandæ; hyemis quidem molestias non curant, consultius tamen est, si obtegantur.

Dragun-Salat bringet zwar vielen aber keinen reiffen Saamen, es wachsen aber an

an der Wurtzel junge genug, welche man abreissen, und im wachsenden Mond entweder im Frühling oder Herbst verpflantzen kan. Man muß aber wohl zusehen, daß noch Zasern an den jungen Ableglingen sind. Ob nun wohl diese Wurtzeln lange bleiben, so ist doch dienlich, daß man sie alle vier Jahr aufnehme, verpflantze, und in ein frisch gedüngetes Erdreich versetze, wiewohl sich in Hrn. Weinmans Garten ein Stock findet, der schon acht Jahr stehet, sich trefflich vermehret, und alle Jahr höher schiesset. Der Boden muß gut, sandigt, und fruchtbahr, der Platz, wo sie stehen, frey, und wohl an der Sonne gelegen seyn. Sie lieben viele Feuchtigkeit, überstehen aber alle Ungemächlichkeiten des Winters.

*Usus Medicus.*

Dracunculus hortensis officinalis est. Herba enim ad usus varios adhibetur, calida atque sicca est in secundo gradu. Excalefacit itaque, incidit, attenuat, digerit, aperit, menses provocat, pituitam educit, & cerebrum humidum purgat. *Dale Suppl.* 83. Propter Volatile, quod illi inest, sal, virtutem habet sanguinem purificandi, scorbuto resistendi maxime in hominibus phlegmaticis, & hydropem tollendi. Inservit frigido stomacho & pectori, promovet concoctionem, appetentiam ciborum movet, flatus dissipat, hepatis & lienis obstructiones resolvit, urinam expellit, dentium dolores, vino & aqua decocta, mulcet. *Zorni Botanologia medica* p. 270. pestis tempore herbam in cibis esse salutarem affirmat *Ruellius*, & contra venena inservire alii addunt. vide Lemery *voce* Dracunculus. Usus autem præcipuus est in Vinis medicatis.

Das Kraut von dem Dragun-Salat ist in den Apothecken gebräuchlich; es ist hitzig und trocken im andern Grad. Daher erwärmet es, incidiret, verdünnet, zertheilet, öffnet, befördert die weibliche Reinigung, führet den Schleim ab, und reiniget das feuchte Gehirn. Es hat wegen seines bey sich habenden flüchtigen Saltzes eine sonderbahre Krafft das Blut zu reinigen, und dem Scharbock zu widerstehen, fürnehmlich bey phlegmatischen Leuten, und der Wassersucht zu widerstehen. Bekommt wohl dem kalten Magen und Brust, befördert die Verdauung, bringt Lust zum Essen, und zertheilet die Winde, eröffnet die Verstopffungen der Leber und Miltz, treibt den Harn, und wann es mit Wasser und Wein abgesotten wird, stillet es die Zahn-Schmertzen. Ruellius führet auch an, daß es zu Pest-Zeiten unter die Speisen gemischet, sehr heilsam sey. Andere halten es auch vor ein Mittel gegen den Gifft. Es ist gar öffters ein Ingrediens der Kräuter-Weine.

*Usus Oeconomicus.*

Dracunculi hortensis teneræ adhuc herbæ inter Lactucas, aliaque olera non permisceri solum solent, sed & gratum illis conciliant saporem, aliisque cibis incoctæ aromaticum addunt saporem.

Die noch zarten Blätter von dem Dragun-Salat mischet man unter die Salate und andere Kräuter, wodurch sie ihnen eine besondere Anmuthigkeit geben, wie sie denn auch vielen anderen Speisen einen aromatischen Geschmack mittheilen, Elßholtz p. 117. Zornius l.c. Die Blätter wie Rauten klein geschnitten, und auf dem Butter-Brod gegessen, ist hier zu Lande eine Delicatesse.

# DRACUNCULUS.

DRACUNCULUS δρακόντιον & δρακόντια. *Græc.* Dragontia, Dragonera Serpentaria. *Ital.* Taragontia. *Hisp.* Serpentine. *Gall.* Dracken-Wortel. *Belg.* Dragons. *Angl.* Drablik. *Bohem.* Schlangen-Wurtz. *Dan.* Zmijowiec. *Polon.* Smiez. *Mosc.* Dracunculus, vel Dracuntium. *Lat.* Drachen-Wurtz, Natter-Wurtz, Schlangen-Kraut. *Germ.*

CHARACTER. Dracunculum ad herbas flore monopetalo, anomalo, aurito, & cucullato refert *Tournef.* p. 160. Plantis annumeratur *à Boerhaavio* p. 60. & 75. bacciferis membrana tenui, fructu minore, pulpa molliore. Et cum *Excell. D. D. Volckamero* placuerit Dracunculos inter Ara collocare, ex illo notamus, quod methodo Hermanniana pertineat ad Plantas bacciferas floribus villosis in medio pistillio nudo, è foliacea, univalvi,

vi, convoluta velutique cucullata theca prodeunte, foliis vel integris, vel diſſectis. *A Rivino* junguntur Plantis, quæ flore ſunt irregulari monopetalo, ſeminibus pericarpio carnoſo, ſeu baccis incluſis; idem etiam in ordine Plantarum, quæ ſunt flore irregulari monopetalo p. 22. Dracuntium paluſtre cum Aro eodem habet ordine. *Dalenius* in *Pharmacologia* p. 230. Dracontium herbis accenſet bulboſis affinibus, monopetalis, flore ſedi fructus cohœrente, radice tuberoſa, piſtillo pro ſtylo in medio, flore nudo, ſapore acri, foliis laciniatis, caule pellis ſerpentini in modum maculato. Denique Ruppius in Flora Jenenſi p. 202. ad Ariſarum paluſtrem referens Dracunculum, plantis annumerat flore perfecto, irregulari, ſeminibus tectis, bacca polypyrena. Semina autem Dracunculi ſunt rotunda vel bina vel ſolitaria, pulpæ carnoſæ incluſa. Baccarum color eſt rubicundus, radix tuberoſa, vel bulboſa. *Dioſcorid.* L. II. Cap. CLVIII. p. 294. *Flora Nor.* p. 46. & 47. *Ruellius* L. II. C. 96. p. 414. *Matth. Comment. in Dioſc.* 445. *C. B. P.* 194. *Zornii Botanol. Med.* p. 268.

Drachen-Wurtz zählet Tournefort zu den einblätterigten, irregulairen Kräutern, die die Geſtalt eines Ohrs oder Kappe haben. D. Boerhaave zu den Pflantzen, die Beeren tragen, den Saamen in einer zarten Haut, kleinen Frucht, und weichen Brey haben, und da es dem berühmten Herrn D. Volckamer gefallen, die Drachen-Wurtz zu dem Aron zu ſetzen, ſo mercken wir aus demſelben an, daß nach Hermanns Lehr-Art dieſelbe zu den Beeren-tragenden Pflantzen gehöre, mit zottigten Blumen, in deren Mitte ein Piſtillum, der aus einer blätterigten, einflügelichten, zuſamen gewundenen, und als eine Cappe geſtalteten Deute hervor tritt, deſſen Blätter entweder ausgeſchweiffet oder gantz ſind. D. Rivinus zählet ſie zu den Pflantzen, die eine irregulaire einblätterigte Blume haben, und den Saamen in einer fleiſchigten Beere einſchlieſſen. Eben derſelbe hat auch p. 22. Dracontium paluſtre mit dem Aro in eine Claſſe geſetzet. Dale rechnet das Dracontium zu den Kräutern, die den Bulben habenden verwandt, die einblätterigt ſind, deren Blume mit der Frucht zuſammen hänget, mit einer knolligten Wurtzel, und ihr Piſtillum an ſtatt des Stiels in der Mitten führen, mit einer bloſſen Blume, von ſcharffen Geſchmack, mit ausgeſchweifften Blättern, deren Stengel, als ein Schlangen-Balg geflecket ſind. Schließlich hat Ruppius, der den Dracunculum paluſtrem mit Ariſaro vermenget, es zu den Pflantzen mit einer vollkomnen irregulairen Blume, deren Saame bedeckt, und in vielen Beeren enthalten iſt, gebracht. Die Saamen-Körner aber derſelben ſind rund, zuweilen einer, zuweilen zwey. Die Beeren ſind hell-roth, und enthalten ein breyigtes Fleiſch. Die Wurtzel iſt knolligt und als eine Bulbe geſtaltet.

NOTA. Pleraque eſſe in Dracunculis, quæ cum Aro una eademque eſſe videntur, non diffitemur; autoritatem vero Dioſcoridis, Plinii, & ex recentioribus plerorumque ſecuti, non potuimus non, quin Dracunculos ab Aro prorſus ſepararemus. Experientia demum nobis maxime præivit magiſtra, differentias continuo ſuppeditans. Virtute etiam acriori atque ſapore amariori præ Aro eſſe Dracontium præditum. *Zornius in Botanologia M.* confirmat. Genera Plinius L. 24. cap. 16. tria adduxit, ſed ſedulo lectus, cum Aro Dracunculum confudiſſe nobis videtur. Græcis δρακόντιον appellatur à dracone, ſerpente. Dicitur etiam Pythonion, eo quod ex Pythonis ſerpentis ſanguine nata feratur; Typhonion quod Typhonis, hoc eſt, igneæ naturæ ſit. Crocodilion, quia amica Crocodilis. Θηροφόνον, quia cauſtica quadam vi occidit animalia eam ſumentia. Ægyptiorum traditio eſt, ſanguine ex vulnere ab Horo Typhoni inflicto, teſte Apollodoro, natam eſſe. Uſus erat ejus in ſacris, quibus Typhonem placare contendebant. *Athan. Kircherus in Oedip. Ægypt. Tom. III. p. 75. Zornius B. M.* p. 268. Denique addendum, quod in *Tournefortii Inſtitutionibus* p. 160. viginti compareant ſpecies, Exoticorum Zeilanienſium octo adduxit *D. Burmannus in Theſauro Zeylanico.*

Wir geſtehen gerne, daß die Drachen-Wurtz ſehr vieles, ja das meiſte einerley mit dem Aron habe; Jedoch haben wir triftige Urſachen gefunden, dem Anſehen Dioſcoridis, Plinii und derer mehreſten unter den neueren zu folgen, wenn wir beyde Pflantzen von einander abgeſondert, wozu uns die Erfahrung ſelbſt viele Handleitung gegeben. Es mercket auch D. Zorn an, daß die Drachen-Wurtz viel ſchärffere, und ſtärckere Kräfte als Aron beſitze. Es hat Plinius drey Arten von Dracontio angeführet, nachdem wir ihn aber fleißig nachgeſchlagen, finden wir faſt alles ohne Unterſcheid unter-

untereinander geworffen. Die Griechen nennen sie Dracontium, von Dracon einer Schlange. Dieselbe heißt auch Pythonion, weil sie aus dem Blut der Schlange Pythons soll entsprossen seyn; ingleichen Tryphonion, weil sie feuriger Natur ist. Ferner Crocodilion, weil die Crocodile sie gerne haben. Therophonon, weil sie durch ihre brennende Krafft die Thiere tödtet. Nach der Ægyptier Fabel soll sie von der Wunde, die Horus dem bösen Tryphoni beygebracht, entstanden seyn. Man brauchte diß Kraut bey dem Götzen-Dienst, um damit den Tryphon zu versöhnen. Zornius l.c. Schließlich mercken wir an, daß bey den Tournefort zwantzig Sorten angeführet werden, acht Zeylanische Arten aber bey dem Herrn D. Burmann.

DRACUNCULUS PALUSTRIS RADICE ARUNDINACEA. Siehe die 471. Kupffer-Platten l. b.

Appellatur Arum aquaticum flore monopetalo aurito, folio non diviso, item hydropiper rubrum: Anguina aquatica. Serpentaria aquatica. *Ital.* Wasser-Nattern, Drachen-Schlangen-Wurtz. *Germ.* Foliis exit corni arboris similibus, radice arundinacea, geniculata, longa, & Ari modo fervente, insuper ex geniculis ipsis numerosæ exeunt fibræ, quibus pertinaciter humi inhæret. A radice folia prodeunt oblonga, ex quorum exortu alia exurgunt longis pediculis nitentia, sed iis grandiora, tenuioraque habentur; e quorum nonnullis, quæ concluſa sunt, fructus racematim enascitur. Baccis per maturitatem rufescentibus, in quibus semen est nigrum, par unum & oblongum, crasso quodam succo obductum. Uliginosis palustribus locis, atque in paludibus ipsis, ac pigris camporum rivulis provenire solet. In hortis nisi irriguis non venit. Floret Julio & Augusto. *Matth. Compend.* 335. *Chabr.* 259. *C. B. P.* 105. *Tournefortius Alsaticus* 129. *Flor. Nor.* p. 46.

Diese Art Drachen-Wurtz wird auch von denen, die es zu den Aron bringen, Aron, das im Wasser wächst, mit ein blätterigter geöhrter Blume und mit unzertheilten Blättern genennet; ingleichen rother Wasser-Pfeffer, Wasser-Schlangen-Wurtz. Sie treibet Blätter, als an dem Cornus-Baum, hat eine schilffigte, in Gelenck getheilte, lange Wurtzel, welche eben so hitzig, als die am Aron ist; aus diesen Gelencken gehen noch über dem viele Fasern ab, welche fest an der Erde hangen. Gleich an der Wurtzel kommen länglichte Blätter, bey deren Anfang andere Stiele in die Höhe schiessen, aber gröſſer, und dünner als jene sind; aus deren einigen, die fast zusammen gerollet sind, eine Traubengleiche Frucht hervor tritt, deren Beeren, wenn sie reiffen, roth werden. Es finden sich in denselben zwey schwartze und länglichte Saamen-Körner, die mit einem dicken Safft überzogen sind. Sie wächset in sumpffigten morastigen Oertern, so gar in den Pfützen, und an den stehenden Bächen in den Feldern. Die Gärten müssen wohl feuchte seyn, in den sie wachsen soll. Sie blühet im Monath Julio, und August.

DRACUNCULUS, SEU SERPENTARIA MAJOR. SERPENTINE, Drachen-Wurtz. Siehe die 472. Kupffer-Platte. l. a.

Dracunculus major vulgaris dictus. δρακόντια μεγάλη. *Græc.* Aluff, seu Luff. *Arab.* Dragontia maggiore *Ital.* Dracunculus hicce major, qui revera existit, caulem habet erectum, bicubitalem, lævem, viridem, fuscis maculis sparsum. Folia sunt hederacea, latifolia. magna, rumicis sibi invicem implicata; fructum summo caule facit racemosum, coloris primum cinericei, per maturitatem vero crocei, in purpuram vergentis. Radicem habet prægrandem, rotundam, candidam, tenui cortice obductam. Gignitur in umbrosis locis præsertim circa septa. Et in hortis colitur, florens Mense Junio & Julio. v. *C. B. P.* p. 195. n. II. *Tabern.* L. II. p. 420.

Diese grosse Drachen-Wurtz, welche würcklich vorhanden ist, hat einen geraden, zwey Fuß hohen glatten Stengel, welcher mit schwartz-rothen Flecken besprenget ist. Die Blätter sind dem Epheu gleich, breit, und stehen gleichwie die Mengel-Wurtz tief ineinander. Oben am Stengel kommt eine Traubenförmige Frucht, welche erstlich Aschgrau, wann sie aber reiff, Saffran-gelb wird, und in das Purpur-färbige fällt. Die Wurtzel ist sehr groß und weiß, mit einer zarten Schaale überzogen. Sie blühet an schattigten Oertern, vornemlich an Zäunen, wird auch in Gärten gezogen, blühet im Junio und Julio.

DRACUNCULUS POLYPHYLLUS CAULE MA-

MACULATO. Siehe die 472. Kupffer-Platte. l. b.

Hæc Dracunculi elegantiſſima ſpecies foliis & fructu, & caule à reliquis ſummopere differt. Folia enim ſunt profunde ſecta in magnas, varias, profundas lacinias. Caulis eſt unicus rectus, bicubitalis, pollice craſſior, cortice obductus marmoreo & verſicolore, ſerpentis exuvias referente. Flos ejus unicum eſt petalum, longum, linguiforme, thecæ inſtar convolutum, parte averſa colore herbaceo, interiori vero ex atro purpureum, aliquantulum in ambitu laciniatum, ſapore ingrato. Ex fundo floris nigricans aut fuſcum potius ſurgit piſtillum, magnitudine illud, quod in Aro conſpicitur, longe ſuperans, inferiori parte ſtaminibus croceis obſitum. Ex his baccæ prodeunt rubicundæ, ſeminaque bina complectentia. Radix eſt craſſa, tuberoſa, carnoſa, fibris longis prædita, foris flava, intus albicans, ſapore acri & fervente. Creſcit in locis opacis, in horto floret Junio.

Dieſe ſchönſte Gattung der Drachen-Wurtz iſt von den übrigen durch die Blätter, Frücht und Stengel unterſchieden. Denn die Blätter ſind tief, in groſſe, viele Stücken geſpalten. Es iſt nur ein einiger gerader Stengel, der wächſet dicker als ein Daum, iſt mit einer gemarmelten bunten Rinde, die eine Schlangen-Haut vorſtellet, überzogen. Die Blume iſt ein einiges langes Blat, wie eine Zunge ausgeſchnitten, und als eine Deüte aufgerollet, iſt auswendig graßfärbig, inwendig aber ſchwartz, oder dunckel Purpur-roth, in Umfange iſt ſie einigermaſſen ausgeſchweifft, von unangenehmen Geruch. Aus dem Grund der Blume gehet ein ſchwärtzlichter, oder vielmehr ſchwartz-rother Klöpfel hervor, gröſſer, als man an dem Aron findet, an dem unter Theil mit vielen gelben Zaſern umgeben; Aus dieſen werden rothe Beeren, die zwey Saamen-Körnlein in ſich faſſen. Die Wurtzel iſt dick, knolligt, fleiſchigt, auswendig gelblicht, inwendig weiß, von ſcharffen und brennenden Geſchmack. Sie wächſet an ſchattigten Oertern, und blühet im Junio.

## *Cultura.*

Terræ committi ſolent Dracunculi fœcundæ, communi, arenoſæ, & fertili. Locus ſit opacus, frequentique magis umbra, quam ſole gaudens, Irrigationemque abundantem poſtulant. Serpentaria per ſolam, radici adnatam, multiplicatur ſobolem, quam Auguſti menſe a matre ſeparare, Septembrique terræ demandare poſſumus. Semen enim fert quidem, his autem regionibus nunquam fere ad maturitatem perveniens. Radix profunde terræ eſt immittenda, ne frigore, aut putredine corrumpatur. Paluſtris loco opaco inſerendus, levi terra atque arenoſa, eademque ſæpius irrigata gaudet, tempeſtates hyemis non adeo curans, multosque annos perdurans. *Munting.* p. 201,

Man legt die Drachen-Wurtzel in eine gute, gemeine, fruchtbare und ſandigte Erde. Der Platz muß ſchattigt ſeyn, und eben nicht viel Sonne haben. Man verbreitet ſie allein durch die jungen Wurtzeln, welche man im Auguſt abnehmen, und im September wieder einlegen kan. Sie trägt zwar hieſiger Orten Saamen genug, welcher aber faſt niemahls bey uns zur Reiffe gelanget. Man muß die Wurtzel tieff in die Erde legen, damit ſie nicht durch Froſt, oder Fäulniß beſchädiget werde. Die Drachen-Wurtz, welche an ſumpfigten Orten ſonſt wächſet, muß in eine leichte und ſandigte Erde gebracht werden, ſie kan viel Froſt und alle Ungemächlichkeit des Winters überſtehen, bleibt auch viele Jahre. Siehe *Camerarii Hortus Medic. voce Dracunculus.*

## *Uſus Medicus.*

Dracunculi radix atque herba officinales & medicinales ſunt. Salis enim eſſentialis & fixi atque olei multum continent. Calidæ etiam & ſiccæ ſunt, uti & alexipharmacæ ac ſudoriferæ; virtutem ſuam exſerunt in Peſte, Febribus malignis, Ictibus ſerpentinis & aliis venenatis. Radix purgat pituitam, & mucum ſolvit, ſiccata enim, & mortario tuſa ſumi ſolet. Herbæ purificant, vulneribus inſerviunt. Succus ex radice & herba, melle & aceto permixtus, atque faciei illitus, omnes maculas expellit. Maligna curat dracontii radix ulcera. Arcanum eſt contra gangrænam. Radix vino intrita ad pulmones exulceratos ruptosque valet. Multi alii ſunt Dracontii effectus, quos & Dioſcorides & Matthiolus, cæteraque Medicorum turba deſcripſit. Singulare eſt, quod de Dracontii radice tradit Apulejus l. 14. de virtutibus herbarum ſcilicet, quod ea cum

acun-

axungia facta, quasi malagma, & imposita, mox ossa fracta de corpore educat, & lapides extrahat, mense Junio vel Julio lecta. *D.S.Pauli Quadripart. Botan.* p. 317. *Tabern.* L.II. p.421. *Dale* p.331. *Zornius* 269. *Lemery.*

Man hat von der Drachen-Wurtz die Wurtzeln und das Kraut in den Officinen. Es führet viel Sal essentiale und fixum und Oel bey sich. Es ist warm und trocken, ein Alexipharmacum und Schweißtreibendes Mittel. Beweiset seine Krafft in der Pest, hitzigen Fiebern, Schlangen-Bissen, und andern vergiffteten Zufällen. Die Wurtzel reiniget, führet Schleim und Rotz ab, wenn man sie trocken, und gestossen nimmt. Das Kraut reiniget, und dienet für die Wunden. Der Safft aus der Wurtzel und dem Kraut mit Honig und Eßig vermischet, und angestrichen, nimmt alle Flecken aus dem Gesicht. Sie vertreibet alle böse und hitzige Geschwäre. Es ist ein Arcanum gegen den Krebs. Die Wurtzel mit Wein vermischt, heilet die Geschwäre und Verletzungen der Lunge. Es sind sonst noch andere von den Medicis dieser Wurtzel zugeschriebene Kräffte. Was besonders aber ist es, was Apulejus dieser Wurtzel zuschreibet. Wenn man sie mit Wagen-Schmeer anmachet und aufleget, ziehet sie gleich die zerbrochene Knochen aus dem Leibe, ingleichen die Steine, wann sie anders im Junio und Julio ist gesammlet worden.

## Ende des Buchstabens D.

# EBULUS.

EBULUS χαμαάκτη. *Græc.* Chamæacte, Sambucus herbacea, parva, humilis, Ebulus, & Ebulum, Helion. *Latine.* Ebulo. s. Nebbio. *Ital.* Hierguos, Yerguos, Sabugo pecquenne. *Hisp.* Sabuce perquenne, Engos. *Portug.* Yeble, Hieble, petit Sambucus. *Gall.* Pane vvoort, Waltvvoort, Bloevvort. *Angl.* Haddia, vvilde Vlier. *Belg.* Sommer-hyld, Attik. *Dan.* Cherod. *Mosc.* Chebd. *Pol,* Chebdii. *Bohem.* Fodibozza. *Hung.* Kameactis. *Arab.* Ecpatli. *Indice.* Attich, niederer Holler, Sommer Holder, Acker-Hollunder, Kraut-Hollunder. *Germ.* Siehe die 473. Knpffer-Platte. l. a.

CHARACTER. Ebulus eodem quidem cum Sambuco gaudet charactere generali, nisi quod humilior sit. Annumeratur fruticibus, aut, si mavis, herbis bacciferis fructu tripyreno. Annua autem est planta hæc herbacea, quæ radice nititur oblonga tenui, albida, crassitudine digitali, late sese diffundente saporis amaricantis, subacris & propemodum nauseosi. Hyeme autem manet, & Majo plantulas asparagii fere instar progerminat; inde caulis prodit rectus, geniculatus, racemosus, quadrangulus, tricubitalis, viri sæpius mensuram explens; ramuli, colore herbaceo, multa referti medulla, pauco vero ligno; singulis ex scapis erumpunt folia, atrovirentia, alata, amygdalæ longiora, sex aut plerumque septem alternantia, Sambuco similia, sed longiora, & acutiora, odore fragrantia. Flores & fructus umbellis aut racemis impositi; Flores autem sunt perfecti, simplices, regulares, monopetali, albi, aliquantulum rosacei, quinquefidi, odore quoque fragrante, & Sambucum superante. Ovaria, flosculum perfodientia fiunt acini seu baccæ, succo repletæ, atro colore. Semina, illis inclusa, sunt parva, dura, oblonga. Natalis ebuli est locus ad vias publicas, agrorum margines, loca uliginosa, & palustria. Florent Junio atque Julio, baccæ autem Augusto & Septembre matureſcunt. *Dioſc.* L.IV. c.155. *Matth. Comment.* p.874. *Lugdunenses* 269. *Chabr.* 44. 600. *Tabernæm.* L.II. c.56. *Greg. a Turre* L. I. c. 28. *C.B. P.* 456. *Boerhaave* II. 223. *Tournef.* 606. *Tour. Alsaticus* 55. Bocks Kräuter-Buch 302. *S. Pauli* 318. *Rupp.* 35. *Dale* 423. *Flor. Nor. Menz. Lemery,* Hecker 310.

Attich, oder kleiner Holder kommt zwar mit dem Holder in einem Geschlecht und gemeinen Beschreibung überein, nur daß er viel kleiner ist. Man bringet ihn zu den Stauden-Gewächsen, oder wo man lieber will, zu den Kräutern, welche Beeren tragen. Es wächst aber diese Pflantze oder Kraut jährlich, stehet auf einer länglichten, dünnen, und weißlichten Wurtzel, welche Fingers dick ist, und sich weit austheilet, von bittern, scharffen und sehr eckelhafften Geschmack. Sie bleibt im Winter unversehrt, und treibt

im May frische Dolden, wie der Spargel; daraus wächset ein Stengel, welcher gerade, in Gelencke getheilt, viel Aeste hat, viereckigt ist, drey Schuh, und offt Mannes Höhe erreichet. Diese Neben-Aeste sind Gras-grün, mit vielen Marck angefüllet, aber von sehr wenigem Holtze. An jedem derselben finden sich schwärtzlicht-grüne, Flügel-förmige Blätter, länger als die Blätter am Mandel-Baum, es stehen mehrentheils sechs oder sieben, wechsels-weise neben einander, sie sind dem Holder gleich, aber länger und spitziger, von einem scharffen Geruch. Blumen und Früchte wachsen an Cronen, oder als die Trauben. Die Blumen sind vollkommen, einfach, regulair, einblätterigt, weiß, etwas rosenfärbig, fünff-fach getheilet, und vom Geruch weit stärcker als der Holder. Die Saamen-Behältnisse durchbohren die kleine Blume, und sind kleine Trauben oder Beeren, voll Safft, von schwartzer Farbe. Die darin enthaltene Saamen-Körner sind klein, hart, und länglicht. Sie wachsen an den Land-Strassen, Acker-Scheidungen, auch in mooßigten und sümpffigten Oertern, hier um Regenspurg in den Aeckern. Die Blüthe kommt im Junio und Julio, die Beeren aber werden im August und September reiff.

NOTA. Ebulum Græcis χαμαι ἄκτη dictum a χαμαί humi, humilis, & ἀκτὴ sambucus, humilis enim est Sambucus. Ebulus vero ab ἔβυσος, mutato σ in λ originem habere dicitur, quia in Hispaniæ quadam Insula copiosissime provenit. Ex antiquitate gentilium constat, quod Succo baccarum Ebuli Deos, Deasque suas illinere soliti fuerint Pagani, quod postea Minio factum esse videtur. Cujus mentionem facit Virgilius:

Pan Deus Arcadiæ venit, quem vidimus ipsi
Sanguineis ebuli baccis, minioque rubentem.

Cæterum parum follicitos nos controversia tenet, an arboribus, an fruticibus, an herbis annumeretur Ebulus. Herbaceo generi esse accensendum & Dioscoridis autoritas, multo vero magis oculorum docet usus.

Parvam adducit Sambucum Americanam *Rechi* Libr. IV. C. 16. p. 113. rerum medicarum novæ Hispaniæ. Ecapatlis quam alii Tlaloaxin, alii Totoncaxi hoitl seu calidam medicinam appellant &c. frutex est hispidus, foliis Amygdali, stipitibus lentis, purpureis, tenuibus, & teretibus, floribus luteis, mediocribus in extremis ramorum flagellis, ex quibus siliquæ oriuntur tenues, teretes, longæ, & majori ex parte purpureis granulis Lenti similibus, minoribus tamen, refertæ, odore est gravi, sapore amaro &c.

In der Griechischen Sprache heißet Chamæacte so viel als niedriger Holder. Ebulum soll von einer Spanischen Insul Ebusos, als woselbst der Attich häuffig wächset, herkommen. Die Heyden brauchen die Attich-Beeren, ihre Götter und Göttinnen damit anzustreichen; wozu sie auch sonst Mennig nahmen, darauf zielt Virgilius:

Der GOtt Arcadiens, Pan kommt, den wir gesehen
Mit Attichs Blut gefärbt, und roth von Mennig stehen.

Ubrigens ist der Streit, ob Attich ein Baum, Staude oder Kraut seye, nicht weit her. Dioscorides zählet ihn zu den Kräutern, und dieß bekräftiget der Augenschein.

## *Cultura,*

Pauca omnino sunt, quæ de Ebuli cultura notari merentur; silvestris enim & agrestris est, horto vero illatus terræ fertili, & loco aperto, solique exposito est immittendus, frequenterque irrigandus. Propagatur & semine & sobole radici copiose adnascente. Illud crescente luna vel Martio vel Septembre seritur, hæc vero eodem tempore a matre divellenda, plantandaque est. *Munting.*

Von der Cultur des Attichs ist wenig anzumercken, er wächst wild genug, wann man ihn aber in den Garten bringt, muß man ihm eine gute fruchtbahre Erde geben, und an einem freyen, an der Sonne wohlgelegenen Platz setzen, auch fleißig begiessen. Man vermehret ihn durch den Saamen, und durch die junge Wurtzel. Jenen säet man mit zunehmenden Mond im Mertz, oder September. Diese löset man um gleiche Zeit von der Wurtzel, und verpflantzt sie.

## *Usus Medicus.*

Radix, Cortex, Folia, Flores, Baccæ, & Ebuli Semen officinalia sunt. Calida enim & sicca sunt secundo gradu. Cortex aquosos & serosos humores totius corporis copiose & vehementer per alvum educit. Quare in hydrope, maxime

xime Arthritide, cæterisque morbis a sero superabundante & corrupto natis præstat. Folia & baccæ vi pollent podagricos dolores sopiendi. (ex foliis enim olim illis, quos podagra primum invadebat, coronæ imponebantur) Radix singulari experimento hydropicis in vino cocta & pota prodest ob virtutem purgantem. Præparata ex Ebulo sunt præcipue Rob Ebuli. Oleum vero Ebuli ex semine extractum hodié quidem inusitatum est item Tinctura ex eodem, aqua Ebuli ex baccis & radicibus destillata, Unguentum Ebulinum. Ex baccis maturis vinum etiam ebulatum paratur. Externè folia tumoribus pedum œdematosis imposita eosdem discutiunt. Cortices vino infusi per urinam æque ac alvum educunt. *Dale* 423. *Menzelius. Dioscorides. Schröder. Tabernæmontanus, & alii à Zornio in Botanologia medica, v. Ebulus, citati.*

Wurtzel, Rinde, Blätter, Blumen, Beeren, Saamen von Attich sind Officinal. Sie sind warm, und trocken im andern Grad. Die Rinde treibet alle Feuchtigkeiten des gantzen Leibes durch den Stuhlgang häuffig und hefftig fort. Deswegen wird sie am meisten in der Wasser-Sucht als ein Specificum, ingleichen in der Glieder-Kranckheit, und den übrigen, die aus dem überflüßigen und verdorbenen Sero herkommen, gebrauchet. Blätter und Beeren lindern die Schmertzen im Podagra. (darum pflegte man vor Alters denen, die zum ersten mahl von Podagra Anfall hatten, einen Crantz von diesen Blättern aufzusetzen) Vornehmlich giebet die Erfahrung, daß die in Wein gekochte und getrunckene Wurtzel in der Wassersucht sehr nutzlich seye, und purgire. Præparata davon in den Officinen sind vornehmlich das Attich-Mueß, oder Attich-Salsen. Das Oel aber aus den Saamen gezogen, item die Tinctur aus eben denselben wird nun nicht sonderlich mehr gebraucht. Ingleichen das distillirte Wasser aus den Beeren, und die Wurtzel, wie nicht weniger die Salbe von Ebulo und dessen Sal fixum. Sonsten wird aus den reiffen Beeren auch ein Attich Wein gemacht. Aeusserlich werden die Blätter auf die geschwollenen Füsse gelegt, welches Experiment, die Geschwülste unsichtbar zu machen, öffters gemacht wird. Die Rinde in Kräuter-Wein gebraucht purgiret und treibet den Urin.

# ECBULIUM.

ECBOLIUM seu Adhatoda, alias Nux Malabarica. Adhatoda Zeylonensium Wanæpala, Adhatoda, Singhadhæ & Singhira *Malabaricæ* dicitur. Siehe die 473. Kupffer-Platte. lit. b.

CHARACTER. Ecbolium, Adhatoda Arbor Indica est juxta Rivini descriptionem, flores ferens irregulares monopetalos, semina vero inclusa pericarpio membranaceo bicapsulari, quibus flos patulus divisusque quatuor est laciniis. Tournefortius ita describit: Adhatoda est plantæ genus, flore, monopetalo anomalo, personato, in duo labia distincto, quorum superius vel aduncum, vel sursum ad posteriora revolutum, inferius vero tripartitum. Ex floris calice surgit pistillum floris parti posteriori instar clavi infixum, quod deinde abit in fructum clavæ æmulum, septo intermedio in duo loculamenta divisum, bifariam dehiscentem, seminibus fœtum utplurimum compressis & quasi cordiformibus. Flores præterea albi, galeati, labiati, quadripartito fissi, patuli & in spicam congesti. Folia conjugata, lauri Americanæ foliis similia, dilutioris coloris. Caulis vero rotundus, geniculatus, viridantis coloris. Ex Malabaria ad nos delatum floret Junio, fructus vero maturos non fert. vid. *D. Jo. Burmannus Thesauro Zeylanico, voce Adhatoda.* p. 6. *Tournef.* p. 175. quamvis illam, quam hic descripsit Illustris Burmannus ab Ecbulio separet, & Carim Curini appellat l. c. p. 7. Boerhaave I. 239. Dale *Suppl.* 260. *Menzelius voce* Nux Malabarica p. 216. Schola Botanica. p. 277. seu horti regii Parisiensis Cathalogus, in quo inter arbores & frutices obvenit. Hortus Caspar Bosianus *voce* Adhatoda major, sive Ecbolium Ceylanense majus. Index Plantarum horti Carolsruhani ad Plantas exoticas perennes, quæ ad hibernacula transferenda sunt Ecbolion refert. p. 4. Heckers Einleitung in die Botanic. p. 112. *Ammanus* p. 247.

Ecbolium ist ein Ostindischer Baum, der nach Rivini Beschreibung einblätterige, irregulaire Blumen trägt, dessen Saame

me in einem zweyfächerigen, häutigen Balg eingeschlossen, an welchem die offene in vier Stücke oder Ausschweiffungen getheilte Blumen sitzen. Nach Tourneforts Definition ist Adhatode eine Art Pflantzen, mit einer einfachen, irregulairen, verlarvten, in zwo Lefftzen vertheilten Blumen. Deren öberste entweder krumm, oder über sich gebogen, die unterste aber dreymahl getheilet ist. Aus dem Kelch der Blume erhebet sich der Stempffel, der an den hinteren Theil der Blume, als ein Nagel eingeschlagen, woraus hernach die Frucht in Gestalt einer Keule wird, die durch einen durchgehenden Zaun in zwey gleiche Fächer getheilet ist, und vielen meist zusammen gedrückten Hertzförmigen Saamen beschliesset. Die Blumen sind weiß, Helm- und Lefftzen-förmig, offen, und sitzen Aehren weis. Die Blätter sind mehrentheils neben einander verbunden, dem Americanischen Laurir-Blättern gleich, von blaß-grüner Farbe. Der Stengel ist rund, hat Gewerbe oder Geleichen, von eben der Farbe. Es wird zu uns aus Malabaren gebracht, blühet im Junio, trägt aber bey uns keine reiffe Früchte.

Eadem noſtri Ecbolii ſpecies comparet in Commelini Horto Amſt. P.I. p. 123. ſub titulo: Nux Americana foliis alatis, bifidis ſeu Knippa, Americanæ Inſulæ Bonaire dictæ incola, ac Europæis ibi degentibus Knippel boom audiens. Radice ſuſtinetur lignea: Caudex in bipedalem proceritatem jam excrevit in horto noſtro, minimum digitum craſſus, parte ſuperiore in ramos diremptus, libro griſeo. Folia nullo ſervato ordine pediculis longioribus alatis nituntur, duo paria ſæpius eodem pediculo appendentia, Laurinorum ſubæmula, teneriora vero & molliora; magisque mucronata, margine non nihil undulata, non crenata, nutantia, & terram ſpectantia: horum nervi ſecundum foliorum longitudinem excurrentes, & ex pediculo originem ducentes, uni lateri propius, quam alteri adnaſcuntur, exiguos laterales nervos fundentes, ſemilunamque quaſi repræſentantes. Fructus duplici veſtitus tegumento, altero coriaceo, altero duriore, forma & colore Piſtachiæ ſimilis, cujus quoque ſpeciem eſſe cenſemus, multis autem numeris major; putaminis durioris pars interior albicat, in quo nucleus albus, oleaginoſus, pellicula fuſca amictus. Perpetua fronde viret, cum cæteris ex America devectis plantis, & in hypocauſtis vitreis aſſervanda.

Commelinus hat l. c. eben dieſe Pflantze angeführet und beſchrieben, ſie heiſſet bey ihm, Americaniſche Nuß mit zweyfachen geflügelten Blättern, oder Knippa, ſie wächſet in der Inſul Bonaire, und wird von den dortigen Europäern Knippel-Baum genennet. Die Wurtzel iſt holtzig. Der Stamm wächſt zwey Fuß hoch, eines kleinen Fingers dick, oben vertheilet er ſich in Aeſte, und iſt mit grauen Baſt umgeben. Die Blätter ſtehen in keiner gewißen Ordnung an langen geflügelten Stielen, zwey gleiche findet man öffters an einem Stiel beyſammen. Sie gleichen den Lorbeer-Blättern, ſind aber zärter, weicher, ſpitziger, am Rande, etwas Wellenweis gebogen, nicht gekerbt, wancken hin- und her, und ſchauen auf die Erde. Die in die Länge des Blates hinlauffende und aus dem Stiel entſtehende Nerven, wachſen näher an einer Seite als an der andern, und haben nach der Breite andere, faſt als ein halber Mond geſtaltete Nerven. Die Frucht iſt mit einem doppelten Gehäuß umgeben, das eine iſt weicher und lederhafft, das andere aber härter, von Geſtalt und Form als Piſtachen, zu welchen wir ſie auch rechnen, jedoch iſt ſie ungemein viel gröſſer und härtern Schaale. Der innere Theil iſt weiß, in welchem ein weiſſer, öhligter, mit einem braunen Häutlein überzogener Kern lieget. Er grünet beſtändig, und muß nebſt den andern aus America gebrachten Gewächſen im Glas-Hauſe aufbehalten werden.

### *Uſus Medicus.*

Fructus hujus arboris inſignis etiam uſus eſt; Admirandarum virium eſt in Scrophulis curandis. Sanguinem corrigit, humores noxios alterat. Hepar & Lienem confortat, facultatem digeſtivam reſtituit, totumque corporis habitum in meliorem mutat ſtatum. Fructus immaturus vertiginem inducit, non ſecus ac ſi ſumto vino quis ebrietatem contraxerit. *Dale* p. 260.

Die Frucht dieſes Baumes iſt von groſſen Nutzen. Sie hat vortreffliche Kräffte die Kröpffe zu vertreiben. Sie corrigiret das Geblüt, und verändert die ſchädlichen Feuchtigkeiten. Sie ſtärcket die Leber und Miltz, und giebt die Krafft wieder wohl zu verdauen, und verbeſſert ſchließlich die ſchwachen Kräffte der Geſundheit.

ECHI-

# ECHINOMELOCACTOS.

ECHINOMELOCACTOS. Pomum ſpinoſum Opuntiatum, Melocarduus Echinatus, Melocaſtus, Melocarpopoli. *Latine.* Melonthisle. *Angl.* Indianiſche Doorn-Appel. *Belg.* Melonen-Igel, Melonen-Diſtel. *Germ.*

CHRACTER: Echinomelocactos, ſeu Melocactos echinatus nomen ex inde traxiſſe videtur, quia ex melone, pepone & carduo quaſi coaluerit. Inter carduos apud *Bauhinum* comparet. Plantis Pomiferis à *Boerhaavio* accenſetur. *Tournefortio* eſt plantæ genus flore monopetalo, campaniformi, tubulato, multifido, calici inſidente, qui deinde abit in fructum mollem, olivæ æmulum, carnoſum, ſemine fœtum exiguo. Fructus autem ille multis ſpeciebus in capitulum quoddam elegans colligi ſolet. Figura autem ejus ære depicta Tabula 425. cum noſtris ſpeciebus minus quadrat, cum illa potius convenire videtur, quam Lugdunenſes p. 1442. Carduum Pithahayam fructum ferentem appellarunt, depinxeruntque. Accuratior potius eſt, quam dedit *Ammannus* p. 376. not. l. Echinomelactos eſt Planta Indiæ Occidentalis rupium fiſſuris innaſcens, tota ſpinoſa, & globoſa, foliis ac caulibus deſtituta, floribus tubuloſis parvis in decem ſegmenta diviſis, fructibus oblongis, forma ac magnitudine Capſici fructu minimo, eleganter rubellis; tenui ſubdulci pulpa, & multis minutis ſeminibus refertis. Duplicis autem eſt generis, major tomentoſo capite & coſtis plurimis aculeatis, iisque vel rectis vel obliquis: & minor Lacteſcens, nec coſtis aculeatis, nec tomentoſo capite conſtans, ſed ex multis ſpinoſis tuberculis cohærens. Uterque Opuntiæ congener eſt, & Ficoides Occidentale ſpinoſum nominari poteſt. Vid. *Herm. Par. Bat. p. 134. ff.* Juvat etiam *Volckameri in Flora Nor.* p. 146. notas genericas & ſpecificas addere. Sunt ſemina, inquit, plura, minuta, nigricantia, pericarpio carnoſo, rubro, oblongo incluſa. Flores monopetali plurifariam diviſi, absque caulibus, inter tubercula prodeuntes. Tota vero planta ex meris quaſi tuberculis ſeu papillis viridantibus, in ſummitatibus ſpinulis in ſtellæ formam digeſtis ornatis, conflata, ut *Echinomelocactos lacteſcens*, vel ex ſulcis tuberculatis, quorum ſummitates ſpinis robuſtioribus & productioribus armantur, coagmentati, ut Echinomelocactos major. *Tournefort.* 653. *C. B. Pin.* 384. n. 1. *Boerhaave* II. 83. *Ammannus* 375. *Chaber.* 356. *Tabernæm.* II. 383. *Lugdunenſis* 1442. *Rechius* 410. *Cluſius Exot.* L. IV. p. 92. *Munting* 420. *Menz. v. Carduus* 63. *Flora Nor.* 146. *Schola Bot.* 32. 33. *Rupp.* 41. *Lemery. Hort. Carols R.* p. 17. n. 196.

Echinomelocactos, Melonen-Igel hat von ſeiner äuſſerlichen Geſtalt den Nahmen bekommen, weil dieſe Frucht aus einer Melone und Diſtel zuſammen geſetzet zuſeyn ſcheinet, weßwegen ſie auch wohl Melonen-Diſtel kan genennet werden. Bey Bauhino findet man ſie unter den Diſteln. D. Boerhaave zählet ſie zu den Apfel-tragenden Pflantzen. Tournefort ſaget: es iſt eine Art Pflantzen, mit einblätterigter Blume, welche Klocken-förmigt, röhrigt, und vielfach geſpalten iſt, ſie ſitzet auf ihrem Kelche, wovon nachhero eine weiche, der Olive ähnliche fleiſchigte Frucht erfolget, und träget vielen kleinen Saamen. Die Frucht pflegt aber in vielerley Art, ſchön anzuſehenden Häupteln zu wachſen. Tourneforts Figur aber, welche Tab. 425. ſtehet, komt mit unſern Sorten wenig überein, vielmehr aber mit der einigen, welche die Lugdunenſer p. 1442. den Diſtel Pithahayam, der Frucht träget, benennet haben. Ammanns Beſchreibung iſt weit vollſtändiger: Echinomelactus, ſetzet er, iſt eine Weſt-Indiſche Pflantze, welche in den Felſen-Klüfften und Ritzen wächſet, gantz dornigt, rund, hat keinen Stengel noch Blätter. Die Blumen ſind röhricht, klein, und in zehen Theilgen zerſchnitten, die Früchte länglicht, in Geſtalt und Gröſſe als der Indianiſche Pfeffer von kleiner Frucht, ſehr ſchön röthlicht; Sie haben inwendig einen zarten ſüßlichten Brey, und ſind mit vielen kleinen Saamen-Körnern angefüllet. Es ſind aber zweyerley Geſchlechte: Das Gröſſere hat ein wolligtes Haupt, viele ſpitzige Rippen oder Seiten, die Stengel ſtehen entweder gerade oder ſeitwerts. Das kleinere gibt Milch, hat weder ſtachelichte Seiten, noch einen wolligten Kopff, ſondern beſtehet aus vielen dornigten an einander hangenden Knollen oder Höckern. Beyde kommen der Opuntiæ oder Indianiſchen Feigen gleich, und können Abendländiſche, dornigte Feigen genennet werden. Dieſes wird deſto deutlicher werden, wann wir des

Hrn. D. Volckamers allgemeine und eigentliche Kennzeichen hinzu setzen. Es sind viele kleine schwärtzlichte Saamen, saget er, die in einem fleischigten, röthlichten, länglichten Pericarpio eingeschlossen sind. Die Blumen sind einblätterigt, vielfach zertheilet, und kommen ohne Stengel zwischen den Höckern hervor. Die gantze Pflantze aber bestehet fast aus lauter erhabenen Höckern oder Wartzen, von Farbe grün, oben mit vielen sternförmigten Dornen besetzet, wie der Echinomelocactos lactescens oder kleinere ist; oder sie bestehet aus höckerigten erhabenen Furchen, deren öbere Flächen mit stärckeren und längeren Dornen besetzet sind, wie Echinomelocactos major.

NOTA. Plures dari species, quam quas nos adduximus & depinximus, dubio vacat. Tournefortius tredecim, schola Botanica quatuor, nos vero cum *Celebr.* D. Boerhaavio & Volckamero duo saltem constituimus genera, quæ in horto Weinmanniano etiam reperiuntur. Sponte in Orientali atque Occidentali India proveniunt, in hortis vero nostris botanicis raro deprehenduntur.

Wir sind gar nicht in Abrede, daß mehrere Sorten von Melonen-Igeln vorhanden. Tournefort hat dreyzehenerley Arten, die Schola Botanica vier; wir haben aber mit den berühmten Hrn. D. Boerhaave und Volckamer nur die beyden angeführet, die sich auch in Herrn Weinmanns Garten finden. Sie wachsen in West-Indien von selbst. Bey uns aber in den Gärten werden sie selten gesehen.

ECHINOMELOCACTOS MAJOR, Groß Melonen-Igel. Melocactos. Pomum spinosum Opuntiatum, Melocarduus, sulcis rectis, spinis ad angulos appositis major. Echinomelocactos non lactescens. Ficoides Occidentale, spinosum, Melonis facie, costis erectis. Steckende Melonen-Distel van Westindien. Doorn-Appel. *Belg.* Hedge hogge Thistle. *Angl.* Tepenex comitl. *Indice.* Westindische Melonen-Distel. *Germ.* Siehe die 474. Kupffer-Platte. l. a.

CHARACTER. In Historia Plant. Gen. 1441. optime descriptus. Hunc carduum edunt novi orbis insulæ occiduæ, præsertim ea, quæ D. Margarethæ sacra est, unde reduces Naucleri attulerunt. Videtur autem hic quasi quidam naturæ cinnus, ex pepone, melone & carduo coaluisse. Ob id ille Echinomelocactum, seu melocarduum echinatum, signata magis quam recepta nomenclatura vocavit (*Rechius autem l. c. oculis usurpavit fructus, affirmatque ab Indis Tepenex comitl* appellitari) Turbinata illi metæ effigies, torulis callosisque quatuordecim quasi costis canaliculata, a sessili & latiore basi secundum longitudinem in conum obtusiorem coëuntibus, ex quo quasi vertice emicat tomentosa, ut in Cynara, sericea bombax admodum farcta & delicata, fere qualis lapidis amianthi, qua involvuntur, mucronatæ vaginulæ, siliquosæ, sanguineæ, capsico concolores & similes, sed perquam exiles. Semine pusillo, rotundo, amaranthi plenæ, multis setis croceis superne se exserentibus, sed rigidis, & pungentibus. Dorsa autem summa striarum, qua latius protuberant, exerunt infestos hystricis, aut echini aculeos aduncos, corneos, denos & duodenos, quasi hamos, radiatim septenos, ut plurimum stellas effigiantes; adeoque universum conum armant instar echini, vix ut inultus manu premas. Est autem cutis externa callosior, crassiorque tota, aloës, aut cucumeris colore & concretione. Caro subtus albicat, pinguis, flaccida, melonem aut adipem referens gustu insulso, & acidulo, non ingrato, aqueo, refrigerante, innoxio. Quasi autem melo foret, interiore & superna sui parte, quæ floribus subest, carduis simili, carnem firmiorem dissepit membranula per medium ducta, cellulamque efformans fere, qualis cucurbitæ, sed seminis vi fungosiore, minusque compacta medullam ibi involvit. Ejus natales qui viderunt cum naucleri, tum familiares quidam, maritima sabuleta esse referebant. Cum maturuit, peponem mediocrem, vel maximum melonem æquat. Novem libras & unius trientem hæc pendebat. Humi sessilis est, nusquam apparentibus ne minimis quidem foliorum vestigiis in ipsa planta, aut radice, quæ exilis est, aliquot appendiculis vimineis, pullis, prolixis, firmis, nec fractu facilibus sparsa, colore nigra.

Die Beschreibung, welche der Lugdunensis von dem grossen Melonen-Igel gegeben ist die allerrichtigste und vollständigste. Dieses Gewächse, schreibet er, findet man in den Inseln der neuen Welt, sonderlich in der St. Margarethen-Insel, als woher die zurücke kommende Schiff-Leuthe es mitgebracht. Es scheinet aber diß von Natur eine Vermischung vieler Gewächse, nemlich aus einer

ner Pfebe, Melone, und Distel zusammen gesetzet. Deßwegen hat man ihm nach der äußerlichen Gestalt, vielmehr, als eigentlich den Nahmen Echinomelocactus gegeben. (Rechius aber hat in America diß Gewächse selbst gesehen, und saget, daß es in der Indianer Sprache Tepenex comitl heisse.) Es ist diese Pflantze unten dick und oben etwas zugespitzt; sie hat dicke schwieligte Furchen, und gleichsam vierzehn Rippen oder Seiten, welche von dem unterem breiten Grund an nach der Länge einen stumpfen Kegel vorstellen. Auf diesem Gipfel erscheinet eine wolligte, oder baumwolligte, flockseidene, sehr dichte und feine materie, dem Amiant-Stein nicht ungleich; diese enthält kleine, spitzige, schotigte, Blut-rothe, dem Indianischen Pfeffer gleich-färbige und gleiche, aber sehr dünne Scheiden. Darin der Saame rund, klein, und als im Amaranth voll lieget, obenher mit vielen Saffrangelben aber starcken und stehenden Bürstlein. Oben aber auf den Flächen oder Rippen sind die scharffe, hackigte, hörnigte Igel-Stacheln, deren zehen oder zwölff neben einander stehen, und einen Stern vorstellen, und so dicht die gantze Frucht umschliessen, daß man sie, ohne sich zu verletzen, nicht angreiffen kan. Die äusere Haut ist voll Schwielen, gantz dick, von Farbe als Aloe oder Cucumern, und auch von gleichen Ansehen. Das innere Fleisch ist weich, weiß, fett, welck, siehet aus als Melonen, oder als Schmeer; der Geschmack ist unschmackhafft, doch etwas säuerlich, wässerig, erquickend, eben nicht unangenehm, und thut keinen Schaden. Inwendig theilet eine Membrane eben so als bey Melonen die Frucht in der Mitten. Die Schiffleute und andere, welche sie gesehen, sagen einhellig, daß sie an der See an steinigten Oertern wachse. Wann sie reiff geworden kommt sie einer Pfebe oder grossen Melone gleich. Die der Autor gesehen, hat neun und dreyviertel Pfund gewogen. Sie lieget beständig auf der Erde, und kan man die geringsten Spuren von Blättern nicht daran wahrnehmen. Die Wurtzel ist klein, hat viele Zasern um sich, welche zäch sind, sich nicht leicht brechen lassen, und weit verbreiten, schwartz von Farbe.

ECHINOMELOCACTOS MINOR, Klein Melonen-Igel. Siehe die 474. Kupffer-Platte. l. b.

CHARACTER. Echino melocactos minor, lacteſcens, absque tomento, cylindris ſtrictioribus. Ficoides, vel Ficus Americana, ſphærica, tuberculata, lacteſcens, flore albo, fructu rubro pyramidali. Melocarduus mammillaris, minimus, ſeſſilis, uberior, ſpinulis imbecillioribus donatus. Hic quamvis character de hac ſpecie ſufficere poſſet, non poſſumus tamen non, quin pleniorem ejus deſcriptionem ex Comelini horto medico Amſtel. P. I. p. 105. apponamus. Inter omnes plantas, inquit, quas omnipotens Creator e terra produxit, haud infimum locum occupat iſthæc Ficoides, (ſic enim illam appellat) quæ caudice & folio quaſi priva, e terra emergit obſcurius virens, oblonga, ſuperiore parte plana, ſemi pedalis eſt longitudinis, ambitus vero pedem integrum præter propter æquat; (primo ortu ſphæricæ quidem eſt figuræ, verum planta adoleſcens teres fit, nullis tamen ſulcis exarata, & altera alteri quaſi innaſcitur, cerei ſpinoſi facie) Parte exteriore plurimis oblongis tuberculis obſita, quorum cimi ſpinulis ſpadiceis armati. Flores exigui ex ambitu inter tubercula emicant, albicantes, quibus emarcidis ſuccedunt coloris amethyſtini fructus oblongi, cum prominala fibrilla ex ejus apice: horum pulpa purpureo-rubicunda & ſubdulcis plurimis ſeminibus, exiguis, pullis, infarcta, quæ maturitatem adepta cum fructu procidua quotannis propullulant. (Flores lanugine mollicella, denſa, obſiti, non è plantæ ſummo oriuntur, ſed ex ambitu inter tuberoſas prominentias, ſpinulis in extremo armatas, ita, ut impune eos carpere non liceat. Monopetali ſunt flores (quorum laciniæ ſquamatim ſibi invicem impoſitæ, ex latiori baſi in aculeum tenuiſſimum, atro purpureum abeunt) qui, non raro luxuriante natura, gemelli, ſibi invicem connati, viſuntur; extrinſecus ex albido virescunt, intrinſecus albido colore nitent. Stylus nutritivus, qui extremo in plures partes minutiſſimas diviſus, aſteriſcum repræſentat, hujus color ex luteo purpuraſcens. Staminula numeroſiſſima, brevia, albicantia, apiculis luteis apiculata. Pars fructus latior, cui & floſculus emarcidus & ſiccatus plerumque adhuc adhæret, primum producitur, & paulatim gracileſcens pyramidalem induit formam fructus.) Planta transverſim ſecta, experimur eam conſtare carne, cucumeraceæ immaturæ ſimili, herbido pallore albeſcente, ſaporis ſubacris, hinc inde ſucco lacteo emanante, præſertim parte exteriore læſa, ut & vaſis ſucciferis, quæ à centro ad circum ferentiam ducuntur. Radix ei vivax, exilis, pau-

cisque

cisque fibris capillata. America alit hanc plantam, ex Curassavia, & aliis Americæ insulis ad nos translatam. Frigoris est impatiens, pauco solo & aqua indiga, conservandaque in repositoriis fenestris vitreis instructis.

Die kleine Melonen-Igel wird von Comelino also beschrieben: Unter allen Gewächsen die der allmächtige Schöpffer aus der Erde hat hervorkommen lassen, verdienet diese ficoides nicht die geringste Stelle, als welche gleich ohne Stamm und Blätter aus der Erde hervorkommt, von dunckel-grüner Farbe, länglicht, oben platt, im Umfang ohngefehr ein Fuß lang, und halben Fuß dick, von aussen mit sehr vielen länglichten Höckern besetzet, deren Spitzen mit braunrothen kleinen Dornen besetzet sind. (Wann dies Gewächse jung ist, so ist es zwar länglicht, aber so bald es wächset, wird es rund, hat aber keine Furchen, sondern ein Höcker wächst gleichsam in den andern wie die dornigten Cerei.) Die kleinen Blümlein sind weiß, ragen zwischen den Höckern hervor, wann diese verwelckt sind, kommen von Farbe den rothe Amelhisten gleiche länglichte Früchte, aus deren Spitze ein hervor-ragendes Fäsergen hervor tritt. Das Marck dieser Früchte ist purpur-roth von Farbe, und süßlich von Geschmack. Sie sind mit kleinen schwartzen Saamen angefüllet, welcher zur Reiffe kommt, auf die Erde ausfällt, und jährlich neue Pflantzen bringet. Auf den Blumen sitzet eine gelinde, dichte an einander liegende Wolle, sie kommen nicht oben aus der Pflantze, sondern zwischen den Höckern hervor, welche an ihren Ecken mit Dornen besetzet, daß man sie, ohne sich zu beschädigen, nicht anrühren darf. Es sind einblätterigte Blumen, deren ausgeschweiffte Blätter Schuppen-weis übereinander liegen, und wo die am breitesten sind, einen sehr subtilen schwartz-rothen Stachel auslassen. Von diesen Blumen finden sich nicht selten Zwillinge, die ein an das andere gewachsen sind, auswendig sind sie weißlicht-grün, inwendig aber von heller weisser Farbe. Der kleine Stiel, wovon die Blume den Nahrungs-Safft ziehet, welche am Ende in viele sehr kleine Theile getheilet ist, stellet ein klein Sternlein für, dessen Farb gelblicht-roth ist. Die Blumen-Zäserchen sind sehr häuffig, kurtz, weißlicht, und mit gelben Spitzen besetzet. Der breitere Theil der Frucht, woran die verwelckte Blume gemeiniglich hänget, kommt erst zum Vorschein, und wann die Frucht allgemählich grösser wird, kriegt sie eine Pyramiden-weis erhöhete Gestalt. Wann man diese Pflantze zerschneidet, siehet man, daß sie ein Fleisch habe, welches denen unreiffen Cucumern ähnlich siehet, von gräsigt-weissen, blassen Farben, von etwas scharffen Geschmack, und läufft bald hier, bald dort der Safft heraus, vornehmlich, wenn man das äusserste der Schaale zerquetschet, oder auch wohl aus den Safft-vollen Gefässen, welche von den Mittel-Punct rund um die Frucht gehen. Die Wurtzel ist dünne, hat nicht viel Fasern, bleibt lange im Leben. Es wird diese Pflantze aus America, vornehmlich aus Curassau und andern West-indischen Inseln zu uns gebracht. Sie kan keine Kälte vertragen, will wenig Erdreich und Wassers haben, und muß in dem Glaß-Hause ordentlich stehen.

## *Cultura.*

Prior Echinomelocacti species, major dicta, eadem gaudet, qua opuntia, cultura. Communes terræ duæ partes, totidem foliacei fimi, aut carie putrefactarum arborum, pars fimi caballini veteris, pars stercoris contriti gallinacei, parsque arenæ solum, cui inferendæ, efficiant. Locus apricus, liber, calidus, ab Austro & Borea securus, parum aquæ requirit. Sollicite tegendi sunt fructus, ne vel nimia, vel frigida pluvia, sive æstate sive autumno cadens, illis noceat. Tenera cum sint indole nec frigus, nec pruinam tolerant. Vasculo itaque semper committendi, Septembris sub fine hibernaculo inferendi, prope fornacem, non in pavimento, sed in erectiori scamno, collocandi, nunquam irrigandi. Vergente ad terminum Aprili, serena tempestate, & pluvia cadente fœcunda, horto denuo committendi. Hibernaculo illati fenestras toto Octobris mense, vel noctu, primis diebus apertas, tempestas si modo concedat, amant, postea vero minus.

Altera species, minor appellata, communem arenosam amat terram, cui paulum putredinis ex foliorum vel veterum arborum mucilagine, una cum stercore gallinaceo annuo, bene contrito admiscendum. Locus idem cum priori. Tenera cum sit & plagam nostram ægre ferens crescente Maji luna vasculo committenda, ac eadem ratione ac prior a nimia vel frigida pluvia tuenda. Ultimo Septembris hibernaculo immittitur; forna-

ci proxima locatur, Martii menſe vergente feneſtræ paulatim aperiuntur, & ſic ſenſim ſenſimque cœlo aſſuefacta ultimo Aprilis vel primis Maji diebus apricо loco & libere in horto denuo exponitur. *Munting.* C. CVII. & CVIII.

Die groſſe Melonen-Igel verlangt eben die Cultur als die Opuntia. Man nimmt zwey Theile gemeiner Erde, zwey Theile von vermoderten Blättern oder alten Bäumen, ein Theil zerriebenen Hüner-Koth, zwey Theil zwey-jährigen Pferde-Miſt, und ein Theil Sand. Der Ort muß an der Sonne liegen, frey und warm ſeyn, und ſonderlich vor Nord- und Oſt-Wind ſicher liegen. Man muß die Frucht fleißig zudecken, daß weder zu viel- noch zu kalter Sommer- oder Herbſt-Regen ihr ſchade. Weil ſie von zarter Natur iſt, und weder Reiff noch Froſt ausſtehen kan, ſo ſetzet man ſie in einem Kübel, bringt ſie zu Ende des Septembers ins Glashaus, ſetzet ſie nahe bey den Ofen, nicht auf die Erde, ſondern auf eine hohe Banck, begieſſet ſie aber den gantzen Winter durch niemahls. Wenn man ſie eingebracht, können im October noch die Fenſter offen gelaſſen werden, und in den erſten Tagen auch wohl des Nachts. Zu Ende des Aprils bringt man ſie bey gutem Wetter und fruchtbahren Regen wieder in die freye Lufft.

Die kleine Melonen-Igel will eine gemeine, ſandigte Erde haben, die man etwas mit verfaulten Moll von Blättern oder alten Bäumen, ingleichen mit etwas jährigen Hüner-Koth dünget. Der Ort ſoll eben ſo ſeyn als bey dem erſten. Sie iſt zart und verträgt unſere Lufft nicht gerne, man muß ſie darum im wachſenden Mond May in einem Kübel ſetzen, vor zuvielen oder kalten Regen, Reiff, und kalten Nächten wohl bewahren. Im letzten vom September bringt man ſie ins Glaß-Haus, ſtellet ſie nahe am Ofen, verfähret übrigens ſo als mit der erſten. Wann im Mertz ſchöne Täge ſind, machet man nach und nach die Fenſter auf, gewöhnet ſie alſo zur Lufft. Im letzten des Aprils oder im Anfang des May ſtellet man ſie wieder in den Garten.

# ECHIUM.

ECHIUM, ἔχιον, ἀλκίβιον, ἀλκιβιάδιον ἐχίειον. *Græc.* Echio. *Ital.* Yerva del bivora. *Hiſp.* Bugloſſe ſauvage, herbe aux viperes, vi perine. *Gall.* Vipersbugloſſ. *Anglice.* Wild oſſen tonge. *Belg.* Wild oxen tunge. *Dan.* Wolowy yazyk plany. *Bob.* Midinrla plonna. *Pol.* Echium, Bugloſſum ſylveſtre, Leproſaria. *Lat.* wilder oder Wald-Ochſen-Zunge, Frauenkrieg, Otter-Kraut. *Germ.*

CHARACTER, Echium eſt plantæ genus, flore menopetalo, infundibuliformi, nonnihil inflexo, cujus margo ſuperior longius excurrit, quam inferior. Ex calyce autem ad baſin usque ut plurimum ſecto, ſurgit piſtillum poſticæ floris parti ad inſtar clavi adfixum, & quatuor veluti ſtipatum embryonibus, qui deinde abeunt in totidem ſemina viperini capitis æmula, quæ in calice ipſo longe ampliato matureſcunt. *Tournef.* 135. Breviſſime Ammannus 146. Echium eſt gymnotetraſpermos, aſperifolia, flore monopetalo corniculato, ſeu tubulato, in quinque diverſæ magnitudinis lacinias diſtincto. Flos etenim eſt perfectus, ſimplex, irregularis, monopetalus, ima parte cylindricus, infundibuli formis, inflexus, parte ſuperiore ſuperat inferiorem ita, ut referat quaſi galeam bifidam, & labium trifidum. Stamina ejus quinque ſunt inflexa quaſi corniculata. Flores communiter vel cærulei, vel purpuraſcentes, vel albi vel ſubcinericii, ab imo vere usque ad ſummum apicem caulem amplectentes, & inter minuta folia prodeuntes. Semina in calice comprehenſa ſunt nuda, terna, quaterna, rugoſa, aſpera, veluti ſemina conſolidæ majoris. Folia ſunt prælonga, anguſta, hirſuta, Anchuſæ proxima, minora tamen, ſubrubra, ſpinulis tenuibus horridula, inſipida. Caulis eſt bicubitalis, aſper, viridis, nigris punctulis notatus, utroque latere folia ſuſtinens. Radix nigricans pollicaris craſſitudinis, lignoſa, guſtu nullo ſeſe commendat. Ad vias publicas in locis campeſtribus ſemitas & agrorum margines frequenter creſcit. Floret Junio & Julio. *Dioſcorides* L. IV. c. 23. p. 494. *C. B. P.* 254. *Tournef.* 135. *Boerhaave* I. 194. *Camerarius* 56. *S. Pauli* 319. *Dale* 205. *Ruppius* 173. *Cluſius* 164.

*Chabr.* 517. *Ruell.* 592. *Flora Nor. Lemery. Menzelius. Hecker* 312.

Echium, oder wilde Ochsen-Zunge ist eine Art Pflantzen mit einer einblätterigten Trichterförmigen Blume, welche etwas einwerts gebogen, deren öberer Rand weiter heraus gehet als der untere. Aus dem Kelch der bis an dem Grund tief eingeschnitten ist, kommt der Stempfel, welcher an dem hinteren Theil der Blume als ein Nagel feste hält, und gleichsam mit vier kleinen Kindern oder Fasern umgeben ist, woraus nachhero so viel Saamen-Körner werden, die einem Natter-Kopff gleich sehen, und in einem gröſſer gewordenen Kelch reiff werden. Kürtzer sagt Ammann: Echium trägt blossen vierfachen Saamen, hat rauhe Blätter, gehörnete einfache Blume, die in fünff aufgespaltene Blätter vertheilet ist. Die Blume ist vollkommen, einfach, irregulair, einblätterig, am untern Theil Waltzen- oder Trichter-förmig, eingebogen, der öbere raget so weit über den untern hervor, daß er gleichsam einen zwey-getheilten Helm, und dreyfach gespaltene Leffze vorstellet. Die stamina daran gehen gleichsam als ein Horn von unten auf. Die Blumen aber sind gemeiniglich blau, purpurfärbig, weiß, oder Aschgrau; sie umgeben den Steugel von unten bis oben, und kommen unter kleinen Blättern hervor; die in dem Kelch enthaltene Saamen-Körner sind bloß, drey oder vier, runtzelicht, rauch, und fast wie der Saame der Schwartz-Wurtzel. Die Blätter sind lang, schmahl, rauch, der Anchusæ ähnlich, aber kleiner, röthlicht, mit gantz zarten Dörnlein besetzet, von keinem Geschmack. Der Stengel wächset zwey Fuß hoch, ist rauch, grün, mit schwartzen Puncten besetzet, und hat an beyden Seiten von oben bis unten Blätter. Die Wurtzel ist schwärtzlich, ohngefehr Daums dick, holtzig, und hat eben keinen sonderlichen Geschmack. Sie wächset von freyen Stücken an den Land-Strassen, Aeckern und Scheunen, und blühet im Junio und Julio.

NOTA. Echium nomen sortitum est ἀπὸ τῆς ἔχεως, ἔχις enim vipera appellatur, vel quod valet contra viperarum morsum, vel quia semen habet viperino capiti simile, quam sententiam confirmat Dioscorides, & maxime Tournefortius, qui Microscopio adhibito seminis figuram dedit: ἀλκιβίειον, seu ἀλκιβιάδιον ab inventore appellatur. Alcibius enim, cum ipsum dormientem momordisset serpens vel vipera, expergefactus, echium reperiens herbam, eam præmandit, ac loco affecto applicuit, integræ valetudini restitutus est. Buglossum sylvestre cur appellitetur, ex derivatione constat, folia enim bovis linguam & formæ & asperitatis ratione repræsentant. Plures quidem dantur ejus Echii species, & observat D. S. Pauli, magnam loci natalis ratione illius occurrere varietatem, ita, ut illud, quod in loco aprico, sed pingui, germinat, radices ex albo subflavas, seu buxeo colore; quod vero in aprico, sed arenoso & præsertim ad littus maris Balthici tam in Dania quam Megapoli nascitur, radices proferat subnigras, sed quæ attritæ digitorum apicibus eleganti rubro succo manus inficere conspiciuntur.

Echium hat seinen Nahmen von ἔχις, das ist eine Schlange oder Natter, entweder deßwegen, weil sie gegen der Ottern und Schlangen Gifft heilsahm, oder weil der Saame einen Ottern-Kopff vorstellen solle, denn so glaubt es Dioscorides, und da Tournefort dieses auch behauptet, so ist es glaublich, daß er es durch die Microscopia wahr werde befunden haben. Er heißt auch Alcibium oder Alcibiadium, weil einer mit solchen Nahmen im Schlaff von einer Otter gebissen, der gleich diß Echium gekäuet, und den Safft niedergeschlucket, das Kraut aber auf die Wunde geleget, und gleich wieder geheilet worden. Warum es wilde Ochsen-Zunge genennet werde, gibt die Gestalt und Rauhigkeit der Blätter zu erkennen. Es ist nicht ohne, daß es vielerley Sorten vom Echio nach dem Unterschied der Farben und Blätter gebe. Es mercket S. Pauli an, daß nach dem Ort, wo das Echium wächst, eine Veränderung seye, was an einem an der Sonnen liegenden fetten Ort wächset, hat eine weißlicht-gelbe, oder Buchsbaum-färbige Wurtzel, was aber auf einem sandigten, und auch freyen Platz stehe, habe eine schwärtzliche Wurtzel; welche wenn man sie mit den Händen etwas reibet, einen schönen rothen Safft von sich giebet. Diese letzte Art wächst vornehmlich in Mecklenburg, Dännemarck, und andern an der Ost-See liegenden Oertern sehr häuffig. Hier aber an der Donau an den zu Winsheim, oder Winser gelegenen Weinbergen.

ECHINUM MAJUS HIRSUTUM, Grosse gemeine wilde Ochsen-Zunge. Siehe die 474. Kupffer-Platte. l. c.

ECHIUM MAJUS VULGARE FLORE ALBO,

BO, Groſſe gemeine wilde Ochſen-Zunge mit weiſſer Blume. Siehe die 474. Kupffer-Platte. l. d.

ECHIUM MAJUS VULGARE FLORE RUBRO, Groſſe, gemeine, wilde Ochſen-Zunge mit rother Blume. Siehe die 474. Kupffer-Platte. l. e.

ECHIUM MAJUS VULGARE HIRSUTUM FLORE PURPUREO, Groſſe, gemeine und rauche wilde Ochſen-Zunge mit purpurfarbener Blume. Siehe die 475. Kupffer-Platte l. a.

ECHIUM VULGARE, BOUGLOSSE SAUVAGE, wilde Ochſen-Zunge. Siehe die 475. Kupffer-Platte. l. b.

ECHIUM MAJUS ET ASPERIUS CÆRULEO FLORE, CAULE LATO, Gröſſere und rauchere Ochſen-Zunge mit blauer Blume und breiten Stengel. Siehe die 475. Kupffer-Platte l. c.

NOTA. Præter Echiorum varia nomina & ſpecies, quas Tournefortius aliique adducunt, illa quam maxime ſe commendat, quam Commelinus in P. II. Horti M. Amſt. p. 107. & depinxit, deſcripſit, & Echium Africanum fruteſcens foliis piloſis appellavit. Caulis pedalis eſt, pollicem craſſus, rotundus & fuſcus, qui in ramulos divaricatus rotundos & piloſos, & ſi juniores virides, quibus undique adſtant folia viridia, piloſa, ſesquiunciam longa, mediam fere lata, quæ nullo pediculo ramulis annectuntur, ſed nervum craſſum, per longitudinem excurrentem, poſſident unicum. Ramulorum ſummitatem occupant ex perianthio quinquefidi flores monopetali, infundibuliformes, irregulares quinquefidi, cærulei, fundo purpureo, in quorum medio per ſtylum nutritivum ſtamina apparent quatuor. Floret Majo & Junio, ſemina Julio perficit. Ad tripedalem altitudinem in Promontorio bonæ ſpei locis altioribus creſcit, & floret octobri, ſemine & avulſis ramulis ſolo bene præparato implantatis propagatur, reliqua cum noſtris conveniunt. Schola Botanica p. 103. & 104.

Auſſer den vielen Nahmen und Arten der wilden Ochſen-Zunge, die Tournefort und andere Bücher angeführet, iſt diejenige vornehmlich merckwürdig, die Commelinus l. c. beſchrieben. Er nennet ſie Echium Africanum fruteſcens foliis piloſis, deren Stengel iſt Fuß hoch, und Daums dick, rund und braun, dieſer vertheilt ſich in runde, rauhe Neben-Aeſtlein, welche, wann ſie noch junggrün von Farbe ſind, mit denſelben ſtehen allenthalben grüne haarigte Blätter, die einen Daum breit, und beynahe einen halben Daum lang ſind, ſitzen nahe an dem Zweige, und haben keine Stiele, ſondern eine dicke Nerve, die nach der Länge durch das Blat läufft, oben auf den Zweigen erſcheinen die an einem fünff-fachen perianthio ſitzende einblätterigte Trichter-förmige, irregulaire, fünff fach getheilete blaue Blumen an einem purpurfarbenen Grund, in deren Mitte auſſer dem piſtillo vier Faſern erſcheinen. Sie blühet im May und Junio, der Saame wird im Julio reiff. Sie wächſet auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung an höheren Orten drey Fuß hoch, und blühet im October. Man kan ſie ſo wohl durch den Saamen als durch die abgeriſſene und in ein gutes Erdreich gepflantzete Aeſte vermehren. Das übrige hat ſie mit unſern Sorten völlig gemein.

## *Uſus Medicus.*

Echium officinale quidem non eſt, radix tamen ejus, herba, atque folia ad uſus medicos adhiberi poſſunt. Multa enim cum Bugloſſa communia habet; parum ſalis, multum vero continet olei, virtute præditum eſt emolliendi, humectandi & acrimoniam ſanguinis temperandi. Radix pulveriſata ad drachmam dimidiam ſumpta ad Epilepſiam commendatur. Eadem non percuſſis modo à ſerpentibus ex vino prodeſt, ſed eos, qui ante biberint, ferire non patitur. Folia & ſemen idem præſtant munus, à quorum uſu pectoris & lumborum dolores ſedantur. In vino aut ſorbitione ſumta, lac extrahit. Dioſc. L. IV. cap. 23. Idem cum aliis Medicis uſu comprobatum eſſe confirmat D. S. Pauli p. 320. In nonnullis Aulis, Autore eodem, mos inolevit, ut quotannis magna copia, ex corticibus echii radicum medulla dempta butyrum rubrum paretur, eum in modum, quem *Dodon*: docuit, quod contra caſum, contuſionem, tuſſim contumacem tam propinatum, quam illitum impenſe prodeſt.

Wilde Ochſen-Zunge wird zwar in den Officinen wenig gebrauchet, es können aber deſſen Wurtzel, Blätter und Kraut wohl genutzet werden. Sie hat vieles mit der Bugloſſa gemein, enthält wenig Saltz, aber viel Oel, hat die Krafft zu erweichen

erweichen, zu befeuchten, und die Schärfe des Geblüths zu temperiren. Die Wurtzel soll vornehmlich vor die fallende Sucht gut seyn, wenn man sie pulverisiret und mit Wein trinckt, soll sie nicht nur die Ottern-Bisse heilen, sondern auch gleichsam vorbeugen, daß sie niemahls wieder beissen. Blätter und Kraut haben eben diese Krafft, welche auch die Brust- und Lenden-Schmertzen lindern. Wenn man sie in Wein oder in einem Tränckel nimmt, ziehet sie die Milch aus; alles diß aus dem Dioscoride bekräfftiget auch D. S. Pauli. Bey etlichen Höfen, sagt eben derselbe, sammlet man jährlich eine grosse Menge, daraus man, so wie Dodonæus vorgeschrieben, eine Butter machet, und dieselbe bey schwehrem Fall, Contusionen, und lang anhaltenden Husten sowohl in Trancken nimmt, als auch damit äusserlich die verletzten Theile bestreichet.

# ELATINE.

ELATINE, Elate, ἐλατίνη. *Græc.* Athin. *Arab.* Elatina. *Ital.* Lierne terrestre, Linaire. *Gall. Fluellin. Angl.* Elatine. *Belg.* Powoinczyk. *Pol.* Elatine-Kraut, Hüner-biß, Kletten-Kraut, Erd-Winde, Donner-Reben, Grund-Mann. *Germ.*

CHARACTER. Elatinen & Rajus & Boerhaavius cum Tournefortio inter Linarias collocarunt, quam etiam illius videri speciem non diffitendum est. Ad plantas diangias polyspermas illam retulit Boerhaavius; à Rivino jungitur plantis, quæ flore sunt irregulari, monopetalo clauso & labiato, & semina ferunt pericarpio membranaceo bicapsulari inclusa. Radice vero nititur Elatine parva, alba, lignosa, sapore acri & adstringente, ex qua cauliculi tenues, semipedales, quini senive vel nihil vel minimum se humi tollentes, folioſi, villosique prodeunt. Folia vel alterna vel bina vel terna simul constituta, oblonga, mollia, lanuginosa, Helxinæ similia, sed rotundiora & pilosiora, quasi lanceolata. Flos est perfectus, irregularis, monopetalus, tubulatus, rictum exprimens, calcari donatus: seu, *Boerhaavio* præ eunte in linaria, flos ima parte tubulatus, exiens in calcar longum, quod producitur extra tubum calice exceptum, dein ad anteriora fit personatus, bilabiatus, labio superiori secto, inferiori in formam rictus labiati adaptato, & trifariam diviso; ex infima, interiore parte tubi floris quatuor stamina. Ovarium vasculum est bivalvare, semina plura, minuta, subrotunda, complectens. Nascitur in segetibus, cultis, & vineis, Floret Julio & Augusto. *Dioscorides* p. 504. *Tournef.* 169. *Boerhaav.* 232. *C. Bauh.* p. 252. *C. B. Phyt.* 486. *Camerar.* 56. *Kœnig. R. Veg.* 145. *Ammann.* 147. 378. *Ruell* 579. *Taber.* L. II. 392. *Lonicer.* 308. *Dilleni Catalogus Plantarum circa Giſſam ſponte naſcentium* 157. 158.

Es haben Rajus, Tournefort und Boerhaave die Elatine unter das Flachs-Kraut gesetzet, mit dem es freylich viel Verwandschafft hat. Der letzte setzet es zu denjenigen Pflantzen, die vielen Saamen in einem zweyfachen Behältniß tragen. Rivinus setzet sie zu den Pflantzen, die eine irregulaire, einblätterigte, Leffzenförmige Blume haben, und den Saamen in einer Haut und doppelten Behältnisse tragen. Es hat aber die Elatine eine kleine, weisse, holtzige Wurtzel, etwas scharff von Geschmack, aus welcher fünf bis sechs zarte, eines halben Fusses hohe Stengel kommen, die sich entweder gar nicht, oder sehr wenig von der Erden erheben, auf derselben weit herum liegen, mit vielen Blättern besetzet, und rauch sind. Die Blätter stehen an den Stengeln entweder zwey und zwey gegen einander, oder zwey oder drey neben einander, sie sind länglicht, weich, haaricht, der Helxine gleich, aber runder und haarigter, und gleichsam Lantzen-förmig. Die Blume ist vollkommen, irregulair, einblätterig, röhricht, stellet einen aufgesperrten Rachen vor, und hat einen langen Sporn, oder nach Hrn. Boerhaavens Beschreibung, die er von der Linaria giebt, ist es eine Blume, die an dem untersten Theile röhricht ist, sich hinten als ein langer Sporn endiget, welcher ausser der in dem Kelche enthaltener Röhre herausgehet, darauf wird die Blume gleichsam verlarvt, ist zweyleffzig, die obere Leffze ist gespalten, die untere siehet als ein aufgesperrter Rachen aus, und ist dreyfach zertheilet. Aus dem inneren Theil der Blume gehen vier stamina oder Fäser. Das Saamen-Behältniß ist in zwey

zwey Capseln getheilet, und begreifft viele kleine, rundlichte Saamen-Körner. Es wächst unter dem Korn, nemlich Roggen und Weitzen, auch von dem ausgestreueten Saamen, und zuweilen auch an den Weinbergen, blühet aber im Julio und August.

NOTA. Plerique Elatinis duplex constituunt genus, marem atque femellam. Notatu vero digna existimo, quæ Vir summus D. Rivinus in ordine plantarum, quæ sunt flore irregulari monopetalo p. 16. graviter monet. De Linaria enim ejusque agens speciebus, hanc ob causam, inquit, Elatine pariter atque Cymbalaria suum apud me nomen servant, præsertim quoniam & earum modus crescendi a Linaria diversus est, utpote quæ non eriguntur unquam, sed procumbunt penitus: & conceptacula seminum, quamvis bipartita, sunt tamen aliter conformata, rotunda magis, quæ matura non dehiscunt per modum Linariæ. Contra vero *Ammannus* p. 147. Elatines nomen prorsus eliminandum esse statuit, forsan, addit, vox elatine tributa fuit ab antiquis cuidam plantæ, cujus idea ex Botanicis nunc est deperdita, nihilo tamen minus vocabulis istis tam anxie adhæremus, applicando iis etiam rebus, quarum essentia prædicto vocabulo repugnat. (Elatine enim vi vocis notat non herbam, sed arborem, quam abietem appellamus.) Cum Elatinem veronicæ nonnulli permisceant, ocularis docet inspectio, quod, præterquam quod humi repat, nihil cum illa habeat commune. *D. S. Pauli* p. 321. Nec cum Nummularia permiscenda est Elatine, illa enim folia non fert pilosa, neque in segetibus neque in cultis provenit, sed in scrobium marginibus, præsertim uligine madentibus. Parum etiam similitudinis cum Pimpinella habere docet Chabræus; Pimpinella enim multo plures senis ramulos edit in terra procumbentes, & folia toto ambitu habet laciniata.

Die mehresten Autores machen von der Elatine ein gedoppeltes Geschlecht, das männliche und weibliche. Da aber viele, und vornehmlich die neueren Tournefort, Boerhaave, Ammann und andere sie beständig unter die Linarias setzen, so ist des berühmten D. Rivini Anmerckung davon sehr dienlich hieher zusetzen. Nachdem er den vernünfftigen Unterscheid gezeiget, saget er: dieser Ursache wegen behalten die Elatine und Cymbalaria bey mir ihren eigentlichen Nahmen, vornehmlich weil ihre Art zu wachsen von der Linaria würcklich unterschieden ist, immassen sich dieselbe nicht empor richten, sondern beständig auf der Erden bleiben. Und ob ihre Saamen-Behältnisse gleich in zwey Capseln getheilet sind, so sind sie doch anders gestaltet, nehmlich rundlicher, und fallen nicht, wie die Linaria selbst von einander. Ammann ist hingegen von gantz wiederwärtiger Meynung, und will den Nahmen nicht nur abgeschaffet, sondern auch die Elatine gar zur Linaria gebracht wissen. Vielleicht, sagt er, ist der Nahme Elatine einer andern Pflantze beygeleget worden, welche jetzt den Botanicis nicht mehr bekannt ist, und nichts destoweniger bleiben wir bey dem Worte, und suchen gantz ängstlich eine Blume darzu, deren Wesen doch mit dem Worte nicht überein kommt. Elatine aber heißet nach dem Wort-Verstand eine Tanne. Jedoch muß das Zeugniß der Augen und die Erfahrung des Hrn. Rivini gemachten Unterscheid gut sprechen. Wann auch nicht wenige die Elatine mit dem Ehrenpreiß vermengen, so ist nöthig zu wissen, daß beyde miteinander keine andere Verwandschafft haben, als daß sie auf der Erde kriechen. Man muß die Elatine auch nicht mit dem Pfenning-Kraut vermischen, denn dieses hat keine haarigte Blätter, wächst auch nicht unter dem Getreyde, und in gebaueten Feldern, sondern an dem Rande von Gruben und Graben, da vornehmlich viel nasses Moß ist. Auch hat die Elatine wenig gleiches mit der Bibernell, denn diese treibet vielmehr als sechs Stengel, und hat Blätter, die an dem gantzen Rande ausgeschweiffet sind.

ELATINE FOLIO SUBROTUNDO, L'ELATIN, ELATINE. Siehe die 476 Platte lit. a.

Elatine est hirsuto folio, subrotundo, flore ex herbido flavescente, seu Linaria segetum nummulariæ folio, villoso, item Elatine Mas, Veronica fœmina etiam dicta; reperitur quoque foliis oblongis, dein foliis decuplo minoribus, rotundis nummulariæ forma. C. B. P. Caulículi sunt rubicundi, flos ex herbaceo luteus. Floret tota quidem æstate, illaque eadem est, quam Dioscorides l. c. descripsit.

Diese Art wird Elatine mit einen rauhen rundlichen Blat genennet, deren Blume Grasfärbig und gelb ist. Oder Flachs-Kraut, das unter dem Getreyde wächset, mit einen Blat als am Pfen-

nings-Kraut; Ingleichen das Männlein von Elatine Kraut, auch das Ehrenpreiß Weiblein. Man findet diese Gattung mit länglichten Blättern, und sehr viel kleineren runden Blättern als am Pfennings-Kraut. Die Stengel sind etwas röthlicht, die Blume ist Graßfärbig gelb. Sie blühet fast den gantzen Sommer. Es ist das eben dieselbe Gattung, die Dioſc. beſchrieben.

ELATINE FOLIO ANGULOSO SIVE CONVOLVULI. Sie die 476. Kupffer Platte lit. b.

Boerhaavius hanc appellat Linariam, hirſuto folio, acuminato, in baſi auriculato, flore luteo, minimo. Conf. C. B. P. 253. item Elatinem fæminam, folio anguloſo. Hæc quidem in agris hirſutior & minor, in hortis glabrior & lætius virens; C. B. P. magis etiam eſt ſeſſilis. Creſcit in agris, & Tabernæmontani eſt tertia.

Dieſe Gattung nennet Boerhaave Linariam mit einem rauchen Blat, welches zugeſpitzet, und unten nahe bey dem Stiel öhricht iſt, mit einer gelben gar kleinen Blume. Ingleichen das Weiblein Elatine mit dem wincklichten Blat. Dieſe Gattung wächſet auf den Aeckern viel rauher und kleiner, in den Gärten aber ſchöner und heller grün; ſie lieget auch mehr auf der Erde, wächſet auf den Aeckern, und iſt unter denen, die Tabernæmontanus angeführet, die dritte.

*Cultura.*

Ejusmodi quamvis plantæ ſponte ſua ex deciduo ſemine, ſuis quæque locis, abunde proveniant, ſupervacaneum tamen non eſt, modum illas in hortis propagandi docere, qua in re Muntingium maxime præeuntem nobis una cum multis aliis habemus. Horto itaque illata Elatine ex ſemine Verno tempore, Martio maxime, creſcente luna propagari poteſt. Terra ſit bona, communis, noviter circumfoſſa, & vel ſtercorata vel minus. Locus ſit apertus, lucidusque. Irrigatio frequens.

Ob dergleichen wilde Pflantzen gleich gerne und genug aus den jährlich abgefallenen Saamen ſich fortpflantzen, ſo daucht uns doch eben nicht überflüßig zu ſeyn, wenn wir nach dem Beyſpiel Muntingii, und vieler anderen die Cultur beybringen, woferne jemand etwann dergleichen auch zur Luſt und Augenweyde im Garten erzielen wollte. Will man alſo die Elatine im Garten haben, ſo ſäet man den Saamen im wachſenden Mond im Mertz; der Ort muß frey und lüfftig ſeyn, das Erdreich gut, gemein, viel oder wenig gedünget. Des Begieſſens brauchts fleißig.

*Uſus Medicus.*

Non adeo hodie frequens Elatinis in officinis eſt uſus, modice tamen refrigerat & adſtringit, multum ſiquidem ſalis, parum vero continet olei. Oculorum inflammationibus, Autore Dioſcoride, & ſtagnationibus aliis externis auxiliatur, foliis cum polenta tritis & impoſitis. Eadem cocta ſorbitionis uſu dyſenteriam ſiſtit. Contra tormina ventriculi & inteſtinorum præſtat. Vulneraria vero maxime herba eſt. Dale.

Man braucht zwar nunmehr das Elatine-Kraut in den Officinen nicht mehr häuffig, es erfriſchet doch und hält an; indem es viel Saltz, aber wenig Oel bey ſich führet. Dioſcorides dem alle andere fleißig ausgeſchrieben, ſaget: es ſeye gut vor Entzündung der Augen, und überhaupt vor Entzündungen, wenn man die Blätter mit Mehl vermenge und auflege. Wenn man dieſelben kochet und in einem Trännklein nimmt, ſind ſie gut vor den Durchfall, ingleichen gegen das Grimmen im Magen und Gedärmen. Das Kraut aber iſt vornehmlich ein gutes Wund-Kraut.

# ELEMIFERA.

ELEMIFERA, EX QUA GUMMI ELEMI FLUIT, GOMME ELEMI ROSEAUX. *Gall.* Siehe die 476. Kupffer Platte. l. c.

CHARACTER. Arbor eſt mediocri altitudine, Oleæ ſpecies, cujus folia acuminata, anguſta, ex albo viridantia, inferne, ſuperneque quaſi argentea. Flos ex parvo caliculo ejusdem cum foliis coloris ſurgens rubicundus eſt, monopetalus multifariam

tifariam diviſus. Fructus formam & colorem Olivarum induunt, unde hæ etiam arbores olivæ appellantur ſylveſtres. Natalis eſt hujus arboris in Æthiopia, Arabia felici, India orientali atque occidentali, maxime illis in Inſulis, quæ Hiſpanico parent ſcepro, præſertim Barbadenſi. *Valentini* vollſtändige Natur- und *Materialien*-Kammer. *P. I. p.* 373. *ſſ. Schurzius* p. 37. *Pomet* p. 391. *Dale* 404. *C. B. Pin.* 504. *Chriſtian. Joh. Lang. Oper. med.* P. I. p. 412.

Dieſer Baum iſt von mittelmäßiger Höhe, und eine Art von Oel-Bäumen, ſeine Blätter ſind ſpitzig, ſchmahl, weißlicht-grün, oben und unten ſilberfärbigt. Die Blume ſteiget aus einem kleinen Kelch hervor, die gleiche Farbe mit den Blättern hat; die Blumen ſind röthlicht, einblätterigt, rund, vielfach getheilet. Die Frucht hat das Anſehen und Farbe der Oliven; deßwegen auch die Bäume wilde Oel-Bäume genennet werden. Dieſelben wachſen im Mohrenland, in dem glücklichen Arabien, in Oſt- und Weſt-Indien, wie auch in den Inſeln, die unter Spaniſcher Bothmäßigkeit ſtehen, beſonders in der Inſel Barbados.

NOTA. Unde vocis oriatur derivatio, nullus autorum mentionem facit. Dioſcorides vero ἐλαιόμελι. Lat. Elæomeli vocant, ex quodam caudice, inquit, manat oleum, melle craſſius, ſapore dulci Lib. I. c. 31. confer Matthioli Commentarium p. 75.

Es findet ſich nicht, woher dieſer Nahme Elemi entſtanden ſey. Dioſcorides Lib. I. c. 31. gedencket eines Baums den er ἐλαιόμελι Oel-Honig nennet, aus deſſen Staude ein öeligter Safft dicker als Honig flieſſe, von ſüſſen Geſchmack, welches Matthiolus zwar in ſeinen Commentario erläutert, aber ihm nicht bewuſt iſt, daß er dergleichen jemahls geſehen habe.

## *Uſus Medicus.*

Conſtat inter omnes, ex arbore Elemifera gummi quoddam deſtillare, ſeu reſinam meliori jure albam, aut ex albo viridem ſuavi odore, quod quidem ad nos ex Æthiopia forma placentarum vel maſſæ cylindriacæ pollicis craſſitudinem, & duarum palmarum longitudinem circiter adæquantis, trium vel quatuor librarum pondere affertur, Indicis Cannæ foliis involutum. Emanat autem ex fiſſuris huic arbori ſtudio inciſis. Illam vero eligendam eſſe Elemi reſinam omnes ſuadent, quæ foris ſicca, intus autem mollis eſt, colore albo vel flavexente puroque, ex albo vero viridante, odore fere fœniculi ſuave, ſaporeque haud ingrato, pingui, moderate ſubamaro & acri. Sal continet eſſentiale, magnæ olei copiæ implicitum, parum vero phlegmatis atque terræ. Inſervit ad emolliendum, ad maturandum, ad diluendum, disjiciendum, atque ad vulnera & purganda, & conſolidanda. Adhibetur maxime vulneribus capitis ſanandis, item tumoribus diſpellendis, nervis corroborandis, in fracturis, atque luxationibus. Tantum vero externe in emplaſtris illo uti Chirurgi conſueverunt.

Es iſt bekannt, daß aus dieſem Baum ein Gummi flieſſet, oder vielmehr ein weiſſes, oder weißlicht-grünlichtes Hartz von angenehmen Geruch, welches zu uns aus Mohrenland in waltzen-förmigen Stücken oder Kuchen, Daumensdick und einer gedoppelten flachen Hand lang, zu zwey und drey Pfund ſchwer in Blättern von Indianiſchen Rohr eingemacht, gebracht wird. Es rinnet aus den Riſſen, die ſie in dieſen Baum gemachet haben. Das Hartz von Elemi ſoll man erwählen, welches auswendig trocken, inwendig aber weichlicht iſt, rein und weiß von Farbe, die ſich doch nach dem Grünen ziehet, und welches lieblich wie Fenchel riechet, auch eines nicht unangenehmen fettigen, bitterlichen und ſcharffen Geſchmacks iſt. Es führet ein ſal eſſentiale, welches in einer groſſen Menge Oel verwickelt iſt, ein wenig Phlegma und Erde. Es iſt gar dienlich zum erweichen, zum zeitigen, zum verdünnen, zum zertheilen, zum reinigen, und zum ſchlieſſen der Wunden. Es wird zu gehauenen, und geſtochenen, beſonders Haupt-Wunden gebrauchet, zur Geſchwulſt, zur Stärckung der Nerven, zu Beinbrüchen und Verrenckungen. Doch wird es allein äuſſerlich gebrauchet in Pflaſtern, deren ſich die Wund-Aertzte gemeiniglich zu bedienen pflegen.

# ELICHRYSUM.

ELICHRYSUM ἐλίχρυσον, ἐλιόχρυσον, ἡλιόχρυσον, ἐλειόχρυσος. *Græc.* Elichrysum, Helichrisum, Chrysocome, Chrysanthemum. *Lat.* Elicrisi. *Arab.* Helichriso. *Ital.* Scoba Hedionda. *Hisp.* Immortelle. *Gall.* Golden Tuffts, Golden mothyvoort. *Angl.* & *Belg.* Wrotyc-irloskay Radostka. *Pol.* Sonnen Gold-Blum, Motten-Kraut. *Germ.*

CHARACTER. Eodem cum Gnaphaliis gaudet charactere Elichrysum. Multum etiam Abrotanum inter Absynthiumque atque Elichrysum intercedit analogiæ. Ad Gymnomonospermas discifloras plantas à Boerhaavio refertur. Tournefortio vero definitio sic sonat: Est plantæ genus flore flosculoso, plurimis scilicet flosculis constante, stellæ ad instar divisis, embrioni insidentibus, & calyce comprehensis squamoso, splendido, aureo vel argenteo, vel alterius insignis coloris. Embrio autem deinde abit in semen pappis instructum. Radice autem Elichrysum innititur dura, crassa, lignosa, minimi digiti interdum crassitudinem æquante, singulis annis pereunte, odore fere ut Gummi Elemi. Caules promit rectos, graciles, lignosos, multos, æquales, cubitalem longitudinem non excedentes, virentes, in multos ramulos divisos. Folia sunt numerosa, brevia, tenuia, abrotano similia, lanugine obducta, per intervalla emergentia. Flores in cacumine comantes perfecti, compositi, monopetali, discum formantes, corymbis æqualibus compactis, seu in umbellis cohærentes luteo auri colore fulgentes, forma florum Tanaceti vel medii orbiculi sive disci florum Anthemidis, qui priusquam flaccescant decerpti, speciem suam ac pulchritudinem diu servant odore fragrante & suavi. Calix in definitione descriptus. Semina vero sunt nuda, oblonga, teretia, minutissima, pappo intermixta, fusca. Nascitur in asperis & torrentum alveis & alibi; colitur vero in hortis; floret Julio & Augusto. *Dioscorid.* Libr. IV. c. 47. *Matth. Comment.* p. 736. *Tournef.* 452. *Boerhaave* 120. 121. *C. Bauh. Pin.* 264. *Phytopinax* 512. 513. *Dodon.* 249. *Tabernæm.* L. I. p. 352. *Clusius* L. III. p. 326. *Dale Suppl.* 82. Rupp. 155.

Elichrysum, Sonnen-Gold-Blume hat mit dem Ruhr-Kraut einerley Character, und ist auch von dem Hrn. D. *Volckamer. in Flor. Nor.* dahin verwiesen worden. Es hat in der That mit dem Wermuth und Stab-Wurtz viel ähnliches. Boerhaave zählet sie zu den Pflantzen die einen blossen Saamen tragen, und deren Blumen in einer runden Scheibe stehen. Tournefort giebet davon folgende Beschreibung. Es ist eine Art Pflantzen, deren Blume aus vielen kleinen Blumen zusammen gesetzet ist, die als Sterne getheilet in einem Kreyse bey einander stehen, auf ihren Fasern sitzen, und in einem glantzenden, güldenen, silbernen oder anderer hohen Farbe, schuppichten Kelche eingefasset sind. Die Zasern gehen hernach im Saamen, der kleine Wolle oder Bürsten trägt. Die Wurtzel aber an der Sonnen-Gold-Blume ist hart, dick, holtzig, einen kleinen Finger dick, stirbt jährlich, und riechet fast als das Gummi Elemi. Es treiben die geraden, gleichen, geschlancken, holtzigten, grünen, in viele Zweige vertheilten Stengel Fuß hoch. Die Blätter sind häuffig, kurtz, dünn, der Stab-Wurtz gleich, mit kleiner haarigter Wolle überzogen, und kommen eins ums ander an den Stengel. Die Blumen stehen an den äusserſten Spitzen der Stengel, sind vollkommen, zusammen gesetzet, einblätterigt, machen eine Scheibe, und hängen in vielen Büschlein abwerts, haben eine helle, gelbe, oder vielmehr goldene Farbe, und behalten auch dieselbe, wenn man sie unverwelckt abbricht, sehr lange; sie riechen wohl, nur etwas starck. Der Kelch ist in der Definition beschrieben. Der Saame aber ist bloß, länglicht, rund, hat gar wenig Wolle oder Büschlein auf, ist braun-roth. Sie wächst an dürren, sandigten Orten, und an den Bächen, blühet aber im Julio und August in den Gärten.

NOTA. Elichrysi species admodum multas in Autoribus partim descriptas, partim depictas deprehendimus. Triginta & octo Tournefortius, unde viginti vero Boerhaavius enumeravit; quid quod in Catalogo Plantarum Africanarum ab Hermanno confecto viginti sex Helichrysorum Africanorum obveniunt, quorum numerum ad sedecim reduxerunt in Catalogo suo Oldelandus & Hartog. Duplicem autem vocis Elichrysi & derivationem & usum deprehendi; ἐλίχρυσον & ἐλιόχρυσον appellatur, quod locis aquo-

sis

sis & paluſtribus, quæ Græcis ἑλή dicuntur, proveniat; ἡλιόχρυσον autem, quod ad ſolis, qui ἥλιος dicitur, repercuſſum aurea luce flores hujus plantæ fulgeant, quam ob cauſam Aureliam vertit Theodorus. Helichryſum a Theophraſto ad herbas, quæ animum & mores faciant, refertur: quandoquidem, eodem Theophraſto autore, qui Helichryſi flore coronatur, gloriam atque exiſtimationem bonam conſequitur. Plinius Libro XXI. c. 11. & 25. aſſerit, propter corymbos dependentes, nunquam marceſcentes Deos Elichryſo coronari, hancque conſuetudinem Ptolomæum Ægyptii Regem ſervaſſe, quod omnes quidem deſcribunt, nullus autem reliquas illuſtrat circumſtantias. ἀμάραντον denique appellatur hic à nonnullis flos, à non marceſcendo, ab ea, quæ illi cum Amarantho communis eſt, longioris ſine detrimento vitæ, natura. *Chabr. App.* 634. *Lugd.* p. 775.

Es ſind ungemein viele Arten der Sonnen-Goldblume beſchrieben, ſo gar finden ſich in dem Verzeichniß der Africaniſchen Pflantzen, das D. Hermann gemachet, ſechs und zwantzig nur Africaniſcher Arten, welche Oldeland, und Hartog in ihren Regiſter Africaniſcher Pflantzen auf ſechszehn gebracht. Tournefort hat 38. Boerhaave 19. Sorten. Der Nahme dieſer Blume kan auf zweyerley Art hergeleitet werden; einmahl heißt bey den Griechen ἑλή ein wäſſerichter ſumpfigter Ort, χρυσὸς aber Gold, weil dieſe Gold-gelbe Blume an ſumpfigten und wäſſerigen Orten gern wächſet; Ferner aber von ἥλιος der Sonne, weil die ſchönen Dolden oder Büſchel dieſer Blume, wann die Sonnen-Strahlen darauf fallen, einen vortrefflichen Glantz geben, dahero heißt ſie bey uns Sonnen-Gold-Blume. Dieſe wird, wie Theophraſtus will, zu dergleichen Pflantzen und Blumen gerechnet, die einen Einfluß in das Gemüth und Sitten der Menſchen haben, denn wer auch nach dieſes ehrlichen Mannes Meynung mit ſolcher Cron gezieret würde, der ſollte groſſen Ruhm und guten Ruff in der Welt erhalten. Plinius ſaget: weil von dieſer Blume die Büſchel nicht verwelckten, ſo hätte man damit die Götter gecrönet, und diß habe Ptolomæus der König aus Egypten fleißig beobachtet. Diß ſchreiben zwar alle dem Plinio nach, keiner aber hat weitere Umſtände davon angebracht. Eben dieſe Blume wird auch Amaranth genennet, da nun dieſer Nahme bekannter maſſen von einem Griechiſchen Worte, das ſo viel heißet, als nicht verwelcken, herkommt, ſo giebet die Erfahrung, daß die Sonnen-Gold-Blume mit derſelben viel gleiches habe, und lange bleibe. Die Franzoſen nennen ſie auch deßwegen Immortelle.

ELYCHRYSUM AFRICANUM ARBORESCENS, FOLIIS SALVIÆ, ODORE RORISMARINI. Guirnalda, ſtaudigte Dürr-Wurtz. Siehe die 476. Kupffer Platte l. d.

Ordine inter Heliochryſa undecimum eſt apud Boerhaavium. A Volkamero p. 149. Elichryſo Affinis Africana dicta, arboreſcens fibribus purpureo violaceis. Item coniza Africana arboreſcens, ſalicis capreæ foliis odore Rosmarini. Vid. *deſignatio plantarum, quas hortus D. D. Walraberi complectitur p. 19. Catalogus primus & ſecundus Plantarum Africanarum.* Floret Martio & Aprili in hibernaculo, ſponte oritur ad radices montis tabulati Cap. bonæ ſpei. Perennat & ſemper viret. Vid. *Hortus Boſianus lit. E. Catalogus Plantarum Horti Academici Lugduno-Batavi* p. 62. *Index Plantarum Horti Carolsruhani* p. 16. n. 200. *Volkameri Flor. Nor.*

Propagatur per ramulorum in terram dimiſſionem, vel etiam penitus reſecti ramuſculi in feracius ſolum depanguntur, & ſub umbra, donec radices egerint, reſervantur. Cautius in hibernaculo per hyemem tractanda, utpote injuriarum brumæ minus aſſueta.

Dieſe Dürrwürtz blühet im Mertz und April im Winter-Haus, von ſelbſt aber auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung. Man verbreitet ſie entweder durch Einlegung der Zweige, oder man ſchneidet ſie ab, ſetzet ſie in ein gut Erdreich, und hält ſie ſo lange an einem ſchattigten Ort, bis ſie Wurtzel geſchlagen haben. Man muß im Winter-Haus behutſam damit umgehen, denn ſie kan gar die Ungemächlichkeit des Winters nicht ausſtehen.

ELICHRYSUM AFRICANUM MULTIFLORUM, TENUIFOLIUM FRUTESCENS, MANCANILLA, BASTARDE, Sonne-Gold-Blume. Siehe die 476. Kupffer Platte l. e.

Appellatur etiam Conyza Æthiopica flore bullato, aureo, Pinaſtri brevioribus foliis læte viridibus. *Flor. Nor.* 148. hanc addit deſcriptionem: ex radice tenui, alba,

alba, fibrosa, propullulant caules plures subrotundi, herbacei, in lignosam tandem substantiam abeuntes, pedules, ad duorum pedum & plurium cum tempore altitudinem sese erigentes, numerosa foliorum tenuissimorum rigidiusculorum ac læte viridium congerie cincti. Summitates autem horum in plures subdividuntur ramulos, quorum singulis singulus insidet flos nudus, compositus ex pluribus flosculis aureis, e perianthio viridi squamato, prodeuntibus, quorum stamina in summitate bifida, copioso farinaceo luteique coloris polline aspersa sunt. Horum exanthesin sequuntur semina exigua, latiuscula, compressa, subfusca, pappescentia, nuda. Tota planta perennat & semper viret: per hyemem in communi hibernaculo conservanda, leviter quandoque, si opus, irriganda. Multiplicari potest per semina & ramulos. Sponte nascitur ad Promontorium capitis Bonæ spei.

Die Sonnen-Goldblume wächset aus einer dünnen, weissen, faßerigten Wurtzel, welche viele, rundlichte, graßfärbigte, und endlich holtzig wordene Stengel treibet, und wächst mit der Zeit zwey und mehr Fuß hoch. Es sitzen viele zarte, etwas rauhe und schöne grüne Blätter rund herum. Die oberen Spitzen aber werden in viel Zweige vertheilet, auf deren jeder eine besondere aus vielen Blumen zusammen gesetzte, mit einem grünen schuppigten Kelch umgebene Blume sich findet, deren stamina oben zweyfach gespalten, und mit vielen gelben Mehl gleichsam bestreuet sind. Hierauf folgen kleine, breite, röthliche Bürsten aufhabende Saamen; die Pflantze ist beständig, und bleibet immer grün. Im Winter hat man sie in den ordentlichen Winter-Haus, begießet sie, wans nöthig, man vermehret sie durch Saamen und Zweige. Sie wächset von selbst auf den Vorgebürge der guten Hoffnung.

ELICHRYSUM AFRICANUM FOETIDISSIMUM AMPLISSIMO FOLIO, CALICE ARGENTEO. Siehe die 476. Kupffer Platte lit. f.

Hoc Elichrysum Gnaphalium Africanum fœtidum latifolium marinum flore aureo sic describit Volkamerus: Biennium durant & multiplicantur seminibus, quæ ineunte vere sata, feliciter progerminant. E radice quidem fibrosa eriguntur caules cubitales & ultra, quos alterno ordine circumdant folia e latiori basi in acutum mucronem desinentia, ampla, inferna parte cum caulibus, quibus adnascuntur, incana lanugine pubescentia, prona parte læte virentia, unctuosa tactu, ingrato odore nares ferientia. E summitatibus caulium prodeunt plura capitula conglomerata quasi serie argenteoque splendore vel aureo intuentium oculos pascentia, hisce tandem mediante solis calore explicatis, in medio disco innumeri prodeunt flosculi, minutissimi, tubulosi, in summitate quinquefariam divisi ac staminosi: quorum singuli singulo insident seminis rudimento; discum ambiunt complures squamulæ siccæ, lucidæ ac ad seminum maturitatem perdurantes, immarcescibiles, argentei vel aurei coloris. Florum post marcescentiam generantur semina complura, nuda, minima, oblonga, teretia, subfusca, in pappo latentia. p. 194.

Diß Elichrysum ist ein überaus stinckendes Africanisches Gewächse, mit dem breitesten Blat und silbernen Kelche. Es nennet der berühmte Hr. D. Volckamer diese Gattung Gnaphalium &c. und hat sie nicht nur in Kupffer stechen lassen, sondern auch folgender massen beschrieben. Die Gattung findet sich mit einen silbernen und vergüldeten Kelche. Es währet zwey Jahr, und wird von den Saamen fortgezogen, welcher im Anfang des Frühlings gesäet, sehr wohl fort kommet. Aus der zaserichten Wurtzel erheben sich Schuh- und noch höhere Stengel, welche von Blättern, die eins ums andere stehen, umfasset sind. Diese Blätter aber sind unten breit, gehen oben gantz spitzig wie ein Dolch zu, sie wachsen dichte an den Stengel, und sind an der untern Seite eben wie derselbe mit einer weissen Wolle überzogen, an der rechten Seite aber sind sie schön hellgrün, etwas kleberigt anzufühlen, und geben einen unangenehmen starcken Geruch. Oben an den Spitzen der Stengel erscheinen viele in einer Reihe zusammen gewickelte Häuptlein, die mit einem Gold- oder Silber-Glantz in die Augen fallen. Wann sich dieselbe durch die Wärme der Sonnen öffnen, und ausbreiten, so kommen mitten in dem Kreyse unzählich kleine Blümlein hervor, die sehr klein, röhricht, oben fünffach getheilet und faserig sind. Auf jedem Fäserchen sitzet der Anfang zum Saamen. Um den Kreiß herum stehen viele trockene, helle, und bis zur Reiffe des Saamens bleibende unvergängliche entweder silberne oder goldene kleine Schuppen. Nachdem die Blume verwelcket,

welcket, kommen sehr viel blosse, ungemein kleine, länglichte, runde, dunckelrothe, mit einen Bürstlein bedeckte Saamen-Körner zum Vorschein.

*Usus Medicus.*

Usu herba est, sal essentiale & oleum continens, parum autem phlegmatis. Vim habet abstergendi, extenuandi, & siccandi, aperiendi, sanandique cum adstrictione & amaritudine quadam conjunctam. Contra serpentum ictus, coxendicum dolores, urinæ stillicidia, ruptaque a Dioscoride commendatur. Ciet etiam menses, enecat vermes, dissolvit sanguinem concretum &c. Dale, Woyts Schatz-Kammer p. 416.

Das Kraut kan man gebrauchen, es führet viel Sal essentiale, Oel, und wenig Phlegma bey sich. Es hat die Krafft abzulösen, dünne zu machen, zu trocknen, zu eröffnen, und zu heilen, wobey es etwas anziehendes, und zugleich etwas bitteres hat. Es ist gut vor Schlangen-Bisse, Hüfft-Schmertzen, wann man das Wasser nicht halten kan. Es befordert die monathliche Zeit, tödtet die Würmer, vertheilet das geronnene und stockende Geblüth.

# ENDIVIA.

ENDIVIA σέρις, σέρις ἥμερος. ἴντυβος. *Græc.* Endivia, Scariole. *Ital. & Hisp.* Endive, Scariole. *Gall.* Endive, Endivie. *Belg.* Endivien. *Dan.* Endiwia, Volecz und Melecz. *Pol.* Sterback. *Boh.* Dunbebe &c. *Arab.* Intybus & Intybum, Intubus & Intubum, Endivia, Seris, Scariola. *Lat.* Endivien, Antivien, Leber-Distel, Gänse-Zunge. *German.*

CHARACTER. Endivia ab Hermanno plantis seminibus solidis, seu non pappescentibus & lactescentibus annumeratur. A Rajo ad herbas flore composito, natura pleno & planifolio. A Botanicorum plerisque, maxime à Tournefortio, Boerhaavio & Volkamero inter Cichoria collocatur. Hinc istius huc referenda est definitio. Est siquidem plantæ genus flore semifloseuloso, plurimis scilicet semifloseulis constante, embryonibus insidentibus & calice comprehensis, qui deinde contrahitur, & velut in capsulam abit seminibus fœtam angulatis, ac quasi cuneiformibus, umbilicatis. Radice progerminat hoc olus unica, villosa, lacte multo prægnante; caules sunt bicubitales, læves, striati, inanes, multis ramis brachiati, vulnerati vero lac fundentes. Folia sunt in ambitu laciniata, lata, nonnunquam angusta, glabra, non acuminata, linguiformia antequam caulescunt, perterram sparsa, avulsa etiam lac fundentia amaricans. Flores sequuntur perfecti, compositi, ex floseulis planifoliis, stellati, ex foliorum alis emicantes cœrulei, Cichorii simillimi. Seruntur in hortis, & copiose partim Junio, partim Julio & Augusto proveniunt. *C. B. Pin.* 125. *Phytopin.* 206. *Boerh.* II. 91. *Tournef.* 478. *Alsaticus* 71. *Dioscorides* L. II. c. 125. *Matth. Comment.* 386. *Compend.* 254. *Flor. Nor.* 230. *Tabern.* L. I. p. 458. *Schrœder.* 978. *Lonicer.* 227. *Dale* 147. *Chabr.* 315. *Rupp.* 169. *Lemery.*

Die Endivie zählet Hermann zu der Art Pflantzen, die einen festen Saamen haben, nemlich keine Wolle oder Bürstlein tragen, und dabey Milch geben. Rajus rechnet sie zu den Kräutern mit einer zusammengesetzten Blume, die von Natur voll, und ebenblätterigt ist. Da es nun den vortrefflichsten Botanicis, sonderlich Tournefort, Boerhaave, Volckamer gefallen, die Endivien unter die Cichorie zu setzen, so kommt Tourneforts gegebene Definition hier zu statten. Es ist die Endivie eine Art Pflantzen, deren Blume nur halbe Blumen träget, denn sie bestehet aus vielen halben Blumen, die auf ihren Zasern sitzen, und von dem Kelch eingeschlossen sind, welcher sich nachhero zusammen ziehet, gleichsam eine Kapsel ausmachet, und viele winckelichte, gleichsam Kegel-förmige, erhabene Saamen-Körner träget. Diß Kuchen-Kraut hat eine einige, zaserichte oder zottigte Wurtzel, welche viel Milch in sich hält. Die Stengel werden offt zwey Fuß hoch, glatt, gestreifft, leer, vertheilen sich in viele Neben-Zweige, und wann man sie verwundet, geben sie eine Milch. Die Blätter sind rund herum ausgeschweifet, breit, und zuweilen auch schmahl, glatt, nicht zugespitzet, haben das Anse-

hen

hen als eine Zunge, liegen, ehe sie Stengel gewinnen, auf der Erde, und wann man sie abreisset, geben sie auch Milch. Die hierauf folgende Blumen sind vollkommen, aus vielen ebenblätterigten Blumen zusammen gesetzet, Sternenförmig, kommen zwischen den Winckeln der Blätter hervor, sind blau, selten weiß, und sind der Cichorie sehr ähnlich. Man säet sie in den Gärten, wo sie leichte wachsen, sie blühen im Junio, Julio und Augusto.

NOTA. Duplex ab omnibus fere Endiviarum constituitur genus, alterum sylvestre, alterum sativum seu domesticum. Hoc vero iterum in tres species distingui solet, in latifolium, angustifolium & crispum. Quamvis plerique, ut supra monuimus, cum Cichorio eodem habeant numero Endiviam, annotari tamen meretur, hanc a Cichorio differre foliis brevioribus non laciniatis, & quod annua sit planta, Cichorium vero perennet.

Fast alle setzen ein doppeltes Geschlecht der Endivien, nemlich die wilde, und gesäete. Diese letztere hat drey Sorten unter sich, das breitblätterigte, schmahlblätterigte und krause. Und ob gleich die mehresten Endivien und Cichorien in eine Classe bringen, so ist doch wohl anzumercken, daß sie würcklich unterschieden, indem jene kürtzere und nicht ausgeschweiffte Blätter hat, über dem ist Endivien eine jährliche Pflantze, Cichorie aber bleibet.

ENDIVIA SATIVA, SCARIOLE, Endivien-Salat. Siehe die 477. Platte. l. a.

Hæc quidem species vel latifolia, vel angustifolia est. Intybus appellatur sativa, seris domestica. Endivia hortensis, Intybus sativa major, in distinctione ad angustifolium, quod Intybus sativa angustifolia appellatur. C. B. Pin. 125. folia, humisparsa habet, flore cœruleo, raro candido gaudet, floret vero Junio, & Julio; Planta est annua.

Endivien, breit- und schmahlblätterigte Winter-Endivien; davon sind die beyden angeregten Sorten vorhanden, nemlich die breit- und schmahlblätterigte Endivie. Wann diese noch jung sind, liegen die Blätter zerstreuet auf der Erde, sie tragen eine blaue, selten eine weisse Blume, sie blühen im Junio und Julio, und bleiben nur ein Jahr.

ENDIVIA CRISPA. Endives crespues, Scariole crespues *Gall.* Krauß-Endiven. Endivia crespa. *Ital.* Lurled Endive. *Angl.* Gecrolde Endivien. *Belg.* Siehe die 477. Kupffer-Platte. l. b.

Intybus crispa, Seris sive intybus crispa. Romana etiam appellata crispa Endivia, amplo folioso que cespite provenit, foliis magnis, sed in ambitu ubique crispis, ac fimbriatis. Caule cæteros quidem in nonnullis majore, teneriore tamen, flore eodem cum reliquis, semine nigro.

Krause Endivien kommt auf einen weiten und vielblätterigten Wasen hervor, hat grosse aber im Umfang allenthalben krause und tief ausgeschweiffte Blätter. Es hat bey einigen grössere Stengel, die aber auch weit zärter sind, die Blume ist eben so als bey den anderen, der Saame aber schwartz.

## *Cultura.*

Bene cultum, præparatum, pingue, stercoratumque sibi volunt Endiviæ solum. Circa Joannis Baptistæ Festum semen strictim est serendum, ut frequentius proveniens multas inde tolli plantas patiatur. Zizania studiose evellenda, plantulæ novæ copiose irrigandæ, & sextum postquam progerminaverint folium, loco alii, ita quidem, ut pedem una semper ab altera distet, sunt committendæ. Lætius vero progerminantes, foliis in solo copiose sparsis serena tempestate ligaculo superne sunt complicandæ, hac etenim ratione albescunt, & quicquid amaritudinis habuerunt, dimittunt. Citius autem hoc procedit negotium, si vel colligato endiviæ capitulo tantum admoveas terræ, ut sepulta fere sit, vel si capitulum olla quadam operias, fimoque contegas calido. Idem octo dierum spatio efficitur, si plantulas fossæ immittas, assere tegas, effossam terram aut fimum superimponas. Autumni denique initio plantæ cellulæ inferuntur, arenæ committuntur hac ratione, ne arenæ plicaturis Endivia sese ingerat, & radices superne proemineant. Semen vero ex optimis capitulis, maturitatem perfectam consecutis, colligendum est. Notandum, quod solum, cui Endiviæ vel inserantur vel implantentur, fimo caballino stercorandum non sit, siquidem palato non adeo gratæ evaderent. Elßholtz p. III.

Die Endivien erfordern ein wohlgebauet- und fettes Erdreich, darin der Saame im

im Frühling, um Saamen zu haben, ausser dem um Johannis des Täuffers Fest, ziemlich dichte, damit man sie öfters verziehen kan, gestreuet wird. Im Aufwachsen muß sie wohl gewiedet, fleissig begossen, und wann sie das sechste Blat erreichet, auf ein wohl zubereitetes Bett, einen Fußlang voneinander verpflantzet werden. Wenn sie nun starck anwachsen, und sich auf der Erden ausbreiten, so bindet man bey trucknem Wetter mit Bast diejenige oben zusammen, welche man zur Speise gebrauchen will, so weissen sie sich inwendig schön ab. Wollet ihr solche Abweissung geschwinde befördern, so häuffelt soviel Erde hinan, daß sie damit etwas gebogen, bis an die Spitze können bedecket werden: noch geschwinder werden sie weis, wenn man Töpffe darüber stülpet, und warmen Mist darüber schüttet. Oder machet eine Grube in dem Garten, leget so viel Pflantzen darein, als ihr verlanget, decket die Grube mit einem Bret wieder zu, und schüttet die daraus gegrabene Erde oder Mist darauf, so könnt ihr sie in acht Tagen gebrauchen. Einige aber hebet im Mittag, wann sie trucken worden, aus, und pflantzet sie im Keller gegen den Winter in die Erde, oder leget sie in Sand umgekehrt, daß die Wurtzeln oben kommen, und der Sand nicht zu sehr zwischen die Blätter rillen könne, so habt ihr davon lange vor euren Tisch zu gebrauchen. Es ist hierbey zu mercken, daß die Endivien keinen Pferde-Mist zu Tüngung oder Mistung vertragen können, sondern werden davon gantz ungeschmack und bitter, auch zum Speisen untauglich. Zum Saamen lasset die schönsten schiessen, welche von sich selbst beginnen weißlicht zu werden, und sich ohne Binden von selbsten in etwas zu schliessen scheinen. Lasset sie wohl reiffen, ja überreiffen, sintemahl der Saame nicht ausfällt: und nachdem er wohl getrucknet, so klopffet ihn aus. Elßholtz p. 111.

*Usus Medicus.*

In usu folia & semina sunt: multum phlegmatis, parum olei continent, siccæ vero sunt & frigidæ Endiviæ secundo gradu. Hepatica hinc est nobilissima hæc herba, refrigerat, abstergit, aperit, humectat, & laxat. Diuretica etiam est, & in febribus biliosis frequentius adhibetur. *Dale.* Quin & ad Cichorii virtutes, quo mortalibus ad corrigendam & temperandam hepatis aliorumque viscerum intemperiem calidam, obstructione vasorum comitatam, haud præstantius obtigit, quam proxime accedit. Stomachalis demum quod sit, inter omnes constat. *S. Pauli* 321. Præparata ex Endiviæ foliis in officinis habemus destillatam aquam & syrupum ex succo præparatum & simplicem & compositum, qui cholericis & febricitantibus remedio est; vinum denique Entybaceum, quod hodie quidem non amplius frequenter ubique in usum vocatur. *Tabern. Lonicer.* Notissimum etiam est, semen Endiviæ princeps esse inter semina frigida quatuor minora officinarum, ex quibus æque ac majoribus interdum emulsiones parari receptissimum est.

Von den Endivien sind der Saamen und die Blätter in den Apothecken gebräuchlich. Sie enthalten viel Phlegma und wenig Oel, sind dabey trucken, und kalt im andern Grad. Es ist ein vortrefliches Artzney-Mittel vor die Leber, es erfrischet, abstergiret, eröffnet, befeuchtet und laxiret. Es ist auch ein Harn-treibendes Mittel, und wird in den Gallen-Fiebern häuffig gebraucht. Ja es hat auch mit der Cichorie fast einerley Kräffte, die Hitze der Leber und anderer Jungeweyde zu corrigiren und zu dämpffen, und die verstopfften Adern derselben zu eröffnen. Es ist auch bekannt genug, daß es ein gutes stomachale sey. Man hat in den Officinen davon præparata, nehmlich das distillirte Wasser aus den Blättern, ferner den Syrup aus dem Safft der Endivien, der einfach, und zusammen gesetzet ist, welcher cholerischen Naturen und Febricitanten sehr wohl zu statten kommt; endlich auch einen Wein, welcher aber nunmehro nicht mehr so sehr gebrauchet wird. Schließlich ist bekannt, daß der Endivien-Saame unter den vier kleinern kalten Saamen in den Apothecken gezählet werde, aus welchen man sowohl, als aus den grösseren zuweilen emulsiones zumachen pfleget.

*Usus Oeconomicus.*

Endiviam, Lactuca præstantiorem, ad acetaria adhiberi constat.

Es ist bekannt genug, daß man Endivien unter die Salate hat, und wird er besser als die Lactuce gehalten.

# EPHEMERUM.

Ἐφήμερον, ἶρις ἀγρία. *Græc.* Ephemero, Giglio matto. *Ital.* Flambe blanche ſauvage. *Gall.* Quicko fading flovver. *Angl.* Laniczka. *Pol.* Wieſen-Zeitloß. *Germ.*

CHARACTER. Ephemerum ab Hermanno ad tricapſulares vel bipetalas vel tripetalas, receptaculis, poſt ſingulos flores, ſingulis, tribus loculis inſtructis, plantas refertur. A Boerhaavio ad Monocotyledones Bracteatas, & à Tournefortio ad herbas flore liliaceo tripetalo. Eſt autem Ephemerum plantæ genus, flore liliaceo, ex tribus petalis conſtante, calici inſidente, trifolio pariter. Piſtillum autem deinde abit in fructum oblongum, in tria loculamenta diviſum ſeminibusque fœtum, grano Tritici æmulis. *Tournef.* 367. Flores Ephemeri ſunt perfecti, bi vel tripetali, colore vario, ſtamina tria complectentes, ſapore amaro. Semina ſunt anguloſa, rugoſa, pericarpio membranaceo tricapſulari incluſa. Caules cum Lilio pares, parvi; folia cum Lilio fere eadem ſed tenuiora. Radix eſt fibroſa, digitali craſſitudine longa, adſtringens, odorata. *C. B. Pin.* 244. *Boerh.* II. 133. *Dale Supp.* 226. *Dioſc.* L. VI. c. 5. p. 741. *Plinius* Libr. XXV. c. 13. *Camerarius* 391. *Catalogus Plant. Af.* p. 8. 28.

Ephemerum wird von Hermann zu den Pflantzen gerechnet, die eine dreyfache zwey- biß dreyblätterigte Saamen-Capſel tragen, da nach einer jeden Blume ein beſonderes Fach folget, das drey Beutelchen hat. Boerhaave ſetzet es unter die Monocotyledones Bracteatas, und Tournefort zu den Kräutern mit dreyblätterigten Lilien-Blumen, welche aus drey Blättern beſtehen, ſo viel der Kelch auch hat, auf welchem dieſelben ſitzen. Aus dem Klöpfel wird hernach die Frucht, welche länglicht, in drey Fächer getheilet, und voll den Weitzen-Körnern ähnlichen Saamen ſtecket. Die Blumen an dem Ephemero ſind vollkommen, zwey- oder dreyblätterigt, von mancherley Farbe, und bitteren Geſchmack, haben in ihrer mitten drey ſtamina oder Faſern. Der Saame iſt winckeligt, runtzeligt, und in einem dreyfach getheiltem Häutgen eingeſchloſſen. Der Stengel iſt wie an den Lilien, ingleichen die Blätter, nur daß ſie dünner ſind. Die Wurtzel iſt zaſerigt, Fingerdicks, lang, anziehend, und gibt einen Geruch.

NOTA. Intricata eſt de Ephemero controverſia; Ephemerum enim nullam herbæ ſpeciem connotare, ſed ſolum adjunctum, à florum vita diaria deſumptum, ſignificare, Ammannus affirmat. Subjungit autem D. Nebelius verbis Ammanni notam: Qualesinquit plantas Dioſcorides ſub Ephemeri lethalis, & innoxii titulo deſcripſerit, nondum ſatis conſtat Botanicis modernis, qui teſte Hermanno in Par. Bat. p. 142. Ephemeri nomine deſignant plantas quasdam bulboſis affines, tricapſulares, floribus fugacibus tripetalis & in paucis ſpeciebus in duo tantum ſegmenta ſeparatis (rectius ἡμεροκαλλίδαι vocari poſſent) eo, quo naſcuntur, die denaſcentibus; foliis ad ſingulos caulium ramorumque nodos ſingulis, radicibus reptatricibus. Hæ à florum potiſſimum diſpoſitione in duas claſſes diſtribui poſſunt. Primæ claſſis flores tantum trifoliato calici inhærent. Suntque vel majores, ſummis caulibus numeroſa ſerie, velut umbellatim inſidentes, vel minores ex ſingulis foliorum ſinubus ſolitarie vel conjunctim prodeuntes. Secundæ claſſis flores, præterquam quod caliculo, ut plurimum trifoliato, cohæreant, involvuntur complicato viridanti foliolo, univalvem, compreſſam, hemiſphæricam, & hiantem veluti thecam mentiente, e quo duo, tres, pluresve flores uni petiolo inſidentes ſeſe exerunt. Utriusque claſſis exotica recenſet *Herm.* l. c. Quod Ephemerum, non lethale à plerisque dictum, multum a Lilio convallio differat, & florum & caulium & foliorum docet differentia. v. *Camer.* p. 390. Nihil denique cum Colchico habet commune, qua de re ſupra egimus.

Es giebt eine ſehr verwirrte Streitigkeit wegen des Ephemeri unter den Botanicis. Ammannus behauptet, es ſey Ephemerum gar keine Pflantze, oder Kraut, ſondern nach dem Wort-Verſtande nur eine Eigenſchafft, die man den Blumen, welche nur einen Tag blühen, gegeben. Dem widerſpricht aber D. Nebelius in den Anmerckungen über D. Ammann. Was für Pflantzen, ſagt er, Dioſcorides unter Ephemero lethali verſtanden, oder unter dem unſchädlichen begriffen, wiſſen die heutigen Botanici nicht, als welche

nach

nach D. Hermanni Zeugniß, unter dem Nahmen Ephemeri einige Pflantzen verstehen, die den Bulben tragenden verwandt, drey Capsuln haben, mit dreyfachen flüchtigen Blumen, welche bey etlichen wenigen Sorten nur in zwey Blätter vertheilet sind, die an dem Tage, da sie blühen, auch wieder vergehen. Es sitzen an einem jeden Knoten der Stengel eintzele Blätter; und die Wurtzeln kriechen herum. Diese werden nach der Stellung, und Lage der Blumen in zwey Classen vertheilet. Die Blumen von der ersten Classe sitzen nur an einem dreyblätterichten Kelch, und sind entweder grössere, oder kleinere; die grösseren sitzen in einer zahlreichen Reiche gleichsahm an einer umbella; die kleineren kommen aus den Winckeln der Blätter, entweder einschichtig oder beysammen hervor. Die Blumen von der anderen Classe sind, ausserdem, daß sie mit einem dreyblätterigten Kelche zusammen hängen, in einem hellgrünen Blätlein eingewickelt, welches Blätlein ein einflügelichtes, enges, halb rundes, sich aufthuendes Futteral vorstellet, aus welchem zwey, drey, oder mehrere an einem Stiel sitzende Blumen hervor treten. Die zu beyden Classen gehörende Exotische Ephemera hat Hermann l. c. auch erzählet. Es lehret auch der Unterscheid der Blumen, Stengel und Blätter, daß das Ephemerum von den Mayen-Blümlein oder Lilio convallio weit unterschieden; auch endlich mit dem Colchico, von welchem wir droben gehandelt, nichts gemeinschafftliches habe.

EPHEMERUM AFRICANUM FLORE BIPETALO, Africanisches Ephemerum mit zwey-blätterigter Blume. Siehe die 477. Kupffer-Platte. l. c.

Ephemerum Africanum annuum flore bipetalo. *Herm. Hort. Lugd.* Ephemerum Benghalense serpens, folio subrotundo brevi, phalangoides. *Pluken. Phyt. Tab.* 27. *f.* 3. floret apud nos Julio in hortis, sponte vero nascitur ad rivulorum margines circa Promontorium bonæ Spei. Annuum est. Multiplicatur seminibus deciduis, ac sponte sese propagat. *Volckamerus Flor. Nor.* 150.

Das Africanische, nur ein Jahr bleibende Ephemerum mit einer zweyblätterigten Blume ꝛc. blühet bey uns im Julio in den Gärten. Es wächset aber von selbst an den Bächen bey dem Vorgebürge der guten Hoffnung. Es wird durch den abfallenden Saamen vermehret, wächset auch von ihm selbst.

EPHEMERUM VIRGINIANUM FLORE TRIPETALO COERULEO, Virginisches Ephemerum mit einer dreyblätterigten Himmel-blauen Blume. Siehe die 477. Kupffer-Platte. l. d.
*vid.* Tournef. p. 367. n. 1. Ephemerum Phalangoides. Phalangium Virginianum. *vid.* D. *Waltheri designatio Plantarum.* p. 71.

EPHEMERUM VIRGINIANUM FLORE PURPUREO, Virginianisches Ephemerum mit einer purpurfarbenen Blume. Siehe die 478. Kupffer-Platte. l. a.
Ephemerum Africanum, latiori folio, flore tripetalo, minori, subpurpurascente. *vid. Index Plantarum Horti Carolsruhani* p. 18. *Boerhaave* II. p. 133. n. 3. & 4.

EPHEMERUM VIRGINIANUM FLORE ALBO, Virginisches Ephemerum mit weisser Blume. Siehe die 478. Kupffer-Platte. l. b.

EPHEMERUM PHALANGOIDES ERECTUM FOLIIS LILIACEIS BULBOSUM FLORE FLORESCENTE.
Gerade nach Phalangii Art in die Höhe stehendes Ephemerum, mit Lilien-Blättern, eine Bulbe habend, mit einer Blume, welche einer Blume nur ähnlich siehet. Siehe die 478. Kupffer-Platte. lit. c.
Hæc rarissima Planta, ab Excellentissimo D. D. Burmanno nobiscum communicata, quatuor aut quinque in altitudinem ex bulba sua exsurgens pedes, locis deprehenditur fragosis. Caulis proxime à bulbo, magna dulcioris succi multitudine repletus, ab incolis siti vexatis, manducatur, exsugiturque. Succus admirabili gaudet virtute os refocillandi, refrigerandique. Variis deprehenditur locis, ab incolis Gambry appellata, à Batavis 1685. d. 12. Sept. detecta. *Pluken. Phyt. Tab.* 179. *Fig.* 6.
Diese von dem hochberühmten Hrn. D. Burmann communicirte sehr rare Pflantze, wächset vier oder fünff Schuh hoch, an steinigten Oertern. Der Stengel ist gleich an der Wurtzel mit einer grossen Menge süssen Safft angefüllet, wird von den Einwohnern, wann sie der Durst plagt, gekäuet, und ausgesogen. Der Safft hat eine unvergleichliche Krafft den Mund zu erfrischen, und zu kühlen. Sie wächset an unterschiedenen Orten, wird von den Einwohnern Gambry genennet, und ist den 15. Sept. 1685. entdecket worden.

EPI-

# EPIDENDRUM.

EPIDENDRUM AFRICANUM LYCHNIDIS FLORE. *Pluken. Phyt. Tab.* 197. *f.* 7. Siehe die 479. Kupffer-Platte. lit. a.

CHARACTER. Arbor hæc, cujus copiam nobis *Exc. D. D. Burmannus* fecit, tragosis nascitur locis; fructus ejus tener saporem fere Cariophylli aromatici refert, adolescens autem, fervide urit, Castiliani piperis ad instar, cujus generi etiam annumerari meretur. Circa Olyphanti regionem nascitur.

Dieser Baum, davon uns der Herr D. Burmann Nachricht gegeben, wächset an steinigten Oertern. Wann dessen Frucht noch jung ist, schmecket sie fast als Negelein, wann sie aber gröſſer wird, als der schärffste Castilianische Pfeffer, zu dessen Geschlecht er auch kan gerechnet werden. Er wächst um die Olyphants-Revier.

# EPIMEDIUM.

EPIMEDIUM. ἐπιμήδιον. Epimedio. *Ital. & Hispan.* Barrenvvort, Epimedium kruid. *Belg. Angl.* Bezkwia. *Pol.* Wachsblümlein, Bischoffshuth *Germ.* Siehe die 479. Kupffer-Platte. l. b.

CHARACTER. Epimedium à Dalenio & Rajo ad herbas refertur anomalas incertæ sedis. A Tournefortio ad herbas flore cruciformi, cujus pistillum abit in siliquam unicapsularem. Cujus definitio sic sonat: Epimedium est Plantæ genus, flore cruciformi, quatuor scilicet petalis tubulatis constante, ex cujus calice surgit pistillum, quod deinde abit in fructum seu siliquam unicapsularem, bivalvem & seminibus fœtam. Folia ejus sunt ampla, numerosa, in ramorum fastigiis terna, quæ ab uno tereti tenuique dependent pediculo; sunt autem ex hederæ foliorum figura, lata, acuminata, duriuscula, & per ambitum velut serrata. Assurgit inter hæc tenellus, & teres dodrantalis cauliculus, valde elegantes ferens flosculos, perfectos, tetrapetalos, cruciformes, tubulatos & in canales cæcos excavatos, quatuor staminibus fœcundos. Florum margines rubent, interiora lutea, medii vero virent apices; rubet & exteriore ac aversa parte flosculus, sed discurrentibus rectis candidisque striis variegatus. Petala insistunt immediate totidem petalis atropurpureis, paulo minoribus, iisdem superstratis, seu calix est quadrifolius. Ovarium ex fundo calicis, tuba erecta instructum, fit siliqua unicapsularis bivalvis, continens semina compressa, rotunda, rubentia. Radix multas in obliquum propagines emittit, inferius fibrosa. Floret Majo; nascitur apud nos in hortis, sponte autem in pratis circa Vincentiam, & Veronam in agris & montibus provenit, & ab Italis Lunaria appellatur. *Tabern.* II. C. LIV. *Dale Supl.* 255. *Tournef.* 232. *Boerh.* I. 307. *Chabræus* 165. *Flor. Nor.* Elßholtz. 72. *C. B. Pin. App.* 517. *Rupp.* 80.

Epimedium wird von Dale und Rajo zu den irregulairen Kräutern gerechnet, den man keinen gewissen Platz anweisen könte. Von Tournefort aber zu den Kräutern mit einer Creutz-förmigten Blume, deren Pistillum zu einer einfachen Schote wird. Tourneforts Beschreibung lautet also: Epimedium ist eine Art Pflantzen, mit einer Creutz-förmigen Blume, welche aus vier röhrichten Blättern bestehet, und aus dessen Kelche ein Pistillum komt, woraus die Frucht, nemlich eine einfache Capsel, die sich in zwey Theil voneinander giebet, und Saamen träget. Die Blätter an dem Epimedio sind zahlreich, breit, allemahl auf den Spitzen drey und drey beysammen, welche an einem einigen, runden und dünnen Stiel hangen. Sie sind aber wie am Epheu grün, breit, spitzig, ziemlich hart, und am Rande ausgezackt. An deren Stengel erhebet sich ein Blumen-Zweig, etwan Fußes hoch, daran stehen schöne, volkommene, dreyblätterigte, Creutz-förmigte, röhrigte und ausgehölte Blümlein, inwendig mit vier Zäsern; der Rand der Blümlein ist roth, inwendig gelb, in der Mitten aber sind die Zäsern grünlicht. Sie sind auch auswendig grün, doch aber weiß gestreift. Diese Blätter sitzen unmittelbahr auf so viel andern schwärtzlich rothen, etwas kleinern, oder auf dem vierblätterigten Kelch.

Kelch. Das Saamen Behältniß komt aus dem Grund des Kelches, hat ein gerades Röhr, woraus eine einfächerigte Schote wird, die sich in zwey Theile von einander giebet, und fast gantz runden, schwärtzlicht-rothen Saamen enthält. Die Wurtzel theilet sich in gar viele Seiten-Sprossen, welche unten mit Zäsern besetzet sind. Es blühet im May, wächset bey uns im Garten, in Italien aber um Verona und Vincenz auf den Ackern, und wird von den Einwohnern Lunaria genennet.

NOTA. Epimedium ab ἐπὶ & μήδιον i. e. supra triphyllum, magnitudine trifolium ordinarium longe superans.

Epimedium hat daher seinen Nahmen, weil es drey Blätter an einem Stiel wie der ordentliche Klee zwar träget, aber weit gröſſer als derselbe ist.

*Cultura.*

Epimedium propagatur seminibus, quin & per adnatos circa radicem juniores surculos, quos verno tempore à matre, cum radicis particula avulsos in arenosam transplantare solent terram. *Volckamer. Flor. Nor.* 150. Semen autem, quod nonnunquam maturum edit, spargitur adolescente vel Aprilis vel Maji luna, fictili autem vasculo solet committi in locoque calido collocari, interdum vero irrigari. *Munting.* p. 412.

Epimedium Wachs-Blümlein wird so wohl von dem Saamen als durch die jungen Wurtzeln vermehret. Diese nimt man zu Frühlings-Zeit von der Haupt-Wurtzel ab, und zwar so, daß noch ein Stücklein derselben daran bleibet, und verpflantzet sie in eine sandigte Erde. Der Saamen, der zuweilen bey uns reiff wird, kan im wachsendem Mond deß Aprils oder May gesäet werden. Man pflegt ihn in einen Topff zu säen, an einem warmen Ort zu setzen, und zuweilen zu begiessen.

*Usus Medicus.*

Epimedium Dalenio officinalis est, cujus radix & folia in usu sunt. *Suppl.* 256. De Dioscoridis Epimedio afferitur, folia cum oleo trita, imposita cataplasmate non sinere mammas increscere, radicem conceptum adimere, folia trita quinis drachmis, post menstruas purgationes, quinque diebus in vino pota, præstare mulieribus, ne concipiant. vid. *Hist. Plant. Gen.* 1095. Sed exulat jam ejus usus.

Bey Dalenio ist das Epimedium officinal; dessen Wurtzel und Blätter gebrauchet werden. Von dem Epimedio Dioscoridis wird gesaget, daß es mit Oel zerrieben, und als ein Pflaster aufgeleget, die Brüste nicht groß werden lasse, daß auch die Wurtzel die Empfängniß verhindere, daß ferner von den Blättern fünf Drachmæ gerieben, und fünf Tage nach der monathlichen Reinigung in Wein getruncken, den Weibern gut dafür sey, daß sie nicht schwängern. Itzo aber wird es nicht mehr gebraucht.

# EPITHYMUM.

EPITHYMUM ἐπίθυμον, aliis κεδοὶς Cedoes. *Græc.* Epithymum & Epithymos, Cuscuta minor, Cassutha minor. *Lat.* Efitimo, & Efichemo. *Arab.* Epithymo. *Ital.* Cabellos, seu flores del Tomilho. *Hisp.* Epithyme, Teigne de Tym. *Gall.* Kánianckâ. *Pol.* Powilitza. *Moscovv.* Verdum Xeglie i. e. herba choleram purgans. *Sclavonice.* Thym-Seide, klein Flachs-Frauen-Kraut. *Germ.* Siehe die 479. Kupffer-Platte. l. c.

CHARACTER. Epithymum est Cuscutæ genus, planta parasitica, ex concinnis filamentis, & quasi capillis comatis constans. A Gregorio à Turre accensetur Plantis imperfectis, viribus tamen perfectissimis non inferioris efficaciæ. Capillamenta etenim sunt tenuiora, quam in Cuscuta majori, quæ thymo adnascuntur, flavo aut fusco colore, floribus & capitulis perinde ac in Cuscuta, odore aromatico. Herba siquidem est flore monopetalo, in quatuor lacinias diviso, calice viridi succulento in quatuor pariter segmenta diviso excepto, subsequentibus vasculis seminalibus rotundis, singulis quatuor semina, oblongo rotunda, papaverinis duplo majora continentibus. *Flor. Nor. voce Cuscuta.* p. 132. Nascitur & vivit super thymi plantas apricis præsertim locis & ab Austro perflatis,

tis, maxime vero in Candia & circa Venetias, nec non in Germania nonnullis locis. *C. B. P.* 219. *Tournef.* 652. *Dale* 282. *Pomet.* p.235. *Valentini* P. I. p 218. *Ammann.* 383. *Georgius à Turre* L. I. c. 108. p.271. *Chabr. App.* 640. b. *Flor. Nor. voce Cuscuta. Matth. Comp.* 899. *Menzelius. Lemery. Lugd.* 1682.

Thym-Seide ist eine Art der Cuscutæ, und eine Pflantze, die gleichsam von einer anderen schmarotzet. Sie bestehet aus langen, dünnen Fäden und Haaren. Von Georgio a Turre wird sie zu den unvollkommnen Pflantzen gezählet, die nicht geringere Kräffte als die allervollkommenste habe. Die Fäden oder Haare sind an der Thym-Seide zärter als an der Cuscuta oder Flachs-Seide, von gelber oder röthlicher Farbe; Blumen Knöpffe sind eben als wie bey der Cuscuta, der Geruch ist aromatisch. Es ist nehmlich die Blume einblätterigt, in vier Spalten zertheilet, und sitzet an einem grünen, safftigen, und auch in vier Spalten getheilten Kelche. Hierauf folgen die runden Saamen-Gefässe, in deren jedem vier länglicht-runde Saamen-Körner, die zweymahl so groß als der Mohn-Saamen ist. Sie wächset und lebet über dem Thymian, vornehmlich an Oertern, die an der Sonne liegen, und wo der Mittag-Wind wehet, am meisten aber in Candia um Venedig, auch an einigen Orten in Teutschland.

NOTA. Epithymum à Græca voce ἐπὶ & θύμον originem habet, quia hæc planta Thymo continuo adhærere deprehenditur. Pleraque autem cum in Cuscutæ descriptione adduximus, consultò à quæstionibus de Epithymo obvenientibus abstinemus. Duplex vero maxime commendatur Epithymum, alterum Creticum, alterum Venetianum. Illud tenuiora habet filamenta, colore fusca, odore grata aromatico. Hoc quidem longiora, in globulum conglomerata, non tamen adeo aromatico odore. Quod in Gallia & Germania nascitur, virtute Creticum non adæquat.

Thym-Seide hat aus der Griechischen Sprache daher den Nahmen, weil es immer an dem Thymian hangend gefunden wird. Wir haben oben das mehreste bey Beschreibung der Cuscutæ berühret, und können uns hier der übrigen streitigen Fragen entbrechen. Man hat aber von der Thym Seide zweyerley Sorten, die eine heisset die Cretische,

welche auf der Insel Candia wächset, die andere die Venetianische. Jene hat zärtere Fäden, bräunlicht von Farbe, und ist von lieblichen aromatischen Geschmack. Diese hat zwar längere und zusammen-gerollete Fäden, riechet aber nicht so gut. Die Thym-Seide, welche in Franckreich oder Teutschland wächset, kommt der Cretischen nicht gleich.

## *Usus Medicus.*

Integra Planta, seu filamenta rufla, in officinis in usu sunt; frigida & sicca est gradu tertio: Specificum est medicamentum in purificando liene, visceribusque aperiendis hypochondriacis, ac sanguine maniaco & melancholico alterando, serosos & acres humores corrigit, præcipue in scabie, ulceribus, pustulis, scorbuto, quartana & leprosis affectibus fert opem Epithymum, atram bilem laxantibus, uti foliis sennæ, manna &c. remixtis educit, idque blande & citra ullam molestiam præstat. Roborat viscera, cerebrum, cor, renes &c. Observat Valentini l. c. herbam hanc non decoquendam, sed infundendam & humectandam esse, quia optimæ ejus vires per coctionem facile exspirarent. Addit etiam ex *Fernelio*, sumendam esse hanc herbam una cum parvulis uvulis passis aut succo violaceo, quia fervorem & nimiam, sola sumpta, efficit sitim. Præparatum habemus Syrupum de Epithymo, contra multa mala præstantissimum. *Valentini* l. c. *Pomet.* l. c. *Lemery* l. c. *Zornii Botanologia Media* p.283. *Dale* l. c.

Die gantze Pflantze, oder die bräunlichten Fäden der Thym-Seide sind in den Officinen gebräuchlich, sie sind kalt und trocken im dritten Grad. Es ist ein bewährtes Artzeney-Mittel die Miltz und andere verstopffte Ingeweyde zu eröffnen, und das tolle und melancholische Geblüt zu verbessern. Es reiniget alle unreine und schleimigte Feuchtigkeiten. Vornehmlich recommendiret man es in der Krätze, Geschwüren, Blattern, Schaarbock, viertägigen Fieber und Aussatz, soferne es mit laxierenden Mitteln, als Sennes-Blättern, Manna &c. gebraucht wird. Es führet kräfftiger und gemächlicher, wie andere Artzeneyen, die schwartze Galle ab. Es stärcket die Ingeweide, das Gehirn, Hertze, Nieren &c. Valentini bemercket, daß man das Kraut nicht kochen, sondern infundiren und einweichen solle, weil es seine besten Kräffte durch das Kochen verliere. Und weil

es

es Hitze und Durſt verurſache, ſo recommendiret er aus dem Fernelio, daß man es mit kleinen Roſinen oder Violen-Safft nehmen ſolle. Man findet in den Officinen den Syrupum de Epithymo, welches vor vielerley Ubel verordnet und gut gehalten wird.

# EQUISETUM.

EQUISETUM ἵππουρις. *Græc.* Equiſetum, Equiſeta, Equiſelis, Equinalis, Cauda equina. *Lat.* Dhenebalcail. *Arab. Ambrinas. Ind.* Pherphron. *Ægypt.* Equiſeto, Coda de cavallo, Aſperella. *Ital.* Rabo de mula, Coda de Mula. *Hiſp.* Queüe de Cheval, Préle. *Gall.* Borſe tayle, Horſtail. *Angl.* Pardeſteert. *Belg.* Schafgräß. *Dan.* Preßlicka. *Bohem.* Pyſaskla. *Pol.* Talmoſofiis. *Hung.* Roßſchwantz, Katzen-Wadel, Schafthen, Schachtelhalm, Kannen-Kraut, Zin-Kraut, ꝛc. *Germ.*

CHARACTER. Equiſetum Plinio eſt pilus terræ equinæ ſetæ ſimilis. Ab Hermanno jungitur plantis, juliferis, floribus muſcoſis, exiguis, plurimis, in julo, in quem caulium & ramorum ſummitates fatiſcunt, diſpoſitis, foliis ſetaceis pixidatim articulatis, ad caulium genicula radiatim exeuntibus. *Ammannus* p. 383. Accuratior autem Tournefortii videtur definitio. Equiſetum eſt plantæ genus flore apetalo, plurimis ſcilicet ſtaminibus apice fungiformi donatis, conſtante, ſpicato, & ſterili. Fructus enim equiſeti ſpeciebus innaſcuntur, quæ floribus carent: grana nempe, Auctore Cæſalpino, nigra, aſpera, & farcta. His notis addendum eſt, folia internodiis conſtare invicem commiſſis, ut unum in alterum inferatur tubarum modo, eodem Cæſalpino admonente. *C. B. Pin.* 15. *Boerhaave* II. 106. *Tournef.* 532. *Tabernæm.* L. I. c. 37. p. 550. *Rupp.* 281. *Dale* 115. *Dioſc.* L. IV. c. 38. *König Regn. Veg.* 20. *Pomet.* 352. *Lemery, Menzelius.*

Nach Plinii Beſchreibung iſt Equiſetum oder Roß-Schwantz ein Erd-Gewächs, das einem Pferde-Schweif oder Borſte gleich kommt. Nach dem Hermann iſt es eine Kätzel-tragende Pflantze mit kleinen ſehr vielen mooßigten Blumen, die in einem Julo oder Kätzlein, als wohin Stengel und Zweige ſich hinein lencken, geſetzet ſind, deren Blätter aber Roßhaarig, und Schachtelförmig an den Knoten und Gelencken der Stengel hervor treten. Tourneforts Beſchreibung iſt etwas deutlicher: Equiſetum ſagt er, iſt eine Art Pflantzen mit einer Blume, die keine Blätter hat, welche aus vielen Fäſern, die mit einer ſchwammigten Spitze verſehen ſind, beſtehet, als eine Aehre geſtaltet, und unfruchtbahr iſt. Denn die Früchte des Equiſeti wachſen auf ihren Speciebus, die kleine Blumen haben, es ſind nemlich, wie Cæſalpinus will, ſchwartze, rauhe, und vollgeſchoppte Körner. Zu dieſen Kennzeichen muß man hinzu ſetzen, daß die Blätter aus den Knoten entſtehen, welche eins ins andere als Röhre geſetzet ſind.

NOTA. Da beyde Beſchreibungen ſowohl Hermanni als Tourneforts theils undeutlich, theils nicht genug hinlänglich ſind, ſo iſt es dienlich Lemery Beſchreibung herzuſetzen. Nachdem er zwey Gattungen erwehnet, ſagt er von der erſten: die treibet Stengel von anderthalb bis zwey Schuh hoch; dieſelben ſind rund und rauch, hohl, beſtehen aus vielen Röhrlein, deren immer eins in das andere geſtecket iſt, und in gemeſſener Weite Knoten geben, aus denen Blättern entſprieſſen, die aus vielen Röhrlein beſtehen, welche Gliederweis und mit Enden zuſammen geſtoſſen ſind. Die Spitzen ſehen an den Enden aus wie Spargel, oder als wie eine Seule, die in der Mitte dicke iſt, und von einer groſſen Menge kleiner Blumen, oder röthliche und in etwas weiſſer Fäden formiret werden. Die Blüten laſſen keinen Saamen hinter ſich, ſondern die Saamen wachſen auf denjenigen Schaften, die keine Blüten getragen, und ſind rauche, ſchwartze Körner. Die Wurtzel beſtehet aus einer groſſen Anzahl langer und dünner, zarter und ſchwärtzlicher Fäſern. Dieſes Kraut wächſet in den Wieſen, in Sümpfen, und längſt an den Bächen. Die andere nennet er Equiſetum minus terreſtre, die iſt von der vorigen darin unterſchieden, daß ihre Blätter und Wadel viel länger, geſchlancker und viel ſchlaffer ſind. Sie wächſet an ſandigten Orten, doch findet man ſie auch, woſelbſt es feucht iſt.

EQUI-

EQUISETUM PALUSTRE MAJUS, PRELE. *Gall.* Schachtelhalm. *Germ.* Siehe die 479. Kupffer-Platte. l. d.

Equiſetum majus, Hyppuris major, longa, nigra & inepta nititur radice, geniculis articulata. Primo ſtatim vere germen protrudit parvum, tenerum, aſparagii adinſtar, unde altus, rectangulus, geniculatus prodit caulis, cui pariter geniculata, aſpera, dura adnaſcuntur folia, in articulos & genicula diſtincta; in ſummitate germen iſtud, ſeu aſparagium permanet, usque ad maturitatem pervenerit fructus. Floret vere in paluſtribus, udis, montoſis tamen locis.

Groß Waſſer-Schafft-Heu, Waſſer-Pferd-Schwantz, oder Schachtelhalm hat eine lange, ſchwartze, und untüchtige Wurtzel, welche mit Gleichen unterſchieden iſt. Sie ſtoſſet gleich im Frühling kleine, zarte Zapffen, als die jungen Spargel geſtaltet, daraus entſtehet ein hoher gleicheckigter, und in Gleichen getheilter Stengel, an welchem gleich eben ſo getheilte, rauhe, harte Blätter wachſen, die mit Gleichlein, und Gewerben unterſchieden ſind. Oben am Gipffel bleibet der Zapffen oder Spargel, bis die Frucht zu ihrer Reiffe gekommen. Sie blühet im Frühling an ſumpffigten, naſſen, aber doch bergigten Oertern.

EQUISETUM PALUSTRE MINUS. Siehe die 479. Kupffer-Platte. l. e.

Equiſetum paluſtre minus polyſtachion: radice eſt repente; geniculis diſtincta, caule tenui, cubito minore, geniculis craſſioribus articulum utrinque ternis, vel quaternis, junceis, palmaribus, quibus pene ſingulis minuta ſpica juli in-inſtar inſidet: caulis vero julum oblongum, minus compactum, floſculis pallidiſſime rubentibus donatum, ſuſtinet. Floret in aquoſis Majo & Junio. *C. Bauh. Prodromus* Cap. V. p. 24.

Klein Waſſer-Schafft-Heu, oder kurtzer weiſſer Pferde-Schwantz, Polyſtachion vieläyricht genannt, hat eine weit herum kriechende Wurtzel, die in Gewerben und Geleichen unterſchieden iſt, einen dünnen, etwann Fuß-hohen Stengel, der von beyden Seiten mit ſtärckeren Gewerben, und zwar mit drey bis vier Reihen Blättern umfangen, und oben faſt alle eine Aehre oder Kätzlein treiben. Oben hat der Stengel ein länglicht nicht eben ſo feſtes Kätzlein mit gantz blaß-rothen Blumen.

EQUISETUM SYLVATICUM TENUISSIMIS SETIS, QUEVE DE CHEVAL, Zinn-Kraut. Siehe die 479. Kupffer-Platte. lit. f.

Equiſetum Sylvaticum, Hyppuris ſalvatica; ad ejus caulium articulos exoriuntur ſeræ in orbem numeroſæ, longiſſimæ, & fili inſtar tenues geniculatæ, ac ad ſingulas juncturas criſtatæ, molles ſine aſperitate multo tenuiores quam Equiſeti minoris vulgaris. *Chabræus* 531. A Volckamero & aliis appellatur Hippuris tenuiſſima, non aſpera omnium minima, tenuifolium; creſcit in ſylvis & umbroſis, floret Majo & Junio. *Tabern.* l. c. n. VI. *Rupp.* 281.

Wald-Schafften-Heu, Wald-Roß-Schwantz, Katzen-Wadel mit zarten, glatten Blättern, Zinn-Kraut. An den Gleichen dieſer Stengel entſtehen ſehr viele, lange, und als Zwirnsfäden dünne Borſten, die bey allen Gleichen einen kleinen Kamm haben, aber gantz weich, und ohne Rauhigkeit anzufühlen ſind. Hr. D. Volckamer nennet es mit andern das allerdünneſte unter allen dünnblätterigten. Es wächſt in Wäldern und ſchattigten Orten, blühet aber im May und Junio.

EQUISETUM PRATENSE LONGISSIMIS SETIS, Roß-Schwantz. Siehe die 480. Kupffer Platte. l. a.

Equiſetum, Hyppuris major, fontalis major à plerisque dictum, ejus foliola, circa caulem geniculatum diſpoſita, quo propius ad ſummitatem perveniunt, eo breviora & tenuiora evadunt; floret Junio. *Germ.* Katzen-Wadel, langer Wieſen-Schwantz, Roß-Schwantz.

EQUISETUM ARVENSE LONGIORIBUS SETIS, Katzen-Wadel. Siehe die 480. Kupffer-Platte. l. b.

Equiſetum hoc in pratis & agris paſſim floret Martio & Aprili. *Germ.* Katzen-Wadel, Kanne-Kraut, Tauben-Rock. vide *Rupp.* p. 281.

EQUISETUM PRATENSE BREVIORIBUS SETIS FOETIDUM. Siehe die 480. Kupffer-Platte. l. c.

Hoc equiſetum Bauhinus in Prodromo ſic deſcripſit: Equiſetum fœtidum ſub aqua repens, radice eſt fibroſa, caulibus tenuiſſimis, rotundis, per obliquum ut Saccharum penidium ſtriatis, geniculatis, fra-

fragilibus, per terram ſparſis, quandoque cubitalibus, in plures cauliculos brachiatis, foliis aliquot brevibus, in breves apices diſtinctis, ad genicula junctis. Tota planta fragilis, quæ aquis cœnoſis dum innatat, viridis eſt, at extracta & exiccata, incana, & friabilis, ita, ut non ſolum digitis in pulverem comminui poſſit, ſed ſponte in pulverem abeat. Odoris eſt luloſi & ſulphurei. Solum in aquis demerſum reperitur; floret Junio. *Tournef. Alſat. Chabræus* p. 551.

Stinckender Pferde-Schweiff, der unter dem Waſſer kriechet, hat eine zaſerigte Wurtzel. Die Stengel ſind ſehr dünn, rund, wie der Penid-Zucker ſeitswerts geſtreifft, zerbrechlich, auf dem Boden zerſtreuet, zuweilen Ellen hoch, in viele Zweige vertheilet, mit einigen kurtzen Blättern, die in kurtze Spitzen ſich endigen und an den Geleichen ſitzen. Die gantze Pflantze iſt zerbrechlich, und ſo lang ſie in trüben Pfützen ſchwimmet grüne, wenn man ſie aber heraus ziehet, trocken, grau, und läſſt ſich zerreiben, ſo gar, daß man ſie nicht nur mit den Fingern zerreiben kan, ſondern ſie wird auch von ſelbſt zu Staub. Sie hat einen kothigten und ſchwefeligten Geruch: blühet im Junio.

EQUISETUM NUDUM. Schaften-Heu ohne Blätter. Siehe die 480. Kupffer-Platte. lit. d.

Equiſetum foliis nudum, non ramoſum, ſive junceum, ἵππουρις ἄφυλλος ex radice parva nigra, transverſa, non nihil capillata, cauliculos emittit plures inæquales, pedales, palmares, ſemipalmares, atque etiam multo breviores, ſtriatos, pallide virentes, geniculis inferna parte nigris, ſuperne albidis, articulatos, foliis carentes, & cavos: in quorum ſummitatibus capitulum breviſſimum, juli inſtar, inſidet: quod a corona, ex octo, novem atque etiam duodecim foliolis acutis compoſita, ſuſtentatur, & quando pedibus calcatur, crepitat. *Chabr.* p. 551. *Rupp.* p. 282. *Dillenii Plantæ extra Giſſam obſervatæ* p. 17. Floret Majo & Junio in ſylvis.

Bloſſes Schafften-Heu, das keine Aeſte hat, oder vielmehr als eine Binſe iſt, kommt aus einer kleinen, ſchwartzen, ſchiefen, etwas haarigten Wurtzel, und ſchieſſet viele ungleicher Gröſſe, geſtreiffte blaß-grüne, mit Geleichen, die unten ſchwartz, oben weiß ſind, verſehene Stengel, welche keine Blätter haben, und hohl ſind: an deren Spitzen ein kurtzes Häuptgen, als ein Kätzel ſitzet, das auf einer mit acht, biß neun ſcharffen blätterigten verſehenen Krone ſitzet, und, wenn man es zertritt, ſchnaltzet. Es blühet im May und Julio in den Wäldern.

NOTA. Hæc illa equiſeti ſpecies eſt, qua utuntur opifices varii in lævigandis & perpoliendis inſtrumentis nitidioribus, etenim non ligna tantum, ſed metalla etiam molliora velut lima ſubtilior, & multo etiam, quam hæc, tenerius expolit. *Dillenius* l. c.

Dieſe Art Roß-Schwantz iſt diejenige, deren ſich unterſchiedliche Handwercks-Leute bedienen, ſaubere Gefäſſe glatt zu machen und zu poliren, denn er poliret als eine ſubtile Feile, nicht nur was von Holtz iſt, ſondern auch die weicheren metalle, und zwar viel zärter als eine Feile.

EQUISETUM PINIFOLIIS SIMILE. Siehe die 480. Kupffer-Platte. l. e.

Radice cum reliquis convenit, folia autem ſtellæformia geniculos ambiunt, usque ad ſummitatem progrediuntur. *Tabern.* l. c. n. II.

EQUISETUM PALUSTRE BREVIORIBUS FOLIIS POLYSPERMON, Tannen-Wadel. Siehe die 480. Kupffer-Platte. l. f.

C. B. Pin. n. IV. Hæc communiter ſine ſemine reperitur, aliquando ad ſingulas articulorum commiſſuras dena aut plura ſemina (hinc polyſpermon) adnaſcuntur.

*Not. Ruppius* p. 282. obſervat, Equiſeti ſpecies non ſecus ac Osmundæ, & Lycopodii, Ophioglooſſique in ſuis clavis non ſemina, ſed ſulphur gignere; hinc, inquit, conſultius, huc reponuntur, quam cum Tournefortio inter Spinachiam & Ricinum: quæ enim Preſton apud Rajum in methodo Plantarum emendata & aucta de ſeminibus equiſetorum profert, hactenus deprehendere nemo potuit. Denique Jacobus Breynius in Plantarum exoticarum Centuria prima p. 177. aliam equiſeti adducit ſpeciem, quæ quodammodo cum noſtratibus convenire, in multis tamen differre videtur.

Ruppius bemercket, daß alle Arten von den

Roß-Schwäntzen nicht anders als die Osmundæ, Lycopodia und Natter-Zünglein in ihren Platten nicht Saamen, sondern vielmehr Schwefel generirten, und könten derowegen besser hieher als nach dem Tournefort zu dem Spinat und Ricino gebracht werden: was auch Preston von dem Saamen des Equiseti sage, hätte bishero niemand finden können. Die von Breynio angeführte Art vom Equiseto hat etwas ähnliches mit den unsrigen, ist aber in vielen unterschieden.

*Usus Medicus.*

Equiseta omnia, quanta sunt, quæ crescunt in sylvis, arvis, pratis, adstringendi cum amaritudine facultatem habent, simulque citra mordacitatem exsiccandi, ita ut promiscue cum usus venit, omnibus uti nobis liceat. *S. Pauli* p. 66. Suadet tamen arvense omnibus esse præferendum. Siccum & frigidum est gradu secundo. In usu autem sunt caules cum foliis suis. Vulnerarium est, incrassat, adstringit. Usus præcipue in hæmorrhagiis sistendis, (radix enim aut herba trita, & ad radicem nasi adhibita hæmorrhagiam narium sistit) In excoriatione, exulceratione & vulneratione Renum & Vesicæ. *Dale* p. 116. *Lonicerus* 392. In mictu cruento, in nimia mensium fluxione. In infuso cum aliis traumaticis plantis & radicibus adhibetur. Inter officinales aquas prostat de Equiseto stillatitia. *Tabern.* l. c. *Zornius* p. 284.

Alle und jede Equiseta, sagt S. Pauli, sie mögen in Wäldern, Feldern oder Wiesen wachsen, haben eine Krafft mit einiger Bitterkeit anzuziehen, und zugleich ohne Schärffe auszutrucknen, daß man sie also bey vorfallenden Fällen, eins vor das andere gebrauchen könne, er rathet aber doch das equisetum arvense lieber zu erwählen. Es ist trocken und kalt im andern Grad. Man braucht Stengel und Blätter davon. Es ist ein Wund-Kraut, verdicket und ziehet an. Man brauchet es vornehmlich das Bluten zu stillen, denn wenn man die Wurtzel oder Kraut stösset, und unten an die Nase hält, stillet es das Bluten. Ingleichen in schädigten Geschwüren, und Verwundung der Nieren und Blase, in Blut-Harnen, bey gar zu starcken Fliessen der monathlichen Zeit; wird als Thee mit andern Plantis und Radicibus vulnerariis &c. getruncken. In den Apothecken findet man davon das gebrannte Wasser.

# ERICA.

ERICA ἔρεικη, *Græc.* Erica. *Ital.* Breso. *Hisp.* Queiro. *Lusit.* Bruyere. *Gall.* Heth, Heath. *Angl.* Heide. *Belg.* Lyng, Liung. *Dan.* Mirise. *Moscovv.* Wrzos. *Pol.* Wirzis. *Lith.* Wres. *Bohem.* Tel zad. i. e. hyemale viride. *Hung.* Heyde, Heyde-Kraut. *Germ.*

CHARACTER. Habitus totius plantæ humilior, fruticansque est. *Dioscoridi* est Arbor fruticosa similis Myricæ, at multo minor: A *Chabræo* ad classem arborum & fruticum scopariorum refertur. Est autem Erica, definiente *Tournefortio*, plantæ genus flore monopetalo, campaniformi, e cujus fundo surgit pistillum, quod deinde abit in fructum, ut plurimum subrotundum, quadrifariam hiantem, & in quatuor loculamenta divisum, seminibusque fœtum ut plurimum exiguis. Radix autem lignosa, longa, ex rubro nigricans, multas profert virgulas seu vimina varia altitudine, quæ duriuscula, lignosa & subfusco sunt colore. Folia illis adnascuntur exigua, perpetua, atrovirentia, minutissime incisa, quasi Sabinæ aut Cupressi æmula. Flores sunt nudi, regulares, tetrapetali, urceolum referentes, in spicam ut plurimum congesti. Nascitur in frigido, sterili, squalido, palustri & spongioso solo, quod pauciss imis plantis conceditur, Floret Junio, Julio & Augusto perennat. *Tournef.* p. 602. *Boerh.* n. 221. 222. *C. B.* p. 485. *Tabernæm.* p. 111. c. LXI. p. 189. *Matth. Comm.* p. 141. *Chabræus* p. 610. *Dale* p. 452. *Rupp.* p. 71. *Amm.* p. 383.

Die gantze Gestalt dieser Pflantze ist niedrig, und ein Stauden-Gewächse. Chabræus bringet sie unter die Bäume, und Stauden, die man zu Besem gebrauchen kan. Heyde ist aber nach Tourneforts Beschreibung eine Art von Pflantzen, mit einfacher, Glocken-förmiger Blume, aus dessen Grund ein Klöpffel kommt, daraus

aus nachhero die Frucht erwächset, welche mehrentheils rundlicht, vierfach sich aufthut, und in vier Räumlein eingetheilet ist, auch voll von sehr kleinen Saamen stecket. Die Wurtzel aber ist holtzigt lang, und schwartzroth; sie treibet viele Ruthen oder schwancke Reiser, von unterschiedlicher Größe, welche hart, holtzig, und bräunlich-roth sind. An denselben wachsen kleine, beständig und schwärtzlich-grüne, an den Kanten sehr zart eingeschnittene Blätter, die den Tamarisken und Seven-Baum ähnlich sind. Die Blumen sind bloß, regulair, haben vier Blätterchen, von Gestalt als ein Krüglein, und stehen Aehren-weiß an dem Stengel. Es wächst an kalten, unfruchtbahren, garstigen, sumpffigten, moosigten Oertern, welches sonst nicht leicht eine Pflantze thut. Es blühet in Junio, Julio, und August, bleibt auch beständig.

NOTA. Erica à Græca voce ἔρεικη, quæ ab ἐρείκω, frango, derivatur, originem habet, quippe illi virtus adscribitur confringendi & conterendi renum & vesicæ calculum. Varia ejus dantur genera & domestica & exotica, & variæ ejus simul observantur differentiæ à magnitudine, foliis, floribus & fructu desumtæ; sic alia humilis est, alia arboreſcens: alia foliis ternis, alia quaternis: cuidam hirsuta sunt & tomentosa, aliis non; quibusdam flores albi, aliis purpurei, herbacei, &c. & nonnullæ tandem baccas ferunt, aliæ non. *Chabr.* p. 75. Quod bis floreat vere & Autumno, quo factum, ut inter sylvestres stirpes prima & ultima habeatur, a plerisque annotari video Autoribus.

Erica Heyde hat von einem Griechischen Worte, welches so viel als zerbrechen, und zermalmen heißet, seine Benennung, weil demselben die Krafft beygemessen wird, daß es den Nieren- und Blasen-Stein zermalme. Es sind vielerley Geschlechte, Ausländische und Einheimische, ingleichen vielerley Unterscheid derselben zu bemercken, welcher von der Größe der Blätter, Blumen und Frucht hergenommen wird. Einige sind niedrig, andere werden Baum hoch. Einige haben drey, andere vier Blätter, die wieder bey einigen rauch und wolligt, bey andern aber nicht sind. Bey einigen sind die Blumen roth, bey andern weiß, graßfarbe, ꝛc. Einige tragen Beeren, andere keine. Daß die Heyde zweymahl im Jahr, nemlich im Herbst, und Frühling Blühe, und dahero unter den wilden Gewächsen das erste und letzte genennet werde, findet sich bey den mehresten Autoribus.

ERICA VULGARIS FLORE PALLIDO, Gemeine Heyde mit blasser Blume. Siehe die 481. Kupffer-Platte. l. a.

ERICA VULGARIS RUBRA, BRUYERE, Gemeine Heyde mit rothen Blumen. Siehe die 481. Kupffer-Platte. l. b.

ERICA FOLIO MYRICÆ FLORE ALBO, Heyde mit Tamarisken-Blat und weisser Blume. Siehe die 481. Kupffer-Platte. l. c.

ERICA JUNIPERI FOLIO FLORE CARNEO, Heyde mit Wacholder-Blättern und fleischfärbiger Blume. Siehe die 481. Platte. l. d.

ERICA JUNIPERI FOLIO FLORE RUBRO, Heyde mit Wacholder-Blättern und rother Blume. Siehe die 481. Kupffer-Platte l. e.

Ericæ Juniperi folio, Erica etiam folio cois multiflora appellata, baccas edit in purpura nigricantes, juniperinis non absimiles, sed molliori pulpa lenta, ut in prunis, baccæ mense Augusto matureſcunt. *Matth. Comp.* 62. ramis etiam sunt lignosis, & obsequiosis. Varias ejus species apud Bauhinum & Tournefortium cernere licet.

Heyde mit Wacholder-Blättern wird auch Heyde mit Cois-Blättern genannt, trägt dunckel-purpur-rothe Beeren, die den Wacholdern nicht ungleich sehen, aber weicher und zäher Fleisch haben, fast wie die Pflaumen. Diese werden im Augusto reiff. Die Aeste sind holtzig, und beugsam. Die vielerley Arten davon hat Bauhinus und Tournefort beschrieben.

NOTA. Quamvis insignem Ericarum ediderit Catalogum & Tournefortius & Boerhaavius & Bauhinus, illis tamen addere juvat Ericarum species, quas Celebr. Dominus. *C. B. Buxbaum.* Academiæ scient. Petropol. Socius, Centuria quarta Plantarum minus cognitarum, complectente Plantas circa Byzantium & in Oriente observatas (Petropoli ex Typogr. Acad. 1733.) Tabula XLI. XLII. & XLIII. p. 25. & 26. & descripsit, & æri incidi curavit. Prima appellatur *Erica folio Juniperi, floribus purpureis oblongis. Altera Erica folio juniperi alia, flore majore.* Tertia *folio Abietis, flore arbuti.* Descriptiones

nes autem, nisi fallimur, parum à nostra definitione discrepant.

### *Usus Medicus.*

Erica vulgaris officinalis est. Usu flores sunt. Aqua florum destillata ruborem oculorum tollit, & dolorem mitigat, quin & colica laborantibus utiliter exhibetur. *Dale* 452. Quod ad vesicæ & renum calculos confringendos aqua & vino decocta & mane, vesperique pota valeat, veteres fere asserunt omnes. S. *Pauli* 322. Oleum etiam ex Ericæ floribus confectum Rondeletium ad tollendos herpetes fœdos & jam inveteratos felici adhibuisse successu, commemorat *Clusius* L. I, *Rar. Plant. Hist.* c. 28. Propter sal acre & volatile, quod continet, virtutem habet exsiccandi, quare etiam Tomenta & Balnea sudatoria e floribus confecta Podagricis & Paralyticis membris conducere creduntur. *Matth.* l. c.

Die gemeine Heyde ist Officinal. Man brauchet davon die Blumen. Das aus denselben distillirte Wasser vertreibt die rothe Augen, und lindert die Schmertzen darinn. Man gibt es auch mit guter Würckung den an der Colic leidenden. Daß die Blumen in Wasser und Wein gesotten, und Morgens und Abends getruncken den Nieren- und Blasen-Stein zermalmen, behaupten fast alle Autores. Es hat Rondoletius ein Oel aus den Blumen gemachet, und dadurch die garstigen Wartzen und Flechten im Gesichte vertrieben. Wegen seines scharffen, flüchtigen Saltzes hat es eine austrocknende Krafft. Man braucht es darum bey den Podagricis und Gelähmeten zu Bädern.

### *Usus Oeconomicus.*

Ab apibus Ericas maxime appeti omnes testantur. Veterum autem plerique, inter quos Plinius est, mel ericium optimæ quidem haud esse virtutis asserunt. Contradicunt tamen alii, inter quos est Bock im Kräuter Buch p. 358. & optimæ notæ mel, quod ex Erica colligunt apes, affirmat, experientiamque testatur. Buchananus in hist. Scotiæ Libro I. memoriæ prodidit, in Insulis Scoticis Ebulis homines esse incultos, qui lectum sibi parant ex Filice vel Erica, radicibus deorsum, frondibus sursum versis, adeoque scite concinnant, ut mollitie cum pluma certet, salubritate longe superet. Erica enim naturali siccandi vi prædita superfluos humores exhaurit, nervisque eorum molestia liberatis suum vigorem restituit; ita ut, qui vesperi languidi & lassi decubuerint, mane vegeti & alacres resurgant. *Camer. H. M.* Rustici ex vario ericæ florendi modo, hyemis durationem & variam asperitatem præsagiunt (nachdem die Heyd blüht) *Rupp.* 71.

Daß die Bienen sehr nach der Heyde fliegen ist bekannt. Die Alten aber sagen fast alle, daß das Heyd-Honig nicht eben das beste, denen aber die neuern widersprechen, und glauben, es sey das beste Honig, was die Bienen aus der Heyde saugen. Die Berg-Schoten, wie Buchanan schreibet, machen sich ihre Streu von Fahren-Kraut und Heyd, sie kehren die Wurtzel unterwerts, und das Gesträuche oben, auf so geschickte Art, daß es weicher als ein Feder-Bette, und dabey weit gesunder. Denn die Heyd hat die Krafft auszutrocknen, und ziehet ihnen die unnützen Feuchtigkeiten ab, giebt hingegen den von der Last befreyeten Nerven ihre vorige Krafft daß sie des Morgens früh und munter aufstehen. Die Bauren können nach der Blüthe der Heyd sagen wie der Winter seye, und was wir vor Gewitter haben werden, (nachdem die Heyd ausblühet.) In grossen Heyd-Wäldern sticht man die Erde aus in Form der Backsteine, welche man aufgetrocknet den Torff nennet, in dem man noch siehet, wie die Wurtzel ineinander gefältzet ist; giebt eine schneeweisse Asche, die sehr lucker und flüchtig ist. Besonders wird dieser Torff starck in Hamburg gebrennet.

# ERUCA.

ERUCA ἔυξωμον. *Græc.* Lergis. *Arab.* Rachetta, Rucula. *Ital.* Oruga & Aruga. *Hisp.* Roquette. *Gall.* Greath. Rockat. *Angl.* Rakette. *Belg.* Huid-Sennep. *Dan.* Raketwa. *Mosc.* Bika Horice. *Bohem.* Rukew. *Pol.* Weisser Garten- oder wilder Raucken-Senff. *Germ.*

CHARACTER. Eruca est plantæ genus, flore cruciformi, quatuor scilicet petalis regularibus,

laribus, simplicibus, perfectis, constante, ex cujus calice surgit pistillum, quod deinde abit in fructum, seu siliquam, septo intermedio, cui valvæ utrinque adhæresunt, in duo loculamenta divisam, seminibusque fœtam utplurimum subrotundis. His notis addendus est sapor Erucæ proprius. *Tournef.* 226. Siliquis autem Eruca est brevioribus & habitioribus, quæ maturæ ad levem attactum dissiliunt, foliis laciniatis, glabris gustu acrioribus, & utplurimum graveolentibus. *Ammann.* 148. Floret autem Majo, Junio & Julio. *Boerh.* II. 15. *C. B. P.* 98. 99. *Matth. Comp.* 280. *Dale* 208. *Chabr.* 276. *Tabernæm.* L. II. C. 30. p. 159. *Paulo Boccone Museo di Pianti rare.* p. 84.

Eruca weisser Senff, ist eine Art Pflantzen, mit kreutzförmiger Blume, die aus vier regulairen, eintzelen, vollkomnen Blättern bestehet, aus deren Kelch ein Klöpffel aufsteiget, aus welchem nachhero die Frucht wird, oder eine Schote, die in der Mitten einen Zaun durchgezogen hat, an welchem zu beyden Seiten die Hülsen hängen, die in zwey Fächer getheilet, und voll von mehrentheils rundlichem Saamen stecken. Der Geschmack ist gar besonders daran. Die Schoten aber an dem weissen Senff sind kurtz, und etwas dick, wann sie reiff werden, lassen sie sich nicht anrühren, sondern springen voneinander. Die Blätter sind ausgeschweiffet, glatt, scharff und mehrentheils garstig von Geschmack. Er blühet im May, Junio und Julio.

NOTA. Eruca ab erodendo nomen habet, quia acerrimo sapore linguam arrodit: ἔυξωμον à Græcis, quod cibis suavitatem largiatur. Synapi album, quod apud nonnullas gentes Synapi vices supplet. Duo omnino Erucarum genera constituit Dioscorides: alterum sylvestre, alterum sativum; triplex vero commodius ponitur, sylvestre, palustre, & sativum.

Weisser Senff, Eruca, hat von Angreiffen und Nagen den Nahmen, weil er scharff auf der Zungen beisset. In der Griechischen Sprache ἔυξωμον weil er den Speisen einen lieblichen Geschmack giebet. Senff heisset er endlich, weil er bey einigen Völckern desselben Stelle vertreten muß: Dioscorides machet zwey Geschlecht: den wilden und Garten-weissen Senff; es lassen sich aber füglicher drey Classen machen, nehmlich der wilde, in Moraste, und in Gärten wachsende.

ERUCA SYLVESTRIS FLORE ALBO, ROQUETTE, weisser Senff. Siehe die 482. Kupffer-Platte. l. a.

Eruca sylvestris, synapi genus dictum foliis provenit sativa angustioribus, ac magis laciniatis, gustu acriori sapidioreque, caulibus numerosis, corniculis copiosis, sursum spectantibus, semine synapi simili, acri, amariusculo. Provenit sponte locis aridis adeò ut in muris quoque nascatur. *Matth. Comp.* 281.

Weisser wilder Senff hat schmählere ausgeschweiffte Blätter als der gesäete, ist von scharffen und wohlschmeckenden Geschmacke, treibet viele Stengel, und hat viele kleine Schoten wie kleine Hörner, die aufwerts stehen. Sein Saame ist dem Senff gleich, scharff, und etwas bitter. Er wächst von selbst an trocknen Orten, so gar, daß man ihn auch auf den Mauren findet.

ERUCA PALUSTRIS LUTEA FOLIIS DISSECTISSIMIS, weisser Senff, der an den Pfützen und Sümpffen wächst mit gelben Blumen, und sehr tief eingekerbten Blättern. Siehe die 482. Kupffer-Platte. l. b.

Radix hujc Erucæ crassa, alba, satis longa, ex qua prodeunt caules crebris alis, concavi, striati, parum hirsuti. Folia crebris incisuris divisa. Flores lutei, odorati, eadem serie ut in sativa dispositi. Siliquæ longæ, angustæ. Sponte provenit. Floret Julio atque Augusto.

Die Wurtzel dieses weissen Senffs ist dicke, weis, und zimlich lang; aus derselben kommen viele hohle, gestreiffte, etwas rauche Stengel. Die Blätter sind sehr tief eingeschnitten. Die Blumen gelb, und stehen in gleicher Ordnung als der gesäete. Die Schoten sind lang, und enge. Es wächst von selbst, und blühet im Julio und August.

ERUCA PALUSTRIS LUTEA PERENNIS. Siehe die 482. Kupffer-Platte. l. c.

Latifolia etiam est, flore luteo cruciformi, foliis latiusculis splendentibus. Caulem profert rotundum, solidum, striatum; folia sunt laciniata; Siliquæ teretes semine refertæ. Radix ex obliquo exiens & oblonga. Floret locis cam-

pestribus, incultis, uliginosis Majo & Junio.

Diese Gattung ist etwas breitblätterigt, mit einer gelben, kreutzförmigen Blume, mit hellglänzend grünen Blättern. Der Stengel ist rund, fest, gestreifft. Die Blätter sind ausgeschweifft. Die Schoten rund und voll Saamen. Die Wurtzel ist länglich, und kommt etwas schief aus der Erde. Sie blühet auf den Feldern, ungebaueten, vornehmlich sumpfigten Oertern.

ERUCA SATIVA ANNUA, FLORE ALBO, Jährlich gesäeter weisser Senff mit weisser Blume. Siehe die 483. Kupffer-Platte. l. a.

Sativa Eruca foliis exit oblongis, profunde laciniatis, Sisymbry aquatici modo: sapore acri & amariusculo: caule sesquipedali, floribus in cacumine albicantibus & striatis. Semine in teneribus siliquis concluso, parvo, rotundiusculo, flavescente, saporis acris & subamari, aut fervidi, Differt à sylvestri foliis & colore. Floret Junio & Julio in arvis. *Dale. Matth.*

Gesäeter weisser Senff mit weisser Blume hat länglichte, tief ausgeschweiffte Blätter als das Wasser Sisymbrium, am Geschmack scharff und etwas bitter. Der Stengel wächst anderthalb Fuß hoch, die Blumen stehen oben gantz weißlicht und gestreifft. Der Saame ist klein, rundlicht, und in zarten Schoten verschlossen, auch von scharffen, und etwas bitteren Geschmack. Er ist von dem wilden durch Blätter und Farbe unterschieden. Blühet im Junio und Julio auf den Feldern.

ERUCA SYLVESTRIS LATIFOLIA, FOLIO INTEGRO, FLORE LUTEO, Wilder weisser Senff mit breiten, nicht ausgeschweifften Blättern, und gelber Blume. Siehe die 483. Kupffer-Platte. l. b.

Floret passim in arvis mense Julio.

ERUCA SVLVESTRIS ANGUSTIFOLIA. Ruchette gentile, Weg-Senff. Siehe die 483. Kupffer-Platte. l. c.

*Usus Medicus.*

Sativa & sylvestris officinalis est Eruca: Semen ejus & folia in usum cedunt, quæ calida & sicca tertio sunt gradu, multum salis volatilis, parum olei continentia, hinc vis illis inest calefaciendi, urinam movendi, concoctionem accelerandi, atque purgandi. Usus præcipuus est in Venere stimulanda & Apoplexia præservanda. Lenticulas etiam, nævos & maculas faciei tollunt. Inter præparata habetur confectio seminis Erucæ. *Dale. Chabr.*

Sowohl der wilde, als in Gärten gesäeter weisser Senff ist Officinal; man brauchet den Saamen und die Blätter davon. Sie sind warm und trocken im dritten Grad, enthalten viel flüchtiges Saltz, und wenig Oel. Sie haben dannenhero eine erwärmende, Urin-treibende, die Verdauung befördernde und purgirende Krafft. Man braucht den Saamen um Lust zum ehelichen Liebes-Werck zu machen, und vor dem Schlag zu bewahren. Es nimmt auch Flecken, Mähler und Wartzen aus dem Gesicht weg. Unter den Præparatis findet man noch den überzogenen weissen Garten-Senff.

*Usus Oeconomicus.*

Advehitur ad nos Cinis Erucarum, seu Rochetta, qui Acræ in Palæstina, & Tripoli in Siria ex herba Erucarum conficitur, illa præ hoc habetur præstantior. Utuntur illo Saponarii & fusores vitriarii. *Conf. Pomet.* 215.

Man bringt aus Asien zu uns eine Asche Rochetta genannt, welche zu Acra im gelobten Lande, und zu Tripoli in Syrien gebrannt wird. Die erste wird besser als die andere gehalten. Es gebrauchen sich dieser Asche die Seiffen-Sieder und Glaßmacher.

# ERVUM.

ERVUM ὄροβος. Eruco s. Mocho. *Ital.* Vesse, Ers. *Gall.* Yervos. *Hisp.* bitter Vetch. *Angl.* Hrach wlcii. *Boh.* Gesiá wyka. *Pol.* Ervum, Orobus, Mochos. *Lat.* Erven, Erwen, Garten-Orobus. Siehe die 484. Kupffer-Platte. l. a.

Ervum seu Orobus sativus, semine anguloso.

Planta

Planta est sarmentosa, foliosa, humi procumbens, seu frutex est exiguus, folio angusto, tenuis, in siliquis parva gerens semina. Seu Ervum est Plantæ genus, flore papilionaceo: ex cujus calice surgit pistillum, quod deinde abit in siliquam utrinque undulatam, veluti nodosam, seminibus fœtam subrotundis. His notis addenda sunt folia bina, quasi conjugata, costæ innascentia. Tournef. p. 398. Folia lentium similia humi repunt, caulibus insident gracilibus, angulosis, ramosis, & late sese diffundentibus. Flores ut in reliquis leguminibus parvi, purpurei, nonnunquam albi, calicibus, corniculis laciniatis similibus, insident. Floret Junio & Julio in Viridariis, frequens occurrit circa Monspelium in arvis. *C. B.* p. 346. *Boerhaave* II. 47. *Tournef.* 398. *Dale* 288. *Lonicer.* 521. *Chabr.* 148. *Taber.* II. c. VI. p. 206. *Matth. Comm.* 343.

Erve oder Garten-Orobus mit eckigten Saamen, ist eine reisigte, Blätter-volle, auf der Erde herum kriechende Pflantze, oder eine kleine Staude, mit einem engen Blat, und hat in seinen Schoten kleinen Saamen. Oder Erve ist eine Art Pflantzen mit einer Schmetterlings-Blume, aus dessen Kelch ein Klöpffel steiget, woraus hernach eine, auf beyden Seiten etwas erhabene Schote, die voll von runden Saamen ist, entstehet. Dem muß man noch beyfügen, daß allemahl zwey und zwey Blätter beysammen stehen, und an den Stengeln angewachsen zu seyn scheinen. Die Blätter sind wie an den Linsen, liegen auf der Erde, sitzen auf schlancken, winckelichten, åstigen, und sich weit ausbreitenden Stengeln. Die Blumen sind wie bey den übrigen Hülsen-Früchten, klein, roth, bißweilen weiß, und sitzen an Kelchen, die als ausgezackte Hörnlein aussehen. Sie blühet im Junio und Julio in den Gärten, um Mümpelgard wächst sie auf dem Feldern von freyen Stücken.

NOTA. Ervum, seu Orobus derivatur à nonnullis ἀπὸ τῦ ἐρέπτεσθαι ὑπὸ τῶν βοῶν, quod boves eo vescantur & saginentur. Duum est generum, candidum & rufum. Galenus etiam tertium addidit, nempe pallidum inter prædicta medium. Seu Ervum est vel sativum vel sylvestre. Varias Orobi Pannonici adduxit species Clusius CLXXX. Observandum autem est, Ervum semine duplo esse Orobo majus, albidum, pallens aut subfulvum, & ab Orobo nigredine potissimum distans. C. B. p. 346.

Erve, oder Orobus heißt nach der Griechischen Sprache so viel als was den Ochsen gegeben wird, weil man dieselbe damit fett machet. Man hat zweyerley Art die weißliche und rothe; Galenus setzet die blasse noch hinzu. Oder besser, es ist entweder eine Garten- oder wilde Erve. Clusius hat viele Pannonische Orobos angeführet. Man muß aber wohl bemercken, daß die Erve von den Orobo nach dem Saamen unterschieden, als welcher zweymahl so groß, weiß, blaß, röthlicht oder schwärtzlicht ist.

## *Cultura.*

Seritur Ervi semen crescente Aprilis vel May luna, emolliendum vero antea viginti quatuor horis in aqua; nec Ervi operosa cura est, inquit Plinius. Autore Columella lætatur loco macro nec humido, quia luxuria plerumque corrumpitur. Potest & autumno seri, nec minus post brumam Januarii parte novissima, vel toto Januario, dummodo ante Calendas Martias, quem mensem universum negant agricolæ huic legumini convenire, quod eo tempore satum, pecori sit noxium, & præcipue bubus. Ubi in hortis seritur, idem quidem observandum est tempus, locus vero sit apertus & liber, ager paululum fimo bimato caballino stercoratus. Irrigatio mediocris. Lugdun. 469. Munt. 365.

Man säet die Erven mit zunehmenden Mond im April und May; den Saamen weichet man vorher vier und zwantzig Stunden in Wasser ein. Die Erve braucht nicht viel Mühe, sagt Plinius. Und Columella giebet an, daß Erve einen magern und gar nicht feuchten Ort haben wolle, denn wann sie zu fett stehe, schweifft sie gerne aus. Man kan sie auch im Herbst, ingleichen mit dem letzten des Januarii, und den gantzen Februarium durch säen, nur nicht im Mertz, denn alle Kräuter-verständige kommen darin überein, daß die in diesem Mond gesäete Erve, zum Futter vor das Vieh, und sonderlich den Ochsen nicht gut sey. Säet man die Erve im Garten, so ist einerley Zeit in Acht zu nehmen, der Platz muß frey und offen liegen, das Feld mit etwas zweyjährigen Pferde-Mist bedünget, und mäßig begossen werden.

## *Usus Medicus.*

Ervum calefacit primo, & siccat secundo intenso gradu: quatenus autem amaritudinis est particeps, eatenus incidit, extergit atque obstructiones aperit. Item impinguat,

pinguat, urinam ciet, adeo ut quandoque ſanguinem cum urina trahat ; quin etiam emolliendi vim habet. *Chabr.* 148. Ob farinaceam ſubſtantiam reſpondet Fæno græco, continet quoque ſal diureticum, quare ad pellendum calculum commendatur. *Dale* 289. Farina ulcera cum melle purgat. Lentigines & vitia cutis in carne & maculas in toto corpore affricta delet. Ulcera phagædenica & gangrænam diutius ſerpere non patitur. Mammarum duritiem emollit, carbunculos rumpit, atra ulcera emarginat, cum vino ſubacta & illita viperarum & canum morſibus medetur, urinæ difficultates, atque etiam teneſmos ex aceto mitigat. Damnatur autem Ervum in cibis ſumtum.

Die Erve wärmet im erſten, und trucknet ſehr ſtarck im andern Grad, und in ſo ferne incidiret, trocknet und eröffnet ſie die Verſtopffungen. Sie machet fett, treibet den Urin, und zwar ſo ſtarck, daß offt das Blut mit fortgehet, ja es hat auch die Krafft zu erweichen. Wegen ihres meeligten Weſens kommt ſie mit dem Bockshorn-Saamen überein. Sie enthält auch viel Harn-treibendes Saltz, und wird deßwegen vor den Stein ſehr recommendiret. Das Meel mit Honig vermiſcht reiniget die Wunden. Wenn man damit die Flechten und Mähler der Haut am Geſicht oder am gantzen Leibe reibet, ſo vergehen ſie. Es läſſet die freſſende Geſchwäre, und den heiſſen Brand nicht weiter kommen. Es erweichet die harten Brüſte, öffnet die Carfunckeln, reiniget die ſchwartzen Geſchwäre, vertreibet ſchweren Harn, und den Zwang. Zur Speiſe aber ſollen Menſchen die Erven nicht gebrauchen.

# ERYNGIUM.

ERYNGIUM ἠρύγγιον, ἠρύγη, ἐρυνηεις, *Græc.* Eringio & Iringio. *Ital.* Cardo Corredor. *Hiſp.* Panicault, Chardon a cent tetes, Chardon Roland. *Gall.* Leaved, Sea-Holly. *Angl.* Crius-diſtel. *Belg.* Hundrede, Hofvet. *Dan.* Nicolack. *Moſc.* Mickoläweck. *Pol.* Mnis vnyria. Eryngium, Centum Capitata, Inguinalis. *Lat.* Manns-Treu, Brachen Raden-Lauf-Diſtel. *Germ.*

CHARACTER. Eryngium non quidem eſt carduus, ſed planta ſui generis capitata, in aculeatarum ſtirpium receptum numerum. Eſt autem plantæ genus, flore roſaceo & umbellato, plurimis ſcilicet petalis conſtante, in orbem poſitis, ad centrum floris plerumque reflexis, & calici inſidentibus. Is autem abit in fructum compoſitum ex duobus ſeminibus, nunc foliatis, nunc planis, ovatis, involucrum quandoque deponentibus, & grani tritici æmulis. His notis addenda eſt corona ad baſim capituli florum poſita. Tournef. p. 327. Radice hæc planta nititur oblonga, craſſitudine digitali aut pollicari, foris nigra, interne candida, dulci ſapore, & aromatico, gratoque odore. Quotannis vero Aprilis circiter menſe nova protrudit germina aſparagii inſtar, unde prodeunt caules glabri, geniculati, cubitales, & majores aliquando, rotundi, ſucco albo pleni, & verſus ſummitatem ramoſi. Folia hisce adhærentia primo quidem ſub exortu ſunt tenera, ut inter olera etiam adhiberi poſſint, quando vero adoleſcunt plerumque ſpinoſa, alterna, vel laciniata vel ſerrata, alia albicantia, alia nigricantia, guſtu aromatica. In caulium ſummitatibus prodeunt capitula globoſa, ſeu echinata, corona inferne cincta, ſeu acutiſſimarum ſpinarum ambitu, ſtellæ inſtar circumvallata, colore modo viridi, modo candido interdum cœruleo. Flores ſunt perfecti, regulares ex multis floſculis compoſiti tubuloſis, brevioribus, ſeu monopetalis in capitulum oblongum congeſtis. Semina ſunt nuda, ad ſingulum floſculum (teſte Volckamero) ſingula, quodammodo compreſſa, oblongiuſcula in ſummitatibus non nihil barbata. Florent plerumque menſe Auguſto, locis arenoſis, montanis & maritimis. *Tournef.* 327. *Boerh.* I. 133. & 134. *Dioſc.* L. III. c. 21. *Matth. Comment.* 505. *Compend.* 400. *Tabernæm.* L. II. c. X. 374. *Lugdun.* 1460. *Rupp.* 222.

Manns-Treu oder Bracken-Diſtel, gehöret zwar eigentlich nicht zu den Diſteln, ſondern iſt eine Pflantze von einem beſonderen Geſchlecht, die Häuptel träget, und kan zu den ſtachelichten Pflantzen gezählet werden. Es iſt aber eine Art Pflantzen mit einer Roſen-förmigen, und

und Dolden-tragenden Blume, die aus vielen Blättern bestehet, welche rund herum sitzen, unten etwas zurücke gebogen, und auf ihrem Kelche stehen. Aus diesem Kelch wird hernach die Frucht, die mehrentheils zwey Saamen-Körner enthält, die bald blätterigt, bald eben und Eyförmig sind, zuweilen ihren Balg ablegen, und einem Weitzen-Korn gleichen; zu welchen Kennzeichen man noch setzen kan, daß unten an der Blume eine stachelichte Krone herum gehet. *Tournef.* l. c. Die Wurtzel dieses Gewächses ist länglicht, Fingers- oder Daums-dick, auswendig schwartz, inwendig weiß, von süssen Geschmack, und aromatischen angenehmen Geruch. Sie treibet jährlich im April frische Dolden, wie die jungen Spargel; aus denselben wachsen glatte, knotigte, Fuß-hohe, und zuweilen höhere, runde, mit weissen Safft angefüllte, und oben hinauf vielästige Stengel. Die daran stehende Blätter sind anfänglich zart, daß man sie auch unter das Gemüse nehmen kan, wann sie aber gröſſer werden, sind sie scharff und dornigt, stehen neben einander, sind entweder tief ausgeschweifft, oder nur zackigt, bey etlichen weißlicht, bey anderen schwärtzlicht, von aromatischen Geschmack. Oben auf den Spitzen der Stengel erscheinen runde, stachelichte Häuptlein, die unten her mit Sternförmigten spitzigen Stacheln als mit einer Krone umgeben sind, von unterschiedlichen, bald grünen, bald weissen, bald Himmel-blauen Farben. Die Blumen sind vollkommen, regulair, aus vielen kleinen röhrichten Blumen zusammen gesetzet, welche an sich einfach und um das Häuptel herum stehen. Der Saame ist bloß, und wie Hr. D. Volckamer will, bey einer jeglichen Blume nur ein einiges, einiger massen compreſs, länglicht, und oben etwas bärtig. Es blühet im August, an dürren, bergigten, und an der See liegenden Oertern.

NOTA. Eryngium a voce ἐρύγη i. e. ructu appellari multi contendunt, quod capræ, quæ morsu furculum præciderint, vel deglutiverint, cunctum gregem pone sequentem, quasi stupore attonitum, sistunt, donec Eryngium ructu ejecerint, vel a Pastore extractum fuerit: *C. Bauh. Pin.* 386. Quam vero derivationem haud immerito alii explodunt, ab ἠρύγγιον barba capræ potius vocem derivantes, quippe germen, asparagio simile prodiens, capræ barbam referat, *Lemery.*

Varia constituuntur Eryngii genera, commodissima autem est distinctio in Eryngium montanum, marinum atque planum. vid. *Matthiolus* l. c.

Das Wort Eryngium leiten einige von Nölpsen her, weil die Ziegen, wann sie von dem Eryngio gegessen, die gantze nachfolgende Heerde stille stehend und erschrocken machen sollen, bis sie das Kraut durch Nölpsen von sich gegeben, oder der Hirte es aus dem Rachen gezogen. Diese Herleitung wird nicht unbillig verworffen, und besser von der Gestalt eines Ziegen-Bartes genommen; denn die jungen Spargel ähnlichen Dolden, welche zuerst aus der Wurtzel hervor kommen, sehen einem Ziegen-Bart etwas gleich. Es werden vielerley Geschlechte von Manns-Treu gemachet, der bequemste Unterscheid aber ist, daß man die drey Sorten, das an Bergen, und das an Meer-Ufern, ingleichen das glatt und eben wächset, aus einander setzet. Das Wort Manns-Treu soll daher kommen, weil es schwachen Männern gute Dienste leistet.

ERYNGIUM VULGARE, PANICAULT, Mañs-Treu. Siehe die 484. Kupffer-Platte. l. b.

Eryngium appellatur montanum seu sylvestre: nititur radice perquam magna, minimi digiti crassitudine, candida. Caulis est striatus, albicans, cubitum, aut sesquicubitum longus, medulla fungosa alba plenus, in crebros ramos circa summum divisus. Folia lata, fere glauca, rigida, spinis obsita, profunde laciniata, quæ laciniæ consimiliter sunt divisæ. Capitula globosa sunt & echinata, inter quorum spinas flores prodeunt albicantes, quibus subjecta sunt in orbem folia striata, longiuscula, mucronata. Floret Julio in arvis, & montanis compestribus locis, passimque circa vias publicas. *Chabræus* 354. *Clusius* H. CVII. *Matth. Comp.* 400. *Dillenii plantæ extra Giſſam observatæ.* p. 18.

Diese gemeine Sorte Manns-Treu wird auch die wilde und bergigte genennet. Die Wurtzel ist groß, eines kleinen Fingers dick, und weiß. Der Stengel gestreifft, weißlicht, ein oder anderthalb Fuß hoch, mit einer schwammichten weissen materie angefüllet, und oben in viele Aeste vertheilet. Die Blätter sind breit, gräulicht, starr, mit Stacheln besetzt, tief ausgeschweiffet, welche Aus-

schweiffungen abermahl getheilet sind. Die runden Häupter sind stachelicht; zwischen diesen Stacheln treten die weißlichten Blumen hervor, und unterhalb umgeben die stachelichten spitzigen Blätter als ein Stern oder Krone das Häuptlein. Es blühet im Julio auf den Feldern, an den bergigten Oertern, und hin und wieder auf den Land-Strassen.

ERYNGIUM MARINUM, Manns-Treu. Siehe die 485. Kupffer-Platte. l. a.

Radices huic longissimæ, circum quaque profunde vagantes, sapore aromatico. Folia nihil aut perparum laciniata, serrata tamen, fere rotunda, latiora tamen utcunque quam longiora, crassa, sive spissa, albicantia, vel glauca, uti tota planta, mordacibus rigidis spiculis armata. Caulis cubitalis, valde ramosus. Capitula vero extremis ramulorum pungentia inter folia sedent, flores proferentia albidos. Semina duo juncta, lata, quæ, cum spinis undique sint obsessa, vix impune eximi possunt. Hoc in littoribus marinis undique fere locorum sponte & copiose provenit. *Chabr.* 355. *Clusius* l. c. *Lugd.* 1459. *Matth.* l. c. p. 401.

Wasser Manns-Treu hat sehr lange Wurtzeln, die sich weit in der Erden verbreiten, von aromatischen Geschmack. Die Blätter sind gar nicht, oder doch sehr wenig ausgeschweifft, jedoch im Umfang gekerbt, fast rund, viel breiter als länger, dicke, weißlicht, oder graulicht, oder bläulicht, mit vielen Stacheln besetzt. Der Stengel wächst Fuß hoch, und sehr ästig. Die an den Spitzen sitzende Häuptel stehen über die stachelichten Blätter, und tragen weißlichte Blumen. Sie haben immer zwey neben einander liegende Saamen-Körner, welche man, weil sie gantz mit Stacheln besetzet sind, nicht, ohne sich zu stechen, heraus nehmen kan. Sie wachsen häuffig an den See-Küsten.

ERYNGIUM MINUS CAPITULO COERULEO, Klein Manns-Treu mit bläulichten Häupteln. Siehe die 485. Kupffer-Platte. l. b.

Hæc, ni fallor, illa est species, in quam & Clusii & maxime *Lugdunensium* quadrat descriptio p. 1460. Palmi, nonnunquam pedis altitudine est, caule gracili, multis alis brachiato; folia secundum radicem majuscula, latiuscula & molliora, circa radicem rotæ instar sparguntur, sed quæ in ipso caule sunt sub alis, multifida sunt, tenuia & aculeata: in ramulorum summitatibus globosa capitula plerumque octo, spinosorum foliorum ambitu stellatim circumvallantur, & ipsa etiam sinuosa sunt: flos & capitula cum suis foliolis, ea ambientibus, cœrulei sunt coloris: folia statim exsiccantur, & decidunt, ut raro plantam cum foliis reperire liceat, præsertim ubi defloruit; radix lignosa & tenuis, quæ singulis annis perit: reperitur in colliculis. Conf. Clusius l. c. CVIII.

Diese Gattung Manns-Treu, ist, wo mir recht ist, diejenige, welche Clusius und der Lugdunensis beschrieben, sie wächset Hand-bisweilen Fuß hoch, an einem dünnen und vielästigen Stengel. Die Blätter sind um die Wurtzel herum gröser, breiter und weicher, und liegen als ein Rad um die Wurtzel; die aber an den Stengeln und Aesten sitzen, sind vielfach gespalten, dünne, und stachelicht; oben an den Gipffeln wachsen mehrentheils acht Häuptel, die von den spitzigen Blättern umgeben, und auch selbst ausgeschweiffet sind. Die Blumen und Häuptel, nebst den herumstehenden Blättern, sind von Farbe bläulicht; die Blätter vertrocknen leicht, und fallen bald ab, und findet man es selten, sonderlich nachdem es verblühet, mit Blättern, die Wurtzel ist holtzigt, dünne, und vergehet alle Jahr; man findet es auf den Hügeln.

ERYNGIUM PLANUM FLORE ALBO, platte Manns-Treu mit weisser Blume. Siehe die 485. Kupffer-Platte. l. c.

ERYNGIUM PLANUM FLORE COERULEO, platte Manns-Treu mit bläulichter Blume. Siehe die 485. Kupffer-Platte. l. d.

ERYNGIUM PLANUM CAULE RUBENTE, platte Manns-Treu mit röthlichen Stengel. Siehe die 486. Kupffer-Platte. l. a.

Parva his speciebus sunt in summitatibus capitula, eademque subaspera; radix est vegeta & cæteris crassior; florent Julio.

Die Häuptel an diesen Gattungen Manns-Treu sind nicht so scharff, die Wurtzel ist stärcker und dicker als bey den anderen; Sie blühen im Julio.

ERYN-

ERYNGIUM ZEILANICUM, COLETTA VETLA. Siehe die 486. Kupffer-Platte. l. b.

Insignis hæcce Planta à Celebr. D. D. Jo. Burmanno communicata, uberius in Boerhaavii Indice II. 263. describitur, & D. D. Burmannus in Thesauro Zeylanico Eryngii his verbis mentionem facit: ERYNGIUM Indicum aquaticum, Ilicis aculeatæ folio, floribus cœruleis &c. At enim vero in rariorum *Africanarum Plantarum ad vivum delineatarum, Iconibus ac Descriptionibus illustratarum Decade prima* p. 1. Eryngium nostrum sub hoc adduxit titulo. Arctopus foliis superne spinis stelliformibus echinatis, laciniatis, & in cilia diductis; Floribus umbellatis. Cumque illam æri incidendam curaverit, atque ex Iconis cum nostro comparatione facile appareat, quod cum nostro Eryngio Zeylanico idem sit, nulli dubitamus, quin descriptionem etiam Cel. D. Burmanni subjungamus.

In apricis arenosisque Africæ locis plurimum hæc planta invenitur radice repente, crassa, nodosa, longissima, nigricante, fibras laterales majores, quæ in minores iterum dividuntur, emittente; ex qua caulis erigitur, simplex, crassus, scaber, qui in ejus summo explanatur in vaginas latas, planas, glabras, strigosas, unde folia erumpunt, quæque ipsis pro pedunculis inserviunt. Folia hæc in orbem disponuntur octo, plurave, lata, plana, crassa, venosa, laciniata, quæ ad lacinias in suprema eorum parte spinas gerunt flavas, acutissimas, in stellæ modum lateraliter undique sese dispergentes; Folia autem ipsa in tenuissimas spinulas, cilia referentes, desinunt, & extenduntur. Flores ex centro caulis supremi longissimis pediculis primo communibus, dein propriis brevioribus, insidentes umbellatim proveniunt varii & plane differentes, longe aliter in una constituti planta, quam in alia. Flores enim masculini in distincta planta, Feminini in altera observantur.

Illorum umbella universalis est vaga,

Particularis vero involucro pentaphyllo excepta est.

Calix Perianthium singulum, quinque partitum minimum.

Corolla pentapetala, petalis oblongis staminibus longiores, stigmata simplicia Perianthium abortit. Flores vero Hermaphroditi, seu feminini in alia planta fertiles. Quorum umbella universalis nulla. Particularis vero involucro quadrifido excepta. Quod involucrum est maximum, multiflorum, monophyllum, quadripartitum patens, margine undique spinosum persistens, continens flores masculinos, in disco arborientes; femininos fertiles in radio quatuor, intra singulam calicis laciniam singulos. Quorum pistillum est Germen subulatum, hispidum, sub receptaculo flosculi. Horum styli duo breves reflexi persistentes. Stigmata simplicia. Perianthium nullum. Calices vero spinæ conniventes, calixque coarctatus. Semina feminini solitaria, cordata, acuminata extrorsum flexa, magnitudine laciniæ calicis, supina parte hispida, bilocularia. Hocce caractere à *Carol. Linnæo in Gener. suis plant. No. 994.* Flores bi feminini definiuntur; qui primus ex singulari hac planta certum constituit genus, ipsique nomen indidit Arctopus ab ἄρκτος Ursus, quod certum inter sidera signum, πούς autem pes est, quum folia crassa, lata, angulosa, fimbriata simul, & pedem Ursi quodammodo referant.

Miror, quod hæc planta nondum ab aliquo descripta fuerit, quum in Promontorio bonæ spei plurimum inveniatur, & in arenosis planisque locis ubique fere obvia sit, unde & exsiccatam eam nuper accepi, juxta quam cum figura *Codicis* Witseniani comparatam primus hic ejus integram & genuinam exhibui figuram. *Addit*, quod a Pluknetio Auricula Ursi, aut potius Cortusæ Matthioli facie, Planta Æthiopica, atque Valerianoides Cortusæ Matthioli facie appelletur. *Subjungit demum* in codice Witseniano vocari Auriculam Africanam, foliis spinosis, floribus albis, ibique annotari, quod mense Septembri loco natali floreat.

Dieses vortreffliche Gewächs ist uns von dem berühmten Herrn D. Jo. Burmann communiciret worden. Es beschreibet dasselbe D. Boerhaave II. 293. weitläufftig, und Herr D. Burmann erwehnet im Thesauro Zeylanico eines Indianischen Eryngii: Er hat aber in der ersten Decade seiner Africanischen raren Pflantzen p. 1. unser Eryngium unter diesem Titel angeführet. Bären-Fuß mit stachelichten Sternen-förmigen Blättern, die ausgeschweiffet sind, und an den Spitzen Haare, als an den Augen-Liedern haben, mit Dolden förmigen Blumen. Und da er dieselbe

dieselbe in Kupffer stechen lassen, das Bild aber mit dem unsern einerley ist, so tragen wir kein Bedencken, desselben Beschreibung hieher zusetzen.

Man findet diese Pflantze in den warmen und sandigten Oertern in Africa. Die Wurtzel kriechet weit herum, ist dick, knotigt, sehr lang, schwärtzlicht, hat größere Neben-Zasern, welche sich abermahl in kleinere vertheilen. Aus derselben entstehet ein einfacher, dicker, rauher Stengel, welcher oben in breite, flache, rauche, streiffigte Scheiben oder Bälglein sich verbreitet, aus welchen die Blätter hervor brechen, und die den letztern an statt der Stiele dienen. Es stehen mehrentheils acht oder auch mehrere Blätter in einem Kreyse, diese sind breit, flach, dick, aderigt, ausgeschweifft, und haben an den oberen Theile der Ausschweiffungen gelbe sehr scharffe Dornen, die in Gestalt eines Sterns sich aller Orten finden lassen. Die Blätter selbst aber haben in ihrem Umfang gantz zarte Stacheln, die so subtil als die Haare an den Augen-Liedern sind. Es kommen aus dem Mittel-Punct des Stengels Dolden-weiß die Blumen hervor, welche erstlich an sehr langen gemeinen Stielen, hernach aber an kürtzeren besonderen sitzen; dieselbe sind mannigfaltiger Art, anders bey der einen als bey der anderen Gattung; Denn bey einer Pflantze siehet man Blumen, männlichen, bey der anderen weiblichen Geschlechts. Ihre gemeinsahme Umbella oder Crone ist weitschichtig. Die besondere aber ist von einer fünff-blätterigten Decke umgeben. Der Kelch ist ein eintzeles Perianthium, fünfffach zertheilt, und sehr klein. Die Crone der Blume ist fünffblätterigt, mit länglichten Blättern. Die Zasern sind fünffborstige Fäden, und längere Cronen, die Antheræ einfach. Das Pistillum ist kein Gewächs, zweyborstige Stiele mit längeren Zasern, einfache stigmata oder Zeichen. Der Kelch abortiret (wie Herr D. Burmann redet) die Zwitter-Blumen, oder von dem weiblichen Geschlecht, sind in der anderen Pflantze fruchtbahr, es findet sich davon keine allgemeine Dolde, die besondere aber ist in einer vierfach getheilten Decke eingefasset. Diese Decke ist die gröste, hat viel Blumen, ist einblätterig, vierfach getheilet, offen, am Rande allenthalben stachelicht, bleibt stehen, enthält Blumen vom männlichen Geschlechte, die an der Scheibe abortiren, und in der Scheibe vier fruchtbahre, zwischen jeglicher Ausschweiffung des Kelchs, besondere Blumen vom weiblichen Geschlecht. Deren Pistillum ist ein spitzig Gewächs, und unten an dem Grund der Blume rauch, deren zwey, und hinter sich gebogene Stiele bleiben; die Zeichen sind einfach. Es ist kein Perianthium, die Dornen aber des Kelches sind blintzelnd, der Kelch selbst ist enge. Der Saamen des Weibleins ist eintzeln, Hertz-förmig, spitzig, auswerts gebogen, in der Grösse der Ausschweiffung des Kelchs, an dem hintern Theil rauch, und zwey Behältnisse. Also hat Linnæus die Blumen des Weibleins beschrieben, der zuerst dieser Pflantze ein besonderes Geschlecht angewiesen, und ihr den Nahmen Arctopus Bären-Fuß gegeben. Immassen die dicken, breiten, eckigten, und eingesäumten Blätter fast eine Bären Tatze vorstellen. Mich wundert, daß diese Pflantze noch niemand beschrieben, da sie doch häuffig auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung gefunden wird, und sie mir daher trocken geschicket worden; ich habe sie mit der Abbildung in dem Codice Witseniano zusammen gehalten, und also stechen lassen. Er setzet noch hinzu, daß sie von Pluknetio auricula Ursi, oder vielmehr eine Aethiopische Pflantze in Gestalt der Cortusæ des Matthioli, imgleichen Valerianoides genennet werde. Schließlich daß sie im September wachse.

## *Usus Medicus.*

Radix Eryngii vulgaris cum cortice officinalis est; multum salis grati, essentialis & fixi continet; calida etenim atque sicca est, atque inter quinque radices aperientes minores enumeratur; difficulter in pulveris formam teritur, nisi ante siccetur, sed tum omnis ejus virtus perit. Vid. Hermanni Cynosus. mat. med. p. 45. Epatica, Nephritica & Alexipharmaca est, aperit etiam, incidit, dispellit, calefacit. Usus præcipuus est in obstructis mensibus, Urina, Epate, Vesica biliaria, Liene, hinc in Ictero, & Colica quoque. *Schrœderus.* Venerem stimulat. Præstat eadem in calculo, in torminibus ventris, in febri quartana, pleuritide. Destillabatur etiam olim ex tenellis Eryngii foliis aqua, iis utilis, qui morbi Gallici ulceribus laborabant. *Matth.* Inter præparata maxime in officinis habetur radix saccharo condita, quæ & hepatica & stomachalis, & uterina est. *Zornius*; Woyt. Colligitur autem radix eo tempore, quo sol cancrum ingreditur. *Flora Fransica.*

Die

Die Wurtzel von der gemeinen Manns-Treu mit der Rinde, iſt in den Apothecken gebräuchlich. Sie enthält viel ſal fixum und eſſentiale, iſt warm und trocken, und wird unter die fünff kleinere eröffnende Wurtzeln gezählet; man kan ſie ohne Schwächung und Benehmung ihrer Würckung nicht in Pulver nehmen, indeme ihre Krafft durch das trocknen weggehet. Sie dienet vor die Leber und Nieren, iſt ein gutes Alexipharmacum, eröffnet, löſet auf, zertreibt, und erwärmet. Man braucht ſie vornehmlich in Verſtopffungen der monathlichen Zeit, Beförderung des Harns, vor die Leber, Gallen-Blaſe, Miltz, Gelb-ſucht und Colic, reitzet zur Liebe. Sie iſt gut wider den Stein, Bauch-Grimmen, viertägigen Fieber, Seiten-ſtechen. Das gebrannte Waſſer von den zarten Manns-Treu-Blättern wurde vor Zeiten in veneriſchen Geſchwüren gebraucht. Vornemlich hat man in den Apothecken unter den Præparatis die condirte Wurtzel, welche ein gutes Mittel vor die Leber, Magen, Mutter-Zuſtände und dergleichen Zufälle iſt. Man ſammlet dieſe Wurtzel, wann die Sonne in den Krebs trit.

# ERYSIMUM.

ERYSIMUM. ἐρύσιμον, *alii* χαμαὶ πλιον. *Græc.* Eriſimo ſ. Irione. *Ital.* Kinchaon. *Hiſp.* Velar, Tortehe. *Gall.* Hegde Muſtard. *Angl.* Witte Muſtard. *Belg.* Vege-Sennip, Wild-Sennir. *Dan.* Swerbigus. *Moſc.* Gorczyca polna. *Pol.* Keſeren fiu, i. e. amara herba. *Hung.* Weg-Senff, Hederich, Dotter-Kraut. *Germ.*

CHARACTER. Eryſimum eſt Plantæ genus flore cruciformi, quatuor ſcilicet petalis conſtante, ex cujus calice ſurgit piſtillum, quod deinde abit in fructum ſeu ſiliquam, ſepto intermedio cui valvæ utrinque adhæreſcunt, in duo loculamenta diviſam, ſeminibusque fœtam, utplurimum exiguis & rotundis. His notis addi debet facies Eryſimi quædam propria. *Tournef.* Radice innititur longa, minimi digiti craſſitie, lignoſa, alba, acri, ex qua prodeunt cauliculi in lori modum lenti & obſequioſi, ſesqui aut bipedales, rubicundi, hirſuti, nonnullosque edentes ramos. Folia illis adnaſcuntur laciniata, Erucæ ſylveſtri ſimilia, conjugata, & ſibi oppoſita. Caulium ſummitatibus ſuperimpoſiti flores parvi, perfecti, regulares, cruciformes, tetrapetali, lutei. Fructus ſeu ſiliquæ hos ſequuntur longæ, ſtrictæ, tenues, bicapſulares, fœtæ ſeminibus minoribus, flavis, ſubrotundis, ut in Naſturtio, fervente ſapore. Naſcitur paſſim juxta vias, muros, rudera, parietes, ſepes, locis incultis. Floret Junio, Julio atque Auguſto. *Tournef.* 228. *C. B. P.* 100. *Boerh.* II. 14. *Dale* 269. *Rupp.* 65. *Dioſcor.* L. II. c. 157. *Chabr.* 278. *Lugdun.* 652. *Tabern.* II. c. 32. p. 163.

Eryſimum Weg-Senff iſt eine Art Pflan-

NOTA. Multiplici modo vocis Eryſimi derivationem inveſtigarunt Autores: ἐρύσιμον quidam ἀπὸ τῦ ἐρύκειν, id eſt, à multiplici foliorum ſectione: nam erucæ modo laciniata conſpiciuntur. Alii ab Oleris præſtantia dictum volunt, quaſi ἐρύτιμον, quod eſt, pretioſum & nobile. Nonnulli ἀπὸ τῦ ἐρύειν quod ob ſuam caliditatem maxima trahendi facultate præditum

ditum ſit. Alii demum, inter quos eſt Tournefortius, ab ἐρύω, i. e. ſalvum conſervo: propter eximias qualitates, quas Eryſimo tribuerunt antiqui. Eryſimum quoad notam genericam cum Erucis & Naſturtiis, inque plerisque aliis convenire, ocularis docet inſpectio. Variat autem foliis vel latioribus vel anguſtioribus, magis, minusve crenatis, laciniatis, vel hirſutis. *Volckamer.* C. B. P. l. c.

Man leitet das Wort ἐρύσιμον von vielerley Stamm-Wörtern; einige nennen es alſo wegen der vielfach und tief eingeſchnittenen Blätter, andere Erytimon, weil es ein vortreffliches Gemüſe; andere von ziehen, weil es die Krafft anzuziehen habe; andere von erhalten, weil ihm ſo viele Tugend beygeleget wird. Sonſt kommt der Weg-Senff mit dem wilden Senff und dem Naſturtio wohl in den mehreſten Stücken überein. Man unterſcheidet die Sorten nach den breiteren und engeren, ausgeſchweifften, gekerbten oder rauhen Blättern.

ERYSIMUM SEU IRIO, VELAR. Weg-Senff. Siehe die 487. Kupffer-Platte. l. a.

Cujus variæ dantur ſpecies. vid. *Boerh.* II. 14. *Tournef.* 228. C. B. p. 100.

ERYSIMUM ALTISSIMUM CRETICUM SILIQUIS STRICTISSIMIS, höchſter Candiſcher Weg-Senff mit gantz engen Schoten. Siehe die 487. Kupffer-Platte. lit. b.

Hoc idem arbitramur eſſe Eryſimum, quod *Boerhaavius* n. XI. Monſpeſſulanum, ſynapios foliis, appellat; item Eryſimum Græcum, anguſtifolium, majus, procerius, & minus hirſutum, cum quo conſentit icon & deſcriptio Excellent. D. D. Waltheri p. 135. Tab. XXII. Sed hoc demum verum eſſe Dioſcoridis Eryſimum eſſe copioſe contendit Zanoni in Iſtoria Botanica 82. cujus verba, quæ ad rem conducunt, in compendium mittemus. Vive nel Giardino Publico, & nel mio privato ancora queſta ſorte di pianta, venuto il ſeme ſotto nome d' Irione annuo di Candia. Cum itaque in eo maxime in toto verſetur capite, ut evincat, hoc Eryſimum verum eſſe Dioſcoridis, & deſcriptio tota & addita æri inciſa imago rem omnino abſolvunt. Floret Aprilis menſe, & ſemine deciduo adeo propagatur, ut hortulanus illud evellere neceſſum habeat. Quod inter olera quidem ab hominibus referri ſolet, addit, bruta autem ab illo abhorrere.

Es ſcheinet dieſes eben der Weg Senff zu ſeyn, welchen D. Boerhaave den Mümpelgardiſchen mit Senff-Blättern nennet; ingleichen Griechiſcher Senff mit ſchmahlen Blättern; welcher gröſſer, höher und weniger rauch iſt, mit welchem auch das Kupffer und die Beſchreibung des Hrn. D. Walthers übereinſtimmig iſt. Zanoni beſchäfftiget ſich ungemein erweißlich zu machen, daß diß das wahre Eryſimum Dioſcoridis ſey. Er ſagt, daß es ſowohl in öffentlichen als in ſeinem Garten gezogen würde, und zwar ſeye es von einen Saamen gekommen, der ihm unter dem Nahmen Orion aus Candia bekandt geworden. Seine nur zu lang gerathene Beſchreibung erweiſet genug, daß es das wahre Eryſimum des Dioſcoridis ſey, und das beygefügte Kupffer läſſet keinen Zweifel zurücke. Es blühe im April, und verbreite ſich durch den abgefallenen Saamen ſo ſehr, daß der Gärtner es habe ausreuten müſſen. Die Menſchen brauchen es zwar unter den Salat, die Thiere aber haben einen Abſcheu davor.

## *Uſus Medicus.*

Eryſimum officinale eſt. Sophia dicitur Chirurgorum. Dale 296. Herba & Semen enim ſiccant & adſtringunt, multum continent Salis eſſentialis & olei, calida & ſicca ſunt gradu tertio. Vim præterea herba habet calefaciendi, attenuandi, aperiendi, reſolvendi, incidendi phlegmata & pectoris immunditiem tollendi, tuſſim rebellem ſedandi & Cancrum curandi, ſi nempe tota planta cum piſtillo plumbeo in mortario plumbeo contundatur, & miſcendo cum melle ſcirrhis in cancrum inclinantibus imponatur: ſemen ejus in Gonorrhœa laudatur. *König Regn. Veget.* p. 43. item in mammis intumentibus *Wojt.* & loco Cauterii. Interdum externe ad ulcera & vulnera ſananda adhibetur. Exiſtit etiam in officinis Syrupus de Eryſimo Lobelii, medicamentum, ad tollendam raucedinem catarrhalem, notiſſimum. vid. *S. Pauli.*

Der Weg-Senff wird in den Apothecken gebrauchet, und heißt auch, wie Dale ſchreibet, Sophia Chirurgorum. Kraut und Saamen trocknen und ziehen an, ſie führen viel ſal eſſentiale und Oel mit ſich; ſind warm und trocken im dritten Grad, haben die Krafft zu erwärmen, zu verdünnen, zu eröffnen, zu reſolviren, die Feuchtigkeiten und Unreinigkeiten der Bruſt zu heben und wegzuräumen,

den

den alten lang anhaltenden Husten zu stillen, den Krebs zu curiren, wann nemlich die gantze Pflantze mit einer bleyernen Keile in einem bleyernen Mörsel gestossen mit Honig vermischet, und also auf die Drüsen, die zum Krebs geneigt sind, geleget wird. Der Saamen wird auch in dem Saamen-Fluß gelobet, ingleichen bey geschwollenen Brüsten der Weiber. Es wird als ein Cauterium oder ätzendes Medicament gebrauchet. Es wird zuweilen auch äuserlich von denen Chirurgis, Wunden und Geschwäre zur Heilung zu bringen, gebraucht. Man hat auch in einigen Apothecken den Syrup des Lobelii von Weg-Senff, als welcher besonders in der Heischerkeit, so von Catarrhen entstehet, bekannt ist.

# ESULA.

ESULA seu Tithymalus, Lactaria herba, Lactuca caprina, Lactuca marina, officinarum proprie sic dicta Esula. *Lat.* τιθύμαλος, τιθύμαλλος. *Græc.* Tithimale, herba Lactaria, Tortumaglio. *Ital.* Leche tresna. *Hisp.* Tithymale, herbe a Lait. *Gall.* Wilde Spurge. *Angl.* Wolfsmelk. *Belg.* Kolowrates. *Bohem.* Wilezey mlecz. *Pol.* Posúka. *Mosc.* Xanser, Ethuha. *Arab.* Wolffs-Milch, Teuffels-Milch.

CHARACTER. Esulam seu Tithymalum jungit Rivinus Plantis, quæ flore sunt irregulari tetrapetalo, & semina gerunt rotunda, in conceptaculo tripartito solidiori. Determinata autem magis est Tournefortii definitio; Tithymalus est plantæ genus flore monopetalo, campaniformi, globoso, multifido, & duobus foliolis cincto, quæ calicis vice fungi videntur. Pistillum autem surgit e floris fundo ut plurimum trigonum, abitque deinde in fructum ejusdem formæ, in terna loculamenta divisum, ac seminibus fœtum oblongis. *Tourn.* 85. Radix esularum est fibrosa, vel tuberosa. Folia alterna, oblonga, integra & in paucis orbicularia. Finis pedunculi dat corpus crassum, instar calicis cavum, cujus laciniis supremis accrescunt quatuor vel quinque petala anomala, semilunata, sæpe excavata; unde apparet flos tetrapetaloides, segmentis fere lunatis, succinctus, binis foliolis loco calicis. Ex cavo calicis imo ad latera styli stamina quatuor, quinque, plura, longiora, breviora oriuntur, suis instructa testiculis, Ex centro calicis erigitur stylus longus, gerens ovarium trigonum, vel hexagonum, triloculare: ex centro hujus exsurgit tuba longa, triplex, apice bifido, scabro; tam longa hæc tuba excrescit, ut ovarium fere in medio styli appareat. Lactis uberrimi abundantia cuicumque plantæ parti. Ubivis fere locorum provenire solet: rariores vero species atque exoticæ studiose in hortis coluntur. *Boerhaavius* I. 225. *C. B.* p. 290. *Tabernæm.* L. II. C. XVII. p. 296. *Rupp.* 218. 219. *Ammannus* 385. *Flor. Nor.* v. Esulæ.

Wolffs-Milch setzet D. Rivinus zu denen Pflantzen, welche eine irregulaire vierblätterigte Blume haben, und runden Saamen in einem drey-getheilten festeren Behältnisse tragen. Die Beschreibung aber Tournefortii ist vollständiger: Tithymalus oder Wolffs-Milch ist ein Geschlecht Pflantzen, mit einer einfachen, Klocken förmigen, runden, vielgespaltenen Blume, die mit zwey kleinen Blättern umgeben, welche die Stelle des Kelches zu vertreten scheinen. Das Pistillum aber steiget aus dem Grunde der Blume mehrentheils dreyeckigt hervor, und wird hernach zu einer Frucht von gleicher Gestalt, die in drey Fächer eingetheilet, und mit länglichten Saamen angefüllet ist. Die Wurtzel hat viele Zasern oder Knollen. Die Blätter stehen wechsels-weise, sind länglicht, gantz, oder eingekerbt, und bey einigen Sorten rundligt. Das Ende des Stiels gibt ein dickes Corpus, welches als ein Kelch hohl ist, an dessen Ausschweiffungen stehen vier oder fünf irregulaire Blätterchen, die offt einen halben Mond gleichen, und ausgehöhlet sind. Aus denselben erscheinet eine vierblätterige Blume, von fast einen halben Mond gleichenden Stücken, mit zwey Blätterchen an statt eines Kelches umgeben. Aus der innersten Aushölung des Kelches entstehen an den Seiten des Stiels vier, fünf oder mehrere kürtzere Fasern, die mit ihren Hoden versehen sind. Aus dem Mittel-Punct des Kelchs erhebet sich ein langer Stiel, der ein-drey oder sechseckigt, in drey Fächer getheiltes Saamen-

men-Behältniß träget. Aus dieses centro kommt ein langes, dreyfaches mit einer zwey-gespalten Spitze versehenes, rauhes Rohr hervor. Dieses Rohr wächst so lang heraus, daß das Saamen-Behältniß fast in der Mitte des Stiels zu seyn scheinet. In allen Theilen dieser Pflantze ist sehr viele Milch enthalten. Es pflegt fast aller Orten zu wachsen, und werden die Ausländischen Gattungen vornehmlich mit grossem Fleiß in den Gärten gezogen.

NOTA. Tithymalus a græca voce τίτθη mamma, & μάλακος mollis originem habet, quia mammarum mollium instar lac fundit; hinc etiam herba lactaria appellata est. In diversa abeunt & antiqui & nostrates Botanici genera Esularum seu Tithimali constituentes, & tot dantur Esularum distinctæ species, ut vix nomina illis sufficiant. Tithymalorum differentia, Authore S. Pauli 560. si citra vivum Doctorem & autopsiam quis discernere laboret, nihil hoc aliud est, quam rete aerem venari, tanta enim illorum est varietas, quanta vix in ullis aliis herbarum speciebus observari potest. Negat *Gregor. a Turre* p. 241. Esulam esse Tithymalum, sed nullam affert rationem. Pityusam Dioscoridis quod attinet, ad quam Esulam intendit, hoc ipso liquet, quod Dioscoridem nunquam evolverit, quippe qui Pityusam Tithymalorum generi annumerat, imo quoniam nullibin suis operibus agit de Esula, collego rationabiliter, Pityusam Dioscoridis esse Esulam officinarum, nam Esula vulgaris major & quinta Tragi folia habent pityos, i. e. pini, quod etiam prædicat Dioscorides de Pityusa L. 4. c. 166. hinc Idiotæ, jam Dioscoridis tempore ex adjuncto (pityos) constituerunt peculiarem plantæ speciem, videlicet Pityusam. Vel etiam Esula vocatur, quoniam in pinetis copiose crescit; ut taceam æquivocationem Pityusæ &c. Observatio hæc est Nebelii ad Ammannum p. 386, 387. Cum linaria Esula in multis convenit, quid vero illam inter & hanc differentiæ intercedat, ex versu constat memoriali:

Esula lactescit, sine lacte Linaria crescit. Schröder. 1304.

Wolffs-Milch Tithymalus heißt in der Griechischen Sprache so viel als eine weiche Weiber-Brust, weil sich in diesem gantzen Gewächs Milch findet, deßwegen heißt es auch in der Frantzösischen und Lateinischen Sprache Milch-Kraut. Die Botanici sind sehr verschiedener Meynung, wann sie die Geschlechter der Wolffs-Milch bestimmen sollen, und es giebt so vielerley Gattungen derselben, daß man kaum Nahmen genug dazu finden kan. Es schreibet auch deßwegen S. Pauli, woferne man ohne Anweisung und dem Augenschein die unterschiedene Arten der Wolffs-Milch kennen, und aus einander setzen wolle, sey es eben so viel als die Lufft mit einem Netze fangen wollen, und finde sich bey diesem Kraut so mannigfaltiger Unterscheid, als wohl sonst bey keinem. Gregorius a Turre laugnet, daß Esula und Tithymalus einerley wären, giebt aber keine Ursache an. Denn was die Pityusam des Dioscoridis betrifft, wohin er die Esulam rechnet, so siehet man wohl, daß er den Dioscoridem nicht selbst gelesen, als welcher ja die Esulam zu den Tithymalis rechnet. Ja weil Dioscorides nirgends in seinen Wercken von der Esula sonst redet, so schliesse ich daraus, daß desselben Pityusa keine andere, als die Esula officinarum sey, denn die gemeine grössere Esula desselben hat Fichten-Blätter, welches Dioscor. von seiner Esula saget. Demnach haben unwissende Leuthe schon zu des Dioscor. Zeiten aus dem Beywort Pityos, das ist, Fichte, eine besondere Pflantze gemachet, und Pityusam genennet. Esula hat auch etwann daher diesen Beynahmen, weil es in den Fichten-Wäldern häuffig wächset, geschweige endlich der Zweydeutigkeit des Wortes Pityusa &c. Wir haben diese Anmerckung aus D. Nebelii Noten über den Ammann genommen. Ubrigens hat die Wolffs-Milch mit der Linaria in vielen Stücken viel Aehnlichkeit, wie sie aber von einander unterschieden, lehret der alte bekandte Vers:

Esula lactescit, sine lacte Linaria crescit,

welchen Schröder also verteutschet:

Dir kan das Wolffs-Kraut Milch in ihren Stengel zeigen;
Das Flachs-Kraut aber hat in sich von Milch nichts eigen.

ESULA OFFICINARUM, TITHYMALE, Wolffs-Milch. Siehe die 487. Kupffer-Platte. l. c.

Esula major, Tithymalus cyparissias, radice nititur oblonga, pollicem crassa, foris fusca, intus pallida, lacte acerrimo, purgante & nauseoso turgida. Unde fruticosi exeunt rami quos folia ambiunt

unt cypariſſo ſimilia, oblonga, anguſta. Caulis vero unus, multos in ramuſculos diviſus teretes ſupra cubiti altitudinem aſſurgentes, foliis alatis cinctos; denique flores ex luteo fuſci comparent multi. Variat hæc Eſula ſeu Tithymalus. 1.) Foliis lini virentibus, coma flava, aliquando ſubrubente: 2.) in montibus candidior, foliolis anguſtis, Eſula candidior, Cæſalpino, 3) vix palmam altus capitulo rubente. C. B. P. 291. b. II. *Flor. Nor. Ruppius* 218. In campis & ad ſepes paſſim floret Aprili & Majo; ſæpius denique hæc Eſula folia punctis croceis notata habet. Annua eſt, & cum prodit initio veris prima folia ſanguineis guttis aſperſa conſpiciuntur. *Camerarius* 171.

Groſſe Wolffs-Milch, mit Cypreſſen ähnlichen Blättern, hat eine länglichte, Daumsdicke, äuſerlich röthliche, inwendig blaß-weiſſe Wurtzel mit der ſchärffſten, purgirenden und eckelhafften Milch angefüllet. Daraus entſtehen ſtaudigte Aeſte, welche von vielen dem Cypreß ähnlichen Blättern umfangen ſind, die länglich und ſchmahl ſind. Es gehet ein Stengel hervor, der ſich in viele Aeſtlein vertheilet, welche rund, Fuß hoch, und mit geflügelten Blättern umgeben ſind. Oben erſcheinen gelblicht-rothe Blumen. Dieſe Eſula iſt unterſchieden erſt nach den Blättern, die Flachs-grün ſind, gelbe, und zuweilen röthliche Dolden haben. 2.) Auf den Bergen iſt ſie weiſſer, mit ſchmahlen Blättern, und heiſſet bey Cæſalpino die weiſſere Wolffs-Milch. 3.) Iſt kaum eine Hand hoch mit röthlichen Häupteln. Sie wächſt auf den Feldern an den Zäunen ꝛc. Blühet im April und May. Oeffters ſind die Blätter mit Saffran-gelben Flecken bezeichnet. Es iſt eine jährige Pflantze, und wann ſie im Frühling hervorkommt, ſind offt die erſten Blätter mit blutigen Tropffen beſprenget.

ESULA LINARIÆ FOLIO, Wolffs-Milch mit Flachs-Kraut-Blättern. Siehe die 487. Kupffer-Platte. l. d.

Hæc cum in maritimis naſcatur, Tithymalo marino affinis à C. B. P. appellatur, item Eſula altera in humidis, atque Tithymalus linifolius. Ramos vero protrudit ſubrubentes, palmum altos, quinis ſenisque à radice exeuntibus. Folia Lini anguſta, parva, oblonga, in verſus quosdam digeſta. Caput in cacumine orbiculatum, in quo ſemen, ut ervum, vario colore emicat. Flos eſt albus ſeu ex albo flavus. Floret Majo & Junio in hortis, frequens occurrit ad marium littora. In hortos autem translatus rarioribus eſt foliis. Propagatur per ſemina, & ab inclementia frigoris ſubtecto per hyemem ſervatur. *Volkam. Flor. Nor. Chabr.* 334.

Da dieſe Gattung Wolffs-Milch an den See-Küſten wächſet, ſo nennet man ſie auch eine dem See-Tithymalo verwandte Art, ingleichen die andere an feuchten Orten wachſende Eſula. Sie treibet röthliche, Hand-hohe Aeſte, die zu fünf bis 6. von der Wurtzel aufſteigen. Die Blätter ſind wie an dem Flachs-Kraut enge, klein, länglich, und gleichſam in Sträuchlein geordnet. Oben an der Spitze iſt das Häuptlein rund, in welchem ein Saamen-Kern, einer Erve groß, von unterſchiedener Farbe hervorſchimmert. Die Blume iſt weiß, oder vielmehr weißlicht-gelb. Sie blühet im May und Junio in den Gärten, wächſet aber ſehr häuffig an den See-Küſten. Wann ſie in die Gärten gebracht wird, hat ſie nicht ſo ſtarckes Laub. Man verbreitet ſie durch den Saamen, und wird ſie des Winters unter Dach gebracht.

ESULA FOLIIS PINI, Wolffs-Milch mit Fichten-Blättern. Siehe die 487. Kupffer-Platte. l. e.

Hæc quidem Eſulæ ſpecies eadem eſt cum illa, quam Dioſc. L. 4. c. 147. Pityuſam appellavit. Pityuſam ſpecie a Cypariſſias differre conſtat, etſi Tithymalorum generi aſſignetur. Caulis ſupra cubiti altitudinem aſſurgit geniculatus: Foliis Piceæ, acutis, exilibus: flore parvo velut purpureo: ſemine inſtar Lenticulæ lato; radice craſſa, candida, ſucco referta. Quibusdam in locis frutex hic prægrandis invenitur: Sponte provenit in nemoribus, & ſecus vias, floret Majo.

Diß iſt eben diejenige Gattung, welche Dioſcor. in einem beſonderem Capitel beſchreibet: Er ſaget, daß ſie zwar von der Eſula Cypariſſias unterſchieden, jedoch zu dem gemeinem Geſchlechte der Wolffs-Milch müſſe gebracht werden. Der Stengel hat Geleichen und wächſt Schuh hoch, die Blätter ſind wie an den Fichten aber weit ſpitziger und dünner: Die Blume iſt klein und faſt purpurfärbig: Der Saame ſo breit als eine Linſe: Die Wurtzel iſt dick, weis, mit Safft angefüllt. An einigen Orten wächſt ſie als ein groſſer Strauch. Man fin-

det sie in den Wäldern, und neben den Land-Strassen. Sie blühet im Monath May.

NTOA. Ridicula est Esulæ derivatio à Pityusa apud *Lugd. in Hist. Plant. Gen.* p. 1651. Esulæ vox, inquit, ex Pityusa videtur detorta: sublatis enim duabus primis syllabis Pity, ex usa videtur diminutum nomen usula, & mutata prima vocali Esula. Id quod autoritate etiam sua confirmat *C. Bauhin. Pin.* p. 292.

ESULA DENDROIDES, Baum ähnliche Wolffs-Milch. Siehe die 487. Kupffer-Platte. l. f.

Tithymalus etiam appellatur sylvaticus lunato flore, item Tithymalus in montibus, & describitur a Dioscor. L. 4. c. 146. In Petris nascens, Dendroides cognominatur, ampliter opacat, in cacumine frondosam spargens comam, succo lacteo prægnans, cauliculis rubentibus, foliis Myrti tenuioris: fructu Characiæ. Abundat in umbrosis & sylvosis locis, & primo vere floret.

Diese Gattung Wolffs-Milch beschreibt Dioscorides also: Tithymalus, der auf den Felsen wächset, wird Dendroides zubenahmet, er giebet viel Schatten, oder liebet etwan denselben, auf seinen Gipfel träget er viel Laub, und ist mit Milch-Safft angefüllet; die kleinen Stengel sind röthlicht. Die Blätter als an den kleineren Myrten. Die Frucht als an der Characia. Sie wächst häuffig in schattigten und waldigten Orten, und blühet gleich im Anfang des Frühlings.

ESULA FOLIO MYRTI, Wolffs-Milch mit Myrten-Blättern. Siehe die 487. Kupffer-Platte. l. g.

Tithymalus myrsinites seu myrtifolius cognominationem à foliorum cum Myrto cognatione habet. Ramis dodrantalibus crassiusculis per terram maximam partem funditur, quos serie quadam ambiunt folia myrti, pinguiuscula. Dioscor. addit foliis Myrti, sed majoribus, firmis, in cacumine acutis & pungentibus. Colore folia sunt glauco. Ramulorum extrema in surculos abeunt indidem ortos, pyxidata folia rotunda transadigentes, umbellatim dispositos, quibus inter folia insident flores colore herbido, seu subflavido. Crescit sua sponte in nonnullis Italiæ montosis locis, & apud nos in hortis. Floret Majo & perennat. Multiplicatur seminibus. Per hyemem, ne frigore lædatur, hibernaculis includi debet. *Chabr.* 534. *Flor. Nor.* 155. Sed addit *Camerarius H. M.* p. 170. quod semel in hortos translatus sese diversis in locis propaget, ac illis facile assuescat. In Italia à vulgo appellatur Tortomaglio. Fructum fert alternis annis nuci similem mordaci gustu. *Matth. Comp.* 877.

Es hat diese Gattung Wolffs-Milch daher die Benennung, weil die Blätter an derselben mit den Myrten viel gleiches haben. Die etwan Spann-hohe etwas dicke Aeste liegen mehrentheils auf der Erde herum, und sind von Blättern wie an der Myrte umgeben, doch etwas fetter, dicker und fester, am Ende spitzig und stehend. Die Blätter sind an Farbe gräulicht grün. An den Spitzen der Aeste entstehen kleine Neben-Aeste, welche durch kleine runde Blätter durchstechen, Dolden-weis stehen, zwischen welchen die Blumen von Graß oder etwas gelber Farbe sitzen. Sie wächset von selbst an einigen bergigten Oertern in Welschland, und blühet bey uns in den Gärten im May, bleibt auch beständig, und wird durch den Saamen vermehret. Damit sie von der Kälte nicht Schaden leyde, kan man sie unter Dach bringen. Camerarius aber setzet, daß, wann sie einmahl in die Gärten gesetzet sich leicht verbreite, auch ein Jahr ums andere, Früchte als Nüsse von einem beissenden Geschmack trage.

ESULA CHARACIAS RUBENS, rothe Wolffs-Milch die auf den Wällen wächst. Siehe die 488. Kupffer-Platte. l. a.

Tithymalus Characias, cujus variæ dantur species, quarum Dodonæus quinque constituit. Primus vero caules profert cubitales, teretes & rubentes, minimi digiti crassitudinem æquantes, folia tenuia, oblonga, angusta, longiora, majoraque quam oleæ, sed Amygdalinis angustiora, comam in cacumine largam, & junci ferè modo effusam, quæ concava quædam sursum spectantia profert, vasculis sive acetabulis similia, ex quibus flosculi sublutei, deinde triquetra exeunt capitula, parva, in quibus semina: radix dura fibras multas habet. Floret apud nos Junio in montosis, & perennat. Clusius R. P. H. L. VI. p. CLXXXVIII. qui tamen de sua nigros flores prædicat. Historia G. Plant. 1646. *Flor. Nor.* 155. *Chabr.* 534. Vocis origo est à χάραξ, vallum

seu

seu aggerem significans, quia in illis frequentissime provenit.

Von dieser an den Wällen und Dämmen wachsenden Wolffs-Milch giebt es vielerley Gattungen, Dodonæus erzehlet fünf. Die erste aber träget Schuh hohe, runde und röthliche Stengel, die kleines Fingers dicke sind. Die dünnen, länglichten, schmahlen Blätter sind länger und größer, als an den Oliven, schmähler aber als an den Mandel-Bäumen: Oben stehet ein breites Laub, daß sich fast als wie bey Binsen ausbreitet. Dieses Laub ist fast hohlblätterigt, siehet aufwarts, und kommt den Eßigschüßelchen etwas ähnlich; Aus diesen kommen blaß-gelbe Blumen, ferner dreyeckigte Häuptel, in welchen ein kleiner Saame enthalten ist, die Wurtzel ist hart, und hat viele Fasern. Sie blühet bey uns im Junio an bergigten Orten, und bleibt beständig. Clusius hat eben diese Gattung beschrieben, sagt aber, daß sie nicht gelbe oder blaße, sondern schwartze Blumen trage. Charax heißt in der Griechischen Sprache ein Wall, Damm, Schantze, weil sie nun an dergleichen Oertern hauffig wächset, so hat sie dahero auch ihren Nahmen empfangen. *Clusius* l. c. *Volckamer.* l. c. *Chabr. Camerarius & C. B. p.* 290.

ESULA PALUSTRIS MAJOR, SEU TITHYMALUS MAJOR GERMANICUS, Grössere in den Sümpffen wachsende Wolffs-Milch, oder der grössere teutsche Tithymalus. Siehe die 488. Kupffer-Platte. l. b.

Tithymalus etiam appellatur palustris fruticosus, quia in palustribus, ad littora fluviorum, & in arundinetis invenitur. Hæc prægrandis illa Pityusa Dioscoridis esse videtur. Floret Majo & Junio in hortis, sponte nascitur ad flumina. *Rupp.* 219.

Die Wolffs-Milch wird die sumpffigte genennet, weil sie in Sümpffen, Morasten, Rohr-Gebüschen, und an den Ufern der Flüsse sich vielfältig finden lässet. Sie wird auch die staudigte genennet, weil sie viele Stengel schiesset, und scheinet es eben diejenige grosse Pityusa des Dioscoridis zu seyn. Sie wächset an bemeldten Orten in Teutschland häuffig, blühet aber im May und Junio in den Gärten.

ESULA CHARACIAS AMYGDALOIDES VULGARIS, Gemeine, an den Wällen und Dämmen wachsende, und mit Blättern als an dem Mandel-Baum versehene Wolffs-Milch. Siehe die 488. Kupffer-Platte. l. c.

ESULA SEU TITHYMALUS PARALIUS, Wolffs-Milch, die an der See wächset. Siehe die 489. Kupffer-Platte. l. a.

Tithymalus appellatur maritimus, quia ad littora maris frequenter deprehenditur. Ex radice longa & fibrosa protrudit caules multos rubicundos, foliis angustis longisque, flore fere albo. *Tabernæm.* II. p.298. n.X. In hortis floret raris foliis, & in fictili est asservandus, ut ingruente frigore intra tectum portari possit. C.B.P. p.291. a. n. 1.

Diese Wolffs-Milch wird von dem Orte, wo sie wächset, nemlich an der See benennet. Sie treibet aus einer langen und zaserigten Wurtzel viele röthliche Stengel, hat schmahle lange Blätter, und fast weisse Blumen, wann sie in den Gärten blühet, hat sie wenige an dem Stengel hinauf stehende Blätter, man muß sie in ein irdenes Gefäß setzen, damit man sie bey einbrechender Kälte leicht unters Dach bringen könne.

ESULA MINOR SEU HUMI PINUS, Kleine oder niedrige Wolffs-Milch mit Fichten-Blättern. Siehe die 489. Kupffer-Platte. l. b. C. B. p.291. b.n.II.

ESULA SEU TITHYMALUS SICULUS, Sicilianische Wolffs-Milch. Siehe die 489. Kupffer-Platte. l. c.

Appellatur alias Tithymalus arboreus; caule corallino, folio hyperici, pericarpio barbato. Tithymalus Siculus, altissimus, angustifolio salicis, pericarpio barbato. Boerh. I. 256. n.9. *Et in Pauli Bocconis Museo di Piante rare della Sicilia &c.* p. 109. Tithymalus deprehenditur arboreus tuberosa radice, pyriforme, & stupposa, mollioribus foliis, semine verrucoso aspero. La radice, inquit, di questa pianta è tuberosa, pyriforme, e stupposa; le sue foglie sono più molle, & più liscie di quelle dell' Alpino; alza da terra due braccia, e cresce nè sassi sopra il Conuento dè P.P. di S. Maria di Giesù due miglia distante da Palermo, ed in altri luoghi della Sicilia. Eandem descriptionem repetit p.138. figura demum ejus picta, tabula 88. exhibita, cum nostra exacte consentit. *Conf. Chabr.* 533.

Diese

Diese Gattung Wolffs-Milch heisset auch die hohe Baum-werdende, mit einem Corallen-farbenem Stengel, mit Blättern als am hyperico, und einem bärtigen Saamen-Häutgen. Ingleichen der höchste Sicilianische Tithymalus mit Blättern, als an den Weiden. Paulus Bocco nennet es in seinem Museo rarer Pflantzen in Sicilien &c. Wolffs-Milch, die als ein Baum aufwächst, mit einer knolligten Wurtzel, die Birn-förmig, und hauffig ist, mit weicheren Blättern, rauhen und wartzigen Saamen. Die Wurtzel dieser Pflantze, saget er, ist wie eine Bulbe oder Zwiebel, in Gestalt einer Birn, und hauffig, seine Blätter sind sehr weich, und mehr hauffig, oder flächsern als die Wolffs-Milch auf den Alpen, sie wächset zwey Arm hoch und wächset über dem Convent der Jesuiten di St. Maria di Giesu, zwey Meilen von Palermo, und auch an anderen Orten in Sicilien. Das davon gegebene Kupffer ist mit den unsern einerley.

ESULA SEU TITHYMALUS HELIOSCOPIUS, Sonnenwendende Wolffs-Milch. Siehe die 489. Kupffer Platte l. d.

Tithymalus helioscopius seu Esula soliſequa nomen obtinuit, quia capita cum Sole circumagit. Brevis hinc & plerumque singularis caulis est, modice hirsutus. Folia Portulacæ, minus tamen rotunda, ex viridi lutea, in ambitu nonnunquam crenata, sed non usque ad caulem, nonnunquam non crenata & rotundiora, C. B. P. 291. Surculi e caule summo nati umbellam quodammodo efficiunt, flores sustinentes exiguos, herbidos, Myrsinitæ facie peltatos. Semen in pericarpiis triquetris. Radix singularis, fibrosa. Chabræus 533. n. 4. Floret Majo in pinguioribus arvis & annuus est. *Flor. Nor.* quod vero cunctis gentibus sit familiaris, & in collibus, campis incultis, ruderibus, ac circa oppidorum moenia occurrat, inque hortis ipsis nonnunquam sit molestus, affirmat *Chabræus* l. c. Idem asserit *Rupp.* 219. additque, quod in hac Esula puncta crocea copiosissima quandoque deprehendantur.

Diese Gattung Wolffs-Milch hat daher ihren Nahmen, weil sich ihre Häuptel mit der Sonnen herum drehen. Sie hat mehrentheils einen besonderen, kurtzen, und etwas rauhen Stengel. Die Blätter gleichen den Portulac, sind aber nicht so rund, und grünlicht-gelb. Biswei-len findets sich, daß sie im Umfange gekerbt sind, doch nicht bis zum Stengel hinauf, bißweilen sind sie nicht gekerbt, jedoch runder. Die oben aus dem Stengel hervortrettende Zweige machen fast eine Dolde aus, an welchen kleine, gras grüne, schildförmige, und der Wolffs-Milch mit Myrten-Blättern ähnliche Blumen stehen. Der Saamen liegt in einen dreyfachen Behältniß. Die Wurtzel ist besonders, und zaserigt. Sie blühet im May auf fetten Feldern. Chabræus aber behauptet, daß sie auch auf Hügeln, ungebaueten Oertern, Schütt, und um die Stadt-Mauer wachse, sich auch in den Gärten zu weilen gar häuffig finde. Eben dieses saget auch Ruppius, und füget noch hinzu, daß diese Gattung Wolffs-Milch zuweilen mit vielen Saffran-gelben Flecken angetroffen würde.

ESULA EXIGUA, SEU TITHYMALUS MINIMUS ANGUSTIFOLIUS. Kleine Wolffs-Milch, oder der kleinste Tithymalus mit schmahlen Blättern. Siehe die 489. Kupffer-Platte. lit. e.

Palmaris aut Semipalmaris est plantula: radicula nitens tenui, tres aut quatuor uncias longa. Caules & ramuli foliolis stipati semiunciam, unciæve trientem longis, semiculmum latis, crebris, sursum spectantibus, lacte turgidis. Propter hanc foliorum formam Leptophyllos dicta est Esula. Flosculi sunt herbidi, & pericarpium triquetrum Tithymali Cypatissæ, sed multis numeris minus. Floret Augusto in arvis, annuaque est planta. *Chabræus* 532. n. 6. *Flor. Nor.* 155. Ruppius addit, id quod experientia etiam confirmat, in cultis & agris passim florere tota æstate & autumno.

Diese Gattung wächset einer halben, oder gantzen Handbreit hoch, und stehet an einer zarten drey bis vier Zoll langen kleinen Wurtzel. Die Stengel und kleine Aestlein sind mit Blättern umgeben, die einen halben oder den dritten Theil eines Zolls lang, und einen halben Strohhalm breit sind; sie stehen aber gar häuffig, schauen mehrentheils aufwärts, und sind voll Milch. Wegen dieses kleinen Ansehens der Blätter ist diese Gattung auch Leptophyllos oder die Kleinblättrige genennet worden. Die Blumen sind Graß grün, das Saamen-Behältnüß dreyfächerig, als an der Wolffsmilch mit Cypreß-Blättern, aber weit kleiner. Es blühet im August auf den Feldern, und kommt alle Jahr. Ruppius aber setzet, welches auch die Erfahrung bestättiget, daß diese Wolffs-milch hin und wieder auf gebaueten Feldern, und Aeckern wachse, und fast den gantzen Sommer und Herbst blühe.

ESULA SEU CATAPUTIA MINOR ANGUSTIFOLIA. Siehe die 490. Kupffer-Platte. lit. a.

ESULA SEU CATAPUTIA MINOR LATIFOLIA. Siehe die 490. Kupffer-Platte lit. b.

Hæ Tithymalorum ſpecies, ad illos enim & Dioſcorides & reliqui illam retulerunt, etiam Lathyris appellatur. Lathyris autem vox eſt Græca, & componitur ex λα valde & θέρω calefacio, quia vim habet calefaciendi. In Officinis appellatur Cataputia, quia Dioſcorides dixit: ἐν καταποτίῳ λαμβανόμενα, id eſt, in Catapotiis ſumpta grana purgare. Arabibus dicitur Menſana, ſeu Mahendane. Ital. Catapucia. Apud Inſubres Cacapuzza. Gallice Eſpurge. Germanis autem Spring-Kraut, Spring-Körner, Treib-Körner. Hujus enim capſulæ per maturitatem, præcipue ſub ſole meridiano cum impetu diſſiliunt, & ſemina ejaculant.

Eſt autem Cataputia Eſulæ, ſeu Tithymali ſpecies caulem proferens bicubitalem, pollicari craſſitudine, colore rubicundo, in cujus cacumine ſunt alæ. Folia in caule ſunt oblonga, amygdalinis ſimilia, latiora tamen & læviora, cruciatim diſpoſita, colore ex cœruleo fere viridia. Flores in caulium apicibus comparent parvi, ut acetabula figurati, ſæpius crenati, & ſinguli duobus acutis foliolis circumcincti, quæ calicis vicibus fungi videntur. Flore delapſo fructus inſequitur rotundus ſeu Capparis tribus loculamentis diſtinctus, in quo terna ſunt ſemina, membranis diſcreta, rotunda, majora ervis, quæ, cum corticibus exuuntur, candida ſunt & dulcia. Radix illi tenuis, & inutilis. Totus frutex lacteo ſucco Tithymali modo turget. Ratione ætatis latiora vel anguſtiora folia habet. Hinc Cataputia latifolia & anguſtifolia. Ubique fere terrarum & in campeſtribus & in hortis floret menſe Majo: Lathyris enim ſemel ſata, inquit Chabræus, ſemine quotannis ſe propagat, omnemque frigoris vim facile eludit. *Flor. Nor.* 155.

Dieſe Gattung wird von Dioſcoride und faſt allen andern zu den Tithymalis oder Wolffs-Milch gerechnet. Sie heißet auch Lathyris, welche Benennung aus dem Griechiſchen herkommt, und ſo viel heißet, als ein ſehr erwärmendes Kraut. In den Apothecken heißt es Cataputia, weil Dioſcorides geſaget: daß die in einem Catapotio oder in Pillen genommene Körner purgireten. Bey uns Teutſchen heißet ſie Spring-Kraut, Spring-Körner, oder Treib-Körner, weil die Saamen-Capſeln, wann ſie recht reiff ſind, ſonderlich bey heißer Mittags-Sonne auf einmahl von einander platzen, und den Saamen auswerffen.

Es iſt alſo die Cataputia eine Gattung der Wolffs-Milch, die einen zwey Fuß hohen und Daums dicken, röthlichen Stengel treibet, an deſſen Spitzen geflügelte Blätter ſtehen. Die an dem Stengel ſtehende Blätter ſind länglicht, den Blättern an den Mandel-Baum gleich, jedoch breiter und glätter, creutzweiß geſetzet, von blaulicht-grüner Farbe. Es erſcheinen an den Spitzen der Stengel kleine, als Schüßelchen auſſehende, vielmahl gekerbte Blumen, deren jede mit zwey ſpitzigen Blättergen, die des Kelches Stelle zu vertretten ſcheinen, umgeben ſind. Wann die Blumen abgefallen, folget eine runde Frucht, die in drey Fächer vertheilet, und drey Saamen-Körner enthält; dieſe ſind durch Häute oder Membranen unterſchieden, rund und gröſſer, als eine Erve; wann man die Schaale davon trennet, ſind ſie weiß, und ſchmecken ſüſſe. Die Wurtzel iſt dünne und geringe. Die gantze Pflantze iſt mit Milch angefüllet. Sie hat, nachdem ſie alt iſt, breitere oder ſchmahlere Blätter. Man findet ſie faſt aller Orten; ſie blühet in den Gärten im May. Wann man ſie einmahl, ſaget Chabræus, in die Gärten geſäet verbreitet ſie ſich durch den ausfallenden Saamen reichlich, und kan alle Ungemächlichkeiten des Winters leicht ausſtehen.

ESULA AMYGDALI FOLIO ANGUSTIORI, Wolffs-Milch mit ſchmahlen Mandel-Blättern. Siehe die 490. Kupffer-Platte. l. c.

Hic Tithymalus, antequam floret, à Linaria ſolo lacteo ſucco diſtinguitur. Invenitur in campeſtribus & agrorum marginibus. Floret Majo, & degener evadit. *Rupp.* 220. C. B. P. 291. a.

Es kan dieſe Gattung Wolffs-Milch, ehe ſie nicht blühet, durch nichts als durch die bey ſich führende Milch von dem Flachs-Kraut unterſchieden werden. Man findet ſie auf den Feldern und Acker-Rheinen. Sie blühet im May und ſchläget aus der Art.

ESULA AMYGDALOIDES LATIFOLIA, den

Mandel-Blättern gleiche Wolffs-Milch mit breiten Blättern. Siehe die 491. Kupffer-Platte. lit. a.

ESULA CHARACIAS PEREGRINA, Frembde Wolffs-Milch, die an Wällen wächset. Siehe die 491. Kupffer-Platte. l. b.

Floret Junio apud nos, in montosis perennat. *Volckamer. Flor. Nor.* 155. C.B. P. 290.

ESULA LINARIÆ LATIORE FOLIO, Wolffs-Milch mit Lein-Kraut, aber gröſſeren Blättern. Siehe die 491. Kupffer-Platte. l. c.

ESULA VERRUCOSA, Wolffs-Milch, die auf ihren Blättern ſchwartze Wartzen hat. Siehe die 491. Kupffer-Platte. l. d.

Chabræus p. 534. n. 3. Tithymalum verrucoſum his deſcribit verbis: Plures hujus radices tenues in unam tandem coëunt, digiti craſſitudine, lignoſam, pedalem, cortice externo nigro, interne albo. Virgæ multæ, lentæ, & fractu contumaces, tenues, ſubrubentes, pedales, alternatim adnata folia ſuſtinent, unciâ longiora, tenui lanugine, magis tamen infra quam ſupra obtecta, interdum rubentia. Flores in umbella flaveſcunt: quibus ſuccedunt capitula rotunda, criſpo ceu arenularum minutiſſimarum congeſtu aut verrucarum inſtar aſperata. (folia autem eadem ratione ſunt punctata & diſtincta. Naſcitur locis aridioribus & arenoſis.

Dieſe Gattung beſchreibet Chabræus. Es ſind an derſelben viele Wurtzeln, die endlich in eine Finger-dicke, holtzige, Schuh-lange Wurtzel zuſammen kommen, auswendig ſchwartz, inwendig weiß. Sie treibet viele, zähe, und nicht leicht zerbrechliche, dünne, röthlichte, Schuh-hohe, wechſelweiſe um den Stengel herum ſtehende Blätter, länger als ein Zoll, mit einer zarten Wolle mehr unten als oben überzogen, die zuweilen röthlich iſt. Die Blumen an den Dolden ſind gelblicht: auf welche runde Häuptel erfolgen, die mit viel krauſelichten ſehr kleinen Sandes-Körnern beſtreuet, oder gleichſam mit Wartzen beſetzt ſind. Dergleichen Puncte und Wartzen aber finden ſich an allen Blättern, daher ſie auch den Nahmen bekommen. Sie wächſet an dürren und ſandigten Oertern.

ESULA SICULA AMYGDALI FOLIO MONTIS POLINI, Sicilianiſche Wolffs-Milch mit Mandel-Blättern, von dem Berg Polino. Siehe die 491. Kupffer-Platte. l. e. conf. Boerhaavius I. 256. n. 16.

ESULA SICULA SALICIS FOLIO, Sicilianiſche Wolffs-Milch mit Weiden-Blättern. Siehe die 492. Kupffer-Platte. l. a.

ESULA CAULE CRASSO SEU TITHYMALUS ARBOREUS, Wolffs Milch mit einem dicken Stengel. Siehe die 492. Kupffer-Platte. l. b.

Tithymalus dendroides floret Aprili in hortis noſtris, ſponte oritur in Sicilia & Creta; perennat. Propagatur per avulſos ramulos in terram depactos, per hyemem præſervanda ab auræ rigidioris injuriis, & ad commune hibernaculum transferenda. *Volck. Flor. Nor.* 156. Camerar. H. M. 169. Rupp. p. 220.

Dieſe Gattung Wolffs-Milch blühet im April in unſern Gärten, wächſt aber von freyen Stücken in Sicilien und Candia: wird durch die abgerißene, und in die Erde geſetzte Zweiglein fortgepflantzet: vor des Winters Kälte muß man ſie ins Winter-Haus bringen.

ESULA ARBORESCENS PROLIFERA, Wolffs-Milch, die hoch als ein Baum aufſchieſſet, und Gewächſe träget. Siehe die 492. Kupffer-Platte. l. c.

ESULA SYRIACA MAJOR, Gröſſere Syriſche Wolffs-Milch. Siehe die 492. Kupffer-Platte. l. d. 9. conf. Chabr. 535. 2.

ESULA ROTUNDA SIVE PEPLUS, REVEIL MATIN DE VIGNE. Teuffels-Milch. Siehe die 492. Kupffer-Platte. l. e.

*Vid. C. B.* p. 292. Creſcit in agris & vineis *Tournef.* 87. Tithymalus rotundis foliis non crenatis. *Tabern.* II. c. 20. p. 301. Hanc Eſulam *Dioſc. l. 4. c. 149.* deſcribit: peplos frutex eſt lactei ſucci plenus, foliis parvis ut Rutæ, paulo latioribus, rotunda coma fere dodrantali, humi reſperſa, ſemine foliis rotundo, minore, quam candidi Papaveris: pluribus ſcatet auxiliis: unicam radicem habet ſupervacaneam, ex qua fruticat. Naſcitur inter vites, & in hortis, colligitur meſſibus. Diſtinguit Cap. 150. ab hac Peplim, utpote quæ in maritimis naſcatur, & ab aliquibus Portulaca ſylveſtris appellatur. Late hæc dicitur & opaco frutice foliis ſativæ portulacæ, rotundo, uti in peplo, fervente guſtu, radice ſingulari, ſupervacua, tenui. vid. Matth. Comment. ad h. l. confer. Chabræum, qui Peplum & Peplim diſtinguere detrectat.

Es wächſt dieſe Gattung, Teuffels-Milch genannt,

nannt, auf den Aeckern und Weinbergen mit runden nicht gekerbten Blättern. Dioscorides saget: Peplus sey eine Staude voll von milchichten Safft, mit kleinen, der Raute gleichen, aber etwas breiteren Blättern, drey Handbreit hoch, oben mit runden Laub, und verbreite sich auf der Erde, unter den Blättern findet sich ein runder Saamen, kleiner als der weisse Mohn-Saamen, er verbreite sich in viele Aeste, habe eine einige unnütze Wurtzel, daraus die Stengel hervor kämen. Es wachse unter den Wein-Reben und in Gärten, würde in der Erndte gesammlet. Von dieser Gattung unterscheidet er im folgendem Capitel eine andere, Peplis genannt, als welche an den See-Küsten wachse, und wilde Portulac von etlichen genannt werde. Sie breite sich weit mit einer schattigten Staude aus, habe Blätter als die gesäete Portulac, welche rund, und unterhalb röthlich. Unter den Blättern finde sich ein runder Saame, so wie bey dem Peplo, von brennend heissen Geschmack, von einer besondern, dünnen und unnützen Wurtzel. Chabræus meynet, der Unterscheid zwischen diesen beyden Gattungen seye nicht weit her.

ESULA FRUTICOSA MINOR RACHUSINA, Staudigte kleinere Wolffs-Milch von Raguſa. Siehe die 493. Kupffer-Platte. l. a.

Tithymalus Raguſinus flore luteo, pentapetalo, Tithymalus maritimus, ſpinoſus. C. B. p. 291. Boerh. I. 257. n. 22.

ESULA JUNCEA PEREGRINA, Frembde binſigte Wolffs-Milch. Siehe die 493. Kupffer-Platte. l. b.

Occurrit in *D. D. Burmanni* Theſauro Zeylanico p. 223. Tithymalus Orientalis, articulatus, junceus, aphyllos. Muſ Zeyl. p. 50. Tithymalus Orientalis, foliolis junceis. ib. 54. Huc etiam ſpectare affirmat Tithymalum Indicum fruteſcentem, pene aphyllon apud *Boerhaavium* I. 257.

Von dieſer Gattung führet der Hr. D. Burmann eine Orientaliſche Gattung an, die Geleichen habe, binſigt ſey, und keine Blätter habe. Oder Tithymalus Orientalis mit kleinen Blättern, wie an den Binſen.

ESULA INDICA FRUTESCENS, Indianiſche Wolffs-Milch. Siehe die 493. Kupffer-Platte. l. c.

Tithymalus Indicus fruteſcens. *Raii Hiſt. plant.* TIRU CALLI. Radice conſtat lignea, alba, ſtipitem emittente ſingularem, craſſum, tripedalem & procericrem, è quo rami varii, rigidi, glabri, ſplendidi, vireſcentes inordinati, articulati, producuntur, qui alios quoque ramos diffundunt. Foliola pauca, nullo ordine poſita, hisce adnaſcuntur ramulis, ſuntque oblonga, anguſta, craſſiola: plures quoque ramuli aphylli. Flores nunquam à me conſpecti, multo minus vaſcula ſeminalia; ſed juxta deſcriptionem Authorum Horti Malabarici cum cæteris Tithymalorum ſpeciebus parum conveniunt, vaſculis ſeminalibus exceptis, quæ, ut in congeneribus ſeminibus quoque ditantur tribus exilibus rotundis. Tota hæc planta ſucco gaudet lacteo, acri, indigetque multo calore, modico ſolo, paucoque humore. Viribus pene iisdem, queis cæteræ Tithymalorum ſpecies & hæc gaudet. De facili propagatur non ſolum ſemine, verum etiam ramulo abſciſſo & ſolo impactis. *Commelini Hort. Med. Amſtelod.* P. I. p. 27. *conferatur omnino D. D. Burmannus Horto Zeylanico. p.* 773.

Dieſe Indianiſche ſtaudigte Wolffs-Milch heißt *Tiru-Calli* hat eine weiße Wurtzel, welche dick iſt, einen eintzelen, dreyfuß und noch höheren Stamm giebet, aus welchem verſchiedentliche, ſteiffe, glatte, blinckende, grünende, gelenckigte Aeſte hervorkommen, die ohne ſonderlicher Ordnung, und ſich wieder in kleine Neben-Aeſte vertheilen. Daran wachſen wenige, in keiner Ordnung ſtehende, dicke, länglichte, ſchmahle Blätterchen. Man findet auch viele dieſer kleinen Aeſte, die gar ohne Blätter ſind. Ich habe niemahls Blätter davon geſehen, viel weniger Saamen-Gefäße, aber nach der Beſchreibung der Autorum des Malabariſchen Gartens kommen ſie mit den übrigen Arten der Wolffs-Milch wenig überein, auſſer die Saamen-Gefäße, welche eben ſo wie obbemeldte andere drey kleine runde Saamen-Körner haben. Die gantze Pflantze hat einen milchigten Safft, der ſcharf beißet, und begehrt zu ihren Wachsthum viel Wärme, nicht viel Erde, und wenig Waſſers. Ubrigens hat ſie gleiche Kräffte als die übrige Gattungen der Wolffs-Milch. Man vermehret ſie leicht, ſowohl durch den Saamen, als durch abgebrochene, und in die Erde geſteckte Zweige. Man halte

halte mit dieser Beschreibung des Herrn D. Burmanns Anmerckung in den Thes. Zeylanico zusammen.

ESULA SEU TITHYMALUS CURASSAVICUS MYRTIFOLIUS. Siehe die 493. Kupffer-Platte. l. d.

Rariſſimæ hujus plantæ deſcriptionem ex Commelini H. M. A. P. I. p. 31. deſumitur. Appellatur Tithymalus Curaſſavicus Myrtifolius, flore papilionaceo, coccineo, parvo. Radice eſt alba, lignoſa, craſſiuscula, caudicem producente digitum transverſum craſſum, teretem, geniculatum, bipedalem & proceriorem, cortice obſcurius viridi cinctum, parte ſuperiore ramoſum. Foliain condita, ad Myrtifoliorum formam accedentia, craſſa, glabra, atro viridia, in noſtrate ſolo cœloque circa finem autumni decidua. Summis ramis flores inſident coloris ſanguinei, ſingulares, floribus papilionaceis ſubpares, pediculis longioribus fulti & variis ſtaminibus, ſtilum circumſtantibus ornati; ſingulis floribus ſuccedunt ſemina, capſulis ſeminalibus quadrangularibus incluſa, e quorum ſummo ſpiculum tenue prominet. Aeris rigidioris injurias ægre fert, ideoque multo calore, pauco humore, ſoloque macro indiget. Propagari & multiplicari patitur per ſurculos terræ commiſſos. Hæc planta omnibus partibus lacteo, acri & vellicante ſucco imprægnata, brevi veſiculas in cute excitare valet, ita ut, uſum intrinſecum humano generi nocivum eſſe, crediderim. Vide etiam obſervationes huic deſcriptioni ſub junctas, in quibus reliqua omnia ad hanc elegantiſſimam plantam ſpectantia uberius ſunt explicata, quæ vero pagellæ noſtræ ægre capiunt.

Caraſſauiſche Wolffs-Milch mit Myrten-Blättern und kleinen, Schmetterlingen gleichenden, Scharlachen-rothen Blumen hat eine weiſſe, holtzigte, etwas harte Wurtzel, welche einen runden, eines Quer Fingers dicken, in Geleiche getheileten Stamm treibet, der mit dunckel grünen Baſt umfangen, und oben in vielſeitige Neben-Aeſte vertheilet, zwey Fuß und noch wohl höher aufſchieſſet. Es ſtehen die den Myrten viel gleichende Blätter ohne ſonderlicher Ordnung an dem Stamm und Zweigen, ſie ſind dick, glatt, dunckel grün, und fallen in unſern Gegenden bey dem Schluß des Herbſtes. Oben an den Zweigen ſitzen die beſondere, ſchöne, blut-rothe Blumen, die den Schmetterlings-Flügeln gleichenden etwas ähnlich ſind, an langen Stielen ſtehen, und mit vielen Faſern, die den Stiel bekleiden, umgeben ſind. Auf jegliche Blüte folget das Saamen-Gefäß, das in einem viereckigten Behältniſſe beſtehet, mitten ein zartes Spitzgen hervor treibet, und vier Körner in ſich ſchlieſſet. Sie kan die rauhe Lufft nicht vertragen, und muß derowegen wohl warm gehalten, mäßig begoſſen, und in ein mageres Erdreich geſetzet werden. Man vermehret ſie gleichfals durch die abgebrochene und in die Erde geſteckte Zweige. Dieſe Pflantze hat einen ſcharffen beißigen Milch Safft in ſich, welche leicht auf der Haut Blaſen ziehet, woraus man abnehmen kan, daß, woferne man ſie inwendig gebrauchen wollte, ſie den Menſchen ſchädlich ſeyn könne. Mehrere Erklärung findet man hiervon in den Anmerckungen, in D. Commelini H. M. A. p. 32.

ESULA SEU TITHYMALUS AFRICANUS SPINOSUS CEREI EFFIGIE, Africaniſche Wolffs-Milch mit Dornen beſetzet, in Geſtalt einer Wachs-Kertze. Siehe die 494. Kupffer-Platte. l. a.

Hæc rariſſima Eſulæ ſpecies, à D. D. Burmanno communicata, Euphorbii ſpecies eſſe videtur; naſcitur in montibus metalliferis inter cautes & ſcopulos. Lac, quod continet, ab Incolis, quia glutinoſum eſt, glutinis inſtar in arcubus & telis conglutinandis adhibetur. Eorum lingua Thauby appellatur. Varia quidem D. D. Burmannus Euphorbiorum genera in Decade prima Plantarum Africanarum adduxit, quarum tamen nulla cum noſtro Tithymalo exacte convenit. Commemorat etiam in Theſauro Zeylanico ſub titulo Cerei, Tithymali Orientalis, arboreſcentis triquetri ſpinoſi ſeu Eſulæ Indicæ, & ibidem p. 94. adduxit Eſulam Indicam Daluk Zeylanice dictam, cujus præter legitimam multæ aliæ ſpecies exiſtant. p. 95. Eſulæ ſpeciem in Inſula Lio foliis anguſtioribus PITTAGHAEDIGHAS Zeylanenſibus dictam: *eadem pagina* comparet Euphorbio Tithymalus ſpinoſus caule rotundo & anguloſo foliis Nerei latioribus & anguſtioribus &c.

Dieſe ſehr rare Gattung Africaniſcher Wolffs-Milch, welche von dem Hrn. D. Burrmann communiciret worden, wächſet in den Ertz Gebürgen und zwiſchen Felſen. Sie ſcheinet eine Gattung vom Euphorbio zu ſeyn. Die Milch, welche ſich darin befindet, gebrauchen die

sich die Einwohner an statt des Leims damit ihre Köcher und Pfeile zu leimen. Es wird in ihrer Sprache Thaubi genennet. Sonst hat obbemeldter Hr. Burrmann in seiner ersten Decade Africanischer Pflantzen viele Sorten von Euphorbiis angeführet, deren aber keine mit unsern Tithymalo übereinkommen will. In dem Thesauro Zeylanico führet er auch unterschiedene Gattungen von der Esula Indica, und sonderlich eine Euphorbio-Tithymalum an, welche er umständlich beschreibet.

ESULA, SEU TITHYMALUS AFRICANUS ARBORESCENS SQVAMATO CAULE SPINOSUS, Africanische Baumhohe Wolffs-Milch mit schuppigtem Stengel, der Stacheln hat. Siehe die 494. Kupffer-Platte. l. b. *vid. Plukn. Phyt. Tab. 130. Fig. 5.*

Hermannus in Catalogo Plantarum Africanarum Tithymalum adducit 1.) fruteſcentem 2) anguſtifolium, 3) Amygdaloidem, 4) foliis Lini anguſtioribus, 5) flore herbaceo folio Geniſtæ. 6) dendroidem, 7) humilem radice tuberoſa foliis oblongis, in ſummo cordatis, pediculis inſidentibus biuncialibus. In altero Catalogo Plantarum Africanarum comparent Tithymalus aizoides Africanus, ſimplici, ſquamato caule. Tithymalus arboreus Africanus, Æthiopicus, vel Africanus, Mezerei Germanici folio, flore pallido. Tithymalus aizoides Africanus, validiſſimis ſpinis ex tuberculorum internodiis provenientibus.

## *Cultura.*

Cum plerisque Eſularum ſpeciebus, maxime exoticis, cultura fuerit addita, haud eſt, ut illa quidem, quæ Muntingius tribus capitibus proſecutus eſt, tranſcribamus; imprimis cum communia omnia ſint, quæ affert. Ejusmodi enim plantas horto illatas, quis eſt, qui non intelligat, immittendas eſſe ſolo communi, vel ſtercorato vel minus, irrigandas eſſe, ex ſemine vel deciduo vel ex adnatis radicibus eſſe propagandas, illasque demum, quæ frigora non patiuntur, hibernaculo eſſe immittendas.

Es iſt bey den meiſten Gattungen, sonderlich bey den Ausländiſchen die Cultur kurtz beygeſetzet worden, weswegen wir nicht nöthig erachten, was Munting davon in drey beſonderen Capiteln beſchrieben, hieher zu ſetzen; um ſo viel mehr als alles vorkommende leicht jedermann bekandt iſt. Denn wer weiß nicht, daß man dergleichen Gewächſe, wenn man ſie in die Gärten bringet, in in einen gemeinen Grund ſetzen, begieſſen, von Saamen oder den angewachſenen Wurtzeln erzielen, und diejenigen Arten, die keine Kälte vertragen, ins Winter-Haus bringen müſſe.

## *Uſus Medicus.*

Eſula major, Eſula minor, ſeu Tithymalus foliis pini, Cataputia minor ſ. Lathyris, item Tithymalus helioſcopius officinales ſunt. Multum Salis acerrimi eſſentialis, & olei continent omnes, atque vehementiſſime purgant. Pituitam validiſſime præcipue per inferiora purgant, præprimis in hydrope, ubi draſticis ſæpe opus eſt medicamentis purgantibus, unde nunquam ſine cautelis ſumendi. Bilem inſuper humoresque ſeroſos largiter eliminant. Lac, quod continent, ſucco ipſo acrius eſt. Adhibentur quidem radix, cortex & folia, ſed illa præcipue in uſu eſt. Cataputiæ minoris grana ſeu ſemina vim habent Cathartica, validam, ſed hæc grana ut & aliæ Tithymalorum ſpecies in uſum raro veniunt. Corriguntur autem Eſulæ maceratione in acidis. Extractum & Pilulæ Tithymalorum Ruſticorum ſunt purgativum conſuetum & familiare Rhabarbarum, cujus uſu nonnulli ſæpius convaleſcunt, ſæpius intereunt. Pollent vi cauſtica, & corroſiva. In uſu fuerunt olim ſpecies diaeſulæ Mynſichti, ſed ceſſavit is hodie. Tithymali Helioſcopii ſuccus ad verrucas abigendas commendatur, id quod etiam conſtans confirmat experientia. *Dale. Lemery. Woyd. Zorn.*

Von der Wolffs-Milch ſind die gröſſere, kleinere, oder mit Fichten-Blättern, das Spring-Kraut, und die Sonnen wendende im Gebrauch. Sie haben ein ungemein beiſſendes ſcharffes Sal eſſentiale bey ſich, und purgiren alle aufs allerhefftigſte. Sie führen Schleim, Galle, Feuchtigkeiten, und beſonders das Waſſer der Waſſerſüchtigen ab, in welcher Kranckheit offtmahls hefftig würckende Purgier-Mittel erfordert werden, doch ſoll man ſie nie ohne Behutſamkeit gebrauchen; die Milch iſt noch ſchärffer als der Safft. Man braucht zwar die Wurtzel, die Rinde und die Blätter davon, aber die erſte iſt vornehmlich in den Officinen. Die Saamen-Körner von der kleinen Cataputia haben eine ſtarcke Krafft zu reinigen, ſie werden aber ſelten gebrauchet.

Man corrigiret aber diese Schärffe durch maceration in sauren Sachen. Das Extractum, und die Pillen davon, sind eine starcke Bauren Purgantz, und ihre Rhabarbar, wovon sie zwar offt gesund werden, offter aber auch sterben. Sie haben eine ätzende, angreiffende und anfressende Krafft. Vor Zeiten waren die Species Diaesulæ Mynsichti im Gebrauch, welche aber nunmehro nicht mehr in den Officinen zu finden sind. Der Safft von der Sonnen-wendenden Wolffs-Milch wird recommendret, dadurch die Wartzen zu vertreiben, welches auch die Erfahrung bekräfftiget.

# EVONYMOIDES.

EVONYMOIDES Africana Rhamni folio & facie. Burmanni Rhamnus humilis Africana fructu triloculari. Siehe die 494. Kupffer Platte. l. c.

Communicata est hæc species à D. D. Burmanno, qui ad Boerhaavii Indicem p. 212. provocat. Cujus etiam in indice altero p.212. n.11. sub titulo Rhamni meminit: Rhamno similis; Africana; fructu triloculari, folio Pyracanthæ. Lycium, Æthiopicum, Pyracanthæ foliis. Lycium Africanum, fructu rubro, potius Evonymo affinis. Differt à Rhamnis flore & fructu, ut & à Liciis dictis plantis. Evonymis proxime convenit, ut utriusque Examen docet. Et cum Boerhaavius p.237. n.3. sub Euonymo affirmet, videri, commode inseri posse sequenti Evonymoidi, nulli etiam dubitamus, quin characterem inde desumamus. Folia habet alterna non conjugata. Finis pedunculi fit calix monophyllus, quinquefidus, stellatus. Flos rosaceus, pentapetalus, quinque staminibus præditus, flores in spicis. Ovarium placentulæ in fundo calicis sitæ innatum, tuba instructum cum apice scabro, fit capsula globosa, trilocularis, singulis loculis gerens duo semina pulpæ immersa.

Es ist diese Art vom Evonymo von dem Hrn. D. Burmann communiciret worden; und beruffet er sich bloß in seinem mitgegebenen Verzeichniß auf D. Boerhaavii Indicem, in dessen andern Theil unter dem Titel Rhamnus p. 212. n.11. dieselbe vorkommet. Africanischer, dem Dorn-Baum gleichender Evonymus, mit einer Frucht, die in drey Fächern lieget, mit Blättern, wie an der Pyracantha. Weil nun Hr. D. Boerhaave p.237. n.3. unter dem Titel Enonymus eben diese Gattung anführet und hinzu setzet, es habe das Ansehen, daß diese Gattung zu dem folgenden Evonymoidi könne gesetzet werden, so tragen wir kein Bedencken den Characterem daher zu nehmen. Die Blätter, sagt er, von der Evonymoide stehen wechsels-weise, sind aber nicht mit dem andern verbunden. Aus dem Ende des Stiels wird ein einblätteriger, fünffmahl gespaltener, Stern förmiger Kelch. Die Blume ist Rosen-Farb, fünffblätterig, mit fünff Fasern versehen. Die Blumen stehen Aehren weiß. Das Saamen-Behältniß ist der auf dem Grund des Kelches sitzenden Placentæ angewachsen, und hat ein Rohr mit einer rauch anzufühlenden Spitze. Die Saamen-Capsel wird rund, ist in drey Fächer getheilet, in deren jedem zwey Saamen-Körner, die in einer Pulpa liegen.

Ad Hortum autem medicum Amstelodamensem provocat Boerhaavius ejusque primam partem p.163. Titulus ibi est, Lycium Æthyopicum Pyracanthæ folio. Descriptio hæc est: Non solum caudex, verum etiam rami juniores spinis armantur, quæ inter frondes emergunt. Foliis est inordinate positis, Pyracanthæ in totum æmulis, pediculis brevioribus fultis, longitudine duas uncias superantibus, unciam fere latis, ad exortum angustis, mucronatis, paululum crenatis, crassis, rigidis, hilariori viriditate præditis, in exortu non raro fusci coloris, sapore amaro, cum aliquali adstrictione. Perpetua fronde virens arbuscula isthæc in hybernaculo conservari potest, frigoris modicè patiens. Originis est Capitis bonæ spei, inde semen nobis transmissum nomine supra citato.

Es beruffet sich aber Hr. D. Boerhaave an beyden angeregten Orten auf Commelini ersten Theil des Horti M. A. woselbst wir auch p. 163. folgenden Titel finden. Lycium Æthiopicum Pyracanthæ folio, nebst folgender Beschreibung. Es ist nicht nur der Stamm

von

von diesem Gewächse, sondern auch alle desselben junge Zweige sind mit Dornen besetzet, welche zwischen dem Laub hervor kommen. Die Blätter stehen in keiner gewissen Ordnung, sehen der Pyracanthæ in allen gleich, ruhen auf kürtzeren Stielen, sind nach der Länge mehr als zwey Daumen, in der Breite aber Daums breit, unten schmahl, lauffen spitzig zu, und sind im Umfang sehr wenig eingekerbt, dick, steiff, frisch-grün von Farbe, zuweilen wann sie hervor treiben, etwas röthlicht, von bitteren Geschmack, und etwas zusammen ziehend. Das Laub bleibt beständig, man erhält ihn im Winter-Haus, ob er sonst die Kälte wohl zimlich vertragen kan. Es wächst dieser Baum auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, woher uns der Saame unter bemeldten Nahmen geschicket worden.

Cum vero Commelinus addat, se ex aliis hausisse, plantam esse bacciferam, seque huic denominationi nil addere voluisse, donec flores aut fructus in conspectum venerint, juvat ad pleniorem rei cognitionem subjunctas etiam addere observationes.

Tripedalis & altior hic frutex ramosus radice fundatur lignea, multa vimina emittente, obsequiosa (præsertim juniora) coloris herbacei, spinis horrentia rigidis & acutis, quorum nonnullæ aliis longiores foliosæ existunt. Florum pediculi alis foliorum exeunt, tenues, firmi, unciam aut sescunciam longi, qui bifurcati alios breviores producunt pedicellos, flores sustinentes pentapetalos, numerosos, albicantes, quibus expansis, petala oblonga, angustaque apparent, primo quidem plana, recta, postea vero extrorsum reflexa. Staminibus gaudent quinis, albidis, apicibus luteis capitatis, ut & calice in quinque lacinias diviso. E florum medio umbo emicat, piperis nigri per medium dissecti fere magnitudine, dilute virescens, caseoli instar compressus, ex cujus medio stilus niveus, brevis, tenuis, extremo tripartitus emergit. Flores simul cum suis pedicellis facillime à majori & communi pediculo decidunt: Florentem invenimus hanc arbusculam mensibus Augusto, Sept. & Octobr. Floribus emarcidis, succedunt vascula seminalia tumida (non vero baccæ) oblonga, crassiola, angulosa, primo viridia, per maturitatem rubentia, in quatuor carinas dehiscentia, quarum duæ tantum carinæ sibi invicem oppositæ, septo intermedio gaudent, in unaquaque septo non gaudente, unicum invenimus semen oblongo-rotundum.

Da D. Commelinus schreibet, er habe nur von andern gehöret, daß diß Gewächse Beeren tragen solle, weswegen er nichts hinzu setzen könne, bis er selbst Blumen und Frucht gesehen, so ist es dienlich, die unten beygefügte Anmerckungen auch hieher zu setzen.

Diese vielästige Staude wird drey Fuß und offt noch höher. Die Wurtzel ist holtzigt, aus welcher viele weidigte, beugsame (sonderlich wann sie noch jung sind) Aeste kommen; von Farbe grasigt, mit vielen scharffen und starren Dornen versehen, aus welchen vornehmlich die andere an Länge übertreffen, mit Blättergen besetzet sind. Die Blumen-Stiele kommen unten an den Blättern hervor, sind dünne, fest, Daums oder anderthalb Daum lang, welche in zwey Gabeln vertheilet noch andere kurtze Stiele hervor bringen. An denselben wachsen viele, fünfblätterige weisse Blumen, wann dieselben sich ausgebreitet, so erscheinen länglichte und schmahle Blätter, im Anfang zwar platt, und gerade aus, hernach aber auswerts gebogen. Jede Blume, die aus einem fünffblätterigten Kelche hervor kommt, ist mit fünff weissen Fasern, mit gelben Knöpfgen versehen. Mitten aus der Blume kommt ein Licht-grüner erhabener Schild hervor, in der Grösse als ein durchgeschnittenes schwartzes Pfeffer-Korn, in Gestalt als ein eingedrückter Käse, aus dessen Mitte erscheint ein schnee-weisser, kurtzer, dünner, und an der Spitze dreymahl getheilter Stempffel. Diese im August, September, auch wohl October blühende Blumen fallen mit ihren Stielen sehr leicht von dem gemeinen grossen Stiel ab. Nach verwelcketen Blumen folgen die aufgeschwollene Saamen-Gefäse (welches aber keine eigentliche Beeren sind) diese sind länglicht, ziemlich dick, kantig, zuerst grüne, wann sie aber reiff werden, roth, und fallen sie in vier Keilweis vertheilte Stücke von einander, deren zwey gegen einander überstehen, nach der Länge mit einen Zaun unterschieden, in einem jeden Theil aber die durch den Zaun nicht unterschieden, haben wir ein einig länglich-rundes Saamen-Korn gefunden.

EVO-

# EVONYMUS.

EVONYMUS. ἐυόνυμος. *Græc.* Fusanus, Fusaria. *Lat.* Fusano & Fusaro *Ital.* du Fusin, Fusain, Bonnet de Pretre, Bois a faire lardoires. *Gall.* Prick Timber, or Spindle trée. *Angl.* Papenhout. *Belg.* Bieslen. *Boh.* Kekerago fa. *Hung.* Spindel-Baum, Spill-Baum, Pfaffen-Hütgen, Pfaffen Käppel, Pfaffen Hödl, Hahn Hödlein, Zweck-Holtz. *Germ.* Siehe die 494. Kupffer-Platte. l. d.

CHARACTER: Evonymus refertur ad frutices seu arbores bacciferas, tetrapyrenas. A Tournefortio arboribus & fruticibus annumeratur, flore rosaceo, cujus pistillum abit in fructum multicapsularem. Est autem Evonymus Plantæ genus, flore rosaceo, plurimis scilicet petalis in orbem positis constante, è cujus calice surgit pistillum, quod deinde abit in fructum membranaceum, angulatum, in loculamenta divisum, seminibusque fœtum utplurimum oblongis. *Tournef.* 6. 17. Calix est monophyllus, quinque fidus, aut quadrifidus. Flos rosaceus, trtrapetalus, vel pentapetalus, staminibus quatuor vel quinque fœtus. Ovarium in fundo calicis instructum tuba bifida, fit fructus membranaceus, angulatus, in loculamenta quatuor vel quinque divisus, fœtus seminibus oblongis. *Boerh.* II. 237. Reliqua in charactere speciali obvenient.

*Evonymus* oder Pfaffen-Käppel wird zu den Beeren tragenden, und drey Kerner in sich haltenden Bäumen gezählet. Tournefort rechnet sie zu den Bäumen und Sträuchen mit einer rosenfärbigen Blume, deren Stempffel zu einer Frucht gedeyet, die in viele Capseln vertheilet ist. Es ist aber nach Tournef. vollständiger Beschreibung Evonymus eine Art Gewächse, mit rosenförmiger Blume, die mit vielen in einem Creyß zusammen stehenden Blättern besetzet ist, aus dessen Kelch ein Stempfel hervorkomt, woraus hernach eine häutige, eckigte, in gewisse Fächer vertheilte Frucht wird, welche mit mehrentheils längligen Saamen angefüllet ist. Der Kelch ist einblätterig, fünffmahl gespalten, oder offt nur viermahl. Die rosenförmige Blume hat vier oder fünff Blätter, und vier oder fünff Fäser. Das auf dem Grunde des Kelchs stehende Saamen-Behältniß ist mit einem zweymahl gespaltenen Rohr versehen, hieraus wird die häutige, eckigte Frucht, die in vier oder in fünff Fächer getheilet, und mit längligsten Saamen angefüllet ist.

NOTA. Evonymus à vocibus Græcis εὖ bonus & ὄνομα nomen originem habet, quasi diceres plantam boni nominis, ironice autem intelligitur, quod animalibus nocere existimatur. *Tournef.* 617. Affirmat autem Clusius plantarum historia L. I. c. 37. p. 56. vulgarem Evonymum à capris maxime appeti, & ejus foliis avide vesci, eamque ob causam ab Ungaris Krechkeragosa, id est à capris rosa arbor, dici, licet id Theophrasti opinioni repugnet. Fusanus dicitur, quod ex ligno varia instrumenta, muliebres fusi, muscaria & lardaria confici solent; cur Bonnet de Pretre aut germanice Pfaffen-Käppel sit nuncupata, ex fructus in quatuor segmenta dehiscentis apparet positu. Quatuor Euonymi species recenset C. B. P. p. 428. tres constituit Tabernæmontanus p. III. c. 79. p. 138. Euonymus autem in montibus, silvis & sepibus nascitur. Germaniæ nostræ admodum familiaris, & nulli regioni, calidæ aut frigidæ, juxta sepes, viras & agrorum margines deest. Floret Aprili & Majo: Autumno appetente siliquæ quadrangulæ (hinc a nonnullis Tetragonia, Quadratariaque appellata) purpureo tinguntur colore, donec penitus rubescant: postea vero sua sponte decussatim quadripartitæ rumpuntur, ac hiantes ita pendent, bacculas suas, non injucundo aspectu, in multam hiemem ostentantes. *Chabræus* 61. 62.

Euonymus heißt in Griechischer Sprache soviel als gut Nahme, Spottweiß gesagt, weil der Baum den Thieren schaden soll. Clusius aber behauptet, daß die Ziegen denselben gerne abscheelen, und die Blätter ohnbeschadet essen, darum hiesse er bey den Ungarn auch Kechkeragosa, das ist ein Baum der von den Ziegen benaget worden. Fusanus oder Spindelbaum wird er genennet, weil die Spinnrocken, Speckhacken und allerley dergleichen höltzernes Haus-Geräthe daraus gemachet werden. Weil die reiff gewordene Früchte in 4. Winckel sich meistens vertheilen, und die Priester-Cäppel fast so aussehen, so heißt es auch Pfaffen-Käppel. *Baubinus* hat zwey, *Tabernæm.* drey Gattungen von denselben

ben. Er wächst aber auf den Bergen, in den Wäldern, an den Zäunen und Hecken, und findet man ihn aller Orten in warmen und kalten Ländern. Er blühet im April und May. Bey angehenden Herbst werden die viereckigte Beeren oder Schoten röthlicht, bis sie endlich gantz roth werden. Wann sie recht reiff sind spalten, sie sich in vier Theile Creutzweise von einander, woran die Beerlein lange in den Winter hinein hangen bleiben.

NOTA: Cum Clusii Euonymus Pannonicus alter non solum cum vulgari in plerisque conveniat, idemque circa Ratisbonam nascatur, conducere videtur, ejus hic ex Clusio addere descriptionem.

Bicubitalibus ramis assurgit alterum, aut etiam majoribus, digitali, interdum pollicari crassitudine, lentis & obsequiosis, denso cortice obductis, viridi primum, deinde multis nigricantibus maculis aspero, qui in summo dividuntur in plures ramulos, ordine & serie quadam inter se oppositos, quos exornant folia similiter ex adverso sita, latifoliæ Myrti foliis paria, teneriora, leviterque in ambitu crenata, gustu primum exsiccante, deinde amariusculo & calido: e quorum sinu, in oblongis gracilibusque pedunculis, unus, bini, aut adsummum terni flosculi, splendentes & purpurascentes dependent, quatuor foliolis constantes, umbilico quadrato, & luteis staminibus quatuor angulos occupantibus, Coggygriæ flori non multum absimiles, majores tamen: fructus succedit in quadrangulis siliquis vulgaris Euonymi similibus, spongiosus aurei coloris, iis dehiscentibus tenui filo propendens, in quo grana extima parte nigra, & splendentia, Fraxinellæ granorum instar, bina interdum, & terna eodem loculo & pulpa comprehensa.

Die andere Gattung des Clusii mit schwartzen Körnern wächst hier auch um Regensburg, und weil derselben Beschreibung auch die gemeine Art erläutert, so wollen wir sie hieher setzen.

Es werden deßelben zähe und biegsame Aeste zwey Ellen hoch, und zuweilen noch höher, und Fingers- öffters Daums dick. Diese sind mit einer erstlich grünen hernach rauhen und mit schwartzen Flecken besprengten Rinde überzogen; oben theilen sie sich in viele ordentlich rangirte Aeste, an selben stehen die Blätter gleichfals ordentlich neben einander, den breiteren Myrtenblättern gleich, doch zärter, gar wenig im Umfange gekerbt, erstlich von einem austrocknenden, hernach etwas bitteren und heißen Geschmack. Aus deren Höhlen oder Winckeln tretten auf länglichten, geschlancken Stielen, ein, zwey, aufs höchste drey Blumen hervor, welche gläntzen, röthlich sind, und herab hangen. Sie bestehen aus vier Blättern, sitzen an einem viereckigten erhabenen Orte, und sind mit gelben Faßern daselbst gezieret. Sie sehen den Blumen an dem Färbersbaum etwas gleich, sind grösser. Die Frucht ist dem gemeinen Euonymo gleich, ist schwammig und von Goldgelber Farbe. Wann sie von einander fällt, hängt sie gleichsahm als an einen dünnen Faden, und erscheinen die an den äußersten Theil schwärtzlichte und glänzende Saamen-Körner, als an der Fraxinella oder dem Eschbaum, zwey, zuweilen auch drey in einem Fache und in der Pulpa enthalten.

## *Cultura.*

Propagantur & semine & adnata Sobole. Illud solo, communi, lutoso, non stercorato mandatur decrescente Martii mensis luna: soboles autem adnata cultro inferiori parte inciditur, a trunco declinatur, terra tegitur, usque radices agat, tum effodi, & aliorsum plantari potest.

Man vermehret diß Gewächs durch den Saamen, und durch die angewachsene kleine Schößlinge. Jenen säet man in abnehmenden Mond im Mertz in eine gute, leimigte, nicht gemästete Erde. Diese schneidet man neben der Erde ein, beuget sie von dem Stamm ab, bedecket sie mit Erde, und versetzet sie, nachdem sie Wurtzeln geschlagen.

## *Usus Medicus.*

Folia & fructus multum olei, salis fixi & essentialis continent. Vomitum cient, ventriculum obtundunt, & per secessum purgant. Noxia est planta, & non sine periculo sumenda. Extrinsecus emolliunt, & resolvunt, pediculos interimunt, & furfures capitis detergunt. In officinis vero jam non facile amplius prostant, quia usus eorum violentus & ferè suspectus habetur.

Die Frucht und Blätter von den Pfaffen-Käppeln sind gebräuchlich, sie führen Oel, Sal essentiale und fixum bey sich.

Sie machen Brechen, obtundiren den Magen, und purgiren. Es ist eine schädliche Pflantze, die man nicht ohne Gefahr nehmen kan. Aeusserlich erweichen sie, und lösen auf, tödten die Läuse, und trocknen den Schurff vom Kopff. In den Apothecken werden sie nicht leicht mehr gefunden, weil ihre Würckung allzu hefftig und verdächtig ist.

# EUPATORIUM.

EUPATORIUM εὐπατώριον, ἡπατώριον. *Græc.* Eupatorio. *Ital.* Guafete. *Hisp.* Eupatoire. *Gall.* Waterhemp. *Angl.* Bolkens kruyd. *Belg.* Aggermanne. *Dan.* Nepick. *Mosc.* Szadzinig. *Pol.* Starcuck. *Boh.* Aggefiu. *Hung.* Wasser-Dosten, Dosten-Kraut, Wasser-Wund-Kraut, oder Kunigunden-Kraut. Hirtzguntzel, Hirsch-Klee, Hirsch-Wund-Kraut. *Germ.*

Eupatorium magna fruticosa est Planta, quæ ad pappascentes omnino referri potest. Est Plantæ genus, flore flosculoso, plurimis scilicet flosculis (ex quibus longa capillamenta plerumque surgunt) constante multifidis, embryoni insidentibus & calice longo, teretique ac squamoso comprehensis. Embryo autem deinde abit in semen pappo instructum. *Tournef.* 455. Ex radice fibrosa, vivaci, alba, sapore amaro, prodeunt caules quadri, & quinque pedales, recti, teretes, asperi, virides, nonnunquam purpurascentes, medulla alba repleti, abscissi medicato & suavi odore. Adnascuntur illis folia bina, terna, quaterna, nonnunquam quina & sena, digitorum instar divisa, in ambitu utplurimum serrata, oblonga, acuminata, pilosa, cannabi æmula, sapore amaro. Flores in umbellam congesti, multis capillamentis longis bifidis ornati; sunt autem perfecti, regulares compositi, ex pluribus flosculis tubulosis, & in summitatibus quinquefariam divisi, quorum singulus singulo insidet semini nudo, oblongo sub pappo delitescentia; calix vero est longus, teres, squamosus. Florent Julio & Augusto, circa scrobium, rivulorum, ac stagnantium aquarum margines, fluviorum ripas, aliisque uliginosis, atque in veteribus & humentibus muris. Radix hyeme manet, sed folia, caulesque intereunt. *C. Bauh. Pin.* 320. *Boerh.* I. 117. 118. *Chabræus* 334. *S. Pauli* 327. *Matth. Comp.* 680. *Tabernæm.* P. I. p. 321. *Lugdun.* 1063. *Ammann.* 149. *Rupp.* I. 54. *Dale* 153.

Eupatorium oder Wasser-Dost ist ein grosses ästiges Gewächse, welches man zu denjenigen zählet, die auf ihren Saamen wolligte Haare haben. Es ist eine Art Pflantzen mit einer Blume, die aus vielen Blumen bestehet, aus welchen mehrentheils lange Haare hervor ragen, sie sind zweymahl gespalten, sitzen auf ihren Saamen-Behältniß, und sind von einem langen, runden, und schuppigten Kelche umgeben, aus dem Embryone wird hernach der Saame, welcher mit haarigter Wolle begleitet wird. Die Wurtzel am Wasser-Dost ist zaserigt, lebhafft oder bleibt vielmehr beständig, weiß, von bitteren Geschmack. Aus derselben kommen vier bis fünff Fuß hohe, grade, runde, rauhe, grüne, zuweilen röthlichte, mit weissen Marck angefüllte Stengel, welche, wenn man sie abschneidet, einen gewürtzhafften angenehmen Geruch von sich geben. An denselben wachsen drey-vier-fünff-sechsfache aneinander stehende, als Finger getheilete, im Umfange mehrentheils gekerbte, länglige, spitzige, haarige, dem Hanff ähnliche Blätter, bitter von Geschmack. Die Blumen, welche vollkommen und regulair sind, stehen an Dolden zusammen, haben viele, zweyfach-getheilte haarigte Fäser, sind aus vielen röhrigten Blumen zusammen gesetzet, oben an den Spitzen fünff-fach zertheilet, deren jede Blume auf seinen Saamen sitzet, der bloß, länglicht, mit haarigter Wolle umgeben; der Kelch aber ist lang, rund und schuppigt. Sie blühen im Julio und August, an Gruben, Bächen und stehenden Wassern, an Flüssen und nassen Orten, ingleichen an alten und feuchten Mauren. Die Wurtzel bleibet im Winter, Blumen aber und Stengel vergehen.

NOTA I. Quantum negotii faceſſat Neo-Botanicis accurata cognitio atque distinctio hujus plantæ à suis Synonymis, maxime ab Agrimonia, ex solo *D. Pauli* constat. p. 326. Heterodoxa est Ammanni, acutissimi aliàs Viri, opinio, Eupatorium, inquit, ut sic nullam speciem plantæ constituit, est nuda nomenclatura, subjungitur

gitur autem in nota commodior hujus rei explicatio, quam Nebelii verbis addimus: Quatuor potiſſimum plantarum generibus attribuitur, à Botanicis nomen Eupatorii: Primum Chryſanthemis ſecundi generis ſeminibus, duabus utplurimum ariſtis præditis: Deinde Ageratis, & quidem inprimis ſpeciei, quæ à C. Bauhino Ageratum foliis ſerratis dicitur, & a quibusdam pro Eupatorio Meſues habetur. Tertio Agrimoniæ *Officin.* Denique ab hujus ſeculi Botanicis adſignatur plantis pappeſcentibus, (reliqua vide in Charactere) Talis eſt, pergit, Eupatorium cannabinum &c.

Wie ſchwer und verdrießlich die genaue Erkenntniß, und der Unterſcheid deß Eupatorii von ſeinen Synonymis ſonderlich der Agrimonia ſey, und wie viele Verwirrung hierin von den Botanicis gemachet worden, lieſet man z. E. bey dem S. Pauli am deutlichſten. Die Meynung deß ſonſt ſo ſcharffſichtigen Ammanns iſt ziemlich widerſinnig. Er ſagt, Eupatorium, an ſich betrachtet, ſey gar keine beſondere Art von Pflantzen, und nur eine bloſſe Benennung. Es wird aber in der unten angefügten Anmerckung eine füglíche Erklärung gegeben, welche wir mit D. Nebelii Worten herſetzen. Es wird vier Geſchlechten der Pflantzen der Nahme Eupatorium von den Botanicis beygeleget. Zu erſt den Chryſanthemis von der andern Claſſe, die mehrentheils mit zwey Aehren verſehen ſind. Hernach den Ageratis, und zwar vornehmlich der jenigen Gattung, die von Bauhino Ageratum foliis ſerratis genennet und auch von einigen vor des Meſue Eupatorio gehalten wird. Zum dritten, der in den Officinen gebräuchlichen Agrimoniæ. Endlich aber wird dieſer Nahme von den neueren Botanicis den Pflantzen beygeleget, die haarigte Wolle oben auf den Saamen haben, oder eigentlich derjenigen, die wir in unſerm Haupt-Charactere beſchrieben haben. Dergleichen iſt, ſaget er, Waſſer-Doſt mit Hanff-Blättern ꝛc.

NOTA II. Lis etiam eſt inter Botanicos, num Eupatorium idem ſit ac Epatorium, convenit enim utraque ſpecies in virtute, quippe utraque hepati inſervire omnino affirmatur, quam controverſiam fuſe proſecutus eſt *Gregorius a Turre* Libr. I. p. 207. negative vero omnino reſpondet, vide & Tabern. l. c.

Es iſt ferner unter den Botanicis ein Streit geweſen, ob Eupatorium, und Epatorium einerley? Es iſt nicht ohne, daß ſie beyde einerley Krafft haben, und der Leber ſehr heilſam ſind, allein daß ſie würcklich unterſchieden, hat Gregorius à Turre weitläufftig erwieſen, und iſt davon auch Tabernæmontanus nachzuleſen.

NOTA III. Pauca demum de vocis Etymologia ſunt commemoranda. Eupatorium, ſeu Eupatoria a Rege Eupatore appellatur, unde regiam autoritatem habere dicitur Plinio. Sunt tamen, qui contendunt, quod dicendum ſit ἡπατόριον, quia hepati egregie inſervit. Appellatur herba Kunigundæ, quia huic Virgini, ſanctis annumeratæ, ſacra eſt. Item herba cervina, Hirſch-Kraut, quia cervi, vulneribus appetiti, hac herba plagis ſuis conſulunt. Legatur demum Dioſcoridis Libr. 4. c. 34. ubi Eupatorii noſtri vera explicatur hiſtoria. De ſpeciebus, ſub hoc genere complexis, non eſt, ut aliquid addamus, quas enim in tabulas noſtras retulimus, & nomen & omen Eupatoriorum habere, nulli dubitamus. conf. *Tabernæm.*

Man muß ſchließlich etwas von der Bedeutung und Herleitung des Wortes Eupatorii gedencken. Es ſoll ſeinen Nahmen von dem König Mithidate, Eupator zubenahmet haben, der daſſelbe erfunden, weßwegen Plinius ſaget, es habe eine Königliche Autorität; wiewohl andere vorgeben, es heiſſe Hepatorium, weil es der Leber gar ſehr dienlich. Man nennet es Kunigunden-Kraut, weil es dieſer unter die Heiligen gezähleten Jungfer gewidmet iſt. Ingleichen Hirſch-Kraut, weil die Jäger wollen beobachtet haben, daß die verwundete Hirſche ſich damit heilen. Es heiſſet Waſſer-Doſt, oder Doſten-Kraut, weil es der Doſten oder Wohlgemuth in etwas gleichet. Wenn man übrigens Dioſcoridem ſelbſt lieſet, ſo findet man, daß er das wahre Eupatorium nach unſern angegebenen Charactere vollſtändig beſchrieben. Die Arten, welche unter dieſem Geſchlechte begriffen, haben wir auf unſern Platten vorgeſtellet, welche auch ihre Beſchreibungen dazu qualificiren werden.

EUPATORIUM SPICATUM. Siehe die 495. Kupffer-Platte. l. a.

Appellatur à Muntingio p. 237. Eupatorium ſpicatum novæ Angliæ, geäarde Bœlkenskruyd uit nieuvv Engeland.

EUPATORIUM BIDENS AMERICANUM SEU AC-

ACMELLA VERA. Siehe die 495. Kupffer-Platte. l. b.

Varia ratione hæc Euphorbii ſpecies appellitari ſolet: Acmella, Acemella, Attmella, & Hacmella. In D. D. Burmanni Theſauro Zeylanico p. 58. ſub titulo venit CERATOCEPHALI Ballotes foliis, Acmella dicti, item Acmella & Hacmella. Chryſanthemum bidens Zeylanicum, flore luteo, Lamii folio. Bidens urticæ folio, Lithontriptica-Zeylanica. Acmella Zeylonenſibus dicitur ab AKA, quo ſignificatur illud, quod in extremo poſitum eſt, & MELLA quod morti vicinum eſt. Hujus enim flores & ſemina ſemper quaſi ſemi mortua, flaccida, & emarcida apparent, ut explicatur in *Muſ. Zeyl.* p. 17.

Dieſe Gattung vom Eupatorio wird gar auf vielerley Art benennet. Man heiſt ſie Acmella, Acemella, Attmella, und Hacmella. In Hrn. D. Burmanns Theſ. Zeyl. heißt ſie Ceratocephalus. Ingleichen Zeylaniſche, Zweykarſtige Gold-Blume, mit gelber Blume und Blättern als an den zahmen Neſſeln. Ingleichen die Stein-zermalmende Hacmella. Es heiſſet aber bey den Zeylanern AKA ſo viel als was hoch ſtehet, und MELLA, welches ſeinem Tode nahe iſt. Denn die Blumen und Saame der Acmellæ ſcheinen immer als halb tod, welck, und hinhangend.

Mentionem Acmellæ faciunt *Woytius* & *Zornius*, provocantque ad *Ephemer.* N. C. Ao. VII. obſerv. CCV. Hanc itaque à *Celebr. D. D. Volckamero* inſertam, & *a D. Hottone* profectam iisdem verbis, ut tranſcribamus, multis adducti ſumus rationibus. Attmella, ſcribit Hottonus, Atemella, & Hacmella; iſtis enim nominibus mihi miſſa anno 1691. ſemina ex Inſula Ceylan, ubi naſcitur, & familiaris eſt. An & in Malabar, aliisque Indiæ regionibus proveniat, compertum non habeo. Cum barbarica ſint hujus Plantæ nomina, de earum origine nihil habeo, quod afferam. Ipſa vero Planta, quam colui ipſe, anno 1692. flores fert in caulium ſummis, & multis floſculis tubuloſis coagmentatos, in caput coactos, & Perianthio hexaphyllo aut polyphyllo ſuffultos perquam ſimiles Chryſanthemo Curaſſovico, alato caule, flore aurantio, cujus icon exſtat apud Plukenet. Phytogr. in Parad. Batavico Hermanni, & Flora Norimb. ſed luteolos, quibus excuſſis, ſequuntur ſemina ex fuſco gryſea, longa, plana, ſumma ſui parte duplici ariſta prædita, ipſis floſculis ſubjecta, ut in congeneribus; Caules edit quadratos foliis conjugatis Lamii aut Urticæ longioribus & acriuſculis veſtitos, ex quibus conjicitur, ſpectare hanc plantam indubie ad Corymboſarum gentem, & genuinam eſſe ſobolem ejus generis, quod bidens à Semine bidente vocat Cæſalpinus, eumque ſecutus Tournefortius. Quare cum hactenus nomine careat hæc planta, hoc ex ipſius plantæ ingenio ei imponendum cenſeo: *Bidens Urticæ folio Lithontriptica Ceylanica.* Inter omnia enim medicamenta, quæ in comminuendo calculo valere perhibentur, Planta hæc nuperis annis facta eſt celeberrima inter noſtros homines, qui in memorata inſula vivunt, & noviſſime quoque apud nos multam nacta eſt celebritatem. Miles quidam, qui primus anno 1690. ſocietati noſtræ Indicæ indicium hujus plantæ dedit, profitebatur ſe plus quam centum ægros ejus ope a calculo & nephriticis doloribus liberaſſe, quam & cum ſucceſſu uſurpatam in duobus ægris calculoſis teſtantur in literis eodem anno ad Societatem Indicam datis Gubernator, & ſupremus Batavorum Conſeſſus in Inſula Ceylan, ajunt enim in iis deturbatas, expulſasque fuiſſe multas arenulas, minutosque calculos, abſque ullo dolore.

Primus Noſocomii urbis Colombo, quæ ſita eſt in memorata Inſula, Chirurgus, Vir ut videtur induſtrius plane & diligens, in literis anno 1699. ad me datis, ex rei veritate teſtari ſe poſſe aſſerit, efficacius medicamentum contra calculum & nephriticos dolores repertum hactenus non fuiſſe, qui & porro addit, tres ejus ſpecies à ſe multa inveſtigatione inventas, quarum prima foliis amicitur dilute virentibus, & ſemen ferè luteum; ſecunda folia edit ſaturatè virentia, & ſemen profert itidem luteum; tertia ſemen nigrum profert, & foliis longe majoribus veſtitur, quam reliquæ ſuæ, quas virtute præſtantiſſimas eſſe aſſerit, denique ſubjungit fertiliſſimam eſſe hanc plantam, quæque plus, quam decem millia ſeminum gignit, hujus uſurpantur folia, ſemina, quod præ cæteris partibus laudat præfectus ille noſter Noſocomii Zeylonenſis, radix, caules & rami. Folia lecta antequam flores prodeunt, in umbra ſiccata, & in pulverem comminuta, dantur in convenienti vehiculo, aut aquæ calidæ infunduntur, bibiturque ita infuſio inſtar infuſionis Herbæ Thèe, infunduntur & ſpiritu vini, paratur & per deſtillationem ſpiritus ex radicibus, caulibus & ramis.

Flores,

Flores, radices, extractum & sal in Pleuritide, Colica, & Febribus feliciter se usurpasse testatur alius quidam Nosocomii Zeylonensis præfectus. Atque hæc sunt, quæ mihi innotûere ex literis Colombo ad Societatem nostram Indicam, &ad me datis, de herbæ hujus facultatibus utendique modo.

Ex duobus Chirurgis primo memoratis, qui satis accuratus mihi videtur observator, laudat quoque in suis literis à vi lithontriptica cortices radicum, ipsas radices herbæ cujusdam *Maggul conanda pottu* Zeylonensibus dicta, at, quæ illa sit, me latet, etiamsi autem modus & ratio, quâ agunt hæc aliave verè lithontriptica habita medicamenta, non facilis sit explicatu, durum tamen videtur, nullam plane fidem habere viris fide dignis. Ego vero hæc experientiæ debitè institutæ, sæpiusque repetendæ committo.

Es haben Woyt, Zorn und andere bereits der Acmellæ und ihrer Wirckung erwehnet, und da sie sich auf die Ephemer: N. C. beziehen, so finden wir daselbst eine von D. Hotton abgefaßte und von Hrn. D. Volckamer hinein gesetzte Anmerckung, welche die gantze Historie dieses Gewächses in sich faßet, weswegen wir uns nicht entbrechen können, dieselbe hieher zusetzen.

Amella, Actemella, und Hackmella: denn unter diesen Nahmen ist mir 1691. aus der Insul Zeylan, als woselbst es wächst, und sehr gemein ist, der Saame 1691. zugeschicket worden, ob es aber auch in Malabar und andern Indianischen Ländern wachse, habe nicht in Erfahrung gebracht. Ich kan auch von den Ursprung der Nahmen nichts eigentliches sagen, weil sie barbarisch sind. Die Pflantze aber, welche ich selbst gezogen, trug 1692. oben an ihren Spitzen Blumen, die aus vielen röhrigten Blumen zusammen gesetzet, in einem Häuptel zusammen stehen, und von einem sechs- oder mehr blätterigen Perianthio unterstützet sind; sie haben viel Gleichheit mit der Curassauischen Goldblume mit geflügelten Stengel und Orange-Blüte, die *Pluknetius*, *Hermann* und *Volck. l. c. c.* vorgestellet haben. Es sind diese Blumen aber gelb, wann sie abgefallen, folgen greußlicht-braune, lange, platte Saamen-Körner, welche an ihren obern Theil mit einer doppelten Aehre versehen, und so als in dergleichen Arten sonst, unter ihrer Blume stehen. Sie treibet viereckigte Stengel, welche Blätter als an den Neßeln, jedoch länger und schärffer, umfangen. Man nimt hieraus ohnschwer ab, daß diese Pflantze zu den Dolden tragenden eigentlich gehöre, und von der Art seye, welche Cæsalpinus wegen des zwey flügeligten, oder zweyhackigten Saamens Bidentem nennet, worin ihm Tournefort auch gefolget. Da nun diese Pflantze bisher keinen Nahmen gehabt, so kan sie nach meiner Meynung Bidens Urticæ folio Lithontriptica Zeylanica genennet werden. Es wird dieselbe unter allen Artzney-Mitteln, die man den Stein zu zermalmen zu brauchen pfleget, von unsern in erwehnter Insel wohnenden Leuten vor das kräfftigste gehalten, und hat auch seit kurtzem bey uns grossen Beyfall gefunden. Es rühmete ein Soldat, welcher diese Pflantze unser Ost-Indischen Compagnie zu erst 1690. angezeiget, daß er mehr als hundert am Stein, Sand und Grieß leidende Krancke damit curiret habe. Eben dergleichen Succeß hat es auch bey zweyen an den Stein laborirenden gehabt, wie die Briefe des Gouverneurs und des dortigen hohen Raths an unsere Ost-Indische Compagnie glaubwürdig berichten, denn vermöge dieser Briefe ist viel Grieß und kleine Steine ohne einigen Schmertzen loßgemacht, und abgetrieben worden.

Der erste Aufseher deß Lazareths in der Stadt Columbo, (welche in dieser Insel lieget) ein Mann von vieler Einsicht und Fleiß, schreibt in den 1699. Jahre an mich abgelassenen Briefen, er könne mit Wahrheit behaupten, daß noch bishero kein trefflicher Mittel vor den Stein- und Nieren-Schmertzen als die Acmella gefunden worden. Eben derselbe setzet hinzu, er habe durch vieles Suchen endlich dreyerley Sorten davon gefunden; die erste habe hellgrüne Blätter und gelben Saamen; die andere Sat-grüne Blätter, und gleichfals gelben Saamen; die dritte gebe schwartzen Saamen, und habe weit grössere Blätter als die beyden ersteren, als welche ungemein gute Würckung thäten. Endlich schliesset er damit, daß diese Pflantze sehr fruchtbar seye, und mehr als zehntausend Saamen-Körner trage. Man brauchet von der Pflantze Blätter, Saamen (welchen oberwehnter erster Aufseher oder Vorsteher sehr lobet) Wurtzeln, Stengel und Aeste. Die Blätter sammlet man, ehe die Blumen hervor kommen; sie werden im Schat-

ten getrocknet, pulverisiret, in einem füglichen vehiculo gegeben; oder in heiß Wasser geschüttet, und als Thée getrunken. Man giesset auch Spiritum Vini darauf. Es wird auch durch Destillation aus den Wurtzeln, Stengeln und Aesten ein Spiritus gemachet. Es bezeuget mir ein anderer Chirurgus, daß er Blumen, Wurtzeln, den Extract und Saltz davon in Seitenstechen, Colic und Fiebern mit guten Nutzen gebrauchet habe. Und so viel ist mir von der Krafft und Gebrauch dieser Pflantzen aus den an die Ost-Indische Compagnie und mich gestelten Briefen bekannt geworden.

Von diesen erwehnten beyden Chirurgis lobt der erstere, welcher die Pflantze wohl zu kennen und probiret zu haben scheinet, wegen der Krafft den Stein zu zermalmen, auch die Rinden der Wurtzel von einem Kraut, welches die Zeylaner Maggul conanda pottu nennen, ich weiß aber nicht, was es vor eine Pflantze sey. Ob man nun gleich die Art und Weyse, wie diese und andere Stein-zermalmende Artzeney-Mittel ihre Würckung thun, schwerlich erklären kan, so scheinet es mir doch hart, Leuten, die glaubwürdig sind, hierin keinen Glauben beymessen wollen. Ich meines Ortes überlasse es einer wohl und öffters wiederholten Erfahrung.

EUPATORIUM CANADENSE FOLIIS ENULÆ, Leber-Kraut aus Candien, mit Aland-Blättern. Siehe die 495. Kupffer-Platte. l. c.

Eupatorium hoc numero quarto apud Boerhaavium est. Eupatorium, folio oblongo, rugoso, caule purpurascente. Idem appellatur Eupatorium Canadense, elatius, longioribus foliis, rugosis, integris, & caulibus ferrugineis. *Tournefortius* brevissime adduxit Eupatorium folio oblongo rugoso, caule purpurascente. *Volckamerus* l. c. Eupatorium allegat flore violaceo. Plenior autem ejus historia reperitur in *Jacobi Cornuti Canadensium Plantarum historia.* Floret Julio in Horto Weinmanniano; Propagatur seminibus & adnata prole. Perennat radice, suborto autem frigore ad hibernacula transfertur.

Bey Boerhaaven ist diese Gattung an der Zahl die vierte, und heisset Leber-Kraut mit einem längligten runtzelichten Blat, mit röthlichten Stengel. Es wird auch genennet: Canadensisches hoheres Leber-Kraut, mit längligten, runtzeligten, gantzen Blättern, und Eisen-färbigen Stengel. Tournefort saget kurtz: Leber-Kraut mit längligten, runtzeligten Blat, und purpurfarbenen Stengel. Hr. D. Volkamer führet ein Leber-Kraut mit viol-blauer Blume an, welche etwan von der unseren nicht unterschieden. Es blühet in Hrn. Weinmanns Garten im Julio. Man vermehret es sowohl durch Saamen als die angewachsenen Wurtzeln. Die Wurtzel bleibt beständig, bey angehender Kälte setzet man es ins Winter-Haus.

EUPATORIUM CANNABINUM FLORE ALBO, Wasser-Dost. Siehe die 496. Kupffer-Platte. l. a.

EUPATORIUM SEU HERBA KUNIGUNDIS, Eupatoire bastarde. *Gall.* Hirst-Wund-Kraut. Siehe die 496. Kupffer-Platte. l. b.

Differunt hæ duo species florum saltem colore, altera enim flore est albo, altera vero purpurascente. Appellatur etiam Pseudo-hepatorium. Trifolium cervinum aquaticum, seu Eupatorium vulgare foliis trifidis profunde dentatis. Boerh. I. 118. n. I. *Italis* Terzola, *Belgis* Hertsclavern. Aquarum ripas accolit, insigni proceritate duum aut trium cubitorum altitudine glíscens: caule recto, tereti, tomentoso, & in viridi purpurante, medulla albo pleno, gratum & aromaticum odorem, cum inciditur, spirante, multis alis concavo. Folia per intervalla disponuntur, cannabina, serrata, pilosa, oblonga, acuminata, plura ex eodem seu geniculo exeuntia saturate viridia. Flores in muscariis glomerati, meris fere staminulis constantes ex albo purpurascunt, in pappos tandem fatiscentes. Radix fibrosa, alba, saporis, ut & folia, amari. *Chabræus* 334. Floret Junio & Julio; Radix perennat, caules & folia quotannis prodeunt. *vide Tabern.* L. I. p. 321.

Es sind diese beyde Gattungen nur wegen der unterschiedlich gefärbten Blumen unterschieden, die eine ist weis, die andere aber purpurfärbig. Man nennet sie auch falsches Leber-Kraut. Dreyblätterigtes im Wasser wachsendes Hirsch-Kraut; ingleichen das gemeine Leber-Kraut mit drey getheilten tief gekerbten Blättern. Es wächset an den Wasser-Bächen, und erreichet eine schöne Höhe, offt von zwey, drey und mehreren Ellen. Der Stengel ist gerade, rund,

rund, etwas wolligt, grünlicht-roth, mit weissen Marck angefüllet, und gibt, wann man ihn einschneidet, einen angenehmen gewürtzhafften Geruch, er ist anbey wegen der an ihm hängenden Flügel etwas hohl. Die in gewisse distance von einander stehende Blätter sind als am Hanff eingekerbt, haarigt, länglicht, spitzig, gehen viele aus einem Gewerbe hervor, und sind von Farbe Satgrün. Die Blumen stehen als Dolden zusammen, sind fast lauter zarte Fäser, die weiß, und röthlicht sind, und endlich zerstäuben. Die Wurtzel ist faserigt, weiß, und ist so wie die Blätter am Geschmack bitter. Sie blühet im Junio und Julio, die Wurtzel bleibt beständig, Stamm und Blätter wachsen alle Jahre.

EUPATORIUM SEU AGERATUM, Leber-Balsam. Siehe die 496. Kupffer-Platte. l. c.

Non ignoramus Tomo I. Tabula 28. & 29. quatuor Agerati species esse adductas, quam tamen inter Eupatoria heic loci collocavimus in nonnullis à memoratis differre, ipsa ocularis docet inspectio.

Uns ist wohl bewust, daß wir in dem ersten Tomo auf der 28. und 29. Kupffer-Platte schon vier Gattungen von dem Leber-Balsam oder Agerato angeführet haben, wir haben aber Ursache gehabt unter die Eupatoria dieser Art einen Platz zu gönnen, weil selbst der Augenschein giebet, daß sich in unterschiedlichen Stücken ein Unterscheid hervor thue.

EUPATORIUM CANADENSE URTICÆ FOLIO, Leber-Kraut aus Canada mit Nessel-Blättern. Siehe die 496. Kupffer-Platte. l. d.

Valeriana etiam appellatur Urticæ folio flore albo. *Cornut.* Cacalia Americana. Eupatorium, scrophulariæ foliis glabris, flore albo. *Boerh.* I. 118. n. 2. conf. *Rupp.* 154. qui variare hanc speciem flore albo & purpurascente asserit, maculatumque addit caulem, atque Eupatorium novæ Angliæ appellat, ejusque duas allegat species. Cum hac autem insigniter convenit, eademque fere, si imaginem & descriptionem spectes, esse videtur species, quam D. Jo. Burmannus in Thesauro Zeylanico *Eupatorio Phalacron* scrophulariæ aquaticæ foliis oppositis, seu Eupatorio phalacron scrophulariæ folio trinervi æri incidere curavit & descripsio. p. 95. Floret Junio & Julio in hortis curiosorum: perennat.

Es wird dieses Eupatorium auch Valeriana mit Nesseln-Blat und weisser Blume genennet, auch Cacalia Americana. Ingleichen Eupatorium mit Wasser-Betonien-Blättern und weisser Blume. Rupp saget, diese Blume variire mit rothen und weissen Blumen, er setzet hinzu, sie habe einen fleckigten Stengel, und hat zwey Sorten davon angeführet. Mit dieser kommt entweder sehr viel überein, oder ist fast eben dieselbe, welche D. Burmannus in Kupffer stechen lassen und beschrieben, dann sowohl das Kupffer als die Beschreibung sind mit der unsern einerley. Er nennet sie Eupatorio Phalacron mit Blättern, als an der Wasser-Betonica, die gegen einander überstehen, oder deren Blätter drey Nerven hat. Die blühet in einiger Liebhaber Gärten im Junio, und Julio, und perenniret.

## *Usus Medicus.*

Eupatorium calidum & siccum est secundo ordine, multum olei & salis essentialis continet; calefacit, tenuat, abstergit, incidit, aperit, inque hepatis obstructionibus & viscerum affectibus chronicis à lenta, viscosa & acida materia ortis apprime utilis. *Chabr.* 334. Epaticum est maxime Cannabnium, atque simul vulnerarium interne & externe adhibitum; sumitur in decocto & infuso. Usus præcipue est in cachexia, tussi, catarrhis, inque urina & mensibus retentis ciendis. *Schræd. Dale.* propter saporem amarum aromaticum vimque hinc calefaciendi, & aliquantulum adstringendi, in hydrope, ictero, tertianis & quartanis commendatur febribus. Hecker 320. Folia & flores inserviunt vulneribus, in epithematibus & fotibus applicati, item cataplasmatis forma in inflammationibus testium cum aceto vel vino cocti scroto impositi. In usu olim fuit sirupus de Eupatorio Mesues. *Woyt. S. Pauli, Kœnig* 185.

Wasser-Dost ist warm und trocken im andern Grad, es enthält viel Oel und wesendliches Saltz, es erwärmet, verdünnet, wischet ab, incidiret, eröffnet, und ist in allen Gebrechen und Verstopffungen der Leber und langwierig eingewurtzelten Kranckheiten der Ingeweyde, welche von zähen, schleimigten, und scharffen Feuchtigkeiten entstanden, sehr nützlich.

lich. Vornemlich ist die Gattung mit Hanff-Blättern ein gutes Mittel vor die Leber, und ein Wund-Kraut, sowohl innerlich als äusserlich gebraucht. Man nimmt es vornehmlich in der Bleichsucht, Husten, Flüssen, den verhaltenen Harn, und monathliche Blume herzustellen. Wegen seines bittern gewürtzhafften Geschmackes hat es die Krafft zu erwärmen, und in etwas anzuziehen, weswegen es in der Wasser-Sucht, Gelb-Sucht, drey- und viertägigen Fiebern gelobet wird. Die Blätter und Blumen sind gut vor die Wunden, wenn sie mit Bähungen und Aufschlägen übergeleget werden, und bey entzündeten Hoden sind sie als ein Brey-Umschlag, der entweder mit Eßig oder Wein gekocht wird, dienlich.

# EUPHORBIUM.

EUPHORBIUM εὐφόρβιον. *Græc.* Euforbio. *Ital.* Euforvio. *Hſp.* Euphorbe. *Gall.* Idem autem nomen in reliquis obtinet linguis, vernacula autem Malbarensium appellatur Calli, a Braminis, Nivoli.

CHARACTER. Euphorbium herba est seu plantæ genus flore pentapetalo anomalo. Quia Flos, Fructus, atque Lac ut in Tithymalo reperitur, Ammannus ad Tithymalum demandandum esse existimat. Est autem, præeunte *Volkamero*, planta flore pentapetalo, subsequentibus seminibus ternis, ad singulum florem rotundis, cinereis, conceptaculo triangulari inclusis, ita ut in quovis loculo unicum foveatur semen; Folia seu potius stipites sunt crassi, succulenti, ac triangulares, interdum etiam ex pluribus vel incerti numeri costis compositi, sinuati ac articulati, seu diversis nodis distincti in singulis angulis seu sinubus binæ, vel plures quandoque deprehenduntur spinæ, breviores, ac se mutuo aversæ. Lycicam arborem, ferulæ speciem habentem, quæ in monte Atlante juxta Mauritaniam invenitur, appellat Euphorbium *Dioscorides L. III. c. 72.* Ejusque inventio tempore Jubæ Regis Libyæ exstitit. *ibid.* Plinius vero ut foliis Acanthinis spectabilem prædicat. Vid. Bauhin. P. p. 387. Leo Africanus inter Africæ plantas describit: herba est, inquit, ex toto aculeata, quæ caput cardui sylvestris imitatur, inter ejus ramos à radice exeunt fructus cubitales, & ampliores, crassitudine citrulli, virides, granulosis quibusdam tuberculis distincti, ut Citrullus, veluti caudices viginti & triginta ex eodem cespite. *Boerhaave.* l. 259. *Ammannus* 388. *Dale* 279.

Euphorbium ist ein Kraut, oder eine Art ausländischer Pflantzen mit einer fünf Blätterigen irregulairen Blume. Weil die Frucht, Blume, und Milch eben so ist als an den Esulis, so will sie auch Ammann dahin gezählet wissen. Nach des Herrn D. Volckamers Beschreibung ist es eine Pflantze mit fünf-blätteriger Blume, auf welche an einer jeden Blume drey runde, Aschfarbene Saamenkörner erfolgen, die in einem dreyeckigten Saamen-Behältnüß eingeschloßen, und zwar so, daß in einem jeglichen Winckel ein Saamen-Körnlein sitzet. Die Blätter, oder vielmehr die dicken Stücke und Pfähle, sind voll Safft, und dreyeckigt. Zuweilen aber aus mehreren, und ungewißen Seiten zusammengesetzet, umgebogen, oder in unterschiedliche Knoten unterschieden, da an jeden Winckel zwey, zuweilen noch mehrere, kurtze Dornen sitzen. Dioscorides nennet es einen Lycischen Baum in Gestalt der Ferulæ, welche auf den Berg Atlas neben dem Königreich Mauritanien gefunden werde. Es hat Juba in Libyen regieret, als man ihn gefunden. Plinius hält und beschreibet ihn als einen Baum mit stachlichten dem Acanthio ähnlichen Blättern. Leo Africanus beschreibet ihn unter den Africanischen Pflantzen, und saget, es sey ein gantz stachelichtes Kraut, das einen Kopf, als der wilde Wald-Distel habe, unter dessen Aesten kommen von der Wurtzel heraus Fuß-hohe und noch höhere Früchte, so groß als eine Citroulle, grün, und mit einigen körnigten Knoten unterschieden, es kämen zuweilen zwantzig biß dreißig aus einem Wasen.

EUPHORBIUM ANTIQUORUM QUADRANGULARE. Siehe die 497. Kupffer-Platte. l. a.

Appellatur Euphorbium Indicum, opuntiæ facie, caule geniculato, triangulari, item Tithymalus, aizoides, triangularis, nodosus & spinosus, lacte turgens acri. *Boerhaav.*

*Boerh. I. 259. 10.* Accuratam hujus Euphorbii descriptionem dedit Commelinus H. A. P. I. C XII. p. 23. Ex radice lignea, nivea, spissa, fibris crebris prædita, rectà in terram sese demittente, emergit stipes, qui in horto nostro duorum pedum proceritate, in loco autem naturali in arboris magnitudinem sese attollit, articulatus, triangularis, & quadrangularis, marginibus sinuosis, angulosis, e quorum angulis spinæ bicomposítæ, crassæ, curtæ, fuscæ, rigidæ, nitentes, rectæ, a se invicem decedentes emergunt. Stipes autem in ramos dirimitur foliis privos, nisi particulas seu appendices foliaceas, quæ in oris solitariæ spinis adsítæ sunt, foliorum nomine insignire quis vellet. Flores quinis petalis, semilunaribus, crassis, rigidis, planis, ex viridi flavescentibus, Ela-calli similibus, constant, pedicellis semiuncialibus fulti, singulares, bicomposíti, tricomposíti, quorum medius & major primo sese expandit, cæteris consequensibus ex adverso priori adsítis, pedicellis minimis, vel nullis fultis. Ex florum umbilico stamina emergunt numero incerto, quod in Ela-Calli etiam locum habere cognovimus. Floribus marcescentibus succedunt vascula seminalia, tricocca more congenerum, in quibus tria semina rotunda, extùs cinerea, intus vero albicantia. Locus ejus natalis est Insula Zeylon, & Commelino transmissum, nomine Sidra calli. Succo acri, lacteo turget, qui copiosè ex ea profluit, quacunque parte læsa. Per ramulos abscissos, soloque impactos, sese propagari patitur, Opuntiæ ad exemplum, parcè tamen irriganda, quamvis multo indigeat calore. Initiante autumno hibernaculo immittitur. Confer. Thesaurus Zeylanicus p. 96.

braune, starre, glänzende, gerade, und aus einander weichende Dornen hervor gehen. Ferner wird dieser Stamm in blätter-lose Aeste vertheilet, es wäre dann, daß man die blätterhaffte Ansätze, die dichte an den Dornen einsam gefunden werden, Blätter nennen wolle. Die Blumen bestehen aus fünf Blättern, sind als ein halber Mond gestaltet, dick, starr, flach oder platt, und gelbgrün von Farbe, kommen den Blättern an der Ela-Calli gleich. Sie sitzen an halb Daum-langen Stielen, stehen einzeln, auch wohl zwey oder drey bey einander, von welchen die Mittelste als die Gröste sich zuerst zu öffnen pfleget, die andern zwey aber über zwerch stehen, und gar kleine und fast gar keine Stiele haben. Aus der Mitten oder dem Nabel der Blume kommen die Fasern zum Vorschein, von denen man keine gewisse Anzahl bestimmen kan, dergleichen man auch an der Ela-Calli zu finden pflegt. Wann die Blumen vergehen, so folgen die drey beerigte Saamen-Gefässe, in welchen sich drey runde Saamen, von aussen Aschfärbig, und inwendig weiß befinden. Das eigendliche Vaterland dieser Frucht ist die Insel Zeylon, woher sie auch Commelino unter dem Nahmen Sidera-Calli ist zugeschicket worden. Das gantze Gewächs ist mit einer scharffen Milch oder Safft angefüllet, welcher, wann man nur den geringsten Theil davon verletzet, sehr häuffig heraus fliesset. Man vermehret es durch die abgeschnittene, und in die Erde gesteckte Aeste, eben so wie die Opuntia, man muß es aber eben nicht viel begiessen; ob es gleich vieler Hitze nöthig hat. Man setzet es mit angehenden Herbst gleich ins Winter-Haus.

Diese Gattung wird das Indianische Euphorbium, von Ansehen als die Opuntia, mit einem in Gewerben getheilten dreyeckigten Stiel genennet. Ingleichen Tithymalus aizoides, dreyeckigte, knotigte, mit Dornen besetzte, und mit scharffer Milch angefüllte Wolffs-Milch. Die vollständige Beschreibung davon findet man bey dem Commelino. Es kommt aus der holtzigten, schnee-weissen, dichten, mit vielen Fasern versehenen, und sich gerade in die Erde senckenden Wurtzel ein Stamm, der in unseren Garten zwey Fuß hoch ist, an dem Ort aber, wo er von selbst wächset, Baum-höhe erreichet. Dieser Stamm ist in Gewerbe abgetheilet, drey- und viereckigt, mit ausgeschweifften, winckeligten Rande, aus dessen Winckeln zweyfache, dicke, kurtze,

EUPHORBIUM SEU SCADIDA CALLI DICTUM. Siehe die 497. Kupffer-Platte. lit. b.

Integram hanc plantam, cum optime floreret, Dom. Weinmannus depingi curavit. Scadida Calli appellatur. Est autem à Boerhaavio designatum potius Euphorbium angulosum foliis Nerei latioribus. Tithymalus Aizoides, arborescens, spinosus, caule angulari, Nerei folio. II. 259. Proxime etiam accedere videtur ad Tithymalum Indicum arborescentem spinosum Nerei folio Ela-Calli dictum. *Hort. Amst.* P. I. 25. Nec minus cum illo convenire videtur, quod D. *Jo. Burmannus in Decade Plantarum Afric.* describit, Euphorbium erectum, quadrangulare, spinosum, ramis lateralibus

libus rotundis, foliosis. Tab. VII. Fig. I. In apricis arenosisque Africæ locis provenit hæc planta; ex octo plerumque fibris duos pollices longis, lineam circiter latis, simplicibus, griseis, rectis sese adtollens caule quadrangulari spinoso, viridi, glabro, spinis ad angulos tantum erumpentibus, parvis, acutis, ex latiori basi ortum ducentibus, obliquis albicantibus. Totus hic caulis aphyllos penitus est, sed laterales rami forma rotunda proveniunt foliolis plurimis oblongo-acutis toti constantes, sibi invicem imbricatim tanquam squamis impositis junctis, qui in adultiore ætate videntur toti coalire, & unicum tantum glabrum caulem efficere, ut in caule florifero recto appareat, ubi nullæ tales squamæ seu foliola nisi in summo vertice tantum conspiciuntur, ibi & flores ad angulos modo proveniunt pentapetali ex rubro albentes interna scilicet parte albicante, externa ex purpura rubente. *A Commelino* in Catal. vocatur Tithymalus Africanus, aizoides, erecta, angularis, flore albicante, & in *Cod. Witf.* Apocynum erectum, Africanum, flore minori.

Diese Gattung Euphorbii hat der Hr. Weinmann, wie auch alle andere auf unsern Platten angeführte, und hat sie, als sie im schönsten Flor stunde, abmahlen lassen. Sie heißt Scadida Calli, könte aber wohl vielmehr mit Boerhaavio Euphorbium angulosum, foliis Nerei latioribus genennet werden. Es kommt fast in den mehresten Stücken mit demjenigen Tithymalo indico arborescente spinoso überein, der Ela-Calli heisset, und von Commelino P. I. p. 25. in Kupffer dargestellet, und beschrieben worden, wiewohl der Gestalt und Beschreibung nach mit der jenigen Sorte, die D. Jo. Burmann l. c. Tab. VII. Fig. I. unter dem Titel anführet: Gerades, viereckigtes, dornigtes, mit runden Seiten-Aesten, an den die Blätter sitzen, versehenes Euphorbium. Diß wächst in den dürren und sandigten Oertern in Africa. Es erhebet sich aus einer mehrentheils aus acht Zasern, die zwey Daumen lang, und ungefehr eine Linie breit sind, bestehenden Wurtzel. Der Stamm stehet gerade in die Höhe, ist viereckigt, dornigt, grün und glatt. Die Dornen kommen nur an den Winckeln hervor, sind klein, spitzig, kommen aus einem breiteren Grund, schief und weißlicht. Dieser gantze Stamm ist gäntzlich ohne Blätter, aber die runden Neben Aeste haben sehr viele, längliche und scharffe Blätter, welche als hole Ziegel übereinander liegen, und wann sie älter werden, gantz und gar zusammen gewachsen zu seyn, auch sogar nur einen glatten Stengel auszumachen scheinen, wie aus dem Blumen habenden geraden Stengel erhellet, wo keine Blätter und Schuppen als nur bloß oben auf gesehen werden; als woselbst auch die Blumen an den Winckeln hervorkommen, zuweilen fünfblätterig, roth und weiß, nemlich inwendig weiß, der äusere aber purpur-röthlicht.

EUPHORBIUM SUPINUM SQUAMOSUM. Siehe die 497. Kupffer-Platte. l. c.

Descriptio hujus Euphorbii exstat *apud D. D. Burmannum* in Plantarum Africanarum Decade prima. Tab. X. Fig. I. p. 20. sub titulo: Euphorbium humile, procumbens, ramis simplicibus copiosis, caule crassissimo, tuberoso. E fibrillis tenuissimis sensim adunatis oritur radix crassa, pollicaris, brevis, tres circiter pollices longa, fusca, ex cujus summo provenit caudex crassus pugni fere magnitudine, tuberculosus, glaber, fuscus, fructus arboris Pini externa facie referens, e quo plurimi simul, & innumeri fere propullulant rami minores, breviores, tenuioresque ac in aliis hujus speciebus, & jure merito minor species illius, quæ Caput Medusæ refert, habenda est. Variant tamen, & differunt multum hæ plantæ a se invicem, ut ex collatis figuris facile patet. Hujus autem rami sunt plurimi, procumbentes, tres circiter pollices longi, digitum crassi, glaberrimi, virides, tuberculis undique obsessi, quæ in eorum summo punctum habent nigricans, quod indicium & vestigium est, unde foliolum in juniore ætate excreverit, quod quam citissime, ut in aliis hujus etiam speciebus, decidit, & quæ foliola non nisi in ramorum fastigio remanent, ubi de novo etiam excrescunt, sunt autem tenuissima, glaberrima, viridia linearia, acuta. Flores, qui in ramorum summo itidem proveniunt, sunt pentapetali, ex albo virentes, producentes vasculum seminale, trisulcum, triloculare, subcoeruleum, glabrum, ex cujus summo tuba longa excrescit in tres apices divisa. Semina intus contenta sunt oblonga, minima, fusca, glaberrima, tricocca.

A variis jam Botanicis hæc planta fuit denominata, sed a nullis hactenus perfecte depicta, & cum flore ac fructu tota exhibita, aut descripta. In *Hort. Amstelod.* P. I. p. 33. ejus icon sine flore ac fructu exhibetur, sed rami nimis erecti depicti sunt,

sunt, vocaturque ibi a *Joh. Commelino* simpliciter tantum Planta lactaria Africana. Incertum, quum fructus nondum produxerat, ad quodnam pertineret hæc planta genus, unde & a *Breyn. Prodr.* I. p.99. vocatur Planta Lactaria Africana pini fructuum facie, & ab eodem Auctore in *Prodr.* II. p. 100. Tithymali forte genus, planta Lactaria Pini fructuum facie; a caudicis figura, ut supra innuimus. Cujus & descriptio in *Raj. Hist.* Pl. p.III. p.433. invenitur. A *Casp. Commel. in Catal. MSto* ad *Cod. Witf.* vocatur Tithymalus Africanus, aizoides, multiplici squamato caule folioso minor. Ubi & notatur, quod locis crescat saxosis, Septembre florens ad caput Bonæ spei. Omnium autem optime a *Clariss.* Boerhaavio in *Ind.* Hort. *Lugd. Bat.* P.I. p. 258. vocatur Euphorbium Afrum, facie fructus Pini, & a *Linnæo in Hort. Cliffort.* p. 197. Euphorbia inermis, tecta tuberculis imbricatis, foliolo lineari instructa. Ubi & alias hujus vide varietates ac species; atque hæc ab *Isnard* in *Act. Reg. Paris. ann.* 1720. p.502. dicitur Euphorbium anacanthum, angusto Polygono folio. Qui est Tithymalus aizoides, Africanus Pini fructuum facie *Commel. Prælud. Bot.* p. 23.

Diese Gattung findet man in Hrn. D. Jo. Burmanni ersten zehend Africanischer Pflantzen, unter dem Titel, Euphorbium das niedrig, auf der Erden liegt, mit häuffigen einfachen Aesten, mit einem sehr dicken und knolligten Stengel: aus vielen sehr dünnen Fasern, saget er, wird allmählig eine einige Daums-dicke, kurtze, ohngefehr drey Daum lange, braune Wurtzel. Aus derselben öbersten Theil kommt der fast faust-dicke, knotige, glatte, bräunlichte Stamm, welcher als die Früchte an dem Fichten-Baum aussiehet, aus welchem zugleich sehr viele, und fast unzählige kleinere, kürtzere, zärtere Aeste hervor treiben, die kleiner sind, als bey anderen Sorten von dieser Gattung, und mit recht vor eine kleinere Sorte derjenigen zu halten, die als der Medusæ Kopff aussiehet. Es sind aber diese Gewächse sehr von einander unterschieden, wie diß die Zusammenhaltung der Figuren ausweiset. Die Aeste aber von unserer Sorte sind sehr häuffig, liegen auf der Erde nieder, etwan drey Daumen lang, Fingers dick, sehr glatt, grün, an allen Seiten mit Knoten umgeben, die an ihrer Spitze einen schwärtzlichten Punct haben, welche die Anzeige giebet, daß daraus als die Pflantze noch jung gewesen, das Blättlein erwachsen, welches eben so als bey den anderen Sorten sehr bald abfällt, und bleiben nur an den Spitzen kleine Blätter, wo sie von neuen wachsen, diese aber sind sehr zart, glatt, grün, so schmahl als eine Linie, und spitzig. Die Blumen, welche ebenfals an den Spitzen der Stengel wachsen, sind fünfblätterig und weißlicht-grün. Es erfolget hierauf ein dreyfurchigtes, dreyfächerigtes, bläulichtes, glattes Saamen-Behältniß, aus dessen öberen Theil ein langes, in drey Spitzen getheiltes Rohr erfolget. Die darinn enthaltene Saamen-Körner sind länglicht, sehr klein, glatt und dreybeerigt.

Diese Pflantze ist zwar von vielen Botanicis benennet, von keinem aber vollkommen gemahlet, und mit Blume und Frucht gantz vorgestellet. In dem *Hort. Amst.* findet man desselben Abbildung, aber ohne Blume und Frucht. Die Aeste sind auch gar zu hoch vorgestellet, und wird sie von Commelino nur schlechtweg, eine Africanische Milch-gebende Pflantze genennet. Weil diese Pflantze damahls noch keine Frucht getragen, so war man ungewiß, zu welchem Geschlecht man sie bringen solte. Breyn nennet sie eine Africanische Milch-gebende Pflantze, von Ansehen als die Frucht an dem Fichten-Baum. Eben derselbe hält sie auch vor eine Gattung Esels-Milch, mit einem vielfachen schuppigten Stengel, und kleinen Blättern. In dem *Cod. Witf.* heißt sie Africanische kleinere Esels-Milch, wo auch angemercket wird, daß sie an steinigten Orten wachse, und im September auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung blühe. Am allerbesten nennet sie Boerhaave das Africanische Euphorbium als die Frucht der Fichten anzusehen. Linnæus heißt sie das unbewaffnete Euphorbium, die mit vielen hohlziegelichten Knoten besetzet, mit einem schmahlen Blat versehen, woselbst er auch andere Unterscheidungen, und Gattungen anführet. Eben diese wird von Isnard ohndornigtes Euphorbium mit einem schmahlen vieleckigten Blat genennet ꝛc.

EUPHORBIUM CAULE SQUAMOSO. Siehe die 498. Kupffer-Platte. l. a.

Euphorbii hujus & Icon & descriptio exhibetur a D. D Burmanno l. c. p. 17. & appellatur, Euphorbium procumbens, ramis plurimis simplicibus squamosis, foliolis deciduis. E radice sesqui pollicem crassa, spithamalis longitudinis, cinerea, glabra,

glabra, in varias majores fibras divisa, oritur hæc planta, caudice pugnum circiter in diametro habente, tuberculoso, glabro, fusco, e quo plurimi simul & undique numerosi proveniunt rami procumbentes, tenuiori principio, sensim dilatati, in summo crassissimi, squamosi, glabri, qui ex singula squama seu tuberculo in suo principio foliolum tenuissimum, glabrum, acutum emittunt, quod facillime & cito decidit, unde apetali fere hi rami videntur, & non nisi in eorum summo cacumine illud retinent, ubi & eorum flosculi tantum proveniunt, albicantes, pentapetali, (nostras sex petala habet) singulo petalo in tres lacinias diviso, plurimis staminibus rubentibus hi flores cum stylo bifido gaudent, qui elegantis sunt aspectus, & ut in reliquis hujus generis speciebus vasculum seminale dant subrotundum, triloculare, glabrum, fuscum, quod in singulo loculo continet semen unicum, oblongum, glabrum, cinereum.

Rami hujus plantæ miro modo proveniunt, & ex caudice crasso undique protuberantes, & tanquam in circulum dispositi, figuram capitis Medusæ repræsentant, unde hæc eadem Planta a *Boerhaavio* P. I. p. 258. vocatur Euphorbium Afrum, caule crasso, squamoso, ramis in capitis Medusæ speciem cincto, & a *Casp. Commel.* in *Catal.* MSCto Tithymalus Africanus, aizoides, multiplici squamato caule non folioso major. & in *Cod. Witsi.* Tithymalus Africanus, crassus. Ubi notatur, quod plurimum crescat circa loca maritima & arenosa Promontorii bonæ Spei, ubi mense Octobri flores prodit, & sauciata lac fundit copiosissimum, ex quo viscum optime confici potest:

Diese Gattung von Euphorbio ist von Hrn. D Burmann l. c. in Kupffer vorgestellet, und unter folgenden Titel beschrieben worden: Euphorbium, das auf der Erden lieget, mit einfachen, sehr vielen schuppigten Aesten und kleinen Blättern, die leicht abfallen. Es kommt diß Gewächse aus einer anderthalb Daum-dicken, Spann langen, aschgrauen, glatten, und in viele Zasern vertheilten Wurtzel, der Stamm ist im Umfange etwan Faust-dick, knotigt, glatt, braun, und gehen aus demselben auf die Erde niederliegende, anfangs zarte, allmählig weit ausgebreitete, oben sehr dicke, schuppigte, glatte Aeste, welche aus einer jeglichen Schnppe oder Knollen, anfänglich ein sehr zartes, glattes, scharffes Blätlein hervor treiben, daß sehr leicht abfällt, dahero auch diese Aeste ohne Blätter zu seyn scheinen. Bloß bleiben dieselben oben an den Stengeln, als woselbst auch nur die kleinen Blumen kommen. Diese sind weißlicht, fünffblätterigt, (bey der unsern sechs-blätterigt) jedes Blätlein ist in fünf Einschnitte wieder vertheilet. Es stehen in der Blume viele röthlichte Stamina, und ein zweygespaltener Stiel; die Blume siehet sehr schön aus, und kommt hierauf, wie bey allen anderen Arten ein rundlichtes, dreyfächeriges, glattes, braunes Saamen-Gefäß, welches in einem jedem Fach ein eintziges längliches, glattes, Aschfarbenes Saamen-Körnlein hat.

Die Aeste dieser Pflantze kommen auf bewunderns-würdige Art hervor. Sie treten aus dem dicken Stamm an allen Seiten aus, und stehen gleichsam im Creyß um denselben herum, aus welcher Stellung fast die Figur als Medusæ Haupt heraus kommt, weswegen diese Pflantze, die auf unterschiedener veränderlicher Art wächset, von Boerhaavio das Africanische Euphorbium mit einem dicken, schuppigten Stengel, dessen Aeste als Medusæ Kopff gestaltet sind; und von Casp. Commelino wird sie genennet Africanische dicke Wolffs Milch, wo auch zugleich angemercket wird, daß sie mehrentheils an See-Küsten, und an sandigten Oertern bey dem Vorgebürge der guten Hoffnung wachse, im Monath September blühe, und wann man sie, an was Ort es wolle, einsetzet, rinnet eine grosse Menge Milch heraus, die so kleberigt ist, daß man sie wohl zu Leim gebrauchen kan.

EUPHORBIUM CEREI EFFIGIE SPINIS VALIDIORIBUS ARMATUM. Siehe die 498. Kupffer-Platte. l. b.

Euphorbium Cerei effigie, caulibus crassioribus, spinis validioribus armatum, appellatur etiam Tithymalus Mauritanicus, aphyllus, angulosus, spinosus, ex quo Euphorbium officinarum. Boerhaave II. n. I. p. 258. Descripsit illud Commelinus in H. A. p. 21. figura autem cum nostra non consentit. Nostrum enim quod depictum sistimus in horto Weinmanniano floret, radice nititur fibrosa non quidem magna, Stipitem vero agit crassum, squamatum, validioribus & acutioribus spinis armatum, qui facta vel minima læsione insignem succi lactei copiam & quidem acri sapore effundit. Propagatio fit ex adnatis stipitibus, qui æstate prope truncum ipsum decerpi possunt.

Vulnus

Vulnus autem factum cinere aspergi potest, ne nimia succi effluat copia; avulsus ramus tres vel quatuor septimanas loco temperato asservari solet, usque paululum flaccescat, tunc quidem vasi terra glebosa repleto commissus fimo caballino eousque superimponi solet, donec ad hibernaculum cum aliis sui generis transplantatur.

Diß Euphorbium wächset in Hrn. Weinmanns Garten. Es hat geringe zaseliche Wurtzeln, treibt einen dicken, schuppigten, und mit starcken spitzigen Stacheln besetzten Stengel, welcher bey der geringsten Verwundung eine scharffe Milch vergiesset. Die Vermehrung geschiehet durch die ausgetriebene Neben-Schossen, welche im Sommer nahe am Haupt-Zweig abgeschnitten, und die Wunden mit Asche bestreuet werden, daß der Safft nicht zu starck entgehe. Den Zweig nun lässet man 4. bis 5. Wochen an einem temperirten Ort liegen, daß er ein wenig welck zu werden beginnet, alsdann setzet man selben in einem mit leimigter Sand-Erde angefüllten Topff, und pfleget ihn auf warmen Roß-Mist zu setzen, biß man bey einbrechenden Herbst solchen mit anderen seines gleichen ins Glas-Haus bringet.

*Usus Medicus.*

Euphorbii succus est substantia gummosa & resinosa, concreta in guttas pallide flavescentes, varia forma, saporis acerrimi, exurentis, nauseosi, odoris nullius. Insignem quidem & specificam vim obtinet serum ac aquas ex toto corpore purgandi, non nisi tamen Hydropicis robustioribus conceditur. Externe tam in substantia Pulveris forma quam in Essentia carioſis ossibus frequenter applicatur, uti & in gangræna & sphacelo toto die à Chirurgis in usum vocatur. Naribus admotum vel attractum sternutationem excitat. Corrigitur acidis. *Dale* 297. *Valentini* P. I. p. 381. A Fabris autem contra equorum scabiem adhiberi solet. *Pomet.* 400. *vid. Zornius* tit. Euphorbium.

Der Safft vom Euphorbio ist ein Gummi, und hartzige Substanz, welche in blaßgelben Tropffen von unterschiedlicher Gestalt geflossen, von sehr scharffen Geschmack. Es hat eine besondere sehr starcke Krafft das Serum und Wasser aus dem gantzen Leibe zu führen, man braucht es aber nur bey starcken Wassersüchtigen Leuten. Aeusserlich braucht man es gemeiniglich bey angebrochenen schadhafften Beinen, wie auch in heissen und kalten Brand, sowohl vor sich als dessen Essenz. Wann man es unter die Nase hält oder schnupffet, verursachet es ein hefftiges Niesen. Man corrigiret es mit sauren Sachen. Die Schmiede aber brauchen es viel bey Pferden, wann sie grindig und krätzig sind.

# EUPHRASIA.

EUPHRASIA Græcis incognita planta vel forte alio sub nomine descripta. Euphragia *Ital. & Hisp.* Eufraise. *Gall.* Eiebright. *Angl.* Oogentrost. *Belg.* Oyen-Trost. *Dan.* Осznaja trannor. *Moscov.* Swieczki *Pol.* Ambrozka, Swetlyck. *Bohem. Effrasia. Hung.* Ophthalmica, seu ocularia, Euphragia, solamen oculorum. *Latine.* Augendienst, weisse Leuchte, Augentrost. *Germ.*

CHARACTER. Euphrasiam Rivinus refert ad plantas, quæ flore sunt irregulari perfecto, monopetalo, patulo, & quatuor laciniis diviso, seminibus pericarpio membranaceo bicapsulari inclusis. Est autem, definiente *Tournefortio*, plantæ genus flore monopetalo, anomalo, personato, in duo labia distincto, quorum superius surrectum, & multifariam sectum, inferius autem in tres partes dividitur, quæ singulæ quoque bifidæ sunt. Ex calice autem surgit pistillum posticæ floris parti ad instar clavi infixum, quod deinde abit in fructum, seu testam oblongam, in duo loculamenta divisam, seminibusque fœtam exiguis. *Tourn.* 174. Palmaris est plantula, tenuibus, multis, hirsutis, gracilibus, in nonnullis rubentibus virgultis, ex radice parva, tenui, lignosa, progerminans. Foliola sunt crispa, conjugata, subrotunda, serrata, venis pertexta; aversa parte hirsuta, atrovirentia sapore adstringente & subamaro. Flores inter folia ex virgultis prodeunt, in definitione satis descripti. Floret Junio, Julio, & Augusto. Nascitur in pratis, silvis, pa-

scuis herbosis, & secus vias, ac agrorum margines. *C. B. P.* 233. *Boerh. l.* 235. *Amm.* 180. *Dale* 253. *Chabr.* 475. *Tabern.* L. II. c. 140. p. 534. *Zornius.*

Augentrost gehöret nach Rivini methode zu den 1 Pflantzen, welche eine irregulaire, vollkommne, einblätterigte, offene Blume haben, die in vier Ausschweifungen getheilet ist, und deren Saame in einem zweyfachen Behältniß lieget. Es ist aber Augentrost nach Tourneforts vollständiger Beschreibung eine Art Pflantzen, mit einer einblätterigten, irregulairen, verlarfften Blume, die in zwey Leffzen sich aufthut, davon die obere aufwerts stehet, und vielfach eingeschnitten die untere aber sich in drey Theile zerleget, deren jeder zweymahl gekerbet. Aus dem Kelche entstehet der Stempffel, welcher an dem hinteren Theil der Blume als ein Nagel eingeschlagen, woraus ferner das zweyfache mit vielen Saamen angefüllte Saamen-Behältniß entstehet. Die Pflantze selbst wächst aus einer dünnen, zaserigten Wurtzel handhoch, und treibet viele dünne, rauche, geschlancke, und bey etlichen röthlichte Reiser. Die kleinen Blätter sind krauß, stehen dichte aneinander, und zwar gegeneinander über, sind rund, im Umfang gekerbt, mit vielen Adern durchwebt, an der unteren Seite rauch, sonst schwärtzlicht-grün, von anziehenden und etwas bitteren Geschmack. Die in der Definition beschriebene Blumen kommen zwischen den Blättern an den Stengeln hervor. Es blühet im Junio, Julio, und August, wächset auf Wiesen, in Wäldern, an graßigten Oertern, an den Land-Strassen, und an den Aeckern.

NOTA. Euphrasiam olim Euphrosinem dictam volunt, quam vocem imperiti linguæ græcæ in Euphrasiam verterunt: *Menzelius.* At enim vero ab εὐφραίνειν exhilarare & delectare cur non commode derivari possit, non video. Ratio significationis est, quod animi lætitiam adferat, & oculorum caliginem discutiat. Euphrasiæ species floribus & fructu carentes dignosci solent foliis venosis & incisis: A Melampyro & Pediculari differt Euphrasia floris forma. *Tournef. l. c.*

Es wollen einige, Euphrasia und Euphrosine sey einerley, und hätte man aus Unwissenheit der Griechischen Sprache dieselbe miteinander verwirret. Ich sehe aber nicht warum es nicht von εὐφραίνειν vergnügen, erfreuen, könne hergeleitet werden. Die Ursache der Benennung ist, weil diese Pflantze das Gemüth erfreuet, und die Dunckelheit der Augen vertreibet. Wann die Arten des Augentrostes keine Blumen und Früchte tragen, kan man sie an den aderigten, und eingeschnittenen Blättern erkennen. Sie sind auch durch die Gestalt der Blume von dem Melampyro oder Küh-Weitzen und Nödel-Kraut unterschieden.

EUPHRASIA OFFICINARUM, Eufraise, Augentrost. Siehe die 499. Kupffer-Platte. lit. a.

Floret Julio & Augusto in pascuis herbidis.

EUPHRASIA COERULEA, blauer Augentrost. Siehe die 499. Kupffer-Platte lit. b. Floret in pratis.

EUPHRASIA PURPUREA, brauner Augentrost. Siehe die 499. Kupffer-Platte lit. c.

Hanc eandem esse existimamus, quam *Bauhinus in Prodromo* l.c. Cap. XVI. n. 11. appellavit Euphrasiam purpuream minorem, quadrat etiam descriptio: caule est rubicundo; floret Julio & Augusto ad agrorum margines.

EUPHRASIA LUTEA, gelber Augentrost. Siehe die 499. Kupffer-Platte l. d.

Hæc prima est, quam *Bauhinus in Prodr.* l. c. describit, quod radice sit squamata, veluti bulbosa, & quatuor crassiusculis squamis coagmentata, caule pedali, aliquando palmari, lævi, cavo, ramoso, ramulis ex alarum cavis prodeuntibus: quem folia bina, petiolis carentia, basi sua situ adverso cingunt, Alsine trixaginis foliis forma similia, sed acutiora: flores lutei, Euphrasiæ floribus respondentes: quibus succedit semen nigrum, rotundum, in apicem exiguum desinens, quod geminum parvo petiolo insidet. Hæc montosis asperis & humidis gaudet, floret Julio & Augusto. Coris etiam Mons pessulana lutea appellatur. Rivinus & Volckamerus quidem ad odontites has duas ultimas species retulerunt, quo jure non disceptabimus.

Diese letzte Gattung beschreibet Bauhinus l. c. daß sie eine schuppigte, gleichsam bulben-förmige und aus vier dicken Schuppen zusammen gesetzte Wurtzel habe.

habe. Der Stengel wächst offt nur Fuß- oder Hand hoch, ist glatt, hohl, ästigt, und gehen kleine Zweiglein aus den hohlen Flügeln hervor. Die Blätter stehen gegen einander über, haben keinen Stiel, sind den Blättern am Hünerdarm gleich, aber spitziger. Die Blumen sind gelb, und kommen mit dem gemeinen Augentrost überein. Der Saame ist schwartz, und hat oben eine kleine Spitze, und sitzet zwey-körnigt an einem subtilen Stiel. Es wächset auf rauhen Bergen, und auch an feuchten Oertern hier um Regensburg am Berg gegen dem Adlers-Berg zu. Blühet im Julio und August. Es wird auch gelbe Mümpelgardische Coris, Erd-Gisper genennet. Rivinus und Volckamer bringen diese beyde letzte Sorten zwar zu den Odontitibus, wir sehen aber nicht warum?

### *Cultura.*

Euphrasia officinarum raro semen edit maturum, propagatur autem commode ex multa adnata sobole, quam mensis Maji aut Junii crescente luna cum adhærente gleba effodere, & transplantare, ac solo modico committere possumus. Reliquæ species perfectum edunt semen, quod mense Septembri aut Martio, non quidem profunde terræ committi potest communi, arenosæ, & uliginosæ. Radices autem altero anno quidem novos agunt ramulos, postea vero intereunt. *Muntingius* 416.

Gemeiner Augentrost bringt bey uns selten reiffen Saamen, wird aber durch die häuffig anwachsende Wurtzeln vermehret, die man im zunehmenden Mond im May und Junio mit einem daran sitzenden Klumpen Erde aushebt, und in einen mäßigen Grund wieder versetzet. Die übrigen Gattungen geben vollkommen reiffen Saamen, werden im September oder Mertz nicht tief ausgesäet, der Grund darf gemein, sandigt und feuchte seyn. Die Wurtzel treibt im andern Jahr nochmahl Stengel, verstirbt aber alsdann.

### *Usus Medicus.*

Euphrasia officinarum calefacit & siccat gradu secundo, parum enim olei & salis blandi continet, hinc parum siccat, abstergit, & cohibet. Ad caliginem oculorum quam maxime commendatur, non tamen ad quamlibet, sed tantum in frigido affectu Herba cum floribus colligitur Julio. Præparata ex illa sunt aqua Euphrasiæ, omnibus fere oculorum vitiis, præcipue autem inflammationibus & suffusionibus incipientibus adhiberi solita, item conserva Euphrasiæ, spiritus Euphrasiæ, & Sal Euphrasiæ, quæ adhuc usum suum obtinent salutarem. *Matth.* 687. *Sim. Pauli* 325. *Camerarius. Tabernæm.* l. 534. *Schröder.* 983.

Gemeiner Augentrost wärmet und trocknet im andern Grad, hat wenig Oel und Saltz bey sich, dahero trocknet es etwas, wischet ab, und hält an. Vornehmlich wird es zur Dunckelheit der Augen gebraucht, die aus der Kälte herrühret. Man sammlet Kraut und Blumen im Julio. Man hat davon in den Officinen Augentrost-Wasser, das man fast bey allen Augen-Zufällen, besonders in derselben Entzündungen und anfangenden Fellen gebrauchet. Item Augentrost-Zucker, Augentrost-Geist, und dessen Saltz, welche noch ihren guten Nutzen geben.

## Ende des Buchstabens E.

# FABA.

FABA κύαμος. *Græc.* Fava. *Ital.* Havas. *Hispan.* Feve, Fabue. *Gall.* Baau, Braves. *Angl.* Boonen. *Belg.* Bönner. *Dan.* Bobi. *Mosc.* Bob *Pol. & Boh.* Pupa. *Lithuan.* Bab. *Hung.* Faba, Bona. *Lat.* Bohnen, Bonen. *Germ.*

CHARACTER. Faba pertinet ad herbas, flore papilionaceo, vexillo nempe, alis, & carina constante. Ex calice autem surgit pistillum, quod deinceps abit in siliquam longam, seminibus fœtam planis & quasi reniformibus. His notis addendi sunt stipites firmi, tum & folia bina, veluti conjugata, costæ innascentia in mucronem abeunti. *Tournef.* 391. Flos siquidem

dem eſt perfectus, ſimplex, irregularis, tetrapetalus. Folia ſunt atrovirentia, aut ſi mavis cæſia, pinguia, nunc conjugatim nunc inordinatim coſtæ adnexa, non exacte pinnata. Siliquæ apparent ſpecioſæ, erectæ, craſſæ, unicapſulares, longæ, fœtæ ſeminibus reniformibus, lituris nigris ſeu hilo in dorſo ornatis. Stipites ſunt firmi, anguloſi, erecti, concavi, inanes, fragiles, geniculati, radicibus innixi craſſis, lignoſis, paucis circumdatis fibris. Ex ramulorum cacuminibus capreoli oriuntur ſingulares, ſed adeo tenues, ut facile depereant. Naſcitur in hortis, aut arvis: Floret Junio & Julio, annuaque denique eſt planta. *Boerhaave* II. 45. *Tabern.* II. 199. *C.B.P.* 338.

Die Bohne beſtehet aus einer aus vielen Stücken zuſammen geſetzten Blume, aus deren Kelch der Stempffel hervor tritt, und zur Frucht oder Schote wird, welche mit vielen glatten Nieren-förmigen Saamen angefüllet iſt. Zu welcher definition man noch hinzu fügen kan, daß die Stengel feſt, und die Blätter zwey und zwey neben einander ſtehen, an der Seite eingewachſen zu ſeyn ſcheinen, und ſchließlich als ein Dolch zugehen. Denn die Blume iſt vollkommen, einfach, irregulair und vierblätterig. Die Blätter ſind dunckel-grün, oder vielmehr bläulicht, fett, bisweilen in- und an einander gefüget, doch nicht völlig ſpitzig. Die Schoten ſind anſehnlich, gerade, dick, eine Capſel mit vielen Fächern, lang, mit Nieren-förmigen Saamen beſetzet, und oben am Rücken mit ſchwartzen Strichen verſehen: Die Zweige ſind winckeligt, gerade, hohl, leer, zerbrechlich, in Geleichen zertheilt, und wachſen auf dicken, holtzigten, mit wenigen Fäſern umgebenen Wurtzeln, aus deren öberſten Spitze beſondere kleine Rancken kommen, die aber ſo zart ſind, daß ſie leichte verfliegen. Sie wächſet in Gärten und Feldern, blühet im Junio und Julio, und iſt eine jährige Pflantze.

NOTA I. Faba omnium conſenſu a φάγω, edo, quia inter legumina edulia maxime edule eſt, derivari ſolet. Quin κύαμος & noſtra faba in omnibus conveniant, non eſt, cur dubitemus. *Plin.* L. VIII. Hiſt. C. II. *Hiſt. Plant. Gen.* 451. Nam diverſis in terris majores & minores producuntur, & alia atque alia forma, & magnitudine etiam in iisdem ſiliquis reperiuntur, & cum creſcere incipiunt, & cum perfectæ ſunt. Inter legumina maximus honos Fabæ. *Plinius* L. 18. c. 12. inquit, quippe ex qua tentatus etiam ſit panis. Cum Pythagoras, quamvis nullo legumine ſæpius uſus fuerit quam faba, Diſcipulos ſuos à fabarum eſu dehortatus ſit, quæſitum fuit, quid hoc ſibi voluerit præcepto? Sunt, qui contendunt, hanc ſubeſſe rationem, quod omnia legumina ſpiritum & humorem impurum ingenerent corporibus, atque hanc ob cauſam ad venerem incitare. Quod ſi vero κύαμος non fabam ſolum, ſed & teſticulos ſignificat, atque κυαμίζειν idem eſt ac appetere, quod de puellis androphilis dicitur, facile intellectu eſt, cur Pythagoras fabarum interdixerit uſum.

Bohne Faba kommt von dem Griechiſchen Wort φάγω ich eſſe, weil man es unter die vornehmſten Zugemüſe oder Hülſen-Früchte brauchte, und iſt der Streit von keiner groſſen Erheblichkeit, ob unſere Bohnen und der Griechen und Römer ihre einerley ſind, denn es giebet nach verſchiedenen Ländern verſchiedene Sorten, groſſe und kleine, von dieſer und jener Geſtalt und Gröſſe, ja man findet ſie ſogar in einer Schote nicht von einerley Art. Weil Pythagoras ſeinen Schülern die Bohnen zu eſſen verboten, ob er ſie gleich ſelbſt gerne und fleißig gegeſſen, ſo iſt weitläufftig gefraget worden, was er damit haben wollen? Einige geben die natürliche Urſache an, weil alle Hülſen-Früchte ein unrein Gemüth und Geblüth machten, und zur Wolluſt reitzeten. Allein es kommt auf die Erklärung des Wortes κύαμος an, welches zwar eine Bohne heiſſet, aber auch die männlichen Hoden. Nach den Grund-Sätzen der Orientaler führete Pythagoras unter ſeinen neugebackenen Weltweiſen den Cœlibat ein, und verlangte deswegen eine vollkommne Enthaltung von allen natürlichen Liebes-Wercken. Und da κυαμίζειν von den Mädeln, die Mannlüſtig ſind, geſaget wird, ſo ergiebt ſich die Erklärung leicht.

NOTA II. Faba eſt vel ſylveſtris, vel ſativa hæcque vel major vel minor; differunt etiam fabæ floris & ſeminis colore. Sunt & candidæ plurimæ, ſunt nigræ, ſunt ex nigro colore purpuraſcentes: & flores aut candidi, lituris nigris conſpicui, aut ex purpura nigricantes. *Chabr.* 141. *Schrœder.* Stipitum etiam differunt proceritate, adeo ut arboreſcentes adduxerit multas C.B.P. l. c. Fabæ differunt a Piſis, Lentibus, Lupinis, quod flores ſcapo ſemper catervatim adhærent, foliisque gaudent amplioribus. v. *D. Jo. Henr. Heucheri novos proventus Horti medici*

*Aca-*

*Academiæ Vitembergenſis* p. 64. Diſtincte minutiſſimas partes in faba obvenientes ſuis nominibus deſignarunt veteres. Obſervatur enim Fabæ tunicæ ſeu concha, Valvulus, Operculamentum, Lobus, Siliqua & Folliculus. Fabæ item Oculus & Umbilicus. Fabæ Hilum, ſeu Nigrum in Faba. Fabæ ſcapus, ſeu fabulis ſtipula. Fabarum quisquiliæ & purgamenta, ac tandem Fabarum farina, quæ Lomentum vulgo appellatur.

Die gemeinen Bohnen wachſen entweder wild, oder werden in Gärten gebauet; dieſe ſind entweder gröſſere oder kleinere. Sie ſind nach der Blume und des Saamens Farbe unterſchieden, und zwar mehrentheils weiß, auch ſchwartz, es gibt auch ſchwärtzlich-rothe, und die Blumen ſind entweder weißlicht, und mit ſchwartzen Strichen bemahlet, oder ſchwärtzlicht roth. Sie ſind auch nach der Höhe des Stamms unterſchieden, wie denn Bauhinus viele faſt zu Bäumen werdende angeführet. Man unterſcheidet ſie wohl leichte von den andern Hülſen-Früchten, vornehmlich aber dadurch, daß die Blumen an den Schafft trup-weiſe oder zuſammen hangen, und viel breitere Blätter haben. Man findet, daß die alten Lateiner alles an der Bohne mit beſondern Nahmen bezeichnet, als tunica ſ. concha, die Einhüllung der Bohne und dergleichen mehr. Das ſchwartze an der Bohne hilum, und endlich wird auch das Bohnen-Meel in Lateiniſcher Sprache Lomentum genennet.

FABA MAJOR. Féve. Siehe die 500. Kupffer-Platte. l. a.

Faba vulgaris major, Bona. Cyamos leguminoſa, Fructus magnitudine, figura & colore differunt. Bauh. 338. n. 1. Floret Julio in hortis & ubi colitur, annuaque eſt.

FABA MINOR SEU EQUINA, Roß-Bohnen. Siehe die 500. Kupffer-Platte. l. b.

Fructus eſt teretis quodammodo figuræ, ac in rotunditate oblongus, colore ſubalbicans aut ſubflavus, alias nigro, umbilicum ſuperne parvum ac nigrum habens. C. B. P. l. c.

Die erſtere Gattung oder gemeine groſſe Bohne iſt nach der Gröſſe, Geſtalt und Farbe unterſchieden, blühet in Feldern und Gärten im Julio; die kleinere Roß-Bohne oder auch Sau-Bohne iſt faſt rund, oder länglicht rund, weiß oder gelblicht, ſonſt aber auch ſchwartz an Farbe, und hat oben einen kleinen ſchwartzen Höcker oder Nabel.

FABA S. IGNATII, Cantara, Fieber-Bohne. Siehe die 500. Kupffer-Platte. l. c.

Appellatur hæc Faba *in Dalenii Supplementis.* p. 302. Nux petita ſeu Faba S. Ignatii. Igaſur, ſeu nux vomica legitima Serapionis Camelli, Cucurbitifera Malabathri foliis ſcandens, Catolongay & Contara Philippinis Orientalibus dicta, cujus Nuclei Pepitas de Ayfayas aut Catbalogan, & Fabæ S. Ignatii ab Hiſpanis, Igaſur & Mananaog. i. e. Victorioſi, Inſulanis nuncupati. Ex India Orientali tranſportatur. Febrifuga etiam, & Gallis Feve de Saint Ignace.

Paucis abhinc annis, Autor eſt *Valentini* P. I. p. 288. incogniti hi hactenus fructus in Europam transvecti ſunt. Grana hæc nuciformia, nucis Muſcatæ æmula, raro rotunda, ſed oblonga potius, cor Gallinæ referentia, externè cute argentea fere obducta, intus flava, fuſca, & pellucida ut cornu, ad Indis Igaſur & Mananavas appellata. Fabæ S. Ignatii dictæ a Socio quodam Societatis a Jeſu, in honorem fortean Patriarchæ ſui. Ad fabas autem ægre referri poſſunt, cum nec fabarum inſtar in duos lobos dehiſcant, nec ex farinacea conſtent materia, ſed duræ potius & corneæ ſint, quare facilius radi quam contundi poſſunt.

Natales ejus præcipue ſunt Inſulæ Philippinæ, ex quibus a Luſitanis in Europam transfretantur. Reperiuntur in Indico quodam fructu, magnitudine Melonem fere ſuperante, in cujus meditullio eadem ratione, ut in malis Punicis, viginti, & plura nonnunquam, molli & flava pulpa ſeu carne diſtincta, continentur grana. Ipſe fructus lævi, ſplendente, ex flavo viridi cinctus eſt cuticula, ſub qua putamen duriſſimum latet, granula iſta nucis Cacao ad inſtar complectens. Herba, cui innaſcitur, ſeu ramuli potius, ab Indis Catalongay dicti, nec non Cantara, ad altiſſimas ſcandit, repitque arbores. Folia ejus, cum floribus, fructu, & nonnullis fabis a P. Camelli in epiſtola delineata ad D. Rajum, Botanicum Anglicanum celeberrimum transmiſſa a Societate regia Londinenſi in Actis Angl. Anno 1669. p. 87. & in Actis Eruditorum Lipſ. Ao. 1700. Menſe Dec. p. 552. publici juris facta ſunt. Sapore eſt amaro, grana Citri ſuperante, carie tamen facile,

facile, quamvis lapidea ferè sit, corroditur.

Vor wenig Jahren hat man diese noch fast unbekannte Früchte oder Körner, so einer kleinen Muscat-Nuß groß, doch selten rund, sondern vielmehr länglich, wie ein Hüner-Hertz, auswendig mit einem silberfarbenen glatten Häutgen umgeben, inwendig gelb, braun, durchsichtig, wie ein Horn anzusehen sind, in Europam gebracht, welche von den Indianern Igasur, und Mannanavus, das ist siegreich, von den Spaniern Pepitas de Bysayas und Cathaloyau genennet werden. Warum man sie aber Fabas S. Ignatii genannt, ist noch nicht bekandt. Ob sie vielleicht von denen Jesuiten, deren Stiffter S. Ignatius gewesen, erfunden, und zu uns überbracht worden? Dieses aber ist gewiß, daß es keine Bohnen, oder Fabæ sind, indem sie nicht aus 2. Theilen, wie die Bohnen, bestehen, auch kein mehligtes Wesen in sich haben, sondern hart wie ein Horn sind, weswegen sie auch eher geraspelt, als gestossen werden können.

Diese sogenandte S. Ignatii-Bohnen findet man sonderlich in den Philippinischen Inseln, woraus sie von denen Portugiesen in Europam gebracht worden: Man findet sie in einer gewissen Indianischen Frucht, welche etwas gröſſer als eine Melone ist, in deren Mitten, gleich wie in den Granat-Aepfeln, wohl 20. bis 24. dieser Körner anzutreffen, und durch ein weiches und gelbes Fleisch unterschieden sind. Die Frucht selbst hat äusserlich ein sehr glattes, glänzendes, und gelbgrünes Häutgen, unter welchem eine Steinharte Schale verborgen, welche als eine Cocos-Nuß die Körner in sich hat. Diese Frucht wächset auf einem Kraut, von den Indianern Catalongay und Cantara genandt, welches sich um die höchsten Bäume windet, und in die Höhe steiget, dessen Blätter, Blüthe, benebenst der Frucht und einigen Fabis, P. Camelli in einem Send-Brief an den berühmten Englischen Botanicum Jo. Rajum entworffen hat, woraus sie erstlich die Königl. Societät zu London in *Act. Angl.* Ao. 1669. p. 87. und nachmahlen aus diesen die Gelehrte zu Leipzig in ihren Actis Ao. 1700. *Mens. Dec.* p. 552. uns mitgetheilet haben. Die Körner sind bitter von Geschmack mehr noch als die Citronen Körner, jedoch werden sie ihrer Härtigkeit ungeachtet, leicht Wurmstichig.

## *Cultura.*

Fabarum quidem majorum cultura inter omnes constat olitores. Pauca tamen ex optimis collecta Auctoribus aspergam. Solum sit commune quidem, non tamen arenosum, ante hyemem profunde circum fossum, zizania studiose purgatum. Satio decrescente luna mensis Martii fieri solet, aut ad id reservatur temporis, quo frigus hyemis plane cessavit, & nonnulli prima luna effulgentis parte sationem faciendam esse docuerunt, quamvis sationem diversis temporibus fieri posse, experientia comprobat, quid quod ante hyemem plantari easdem posse, multi affirmant. Semen seu fabæ paucas horas ante aqua fimosa emolliendæ, ut bene intumescant. Idem Semen, quod tres nonnunquam per annos vivax manet, tum demum colligendum, quando siliquæ prorsus in stipite nigrescunt. Fabarum stipites non comburendi sunt, quamquam illorum cinis utilis sit, sed potius cum fimo reliquo permiscendi. Quid quod cum ipso agro permisceri & infodi utiliter possunt. Elßholtz P. I. p. 125. Heß 195. von Mähren. P. II. p. 268. *Muntingius* 367.

Wie man Bohnen pflantzen müsse, ist wohl allen Kraut- und Kohl-Gärtnern bekannt genug. Damit aber dieser Titel nicht leer bleibe, so wollen wir etwas weniges anführen. Man fordert zwar eine gemeine, gute, jedoch keine sandigte Erde; diese soll vor dem Winter umgegraben, und von allem Unkraut wohl gesäubert werden. Man säet sie mit abnehmenden Mond des Mertzens, oder sparet es auf die Zeit, da man keinen Frost zu befürchten, andere wollen, man solle sie im ersten Viertel des Mondes säen. Jedoch kan die Auspflantzung zu unterschiedenen Zeiten geschehen, so gar daß einige sie auch kurtz vor den Winter zu pflantzen pflegen. Den Saamen oder die Bohnen muß man einige Stunden vorher in Mist-Wasser einweicheu, damit sie wohl aufschwellen. Sie bleiben wohl drey Jahre zum aussäen gut, doch muß man sie dann erst sammlen, wann die Schoten erst schwartz geworden. Das Bohnen-Stroh soll man nicht verbrennen, ob gleich die Asche nützlich ist, sondern es vielmehr auf den Mist werffen, oder auch unter die die Erde graben, weil es das Feld ungemein dünget.

## *Usus Medicus.*

Fabarum flores, siliquæ, fructus officinales sunt:

sunt: salis volatilis & fixi, nec non olei continent multum; temperatæ autem cum sint naturæ, adstringunt præcipue, earum cortices exteriores, discutiunt, desiccant, abstergunt, impinguant, flatus autem cient. *Matth.* 183. Utiles sunt intra corpus in Diarrhœa, Lienteria &c. *Schrœd.* Farina fabacea insignem vim refrigerandi, temperandi & leniter digerendi possidet, quare in tumoribus, diarrhœa, & vomitu cruento adhiberi solet cataplasmatis forma applicata. *Zornius* p. 295. Extra in maculis a sole contractis, aliisque cutis sordibus extergendis commendatur. *Dale* 287. Aqua Siliquarum destillata tormina infantum mitigat, & contra calculum præstat. Aqua ex floribus destillata urinam promovet, lippitudini oculorum medetur, & calculum ac arenulas vesicæ deturbat. *Zorn.* aqua florum Fabarum inter cosmetica absterſoria famigerata externe locum obtinet. *Hecker* p. 322. Sal ex stipitibus paratum in hydrope, calculo, & retenta urina virtutem suam exserit: Inter præparata habentur Cineres stipitum fabarum, qui diureticum præstantissimum sunt remedium.

Die Blumen, Schoten und Bohnen selbst sind in den Apothecken gebräuchlich; Sie haben viel flüchtiges und fixes Saltz auch Oel bey sich. Sie sind gemäßigter Natur, ziehen an, besonders derselben äusserliche Haut oder Schale, zertheilen, trocknen ab, machen fett, jedoch geben sie zu Blehungen Ursache. Inwendig sind sie vor die Ruhr und Miltzsucht gut. Das Bohnen-Meel kühlet, dämpffet, und digeriret sehr gelinde, darum braucht man es bey Geschwülsten, Durchfall und Blutspeyen, vermittelst eines Brey-Umschlags. Aeusserlich gebrauchet vertreibet es die Sonnen Flecken, und andere Unreinigkeit der Haut. Das aus den Schoten distillirte Wasser wird den Kindern in Bauch-Grimmen gegeben, und ist auch gut vor den Stein. Das aus den Blumen distillirte Wasser befördert den Harn, ist gut vor trieffende Augen, treibt auch Sand und Grieß, wird auch zu den Schminck-Wassern gebrauchet. Das aus den Stroh bereitete Saltz ist kräfftig in der Wasser-Sucht, Stein, und verhaltenen Urin. Ein præparatum davon ist noch Bohnen-Stroh Saltz, welches als ein treffliches diuretisches Mittel gerühmet wird.

Faba S. Ignatii veneno resistit, est bezoardica, febres quartanas & tertianas curat, urinam & menses provocat, vertiginem inducit & vomitiones ciet. *Dale S.* 302. virtutem habet calefaciendi, aperiendi, resolvendi, diluendi & dispellendi. Corroborat corpus, nervos, & stomachum, sudoremque excitat: Antepileptica est. Enecat vermes, colicam flatulentam mitigat. vide *Zorn. Woyt. Lemery*, & præ reliquis Valentini l. c.

Die Bohne des H. Ignatii widerstehet dem Gifft, ist von bezoardischer Würckung, curiret die drey- und viertägige Fieber, befördert die monathliche Zeit, macht Schwindel und Erbrechen. Sie erwärmet übrigens, eröffnet, löset auf, vertheilet und verdünnet. Sie stärcket das Haupt, die Nerven, den Magen, bringet zum Schweiß, ist in der schweren Noth dienlich, tödtet die Würmer, lindert die von Winden herrührende Colic; andere Kräffte davon hat D. Valentini weitläufftig beschrieben.

# FAGOPYRUM.

FAGOPYRUM φαγόπυρον, φηγόπυρον apud *Græc. rec.* Frumentone. *Ital.* Blé noir, ou Sarrasin. *Gall.* Bukvvheate. *Angl.* Boekvveyt. *Belg.* Bockhwede. *Dan.* Tartarne *Pol.* Pohanka. *Bohem.* Fagopyrum, Fegopyrum, Fagotriticum, Frumentum Saracenicum. *Latine.* Heyde-Korn, Buch-Weitzen und Buch-Grütze, Heidl. Germ.

*Fagopyrum* est plantæ genus, *flore apetalo*, plurimis scilicet staminibus constante, a calice quinque partito surgentibus. Pistillum autem abit deinde in semen triangulare, in capsula, quæ calix floris fuit, reconditum. His notis addendum est, flores in muscariis aut spicis nasci, & species hujus generis radicibus fibratis donari. *Tournef.* 511. Ex radice enim Fagopyrum surgit annua, fibrosa, lignosa, alba, longa, caulesque progerminat multos, ad duos pedes aut altius, surgentes, geniculatos, læves, rotundos, concavos, striatos, rubentes, inque aliquot

quot ramos diviſos. Folia ex longis pediculis rubeſcentibus ſunt hederacea, hedera tamen minora, molliora, & acutiora, primum omnino rotunda, poſtea vero anguloſa, atrovirentia, ſapore fatuo. Calix flores ſuſtinens eſt pentaphyllos; Flores imperfecti, quinquefariam diviſi, in racemis, ſeu ſpicis ſtamina habentes octo. Ovarium in fundo calicis naſcitur in placenta, eleganter globulis in orbem poſitis ornata, eſt triquetrum, emittens tres tubas, fit ſemen triquetrum, nigricans, farinoſum, Seritur Majo, floret Junio, & Julio in arvis. Naſcitur vero in qualicunque ſolo, neque ullum, quatumvis aridum, macrumque reſpuit. Gaudet imbribus, provenit cito, ac celeriter matureſcit, bisque anno ſeri poteſt, nempe vere vel Martio vel Aprili, ac Autumno poſt meſſem pabuli cauſa. Plerisque Germaniæ locis vulgare eſt, nec Galliæ, Italiæve incognitum. *Chabr. App.* 627. *Boerh.* II. 88. *C. B. P.* 27. *Flor. Nor. Francica, Giſſenſis, Ulmenſis, Jenenſis* 79.

Buch-Weitzen oder Heyde-Korn iſt eine Art Pflantze mit einer unblätterigten Blume, als welche faſt aus lauter Zäſern beſtehet, die aus dem fünff-fach getheilten Kelch hervor kommen. Der Stempfel wird zu dreyeckigten Saamen in einer Capſel, welche vorher der Kelch geweſen. Zu dieſen Kennzeichen ſetzet man, daß die Blumen Trauben- und Aehrenweis wachſen, und eine zaſerigte Wurtzel ſich finde. *Tournef.* Aus der alle Jahr friſch wachſenden zaſerigten, holtzigten, langen, weiſſen Wurtzel, kommen viele zwey oder mehr Fuß hohe, runde, in Gewerbe getheilte, glatte, geſtreiffte, rothe, und in viel Neben-Aeſtlein vertheilte Stengel. Die an den langen röthlichten Stielen hangende Blätter ſind dem Eppich gleich, aber kleiner, weicher und ſpitziger, ſie ſind zuerſt rund, hernach aber winckeligt, oder eckigt, von Farbe ſchwartz-grün, wenn die Frucht zeitiget, wird das Laub röthlicht und unſchmackhafft. Der Kelch, auf welchen die Blumen ſtehen, iſt fünfblätterigt. Die Blumen ſind unvollkommen, fünfffach getheilet, Aehrenweis geſtellet, und haben 8. Fäſer. Das Saamen-Behältniß, welches an den Grund des Kelches entſtehet, und eine placentam hat, die mit kleinen Küchelgen beſetzet, und dreyeckigt iſt, enthält einen ſchwärtzlichten, mehligten, dreyeckigten Saamen. Man ſäet es im May, es blühet im Junio und Julio. Es mag der Boden ſo ſchlecht ſeyn, wie er will, ſo wächſet er doch reichlich. Viel Regen thut ihm gut, er wächßt bald, und wird bald reiff. Man kan ihn des Jahrs zwey mahl ſäen, nemlich im Mertz oder April, und im Herbſt zum Vieh-Futter. In Teutſchland iſt er in den mehreſten Provinzen ſehr gemein, und wird auch in Welſchland und Franckreich gebauet.

NOTA. Fagopyrum Veteribus incognitum fuiſſe videtur. Vox autem græca eſt, atque ex φηγὸς fagus atque πυρὸς compoſita, quod quidem nomen in Germanica lingua etiam aſſervatum eſt. Ratio nominis eſt, quia fagineam glandem forma triquetra & colore ſordido quodammodo referat, licet multo minus ſit. Saracenicum etiam dicitur frumentum, quia ex Africa primum delatum creditur, nam veteribus vel non cognitum, vel non uſitatum, vel neglectum Dodonæus aſſerit. Quod Ocymum omnino non ſit, a Tabernæmontano clariſſime probatur. Heyde-Korn dicitur, quia ericitoſis locis ſeri gaudet. Fagopyrum Orientale ramoſum & multiflorum, Perſicariæ folio, ſeu Arvorum vitium radice repente lutea, Floribus albis, inter ſegetes Armeniæ creſcens, Celeb. Buxbaumii *Cent.* II. p. 31. nova omnino ſpecies eſſe videtur.

Der Buch-Weitze iſt den Alten etwan unbekannt geweſen. Fagopyrum heißt gerade nach unſer teutſchen Sprache ſo viel als Buchweitzen, aus der Urſache, weil es einen wiewohl ſehr kleinē uñ von ſchlechter Farbe ſeyenden Buchen-Korn vorſtellet. Es wird auch Saraceniſches Getreyd genennet, weil es aus Africa gekommen ſeyn ſoll; denn die Alten haben es entweder nicht gekennet, oder nicht gebrauchet, oder nicht geachtet. daß es gantz und gar das Ocymum oder Baſilie nicht ſey, hat Tabernæmontanus zureichend erwieſen. Man nennt es Heyde-Korn, weil es daſelbſt am liebſten wächſt. Der Orientaliſche, äſtige, vielblümige, mit Flöh-Kraut Blättern, oder der Verderb der Aecker, mit einer kriechenden gelben Wurtzel, der in Armenien unter die Saat wächſet, mit weiſſen Blumen, den der vortreffliche Herr Buxbaum angeführet, und in Kupffer vorgeſtellet, ſcheinet eine gantz eigene Gattung zu ſeyn.

FAGOPYRUM MINUS CONVOLVULI MODO, Heyde-Korn. Siehe die 500. Kupffer-Platte. l. d.

Convolvulus minor, hederulæ folio ſcandens,

dens, flore apetalo, semine triangulo minori nigro. *Tournefort. Alsaticus.* Erysimum Theophrasti. Frumentum vaccinum, Erysimum Cereale. Convolvulus minor Atriplicis folio. Helxine Cissampelos Atriplicis effigie. Vogel-Zung, wild Heyd-Korn. Floret Junio & Julio, inter segetes passim, nec non ad viarum margines & incultis, sponte sese progagans ex deciduis seminibus. *Flor. Nor.*

Heyde-Korn, oder kleine Winde mit kleinen Epheu-Blättern, welches sich aufwerts windet, mit unblätteriger Blume, und dreyeckigten Saamen. Wegerich des Theophrasti. Kühweitzen, Brodwegerich. Kleine Winde mit Melden-Blättern. Es blühet im Junio und Julio hin und wieder unter der Saat, an den Fuhrwegen, und ungebauten Oertern, und vermehret sich von selbst aus dem herabfallenden Saamen.

FAGOPYRUM SEU FRUMENTUM SARACENICUM, Buchweitzen. Siehe die 500. Kupffer-Platte. l. e.

Floret Julio, Augusto & Sept. *Boerh.* II. 88. n. 2. Confer. Ruppius omnino p. 79.

### *Usus Medicus.*

Fagopyrum multum olei parum autem Salis essentialis continet. Purificat, dispellit & aperit, parcius nutrit, quam alia frumenta; est tamen eupepton & ventriculo gratum. Farina in cataplasmatis forma externe imposita dolores & spasmos lenit; imponitur quoque cum lacte cocta partibus dolentibus uti in pleuritide, phrenitide, colica &c. vesicæ bubulæ inclusa ut epithema paregoricum. Interne eidem miscentur Stomachica, carminativa, prout causa doloris differt.

Buchweitzen hat viel Oel aber wenig wesentliches Saltz bey sich; er reiniget, zertreibet und eröffnet, er nähret wenig, und gibt nicht so viel als anders Getreydig aus; jedoch kan ihn der Magen wohl vertragen. Das Meel daraus braucht man in Umschlägen die Schmertzen zu lindern. Er wird zuweilen mit Milch abgekocht, und in eine Rinds-Blase gefüllt auf den schmertzhafften Ort geleget. Innerlich wird es mit Magen-stärckend- und Blähungs-zertheilenden Mitteln nach Beschaffenheit und Unterschied der Schmertzen gebraucht. e. g. in Seitenstechen, hitzigen Nieren-Schmertzen, Colic &c.

### *Usus Oeconomicus.*

Hic quidem culinaris frequentior est quam officinalis: Pultes enim ex illo coquuntur ori gratæ, jusculæ etiam ex illo conficiuntur, aqua prius decocta, postea autem vino & saccharo condita. Quin etiam panis exinde coqui possit, annonæ caritas nonnunquam dubitare non sivit. Frequentissimus vero in Ducatu Lunæburgensi, Megalopolitano, illius est usus. Polentum enim Bockweiten-Grütt, inter præstantissima habetur legumina: Cum etiam in Dania frequens ejus sit usus, inde cavillum ortum esse existimo, quo Dani appellitari solent, die Grütz-Köpffe: Illud addere juvat, de stupido homine dici, quod Fagopyrum in cerebro habeat. He het Grüt im Kopp. Volatilia demum optime Fagopyro pinguantur.

Der Gebrauch des Buchweitzens ist häuffiger in den Küchen als Apothecken. Buchweitzen-Brey schmeckt dem Mund wohl, da aber doch das Sprichwort herkommt: Buchweitzen Grütze ist nicht viel nütze. Die Suppen von Buchweitzen erst in Wasser nur gekocht, hernach mit Wein und Zucker gestobet, schmeckt nicht übel. Die Hungers-Noth hat offt daraus Brod zu backen gelehret. In Lüneburg und Mecklenburg wächst es recht häuffig. Und weil er in dem Königreich Dännemarck viel gegessen wird, so kommt daher etwann der Spottnahme, Grütz-Köpffe. Wann man auch einen dummen Menschen in Nieder-Sachsen nennen will, so sagt man: Er hat Grütz im Kopf: Man mästet schließlich das Geflügel damit, welches sehr fett davon wird. Endlich pflegt man in Niedersächsischer Sprache zu einem Heißhungrigen zu sagen:

Schlah Grüt in dat Lyf,
So ward die de Bueck stief.

# FAGUS.

FAGUS ὀξύη, Φηγὸς. *Græc.* Fagus latinorum, Oxia Græcorum. Fagio. *Ital.* Haja arbore. *Hisp.* Faja. *Portug.* Fau, Heſtre. *Gall.* Beech Treve. *Angl.* Buckenboom. *Belg.* Bög, Afn-Bög. *Dan.* Bugk. *Pol.* Bug. *Bohem.* Bikt-fa. *Hung.* Chinaos Chiacas. *Arab.* Büche, Buchbaum, *Germ.* Siehe die 501. Kupffer-Platte. l. a.

CHARACTER. Fagus eſt plantæ genus flore amentaceo, glomerato, plurimis nempe ſtaminibus canſtante, ex calice companiformi furgentibus: embryones autem in eadem arbore a floribus ſeparatim naſcuntur, abeuntque in fructum calloſum, acuminatum, quadrifariam apice dehiſcentem, binis plerumque ſeminibus fœtum trigonis. *Tournef.* 584. Fagus arbor eſt abieti proceritate, craſſitudineque fere æqualis, caudice recto, lævo, enodi, colore fere cinereo, in orbe comoſo. Lignum ejus coloratum, robuſtum, nervoſum; radices nec multæ, nec altæ. Folia craſſa, lævia, latiuscula, ſubrotunda, Populo ſimilia, minora, initio viridia, mox faturatæ viriditatis, celerrime flaveſcentia, media ſuperioreque parte plerumque gignentia parvulam baccam, cacumine aculeatam, primum viridem, deinde rubentem, concavam, in qua vermiculi. Flores producit, qui nihil aliud ſunt quam Juli quidam lutei, caduci, betulæ Julis minores, cætera ſimiles. Fructus a Julis ſeparati creſcunt, ſub initio parvam epiphiſin, foliolis involutam, monſtrant. Ipſi autem adoleſcentes fructus nuclei ſunt trianguli, lævi cute, Caſtanearum modo in atrum rubeſcente, echino incluſi, non ſpinoſo, ſed leni, blandoque, nec ut in Caſtanea pungente, cui nihilominus fructus ſimilis eſt & dulcedine & ſucco. Nuclei appellantur a Plinio nuces fagi, glandines fageæ, Gallice Foueſnes, Germanice Buch-Eckern, Buch-Nüßlein, Buch Eicheln, edules ſunt, gratoque ſapore, parum vero adſtringente. Naſcitur ubivis locorum, maxime vero in udis locis in ſylvis, fruticetis & montanis. Floret Aprili & Majo. Fructus Septembri matureſcunt. *Boerhaave* II. 178. *C. B. P.* 419. *Matth. Comp.* 95. *Dale Suppl.* 266. *Hiſtor. Plant. Gen.* 34. *Lemery. Flor. Nor. Zornius.*

Büche iſt eine Art Pflantze mit einer Kätzelhabenden Blume, welche zuſammen gekneuelt, und aus vielen Fäſernbeſtehet, die aus dem Klocken-förmigen Kelch hervor kommen. Die Früchte aber wachſen an dieſen Baum gantz an einem anderen Ort, als wo die Kätzel geſeſſen. Dieſe Früchte werden ſo hart als Leder, ſind ſpitzig, fallen in vier Seiten von einander, und enthalten zwey dreyeckigte Saamen-Körner. *Tournefort.* Es iſt aber die Büche ein Baum, der an Höhe und Dicke der Tanne faſt gleich iſt. Der Stamm gehet gerade auf, iſt glatt, hat keine Knoten, bringt viel Laub, und iſt der Rinde nach Aſchfärbig. Sein Holtz iſt gefärbt, hart, und durchadert. Der Wurtzel ſind eben nicht gar viel, ſie gehen auch nicht tief. Die Blätter ſind dicke, glatt, breit, rundlicht, den Poppeln gleich, jedoch kleiner, anfänglich hell-grüne, hernach ſatgrün, werden leicht gelb, haben oben oder in der Mitte gemeiniglich ein kleines, ſtachelichtes, erſt grünes, hernach rothes hohles Beerlein, darin ſich kleine Würmer aufhalten. Die Blumen ſind nichts anders als gelbe, und hinfällige Kätzlein, noch kleiner als an den Bircken, im übrigen denſelben gleich. Die Früchte wachſen an demſelben Stamm, doch von den Kätzlein abgeſondert. Eine jede weiſet zu Anfang nur einen kleinen Anſatz dazu, der in einige zarte Blätter gewickelt iſt. Daraus wird eine Frucht, die iſt ſo harte als wie Leder, und voll Stacheln, die aber nicht ſo ſcharff ſind, als die an den Caſtanien. An der Spitze öffnen ſich dieſelben, und theilen ſich in vier Theile, beſchlieſſen insgemein zwey Saamen Körner, welche länglicht und dreyeckigt ſind, oder haben nach der Länge drey erhabene Ecken, ſind ſo groß wie kleine Bonen, hart, glatt und gleich, lind anzufühlen, röthlicht und braun wie die Caſtanien, welche aus der ſtachelichten Schale genommen ſind. Dieſe Früchte heiſſen Buch-Eckern, Buch-Eicheln, Buch-Nüßlein, ſie ſind ſüß, und laſſen ſich eſſen, jedoch ziehen ſie etwas an. Die Büchen wachſen faſt aller Orten, vornemlich an feuchten Oertern, in Gebüſchen, Wäldern, und auch auf den Bergen. Sie blühen im April und May, haben aber im September reiffe Früchte.

NOTA. Fagus à φάγειν edere derivari commode poteſt. Fructus enim edulis eſt, harum quippe glandibus primos mortales victitaſſe, admodum probabile videtur, quid

quid quod Eremitas victum exinde sibi olim quæsiviſſe multi perhibent. A Græcis dicta est ὀξύα, id est acuta, quia glandes echinatæ sunt. Sciſſima arbor Gazæ, quia facile in lamina scinditur. Theophraſtus distinguit inter montanam candidam, & sylvestrem nigram. Videtur etiam arbor sexu differre.

Büche in Lateiniſcher Sprache Fagus kommt aus dem Griechiſchen von φαγω ich esse, denn es scheinet nicht unwahrscheinlich, daß die ersten Menſchen dieſelben gegeſſen haben, und iſt auch an dem, daß die Einſiedler ſich vordem davon ernehret haben. Oxia heißt bey dem Griechen ſo viel als ſpitzig, weil die Buch-Eckern voller Stacheln, als die Igel ſind. Gaza nennet ihn Sciſſima, weil er ſich in gar kleine Bretter zerſchneiden läſſet. Theophraſtus machet zweyerley Geſchlecht, das auf dem Bergen ſey weiß, das in den Wäldern ſey ſchwartz. Es ſcheinet auch, daß unter dieſen Bäumen Männlein und Weiblein zu finden wären.

## *Uſus Medicus.*

Folia fagi multum olei, parum ſalis, neque quidem multum continent phlegmatis, idem etiam de fructibus affirmatur. Folia purgant, adſtringunt, torporem & capitis dolores graviſſimos excitare valent; refrigerant tuſa & impoſita calidis tumoribus proſunt, eosdemque diſcutiunt & torpentia membra corroborant. Eſitata labiorum gingivarumque vitiis mirifice opitulantur Dale 266. Sim. Pauli. Fructus manducati renum acrimonias mitigant, quid quod calculum & arenulas promovent, ſed ne quid nimis cavendum. Cinis ex fago ulcera ſordida, etiam gallica, ſanat. Ex fago autem inquit D. S. Pauli p. 68. licet nulla parentur in officinis medicamenta, attamen non contemnendum eſt vulgi Euporiſton: nempe aqua illa, aut ſuccus, qui in cavis fagis reperitur; eo quippe ſi manus aut aliæ corporis partes, ſerpigine, ſcabie, aut ſimilibus vitiis infeſtatæ laventur, ita, ut ſponte ſuâ non deterſæ, iterum ſiccescant, facile iis mederi vulgus ſolet; ſed eo deficiente, nonnulli pari ſucceſſu utuntur madore illo, qui interim, dum ligna fagina in fornacibus, aut focis comburuntur, exſudat.

Die Blätter von den Büchen führen viel Oel, wenig Saltz, nicht gar viel Phlegma bey ſich, eben diß findet ſich auch bey denen Früchten. Die Blätter reinigen, halten an, machen leicht Tummheit und hefftige Kopff-Schmertzen, erfriſchen. Wann man ſie ſtoſſet, und auf hitzigem Geſchwulſt leget, ſo vertreiben ſie denſelben, ſtärcken auch die trägen Glieder. Wenn man die Blätter käuet, dienen ſie vor allerley Leffzen- und Zahnfleiſch Zufälle, auch mildert die gegeſſene Frucht die Schärffe in den Nieren, und führet Sand und Grieß ab, man hat ſich aber vorzuſehen, daß man der Sache nicht zu viel thue. Die Büchen-Aſche heilet alle Geſchwüre, auch die Frantzoſen. Ob man gleich, ſaget D. S. Pauli, keine Artzeney aus den Büchen machet, ſo iſt doch das Haus-Mittel nicht zu verwerfen. Wenn man nemlich das Waſſer oder den Safft in hohlen Büchen nimt, und damit Krätze, Flechten, und dergleichen Fehler der Haut wäſchet, ſo vertrocknen ſie; oder man nimt nur die Feuchtigkeit von den Büchen, die im Ofen oder auf dem Herd auszuquillen pflegt, welches gleiche Würckung thut.

## *Uſus Domeſticus.*

Cortex Fagi, Autore Plinio, in magno uſu agreſtium. Vaſa, corbesque ac patentiora quædam meſſibus convehendis, vindemiisque, faciunt, atque prætexta tuguriorum. Libr. XVI. c. 9. Facilis & in Opere fagus, quanquam fragilis & tenera: Eadem ſectilibus laminis in tenuia flexilis, capſisque & ſcriniis ſola utilis. Enſium enim vaginæ inde conficiuntur, & innumera alia ſuppellectilis genera. Cortici olim Poetæ carmina inſcribere ſolebant. Et conjectura non improbabilis adeo mihi videtur, quod Germani morem hunc ſecuti, nomen arbori indiderint Büchbaum. In Germaniæ multis locis, ſues glandibus fagineis ſaginantur, ſicque ſaginatorum ſuum caro melior eſt, & dum coquitur magis liqueſcit.

Die Rinde der Büchen, ſchreibet Plinius, wiſſen die Bauren wohl zu gebrauchen, indem ſie allerley Gefäſſe, Körbe, und dergleichen daraus machen, das thun auch unſere Teutſche Bauren noch. Es läſt ſich das Holtz leicht arbeiten, und in die allerzarteſten Schindel vertheilen, dahero man allerley Hausrath und Gefäß daraus machen kan. Die Poeten ſchrieben vor dem ihre Verſe in die Rinden der Büchen, es iſt nichts unmögliches, daß auch diß unſre alten Teutſchen gethan, und dahero dem Baum den Nahmen gegeben. Man mäſtet an vielen Orten in Teutſchland Schweine damit, und dieſe werden dadurch fett, das Fleiſch iſt auch beſſer, und wird im Kochen milder.

# FALCATA.

FALCATA seu Medica μηδική. *Græc.* Ervaye, Alfasa, Alfalsa. *Hisp.* Saint Foin, grand Treffle. *Gall.* Snails, or Medik. *Angl.* Obrechte en Gemeine Medica, Italiaansche Klaveren. *Belg.* Medcka Trawá. *Pol.* Viehklee, Heil-Futter, Sichel-Klee. *Germ.*

Falcata seu Medica pertinet ad Plantas, quæ flore sunt irregulari perfecto, tetrapetalo, & semina gerunt reniformia in concepta simplici seu siliqua contorta in spiram simplicem. *Rivinus* Medica est plantæ genus, flore papilionaceo, ex cujus calice surgit pistillum, quod deinde abit in fructum, cochleæ (seu falci) æmulum, seminibus fœtum utplurimum reniformibus. *Tournef.* 410. Convenit in omnibus cum hac definitione Falcatæ species Medicago dicta. *Boerhaave* II. 35. Sunt semina reniformia, pericarpio membranaceo siliquoso in semicirculum seu lunulam contorto, simplici, inclusa; Flores autem sunt perfecti, papilionacei, tetrapetali, plures simul conferti, folia terna vel Anthyllidi similia. *Flor. Nor.*

Sichel Klee gehöret zu den Gewächsen, die eine irregulaire, vierblätterige Blume haben; der Saame ist Nierenförmigt, liegt in einem einfachen Behältniß, oder in einer zusammen gedreheten Schote, die einen zusammen gewundenen Kreiß vorstellet. Oder wie *Tournef.* sie definiret: es ist eine Art Pflantzen mit einer Schmetterlings-Blume, aus deren Kelch ein Stempffel hervor gehet, woraus die Frucht hernach wird, die einem Löffel oder vielmehr Sichel ähnlich siehet, in welcher mehrentheils Nierenförmige Saamen-Körner liegen. Hiemit stimmet auch die Definition von der Medicagine überein. Die also nur von dem Sichel-Klee eine besondere Species zu seyn scheinet. *Boerhaave.* Der Saame ist, wie gesagt, Nierenförmig, in einem schotigten Behältniß eingeschlossen, welche Schote einen halben Mond oder halben Zirckel vorstellet. Die Blumen sind vollkommen, bestehen aus Blättern die ungleich sind, deren aber vier sich finden; es stehen immer viele dichte und neben einander. Die Blätter stehen allemahl drey zusammen, und sehen übrigens dem grossen Klee gleich.

NOTA. Ex trifoliorum genere est Medica, cujus natales, & locum, unde venerit, vocabulum indicat. Etenim olim Græciæ, ut ait Plinius, a Medis est advecta per bella Persarum, quæ Darius intulit. Hinc gentile nomen obtinuit. Perperam Medicæ nomen Saxifragæ luteæ, Ferro equino & Cytiso tribuitur. Falcata a siliqua cornuta falcis instar incurvata dicitur Rivino, ac quoniam siliquæ minus intorquentur & paucioribus, quam in medica, ipsi Cochleata vocata, spiris constant, is inde genus novum constituit. Quod quidem improbat Dillenius Flor. Giss. p. 148. rationibus autem tuetur Rivinus *Flor. Irreg. Tetrap.* p. 16. & 17. Id circo, inquit, Falcata mihi simpliciter audit, quæ a plerisque pro Medica vera habetur, scilicet quæ perennis flore purpureo aut flavo aut mixto se commendat, siliquas ferens paucioribus aut etiam laxioribus spinis constantes. &c. Innumeræ fere species a Tournefortio allegatæ sunt, quarum autem duo saltem in tabulis nostris comparent.

Es gehöret Sichel-Klee allerdings zu den drey-blätter habenden Kräutern, oder zu dem Klee: der Nahme Medica giebt zu erkennen, woher er seinen Ursprung habe, nemlich aus Media, als woher ihn die Perser in den Feldzügen gegen die Griechen unter Dario gebracht haben. Man leget den Nahmen Medica mit Unrecht dem gelben Steinbrech, dem Huffeisen-Kraut und Geiß-Klee bey. Falcata wird er genennet, weil seine kleine Schoten fast ein krummes Horn oder krumme Sichel vorstellen, welchen Nahmen Rivinus lieber als den Nahmen Medica erwählet, hat auch die Cochleatam davon abgesondert, welches zwar Dillenio nicht gefallen will, jedoch auf gutem Grunde beruhet. Tournefort hat fast unzählige Sorten angeführet, wir haben uns mit zwey begnüget.

FALCATA SYLVESTRIS SILIQUA CONVEXA SEU MEDICA SYLVESTRIS, Sichel-Klee mit einer rund-erhabenen Schote, oder die wild wächset. Siehe die 501. Kupffer-Platte. l. b.

Medica Sylvestris fruteſcens, siliqua cornuta tortili. Radice nititur crassiuscula, late sparsa, fibrosa, perenni, singulis annis novos caules proferente. Ex hac radice emergunt rami cubitales aut longiores, humi plerumque fusi, teretes, viminales & flexibiles, in multas alas divisi. Folia trifolio pratensi similia in ambitu crenata;

nata: Floribus é luteo pallescentibus, & é cæruleo virentibus, item floribus partim luteis, partim violaceis, caliculis parvis serratis insidentibus. Seminis conceptaculum triplicis differentiæ invenitur, aut enim latius est, & cochlearum more flexuose intortum, aut oblongum, angustum, compressum, aut in torule quidem sed in summo obtusum. Ad sepes passim floret æstate, item in declivibus, & inter segetes.

Höher in Wäldern, oder wildwachsender Sichel-Klee mit einer gedreheten und gehörneten Schote, hat eine ziemlich dicke, weit sich ausbreitende, zaserigte, beständige Wurtzel, die alle Jahr neue Stengel treibet; die wachsen zwey Fuß lang, und offt noch länger, sind rund, geschmeidig, und theilen sich in viele Neben-Zweige. Die Blätter sind dem ordentlichen Klee gleich, im Umfang gekerbt. Die Blumen sind blaßgelb, oder bey etlichen gelb, und stehen auf einem kleinen ausgehackten Kelch. Man findet dreyerley Art des Saamen-Behältnisses, die erste ist breiter, wie ein Löffel ausgehöhlet, die andere länglicht, schmahl und zusammen gebogen, die dritte ist zwar gedrehet, aber auf den Rücken erhaben. Man findet den wilden Sichel-Klee an den Zäunen, abhengenden Oertern, Hecken, und unter der Saat, er blühet im Julio.

FALCATA ALTERA SEU MEDICA CORNICULATA, die andere Art von Sichel-Klee, welche gehörnte Schoten trägt. Siehe die 501. Kupffer-Platte. l. c.

Falcata sativa, Medica sativa siliqua cornuta magis tortili. Radice nititur longa, tenui & lignosa perenni, caules emittente teneros, rotundos, in altum non scandentes, sed per humum sparsos ut in trifolio vulgari. Folia sunt terna, oblonga, per extremam oram, quæ obtusa est, crenata. Flores copiosi, velut in spicam digesti: Est autem & hujus Falcatæ e floris colore differentia: cœruleo, violaceo & luteo. Siliquæ coma caprinæ instar contortæ. Semen lentis magnitudine, & candidum. Floret Julio in hortis, sponte nascitur in agro Monspeliensium. *Chabr.* 165. *Lugd.* 502. *Flor. Nor.* 161.

Der gesäete Sichel-Klee mit gelben Blumen mit einer gehörneten und gedreheten Schote, hat eine lange, dünne, holtzige, beständige Wurtzel, aus derselben kommen viele, zarte, runde, und auf der Erde liegende Zweiglein, die dem gemeinen Klee gantz gleich sind. Es stehen allemahl drey länglichte, stumpffe, am Ende ausgekerbte Blätter. Die Blumen stehen Aehrenweiß nebeneinander, sie sind aber unterschiedener Farbe, man findet purpur-röthlichte, blaulichte und gelbe. Die Schoten sind wie ein zusammen gedrehetes Bocks-Horn. Der Saamen ist weiß, und so groß als eine Linse Man ziehet es in Gärten, wiewohl es an einigen Orten von selbst wächset, und blühet im Julio. Bey uns an einer Garten-Mauer gegen Wintzer.

## *Usus.*

Dalenius quidem Medicam seu Falcatam & ejus herbam officinalem esse asserit. *Suppl.* 197. Semen, ut tradit Dioscorides, siccatum jucundi saporis est & conditaneo sali admiscetur. Viride, quibus refrigeratione opus est, illius suffragatur. Sed pecori salutarior, quam hominibus videtur. Fidem quidem excedit, quod uno satu tricenis annis perduret, quod Plinius affirmat; decem annis autem permanere, & quater vel sexies per annum recidi posse, Palladius probabilius asserit. Agrum autem stercorat, majora animalia reficit, curat ægrota.

Dale saget zwar, daß Sichel-Klee, und zwar das Kraut Officinal sey. Dioscorides schreibet, der Saame sey so angenehm, daß man ihn unter das Saltz mengen könne. Wann jemand Kühlung bedürffte, könne es grüne angestrichen werden. Es ist aber dem Vieh dienlicher als den Menschen. Plinius saget, daß eine Saat sich dreyhundert Jahre halten könne, das ist aber unglaublich. Was Palladius saget, daß es zehn Jahr bleibe, und jährlich vier bis sechs mahl könne abgemehet werden, findet eher glauben. Es düngt aber einen Acker, ist dem grossen Vieh sehr dienlich, und curiret auch das krancke Vieh.

# FAUFEL.

FAUFEL Palma Indica minor, fructu Areca dicto, vulgaris. *Muſ. Zeyl.* p. 51. Palma Arecifera nucleo verſicolore, Nuci Moſchatæ ſimilis. *Par. Bat. Pr.* p. 361. Fl. *Malab.* p. 50. ubi varia ſunt Synonima. Palma cujus fructus ſeſſilis Faufel dicitur *C. B. P.* 510. Palma Faulifera *Jonſt. dend.* p. 151. Palma, cujus ſuccus inſpiſſatus, Terra Japonica ſeu Catechu Officinarum Dale Pharm. p. 386. Faufel, ſeu Areca, Palmæ foliis. *I. B. Tom. I.* p. 389. Nux Faufel, ſeu Pinangh. Areca, ſeu Faufel, ſive Avellana indicana verſicolor. *Raji Hiſtor. pl.* p. 1363. Pinanga Areca, ſeu nux Faufel Pinangh. *Rumph. Herb. Ambon.* L. I. c. 5. ubi elegans figura cum ampla deſcriptione & aliis hujus ſpeciebus inveniuntur. *Puvakighabam* Zeylonenſibus dicitur. *Jo. Burmannus Theſ. Zeyl.* 182. *Avincennæ* Filfel & Fufel, in Malabaria PAC à Vulgo, a nobilioribus ARECA, quo nomine utuntur Luſitani, qui in Indiis habitant. In Gazarate & Decan CUPARI in Zeylan etiam POAZ, in Malaca PINAN, in Couchin CHACANI, in China PIM LAM. Arequero. *Luſitan.* Arec, Areque. *Gall.* Drunken, date tree. *Angl.* Arecca Nooten. *Belg.* Arecca. Nuß. *Germ.*

CHARACTER. Areca, Arbor ſimillima Palmæ, niſi quod magis patula folia, altioremque haſtam & ſubtiliorem habeat, floriferum ramum, ſicut & Palma, de medio florum ejicit & floribus ovalis figuræ, viridis coloris, magnitudine nucis avellanæ fructum producit, qui amota alba pulpa, & viridi cortice, carnem in colore, humanis unguibus ſimillimam, ſed molliſſimam habet, quæ tamen, quando matureſcit & ſiccatur, rejecto cortice ſtamine caſtaneo, fibris rubris referta apparet. *P. Michael Boym Flora Sinenſis Tit. Pim. lam. Hiſtoria Plantarum generalis* p. 17, 66.. Eſt autem ipſa arbor, fungoſa materie, foliis Palmæ fructu nucis Moſchatæ, minore tamen, aut juglandibus exiguis ſimili, intus duro, & candidis rubentibusque venis reſperſo, non plane rotundo, ſed altera parte ſeſſili. Quæ tamen notæ non omnibus Arecæ generibus conveniunt. Radice arbor hæc gaudet nigricante, oblonga, craſſitie unius ſpithamæ radiculas albicantes & rufas, quæ intus lignoſo filamento ſunt, ex ſe diffundente. Hort. Malab. P. I. p. 9. *Cluſius Hiſt. Aromat. L. I.* 188. In magnam altitudinem aſſurgit arbor, viginti pedes plus vel minus æquans, trunco, æquali propemodum ubique craſſitudine, cortice tecto adeo lævi, ut nullum aſcenſum præbeat. In capitulo, quod in ſummitate eſt intra pedes ramorum foliaceorum, vaginiformes capſæ, in quibus faſciæ ramorum & ſurculorum cum floribus & fructibus includuntur, proveniunt, infra ſingulos una. Rami ejus & folia in ſummitate conſiſtunt, non enim inflectuntur, ſed ſurſum vergunt, ut procul intuentibus orbem quodammodo conficere videantur. Folia in baſi anguſta, in ſummitate autem tres vel quatuor digitos lata, & tres fere pedes longa. Pectinatim autem ramos utrinque veſtiunt, alioqui palmæ foliis ſimilia. Sub his foliis oritur pediculus longus, primo flores, poſtea fructum commemoratum ferens. Spicæ florum ſummitati ſurculorum obverſæ, ſuntque parvæ & angulatæ, & albicantes, in tria folia rigida & cuſpidata accraſſiola ſe aperientes, continentque in medio ſtamina novem albicantia tenuia ſine ullis apicibus, tria longiora ex flavo albicantia, quæ a ſex minoribus magis flavis cinguntur. Fructum uberius deſcriptum videmus in H. Malab. l. c. quæ tamen deſcriptio cum *Boymii* ſatis apte congruit. Poſt quinque vel ſex annos fructum demum fert arbor, non autem unus ſed plures albi, Majang ab incolis dicti, prodeunt pediculi, quibus ſucceſſu temporis varia & longorum & rotundorum & ſeſſilium adnaſcuntur fructuum Pinang ſeu Arecæ genera. Continua fronde atque fructibus ornata eſt Areca, vetere enim decerpto fructu, continuo novi prodeunt, adeo ut flores maturi immaturique fructus eodem tempore uni arbori nonnunquam inſint. Flores ſunt ex albo-flavi, & ſtelliformes primum prorſus albentes, ſuavi gratoque odore Liliorum convallium noſtrorum æmuli. *Tabern. Lib. III.* p. 15. *Valentin.* Natur- und Material-Cammer *P. I. p. 331.* Georg Meiſter Orientaliſcher Kunſt- und Luſt-Gärtner *Cap. VIII.* Indianiſche Baum-Schule *p. 70.* Johann Albrecht von Mandelsloh Morgenländiſche Reiſe-Beſchreibung *p. 83.* Johann Wilhelm Vogels Oſt-Indianiſche Reiſe-Beſchreibung *p. 190.* Pomet. 290.

Faufel oder Areckbaum kommt dem Palm-

baum

baum viel ähnlich, jedoch hat er offenstehende Blätter, auch einen höheren zärteren Stamm und Blumen-tragenden Ast. Nach den Blumen bringt er eine Frucht, oval-rund, erstlich grün von Farbe, von Größe einer Hasel-Nuß, welche, nachdem man die weiße Pulpam, und die grüne Schale abgezogen, ein sehr weiches, röthliches Fleisch weiset. Wann diese Frucht reiff und aufgedrocknet wird, so ist sie nach abgethaner Schale inwendig schön roth. Das Holtz ist von fasigter Materie. Die Blätter gleichen den Palm-Blättern und Zweigen. Die Früchte sind den Muscat-Nüßen ähnlich, jedoch kleiner, und den welschen Nüßen gleich, inwendig hat sie ein hartes mit weissen und rothen Adern durchwircktes Fleisch. Die äußerliche Figur ist nicht völlig rund, sondern an einem Theil etwas niedrig oder platt, daß sie stehet. Welche Beschreibung doch nicht auf alle Gattungen gehen kan. Die Wurtzel ist schwärtzlicht, einer Spanne lang, und schiesset kleine weiße und röthlichte Wurtzel, welche inwendig einen holtzigten Faden haben, und sich ausbreiten. Der Baum wird trefflich hoch, zwantzig Schuhe, bey einigen mehr bey andern weniger. Der Stamm ist fast aller Orten gleich dick, und mit einer so glatten Schale oder Rinde überzogen, daß man nicht hinauf klettern kan. An dem Häuptlein, das oben an der Spitze unter den blätterigten Aesten stehet, sind Scheiden-förmige Capseln, in welchen die gewundenen Aeste und Zweige mit den Blumen und Früchten enthalten sind, unter jeden eine Capsel. Die Zweige und Blätter stehen oben zusammen, und machen fast einen Creyß aus. Die Blätter sind hinten schmahl, forne drey oder vier Finger breit, und wohl drey Fuß lang; sie umfangen den Zweig an beyden Seiten, und sind sonst in allen dem Palm-Blättern ähnlich. Unter diesen Blättern kommt ein langer Stiel hervor, der erst Blumen, hernach Früchte bringet. Die Aehren-weiß gereyhete Blumen stehen den Gipffeln der Zweige entgegen gekehret, sie sind klein, winckeligt, weiß und eröffnen sich in drey starre, spitzige und etwas dicke Blätter. Sie umschliessen in ihrer Mitte neun weißlichte, zarte Fäser, die keine Knöffgen oder Gipffel haben. Drey davon sind länger und gelblicht-weiß, die von den sechs kleineren mehr gelben umfangen werden. Man findet die Frucht weitläufftig in dem Horto Malabarico l. c. beschrieben, die aber mit Boymii kurtzgefaster Beschreibung in der Sache selbst überein kommt. Nach fünff oder sechs Jahren trägt der Baum erst Früchte, es ist aber nicht ein Stiel, den sie Majang nennen, sondern viele weisse Stiele, an welchem vielerley Gattungen Früchte, flache, platte, runde, und dergleichen mit der Zeit wachsen. Der Baum behält sein Laub beständig, denn wann man die alten Früchte abbricht, stehen allemahl schon junge wieder da, und ist wohl sehr wunderbahr, daß dieser Baum zugleich Blätter, Blüthe, reiffe und unreiffe Früchte habe. Die Blüthe ist gelblich-weiß und Stern-förmig, erstlich aber ist sie gantz weiß, von einem lieblichen und angenehmen Geruch, wie unser Lilium Convallium.

NOTÆ: Nascitur plurimum in Malabar; in Gazarate & Decan pauca quantitate, idque duntaxat in maritimis, sed laudatum præsertim in Chaul, quod defertur Ormuz. Optimum item provenit in Mombaim insula. Laudatur etiam, quod in Regione Bacaim provenit, atque id defertur in Decan, cum hoc quod in Gauchin nascitur nigrum & pusillum, durum admodum, postquam siccatum fuerit. Nascitur etiam in Malaca, sed tam parva quantitate, ut vix incolis sufficiat. Item in Zeylan magna copia, sed candidum, quod in eam partem regionis Decan defertur quæ Cata maluco paret, tum etiam in Bisnaga. Defertur etiam ex Zeylan in Ormuz, Cambaya, & in Insulas Maldivas sive Naledivas. Et tametsi scribat Serapio Libr. simpl. Cap. 345. Arabiam non alere Arecam (de mediterraneis locis & magna ex parte intelligendum est) nascitur tam laudata sed exigua, in Dofat & Xael locis maritimis. Amat enim hæc arbor maritima loca, & mediterranea respuit, alioqui magna cum diligentia sereretur, quoniam singulis diebus eam edunt cum Mauritani, tum Moalis (genus hominum id est, qui Ali, generum Mahometi sectantur) etiam in suis jejuniis cum a Betre abstinent. *Clusius* l. c. 187.

Es wächst der Areka-Baum häuffig in Malabar, wenig aber in Gazarate und Decan, und zwar nur auf den Meer-Küsten. Der sich in der Provinz Chacul findet, wird gelobet, welchen man nach Ormuz verfähret. Die beste Gattung kommt in einer Insul mit Nahmen Mombaim hervor, welcher in der Landschafft Bacaim wächset, wird auch gelobet, man bringt die Frucht nach Decan, mit derselben, die in Gauchin wächset, die schwartze

und

und kleineste, nachdem sie aber dürre wird, sehr hart ist. Es wächst der Areca zwar auch in Malaca, aber so wenig, daß kaum die Einwohner genug daran haben. Ingleichen wächst die Frucht in Zeylan in grosser Menge, ist aber weiß, und wird in unterschiedene Provinzen von Decan verfahren. Man bringet sie auch aus Zeylan nach Ormuz, Cambaga, und in die Maldirischen Insuln. Und obgleich Serapio schreibet, daß diese Areca-Frucht nicht in Arabien wachse, (man muß es von den mitten im Lande liegenden Provinzen, und von dem gröſten Theil verstehen) so ist doch gewiß, daß sie sich, wiewohl sehr klein daselbst finde, und zwar an den See-Küsten in Dofat und Xael; denn dieser Baum stehet gern an den See-Orten, und will nicht mitten im Lande fortkommen, sonst würde man ihn mit grossen Fleiß säen, denn er wird fast alle Tage von den Mauritanern und Moalis, (diß ist eine Art Leute, die in ihrer Religion dem Ali, des Mahomeths Schwieger-Sohn folgen) auch so gar in ihren Fasten, wann sie sich des Betre enthalten, gegessen.

NOTA. Varias Arecæ s. Faufel dari species, & plerisque constat Autoribus. Est enim Calappa Pinang, cujus fructus anserinum ovum magnitudine æquat. Pinang nigrum fructu minori & viridi, valde inebriante. Areca seu Pinang sylvestris Nibong dicta major atque minor datur, hæc Arecæ seu Pinang convenit, illa Arbori Saguvver. Duo species allegat Pomet. l. c. 290. *Burmannus* Th. Zeyl. 32. Arecam adducit Puvvak seu Arekeri, Puvvakvvalla dictam, & p. 183. Palma Indica minor, regia, fructu Areca dicto rubente Mus. Zeyl. p. 66. Palma, cujus fructus oblongus, Faufel similis *C. B. Pin.* p. 510. Secunda hæc species Pinangæ sylvestris, globosæ, a *Rumph.* in *Herb. Amboin.* L. I. C. 7. descripta, ut si editum fuerit hoc opus, melius constabit. LENATAESI hæc proprie dicitur Zeylonensibus.

Man lieset bey allen Autoribus, daß es vielerley Gattungen von Areckbaum gebe: Es ist ein Calappa Pinang, dessen Frucht so groß als ein Gänse Ey ist. Eine schwartze Art von Pinang, dessen Frucht klein und grün ist, wovon man sehr rauschig wird. Der wilde Areckbaum, den die Einwohner Nibong nennen, davon sind zweyerley Gattung, der grosse und kleine, dieser siehet dem Areck, jener dem Saguwerbaum gleich. Hr. D. Burrmann führet eine Arecam an Arekeri Puvvak, und Puvvakvvalla genennet. Ingleichen eine Indische, kleine, Königliche Palme, dessen röthliche Frucht Areca heisset, und andere dergleichen Sorten mehr.

FAUFEL, SEU ARECA vel PINANG, Areck-Baum. Siehe die 501. Kupffer-Platte. l. d.

FAUFEL PINAS VEL ARECA FRUCTU ROTUNDIORE, runde Pinang. Siehe die 502. Kupffer-Platte.

FAUFEL PINAS, SIVE ARECA SYLVESTRIS, wilde Pinang. Siehe die 503. Kupffer-Platte.

*Usus.*

In universa Orientali India, & Insula Haynan, quatuorque Sinensibus Australibus regnis, Quamsi, Yukkan, Quamtum, Fokien, Arecæ fructus cum Bethel folio usus maxime viget; obvii deferunt in sacculis unum, & mutuo sese invitant. Tunchini vero loqui cum alio non potes, quin primo Bethel & Arecam oblata recipias, & eodem modo tu quoque vicissim rependas illam urbanitatem: Verum in hac regione (scribit Boymius l. c) sæpe toxicum inseritur fructui, ideoque plerique magni, qui timent venenum, alieno sepositio fructu proprium viva calce, ex ostreis adustis præparata, injunctum commandunt. In regnis Industan, Cocino & Mogol, divites Indi gemmea calce, ex Algrofar confecta illiniunt Bethel folium, complicatumque cum fructus Arecæ medulla, sive recenti (quæ mollis) sive sicca, (quæ dura) ori impositum, magna cum sua voluptate masticant, & succum primum sanguineum referentem colorem exspuunt, sed sequentem ex iterata masticatione expressum deglutiunt, atque sic commansum & exsuctum folium, cum Areca ex ore projiciunt, fit inde, ut per diem integrum labia rubentia, nec ingrati aspectus appareant, ac etiam os bene redoleat. Asserunt per hoc stomachi calorem plurimum roborari. Qui assueverunt duo prædicta Betele & Arecam sumere, difficile sibi possunt ab illorum esu temperare. Medici Areca subinde in medicinis utuntur; siccantis enim & adstringentis naturæ esse perhibetur, datur contra nimium Vomitum, Diarrhœam, Vomitum cruentum, firmat dentes, & gingivæ medetur. Spiritum Arecæ exinde

inde etiam conficiunt Indi ad vinum noſtrum aduſtum accedens.

Faſt in gantz Oſt-Indien findet man die Arecam ſtarck und häuffig im Gebrauch. Man iſſet ſie mit Bethel-Blättern. Sie tragen ſie in der Taſchen, und wenn ſie ſich begegnen, laden ſie ſich einander darauf ein. In Tunihini läſſet niemand mit ſich reden, wenn man nicht vorher die præſentirte Arecam angenommen, und gegeſſen, auch dieſes mit gleicher Höfflichkeit erwiedert. In dieſem Lande nemlich in China, ſchreibt *Boym*, vermiſchet man offt dieſe Frucht mit Gifft, weswegen die Magnaten, welche Vergifftung befürchten, ihre eigene Früchte bey ſich führen, welche ſie mit calcinirten Auſter-Schaalen eſſen. In dem Königreich Indoſtan, Cocino und Mogol gebrauchen die Reichen Kalck von Edelſteinen, der aus Algrofar gemachet, womit ſie ihre Betel beſtreichen; darin ſie ihre Arecam, entweder friſch, ſo iſt ſie weich, oder dürre, ſo iſt ſie hart, winden, und alſo mit ihrem gröſten Appetit eſſen. Den erſten Safft, der blutroth iſt, ſpeyen ſie aus, den andern aber ſchlucken ſie hinunter, und nachdem die Frucht wohl durchgekäuet iſt, werffen ſie ſie weg. Hiedurch geſchiehet es, daß ſie den gantzen Tag rothe Lippen haben, welches ihnen ein gutes Anſehen giebet, und wornach ſie wohl aus dem Munde riechen. Sie glauben, daß dadurch der Magen ſehr geſtärcket werde. Welche ſich einmahl daran gewöhnet, Betel und Areca zu käuen, können es ſchwerlich mehr laſſen. Die Aertzte brauchen es daſelbſt auch in unterſchiedenen Artzeneyen, denn ſie ſind trocknender und anhaltender Natur und Eigenſchafft, ſie wehren dem übermäßigem Brechen, Durchlauff, rother Ruhr und Blutſpeyen. Befeſtigen die Zähne und ſtillen das Bluten des Zahnfleiſches. Die Indianer machen auch einen Spiritum daraus, welcher unſern Brandwein gleich kommen ſoll.

## *Uſus Medicus.*

Succus inſpiſſatus *Terra Japonica*, & *Catechu* officinis dictus, eſt ſubſtantia gummoſo reſinoſa indurata, e ruſſo nigricans, ſaporis adſtringentis & auſteri, poſtmodum dulcis & grati, odoris nullius. Duplex eſt, una purior, deguſtata leviter in lingua quaſi liqueſcit; altera vero durior, & impurior, adeoque fere nullius uſus, quæ fortaſſe Schrœderum decepit, ut pro terra habuerit. Adſtringit, temperat, ventriculum roborat, nauſeam arcet, appetitum excitat, vomitum juvat, in diarrhæa, dyſenteria, & urinæ incontinentia commendatur, uti & in menſium & aliis ſanguinis nimiis fluxibus. Vires habet cephalicas, antiſcorbuticas, præprimis autem travmaticas. In ventriculi ardore & eroſione abſorbendi fine ſpecificam ſuam exerit virtutem. In officinis Terra Japonica in ſubſtantia item eſſentia terræ japonicæ ut & trochiſci minimi præparati proſtant. De exotico illo medicamento, quid nimirum ſit, non convenit inter eruditos. Poſtquam vero Dalenius p. 347. varias allegavit opiniones, ſubjungit: Tandem *Joannes Otto Helvigius* ſimplicium Indiæ Orientalis peritiſſimus, eam educi tradit é fructu quodam parvo, duro, reſinoſo, adſtringente, velut in uvis dependente, pediculis longis; qui fructus, inquit, una cum foliis *Betle* & calce per totam Indiam maſticatur ad os mundandum, eſtque nihil aliud quam *Faufel* Javanis, & Malaiis Pynang dictum, cujus ſententiæ & nos ſubſcribimus. *Dale* l. c. 348. *Pomet*. p. 837. 838. qui optime de Terra japonica egit.

Der inſpiſſirte Safft, den man Japonica Terra und Catechu in den Officinen nennet, iſt eine harte gummiſche und hartzigte Subſtanz, die ſchwartzbraun ausſiehet, erſt von anziehenden herben, hernach von ſüſſen und angenehmen Geſchmack, aber von keinem Geruch. Es giebt davon eine doppelte Gattung, die eine iſt reiner, und wenn man ſie nur mit der Zunge berühret, ſchmeltzet ſie, die andere aber iſt härter und unreiner, und dahero faſt zu nichts zu gebrauchen, welche etwan *Schrœderum* betrogen, daß er es vor eine Erde gehalten. Die Qualitæten oder Kräffte davon ſind folgende: Es ziehet an, mäßiget, ſtärcket den Magen, vertreibt den Eckel, machet Appetit, hält den Durchlauff, Ruhr, den monathlichen, und andere Blutflüſſe zurücke, wird auch zu Stillung überflüſſigen Harnens gebraucht. Sie iſt ein heilſames Mittel vor das Haupt, wider den Scharbock, und hat eine heilende Krafft. Ihre Würckung iſt beſonders notable in Sood-brennen, da ſie überaus dämpffet. In denen Apothecken findet man überall dieſe Japoniſche Erde, ingleichen die Eſſenz, und die wohlriechende berühmte kleine Caſchou Zeltlein. Von dieſem ausländiſchen Medicament haben die Gelehrten nicht einerley Meynung. Nachdem Dale die vielerley Gedancken unterſchiedener Au-

torum davon angeführet, machet er diesen Schluß. Joa. Otto Helvigius, der die simplen Artzeney-Mittel in Ost-Indien sehr wohl gelernet, erweiset, daß diß Gummi von einer kleinen, harten, harzigen, anziehenden, und trauben-weiß an langen Stengeln hangender Frucht komme. Dieselbe, sagt er, wird mit den Betele-Blättern und mit Kalck aus Muschel-Schalen durch gantz Indien gekäuet, den Mund dadurch zu reinigen. Es ist aber keine andere Frucht als die bey den Javanern Faufel, und bey den Malaiern Pynang genennet wird, welcher Meynung Dale auch beypflichtet.

*Usus Mechanicus & Oeconomicus.*

Auf der Küste Coromandel, Benjalen und Toutocorin färben die Cattun-drücker die also genannte Zchitse mit dieser Areca, welches dem Cattun mit allerhand schönen Blumen, bevor hoch purpurfarbe giebet, und also beständig, jemehr sie gewaschen werden, je fast schöner die Farben spielen, man bauet auch Ehren-Pforten daraus. Meister l. c. 72.

# FERULA.

FERULA, νάρθηξ, ναρθήκιον. *Græc.* Ferola. *Ital.* Frescha, Cananebeia. *Hisp.* Ferule. *Gall.* Fennelgiant. *Angl.* Zapáliczka. *Pol.* Ferule. *Bohem.* Caricas. *Arab.* Catpatia. *Ind.* Ferula, ferulago, Narthec, Narthecia, Gerten-Kraut, Ferul-Kraut, Stecken-Kraut. *Germ.*

Ferula, si folia spectus, fœniculaceum est genus, multa enim sunt, quæ cum fœniculo eadem habet. Est autem Plantæ genus, flore rosaceo & umbellato, plurimis scilicet petalis constante, in orbem positis & calici insidentibus. Is autem abit in fructum ex duobus seminibus compositum, peramplis, ovatis, planis & tenuibus, involucrum sæpe deponentibus. His notis addenda sunt folia Fœniculi vel Apii æmula. *Tournef.* 321. Ferula ex radice nigricante, recta, ramosa, valida, succulenta, lacteſcente unicum (raro plures) protrudit caulem geniculatum, cortice lignoso fungosum, medulla plenum, igni susciendo aptum, septem, octo pedes succrescentem, nonnunquam viri altitudinem exæquantem. Folia vel divisa vel minus, fœniculacea, aut Anisum aut Petroselinum referentia. Flores perfecti, pentapetali plerumque, lutei in umbellam digesti, semina ad singulum flosculum bina, nuda, oblonga, perampla, ovata, plerumque per maturitatem nigra. Crescit in Asia, Africa & Europa, locis æstuosis, calida autem gaudet regione, & læto solo, hinc plerumque in Italia, ejusque in multis provinciis. Floret Junio atque Julio apud nos in Hortis. Boerhaave I. 64. C. B. P. 148. *Chabr.* 388. 636. *Ammann.* 157. *Tabern.* L. I, 212. *Lonicerus* 170. *Matth. Comp.* 40.

Wenn man die Blätter am Ferul-Kraut ansiehet, so erkennet man leicht, daß es eine Art Fenchel sey, als mit welchem es sehr viel gleiches hat. Es ist aber eine Art Pflantzen, die aus mehr als vier Blumen-Blättern bestehet, und eine Dolden trägt, die im Kreiß herum stehen, und auf dem Kelch sitzen. Derselbe wird zur Frucht, die aus zwey Saamen-Körnern zusammen gesetzet, welche dünne, ovalrund, platt und breit sind, auch ihre Decke offt abwerffen. Zu diesen Kennzeichen setzet man noch, daß die Blätter dem Fenchel oder Epheu ähnlich sind. Es treibet aber die Ferula, aus einer schwärtzlichen, geraden, vieläſtigen, starcken, safftigen, Milch-gebenden Wurtzel nur einen Stengel (selten zwey) der in Geleichen getheilet, mit einer holtzigten Rinde umgeben, schwammigt, voll eines Safftes ist, der leicht Feuer fänget, sieben bis acht Schuh hoch wird, und zuweilen Mannes-Grösse erreichet. Die Blätter sind bey einigen vielfach getheilet, bey andern gar nicht, sind von Gestalt als der Fenchel, oder wie Aneiß, und Petersilie. Die Blumen sind vollkommen, bey den meisten fünfblätterigt, stehen dolden-weiß. Unter einer jeden Blume stehen zwey Saamen-Körner, bloß, länglicht, oval, und wann sie reiff werden, schwartz. Es wächst in Asien, Africa, und auch in Europa an See-Küsten, vornehmlich an warmen Oertern, folglich in Italien und in der Provintz Apulien. Es blühet in unsern Gegenden im Junio nur in den Gärten.

NOTA I. Ad historiam Ferulæ apprime faciunt, quæ Tournefortius in Itinerario ad orientem,

tem, *Relation d' un Voyage du Levant*, Tom. I. p. 290. descríbit: La Ferule des Anciens croit en abondance dans cette Isle; (Skinosa) Cette plante a conservé même son ancien Nom parmi les Grecs d' aujourdhui, qui l' appellent Nartheca, du Grec litteral νάρθηξ Narthex. Elle porte un tige de cinq pieds de haut, é paisse d' environ trois pouces, noüeuse, ordinairement de dix pouces en dix pouces, branchue a chaque noeud, couverte d'un écorce assez dure de deux lignes d' épaisseur: le creux de cette tige est rempli d'une moëlle blanche, qui étant bien seche prend feu tout comme la mêche; ce feu s' y conserve parfaitement bien, & ne consume que peu a peu la moëue, sans endommager l' ecorce; ce qui fait, qu' on se sert de cette plante pour porter du feu d' un lieu a un autre; nos matelots en firent provision; cet usage est de la premiere antiquité, & peut servir a expliquer un endroit d' Hesiode, qui parlant du feu que Promethée vola dans le ciel, dit qu'il l' emporta dans une Ferule. Le fondement de cette fable vient sans doute de ce, que Promethée, selon Diodore de Sicile fut l' inventeur du susil d' acier, avec lequel on tire, comme l' on dit, du feu des cailloux. Suivant les apparences Promethée se servit de moëlle de Ferule au lieu de mêche, & apprit aux hommes a conserver le feu dans les tiges de cette Plante.

Ces tiges sont assez fortes pour servir d' appui, & trop legeres pour blesser ceux que l' on frappe; c' est pourquoi Bachus, l'un de plus grands Legislateurs de l' antiquité, ordonna sagement aux premiers hommes, qui burent du Vin, de se servir de cannes de Ferule, parceque souvent dans la fureur du vin, ils se cassoient la tete avec les batons ordinaires: les Pretres du meme Dieu s' appuyoient sur des tiges de Ferule, & Pline remarque que les anes mangent cette Plante avec beaucoup d' avidité, quoiqu' elle soit un poison aux autres betes de somme: nous n' avons pas verifié cette observation, parce qu' on ne nourrit que des moutons & de chevres dans ces Isles desertes. La Ferule d' Italie & de France est differente de celle de Grece; ainsi quand Martial a dit, que la Ferule etoit le sceptre des pedagogues a cause qu'ils s' en servoient a chatier les écoliers, il a parlé sans doute de l' espece, qui vient en Italie, en France, & en Espagne sur les cotes de la Mediterranée. &c. &c. &c.

Das Ferul-Kraut der Alten wächset in dieser Jusel (Skinosa) sehr häuffig. Diese Pflantze hat so gar ihren alten Nahmen Narthex unter den jetzigen Griechen behalten. Es treibet einen fünf Fuß hohen Stengel, ungefehr drey Daum dick, welcher knotig ist, und sind die knotige Gewerbe mehrentheils in einer Distanz von zehen Daumen von einander, da an jeden Gewerbe sich neue Aeste hervor thun, mit einer ziemlich dicken Haut oder Rinde von zwey Strohhalm breit. Die Höhlung dieses Stengels ist mit einem weissen Marck angefüllet, welcher, wann er recht trocken wird, Feuer wie eine Lunte fängt. Das Feuer erhält sich darin vollkommen wohl, und verzehret sich mit dem Marck nach und nach, ohne die Rinde anzugreiffen. Deßwegen bedienet man sich dieser Pflantze, das Feuer von einem Ort zum andern zu bringen. Unsere Schiff-Leute sammleten sich einen guten Vorrath davon. Also machte man es auch in den ersten alten Zeiten. Diß dienet eine Stelle aus dem Hesiodo zu erklären, welcher, da er von dem Feuer redet, das Prometheus aus dem Himmel gestohlen, saget, daß er es in der Narthece oder Ferul-Kraut practiciret habe. Der Grund dieser Fabel ist ohn Zweiffel dieser, daß Prometheus, nach Aussagedeß Diodori Siculi, der Erfinder, das Feuer mit dem Stahl vermittelst des Feuer-Steins zu machen, gewesen. Es ist wahrscheinlich, daß sich Prometheus des Ferul-Krauts an statt des Zunders, oder der Lunte bedienet, und den ersten Menschen gelehret, wie sie vermittelst dieser Pflantze das Feuer erhalten könnten.

Diese Stengel sind starck genug sich daran zu lehnen, oder damit zu gehen, aber zu schwach jemand damit zu verwunden oder zu schaden; deswegen hat Bacchus, einer der ersten Gesetzgeber in den alten Zeiten, befohlen, daß die so Wein trüncken, sich Stecken von der Ferula bedienen solten, weil sie sonst offt, wann sie vom Wein erhitzet, mit den ordentlichen Stäben sich die Köpffe einschlugen. Die Priester eben dieses Gottes bedienten sich auch dieser Stäbe. Plinius bemercket, daß die Esel diese Pflantze mit gröster Begierde essen, ob es gleich den andern Thieren ein Gifft seyn solle. Wir haben diese Anmerckung nicht in Erfahrung bringen können, weil man in diesen wüsten Inseln nichts als Schaafe oder Hämmel weidet. Die Ferula so in

Italien

Italien und Franckreich wächset, ist von der Griechen Ferula gantz unterschieden; wenn also Martialis saget, daß die Ferula der Schulmeister Scepter sey, womit sie ihre Schüler züchtigten, so hat er ohne Zweiffel von den Ferulis es verstanden, die in Italien, Franckreich, Spanien, und am Mittelländischen Meer wächset.

NOTA II. Rivinus in Ordine Plantarum, quæ sunt flore irregulari pentapetalo p. 13. hæc in specie monet: Ferulæ semen maximum est inter compressa reliqua, sed longum simul, figuræ ovalis penè. Species ejus sunt variæ, omnes exoticæ nobis. Quondam Dioscoridi duæ cognitæ fuerunt Asiaticæ, una Meda, quæ sagapenum: altera Syriaca, quæ galbanum, & Africana quædam, scilicet Lybica, quæ ammoniacum præberet. His diebus, quanquam plures innotuerint, nemo tamen definire audet, quæ proprie sit galbanifera, quæ sagapenum aut ammoniacum ferat. Semina, quæ in Ammoniaco reperiuntur, minora sunt quam in galbano; Dioscorides autem clarissimis verbis testatur, ammoniacum colligi e ferula arboreſcente, sed sagapenum ex humiliori, ut plurimum tres cubitos alta, foliis fœniculi, sed crassioribus. Hodie Africanam habemus Tingitanam folio lucido, aliamque fruticosam semper florentem foliis liguſtri. Utraque delineata est in *Hermanni Parad. Bat.* Et hæc quidem posterior dicitur, lachrymam galbano similem fundere; cur non ammoniaco? ita enim dubitare nemo posset, hanc esse genuinam Ferulam, quam Dioscorides arboreſcentem Africanam appellavit. De galbanifera enim Asiatica forsan certiores esse possumus, siquam e semine in galbani massa reperto natam, delineatamque a Lobelio interim admittamus.

Der Saame des Ferul-Krauts ist der gröste unter den übrigen dicht zusammen gedruckten Saamen, aber zugleich länglicht, oder fast oval-rund. Es gibt vielerley Gattungen davon, die aber alle ausländische sind. Dioscorides kennete vor dem zwey Asiatische, nemlich die Medische, welche Sagapenum, die Syrische, welche Galbanum, und eine Africanische, nehmlich die Libysche, welche Ammoniac gabe. Ob uns nun gleich zu unsern Zeiten viele bekannt geworden, so getrauet sich doch niemand zu behaupten, welche Ammoniac, Galban, oder Sagapenum bringe. Der Saame, welchen wir im Ammoniac finden, ist kleiner als in dem Galban. Dioscorides aber bezeuget mit den kläresten worten, daß man Ammoniac aus einer fast so hoch als ein Baum seyender Ferula sammle Sagapenum aber aus einer viel niedrigen mehrentheils drey Ellen hohen Ferula mit Fenchel-Blättern, die aber dicker sind. Wir haben heut zu Tage eine Africanische, die Tingitanam mit einem hellen Blat, und eine andere staudigte mit Liebstöckel-Blättern, die allezeit grünet: beyde sind bey dem Hermanno abgedrucket zu finden. Von dieser letzten zwar saget man, daß sie Thränen oder Gummi dem Galbano gleich von sich lasse, warum aber nicht viel mehr dem Ammoniac? denn so könnte niemand zweifseln, daß diß die wahre Ferula wäre, die Dioscorides die Africanische Baum-werdende genennet hat. Von der Asiatischen Ferula, welche Galbanum bringet, können wir etwan gewisser seyn, wann wir die, so Lobelius vorstellet, annehmen, als welche aus einem Saamen-Korn, das in der Masse des Galbans gefunden worden, erzeuget ist.

FERULA AMMONIACA, Ammoniac, Ammoniack. Siehe die 504. Kupffer-Platte. lit a.

Ferula dicitur Ammoniaca, quia in arenosis Libyæ regionibus maxime in deserto, ubi Jovis Ammonis templum olim erat, copiosè provenit, atque Gummi Ammoniacum in arenam effundit, hinc ab ἄμμος arena ammoniacum dicitur gummi. Alii affirmant crescere plantam in Provincia Cyrene seu Corene, quæ ab antiquis Agasyllis aut Ammoniacifera appellata fuit, parum autem Cyrene a Lybia distat. Vid. Schröderus p. 1200. qui herbam Metopiam appellat, quippe variis locis perforata est. Valentini p. 400. Zorn. Schurtz. Material-Cammer. 37. Pomet. 386.

Es heißet Ammonisches Gerten-Kraut, weil es in den sandigten Provinzen Lybiens vornehmlich in der Wüsten, wo vor dem des Jupiter Ammons Tempel gestanden, häuffig wachsen soll, und das bekannte Gummi Ammoniak in den Sand gießet, daher hat es von ἄμμος Sand seinen Nahmen, weil man es mit Sand und Grieß auch vermischet findet. Andere sagen: es wachse dieses in der Provinz in Cyrene oder Corene, welche von den Alten Agasyllis, oder auch die Ammoniak tragende genennet worden; Man weiß aber, daß diese Länder nicht weit voneinander liegen. Schröder l. c. nennet es Metopiam, weil es an vielen Oertern durchlöchert ist.

FE-

FERULA GALBANIFERA, Galban, Galban-Kraut. Siehe die 504. Kupffer-Platte. lit. b.

Dioscorides quidem Autor est, ferulam Galbaniferam in Syria circa montem Amanum crescere. Fortean etiam illa eadem est, quam describit Tournefortius Tomo III. Itinerarii ad Orientem p. 239. sub titulo Ferulæ Orientalis, Cachryos folio & facie, quam etiam æri incidendam ibidem curavit. Eandem etiam adduxit *Excell. D. D. Waltherus* p. 72. hoc titulo: Ferula Orientalis, capillaceis, densissimis, rigidiusculis, Cachryos foliis, & convenire illum existimat cum tabula *Tourn. Voyage* P. II. p. 154. (citatio fortean eadem esse deberet, quam supra allegavimus) Relegentes autem Tournefortii Tomum I. p. 292. ubi ampliſſimum locum de ferula in Insula Skinosa inventa, adduxit, hæc subjuncta notamus verba: Nous incisames quelques tiges de Ferule de cette Isle; le lait, qui en sortit, de même que les grumeaux qui s'etoient formés naturellement sur d'autres tiges de la meme plante, ne sentoient point de tout le *Galbanum*: cette drogue se tire d'une plante umbellifere qui nait en Afrique, que nous avons conservée long-tems dans le Jardin Royal, & que j'ai rapportée au genre d'Oreoselinum par la structure de son fruit. Invenitur itaque in ejus *Institutionibus Rei herbariæ* p. 319. hic titulus: *Oreoselinum Africanum, Galbaniferum, frutescens, Anisi folio &c.* Boerhaavius autem 1. 65. n. 5. titulum habet, Ferula Africana, Galbanifera, folio & facie liguſtici. *Parat. Bat.* Ferula, fruticosa, sempervirens, foliis anisi. *Parat. Bat. Prodr.* 334. Oreoselinum, anisoides, arborescens, liguſtici foliis & facie, flore luteo, Capitis bonæ spei. *Breyn. Prodr. 2. Pometius* ipsam Ferulam Galbaniferam ex *Tournefortii* manibus acceptam Tab. XLV. fig. 284. ad p. 385. accurate depingendam curavit, quæ cum nostra depicta accurate consentit. Parum vel prorsus nihil ab illa differt, quam *Commelinus H. A.* P. II. p. 115. & delineavit & descripsit. titulo: *Ferula Africana Galbanifera Frutescens Myrrhidis foliis*; quamvis hanc speciem Boerhaavius l. 65. n. 9. separatim ponat. Adduxit *M. P.* Kolb in Capite bonæ spei hodierno p. 246. Ferulam istam Galbaniferam frutescentem Myrrhidis foliis.

Es saget Dioscorides ausdrücklich, daß die Ferula Galbanifera in Syrien um den Berg Amanum wachse. Vielleicht ist es dieselbe, welche Tournefort in seiner Reise-Beschreibung von Morgenlande unter dem Nahmen: Morgenländische Ferula, den Blättern und Ansehen nach der Cachris gleich, angeführet, und in Kupffer stechen lassen. Eben dieselbe hat auch Hr. D. Walther unter dem Titel: Morgenländische Ferula mit haarigten, sehr dicken und etwas starren Blättern, wie an der Cachrys anführet, und ist der Meynung, daß sie mit des Tourneforts angeregter Gattung einerley sey. Wir haben des Tourneforts Reise-Beschreibung aufgeschlagen, und finden daselbst eine weitläufftige Stelle von der Ferul, die er in der Insul Skinosa gefunden, woraus wir nur folgendes mercken: wir schnitten, saget er, etliche Aeste von der Ferul dieser Insul ein: die Milch, welche heraus flosse, ingleichen die geronnene Stücke, die sich von selbst auf den Zweigen dieser Pflantze gesetzet, rochen gantz und gar nicht als das Galbanum. Diese Specerey kommt von einer Dolden-tragenden Pflantze, welche in Africa wächset, und die wir lange Zeit in dem Königlichen Garten aufbehalten haben, welche ich zu dem Oreoselino wegen der Beschaffenheit ihrer Frucht gebracht. Man findet dieselbe auch in deßen *Instit.* unter dem Titel: Oreoselinum Africanum Galbaniferum frutescens &c. Anisi folio &c. Boerhaave hat sie l. c. noch unter andern Titeln vorgestellet. Pomet hat die Ferulam Galbaniferam selbst aus Tourneforts Händen empfangen, und accurat in Kupffer stechen lassen, welche auch mit der unserigen vollkommen überein stimmet. Von derjenigen, welche Commelinus l. c. beschrieben und vorgestellet, ist die unsere auch wenig oder gar nicht unterschieden, wiewohl Boerhaave meinet, daß man dieselbe gantz besonders setzen müsse. Eben dieselbe hat auch Hr. Kolb angeführet.

FERULA SAGAPENIFERA, Sagapen-Ferul-Kraut. Siehe die 504. Kupffer-Platte l. c.

Cum Ferula Galbanifera in plerisque convenit, folia autem ejus sunt multo minora, semenque ad Galbani semen quam proxime accedit, radice Gummi Sagapenum aut Serapinum emittens. In Persia copiose provenit, atque exinde ad nos transvehitur. Picturæ à Pometio atque Valentino exhibitæ, cum illa, quam nos dedimus, exacte convenit. An Ferula minor tenuiore folio, seu Ferula-

gö tenuiore folio *Volckameri Flor. Nor.* p. 163? Aut an ferula durior seu rigidis & breviſſimis foliis? *Bocconis Muſ.* p. 34. Tab. 76.

Die Sagapen-Ferul kommt mit der jenigen, die Galbanum bringet, in den mehreſten Stücken überein, nur ſind deſſen Blätter viel kleiner, und der Saame kommt dem Saamen, der in Galbanifera ſich findet, ſehr ähnlich; Sie läſſet aus ihrer Wurtzel das Gummi Sagapenum oder Serapinum. Es findet ſich in Perſien häuffig, und kommt daher zu uns. Die Abbildungen, welche Pomet und Valentini davon gegeben, ſtimmen mit der unſeren vollkommen überein.

## *Uſus Medicus.*

Ferula quidem apud nos usu caret, aliàs ejus medulla decocta hæmorrhagias ſiſtere, cephalalgias mitigare, & ſudorem ciere valet. Ejus ſemen flatus diſcutit, colicamque flatulentam tollit. Lemery p. 454. Ex Ferula ſponte gummi reſina exſtillat, externoque trunco arboris adhæret Ammoniaca, quæ pura colore extus flavo, intus interſperſo albo lacteſcente eligitur. Eſt calidum hoc gummi ſecundo, & ſiccum primo gradu, atque tam internè quam externè uſum habet egregium. Emollit, incidit, reſolvit, valide attrahit, & potenter alvum ſubducit, defecat. Præcipuè autem in Aſthmate & obſtructionibus hypochondriorum, puta lienis, hepatis, uteri &c. ubi mucus tenax & lentus eſt disjiciendus, virtutem ſuam eminenter exerit. Externe induratos & ſcirrhoſos tumores glandularum & juncturarum emollit & reſolvit. Frequenter uſibus hiſce deſtinatum eſt, & efficaciam ſuam hinc probat ſaluberrimam. In officinis gummi ammoniacum aceto vel vino depuratum, *pilulæ de ammoniaco*, quæ egregie maritantur purgantibus, & *emplaſtrum de ammoniaco* Foreſti proſtant, Altera Ferula Syriaca ſubſtantiam gummoſo quoque reſinoſam, pinguem & ceræ ad inſtar ductilem variis albentibus & ſplendentibus grumis in maſſam coactam granulis diſtinctam ſeu Galbanum fert, cujus virtus & uſus admodum ſalutaris & celebris. Emollit itidem, reſolvit & maturat, anodynaque ſimul virtute excellit; ſiccat quoque, excalefacit, lenit, temperat, aperit & purgat. Internè ſumpta eſſentia optimum antihyſtericum eſt remedium, & menſium fluxum promovet. Zornius. Contra Vermes & in Aſthmate præcipue locum habet. Maturat externè in emplaſtro abſceſſus, & in doloribus lienis & hepatis deoppilativum eſt medicamentum. In officinis paratur *Galbanetum Paracelſi*, Ceratum de Galbano, item Emplaſtrum de Galbano, & in pilulis interné frequenter præſcribitur. Chriſtian. Joh Lang. in Op. P. I. p. 413. Tandem ex Ferula Gummireſina Sagapenifera aliquo modo fætida ſtillans uſum potentius laxantem obtinet. Simul autem reſolvit obſtructiones & infarctus viſcerum, præcipue pulmonum, hepatis, lienis & meſenterii, urinam & calculum uti & menſes provocat. Laudatur etiam in extrahendis rebus peregrinis é Vulneribus. Prodeſt in hydrope, tuſſi inveterata, ſpasmo, cephalalgia, epilepſia, paralyſi. Si cum aceto naribus admovetur muliercularum hyſtericarum, ſolvit ſuffocationem. In officinis in uſu ſunt pilulæ de ſagapeno.

Die Ferula iſt zwar bey uns nicht im Gebrauch, ihr abgekochter Tranck aber ſoll das Bluten ſtillen, den Kopff-Schmertzen lindern und Schweis machen. Ihr Saame iſt gut wider die Blähungen, und wird derſelbe in in der Colic, welche von gewaltiger Ausſpannung der Winde herrühret, angerathen. Aus der Ferula dringet eine gummoſiſche und hartzigte Subſtanz hervor, welche ſich von auſſen am Baum anhängt, und in Officinen Gummi Ammoniacum genennet wird. Das beſte ſiehet von auſſen gelb, von innen aber dazwiſchen weis, und gibt eine Milch ähnliche Farbe von ſich. Es iſt hitzig im andern, und trocken im erſten grad, wird innerlich und äuſſerlich zu guten Nutzen gezogen. Es erweichet, löſet auf, ziehet hefftig an, purgiret und reiniget. Es iſt denen ſehr dienlich, welche engbrüſtig ſind, und an Verſtopffung der Ingeweyde, ins beſondere der Leber, Miltz, Mutter ꝛc. leiden, indem es den dicken und zähen Schleim auflöſet. Euſſerlich erweichet und reſolviret er die verhartete Geſchwülſte der Drüſen und Gelencke. Man bedienet ſich derſelben gar offtmals in ſolcherley Umſtänden, weil er von ſehr bewehrter Krafft befunden wird. In den Apothecken hat man den mit Eßig oder Wein gereinigten Gummi Ammoniacum, die Ammoniac-Pillen, welche mit purgantibus vermiſcht groſſe Würckung thun, und das Ammoniac-Pflaſter deß Foreſti. Die andere Ferula aus Syrien gibt ebenfalls eine gummoſiſche und hartzigte Subſtanz, welche aus fetten, dem Wachs gleich weichen, und aus vielen weißlicht- und

glän-

gläntzenden Stücken, die in Massen zusammen gebracht werden, und sich durch ihre körnigte Theile erkennen lassen, bestehet, und Galbanum genennet wird, dessen Nutzen und Gebrauch gar berühmt ist. Es erweichet, löset auf, zeitiget, und ist wegen seiner besänfftigenden Tugend sehr belobt; es trucknet, erwärmet, lindert, mäßiget, eröffnet und reiniget. Die Essenz von dem Galbano ist ein vortreffliches Mittel in Mutter-Beschwerungen, und bringet das monathliche Geblüt in Ordnung. Zorn. Es wird wider die Würmer und in der Engbrüstigkeit angerathen. Wenn es äusserlich als ein Pflaster auf Abscesse geleget wird, zeitiget sie dieselbe, ingleichen ist es ein eröffnendes Mittel in Schmertzen der Leber und des Miltzes. In den Apothecken findet man das Galbanetum Paracelsi, das Ceratum de Galbano, das Pflaster vom Galbano, es wird auch dieser Gummi offtmahls innerlich in Pillen recommendirt. Endlich erhält man aus einer Ferula auch eine Gummi resinam, welche das Sagapenum oder Serapinum ist, von einer starck laxirenden Würckung. Es löset gleichfalls die verstopffte Ingeweyde der Lunge, Leber, Miltzes und deß Gekröses auf, treibet den Urin, Stein und monathliches Geblüth. Es hat seinen guten Nutzen in der Wassersucht, veralteten Husten, Krampff, Haupt-Schmertzen, in der fallenden Sucht und Lähmung der Glieder. Wenn man es denen mit den Mutter-Wehe behafften Weibern mit Eßig vor die Nase hält, kommen sie dadurch wider zu sich. Es wird auch in Ausziehung fremder Sachen in Wunden gerathen. In den Officinen sind noch die Pillen vom Sagapeno vorhanden.

# FERRUM EQUINUM.

FERRUM EQUINUM, Ferro di Cavallo. *Ital.* Sferro Cavallo. *Hisp.* Fer de cheval. *Gall.* Hors schooe. veth. *Angl.* Paerds yzer. *Belg.* Solea, ungula equina, ferrum equinum. *Latine.* Huffeisen-Kraut, Roßeisen-Kraut. *Germ.*

Ferrum equinum est legumen, herba, seu Plantæ genus flore papilionaceo, ex cujus calice surgit pistillum, quod deinde abit in siliquam compressam, articulis distinctam lunatis, aut ferri equini æmulis semine fœtis ejusdem formæ. *Tournef.* 400. Radix ferri equini est longiuscula, lignosa, tenuis, candida, nonnullis circumdata fibris, ex qua prodeunt quasi in orbem positi caules multi, palmares, aut pedales tenues, anguloſi, humi procumbentes. Folia utraque posita latere pinnata, Lenti similia, Securidacæ æmula, sed longe minora. Flores calicibus insident crenatis, & sunt perfecti, irregulares, tetrapetali, papilionacei, lutei, Genistæ non dissimiles, nonnunquam etiam albi. Siliquæ succedentes (modo simplex, modo multiplex) exsiccatæ transversum rumpuntur, & in singulis interstitiis singula continentur Semina lunata, rotunda, compressa, cilindriaca, pericarpio membranaceo siliquoso oblongiori inclusa. Invenitur locis temperatis, saxosis & macris. Ratisbonæ provenit ad vias publicas circa Carthusianorum Monasterium Prühl dictum. Floret Majo. Tota Planta amara est, & Hedysaro naturâ assimilis. *Boerh.* II. 52. *C. B. P.* 349. *Volckamer.* 162. *Amm.* 151. *Tournef. Alsat.* 34. *Rupp.* 215. *Lugd.* 492.

Huffeisen-Kraut ist eine Hülsen-Frucht, ein Kraut, oder eine Art Pflantzen, mit ungleichen Blättern, aus deren Kelch der Stempffel hervor tritt, welcher folglich zu einer zusammen gedruckten Schote wird, die in halben Mondförmigen Gewerben abgetheilet, oder ein Huff-Eisen vorstellet, und mit Saamen von eben dieser Gestalt angefüllet ist. Die Wurtzel des Huffeisen-Krauts ist ziemlich lang, holtzigt, dünne, weißlicht, und mit etlichen Fäsern besetzet; aus derselben treiben viele fast im Kreiß stehende Handhohe, oder Schuhlange, dünne, winckelichte, und auf der Erden liegende Stengel. Die Blätter stehen an beyden seiten gleich, spitzig, sind den Linsen-Blättern gleich, und den Piltschen nicht unähnlich, jedoch weit kleiner. Die Blumen sitzen an gekerbten Kelchen, und sind vollkommen, irregulair, vierblätterigt, bestehen aus ungleichen Blättern, der Genistæ nicht ungleich, an Farbe gelb, und zuweilen weiß. Die darauf folgende Schoten, (bald ein, bald viele,) werden trocken und spalten nach der

Länge

Länge von einander. Es finden sich in jedem Gliede halben Mond-förmige, zusammengedruckte, runde, waltzen-förmige, in einem länglichten schotigten Saamen-Behältniß verwahrte Saamen-Körner. Man findet dieses Kraut an Oertern die mäßig warm, steinigt, und mager sind; um Regenspurg an der Land-Strasse bey dem Carthäuser-Kloster Prül. Es blühet im May. Die gantze Pflantze ist wie das Hedysarum oder Feldschön bitter, und von Natur demselben nicht ungleich.

NOTA. Ferrum equinum à seminis figura soleam seu ungulam equi referente nomen accepit, & conferri meretur delineatio Tournefortii *Tabula* 226. Siliqua etiam picturæ nostræ addita figuram commode exprimit. Fabulosum autem est, equos, diu plantam hanc viridem calcantes, ferreis suis exui soleis; experientia enim reclamat. Species ferri equini varias adduxerunt Tornefortius, Boerhaavius & Bauhinus; in siliquis, earumque figura dátur omnino differentia. Juvat etiam ad rei illustrationem addere Rivini explicationem: Ferrum equinum, inquit, ex ipsa statim siliqua agnoscitur, cum singula internodia, quibus distinguitur siliqua, soleam equinam quodammodo repræsentare videantur. Quod comosum dicitur, siliquas quasi calamistro flexas inque summitate congestas producit, unde aliquantum externa facie a reliquis secedit: intus tamen semina prorsus similia cum cæteris atque semilunaria possidet. *Ordo Plant. quæ sunt Flore Irrog. Tetrapet.* p. 18. Notandum denique, quod non parvam videatur habere cognationem cum minori Securidaca, tum viribus tum figura ferrum nostrum equinum. *Lugd.* l. c.

Huffeisen-Kraut hat seinen Nahmen von der Gestalt seines Saamens, welches eines Pferdes Huff fast vorstellet; man sehe davon das Kupffer auf *Tournef.* 226. Platte, und auch unser Kupffer, welches die Bildniß ziemlich deutlich erkläret. Es ist aber Fabelhafft, wann diß Kraut daher seinen Nahmen haben soll, weil die Pferde, wann sie auf dieses grüne Kraut viel treten, ihr Huff-Eisen verlieren sollen, wogegen die Erfahrung streitet. Es haben Tournefort, Boerhaave und Bauhinus unterschiedliche Gattungen angeführet, und es ist nicht ohne, daß die Schoten mancherley Gattung sind, und zum Unterscheid Gelegenheit geben. Die Anmerckung Rivini verdienet hieselbst auch ihren Platz: Das Huffeisen-Kraut, saget er, kan gleich an seiner Schote erkennet werden, da alle Gewerbe oder besondere Fächer ein Huff-Eisen vorzustellen scheinen. Welches oben an der Spitze viel Haare oder Blätter hat, machet oben an der Spitze Schotten, die gleichsam gekräuselt sind, wodurch es von den andern Gattungen etwas unterschieden, jedoch sind innerhalb den Schoten die Saamen-Körner eben so halb Mondförmig als bey den übrigen. Schließlich mercket man, daß das Huffeysen-Kraut nicht wenig Gemeinschafft sowohl nach der Figur als Wirckung mit der Securidaca minore oder kleinen Peltschen habe.

FERRUM EQUINUM, Fer à Cheval, Huffeisen-Kraut. Siehe die 504. Kupffer-Platte. l. d.

Hæc nostra species dicitur capitata, comosa. Ferrum equinum Germanicum siliquis in summitate positis. C. B. P. Ornithopodio affinis, vel potius Soleæ, vel Ferro equino Herbæ J. B. *Flor. Nor.* l. c. *Boerhaave* l. c. III. *Waltherus* p. 72. *Rupp.* Floret Julio in horto Weinmanniano, sponte nascitur in Delphinatu Galliæ, circa Genevam in editioribus, & Ratisbonæ variis locis.

*Cultura.*

Tres diversas species adducens Muntingius omnes eadem gaudere Cultura affirmat. Amant solum commune, bonum, arenosum, bimato fimo caballino parumper permixtum, locum vero apertum, apricum & opportunum; mediocrem irrigationem. Unam saltem perdurant æstatem, semineque maturo edito intereunt. Multiplicantur vero semine, crescente Martii luna non quidem profunde sparso. Plerumque vasi fictili committuntur, ut semen citius matureſcat.

Es führet Munting drey Gattungen von Huffeisen-Kraut an, saget aber, daß sie alle gleiche Cultur bedürffen. Sie wollen einen guten, gemeinen, sandigten, und mit wenig zweyjährigen Pferde-Mist bedüngeten Grund. Der Platz muß frey, offen, und wohl gelegen seyn, man begiesset sie mäßig. Sie bleiben nur einen Sommer, und nachdem sie reiffen Saamen gebracht, vergehen sie. Man vermehret sie aber durch den Saamen, welchen man im wachsenden Mond

des

Mertzens nicht tieff säet. Gemeiniglich säet man es in ein irdenes Geschirr, damit der Saame desto reiffer werde.

*Usus Medicus.*

Officinalis quidem haud est Planta, nec apud ullum Autorem usus reperitur ejus medicus. Solus Lemery asserit, quod Vulneraria sit, stomachum corroboret, obstructiones tollat, & veneno resistat.

Es ist zwar diese Pflantze in den Apothecken nicht gebräuchlich, und es hat kein Autor desselben Kräffte in der Medicin angeführet; Nur allein Lemery saget, daß es gut zu den Wunden sey, auch dienlich den Magen zu stärcken, die Verstopffungen zu heben, und dem Gifft zu widerstehen.

# FICOIDES.

FICOIDES est plantæ genus flore polypetalo, tenuiter & multifariam diviso, in fundo vero perforato, quo cum pistillo velut articulatione quadam jungitur. Floribus emarcidis pistillum & calix una abeunt in fructum, divisum in plura loculamenta, quibus semina continentur parva subrotunda. *Tournef.* Referri potest ad herbas bacciferas, vel pomiferas. Methodo Turnefortiana ad herbas Rosaceas; Radice innititur varia, multarumque specierum caules margaritis seu crystallinis micis sunt conspersi, vario colore, & quidem situ vel erecti vel procumbentes. Folia sunt crassa, succosa, pinguia, vel teretia, vel plana, vel triangularia, in nonnullis e regione bina absque petiolo conjugata; Flos fructui insidens, ex multis filamentis, quasi radiis in orbem expansis constructus, minutissime divisus, ex summitate capsulæ oriens. Calix est carnosus, pentaphyllos, vel pentaphylloides ex ambitu supremi ovarii. Ovarium emittens quinque tubas reflexas fit fructus primo succulentus, dein fungosus, divisus in quinos, pluresve loculos, quasi siliculas, plenas seminibus plurimis, minutis, modo angulosis, modo subrotundis. Locus vero omnium fere Ficoidum Natalis est Africa, & speciatim Caput bonæ spei. Boerhaave l. 289. *Flor. Nor.* 167.

Ficoides, oder eine der Feige ähnliche Frucht, ist eine Art Pflantzen, mit einer vielblätterigten Blume, die gantz zart, und vielfach vertheilet, in dem Grunde durchlöchert, und also mit dem Stempffel Glieder-weiß vereiniget wird. Wann die Blumen verwelcket, wird der Stempffel und Kelch zur Frucht, die in viele Fächer getheilet, und voll von kleinen, rundlichten Saamen ist. Man könnte diese Frucht zu den Beeren oder Aepffel-tragenden zählen, oder nach Tourneforts Lehr-Art zu den Rosen-gleichen. Die Wurtzel ist nach Unterscheid der vielen Gattungen von unterschiedener Grösse, wie denn auch die Stengel vieler Sorten mit crystallenen Tüpffeln oder Perlen bestreuet sind, diese Stengel sind von unterschiedlicher Farbe, und nach der Lage liegen sie entweder nieder, oder stehen gerade auf. Die Blätter sind dick, schwammigt, fett, entweder rund, oder glatt, oder dreyeckigt. Bey einigen stehen zwey und zwey verbunden gegen ein ander über. Die Blume sitzet an der Frucht, und ist aus vielen zarten Fäsern, die Strahlen-weiß in einem Creyß stehen, zusammen gesetzet, sehr subtil getheilet, und tritt oben aus der Saamen-Capsel hervor. Der Kelch ist fleischigt, fünff blätterig, oder doch dem ähnlich in dem Umfang des Saamen Behältnißes. Dieses fünff hinter sich gebogene Röhren hervor treibend wird erstlich zu einer safftigen, hernach schwammigten Frucht, und ist in fünff, oder viel mehrere Fächer getheilet, die gleichsam kleine Schoten sind, und voll von kleinen, sehr vielen, bey einigen eckigten, bey andern rundlichten Saamen sind. Fast alle diese Ficoides wachsen in Africa, und vornehmlich auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung.

NOTA I. *Tournefortius* in Historia & Commentariis Academiæ regiæ scientiarum Anno 1705. p. 311. ff. 1706. p. 103. ff. varias Ficoidum recensens species, nomen *Ficoides* ab *Hermanno* primum impositum, retinere maluit, quam aliud novum proferre. *Hermannus* autem hoc nomen indidit à similitudine, quam cum Ficu Indica vel Opuntia habent hujusmodi plantæ, utpote quarum floribus subjiciatur fructus, ad modum Ficus Indicæ,

dicæ, succosus, dulcis, Ficui Indicæ similis, quanquam siccitate in fungosam, aridam, membranaceam substantiam degeneret, multos seminum loculos continentem. At vero cum Opuntia non sit Ficus, MESEMBRIANTHEMI vox, quam usurpat Plukenetius, huic generi aptius quadraret, & licet aliæ etiam dentur plantæ, quibus id vi Etymologiæ tribui posset, huic tamen melius convenit, utpote cujus florum fundus arctius, & notante Tournefortio velut articulatione quadam pistillum excipit. Tale vero, designat vox ista, μέσος medius, ἔμβρυον tenellus fœtus & ἄνθος flos conflata, ac si diceres embryonem vel pistillum ejus medio flore exceptum. *Dillenius Nova Plantarum Genera* p. 148.

Es hat Tournefort l. c. da er die vielen Gattungen dieser Feigen-ähnlichen Gewächse beschreibet, den Nahmen Ficoides, welchen ihnen Hermannus zu erst beygeleget, lieber behalten, als ihnen einen neuen Nahmen geben wollen. Es hat aber Hermannus diesen Nahmen von der Gleichheit dieser Gewächse mit der Indianischen Feige Opuntia genennet, genommen, indem unter jener Blumen die safftige, süsse Frucht, welche der Indianischen Feige ähnlich ist, gleich siehet, ob sie gleich in ein schwammigtes, dürres, häutiges Wesen sich verwandelt, welches den Saamen in vielen Fächern enthält. Da aber die Opuntia keine Feige ist, so käme der Nahme Mesembryanthemum diesem Gewächse wohl natürlicher zu, und ob gleich noch andere Pflantzen sich finden, denen dieser Nahme Krafft der Herleitung möchte beygeleget werden; so schicket er sich doch mehr vor diese Pflantze, als deren Blumen-Grund enger, und, wie Tournefort bemercket, gleichsahm Gliederweis den Stempffel aufffänget. Dergleichen aber bedeutet dieses Wort, das aus μέσος mitten, ἔμβρυον eine zarte Frucht, und ἄνθος eine Blume zusammen gesetzet ist; als wollte man sagen, die Frucht und Stempffel wären in der Mitte der Blume aufgefangen.

NOTA II. Cum magnus sit Mesembrianthemorum numerus, eademque facie gaudeant non parum variante, haud male actum fuerit, si in certas cogantur classes, ita ut vel fructuum ratione in pyriformia majora, minora, & orbicularia; vel foliorum respectu in teretifolia, triquetrifolia & planifolia dispescantur. *Heucher novi proventus H. M. Ac Witt.* p. 49. *Volckamerus Flor. Nor.* 167. Notari hîc meretur observatio *Boerhaavii* I. 292. Mira, inquit, hujus plantæ caducitas facit, ut maxima pars cito sæpe intereat, absque ulla possibili causæ deprehendendæ manifestatione inde fit, ut arduum sit, bona fide allegare Synonima, maxime ob ingentem plurimarum affinitatem solo flore deinde distinguendam, qui tamen sæpe non apparet. *Idem* in charactere præfixo notat, totam plantam esse succulentam, sedi fabricam, cum vero multisiliqua proprie planta non sit, contradicit. *Heucherus.* l. c. p. 48.

Da eine so grosse Anzahl der Ficoidum ist, die doch nach ihrer äusserlichen Gestalt nicht wenig unterschieden sind, so ist es wohl gethan, wann man sie in gewisse Classen bringet, und zwar in Betracht der Frucht sind es entweder grosse, oder kleine, oder runde birnförmige; in Betracht der Blätter, entweder runde, oder platte, oder dreyeckigte. Wobey wir Boerhaavens Anmerckung setzen wollen: Diese Pflantze, saget er, ist ungemein hinfällig, so daß der gröste Theil derselben leicht vergehet, ohne daß man die allergeringste Ursache davon finden kan, daher ist es schwehr, mit Bestand der Wahrheit alle Synonima anführen zu können, vornehmlich wegen der vielen Aehnlichkeit, welche diese Pflantzen unter einander haben, die man bloß durch die Blume, welche aber öffters gar ausbleibet, unterscheiden kan. Eben derselbe saget auch in seinem vorgesetzten Charactere, daß die gantze Pflantze safftig sey, und als das Hauslaub gebildet; weil dieselbe aber eigentlich zu reden nicht viel schotigt ist, so ziehet es Heucher in Zweifel.

FICOIDES AFRICANA FOLIO TERETI ERECTUM FLORE MAGNO FLAMMEI COLORIS INTUS, EXTUS AD SOLEM AUREO FULGORE SPLENDENTE, Africanische, aufrechtstehende Hottentotts-Feige mit einem runden Blat, und einer inwendig Feuerfarbenen, äusserlich aber, wann die Sonne darauf scheinet, als Gold gläntzenden Blume. Siehe die 505. Kupffer-Platte. l. a.

Amplior hujus plantæ exstat descriptio in Hesperidibus Noricis p. 222. n. 3. sub hoc titulo: Ficoides seu Ficus aizoides Africana teretifolia erecta, crystallinis micis adsperſa, flore amplo puniceo intus, extus ad solem aureo fulgore splendente. *Descriptio* hæc est: Effert hæc planta

planta caules rotundos, fuscos, succulentos, &, ubi adolevit, lignosos, semissos, quibus semper adhærent bina sibi opposita ex cœruleo viridia, oblonga & rotunda folia, quasi crystallinis micis adsperſa. In caulium summitatibus elegantissimi proveniunt flores, respectu hujus plantæ reliquarum specierum, insigni amplitudine, colore puniceo intus, extus vero, soli oppositi aureo purissimo splendente. Florum centrum nonnullis pro eminentibus, confertis filamentis est obsitum, circa quæ in orbem posita, nigricantia, tenuia, capillis similia & floribus egregium decus conciliantia se sistunt stamina. Flores emarcidos excipit parvus, oblongus, pentagonus, fungosus, multoque parvo semine repletus fructus. Hortus Carolsruh. p.20. n. 222. Kolb Caput bonæ spei hodiern. p.257. n.24.

Die Beschreibug dieser Hottentotts-Feige lautet aus den Nürnbergischen Hesperidibus also: Diese Pflantze träget runde, braunrothe, safftige, und wann sie älter wird, holtzigte Stengel einer halben Ellen hoch, daran zwey jederzeit gegeneinander stehende blaulecht-grüne Blätter ablang und rund, auch dabey anzusehen sind, als wann sie gleichsam mit den zartesten Crystallen bestreuet wären. Zu oberst auf den Stengeln wachsen ungemein schöne Blumen, nach Proportion derer anderen dieses Geschlechtes, von ziemlicher Grösse hervor, welche inwendig hoch zum oberrothen, aussenher aber, wann sie den Sonnen-Strahlen entgegen gesetzet sind, wie das reineste Gold gläntzen: Der Mittel-Punckt derer Blumen ist mit einigen hervor ragenden, dick aneinander gesetzten Zäserlein besetzet, um welchen, in einem Zircul herum, schwartze, dünnere, denen Haaren gleichende, und denen Blume keine geringe Zierde gebende Fäserlein zu sehen. Wann die Blumen vergangen, folget darauf eine kleine ablange, fünffeckigte, schwammigte Frucht, mit vielen kleinen Saamen angefüllet.

FICOIDES AFRICANA FOLIO TERETI PROCUMBENS CHRYSANTEMO SIMILIS CAULIBUS PUNICANTIBUS, Africanische auf der Erden liegende Hottentotts-Feige, mit einem runden Blat, der Gold-Blume gleich, mit röthlichen Stengeln. Siehe die 505. Kupffer-Platte. lit. b.

Ficoides, Africanum Mesembrianthemum seu Ficus Aizoides minus, maxime procumbens, tereti folio, viridi breviori, caulibus punicantibus, flore purpureo. Volckamer 165. 4. Boerh. I. 291. n. 6.

FICOIDES AFRICANA MAJOR PROCUMBENS TRIANGULARI FOLIO, SEU FICUS HOTTENTOTTORUM FRUCTU TURBINATO, FLORE LUTEO, Hottentotten Feigen, wie Africanische Haus-Wurtz, die grössere, welche sich auf die Erde legt, mit dreyeckigten Blat, gewundener Frucht und gelber Blume. Siehe die 505. Kupffer-Platte. l.c. vide Volck. 164.

Ficus Hottentottorum vulgaris. Ficoides, Africanum Mesembrianthemum, seu Ficus Aizoides fruteſcens maxima procumbens, fructu turbinato eduli, flore luteo. *Plukenet. Almag. Bot.* colitur in hortis nostris. Propagatur per semina ex Promontorio bonæ Spei ad nos transferenda, vel etiam ramulos avulsos & in feracem terram depactos. Sponte nascitur in maritimis ad Promont. B. I. Semper apud nos cum subsequentibus viret, & perennat, per hyemem vero ad hibernacula transferenda & feneſtras pone locanda. Fructu pulposo majori Ficum æmulante, foliis crassioribus & majoribus a congeneribus facile dignoscitur. Singulæ autem ficoidum species solum amant arenosum, laxum & siccum. *Boerh.* 289.3.

Diese Gattung beschreibet Hr. D. Volckamer also: Gemeine Feige der Hottentotten, deren Frucht eßbahr, wird in unsern Gärten cultiviret. Sie wird entweder durch den Saamen, den man uns von dem Vorgebirge der guten Hoffnung bringet, oder durch die abgerissene, und in ein gutes Erdreich gesteckte Aeste fortgepflantzet. Sie wächset von selbst an den See-Kanten des Vorgebirges der guten Hoffnung. Sie blühet nebst den folgenden beständig bey uns, und perenniret, im Winter bringt man sie ins Glas-Haus, und setzet sie bey den Fenstern. Die Frucht ist groß, und ist inwendig fleischigt, kommt auch einer Feige fast gleich, durch die dickere und grössere Blätter wird sie leicht von andern ihres gleichen unterschieden. Alle Arten der Hottentotts-Feigen verlangen ein sandigtes, luckeres und trockenes Erdreich.

FICOIDES AFRICANA HUMILIS FOLIO TRIANGULARI BREVIORI NON NIHIL SPINOSO SEU DENTICULATO, Niedrige Africanische Hottentotts-Feige,

ge mit einem kürtzeren dreyeckigten, nicht gar stachelichten oder zackigten Blat. Siehe die 505. Kupffer-Platte. l. d.

*Vide* Flor. Nor. 164. n. 3. Perennat. An Ficoides Afra, folio triangulari, ensiformi glauco, crasso, ad margines laterales paucis inermibus spinis aculeato, flore in longo pediculo, aureo. Boerh. 290. II.

FICOIDES NEAPOLITANA FLORE CANDIDO, Haus-Wurtz-Feigen. Siehe die 505. Kupffer-Platte. l. e.

Ficoides, seu Ficus Neapolitana. Ficoides, Africanum Mesembrianthemum floribus ad geniculos albis, teretifoliis, succo glaciali turgidis, caulibus hirsutis *Plukn.* Kali floridum repens Aizoides Neopolitanum *Column.* Kali Crassulæ minoris foliis. C. B. P. fructus minimus & quinque capsularis est. Perennat. *Flor. Nor.* 165. n. 5. *Boerh.* 291. n 45.

FICOIDES AFRICANA TERETIFOLIA PROCUMBENS CAULIBUS PUNICANTIBUS, SEU CHRYSANTHEMUM AIZOIDES REPENS, Africanische Hottentotts-Feige mit runden Blättern, und röthlichten Stengeln, oder kriechende Gold-Blume. Siehe die 505. Kupffer-Platte. l. f.

FICOIDES FOLIIS TERETIBUS CRYSTALLINIS MICIS ASPERSIS. Hottentotten-Feigen mit länglicht-runden Blättern, die mit durchsichtig Crystallen-Tropffen überstreuet sind. Siehe die 505. Kupffer-Platte. l. g.

FICOIDES AFRICANA PROCUMBENS LATIFOLIA, ANNUA, FLORIBUS ARGENTEIS MINORIBUS, Africanische, niederliegende, breitblätterigte, jährliche Hottentotts-Feige mit kleinen Silberfarbenen Blumen. Siehe die 506. Kupffer-Platte. l. a.

Ex radice tenui, fibrosa, candicante, caules prodeunt rotundi, ad terram resupinati, virides, succulenti, foliis plurimis latiusculis pinguioribus ac crystallinis, quasi miculis adspersis, ornati, horum ex alis crebriores adhuc suboriuntur ramuli florum gemmis onusti; quibus adapertis flores in conspectum prodeunt argentei ex plurimis petalis angustissimis radiati, ipsis fructuum rudimentis insidentes, in medio florum multa stamina farinaceo in summitate polline conspersa resident congenerum more. Flores evanidos sequuntur fructus succulenti fungosi in aliquot cellulas divisi, quorum in sinu foventur semina minora subfusca. Sponte nascitur locis maritimis arenosis Promontorii bonæ spei, & nostram haud renuit culturam, quin seminibus de facili propagari queat. Annua est planta. *Volck. Flore Nor. p.* 166. & 167.

Aus der zarten, fäßerigten, weißlichten Wurtzel dieser Hottentotts-Feige kommen runde zur Erden rückwärts gebogene, grüne, safftige Stengel, die mit sehr vielen, breiten, fetten, und gleichsahm mit Crystallen Tropffen bestreueten Blättern gezieret sind, aus deren Flügeln mit vielen Blumen Knospen versehene Aestlein hervorkommen. Wann sich dieselben aufgeschloßen, so erscheinen die Silber-farbene Blumen, die aus sehr vielen gantz schmahlen Blättern bestehen, Strahlenweis herumb gehen, und über die anfangende Frucht sitzen. In dem Mittel-Punct der Blumen stehen viele Fäser, die mit einem mehligten Staub, wie an andern dergleichen Art, bestreuet sind; nach verwelckten Blumen folgen die safftige, schwammigte, in einige Fächer vertheilete Früchte, in deren Schose kleiner bräunlichter Saame lieget. Sie wächst von selbst auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung; sie läßt sich aber bey uns gerne ziehen, und wird so gar durch den Saamen vermehret. Es ist eine jährliche Pflantze.

FICOIDES AFRICANA ERECTA TERETIFOLIA, CAULE HIRSUTO. Seu Ficoides Africana, foliis teretibus oblongioribus caule hirsuto, proeminente, spinulas in summitatibus habente, flore purpureo. Africanische gerad aufstehende Hottentotts-Feige mit runden, ziemlich langen Blättern, mit rauhen Stengeln, die weit hervorgehen, und an der Spitze gantz kleine Dornen haben mit Purpur-rother Blume: Siehe die 406. Kupffer-Platte lit. b.

FICOIDES AFRICANA ERECTA TERETIFOLIA, NONNIHIL GLAUCA SUMMITATIBUS FOLIORUM SPINOSIS, SPINULIS IN STELLAM DISPOSITIS, Africanische aufrechtstehende Hottentotts-Feige mit runden, gar grauen Blättern, welche auf der Spitze Stacheln, als ein Stern geformet haben. Siehe die 506. Kupffer-Platte. l. c.

FICOI-

FICOIDES AFRICANA FOLIO TRIANGULARI LONGO, Africanische Hottentotts-Feige mit dreyeckigten langen Blat. Siehe die 506. Kupffer-Platte. lit. d.

FICOIDES HUMILIS FOLIO TRIANGULARI LUCIDO OBTUSO FLORE AUREO MAGNO, kleine Hottentotts-Feige mit dreyeckigt-fleischigt- und glänzenden Blättern und gelben grossen Blumen. Siehe Kolb. l. c. Siehe die 506. Kupffer-Platte. l. e.

Inter cæteras, inquit D. Volckamerus, easque rariores, quas alimus plantas, haud postremæ notæ est præsens Ficoides. E crassiore quodammodo & alicante radice prodeunt folia crassa, succulenta, longiuscula, triangulata, retusa, & lucida multis cauliculis suffulta, aloes ad instar, quorum e centro progerminat Flos amplus, radiatus, aureo fulgore ad solem splendens, cujus medium occupant multa stamina sulphureo polline in apiculis conspersa. Floribus succedunt fructus orbiculares, succulenti, in fungosam substantiam, cum maturuerunt, abeuntes, variis concamerationibus divisi: semina, quæ intus foventur, sunt lutea & angulosa. Tota planta perennat, & semper viret, si cautius in hibernaculo tractetur. Promontorio bonæ Spei saluberrimarum herbarum, nec non elegantissimorum florum promo condo originem trahit.

Unter den übrigen und raren Gewächsen, saget Herr D. Volckamer, die wir unterhalten, ist diese Hottentotten-Feige wohl nicht die geringste. Es kommen aus einer harten, und einiger massen der Aloe gleichen Wurtzel dicke, saffte, länglichte, dreyeckigte, stumpffe, und hell-grüne mit viel Stengelchen unterstützte Aloe gleichen Blätter, aus deren Mittel-Punct eine grosse, strahlende Blume entstehet, die, wann die Sonne darauf fällt, als Gold glantzet, in derselben Mitte finden sich viele Fäßer, die an ihren Spitzen mit mehligten Staub bestreuet sind. Nach den Blumen folgen runde, safftige Früchte, die, wann sie reiff werden, ein schwammigtes Wesen annehmen, und in viele Fächer vertheilet sind, und in denselben gelben und winckeligten Saamen enthalten. Die gantze Pflantze währet beständig, und grünet immer, wann sie nur behutsam im Winter-Haus tractiret wird. Sie wächset von freyen Stücken auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, als welches die Schatz-Kammer so vieler heylsamen Kräuter, und der allerschönsten Blumen ist.

FICOIDES AFRA FOLIO TRIANGULARI MAGNO SECURIS FORMA FLORE AUREO STELLATO, dreyeckigte Hottentotts-Feige mit einem grossen dreyeckigten Blat in Gestalt eines Beils mit Gold-gelber Stern-förmigter Blume. Siehe die 407. Kupffer-Platte. l. a.

FICOIDES AFRICANA HUMILIS PINULIS IN STELLAM DISPOSITIS, Africanische niedrige Hottentotts-Feige mit kleinen Stern-förmigen Zacken. Siehe die 507. Kupffer-Platte. l. b.

FICOIDES PEREGRINA PROCUMBENS MAXIMA FOLIIS LATISSIMIS UNA CUM CAULIBUS CRYSTALLINA ASPERGINE ORNATIS, die gröste auf der Erden liegende Hottentotts-Feige, mit sehr breiten Blättern, die über und über mit Crystallen bestreuet. Siehe die 507. Kupffer-Platte. l. c.

FICOIDES SCOLOPENDRII FOLIO, Hottentotts-Feige mit Stein-farben Blat. Siehe die 507. Kupffer-Platte. lit. d.

FICOIDES AFRICANA ERECTA GLAUCA ET GENICULATA, gerade aufstehende, graue, in Gleichen abgetheilte Hottentotts-Feige. Siehe die 508. Kupffer-Platte. l. a.

FICOIDES AFRICANA GLAUCA FLORIBUS AUREIS PETALORUM APICIBUS PUNICANTIBUS, graue Africanische Hottentotts-Feige mit Gold-farbenen Blumen, deren Blätter-Spitzen Purpur-roth sind. Siehe die 508. Kupffer-Platte. l. b. *Flor. Nor.* 165. n. 10.

FICOIDES AFRA, FOLIO TRIANGULARI GLAUCO PERFOLIATO BREVISSIMO APICE SPINOSO, Africanische Hottentotts-Feige mit dreyeckigten grauen und durchwachsenden Blat, mit sehr kurtzer stachlichter Spitze. Siehe die 508. Kupffer-Platte. l. c.

# FICUS.

FICUS, συκῆ. Fico, Fichi. *Ital.* Higuero. *Hisp.* Figuier. *Gall.* Figgetree. *Angl.* Vigenboom. *Belg.* Figenträ. *Dan.* Figa. *Pol.* Finckstepi. *Bohem.* Sin Fin. *Arab.* Theenah. *Hebr.* Feigenbaum. Germ. Siehe die 508. Kupffer-Platte. l. d.

CHARACTER. Ficus arbor est non quidem procera, ad insignem tamen, accedente cultura, altitudinem adspirans. Ab *Hermanno* refertur ad arbores fructibus in summo umbilicatis, floribus intra fructus edules occultatis pomiferas, polypyrenas. Ex definitione *Tournefortii est* plantæ genus floribus in ipsius fructus cavitate nascentibus. capillamentis scilicet tenuibus ex involucro quodam prodeuntibus, quod semen complectitur utplurimum subrotundum. Fructus autem plerumque turbinatus est, vel globosus, quandoque ovatus, sessilis, carnosus & mollis. Multis nititur ficus radicibus, longis, firmis, flavis, fibris obsitis. Truncum raro profert rectum, cortice obductum tenero, lævi, paululum tamen hispido, cinereo, qui vulneratus succum lacteum amarum emittit, lignum autem involvens fungosum, fragile, invalidum, & ad omnia fere inutile, colore albo. Folia adnascuntur magna, lata, crassa, pentagona, profunde diffissa, pampino non dissimilia, majora tamen, duriora, asperiora, & nigricantiora, pediculis insidentia lacteſcentibus. Flores autem vel nullos, vel intra fructum occultatos habere, sunt, qui contendunt. Fructus communiter piriformes, extus vario colore, intus rubicundi, pulposi, molles, succulenti, gelatinosi, granula continentes perquam multa latiuscula aut fere rotunda, sapore dulci suavique. Ubivis fere nunc terrarum, maxime locis temperatis, utpote in Gallia, Hispania, Italia ubertim provenit, nec in Germaniæ hortis & viridariis infrequens est. Fructus in multis locis bis quolibet anno matureſcere solent. *Tournef.* p. 662. *Boerh. II.* 258. *Flor. Nor.* 168. *C. B. n.* 457. *Tabern.* III. 69. Elßholtz. p. 296.

Der Feigenbaum ist zwar nicht sonderlich groß, kan aber durch gute Cultur zu einer ziemlichen Höhe gebracht werden. Er wird von Hermanno zu den Bäumen gerechnet, die oben runde eßbahre Früchte tragen, in deren Höhlen die Blumen verborgen sind, sonst den Aepfeln und vielbirnigten gleich sind. Nach Tourneforts Beschreibung aber ist der Feigen-Baum eine Art Pflantzen in deren hohlen Frucht die Blumen wachsen, nemlich dünne Fäßern, die aus einer Einhüllung hervor tretten, welche mehrentheils einen rundlichten Saamen in sich schliessen, die Frucht ist aber mehrentheils unten spitzig und oben breit, oder rund, zuweilen oval, niedrig, fleischigt, und weich. Er stehet auf vielen, langen, vesten, mit Fasern besetzten, gelben Wurtzeln. Der Stamm ist selten gerade, die Rinde daran ist zart, glatt, etwas rauch, aschfärbig, und gibt, wenn man sie ritzet, oder verwundet, einen milchigten Safft; das Holtz aber ist schwammigt, zerbrechlich, schwach, und zu nichts fast brauchbahr, von Farbe weiß. Die daran stehende Blätter sind breit, groß, dick, fünffeckigt, tieff eingeschnitten, dem Wein-Blat nicht viel ungleich, aber grösser, härter, rauher, und schwärtzlichter, die hangen an Stielen, die, wann sie abgerissen worden, einen Milch-Safft geben. Man ist noch nicht eins darüber, ob der Feigen-Baum Blumen habe, oder keine, viele behaupten, er trage seine Blumen inwendig in der Frucht verborgen. Die Früchte sind mehrentheils Birnenförmigt, auswendig nicht alle von einerley Farbe, inwendig röthlicht, fleischigt, weich, safftig, schleimigt, und enthält viele rundlichte, oder breitere Körner, sie ist von Geschmack süsse und lieblich. Dieser Baum wächst jetzt fast allenthalben, sonderlich an gemäßigten warmen Orten, als in Franckreich, Spanien, und Welschland. Er findet sich auch in Teutschland, in den Gärten zur Genüge, die Früchte werden an einigen Oertern zweymahl im Jahr reiff.

NOTA I. Cum Botanici recentiores plerique affirment, flores in ipso ficus nasci fructu, juvat ex Boerhaavio transcribere, quæ ex Malpighii Anatome plantarum hac de re adduxit. Ex interno, inquit, cavi pericarpii pariete undique floſculi hermaphroditi, monopetali, longi, tubulorum forma oriuntur, cum ovariis, qua sunt capsulæ testaceæ natæ in utriculis pulposis, positis intra tracheas.

Da die mehresten neuen Botanici behaupten, daß die Feige inwendig in ihrer Frucht Blumen verborgen habe, so will ich die Argu-

Anmerckung, welche Boerhaave aus dem Malpighio genommen, anführen. Aus dem inneren Umfang, sagt er, des hohlen Pericarpii kommen allenthalben unvollkommne, oder beyderley Geschlechtes, einblätterigte lange Blumen, in Gestalt als Röhren, nebst dem Saamen-Behältnißen, welche Capsuln sind, die in den fleischichten Höhlen entsprießen, und innerhalb der Höhlen stehen.

NOTA II. Duo constituuntur ficuum genera, alterum sylvestre, alterum sativum, variæque illarum dantur differentiæ, ab ipsarum natura, forma, magnitudine, colore, tempore & loco natali desumtæ. J. C. *Scaliger in Theophr.* L. v. *de Causis plantarum c. 1.* monet ficus triplicem proferre fructum. 1) Ficus præcoces, quæ quidem optimi generis, 2) ficus ordinarias, tarde provenientes, sed matureſcentes. 3) Ficus abortivas sive grossas, quæ propter instans frigus matureſcere nequeunt. *Zorn. p.* 300.

Es sind überhaupt zwey Geschlechte des Feigen-Baums: das eine ist der wilde, das andere der gemeine gepflantzete Feigen-Baum. Dabey findet sich wiederum mancherley Unterscheid, welcher von dieser Früchte Natur, Grösse, Farbe, Zeit, und dem Ort, wo sie wachsen, genommen ist. Scaliger erinnert, daß der Feigen-Baum dreyerley Früchte trage: 1) frühzeitige, welche die besten, 2) gemeine Feigen, welche zwar später kommen, aber noch reiff werden. 3) Unzeitige Spätlinge, die zwar nach den gemeinen ausschlagen, aber wegen antrettender Kälte nicht reiff werden können.

NOTA III. Tanta fuit ficuum apud Antiquos commendatio, ut illis a vite secundum assignaverint locum, omnesque illarum partes peculiaribus nominibus sint designatæ: Primitiæ fructuum ὄλυνθος, latinè grossulus, adultæ grossi, maturæ demum συκὸν ficus, granula, in fructu κεχρὰμιδας, siccatæ ἰχάδες caricæ appellabantur. Celebratissimæ etiam in S. Scriptura ficus sunt, & inter benedictionis partes in Palæstina enumerantur. Taceo autem illa, quæ *Tournef. Tom. II. p.* 23. voyage de Græcorum more ficus caprificandi adscripsit.

Die Alten hielten die Feigen in sehr hohen Werth, und gaben ihnen nach dem Weinstock den nächsten Platz, weßwegen sie auch allen Theilen dieser Frucht besondere Nahmen gaben. Die erste als Wartzen gestalte Früchte hiessen Grossuli, wann sie gröſſer wurden, Grossi, und endlich, wann sie völlig reiff geworden, Feigen. Auch die inwendig enthaltene Körner hatten ihren Nahmen. Die aufgetrocknete Feigen hiessen Caricæ. Auch in heiliger Schrifft kommt vieles von Feigen vor, und wird mit zu dem Seegen des gelobten Landes gerechnet. Was Tournefort in seiner Reise-Beschreibung von der Caprificatione ficuum, oder da die Griechen durch die wilden Feigen die ordentlichen gepflantzeten zur Reiffe bringen, gemeldet, übergehe ich billig mit Stillschweigen.

## *Cultura.*

Committuntur ficus capedini potius quam solo communi, ut mense Novembri facilius hibernaculo inferri possint, in quo nec tantum caloris, nec humectationis ut mala Aurantia postulant, ex quo sub fine Mensis Aprilis in hortum transmittuntur; primo in umbra ponuntur, postea vero loco aprico atque libero irrigantur bis per septimanam tempestate vero calida sæpius. Transplantari in aliud vasculum finito quadriennio solent, & simul radices amputari. Libero etiam solo, si nimis magnæ evadant, relinquuntur, & contra hyemis frigus complicari & stramine contegi possunt. Propagantur ex ramulis prope radicem optimis in terram reflexis seu depactis, qui sequenti anno aut Martio aut Aprili, cum radices egerint, resecantur. Vide der Historische Blumen-Gärtner. 736.

Man setzet die Feigen-Bäume lieber in einen Kübel, als in freye Erde, damit sie im November desto leichter ins Glas-Haus mögen getragen werden, wo sie eben nicht soviel Wärme und Begiessens, als eine Orange erfordern. Zu Ende des Aprils setzet man sie wieder aus, und zwar erstlich in Schatten, hernach in freye Lufft, und begiesset sie in der Wochen zweymahl, wann es aber sehr warm ist, öffter. Man versetzet sie alle vier Jahr, und beschneidet zugleich die Wurtzeln. Wann sie gar zu groß werden, können sie auch in die freye Erde gesetzet werden, und bindet man sie gegen den Winter zusammen, und verwahret sie mit Stroh. Sie werden aus den jungen Aesten, die nahe an der Wurtzel stehen, vermehret; man beuget und sencket dieselbe in die Erde, und schneidet sie des folgenden Jahres, wann sie Wurtzel geschlagen, im Mertz oder April ab.

*Usus*

### *Usus Medicus.*

Fructus officinales sunt ficus exsiccatæ, quæ Caricæ vel Passæ etiam dicuntur. *Dale* 362. Hæ etenim calidæ sunt secundo gradu, multumque olei & salis continent essentialis. Maturant, emolliunt, leniunt, temperant, attrahunt, humectant, lubricant & laxant, præbent medicamentum alimentosum. Sunt maxime pectorales & tussim leniunt, sunt cordiales & antasthmaticæ; duriores in- & externe emolliunt tumores & absces-sus rumpunt, partum promovent & fœtum roborant, urinam cient, renum dolores & vesicæ tollunt. Præcipui usus sunt in variolis & morbillis infantum ad cutem pellendis, in decocto datæ, veneno etiam resistunt. *Zorn.* 300. Taleoli ex caricis pulposis assati & theriaca superficietenus illiti emolliunt & rumpunt absessus parvos præcipuè gingivarum & faucium. Gargarismata, Clysteres & cataplasmata quoque frequenter ingrediuntur. Succus foliorum & corticis amarus removet verrucas, impetigines, & cutis maculas, medetur etiam cum polenta hordeacea mixtus Scabiei, aperit hæmorrhoides & bubones pestilentes.

Es sind die trockene Feigen in den Officinen gebräuchlich, sie sind warm im andern Grad, und enthalten viel Oel und Sal essentiale. Sie zeitigen, erweichen, lindern, mäßigen, ziehen an, befeuchten, machen schlipfrig, und laxiren, sie dienen sowohl wie ein Nahrungs- als Artzeney-Mittel. Sie sind ein gutes Brust-Mittel wider den Husten und Engbrüstigkeit, stärcken das Hertz, erweichen harte Geschwulste, bringen sie zur Zeitigung und Eröffnung. Befördern und stärcken die Geburt, treiben den Urin, heben Nieren- und Blasen-Schmertzen. Vornehmlich sind sie gut, die Flecken und Blattern der Kinder zu befördern, wenn sie ihnen in Trinck-Wasser gegeben werden: wiederstehen auch dem Gifft. Gebratene Feigen Scheiblein, mit Theriac überstrichen, erweichen und zeitigen kleine Geschwäre des Zahnfleisches und Mundes. Sie werden auch zum öfftern zu Gurgel-Wassern, Clystiren und Uberschlägen gebraucht. Der bittere Safft von den Blättern, und der Rinde vertreibet die Wartzen, Flechten, und Flecken der Haut; mit Gersten-Mehl vermischet, ist es gut vor Grind und Krätze, öffnet auch die goldne Ader.

FICUS BENGALENSIS, Bengalische Feigen. Siehe die 508. Kupffer-Platte. l. e.

Ficus Bengalensis, folio subrotundo fructu orbiculato. Pipal Bengalensibus. Arbor Malacensis multis radicibus prædita. C. B. P. p. 457. Wortelboom. *Belg.* Arbore de ratis. *Lusit.* Wurtzel-baum *Germ. Menz.* 117. Cujus descriptio ex H. A. M. P. I. p. 119. hæc est. Accensetur hæc arbos ficuum generi, quod Alu nomine describitur *Hort. Mal. Part.* 8. Radicibus nititur ligneis, cum juniores sunt, candidis, paulo vero vetustiores, cortice teguntur rubescente. Caudex materia molli præditus, cortice vestitus cinereo. Rami quasi articulati foliis ornantur inordinate dispositis, pediculis crassioribus fultis. Sunt autem folia hæc longitudine bipalmari, sesqui palmam lata, margine non crenata, neque decidua, crassa, in mucronem abeuntia, non raro quoque subrotunda, nervo crasso secundum longitudinem, variisque inde emergentibus, & ad latera excurrentibus nervulis insignita, atroviridia, nitentia, succo lacteo & candido infarcta, quo etiam scatet integra arbor. Fructus nullo prævio flore producuntur, Ficus vulgaris ritu subrotundi, coloris rubicundi, semine minuto, oblongo repleti. Ex semine arbusculæ propagavit illam Commelinus. Copiosum, pergit, appetit alimentum, largiorique latice aquoso delectatur: crassas ac pendulas fibras, quæ radicum rudimenta, e trunco & ramis demittit, quæ, ubi solum attigerint, radices agunt, ea propter quoque ab aliquibus idiomate Belgico insignitur nomine Wortelboom. Confer Chabræum p. 9. cujus descriptio ab allegata parum vel nihil differt.

Die Bengalische Feige heißet bey den Einwohnern Pipal, und bey uns Wurtzel-Baum. Dieser Baum wird zu den Feigen-Bäumen gezählet, die in dem Horto Mal. *Alu* genennet werden. Er stehet auf holtzigten Wurtzeln, die wann sie noch jung, weiß sind, wann sie aber etwas älter werden, mit einer röthlichen Rinde überzogen sind. Der Stamm ist mit einer weichen Materie angefüllet, und einer Asch-färbigten Rinde überzogen. Die Aeste sind gleichsam Glieder-weiß abgetheilet, und haben ohne Ordnung stehende, auf dicken Stielen ruhende Blätter. Diese sind zwey Hand lang und eine halbe Hand breit, sind am Rande nicht gekerbet, fallen auch nicht ab, sind dicke, gehen forne spitzig zu, und zuweilen rundlicht. Mitten durch das Blat gehet eine dicke Nerve nach der Länge, von welcher viele andere Nerven

ven seitwärts ausgehen. Die Farbe der Blätter ist dunckel-grün, glantzend, und sie sind mit einen weissen Milch-Safft angefüllet, wovon auch der gantze Stamm voll stecket. Die Früchte kommen ohne vorhergängiger Blume, und sind als die gemeine Feigen rundlicht, von röthlichter Farbe, und voll kleinen und röthlichten Saamen. Aus demselben hat Commelinus auch kleine Bäumlein erzogen, welcher in seiner Beschreibung ferner saget, daß dieser Baum viele Nahrung fordere, und reichlich und offt müsse begossen werden. Die dicken und abhangenden Fasern, als der Wurtzeln Anfang, hänget von dem Stamm und Aesten herab, und machen, wann sie die Erde erreichet, neue Wurtzeln, deswegen wird er auch Wurtzel-Baum genennet: Man findet diese Beschreibung fast eben so im Chabræo p. 9.

NOTA. Arbor contrariis prorsus facultatibus donata: nam quæ solem spectat, adversus omnia vulnera valet: quæ vero Occidentem, venenum præsentaneum est. C. B. P. 457.

Der Baum hat gantz contraire Würckungen, dann der gegen die Sonne stehet, dienet zur Heilung aller Wunden, der aber gegen Abend stehet, ist ein starcker Gifft.

# FILICULA.

CHARACTER. *Filicula* species est filicis, commode autem ac illa distinguenda. Est vero plantæ genus ad filicem quodammodo accedens. *Tournef.* 541. à *Boerhavio & Bauhino* inter Filices relata, à *Volckamero* Adianthis annumerata. Plantis flore carentibus vel saltem flore minus conspicuo, cujus nec stamina hactenus detecta sunt, instructis *Rupp.* 276. cum Polypodio à multis commiscetur, a quo tamen differt. In filicula deprehenduntur multi caules, aut pedunculi potius breves, graciles, fusci, quibus inhærent folia, filicis similia, sed minora & tenerius crenata, & mollia, facile marcescentia & decidua, sapore subdulci, & paululum adstringente. Reliqua cum in Filicum descriptione occurrunt, heic missa facimus.

Klein Fahrnkraut ist eine Art von dem grösseren Fahrnkraut, kan aber füglich davon unterschieden werden. Es ist eine Art Pflantzen, saget Tournefort, die dem Fahrnkraut einiger massen ähnlich ist. Boerhaave und Bauhinus haben sie auch unter die Filices gesetzet, und D. Volckamer zehlet sie zu dem Adiantho, Ruppius überhaupt zu den Pflantzen, die keine oder sehr verborgene Blume haben, oder deren stamina wir bishero noch nicht entdecket. Sie wird von vielen unter die Polypodia gebracht, von welchen sie doch unterschieden. Man findet an dem kleinen Fahrnkraut viele Stengel, oder vielmehr kurtze, schlancke, bräunlichte Stiele, die leicht welck werden. Die Blätter sind dem Fahrnkraut ähnlich, aber kleiner, zärter gekerbt, und weich, werden leicht welck und fallen ab, vom Geschmack etwas süßlicht und anziehend. Die Wurtzel ist ziemlich dicke, mit Fäsern besetzet, grün von Farbe, und dem Polypodio ähnlich, das übrige kommt bey dem Fahrnkraut selbst vor.

FILICULA ALPINA CRISPA, Klein krauses auf den Alpen wachsendes Fahrnkraut. Siehe die 509. Kupffer-Platte. l. a.

Appellatur etiam Filicula saxatilis crispa. vid. C. B. Pin. 358. b. n. 5.

# FILIPENDULA.

FILIPENDULA ὀινάνθη, ὀινάνθης, λευκάνθον, φιλιπένδυλα. *Græc.* Filipendolo, Enanthe. *Ital.* Filipende, Filipendule. *Gall.* Dropvvort. *Angl.* Rood Steenbreek. *Belg.* Rod-Steenbrecker. *Dan.* Tuzebuyk. *Bohem.* Kropidlo. *Pol.* Hafronon. *Arab.* Filipendula, Saxifraga rubra, Oenanthe, Vini flora. *Lat.* Filipendul-Wurtzel, rother Steinbrech, Erd-Eicheln. *Germ.*

CHARACTER. Filipendula est Plantæ genus flore rosaceo, plurimis scilicet petalis in orbem positis constante: e cujus calice monophyllo & multicuspidi surgit pistillum,

ſtillum, quod deinde abit in fructum fere globoſum, cujus ſemina in capitulum, dolii æmulum, colliguntur. *Tournefort.* 293. Cum vero eidem placuit Oenanthem ſeu Filipendulam aquaticam a vulgari Filipendula diſcriminare, præſtat etiam, ejus allegare definitionem. Oenanthe eſt Plantæ genus flore roſaceo & umbellato, plurimis ſcilicet petalis conſtante inæqualibus, cordiformibus, in orbem poſitis & calici inſidentibus. Is autem abit in fructum, & duobus ſeminibus compoſitum oblongis, hinc gibbis & ſtratis, inde vero planis, in aliquos veluti aculeos definentibus, quorum medius cæteris validior.

Rother Steinbrech iſt eine Art Pflantzen mit einer Roſen-gleichen Blume, oder die aus vielen im Creyß ſtehenden Blättern zuſammen geſetzet iſt: aus deſſen einblätterigten und vielen Spitzen habenden Kelche der Stempffel hervor tritt, der nachhero zu einer faſt runden Frucht wird, deſſen Saame in ein Häuptlein, faſt einem Faß gleich, zuſammen ſtehet. Weil dem Hrn. Tournefort gefallen, den rothen Steinbrech von der Oenanthe abzuſondern, ſo ſind wir verbunden, auch derſelben Definition hieher zu ſetzen. Oenanthe iſt eine Art Pflantzen mit einer Roſen-gleichen und Dolden-tragenden Blume, welche nemlich aus vielen ungleichen, Hertz-förmigten, im Creyß ſtehen- und an ihren Kelche ſitzenden Blättergen zuſammengeſetzet iſt. Daraus wird nachhero die Frucht, die aus zwey Saamen beſtehet, welche länglicht, an einen Ende höckerigt und geſtreifft, an dem andern aber platt, und mit einigen Stacheln ſich endiget, daran der mittelſte ſtärcker als die andern ſind.

FIPENDULA AQUATICA SEU SELENIPHILLOS. Filipendula paluſtris, Saxifraga aquatica. Filipendola aquatica *Ital.* Petite Perle. *Gall.* Homboke Dropvvort. *Angl.* Water Oenanthe, Water Filipendula. *Belg.* Waſſer-Steinbrech, Waſſer-Raute. Siehe die 509. Kupffer-Platte l. b.

OENANTHE a vocibus Græcis οἶνη Vitis & ἄνθος Flos, vel quod eodem cum vite floret tempore, vel quod ejus flos odore & colore florem vitis æmulatur. Nititur hæc planta radice bulboſa, bulbilli enim olivares ex tenuibus pendent filis numero plures, ſapore amariuſculo leviter adſtringente. Caules prodeunt cubiti & ſesquicubiti altitudine, craſſi, ſtriati, concavi, ramoſi, geniculati, quibus adnaſcuntur folia, & quidem inferiora parcius ſecta, apii aquatici æmula; reliqua longioribus & tenuioribus ſegmentis cæſa, bina ſemper oppoſita. Umbellæ parvæ & albæ, quibus flores inſident albidi, ſic diſpoſiti, ac ſi quælibet corona flos unicus eſſet. Semen in definitione explicatum. Naſcitur in aquoſis, paluſtribus, ad foſſas & rivulos & in humidioribus pratis. Floret æſtate Menſe Julio, perennatque. *Dioſc.* L. III. c. 115. *Boerh.* l. p. 51. n. 6. *Tabernæm.* l. 404. *Tournef. Alſat.* 96. *Rupp.* 225. *Chabræus* p. 407. *Append.* 643.

Waſſer-Steinbrech iſt eine Pflantze, deren Wurtzel viele Knoten oder Zwiebeln, immaſſen dieſe ſo groß als Oliven an der Zahl viele, an kleinen Fäden hängen, und von etwas bitteren und gelinde anziehenden Geſchmack ſind. Die Stengel werden Ellen bis anderthalb Ellen hoch, dick, geſtreifft, hohl, äſtigt, und in Gewerbe getheilet, an welchen die unteren Blätter weniger und ſeltener eingeſchnitten, und dem Waſſer-Epheu ähnlich ſind, die übrigen aber ſind länger, und gar zart gekerbt, ſtehen immer zwey und zwey gegen einander über. Oben kommen kleine weiße Dolden, auf welchen die Blumen ſo neben einander ſtehen, als wenn eine jegliche Dolde nur eine Blume wäre. Von dem Saamen iſt in der Definition geſagt. Die Pflantze wächſet in Waſſer-Sümpffen, Gräben, und Moraſten. Sie blühet im Sommer, vornehmlich im Junio und Julio, und bleibt beſtändig.

FILIPENDULA VULGARIS, Filipendule, rother Steinbrech. Siehe die 509. Kupffer-Platte l. c.

FILIPENDULA vulgaris nomen hoc latinum accepit a radicibus tuberoſis, ex ſe invicem tanquam filo pendentibus. Radix enim hujus plantæ eſt fibroſa, cum bulbis appenſis globuloſis, late ſeſe diffundens, extus nigricans, intus alba, ſapore dulci, ſub amaricante & paululum adſtringente. Caules, vel unus, vel plures, cubitales, duri, ſtriati, rotundi, verſus ſummitatem in ramulos diviſi; Folia Paſtinacæ ad inſtar tenuiter ſecta, pinnata, Pimpinellæ Saxifragæ æmula, ſed anguſtiora & profundius ſerrata, aliis foliolis permixta, atrovirentia, & ſplendentia. Calix monophyllus, denticulatus, in ſeptem ſegmenta vel ſex retroflexa diviſus. Flores hexa- vel heptapetali, paniculatim ſparſi, in caulibus longis, fere nudis; ſtamina numeroſa ex ora reflexa calicis. Fructus fere rotundus; ſemina plura congeſta habens ſuis in-

is instructa tubis. Nascitur sponte in pratis, pascuis, saxosis & montosis Germaniæ, & in multis Helvetiæ pagis. Floret Majo, Junio & Julio in hortis; radix perennat. *Boerhaave* l. 44. C. B. P. 162. *Prodr.* 85. *Chabr.* 407. *Ammann.* 152. *Tabernæm.* l. 401. *Lugdun.* 782. *Dale* 231.

Rother Steinbrech hat seinen lateinischen Nahmen Filipendula daher empfangen, weil die zwieblichten Knollen an der Wurtzel gleichsam als an Fäden hangen. Denn die Wurtzel dieser Pflantze ist gantz zaßerigt, und breitet sich mit den ihr anhangenden runden Zwiebeln weit aus; sie ist äusserlich schwärtzlicht, inwendig weißlicht, von süssen, doch etwas bitteren, und einiger massen anziehenden Geschmack. Sie treibet einen oder mehrere, Ellen-hohe, harte, streiffigte, runde, und gegen die Spitze zu in kleine Aestlein vertheilte Stengel. Die Blätter sind fast als an der Pastinac sehr dünne zerschnitten, spitzig, der Steinbrechenden Pimpernelle nicht ungleich, jedoch schmähler und tieffer gekerbet, auch mit andern kleinen Blättern vermischet, schwärtzlicht grün und gläntzend von Farbe. Der Kelch ist einblätterigt, ausgekerbt oder ausgezackt, in sieben oder sechs rückwerts gebeugete Stücke zertheilet. Die Blumen sind sechs oder sieben blätterigt, stehen Dolden-weise an langen und fast bloßen Stielen; aus den zurückgebogenen Rande des Kelches kommen viele stamina hervor. Die Frucht ist fast rund, und umschließt vielen neben einander sitzenden Saamen, der seine Röhren hat. Es wächset diese Pflantze von selbst in den Wiesen, auf den Vieh-Weiden, steinigten und bergigten Oertern in Teutschland, in Regensburg um alle Wiesen und Bäche, und auch in den meisten Schweitzer Cantons. In den Gärten blühet sie im May, Junio und Julio. Die Wurtzel bleibt beständig.

NOTA: Filipendulam aquaticam & vulgarem a recentioribus maxime a se invicem distingui ex illis, quæ supra diximus, constat. Quid differentiæ autem illas inter sit, definitiones inter se comparatæ facile docere poterunt. Varias etiam utriusque dari species ex *Tournefortio* & *Boerhaavio* l. l. c. c. videre licet. Quæritur autem ab omnibus fere Autoribus; an Filipendula vulgaris sit Molon Plinii? Hic etenim Lib. XXVI. c. VII. p. 652. n. 1. dicit: Molon scapo est striato (alii legunt stricto) foliis mollibus parvis, radice quatuor digitorum, in qua extrema allii caput est. Nisi fallimur, Filipendula potius est aquatica, de illa enim constat (vid. Tabern. I. p. 484.) quod nonnunquam unum tuber saltem fibris adhæreat.

Wir haben bereits angeregt, daß Wasser-Steinbrech und rother Steinbrech von den neuern Botanicis voneinander gesondert worden. Man halte die Definitiones gegeneinander, so wird man leicht finden, worauf der gegebene Unterscheid beruhet, daß auch von beyden Arten besondere Gattungen vorhanden, ersiehet man aus angeregten Autoribus. Man findet aber bey allen zu dem rothen Steinbrech die Frage gesetzet, ob derselbe das Molon des Plinii sey? dieser sagt: Molon habe einen gestreifften Stengel, weiche und kleine Blätter, vier Finger dicke Wurtzel, an deren Ende eine Knoblauchs-Zwiebel sitze. Der gegebenen Beschreibung nach ist es vielmehr der Wasser-Steinbrech; denn es ist bekannt, wie auch *Tabernæm.* anführet, daß zu weilen nur eine Zwiebel an den Zasern hange.

## *Cultura.*

Filipulendula aquatica, seu Oenanthe palustris, hortis illata, solum amat commune, arenosum, pingue, locumque apertum & liberum, frequentissimas vero irrigationes. Frigoris patiens, nonnullos perdurat annos, qualibet æstate flores, minus vero, saltem raro, maturum proferens semen; adnascens autem copiosa soboles, crescente Aprilis mensis luna, decerpta, terræque commissa ubertim progerminat.

Ejusdem fere est indolis Filipendula vulgaris, idem solum, pinguedinem, frequentem pluviam seu irrigationem, easque hyemis fert molestias. Æstas si fuerit præfervida, semen matureſcere solet, ex quo multiplicari, nec non ex adnata sobole potest, quæ vel Octobri vel Aprili adolescente lunâ in vasi fictili terræ commendari, nonnunquam etiam irrigari solent. Munting. l. CCX. & XI.

Woferne man Wasser-Steinbrech in die Gärten versetzen will, muß er eine gemeine, gute, sandigte, fette Erde, freyen, lüfftigen Platz haben, und sehr fleißig begossen werden. Diese Pflantzen können Frost und Kälte wohl ausstehen, bleiben einige Jahre im Leben, tragen zwar

zwar alle Sommer ihre Blumen, aber nicht, wenigstens sehr selten, reiffen Saamen. Man vermehret sie von den anwachsenden jungen, die man im April mit wachsenden Monath abnimmt, und verpflantzet, die auch sehr reichlich fortkommen.

Bey dem rothen Steinbrech ist fast einerley Cultur, er will viel Regen, oder häuffig begossen seyn; und läßt sich von keinem Frost oder Schnee viel anfechten. Wenn der Sommer recht heiß ist, so träget er völlig reiffen Saamen, aus welchen man diese Pflantze, wie nicht weniger aus den angrünenden Jungen vermehren kan, beyde werden im October oder April in einem irdenen Gefässe in die Erde gebracht, und auch zuweilen begossen.

*Usus Medicus.*

Radix una cum herba Filipendulæ vulgaris in officinis est recepta. Calida & sicca est gradu tertio, virtutem habet attenuandi, siccandi, calefaciendi, purgandi, aperiendi, abstergendi; quam quidem virtutem exserit in Urina promovenda; Diureticum enim est præ reliquis maxime commendandum, in calculo expellendo, quid quod in Secundinis ejiciendis. Adhibetur etiam in tartarea mucilagine Pulmonum, Renum ac Articulorum, in Colica flatulenta, in albo mulierum Profluvio. In sanguinis omnis immoderato fluxu, maxime ex utero, sistendo. In usu fuit ex Filipendula saxifraga Sirupus contra album mulierum profluvium, qui tamen nostris temporibus exolevit. Radix cum radice Scrophularum & Ruscí permixta, inque decocto aut puluere data strumis medetur. *Schrœderus. Tabernæmontauus. Matthidus. Dale* p. 231. *S. Pauli* p. 332. *Zornius.* Woyt.

Von dem rothen Steinbrech sind Wurtzel und Kraut in den Apothecken gebräuchlich. Es ist beydes trucken und warm in dritten Grad, und hat die Krafft zu verdünnen, zu trocknen, zu erwärmen, zu reinigen, zu eröffnen, und abzuwischen. Dieses siehet man, indem es den Urin treibet, als wozu es ein gar vortreffliches Mittel ist. Es treibt nicht weniger den Stein, und so gar die Nachgebuhrt. Man braucht es auch den Tartarischen Schleim der Lungen, Nieren und Glieder abzuführen, ingleichen in der Colica, die von Winden herrühret, in dem weissen Fluß der Weiber, alles übermäßige bluten, sonderlich in der monathlichen Zeit, zu stillen. Man hat von den rothen Steinbrech einen Syrup gleichfalls wider den weissen Fluß der Weiber, der aber nunmehro in denen Apothecken nicht mehr vorhanden ist. Wenn man die Wurtzel mit Braunwurtz und Mäuse-Dorn-Wurtzel vermischet, und als in einen Tranck oder Pulver einnimmt, heilet es die Kröpffe.

# FILIX.

FILIX πτέρις, πτέριον. i. e. ala. *Græce.* Felce. *Ital.* Helecho Yerva. *Hisp.* Fougere. *Gall.* Ferne. Angl. Vaaren cruyt. *Belg.* Bregne. *Dan.* Paparo Noda. *Mosc.* Paproe. *Poln.* Papartis. *Lithuan.* Kaprady. *Bohem.* Papragy. *Hung.* Sarax, Sarachs. *Arab.* Fahren, Fahren-Kraut. *Germ.*

CHARACTER. Filicem Plantam esse perfectam, quia flores habet, qui velut obtutum fugiunt, & semen quasi pulviſculum in dorso alarum, contendit *Ammannus* p. 153. adjungit D. *Nebelius* not. l. Filix est epiphyllospermos, ramosa, vel non ramosa, foliis alatis, quorum pinnæ, conjunctim vel alternatim medio cauli appositæ, integræ, vel crenatæ aut denticulæ sunt. Est autem Filix plantæ genus, cujus folia ex aliis foliis componuntur costæ utrinque adhærescentibus in pinnulas seu foliola ad nervum ferme plerumque sectis. *Tournef.* 536. De Semine etenim post tot instituta experimenta dubitari amplius non fas est. Hæc enim dorsiferarum seu Epiphyllospermarum natura est, ut & caule careant, flore muscuso gaudeant, quamvis invisibili, semina vero oculo nudo præ tenuitate vix conspicua, in vasculis intra binas membranulas tenues positis lateant. Ipsaque hæc vascula in foveis, foliis certa serie insculptis, locentur. *Boerhaave l.* p. 23. Sunt itaque semina plura minutissima foliis in adversa parte adnata, pelliculæ seu pericarpio membranaceo, per maturitatem in duas dehiscenti partes inclusa, quas præcedunt eodem in loco flores muscosi. Folia

pluri-

plurifariam sunt divisa. *Volckamer. Flor. Nor.* 170. Radix Filicum est magna, crassa, in globulos convoluta, cui crassiores & carnosæ adhærent fibræ, colore extus fusco, intus albicante, sapore amaro. Copiose provenit in locis incultis, montibus, sylvis umbrosis, limitibus agrorum. Quando quidem flores floreant, Autores, qui flores observarunt, non addunt, semen autem autumno matureſcere alii affirmant, quamvis nec desint, qui nocte, quæ festum Johannis Baptistæ præcedit, semen excidere contendunt. Qua de re speciatim in Nota *Dioſc.* L. IV. c. 165. *Lugdun.* 1225.

Es behauptet D. Ammann, daß Fahren-Kraut eine vollkommene Pflantze sey, weil es Blumen habe, ob man sie gleich mit bloßen Augen nicht sehen könne, und weil es seinen Saamen hinten auf den Blättern, als einen feinen Staub bey sich führe. D. Nebelius fügete die nützliche Anmerckung bey, es sey Fahren-Kraut eine Art Pflantzen, die ihren Saamen auf den Blättern tragen. Es sey diß Kraut entweder mit, oder ohne Aeste mit geflügelten Blättern, deren kleine Federn entweder gegeneinander über oder Wechsels weise mitten an dem Stengel stehen, entweder gekerbt, oder ausgezackt, oder gantz sind. Folglich ist nach Tourneforts Beschreibung Fahren-Kraut eine Art Pflantzen, deren Blätter aus vielen Blättern zusammengesetzet sind, die an beyden Seiten an dem Stiel anhängen, in gantz zartgespaltenen Blätterlein, wie an einer Schreib-Feder, oder an den Floß-Federn der Fische gesehen wird; Es wäre auch nach so vielen deswegen angestellten Versuchen nur überflüßig zu zweiffeln, ob Fahren-Kraut würcklich Saamen bey sich führe. Denn diß ist die Art der Pflantzen, die ihren Saamen auf den Blättern tragen, und deswegen Epiphyllospermæ genennet werden, daß sie eigentlich keinen Stengel haben, moßigte Blumen führen, welche man zwar nicht sehen kan, so kleinen Saamen tragen, der dem bloßen Auge fast unsichtbahr; die Saamen Gefässe sind gar sehr subtile Häutlein, welche gleichsahm in der Substanz der Blätter eingegraben sind. Es findet sich also würcklich vieler, aber sehr kleiner Saame, welcher hinten auf dem Blat erzeuget wird, und in einem subtilen Saamen-Behältniß oder dünnen Häutgen lieget, welches, wann der Saame reiff geworden, in zwey Theile von einander platzet, vor welche vorher mooßigte Blumen an eben demselben Orte gewesen sind; die Blätter sind vielfältig getheilet. Die Wurtzel an Fahren-Kraut ist groß, dicke, in viele Kugeln fest zusammen gewunden, mit vielen harten und fleischigten Fäsern besetzet, auswendig dunckelbraun, inwendig weiß, von bitteren Geschmack. Es findet sich sehr häuffig an ungebauten Oertern, auf Bergen, Wäldern, Acker-Scheidungen. Wann die angegebene Blumen blühen, haben wir bey keinem Autore gefunden, der Saamen aber, sagen sie, soll im Herbst reiff werden. Wiewohl andere vorgeben, daß der Saame nur in der Johannis des Tauffers Nacht ausfalle, wovon in der Anmerckung ein mehreres.

NOTA I. Filix à findendo ob folia fissa Latinis, sed Græcis πτερὶς, quia folia in lateribus pennata sunt & laciniata. *König* 206. Ab avium enim alis græca vox est desumpta, quarum speciem Filicis folia in ramulis disposita referunt, cum foliis pennatis sit. C. B. p. 357. A Græcis antiquioribus atque Plinio & omnibus reliquis Botanicis duplex ejus constituitur sexus, Mas nempe & Fœmina, de quibus suo loco. Quam insignis autem filicum detur numerus, ex solo Tournefortio, qui quinquaginta & octo allegavit, conspicere licet. Tacemus illas quas DD. BURMANNUS *in Thesauro Zeylanico* copiose adduxit, quarum tamen multæ ad nostras quam proxime accedunt. Placet autem præ reliquis. C. Bauhini distributio, qui quinque constituit filicum classes, filices nempe ramosas, non ramosas, saxatiles, fontanas & aculeatas.

Fahren-Kraut Filix soll nach der Lateinischen Sprache von findere spalten herkommen, weil die Blätter sehr tieff gespalten sind. Im Griechischen aber heisset Pteris ein Flügel, weil die so vielfach gespaltene Blätter, als Vogel-Federn, oder Flügel aussehen. Alte und neue Botanici setzen ein Männlich- und Weiblich Geschlecht von Fahren-Kraut, wovon unten ein mehrers vorkommen wird. Wieviel Gattungen aber darvon sind, siehet man allein aus Tournef. der 58. angegeben, geschweige die, welche Herr D. Burmann in *Th-sauro Zeyl.* angeführet, die mit den unseren viel ähnliches haben. C. Bauhini Eintheilung in Fahren-Kraut, das Aeste hat, und das keine hat, in Fahren-Kraut, das auf steinigten Grund wächset, und an Bä-

chen und Quellen ſtehet, und ſchließlich in das ſtachlichte, iſt die deutlichſte.

NOTA II. De ſemine notari meretur, quod jam veteres aliquid de illo hariolati fuerint, animadvertebant enim, folia filicum eodem loco, quo abjecta erant, novas producere plantas. Cui gloria hujus debeatur detectionis, non quidem conſtat. Malpighius vero in Anatome Plantarum hac in arte omnibus præripuiſſe palmam, palam eſt. Furfuraceum quidem iſtam lanuginem, copioſiorem in tenellis, nuper e terra prorumpentibus, plantis, ſemen eſſe, exiſtimavit *Cæſalpinus*, hanc autem a ſemine longe differre, meritq contendit *Tournefortius* p. 538.

Es iſt, den Saamen des Fahren-Krauts betreffend, anmerckens-würdig, daß ſchon die alten darvon etwas gemuthmaſſet; denn ſie bemerckten, daß an dem Orte, wo man die Fahren-Blätter hinwurffe, junge Pflantzen hervorkommen. Wem man die Erfindung zu dancken habe, iſt eben nicht ausgemachet. Es iſt aber bekannt genug, wie unvergleichliche Verdienſte der berühmte Malpighius in der Zergliederungs-Kunſt der Pflantzen ſich gemachet habe. Cæſalpinus meinete zwar, daß die kleyigte Wolle, welche man an dem jungen, erſt aus der Erde kommenden Fahren Kraut wahrnimmt, das Behältniß des Saamens wäre, allein dieſes iſt von dem Saamen, wie Tournefort weiſet, weit unterſchieden.

NOTA III. Sicco quidem pede ſuperſtitioſa circa filicum ſemina obvenientia præterire cupimus, & quidem 1) Collectionem ſeminis non niſi nocte Feſtum Divi Johannis Baptiſtæ præcedente, & quidem admurmuratis verbis quibusdam, quibus Dæmones fugantur, inſtituendam. Miramur tamen Bockium, Tragum dictum, bonum illum Virum, nec ineptum hac in arte, qui, omni quamvis poſthabita ſuperſtitione, cum nonnullis amicis, indicata nocte, ſemen ſe excepiſſe affirmat. p. 207. Nec locus eſt commemorandi 2) Antipathiam Arundinem inter atque Filicem intercedentem a Plinio tot deſcriptam verbis. An etenim Philoſophi Mechanici illa omnia quæ de plantarum mutua inimicitia quotidiana docet experientia, ex corpuſculis ſuis explicare vel velint vel poſſint, non quidem ſatis liquet. Brevibus 3) attingere juvat, multis, fortiori gaudentibus imaginandi vi, viſum fuiſſe, in filicis radice comparere literas J. C. unde nomen illi impoſuerunt, radicem JEſu Chriſti, aliis autem duplicem aquilam. An impium hoc ſit, cum *Ruppio* ſtatuere non audemus, in omni enim vita aliquid dandum eſſe hominum opinioni exiſtimamus. Hæc Dn. Weinmannum commovit ratio, cur Filicem marem hoc nomine compellavit.

Wir laſſen den Aberglauben gern unberührt, daß man 1) den Saamen des Fahren-Krauts nur in der Johannis des Täuffers Nacht ſammlen ſolle, und dabey gewiſſe Worte im Barte murmeln, wodnrch man die hölliſchen Geiſter vertreiben könne. Der ehrliche Mann, Bock, oder Tragus genannt, that diß, wiewohl ohne allen Aberglauben, und ſammlete auch würck ich in dieſer Nacht in beyſeyn einiger Freunde den Saamen. Es leydets auch der Ort nicht, 2) die Antipathie des Fahren-Krauts und des Rohrs oder Schilffs zu unterſuchen, wovon Plinius ſo viel Worte gemachet. Denn ob die Mechaniſchen Weltweiſen, alles was uns die tägliche Erfahrung von der Pflantzen beyderſeitigen Feindſchafft lehret, aus ihren bekannten materiellen Theilen erklären können oder wollen, iſt nicht bekannt genug. Kurtz wollen wir noch 3) berühren, daß viele, die von Natur ihnen leicht Bilder machen, in der Fahren Kraut-Wurtzel die Buchſtaben J. C. andere aber einen gedoppelten Adler wollen gefunden haben. Wenn nun einige deswegen dieſe Pflantze JEſus-Chriſtus-Wurtzel genennet, ſo halten wir es zwar mit Herrn Ruppio ſo gottlos nicht, denn man muß in dergleichen Dingen der Einbildung, und Vorſtellung der Menſchen etwas zu gute halten. Und diß iſt die Urſache, warum auch Herr Weinmann den Nahmen JEſus-Chriſtus-Wurtzel eben nicht hat weglaſſen wollen.

FILIX MAS VULGARIS, fugere mâle, JEſus-Chriſtus-Wurtzel. Siehe die 509. Kupffer-Platte. l. d.

Filix mas πλέρις ſimpliciter dicta, item βλῆχνον & πολυπόδιον, cui ex mente *Dioſcoridis* folia ſine caule, ſine flore, ſine ſemine, eaque ex uno pediculo ferme cubitali exeuntia, inciſa & pennarum modo utrinque expanſa, ſubgravi odore. Radicem habet per ſumma ceſpitum nigram, quadantenus longam, multas propagines fundentem & ſubadſtringentis guſtus. Hanc quidem ex Dioſcoride omnes deſumpſerunt deſcriptionem Botanici, at enim

enim vero recentiores de semine Filicis aliter statuentes, ope plantarum accurata Anatome, & oculo adhibito armato cum *Tournefortio* p. 538. sic sentiunt: Filicis maris vulgaris fructus foliis innascuntur bino plerumque ordine, pinnulis affixi clavi ope altera parte retusi. Microscopii auxilio longe majores apparent in pinnula. Detracta autem vel corrugata membrana illa convexa, quæ ferri equini formam habet, sese oculis objicit numerosa congeries vesicularum fermè ovatarum, annulo elastica vi donato, munitarum, cujus contractione rumpuntur illa, seminaque fundunt minutissima.

Hæc autem illa ipsa est filix, cujus radix officinas ingreditur, appellaturque Filix non ramosa dentata *Rupp.* 277. Germanice appellatur Farn, Wald-Farn. Notari autem meretur *Jo. Thalii in Harcynia Saxonotburingica* p. 43. allata distinctio: Filix mas, inquit, aliquot differentias exhibet, ut accuratius loca opaca montium perreptantibus se illa non raro spectandas offerunt. Prima est illa communis omnibus herbariis, folioso pediculo, absque brachiis, sed in multas pinnatas alas diviso, in ambitu nihil prorsus dentatas. Secunda tantummodo tenerior ac mollior, pinnis in ambitu frequenter dentatis, viridior, & elegantior, non ita frequens. Tertia, quam filicem spinosam seu aculeatam cognomino, pinnulis brevioribus nigrioribus, non dentatis, totis integris, sed in spinulam acutam brevemque omnibus desinentibus. Reliquum: Filix mas copiose provenit in locis umbrosis, maxime sylvis & floret Junio. *Dale.* 118. & 119. *Tabern.* II. 474. *Dillenius* 158.

Farn, Fahren-Kraut das Männlein, und viel wurtzeligte, hat nach Dioscoridis Beschreibung Blätter ohne Stengel, ohne Blume, ohne Saamen, die fast aus einem Stiel Ellen hoch hervorkommen, eingeschnitten, und als Federn an beyden Seiten ausgebreitet sind, von etwas scharffen Geruch. Die Wurtzel kriechet oben auf den Wasen, und ist schwartz, etwas lang, schiebet viele Neben-Wurtzeln von sich, und ist von etwas anziehenden Geschmack. Dieser von dem Dioscoride gegebenen Beschreibung folgen fast alle, da aber die neueren Botanici durch die Zergliederungs-Kunst der Pflantzen, und durch die Vergrößerungs-Gläser eines andern belehret sind, so erklären sie sich mit Tournefort folgender massen: Dieses Kraut, spricht er, da er von dem Fahren-Kraut dem Männlein redet, bringet seine Früchte unten auf den Blättern, woselbst sie offtermahls in zweyen Reihen, der Länge nach an den Schnitten, angeordnet zufinden sind. Sie haben die Figur eines Huff-Eysens, liegen unmittelbahr auf diesen Blättern, und sind hinten gleichsahm darauf genietet. Jedwede Frucht ist mit einer buckelicht erhabenen Haut, die als wie schuppigt siehet, überzogen. Dieselbe wird folgends welck, runtzelt sich zusammen, und rollet sich mitten auf der Frucht gantz klein in einander: so dann lässet sie einen gantzen Hauffen oval-runder Hülsen oder Bläßgen sehen, welche bey nahe um und um mit einer Schnur Paternoster Körner eingefasset sind: wann dieses kürtzer wird, oder sich zusammen ziehet, so öffnet sich die Hülse nach der Quere, gleich als durch eine Feder, und wirfft einige zarte Saamen-Körnlein von sich. Siehe *Lemery v. Filix.*

Diß ist aber eben das Farnkraut-Männlein, davon man nur in den Apothecken die Wurtzel gebrauchet, welches auch das nicht ästige, und ausgezackte genennet wird. Den Unterscheid, welchen Thalius angemercket, finde ich wegen der folgenden Gattungen herzusetzen nöthig. Bey diesen Farnkraut-Männlein, saget er, hat man einigen Unterscheid zu mercken, welcher den fleißig auf Berg und Thälern botanisirenden öffters vorkommen. Die erste Gattung ist das gemeine, und allen Kräutlern bekannte Farnkraut, nemlich mit einem viel blätterigten Stiel, ohne Aeste, aber in viele Fittige und Flügel vertheilet, die in Umfang gar nicht ausgezacket sind. Die andere Gattung ist nur zärter und weicher, deren Federn oder kleine Blätter in Umfang mehr ausgezackt, grüner und schöner sind, auch so häuffig nicht vorkommen. Die dritte Sorte, welche ich das dornigte oder stachelichte Farnkraut zubenahmet, hat gantz kurtze Fittige, von Farbe schwärtzer, nicht ausgezackt, sondern gantz, die aber alle am Ende ein scharffes, kurtzes Stachelchen haben. Ubrigens kommt diß Farnkraut-Männlein häuffig in schattigten Orten, meistens in dunckelen Wäldern, und blühet im Junio.

FILIX PINNULIS TENUISSIMIS DENTATIS, Fahrenkraut mit sehr subtilen ausgezackten Fittigen. Siehe die 510. Kupffer-Platte l. a.

Confer præcedentem Thaly observationem.

FILIX

FILIX MINOR RAMOSA, klein äſtiges Fahrnkraut. Siehe die 510. Kupffer-Platte lit. b.

Filix ramoſa minor pinnulis dentatis, a C. Bauhino etiam querna dicta, de qua denominatione tamen Jo. Bauhinus jam dubitavit. Creſcit in montoſis ſylvis, Junio ſemina producit. *Rupp.* 277. *Thalius l. c. Dillenius* 103.

Dieſes klein-äſtige Farnkraut hat viele ausgezackte Neben-Federn, es wachſet auf bergigten Wäldern, und träget im Junio ſeinen Saamen.

FILIX SAXATILIS FOLIIS NON SERRATIS, Auf ſteinigten Orten wachſendes Fahrenkraut mit Blättern, die nicht ausgezacket ſind. Siehe die 510. Kupffer-Platte lit. d.

Hæc Filix in ſylvis creſcit ad arborum radices & petras umbroſas, & ſemen æſtate perficit. *Rupp.* 277. Filix minor paluſtris *Raji*, naſcitur enim etiam in paluſtribus, & ſaxoſis humidis. *Flor. Nor.* Dryopteris etiam appellatur, quæ vox filicem in quercubus naſcentem denotat, quod in annoſis muſcoſisque arboribus provenire ſolet, foliis filicem ad unguem referentibus, multo minor autem eſt foliorum inciſura, radicibus invicem implexis, hirſutis, guſtu acerbis, in dulcedinem vergentibus. *Chabræus* p. 554. n. 6. Variis autem filicis ſpeciebus cognomen Dryopteris addi, palam eſt. C. B. P. n. 1. *Lugdunenſis* 1227. *Thalius* l. c.

Dieſes Fahrnkraut wächſet an Wurtzeln der Bäume, und an ſchattigten Felſen, und bringt im Sommer ſeinen Saamen zur Reiffe. Es heiſſet auch das kleine in Sümpffen wachſende Fahrnkraut, weil es auch in Moraſten und naſſen ſteinigten Orten gefunden wird. Vornehmlich wird es Dryopteris genennet, welches ſoviel heißet, als Fahrnkraut das in Eichen wächſet, immaſſen es in alten und moßigten Bäumen zu ſtehen pfleget; ſonſt iſt es dem Fahrnkraut vollkommen ähnlich, doch ſind die Blätter weit zärter gekerbet, die Wurtzel iſt durcheinander gewickelt, rauch, bitter im Geſchmack, die doch auf was ſüßliches zielen. Sonſt iſt bekannt, daß der Nahme Dryopteris unterſchiedlichen Gattungen von Fahrnkraut beygeleget werde.

FILIX FONTANA MAJOR DENTATA, gröſſere Gattung von ausgezackten Brunnen-Farnkraut. Siehe die 510. Kupffer-Platte. l. d.

Filix ſaxatilis caule tenui fragili *Raj.* Adianthum album folio Filicis. C. B. P. 358. Dryopteris candida. *Lugdunenſis* 1227. *Boerhaave* p. 26. n. 5. Filici mari haud eſt abſimilis, omnino autem minor. Creſcit in Saxoſis.

FILIX FONTANA MINOR, Fugiere, Brunn-Fahrnkraut. Siehe die 511. Kupffer-Platte l. a.

C. B. P. 358. An Filicula fontana Rutæ murariæ facie tenerifolia. *Flor. Nor.* 169. *Ruppius* 278. Naſcitur in petroſis, udis, & umbroſis.

FILIX RAMOSA MAJOR, Fugiere femelle, Fahrnkraut-Weiblein. Siehe die 511. Kupffer Platte l. b.

Filix femina a Græcis θηλυπτερις, & νυμφαια πτέρις dicta appellatur Filix ramoſa major pinnulis obtuſis non dentatis. Differt a mare, quod ramoſa ſit, mas autem non, & quod folium unico artu porrectum hæc habeat, & radicem craſſam, & longam & nigram. *Chabr.* 554. n. 2. C. B. P. 357. *Flor. Nor.* l. c.. Caulem agit quinque vel ſex pedes altum, rectum, firmum, ſolidum, paulatim anguloſum, ramoſum, medulla repletum. Folia ſunt uti in mare poſita, ſed minora, obtuſa, inciſa, ſuperne viridia, inferne albicantia. Radix eſt oblonga, minimum digitum craſſa, foris nigricans, intus albida, ſapore amaricante, & adſtringente. Filicis fœminæ, vulgaris tum & Filicis Luſitanicæ, non ramoſæ paluſtris, Lonchitidis folio, aliarumque ſpecierum fructus ſeu veſiculæ ovatæ occurrunt in ſinibus quibusdam, namque autumno pinnularum margo plerumque producitur, incurvatur & complicatur. *Tournefort.* 538. Seminum glomeres, inquit *Ruppius* 276. limbum foliorum pulchre occupantes profert æſtate; In hac ſeminum ſeminaliumve capſularum diſpoſitione Thelypteris differt a filicibus, quæ per totam averſam foliorum ſuperficiem diſperſas reniformes gerunt capſulas. Filix fœmina, commode obſervat Thalius l. c. profert pediculos, in brachia diſcretos. Hanc duplicem obſervavi. Prima eſt communis, cujus foliorum pinnulæ filicis maris pinnulis ſunt latiores, coloris buxei & ſubſtantiæ fere conſimilis, læves non dentatæ. Altera tenuifolia, ſimilis illi, quam Maſculam ſecundam feci, niſi quod pediculo conſtet molliori, diſtorto, multifariam brachiato,

chiato, pinnulis tenerrimis, profunde dentatis, parte ſuperna nigricantibus, inferna vero, qua inhærent pulviſculi rubicundiores, vireſcentibus. Floret in Sylvis & Montoſis.

Das Fahren-Kraut-Weiblein mit Aeſten und ausgezahnten Federchen; eben durch die Aeſte iſt es von dem Fahren-Kraut Männlein unterſchieden, ingleichen daß es ein Blat, welches an einem Gliede hervorgehet, hat, ferner eine dicke lange ſchwartze Wurtzel. Es treibet das Fahren-Kraut-Weiblein einen Stengel zu fünff biß ſechs Schuh hoch, der iſt gerade, veſt, und dichte, ein wenig eckigt, äſtig, und mit Marck angefüllet. Die Blätter ſind wie Flügel, und ſtehen eben ſo als an den Fahren-Kraut-Männlein, ſie ſind aber kleiner, ſtumpff und eingeſchnitten, obenher grün, und unten weißlicht. Die Wurtzel iſt länglicht, etwan ſo ſtarck als der kleine Finger, auswendig ſchwartz, inwendig weiß, von bitteren, und anziehenden Geſchmack. Des Fahren Kraut-Weibleins, auch deß gemeinen ſo genannten Fahren-Kraut-Weibleins, ingleichen deß Portugieſiſchen Fahren-Krauts, deß jenigen, das in Sümpffen wächſet und keine Aeſte hat, mit Miltz-Kraut-Blat, und anderer dergleichen Gattung Früchte oder runde Bläßgen kommen in gewiſſen Winckeln hervor, denn im Herbſt wird der Rand der Blätter mehrentheils länger, eingebogen und zuſammen gefaltet. Oder die Mackeln und kleine Knoten, worinn der Saame iſt, welche gantz zierlich an dem Rande der Blätter ſtehen, erſcheinen im Sommer. Nach dieſer Lage des Saamens, und Beſchaffenheit des Saamen-Gefäßes unterſcheidet ſich das Fahren-Kraut-Weiblein von allen übrigen Gattungen, als welche hinten aus dem gantzen Blat hin und wieder als eine Niere geſtaltete Saamen-Behältnüſſe haben. Thalius mercket wohl an, daß das Fahren-Kraut-Weiblein Stiele habe, und in Arme vertheilet ſey. Ich habe daran zweyerley Gattung, ſaget er, bemercket; die erſte iſt die gemeine, deren Fittiche breiter ſind als an den Fahren-Kraut-Männlein, von Farb als der Buchs-Baum, und auch faſt von gleicher Subſtanz, dabey ſind ſie glatt, und nicht ausgezacket, die andere iſt dünn blätterigt, und der Sorte faſt gleich, welche die andere von den Fahren-Kraut-Männlein war; ohne daß der Stiel viel weicher iſt, weit voneinander ſtehet, ſich in viele Aeſte vertheilet, gantz zart in Fittiche zertheilet, die tieff ausgezacket, obenher ſchwärtzlicht, an dem untern Theil aber, an welchen der röthliche Saamen-Staub hänget, grün. Es wächſet auf Bergen und in Wäldern.

FILIX INDICA POLYPODII FACIE, Indianiſches Fahren-Kraut von Anſehen als Engelſüß. Siehe die 511. Kupffer-Platte. l. c.

Filix Virginiana Glyzirhizoides repens *Hoffmann. Flor. Altorff.* Polypodium ſenſibile Munting. Naukeurige beſchreybing der Aardgevvaſſen. An Filix ſeu polypodium indicum foliis profunde ſinuoſis Marrubii aquatici æmulis *Plucknet. Phytogr. T.* 30 *f.* 3. colitur in horto noſtro, propagatur adnatæ ſobolis avulſione, quæ in feracius ſolum depangenda. Vide *Menzelii pugillum plantarum variorum* & tabulam æneam decimam.

FILIX SYLVESTRIS FOLIIS ELEGANTISSIME DENTATIS, Wald-Fahren mit ſehr zierlich ausgezackten Blättern. Siehe die 511. Kupffer-Platte. l. d.

Filix mollis ſive glabra vulgari mari non ramoſæ accedens. I. B. Filix mas non ramoſa pinnulis anguſtis raris profunde dentatis. Filix mas ſecunda Thalii. Ubivis fere locorum provenit in opacis, obſcuris, uliginoſis, arenoſis, montibus & vallibus. Radix eſt piloſa, implexa quaſi in ceſpite, aut radicis in cervina lingua inſtar. Provenit Aprili.

Weiches oder glattes Fahren-Kraut iſt den Männlein in dem meiſten ähnlich, hat ſchmahle Fittiche, dieſelben aber tieff ausgezackt ſind. Es wächſt faſt aller Orten in ſchattigten, dunckelen, feuchten, ſandigten Bergen und Thälern, die Wurtzel iſt haarigt, ineinander als ein Waſen geflochten, wie an der Wurtzel der Hirſch-Zung. Es kommt im April hervor.

FILIX MINOR FOEMINA VULGARIS DENTATA, das gemeine Fahren-Kraut-Weiblein mit ausgezackten Blättern. Siehe die 511. Kupffer-Platte. l. e. conf. die 411. Platte. l. b.

## *Uſus Medicus.*

Cum de cultura plantæ hujus, ubivis fere locorum ſponte provenientis, nihil notatu habeamus dignum, niſi quod ex adnatis radicibus, menſe Aprili a matre ſeparatis, propagari facile poſſit; ad uſum progredimur medicum. Maris enim atque fœminæ filicis radix in officinis

asservatur, quamvis illius hodie non adeo ac olim sit frequens usus, illam *Prævotius* calidam in secundo & siccam in tertio gradu pronuntiat; sal autem fixum cum pauco volatili permixtum, nec non oleum, paulum autem continet phlegmatis. Virtutem habet adstringendi, aperiendi & purgandi, Maris radix expellit vermes & calculos, fœminæ autem radix urinam promovet, obstructiones uteri tollit, & contra hydropem inservit. *Dale* 118. 120. Eadem radix ad venenata omnia summo cum adjumento adhibetur; Radix in vino cocta & per aliquot dies pota laborantes a lienis infarctu liberat: ad ambusta radicis expressus succus facit: Laudatur a nonnullis in atrophia rhachitica. *König.* Filix assumta non foetus tantum ejicit, sed & steriles penitus reddit fœminas, quare etiam Huren-Wurtz appellatur. *Zornius voce Filix.*

Da von der Cultur des Fahren-Krauts nichts bey gebracht werden kan, ausser daß man es durch die angewachsene Wurtzeln, die man im April abnimmt, reichlich vermehren kan, wiewohl sie fast aller Orten überflüßig wachsen, so wenden wir uns zum Gebrauch desselben in der Artzeney-Kunst. Man hat in den Apothecken das Fahren-Kraut-Männlein und Weiblein, doch wird diese Wurtzel nicht mehr so häuffig als vor dem gebraucht. Sie ist warm in andern und trocken im dritten Grad, führet ein Sal fixum mit etwas volatili vermischet, vieles Oel und wenig phlegma, und hat die Krafft anzuziehen, zu eröffnen, und zu reinigen. Die Wurtzel von dem Fahren-Kraut-Männlein vertreibt die Würmer, und den Stein; die von dem Fahren-Kraut-Weiblein ist ein gutes Mittel zu Beförderung des Urins, hebet die Verstopffungen der Mutter, und ist gut in der Wasser-Sucht. Eben diese Wurtzel soll gegen alles Gifft gute Dienste leisten, wenn man sie in Wein legt, und einige Tage nacheinander davon trincket, ist sie den an der Miltz-Verstopffung leydenden sehr heylsahm; der aus der Wurtzel gepreßte Safft ist gut, wann man sich verbrennet. Es wird aber noch besonders in der Zehr-Sucht oder so genannten Englischen Kranckheit recommendirt. Alle so wohl alte als neue kommen darin über ein, daß Fahren-Kraut nicht nur die Frucht abtreibe, sondern auch unfruchtbahr mache, weßwegen sie auch Huren-Wurtz genennet wird.

*Usus Mechanicus & Oeconomicus.*

Cineres filicis ustæ vitro conficiendo sunt præ aliis utiles, quia scilicet nitroso sale abundant; vitrum ejusmodi in Gallia ver de fougere appellatur. *König* 207. Sic & ex Filicis maris & fœminæ combustis cineribus cum aqua in massam coactis pilas seu globulos faciunt Anglicæ mulieres, & ad solem exsiccant, locoque saponis aut lixivii ad linteamina mundanda usurpant. Antequam autem iis utuntur, in ignem luculentum immittunt, donec candefiant, tunc enim facile in pulverem fatiscunt. *Rajus Hist. plant. p.* 143. Cinis etiam filicum agro permixtus, pinguem illum admodum reddit. *Lemery* 460. Filice pavimenta sternenda, ubi serpentum copia, quos fugari nidore ejusdem filicis ustæ, nec ea serpentes unquam cubare traditur. *Gregorius a Turre* L. 1. c. 67. p. 211. Ejusdem etiam folia vel in lectis vel alibi strata cimices abigere multi affirmant, Copiosa in agris proveniens filix nulla re certius quam fimo multo & stercore exstirpari poterit. Bock. p. CCVI.

Die aus dem Fahren-Kraut gebrannte Asche dienet vor allen andern zum Glaß machen, weil es nemlich viel nitrosisches Saltz in sich hält, man nennet das Glaß davon in Franckreich ver de fougere Fahren-Krauts Glaß. Die Weiber in Engelland gebrauchten sich auch dieser Asche, die sie mit Wasser in Ballen bringen, und an der Sonne trocknen zur Seyffe und Lauge, doch werffen sie diese Ballen oder Kugel erstlich in ein helles Feuer, biß sie glühen, und also desto leichter voneinander fallen. Die Asche von Fahren-Kraut auf die Aecker gestreuet, machet dieselben ungemein fett. Wenn man auf den Boden, wo viele Schlangen sind, die Blätter streuet, vertreibt der Geruch dieselben. Wann man die Fahren-Krauts-Blätter ins Bette oder andere Orten streuet, vertreiben sie die Wantzen. Woferne Fahren-Kraut zu sehr in den Aeckern wüehlet, kan es durch nichts gewißer als durch guten Dummet, oder fetten Mist vertrieben werden.

# FLOS CARDINALIS.

FLOS CARDINALIS, la Cardinale. *Gall.* Cardinals Bloem. *Belg.* Trachelium Americanum, Rapunculus Virginianus, Rapuntium. *Latine.* Cardinals-Blume. *Germ.*

CHARACTER. Flos Cardinalis exotica est Planta, cum Campanula atque Rapunculis pleraque habens communia. Ex methodo Riviniana pertinet ad plantas flore irregulari, monopetalo, seminibus in pericarpio membranaceo, tricapsulari, contentis. Vide. *Rivini Ordo Plant. quæ sunt flore irregulari monopetalo p.* 19. Rapuntium autem, quod a rapunculo & campanula floris forma differt, præeunte *Tournefortio*, est Plantæ genus flore monopetalo, tubulato vel sulcato, in plurimas partes linguiformes digitatim diviso, vaginâ munito, quæ pistillum excipit; calix autem deinde abit in fructum in terna loculamenta divisum, seminibus fœtum utplurimum exiguis placentæ tripartitæ affixis. *Tournef.* 163. quem sequitur *Boerhaavius* l. p. 250. Quibus commode illa adjungenda, quæ *Ferrarius* L. II. p. 128. habet Trachelium, inquit, Americanum flore rubro, cui cardinalis plantæ vulgare nomen indidit color, tenuissima & candida capillamenta dimittit, quæ flore delapso, marcidoque caule corrupta defluunt, exiguò post fruticantibus novis: folia emittit bellidum foliis subsimilia, pinguia scilicet, humi jacentia, levissimè serrata, sed viridiora, longiscula & crispula: instar Asparagii stylum excitat modo simplicem, modo ramulosum, adnatis per intervalla foliis, etiam pinnatum: styli, ramorumque cacumina conglobatis, velut in paniculam, creberrimis flosculis leviter onerat; subjectam inde teretem viriditatem rarioribus distinguit: flosculos tum extremo vere, tum æstivis mensibus tempestivos, simplicis floris Delphinium ex parte referentes fusco rubore villosum sericum mentiente colorat: Intra eosdem jam præaridos capitula occulit seminis plena nigelli, orbiculati, ac tam exigui, ut in cernendi sensum prope non cadat: ubi flos intabuit, propagandæ soboli vacat.

Die Cardinals-Blume ist eine ausländische Pflantze, welche mit der Campanula und Rapuntzel sehr viel gleiches hat. Nach D. *Rivini* Methode gehöret sie zu den Pflantzen mit einer irregulairen, einfachen Blume, die ihren Saamen in einem dreyfachen Saamen-Behältniß eingeschlossen träget. Sie wird Rapuntium genennet, welches von der Campanula und dem Rapuntzel, nach der Gestalt der Blume unterschieden ist, und ist nach *Tournef.* Beschreibung eine Art Pflantzen mit einer einfachen, irregulairen, röhrigten, oder in Furchen vertheilten Blume, die in vielen Zungen-förmige Theile Finger-weis voneinander stehet; mit einer Scheide umgeben, welche Scheide der Stempffel umschliesset. Aus dem Kelch aber wird hernach die Frucht, die in drey Fächer getheilet, und voll von sehr kleinen Saamen angefüllet ist, welche an der dreymahl getheilten Placenta sitzen. Dieser Definition folget auch D. *Boerhaave*, welchem man aber zu besserer Erklärung Ferrarii Beschreibung beyfügen kan. Die Americanische Glocken-Blume mit rother Blume, die man insgemein wegen der Farbe die Cardinals-Blume nennet, lässet gantz zarte weisse Fäßerchen, oder Haare herab hangen, welche nachdem die Blume abgefallen, und der Stengel welck geworden, auch vergehen, und bald darauf neue hervor kommen; Sie treibet Blätter, die den Maßlieben oder Bellis Blättern etwas gleich sind, nehmlich fett, auf der Erde liegend, gar wenig eingekerbt; aber grünlichter, etwas länger und kräuser: sie treibet einen Stengel wie der Spargel, der zuweilen einfach, zuweilen aber Neben-Aeste schiesset, an welcher hin und wieder auch kleine Blätter als Fittiche hervorkommen. Oben an den Spitzen der Stengel und kleinen Aesten stehen häuffige Dolden- oder Aehren-weis gesetzte Blumen, wobey den noch dazwischen seyenden grünen Stengel einige Blumen begleiten. Die sowohl im letzten des Frühlings, als auch in dem Sommer-Monathen zeitige Blumen, die dem einfachen Delphinio einiger massen gleich sind, färbet eine dunckel rothe Farbe, die als eine wolligte Seide aussiehet. Wann diese bereits sehr trocken sind, so finden sich unter ihnen kleine Häuptel von schwärtzlichten, runden, und so gar kleinen Saamen angefüllet, daß man ihn kaum mit dem bloßen Auge wahrnehmen kan. Nachdem die Blume vergangen, kan man die jungen verpflantzen.

NOTA

NOTA I. Longa est hujus plantæ historia, quam *Rechius* dedit, ex qua tamen, quæ scitu sunt dignissima, describere juvat. Exotica est, inquit, planta, peculiari, patrioque destituta nomine, Cardinalitiam autem referens colore vestem, herbæ Cardinalis denominatione ab Herbariis fuit insignita & evulgata. Multis demum additis encomiis de Cardinale Barberini, Pontificis M. Urbani VIII. Nepote, causas sibi subesse credit, cur florem Barberinum nuncupet, ejusque flori vindicet nomen. Qui mos adeo inter recentiores invaluit Botanicos, ut eodem hanc plantam compellere soleant cognomine.

Es hat Rechi die Geschichte dieser Pflantze gar zu weitschichtig gefasset, weil diß Buch aber eben nicht in jedermanns Händen, so wollen wir das Nöthigste daraus mercken. Was also den Nahmen betrifft, so saget er, daß es ein ausländisches Gewächse und man keinen besondern Nahmen, wie es in seinem Vatterlande genennet würde, davon wisse; weil aber desselben Farbe einem Cardinals-Kleide gleiche, so sey es der Gebrauch worden, dieselbe das Cardinals-Kraut zu nennen. Welches er sich auch gerne gefallen lasse, und nach dem er viel Rühmens von dem Cardinal Barberini dem Nepoten des Papstes Urbani VIII. gemachet, glaubt er sehr berechtiget zu seyn, diese Pflantze nach erwehnten Cardinals Nahmen zu tauffen, und Florem Cardinalis Barberini zu benahmen. Diß hat man sich gerne gefallen lassen, und findet man fast bey allen neueren Kräuter-Verständigen diesen Nahmen noch gegenwärtig im Gebrauch.

NOTA II. Quoad Plantæ historiam ex eodem *Rechio* addimus: Radicem esse perennem, vegetam, fibrosam, candidam, repentem lateribus, cespite facile se propagantem, teneram, lactescentem, dulcem, cum pauca caliditate. Reliqua eleganter descripta uni saltem convenire videntur speciei. De omnibus autem, quas adduximus, speciebus, parum discrepantiæ annotare possumus, florum enim saltem differunt colore, & foliorum non adeo situ, quam etiam colore. Florent autem singulæ plerumque Mense Junio & Julio in horto Weinmanniano. Ex Tournefortio denique videmus, quod plures dentur ex America ad nos delatæ species. Confer etiam *Schol. Bot.* p.78.

Die von Rechio gegebene sehr vollständige Beschreibung hat alles übrige, was noch sonst zu dieser Pflantze gehöret; vornehmlich ist, was die Wurtzel betrifft, anzumercken, daß dieselbe beständig bleibe, frisch, faserigt, weißlicht, an den Seiten sich weit vertheilend, süße von Geschmack, mit einiger Wärme. Alle übrige Stücke dieser Pflantze, die Rechi sehr schön beschrieben, scheinen etwan nur einer Gattung können zugeeignet zu werden. Wir finden aber von den von uns angeführten Gattungen wenig Unterscheid, denn die Blumen seynd bloß nach der Farbe, und die Blätter nicht sowohl wegen der Lage als ebenfalls nach der Farbe nur unterschieden. Sie blühen mehrentheils in des Herrn Weinmanns Garten im Junio und Julio. Aus dem Tournefort siehet man übrigens, daß es noch mehrere Arten gebe, die aus America heraus gebracht worden.

FLOS CARDINALIS COERULEUS, Cardinals-Blume. Siehe die 512. Kupffer-Platte. l. a.

Trachelium & Rapuntium Africanum flore dilute coeruleo. *A. R. Par.* 105. Rapunculus Galeatus Virginianus, flore violaceo majori *Monſ.* Cardinale bleuë. Datur ejusdem etiam species flore coeruleo parvo *Boer.* l. 253. *Volckamer Flor. Nor.* 178. *Waltheri Designatio.* p. 39. n. 1.

FLOS CARDINALIS SEU TRACHELIUM AMERICANUM RUBRUM, rothe Cardinals-Blume. Siehe die 512. Kupffer-Platte. l. b.

Rapuntium maximum, coccineo spicato flore, Rapuntium Galeatum, Virginianum seu Americanum coccineo flore majore: Cardinale couleur du feu. *Gall.* Flos Cardinalis *BARBERINI*, quem eundem existimo, a *Rechio* eleganter descriptum. Vide *Ferrarius* p. 182.

FLOS CARDINALIS SEU RAPUNCULUS VIRGINIANUS FOLIIS PICTIS, Cardinals-Blume. Siehe die 512. Kupffer-Platte. l. c.

An Rapuntium Americanum, coccineo flore, lineis albis eleganter picto? *Tournefort.* p. 163. n. 2.

## *Cultura.*

Flos Cardinalis teneræ est indolis, commune, prorsus arenosum, pauco fimo bimato caballino, & carie putrefactarum arborum stercoratum solum, atque locum apertum, calidum, opportunumque

que, modicamque amat irrigationem. Quotannis quidem fert flores, his autem regionibus maturum non edit semen. Per hyemem ad hybernaculum transfertur, modice irrigatur, ac sub Martii fine aut Aprilis initio serena tempestate horto denuo immittitur; opportunius vero vasi fictili quam communi demandatur solo. Felicius quandoque hibernat sub aperto Olympo, modo ad arcendum frigus ramis abietinis bene contegatur. Propagatur ex adnata sobole, quæ adolescente luna Augusti, Septembris, aut etiam Aprilis caute resecanda & transplantanda. *Muntingius* p. 426. 427. *Volckamer Flor. Nor. Ferrarius de Florum cultura.* p. 379.

Die Cardinals-Blume ist von zarter Natur, sie erfordert einen gemeinen, sehr sandigten, mit etwas zweyjährigen Pferde-Mist und dem Moder verfaulter Bäume gedungeten Grund, einen offnen, warmen nnd wohlgelegenen Platz, und mäßige Begiessung. Sie trägt jährlich Blumen, aber in diesen Gegenden keinen reiffen Saamen. Man erhält sie des Winters im Glaß-Haus, woselbst man sie mäßig befeuchtet, und mit dem letzten des Mertzens, oder zu Anfang des Aprils bey hellen schönen Wetter wieder in die freye Lufft bringet. Man thut besser, wenn man sie in ein irdenes Gefäß, als in die gemeine Erde setzet. Sie hält offt die Ungemächlichkeit des Winters aus, wenn man sie im Garten stehen läßet, und nur wohl mit Tannen-Zweigen bedecket. Man vermehret sie aus den anwachsenden Jungen, die man im August, September, oder auch im April behuthsam abnehmen, und verpflantzen kan.

# FOENICULUM.

FOENICULUM scribitur latine fœniculum & feniculum. μάραθρον. *Græc.* Fenochio & Finochio. *Ital.* Hinoio *Hisp.* Funcho & Funicho *Lusit.* Fenouil & Fenoye. *Gall.* Fenkel. *Angl.* Venkel. *Belg.* Fennekil, Fennigkaal. *Dan.* Wolloskoikrop. *Mosc.* Wlaskykrop. *Bohem.* Kropwlaski. *Pol.* Comenii. *Hung.* Rajenigi. *Arab.* Fönnchel, Fenchel. *Germ.*

CHARACTER. Fœniculum ad umbelliferas Plantas omnino referendum, estque Plantæ genus flore rosaceo & umbellato, plurimis scilicet petalis constante, in orbem positis & calici insidentibus. Is autem abit in fructum, ex duobus seminibus compositum oblongis, crassiusculis, hinc gibbis & striatis, inde vero planis. His notis addenda sunt folia in lacinias capillaceas divisa, costæ innascentia. *Tournef.* 311. Radice vero innititur hæc planta fibrosa, longa, digitali aut pollicari crassitudine, recta, alba, medulla duriuscula lignosa repleta. Caules agit rotundos, nervosos, rectos, striatos, geniculatos, ramosos, fungosa alba medulla repletos, tres aut quatuor cubitos altos, colore herbaceo seu atro-virente. Folia præterea sunt longa, in tenuissima filamenta secta, obscure viridantia, sapore dulci, odore suavi. Flores sunt perfecti, irregulares, utplurimum pentapetali, in umbellam digesti, petalis integris. Semina sunt nuda (vide definit.) singulos flores sequentia, & observante *Boerhaavio* I. p. 48 tribus striis aut carinis in dorso aut convexa parte, & quatuor sulcis prædita, restantibus binis fibrillis, beneficio quorum semina adhuc viridia nutrimentum suscipiunt ex radiolis caulis fastigio inhærentibus, & hoc commune est omnibus pene umbellis, odore suavi. Umbellæ autem istæ sunt amplæ, latæ, in orbem radiatim circinatæ, colore luteo, odore suavi. Sponte quidem provenit, sed studio nonnullis seritur locis. Floret Julio & Augusto, semen vero Septembri maturescit.

Fenchel gehöret zu Dolden oder Cronen-tragenden Pflantzen, und ist eine Art Gewächs, dessen Blumen an der Dolde sitzen, und aus vielen Blättern bestehen, die in einem Creiß auf ihrem Kelche sitzen. Dieser Kelch wird hernach zur Frucht, welche zwey länglichte, etwas harte, an einer Seite erhabene und gestreiffte, an der anderen flache Saamen-Körner einfasset. Zu diesen Kennzeichen setzet man noch, daß die Blätter in gantz kleine Striemen, und Stücke als Haare getheilet, und an den Seiten anwachsen *Tournef.* Es stehet aber diese Pflantze auf einer faßerigten, langen, Finger- oder Daums-dicken, geraden, weissen Wurtzel, die mit harten, holtzigten Marck angefüllet ist. Sie treibet runde, aderigte, gerade, gestreiffte, ingleichen abgetheilte, vieläftige Sten-

gel, welche mit einem schwammigten weißen Marck angefüllet sind, 3. bis 4. Ellen, oder Manns hoch wachsen, von dunckel-grüner Farbe. Die Blätter sind lang, ungemein zart getheilet, dunckel-grün, von süssen Geschmack, und angenehmen Geruch. Die Blumen sind vollkommen, irregulair, mehrentheils fünff blätterigt, mit eingetheilten Blättern, und stehen an einer Crone. Der Saame ist in der Definition beschrieben, er ist aber bloß, und folgt auf seine Blume, und wie D. Boerhaave anmercket, mit drey Streiffen auf dem oberen erhabenen Theil und mit einer Furchen versehen, es bleiben zwey kleine Fäßerchen, wodurch der noch grüne Saame seine Nahrung erhält, und zwar aus den dünnen Strahlen oder Speichen, die oben an den Stengeln stehen; und diß ist fast allen Dolden gemein. Der Saame riechet gut. Die Cronen sind groß, breit, stehen Strahlen-weiß im Creiß, gelb von Farbe, und lieblich von Geruch. Es wächst der Fenchel zwar an einigen Orten von selbst, an andern aber wird er mit Fleiß gebauet. Er blühet im Julio und August, der Saame aber wird im September reiff.

NOTA: Fœniculum a Græcis μάραθρον appellatur a μαραίνεσθαι seu à marcescendo, quod ejus, cum inaruerit, ad condienda plurima, multus usus sit. *Plinius* l. 19. c. 9. Fœniculum, vox latina, a fœnore dici multi quidem existimant, quod satum magno cum fœnore semen reddat; vel potius Græcorum imitatione, quod quasi fœnum in hyemes arefactum & marcidum reponatur. Quoad ejus historiam *Dioscoridis* & Commentatoris ejus Matthioli opinio sicco quidem non est prærerunda pede. Fœniculum, inquit, nobilitaverunt serpentes, dum ab ejus gustu senectam exuunt, ac obtusam oculorum aciem ejus succo reficiunt. Quo perspectum, caliginem in hominibus discuti. Aut scribente Plinio L. VIII. c. 27. p. m. 187. Anguis hiberno situ membrana corporis obducta, fœniculi succo impedimentum illud exuit, nitidusque vernat. Exuit autem capite primum, nec celerius quam uno die ac nocte replicans, ut extra fiat membranæ, quod fuerat intus. Idem hiberna latebra visu obscurato, marathro herbæ sese affricans oculos inungit, ac refovet &c. Conf. Bock. p. 170. Ruel. 615. Est autem Fœniculum aliud hortense & domesticum, aliud sylvestre, aliud majus, aliud minus. Observanturque præterea in gustu, & odore, florum colore, & seminum tum forma tum colore adhuc aliæ differentiæ. *Chabræus* 387. n. 1. Recentioribus est vulgare sive sativum, dulce, rotundum, & erraticum, sive Hippomarathrum.

Fenchel heißt Griechisch Marathrum, weil es aufgedörret zu vielerley kan genutzet werden. Lateinisch heißet es Fœniculum, entweder à fœnore, vom Wucher, weil, wenn er ausgesäet wird, reichen Saamen wieder trägt; oder weil man ihn aufgedörret im Winter als Heu aufhebet. Dioscorides und seine Nachfolger meynen, es hätten die Schlangen diß Kraut erst berühmt gemacht, immaßen sie durch dessen Genuß das Alter ablegten, und ihre von Alter dunckele Augen mit dem Fenchel-Safft stärcketen: hieraus habe man erkennet, wie man bey Menschen auch die Dunckelheit der Augen curiren könne. Auf gleichen Schlag urtheilet auch Plinius davon. Man theilet Fenchel ein in Garten- oder Haus-Fenchel, und wilden Fenchel, es gibt eine grosse und kleinere Gattung davon. Man bemercket überdem in dem Geschmack, Geruch, Farbe der Blumen, und an des Saamens Gestalt und Farbe noch andern Unterscheid. Bey den Neueren wird ebenfals der gemeine, oder gesäete, süße, runde und der wilde Hippomorathrum, Pferde-Fenchel genennet.

FOENICULUM COMMUNE, FENOVIE, Fenchel. Siehe die 513. Kupffer-Platte. lit. a.

Appellatur vulgare Germanicum, cujus semen exilius & acrius, & nigrius. Cui accedit Mediolanense, quamvis vulgari Germanico gratius sit. Variat foliorum colore: nam commune foliis est virentioribus, alterum subnigricantibus rubentibus alias non differens, quare Fœniculi duas constituit species *Dodon.* C. B. p. 147.

Fenchel, gemeiner teutscher Fenchel, Frauen-Fenchel, dessen Saamen kleiner, schärffer und schwärtzlicher, als der folgende ist. Dem kommt der Mayländische gleich, ob er gleich lieblicher, als der Teutsche ist. Sie sind nach der Farbe der Blätter unterschieden, denn der gemeine hat grüne Blätter, der andere aber schwärtzlichtere und röthlichere, sonst aber keinen Unterschied. Dahero Dodonæus zwey Arten, den ersten und andern Fenchel, machet.

FOENI-

FOENICULUM DULCE MAJUS, Fenouille doux, Bologneſer Fenchel. Siehe die 513. Kupffer-Platte l. b.

Semine craſſiori in rotunditate oblongo, & albo ſeu pallide luteo, & majori, guſtu aniſi, virtute præſtantius. Foeniculum Romanum cujus ſemen pallide luteum. Hoc ſemine eſt vel rotundiore, quod Romanum & Florentinum dicitur: vel in rotunditate oblongo, quod omnium gratiſſimum & dulciſſimum Bononiâ adtertur. Tertio anno in commune tranſire dicitur. C. B. p. 147. quod & Elßholtz affirmat p. 117. quare quotannis ex Italia ſemen accerſendum ſuadet.

Bologneſiſcher oder Welſcher Fenchel hat einen dickeren Saamen, der rund und länglicht, auch gröſſer als der gemeine iſt, und jenen an Güte weit übertrifft, von Farb weiß oder vielmehr blaß-gelb, von ſüſſen Geſchmack, als der Aniß. Er wird auch Römiſcher Fenchel mit blaßgelben Saamen genennet. Es iſt derſelbe entweder von rundlichem Saamen, welchen man den Römiſchen und Florentiniſchen nennet, oder länglicht rund, welcher der lieblichſte und ſüſſeſte iſt, der aus Bologna zu uns gebracht wird. Man ſagt, daß im dritten Jahr ein gemeiner Fenchel daraus werde, welches auch Elßholtz bekräfftiget, und deßwegen anräth, daß man ihn jährlich aus Welſchland bringen laſſe.

## *Cultura.*

Fœniculum commune facile propagatur, totos enim agros nonnullis locis fœniculo conſerere ſolent ruſtici. Semen tertium in annum vegetum permanet; Locus autem, quo ſeritur, ſit apertus, calidus, arenoſus & ſaxoſus, lutulento enim agro ægre provenit. Seritur & vere & autumno, & ſecundo poſt ſationem anno progerminat; tranſplantari etiam germina poſſunt in locum arenoſum & aridum, a loliis ſedulo eſt liberandum, ne ab illo ſuffocetur, & quo lætius ſuccreſcat. Perennat etiam planta, quidquod locis ſaxoſis, quo mures penetrare nequeunt, decem & plures in annos perdurare ſolet.

Fœniculum dulce quotannis ex vegeto propagandum eſt ſemine, tranſplantari nequit, virtutem enim perderet; ſemen antequam terræ bene præparatæ committitur, aqua mellita humectari ſolet, eaque ſæpius irrigandum, ut dulcius ſapiat. *Tabern.* l. 140.

Gemeiner Fenchel wird mit leichter Mühe fortgebracht, es pflegen ſo gar an einigen Orten die Bauren gantze Aecker damit zu beſäen. Der Saame bleibet bis ins dritte Jahr gut. Der Grund muß offen, frey, ſandigt, und ſteinigt ſeyn, denn auf einem leimigten Felde thut er ſelten gut. Man ſäet ihn im Herbſt, und Frühling, und gehet er gemeiniglich erſt im andern Jahr auf. Man kan auch die jenigen Pflantzen verſetzen, und zwar in einen dörren ſandigten Ort, man muß ihn fleißig von dem Unkraut ſäubern, welches ihn ſonſt leicht erſticket, durch das Gäten aber wird er beſſer, und wächſet deſto ſchöner. Es dauret dieſe Pflantze nicht nur ein Jahr, ſondern ſo gar an ſteinigten Orten, wohin die Mäuſe nicht kommen können, bleibt er zehen und noch mehr Jahre.

Der ſüſſe Fenchel muß jährlich von friſchen Saamen vermehret werden, man darff ihn nicht verſetzen, als wodurch er ſeine Krafft verliehren würde. Man pfleget den Saamen, ehe man ihn ſäet, vorher mit Honig-Waſſer einzuweichen, und ihn auch wohl nachhero damit zu begieſſen, damit er deſto ſüſſer ſchmecke.

## *Uſus Medicus.*

Totum Fœniculum, herba, radix, ſemen in officinis & notiſſimum & frequentiſſimum eſt. Multum phlegmatis, præſtantioris olei & ſalis eſſentialis volatilis atque fixi aromatici & temperati continent. Quo gradu autem fœniculum calidum & ſiccum ſit, vimque calefaciendi & ſiccandi habeat, Medici diſcrepant, plerique tamen calidum eſſe ſecundo vel tertio, ſiccum autem primo affirmant. Radix fœniculi ex quinque aperientibus radicibus eſt; ſemen quatuor ſeminibus calidis majoribus annumeratur. Folia vim habent diureticam & carminativam, ventriculum roborant, lac in mammis augent, viſum confortant, ſudorem promovent. Radix aperit, flatusque diſcutit, ſemen uſus creberrimi eſt in humorum ac flatuum diſcuſſione. In renum doloribus, torminibus, ſtranguriis, & aliis affectibus fœniculi planta polychreſta eſt. Reliquas vix ſatis laudandas virtutes Poëta verſibus complectitur.

Bis duo dat Marathrum, febres fugat atque Venenum,
Et purgat ſtomachum, lumen quoque reddit acutum.

Præparata ex Fœniculo ſunt 1) Aqua Fœniculi, pectus & pulmones a pituita purgat,

purgat, tussim, icterum, hydropem abigit, urinam & calculum promovet, vomitus & tormina sedat, in infantibus variolas & morbillos expellit, oculosque defendit & roborat. 2) Oleum Fœniculi, ex quo Elæosaccharum Fœniculi præparatur. 3) Spiritus Fœniculi. 4) Radices conditæ fœniculi & semen saccharo obductum. 5) Sal fœniculi, quæ singula in commemoratis morbis insignem utilitatem præstant. *Kœnig. Regn. Veget.* l. 4. Folia antequam flores & semina matureſcunt, ex caulibus decerpi solent, tum etenim efficaciſſima, post autem flacca, & infirmiora. Radix anno secundo, antequam folia agit, effodienda est. *Dale* 196. *D. Pauli* p. 337. *Zornius* v. *Fœn. Langius* I. p. 491.

Alles was an Fenchel ist, Kraut, Wurtzel, Saamen ist in den Apothecken nicht nur bekannt, sondern auch häuffig im Gebrauch. Es enthält viel Phlegma, kräfftiges Oel, ein flüchtiges, fixes und sehr temperirtes, Aromatisches Saltz. Es hat die Krafft zu erwärmen, und zu trocknen, in welchem Grad aber sind die Medici nicht eins, die mehresten behaupten, daß es im andern oder dritten Grad warm, und im ersten trocken sey. Die Fenchel-Wurtzel wird unter die fünff eröffnende Wurtzeln gerechnet. Der Saame aber gehöret zu den vier grössern warmen Saamen. Die Blätter treiben den Urin, stärcken den Magen, bringen, vermehren bey Säugenden die Milch, stärcken das Gesicht und befördern den Schweiß, die Fenchel-Wurtzel eröffnet und treibet die Winde. Den Saamen braucht man häuffig die Winde und Feuchtigkeiten zu vertheilen. Bey Nieren-Schmertzen, Grimmen, schneidenden Harn, und anderen Zufällen ist der Fenchel ein Polychrest Mittel. Die übrigen nicht genug zu lobende Kräffte des Fenchels hat ein Poët in diesem Vers gefasset:

Dem Fieber und dem Gifft kan Fenchel widerstehen,
Er macht den Magen rein, und dient recht hell zu sehen.

Præparata von Fenchel hat man 1) das Fenchel-Wasser, welches die Brust und Lunge von Schleim reiniget, den Husten, Gelb- und Wassersucht vertreibet, den Harn und Stein fortbringet, das Erbrechen, und Bauch-Grimmen, stillet, bey Kindern die Blattern und Masern austreibet, auch die Augen bewahret und stärcket. Fenchel-Oel, aus welchen ein Fenchel-Zucker bereitet wird. 3) Fenchel-Geist, 4) condirte Fenchel-Wurtzeln und mit Zucker überzogenen Fenchel-Saamen, 5) Fenchel-Saltz, welche Præparata in vorerwehnten Kranckheiten von sehr grossen Nutzen sind. Die Blätter bricht man von den Stengeln, ehe die Blüthe und Saamen reiffen, denn alsdenn sind sie am kräfftigsten, hernach werden sie welck und verlieren ihre Krafft. Die Wurtzeln müssen im andern Jahr, ehe sie ausschiessen, gesammlet werden.

# FOENUM BURGUNDIENSE.

FOENUM BURGUNDIENSE, Luserne, Lucerne, Sichel-Klee, Burgundisch-Heu. Siehe die 513 Kupffer-Platte. l. c.

Fœnum Burgundicum *à Tournefortio* titulo Medicæ comprehenditur, *à Boerhaavio* ponitur sub titulo: Medica; major, erectior, floribus purpuraſcentibus, seu Medica legitima Clusii CCXLII. Medica sativa, siliqua cornuta, magis tortili. Fœnum Burgundiacum ind. II. 34. Et cum ad Tabulam 501. Falcatæ mentionem fecimus, generalis Character inde etiam desumi potest. Nam Medicæ seu Falcatæ esse Fœnum Burgundicum speciem, ambabus largimur. Admodum vero a Falcata seu Medica vulgari differt: primò habitu: falcata enim humi funditur, nec unquam assurgit, Fœnum vero Burgundicum erectos agit caules, ramosos, teretes, firmos sesquipedales seu bipedales, ramuli foliis multis & quidem ex uno petiolo semper ternis, obsiti. Differt secundo foliorum situ & magnitudine; sunt enim oblongiora, obscure viridiora, in ambitu non crenata, proximius, quam in Falcata, sibi contigua. Taceo flores & majores, & purpuraſcentes seu violaceos, spicatim longa serie ab utraque parte positos, plures. Fructu autem Fœnum Græcum maxime à Medica differt. Siliquæ enim sunt cornutæ, sed maximè

torti

tortiles, & ſumma abundantia in cauliculis deprehenduntur, ſemina complectentes, fere rotunda, paululum tamen oblonga, acuminata, colore ſubflava, poſtea vero fuſca, naſturtii ſemine minora, eodem autem fere ſapore, minus tamen acri. Copioſe colitur in Burgundiacis Provinciis Languedoc, Provincia, Delphinatu, imprimis circa Rhodanum. Sponte ſua naſcitur, neſcio quo caſu, heic Ratisbonæ, nonnullis in locis ad hortorum ſepes. *vide* Petri Pomets aufrichtiger Materialiſt und Specerey-Händler p. 1. L. 1. C. 18. p. 22.

Sichel-Klee, Lücerne, Burgundiſch-Heu findet man bey Tournefort unter dem Titel Medica, ingleichen bey D. Boerhaave unter dem Nahmen: die gröſſere, hoch aufwachſende und purpurfärbige Medica, die wahre Medica des Cluſii, der geſäete Sichel-Klee, mit einer gehörnten und gantz krumm ineinander gewundenen Schote; Burgundiſch-Heu. Da wir nun oben die Falcatam oder gemeine Sichel-Klee bereits beſchrieben, ſo iſt auch dahero der allgemeine Character zu nehmen: Denn wir ſind gar nicht in Abrede, daß das Burgundiſche-Heu auch eine Art von Sichel-Klee ſey, jedoch finden wir mancherley wohl anzumerckenden Unterſcheid. Denn erſtlich iſt die gantze Geſtalt des Burgundiſchen-Heu anders als an der Medica, immaſſen daſſelbe auf der Erden lieget, und ſich niemahl empor hebet; hingegen treibet das Burgundiſche Heu gerade, runde, dicke, feſte Stengel, die ſich in viele Neben-Aeſtlein vertheilen und anderthalb biß zwey Schuh hoch und noch höher aufwachſen: Dieſe Neben-Aeſtlein ſind mit vielen Blättern beſetzet, von welchen immer drey und drey an einem Stiel ſtehen. Es iſt zum andern Burgundiſches Heu von dem ordentlichen Sichel-Klee oder Falcata durch die Lage und Geſtalt der Blätter unterſchieden, denn an dem *Fœno Burg.* ſind ſie gröſſer, länglichter, dunckler grün, im Umfange nicht eingekerbt, und ſtehen viel dichter als an der Falcata bey einander, geſchweige der Blumen, die an dem Burgundiſchen Heu weit gröſſer, Purpur- oder Violen-färbig ſind, Aehren weiß an einer langen Reihe auf beyden Seiten hinſtehen, und ſehr häuffig blühen. Am meiſten aber iſt das Burgundiſche Heu von der Medica oder Falcata nach der Frucht unterſchieden, denn bey jenem iſt ſie gehörnt, und gantz krumm ineinander gewunden, es finden ſich auch an einen Stengel ungemein viele; der Saame, den ſie in ſich faſſen, iſt faſt rund, jedoch auch länglicht, und ſpitzig von Farb, erſt gelb, hernach gantz braun, kleiner als der Kreß Saamen, auch faſt von gleichen doch nicht ſo ſtarcken Geſchmack. Er wird häuffig in den Burgundiſchen Ländern Languedoc, Provence, und Dauphinè, vornehmlich in den Gegenden an der Rhone gebauet. Es wächſt hier in Regensburg an einigen Orten zwiſchen den Gärten von ſelbſt, wie er aber dahin gekommen, iſt uns unbekannt.

### *Cultura.*

Fœnum Burgundicum in ſupra memoratis Galliæ provinciis ſtudioſe colitur; Committitur ſemen agro bono atque pingui, cui nonnunquam irrigatio immitti poteſt. Provenit copioſe, atque quotannis quinque vel ſex vicibus demeti poteſt. Cujus fertilitatis hæc datur ratio phyſica, quia radice innitur recta, craſſiuſcula, cubitali, perenni, optima ex terra ducente nutrimenta. Novos & plures quotannis agit ramulos, & ſemel ſatum multos in annos permanet, nonnunquam vero ager ille & ſtercorandus & irrigandus eſt. Semen ex ſecundo vel tertio cauliculorum proventu colligi ſolet; quod autem raro fit, nam fœnum majori uſu eſt, & experientia docuit, quod collecto ſemine herba minus proveniat, ligneſcat, & pecori ingrata ſit, quare ſemen ad maturitatem pervenire ægre patiuntur incolæ.

Burgundiſches-Heu oder Sichel-Klee wird in oberwehnten Frantzöſiſchen Ländern mit großen Fleiß gebauet. Man ſäet es in einen guten und fetten Acker, welchen man zuweilen wäſſern kan. Es wächſet reichlich, und kan es jährlich fünff, biß ſechsmahl abgemähet werden. Von dieſer ungemeinen Fruchtbahrkeit giebet man die natürliche Urſach an, weil es auf einer geraden, ziemlich dicken, Ellen langen Wurtzel ſtehet, die den Winter durch bleibet, und den beſten Nahrungs-Safft an ſich ziehet. Es treibet jährlich neue und mehrere Pflocken und Aeſtlein, und wann es einmahl geſäet iſt, bleibet es viele Jahre, doch muß der Acker zuweilen gedünget, und gewäſſert werden. Man pflegt den Saamen aus den andern oder dritten Aufwuchs zu ſammlen; welches man aber ſelten thut, denn man nutzet das Heu beſſer, und die Erfahrung hat gewieſen, daß nach abgeleſenen Saamen, das Heu verderbe, und holtzigt werde, und es das Vieh nicht mehr freßen mag.

Deswegen man den Saamen nicht gerne zur Reiffe kommen lässet.

*Usus.*

Usui Medico herbam inservire addit *Pometius* l. c. *Vide Dale Suppl.* 197. Sed pascendis & nutriendis jumentis, equis, asinis, herbam viridem magis inservire constat, adeò ut, nisi modice illa vescerentur, & tempestive abigerentur, propter nimiam pinguedinem jumentis nociva esse possit. Herba etiam arefacta fœni ad instar, saginandis jumentis conducit, quæ tamen modice illis porrigenda est. Ex quo colligitur, quanta utilitate in re Oeconomica fœnum sit Burgundicum. Vide quæ supra de Falcata seu Medica ex *Plinio* adduximus.

Pomet saget an vorbemeldeten Ort, daß man das grüne Kraut auch in den Apothecken brauche, welches auch Dale bekräftiget. Es ist aber bekannt, daß es mehr dem Vieh, Pferden, und Eseln zu statten komme, und zwar der Gestalt, daß wenn sie nicht mäßig es genößen, oder zur rechter Zeit davon getrieben würden, es ihnen wegen der gar zu grossen Fettigkeit schädlich seyn könnte. Auch das aufgetrocknete Kraut wird als Heu, jedoch auch mit guter Maaßhaltung dem Vieh gegeben. Woraus erhellet, wie grossen Nutzen es in dem Hauswesen schaffe. Man sehe, was wir droben von der Falcata aus den Plinio angeführet haben.

# FOENUM GRAECUM.

FOENUM GRÆCUM, Silicia, Silicula dicta Latinis. τῆλις. *Græc.* Fieno græco. *Ital.* Alfornas, Alhouas. *Hisp.* Senegré, Fenugrec. *Gall* Fenegrecke. *Angl.* Fenigriek. *Belg.* Foenugröck. *Dan.* Bozie trawa. *Mosc.* Fengreck. *Pol.* Rzecke Seno. *Bohem.* Fenogræcum. *Hung.* Olba, Helba, Hebbe, Astulba *Arab.* Bocks-horn-Kraut, Foengreck, Ziegenhorn, Griechisch-Heu. *Germ.*

CHARACTER. Fœnum græcum ad Trifoliorum classem commode refertur; Legumen est trifoliatum & Plantæ genus flore papilionaceo, ex cujus calice surgit pistillum, quod deinde abit in siliquam, nonnihil planam corniformem, seminibus fœtam plerumque rhomboidiformibus aut reniformibus. His notis addenda sunt folia terna, singulis pediculis insidentia. *Tournef.* 409. Ex radice tenui, lignosa, multiplici proveniunt caules diversa altitudine, modo cubitales, modo altiores, rotundi, in multos ramulos divisi, cavi, sed inanes, colore nigricantes. Quibus foliola adnascuntur ex uno petiolo terna, parva, oblonga, latiora, quam longiora, in ambitu crenata, superne viridantia, inferne cineritia. Inter folia, ramulosque prodeunt flores perfecti, irregulares, polypetali (tetrapetali) parvi, subcandidi, lupinorum floribus pares. Post flores sequuntur siliquæ depressæ, latiores, longiores, & minus falcatæ, in mucronem longum abeuntes, singulæ ad singulorum foliorum ortus. Semina his continentur anguloſa, seu sesamacea plura, flava, odore gravi. Sponte quidem provenit, seritur vero in hortis, & floret Majo atque Junio, semen autem Augusto matureſcit. *Boerhave* II. 32. *Schola Bot.* 247. *Lugdun.* 480. Bock 227. *Schræder.* 136.

Bocks-horn-Kraut, wird mit Recht zu den drey-blätterigten Gewächsen gebracht; es ist eine drey-blätterigte Hülsen-Frucht, und eine Art Pflantze, mit einer viel-blätterigten Blume, aus deren Kelch ein Stempfel hervortritt, aus welchem hernach eine etwas flache, Horn-förmige mit vielen Saamen angefüllte Schote wird, welche schräg, oder Nieren-förmig aussiehet. Zu diesen Kennzeichen setzet man noch, daß allemahl drey Blätter an einem Stengel sitzen. *Tournefort.* Es treibet aber Bocks-horn-Kraut aus einer zarten, holtzigten, und vielfältigen Wurtzel seine Stengel von unterschiedlicher Höhe, bald Ellen, bald zwey, biß drey Ellen hoch, diese sind rund, in viele Aestlein vertheilet, hohl, aber leer, von Farbe schwärtzlicht. An denselben kommen je an einem Stiel drey länglichte, mehr breit, als lange, kleine, im Umfang ausgekeröte obenher grüne, unten Asch-färbige Blätter. Zwischen den Blättern, und Aestlein tretten die kleine, vollkommne, irregulaire, viel-blätterigte (die mehresten vierblätterigte) weißlichte Blumen, den Blumen an den Feig-Bohnen nicht ungleich, hervor. Nach den Blumen folgen die flache, breitere, längere, nicht eben sonderlich krumme Schoten, die gantz spitzig als ein Dolch werden, und an dem Ursprung einer jeden Blume herauskommen. In denselben finden sich winckeligte, sehr viele, als der Sesam gestaltete gelbe

Saamen-

Saamen-Körner, von ſtarcken Geruch. Es wächſt zwar von ſelbſt, wird aber in den Gärten und Aeckern gebauet, blühet im May und Junio, und hat im Auguſt reiffen Saamen.

NOTA. Variæ Fœni græci apud Græcos occurrunt denominationes; major vero appellationum pars a ſiliquarum eſt ſimilitudine ſumta: hæ enim corniculis ſimiles ſunt. Hinc κεραῖτις ſimpliciter a Cornu dicitur; αἰγόκερος a caprini cornu ſimilitudine, quemadmodum a Bubuli βόκερος, quod nomen *Theophraſtus* huic plantæ indidit. *Columella* ſimpliciter ſiliquam a ruſticis vocari ſcribit, *Varro* Siliculam, *Plinius* Siliciam appellat. Fœnum appellatur græcum, qui ex Græcia ad nos tranſiit. Genera illius ab omnibus duo conſtituuntur, alterum ſativum, alterum ſylveſtre. *Lugd.* 489. C. B. p. 348. *Chabr.* 167.

Das Bockshorn-Kraut hat bey den Griechen mancherley Nahmen, die aber alle von der Schoten hornigten Geſtalt genommen ſind; denn dieſelben ſehen einem Bocks- Ziegen- oder Rinds-Horn ähnlich. Columella ſaget, daß die Bauren es bloß Schote nenneten, Varro heiſſet es Siliculam, eine kleine Schote, und Plinius Siliciam, welches auch eine kleine Schote heiſſet. Griechiſch Heu wird es genennet, weil es aus Griechenland gekommen. Es ſind zwey Geſchlechte, das wilde, und geſäete.

FOENUM GRÆCUM, Fenugrec, Bockshorn-Kraut. Siehe die 513. Kupffer-Platte. l. d.

Fœnum Græcum ſativum, Fôngrec. Floret Junio. *Flor. Nor.* 179. *C. B. p.* 349. n. 1. *Boer.* II. 32.

FOENUM GRÆCUM ALTERUM. Siehe die 514. Kupffer-Platte. l. a.

FOENUM GRÆCUM SYLVESTRE, Senegrè, wildes Bockshorn-Kraut. Siehe die 514. Kupffer-Platte. l. b.

NOTA I. Fœnum Græcum ſylveſtre radice eſt longa, lignoſa, ſurculoſa: caule ſimplici, dodrantali, ima parte corticoſo: foliis paucis, ſativi foliis ſimilibus, ſed minoribus: ſiliquis quam in ſativo latioribus, quæ in tenue veluti filum deſinunt & curvorum inſtar cornuum arcuantur: ſemine quam in ſativo minori. In aridis provenit. Fœnum Græcum alterum ſylveſtre longis repit caulibus. Folia ei oblonga ſunt, veluti viciæ, ſingula tamen majora, latiora, ac rotundiora, flores ex foliorum ſinibus prodeunt albicantes: ſiliquæ oblongæ & aliquantulum recurvæ, Fœno Græco ſimiles, ſed minores, in quibus ſemen anguloſum, ſapore viciæ. Radix longa, & ſæpe tricubitalis, quæ non facile intermoritur, verum ſingulis annis primo vere regerminat. Reperitur in utraque Germania, locis ſylvoſis, opacis & incultis. *Lugdunenſ.* p. 481.

Das wilde Bockshorn-Kraut hat eine lange holtzigte, äſtige Wurtzel, einen ſchlechten, ſpannen hohen, unten her mit einer Rinde umbgebenen Stengel. Es ſtehen wenig Blätter daran, die den geſäeten Fôngreck gleich, aber kleiner ſind. Die Schoten ſind auch kleiner als bey dem geſäeten, und endigen ſich gleichſahm in einen dünnen Faden, werden krumm als ein Horn, der Saame iſt auch kleiner als bey dem geſäeten. Es wächſt an dürren Orten. Das andere wilde Bockshorn-Kraut lieget mit langen Stengeln. Die Blätter ſind länglicht, als an der Wicke, jedoch gröſſer, breiter, und runder. Die weißlichten Blumen kommen aus den Winckeln der Blätter hervor. Die Schoten ſind länglicht, und etwas krum gebogen, dem Fôngrec gleich, aber kleiner, in welchen ſich ein eckigter Saame, von Geſchmack als die Wicke findet. Die Wurtzel iſt lang, und hat offt drey Ellen, welche nicht leicht vergehet, ſondern alle Jahr im Frühling treibet. Man findet es in Ober- und Nieder-Teutſchland, an waldigten, ſchattigten, und ungebaueten Orten.

Nota II. Fœnum Græcum ſylveſtre, cum Aſtragalo & Glyzirrhiza ſylveſtri a multis permiſceri, nos quidem non fugit. Supra etiam Tomo I. in voce Aſtragali hoc quaſi ſynonimum eſſe Aſtragalo additum animadvertimus; quo jure vero, quave injuria, inquirere fas nobis non eſt. Separanda autem omnino à ſe invicem eſſe, quamvis, in nonnullis conveniant, multorumque nobis præiverit autoritas, his utentium nominibus pro ſynonimis, & ex rei natura (trifolium enim eſt) & florum ordine, & propria experientia convincimur. *D. I. C. Buxbaum* l. c. tres Fœni Græci in Armenia collegit ſpecies Fœnum Græcum polyceration ſiliquis Ornithopodii. Fœnum Græcum Meliloti facie minus, foliis incanis. Fœnum Græcum ſiliquis ſingularibus aduncis, longiſſimis: v. Centuria II. p. 39. & 40. Tab. XLIII. XLIV. Fig. I. & II.

Das wilde Griechiſche Heu haben zwar viele mit den Wicken, oder Cicern, und dem wilden Süß-Holtz vermenget, wir finden auch, daß in dem erſten Band dieſes

dieſes Werckes unter dem Titel Aſtragalus, wild Griechiſches Heu, mit ſey gebracht worden, ob diß recht oder unrecht gethan ſey, mögen wir uns nicht unterfangen zu beurtheilen. Ob nun gleich erwehnte Species freylich in ein und andern Dingen einige Gleichheit haben; auch die Autoritæt ſo vieler andern uns den Weg dazu gebahnet hätte, ſo können wir doch in betracht der Natur und Eigenſchafft dieſer Pflantze, denn es iſt ein drey-Blat, und in Abſicht auf eine gute Ordnung nicht anders, als das wilde Griechiſche Heu von dem Aſtragalo und andern Sorten allerdings abſondern. Es hat auch der Herr Burbaum in Petersburg in Armenien noch drey Gattungen von Griechiſchen Heu entdecket, ein vielhörnigtes, eins in Geſtalt des Steinklee, eines mit beſonders krummen Schoten, die er in der andern Centurie unbekannter Pflantzen beſchrieben und abdrucken laſſen.

### *Cultura.*

Prolixe *Ruellius* Fœni Græci in Gallia tradit culturam, invaluit autem etiam mos illud in Germania colendi. Frequenter enim a ruſticis noſtris circa Ratisbonam, Norimbergam, & Bambergam ſeritur, & quidem menſe Septembri, vel circa æquinoctium, cum pabuli cauſa ſeritur, primo vere cum in meſſem ſeminatur.

Es hat Ruellius den Anbau des Föngrec, wie er in Franckreich geſchiehet, weitläufftig beſchrieben. Es iſt aber auch an vielen Orten in Teutſchland der Gebrauch denſelben zu bauen. Hier um Regensburg ſäet man ihn viel, und zwar im September zum Futter, ordentlich aber im erſten Frühling, meiſtens im April.

### *Uſus Medicus.*

Semen Fœni Græci officinale eſt. Aliquantulum continet Salis eſſentialis atque volatilis. Calidum eſt ſecundo, ſiccum primo ordine. Virtutem habet ſiccandi, calefaciendi, incidendi, diſcutiendi, dolores mitigandi. Crebri uſus eſt in Clyſteribus emollientibus, & anodynis. Dolorem Ischiadicum mitigat, & tumorem mammarum diſcutit. Farina ex mulſa aqua decocta duros tumores digerit impoſita, ſed ferventibus inflammationibus obeſt. Mucoſo ſeminis decocto juvantur uteri præcluſiones ac tumores, ſi in eo inſideant fœminæ. Seminis mucilago capillos, furfures, & manantia capitis ulcera purgat. Decoctum ejus prodeſt ad dolores teneſmoideos & moleſtam diarrhœam. Juſculum, quo Fœnum Græcum coctum fuit, anodynum eſt in oculorum doloribus ejusque fluxionibus. Juſculum ex Fœno Græco paratum polychreſtum eſt contra tumores colli, & tonſillarum & raucedinem externè impoſitum. Oleum ex ſemine expreſſum ſcrophulas tollit. Farina tandem in cataplaſmate impoſita eriſipelas & podagram, chiragram & articulorum luxationes levat. Ad uſus internos hodie raro datur. Woyt. *Matth. Comp.* 177. *Dioſcorides* 225. *Zornius. Dale.* 293. *S. Pauli* 338.

Der Saame des Bocks-Horns iſt allein in den Officinen gebräuchlich, und enthält etwas Sal eſſentiale und volatile. Es iſt warm im andern, und trocken im erſten Grad. Es hat die Krafft zu trocknen, zu erwärmen, zu erweichen, zu digeriren, zu zeitigen, zu verdünnen, zu vertheilen, und die Schmertzen zu lindern. Man brauchet es häuffig in den erweichenden und lindernden Clyſtiren und Umſchlägen. Es lindert die Hüfften-Schmertzen, und vertreibt den Geſchwulſt der Brüſte. Das in Honig-Waſſer gekochte Mehl vertheilet in einem Umſchlag die harten Geſchwülſte bey hitzigen Entzündungen aber iſt es ſchädlich. Der Schleim von dem abgekochten Saamen öffnet die Mutter-Verſtopffungen, und zertheilet den Geſchwulſt, wann ſich die Weiber über den Dampff ſetzen. Eben dieſer Schleim reiniget den Grind und Schorff der Haare, auch alle rinnende Kopff-Geſchwüre. Das Decoctum davon iſt gut vor dem Zwang und gegen den Durchfall. Die Brühe, worinn Bocks-Horn gekocht wird, iſt ein Schmertzen-ſtillendes Mittel vor die Augen, und deren Flüſſe. Der Schleim aus demſelben iſt ein heylſam Mittel gegen Hals und Mandeln Geſchwulſt, auch Heiſcherkeit. Das Oel aus dem Saamen iſt gut gegen die Kröpffe. Endlich lindert ein Umſchlag von deſſen Mehl Rothlauff, das Pogagra, Chiragra, und Verrenckungen der Glieder.

### *Uſus Oeconomicus.*

In varios uſus domeſticos adhiberi a diverſis populis Fœnum Græcum, hiſtoria teſtatur. Peruani ex ſemine vinum elicere, atque bibere perhibentur. Perſæ pabuli inſtar jumentis dare dicuntur, cui uſui quidem herba apud noſtrates etiam inſervit. Farina autem opportune uti ſciunt ruſtici noſtri in variis caſibus. Obſervari meretur, quod molitores, farinam hanc molentes, niſi

sibi præcaveant, multam & in facie & manibus ex illa sibi contrahere lanuginem. Quo observatio aliorum confirmatur, hac farina crines & augeri & insigniter crescere.

Man braucht bey verschiedenen Völckern Bocks-Horn verschiedentlich. Die Peruaner machen daraus einen Wein. Die Perser geben es dem Vieh zum Futter, wozu es auch bey uns zuweilen gebraucht wird. Das Mehl braucht man als ein Haus-Mittel in vielerley Zufällen. Es ist anzumercken, daß die Müller, wenn sie sich nicht wohl vorsehen, durch das Mehl viele Haare sowohl an den Händen, als im Gesicht kriegen. Wodurch die Anmerckung bestättiget wird, daß durch diß Mehl die Haare häuffiger und länger werden.

# FRAGARIA.

FRAGARIA. Fragaria & Fragole. *Ital.* Miezgado, Maqueta. *Hisp.* Fraisier. *Gall.* Stravvbereg. *Angl.* Erd besien kruyd, Aerdbesie. *Belg.* Jordbär. *Dan.* Yahadnik asody. *Boh.* Pozerki. *Hung.* Erd-Beer, Erdbeer-Kraut, Besing-Kraut. *Germ.*

CHARACTER. Fragaria ad Trifolia, pentapetala, & plantas gymnopolyspermas refertur. Est autem Fragaria Plantæ genus flore rosaceo, plurimis scilicet petalis in orbem positis constante: ex cujus calice multifido surgit pistillum, quod deinde abit in fructum ferè globosum vel ovato-acuminatum, cujus placentæ modo carnosæ, modo siccæ adhærescunt multa semina. His notis addenda sunt folia terna summo pediculo insidentia. *Tournefortius* 295. Radices Fragariæ sunt perennes, fibrosæ, seu staminеæ late sese diffundentes, numerosæ, colore fuscæ aut nigricantes, intus albidæ, sapore adstringente. Ex his progrediuntur pediculi seu cauliculi reptatrices, virides, intus albicantes, lanuginosi; quibus adhærent uno petiolo folia terna, venosa, in ambitu serrata, oblonga, superne viridia, inferne candicantia seu cineritia. Calix est monophyllos, instar stellæ expansus in decem segmenta æqualia scissus. Flores autem regulares, perfecti, pentapetali, cum staminibus multis, ex ambitu basios ovarii. Fructus primum viridis, post candicans, demum rubens, multa esculenta pulpa constans, figura hæmisphærica, odore suavi, sapore grato, vinoso, delicato. Semina fructui externè assident minuta, multa, tuba erecta instructa. Præter folia proveniunt etiam filamenta reciformia, ubique repentia, nodulis instructa, quibus novæ generantur radices. Fragaria crescit passim in sylvis, dumetis, montibus, collibus, & ad sepes, nec non in hortis. Floret Aprili & Majo, fructus, fraga dicti, Junio matureſcunt.

Erdbeer-Kraut zählet man zu den dreyblätterigten Pflantzen, deren Blumen fünff Blättergen haben, und den vielen Saamen bloß tragen. Es ist aber eine Art Pflantzen, mit einer Rosen-förmigen Blume, oder die aus vielen rund herumstehenden Blättergen bestehet, aus deren vielfach getheilten Kelch der Stempffel hervortritt, aus welchem hernach die fast runde, oder als ein Ey gespitzte Frucht wächst, an dessen Fläche die bald fleischigt, bald trocken ist, viele Saamen-Körner anwachsen. Tournefort p. 295. Die beständig bleibende Wurtzeln des Erdbeeren-Krauts sind zaserigt, oder bestehen vielmehr aus vielen zarten Fäden, die sich weit vertheilen, von Farbe äusserlich braun, oder schwärtzlicht, inwendig weißlicht, von anziehenden Geschmack. Aus derselben kommen kleine, auf der Erde herum kriechende Stengel, die auswendig grün, inwendig weißlicht, und Woll-haarigt sind; an denselben sitzen immer an einem kleinen Stiel drey Blätter, welche gantz durchadert, im Umfang ausgekerbet, länglicht, oben grün, unten graulicht sind. Der Kelch ist einfach, als ein Stern ausgebreitet, und in zehen gleiche Stücke ausgetheilet. Die Blumen sind regulair, vollkommen, fünff-blätterig, mit vielen aus dem Saamen-Behältniß hervortrettenden zarten Fäsern. Die Frucht ist erst grün, hernach weißlicht, endlich roth, bestehet aus einem weichen, eßbahren Mueß, oder Brey, von Figur länglicht rund, von angenehmen Geruch, und delicaten, weinhafften süssen Geschmack. Auſserlich an der Frucht sitzet vieler kleiner, mit einem spitzigen Rohr versehener Saamen. Auſser den Blättern aber findet man auch zarte, lange Fäden, wie Netze, die haben kleine Knollen, wodurch sie aller Orten sich vermehren und Wurtzel schlagen. Es wächset das Erdbeer-Kraut hin und wieder in den Wäldern, Hecken, Bergen, Hügeln, und an den Zäunen, und freylich auch in den Gärten.

ten. Es blühet im April und May, und gibt im Junio reiffe Frucht.

NOTA. Quemadmodum Fragaria à Græcis fuerit compellata, non quidem constat. Latine autem Fragaria a fragrando i. e. odorem reddo dicitur. Duo genera plerique constituunt, alterum sylvestre, alterum hortense seu sativum. Ad bacciferas plantas minime referri potest fragaria, quia ipsius semina sunt nuda, carnosæ pulpæ superficiei undique adnata. *Rupp.* 86.

Es ist uns nicht bekandt, wie die Griechen das Erdbeer-Kraut genennet haben. Lateinisch kommt es à fragrando von starck riechen her, weil dasselbe einen angenehmen Geruch hat. Man macht gemeiniglich zwey Geschlecht, das wilde, und das gesäete. Daß es zu den Beeren-tragenden nicht könne gezählet werden, erhellet daraus, weil der Saame bloß und an der Frucht herum anwächset.

FRAGARIA VULGARIS, Fraisier sauvage, wilde Erd-Beere. Siehe die 514. Kupffer-Platte. l. c.

Fragaria ferens, fragra rubra C. B. P. Fragum Trifolium fragiferum *Tabernæm.* Fructus magnitudine & colore variat: quædam rubra, quædam inter album & rubrum media, quædam sanguinei coloris: habentur fructu duplo majore vulgari, herbaceo, luteo pallore & candore confusis, imo & subalba, quæ Trago majora subalba dicuntur. C. B. p. 326.

Man hat von den gemeinen Erdbeeren mancherley Gattungen, die nach der Grösse und Farbe unterschieden sind; denn einige sind gantz roth, andere weiß und roth, einige gantz Blut-roth. Wiederum findet man andere, die nochmahl so groß, als die ordentliche, von grünlichter, gelber, blaß und weiß vermischter Farbe, ja so gar auch gantz weisse.

FRAGARIA HORTENSIS FRUCTU MAXIMO, Fraisiers grands, Garten-Erdbeere. Siehe die 515. Kupffer-Platte. l. d.

Fragaria Major fertilis seu Boemica maxima. *Volckamer.* 172. floret mense Majo & initio Junii in hortis.

### *Cultura.*

Fragariam ex sylvis in hortos esse illatam, dubio procul est. Inter gratissimos autem fructus merito collocata appellatur à *Dn. de Serres* un fruit bon & salutaire, plaisant, primerain, & avant Coureur de toute autre. Solum amat commune bonum, arenosum, locum apertum, apricum & paululum montosum seu acclivem; Propagatur & ex adnata sobole cum radicibus seu fibris, quas una cum adhærente gleba ex sylvis domum nobiscum reportamus, vel, si fieri licet, ex hortensi fragaria desumimus; & ex semine, quod aquæ, quando ad comedendum lavantur, innatare solet. Hoc quidem in terram arenosam & apricam effusum semen secundo anno, raro enim primo anno, progerminare solet. Opportunissimum tempus transplantandæ soboli est circa Jacobi Festum tres vel quatuor post plenilunium dies. Variæ præterea ad suavissimum hunc fructum bene colendum suppeditantur regulæ, quas in compendium mittam 1) summo studio terra præparanda, sarrienda, & lolium evellicandum. 2) Cuilibet Fragariæ plantæ jungendus est bacillus, cui alligetur fructus, ne putredine corrumpatur, aut terram sapiat. 3) Quotannis novæ areolæ his plantulis exornandæ, ut illæ, quæ tres vel quatuor floruerunt annos, missas facere possimus, & magnitudine enim & sapore deficere solent. 4) Ne frigus illis noceat, præstat, resecare folia & brevi fimo obtegere, quo facto lætius regerminant. 5) Si primi fragariæ flores vere resecantur, novos agunt, & autumno fructus ferunt. *Munting.* 654. Elßholtz 127. Heß. 407.

Es ist nicht ohne, daß die Garten-Erdbeere aus dem Wald herein gebracht sey, und jetzt zu den angenehmsten Garten-Früchten gerechnet werden. Der Herr von Serres nennet sie mit recht, eine gute, heylsahme, frühzeitige, und allen vorlauffende Frucht. Sie fordert einen gemeinen, guten, sandigten Grund, einen offenen, zur Sonne gelegenen, etwas hohen Platz. Man verbreitet sie aus den anwachsenden jungen Schößlingen und Wurtzeln, welche man aus dem Wald mit der anhangenden Klumpen Erden mitnimmt; allein es ist besser, wenn man sie von Garten-Erdbeeren nehmen kan. Ferner verbreitet man sie aus dem Saamen, welcher auf den Wasser, womit sie, ehe man sie isset, gewaschen werden, schwimmet; diß Wasser giesset man auf einen sandigten, an der Sonne gelegenen Boden, so zeiget sich das Kraut im andern, selten im ersten Jahr. Die beste Zeit zu verpflantzen ist um Jacobi, drey oder vier Tage nach dem vollen Licht. Wir wollen die zur Cultur dieser angenehmen Frucht gegebene Regeln kurtz fassen 1) man muß den Grund wohl bereiten, und von allem Unkraut sauber halten, 2) bey jeder Pflantze einen Stock

setzen, und die Stengel daran binden, damit sie nicht verfaule, oder einen Erd-Geschmack haben möge. 3) Man soll jährlich neue Betten mit diesen Pflantzen besetzen, und die, so drey biß vier Jahr schon getragen, abgehen lassen, weil sie alsdann die Grösse und den angenehmen Geschmack zu verliehren pflegen, 4) damit ihnen die Kälte nicht schade, schneidet man vor dem Winter das Laub ab, und bedecket sie mit kurtzem Mist, wodurch sie schöner wider hervorkommen. 5) Wann man die ersten Blumen im Frühling abbricht, so blühen sie von neuen, und geben in Herbst ihre Frucht.

### *Usus Medicus.*

Folia Fragariæ cum fructu & radice officinalia sunt. Folia multum continent salis volatilis, & partes alcalinas & fructus maxime multum phlegmatis & salis habet essentialis. Frigida & humida sunt gradu primo. Humectant autem, roborant, urinam promovent, & sanguinem purificant. Herba cum radice diuretica est, ususque crebri in Ictero. Vulnerariam etiam obtinet virtutem quam maxime, oris ulcera per gargarismata curat, nec non pectoris, renum & vesicæ læsiones levat. Fructus seu Fraga sitim sedant, sudorem & urinam movent, os à putredine vindicant, hepar aperiunt, hæmorrhagiam narium aliosque sanguinis immoderatos fluxus temperant & sistunt, alvumque laxant. Radix insuper est stomachica, splenetica, anticachectica; ore retenta hæmorrhagiam narium sistere perhibetur. Herba fragariæ primo ortu collecta loco Thee infusa ad hujus saporem & virtutem accedit. In Officinis ex fragaria prostant 1) Aqua fragariæ destillata 2) Aqua fragorum. 3.) Spiritus fragorum per fermentationem paratus. 4) Sirupus fragorum. A nimio vero fragorum esu temperare sibi jubentur, qui debili stomacho laborant, hydropici, paralitici &c. *König.* p. 188. *Dale* 229. Hecker 329. *Zornius*, *Schrœderus*.

Die Blätter, Frucht und Wurtzel von Erdbeeren-Kraut sind in den Apothecken gebräuchlich. Die Blätter haben viel flüchtiges Saltz, und alcalische Theile. Die Erdbeeren führen viel Phlegma, und Sal essentiale bey sich. Sie sind kalt und feucht im ersten Grad. Befeuchten aber, stärcken, treiben den Urin, und renigen das Geblüt. Das Kraut samt der Wurtzel ist ein Urin treibendes Mittel, und wird häuffig in der Gelb-Sucht gebraucht. Es ist vornehmlich ein Wund-Kraut, heylet durch das Gurgeln die Geschwüre des Mundes, auch Verletzungen der Brust, Nieren, und Blasen. Die Früchte oder Erdbeeren stillen den Durst, befördern den Harn, und treiben den Schweiß, halten den Mund von Fäulniß frey, eröffnen die Leber, mäßigen und stillen das Nasen bluten und andere übermäßige Blutstürtzungen, und laxiren. Die Wurtzel ist besonders gut vor den Magen und Miltz, und wider die Bleichsucht; wenn man sie in den Mund nimmt, soll sie das Nasen-bluten stillen. Erdbeeren-Kraut, jung gesammlet, als Thee getruncken, kommt dem Thee an Geschmack und Tugend gleich. Man hat davon in den Apothecken 1) Erdbeer-Kraut-Wasser, 2) Erdbeeren-Wasser, 3) Erdbeer-Ros Solis. 4) Erdbeeren-Syrup. Jedoch sollen sich die einen blöden Magen haben, ingleichen die Wassersüchtige, Gichtbrüchige, und an Glieder-Schmertzen leydende, von den Erdbeeren enthalten.

# FRANGULA.

**FRANGULA**, Alnus nigra baccifera. Cerasus pumila alpina fructu rubro gemino. Arbor fœtida. Avornus Frangole, *Ital.* Aune noir. *Gall.* Blacke Alber treè. *Angl.* Sporckenhout pylhout. *Belg.* Jteschlags, Almträ. *Dan.* Krusspma. *Pol. & Bob.* Faul-Baum Zapff-Holtz, Pinn-Holtz, Lauß-Baum. *Germ.* Siehe die 514. Kupffer-Platte l. e.

**CHARACTER.** Frangula arbuscula, seu frutex est baccifer, baccis nigris, & foliis latis deciduis. *Tournefortio* definiente est Plantæ genus flore rosaceo, plurimis scilicet petalis, inter divisuras calicis monophylli positis constante: è calicis autem fundo surgit pistillum, quod deinde abit in fructum seu baccam mollem, duobus plerumque seminibus foetam planis, & subrotundis. *Tourn.* 612. Frutex hicce in arborem non assurgens, nec ultra pollicarem crassitiem raro succrescens, ex radice sua non quidem magna, virgas quam plurimas emittit longas, rectas, in alias virgulas divisas, cortice tenero, nigroque, glaucisque maculis aspersо vestitas. Sub quo exteriori

cortice

cortice flavus latet liber, officinalis iſte, adeoque flaveſcens, ut, ſi mandatur, croceo colore inficiat Rhabarbari modo. Lignum eſt imbecille, fragile, albicans, medulla media ex rubro nigricante. Folia ſunt alni aut ceraſi ſylveſtris, ſed rotundiora, & nigricantiora, venoſa, inferna parte cineritia. Finis pedunculi abit in calicem monophyllum, quinquefidum, campaniformem, ſegmentis fimbriatis, extrorſum flexis, cum flore, vel paulo poſt, caducum. Flos eſt perfectus, regularis, pentapetalus, roſaceus, petalis ortis ex interſtitiis ſegmentorum calicis, ex margine interno, ſummo, calicis ſtamina viginti quinque, flores in ſpica. Ovarium occupans totum calicem ſphæra eſt inſtructa longa tuba, fit dein bacca mollis. Baccæ rotundæ per medium diviſæ, adeo ut ex duabus ſimul baccis conſtare videantur, primum virides, poſt rubræ, matureſcentes vero nigræ, piſi aut grani piperis figura, guſtu plane ingrato. Duo concludit intra ſe quælibet bacca ſemina lupinorum figura, ſed lentibus paulum majora: provenit in ſylvis, dumetis, & locis udis. Floret Majo & Aprili, fructus autem autumno ad maturitatem perveniunt. *Boerh.* II. 231. *Lugd.* 67. C. B. p. 428. *Tabernæm.* III. 137. *Matth. Comp.* 894. *Rupp.* 34. *Flor. Nor. Lemery Chabræus* 54. *Zornius.*

Faul-Baum oder Zapf-Holtz iſt ein kleiner Baum oder vielmehr eine Beeren-tragende Staude, mit ſchwartzen Beeren, und breiten abfallenden Blättern. Nach Tourneforts Beſchreibung iſt es eine Art Gewächſe, einer Roſenformigen Blume, welche nehmlich aus vielen Blättern beſtehet, die aus den Winckeln und Oeffnungen des einfachen Kelches hervortretten. Aus dem Grunde des Kelches aber kommt der Stempffel hervor, der ferner zur Frucht oder zu einer weichen Beere wird, die mit zwey platten, und faſt runden Saamen-Körnern angefüllet iſt. Dieſe Staude erreichet die Höhe eines Baumes nicht, und werden ſeine Zweige ſelten über Daums dicke ſeyn. Es kommen aus einer eben nicht groſſen Wurtzel ſehr viele Ruthen oder gerade Stämme, welche ſich wieder in viele Neben-Zweige vertheilen und mit einer zarten, ſchwartzen, und grauen Flecken bezeichneten Rinde überzogen ſind. Unter dieſer Rinde aber iſt eine andere gelbe zarte Rinde, welche in den Apothecken gebräuchlich iſt, die ſo gelb iſt, daß, wenn man ſie kauet, ſie einen Saffran gelben Safft giebet, gleich wie Rhabarber. Das Holtz iſt ſchlecht, zerbrechlich, weiß, und in der mitten mit einen röthlich ſchwartzen Marck angefüllet. Die Blätter ſind wie an der Eller oder wilden Kirſch-Baum, doch runder und ſchwärtzlichter mit Adern durchſtreiffet, und an der untern Seiten Aſch-färbig. Die an den Aeſten kommende kleine Stiele haben oben ihren Kelch, welcher einblätterig, fünffmahl getheilet, Klocken-förmig, mit geſaumten Fäſern iſt, die auswärts gebogen, und entweder mit der Blume, oder gleich hernach abfallen. Die Blume iſt vollkommen, regulair, fünffblätterig, roſenförmig, da die Blätterchen zwiſchen den Spalten des Kelchs hervortretten, nehmlich aus den äuſſeren Rand; oben an dem Kelch ſtehen fünff und zwantzig Faſern, und die Blumen ſind Aehren-weiß aneinander gereihet. Das Saamen-Behältniß nimmt den gantzen Kelch ein, es iſt rund, mit einen langen Rohr verſehen, und wird hernach eine weiche Beere, dieſe runde Beere ſind in der mitten durch einen Spalt oder Hohl-Kehle getheilet, daß es das Anſehen hat, als hiengen immer zwey Beeren zuſammen, ſie ſind erſt grün, hernach roth, und wann ſie reiff werden, ſchwartz, ſo groß wie eine Erbſe oder Pfeffer-Korn, von gantz widrigen Geſchmack. Dieſe Beeren beſchließen in ſich zwey Saamen-Körner in Geſtalt einer Feig-Bohne, etwas gröſſer als eine Linſe. Es wächſet der Faul-Baum in Wäldern, Hecken, und naßen Oertern, umb Regensburg bey Nieder-Traubling in groſſer Menge, er blühet im April, und May, und hat im Herbſt reiffe Früchte.

NOTA. Frangula vocatur, quia ejus lignum atque virgulæ fragiles ſunt. Germanica denominatio partim ab odore, partim ab uſu deſumitur. Veteribus hic frutex aut non viſus, aut ſub alio nomine indigitatus creditur. Conantur multi divinare, an aliqui veterum ſub aliquo alio nomine de Frangula locuti ſint, ſed fruſtranea fuit illorum opera: nam neque Colyreæ Theophraſti aſſimilatur, nec ſi recte hæc planta ad ſenſum revocetur, ſileri Plinii ſimilis eſt. Turre L. I. C. 66. p. 209. Varias ejus ſpecies *Tournefortius* adduxit. Dubium etiam hæc planta inter Botanicos habet characterem, ſi quidem in floris tubulo habet quaſi lamellas à *Tournefortio* elegantер depictas; ſed cum non ſint deciduæ, præſtat cum *Rivino* & Heuchero, ad Monopetalos referre, cujus ſpecies eſt genuina. *Ruppius* p. 35.

Faul-Baum wird Lateiniſch Frangula genennet, von frangere brechen, weil deſſen

sen Gesträuche sehr zerbrechlich sind. Die teutschen Nahmen sind von dem Geruch und Gebrauch genommen. Die Alten haben diß Gewächs entweder nicht gekennet, oder unter einem anderen Nahmen begriffen. Viele haben sich zwar Mühe gegeben, dieses zu entdecken, aber vergebens, denn es ist weder der Colyreæ des Theophrasti ähnlich, noch dem Sileri oder Bachweide des Plinii. Es hat Tournefort davon vielerley Arten angeführet. Die Botanici zweiffeln, zu welchem Geschlecht sie diß Gewächse bringen sollen, denn es hat in der Röhre der Blume gleichsahm lamellas oder dünne Blättergen, die Tournefort schön abgebildet, aber da sie nicht abfallen, ist es besser, sie mit Rivino und Heuchero zu den einblätterigten zu bringen.

## *Cultura.*

Duplicem propagandæ frangulæ methodum docet Muntingius. L. I. C. 38. p. 66. Prima fit semine, quod aliquot dies post plenilunium Februario, aut Martio serendum, & solo communi aperto, udo, & loco opaco, digiti latitudine haud profundius terræ committendum, Arbusculæ inde adultæ post quartum demum annum transplantandæ sunt. Altera fit incidendo adnatos surculos, humique tegendo, usque dum radices agant, quo facto secundo anno a matre resecari & transplantari possunt.

Es hat Munting zweyerley Manier vorgeschrieben, wie der Faul-Baum könne vermehret werden, nemlich durch den Saamen, den man etliche Tage nach den vollen Mond in Febr. oder Mertz nicht über ein Fingerbreits tieff in ein gemeines, freyes und feuchtes Erdreich und an einem schattigten Ort setzen solle. Die davon aufwachsende Bäume müssen erst im vierten Jahr aufgenommen, und versetzet werden. Die andere Art geschicht durch das Einschneiden oder angeliren, da man die anwachsende Sprößling einschneidet, auf die Erde beuget, mit Erde bedecket, und wenn sie Wurtzel geschlagen, im andern Jahr abnimmt, und versetzt.

## *Usus Medicus.*

Usui medico ex Frangula inservit maxime interior flavus cortex: purgat enim humores noxios omnes; multum vero Olei & salis continet essentialis, calidus est primo, siccus vero secundo gradu. Vis illi inest tum alvum exsolvendi, tum adstringendi. Bilem, ejus decoctum & pituitam expellit, quin etiam hydropicorum aquas educit. Decoquitur cortex cum aperientibus medicamentis ad cachexiam, icterum & aquam intercutem. Solvit alvum absque incommodo, belle jecur expurgat & roborat, aperit omnium viscerum obstructiones, & vasa à crassorum excrementorum infarctu expedit. Delibrantur cortices in ipso veris principio, & in umbra siccantur: Recentium enim nullus debet esse usus, quia vomitiones movent. Tritus cum aceto, & scabiei illitus intra paucos dies illam sanat & exsiccat, Rusticorum demum est Rhabarbarum, quo felici sæpe successu ad vomitum & sedem movendam frequenter utuntur. Usus autem frangulæ internus hodie rarior esse consuevit. D. *S. Pauli* 69. *Dale* 422. *Matth.* 894. *Zornius* v. Alnus nigra.

Man braucht in der Artzeney die innere gelbe Rinde, als welche alle schädliche Feuchtigkeiten abführet. Sie enthält viel Oel und Sal essentiale, ist warm im ersten, und trucken im andern Grad. Sie hat die Krafft sowohl zu purgiren als anzuziehen. Ein Decoctum davon führet die Galle und den Schleim ab, ja so gar auch das Wasser der Wassersüchtigen. Man kocht diese Rinde mit andern eröffnenden Artzney-Mitteln vor Cachexie, Gelbsucht, und dem Wasser, welches zwischen Haut und Fleisch sitzet. Es purgiret ohne Ungemächlichkeit, reiniget die Leber ungemein, stärcket, eröffnet alle Verstopfungen des Eingeweides, und die Vasa von gar zu dicker Anfüllung. Man muß diese Rinde im Anfang des Frühlings abscheelen, und im Schatten trocknen; denn die frische muß man nicht brauchen, weil sie erbrechen macht. Wann man sie mit Eßig zerreibet, und auf die Krätze schmieret, so heilet sie und trocknet innerhalb wenig Tagen ab. Diese Rinde ist der Bauren Rhabarbar, und brauchen sie dieselben zum Brechen und Purgiren mit öffters guten Erfolg. Es wird aber heutiges Tages Faul-Baum gar selten mehr innerlich gebraucht.

## *Usus Mechanicus & Oeconomicus.*

Pulvis pyrius, ex carbonibus hujus arbusculæ præparatus inter præstantiores habetur. Folia Frangulæ vaccis sunt utile pabulum, quia lactis copiam generant. Radices ab aprugnis atque ursis vehementer appetuntur, magnas autem, ut illis potiantur, effodientes circa arbusculam fossas, dolo venatorum & rusticorum facilé capiuntur.

Das aus den Kohlen dieser Staude præparirte Pulver wird vor eins des besten gehalten. Die Blätter von dem Faul-Baum sollen vor die Kühe ein gutes Futter seyn, weil es gute Milch macht. Die wilden Schweine und Bären gehen der Wurtzel sehr nach, und machen tieffe Gruben um derselben habhafft zu werden, wodurch sie aber auch von den Jägern und Bauren leicht gefangen werden.

# FRAXINUS.

FRAXINUS. Beroſch. *Hebr.* μελία, μελίη, μελέα. *Græc.* Fraſſino. *Ital.* Freſno. *Hiſp.* Fraxo. *Luſit.* Aschtree. *Angl.* Freſne, Fréne. *Gall.* Eschenboom. *Belg.* Aſok. *Dan.* Jaſſen. *Moſcov.* Jeſion. *Pol.* Geſen. *Bohem.* Haſtrenowe ſtyrowo. *Sclavonice.* Körisfa. *Hung.* Eschen-Bauu, Esche, Eschern, Wund-Baum, Wund-Holtz, Stein Eschern. *Germ.* Siehe die 551. Kupffer-Platte. l. a.

CHARACTER. Totius fraxini habitus arboreus eſt, eſt ſiquidem arbor ſatis procera, craſſa, erecta, ramoſaque. Fraxinus eſt, definiente *Tournefortio*, p. 577. Plantæ genus, flore apetalo, cujus ſtamina gemino plerúmque apice donantur, e quibus ſæpe ſurgit piſtillum, quod deinde abit in fructum, linguiformem, planum, membranaceum, ſemine fœtum, ejusdem penè formæ occurrit & Fraxini ſpecies flore petalode, quæ quoniam ſterilis eſt, a vulgari ſeparanda non videtur. Surgit hæc arbor ex radice magna, crebris ramis diffuſa, inque terræ ſuperficie late vagante. Caudex eſt teres, erectus, ramis utrinque pinnatis ornatus, cortice cinereo, aliquantulum rufo, lævi veſtitus, ligno duro, albo, enodi, craſſivenio repletus. Folia pinnatim nata ad coſtam communem, bina adverſa, ambitu leviter ſerrata, laurinis ſimilia, in acutius tamen coacta ſorbi more prodeuntia, atque in folium impar deſinentia, porraceo colore, guſtu acri & amaro. Flores (Flos Mas, inquit Boerhave,) ſunt imperfecti, apetali, ſtaminibus conſtantes, apice gemino ornati, ante folia erumpentes & brevi evaneſcentes. Ovarium longum, ovatum, compreſſum, inſtructum tuba bifida in fæmina, per maturitatem fit fructus planus membranaceus, linguæ ſimilis, fœtus ſemine ſimilis figuræ, ſubrubro, minuto, mucoſo, qualem amygdalæ habent, non ante autumnum maturæ. Provenit ubivis fere locorum in editioribus, montoſis, pratis, ad fluminum crepidines, floret Martio & Aprili. *Boerhaave* II. 171. *Dioſc.* L. I. c. 91. *Lonicer.* 123. *Tabernæm.* III. 106. *Matth. in Dioſc.* 128. *Lugdunenſis.* 82. *Ruellius* 165. *Tournefort. Alſat.* 158. *Ruppius* 269. *Gregorius à Turre Lib. II. C.* 42. C. B. *Pin.* 348.

Es hat die Esche die völlige Gestalt eines Baums, und ist auch ziemlich hoch, dick, gerade, und vertheilet sich in viele Aeste. Nach Tournefors Beschreibung, ist der Eschen-Baum eine Art Pflantzen mit einer unblätterigten Blume, deren Fäsern mehrentheils eine doppelte Spitze haben, aus welchen offt ein Stempffel hervortritt, aus welchem ferner die Frucht wird, der als eine Zunge aussiehet, ein häutiger Balg ist, und Saamen hat, der gleichfalls Zungenförmig wird, und wird der Saame auch Lerchen-Zung genennet. Man hat auch eine Art Eschen-Baums, welche eine einer Blumen-ähnliche Blume hat, welche, weil sie unfruchtbahr ist, von der gemeinen nicht darff abgesondert werden. Es stehet aber der Eschen-Baum auf einer grossen in viele Aeste sich ausbreitenden, und über die Erde sich weit erstreckenden Wurtzel. Der Stamm ist rund, gerade, mit vielen Aesten, an denen die Blätter Flügel-förmig stehen, gezieret, mit einer Asch-grünen, und etwas röthlichten, glatten Rinde überzogen, deßen Holtz hart, weiß, ohne Knoten, und dickaderigt ist. Die Flügelförmige Blätter wachsen an einer gemeinschafftlichen Rippe, zwey und zwey gegeneinander über, im Umfange zart eingekerbt, wie die Lorbeer-Blätter gestaltet, jedoch gehen sie viel spitziger oben zu, und wachsen wie an dem Meel-Baum, oder Vogelbeer-Baum, an der Spitze stehet allemahl ein ungerades Blat, von Farbe sind sie wie das Lauch, von scharffen bittern Geschmack. Die Blumen sind unvollkommen, ohne Blätter, und bestehen aus lauter Fasern, die eine doppelte Spitze haben, eher als die Blätter hervorkommen, aber auch bald wieder vergehen. Das Saamen-Behältniß ist lang, eyförmig, compreſſ, mit einem zwey gespaltenen Röhrchen bey dem Weiblein versehen, hieraus wird die Frucht, welche eben, häutig, einer Zungen ähnlich, und eben so gebildeten

deten Saamen hat, der etwas röthlicht, klein, schleimig, wie die Mandel-Körner, und nicht vor dem Herbst reiff wird. Es wächst dieser Baum fast allenthalben auf Bergen, in Wiesen, an den Ufern der Flüsse, und blühet im Mertz und April.

NOTA I. Fraxinus derivatur quidem à frangendo, commodius vero vel a locis fragosis, ubi frequentius crescit, vel à Græca voce φράξις, quæ sepimentum denotat, sepibus enim plectendis inservire solet. Ornithogloſſa Fructus dicitur, quia linguam avis refert. Duo ejus genera plerique tam recentiores quam antiquiores constituunt, unum excelsum, procerum, ligno candido nervoso, molliore, crispiore, magis enodi, cujus in describendo charactere maxime rationem habuimus, quia æri fraxinus hæc incisa est; alterum humile, minus augescens, scabrius, durius, & magis flavum. C. B. p. 416. & *Dioſc.* l. c. Recentiores etiam distinguunt in majorem & minorem: Marem & fœminam, sterilem & fructiferam, quæ fœmina sit, ac tandem in campestrem & montanum. *Chabr.* 62. Juvat addere observationem *Boerhavii* p. 172. Examinanti aliquas species accuratè visæ mihi Fraxini differre masculina & fœminina virtute: idvero curiosorum observata decernent, an omnibus contingat? An forte sunt mares, fœminæ, & aliæ hermaphroditæ?

Fraxinus Eschen-Baum kommt her entweder von frangere brechen, oder von den steinigten wüsten Oertern, wo es gerne wächset, oder von dem Griechischen Wort φράξις ein Zaun, weil man die Zweige von Eschen zum Zäunen brauchet. Die Frucht heisset Vogel-Zung, Ornithogloſſa, weil sie solche Figur hat. Man macht überall zwey Geschlechte, das eine ist die hohe Esche mit weissen Holtze, die gantz starcke Adern und Nerven hat, sonst aber weicher und kräußlicht ist und keine Knoten hat. Das andere ist die niedrige, sich weniger vermehrende, strauffere, härtere und gelblichtere Esche. Die erste, weil sie im Kupffer abgebildet ist haben wir in unser Beschreibung vornehmlich zum Augenmerck gehabt. Die neuern Botanici machen ferner einen Unterschied unter die grosse und kleine, das Männlein und Weiblein, die unfruchtbahre und fruchtbahre, welche das Weiblein seyn soll, und endlich unter die auf Bergen, und die auf flachen Feldern wächset. Hieher schicket sich noch des Herrn D. Boerhaaven Anmerckung: Da ich etliche Arten des Eschen-Baums mit Fleiß untersuchet, so hat mir gedaucht, daß der Eschen-Baum Männlich- und Weiblichen Geschlechtes sey; diß müssen aber curieuser Leute Anmerckungen und Untersuchungen ausmachen; ob sich der Unterschied des Geschlechtes bey allen finde? Sind etwan Männlein, Weiblein, und andere hingegen Zwitter?

NOTA II. Ne quid in historia hujus arboris deficiat, notabimus etiam, arborem hanc præter commemoratum fructum ferre & quædam alia ὀς βρύα, veluti muscos, ut Laurus: cæterum densiores & magis compactos, globosos, non aliter, quam Platani pilulas. Sane globosos hos muscos una cum fructibus *Lugdunenſis* pingit, qui circa veris initium observantur: qui veluti ex musco glutinoso impensius reficcato concreti videntur. C. B. P. 416. *Ruellius* l. c. *Lugdunenſis* l. c. *Matth.* l. c.

Damit schließlich an der Beschreibung dieses Baumes nichts abgehe, müssen wir noch anmercken, daß derselbe ausser seiner oben erwehnten und beschriebenen Frucht, noch eine andere Frucht bringe, gleichsam als Moß, dergleichen sich an dem Lohrbeer findet, die aber übrigens fester und dichter ineinander gehen, und kegelicht sind, auf der Art, wie die Kügelein an dem Wachholder-Baum. In der zu Lyon geschriebenen allgemeinen Historie der Pflantzen findet man diß Kugel-runde Moß nebst der Frucht abgebildet, als welche man gleich zu Anfang des Frühlings wahrnimt, und die gleichsam aus einen schleimigten und starck ausgedörten Moß zusammen gewachsen zu seyn scheinet.

## *Usus Medicus.*

Fraxini Cortex, Lignum, Folia, Semen, lingua avis dicta, & Succus sole condensatus usu in officinis recepta sunt. Multum salis fixi atque olei continent, naturaque sua sunt sicca, & adstringentia, calefaciunt etiam, resolvunt, abstergunt, attenuantque. Cortex speciatim exsiccans, attenuansque, splenis duritiem specifice emollit, diuretica est & lithontriptica, eaque non è postremis medicina. Folia siccant, curantque ictus serpentum. Semen calefacit, siccat valide, conducit Hepaticis, Spleneticis, Pleuriticis, & Calculosis. Succus sole condensatus, Manna Calabrina dictus, est substantia Gummosa ex flavo albicans consistentiæ mollioris, sacchari instar saporis primum subdulcis, in recessu vero acris nauseosi, odoris nullius, aut saltim melliti & pinguis,

guis. Temperata est hæc Manna recens ad caliditatem reclinans, Guttur, asperam Arteriam Thoracemque leniens, alvum blande movens, bilem, serososque humores educens. Officinalis & usitatissimus hinc est Sirupus de Manna laxativus, qui ob absterſivam, lenientem & laxantem virtutem præprimis in infantibus locum habet. *Dale* 449. Sal ex Fraxino extractum acre est diureticum & diaphoreticum pleuritidi & variolis morbillisque medetur, in morbis etiam chronicis, uti passione hypochondriaca, scorbuto, hydrope laudatur. Lignum eâdem est virtute, qua Lignum Guaiacum, quare pro hoc sæpe sæpius adhiberi solet. Pocula ex hoc fabrefacta ligno veneno resistere & spleneticis ac calculosis usum præstare dicuntur. Idem lignum vulnerarium est, diciturque sympatheticum, quæ vero de tempore & modo, quo hoc lignum cædi debeat, dicuntur, superstitionem sapiunt. Chirurgi vero hoc ligno frequenter uti solent. Datur in decocto c. vino & aqua. Multa præterea sunt, quæ *Schröderus* & *Zornius* longa serie de virtutibus fraxini recensent.

Von dem Eschenbaum ist die Rinde, Holtz, Blätter, Saamen, Vogelzung genennet, und der von der Sonne condensirte Safft hin und wieder in den Apothecken gebräuchlich. Sie enthalten viel Sal fixum und Oel, sind von Natur trocken und anziehend, sie erwärmen, lösen auf, wischen ab, und verdünnen. Die Rinde trocknet vornehmlich aus, verdünnet und erweichet die verhärtete Miltz, ist auch ein Harn-treibendes, und vornehmlich die Stein zermalmendes Mittel. Die Blätter trocknen aus und heilen der Schlangen Bisse. Der Saame erwärmet, trocknet hefftig, und kommt denen zu statten, die an der Leber und Miltz-Beschwerungen leiden, Seitenstechen haben, und auch von dem Stein beschweret sind. Der von der Sonne condensirte Safft, Calabrina Manna genennet, ist eine gummische Substanz, gelb-weißlicht, von weichlichter Substanz, anfangs süßlicht von Geschmack, nachhero etwas scharff und eckelhafft, von keinen oder doch wenigstens fettigen Geruch wie Honig und Fett. Diese frische Manna ist temperiret, und neiget sich auf Wärme, lindert die Schmertzen des Schlunds, der Lufft-Röhre und der Brust, laxiret gelinde, führet die Galle und wässerigte Feuchtigkeiten ab. Das daraus præparirte Saltz befördert den Harn und Schweis, und ist gut vor Seitenstechen. Der laxirende Manna-Safft ist in den Apothecken sehr gebräuchlich, und dienet denen Kindern gar sehr wegen seiner abspülenden, lindernden und laxirenden Krafft. Das Holtz hat eben die Krafft als das Frantzosen-Holtz, und wird auch an dessen statt gar offt gebrauchet. Die aus diesen Holtz gemachte Trinck-Geschirre sollen dem Gifft wiederstehen, und den Miltzsüchtigen, auch den an dem Stein leidenden grossen Nutzen schaffen. Eben dasselbe ist ein Wundholtz, und wird auch das sympathetische Holtz genennet, was man aber von der Zeit und der Art und Weise saget, wie es müsse gehauen werden, scheinet abergläubisch zu seyn. Indeß pflegen sich die Wund-Aertzte dieses Holtzes fleißig zu bedienen. Es wird in Träncken, welche mit Wasser und Wein bereitet werden, gegeben. Alle andere Tugenden, die den Eschen-Baum beygeleget werden, hat Schrœder und Zorn weitläufftig angeführet.

NOTA. Rationibus solidis evincit *Dalenius* p. 449. Mannam non esse rorem melleum noctu in arborum Fraxini folia incidentem caloreque solis induratum. Cur vero in sola Calabria fundatur, ex hac ratione phylica evenire existimat, quia temperies cæli, vel conditio solis vel utriusque, vel forte etiam peculiaris natura & constitutio arborum sic comparata esset. Ruppii autem observatio contrarium docet. Fraxini folia, inquit, inse convoluta, sæpius fovent culicum numerosas familias, tam alatorum quam non alatorum, qui Germanis Erd-Flöh dicuntur, & brassicæ valde infensi sunt; hi culices perforant folia, & pediculos fraxini, unde exsudat liquor iste dulcis, & subnauseosus, qui officinis Manna dicitur, & inter laxantia numeratur, quam mense Junio frequentem collegi in pratis nach Cunitz und Löbstädt hin ꝛc. vide p. 269. *Flor. Jen.*

Dale erweiset aus wohlgegründeten Ursachen, daß das Manna kein Honig-Thau seye, der auf die Blätter des Esch-Baumes die Nacht durch fällt, und von der Sonnen hart werde. Und wenn er die Ursachen untersuchet, warumb diß Manna allein in Calabrien auf die Esch-Bäume falle, so glaubt er, die angenehme Himmels-Gegend, die Beschaffenheit des Erdbodens, oder etwan alle beyde, oder auch die Natur und Beschaffenheit der Bäume wären die natürliche Ursache davon. Die Anmerckung Ruppii aber erweiset das Gegentheil. Die zusammen gerollte Blätter des Esch-Baums, saget er, haben öffters

eine

eine zahlreiche Menge, sowohl geflügelter, als nicht geflügelter Flöhe, die bey den Teutschen Erd-Flöhe heissen, und dem Kohl sonderlich schädlich sind. Diese Flöhe durchbohren die Blätter und kleinen Stiele des Esch-Baums, woraus der süsse Safft fliesset, der in den Apothecken Manna heisset, und unter die laxantia gezählet wird, denselben habe ich im Monath Junio häuffig auf den Wiesen nach Cunitz und Löbstädt hin aufgelesen. ꝛc.

*Usus Oeconomicus & Mechanicus.*

Tantus fraxini materiei usus, ut fraxinum præ aliis, copiosissimæ materiei causa, naturam generasse scribere non dubitaverit *Plinius*, quippe quæ non solum tenacissima, & durissima sit, sed etiam in omni opere obedientissima: sariissis itaque, ephippiis, abacis, mensis, rhedis, cochlearibus, poculis, aliisque omnis generis suppellectilibus & instrumentis commodissima *Chabr.* 62. Instrumenta veterum militaria ex fraxino fuisse parata, & Achillis hastam ex fraxino fuisse, non est, cur operose allegemus.

Der Eschen-Baum ist zu so vielen Dingen nutz, daß Plinius sich nicht entbrechen können zu schreiben, er sey wegen seines nützlichen Holtzes von der Natur erzeuget worden, immassen es nicht nur feste und hart, sondern auch sich allerley Dinge daraus gerne machen lassen, folglich ist es zu Spießen, Sätteln, Tafeln, Tischen, Kutschen, Löffeln, Bechern, und allerley anderen Hausrath zu machen sehr geschickt; daß die Alten hieraus ihre Krieges-Geräthe gemachet, und daß Achillis Spieß aus diesem Holtze gewesen, verlohnet sich der Mühe nicht auszuschreiben.

# FRITILLARIA.

FRITILLARIA antiquioribus incognita, eodem fere nomine apud plerasque moratiores gentes compellatur. Meleagris etiam dicitur, item Lilio Narcissus. Fritillaire. *Gall.* Kivyts bloem. *Belg.* Kivits-Blum, Kivits-Ey, Brettspiel-Blume, Schach-Blume. *Germ.*

CHARACTER. Fritillaria cum Liliis atque Tulipis multa habens communia est Plantæ genus flore liliaceo, quasi campaniformi & pendulo, ex petalis sex composito, quorum meditullium occupat pistillum, quod deinde abit in fructum oblongum, in tria loculamenta divisum, seminibusque foetum planis, gemino ordine sibi incumbentibus. His notis est addenda radix ex duobus tuberculis constans plerumque semigloboſis, inter quæ surgit caulis. *Tournef.* 376. Radix hæcce nuda, bulbosa, candida, solida, fibras inferne habens, quotannis ex meditullio suo progerminat caulem unicum, pedalem aut etiam longiorem, tenuem, lævem, viridem, subpurpureum, aut obsoleti coloris, intus vero, ut Tuliparum, fungosus. Quibus adnascuntur quina aut plura folia vel angustiora, vel latiora, carinata, impensius virentia, absque ordine posita. Flores sunt perfecti, hexapetali, Tulipis æmuli, ex summo caule nutantes, utplurimum tessellati sex staminibus fœti pistillum circumdantibus. Quadratis enim, ut verbis utar *Ferrarii*, aut oblongis maculis alternantibus plerique bicolores, velut opere tessellato, elegantissime variant. Nonnulli etiam unicolores sine varietate delectant. Interior foliorum pars floridiore tinctura saturatur. Ungues, ut in rosis, candicant: inde ad medium usque folium herbidi coloris linea producitur. Stylus è floris erumpens umbilico inter sex luteos crocos quodam quasi pulusculo conspersos multifidus eminet. Folliculus deinde turgescit sæpe uncialis, ac triangularis superne crassior, haud coronatus, semine fœtus rufo exiguo, plano & membranaceo. Frequenter hic flos in hortis, quorum elegantissimum est decus, colitur. Sponte nascitur in diversis Galliæ provinciis, & in montibus Pyrenæis. Floret Aprili & Majo eodem ferè cum Tulipis tempore. *Boerhaave* II. 139. C. B. p. 64. *Volckamer.* 173. *S. Pauli* 103. *Ammann.* 398. *Ferrarius* 149. *Lemery.*

Fritillaria hat fast bey allen Europäern eben diesen Nahmen, wir Teutschen nennen sie Kivits-Blume, Schach-Blume, Brettspiel Blume. Sie hat mit den Lilien und Tuliponen viel ähnliches, und ist eine Art Pflantzen mit einer Lilien-förmigen Blume, die als eine Klocke gestaltet und aus sechs Blättern zusammen gesetzet ist: aus deren Mitten tritt der Stempffel hervor, aus welchen hernach die Frucht wird, welche länglicht, in drey Fächer abgetheilt, und von in doppelter Reihe übereinander liegenden Saamen angefüllet ist. Diesen Kennzeichen kan noch die Gestalt der Wurtzel beygefüget werden, als welche aus zwey halb

kugeligten Knollen gleichsahm zusammen gesetzet ist, aus deren Mitten der Stengel kommt. *Tournefort* 376. Die Wurtzel aber ist bloß, als eine Zwiebel gestaltet, weiß, fest, untenher mit Zasern besetzet, und treibet jährlich aus ihrer Mitte einen einigen Fuß hohen, oder noch höheren, dünnen, glatten, grünen, etwas Purpur-farbenen, oder gantz verschossener Farbe und wie die Tulipanen inwendig schwammigten Stengel. Man findet an denselben mehrentheils nur fünff Blätter, wiewohl zuweilen auch mehrere, die entweder breiter oder schmähler, in der Mitten etwas gebogen, schön grün, die jedoch in keiner Ordnung an dem Stengel gesetzet sind, die Blumen sind vollkommen, sechsblätterigt, als die Tulipanen gestaltet, hängen und schweben oben an den Stengel, sind mehrentheils gewürffelt, haben in der Mitte sechs Fäden, die den Stempfel umgeben. Denn die meisten Blumen sind oben her schön mit zweyerley Farben gemahlet, als von gewürffelter Arbeit, dergleichen wir auf dem Estrich, oder auf dem Brettspiel sehen. Wiewohl auch die, so nur eine Farbe haben, wohl ins Auge fallen. Der inwendige Theil der Blume ist von hellerer satterer Farbe überzogen, das gelbe Fleckgen ist wie bey den Rosen-Blättern weiß und von diesem unteren Flecken (Unguis von den Gärtnern genannt) gehet biß mitten an das Blat eine grüne Linie. Der aus dem Grunde hervortretende und zwischen sechs gelben Fasern mit Mehl bestreueten Spitzen stehende Stempffel ist viel gespalten; das Saamen-Behältniß endlich ist offt eines Zolls groß und dreyeckigt, obenher dicker, hat aber keine Crone, und stecket voll kleinen und röthlichen Saamen, der flach und mit einer Haut umgeben ist. Man ziehet diese schöne Blume, als eine Zierde der Gärten, häuffig. Sie wächst in vielen Provinzen Franckreichs und auf den Pyrenäischen Gebürge. Sie blühet im April und May fast zu gleicher Zeit als die Tulipanen.

NOTA. Fritillaria nomen a Fritillo, ab alveo lusorio maculosas areolas mutuata, multicolorem ludum in hortis ludit. Hanc etiam pictis Africæ gallinis consimilem suaviore gulæ vocabulo Meleagridem recentiores coloni appellant. Eandem ab inventore dixere narcissum Caperonium, a discolore forma lilium variegatum. *Clusius Rar. pl. Hist. l.* 2. 153. & CLLVII. *Ferrarius* p. 149. A germanis eadem ex causa dicitur Brettspiel-Blume, Schach-Blume. Peculiaris autem est denominatio Kivitz-Blume, Kyvitz-Ey. Nam cum avis Vanellus, & Vanellorum ova mirifice variegata & natura artificiose picta sunt: Fritillaria quoque instar sectilium vel potius tessellatorum pavimentorum, natura artifice, diversis coloribus variegata, & tam discolor sit, quam Ovum Vanelli est, meritissimo suo Fritillaria hoc nomine gaudet. D. S. *Pauli* p. 302. Variæ sunt distinctæ species Fritillariæ, sunt enim foliis vel latiores. *Boerhav.* l.c. vel flore simplici vel pleno, vel picto & tessellato vel minus, vel præcoces, vel serotinæ, magnæ vel parvæ, vel unum vel plures flores habentes. Tam insignis vero est harum specierum varietas, ut solo in *horto Carolsruhano* quinquaginta diversæ reperiantur species p. 61. quæ varietas mangionibus etiam ansam dedit Fritillarias iisdem fere nominibus & cognominibus ac Tulipas distinguendi.

Fritillaria heisset so viel als eine Brettspiel-Blume, denn die obere Fläche dieser Blume sehen wie ein Dam- oder Schach-Brett aus. Von einigen neueren wird sie Meleagris genennet, weil die Calecutische oder Zitranischen-Hüner-Federn fast eben so gewürffelt sind. Andere nennen sie nach den Erfinder Caperonium Narcissum, und endlich andere wegen der bunten Farbe eine bunte Lilie. Wir Teutschen können diese Blume so wohl Brettspiel-Blume, als Kivitz-Blume nennen: denn dieser Vogel ist so bunt, und seine Eyer sind recht wundersahm bunt, und haben also viel Aehnlichkeit mit unserer Blume. Es gibt sehr viel unterschiedene Gattungen dieser Blume. Es sind einige mit breitern, andere mit schmähleren Blättern; einige haben eine einfache, andere eine gefüllte Blume, einige sind bunt und gewürffelt, andere nicht; einige kommen früher, andere später, einige sind groß, andere klein; einige haben nur eine Blume, andere mehrere. Und hierin gibt es wieder so mancherley Gattungen, daß allein in den Hochfürstlichen Garten zu Carols Ruhe 50. unterschiedene Species Blühen. Welche Mannigfaltigkeit auch den Kunst-Gärtnern Anlaß gegeben, eben solche Nahmen und Zunahmen, als bey den Tulipanen, auszudencken.

FRITILLARIA, ALBA, Kivitz-Blume. Siehe die 515. Kupffer-Platte. l. b.

FRITILLARIA Fritillaire, Schach-Blume. Siehe die 515. Kupffer-Platte. l. c.

Hæc insignis Fritillariæ species una cum aliis descripta est, cum vero in charactere univer-

universali omnes adduxerimus notas, & ocularis inspectio differentias satis indigitet, non est cur prolixas addamus descriptiones.

FRITILLARIA SEROTINA FLORIBUS EX FLAVO VIRENTIBUS. Siehe die 516. Kupffer-Platte. l. a.

FRITILLARIA LUTEA, SEU MELEAGRIS. Siehe die 516. Kupffer-Platte. l. b.

FRITILLARIA PRÆCOX, PURPUREA, VARIEGATA, POLYANTHOS. Siehe die 516. Kupffer-Platte. l. c.

Caule hæc Fritillaria est monstroso.

FRITILLARIA ISABELLA DICTA FLORE SIMPLICI RUBRO PLENO. Siehe die 516. Kupffer-Platte. l. d.

FRITILLARIA FLORE ATRO PURPUREO. Siehe die 517. Kupffer-Platte. l. a.

FRITILLARIA ISABELLA DICTA FLORE SIMPLICI. Siehe die 517. Kupffer-Platte. l. b.

FRITILLARIA ISABELLA DICTA FLORE PLENO. Siehe die 517. Kupffer-Platte. l. c.

FRITILLARIA FOETIDA NIGRA. Siehe die 517. Kupffer-Platte. l. d.

## *Cultura.*

Fritillaria bono, communi, pingui, fimo caballino bimato bene permixto delectatur solo. Locum quidem amat opportunum, opacum tamen magis, quam apricum; & tempestivam per æstivos fervores irrigationem postulat. Fictilibus malunt, quam areolis, infodi; quamvis enim frigoris & hyemis satis sint patientes, tutius tamen cum illis agitur, si ab intempestate cœli in loca tuta subduci possint. Digitorum trium demissionem, ac totidem intercapedinem amant. In floribus legendis quam minimum cauliculorum decerpatur: quia nocentissimum id bulbis est. Secundo quolibet, vel tertio anno Junii ultimis seu Julii primis diebus effodi solent; sæpius enim illas refodi non patitur parvitas & nuditas. Diu autem inobrutæ denuo non maneant, quia parentis altricisque telluris exules mœrore senioque rugatæ, pernicioſe exarescunt. Propagantur & ex adnata sabole & ex semine. Illam, quando dicto tempore effoditur, novo beneque præparato solo committere licet. Semen quidem non semper, nisi æstate serena & fervida matureſcit. Maturum autem semen Septembri pleni lunii tempore, digiti dimissione, seritur, quod vel tres annos, antequam folia agat, latere solet. Semine autem satæ Fritillariæ florum colore a parentibus non degenerant. *Ferrarius* p. 317. *Munting.* p. 432. Heß p. 82.

Die Brettspiel-Blume verlanget einen guten gemeinen, fetten, und mit zweyjährigem Pferde-Mist wohl durchmengten Grund. Der Ort muß wohlgelegen seyn, doch mehr Schatten als Sonne haben. Sie fordert sonderlich bey heisser Sommer-Hitze zu rechter Zeit begossen zu werden. Es ist besser, daß man sie in irdene Gefässe, als in die gemeine Betten setzet; denn ob sie wohl die Kälte des Winters ziemlich vertragen kan, so gehet man doch sicherer, wenn man sie vor strenger Kälte des Winters, unters Dach bringen kan. Sie wird drey Finger breit tieff eingelegt, und eben so weit voneinander gesetzet. Wenn man die Blumen abbricht, muß man so wenig, als nur seyn kan, von dem Stengel mitnehmen, weil es sonst der Zwiebel sehr schädlich ist. Sie wird alle zwey oder drey Jahre mit den letzten des Junii, oder im Anfang des Julii aufgenommen. Denn eine so kleine und bloße Zwiebel leidet ein öffters ausgraben nicht. Man muß auch die Wiedereinsetzung nicht lange verschieben, weil diese zarte Pflantze aus der Erde leicht welck, und runtzeligt wird, und also verdirbt. Man vermehret sie sowohl aus den jungen anwachsenden Zwiebeln, als aus dem Saamen. Jene können alsdenn, wenn sie aufgenommen sind, von den alten abgetrennet, und auf vorgeschriebene Art wieder eingeleget werden. Der Saame wird zwar nicht alle Jahr, doch bey guten und warmen Sommer reiff. Man säet denselben im September bey vollen Licht Finger breit tieff. Er pfleget wohl drey Jahr in der Erde zu bleiben, ehe er Blätter treibet. Die von Saamen aber gezogene Brettspiel-Blumen behalten die Farbe ihrer Blumen beständig.

## *Usus Medicus.*

Nullius quidem usus medici Fritillariam esse affirmant plerique. *Lemery* autem asserit, quod paululum salis contineat essentialis; radicem etiam maturare, emollire, & discutere. Florem autem virtutem suam exserere in hæmorrhagiis narium sistendis *S. Pauli.* Addit Elßholtz p. 51. aquam ex floribus destillatam

latam maculas ex sole in facie aut manibus contractas abigere.

Die mehresten sind der Meynung, daß die Brettspiel-Blume in der Artzney gar keinen Nutzen habe. Lemery aber saget, daß sie etwas Sal essentiale bey sich führe, und daß auch die Wurtzel zeitige, erweiche, und zertheile. Die Blume hat die Krafft das Nasen-bluten zu stillen, und Elßholtz setzet hinzu, daß das aus den Blumen distillirte Wasser die Sonnen-Flecken am Gesicht und Händen vertreibe.

# FRUMENTUM INDICUM.

FRUMENTUM INDICUM vulgo Turcicum; Græcis incognitum, Formento Indico. *Ital.* Myo Turqueſco. *Hiſp.* Blé de Turquie. *Gall.* Turkisch Weate. *Angl.* Turkiſch Weite. *Belg.* Tureko Zito. *Boh.* Jbotze Indiyska, Pſemka Tureka. *Pol.* Turak buza. *Hung.* Mehiz, Mays Tlaolli *Indice.* Indianiſcher Weitzen, Türckiſch Korn, Türckiſcher Weitzen. *Germ.* Siehe die 518. Kupffer-Platte.

CHARACTER. Habitus totius plantæ eſt arundinaceus, planta paniculata & ſpicata ſimul. Frumentum autem hoc Indicum, Mays dictum, eſt Plantæ genus flore apetalo; plurimis nempe ſtaminibus, ex calice ſurgentibus conſtante, ſed ſterili: embryones enim in capillamentum deſinentes naſcuntur in ſpicam, a floribus ſejunctam, & foliis quibusdam obvolutam, vaginæ inſtar tubulatis. Singuli autem embryones deinde abeunt in ſemen ſubrotundum, parte angulata palæ axis affixum, ut patet in ſpicis. *Tournefortius.* 31. Radice nititur dura, minime craſſa, nervoſa, multis albis exornata fibris, ex qua culmi prodeunt, viri menſuram nonnunquam adæquantes, arundinis inſtar, pollicari craſſitudine, inferiori parte ſubpurpurei, geniculis diſtincti, & quo altius aſſurgunt, eo graciliores, alba & fungoſa atque dulci medulla, dum virides & vegeti adhuc ſunt, repleti. Folia ſunt graminea, latiora, longa, arundinacea, venoſa, in ambitu aliquantulum aſpera. In culmorum ſummitate panniculæ comparent divulſæ, ſpicis plurimis inde emergentibus, mutilis tamen & grano vacuis, hinc luteo, nunc candido, nunc purpureo colore, prout frugiferæ ſpicæ coloratæ ſunt. Hi commemorati Flores in ſummo culmo ſtaminei, a ſpica fructifera longius remoti, & evaneſcentes, ſunt. Alio autem loco ovaria rotunda, in caliculo brevi, proprio nata, tuba longiſſima donata, in denſam ſpicam compacta, hærent; quæ ſpica foliis vaginalibus arcte obvoluta, ex apice horum tubæ eminent ovariorum. *Boerh.* II. 166. Grana majora, plura, nuda, lata, craſſa, quaſi triangulata, in octonos, denos aut plures verſus digeſta, in ſummo capitulo longis villoſis crinibus ornata, colore diverſa, & nonnunquam mirabiliter mixta, ſubſtantia interna farinacea. Colitur in India orientali & occidentali; colitur etiam in nonnullis Italiæ & Germaniæ regionibus, plerumque autem in hortis, Floret Julio, Fructus autumno matureſcit. *Lugdun.* 382. *Recchi.* 243. *Chabr.* 174. C. B. p. 24. Elßholtz P. I. p. 129. *Tabernæmont.* L. I. 597. Dapper Reiſe-Beſchreibung von America 327. *Kolb. Caput* B. S. hodiernum p. I. 265.

Türckiſches Korn oder Waitzen hat völlig die Geſtalt als ein Schilff-Rohr, und iſt eine Pflantze, welche oben eine Kolbe wie das Rohr hat, und auch eine Aehre träget. Es iſt nach Tourneforts Beſchreibung Türckiſch Korn oder Mays genannt eine Art Pflantzen, mit einer Blume die keine Blätter hat, und aus vielen Faſern, die aus dem Kelch hervor kommen, beſtehet, jedoch keine Frucht hinter ſich läſſet. Denn die jungen Anſetzlinge, die als lange Haare ausſehen, wachſen zu einer Aehre, die völlig von der Blumen unterſchieden, in etliche Blätter eingewunden, welche als eine Scheide röhricht oder hohl ſind. Alle dieſe Anſetzlinge werden hernach zu einen runden Saamen, derer hinterer rundlichter Theil an dem inneren Käſtlein angehefftet, wie aus den Aehren ſelbſt erhellet. Die Wurtzel des Mays iſt hart, aber gar nicht dick, aderigt, mit vielen weiſſen Faſern behangen. Aus derſelben kommen die Halme hervor, welche offt Manns-Höhe erreichen, gerade wie der Schilf Daums dick, an dem unterem Theil etwas röthlicht in ordentliche Geleichen und Gewerbe abgetheilet, und je höher ſie hinauf wachſen, je ſchlåncker ſie werden, und ſind inwendig, ſo lange ſie nemlich noch friſch und grün ſind, mit einem ſüſſen ſchwammigten Marck angefüllet.

Die

Die Blätter sind als am Graß oder Rohr, breit, und ziemlich lang, mit vielen Adern durchstreiffet, und im Umfang etwas rauh. Die Blumen sind, wie gemeldet, oben am Gipffel gantz zaserigt, von dem Saamen-Behältniß der Aehre sehr weit entfernet, die den leichter vergehen, und von unterschiedener Farbe sind, meistens so als die Frucht daran werden wird. Es stehen aber an einem gantz anderem Ort die Saamen-Gefässe auf einem kurtzen Kelche, mit einem langen Rohr mitten durch versehen, und an einer Aehren sehr dicht und feste aneinander gesetzet, welche mit Seiten oder Blättern als eine Scheide sehr genau umwunden sind. Oben an dem Gipffel kommen die Fäser der Ovariorum wieder heraus: diese Saamen-Körner sind groß, an der Zahl viel, bloß, breit, dicke, gleichsahm dreyeckigt, in neun biß zehn oder auch mehr Reihen und Ordnungen gesetzet, und haben oben an ihren Häupteln lange zottigte Haare, von unterschiedlicher Farbe, die zuweilen wunderbahrer weiß vermischet ist. Die inwendige Substanz ist mehligt. Man bauet es in Ost- und West-Indien, ingleichen in einigen Welschen und Teutschen Ländern; meistens aber bey uns in den Gärten. Es blühet im Julio, und wird die Frucht im Herbst reiff.

NOTA. Communi nomine Mays Frumentum appellamus Turcicum, quod Indicum tamen potius deberet dici: quin enim ex India occidentali ad nos delatum fuerit, non est cur dubitemus. Cum vero *Plinius Libr. XVIII. C. VII.* Frumenti Indici commemoret, cujus proceritatem & fœcunditatem descriptam cum nostro convenire videmus, nihil impedit, quo minus affirmemus & hoc frumenti genus in Asia provenire. Nec in Asia solum sed in Africa etiam usu receptum est, quippe illius *Kolbius* l. c. mentionem facit. Quid quod in Walachia reperitur, ubi panis ex illo coquitur. Vide die Breßlauischen Versuche XXXII. p. 512.

Man nennet Mays mit dem gemeinen Nahmen Türckisches-Korn, da es doch vielmehr Indianisches Korn heissen sollte, immassen unläugbahr ist, daß es aus West-Indien in Europam gekommen sey. Da aber dem Plinio diß Indianische-Korn bekannt gewesen, auch dessen Höhe und Fruchtbahrkeit eben so beschreibet, als wir es angeführet haben, so ist es ja nichts unglaubliches, daß auch dieses Korn in Asien wachsen könne. Und nicht nur in Asien, sondern Herr Kolb hat l. c. angeführet, daß es in Africa gebräuchlich sey. Es findet sich auch in den Breßlauischen Versuchen, daß die Walachen Brod daraus backen.

FRUMENTUM INDICUM MAYS DICTUM, Blé de Turquie, Türckisch-Korn. Siehe die 518. Kupffer-Platte. l. a.

FRUMENTUM INDICUM GRANIS LUTEIS. Siehe die 518. Kupffer-Platte. l. b.

FRUMENTUM SEU TRITICUM INDICUM RUBRUM. Siehe die 518. Kupffer-Platte. l. c.

FRUMENTUM SEU MILIUM INDICUM GRANIS RUBENTIBUS, Türckisch-Korn. Siehe die 518. Kupffer-Platte. l. d.

Has, quas enumeravimus, species, solo colore fructuum, florum, & nonnullis aliis differre accidentibus, ex charactere supra constituto liquere potest. Vide C. B. p. 25.

### *Cultura.*

Quanto studio, qua ratione, quave adhibita cultura apud gentes Indicas & reliquas seratur & colatur hoc frumentum, non est, ut commemoremus. Quaque fœcunditate proveniat, adeo ut in Peru ex uno grano sexcenta gignantur, in Virginia mille & quinquaginta, & interdum bina millia reddat, sicco præterire nobis liceat pede. In hortis nostris cultum, commune, bonum, arenosum, & fimo caballino bimato stercoratum requirit solum; locum amat opportunum, & frequentem irrigationem. Propagatur ex semine, quod aqua tres dies antea emollitum, circa pleni lunium mensis Aprilis teræ mandari solet.

Mit welchem Fleiß, auf was Art und Weise, Zeit und andern Umständen das Indianische Korn von den Indianischen Völckern gebauet werde, ist wohl nicht nöthig zu beschreiben. Wie wir denn auch die ungemeine Fruchtbahrkeit dieses Getreydes mit Stillschweigen übergehen, indem es in Peru sechshundert fältig tragen, in Virginien aus einem Korn tausend und funfftzig, ja zuweilen zwey tausend kommen sollen. In unsern Gärten verlanget es einen guten, gemeinen, sandigten, mit zweyjährigen Pferde-Mist gedungeten Grund, einen wohlgelegenen Ort, und häuffige Begiessung. Man vermehret es aus dem Saamen, den man drey Tage vorher einweicht, und im Vollmond des Aprils aussäet.

*Usus Medicus.*

Frumentum Indicum temperatum esse, aut ad caliditatem, humiditatemque paulisper declive, substantia mediocri, concoctu facile, & reliquas ejus virtutes, cui medico usui aqud Indos inserviat, quæ ex illo fiant præparata, longo ordine exposuit *Recchi* p. 244. l. l. Quibus modo addimus, quod multum salis volatilis & olei secum contineat, virtutemque habeat aperiendi, urinam promovendi, dolores lumborum mitigandi, & acrimoniam humorum temperandi. *Lemery.*

Es hat *Recchi l. c.* umständlich abgehandelt, daß das Indianische Korn gemäßigter Natur sey, und sich ein wenig zur Wärme und Feuchtigkeit neige, von mittelmäßiger Substanz sey, und leicht zu verdauen, wobey er auch anzeiget, wie man es in der Artzeney bey den Indianern gebrauche, was es vor Kräffte habe, und was vor Præparata daraus gemachet würden. Zu welchem allen wir noch setzen, daß es viel flüchtiges Saltz und Oel bey sich führe, auch die Krafft habe zu eröffnen, den Harn zu befördern, die Lenden-Schmertzen zu mildern, und die Schärffe der Feuchtigkeiten zu temperiren.

# FUCUS.

FUCUS τὸ φύκος, *Græc.* Aliga, Fuco. *Ital.* las ovas de Mar. *Hisp.* Fueillet de Mer, ou Vray, Vrac. *Gall.* Wier. *Belg.* Seavvark. *Angl.* Poroßmor, skywtory. *Pol.* Lekney. *Bohem.* Phycus, Fucus, Alga, muscus marinus, gramen vegetabile marinum, Meer-Graß, Meer-Faden, Meer-Lattich. *Germ.*

CHARACTER. Fucus ad herbas marinas aut fluviatiles refertur, quarum flores & fructus vulgo ignorantur. Paucis dicit *Tournefortius* p. 565. Fucus est Plantæ genus in aquis nascens, cujus tres species *Tab.* 334. 335. 336. æri incidendas curavit. *Boerhavius* l. 9. ad plantas submarinas refert, seu quæ sub aquis aliis corporibus innatæ vegetant, & quidem quarum substantia mire implicata, tenuis, bibula, Keratophyti fere mollior. Atque de Fuco speciatim addit, quod sit lenta, coriacea, herbacea materies; Facies tota quasi foliacea; Semina sæpe in folliculis. Locus cujuslibet fucorum generis est aqua vel marina vel fluviatilis, ex qua hæc planta surgens primo multos, parvos, compressos & angustos agit caules, qui adolescentes, magisque diffusi in plures minores ramulos dividuntur, quibus folia lata, oblongaque, quercus folia quodammodo referentia, multo tamen minora, non innascuntur modo, sed arcte vi viscosæ & limosæ suæ materiæ adhærent. Plerumque hæc foliola sunt lævia, interdum tamen hirsuta aut tenerrimis longis muscosis pilis, modo una, modo altera, modo utraque parte obducta. Exsurgunt eodem loco parva, inania tubercula, vesicarum specie, modo oblonga, modo rotunda, modo majora, modo minora. Plantæ hæ nonnunquam humiles, nonnunquam sesquipedales. Colore fœdo & flavo viridi, exsiccatæ autem nigricant. *Lemery.*

FUCUS Meer-Graß, Meer-Fäden wird zu den Kräutern gezählet, die in der See und Flüssen wachsen, deren Blumen und Früchte noch unbekannt sind. Tournefort saget gantz kurtz: Fucus ist eine Art von Pflantzen, die im Wasser wächset, wovon er auf drey Taffeln dreyerley Sorten vorgebildet hat. Boerhaave rechnet sie zu den Pflantzen, die im Wasser auf andern Cörpern wachsen, und deren Wesen zwar wunderbahr ineinander geflochten, zart, Wasser anziehend, und weicher ist als die Meer-Pflantze, welche er Keratophyton nennet. Von dem Fuco setzet er besonders hinzu, daß es eine zähe, von gemeiner Kraut-Farbe, Lederhaffte Materie sey. Die gantze Gestalt dieser Pflantze scheinet aus Blättern zu bestehen, und die Saamen-Körner finden sich offt in den kleinen anwachsenden Bälgen oder Blasen. Es ist an dem, daß alle Arten von Meer-Faden oder Fuco auf dem Grund des Wassers entweder im Meer oder in den Flüssen wachsen; aus welchen sie erst viele kleine, platte und schmahle Stengel treiben, welche, wann sie älter werden, sich weiter ausbreiten, und in viele Neben-Zweige vertheilen, an welchen sich breite, länglichte, und fast als das Eichen-Laub gestaltete, doch viel kleinere Blätter nicht nur finden, sondern krafft ihres schleimigten und häutigten Wesen gantz genau anhängen. Zuweilen sind diese Blätter glatt, zuweilen rauch, oder mit sehr zarten, langen, mooßigten Haaren, bald nur an der einen, bald an der anderen, bald an beyden Seiten besetzet. Eben daselbst erheben sich kleine leere Knolien in Gestalt einer Blase, die

sind zuweilen rund, oder länglicht, grösser oder kleiner. Die Pflantzen bleiben zuweilen gantz niedrig, zuweilen werden sie anderthalb Fuß hoch, sind von heßlicher gelb grünen Farbe, wann sie aber getrocknet werden, schwartz.

NOTA. Fucus inter alias significationes Latinis idem est ac fraus, pigmentum, color non genuinus. Itaque vegetabilia in aquis & ipso mari nascentia, & formam quercus, abietis &c. mentientia, tanquam plantarum simulacra fuci dicuntur, quod sæpius specie fallant, fucumque faciant. *Menzelius* v. Fucus. *In Appendice autem Ephemer. N. C. Dec. II. Anno VI. p. 81.* curiosa Jacobi Grandii de stibio exstat dissertatio epistolica; in qua de materia etiam Fucorum disquiritur; Plinius enim Libr. XXXII. C. VI. scribit: *Fuco circa Cretam insulam nato in petris purpuram quoque inficiunt, laudatissimo a parte Aquilonis, ut spongiæ.* Et *Theophrastus* scribit, cretico fuco tænias, & lanas, vestimentaque tingi colore pulchriore quam purpuræ, quamdiu recens est. Igitur Fuci, seu Algæ Cretensis color purpureus, quo lanæ imbuebantur, non diu durabat, sed processu temporis remittebat, aut evanescebat, ideo substernebatur veræ purpuræ, id est, eo prius lana imbuebatur, ut pretiosior purpuræ color superinduceretur. Quo sensu ait *Plinius.* Libr. XXVI. C. X. *Fucum marinum conchiliis substerni.* Hanc veram vocis existimamus esse historiam. Quod idem Plinius asserit, non haberi lingua alia nomen, quod Græci vocant phycos, quoniam alga herbarum magis vocabulum sit, phycos autem frutex, multis quidem contranitentibus, atque Fucum & algam esse prorsus synonyma contendentibus, non quidem atopon videtur, quum Alga & Fucus uno genere commode comprehendi possint. *Casp. Bauhinus* p. 365. omnes veterum divisiones & species exhibet, & operosus etiam in illis describendis est *Lugdunensis* p. 1369. Insignem eorum numerum texuit *Tournefortius* l. c. & *Menzelius*, qui varias species constituens distinguit in Fucum sive Algam latifoliam & angustifoliam, fucum folio capillaceo subrotundum, folliculaceum & alios, Fucosque diversos ex *Imperato. Celeb.* etiam *Buxbaumius Cent. I.* p. 38. & 40. nonnullos hactenus incognitas adduxit species. Subjungere demum juvat *Plinii* verba ex L. XIII. Nascuntur in mari frutices arboresque, minores in nostro. Rubrum enim & totius Orientis Oceanus refertus est sylvis.

Fucus heißt nebst andern Bedeutungen bey den Lateinern so viel als Betrug, ein Anstrich und nicht natürliche Farbe. Derowegen werden die im Wasser, und selbst in der See wachsende Pflantzen, die als Tannen, Eichen ꝛc. aussehen, als Blendwercke der Pflantzen Fuci genennet, weil sie zwar so aussehen, und doch nicht sind. Es findet sich aber in Anhang des 11. Decennii Ann. VI. p. 27. eine gelehrte Abhandelung von den Stibio oder Schminke, woselbst auch die materie von dem Fuco untersuchet wird. Denn Plinius schreibet: Man färbt mit dem Fuco, der umb der Insul Creta auf den Felsen wächset, den Purpur, und zwar ist der Fucus der beste, der an der Mitternächtlichen Seite, wie die Schwämme, wächset. Und Theophrastus schreibet, daß mit dem Cretischen Fuco, Binden, Wolle und Kleider gefärbet würden, welcher Fucus so lange er noch frisch, schöner aussehe, als der Purpur. Folglich währete die Purpur-Farbe des Cretischen Fuci nicht lange, sondern ließ mit der Zeit nach und verbleichete, deswegen nahm man ihn bey der wahren Purpur-Farb nur zum Grund, und färbete die Wolle zu erst damit, auf daß die rechte Purpur-Farbe desto höher werden möchte. Diß scheinet die wahre Historie und Herleitung des Wortes zu seyn, was Plinius übrigens saget, daß man in keiner anderen Sprache ein eigentlich Wort habe, damit der Griechen Fucum auszudrucken, weil das Wort Alga ein Graß vielmehr bedeute, Fucus aber eine Staude sey, ist so ungereimt nicht, ob gleich viele dagegen sind, die Algam und Fucum vor Synonyma annehmen. Man findet bey Casp. Bauh. alle Eintheilungen und Gattungen der Alten, und hat sie auch der Verfasser der zu Leyden gemachten Universal-Historie der Pflantzen weitläufftig angeführet. Tournefort giebet davon ein ziemlich grosses Verzeichniß, ingleichen Menzelius, der die Classen auseinander setzet, und sie unterscheidet, in breit- und schmahlblätterigte, in Fucum mit haarigten Blättern, in den rundlichten, Blasen habenden, und andere aus dem Imperato angeführte unbekannte Gattungen. Es hat auch der berühmte Herr Buxbaum in seinen Centurien verschiedene noch bißher unbekannte Gattungen angeführet. Zum Schluß mercken wir die Worte des Plinii; Es wachsen, sagt er, in dem Meer Stauden und Bäume, in unserm Meer zwar kleinere, das rothe Meer aber, und das grosse Indische

Welt-

Welt-Meer ist von Wäldern gantz angefüllet.

NOTA. Perdocta exstat *Bocconi* in Museo di Fisica e di Esperienze p. 262. Dissertatio, quam Decuriæ III. Ann. IV. App. p. 142. *Ephemer.* N. L. inseri curavit, sub titulo: *Observatio Pauli Bocconi circa nonnullas plantas marinas imperfectas, uti Fucos, Corallinas, Zoophyta, Fungos & similes, earumque originem.*

FUCUS ERICÆ SIMILIS MARITIMA. Siehe die 519. Kupffer-Platte. l. a.

An Fucus marinus vesiculis majoribus, per intervalla dispositis Boerh. I. p. 9. n. 2. Fruticem marinum Ericæ facie describit. *Clusius Exot.* L. VI. C. V. Planta autem Marina Resedæ facie cum nostra planta magis convenit, cap. VI. p. 125. descripta. C. B. p. 365. nec ab illa abhorret, quam Chabræus 571. Fruticosam marinam plantam, quibusdam Confervam lignosam dictam, appellavit.

FUCUS SEU QUERCUS MARINA. Siehe die 519. Kupffer-Platte. l. b.

Varias ejus species adduxit & *Tournefortius & Boerhavius* l. l. c. c. Eadem autem hæc fuci esse species videtur, quam *Bauhinus in Prodromo* p. 175. a. Filum maritimum Germanicum appellat.

# FUMARIA.

FUMARIA Capnus, Capnites, Pes gallinaceus, Cerefolium felinum & columbinum, Solamen Scabiosorum. Lat. κάπνος, καπνίτις, κάπνιον. *Græce.* Fumaria, Fumo terre *Ital.* Palomilha. *Hisp.* Hierva Molari. *Lusit.* Fume terre. *Gall.* Fumoterry. *Angl.* Eertrock. Duivekervel. *Belg.* Jordrög. *Dan.* Zemlånoidym. *Mosc.* Poleyrutka. *Bohem.* Polnaruta. *Pol.* Fœd epeye. i. e. Fel terræ *Hung.* Schateregi. *Arab.* Erdrauch, Katzen-Körbel, Tauben-Kropff, Acker-Feld-Raute. *Germ.*

CHARACTER. Fumaria fruticosa herbula est, prætenera, Coriandri similis, refertur-que ad herbas flore polypetalo anomalo, cujus pistillum abit in fructum unicapsularem. Est autem Fumaria Plantæ genus, flore polypetalo, anomalo, papilionacei æmulo, ex duobus tantum petalis constante quasi bilabiato, labio superiori in caudam abeunte, cum inferiori ad pediculum conjuncto. Hæc inter labia velut in palato (cujus os a ligula occupatur) pistillum positum est, vagina obvolutum, quod deinde abit in fructum membranaceum, nunc longiorem, nunc breviorem, semine fœtum subrotundo. *Tournef.* 421. Prodit plantula hæc ex radice tenui, surrecta, fibrisque paucis obsita, caulesque agit palmares, vel dodrantales vel minores, quibus ramusculi adnascuntur foliolis obsiti, numerosis, vel parvis, vel majoribus, tenuiter divisis, mollibus, ex viridi plerumque in cinereum pallorem languentibus. Calix est parvus, bifolius, sub calcari flosculi positus in nonnullis, in aliis vero abest. Flos in multis sollicitâ inspectus cura apparet tetrapetalus, ita, ut petalum inferius instar carinæ cavæ exporrigatur a fine pedunculi; superius autem in calcar cavum retrogressum, sursum in formam galeæ erectæ assurgit; huic calix & pedunculi adnati; tertium & quartum lateralia, appositu suo formam vaginæ acutissimæ speciem, tectæ inter duo priora petala. Ovarium ex fine pedunculi curtum, tuba longa instructum, cujus apex globosus vel disciformis, latet sollicite tectum tota sua longitudine intra vaginam descriptam, & tubæ illi juxta totam longitudinem adnascuntur stamina duo tam arcte, ut stamina hæc & tuba in una tenuissima, pellucida vaginula sic includantur, ut apex tubæ ovarii, & bini testiculi modo emineant. Ovarium maturum fit brevis silicula unicapsularis, fœta semine rotundo. *Boerhavvius l.* 308. Florent pro specierum varietate Aprili, Majo, Junio in locis campestribus, vineis & hortis, variisque aliis locis.

Erdrauch ist ein zartes, ästiges Kräutlein, dem Coriander ähnlich, und wird zu den Kräutern mit einer viel blätterigten irregulairen Blume gezählet. Es ist aber eine Art Pflantzen mit einer viel blätterigten irregulairen Blume, die den Schmetterlings Blumen gleich kommt, und nur aus zwey gleichsahm zwey Leffzen habenden Blättern bestehet, woran die obere Leffze in einen Schwantz ausgehet, und mit der unteren an den Stiel verbunden ist. Zwischen diesen Leffzen gleichsahm an dem Gaum (da in dem Munde das Zünglein ist) stehet der Stempffel, der mit einer Scheide verhüllet ist, woraus nachhero eine bey einigen längere bey anderen kürtzere häutige Frucht, mit rundlichten Saamen angefüllet, erwächset. Tournef. 421. Es kommt diese Pflantze aus einer dünnen, zarten, geraden, und mit einigen

Fäsern

Fäsern besetzten Wurtzel, und treibet Hand-hohe, oder etliche Finger-hohe, oder auch wohl kleinere Stengel, die sich wieder in Neben-Zweiglein verbreiten, an denselben finden sich viele, entweder kleine, oder etwas grössere, zart getheilte, Asch-graue Blätter. Der Kelch ist klein, zwey blätterig, stehet bey einigen unter dem Sporn der Blumen, und bey andern ist gar keiner. Nachdem man nun die Blummen genau betrachtet, scheinet sie vier blätterig zu seyn, und zwar so, daß das obere Blat, als ein hohler Schiff-Boden von dem Ende des Stiels sich erstrecket. Das untere aber zu einen hohlen Sporn zurücke tritt, und aufwärts, als ein erhabener Helm gehet; an diesem ist der Kelch, und kleine Stiel angewachsen; das dritte und vierdte Blat stehet seitwerts, und formiren durch ihre Lage oder Ansatz die Gestalt einer sehr scharffen Scheide, die unter den beyden ersten Blättern verdecket ist. Das am Ende des Stiels sich findende kurtze Saamen-Behältniß, welches mit einem langen Rohr versehen ist, dessen Spitze rund, oder Scheiben-förmig ist, lieget gantz sorgfältig nach seiner gantzen Länge innerhalb der beschriebenen Scheide verdeckt, und an diesem Rohr wachsen nach seiner gantzen Länge her, zwey Fäser, so genau und fest an, daß diese Fäser und Rohr in einer sehr zarten, durchsichtigen Scheide also eingeschlossen werden, daß nur die Spitze des Rohrs in dem Saamen-Behältniß, und die beyden kleine Hödlein hervorragen. Wann das Saamen-Behältniß reiff ist, wird es eine einfache Schote, die mit runden Saamen angefüllet ist. Sie blühen nach dem Unterscheid der Gattungen im April, May, Junio auf den Feldern, Weinbergen, Gärten und andern Oertern.

NOTA. Fumaria à fumo nomen habet, claritatem enim, Autore *Plinio L. XXV. c.* 23. facit inunctis oculis, delacrymationemque, ceu fumus. Duo fumariæ genera constituunt antiquiores, & *Menzelius* in non bulbosas & bulbosas distinguit, illas in Officinales & claviculis donatas, has autem in fumarias bulbosas radice cava majores, minimas, & Monspelienſem. Ad diversas classes à nonnullis fumariæ referuntur, præstat tamen ad unam eandemque omnes revocare. Licet enim, (inquit *Dillenius in Appendice* p. 127.) fructu multum differant, & ob hanc diversitatem ad diversa genera referantur à Botanicis recentioribus, obstat tamen florum varia structura, quæ rursus omnia confundere videtur; Figura quidem & facie externa flores conveniunt, sed petalorum numerus est varius. In Fumaria enim vulgari & minori tenuifolia C. B. flos est tetrapetalus, in bulbosis vero verè dipetalus; nam in duo petala sponte sua resolvuntur flores, & quod alarum loco adest, in summitate connascitur atque ad radicem petalo superiori vel galeæ firmius adhæret, labium vero inferius separatum decidit. Itaque duo inde genera fieri deberent, sicut facit *Rivinus*, primo fumariæ, cui vasculum breve, subrotundum, monococcum, & dein Pseudo fumariæ, cui vasculum oblongum polyspermum, seu siliqua potius, seminibus speciosis splendentibus repleta, præsertim cum & flores diversi sint. Enim vero primum cognatæ hæ plantæ ad diversa genera immerito distrahuntur, & obstat deinde lutea ista exotica, split vocata, quæ filiquosa quidem est, sed flores habet omnino tetrapetalos. Licet vero ad unum omnes genus referantur, expedit tamen, ut differentiæ accurate demonstrentur &c. &c.

Fumaria Erdrauch hat in Lateinischer und Teutscher Sprach von Rauch seinen Nahmen, denn es macht dieser Saame die Augen helle, und verursachet eben wie ein beissender Rauch Thränen. Man findet schon bey den Alten, daß sie zweyerley Geschlecht Erdrauch gehabt. Menzelius machet einen Unterscheid unter Erdrauch, der keine, und der eine bulbigte knotigte Wurtzel hat; jener ist entweder der in den Apothecken gebräuchliche, oder mit kleinen Klammern und Fäden versehen. Dieser hat entweder eine grosse oder kleine hohle Wurtzel, oder ist die Mümpelgardische Gattung. Die unterschiedlichen Gattungen des Erdrauchs haben den Botanicis Anlaß gegeben, dieselbe zu unterschiedlichen Geschlechten zu rechnen, da hingegen andere sie nur unter ein Geschlecht bringen. Denn ob sie gleich, saget Dillenius, nach der Frucht sehr unschieden sind, und deswegen von den neueren zu unterschiedenen Geschlechten gebracht worden, so ist doch die mannigfaltige Gestalt der Blumen so beschaffen, daß sie alles wieder in Verwirrung bringet. Nach der Bildung und äusserlichen Gestalt kommen zwar die Blumen miteinander überein, allein die Anzahl der Blätter ist nicht bey allen einerley. Denn bey der Fumaria vulgari, und minori tenuifolia ist die Blume vierblätterig, bey den Bulben oder Zwiebeln habenden aber nur zwey-

blätterig, denn diese Blumen fallen von selbst in zwey Blätter voneinander, und was statt der Flügel ist, wächset oben an, und hänget sich an dem oberen Blat oder Helm fest an, die untere Leffze aber fället besonders ab. Folglich müste man dahero zwey Geschlechte machen, wie auch Rivinus gethan, der zu erst die Fumariam anführet, die ein kurtzes, und liechtes, und mit einem Saamen angefülltes Saamen-Behältniß hat, und hernach die Pseudofumariam, die ein mit vielen Saamen angefülltes Behältniß hat, oder vielmehr eine Schote, die mit ansehnlichen gläntzenden Saamen angefüllet ist; vornehmlich da auch die Blumen unterschieden sind. Jedoch aber werden diese einander so gar ähnliche Pflantzen nicht füglich zu unterschiedenen Geschlechten gebracht, und es stehet ferner die ausländische Fumaria, Split genennet, im Wege, welche zwar Schoten trägt, aber dennoch vierblätterige Blumen hat. - - - Ob man nun gleich die Fumarias zu einerley Geschlecht bringet, so ist es doch sehr wohl gethan, ihren vorkommenden Unterscheid deutlich zu zeigen.

FUMARIA VULGARIS, Fume terre, Erd-Rauch. Siehe die 519. Kupffer-Platte. l. c.

Fumaria officinarum & Dioscoridis, flore purpureo. C. B. p. 143. siliquis curtis non bivalvibus. Boerh. l. 308. n. 2. In satis & aggeribus Majo floret. Dale 175.

FUMARIA VULGARIS MINOR TENUIFOLIA, Katzen-Körbel. Siehe die 519. Kupffer-Platte. l. d.

Fumaria minor seu tenuifolia surrecta, Capnos tenuifolia. *Clusius* CCVIII. *Bocone* 107. floret Junio & Julio in hortis.

FUMARIA TENUIFOLIA, Tauben-Kropff. Siehe die 519. Kupffer-Platte. l. e.

Fumaria minor tenuifolia præcox semine Lini. Floret Majo & Junio. *Volk.* 175. Quamvis floribus cum superiori conveniat, differt tamen seminibus latiusculis compressis.

FUMARIA SILIQUOSA FLORE LUTEO. Siehe die 520. Kupffer-Platte. l. a.

Fumaria lutea montana, quæ Split dicitur, spuria, siliquosa, floret Junio & Julio in hortis. *Rupp.* 217.

FUMARIA BULBOSA FLORE CITRINO. Siehe die 520. Kupffer-Platte. l. b.

FUMARIA BULBOSA FLORE ALBO. Siehe die 520. Kupffer-Platte. l. c.

FUMARIA BULBOSA FLORE PURPUREO. Siehe die 520. Kupffer-Platte. l. d.

Ejusdem indolis sunt fumaria flore albo & purpureo, radice cava. Florent Martio & Aprili.

FUMARIA BULBOSA, SEU ARISTOLOCHIA CAVA, Racine creuse. Hollwurtz. Siehe die 520. Kupffer-Platte. l. e.

FUMARIA BULBOSA FLORE RUBRO. Siehe die 521. Kupffer-Platte. l. a.

FUMARIA BULBOSA RADICE CAVA FOLIIS ACUTIORIBUS. Siehe die 521. Kupffer-Platte. l. b.

FUMARIA AFRICANA VESICARIA. Siehe die 521. Kupffer-Platte. l. c.

Flores hujus fumariæ spuriæ atque exoticæ bilabiati sunt, labio superiori reflexo, integro, inferiori inflexo & integro etiam, per margines sæpe crispo: alæ labio superiori cohærent, & cum eo decidunt, separari tamen possunt. Perianthium bifolium ejusdem cum flore, carnei nempe, coloris & tenerum est, ut petala quasi statui possent folia illa posteriora. Capsula vesicæ instar inflata secundum longitudinem dehiscit, in cujus medio semina nigra splendentia calyptræ membranaceæ, per tenuia filamenta parietibus vesicæ annexæ, involuta deprehenduntur. *Dillenius App. p.* 129. Folia dilute virent, & quoad extremitates in capreolos abeunt, caules sunt virides, scandentes. Flores (tetrapetali) ex incarnato albicantes, semina nigra splendentia, orbiculata, in vesicis inflatis, per maturitatem in duas finduntur partes. Annua est planta, & sponte nascitur ad Promontorium bonæ spei. *Volckamerus* p. 176. Addit *Boerhavius* sub Titulo CYSTOCAPNI p. 310. Radix annua. Folia, flos, rami, habitus Fumariæ claviculis donatæ. Fructus est vesica ovalis, quam medius axis transit, cui undique accrescunt semina rotunda, uni iterum communi vesiculæ circa axem expansæ inclusa. Cujus etiam pendentem cauliculam, viticulos, vesicam bivalvis fructus apertam, placentam vesicariam in medio, & semina nigerrima apponi curavit.

Die Blumen dieser von Rivino und Volckamero so genannten falschen ausländischen Fumaria sind zweyleffzig, da die obere Leffze zuruckgebogen, und gantz, die untere aber einwärts gebogen, auch gantz, und am Rande offt krauß ist: Die Flügel hangen an der oberen Leffze zusammen, und fallen mit derselben auch ab, wiewohl sie auch davon können abgesondert werden. Das zweyblätterige Perianthium ist mit der Blume gleicher Farbe, nehmlich Fleisch-Farbe,

be, und so zart, daß man diese letzte Blätter fast vor Blumen-Blätter ansehen sollte. Die Saamen-Capseln sind als eine Blase aufgeblasen, und fallen nach der Länge voneinander, in welchen sich, schwartze, glänzende Saamen-Körner, die an der inwendigen Blasen-Haut durch zarte Fäden fest gehefftet sind, eingehüllet finden. Die Blätter sind blaß grüne, und haben an ihren Enden kleine Gäblein oder Klammern, die Stengel sind grüne, und winden sich in die Höhe. Die Blumen sind (vierblätterig) leibfarb und weiß, der Saame schwartz, glänzend, rund, und lieget in den Blasen, die, wann sie reiff sind, in zwey Theile voneinander fallen. Es ist eine jährige Pflantze, und wächset auf den Vorgebürge der guten Hoffnung. D. Boerhaave setzet unter dem Titel Cystocapni hinzu: Die Wurtzel bleibt nur ein Jahr. Die Blätter, Blume, Aeste und gantze Gestalt dieser Blume ist wie eine Fumaria, die kleine Klammern oder Rancken hat. Die Frucht ist eine oval runde Blase, durch welche mitten durch eine Achse gehet, an welcher von allen Seiten der runde Saamen anwächset, die in einer umb diese Achse herumgehenden gemeinen Blase eingeschlossen sind. Davon hat *D. Boerh.* einen hängenden Stengel, die zarten Gäblein oder Rancken, die offene Blase der zweyfächerigen Frucht, die Frucht in der Mitten, und die gantz schwartzen Saamen-Körner in Kupffer stechen lassen.

FUMARIA SILIQUOSA AMERICANA. Siehe die 421. Kupffer-Platte. l. d.

Capnorchis Americana, Fumaria tuberosa, insipida *Cornut.* 127. Fumaria siliquosa, radix grumosa, flore bicorporeo, ad labia conjuncto Virginiana *Plukn. phyto: X.* c. 3. Habitu, inquit Boerhaave I. 309. est Fumariæ. Radix tuberosa, aliquando squamosa, quandoque veré gemello quasi bulbo ornata. Flos plane anomalus, bicaudatus, pendulus, siliculam Bursæ Pastoris referens, niveus. Silicula Fumariæ. *An Capnoides Tournefortii?* & Boerhaavius quærit. An vero tuberosa insipida? Cornuti alia est. Biennis est planta, & ad alterum post sationem annum floret, posteaquam vero semina maturata sunt, emoritur.

Die Gestalt dieser Pflantze, sagt D. Boerhaave, ist wie eine Fumaria. Die Wurtzel knolligt, zuweilen schwammigt, und zuweilen im Frühling gleichsahm mit einer Zwilling-Zwiebel versehen. Die Blume ist irregulair, hat zwey Sporen, hänget, hat ein kleines Schötgen wie die Bursa Pastoris, und ist weiß, die kleine Schote ist wie an der Fumaria. Es bleibt diese Pflantze zwey Jahr, und blühet nach der Saat im andern Jahr, nachdem der Saame reiff geworden, stirbt sie ab.

## *Cultura.*

Fumaria & vulgaris & bulbosa sponte sua satis quidem provenit, semine tamen multiplicari etiam potest. Committitur terræ Martio, Aprili, nonnunquam etiam Septembri, adolescente lunæ phasi. Bulbosa Fumaria ex adnata sobole propagari potest, quid quod tuberculum unum in decem aut duodecim frusta scissum vel ruptum terræque mandatum radices agit & progerminat.

So wohl der gemeine als knolligte Erdrauch vermehret sich durch den abfallenden Saamen von selbst reichlich. Er kan aber auch aus den Saamen gezogen werden. Denselben säet man im Mertz und April, zuweilen auch im September mit wachsenden Licht; die Fumariam bulbosam vermehret man auch aus den angewachsenen jungen Knollen, so gar wann man eine davon in zehen biß zwölff Stücke zerreisset, und in die Erde steckt treibt sie Wurtzeln und kommt fort.

## *Usus Medicus.*

Fumaria vulgaris ejusque potissimum summitates usu in officinis sunt receptæ. Multum salis essentialis tartarei & nitrosi, paululum Olei & Phlegmatis continent. Calida hæc planta est primo & sicca secundo gradu. Attenuat, penetrat & roborat; serosam ac acidam & impuram sanguinis dyscrasiam corrigit, viscera reserat. Hinc usus præcipuus in morbis chronicis, speciatim in Scorbuto, aliisque Mesenterii, Hepatis & Lienis morbis, in Ictero, Scabie, Quartana, Malo hypochondriaco. Dale 175. Virtute est diuretica & diaphoretica, putredini resistit, expellit quoque variolas & morbillos. Præparata ex illa prostant 1) Aqua fumariæ, 2) conserva, 3) Sirupus, 4) extractum, 5) essentia, 6) sal fixum. Herba denique 7) per se, quæ infusa frequenter ingreditur & vina medicata, & appellatur melancholifuga; est enim ex veterum opinione de Medicinis benedictis solventibus humorem melancholicum, Succus ejus vel solus vel succo cochleariæ remixtus in sero lactis efficax est remedium antiscorbuticum. Non convenit fumaria nisi temperamentis,

tis pituitosis ac phlegmaticis propter salia, quæ continet, paulo subtiliora, volatiliora & penetrantiora. Flor. Franc. Dale 174. *König* 69. Tabernæm. l. c.

Fumaria, gemeiner Erdrauch, ist überall in den Apothecken zu haben. Sie führet viel essentielles, tartarisches und nitrosisches Saltz, hingegen wenig Oehl und wässerichte Theile bey sich. Sie ist warm im ersten und trocken im andern Grad. Sie verdünnet, resolvirt und stärcket, ist eine vortreffliche Geblüths-Versüssung, dämpffet und verbessert die unreinen sauren Theile, und eröffnet die Ingeweyde. Sie hat ihren guten Nutzen und Würckung in vielen langwierigen eingewurtzelten Kranckheiten, besonders im Scorbut und Verstopffungen deß Gekröses, der Leber, in der Gelb-Sucht, Krätze viertägigen Fieber und so genannten Miltz-Kranckheit. Sie treibet den Urin und Schweis, widerstehet der Fäulniß, treibet auch die Blattern und Masern heraus. Man hat davon 1) das gebrannte Erdrauch-Wasser, 2) den Erdrauch-Zucker 3) den Safft, 4) den Extract, 5) die Essenz, 6) ein Fixes-Saltz, und endlich 7) das Kraut selbst, welches gar offt zu Träncken und Kräuter-Weinen genommen wird. Der ausgepreßte Safft entweder gantz allein oder mit den Körbel-Kraut Safft vermenget ist vermittelst deß Geiß-Schotens ein bewehrtes Mittel wider den Scharbock. Hingegen kan sie nur phlegmatischen und kalten Naturen wegen ihres subtilen, flüchtigen und eindringenden Saltzes zustatten kommen.

# FUNGUS.

FUNGUS μύκης, *Græc.* Fongho. *Ital.* Hongo Cogomelo. *Hisp.* Champignon, Morilles, Potyron. *Gall.* Mushrom, Todestole. *Angl.* Weyer. *Brab.* Guba. *Mosc.* Hauba, Holubky. *Bohem.* Brzyb. *Pol.* Gribaß. *Lithuan.* Gomba. *Hung.* Hatar, Father. *Arab.* Schwamm. *Germ.*

CHARACTER. Fungus, nomen ejus late accipiendo, ut omnia sub eo Genera Fungorum comprehendantur, est Plantæ genus sterile, flore nempe & semine destitutum, ex putredinosa fermentatione ortum (unde tempore humido & pluvioso præcipue oriuntur, & substantia plerumque molli, atque spongiosa constant) speciem tamen servans & eandem debens specifico certo succo corruptibili, a quo originem sumpsit, hincque cum putredinoso isto motu textura & principia vegetabilium multum alterentur, & fere destruantur, Fungi nec colore sunt herbaceo, nec folia etiam vel texturam habent reliquis Plantis similem. Inde porro est, quod brevi temporis spatio plerique oriantur, & brevis pariter ævi sint (intra septem enim plerumque dies & nascuntur & denascuntur) nidusve & alimentum fiant vermiculorum, Scarabæorum, exceptis tamen paucis arboreis, qui, quoniam ex succo firmiore ligneścente oriuntur, diutius durare solent. *Dillenii App.* 71. Fungus, definivit *Tournefortius* p. 556. est Plantæ genus capitatum: Pediculo nempe insidet capitulum parte convexa planum, rarò striatum: concava vero foliatum aut fistulosum lamellis scilicet aut fistulis munitum. Ad hujus definitionis explicationem faciunt notæ *Boerhaavii* characteristicæ: Radix mollis, tenella, rara. Pedunculus levis, spongiosus. Petasus in umbellam expansus, supra æquabilis, membrana tectus, infra lamellis foliaceis, vel fistulis oppositis constructus, facit partem supremam apici pedunculi impositam. Hæc pars tota videtur conceptaculum seminis tenuissimi, copiosissimi, quod inde deorsum specie halitus decussum, & solo suo prægnanti creditum fertile fit. Tota fabricâ levi, sicciore, fragili, vix in diversas partes distinguendâ, nisi quatenus fistulis exiguis, numerosissimis, conflata apparet. *Tabernæm.* III. 193. *Chabr.* 587.

Wenn man das Wort Schwamm in so weitläufftiger Bedeutung nimmt, daß alle Arten der Schwämme darunter begriffen werden, so ist es eine Art unfruchtbahrer Pflantzen, die keine Blumen noch Saamen hat, und aus einer zur Fäulung gekommenen Gehrung ihren Ursprung genommen. (Dahero geschicht es, daß sie bey feuchten und Regen-Wetter vornehmlich wachsen, und aus einen weichen und luckeren Wesen bestehen) jedoch hat diß Gewächs seine beständige Form und Geschlecht, welches sie einem gewissen besondern verweßlichen Safft zu dancken hat, von welchem sie ihren Ursprung empfangen. Weil nun aus dieser aus der Fäulniß herührenden Bewegung so wohl die Form und Gestalt, als auch die

die ersten Ansätze, und erster Ursprung der wachsenden Dinge sehr verändert, und fast vernichtet wird, so haben die Schwämme weder die Kraut- oder grüne Farbe, noch die Blätter die sonst bey andern Pflantzen gewöhnliche Gestalt und Ansehen. Daher geschiehet es auch, daß die Schwämme bald wachsen, und auch bald wieder vergehen, (denn sie wachsen und vergehen gemeiniglich innerhalb sieben Tagen) und werden zu Nestern und Nahrung der Würmer und Kefer, ausser einigen an Bäumen wachsenden Schwämmen, welche, weil sie aus einem härteren, holtzigten Safft entstanden, auch länger bleiben. Schwamm, definiret Tournefort, ist eine Art Pflantzen, die Häuptel tragen. An dem Stiel nehmlich sitzet ein Häuptel, das an seinem oberen Theil flach und eben, selten aber gestreifft ist. An dem hohlen unterem Theil aber blätterigt oder röhrigt ist, indem es entweder mit zarten dünnen Blättern, oder mit Röhren versehen ist. Zur Erklährung dieser Definition dienen D. Boerhaavens eigentliche Kennzeichen. Die Wurtzel ist zart, weich, und gering (oder nicht selten gar keine) der Stiel ist leicht (glatt) und schwammigt. Das runde Hütlein ist in die Ründe ausgebreitet, oben gleichseitig, mit einer Haut überzogen, und unten mit Blättergen versehen, und also stehet das Häuptlein auf der Spitze des Stiels. Dieser obere Theil scheinet allerdings das Behältniß eines häuffigen wiewohl sehr kleinen Saamens zu seyn, welches durch Ausdünstung oder Anhauchen des Windes herunter auf die Erde fällt, und sich also vermehret. Die gantze Gestalt und Bau dieses Gewächses, das so leicht, trocken und zerbrechlich ist, wird man kaum in besondere Theile, ohne durch die häuffige Röhren unterscheiden.

NOTA I. Fungos Græci μύκητας, ab ensis capulo, vel summo vertice, vaginam occludente, appellarunt. Significat μύκης ensis manubrium, sicut ex Herodoto liquet, unde & Mycenas nuncupari tradunt, quod ibi à Perseo sint conditæ Mercurii præcepto, ubi excidit gladii manubrium. Poëtæ γηγενεῖς vocant, hoc est terræ natos: nam, quorum pater ignotus est, filios terræ vocare solent. Quod Cicero ad Atticum in epistola confirmat. Porphyrius διογόφους, Deorum filios, quod sine semine provenire videantur. Latini fungos vocant, nomenque (aliquorum opinione) a funere deducitur, quod suo veneno ad funus vescentes ducat. *Clusius* CCLXXXIX. Nam etsi fungorum scriptores distinguant fungos in noxios & edules sive esculentos & in medios, i. e. qui edi a quibusdam possint, tanquam non adeo venenati; tutius tamen erit abstinere ab eorum esu. Nam & esculenti in hac vel illa regione & tellure noxii inveniuntur in aliis terris, adeo ut nusquam eorum sit tuta fides. *Menzelius* voce *Fungus*. Fungorum historia, scribit *Celebr.* DN. BUXBAUM *Cent.* IV. p. 3. magna laborat confusione, & specierum aut potius nominum multitudine: hæc adscribenda diversis variorum Autorum appellationibus & defectui figurarum: paucæ enim, quas Clusius & J. Bauhinus reliquerunt, non sufficiunt: Huic defectui non aliter mederi potest, quam si neglectis aliorum nominibus dubiis nova imponantur nomina, & bonæ dentur figuræ: sic enim illi, qui in locis, ubi aliquis fungorum scriptor vixit, degunt, aliquid certi successu temporis determinare & Autorum nomina inter se conciliare poterunt.

Die Griechen nennen die Schwämme μύκητας von einem Degen-Gefäß. Denn es heisst μύκης so viel, als ein Degen-Gefäß, daher sollen auch die Mycænier ihren Nahmen haben, weil auf des Mercurii Geheiß daselbst von dem Perseus Mycäne ist erbauet worden, wo ihm sein Degen Gefäß entfallen. (Die Schwämme aber haben die Gestalt als ein Degen-Gefäß) Die Poëten nennen die Schwämme γηγενεῖς Erd-Kinder, denn deren Herkunfft oder Eltern unbekannt waren, nennete man filios terræ, Kinder der Erden, wovon man die Bekräfftigung des Ciceronis in einem Brieff an den Atticum findet. Und weil es das Ansehen hat, daß die Schwämme ohne Saamen wachsen, so nennet sie Porphyrius Götter-Kinder. Der Lateiner Benennung Fungus soll nach einiger Meynung von Funus eine Leiche herkommen, weil durch den Gifft der Schwämme die darnach lüsterne leicht zur Leiche werden. Denn ob die jenigen gleich, welche von Schwämmen geschrieben, einen Unterschied unter den eßbahren, schädlichen und mittleren Schwämmen, als die noch wohl von einigen möchten genossen werden, machen, so ist doch sicherer, sich derselben gar zu enthalten. Denn die sonst eßbahre sind in diesem oder jenem Lande doch unter die schädliche zu zählen, und ist ihnen nirgends sicher zu trauen. Die natürliche Geschichte der Schwämme, schreibet Herr Buxbaum, ist wegen der vielen

Gattungen, oder vielmehr wegen der vielen Nahmen sehr verwirret. Man muß die Ursache davon den vielen Benennungen, welche diese und jene ihnen beygeleget, beymessen, nicht weniger, daß wir so wenige vorgebildet haben; denn diejenige, welche Clusius und Jo. Bauhinus vorgestellet, sind nicht zureichend. Diesem Mangel kan nicht besser abgeholffen werden, als wenn man die zweiffelhaffte Nahmen gar bey seite setzet, und neue machet, auch zugleich gute Figuren davon giebet. Also können diejenige, welche an dem Ort leben, wo ein Autor die Schwämme beschreibet, mit der Zeit etwas gewisses feste stellen, und die vielen Nahmen der Autorum unter sich vereinigen.

NOTAII. A Dioscoride, Plinio atque reliquis dividuntur fungi in esculentos & noxios, quibus alii medios addunt. Nos, inquit *Menzelius*, ratione locorum exactiorem distinctionem fungorum forsan proponemus, distribuentes eos in subterraneos & supraterraneos. Hos iterum dividimus in pratenses, qui in pratis & apricis locis proveniunt; in sylvaticos, qui in sylvis, in arboreos, qui arborum radicibus, vel truncis adnascuntur: in maritimos, qui ad maria crescunt, & denique ratione substantiæ in lapideos. Subterranei, sub terra habitantes sunt tubera terræ vulgò dicta. Pratenses sunt Pratellini, Gallis Champignons. Sylvatici trium sunt generum: vel porosi, vel pileolati vel ramosi &c. Omnes hi ratione usus possunt vel ad cibos, vel ad pharmaca adhiberi, vel ut venena rejici, & venenosis bestiis relinqui. Commodissima præter commemoratam *Dillenii* p. 177. est divisio, hac tabula designata:

1) Fungi pileati & pediculo donati
   1) Lamellati
      a) Innoxii
         *Amanitæ* terrestres, Champignons
         D. Georgii &c.
         *Kremlingæ* pileo rubello, albo, purpureo, & virescente
      b) Noxii
         Amanita viscida, globosa, sordide lutea, parva, orbicularis minima, striata &c.
   II) Non lamellati
      a) Erinacei
      b) rugosi, Morchellæ
      c) porosi. Boletus magnus crassus. Bilsen.

II) Fungi pileis destituti
   (I) Cauliferi
      a) Terrestres
      b) arborei
      c) ramosi, & quidem iterum vel arborei vel terrestres
   (II) Non Cauliferi
      1) Figuræ planæ ad horizontem crescentes, *Agarici*
      2) Concavi. *Pezizæ*
      3) Solidi & globosi, aut ad hanc figuram proxime accedentes *Lycoperdon* aut Bovista.

Fungi sunt præterea vel naturâ vel arte producti. Demum magnitudine, forma, usu, figura, colore, odore, sapore, tempore admodum inter se differunt. Numerum fungorum certum inire velle, supervacanea res est. Hecker quidem supra trecentos jam cognitos esse existimat, sed insignem numerum nuper addidit *Dn. BUXBAUMIUS* l. c. Nos quidem Jo. *Bauhinum*, *Chabræum*, aliosque secuti, promiscue nostros posuimus, brevi quibuslibet subjuncto charactere. Agaricos autem alio loco commodius explicari posse sub Titulo Larix existimavimus: *vide*. Ruppium. p. 306.

Schon Dioscorides, Plinius, und alle übrigen haben die Schwämme in schädliche und nicht schädliche unterschieden, denen einige die mittleren hinzu gesetzet. Vielleicht, sagt Menzelius, können wir nach dem Unterschied der Oerter eine richtigere Eintheilung davon geben, wenn wir sie unterscheiden in die, so unter und auf der Erde wachsen; diese, welche auf der Erde wachsen, stehen entweder auf Wiesen, und in offenen Feldern, oder in Wäldern, oder an der See, und sind etliche wegen ihrer Substanz steinerne. Die unter der Erden wachsen sind eigentlich die Tubera, Morcheln, Trüffeln, und dergleichen. Die auf den Wiesen wachsen, heissen bey den Frantzosen eigendlich Champignons. Die in den Wäldern wachsen, sind dreyerley Gattung; sie sind entweder löchericht, oder poreus, oder haben Hüte auf, oder sind ästig &c. Alle diese können dem Gebrauch nach, entweder zu den Speisen, oder zur Artzeney gebraucht werden, oder die vergiffte verwirfft man, und überlässet sie den gifftigen Thieren. Ausser dieser Eintheilung ist die jenige, welche Dillenius gegeben, noch gemächlicher, die in folgender Tabelle vorgestellet ist. Es sind Schwämme,

1) Die einen Hut und Stengel haben, und sind entweder 1) Lamellati unter

unter dem Hut in Blättgen vertheilet, und heissen alle Amanitæ unschädlich, oder schädlich zu essen, 2) non Lamellati die keine Blättgen haben, sind entweder stachelichte, oder wurtzelichte, oder sehr poröse.

II) Die keinen Hut haben und zwar 1) mit Stengeln, entweder die auf der Erden, oder auf den Bäumen wachsen, oder in Aeste vertheilet sind. 2) Ohne Stengel, und zwar entweder flach, oder eingebogen, oder erhaben.

Die Schwämme sind über dem entweder von Natur gewachsen, oder durch Kunst erzeuget. Endlich sind sie nach der Grösse, Gebrauch, Form, Gestalt, Farbe, Geruch, Geschmack, Ort und Zeit unterschieden. Es wäre vergebens, wenn man eine gewisse Anzahl Schwämme bestimmen wollte. Herr Hecker meinet, es wären schon über 300. Sorten bekannt, aber es hat noch neulich Herr Buchsbaum in seinem vierten hundert eine ziemliche Anzahl sonst noch nicht bekannter hinzu gesetzet. Wir haben nach Joh. Bauhini und anderer Beyspiel die unseren durcheinander gesetzet, und bey jeglicher Sorte die Kennzeichen gegeben. Die Lerchen-Schwämme haben wir rathsahm gefunden, an einem andern Ort, nehmlich unter dem Wort Larix vorzustellen.

FUNGUS PORCINUS AUTUMNALIS, weisser Padden-Stuhl. Siehe die 522. Kupffer-Platte. l. a.

Fungi esculenti genus, sive suilli; Dizno gomba. *Hung.* Schweindling. *Germ.* Insistit pedi crasso, longo, pileus palmari latitudine, prædensus, turbinatus, supernè ex fusco albicans, infernè candidus, nullo subtus membranarum plexu textilis, sed infinitis poris tenuissimis pervius, substantia interiore alba. Nascitur hic fungus Septembri in sylvosis & lapidosis, ac bini, terni & plures nonnunquam simul reperiuntur, Tametsi non valde probetur hoc fungi genus, non desunt tamen, qui illo vescantur. Uberiorem descriptionem, & differentias hujus generis vide apud *Clusium: Gen.* XV. p. CCLXXI. C. B. p. 371. inter esculentos n. XXI. *Chabr.* 584. *Matthiolus in Dioscoridem.* p. 776.

Diß ist eine Art eßbahrer Schwämme, die bey uns Teutschen Schweindlinge genennet werden. Sie stehen auf einen langen, dicken Stengel. Der Hut ist Hand breit, sehr dichte, rundlicht, oben bräunlicht weiß, untenher weißlicht, und hat gar keine Blättgen, sondern unendlich viele dünne zarte Löcher, inwendig aber sind sie weiß. Sie wachsen im September in Wäldern und an steinigten Orten, und werden offt zwey, drey und mehrere zusammen gefunden. Ob nun gleich diese Art nicht sonderlich gelobet wird, so werden sie doch von einigen gegessen. Eine weitere Beschreibung und der Unterscheid der Sorten davon gibt Clusius, Bauhinus, Chabræus und Matthiolus.

FUNGUS LUTEUS Chanterelle, gelber Krötten-Stuhl. Siehe die 522. Kupffer-Platte. l. b.

Fungus buffonius orbiculatus, fungorum noxiorum genus sextum & septimum Clusii, invenitur sub corylis Majo aut sub initium Junii. C. B. P. p. 372. n. XIV. b. *Germ.* Kroten-Schwamm; quo & referendum videtur *Clusii Genus.* XIII. pernicialium, Froschen-Stuhl dictorum.

FUNGUS ESCULENTUS AUTUMNALIS, Herbstlinge. Siehe die 522. Kupffer-Platte. l. c.

Sub extremum autumnum in sylvis plerumque in abietibus nascitur, unde Thanneling appellantur, magna ex parte orbiculatus est, superna parte extuberans, mixtique ex albo, pallido, ruffo & fusco coloris, inferne candicans & striis fuliginosi coloris a pediculo in oras productis exaratus. *Clusius* Gen. XX. esculentorum p. CCLXXV. tres ejus species habet.

Diese Gattung wächst mit den letzten des Herbstes in den Wäldern und meistens unter den Thannen, daher sie auch Thannling genennet werden.

FUNGUS MUSCARIUS, Fliegen-Schwamm. Siehe die 522. Kupffer-Platte. l. d.

Huic fungorum noxiorum generi Muscarii nomen fecerunt Muscæ, quæ illud valde appetunt, & plerumque illi insident, nec sine ipsarum pernicie. Fungorum noxiorum genus est duodecimum Clusii, cujus quinque species descripsit C. Bauhinus p. 373. n. XIX. Nascitur Augusto in sylvis cæduis. Pileoli intensissime rubent maculis albicantibus hinc inde conspersi, in concava parte nigræ striæ à centro ad circumferentiam usque excurrunt. *Hoffmanni Floræ Altdorffinæ deliciæ sylvestres.* v. Fungus. *Clusius.* p. CCLXXIX. *Chabræus.* 588.

Diese Art schädlicher Schwämme hat von den Fliegen den Nahmen, welche sich gerne, wiewohl zu ihren Verderb darauf setzen, weil sie davon sterben. Es

wächst

wächst im August in umgehackten Höltzungen. Die Hütel sehen schön roth aus mit weissen Flecken hin und wieder bestreuet, inwendig gehen von dem Mittel-Punct biß zum Anfang schwartze Striche.

FUNGUS PIPERATUS ALBUS, weisser Sauerling. Siehe die 522. Kupffer-Platte. l. e.

An Fungus piperatus albus acris & Fungus piperitis, quia instar piperis linguam vellicat? C. B. p. 371. n. XXVII. An Fungus magnus totus albus sine lacteo succo edulis, Columbettes Monspelienſibus dictus? Ruppium p. 307. Deprehenditur Julio, Augusto & sequentibus in sylvis humidis & tenebrosis. *Hoffm.* l. c.

FUNGUS ORBICULATUS CAULE CARENS, SEU FUNGUS LEPORINUS, Haasen-Oehrlein. Siehe die 522. Kupffer-Platte. l. f.

Ad illas hæc fungi pertinet species, qui non cauliferi sunt. Fungus angulosus & quasi in lacinias sectus, Arborum fungi auriculæ Judæ facie. C. B. p. 371. a. n. XX. Fungi esculenti decimum quartum genus *Clusii*, vel fungus leporinus. Nascitur in sylvis, & Junio Julioque invenitur. Hæc, nisi fallor, *pezza*, vel, ut Plinius habet, *pezica* est, quæ pediculo etiam utplurimum, pileo vero semper caret, & ex substantia homogenea, membranacea, concava, & aquam continere apta, tenera plerumque, aliquando tamen, ut in seminiferis, subdura constat. *Dillen. App.* 76.

Diese Gattung gehöret zu den Schwämmen, die keinen Stengel haben. Es scheinet die Art an den Bäumen wachsenden Schwämmen zu seyn, welche Judas-Ohr genennet werden. Bey den Clusio sind sie unter den eßbahren das vierzehende Geschlecht. Er wächst in den Wäldern, und wird im Junio und Julio gefunden, die ist, wie es scheinet, peziza, oder pezica des Plinii, welcher mehrentheils keinen Stengel, und nimmer einen Hut hat, es ist einerley Substanz, welche hohl, häutig, und wo man Wasser in fassen kan, zuweilen zart, zuweilen auch, wie bey den Saamen tragenden, etwas hart.

FUNGUS RUGOSUS VEL CAVERNOSUS NIGER. Siehe die 522. Kupffer-Platte. l. g.

Fungus rugosus, vel cavernosus, sive Merulius fuscus. De Meruliis hæc habet *Boerhaavius I.* p. 13. Materies fungi magis lenta, & per siccitatem fere coriacea. Forma varia, vasis cavi, undique clausi. Superficies rugosa, seminifera tota, inde pulverulenta facie. Oritur Aprili & Majo in pratis & dumetis. Maurachen, Morgeln. *Germ.* Esculentorum Genus primum *Clusio*. CCLXIII.

Diese Schwämme heissen auf Teutsch Maurachen, Morcheln, davon hat *Boerhaave* einen besondern Titel: die Materie dieses Schwamms, schreibt er, ist zäher, und wegen seiner Trockenheit fast Lederhafft. Die Gestalt ist mancherley, es stellet fast ein rund zugemachtes Faß vor, auswendig ist er runtzelicht, gantz voll Saamen, daher siehet er gantz staubigt aus.

FUNGUS ORBICULARIS SEU CREPITUS LUPI, Vesse de loup, Bofist. Siehe die 523. Kupffer Platte. l. a.

Lycoperdon, Bovista, est Plantæ genus ad fungum accedens. Quod Lycoperdon *Tournefortio*, nobis Bovista appellatur. Hæc vero pediculo utplurimum destituitur, & pilei loco globum gerit plerumque, qui per maturitatem aperitur, & lutulentum de se pulverem spargit, quo præcipue ab aliis differt. *Tournef.* 563. *Dillenius Nova Plant. Genera* p. 76. Addit *Boerhaavius* p. 15. Lycoperdon spongiosa forma intus fœdissima, semine tenuissimo, ad lenes motus displodendo instar fumi, ubi maturuit. Noxiorum XXVI. Genus Clusio, qui tres ejus observavit differentias, magnitudine & forma inter se differentes. Plures ejus species describunt Autores neoterici. v. *Tournef.* In pratis siccioribus, & in omnibus ferè provinciis frequenter occurrit, & quidem Augusto, Septembri, ac Octobr. & ad tantam nonnunquam excrescit magnitudinem, ut duodecim pondo gravis visus fuerit.

Bovist, Bofist, Bubenfist, ist eine den Schwämmen ähnliche Pflantze. Was *Tournef.* Lycoperdon nennet, heißt bey uns gemeiniglich Bofist. Dieser Schwam hat gar keinen Stengel, und hat an statt des Hutes mehrentheil einen runden Kopff, welcher vor grosser Reiffe sich selbst spaltet, und einen gelblichten Saamen ausstreuet, wodurch er von andern Schwämmen unterschieden ist. Boerhaave setzet hinzu, Lycoperdon Bofist hat eine schwammigte Gestalt, und ist inwendig voll des allerzartesten Saamens, der sich, wann er reiff ist, auf die geringste Anrührung, als ein Staub zerstreuet. Es ist eine schädliche Art von Schwämmen, und bey dem Clusio das XXVI. Geschlecht, welcher auch dreyerley Sorten, die nach der Grösse und Gestalt voneinander unterschieden

schieden sind, angemercket viel mehrere Orten aber findet man davon bey den neuern Scribenten v. g. bey dem Tournefort. Er wächset in den trockenen Wiesen, und fast aller Orten, und zwar im Monath August, September und October, und erreichet zuweilen solche Grösse, daß man schon einige von 12. Pfunden schwehr gesehen hat.

FUNGI MULTI EX UNO PEDO PERNICIOSI. Siehe die 523. Kupffer-Platte. l. b.

Fungus prolifer, pluribus communi ortu simul nascentibus. Fungi dumetorum ex uno pede prodeuntium; Species illorum quinque notavit, qui colore, magnitudine & numero varii, pro diversis, quibus innascuntur, arboribus Clusius CCLXXXV. C. XXII. Germanis, untern Dorn-Schwämme, Stock Schwämme; Proventus eorum est circa Calendas Octobris, ad putridas arborum radices nonnunquam proveniunt. C. B. P. p. 374. n. XXXV. *Chabræus* 587. *Volckamer.* 178. *Hoffmann.* l. c. *Boerhav.* I. p. 12. n. 10.

Der fruchtbahre Schwamm hat viele Schößlinge, die alle aus einem Grund hervorkommen. Er wird der Schwamm unter den Dornen genennet. Es sind davon fünff Arten, welche nach der Farbe, Grösse, und der Anzahl unterschieden, und nach dem Unterscheid der Bäume, an den sie wachsen. Sie heissen zu teutsch unter den Dornen Schwämme, Stock Schwämme. Sie kommen zu Anfang des Octobers an den verfaulten Bäumen und Wurtzeln der Bäume.

FUNGI CALICIFORMES SEMINIFERI. Siehe die 523. Kupffer-Platte. l. c.

Hi quidem Fungi Fungoides appellantur; Fungoides autem, definiente *Tournefortio* p. 560. est Plantæ genus ad Fungum accedens, cavum tamen pyxidis aut infundibuli forma. Materies, forma, modus crescendi, fungo similis, sed caput excavatum sursum. Est congeries minutorum fungulorum pileatorum, qui intra fungulum caliciformem nascuntur, singuli in suis pedunculis. Boerhaave. p. 13. n. I. pertinent Fungi illi caliciformes seminiferi ad Pezizas, & corpuscula illa lentiformia, minime vera semina sunt. *Dillenius App.* 76. Hos autem ter, inquit *Menzelius in Pugillo*, observavi sponte provenientes ad parietes Arcularum lignearum semiputridarum, itemque in terra umbrosa putredinem ex lignis continente juxta ædificia lignea tempore veris & autumni, tempestatibus pluviosis & serenis alternatim mixtis. Erumpunt primò instar globulorum pyriformium: post diem unum alterumque superius dehiscunt, & aperti jam formam calicis præstant, in quibus (quod mirum) semen durum lentis magnitudine continetur. Quod calculo suo confirmat *Volckamerus* p. 148. minores hi, inquit, fungi, quorum pileoli concavi, aliquot seminibus rotundis, libero aeri quasi expositis referti.

Diese Gattungen kleiner Schwämme werden Fungoides genennet, und sind nach Tourneforts Beschreibung eine Art Pflantzen, die den Schwämmen gleich kommen, sie sind aber hohl in Gestalt einer Büchsen, oder Trichters, die Materie, saget Boerhaave, die Gestalt, die Art zu wachsen ist dem Schwamm gleich, das Häuptel aber ist oben her ausgehöhlet. Es ist ein Hauffen gantz kleiner mit Hüten bedeckten Schwämmen, welche innerhalb einen Becherförmigten kleinen Schwamm, ein jeder auf seinem Stiel erwachsen. Die kleine Saamen-tragende, Becherförmige Schwämme gehören zu denen, die Pezizæ genennet werden, die kleine Binsen-förmige Cörperchen aber sind durchaus kein Saamen. *Dillenius.* Diese hingegen, sagt Menzelius, habe ich dreymahl observiret, und zwar, daß sie von selbst an den Seiten halb verfaulter Kasten-Bretter gekommen, ingleichen auf einen schattigten Grund der verfault Holtz in sich begreiffet, neben höltzernen Gebäuden, zur Zeit des Frühlings, und des Herbstes, da Regen-Wetter und schöne Zeit abwechselten. Sie brechen erstlich, als kleine Birnförmigte Kügelein hervor, nach ein oder den andern Tag fallen sie oben voneinander, und wann sie sich eröffnet, stellen sie die Form eines Bechers vor, in welchen, welches sehr zu verwundern ist, ein harter Saame in Gestalt einer Linse enthalten ist, diß bekräfftiget auch Herr D. Volckamer. Diese keine Schwämme, sagt er, deren kleine Hüte hohl sind, sind mit einigen runden Saamen, der gleichsahm in freyer Lufft lieget, angefüllet.

NOTA. De Fungi hujus semine an sit vel non sit, inter eruditos quæritur. Nota est de semine fungorum in genere *Kircheri* opinio: oriuntur nempe ex variis sive stirpium, sive animalium vita defunctorum seminalis virtutis profluviis, quæ quidem aliud non sunt, quam corpuscula spermatica, quæ intra proprios saxorum recessus insinuata, roris, nebulæ, pluviarumque madore irrigata, & calore ambiente suscitata, cum ob debilitatum seminalis virtutis robur, & varie alteratum

ratum, plantas aut animalia producere non possint, ne veluti otiosa nihil produxisse videntur, infimi inter vegetabilia gradus substantiam generant, quæ passim tubera & fungi appellantur. *Ephemer.* N. C. Dec. I. Ann. II. p. 110. Affirmat *Garmannus* ibid. Dec. I. Ann. VI. & VII. Obs. 174. p. 234. Fungorum plurimos e terra erumpentes semen habere, si curiose examinentur, forma quamvis minore, Alceæ Ægyptiacæ semen ferè exprimente. Fungi nostri seminiferi historiam etiam enarrat *Schelhammerus* Dec. II. N. C. An. VI. Obs. CX. p. 211. & *Camerarius ibid.* Anno VII. Obs. CLVI. p. 303. D. *Schröckius ibid.* Dec. II. A. X. p. 411. De illorum existentia dubitat quidem *Dillenius App.* 76. *Camerarius* etiam ferere illa cœpit, nullum autem vidit proventum. Confer Dec. III. A. V. & VI. Obs. 74. nec ex semine fungulos hosce provenire, sed ex succo quodam vegetante existimat *Schröckius.* l. c. & unctiositatem, quæ in mari & terræ superficie est, seminis sæpe vices obire in productionibus marinis & quibusdam fungis terrestribus, & imperfectam quandam proferre plantam *Paulus Boconius* sibi persuadet. Quicquid autem horum fit, nihil fieri sine ratione sufficiente existimandum & principium aliquod activum necessariò requiri, ut Planta hæc, quæ determinatam suam figuram, formam, ordinem, tempus, locumque habet, producatur.

Ob angeregte Saamen tragende Schwämme würcklich Saamen haben oder nicht, ist noch unter den Gelehrten eine Frage. Kircheri Meinung von dem Saamen der Schwämme überhaupt ist bekannt: sie entstehen nehmlich aus unterschiedlichen Ausflüssen der Saamen habenden Krafft entweder der Stauden-Gewächse, oder verreckten Thiere, welche Ausflüsse nichts anders sind, als kleine Saamen-habende Cörper, die in eigene Stein-Klüffte und Ritzen sich einsetzen, daselbst von Thau, Nebel, und Regen befeuchtet, auch von der innstehenden Wärme lebhafft gemachet werden; da sie nun wegen ihrer schwachen Saamen krafft, die über dem so mannigfaltig verändert ist, keine Pflantzen oder Thiere hervorbringen können, so erzeugen sie doch, damit sie nicht müßig scheinen mögen, etwas, welches unter den wachsenden und zunehmenden Dingen den geringsten untersten Grad hat, die wir Schwämme und Erd-Knollen, Tartuffeln ꝛc. zu nennen pflegen. Andere behaupten, daß alle aus der Erden wachsende Schwämme, woferne man sie nur recht genau untersuchen wollte, ihren wiewohl sehr kleinen Saamen haben müsten, der etwan die Gestalt, als der Egyptische Feldriß habe. Was unsere kleine Kelchförmige Schwämme betrifft, die auch Saamen-tragende genennet werden, so ist ihre Geschichte in vielen Anmerckungen in den Ephemeridibus N. C. erläutert worden, da man denn wol zugegeben, daß die auf dem Grund der kleinen Becher liegende, als eine Linse gestaltete Körner zwar als Saamen aussähen, aber es in der That nicht wären. Wobey andere einen wachsendmachenden Safft, andere eine Fettigkeit, die sich im Meer oder auf der Erden-Fläche befinden soll, annehmen, daraus sie die Erzeugung der Schwämme erklären wollen. Dem sey aber, wie ihm wolle, so kan doch dergleichen Gewächs, ohne zureichenden Grund, oder ohne Ursache, die sie hervorgebracht, nicht da seyn, um soviel weniger, als man ja ein besonderes Geschlecht, seine besondere Figur, Gestalt, Lage, Zeit, Ort, Ordnung zu wachsen, und dergleichen siehet.

FUNGUS ORBICULARIS SULCATUS ALBUS SEU CANDICANS. Siehe die 523. Kupffer-Platte. l. a.

Hoc fungorum genus superiori parte albicat, & convexa orbiculatum est, inferiore, quæ concava est, multis striis fuscis a centro ad peripheriam productis ornatur. Nascitur Junio & Julio, & quia in pratis ficcioribus provenit, pratellus, seu Germanice Angerling appellatur. Fungi esculenti septimum Genus est apud Clusium, cujus duplicem annotavit differentiam. C. B. P. 370. IX. *Volckamer* p. 177.

Diese Art Schwämme ist an den oberen Theil weiß, und seine gebogene obere Platte ist rund, der untere hohle Theil aber hat viele bräunlichte von dem Mittel-Punct biß zur gantzen Weitschafft gehende Streiffen. Er wächst im Junio und Julio, und weil er in trockenen Wiesen wächset, so heisset er in teutscher Sprache Angerling. Es ist das siebende Geschlecht eßbahrer Schwämme bey dem Clusio, der auch eine zweyfache Sorte davon bemercket.

FUNGUS ESCULENTUS ANGULOSUS, Röthling. Siehe die 523. Kupffer-Platte. l. e.

Esculentorum numero est, oritur Septembri ad caudices arborum, Germanis etiam appellatur. Reitzker.

FUNGUS

FUNGUS PALLIDUS. Siehe die 523. Kupffer-Platte. l. f.

An Fungus pileolo lato orbiculato flavescente? & Fungi esculenti duodecimum genus *Clusii*? Capreolini Rhelinge apud Germanos appellantur, superne flavescunt, interne rufescunt, nascuntur in sylvis Majo, Junio & Julio *Volckamer.* 178.

Diß scheinet eben die Art eßbahrer Schwämme zu seyn, die Clusius im zwölfften Geschlecht setzet. Sie heissen bey uns Teutschen Rehlinge, auch gelbe Pfifferlinge, und wachsen in dürren Wäldern im Monath Junio, Julio, Augusti.

FUNGUS ESCULENTUS UMBILICUM REFERENS, Rothe Täuberling. Siehe die 523. Kupffer-Platte. l. g.

Fungorum esculentorum genus *Clusio* decimum tertium. Nascitur in sylvis & nemoribus Septembri, cujus plures species & *Clusius & Baubinus* p. 370. n. VII. annotarunt.

Diß ist eine eßbahre Art von Schwämmen, bey dem Clusio das dreyzehende Geschlecht, sie wachsen in Wäldern in September, und sind darvon vielerley Gattungen.

FUNGUS CAVERNOSUS, Mousseron, Morgeln. Siehe die 553. Kupffer-Platte. l. n.

Morchela nobis ex germanico idiomate dicitur, quam *Tournefortius* Boletum &c. *Baubinus* Fnngum porosum. *Joh. Baubinus* rugosum & Merulium appellarunt. Differt a prioribus, quod pileus ejus aut potius capitulum, nam in verum pileum, planum nempe, non explicatur, ubivis scrobiculis excavetur, & quod substantia uniformi constet. *Dillenius App.* 74. Reperitur in sylvis abietum & picearum, maxime autem in pratis pinguioribus & campis, & quotannis bis vere nempe & autumno provenire solent. Solo horridi tonitru metu tellure concussa tantum, ut retulit *Plinius*, nascuntur. *Chabr.* 887. Esculentorum genus I. Clusii, quod in Germania alibique locorum adeo in deliciis est, ut filo trajectum, & in corallia compositum e clavo suspendant, & in hyemen asservent. Cujus quatuor observantur species, colore & magnitudine inter se differentes. Plures autem enumerat Tournefortius titulo boleti p. 561.

Diese Gattung Schwämme heissen in Teutschland Morcheln, sie sind dadurch von den übrigen Gattungen unterschieden, daß sie keinen eigentlichen flachen Hut haben, sondern länglicht und in viele Gruben von einerley Substanz vertheilet sind. Man findet sie in Wäldern, vornehmlich auf fetten Wiesen und Feldern, sie wachsen des Jahrs zweymahl im Frühling und im Herbst. Plinius saget, wann über die Erde bloß nur ein Donner-Wetter stehet, kommen sie hervor. Es ist das erste Geschlecht von eßbahren Schwämmen bey dem Clusio, und wird in Teutschland, auch anderen Ländern so hoch gehalten, daß man sie auftrocknet, an einem Faden ziehet, und auf den Winter aufhebet. Clusius hat vier Arten davon, Tournefort aber noch mehrere.

FUNGUS POROSUS COMMUNIS, Stock-Maurachen. Siehe die 523. Kupffer-Platte. l. i. ist nur eine Art der vorigen.

FUNGUS MINIMUS PALLESCENS, Näglein-Schwamm. Siehe die 523. Kupffer-Platte. l. k.

Fungi minimi plurimi simul nascentes, pallescentes infundibuli forma noxiorum decimum genus Clusii, in nemoribus bis anno provenire solent. *Hoffmann. Flor. Altdorff.*

FUNGUS BISULCUS. Siehe die 524. Kupffer-Platte. l. a.

Fungus autumnalis bisulcus, velut apex flaminis Plinii. Ex genere fungorum porosorum est; frequens autumni tempore Mense Sept. & Octobr. in Sylvis pynastretis Marchiæ Brand. & alibi locorum spectatur. Quidam ungulam bifidam, quidam tiaram, Episcopalem mitram, velut apicem (ut loquitur Plinius) flaminis, præsentant. Edulis autem est *Menzelius Pugill.* Tab. VI.

Dieser zweygespaltene Herbst-Schwamm ist die von Plinio, genennete Priester-Haube, oder Bund. Er ist von der Gattung der poreusen Schwämmen, und wird häuffig zur Herbst Zeit im September und October in den Fichten-Wäldern in der Marck-Brandenburg und anderer Orten gefunden. Viele machen einen zweygespaltenen Pferd-Huff davon, andere eine Haube, andere eine Bischoffs-Mütze, und stellet sie, als Plinius redet, apicem flaminis, den zwey gespaltenen Zierath der Heydnischen Priester vor. Es ist diese Gattung von denen, welche eßbar sind.

FUNGUS BETULACEUS, Bircken-Schwamm. Siehe die 524. Kupffer-Platte. l. b.

Octavum genus pernicialium est Clusio p. CCLXXVIII. ad betularum caudices & truncos ortum, mense Majo & Junio.

Diese achte Art der schädlichen Schwämme bey dem Clusio, wächset an den Bircken-Stämmen und Stauden, im Monath May und Junio.

FUN-

FUNGUS SUBTERRANEUS. Truffle, Tertoffeln. Siehe die 524. Kupffer-Platte. l. c.

Tubera homogenea, fungoſa, & quaſi ligneſcentis naturæ corpora, ὑδνον, ἔιδνον *Græc.* Tartuffi, Tartoffle, Tartufola. *Ital.* Turmas de tierra. Hiſp. Truffle, Tuffres. *Gall.* Tuſsbals. *Angl.* Bedka. *Pol.* Hliwyit Haubi. *Bohem.* Erdmorcheln, Erdſchwämme. Græce ἔιδνον pluvia: fortean quia odore ſuo, præſertim tempore pluviali ſe ſatis produnt, aut ἔιδνον tumor, tumidæ enim radices in terra apparent. Definiente *Dioſcoride* L. II. c. 39. Tubera rotundæ ſunt radices ſine foliis, flaveſcentes, vere fodiuntur, cruda & cocta eduntur. Exſtat in Dec. I. Anno IV. & V. p. 254. Obſerv. CXCIX. *D. Danielis Ludovvici: Dudaim.* Geneſ. XXX. & Cant. VII. eſſe tubera. Plinius multa de tuberibus eorumque habet differentia, atque cum Theophraſto ea ſine radicibus naſci & vivere contendit. Gratiſſima jam olim Italorum erant fercula; locis fruticoſis & arenoſis ſub quercubus aliisque proveniunt arboribus. In Italia venatores illa indagant, & hunc in finem inſtructis utuntur canibus venaticis, nec non ſuibus, qui fame compulſi odoratu ſuo locum inveſtigant. Ejusmodi duce Menzelius in Marchionatu Brandenburgico tubera detexit. Idem nunc in nonnullis Germaniæ provinciis imitantur noſtrates. Quomodo naſcantur, & num ex humoribus & ſale terræ, atque ex arborum, ad quarum naſcuntur radices, ſucco generentur vide in den Breßlauiſchen Verſuchen. X. p. 600. Vario autem ſunt colore & magnitudine, plerumque autem fuſco; diverſoque effodiuntur apud nos tempore.

Nach Dioſcoridis Beſchreibung ſind die Tertoffeln oder Erd-Schwämme runde Wurtzeln ohne Blätter, und gelb, die im Frühling gegraben, und ſowohl roh, als gekocht gegeſſen werden. In den Ephemerid. N. C. ſtehet eine Anmerckung, daß dieſe Tubera die von dem Ruben gefundene Dudaim ſeyn ſollen. Plinius hat vieles von den Tertuffeln und ihrem Unterſcheid, ſagt aber mit dem Theophraſto, daß ſie keine Wurtzeln hätten. Bey den alten Römern war es ſchon eine Delicateſſe. Sie wachſen an ſandigten und buſchigten Orten unter den Eichen, und andern Bäumen. Man hält in Italien eigene Jäger dazu, welche ſich gewißer zu dieſer Jagd abgerichteter Hunde bedienen, ingleichen der Schweine, die man aushungert, und ſie alsdenn in dem Wald läſſet, da ſie durch ihren Geruch die Truffles entdecken. Einen ſolchen Wegweiſer hatte Menzelius dazu, der in der Marck Brandenburg dieſelbe von ohngefehr endeckte. Nachhero hat man ſich in den meiſten Provinzen von Teutſchland eben dieſes Mittels bedienet. Wie dieſe Früchte wachſen, und ob ſie von den Feuchtigkeiten und Saltz der Erde, und von dem Safft der Bäume, darunter ſie wachſen, gezeuget werden, findet man in den Breßlauiſchen Verſuchen n. X. p. 600. Sie ſind aber bey uns von verſchiedener Gröſſe und Farbe, meiſtens aber Caſtanien-braun, und werden auch zu unterſchiedenen Zeiten geſuchet.

FUNGUS SEU BOLETUS CERVINUS, Hirſch-Brunſt. Siehe die 524. Kupffer-Platte. l. d.

Fungus Cervinus in magnitudinem plerumque nucis moſchatæ excreſcens, inter corticem coriaceum calloſum craſſiusculum, medullam raram includens, ita dictus, quod reperiatur in iis locis, ubi cervi libidinem ſuam exercent; aut quod ob odorem viroſum & vehementem cervi atque apri illum expetunt. Extima autem ejus cuticula ſubnigricat, carnoſa vero & ipſa fungoſa ſubſtantia albicat. In ſylvis ſed rarius occurrit. *Rupp.* 305. *Chabr.* 591. *Volck.* 180. *König.* 213

Hirſchbrunſt der gemeiniglich in Gröſſe einer Muscaten-Nuß zwiſchen ſeiner dichten harten Schale ein dünnes Marck eingeſchloſſen hält, hat davon ſeinen Nahmen, weil er an den Orten wächſet, wo die Hirſche auf die Brunſt gehen, oder vielmehr weil die Hirſche ſowohl, als die wilden Schweine durch den hefftigen ſtarcken Geruch dahin geführet werden, und dieſe Schwämme aus der Erden kratzen. Auſſenher iſt die Farbe derſelben ſchwärtzlicht, die innere Subſtanz aber ſchwammigt, und weißlicht; ſie werden wiewohl ſelten in den Wäldern gefunden.

FUNGUS ESCULENTUS CROCEUS, gelbe Pfifferling. Siehe die 524. Kupffer-Platte. l. e.

Fungorum eſculentorum genus XI. *Cluſio* Rehling; non tamen croceo ſucco turgent. Inveniuntur in ſylvis promiſcue Menſe Junio.

FUNGUS ESCULENTUS CAMPESTRIS ALBUS, Champignon, Weiſſe Pfifferling. Siehe die 524. Kupffer-Platte. l. f.

Fungi Amanitæ dicti vulgatiſſimi eſculenti, in hortorum areolis, plantarum hibernaculis. & in ſylvarum opacis dumetis occurrunt. Julio & Auguſto & ſequentium

tium deprehenduntur, & varia comparent & forma & colore.

Die Schwämme, Amanitæ genennet, sind die gemeinesten, welche man isset, sie wachsen auf den Garten-Betten, in den Winter-Häusern, und in dunckelen Wäldern unter Dornhecken. Man findet sie im Julio, August und folgenden Monathen. Sie haben mancherley Gestalt und Farbe.

FUNGUS LUTEUS DULCEM SUCCUM FUNDENS, gelbe Prädling. Siehe die 524. Kupffer-Platte. l. g.

Fungus spadiceus sive pileolo lato puniceo, lacteum & dulcem succum fundens. Bauhinus inter esculentos XVI. quem crudum vulgus devorat. Reperitur in sylvis mense Julio & Augusto.

Dieser Schwamm ist bräunlicht, oder hat einen breiten röthlichten Hut, giebt einen milchichten und süssen Safft, und ist unter den eßbahren bey Bauhino der XVI. welchen der gemeine Mann auch roh isset. Man findet ihn in den Wäldern im Julio und August.

FUNGUS ORBICULATUS ALBIDUS PRATENSIS. St. Georgen-Schwamm. Siehe die 524. Kupffer-Platte. l. h.

Amianta Divi Georgii, coloris ex albido cum pauca flavitie, esculentus & pratensis, esculentorum tertium genus Clusio. In pratis siccioribus Mense Aprili, circa Divi Georgii Festum, nascitur, unde illi nomen. Non tamen exacte rotundus est, sed quodammodo pulvinatus. *Volckamer.* 177.

St. Georgen-Schwamm, Mayen-Schwam̃ ist von Farbe blaß, weiß und etwas gelblicht; er ist bey Clusio das dritte Geschlecht eßbahrer Schwämme. Er wächst in trockenen Wiesen im Monath April umb St. Georgi-Tag, daher er auch den Nahmen hat. Er ist nicht völlig rund, sondern etwas als ein Küssen gestaltet.

FUNGUS PRATENSIS VERRUCOSUS, PEDUNCULO BREVI, krause Biltzlinge. Siehe die 524. Kupffer-Platte. l. i.

In sylvis Julio & Augusto *Dillen.* 189.

FUNGUS PILEOLATUS ET ROTUNDUS PEDUNCULO BREVI, Runde Biltzlinge. Siehe die 524. Kupffer-Platte. l. k.

Fungi esculenti nonum genus *Clusio* nascitur in cæduis sylvis.

FUNGUS PILEO LATO ORBICULARI FLAVESCENTE. Siehe die 524. Kupffer-Platte. l. l.

Esculentorum duodecimum genus *Clusio*: Capreolinus, nascitur in sylvis Majo & Junio.

FUNGUS PEDICULO LONGO CANDICANTE SEU MACULATUS ESCULENTUS. Siehe die 525. Kupffer-Platte. l. a.

Amanita sicca & levis, pileo magno plano orbiculari, pediculo longo, plerumque bulbiformi. Fungus coronatus aut marmoreus. Fungi esculenti decimum octavum genus *Clusii.* Nascitur in sylvis æstate.

Dieser Schwamm ist bey Clusio unter den eßbahren das achtzehende Geschlecht, wächst im Sommer in den Wäldern.

FUNGUS CAMPESTRIS INFERNE RUBENS, Feld-Schwamm. Siehe die 525. Kupffer-Platte. l. b.

Amanita campestris fusca superne, inferne coralliformiter rubens. In sylvis & campis Augusto & Septembri, *Dillenius* 177. quem tamen aliqui nec sine periculo comedunt C. B. 372. Inter fungos noxios XII.

Feld-Schwamm, der obenher bräunlicht, untenher aber Corallen-roth ist. Er wächst auf den Feldern und in Wäldern, und wird von einigen nicht ohne Gefahr gegessen.

FUNGUS FOETIDUS PENIS IMAGINEM REFERENS. Stinckender Hirsch-Schwam̃. Siehe die 525. Kupffer-Platte. l. c.

Fungus hic Phallus dicitur, & Phalloides, à priapo, cujus figuram exacte refert, nomen sortitus, genus pernicioſorum fungorum vigesimum tertium C. B. 374. n. XXXIIX. Oritur in sylvis Mense Junio & Julio. Cujus admirandam vivacitatem & vegetam efficaciam exemplo enarrat *Menzelius in Pugillo.* Hunc, uti Matthiolus scribit, non ex plantarum partibus, sed ex semine cervi, a coitu in terram rejecto, nasci, venationi deditis hominibus expertum est: *Gregorius a Turre* Libr. I. Cap. XIV. p. 41.

Von der Gestalt, die dieser unter die schädliche gerechnete Schwamm hat, wieder Phallus genennet. Er wächst in den Wäldern im Junio und Julio. Ein besonders Exempel von dessen Lebhafftigkeit führet Menzelius in Pugillo an.

FUNGUS CORALLIFORMIS, Geiß-Bärtl. Siehe die 525. Kupffer-Platte. l. d.

Fungus ramosus, Coralloides Tournefortio dictus, coralliformis, ramis confertis singularibus ad uno ortu porrectis, colore miniato, flavo & ex albo pallescente. Barba caprina. Esculentorum decimum nonum genus *Clusio.* Nascitur in sylvis sub fagis, abietibus &c. ab Augusto ad Octobrem. C. B. 371. n. 29. Cujus plures species allegat *Tournefortius* p. 565. *Tabula* 332.

Diesen Aeste bringenden Schwamm nennet Tournefort Coralloidem, bey den Teutschen heisset er gelb und grauer Bocks-

Bart, Geiß-Bart, Hähnlein Schwam, die Aeste kommen sonderbahr aus einem Stamm und Ursprung, von röthlicher, auch gelber und blaß-weißer Farbe. Es ist von den eßbahren Schwämmen bey Clusio das XIX. Geschlecht. Er wächst in den Wäldern unter den Buchen, Tannen ꝛc. und findet man ihn vom August biß zum September. Tournefort hat davon mehrere Gattungen angeführet.

FUNGUS PIPERATUS, ALBUS, LACTEO SUCCO TURGENS, weisser Milch-Schwamm. Siehe die 525. Kupffer-Platte. l. e.

An illi, qui appellantur a Gallis Collumbettes, Bisettes? Esculentus est, & umbilicosus lacteſcens dictus. Oritur in sylvis Julio & Augusto, totusque albicat. *Dillenius* 179. *Volckamerus* 179.

Diß ist eine Art eßbahrer Schwämme, oben rund wie ein Nabel gestaltet und voll Milch. Er wächst in den Wäldern im Junio und im August.

FUNGUS ESCULENTUS PILEOLO LATO. Siehe die 525. Kupffer-Platte. l. f.

Fungi esculenti vigesimum genus *Clusii*. Cujus differentias annotat C. B. 371. n. XV. sub extremum autumnum in sylvis oritur.

FUNGUS PILEOLO LATO PUNICEO, Brädling. Siehe die 525. Kupffer-Platte. l. g.

Lacteum & dulcem succum fundens. Pratensibus similis, edulis; provenit in nemoribus Julio & Augusto.

Dieser Schwamm mit einem breiten röthlichten Hut giebt einen milchigten süssen Safft. Er wächset in den Wäldern im Julio und August.

## *Cultura.*

Fungos Seneca appellare solebat voluptarium venenum; tanta tamen aviditate à plerisque Europæ populis expetuntur, ut, qui sponte nascuntur, illis non sufficiant, sed arte illos multiplicare & producere studeant. Varia autem hujus artis traduntur modi 1) si caudici populi nigræ, juxta terram conciso fermentum aqua resolutum infundatur, hinc *Tarrentinus* Autor est, illico aut intra quatuor dies prosilire fungos: addens si montanum arvum multis calamis, stipulis & fructibus scatens, cum cœlum imbres parturit, incendatur, permultos beneficio naturæ prorumpere fungos. conf. Gr. a Turre Lib. I. C. XIV. p. 41. qui hoc experimentum feliciter procedere affirmat; quæ vero methodus nec *Dioscoridi* incognita fuisse videtur. 2) *Senneetus* docet: Fungi si coquantur aut succus vel decoctum radicibus arborum affundatur, fungi inde nascuntur; arboribus fagorum affundendum esse hanc aquam vel succum, addit Elßholtz P. I. p. 130. confer Ephemerides N. C. Dec. I. Ann. II. Obs. LIV. p. III. 3) Ex hortulano Gallico: parandam, præcipit esse, areolam fimo asinino (aut vaccino) probe stercoratum, seu ex terra potius, quæ ex fimo nata est, cui injicienda omnia Fungorum purgamenta, in culina collecta, item ineptos & vermibus arrosos fungos, una cum aqua, qua fungi lavati sunt, hinc fieri ut hilariter satis prolifera succrescat fungorum familia, in tertium usque annum vescibilis. 4) Paranda areola ex fimo, longa, acuminata, sex aut plures pedes alta, probe compacta, cui sponte sua adnascentur fungi, per hyemem durabiles. atque edules, & recenti saltem fimo contra frigoris molestiam tegendi. 5) Itali struunt colles ex lignis & sarmentis putrefactis æstate sub dio & hyeme in cellis, quos tepida aqua sæpius conspergunt, quo fit, ut eximii inde per singulas hebdomades enascantur fungi. 6) Quod si sponte sua in hibernaculo proveniant, cave modo ne primitias decerpas, hæ si evanuerint, idem locus numerosos continuo tibi allaturus est fungos seu venenum voluptarium.

Seneca nennet die Schwämme ein Gifft, das man aus Wolluſt nehme, denn die mehresten Völcker in Europa finden so grossen Appetit daran, daß sie sich nicht mit den begnügen lassen, die von selbst wachsen, sondern sich auch beflissen, dieselben durch Kunst zuvermehren. Zu solcher Kunst sind mancherley Hand-Griffe 1) Man soll den schwartzen Pappel-Baum hart bey der Erden abschneiden, und mit Wasser begiessen, darinn Sauerteig zertrieben ist, hiedurch sollen gleich, oder innerhalb 4. Tagen Schwämme wachsen. Tarentinus setzet noch hinzu, wann man ein am Berge liegendes Feld, worauf viele Stopeln, Halme, und Früchte stunden, eben wann es starcken Platz-Regen geben würde, anzündete, würden sehr viele Schwämme hervorkommen; diß schreibt Gregorius a Turre, sey durch die Erfahrung bestättiget, und diese Manier mag auch dem alten Dioscoridi nicht unbekannt gewesen seyn. 2) Die andere Manier ist, wie Sennertus vorschreibet, wann die Schwämme gekocht, oder der Safft ausgedrucket wird, und man diesen Safft oder Wasser an die Wurtzeln der Bäume gosse, so kämmen Schwämme genug. Elßholtz setzet noch hinzu, daß man

diß

diß Wasser oder Safft an Büchen-Bäume giessen solle. 3) Aus dem Frantzösischen Gärtner ist noch eine andere Manier bekannt. Man soll ein Bett mit Esels-Mist (bey uns thut es ein anderer) wohl düngen, oder von der Erde aus verfaulten Mist machen, und darauf alles abgeschnittene von den Schwämmen, die man in der Küche gebrauchet, werffen, ingleichen die nichts nutzigen, und von Würmern angefressenen, ingleichen das Wasser, worinn die Schwämme gewaschen worden, so würden die frischen Schwämme lustig und zahlreich heran wachsen, auch würde man diß Bette biß ins dritte Jahr nutzen und gebrauchen können. 4) Die vierte Manier ist: man bereite ein langes zugespitztes Bette sechs oder mehr Fuß hoch von dicht zusammen geschlagenen Mist, an welchem diese Schwämme zu beyden Seiten auswachsen werden. Im Winter bewirfft man diese spitzige Bette mit frischen luckeren Mist. Die 5te Manier: Die Italiäner machen einen ziemlichen Hügel von verfaulten Holtz des Sommers in freyer Lufft, des Winters in den Kellern, und besprützen es wohl mit laulichten Wasser, so werden wochentlich gute Schwämme davon wachsen. Die letzte und sechste Manier ist; wann die Schwämme im Winter oder Glaß-Hauß wachsen, so soll man nur die ersten nicht abbrechen, sondern verfaulen lassen, wodurch sie sich so reichlich vermehren, daß man täglich Champignons essen kan.

### *Usus Medicus.*

Esculentorum fungorum genera culinaris potius quam officinalis sunt usus. De fungis in genere affirmat *Lemery*, quod multum olei salisque volatilis atque fixi contineant. Naturâ autem suâ frigida, admodum humida, & cruda est planta. *Oelhafen in Elencho plantarum circa nobile Borussorum Dantiscum* p. 28. Crepitus ille lupi, fungus pulverulentus dictus & Chirurgorum, Germanorum Bovista, vires habet siccandi, potenter adstringendi, incrassandi, humidaque absorbendio unde vulneribus insperſus sanguinem sistit, intertriginem & ulcera inveterata desiccat, hæmorrhoidum fluxum cohibet. Oculis tamen pulvis ejus inimicus censetur. Monstrosa illa Bovista caput humanum magnitudine interdum æquans & excedens ad compescendas quoque sanguinis eruptiones etiam periculosissimas commendatur: in quem usum Chirurgi eos multis Germaniæ in locis adservare solent. Tubera terræ, Tertuffeln dicta, Venerem stimulant, cocta & pro Emplastro imposita, anginosis adeò prosunt, ut quidem jam morituros hoc auxilio liberaverint. Præstat autem, contra voluptuarium venenum medicamina in promptu esse, quam a Medicis illorum investigari naturam. *Zorn.* Franc. Ern. Bruckmann Helmstadii singularis epistola 1720. in 4to edita.

Die jenigen Schwämme, welche unschädlich und eßbahr sind, findet man mehr in den Küchen, als in den Officinen. Lemery saget überhaupt von den Schwämmen, daß sie viel Oel und Sal essentiale und fixum in sich hätten. Es ist eine von Natur kalte, sehr feuchte, und rohe Pflantze. Der Bovist hat die Krafft zu trocknen, hefftig anzuziehen, und zu verdicken, wenn man ihn deßwegen in die Wunden streuet, stillet er das Blut, trocknet die alten Geschwäre, und wenn man fratt ist, hemmet den Fluß der guldenen Ader. Jedoch wird der Staub des Bovistes den Augen sehr schädlich gehalten. Die grosse Art von Bovist, welcher offt, als ein Menschen-Kopff, und noch gröſſer ist, wird vor die Ausbrüche des Bluts, wenn sie auch zum gefährlichsten sind, gebrauchet; zu dem Ende die Chirurgi auch damit versehen sind. Die Tartuffeln oder Trüffeln, reitzen zur Wollust; wenn man sie kochet, und als ein Pflaster aufleget, dienen sie in der Bräune, daß auch einigen, die dem Tod schon nahe gewesen, dadurch errettet worden. Es ist aber besser, daß die Aertzte gegen diß mit Lust verschluckte Gifft Artzeney-Mittel bey der Hand haben, als daß sie viel die Natur solcher Schwämme untersuchen.

### *Usus Domesticus.*

Fungis vescuntur, ut gulæ satisfaciant Magnates & divites: pauperes autem, inprimis rusticorum & mendicorum infima plebs ad tolerandam vitam illos studiose colligit. Pileolo lato & rotundo, Fungi pileolo lato orbiculari candicante, Boleti esculenti, Fungi piperitides, fungique ramosi, inter communes opportune, antequam se dilataverint, aut ætatem assecuti sint, collecti, aromatibus conditi & bene decocti jusculis bubulis aut vitulinis, præstantissimi habentur. Morchellis autem summum statuitur pretium, & certè carni vitulinæ, gallinis, aliisque ciborum generibus incoctæ gratissimi sunt saporis. Tubera terræ delicatorum mensis reservata varia ratione coquuntur, rubro autem vino Burgundia-

co

diaco decocta, gulæ apprime inſerviunt. Hæc etſi quidem fungorum genera edulia ſint, & à *Galeno de Aliment.* Libr. II. & Dioſc. L. IV. c. 33. interne eorum uſus concedatur, malignam tamen & lethiferam qualitatem in ſe retinere, quam in præparatione ſeu coctura non ſemper amittunt, certum eſt. Etiam craſſos & melancholicos humores generant, & immoderati eorum uſus, varias cruditates, dolorem, ſpirandi difficultatem, Podagram, Dyſuriam, Paralyſin & ipſam Apoplexiam inducere ſolent. Itaque quod omnes unanimiter ſuadent, ab eorum uſu vel prorſus abſtinendum eſſe, vel parce ſumendos, & quidem bene coctos, & aromatibus conditos, ac vinum optimum antiquum ſuperbibendum. Quare medicorum multi affirmare ſolent: cum fungi ſumtuoſiſſime parati ſunt, fimeto debentur. *Ephem.* D. I. A. II. Obſ. L. IV. p. 112.

Groſſe Herren und vornehme Leute eſſen die Schwämme, umb ihre Leckerey zu vergnügen. Arme aber, geringe Bauers-Leute, Bettler und dergleichen müſſen ſie aus Noth zu ihrer Speiſe ſammlen. Reitzgher, Brädlinge, Bültze oder Champignons, Pfifferlinge, Bocksbart ſind unter den gemeinen Schwämmen die beſten, wenn man ſie nemlich zur rechten Zeit, ehe ſie ſich gantz ausgebreitet, und alt geworden, ſammlet, mit vielen Gewürtze in guten Fleiſch-Brühen kochet. Die Morcheln hält man ſonderlich hoch, bevor wenn ſie an Kalb- Hüner- und andern Fleiſch und Speiſen gekocht werden, haben ſie einen überaus angenehmen Geſchmack. Die Trüffeln gehören nur vor groſſer Herren Taffeln, und ſind vornehmlich, wann ſie in rothen Burgundiſchen Wein gekocht werden, eine Delicateſſe. Ob nun gleich dieſe Arten von Schwämmen eßbahr ſind, auch Galenus, und Dioſcorides ſie zu gebrauchen verſtatten, ſo iſt doch unleügbahr, daß ſie ihre ſchädliche, und tödtliche Art an ſich behalten, welche ſie, wann ſie auch ſowohl zugerichtet ſind, nicht gäntzlich verliehren. Sie verurſachen auch dicke, melancholiſche Feuchtigkeiten, und der unmäßige Gebrauch derſelben machet vielerley Unverdaulichkeit in den Magen, Schmertzen, ſchweren Othem, das Zipperlein, ſchweres Urin laſſen, Lähmung, und ſo gar die Apoplexie. Deßwegen rathen alle einmüthig, man ſolle ſich ihrer entweder gantz enthalten, oder mäßig gebrauchen, und zwar wohl kochen, und würtzen, auch den beſten alten Wein darauf trincken. Weswegen auch viele Doctores ſagen, wann die Schwämme am beſten und koſtbahrſten zubereitet wären, ſolle man ſie auf den Miſt ſchütten.

Fungorum denique noxiorum juvat addere ex *Ephemerid. N. C.* l. c. quosdam characteres. Fungi, qui toto genere lædunt, & pro veneno habentur, ſunt illi, qui in locis putridis, fœtidis, fimoſis & venenoſis naſcuntur & maxime circa illas regiones, ubi varia animalium venenoſorum habitacula ſunt, ubi ſæpe ex rerum vicinarum putredine, ex ſerpentum, bufonum, & aliorum animalium venenatorum afflatu vel contactu venenum aliquod contrahere poſſunt. Item fungi, qui coloris nigri, cinerei & miniati, ſeu cinabrii ſunt, punctis ſeu maculis, diverſisque coloribus in ſuperficie hinc inde dotati & marmoris varii inſtar, hi omnes propter malignam & lethiferam qualitatem rejiciendi ſunt.

Zum Beſchluß iſt es nicht undienlich, aus den *Ephemerid. N. C.* einige Kennzeichen der ſchädlichen Schwämme anzuführen. Die Schwämme, welche durchaus ſchaden, und vor Gifft gehalten werden, ſind die jenigen, die an faulen, ſtinckenden, miſtigen und gifftigen Oertern wachſen, und vornehmlich umb die Gegenden, wo ſich viele gifftige Thiere aufhalten, an Oertern, wo ſelbſt ſie wegen nahen ſtinckenden Oertern, durch anhauchen, oder berührung der Schlangen, Kröten und anderer gifftiger Thiere können angeſtecket werden. Ingleichen die Schwämme, welche von Farbe ſchwartz, aſch grau, roth, oder Zinnober roth ſind, oder hin- und wieder Puncte und Flecken, oder dergleichen bunte, und marmorirte Farben haben; alle dieſe ſind wegen ihrer ſchädlichen, und tödtlichen Eigenſchafften zu verwerffen.

S. D. G.